This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,237,472

Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest

Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest

AS
182
G54

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

NEUE FOLGE. BAND VI.

AUS DEN JAHREN 1902—1906.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1906.

INHALT.

Carl Kraus, Metrische Untersuchungen über Reinbots Georg. Mit 2 Exkursen.

Wilhelm Meyer (aus Speyer), Henricus Stephanus über die Regii Typi Graeci.

Hermann Möller, Ein hochdeutsches und zwei niederdeutsche Lieder von 1563 bis 1565 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege. Mit einem Anhang: Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.

Richard Pietschmann, Geschichte des Inkareiches von Pedro Sarmiento de Gamboa.

256249

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND VI. Nro. 1.

Metrische Untersuchungen

über

Reinbots Georg.

Mit zwei Exkursen.

Von

Carl Kraus.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1902.

Metrische Untersuchungen über Reinbots Georg.

Mit zwei Exkursen.

Von

Carl Kraus.

Vorgelegt durch G. Roethe in der Sitzung vom 3. Mai 1902.

Mit einer gewissen Scheu übergebe ich die folgenden Untersuchungen der Oeffentlichkeit. 'So viel Arbeit an einen Dichter gewendet! Und noch dazu an einen, der nicht zu den Ersten seiner Zeit gehörte' wird sich gar Mancher denken. Nun, wenn meine Wahl grade auf Reinbots Georg fiel, so sind davon in der That vorwiegend äussere Umstände die Ursache gewesen. Seit langem mit einer Ausgabe dieses Werkes beschäftigt war ich im Besitze von Abschriften des gesammten handschriftlichen Materials, deren Zuverlässigkeit wiederholte Vergleichungen sicher gestellt hatten; eingehende Untersuchungen von der Art, wie sie Zwierzina an der Ueberlieferung des Gregorius vorgenommen, hatten mich die Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften, Vorzüge und Mängel jeder einzelnen, die Fehlgewohnheiten jedes Schreibers bis ins Kleinste kennen gelehrt, und die jahrelange Beschäftigung mit dem Dichter hatte mich mit seiner stilistischen Eigenart, eine Untersuchung seiner Reime mit vielen Einzelheiten seiner Sprache auf das intimste vertraut gemacht. So war ich in der Herstellung des echten Textes so weit gekommen, als ich zu kommen hoffen durfte — ohne die Mithilfe der Metrik [1]).

1) Ich citiere im folgenden jeden Vers, den ich behandle, immer nach meinem Text und daher auch nach meiner Ausgabe. Dass diese noch nicht erschienen ist, kann schwerlich jemand lebhafter bedauern als ich selbst. Doch sind die Abweichungen von der Zählung in Vetters Ausgabe (Halle 1896) unbedeutend, wie die folgende Liste zeigt:

Es wollte scheinen, als ob der Punkt, an dem ich damit angelangt war, ein toter sei. Jeder, der sich in ähnlicher Lage befunden hat, wird das Gefühl der Unsicherheit kennen, das den Herausgeber mittelhochdeutscher erzählender Texte befällt, sobald er sich auf das Gebiet der Metrik begiebt und von ihr bestimmte Aufschlüsse über die jeweilig zu wählenden Sprachformen verlangt. Die Fragen 'Vollform oder durch Apokope und Synkope verkürzte?' 'Elision oder Hiatus?' 'ein- oder mehrsilbige Senkung?' 'inwieweit sind Kürzungen eine sprachliche, inwieweit lediglich eine metrische Erscheinung?' — und solche Skrupel mehr treten einem fast bei jedem Vers entgegen, und die Metrik verweigert fast immer die Antwort.

In einzelnen Fällen freilich wäre es ja nicht schwer gewesen, die metrischen Regeln, die Lachmann ermittelt hat, auf den Text anzuwenden. Aber wie weit durfte man diesen Regeln folgen, die aus den besten Werken der Blütezeit gewonnen wurden? Durfte man von vornherein annehmen, dass sie auch für Reinbot Giltigkeit haben? Und die Regeln selbst, sie sind zum grössten Theil unwiderlegt geblieben — denn noch immer ist Lachmann der Einzige, der ein vollständiges System der mittelhochdeutschen Verskunst aufgebaut hat, — aber sie sind in vielen Punkten und von vielen Seiten angezweifelt, sodass es nicht anging, sie unbesehen zur Grundlage der Rhythmisierung und zur Quelle sprachlicher Erkenntnisse zu machen.

Nach allerlei tastenden Versuchen erschien mir die Beobachtung einen Ausweg zu eröffnen, dass gewisse Verse, die durch die Dürftigkeit ihrer Füllung aus der Masse der übrigen heraustreten, nicht ohne Grund so dürftig gefüllt waren: wurden sie entsprechend vorgetragen, so ging von ihnen eine ganz besondere deklamatorische Wirkung aus, deren letzte Ursachen überall auf die Uebereinstimmung mit der natürlichen Rede der Prosa zurückführten.

Eine weitere Frage drängte sich nun auf: wenn der Dichter an solchen Stellen so vortrefflich deklamiert, sollte er sich nicht auch sonst bestrebt haben, der natürlichen Rede mit ihren Akzenten in dem Wechsel von Hebung und Senkung möglichst nahe zu kommen? Sollte er nicht von gewissen auffälligen metrischen Mitteln wie dem Fehlen der Senkungssilben und dem starken Auftakt nur dort Gebrauch gemacht haben, wo damit Abnormitäten der prosaischen Rede in glücklicher Weise nachgebildet werden konnten? Um diese Fragen zu beantworten, mussten sie untersucht werden; und um sie zu untersuchen, musste das vollständige Material herangezogen werden, Wort für Wort musste betrachtet werden mit Rücksicht auf seine Stellung in Hebung und in Senkung, mit Rücksicht auf die Worte, die ihm vorangehen und ihm folgen, und dann musste der Gesammtvers in seinem Verhältnis zum Zusammenhang betrachtet werden. Und

---

1 — 690 = 1 — 690 bei Vetter
693 — 2188 = 691 — 2186 „ „
2195 — 3282 = 2187 — 3274 „ „
3285 — 4260 = 3275 — 4250 „ „
4265 — 6134 = 4251 — 6120 „ „

all dieses Beobachtungsmaterial musste endlich auch dem Leser zugänglich gemacht werden, damit er im Stande sei, sich selbst zu überzeugen, inwiefern die daraus gezogenen Schlüsse gerechtfertigt sind. Damit aber war von selbst der Umfang gegeben, den diese Untersuchung erhalten hat, und dabei wird vielleicht von mancher Seite noch allerlei vermisst werden.

Rhythmus und sein Einfluss auf den Bau der Verse, das musikalische Element des Akzents als wichtiger Faktor rhythmischer Wirkungen, das sind Probleme, die ich kaum angerührt habe, und doch stehen sie jetzt vielfach im Mittelpunkt hervorragender metrischer Arbeiten. Wird man mir nicht den Vorwurf machen, ich unterschätzte diese Faktoren? Der Vorwurf wäre ungerecht. Ich halte jene Faktoren für sehr wichtig: aber nicht für allein wichtig. Ob das 'rhythmische' oder das 'deklamatorische' Moment überwiegt, das wird bei verschiedenen Dichtern ganz verschieden sein, und das Ueberwiegen des einen oder anderen Moments wird einen Hauptpunkt abgeben, auf den metrische Untersuchungen zu achten haben werden. Wenn ich im Georg einen Vers finde, wie *dén ir túot zè dem ráde*, so wäre es töricht zu leugnen, dass hier der Rhythmus der Grund ist für die auffällige beschwerte Hebung, die dem *tuot* zu teil wird: bei natürlicher Deklamation dürfte der Vers nur drei Hebungen haben: *dén ir túot ze dem ráde.* Aber andererseits wäre es unfruchtbar, wollte man einen Vers wie *A'léxandrĩnẽ* lediglich vom Standpunkt der Rhythmik betrachten. Hier sind es Sinnesmomente und die rhetorische Wirkung, die den Dichter zu solch auffallender metrischer Verwendung des Namens führen, und wegen ihres individuellen Charakters darf ich solche Fälle nicht äusserlich zusammenziehen und unter eine Rubrik 'beschwerte Hebung im 1. und 3. Fuss des stumpfen Verses so und so oft' einreihen, sonst lasse ich bei dem Dichter unbeachtet, was bei jedem Dichter das Kostbarste ist, die individuelle Kunst, mit der er die Mittel, die in aller Hand sind, zu gebrauchen versteht. Reinbots Versbau lässt sich fast durchweg aus dem deklamatorischen Prinzip begreifen, und dieses tritt an vielen Stellen mit solcher Deutlichkeit hervor, dass ich keine grosse Unterlassungssünde begangen zu haben glaube, wenn ich das speziell Rhythmische in meine Betrachtung nicht einbezogen habe. Die Wichtigkeit der Deklamation nachdrücklich zu betonen, schien mir in erster Linie geboten. Dass man damit in vielen Fällen auch erreicht, was mir ursprünglich als alleiniges Ziel der Untersuchung vorschwebte, nämlich Sicherheit über die zu wählenden Sprachformen, das wird, hoffe ich, der Abschnitt 10 zeigen.

Nach und nach, im Verlauf der Arbeit ist mir selbst freilich dieses Interesse mehr in den Hintergrund getreten, und an seine Stelle schob sich die ästhetische Freude an der Kunst des Dichters, an der natürlichen Lebendigkeit seiner Rede und an den zahlreichen Feinheiten seiner Deklamation. Möchten Andere das aus den Versen, die freilich auf den folgenden Blättern als disjecti membra poetae im wahrsten Sinn des Wortes dargeboten werden, so deutlich herausfühlen, wie ich. Dann wird das Verlangen, die Schönheiten, die in anderen, die in den besten Werken der klassischen Zeit verborgen sind, wiederum ans Licht zu ziehen, der

Arbeit hoffentlich baldige Nachfolge erstehen lassen: die zwei Exkurse, die ich am Schluss der Untersuchung angefügt habe, sind bestimmt, diesem Interesse Nahrung zu geben.

Ob ein Dichter gut oder schlecht deklamirt, das wird sich schon nach wenigen Proben beurteilen lassen: man braucht nur etwa die Erscheinungen, die sich bei ihm gegen das Ende des stumpfen Verses zeigen, zu untersuchen, und man wird darüber Sicherheit gewinnen, ob der Dichter eine nähere Betrachtung lohnt oder nicht. Aber noch ganz andere Fragen drängen sich auf: Woher stammt die Kunst, den Vers zu einem idealisierten Abbild der natürlichen Rede zu machen? Was hat Heinrich von Veldeke davon, und inwieweit sind Hartmann und Wolfram in dieser Richtung ihm gefolgt? Was verdankt jeder von ihnen seinem Vorgänger? Und worin hat jeder das Ueberkommene in seiner individuellen Weise weitergebildet? Zeigt die frühere Kunst des 11. und 12. Jahrhunderts schon die Ansätze zu der späteren Vollkommenheit? Haben bereits die geistlichen Poeten und die Spielleute den Späteren vorgearbeitet, und worin? Alle diese Fragen drängen sich auf, und ihre Beantwortung wird uns ein gutes Stück fördern in der Einsicht in den Entwicklungsgang der epischen Dichtkunst des deutschen Mittelalters, und das Bild mancher dichterischen Individualität um einige kräftige Züge bereichern.

Reich an Mannigfaltigkeit wie die Litteratur und das Leben, die beide sie betrachten soll, sind die Aufgaben der Philologie. Wer da aufsteht und sagt, dass die Art, wie ér die Sachen ansehe, die allein richtige sei, der hat von diesem Reichtum eine zu geringe Vorstellung, und möchte er noch so oft programmatische Erklärungen über das Wesen der Philologie von sich geben. Die Götter der philologischen Methode sind Kritik und Exegese: das braucht man keinem von uns dreimal zu sagen: denn wir alle opfern ihnen nach unserer Weise und nach unserem Vermögen, und einem jeden werden sie sich gnädig erweisen, der sich ihnen mit Enthusiasmus und einem hingebenden Gemüte naht.

Als meine Untersuchung im Grossen und Ganzen abgeschlossen war (die Reinschrift des Manuskripts war bis § 68 gediehen), berichtete ich über meine Ergebnisse auf der Strassburger Philologen-Versammlung; kurze Zeit darauf erschien No. 14 der Mittelhochdeutschen Studien von Zwierzina (Zs. 45, 369 ff.), in denen man viel verwandtes Streben entdecken wird. Wenn Z. sagt: 'mir scheint dass die Zukunft der mhd. Metrik in ganz anderer Richtung liegt: man hätte das lexikalische und syntaktische Material, aus dem eben der Dichter seine Verse macht, in seiner Beziehung zur Reimzeile zu untersuchen und festzustellen, wie und wo jede einzelne Wortart nach grammatischer Klasse und Silbenzahl geordnet, jede einzelne Wortgruppe, jeder Satz verwendet wird oder nicht verwendet wird', so berührt sich diese Tendenz mit der Methode meiner Untersuchung

sehr nahe: in diesem Zusammentreffen scheint mir kein ungünstiges Vorzeichen für die Richtigkeit der Arbeit zu liegen. Zu grossem Dank bin ich Minor und Sievers verpflichtet: sie beide, insbesondere der Letztere haben in mannigfachen Unterredungen auf meine Anschauungen mässigend eingewirkt. Wer an sich selbst erfahren hat, wie leicht man im ersten Ansturm über alle Hindernisse hinwegsetzen zu können glaubt, der wird den heilsamen Einfluss eines auf reiche Erfahrungen gestützten Skeptizismus zu würdigen verstehen. Die Sucht zu schematisieren liegt in der Metrik besonders nahe und ist hier besonders verderblich: wer uns davor bewahrt, dem sind wir also auch zu besonderem Dank verbunden.

---

1. Abschnitt.

Ueber die Verwendung einsilbiger Substantiva und Verba, soweit sie nicht im Auftakt, im Reim sowie in oder unmittelbar nach beschwerter Hebung stehen.

I. Substantiva.

§ 1. Man kann von keiner Wortkategorie behaupten, dass ihr irgend ein bestimmtes absolutes Tongewicht zukäme: vielmehr verschieben sich die Verhältnisse bei jeder Kategorie in der stärksten Weise: zum Teil deshalb, weil die Wörter keine selbständige Existenz führen, sondern in der Rede von ihrer Umgebung mehr oder minder abhängen, von stärkeren Nachbarn gedrückt und von schwächeren gehoben werden, z. T. weil logische oder deklamatorische Elemente auf ihr jeweiliges Tongewicht von grösstem Einfluss sind. Wohl aber kann man von ganz seltenen Umständen abgesehen sagen, dass die Substantiva ein so grosses natürliches Tongewicht besitzen, dass, selbst wenn sie durch sinnstärkere Nachbarn gedrückt werden, sie gleichwohl noch nicht jedes Gewichts beraubt sind. Wenn also ein Dichter die Akzentverhältnisse der natürlichen Rede in seinen Versen zur Geltung bringt, so wird man von vornherein erwarten dürfen, dass er die Substantiva in Hebung stellt. Das ist denn auch bei Reinbot fast durchaus der Fall. Mit Ausnahme von ein paar Beispielen, die zum Teil die Formel *weizgot* betreffen[1]), zum Teil besonderer Beurteilung unterliegen

---

1) *Daz túot mir, wéizgot niht ze wól* 238; *néin er, wéizgot, nóch entét* 1391. 5907. Der Grund liegt wohl darin, dass die Formel weil parenthetisch, mit überhaupt gemindertem Tongewicht gesprochen wurde, was eine Verschiebung der natürlichen Gewichtsverhältnisse immer sehr erleichtert. Von ursprünglich zweisilbigen, um das hier anzuschliessen, stehen in Senkung nur die proklitischen *her* und *frou*; endlich das gleichfalls proklitische fremde *mont* (*Olivêt* 819).

(§ 139), stehen die Substantiva bei ihm regelmässig in der Hebung. Die Betonung, die auf diese Weise angezeigt ist, befindet sich überall in vollkommener Uebereinstimmung mit unserer heutigen Sprechweise. Ein Paar Beispiele werden genügen:

der art ist beidersamet sus 4202	daz bluot ir von den brüsten flôz 4431
und diu bein gedruckent 4953	ein gebot ûfz ander sô 1219
daz berc und tal dar nâch dôz 1187	den grôzen boum er ab mir wac 1834
ein fuodermæzic bloch ûf in 1779	usw.

Solcher Fälle sind im Ganzen 303: wenn ich eine Zahl gebe, so leitet mich dabei nur der Wunsch zu zeigen, dass man, rein praktisch genommen, bei einem der natürlichen Rede sich anschliessenden Dichter als Grundsatz aufstellen darf. dass den Substantiven durchweg eine Hebung gebührt: dass man die Statistik hier nicht anwenden kann, weiss ich sehr wohl[1]).

Unter all diesen Fällen ist kein einziger, wo wir heute dem Substantiv den Ton entziehen würden.

II. Verba.

§ 2. Hier zeigen sich die Verhältnisse schon wesentlich anders. In der Regel pflegt allerdings auch das Verbum in Hebung zu erscheinen, wie die folgende Liste zeigen mag. Es stehen in Hebung die Verbalformen:

gebar (5), *bat* (4), *bin* (12), *bis* (3), *bist* (11), *gebôt* (6), *gap* (8), *gê* (2), *gêt* (9), *gie* (11), *gît* (6), *half* (4), *hân* (34), *hânt* (6), *hâst* (11), *hât* (63), *het* (30), *hielt* (5), *hienc* (2), *hiez* (28), *hilf* (4), *ist* (113), *jach* (2), *enkalt* (3), *kan* (11), *kom* (23), *kum* (7), *kumt* (6), *lâ* (2), *lac* (18), *lât* (10), *bleip* (5), *leit* (3), *liez* (8), *lît* (2), *verlôs* (4), *mac* (32), *muost* (3), *muoz* (23), *nam* (6), *genant* (2), *neic* (4), *nim* (4), *enpfie* (6), *enran* (2), *sach* (13), *saz* (2), *geschach* (15), *schiet* (5), *schrei* (9), *schreip* (2), *schuof* (4), *sî* (23), *sîn* (18), *sint* (15), *sist* (2), *sît* (20), *sluoc* (3), *sol* (19), *solt* (10), *sprach* (139), *stên* (9), *stênt* (2), *stêt* (7), *stuont* (3), *suln* (11), *sult* (28), *getân* (2), *tar* (4), *tet* (10), *touc* (5), *truoc* (6), *tuo* (3), *tuon* (15), *tuot* (22), *twanc* (2), *vant* (2), *varn* (5), *vart* (4), *vert* (3), *viel* (10), *vienc* (2), *fuor* (2), *gewan* (3), *wart* (114), *was* (93), *weiz* (10), *welt* (13), *wil* (39), *wilt* (4), *wirt* (29), *wuohs* (3), *zôch* (4). Dazu je éinmal *bant*, *dranc*, *beganc*, *gip*, *huop*, *kanst*, *belîp*, *entlip*, *maht*, *nîc*, *reit*, *erschein*, *erschrac*, *sleich*, *treip*, *tuost*, *bevalh*, *weist*.

Also 1349 sichere Fälle. Beispiele brauche ich wol nicht zu geben: es genüge zu sagen, dass kein einziger Fall darunter ist, den wir heute anders betonen würden.

§ 3. Nun steht aber das Verbum auch nicht selten in Senkung[2]). Bei der

---

1) s. darüber Minor, Nhd. Metrik² VIII f.

2) vgl. schon Vilmar-Grein, Verskunst § 69.

Vorführung der Beispiele empfiehlt sich die Scheidung in Hilfsverba und Vollverba, worauf mich Sievers mit Recht hingewiesen hat. Die vorkommenden Fälle lassen sich leicht in verschiedene Kategorien einteilen.

Der häufigste Fall ist der, dass das Verb deshalb in die Senkung tritt, weil ihm ein tonstärkeres Nomen unmittelbar vorausgeht. Die Beispiele sind für die Auxiliaria:

sîn lîp hât tugent ie begert 197
ein mîn got hât lîht erkorn 2214
der bot hât vier und zweinzec namen 2719
der sich ze dienst hât ûz erhaben 3148
daz wîp het fleisch milch noch brôt 1916
ander gsteine ist undertân 151
sîn lîp ist tûsent lande wert 198
solh fröude ist niender anderswâ 394. 938. 954
der helt ist ûz gescheiden 426
daz si ein maget ist sunder meil 975
sîn schœne ist bî der sunne 1840
als diu sunne ist bî dem mânen 1841
er sprach: frou, diu frâge ist grôz 2533
diu frâge ist wilt, ich sol si zamen 2537
iuwer wirde ist hin geleit 3060
eins hasen herze ist drîn gejaget 3055
ir obez ist bœse, daz si birt 4061
iuwer rede ist üppec 4177
der art ist beidersampt sus 4202
wan diz leben ist kûm ein vert 4302
der sunne tugent ist manecfalt 4511
der sâme ist balsam liljen bluot 4795
der zaller zît ist bibende 5852
daz got ist niht unmügelîch 1043
sît iu got ist niht bekant 4880
sîn lop kan wîten hellen 211
der alliu dinc kan rehte wegen 4292
werder helt, lâ schouwen 788
sîn gewalt muoz einen rûm hân 436
die wîl muoz ich gevangen sîn 1441[1])
des buochs sol nieman spotten 46
küneges wort sol wâr sîn 5247
der hof wart michel unde starc 451
wie der hof wart ûf geleit 712
sîn rîch gezelt wart ûf geslagen 1551
daz liut wart gar von glaste toup 1797
gein stæte wart nieman lazzer 3061
der strît wart sûr unde heiz 5049
keines strîts wart sigelôs 5939
sîn her mit zal was unbekant 1331
der glast was zweier engel schîn 4687
diz ist nû, jenez was dô 1315[2]).

Nach Nebenton:

dem ábgòt hân angesigt 3823
ein wî'ssàgen hât ie der bot 2727
der ántvànc het grôzen schal 1569
diu hérbèrge ist dir ze swach 2001
unser sóumschrî'n sint swære 536
daz lántvòlc wart allez toup 1478
Geórî' was dâ sîn hagel 4532.

Alle diese Beispiele stehen mit der modernen Betonung durchaus im Einklang: das Verbum ist umgeben von Wörtern, auf denen ein stärkerer Akzent liegt, und tritt deshalb in die Senkung.

§ 4. Aber es müssen durchaus keine Substantiva sein, die das Verbum in die Senkung hinabdrücken. Auch Wörter von einem geringeren Schwergewicht als die Substantiva sind dazu befähigt: dann pflegt aber der Grund darin zu

1) auf *ich* ruht der Ton des Contrastes: 'im Gegensatz zu Euch, die ihr euch während dieser Zeit gegen die Heiden zur Wehr setzt'.

2) der Contrast zu *diz* befähigt das pronominale *jenes* vor *was* die Hebung zu tragen.

liegen, dass das Verbum an seinem durchschnittlichen Schwergewicht dadurch Einbusse erleidet, dass ihm ein weit stärkertoniges Wort unmittelbar folgt, mit dem es eine syntaktische Gruppe bildet: wir können da von Proklise des Verbums reden. Die Fälle sind recht zahlreich:

der margrâf Georî, daz bin ich 1703
Georî herre, nû bis frô 1990
der dich sô hôch hât gêret sus 92
als sî hât von der erde fluht 4489
daz er dâ heim het etewaz 1531
und in den ritter dar het brâht 2488
und also sêr ist komen für 191
oder swer dem andern hie ist holt 1052
in die helle dâ er inne ist wirt 4535
wan sî ist lüppec unde riech 3033
oder ist swarz din gevider 3421
den dîn munt so hôch kan loben 3398
den valsch den dû gein mir kanst tragen 4334
waz zem tôde ê mac komen 562
des dû ze fröuden wol maht jehen 4428
der sich sîn muoz ânen 1842
sît ich muoz sîn der liute spot 2131
nennet, daz ich dâ muoz sîn 3459
von welhem lande ir her sît komen 545
daz ir sît aller sælden bar 5261
umbe în wart solh gedranc 4839
daz in ê was vor verspart 5720
wan sî was unberuoret 2589
daz ich des für wâr wil wern 5440
des ich hie wil râten dir 5690
derz an in wil schouwen 5836
durch dîn hulde hie wilt lân 2853
sô tiefe nû wilt neigen 3609
swes dû hin zuo im wilt gern 3772.

Sogar Endsilben von Substantiven können auf solche weise vor dem Verbum in Hebung treten:

daz sichs diu keiserin muoz schamen 4236
der Salneckær wart sigelôs 5405.

§ 5. Aber auch ohne Proklise können andere Wortkategorien das Verbum an Ton überragen, besonders wenn auch das dem Verbum folgende Wort ein stärkeres Tongewicht besitzt als dieses.

So Demonstrativa:

und nîc im, daz ist wol bewant 4651
entriuwen, daz ist niht diu mîn 2942
an den sult ir gelouben niht 5922
âne muoter, daz wart schîn 2598
*swer daz siht, dem sint tûsent jâr 914[1])
nein, des was dâ sô vil 1483
ach, dem wirt nimmer leides buoz 1843
*inne des gie in den sal 4836.

Die Adverbia *dâ bî, dâ gein, dar, dar an, dâ von, sê, sus*:

dâ bî hât korn unde wîn 4063
dâ gein ist niht mîn sorge grôz 1694
*dâ mit var wir enbîzen sâ 4729
wan dar was niht sîn wille 3252
dar an ist niender umb ein hâr 1067
*dar an lît allez grôziu flust 3053
*dâ von heize ich der sunne got 3468
*dâ von wuohs hôch ir leide 1456
*sê nim hin daz himelbrôt 2010
sus muoz immer trûren 717

1) ein Stern bezeichnet hier wie im folgenden die Beispiele, die ein Vollverbum in Senkung enthalten.

Adjectiva und Participia:

sô einz wil diz, daz ander daz 5815
die einen hânt vinster, die andern lieht 3950
daz meist ist dir daz minnest 5157
vil kleine was doch des fürsten schal 1867
verlorn ist sêle und iuwer lîp 3072.

Emphatische Pronomina und *nie*:

*ob im âz esel unde rint 4084
daz im kan niht genôzen 4800
*mit ir hielt ich daz wal dâ 5403
*an dir lît aller sælden hort 2768
*gein dir touc niemans geberc 5139
her, ich bin niht ein abetroc 3219
ich kum von dem kinde niht 1151 [1])
daz der vippern geburt
nie wart alsô sûre 1385

an ir herze kom ein schric
daz si dâ vor kûm gesaz.
si sprach: herre, wáz ist dáz? 2844 [2]).

Endlich eine Reihe von Pronomina, die im Contrast zu andern stehen:

wert iuch, helde, der heiden:
ích muoz von iu scheiden 1278
ér muoz mích verkêren
oder ích verkêre aber ín 2818

ír sult iuwer lande pflegen:
ích wil von iu kêren 1276
*von dem vater wart ein wort
von himel gesant: ér bleip dort 3864

diz ist nû, jenez was dô 1315
diz wil werden jenes genôz 4332.

In all diesen Fällen (§§ 4. 5) deckt sich die vom Dichter gewählte Betonungsweise vollkommen mit unserer modernen.

§ 6. Leise Verschiebungen der natürlichen Tonverhältnisse oder poetischer Akzent, wie ich ihn zum Unterschied von dem der Prosa kurz nennen will, kommen gleichfalls vor. Sie werden im allgemeinen für den Hörer umsoweniger empfindlich sein, je näher sich die betreffenden Silben in Bezug auf ihre Tonstärke stehn und je geringer diese Tonstärke ist. Es lassen sich mehrere Arten unterscheiden. Am häufigsten und auch am leichtesten ist wol dér Fall, dass ein zurückweisendes *der diu daz* oder ähnliche schwache Demonstrativa vor den schwachen Hilfsverben in die Hebung treten (während sie nach unserer nhd. Betonungsweise ihnen an Stärke etwa gleich stehen). Naturgemäss erscheinen solche Fälle (aus syntaktischen Gründen) immer am Anfang eines Satzes: und dieser Umstand macht die Verschiebung des Akzents noch geringer, weil die starken Akzente dann immer hinten nach kommen, sodass zwischen Hebung und Senkung hier gar kein grosser Unterschied besteht. Solche Satzanfänge bilden gewöhnlich zugleich die Versanfänge [3]):

1) emphatisch: *von dem selben kum ich niht* 1155.

2) 'wás ist denn dás' sagen auch wir im höchsten Staunen.

3) vgl. Minor, Nhd. Metrik² s. 21 ... 'im ersten Takt des Verses, wo der Rhythmus bei allen Dichtern aller Sprachen am wenigsten ausgeprägt ist'.

daz hân ich von im vernomen 3132
der hât êre unde prîs 4648
der hât mich getrœstet wol 4657
der hât mangen helt gemeit 5002
der ist wîs und nieman mê 905
daz ist mînes herzen ger 1092
daz ist hie noch unvernomen 1574
daz ist mir ein lindez tou 1877
daz ist drîer mânde alt 2127
daz ist al ze hant tôt 3497
daz ist der verworhten vol 3538
des ist wol vergezzen hie 3836
daz ist bezzer danne guot 4074
daz ist von mir ungezalt 4768
*dar kom manec künec hêr 450
des mac nimmer werden rât 4270
der mac dir niht wesen frum 4520
diu muoz al ze hant sîn 3028
daz muoz leben nâch ir art 4365
des sî gnâde iu geseit 3187
der sol sîn gekœse 5802
*diu stuont an dem palas 3002
die suln zuo ein ander gân 4108
daz sult ir mich wizzen lân 1957
der tuot iu benamen wol 330
daz wart blint unde krump 2129
daz wart al zehant getân 2798. 3010. 3640. 5681
daz wart missemeilic dort 4612
des wart sît manc Sarrazîn 446
der was lanc unde breit 417
der was vil und genuoc 1535
daz was süeze unde zart 3081
daz was in ein reiner hort 5646
diu was vor im ungespart 5286
des was bot iuwer munt 2452
diu wil uns empfâhen 584
den wil er durch dich gewern 3771
die wil ich iu nennen nuo 4070
dar wirt iu von uns gesant 506
dem wirt wol und niemer wê 906.

§ 7. Die Beispiele aus dem Innern des Verses sind folgende:

dîn hant diu hât solhe kraft 2005
*der künec der hiez îlen 5699
*der pinsel der hiez Êre 5761
*diu êrste diu hiez Stæte 5765
*diu ander diu hiez Trinwe 5787
*diu dritte diu hiez Milte 5799
mîn herze daz ist leides vol 2120
ir stam der ist dorne vol 4060
der selben bruoder der sint drî 638
sîne wunden die sint heil 4163
der planêten der sint siben 4357
sô werder ritter der wart nie 2056
ein stat, diu was harte grôz 575
ein banier fuort er, diu was blanc 1358
von strîte, der was alsô starc 5349
der schilt der was tiuwer 1673
ir fröude diu was manecfalt 5321.

§ 8. Sehr nahe stehen sich in Bezug auf Tonstärke im Nhd. auch die den Satz eröffnenden Pronomina und Partikeln und die ihnen unmittelbar folgenden leichten Verba: und da beide, wenn das Schwergewicht des Akzents erst später nachfolgt, ungemein leicht betont sind, so können wir oft nicht einmal in der heutigen Rede bestimmen, welches der Wörter das Übergewicht über das andere hat: häufig werden sie sich auch ganz die Wage halten. In solchen Fällen scheut sich der Dichter wiederum nicht, das erste Wort mit der Hebung auszuzeichnen (soweit er nicht alle beide in den Auftakt setzt). Ich beginne mit den Beispielen aus dem Versinnern:

hêr keiser, ich hân iu geseit 3963
Geort, ich hân dir geseit 3387
herre, dâ hât iuwer lîp 1950
herre, sô ist ez geschehen 4378
hêr markîs, uns ist daz bekant 5574
hêr markîs, iu sî widerseit 3059
hêr keiser, iu sî widerseit 4561
edel ritter, ir sît tôt 1756
herre, sô sol fride hân 1660
marschalc, nû tuo daz bekant 1594
himelkünec, ich wil jehen 3656
wan des einen: ich hân flüge 3505

er sprach: er hât sîn genuoc 4726
er sprach: si kan wenken 2242
und wizze: dâ het sunder wer 2011
sprach er,|mir ist aber wol geseit 655
und sprâchen: dû maht dich wol schamen 4788
ze himel, únd solt ez zergân 5280
ich weiz wol, dû wirst sus noch sô 879.

§ 9. Im auftaktlosen Versanfang wird man daher gleichfalls in solchen Fällen das erste Wort betonen müssen: die Akzentuierung des zweiten würde beschwerte Hebung und damit eine für die Empfindung des Hörers weit grössere Härte schaffen:

ich bin frömder leide rîch 2123
ich bin edel und tiure 3439
dû bist vater unde kint 2551
dû bist gein mir zornes vol 3433
dû bist wol ergetzet 4670
nû darf nieman frâgen, wem 5996
*der gêt án die klâren maget 943 [1])
*nû gêt von mir balde hin nider 3120
*und gêt balde dort hin abe 3194
dû grîf án des firstes sûl 2003 [1])
ich hân selten ê erliten 2270
ich hân dir in allen wîs 3500
nû hân ich iu kunt getân 4102. 6065
mir hât ein mîn friunt enboten 1143
ouch hât er iuch überreit 4165
und het dise rede getân 1700
dâ het ez den rûm sus 3490
er het nie sô liehten schîn 4759
ich het anders niht gesiget 5387
*er hiez in vil gâhes segen 4710
*dâ hiez er in slahen mit 1865
*sâ hiez er si füeren hin 4594
mir ist ouch von hinnen gâch 322
und ist rehte in der zît 2041
und ist für diu opfers zît 2308
oder ist swarz dîn gevider 3421
ez ist niht, den hie vor 3857
ez ist hie ein schœner sarc 5082
ez ist an iu worden schîn 5912
iu ist got durch mich holt 5212
er ist lieber anderswâ 5805
ich kan niht gemezzen 136
ich kan niht erdenken wie 2216
und kan des vil gâhes wern 3894
*dâ lac wirde und êre an 5879
er lât hie sîn kapfen sîn 5876
*dâ lît grôziu rîcheit an 5090
er mac uns wol wesen frum 2989
ich muoz von iu scheiden 4296
und muoz lîden grôze nôt 3498
ez muoz werden wette 4148
er muoz immer sîn geschant 5194
*er nam urloup und fuor dan 5301
*und nam des gemældes war 5878
er sî dienstman oder frî 1116
ez sî slac oder stich 2438
ez sî lützel oder vil 3192. 5120
ez sî wîp oder man 4272. 5084
er sî junc oder alt 5830
ez sîn dise jene od die 1596
wir sîn ellende ûf dem sê 594
ez sint vaste fünf jâr 645
dâ sint dîniu fröuden jâr 4644
ir sît mit mir unbetrogen 545
ir sît beide alsô behagen 1418
ir sît zahtbære 2822
ir sît der getouften hagel 4194
waz sol ich iu sagen mê 532
wie sol ez in zwein ergân 5448
und sol bî im hân daz wesen 3992
dû solt îlen balde dar 3244
dû solt dich niht sûmen mêr 3250
dû solt nimmer bluoten 4435
*nû stêt ûf, vil lieber knabe 3193
ir sult iuwer lande pflegen 1274
ir sult alle her gân 3574
ir sult iuch verkêren 5242
ir sult wizzen sunder wân 5250. 5533
ouch sult ir gelouben mir 5970
*waz touc burc unde lant 1049
*waz touc ditze kurze leben 2068
*ich tuon allez daz dû wilt 235. 1093

1) *an* ist also offenbar Präpositionaladverb, nicht Präposition!

ouch tuot mêr noch sîn kraft 3879
hie tuot uns diu schrift kunt 4303
*jâ vert er nâch wâne 2792 [1])
dâ wart von den engeln 1240
dâ wart fröude sunder zal 6123
dô wart an der selben stunt 1392. 5184
dô wart balde dâ envar 3286
hie wart in dem witen sal 3545
und wart dirre mære frô 5595
und wart ouch getoufet sus 5716
sît wart kreatûre dehein 4820
ez was krump unde blint 3093
ez was worden heiser 4132
er was des vil flîzec 5644
dâ was kranc daz schimpfen 1399
und was dürre unde fûl 2084
und was heil reht als ê 4446
ouch was von im tiuwer 5895
ich wil minhalp dâ hin stegen 993
ich wil stên ze dîm gebot 1095
ich wil stên von ir gebot 2828
ich wil dir für wâr jehen 1351. 4523
ich wil eine hinne sîn 2703
ich wil ûf die reise lân 5068
ich wil iuch bescheiden, wie 3862
und wil iuch bescheiden, wie 2898
er wil stên ze ir gebot 2411
dâ wil ich die bruoder mîn 4894
sô wil ich wol sprechen 5088
iu wirt fürbaz niht mê 5209
und wirt alliu grüene val 834
und wirt trûric und unfrô 4491
sô wirt diz buoch hie vernomen 44
sô wirt missehandelt 5298
*daz zôch allez sampt dar 2193.

§ 10. Auch wenn drei Silben, die durch nur geringe Unterschiede von einander getrennt sind, in der Prosarede stetig fallend auf einander folgen, so muss der Dichter die natürlichen Verhältnisse verschieben und der mittleren der drei Silben die Hebung über die beiden umgebenden zuweisen. Die auf solche Weise entstehende Differenz wird für unser Ohr umsoweniger empfindlich sein, je geringer die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten der drei Silben auch in der Prosarede sind. Solche Fälle sind, soweit Hilfsverba nach Substantiven auf solche Weise in die Senkung geraten, die folgenden:

herre, ein kint hân ich getragen 2126
der stat hân ich vernomen 2432
dîn lop hât ûf der erde kraft 99
waz kraft hât ez begriffen 827
der wunsch hât in besezzen 1414
dîn got hât mich geschaffen 3503
der sun hât in der hende 3872
die stat het ich besezzen 1325
daz kint het im erwelt ein vaz 2655
daz lamp daz kriuze het in den klân 2890. 4552
dîn klage ist nâch mir manecfalt 873
ein geburt ist nû diu vierde 2605
diu rôse ist in dem touwe 4055
Anastasius, ist dir bekant 5712
sîn gewalt muoz einen rûm hân 436
für alle fröude muoz man die loben 704
die zwêne got sint mir bekant 4522
dîn muot sol wesen vester 898
dem wirt wart sîner arbeit 671
durch got wil ich den halten vor 1637
der ábgôt wil ich mich schamen 2836
wol gelônt, ist mir geseit 672
alsô grôz ist sîn gewalt 3969.

§ 11. Nach andern Wortkategorien finden sich folgende Beispiele:

dâ von wart ir vergezzen 5540
dâ von wil ich si schalten 3438
dar umb sol man Apollen 2986
dar umb suln in die liute 4016
dannoch hân ich dir mê gegeben 2054
aldâ wirt unser edel schîn 3446
aldâ wirt aller sorgen mat 2359
alsô ist ez geschaffen 5831
alsô was er bestôzen 5676
alsô tuon ich in hie bekant 110

1) *er* ist emphatisch gehoben: der Relativsatz *der dîn se wîsel nicht enhât* ist davon abhängig.

alsus hân ich ertwungen 1265
wan einz hân ich geleget dar 2052
der arc ist unde bœse 5801
noch wirs tet im der smerze 5276
durch den wil ich die werlt lân 1111
vor im mac sich verbergen niht 926
jâ, wer hât iuch gemestet 1848
von wem welt ir den lîp hân 3848
nu sît gewis, het er gevider 2381
und swaz ist in des himels sal 4806.

Auch bei Verbalformen mit folgendem *dû* wie *soltû, mahtû* stehen sich die beiden Silben in Bezug auf Stärke des Akzents so nahe, dass dieser leicht versetzt werden kann; so heisst es öfter:

ûz den bistû gefriet 3957
jâ, bistû diu beste 2788
dâ von bistû ein âgez gotes 3533
des mahtû dich immer schamen 5472
daz soltû gelouben mir 3514
usw.

§ 12. Vollverba kommen aus leicht begreiflichen Gründen viel seltener in die Senkung zu stehen: denn der Fall, dass ein Vollverbum von zwei ihm an Ton überlegenen Wörtern umgeben ist, findet sich in der Prosarede nicht sehr oft. Die vorkommenden Beispiele zeigen durchaus dieselbe Physiognomie wie die in den Paragraphen 5. 6. 7. 9 in passendem Zusammenhange bereits den Auxiliaren beigegebenen Fälle: oft steht ein Nomen voran, und häufig ist das Verbum in Proklise.

der künec hiez balde îlen 5678
Georî friunt, kum vón mir niht 1789
knabe, an iu lît wunders vil 3209
si sprâchen: wirt, sagt fürbaz 651
ein lîp treit zwêne fürsten namen 1
von in der luft treit nóch diu kleit 4942
daz kint tuot rehte waz ez wil 2632
sîn lop tuot allem lobe mat 193
daz got tuot allez daz er wil 3191
grôz gewalt wuohs über al 4053
daz kint gie ûf in den sal 3157
daz frühtec wort hiez âvê 3870
der künec nam urloup und gie dan 1587. 2523. 5301
daz er nimmer mê kom ouf 125
und hiez den himel sich tuon ouf 1353
der fröuden künec nam urloup 1798
al dâ gêt hin unde her 935
daz dir sô sêre nû gêt abe 1306
daz ez wol tuot widerstôz 4934
Lazarum hiez ouf stên 2221
Apollo, dér sweic stille 3251 [1])
den mán sach bî der toufe stân 2889 [2]).

Auch in diesen Fällen decken sich Vers- und Prosabetonung fast überall vollkommen.

§ 13. Poetischer Akzent ganz von der Art des in § 10 besprochenen zeigt sich in folgenden Fällen:

und den lîp büte in den tôt 1398
sînen schilt iesch er zehant 1669
got gît dir daz rîche sîn 4672
ir lieht gît underscheiden 5143
dô der knabe kom durch den rinc 3161
von einer tjost leit ouch die nôt 5976
zehant nam sî den fürsten dô 2468
daz kint sluoc mit der ruoten dar 3285

1) s. § 51.
2) *sach ... stân* gehört zusammen!

ûf sînem houpt truoc er für wâr 3155	got tet durch iuch wunders vil 3073
dar an daz mer tuot sînen stôz 576	mîn ge|zelt füert mînen bruodern hin 1617
der márgrâ'f spranc ab dem rade 4121	als sêr ziuht ez ze berge wider 3928.

Auch in allen diesen Fällen sind die Verba im Akzent ungemein gedrückt, weil stärkertonige Wörter ihnen vorhergehen und das stärkstbetonte hinten nach folgt: dadurch werden sie den ihnen unmittelbar folgenden an sich schwächeren Silben in bezug auf ihr Gewicht nahegerückt, und das erleichtert für unser Ohr die Versetzung des Akzents. Man beachte deshalb die Wahl des ungewöhnlichen *ab* statt *von* im Beispiel 4121.

Ebenso ist — durch die Pause, die dem *und*, um es vom Vorhergehenden zu trennen, ein stärkeres als sein gewöhnliches Gewicht verleiht — vollständig gerechtfertigt der Vers:

daz der Salneckære
die flûht gap, únd die sîne 5519.

Endlich in ein paar Satzanfängen:

sî sprach: gebt mír daz botenbrôt 2914	si sprach: frôu dích, hêr Palastîn 4668
und sprâchen: wáz hilft in der touf 3702	tuot irz, ích gib iu den lôn 5586.

III. Zusammenfassung.

§ 14. Die vorstehenden Darlegungen werden gezeigt haben, dass der Dichter in den von mir behandelten Fällen sich überall als ein ganz ausgezeichneter Rhythmiker bewährt, dem es gelingt, nahezu bis ins Kleinste allen Akzentverhältnissen der gewöhnlichen Rede gerecht zu werden; sie haben weiter gezeigt, dass unsere moderne Akzentuierung mit der des 13. Jahrhunderts in vollkommener Weise übereinstimmt. Die Untersuchung der übrigen Wortkategorien, soweit sie einsilbige Wörter enthalten, würde allüberall dasselbe Resultat ergeben: aber sie ist nach dem Bisherigen überflüssig: wer mit meiner bei den Substantiv- und Verbalformen gezeigten Akzentbewertung einverstanden ist, wird mir gerne glauben, dass ich bez. der Beurteilung der andern Wortkategorien kein stumpferes Gehör besitze: und wer das nicht tut, den könnten auch weitere Ausführungen in dieser Richtung nicht überzeugen.

Wir haben also jetzt m. E. einen festen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Rhythmik gewonnen: jeder Vers muss só gelesen werden, wie es den mittelhochdeutschen Satzakzentverhältnissen, die mit den unserigen identisch sind, bestmöglich entspricht.

Die grosse Schwierigkeit bei metrischen Untersuchungen wie der vorliegenden beruht darin, dass zwei Factoren so sehr variabel sind: variabel ist die sprachliche Gestalt vieler Wörter, die neben volleren Formen auch solche haben, die

durch Apokope, Synkope u. dgl. m. um eine Silbe gekürzt sind; und variabel ist auch die Gestalt des Verses, indem der Dichter Senkungen ausfüllen oder unausgefüllt lassen und mit einer bezw. mehreren Auftaktsilben oder sogleich mit der Hebung den Vers beginnen kann. Um die Lautformen überall zu bestimmen, brauchten wir die Erkenntnis der Metrik, und um die Metrik zu untersuchen, haben wir eine genaue Kenntnis der jeweiligen Sprachformen nötig.

Führt uns so die philologische Tätigkeit auch hier in einen Zirkel, so wird sie uns aus ihm sicherlich wiederum herausgeleiten, wenn wir uns ihrer Führerschaft nur getrost anvertrauen. Auch von ihr gilt ja, wie vom Speer des Achilles, das verheissungsvolle Wort: ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται.

Nachdem wir an der natürlichen Deklamationsweise des Dichters einen Anhaltspunkt gefunden haben, so empfiehlt es sich nun, von hier aus in der Erkenntnis der metrischen Gesetze so weit vorzudringen als nur möglich. Damit hört die Ein- oder Mehrsilbigkeit der Wörter auf, den obersten Einteilungsgrund abzugeben, und an ihrer Stelle übernehmen nunmehr metrische Gesichtspunkte die Führung.

---

2. Abschnitt.

Die beschwerten Hebungen.

I. Bei einsilbigen Wörtern.

§ 15. Die normale Stellung für ein starktoniges Wort ist die Hebung mit folgender Senkung. Folgt auf das in Hebung stehende Wort dagegen unmittelbar wiederum eine Hebung, so wird es eine über das Normale hinausreichende Akzentstärke besitzen müssen, vorausgesetzt, dass der Dichter gut deklamirt[1]). Die

---

1) 'Akzentstärke' setze ich hier wie überall im folgenden nur der Kürze halber: ich weiss sehr wol — und Unterredungen mit Minor und Sievers haben mir das auf das Allerdeutlichste gezeigt —, dass in den Fällen, die in dem ganzen zweiten Abschnitt (sowie auch in vielen späteren) behandelt sind, die verschiedensten Momente mitspielen: bald steht die Stärke des Akzents in erster Reihe, bald spielt die Tonhöhe die erste Rolle, bald wieder wird die nach dem beschwerten Wort eintretende Pause das Charakteristische sein, oder eine allgemeine Verlangsamung des Tempos und vielleicht noch manches andere. Aber das liegt ausserhalb des Bereichs dieser philologischen Untersuchungen, die lediglich das unmittelbar Greifbare, den Zusammenhang zwischen Sinn und Versbehandlung zum Ziel haben. Wenn ich also ausschliesslich von Stärke- oder emphatischem Akzent spreche, so möge das so vollkommen cum grano salis verstanden werden, wie es gemeint ist: Tempo, musikalischer Akzent, das was Minor so richtig sondert als Beziehungston und als logisch-emphatischen Akzent, das Alles verstehe ich hier unter jener einen Be-

Gründe, die einem Worte ein ganz besonders starkes Tongewicht verleihen, sind verschiedene. Sehr häufig erfolgt dies deshalb, weil das Wort in Contrast zu einem andern steht. Deshalb ist das Fehlen der Senkung[1]) durchaus gerechtfertigt in den im folgenden aufgeführten, vielfach traditionellen Versen[2]).

§ 16. Mit éiner beschwerten Hebung im zweiten Fuss des stumpfen Verses:

und harnasch, schilt unde swert 1621
gebt mir schilt unde swert 1714
gebt mir schilt unde sper 4907
brinc harnasch, ros unde sper 1691
dâ bî hât korn unde wîn 4063
si berent brôt unde wîn 4071
danne nît unde haz 3362
unde beide burc unde lant 2852
beide man unde wîp 4140
er sprach: der lîp unde sêl 4384
daz er lîp unde sêl 4474
beide lîp unde lant 5073
wazzer berc unde tal 833. 5147
er sleht lôun unde bern 466
beide, sic unde prîs 1364
manc guldîn kopf unde schal 1570
daz machet tampf unde melm 5015
alsô daz werc unde wort 5812
er hât den krach und den sûs 2615
beide naht und den tac 675
ich bin sîn kneht und sîn bot 2092
und ir scherm und ir schilt 473
zeigt ir strich und ir ganc 2865
zeigt ir ganc und ir fluz 2625
wær sîn kraft und sîn maht 4029
nû kom ein schîn und ein glast 4683
ez hât dîn kraft und dîn list 5124
daz ein man und sîn wîp 4613
vische, vleisch, wîn und brôt 4732
môraz, wîn oder met 2107
daz wîp het fleisch, milch noch brôt 1916
ez sî wîp oder man 4272. 5084
ez sî slac oder stich 2348
ez wære wurf oder schuz 5770

zeichnung. Und noch eine Vorbemerkung sei mir gestattet: der Leser wird in zahlreichen Fällen, die die folgenden Kapitel enthalten, sich versucht fühlen, in mehr oder minder grossem Umfang 'schwebende Betonung' anzunehmen, also etwa zu deklamieren (was freilich in der Akzentuierung auf dem Papier furchtbar roh heraus kommt, aber bei geschicktem Vortrag ungemein lieblich klingt): *únd dîn lánt werdé benómen*; *die gift mán sâ dáre truoc*; *éz gie nâ'ch dem kéiser sâ'*; und bei den beschwerten Zweisilblern: *únd im níht leidés geschách*; *od hábe dích wibé gebót*; *dû' süezé lûcérne* u. s. w. in unzähligen Fällen. Wenn ich in den Beispielen der ersten Art akzentuiere: *lánt wérde, gíft mán, gie nâ'ch* und in denen der zweiten *léidès, wî'bè, sü'ezè*, so will ich damit über jene andere Möglichkeit, die Verse zu lesen, durchaus nicht abgesprochen haben. Ich halte sie sogar sehr oft für die richtige (s. den Schluss von Abschnitt 11). Aber ich wäle wiederum éine Art der Bezeichnung, weil die Entscheidung über Subjectives öfters nicht hinaus kommt. Dass es für das, was ich zeigen will, — das ist, um es nochmals hervorzuheben, nichts weiter als der Zusammenhang von Sinn und Versbehandlung — vollständig belanglos ist, wie man sich die praktische Ausführung der Deklamation lieber vorstellt, das wird sich im Verlaufe meiner Untersuchungen deutlich zeigen. Das Charakteristische und von bestimmten Sinnesmomenten Abhängige ist bei Fällen wie *und im niht leides geschach*; *oder habe dich wibe gebot* nur der Umstand, dass das *-es* von *leides*, oder das *-e* von *wibe* in der Hebung stehen: ob man die Stammsilbe dieser Wörter auch betont oder aber die ihnen vorhergehende Silbe, ist lediglich eine rhythmische Frage. Und ebenso liegt das Wesentliche in Versen wie *Ez gie nâch dem keiser sâ* darin, dass solche Wortfolgen wiederum nur bei bestimmter Konstellation des Zusammenhanges vorkommen, und dass ohne letztere der Dichter weder *éz gie nâ'ch* noch *ez gie nâ'ch* betont, sondern etwa sagen würde: *ez gie nâch (sînem kinde dâ* oder dgl.).

1) Köster macht mich mit Recht darauf aufmerksam [s. jetzt Verh. d. 46. Vers. dtsch. Philol. S. 130], dass der Ausdruck fehlende 'Senkung' statt 'Senkungssilbe' falsche Vorstellungen erwecken könnte: aber er ist so bequem, dass es mir nach dieser Rechtsverwahrung wol gestattet sein wird, ihn im folgenden zu gebrauchen.

2) s. schon die Bemerkung von Vilmar-Grein, Verskunst § 69 und Zwierzina, Zs. 45, 389.

wil er zorn oder ze fuoz 1692
und weder frist noch gebit 1066
nie ge|wünne den braht noch gedranc 1559
umb ir gewerf, umb ir dinc 3011
vater, sun, heiligeist 5117. 6093
daz berc und tal dar nâch dôz 1187
daz man und ros gâben tunst 5353
soumær, ors trecken vort 1519
bluomen, loup sich dâ rampf 5356
bî der stat, an daz velt 1507

der was lanc unde breit 417
daz dûht in klâr unde kluoc 1585
der was vil und genuoc 1535
was er: rôt unde wîz 1675
daz wart blint unde krump 2129
jâ, was ez krump unde blint 2450
er wære junc oder alt 2192. 5830
der strît wart sûr unde heiz 5049
der knabe resch unde snel 5173
weder ze lanc noch ze wît 5827
die mâze ze kurz noch ze lanc 2965
zen brüsten wît, mitten kranc 4761
daz junc und alt über al 2415
daz rîch und arm ûf dem sal 3331

die künegin klâr, liehtgemâl 4620
lûter, klâr alsam ê 5709

ich hân geteilt und gewelt 1100
wan ich dâ stuont unde saz 5739
beide sluoc unde stach 6049

beide her unde dar 53. 1234
beide her unde dâ 375. 5741
mit rotten her unde dar 1215
er schoute her unde dar 1583
von dem ich her unde dar 4232
die schrîent her unde dâ 1125
beide her unde wider 2613
die sêle her unde wider 1249
die wîte her unde nider 3916
beide hin unde her 2914
kêr ez hin oder her 1091
er twünge ûf unde nider 374
beide ûf unde nider 1438
als beide ûf und ze tal 1246
dâ bî ein hie und ein dort 5783
daz dâ von hie unde dort 4052
daz tuot mir wê unde wol 1260.

§ 17. Mit éiner beschwerten Hebung an andern Stellen des stumpfen Verses:

visch, vogel unde tier 286
vriunt, mâge, jene und die 1055
lîp, sêle unde leben 4350
mîn ros, harnasch unde schilt 1635
lant, liute unde leben 2053
des leit und des ungemach 812

ér únd sîn reinez wîp 6

harnasch unde ros her 4908
den man dâ ûz und în liez 5840
ist weder nütze noch frum 3485 [1])
weder dirre noch jener 2635 [1])
dô sach er ûf und sprach sus 2033.

§ 18. Mit éiner beschwerten Hebung im klingenden Vers:

mîn munt noch mîn zunge 2701
sîn kraft und dîn zunge 1039
dâ luft, wazzer, fiuwer 5152

getriu und gewære 107
lût unde grimme 1196

arm unde rîche 6114
ze heiz noch ze küele 1370
sô klâr noch sô wæhe 5580
vor, neben, hinden 5537

die zwên gesuntsiechen 548.

§ 19. Mehrere beschwerte Hebungen in éinem Verse müssen sich notwendigerweise dann ergeben, wenn mehr als éin Monosyllabum innerhalb des Verses in Contrast steht zu andern Wörtern. So erweisen sich also als durchaus gerechtfertigt die folgenden Verse, deren Genossen in anderen Dichtungen man zum Teil für Dreiheber mit stumpfem Ausgang erklärt hat:

1) viell. aber besser nach Roethes Vorschlag *nü'tzè* bezw. *dirrè*, mit Rücksicht auf das in § 29 ausgesprochene Gesetz.

diu sû'l únd daz ábgót 3287
dô stúont û'f und sprách sús 453[1])
er sách û'f und sprách sús 3817[1])

kínt mán únde wî'p 5201
rós, kléit, sílber und gólt 613
diu stúont û'f únde sprách 3580[1])

wan mán dâ vór nóch sî't 5832
wéder sô' nóch sús 401
wéder vór nóch sî't 2024
wéder ê' nóch síder 4606
wéder dórt nóch hîe 5386
dáz si dórt nóch hîe 3299
als wî'n, kórn blûote 4086.

§ 20. Die Gegensätze brauchen jedoch durchaus nicht wie in den (§§ 15—19) angeführten Fällen innerhalb éin und desselben Verses vorzukommen. Es stehn vielmehr auch solche Monosyllaba in beschwerter Hebung, deren Contrastwort sich in der Umgebung des Verses befindet. Beispiele für solche Art von beschwerter Hebung sind im zweiten Fuss des stumpfen Verses:

ê dir dîn werdeclîcher prîs
und dîn l á n t werde benomen 561

wær er v l í n s allersamt
oder von stâle her und dâ 630

als vil ein schâchzabelbret
ieman zwispilden mac ...
und den fênix ergâhen ...
und durchvarn der erde gruft
und trîben ein t ú r n durch den luft 758

allez daz dâ heizet guot
dâ wil ich mich von ziehen ...
ich gedien ouch g ó t niemer mê 803

der engel s á n c was sô grôz
und ûf erde des strîtes dôz 1251

er beschout daz l á n t nimmer mêr
noch sîne bruoder beide 1454

umb daz g e z é l t was der kradem
daz der markt ze Leine nie ...
gewünne den braht noch gedranc 1556

nû was ein m á n niuwes tôt:
des wîp het fleisch, milch noch brôt 1915

ob ir muot und diu rîcheit
würde ûf eine wâge geleit,
daz ir m ú o t slüege für 4990

der sunne g ó t er verkôs,
der maget kinde er bî gestêt 5556

hâstû engelischen schîn ...
oder ist s w á r z dîn gevider 3421

swie balde daz rat umbe lief
und swie g r ô z wære sîn galm 3795

er ist komen ûf glückes rat;
daz muoz im immer stille stân,
swie halt w í r uns begân 196

dâ moht e r h ó l n sich ein man,
het er da heime sich verlegen 1210

der markîs b ẹ h í e l t hie daz wal:
die heiden lâgen sunder zal 5516

des si s î' t wurden frô
und dâ liten grôze nôt 4117

der hœhste der ze himel ist
und der d â' gî't genist[2])
aller kreatiure 3966.

§ 21. Im ersten Fuss des stumpfen Verses:

dû solt daz lant halten:
dîn v á r t wær niht wol bewant 1428

der b ó u m was des hûses dach,
daz man sîn dâ vor niht sach 2027

die nagel man im obe sluoc,
die g i f t man sâ dare truoc,
die dorne stiez man dar în 5702

der l ú f t balsammæzic wart ...
ouch was von im tiuwer
erde, wazzer, fiuwer 5893

des b e s á z er des himels sal
und sitzet noch hiute dâ 392

des si sît wurden frô
und d â' liten grôze nôt 4117 (?).

1) doch viell. besser nach § 12: *diu stuont û'f; ér sach û'f.*
2) *dâ*: nämlich 'auf Erden'.

§ 22. Im dritten Fuss des stumpfen Verses:

daz lieht, der lôu, daz lembelîn,
diu müezen mir ein g ó t sîn 4555

als diu sunne tuot die heide ...
als begunde der s t r î' t brehen 5378

wan im diu kiusche sô gezam,
daz er si für die ê' nam 5848

ir sult niht mêr á r m sîn,
wir welln iuch rîche machen 304

swaz mir der künec g e t u ó n mac,
des ergetzet mich der keiser oben 3102

sô sol fride hân mîn knappe ...
sunder fride ir m í c h lât 1662

iu ist got durch m í c h holt
und durch sîn erbarmherzekeit 5212

si nâmen urloup tûsent stunt
und fuoren doch ie f ü' r baz 1487

die sîne hiez er h é i m varn ...
er sprach: nû sagt den bruodern mîn,
ich welle al eine h í e sîn 1605

die fünve fluhen in ein loch:
da zôch man si her û' z doch 5954.

§ 23. Ebensolche beschwerte Hebungen im klingenden Vers:

daz von den heiden runnen
die güzze mit dem bluote,
und diu | ó r s in dem fluote 1180

dâ wart beide dâ envar
diu sûl und daz abgot:
daz k í n t gie dar hinder 3290

dîn vart wær niht wol bewant,
dû solt daz l á n t halden 1428.

§ 24. Die beschwerte Hebung ist ferner vollkommen am Platze, wenn durch das Nebeneinanderstehen syntaktisch getrennter Gruppen innerhalb eines und desselben Verses ein Absetzen der Rede stattfindet, das die Trennung markiert[1]). Auf diese Weise können also selbst Wörter, die an sich für die beschwerte Hebung ein zu geringes Gewicht besässen, ohne folgende Senkung gebraucht werden. — Solche Pausen entstehen zunächst, wenn Schluss des éinen und Anfang des andern Satzes in éinem Verse zusammentreffen. Dies ist der Fall im stumpfen Vers auf zweiter und dritter Hebung in folgenden Beispielen:

ich hânz dâ für, daz dô wât 262
und sagt in ouch, daz ich mich 1614
dem gelîch, daz ir tugent 3022
sô sæhe man wol, daz gar wâr 4028
ich weiz wol, daz du weist 5118
seht ir den boum, der dâ stât 2181
swer nider kom, der was tôt 1349
und ist daz wâr, des daz wiht 3563
dar en | kegen tuot, swaz er wil 2296
ez ist niht, den hie vor 3857
er fuort in hin, dâ er vant 2470
diz ist nû, jenez was dô 1315

der künec sprach: habt für wâr 2967
si sprach: ich wæn, ieman sampt 3014
daz tæt ich wol, sprach der knabe 3139
ich lougen niht, ez ist wâr 4009
ob Jêsus wil, ich sol varn 5624

durch mînen willen, nû belîp
süezer mán, únd vertrîp 778

von dem vater wart ein wort
von himel gesánt: ér bleip dort 3864.

§ 25. Aber auch wo syntaktische Gruppen, die keine selbständigen Sätze bilden, von einander durch eine Pause getrennt sind:

Geort friunt, bis gewert 6099
ey sælec wîp, fürht ir mich 1945
nû sît gewis, herre mîn 4913
sô grôze nôt als si drî 343

sô springe ich dar als ein hirz 3142
und was heil, reht als ê 4446
und Jê'su, ir sún, welln gestân 1649.

1) s. für Hartmann Z w i e r z i n a, Zs. 45, 390.

§ 26. Satzschlüsse mit beschwerter Hebung im ersten Fuss des stumpfen Verses:

er sprach: frou, nû schouwet hin 2178
er sprach: frou, wir sulen dar 2187
er sprach: frou, diu frâge ist grôz 2533
er sprach: er hât sîn genuoc 4726
si sprach: herre, waz ist daz 2844
si sprach: süezer got ich bin 4626 [1])
gêt her, ezzet, ich tuon iu abe 2095
ich wæn, nie ze werlde wîp 251
ir stam, der ist dorne vol 4060
diu wort, diu dâ solden sîn 4310
ein stat, diu was harte grôz 575
der schuof, daz diu sûwel brast 4533
schaf, daz mîn werde rât 4632
ich enweiz, wer in leite dar in 3528
zuo dem, den diu maget truoc 2453
dîn stuol, dâ dû sitzen solt 1993
ze dem | hûs, dâ der fürste lac 2167
daz was, als der eine bêr 1338
daz die künege siben jâr
sî'n, ê' si komen wider 1437
ê ez an der buochstaben ort
kóm, dáz ez sî geschehen 3655.

Man beachte, wie schön die beschwerte Hebung in den zwei letzten Beispielen der richtigen Deklamation des Enjambements zu Hilfe kommt.

§ 27. Andere syntaktische Gruppen unter denselben Bedingungen wie in § 26:

néin, nîht, des mac niht sîn 4809
néin, hér, ich sach si nie 654
néin, dés was dâ sô vil 1483
éy, dû vil süezer man 2328
avóy, wie dâ wart gestriten 5504
nû sích, lieber bruoder mîn 987
ouwê', lieber herre, ich bin 1936
wol û'f, edel ritter klâr 4742
ein stéin, edel über alle art 3598
ze heiz noch ze küele
ist dâ', nâch des wunsches zil 1371
er sprach: der lîp und sêle
uns gî't, únd dar zuo daz leben 4385.

Wiederum kommt, insbesonders in den beiden letzten Fällen, die Rhythmisirung des Verses dem Verständnis auf das schönste zu gute.

§ 28. Beschwerte Hebungen als Pausen im klingenden Vers:

und sprach: her, ich schouwe 2076
er sprach: liebe frouwe 2847
er sprach: lieber herre 3169
er sprach: sî kan wenken 4242
er sprach: der kurteise 5000 [1])
der schilt, der was tiuwer 1673
daz tét, dér der sunnen 2864
daz tét, dér die touben 2868
als grô'z áls ein siure 4044.

§ 29. Wer die in den §§ 16—28 besprochenen Fälle betrachtet, der wird finden, dass das in beschwerter Hebung stehende Wort dem ihm folgenden an Gewicht entweder vollständig gleichkommt (§§ 17. 18. 19. 24. 25. 27) oder dass es, was weit häufiger der Fall ist, dasselbe an Gewicht sehr bedeutend übertrifft (§§ 16—28). Die einzigen Ausnahmen von dieser Regel bilden die Fälle, wo ein *er* (*si*) *sprach* den Vers eröffnet (§§ 26. 28): hier dient die längere Pause, die der beschwerten Hebung folgt, gleichsam als Ersatz für das geringere Tongewicht des *sprach*. Wir dürfen demnach, von jenen sicheren Beispielen mit beschwerten Hebungen ausgehend, das Gesetz formulieren: das der beschwerten

1) in allen diesen Fällen könnte man auch an gemurmeltes *er sprach* denken, s. § 133.

Hebung folgende Wort dárf unter keinen Umständen mehr Tongewicht besitzen als das beschwert-betonte selbst[1]). Diesem Gesetz fügen sich nun alle noch erübrigenden Fälle von beschwerten Hebungen ohne Ausnahme. Ich gebe zuerst die Beispiele für die Verse mit stumpfem Ausgang (und beschwerter Hebung im 2., sodann im 1., endlich im 3. Fuss) und lasse hierauf die in den klingenden Versen vorkommenden Fälle (mit beschwerter Hebung im 1., dann im 2. Fuss) folgen. Innerhalb der einzelnen Paragraphen sind die Beispiele geordnet nach den grammatischen Kategorien der der beschwerten Hebung unmittelbar folgenden Wörter.

I. Beschwerte Hebung im zweiten Fuss des stumpfen Verses.

§ 30. Substantiva:

daz sîn der tôt bürge wart 5431[2])
und mîn swert lichtgemâl 4908

ob in diu swert hân vermiten 3723
mangen prîs hât bejagt 1767
ans küneges hof sint geleit 1122
dâ mit daz hûs was beströut 2173
wan daz diu fluht was sô grôz 5535
diu an den helt wart geleit 2704
dar in mîn kint wart geborn 2135
ûf den sal wart gespreit 5319
ê im (iu) der lîp werde benomen 4704. 4866
oder iuwer lîp mac sich schamen 5244
ob unser kriec müge geligen 2305
dâ wir den luft mügen hân 1521
ob dir got gebe die kraft 5113
bî disem gebet ruofe an 3770
als uns diu schrift sagt für wâr 6086
als sî daz wort vollen sprach 2837. 3747
biz er daz wort vollen sprach 1791. 2149
mangen strît ungewegen 1273
er beginnet die werlt überstreben 478
nû des niht rât wesen mac 4885

gein mînem her er sich lie 1360
in sîn gezelt er dâ gie 1566
nû het daz rat sînen swanc 3786

kleiniu bluot kleine treit 4034
im er|gât sîn dinc deste baz 6128
dâ was gebrech und gebrech 5101
do er|schein mir got alsô klâr 4545
dâ wart der galm alsô grôz 5438
des er durch got gar vergaz 1532
wær daz griez gar gezalt 3970
wan dîn lîp nie geschiet 564
wê, daz der tac ie betaget 1768. 4229
und ir gewalt niender wese 496
daz ez den luft niht vermeit 1185
uns was kein got mê bekant 5193
sô daz holz wider gît 2042
bring ich den schilt hin sô ganz 1697
mit sîner kraft sunder hât 4355
dar nâch daz rat umbe drât 3722
daz er die schrift ane sach 5277

und lâz mit zal durch die hant 765
ich wil die vart mit dir hân 1422
dar gêt dîn blic sunder twâl 5137
ûf den sal sunder schaden 5312
und wähset iu nôt über nôt 4180.

In all diesen Fällen ist das in beschwerter Hebung stehende Wort nicht nur dem ihm folgenden, sondern auch allen vorhergehenden an Stärke überlegen. Dass das letztere nicht Bedingung ist, lehren einige andere Beispiele, wo ich das stärker betonte Wort mit ″ versehe:

1) für Reinbot gilt also ganz dasselbe wie für die Nibelungen, s. Bartsch, Untersuchungen 138 ff.

2) auf *tôt* liegt ein stärkerer Akzent als auf *bürge*: 'der Tod' (und nicht irgend ein Mensch).

ein dürre sûl wol gesaft 2046
diu vierde geburt ist sô hêr 2672
und got den boum ab im wac 4818
waz wunders got durch in tet 3730
brâht swert durch helm ie daz bluot 3682
des küneges ros wart enkurt 5459.

Ein einziges Beispiel endlich findet sich, wo dem beschwerten Wort (man gestatte ein für alle Mal diese Abkürzung!) ein gleich gewichtiges folgt:

dâ si ir kint ligende vant 3125.

Hier ist wol die versetzte Betonung *ligénde* anzunehmen, s. § 141.

§ 31. Verba:

*an geleit grôze nôt 597
*der helt het florn sîne maht 3792
*als (biz) er gesprach disiu wort 5163. 3269 [1])
*ez geschach ê noch sider 2490 [2])
*den ir tuot ze dem rade 3707
*und gesworn bî ir goten 434
*nâch dir gefuort durch den strît 1311
*würde | nie verschart umb ein hâr 3023
*dâ beleip ûf dem wal 5421 [3]).

Es ist bemerkenswert, wie wenige Verba überhaupt in beschwerter Hebung stehen, und dass es durchaus Vollverba sind, denen die beschwerte Hebung zu Teil wird. Auch darauf sei das Augenmerk gelenkt, dass durch die beschwerte Hebung niemals eine engste syntaktische Verbindung zerrissen wird, wie sie etwa zwischen Verbum und dem ihm folgenden Pronomen personale besteht. Man wird also in ein paar zweifelhaften Fällen diese Trennung nicht herstellen, sondern lieber betonen:

dar nâ'ch schréi ér ze hant 570
dar nâ'ch kô's ér dô sâ 574
hie mít gíe ér ze hant 2069
dâ mít beváret ér diu dinc 3901 [4]),

wovon mehr in §§ 121. 122.

Auch in allen obigen Fällen ist das Verbum seinem folgenden Wort an Tongewicht bedeutend überlegen; ebenso den ihm vorangehenden.

Nicht der Fall ist letzteres in dem Vers:

daz komen ist von der maget 3964;

aber dieser Vers ist überhaupt schlecht; auch das vereinzelte beschwerte Auxiliar *ist* rechtfertigt dieses Urteil [5]).

§ 32. Adjectiva und Zalwörter:

alsô grôz ist sîn kraft 438
wan alsô klâr ist dîn sehe 5133
dâ sô kurz sint diu jâr 3386. 5626
im ist ze klein Palastîn 203.

1) auf 'gesprochen hatte' liegt der grössere Nachdruck, nicht auf *disiu*.
2) nachdrucksvoll!
3) prägnant: 'blieb tot', s. § 36.
4) statt *bewart*.
5) ebensowenig kann ich rechtfertigen den Vers: *diu nie geschach fürsten mêr* 2243.

Man beachte, dass auf den Adjektiven immer der grösste Nachdruck liegt (*alsô, ze*!) und dass ihnen nur im letzten Vers ein annähernd gleichstarkes Wort folgt.

Das erstere muss umsomehr der Fall sein, sollen Zalwörter in die beschwerte Hebung treten, da ihnen ja naturgemäss meist Nomina (also sehr starktonige Wörter) folgen[1]).

got|, fênix ein, sunder gaten 5145
ein lîp treit zwên fürsten namen 1 [2])
mêr denn zwelf ellen lanc
wuohs diu sûl mit esten breit 2020 [3])

dîniu sehs tagewerc
zeigstû mit der sunne:
diu ist der fünver wunne 5140.

§ 33. Pronomina. Nur éin sehr starktoniges Demonstrativum und ein emphatisches Personale:

diu sturmstimme was sô grôz,
wol in dér wî'se gestalt 1189 [4])

bis an mír hín als her 1886 [5]).

§ 34. Adverbia und sonstige Wörter:

er teilt im für rîchiu lant 1733
jà, sí fürwàr, alle siben 3725
er müese gar stæte sîn 5780 [6])
ez müezen ê sibenthalp jâr 4702
daz mir mêr fröuden wiget
dann daz ich bin worden gesunt 3824

als ich iu vor hân geseit 644
ir bédesampt habt erliten 1271
nû sagt den bruodern mîn,
ich welle al eine hie sîn
und sagt in ouch diu mære
als ir si hîe habt gesehen 1611

diu dinc, diu sît sint geschehen 2545
daz in sô gar wær ein schûr 389
nimmer mê wirt kein frum 4718
daz ich ie wart geborn 4223
ê er ie würde geborn 3999
*sunder danc füeret hin 5543 [7])
*und al ze hant kœme der tôt 3688
*mac im niht widerstân 2384 [8])
*daz ir her komen sît 1939

*den gît er ie den genist 3899

---

1) Zwierzinas Meinung, dass im Mittelhochdeutschen auch das normal betonte Zalwort seinem Subst. im Akzent über gewesen sei (Zs. 45, 266), vermag ich vorderhand nicht zu teilen.

2) Gegensatz von *ein lîp* und *zwên namen*!

3) auf *zwelf* ruht grosser Nachdruck, damit der Leser die Länge des Baumes ermisst.

4) es folgt: wenn 1000 Posaunen, die Meeresbrandung, der Donner, Zusammensturz von Berg und Tal und das Läuten sämtlicher Glocken sich vereint hätten, so hätte man doch keines dieser Getöse vernommen.

5) in einer Rede Gottes, die den Heiligen zur Ausdauer ermutigt.

6) auf *gar* ruht ein stärkerer Nachdruck als auf *stæte:* es handelt sich um die Überschrift auf der Pforte, die zum Gemach der *Stæte* führt: wer nicht *gar* ('durch und durch') *stæte* ist, kommt nicht hinein.

7) so wie *diu güsse einen diln* gegen seinen Willen (widerstandslos) mit sich reisst, so die Schaaren der Fliehenden den tapfern Tschofreit, der gerne Stand gehalten hätte: auf *sunder danc*, als dem tertium comparationis, liegt also der Nachdruck.

8) nämlich weder *ûf wazzer noch in plân*.

mir ist für wâr daz bekant 1434
sâ ze hant man in zôch 5661
diz spil galt niht wan den tôt 1223
daz ist niht wan der tôt 32
daz ich dâ durch kûm gesach 807
er be|hagt im wol unde sprach 4772
ich künne ez doch verre baz 50
iu wirt her nâch wol geseit 369
und wart im sît alsô trût 2600
ouch tuot mêr noch sîn kraft 3879
wan für wâr niht enkan 2700
wolt ér für wâr niht ensagen 1591
und fuorten ûz an der stunt 612
diu giengen sâ an den grunt 830
und herbergt hin an ein ort 1520
si ílte sâ gein der tür 1942
daz kint gie ûf in den sal 3157
ir lac dâ vil sunder zal 5484
der was dâ vil sunder zal 2175
ich hânz dâ für sunder spot 253
ir sult für wâr von mir jehen 1612
ich kum übr ein von dir niht 1423
und ist ouch gar wider den sit 870
und balde her zuo mir gân 3122.

Die beschwerten Adverbien sind wieder durchaus stärkertonig als die ihnen folgenden Wörter. Etwa gleichstark sind sie nur in dem Vers:

hie sprach ze hant Johel dô 5191.

2. Beschwerte Hebung im ersten Fuss des stumpfen Verses.

§ 35. Substantiva. Das Fehlen der Senkung wird zu Beginn des Verses viel stärker empfunden als in der Mitte desselben. Daher ergibt sich für das Auftreten beschwerter Hebung im ersten Fuss noch eine Sonderbestimmung: sobald nämlich das beschwerte Wort schon vermöge seines natürlichen Tongewichts das ihm folgende so beträchtlich überragt, dass letzteres nach ihm auch in Senkung stehen könnte, muss auf dem beschwerten Wort ein ganz besonderer Nachdruck liegen: dieser Nachdruck eben ist es, der die Verschiebung der natürlichen Folge von Hebung und Senkung erklärt und rechtfertigt. Also z. B. das Normale ist, dass in einem Satze wie 'das Kind hat das und das getan' das Verbum 'hat' gegenüber 'Kind' so wenig Ton besitzt, dass es bei Versifizierung des Satzes in die Senkung treten müsste: *daz kínt hât* usw. Wenn also ein gut deklamierender Dichter von dieser natürlichsten Betonung abweichend *kint* in beschwerte statt in einfache Hebung setzt, so muss er dafür einen Sondergrund haben: und der liegt bei Reinbot regelmässig in dem ungewöhnlichen Nachdruck, der auf dem betreffenden beschwerten Wort nach dem Zusammenhang liegt.

Solche Fälle sind:

daz kínt hâ't in sînem tener
alliu dinc beslozzen 2636 [1])

daz kint het im erwelt ein vaz,
dâ ez mit êren inne saz:
daz váz íst diu selbe maget 2657

1) dass es ein *kint* ist, das diese Gewalt besitzt, darauf ruht der besondere Nachdruck: wie denn auch das Wort *kint* in der ganzen Stelle vor- und nachher immer und immer wiederholt wird: *daz vil wunderbære kint daz dâ wæjen heizt den wint ... dem kinde niht gelichen mac: daz kint die sunne hiez den tac liuhten unde bringen; daz kint den urspringen zeigt ir ganc und ir flus; himels blicke, doners duz kan daz kint wol machen* und so noch fünfmal.

dô wîlent in der alten ê
der juden künec Josuê
mit den Sarrazînen streit:
ist iu daz, herre, iht geseit,
waz gót dúrch die juden tet? 5927 [1])

dô er daz wort von munde lie,
der sárc vón ein ander gie 5106 [2])

der sárc zúo ein ander gie,
die sêl die engel fuorten hin 5236
daz fleisch zuo der gotes kraft 2680 [3]).

Vor Vollverben bedarf es natürlich keines besonderen Nachdrucks, damit das Subst. in beschwerter Hebung stehen kann, weil sie ja ohnehin zu viel natürliches Gewicht besitzen, um ohne einen solchen in Senkung stehen zu dürfen. Doch ruht auch hier auf dem beschwerten Nomen öfters ein besonders starker Akzent:

wan man dâ vor noch sît
nie kléit sách sô wolgestalt 5829 [4])

der snê mit krefte dûze lit;
so ist hinne ein süeze meienzît:
ein boûm stê't hie wunneclîch 2081 [6])

hinz im si muoterlîche sprach ....
daz kínt sprách: 'mahtû mir sagen,
soltû mich, muoter, zuo im tragen?'
si sprach: 'er hiez dich selbe gân.'
daz kínt sprách: 'daz si getân' 3133 [5])

daz kínt túot die erde wegen 2619 [7])
áht háben ûf werdiu wîp 1076 [8])
diu wérlt gi't uns swachen lôn 1079 [9]).

Ohne besonders gesteigertes Gewicht:

ir liet séit Apollen danc 2486.

§ 36. Verba, auch die Vollverba, sind im allgemeinen nicht geeignet, die beschwerte Hebung zu tragen, wie wir in § 31 aus der Seltenheit der Belege bereits entnommen haben. Es wird also bei ihnen eines besonderen, durch die Rolle, die sie im Zusammenhang der Rede einnehmen, bedingten Nachdrucks bedürfen, sollen sie bei guter Deklamation diese exponirte Stellung erhalten. Nun sind Vollverba Träger der Handlung. Und der besondere Nachdruck ist also gegeben, wenn die durch sie ausgedrückte Handlung in der Erzälung eine Wendung herbeiführt oder einen Abschluss bedeutet.

Wendungen in der Handlung werden von den Schreibern — die also damit sicher nach den Intentionen des Dichters vorgehen — öfter durch Initialen be-

1) *got* ist der Hauptbegriff, auf den sich alles zuspitzt (im Contrast zu Apollo, dessen angebliche Herrschaft über die Sonne es damals nicht verhindern konnte, dass Gott sie stille stehen liess).

2) damit wird die durch das vorhergehende Gebet des Heiligen aufs höchste erregte Spannung nun in nachdrücklicher Weise gelöst.

3) Contrast zwischen *gotes kraft* und der Menschwerdung!

4) *kleit* soviel wie *dehein kleit*, s. § 61.

5) also *daz kint* im Contrast zu *si*.

6) auf *boum* spitzt sich alles zu.

7) s. o. S. 26, Anm.

8) letztes Glied einer ganzen Reihe von weltlichen Vergnügungen; es folgt die abschliessende Bemerkung: *daz müez wir allez ze jungest lân*.

9) *werlt* prägnant!

zeichnet: wo solche also auf Verse fallen, die beschwertes Verb zeigen, brauche ich mich auf eine Erklärung des Zusammenhangs wol gar nicht einzulassen; es sind die folgenden Beispiele:

Nû wart, ûf die triuwe mîn 693 [1])
Hie gât der stolze jungelinc
stâ'n án des keisers rinc 1646 [2])
Got tet dúrch iuch wunders vil:
er brách dér natûre ir zil 3073 [3])

Ez gíe nâ'ch dem keiser sâ
Alexandrînâ 3829
Hie víel sî' ir venige 4679 [2])
Ez séit díu geschrift für wâr 381 [4])
Dô sprách dér von Palastîn 5911. 6101.

Aber auch in andern Fällen, wo die Hss. die Wendung nicht äusserlich bezeichnen. So, wie oben, wenn sich der Dichter an den Leser wendet:

lât gâ'n úns den lôsen knaben 3147;

oder wenn nach directer Rede wiederum die Erzälung einsetzt:

er híez ín vil gâhes segen 4710
hie be|gô'z sí der heiligeist 4855.

Ferner wenn in einem Gedankengang, der aus mehreren Teilen besteht, ein neuer Teil anhebt: 'Deine Klage um mein Scheiden ist sehr gross, Du klagst das und das:

da be|gánc dóch ein mâze an 881

und beherzige diese und jene Momente'. —

'Erstens sind hier mehr Könige versammelt als irgendwo sonst; zweitens:

hie stê't mánic klâre jugent
dem gelích daz ir tugent
würde nie verschart umb ein hâr 3021:

berücksichtigt das, und lasst einen Ehrlosen wie Georg nicht länger in Eurer Mitte'. —

Georg befiehlt den Stühlen zu grünen; das geschieht, und er erntet die Bewunderung der Umstehenden: nun folgt der zweite Act:

hie ge|bô't ér den boumen dâ
daz sî ze stüelen würden sâ 5617. —

Es gibt viererlei Arten von Geburten; die erste ist die Adams aus der Erde:

dô trúoc oúch Adâmes lîp
ein rippe: dar ûz wart ein wîp 2595. —

Dacian lässt Georg in vier Stücke sägen und befiehlt, das Mal aufzutragen. Das geschieht beides. Die Tafel war mit vortrefflichen Gerichten bedeckt:

---

1) Reinbot wendet sich mit diesen Worten an den Leser.
2) nach directer Rede; vgl. übrigens das letzte Beispiel in diesem Paragraphen.
3) und nun folgt eine lange Ausführung, die für dieses *brechen* die Beweise aufzält.
4) Initiale in BwZ.

nû liez ábe niht sîn vart
Cherubîn und Michaêl:
die brâhten die reinen sêl
wider ze dem lîchnamen 4734. —

Eine Wendung tritt endlich auch ein, wenn das Verbum einen Gegensatz, auf den man nicht gefasst sein konnte, zum Ausdruck bringt:

ez enwart nie juncfrouwe
alsô senfte und alsô guot,
und tréit dóch des lewen muot 2378

swie sêre daz rat wuote
und swie grôz wær sîn galm:
er lác áls in einem twalm 3796.

Dass Abschlüsse tatsächlich vorliegen, wird ohne weitern Commentar wieder schon dadurch in vielen Fällen erwiesen, dass unmittelbar darauf ein mit einer Initiale ausgezeichneter Vers folgt:

'... und lâ' dúrch mich dise vart. —
Nu wiltu von mir scheiden 796 [1])

... der gî't dír sîn rîche dort[3]). —
Er seit got und dem engel danc 3784

'... ez ge|wán níe kein Palastîn
sô rîchen kamerære,
geloubet mir der mære.' —
Hie wânt Georî und Dacián 1716

im tét oúch kein smerze wê. —
Dô sprach der margrâf ze hant 5710

'... waz tóuc dítze kurze leben?' —
Hie mit gie er ze hant 2068

do er | kóm ín des himels sal[2]). —
Hie sol daz buoch ein ende hân 6124.

Und so auch ohne folgende Initialen, wenn eine directe Rede unmittelbar anschliesst:

ze hant nam er den werden degen
und beválh ín der keiserin:
'vrouwe, nû sult ir êren in... 2395

si líef géin dem palas
dâ sant Georî inne was;
der sáz bî' der keiserin.
dô sprach si: 'lieber herre, ich bin...' 2429

er sparte zuo den palas
und víel níder an sîn knie.
er sprach: 'ich hôrte sagen ie ...' 2713
dô sprách dér von Palastîn 5911. 6101
und sprách ál ze hant dâ 4461.

Oder wenn die Zeile umgekehrt den Schluss einer directen Rede bildet:

'... und frî' sî' vor aller nôt.' —
diu manslaht wart alsô grôz 4124

'und lá' dír bevolhen sîn
die vil lieben bruoder mîn' 6107.

Die eben citierten Verse sind die letzten Worte des Heiligen, daher mit besonderem Pathos zu deklamieren. Ganz ebenso die Bitte, die nach einer Reihe von Begründungen in denselben Worten an anderer Stelle ausgesprochen wird:

1) Anfang einer neuen Reihe von Gründen, die Georg zum Bleiben bewegen sollen. — Die Initiale hier nur in Z.

2) Schluss eines excursartig eingeflochtenen Gebetes Reinbots.

3) letzter Vers der Erzälung. Das folgende ist Nachwort.

Georî, süezer herre,
nû man ich dich vil verre:
sît dir daz got enbôt
daz er angest unde nôt
durch dich welle wenden
und dar enkegen senden
sælden unde fröuden vil
swem dû in der werlte wil:
lâ' dír empfolhen sîn
den herzogen und die herzogîn! 3781. —

Ferner wie oben um eine neue Wendung zu charakterisieren, nun auch um vor einer solchen den Abschluss eines Gedankens oder einer Handlung deutlich zu machen:

'Gottes Wunder sind zu zalreich, um sie erschöpfend aufzuzälen; aber einen Teil will ich doch besprechen von denen:

diu er tét dúrch der werlde heil 2560.

Und nun folgt mit der Einleitung: *vier wunder huoben sich hie an*, eine ausführliche Darlegung der vier Arten von Geburten. —

Georg hat diese und jene ausgezeichneten Eigenschaften; Schluss:

im wónt álliu tugent bî 637.

Nunmehr wendet sich der Redende der Familie Georgs zu mit den Worten: *der selben bruoder der sint drî.* —

Der Tribun forderte die Wittwe auf, zu ihm zu kommen und zu essen. Sie dankte ihm und gieng, kaum hatte er seine Worte beendet,

und sáz án der tavel ort. —
hie was daz obez zîtic nuo,
daz bluote des selben morgens fruo 2100. —

Der Tribun sagt der Wittwe: 'gebt mir das Kindlein her':

des wart daz arme wîp vil frô
und bô't ím daz kindel dô 2144. —

Bei Contrasten im ersten Teil:

er swúor géster mangen eit,
(*niemand zu ehren als den éinen Christus*):
hiute hât er zwêne got 3040

er stárp án der selben stunt
und wart niht von tjoste wunt 5463. —

'Der Salnecker hatte hundert Mann gegen éinen meiner Leute; wäre mir Jesus nicht beigestanden, ich hätte auf keine Weise gesiegt; aber ér, der Gütige,

er hálf dés, daz mir gelanc 5389. —

'Gott tat zweierlei: den grossen Baum, den man auf mich gelegt hatte, wälzte er von mir

und hálf mír daz ich genas.
der hât mich, herre, hie erlôst.
er heizet helfe unde trôst 1836. —

Endlich wenn auf dem Verbum aus einem andern Grund ein besonderer Nachdruck liegt: so um das conditionale Gefüge zu kennzeichnen in dem zweimal vorkommenden Vers:

{ geschíht éz: waz ich und ir
suln mit einander fröuden pflegen 2254. 2932.

Oder wenn mehrdeutige Verba besonders prägnant verwendet werden:

dâ víel mánec degen fier 5038[1])
er lî't híe in dînem namen 5471[1])
dâ bléip ín der rehten zal 5933[2])
daz kúmt vón der sunne schîn 3460[3])
er gíe fü'r den künec stân 5682[4])

{ nû hân ich mich vil verre
vermezzen ûf die gnâde dîn,
nu túo gnâ'de an mir schîn 74[5])

{ und lân mit zal durch die hant
die sterne, und allen den sant,
der lî't án des meres drum 767[6])

{ dâ für dehein gelüppe
ist weder nütze noch frum:
ez vért dúrch daz centrum 3486[7]).

Hieher stellen sich nun auch ungezwungen eine Reihe von Verben, die nicht in ihrer gewohnten auxiliaren Verwendung auftreten, sondern in der Geltung von Vollverben:

{ umbe den stuol ze Âche
wárt sólh gedrenge nie[8])
als umb sant Georgen hie 2199

{ sô si zesamen fliegen,
dâ wírt éin sô herter stôz[8]) 3453

ich kán nóch den alten slac 4896[9])
{ ein kriuze er ûf die erde tet:
dô wárt án der selben stet
ein vil lûter brunne klâr 5184[8]).

Energisch decidirt:

dâ engê't û'f noch abe 534.

Enjambement:

{ si sâhen ûf dem anger breit
stê'n mángen helt gemeit 684.

§ 37. Adjectiva und Zalwörter. Den starken Nachdruck zeigt schon die Inversion in dem Vers:

grô'z wás sîn ungehabe 4400.

---

1) nämlich 'tot'.

2) wider: 'tot'; einen analogen Fall mit *bleip* s. § 31.

3) 'kommt her'.

4) dass der so scheusslich Gemarterte noch im stande ist, selbst zu gehn, darin liegt das Hauptmoment.

5) 'nun tue aber auch danach'.

6) wol im Contrast zu den in der Höhe schwebenden Sternen, die man ebensowenig durch die Hand gleiten lassend abzälen kann, wie den auf dem Meeresgrund ruhenden Sand.

7) 'lässt sich nicht abhalten, zu fahren'.

8) *werden* = 'entstehen'.

9) 'verstehe mich darauf'.

Ferner der Zusammenhang (*sô, als!*):

sô stárc wárt ûf in der hurt,
daz er dar hinder gesaz 5460

ich muoz von iu scheiden,
als líep ích iu beiden sî 1279.

Auch Zalwörter bedürfen, sollen sie vor Substantiven in beschwerte Hebung treten, ganz besonderer Emphase[1]):

lebet ieman der, ân got,
drîu dínc müge gegeben:
líp, sêle unde leben? 4349

ein hôch gebirge ...
daz reichet .. über wâge und ertríche
níun mí'le die hœhe enbor 2977[2])

ze víer stü'cken man in brach 4722[3]).

Ohne Nachdruck vor *al*:

diu zwéi ál ze lange sint 3704[4]).

§ 38. Pronomina. Demonstrativa können vor Auxiliaren sehr wohl in die einfache Hebung treten: um in die beschwerte Hebung zu kommen, bedürfen sie dagegen eines besonderen rhetorischen Nachdrucks, wie ihn emphatisch gesprochene Stellen verleihen:

'von wem welt ir den líp hân
oder dises wunders jehen,
daz an iu hie ist geschehen?'
dô sprach der margrâf zehant:
'dén túon ich iu bekant,
wer mir half und wer mich nert,
wer er ist und wie ez umb in vert' 3852

díe dér planêten schîn
mit ir starken loufte pflegent
und alliu dinc ze rehte wegent
und sî ouch underscheident,
heide und boume kleident:
allen dingen gebent sî kraft,
alle würze sint von in gesaft 4476[5])

er sprach: 'der líp und sêle
uns gît, und dar zuo daz leben:
dér wírt zem tôde gegeben
als ein ungemeilet lembelîn' 4372[6])

dém sínt zwei lobes rîs
alsô hôch gestôzen 4798[7])

der durch mich den esel reit
und liez ein ros von Spangen hôch
und sich zuo der diemuot zôch:
durch dén hâ'n ich mich ergeben 2275

dés wárt von spern solh krach,
daz ein míle breiter walt
dâ von aller wart erschalt 140[7])

'alle | díe ích ze himel lade'
sprach er, 'die hie ligen tôt' 4122[8]).

---

1) ähnlich wechseln die angelsächsischen und altsächsischen Dichter: je nachdem der Begriff der Zal oder der Begriff des Nomens im Vordergrund steht, alliterirt das eine oder andere; das ist die Begründung für das von Rieger Zs. f. d. Phil. 7, 20 beobachtete Schwanken. Es wäre nützlich, auch die Alliterationsdichtung unter dem Gesichtspunkt der Deklamation zu betrachten.

2) nicht weniger als neun Meilen.

3) 'und doch steht er wieder auf'.

4) aber hier ist *zwei* Substantivum!

5) doch betont man wohl besser: *der wírt zem tô'dè gegében.*

6) man beachte, wie viel von dem vorangestellten Relativum abhängig ist.

7) sehr gewälte Ausdrucksweise, bezw. sehr übertriebenes Bild!

8) emphatische Inversion! oder: *allé?*

ir sît benamen ein starker got'.
díz wás sant Georîn spot 2088 [1])

I'n tét er Georîs kunt 725 [2])
díz wérte alsô für wâr 347 [3])

dáz wárt sô an geschriben
von Ritschart an ein buoch 4128 [4])

vater, sun, heiligeist,
dû' bíst ein einic got 5122 [5])

dés ích hie swere dir 3390 [6])
ím wár niht umbe ein hâr 5707 [7])

dû grîf an des virstes sûl.
waz dar umbe und ist si vûl:
dî'n hánt hât solhe kraft
daz sî wirt sâ berhaft 2005.

Nachdruck in Schimpfrede:

îr tûot alsam der wolf 4176.

Scherzhafter Nachdruck:

ein knappe, der im daz wazzer bôt,
daz was ein juncfrouwe klâr:
díu gáp imz sunder vâr 2494 [8]).

Schöner Wechsel:

ouch tuot mêr noch s î n k r á f t
wurze, boume ouch, gesaft;
swaz in luft, in wazzer vert:
s î' n k r á f t daz allez nert;
ez loufe krieche oder gê
ûf bûwe oder in dem wilden sê,
s î n k r á f t daz allez weidet 3882.

Pronomen interrogativum endlich in höchster Emphase:

ei, guote, sage sunder spot
von Durn lieber Reinbot:
wér wárt gevater dâ,
dâ Alexandrînâ
den heiligen touf enpfie? 2859

sît man in dem gestirne sach
Jêsum von Nazarêt,
daz er dâ selpwahsen stêt:
wér wás sîn schepfær dô? 3585.

Einmal scheint *ez* betont:

gein dem firmamentum
éz vón natûre strebet 3923 [9]).

§ 39. Adverbia und sonstige Wörter. Vielfach zeigt schon die Inversion, dass der Dichter dem Worte bedeutenden Nachdruck gab:

1) also Erzählung nach directer Rede.

2) Initiale in Ww; der Vers bringt die Hauptsache, auf die sich alles folgende bezieht.

3) nach langer Schilderung zurückweisend.

4) feierliche Bekräftigung der Wahrheit des vorher Erzählten, das unwahrscheinlich klingt.

5) feierliches Pathos.

6) höchst nachdrucksvoll: durch eilf Verse folgt die Anführung dessen, bei dem er schwört, und überdies ein nochmaliges *ich swer bî dem der sitzet* (3390).

7) auch hier kann sich der Dichter in der stets erneuten Variation dieses Gedankens gar nicht genug tun: 5705 *daz schadet im niht umbe ein grûz*; 5710 *im tet ouch kein smerze wê.*

8) d i e, die hatte keinerlei böse Absichten gegen ihn; sie wollte dem schönen Heiligen wol (vgl. den Witz mit den Nonnen von Gîselvelt 5328 ff.).

9) damit man es auf *centrum* richtig beziehe, und nicht für das impersonelle farblose *ez* halte?

ze hánt víel er nider dô 2324
ze hánt, dô' er im getwuoc 2495
ze hánt ér dar nâch entslief 3793
sâ' víel er enkriuzestal 1868
sâ' án der selben stete 4602
sâ' spránc der markîs ouf 5594
über | éin kúm ich von im niht 4395
sî't hâ't er sunder wer 648.

Oder es kommt eine Pause dem Eintritt der beschwerten Hebung zu statten:

sâ ze hant man in zôch
û'f, géin dem berge hôch 5662 [1])

und wizze dâ het sunder wer
án gnúoc ein ganzez her 2012

nû solde der minneclîche gân
al hín, dâ' der keiser saz 4827 [2]).

Oder ein an sich tonstarkes Wort erhält durch den Zusammenhang noch einen besondern Nachdruck:

wê' ímmer wê und ach 1764
owê' léides des ich sihe 4135
swie wê' mír von im geschiht 4396
daz níe níht so süezes wart 4066
daz níe û'f der fürsten sal 5552

ez het der Salneckære
íe wól ûf hundert man
gein der mînen einen 5382
daz was | níht, wán ein himelbrôt 2073 [3]).

Ferner wenn ein Abschluss oder etwas sehr Wichtiges eintritt:

'... ir entweder iu gehelfen kan'.
híe schíet si von im dan.
'lieber got Erculem ...' 1964

'... der sî't níht mêr fröuden pflac'.
der markîs sprach sunder vâr 6000

'ir herren, disiu mære
von dem Salneckære
und von den margrâven hie,
wíe éz in zwein ergie,
des hân ich iuch bescheiden
von den helden beiden' 5564 [4])

ín éinen fûlen pfuol 4713 [5])

vón dér natûre kraft.
Dô sprach der keiser Daciân 5898 [6])

sâ reis daz loup nider
únd wárt ze stüelen wider 5620 [7])

Sîn marschalc wâpent sich ie sâ
mít síben rittern dâ.
si gebuten Georîn mit in gân 3638 [8]).

Oder wenn an dem Hervorheben des Wortes das Verständnis der ganzen Stelle hängt:

nû man ich dich vil verre:
sî't dír daz got enbôt,
daz er angest unde nôt
durch dich welle wenden,
und dar enkegen senden
sælden unde fröuden vil,
swem dû in der werlde wil:
lâ' dír empfolhen sîn
den herzogen und die herzogîn 3775

1) *ûf zôch* gehört zusammen.
2) Enjambement!
3) das soll der Hörer sich einprägen, denn später wird daraus im Munde, was man sich nur verlangen kann.
4) Abschluss einer langen Erzälung, deren Inhalt der Satz *wie éz in zwein ergie* kurz resumirt.
5) Abschluss des Befehls; folgt seine Begründung.
6) Schluss eines Excurses über Georg.
7) nachdrücklichstes Hervorheben des grossen Wunders.
8) feierliches Anheben beim Beginn einer neuen Marter.

ûnz sûlt ir sîn mit wer 1440
und rihte mir über Daciân
únd díe im bî gestân 6105

wir sîn ellende ûf dem sê
und fürhten alle samt den tôt;
dár zúo hât uns der wint
an geleit grôze nôt 596

dâ' bî' mac man wol spehen 1042 [1]).

und komen wir drî noch zesamen,
dâ' wírt in Jêsus namen 4932.

Endlich infolge natürlicher Akzentstärken:

û'f gê'nder morgenrôt 3959
án bétte für ein kalp 3859.

3. Beschwerte Hebung im dritten Fuss des stumpfen Verses.

§ 40. Substantiva. Für einen gut deklamierenden Dichter wird diese Stelle des Verses eine ganz besondere Sorgfalt erheischen. Dass das beschwerte Wort im Tongewicht seinem Nachfolger überlegen sein muss, haben wir bereits oben (§ 29) als allgemeingiltiges Gesetz kennen gelernt. Hier aber kommt noch das weitere Erfordernis dazu, dass das Folgewort hinter dem beschwerten an Tongewicht auch nicht zu sehr zurückstehen darf: denn im Innern des Verses folgt dem nach beschwerter Hebung stehenden Worte in der Regel eine Senkungssilbe, sodass es nur in einfacher Hebung steht, hier, wo es im stumpfen Reim steht, ist das nicht der Fall, es befindet sich daher seinerseits selbst wieder gewissermassen in beschwerter Hebung nach beschwerter Hebung. Es werden somit von guten Dichtern an dieser Stelle nur je 2 Wörter geduldet werden, deren jedes soviel natürliches Tongewicht besitzt, dass auch im Innern des Verses keines derselben hinter dem andern in die Senkung treten könnte.

Diesen Erwägungen entspricht es vollkommen, wenn dem beschwerten Substantiv im Reime ein Vollverbum folgt:

daz diu erde die fruht birt 4509
der schuof daz diu sûl brast 4538
als begunde der strît brehen 5378 (s. § 22)
die suln an disen rinc gân 1650
mügt ir für daz hûs gân 2282
heizt in her in den sal gân 2952
dar umb wolt ich den lîp geben 863
der fürste für daz hûs gie 2284
der markîs in den sal gie 5323
alsô muoz man in den ruom lân 152
durch den wil ich die werlt lân 1111
er hiez in in den turn legen 1761
daz er si für die ê nam 5848 (s. § 22)
die ich an dîner stat neme 3623
als uns diu wâre schrift saget 2588
mit swerten ûz dem helm sluoc 1207
die Moyses in daz mer sluoc 4437
dar zuo rîchiu kleit tragen 1074
er begunde in den rinc treten 1664
der frâge sol ich ir reht tuon 2690
dâ man den schœnen sarc vant 5094
swederhalp der wint wât 3721
ez mac vor im niht wern 465
der der mære helt wielt 291
und der niuwen ê wielt 4576
die beide wider strît zugen 1248.

1) *dâ bî* weist auf vorhergehende Sätze: nachdrucksvolle Conclusion.

Dagegen können Auxiliaria in dieser Stellung nur erscheinen, wenn ein starker Nachdruck auf ihnen liegt:

der frâge sol ich ir rêht tûon 2690[1])

{ von wem welt ir den lî'p hâ'n
oder dises wunders jehen 3848[2])

{ dar umb suln in die liute
niht für einen gót hâ'n 4017[3])

solt ich den für einen gót hâ'n 4344[4])

{ Anastasius ist dir bekant,
wer der wâre gót ist,
sô toufe dich an dirre frist 5713[4])

{ ez wart nie süezer meijentac
danne al umb daz hû's wás 2169[5]).

Keine Ausnahme bildet der v. 4555 *diu müezen mir ein got sîn* (s. § 22); denn auch hier fällt auf das *sîn* ein stärkerer Nebenakzent; wie es denn auch 6 Zeilen vorher heisst: *daz mac der wâre got wol sîn: er ist ez rehte sunder wân.* Zudem wird dem Wort *got* durch das vorangehende stärkertonige *ein* viel Gewicht entzogen und damit die Annäherung an *ist* erleichtert. — Das nachgesetzte attributive Adjectiv würde im Innern des Verses gleichfalls nicht in Senkung treten können: daher kann es — abgesehen von syntaktischen Gesichtspunkten, s. Zwierzina Zs. 45, 265 — ohne weiteres im Reim erscheinen:

kom ze hove der helt balt 1499 — und gebuten einen hof grôz 443
der fuorte mangen helt snel 5962 — er mües im rûmen diu lant wît 482.

Ebenso ist untadelig:

hie tuot uns diu geschrift kunt 4303.

Und ebenso wäre auch im Innern des Verses keine Senkung möglich für folgende im Reim stehende Adverbien:

hie hebt sich dîn buoch an 104 — und umbevienc die sûl sâ 2017
und slaht im den kelz ûz 1859 — wir glouben an keinen got mêr 4851[6])
mînen | helm und mînen schilt her 1642 — dâ het ez den rûm sus 3490
harnasch unde ros her 4908 — und übersuozt die werlt gar 281[7]).
gêt balde in den sarc wider 5215

hie und *dâ* wären an sich zu schwach für diese Stellung: sie werden dafür aber geeignet, wenn ein starker Akzent auf sie fällt:

{ wie bluote mîn dürre stû'l dâ',
wie lac der snê doch anderswâ 2443

{ mit ir hielt ich daz wál dâ'
und ouch sider anderswâ 5403

und hân daz selbe buoch hie 6007[8]).

---

1) nicht gleichgiltig: 'ich werde ihr Recht widerfahren lassen', sondern: 'ich werde ihr ihr Recht schon widerfahren lassen (darauf könnt ihr euch verlassen)'.

2) das (*lîp*) *hân* im Contrast zum *wunders jehen*!

3) 'halten'.

4) in directe Frage umgesetzt müssten wir es im Neuhochdeutschen widergeben mit: 'welcher ist der wahre Gott?' (nicht: 'welcher ist der wahre Gott?').

5) *was* im Gegensatz zu *wart*, also 'tatsächlich war'. Man spreche einen Satz wie 'dass ich im Haus war' und dann den obigen, und man wird den Akzentunterschied, der zwischen den beiden 'war' besteht, deutlich hören.

6) 'darüber hinaus'.

7) oder *werlde*?

8) 'ich habe das Buch hier, bei mir', wie der Zusammenhang lehrt.

Keine Ausnahmen — weil in der lebendigen Rede ausser im Vocativ überhaupt nicht mehr vorhanden, s. Zwierzina a. a. O. s. 253 — sind die formelhaften Verbindungen eines Substantivs mit nachgesetztem Possessiv: sie entstammen einer älteren Tradition:

wie zierte er daz hûs mîn 2441 — wol ûf, lieber sun mîn 3129
und druht si an den lîp sîn 4412 — brâht habt in den gewalt mîn 2374.
tuot er niht ûf den munt sîn 4388

Dagegen ist natürlich an sich in Ordnung der Vers:

und wæren drîzec lant mîn 231.

§ 41. Verba finden sich so gut wie gar nicht. Und das ist aus den im Eingange von § 40 gegebenen Erörterungen auch vollkommen begreiflich. Was sollte ihnen im Reim folgen: ein Substantiv oder Adjectiv oder ihr eigenes Präpositionaladverb? Dazu sind sie durchwegs zu schwachtonig, denn alle diese Wortkategorien sind ihnen an Ton weit überlegen, und in die beschwerte Hebung muss ja stets das tonstärkere Wort treten. Ein Personalpronomen oder Possessivum? Denen gegenüber sind sie wieder viel zu starktonig, und der Abstand zwischen der beschwerten Hebung und dem folgenden Reimwort darf ja, wie wir wissen, kein zu bedeutender sein. So häufig also Versausgänge wie *lêrte dâ, erhôrte daz, bræhte wider, müeste dar, begunde brechen, würde rôt, lieze sus, êren in, werden heil, werden rât* usw. sind, so wenig wird man unter normalen Umständen einen gleichen Reim mit vorausgehendem einsilbigen Verbum finden[1]). So sind der vorkommenden Fälle nur äusserst wenige. Vollständig gerechtfertigt, weil Nominalformen des Verbums enthaltend, sind die folgenden Verse:

der eine was genant sus 411[2])
ich hân si ouch gevarn ê 544[3])
ich wil mînhalp varn sâ 327[3])

swer dâ wolte gên für 5776
lâ stên, her, lâ stên, lâ 1258[4]).

Ferner ist gerechtfertigt eine Reihe von Versen, wo dem an sich gegenüber dem Reimwort zu schwachtonigen Verbum ein besonderer individueller Nachdruck die Kraft gibt, in beschwerter Hebung zu erscheinen:

dô stuont ûf und sprách sús 453[5])
dô sach er ûf und sprách sús 2033[5])
er sach ûf und sprách sús 3817[5]);

oder gerechtfertigt, weil auf das im Reime stehende, an sich zu schwachtonige Wort ein individueller Akzent fällt:

{ swaz mir der künec getüon mác,
{ des ergetzet mich der keiser oben 3102[6]).

1) s. darüber die Ausführungen im Exkurs I.
2) oder *genennet*?
3) oder *(ge)varen*?
4) Pause nach *stên*!
5) Contrast zu *stuont* bezw. *sach*!
6) infolge des *swaz* erhält das *mac* mehr Gewicht als ihm sonst neben Infinitiv zukommt.

Endlich ist auch ohne Anstoss:

'ey sælic wîp, fürht ir mich?'
'jâ, lieber herre, sô tûon ích' 1946 [1]).

Dagegen darf das Verbum nicht in die beschwerte Hebung treten, sondern muss in Senkung stehen in folgenden Versen:

[er sprach] herre got, ích hân hie
keinen friunt, wan dîn eines 3646
ich lougen niht, éz ist wâr 4009
ob Jêsus wil, ích sol varn 5624 [2])

der künec von Ébrón lac tôt 5947
der künec von Zé'dés lac tôt 5975
er hiez den himel sích tuon ouf 1353 [3]).

Ganz besonders instructiv ist der folgende Fall:

'aller tugent orthabe'
— mit reinem herzen sô sprach er —
'gewer mich, herre, des ich ger 6091.

Der Vers befremdet auf den ersten Blick durch die Rohheit der Deklamation bei einem sonst so feinhörigen Dichter: denn die Betonung *sô' sprach ér* drückt das Verbum in einer ganz ungebührlichen Weise gegenüber dem ganz unbetonten *er*, während die Betonung *sô sprách ér* dem Verbum ein Uebergewicht verleihen würde, das *er* als Reimwort gar nicht zur Geltung kommen liesse. Die Akzentdifferenz ist also, wie es scheint, viel zu gross. Der Fall wird aber sofort erklärlich, wenn wir beachten, dass wir es hier mit einer Parenthese zu tun haben, die in das emphatische letzte Gebet des Heiligen eingestreut ist. Der ganze Vers ist, wie alle Parenthesen, mit sehr reducierter Stärke zu sprechen: und eben dadurch wird der Abstand zwischen *sprach* und *er* so verringert, dass ein *sô' sprach ér* ohne Bedenken ist, ja sogar ein Vorzug, weil nun das Ende der Parenthese durch die Hervorhebung des *ér* für den Hörer deutlich markiert ist. Der Fall ist ein klassischer [4]). — Und so müssen wir denn lesen:

mit dem weter vare(n) ich 3493
der marnær sprach: ich weiz sîn niht 581.

nicht *vár ích* und nicht *wéiz níht*, wie WZ überliefern (w *ez*, B *sîn*). Man müsste denn *ich weiz niht* als versteinerte Formel auffassen wie oben *sô tuon ich*.

§ 42. Adjectiva und Zalwörter. Genau das richtige Abstufungsverhältnis besteht zwischen dem nachdrucksvoll akzentuierten Adjectiv und dem Infinitiv der Copula:

---

1) denn *sô tuon ich* ist ein versteinertes 'ja': somit wird *ich* gar nicht als Pronomen gefühlt, sondern wie der zweite Teil eines Compositums. Vielleicht liest man aber besser: *herre, sô' tuon ích.*

2) man beachte, dass in allen drei Fällen das Pronomen im Satzanfang steht, s. § 8.

3) durchwegs, bis auf das erste sehr zweifelhafte Beispiel, bei dem *hân* auch nicht Auxiliar ist, engste syntaktische Gruppen, s. § 4.

4) vgl. §§ 133. 140.

iuwer | rede mac wol wâr sîn (wesen) 2820[1]).6005[2])
küneges wort sol wâr sîn 5247
ir solt niht mêre árm sî'n
wir welln iuch rîche machen 304

umb anders niht wan daz er stêt
in dem gestirne, der maget kint,
suln nû alle die dâ sint
dâ von im undertâ'n wésen? 4469[3]).

Ebenso ist in Ordnung der Vers:

dô stuonden si gesunt dort 5164[4]),

und die Hervorhebung des Zalworts über das folgende Substantiv in dem Vers:

ez sint nû vaste fümf jâr 645[5]).

Dagegen darf nicht *rein* gelesen werden, sondern es muss *reine* heissen in dem Vers:

ich heize iu machen ein reine bat 606[6]).

§ 43. Pronomina. Natürlich nur, wenn der allerstärkste emphatische Akzent auf sie fällt: so einmal in einem inbrünstigen Gebet Georgs an Gott:

herre got, ich hân hie
keinen friunt wan dîn eines:
ich enger ouch mê deheines
ze helfe an dirre zît,
sît diu kraft an dír lît,
die uns Davîd machte kunt:
'dixit et facta sunt' 3623.

Ein anderes Beispiel s. § 22.

§ 44. Adverbia und sonstige Wörter. Ganz das richtige Verhältnis für Wörter, die an dieser Stelle erscheinen sollen, besteht zwischen dem trennbaren Präpositionaladverb und dem ihm folgenden Vollverb: das erstere überragt das letztere soviel an Ton, dass es für die beschwerte Hebung geeignet ist, und das Verbum ist doch nicht so tonschwach, dass es im Innern des Verses in Senkung treten dürfte. Daher ist solche Verbindung an dieser Stelle des Verses sehr beliebt:

wan sô daz weter an gât 3443
wan swaz die hôhen an gânt 4583
nû hœret, wie manz an vie 2923
al lachende si ez an sach 3127
als in der keiser an sach 1821
dô er sich selben an sach 4771
do ez die sûl an sach 3237
als man ez immer an liez 3717
und bat sich balde în lân 2797. 3009
daz ir dem niht nâch jeht 3576. 5918
und dem rehten nâch gihst 1882
und diu wolken ûf gân 3727

1) *ez ist niht ein sagemære* lautet der folgende Vers, also Contrast!

2) *herre keiser, ist daz wâr?* hatte Georg den Redenden eben gefragt.

3) *undertân* im emphatischen Kontrast zu dem *umb anders niht*, das mit *dâ von* noch einmal aufgenommen wird, um die Lächerlichkeit des Verlangens zu kennzeichnen.

4) nachdem es eben vorher geheissen hat: *heiz diz gebeine ûf stân und gesunt her für gân.*

5) denn auf *fümf* kommt es hier an; *sît hât er sunder wer mînen herrn betwungen* heisst es gleich darauf.

6) *rayn* Ww, fehlt ZB.

und alsô brehende ûf gât 4790
ze hant er dô ûf sach 4662
hin ze gote er ûf sach 5097
der künec gâhes ûf spranc 1706
vil gâhes er dô ûf spranc 4216
Lazarum hiez ûf stân 2221
heizt si lebendic ûf stân 5110
heiz diz gebeine ûf stân 5161
und hiez die tôten ûf stân 5629
ob man im iht ûf tuo 5872
und begunde er dâ ûz gân 5673.

Aus demselben Grund auch in den folgenden Fällen:

hie mügt ir wunder an spehen 2618
nû seht, wâ dort her reit 418
dâ wil ich nimmer von komen 1102
und verre dort hin dan stân 5804
der künegin swester dar truoc 2496
durch wunder zuo im her komen 2431
ir sult alle her gân 3574
den abrellen hin legt 1027
vor künegen, fürsten hin tragen 1417
endelîche hin komen 4703
als man ez dâ vor lie 5235
und gesunt her für gân 5162.

Sowie nach anderen, starktonigen Adverbien:

die sîne hiez er heim varn 1605
ich wil iu, hêr, für wâr sagen 1845
ich wil (dir) des für wâr jehen 1351. 4523
sol allez dinc, daz ie wart 4783
der aller künege ie wart 5785
die müezen alle sampt doln 1655
des begunde der keiser ouch jehen 4460.

Ebenso kann ein schwächertoniges zweites Adverb folgen:

si sprâchen: wirt, sagt für baz 651
und fuoren doch ie für baz 1487
und sprach al ze hant dâ 4461
er touft ir al ze hant mêr 5642 [1])
iu wirt fürbaz niht mê 5209
frouwe, mir wart nie mêr 3114
dâ zôch man in her ûz doch 5954.

Oder auch ein Adjectivum, wenn das Adverb starken emphatischen Ton hat:

daz ist al ze hant tôt 3497
und wart al ze hant toup 2288.

Wol nicht zu loben und daher anch ganz vereinzelt sind die folgenden Verse:

ich welle al eine hie sîn 1605
diu muoz al ze hant sîn 3028,

weil *sîn* zu schwach ist, wenigstens im zweiten Fall [2]).

---

1) 'weiters'. Wäre es = 'plus', so hätte es mehr Tongewicht als *ze hant* und dürfte daher hier kaum erscheinen.

2) vielleicht ist es jedoch im Akzent gehoben, weil die nächste Zeile aufs engste dazu gehört: *ungæbe und unreine.*

4. Beschwerte Hebung im ersten Fuss des klingenden Verses.

§ 45. Substantiva finden sich nur, wenn auf sie aus irgend einem individuellen Grund ein stärkerer Akzent fällt als der normale:

die mir niht dienen wolden ê,
die sol ich mit dir twingen,
daz si mir müezen bringen
den zins vón ir landen 2341[1])

daz von den heiden runnen
die güsse mit dem bluote
und diu | órs ín dem fluote
wuoten vaste über den huof 1180[2])

allez | dínc sích verkêret
und wirt trûren gemêret
über al ûf unser marke 839[3])

der stúrm wárt sô grimme 5509[4])

dirre schílt wás geberlde,
daz man in der werlde
sô spæhes werkes nie gesach 1679[5])

Emphatisch:

nû sehet ir doch diu wunder
diu gót ál besunder
tet ....
dâ kêret ir iuch lützel an 4158

'... herre, waz ist daz?'
er sprach: 'liebe frouwe,
mit des heiligen geistes touwe
wil dich | gót híute begiezen' 2849[6])

du wíht úngehiure 3535[7])

herre, ir sult si míden,
ir swért kúnnen snîden 5064[8]).

Abschluss einer Schilderung von Georgs Einritt:

diu órs vór im giengen. —
die in dâ empfiengen,
der was vil unde genuoc 1533.

Anfang einer parenthetischen Schilderung:

daz rát wás mit listen
gemachet ûf die kristen 3715[9]).

Ueberleitung zu konkreter Schilderung nach theoretisch-allgemeinen Lobsprüchen:

ûf strît stêt ir wille:
daz schein vor Sibille 5019.

---

1) *sins* nachdrucksvoll wegen: *die mir niht dienen wolden ê.*

2) Kontrast zwischen *heiden* und *ors.*

3) vorher hatte der Dichter den Schmerz der unbelebten Natur geschildert, der Felsen, des Wassers, der Berge und Täler usw. Nun kommt er auf den Schmerz der Menschen: dazu steht *dinc* resumierend in Kontrast.

4) vorher: *dâ was diu ougenweide scharpf unsüese ûf der heide* und eine nähere Schilderung. Dann *dâ was gebrech und gebrech* nebst eingehender Ausführung. Nach dieser lenkt der Dichter zurück *der stúrm wárt* usw.

5) Gegensatz von *schilt* und den sonstigen *spæhen werken.*

6) 'Gott ist es, der dich heute usw.

7) in einer wütenden Schimpfrede.

8) übertragen, pathetisch für die Gefährlichkeit der Brüder.

9) 'was das Rad betrifft, so ...'

Endlich:

mîn her Georî, seht ir stân
die sû'l wúnneclîche?
allersuntäglîche
spricht dar ûz der sunne got 3311 [1])

daz der | túrn wæ're enbrunnen 1807 [2])
dâ wart von den engeln
manec sêl empfangen,
ê der | strî't wárt ergangen 1242.

Hier steht die beschwerte Hebung ohne für mich ersichtlichen Grund.

§ 46. Verba. Hier ergeben sich durchaus dieselben Beobachtungen wie in § 36, so dass ich mich mit der Begründung wol kürzer fassen darf. Wendungen in der Erzälung:

'... edel ritter, ir sît tôt'.
er híez bálde gâhen 1757

do ez | kóm vón der muoter'.
von dem worte Apollô erschrac 3262

sô rîche wart der puneiz ...
(*folgt Excurs*)
dâ wárt óuch solh hurten 1213

si bat sich balde în lân.
daz wart al zehant getân.
er enphíe sî' vil suoze 2799

daz schéin vór Sibille
an Ahkerîn von Marroch 5020 [3])

ez geschách níe solh fröude 701 [4]).

Kontrast (Parallelismus):

ê mîn bruoder ûz Palastîn
werden gescheiden,
ez ge|ræ't ê' manc heiden
gescheiden von dem lîbe 4916 [5])

dô gesâ't wárt sîn sâme,
dâ was mit voller âme
diu werlt mit fröuden übersât 259

wan sô daz weter an gât,
der mensche ûf der erde stât;
al dâ wirt unser edel schîn:
wir várn vón natûre
ze viure und ze lufte 3448 [6]).

Prägnant:

ich enlougen niht: ez ist wâr,
Jêsum truoc ein maget klâr.
daz geschách dúrch ein wunder 4011 [7])

her markîs, uns ist daz bekant,
daz ir túot grôziu wunder:
nû tuot uns einz besunder 5575 [8]).

§ 47. Adjectiva und Zalwörter, vgl. § 37. Kontrast zu andern Adjectiven:

---

1) *sûl* wichtiger Begriff, weil *dar ûz* darauf zurückweist.

2) 'in dem Kerker entstand ein heller Schein, so dass die Leute glaubten, der Turm brennte'.

3) Uebergang vom allgemeinen Lobe zur Anführung eines konkreten Falles.

4) vorher: 'kein Dichter wäre im stande, ihre Freude richtig zu schildern, nicht Hartmann v. Aue, nicht Wolfram usw. Also kann auch mir, Reinbot, kein Verständiger einen Vorwurf machen, wenn ich's nicht tue'. Und nun die Ueberlenkung zum Schluss des Kapitels '(um es kurz zu sagen): *ez geschách níe*' usw.

5) in meisterhafter Weise wird dadurch (und durch die beschwerte Hebung auf *wérdèn*) die syntaktische Kühnheit erfassbar gemacht, dass *von dem lîbe* auch auf das erste *gescheiden* zu beziehen ist.

6) doch wäre auch möglich zu betonen *wír varn*, da *wir* im Kontrast zu *der mensche* steht.

7) 'geschah tatsächlich'; 'das geschah infolge eines Wunders allerdings'.

8) 'tuen könnt', 'factisch tut'. — Oder *ír tuot* mit poetischem Akzent?

der was rîche unde tiure,
gevár nâ'ch dem viure 4764.

Nachdrücklich, weil auf der Zal die Betonung ruht:

sehzic ritter wurden bereit,
ieclîchem drîer hande kleit
scharlachen, samît, baltekîn:
ouch hiez der helt im machen
éin brû'n scharlachen 1466

der den Israhêles gezoc
mit fü'nf brô'ten spîset 3221 [1])

swie kránc wír sîn worden 3343 [2]).

§ 48. Pronomina. Vielleicht éinmal, um durch die übermässige Betonung auf das etwas schwierige Verständnis der Stelle zu leiten:

uns bringet dar Superbiâ
herzogen, grâven, vrîen
under | îr dánc, Marîen 3352 [3]).

§ 49. Adverbia und sonstige Wörter, s. § 39. Die Inversion zeigt den Nachdruck schon an:

sâ' hîez er gâhen 4237 [4])
zehánt sî dô jâhen 4844 [5])

daz man si bî den brüsten
û'f sólte henken 4241.

Kontrast (Parallelismus):

hêrliche gezieret
und wól géflorieret 5754

daz ez îht mü'ge liegen
oder | îemán betriegen 2651

ich gloube an in einen
und mê'r án dekeinen 6062.

Prägnant (emphatisch):

dar zuo knappen, schutzen
die ich | wól kúnde nutzen 1236 [6])

des vil manic zunge jach,
daz si | nîe krê'atiure
gesæhe sô ungehiure 4527.

Der Nachdruck ruht endlich auf dem Wort, weil es sich auf mehrere Phrasen zurückbezieht, oder mehrere von ihm abhängen:

er teilt im für rîchiu lant,
diu solden dienen sîner hant;
er gæbe im guotes den vollen,
dáz ér Apollen
solte opfern, sînem got 1736

daz kint ist einvaltec
und nîe sô' gewaltec,
weder sô wîse noch sô starc
noch sô kreftic noch sô arc
daz ez | îht müge liegen
oder ieman betriegen 2648.

1) 'ein ganzes Volk mit (nur) fünf Broten'.
2) Nachdruck schon durch *swie* erfordert.
3) 'gegen ihren, Marias, Willen'. — Doch kann auch *ûnder ir dánc* gelesen werden.
4) nach directer Rede. In B Initiale.
5) sehr wichtige Mitteilung: die Bekehrung der Heiden ist damit eingeleitet.
6) 'in meiner damaligen verzweifelten Lage wahrlich gut brauchen konnte'.

5. Beschwerte Hebung im zweiten Fuss des klingenden Verses.

§ 50. Substantiva. Die in § 40 ermittelten Einschränkungen gelten natürlich hier nicht, weil das dem beschwerten Substantiv folgende Wort ja nicht wiederum in beschwerter Hebung (etwas anderes ist ja der stumpfe Reim nicht) steht. So können also hier, im klingenden Verse, auch Wörter von sehr geringem Tongewicht, wie die Auxiliaria, auf das beschwerte Substantiv folgen. Die Beispiele mit nachfolgendem Vollverb sind:

mit hurte die schar brechen 4926
als wîn, korn blüete 4086
ein dürre sûl bringen 2226
unz sî des zît dûhte 6032
und daz diu sûl gienge 3304
dû solt daz lant halden 1429
do si | würze und loup hêten 5584
da si | ir gewalt mâzen 416
an sînen got ruofen 3632
die sînen tôt sâhen 4843
der künege swert snîdet 3283
dû solt ein buoch tihten 21
man sach daz her timpfen 1400
daz arme wîp vâhen 3106
swie sêr daz rat wuote 3797
swie wir den lîp zieren 1071.

Auxiliaria folgen:

als ez ein hanf wære 3233
daz der strît wære 5030
wer ir got wære 5188.

Sonstige Wörter:

manc windisch horn helle 1502
hôhe pfalz frône 2731
mit süezer schrift niuwe 5788
wâgt er den lîp sêre 128
der süeze wint westen 263.

§ 51. Verba fehlen durchaus, denn in dem Verse:

Apollô der sweic stille 3251

ruht auf *stille* ein stärkerer Ton als auf *sweic*, das demnach nicht in beschwerter Hebung vor jenem erscheinen kann. Auch hätte der Dichter, was er sonst nie tut, sein aufnehmendes *der* hier ohne jeden Grund gesetzt, wenn wir diesem nicht die Hebung vor *sweic* zuweisen.

§ 52. Adjectiva und Zalwörter. Um ein Vollverbum nach sich zu haben, würden Adjectiva wol nicht genug Uebergewicht besitzen. So finden sich nur Auxiliaria:

daz ich gewis wære 480
von rehte si frô wâren 707.

Zalwörter bedürfen, um vor Substantiven erscheinen zu können, wieder emphatischen Nachdrucks, sonst nicht:

inner fümf jâren 708 [1])
dise fümf stimme 1195 [2])
wol ûf vier mîle 1401 [1])
sâ ze vier stücken 4711 [1])
wie frô si drî wæren 688.

1) auf die Länge der Zeit (der Entfernung) und die Zal der Stücke kommt es an.
2) *fümf* resumierend, nachdem im vorhergehenden die einzelnen Stimmen genannt waren.

§ 53. Pronomina gleichfalls nur bei besonderem Nachdruck:

daz dehéin stimme
gesagen mac den vollen 3456

dâ für dehéin lüppe
ist weder nütze noch frum 3484

daz alle díe dûhte,
die in dem turne lâgen
und sant Georigen pflâgen,
daz der turn wære enbrunnen 1804

für wâr ich dén schilte
der arc ist unde bœse 5800.

§ 54. Adverbia:

welt ir in ein hellen 1415
alsô fruo brechet 3211
swâ man si hín neicte 5397
swâ si hin kêrten 183

mit wer si sô' rungen
daz schilde, helme klungen
als glocken, kezzelære
zesamen lâzen wære 5045

getürret ir in zerbrechen,
so wil ich wól sprechen [1]),
daz ir sît ein küener man 5088

wan ich | wæne, íe würde 553
dû ie und íe wære 4252.

II. Beschwerte Hebung bei unkomponierten zweisilbigen Wörtern deutscher Herkunft.

§ 55. Wir haben gesehen, dass der Dichter die einsilbigen Wörter, soweit sie für die Hebung überhaupt in Betracht kommen, normalerweise só stellt, dass ihnen eine Senkung folgt. Wo dies nicht der Fall war, sondern sich ihnen unmittelbar eine weitere Hebung anschloss, da liessen sich immer ganz besondere Gründe ausfindig machen, die den Dichter zur Abweichung vom Normalen veranlassten. Ganz dasselbe lässt sich nun von vornherein auch für die zweisilbigen Wörter erwarten: ihre normale Verwendung im Verse wird die sein, dass sie éinen Fuss füllen. Werden ihnen hingegen zwei Hebungen zugewiesen, sodass also die Stammsilbe in beschwerte Hebung tritt, so müssen dafür wieder Gründe der natürlichen Declamation massgebend sein, die den Wörtern im Zusammenhang der betreffenden Stelle ein besonderes Tongewicht verleihen. Das ist in der Tat der Fall. Und diese Gründe sind ganz dieselben wie bei den Einsilblern: Kontrast (Parallelismus); die besondere Wichtigkeit, die dem Wort im Zusammenhang der Rede innewohnt; das Streben, dem Verständnis einer an sich schwierigern Stelle durch scharfe Pointierung des Wortes, an dem das Verständnis hängt, zu Hilfe zu kommen; endlich die Emphase. Ich gebe zunächst die Beispiele, wo das beschwerte Wort in 2. 3. Hebung des stumpfen Verses steht, dann die, wo es in 1. 2. Hebung erscheint, lasse dann die Beispiele folgen, die sich in Versen mit klingendem Ausgang finden, und ordne innerhalb der einzelnen Gruppen, wie bisher, nach den Wortkategorien: Substantiva, Verba, Adjectiva und Zalwörter, Pronomina, Adverbia und sonstige Wörter.

1) *wol* nachdrucksvoll: trotzdem die ausdrückliche Warnung auf dem Sarg stand, ihn nicht aufzubrechen.

I. Beschwerte Hebung im zweiten Fuss des stumpfen Verses.

§ 56. Substantiva. Der Kontrast (Parallelismus) ist deutlich ausgesprochen in folgenden Fällen:

ez sint nû vaste fünf jâr,
daz sîne bruoder für wâr
von im fuoren über mer 646

herre, ir sît unwîse,
jâ wart von himel(e) gesant
eim ganzen here fünf brôt 1904[1])

nû hân ich iu geseit
umb der heiden underligen
und umb der juden gesigen 6067

daz ez im sô solde ergân
mit sige, mit fröuden ûf dem wal
und im niht leides geschach 6050

der margrâf beleip die naht,
ûf ruowe het er kleine aht.
des andern morgens vil fruo
dô bereit er sich dar zuo 1631

kornes, wînes blüete
kumt mit diemüete;
als blüet ûf erde daz wunschrîs:
Altissimus der krippeknabe
kom uns mit senfte her abe 4082[2])

sô rihtet diu Sunne daz jâr 4488[3])
mit sper, mit schilde bejagen 311

ein verlâzen ors ze sîner hant
und einn soumær dâ mit 1471

ich hân dir in allen wîs
mîns gevertes verjehen:
dar zuo lâze ich mich dich sehen 3501

(kêre) durch Apollen dînen got
oder | habe dich wîbe gebot
gen mir ze vâre ûz gesant,
sô nim ein tjost von mîner hant 5526

durch der klâren sunne got
und ouch durch wîbe gebot 5468

ez ist von zouber geschehen 4459[4]).

Ebenso liegt in den übrigen Fällen ein besonderes Gewicht auf dem betreffenden Substantiv:

sprechet, künec, swaz ir welt,
ir sît zer helle geselt 6072[5])

ein maget doch ein kint gebar,
daz wont in der engel schar
und kom von himel(e) gevarn
und wart der selben maget barn
die ez geschaffen het dâ vor 2577

dô wart balde dâ envar
diu sûl und daz abgot
al nâch des kindes gebot
als ein slite in dem winter 3288[6])

in des keisers gebot
muoz ich ûf disem rade ligen:
ich getrou ze jungest doch gesigen 3844[7])

---

1) s. über die Betonung *hímèl* (und *júdèn* udgl. in den folgenden Beispielen) die Zusammenfassung am Schlusse der Abhandlung.

2) *mit senfte*: sowie Korn- und Weinblüthen.

3) es folgt ausführliche Schilderung, was für Tätigkeiten die andern Planeten üben.

4) 'und nicht durch Gott' ist der Zusammenhang.

5) 'es ist doch die Hölle, für die ihr bestimmt seit'.

6) um das Missverhältnis zwischen den kindlichen Kräften und dem, was sie in Bewegung setzen, zu bezeichnen.

7) Gegensatz: 'jetzt bin ich dem Kaiser untertan: aber schliesslich' ...

Dô sprach der keiser zehant 4705[1])

ich sage aber iu, wie ez ergie
daz die künege gelâgen 6009[2])

nû ist diu sunne gesigen
und ist für diu opfers zît 2306[3])

daz der strît wære
sô bitter und so herte
an der durchverte
gen dem künege von Munilet:
manic lieht gemâlet bret
wart dürkel dâ verhouwen
ê man möhte schouwen
des rîchen künèges banier[4])

dâ von des leben(ne)s wirt mat 5018[5])

sus künnen si die helde snel
nâch valkenduzze stechen ...
ê man in die girde verhabe 4927[6])

er hiez ein bilde giezen:
dô man daz bilde gegôz 5656[7])

dem wir | wellen undertænic sîn,
sant Georgen, der uns selten ie
ze keinen nœten verlie 26[8])

dô die künege ze strîte riten
und die | gote mit opfer vermiten,
dô hiez Apollô stille stân
die sunne unde niender gân 6028[9])

dar ûz wirt daz gotes bluot
daz ist bezzer danne guot,
der sîn ze rehte bekort 4075[10])

dannoch hân ich dir mê gegeben:
mîne | bruoder, die ich durch dich lie.
sô werder ritter wart nie
sît Adâmes zîten her geborn:
die hân ich, herre, durch dich verkorn 2056[11])

her markîs, uns ist daz bekant,
daz ir tuot grôziu wunder.
nû tuot uns einz besunder
. . . . . .
vierzehen stüele wir hân,
daz die vor uns geblüemet stân 5581[12])

diu banier wart von mir gehurt,
daz der vippern geburt
nie wart alsô sûre 1384[13])

der diu wunder begât 5293[14])

ein lützel ich doch sprechen wil,
von sînen wundern ein teil,
diu er tet durch der werlde heil 2559[15])

... wâ tæte du ie
sô grôziu wunder durch mich 2049[16])

---

1) Kapitelanfang, in den Hss. durch Initiale ausgezeichnet.

2) Wendung; vorher: 'die Tatsache ist richtig: aber' ...

3) Wendung; vorher: 'ich opfere Apollo: aber ...'

4) Gegensatz zwischen den Schilden der andern und dem Banner des Königs.

5) 'und nicht des Königs, wie im Schachspiel'.

6) *girde* prägnant, um zu zeigen, dass das Wort noch im Bilde vom Falken bleibt, für den *girde* terminus technicus ist; doch scheint es natürlicher, den Vers mit Hebung beginnen zu lassen.

7) Fortführung der Handlung.

8) Abschluss einer Rede; folgt Initiale in den Hss.

9) das unterlassene Opfer ist der Grund für den Stillstand der Sonne.

10) dass man den Wein, Gottes Blut, in der richtigen Weise geniesst, darauf kommt es an.

11) in emphatischem Gebet, um die Grösse des Verlusts zu zeigen.

12) erste Einführung der Stühle, die im ganzen folgenden Abschnitt eine so grosse Rolle spielen; zudem Kontrast von *stüele* und *geblüemet*.

13) mit dem Nachdruck, den der Dichter auf gewältere Ausdrücke gerne legt, s. §§ 61. 79. 143. Gemeint sind die Heiden ('genimina viperarum'), wie Schönbach Österr. Litteraturblatt 6. Jahrg. s. 11 richtig bemerkt.

14) vorher: 'wenn ihr bei Vernunft seid, so müsst ihr das für ein *wunder* halten. Daher jetzt mit Nachdruck: *sît ir niht erkennen welt, der diu wunder* (erg. 'denn das sind sie und nicht etwa Zauberei') *begât*.

15) eine Art *ἀπὸ κοινοῦ*, worin *wunder* das Mittelglied bildet. Genau ausgedrückt: 'ich will ein wenig von den Wundern sprechen, die einen Teil der Wunder bilden, die er getan hat.'

16) sehr emphatisch: 'wie kamst Du nur je dazu, um meinetwillen solche Wunder zu tun'.

§ 57. Verba:

dô si in gâzen genuoc 2115[1])

'wê der leiden mære
. . . . . .
wê daz der tac ie betaget
. . . . . .
daz wil ich rechen benamen,
daz sichs diu keiserin muoz schamen!' 4206[2])

dô geswigen die vogel sâ,
die mit fröuden sungen ê,
und begunde rîsen daz loup,
und wart al ze hant toup
beide bluomen unde gras 2287[3])

swaz künge fürsten grâven sî,
er sî dienstman oder frî,
der hôhen und der werden,
swaz ir sî ûf erden:
daz die alle komen dar
und schouwen die harmschar,
die den kristen sîn bereit 1120[4])

ich strebte immer dâ hin durch,
durch dich schouwen den plân,
wie er anderhalben wær getân 3669[5])

man seit von tribochswurfen,
sô si treffent ze gegen:
als begunden ze samen legen
der markîs unde Liberûn 5453[6])

ie zuo valwet der walt
und ist rehte in der zît,
sô daz holz wider gît
sîn loup dem winder durch getwanc
und ouch diu vogelîn ir gesanc:
sô macht dîn gotliche kraft
ein dürre sûl wol gesaft;
diu blüejet unde loubet hie 2040[7])

opfert Josuê den goten,
daz si hêten geboten
durch in der sunne stille stân? 6044[8])

die stüele man alle sach
rehte in der selben aht
als in von arte was geslaht:
mit loube und mit bluomen klâr,
als sie tâten ir jâr 5612[9])

in vil heizem fiure
sî wir gewesen für wâr
drîzehen und drî hundert jâr:
. . . . . .
nu enwizzen wir hie an der stunt,
war süle sêle unde lîp 5197[10]).

---

1) Plusquamperfect!

2) damit schliesst die Rede, es folgt in den Hss. Initiale und die Ausführung der Rache. An *rechen* hängt also die ganze folgende Scene.

3) Parallelismus!

4) *schouwen* ist der wichtige Begriff, auf den die lange Einleitung hin zielt.

5) wieder eine ziemlich gewälte ausdrucksvolle Umschreibung.

6) *treffent* das tertium comparationis, das durch *ze samen legen* seine Parallele erhält.

7) *valwet* leitet auf alles folgende und steht in Kontrast zu *blüejet unde loubet*.

8) 'war Josua denn etwa ein Götzendiener, so dass sich die Götzen etwa dadurch hätten bewegen lassen können, die Sonne um seinetwillen stille stehen zu lassen?' Also ein sehr ausdrucksvoller Conjunctiv, in dem die Überzeugung des Redenden, dass sie es gar nicht geboten hatten, durchklingt.

9) 'wie sie tatsächlich ihrerzeit getan hatten'.

10) 'gewesen sind wir im Feuer: wohin wir jetzt sollen, wissen wir nicht'. Doch ist dieser Fall ausserordentlich unsicher; *sî' wir* scheint natürlicher.

§ 58. Adjectiva und Zalwörter. Zur nachdrücklichen Betonung eignen sich, wâs keiner näheren Begründung bedarf, besonders *al*, sowie Comparative und Superlative:

daz si aller geschaft 4359
die sterne und allen den sant 766
gæb | im der allen den hort 5784
daz möht niht grœzer gesîn 3302
und mir daz wæger genomen 1101
daz er dar hinder gesaz 5461
und werdet der hœhste nâch mir 2253.

Nachdrücklich:

ich hân si beide gesehen 4524[1]).

§ 59. Pronomina: Wie *al* so auch *kein*:

und ir keiner genese 496

selbe:

dâ muoz der degen wert
. . . . . .
an sînen got ruofen,
den man dâ heizet Jêsum:
der moht im selben kein frum
ie doch hinz der marter sîn 3634.

§ 60. Adverbia und sonstige Wörter. Durchwegs wieder ausdrucksvolle, und in nachdrücklicher Rede:

ir mügt sîn gerne verbern 4996[2])

jâ, ich gesach nie bogenschuz
alsô snelle gevarn
als ich zwêne fiurîn arn
sach varn zuo der keiserin 4697[3])

dâ wart ez gâches erkant 524

Nû lâze wir die rede hie.
wir suln hin wider, an die,
als ich si dâ vor liez 406[4])

sô wirt dicke vernomen
spers krach und swertes slac:
wan ich iu niht gesagen mac
von solher nôt, als si erliten
und waz si herter strîte striten 168

daz kint dô hôrte unde sach,
und was mit alle gesunt 2151

sô weiz ich niender kein wîp,
die ich an dîner stat neme,
diu mînem hôhen namen zeme 3622

ach und immer owê 558
der daz nimmer verbirt 608
und daz diu nimmer zegât 986
und ge|tar erz nimmer verlân 3204
ich wolt si nimmer verklagen 4144

sô muoz er sunder gebit
harte balde zuo uns gân 3202.

2. Beschwerte Hebung im ersten Fuss des stumpfen Verses.

§ 61. Substantiva. Die Gründe, die den Substantiven hier zur beschwerten Hebung verhelfen, sind ganz dieselben wie in § 56.

---

1) folgt: 'Apollo sah ich da und da, Jesus da und da'.

2) *ir möhtet den aspis gerner sehen* hiess es drei Zeilen früher; und der obige Vers ist Schluss einer das *gerne verbern* begründenden Rede. In den Hss. folgt Initiale.

3) *snelle* ist das tertium comparationis.

4) Kapitelanfang, Initiale in den Hss., Contrast zu *hie;* doch ist der Fall unsicher.

Contrast (Parallelismus):

dâ bî hât korn unde wîn
an bluote vil kranken schîn 4064[1])

die nagel man im abe sluoc,
die gift man balde dar truoc,
die dorne stiez man dar în 5703[2])

dîn lop hât ûf der erde kraft:
der engel genôzschaft
hastû in himelrîche 100

die lobent got enwiderstrît
der êren, diu an dir lît,
sie lobent ouch die stunde,
dâ er dîn ie begunde 3764

dîn ezzen ist ouch bereit 2008[3])

dem menschen si daz leben gebent,
dem himel(e) si widerstrebent 4363

daz ertrîch dar an (*an dem Centrum*) klebet
als îsen an dem magnêt 3925

sie schlugen so kräftig, daz nie smit
fiures ûf dem anbôz
ûz îsen gesluoc sô grôz 1238[4])

daz in (*den Heiden*) sô gar wær ein schûr,
und sô süezer nâchgebûr
den kristen wær über al 391

sô wil ich iuch bescheiden
umb kristen, juden, heiden:
die kristen sint ûz gelesen
als der weize ûz der vesen 2685

wir sîn harte unverre
dem lande ze Grecia 573[5])

swaz mir der künec Dacîân
marter hât an gelegt:
diz mir noch mêr jâmers wegt 2063[6])

wan mich des iemer wundert,
wer in den touf bereite dâ.
ein nebel viel ûf si sâ;
dar zuo sprach der Palastîn
diu wort, diu dâ solden sîn 4308[7])

daz er angest unde nôt
durch dich welle wenden,
und dar enkegen senden
sælden und frôuden vil 3779[8]).

Nachdrückliches Hervorheben, um das Ungewöhnliche einzuschärfen:

ûf sînem houpt truoc er für wâr
von berlîn ein schapel klâr 3156

dâ von die erde ruorte
manc güsse von bluote grôz 4331

swaz der künec von Marroch
guotes hât über al,
daz viel hinz im in tiefez tal 209

des dankte sâ der markîs
von himel(e) dem künege wîs 5170[9])

het in sô schœnen dâ gesehen
ein nunne von Gîselvelt 5329[10])

die stüele man alle sach
. . . . . .
mit loube und mit bluomen klâr 5608[11])

1) vorher: 'die Rose ist schön anzusehen, riecht gut, hat aber Dornen und ihre Frucht ist schlecht': nun kommt als Gegenstück Korn und Wein.

2) vorher war das alles in derselben Anordnung vom Kaiser befohlen worden.

3) vorher: 'die Firstsäule ist für Dich zu verfallen: aber greife sie nur an und dem Übel ist abgeholfen'; nun: 'auch Dein Essen ist bereit (also auch der zweite Übelstand, der Nahrungsmangel, behoben)'.

4) *îsen* gehört mit zum tertium comparationis.

5) sagt ein auf der Seefahrt befindlicher.

6) '*diz* (der Abschied von meinen Brüdern) ist noch schlimmer für mich als alle Martern'.

7) der *nebel* ist das éine, was für den Taufakt nötig ist, das Taufwasser, die Worte des Palastins das andere.

8) oder *sæ'lden únde*?

9) *himel* stark betont wegen des Gegensatzes zu irdischen Königen: daher auch die Voranstellung.

10) 'sogar eine Nonne wäre auf sündhafte Gedanken gebracht worden durch seine körperliche Schönheit'.

11) 'sie, die doch Stühle waren'.

{ mit w a z z e r muoz man genesen,
anders mac ez nimmer wesen 4287 [1])
daz m u o t e r nie kint getruoc 388 [2])

{ unz an den urteillichen tac
geschiht von rittern nimmer mêr
v î n d e n solh herzesêr 354 [3]).

Wiederaufnahme einer durch Ausführungen unterbrochenen Aufzälung:

der s t e r n e n sint dannoch drî 4499 [4]).

Wendung in der Erzälung:

{ ich enger ouch mê deheines
ze h e l f e an dirre zît 3649 [5])
die k a m e r n beschout er gar 5877 [6])
Der k e i s e r hiez zwelf man 1893 [7])
der k e i s e r hiez sehen dar 3800 [8])

{ diu r e i s e sî ab geleit.
nu tuot durch iuwer höveschеit
ein dinc, des ich iuch bitten wil 5077 [9])

{ e n t r i u w e n, jâ sulen wir
in des langer niht vertragen 512 [10])

f r o u w e, nû sulen wir 2806 [11])

{ edel ritter, welt ir hân
diz w u n d e r von mînen goten? 2241 [12])

{ von dem ich her unde dar
l e i d e s hân alsô vil 4233 [13])

{ daz dû mir, herre, hâst gegeben
dîn g n â d e sô manecfalt 2039 [14])

{ sâ wolte man daz arme wîp
mit s t e c k e n geslagen hân 2459 [15]).

Endlich einen schönen Fall, wo die Betonung das Enjambement deutlich macht:

{ wan der keiser sâ gebôt,
daz man si slüege sam diu swîn
mit a x e n: daz muose sîn 4120.

§ 62. V e r b a. Die Gründe für die Auszeichnung des Verbums sind dieselben wie in § 57.

---

1) das waren die letzten Worte Mohammeds, aus denen sich ein wertvolles Argument für die Notwendigkeit der Taufe herleitet.

2) = *dehein muoter*, s. § 35.

3) = *deheinen vinden*. Die Hss. bieten *Ir(n) vinden* (W), *An v.* (w B); in Z fehlt die Stelle.

4) nach eingehender Schilderung der Kräfte, die der Sonne, dem Saturn, der Venus und dem Mond innewohnen.

5) *helfe* ist das Leitmotiv für das folgende.

6) Übergang von der Schilderung der acht Kammern zur Erzälung von Georgs Aufenthalt daselbst.

7) Kapitelanfang; Initiale in den Hss.

8) von dem lange nicht die Rede war; also auch gewissermassen Kapitelanfang oder Localwechsel.

9) vorher: 'diese und diese Gründe bestimmen mich von einer *reise* gegen sie abzustehen'. Nun resumirend: 'also kurz: *diu r e i s e sî ab geleit*. Aber nun unterhaltet uns mit einem Wunder'.

10) wider ein Resumé dessen, was die Andern vorher gesagt haben.

11) damit wird eine sehr bedeutsame Wendung eingeleitet: Georg eröffnet ihr mit scheinbarem Ernst seine Absicht, Apollo zu opfern, die die ganze folgende Scene hervorruft.

12) gibt präcise den Hauptpunkt an, um den sich das folgende dreht.

13) emphatische Vorausstellung!

14) 'damit hast Du mich vor allen Geschöpfen ausgezeichnet'.

15) 'so entrüstet war man'.

Contrast (Parallelismus):

des besaz er des himels sal
und s i t z e t noch hiute dâ 393

geruotiu ros kouften si sâ
und l i e z e n diu müeden dâ 670

f l o i t e n, tambûren vil 1503

sô macht dîn gotliche kraft
ein dürre sûl wol gesaft:
diu b l ü e j e t und loubet hie 2047[1])

Gott macht das und das;
die lenge und die breite
daz hât sîn antreite
e r v a h t e t biz ûf den grunt 3919

ob er in iht leide tuo?
nein, er weiz got noch entet:
si s t r ö u t e n si sâ ze stet.
der heiligeist was mit in,
die sêle die engel fuorten hin 5908[2])

der engel fürste Michaêl
enpfie des margrâven sêl,
und manic engel lieht gevar
die k ô m e n mit sange dar 6120.

Abschluss einer Partie, worin das Verbum fast überall den Punkt bezeichnet, um den sich das Vorhergehende gedreht hat:

daz schout an mînem kinde hie,
dem kunden mîne gote nie
g e h e l f e n umb ein(en?) grûz'. —
daz volc zôch allez ûz 2163

Jâ sprungen dar vil schiere
starker knappen viere
al nâch ir herrn, des keisers, ger,
und b r â h t e n sant Georgen her. —
als in der keiser an sach ... 1820

Sâ an der selben stet
sprungen vier knappen dar
und n â m e n der künegin war. —
er sprach: 'nû bringt ir houbet wider' 4604

die mir hie wellen gestân,
die sulen zuo einander gân
und r e c k e n die hende ouf:
den kumt von himel sâ der touf'. —
Hie mit giengen si ze samen 4109[3])

'... und o p f e r n im alle dâ'. —
Dô sprach der margrâve sâ 2993[3])

und n â m e n des boumes war. —
Waz sol ich iu sagen mêr? 2194[3])

'dû s c h a f f e s t an mir hie niht.
Her keiser, iu sî widerseit' 4560[4])

o p f e r mir, ritter klâr,
ich mache dir dise rede wâr'. —
Dô sprach der grâve ûz Palastîn 3517.

Anfang einer neuen Scene, Rede u. dgl., wobei das Verbum das Leitmotiv ist:

'... die êre mit dem opfer dîn'.
dô sprach der werde Palastîn:
'ich o p f e r der sunne got' 2303

der rede hullen si enein
und k ô m e n des über ein,
daz siz Georgen tæten kunt 298

nu enliez abe niht sîn vart
Cherubîn und Michaêl:
die b r â h t e n die reinen sêl
wider ze dem lîchnamen 4736.

---

1) eher: *blû'ejet ünde.*

2) 'allerdings schlachteten sie sie sofort ab: aber ...'

3) Initiale in den Hss.

4) bis hierher hat sich Georg mit Apollo beschäftigt; nun wendet er sich (in Z Initiale) an den Kaiser.

Hieher wol auch:

dâ w u r d e n geruort diu lit 1235[1]).

Ferner mit Nachdruck aus irgend einem andern Grund:

{ und wil in hân für einen got
und m i n n e n für alliu dinc 5591[2])

{ er heize künec, bischof,
die m ü e z e n uns dienen dâ 3349[3])

{ dû solt in dirre siule komen
ûf des rîchen keisers sal:
dâ w a r t e n t dîn über al
manic krône lieht gevar.
dû solt îlen balde dar,
fürder dich in allen wîs 3243[4])

{ 'nû hât diu keiserinne wâr:
diu s e i t e mir sunder vâr,
man möhte mich niht verderben,
mit keiner nôt ersterben' 4778[5]).

Endlich wieder zwei Beispiele, wo die Deklamation das Enjambement für den Hörer verdeutlicht:

{ von golde kolben drûf geslagen
w u r d e n; ouch hœr ich sagen 1468

{ daz er lîp unde sêl
b e s c h ü e f e, des mac niht sîn 4475.

§ 63. A d j e c t i v a und Z a l w ö r t e r. Wider dominieren, wie in § 58, *al* und Comparative:

a l l e die ungehabe 2096
under | a l l e r der menige 4680;

und mit rhythmisch sehr wolklingendem Wechsel:

{ állen dingen gebent si kraft,
állĕ | würze sint von in gesaft,
allé z, daz ûf der erde lebt 4483[6]).

Comparative:

{ man möhte durch ein mûre
l î h t e r gebrochen hân 1387

{ seht, wie ein starke wolkenbrust
von lufte ûf die erden gâ:
noch s w i n d e r was ez al dâ 5508

{ 'der zaller zît ist bibende
mit vorhten gein den armen
sô daz si in erbarmen,
der sol in dise kamer gân,
diu wirt im wîte ûf getân';
— diz las man an der porte dâ; —
'der a n d e r var anderswâ' 5858.

Ferner mit starker Emphase die ohnedies kräftigen Adjectiva:

{ rûschâ für dich, Jêsus,
s t a r k e r Altissimus,
lôu unde lembelîn 1380

{ dâ doch wart zebrochen
manc s t a r k i u glævîn ûf uns 741
s t a r k e r got Erculem! 1965.

---

1) neuer Zug in der Kampfschilderung.
2) mit Inbrunst zu sprechen.
3) 'können nicht anders'.
4) *w a r t e n t* stark betont: 'sie e r w a r t e n dich: darum eile'.
5) *s e i t e* prägnant: 'hat es prophezeit'.
6) über die einem *állèz* principiell gleichwertige Anfangsbetonung *allés* s. § 140.

Ferner die ausdrucksvollen *süeze* und *wilde*:

er s ü e z e r mîn alles pfligt 5388 [1])

ouch dûhte si wunderbære
sô w i l d i u geselleschaft,
daz fleisch zuo der gotes kraft 2679.

Zalwort:

Bei Aufzälung und Beschreibung der Kammern der Tugendburg heisst es mit Vermeidung der beschwerten Hebungen: *diu êrste d i u hiez Stæte*; *diu ander d i u hiez Triuwe*; *diu dritte d i u hiez Milte.* Aber bei der achten und l e t z t e n:

diu a h t e hiez Endehaft 5859 [2]).

§ 64. A d v e r b i a und sonstige Wörter. Die ausdrucksvollen *niender*, *nimmer* (*balde*, *hurtâ*):

von dem ich her unde dar
leides hân alsô vil,
daz ichs | n i e n d e r weiz endes zil 4234

daz ichz | n i e m e r mac volle sagen 464
und n i m m e r hin ûz getriben 5824
vil b a l d e sî von im lief 2155 [3])
h u r t â, wie danne der strît 1232

Ferner *zwischen*:

daz si den werden flâhten
z w i s c h e n diu siben swert 3713 [4])

daz si Jêsum sâhen
z w i s c h e n zwein vihen ligen:
mit im getrou ich niht gesigen 4021 [4]).

Endlich nachdrucksvolles *sunder*, *under*:

s u n d e r natûre wart 2641. 3258. 4013
u n d e r Apollen danc 5930.

3. Beschwerte Hebung im ersten Fuss des klingenden Verses.

§ 65. S u b s t a n t i v a. Kontrast:

mit l ü g e n(e n) florieren 52 [5])

in disem kalten winder
dâ wart ez verre linder ...
von b l u o m e n gedrange
und mit der vogel sange 3079

und begunde si sô zieren
mit b l u o m e n florieren 2234 [6]).

---

1) von Gott in entzücktem Tone gesagt.
2) *diu* fehlt hier in BZd, und ist nur von W eingeschwärzt.
3) Inversion!
4) nachdrücklich, weil diese Lage die schlimmste, bezw. demütigendste für Georg, bezw. Jesus ist.
5) 'ich wäre wol im stande, mein Gedicht mit L ü g e n auszuschmücken; aber die Herzogin hat es ausdrücklich untersagt; gleichwol hoffe ich es auch *mit b e w æ r t e n sachen* gut zu vollenden'.
6) ziemlich nachdrücklich, weil *ἀπὸ κοινοῦ*.

Damit ist die Zal der Beispiele erschöpft. Beliebt ist somit beschwerte Hebung hier nicht, und man wird daher in zweifelhaften Fällen Ausfüllung der Senkung vorzuziehen haben[1]).

§ 66. Verba. Contrast:

die slâfent, die wachent 3948
sich fröuten die rôsen 269[2]).

Das nachgestellte Verb ist der Hauptbegriff:

daz sich fiur und der melm
an der selben stunde
tempern begunde
als ganeister in dem winder

ê ich | und mîn buolen ûz Palastîn
werden gescheiden,
ez geræt ê manc heiden
gescheiden von dem lîbe 4915[3]).

Abschluss eines Excurses:

si wære verre rîcher
worden ir muotes
dann alles ir guotes. —
Nu lâzen et die rede sîn 5335[4]).

Wendung in der Erzälung:

die begunden sich scheiden
von dem Spaniol ze hant 526.

Beliebt ist die beschwerte Hebung auch hier also nicht. Daher wird sie in zweifelhaften Fällen wieder besser vermieden[5]).

§ 67. Adjectiva und Zalwörter. Wiederum wie §§ 58. 63 *al* und Comparativ:

ûz allen prelâten 3356
daz alle prophêten 2673
durch alliu diu tougen 3736
denn alles ir guotes 5336
alle geliche 6113.

Das an sich ausdrucksvolle *guot* nachdrücklich gebraucht im Sinne von 'hervorragend, ausgezeichnet':

---

1) so ist also zu schreiben: *leien unde pfaffen* 5832; *rittern unde frouwen* 5835.

2) Beginn einer specialisirenden Aufzälung alles dessen, was sich bei Georgs Geburt freute. Dabei ist das Verbum hier, wo es zuerst auftritt, so stark betont, weil es im folgenden immer wieder spielend verwendet wird: *dar | in die vogel sungen und sich ze fröuden twungen ... daz si nâch fröuden wart gevar ... was der fröuden soldier ... daz fröute sich dâ über al*; *sich fröuten in des himels sal ... sich fröute got und diu muoter sîn.*

3) weil das später folgende *von dem lîbe* auch mit *werden gescheiden* zu verbinden ist.

4) Initiale in den Hss. Zugleich ein leichtes Enjambement.

5) man wird also schreiben: *wær trûrens unde leide* 267; *und stolzen unde lôsen* 270; *wan schouwen unde frâgen* 1564; *liuhten unde bringen* 2623.

diu êrste diu hiez Stæte.
mit g u o t e m geræte
was si sô starke erbouwen,
man het niht drabe gehouwen
ze drîzec jâren umb ein nuz 5766

diu vierde diu hiez Mâze.
mit g u o t e m gelâze
muoz er wol getempert sîn,
den man læzet dâ her în 5808

nu sult ir zogen lise
hin durch des heres strâze
mit g u o t e m gelâze:
niht ze samft und niht ze streben *usw.* 1515.

Ebenso mit emphatischem Nachdruck:

vil m á n e g è s amîe 4929 [1])
mit rîcher presente 3895
mit rîchem gemælde 5755

dû s ü e z e lûcerne 2771 [2])
valscher Pilâtes 4192
dem w e r d e n tribûne 2138,

und um die Grösse der Zal hervorzuheben:

zwelf | t û s e n t der wâren 4857 [3]).

§ 68. A d v e r b i a und sonstige Wörter. Nachdrücklich:

mit n i h t e zefuoret 2590.

Endlich das uns aus § 64 schon wolbekannte *swischen*:

zwischen zwein dieben 3739
zwischen zwên(e?) diebe 4005.

---

3. Abschnitt.

Die Wörter mit vollen Ableitungssilben.

I. Zweisilbler.

§ 69. Im Innern und im Reim. Im Innern füllen Wörter wie *fiurîn* durchaus Hebung und Senkung, sodass die Anführung der Belege wol gespart werden kann (vgl. *armuot* 1933; *diemuot* 2274. 4104; *heilant* 4390; *wîgant* 1704; *wirtin* 2098; *herlîn* 1332; *ôheim* 5003). — Im Reim erhält die erste Silbe die dritte Hebung, die zweite Silbe die vierte:

wazzers lebt der hæ'rînc 3902
einen guldîn pfénnînc 3526
diu hôch edel fû'rstîn 7

ze dem | sprach des hûses wîrtîn 1935
mit einem swerte fîurî'n 4634
und müezt ir einen mâ'nô't 3612.

1) darf hier angeführt werden, da die normale Betonung *mánges* wäre.
2) bezw. *dû' süezé lûcerne*, s. Schluss von Abschnitt 11.
3) dagegen wol wider: *und kunden unde gesten* 264.

Auf eine Abneigung des Dichters, solche Ableitungssilben in den Reim zu stellen, darf aus der geringen Zal von Beispielen nicht geschlossen werden: es gibt nicht viele Wörter, die dafür in Betracht kommen.

II. Dreisilbler.

I. Typus: *vingerlîn, künegîn.*

§ 70. Im Reim. Solche Wörter zeigen durchaus zwei Hebungen, eine auf ihrer Stammsilbe, die andre auf der Endsilbe, die zugleich den Reim bildet:

aller grüene derresal 4182
her keiser, nemt diz vingerlîn 4566
und swîgent ouch diu vogelîn 838
dar ûf singent vogelîn 2085
und sungen ouch diu vogelîn 2208
er tuot singen diu vogelîn 3888
wie sungen dâ diu vogelîn 2442
und behuoten dô daz hiuselîn 1919
ir vil süezez kämerlîn 4058
in der rôsen kämerlîn 4792.

Ebenso noch: *kindelîn* 2142. 3166. 3253. 3301; *lämbelîn* 429. 1381. 4387. 4555; *nägelîn* 4810; *heidenin* 4593; *keiserin* (*-în*) 2391. 2395. 2429. 2519. 2927. 4411. 4447. 4625. 4699. 4740; *künegin* (*-în*) 949. 1323. 2177. 2462. 2819. 2846. 3981. 4245. 4369. 4516. 4688. 4887. 6087; *jungelinc* 1645. 3162.

§ 71. Im Innern. Auch hier ziehen sie meist zwei Hebungen auf sich, die auf die 1. und 3. Silbe fallen:

und ouch diu vogelîn ir sanc 2044
dem kindelîn si sprâchen zuo 6017
die keiserin saz zuo im nider 2489
die keiserin, mîn frouwen 3522
diu keiserin dem keiser 4131
daz iu diu keiserin, mîn wîp 2508
sich fröute diu keiserin, sîn wîp 4610
daz sich's diu keiserin muoz schamen 4236
dô sprach diu keiserin ze hant 4521
du wendærin der werlde val 2764.

Nur das im Stamm kurzsilbige Wort *künegin* füllt immer nur einen Fuss, ist also das directe Gegenstück zu *kéiserîn*[1]):

diu künegin nam in sunder twâl 2480
der künegin swester dar truoc 2496
diu künegin gâht von im zehant 2911
die künegin sazt er zuo im dâ 2917
diu künegin Alexandrînâ 3830
diu künegin bî den brüsten hienc 4249
diu künegin ûf ze himel sach 4293
diu künegin wart der mære frô 4429
diu künegin klâr, lieht gemâl 4620
die künegin sazt englouben 2885
mîn wîp, diu künegin, ist geborn 517
er nam die künegin bî der hant 2186
und ouch diu künegin hât niht wâr 4719
als von der künegin Helenâ 4326
die der künec zer künegin hât 985
in des gie diu künegin her 2796
und nâmen der künegin war 4604
der die künegin toufte 2895
er be|gund die künegin strâfen 3605
er solt die künegin tœten 4591.

Noch eine Senkungssilbe folgt:

wer sazt die küngin englouben 2867.

1) das allerdings einmal auch nur einen Fuss füllt: *diu keiserin frâgte in mære* 2529. Darf man hier gegen beide Hss.gruppen in *künegin* emendieren? Doch s. S. 60 Anm. 1.

2. Typus: *diemüete.*

§ 72. Im Reim. Die Betonung ⏑ ⏑ ✕ ist gesichert in folgenden Fällen:

kumt mit diemüete 4078
daz kint in diemüete 4085
in den karkære 1778
der valschen Kriechinne 4327
er sprach zem marnære 577
Georîn schrîbære 3275.

Zwischen der Annahme versetzter Betonung und der obigen Akzentuirung[1]) kann man schwanken in den folgenden Fällen:

daz in dem karkære 1802
und wilt den leimînen 3436
Georjus der Mezzære 108
si sprâchen zem marnære 535
dû bist ir schermære 95
ich und mîn schrîbære 1609
ein sterne ein schrîbære 3974.

§ 73. Im Innern. Die Mittelsilbe ist gleichfalls lang:

Hebungen auf erster und zweiter Silbe sind sicher:

in ganzer dúrnâhte seit 48
ein verlâzen ors ze sîner hant
und einen sóumæ̀r dâ mit 1471
daz ein zwéiùnge wirt 4581.

Die Möglichkeit versetzter Betonung ist offen:

der marnære sprach dô sâ 540
dar an (de)kein barmunge lît 4638
ze wîsunge den künegen schein 3321[3]).

Zweisilbig, nur Hebung und Senkung füllend:

barmunge ist diu sibende 5851
der marnær sprach: ich weiz sîn niht 581
der marnær sprach: nû sagt uns ê 593
der marnær sprach: daz sî getân 600
schepfær, alpha et O 2540
wér wás sîn schepfær dô 3585
hiez er soumær balde laden 1451
soumær, ors trecken vort 1519[3]).

Bei kurzer Mittelsilbe ist beschwerte Hebung auf der ersten gesichert in den Versen:

für den ê'wìgen tôt 3960
ê'wìger helleval 4181
in siben lû'ppìgiu swert 3629.

Zweifelhaft bleiben:

daz ich daz êwige leben 864
daz ist der êwige hort 4076
den heiligen touf enpfie 2861
für einen g(e)waltigen got 4337.

---

1) die mir fast durchwegs wahrscheinlicher ist.

2) vgl. auch die folgenden Formen mit *e* in der Mittelsilbe: *sich bankende swingent* 161; *ir winnender hundes zan* 4168; *biz an den jungesten tac* 1774.

3) bisweilen sicherlich *-er* statt *-ær*.

Wol sicher ist versetzter Akzent (nicht zweisilbiger Auftakt) anzunehmen in den Versen:

nâch dem êwigen lône 11
in dem êwigen fiure 3425.

Verkürzung durch Synkope tritt ein in:

die en|hât kein heilge mêre 86 [1]).

3. Typus: *bibende, himele.*

§ 74. Im Reim.

barmung ist diu sibende.
der zaller zît ist bibende 5851.

§ 75. Im Innern. Ist das Wort prägnant gebraucht, so fallen darauf zwei Akzente (bezw. die Betonung fällt durch Versetzung auf die Mittelsilbe):

füege, sô ich kum von grabe,
daz ich iht bibende stê,
sô diu urteil ergê 4631

und kom von himele gevarn 2577 [2])
jâ wart von himele gesant 1904 [2]).

Zweifelhaft bleibt, ob zweisilbiger Auftakt oder zweisilbige Senkung vorzuziehen ist in dem Vers:

dô die künege ze strîte riten 6027.

III. Viersilbler.

Typus: *kamerære, kezzelære.*

§ 76. Im Reim. Durchaus mit Hebung auf der 1. und 3. Silbe:

sô rîchen kamerære 1707
daz der kamerære 5778
als glocken, kezzelære 5047
dû hôher marterære 3757
got ist ein wunderære 2555
ein hövescher zouberære 2292
dem valschen zouberære 3615
von dem zouberære 3996
daz mir der zouberære 4226
daz ist der gewaltigære 4847
ez treit diu küneginne 970
reine küneginne 2804
ez ist kein küneginne 3512
dô sprach diu küneginne 4346
under | kleinen vogelînen 145
von sô | hôher handelunge 2702
mit selpkür ordenunge 2629
daz diu wandelunge 1040 [3])

1) mit versetzter Betonung bei langer Endsilbe: (*wol sælger danne sælic dinc*) *daz aller sæ'ligèst ie wart* 3597.

2) auch *hímèl* gienge vielleicht an, s. *júdèn* § 56. — In beiden Fällen liegt auf *himel* besonderer Nachdruck.

3) mit versetzter Betonung: *got herre listmachære* 4251.

§. 77. Im Innern. Ganz wie im Reim.

des wil ich kamerære sîn 1715
den zouberære ie gebar 4231
keiserinne, ân mich ligen 3613
keiserinne hôchgeborn 4463
sprach diu keiserinne dô 2499
des wart diu keiserinne frô 4653
nû hât diu keiserinne wâr 4777
sach er die küneginne klâr 2660
edel küneginne wîs 2902
sprach diu küneginne sâ 4379.

Mit Kürzung der Endsilbe:

kamerær, juncherrelîn 2707
sô wart nie marterær sô grôz 6081 [1]).

---

4. Abschnitt.

Fremde Wörter.

I. Zweisilbler.

§ 78. Im Versinnern, einen Fuss füllend. Jedes Fremdwort hat einen bestimmten normalen Akzent, der in der Regel auf der ersten Silbe liegt. Die zweite hat dann, wofern sie nicht von einem *-e* gebildet wird wie etwa in *schoie*, immer einen Nebenton, der allerdings ziemlich schwach ist, sodass er von einer folgenden stärker betonten Silbe jederzeit gedrückt werden kann: deshalb füllen solche Fremdwörter im Versinnern regulärer Weise einen Fuss aus. Folgt jedoch kein stärkertoniges Wort, so behauptet der Nebenton der zweiten Silbe sich in uneingeschränkter Geltung: deshalb sind solche Wörter — ihre lautliche Eignung dafür vorausgesetzt — jederzeit im Stande, am Versschluss die dritte und vierte Hebung zu füllen, sodass also die zweite Silbe dann in den Reim tritt. Ein Wort wie *palas* wird somit im Innern des Verses normaler Weise verwendet als *pálas*, am Schluss des Verses dagegen als *pálàs*. Abnormale Betonungen, die jedesmal einen besonderen Grund haben müssen, sind im Versinnern *pálàs* und am Versschluss *palás* [2]).

---

1) nur Hebung und Senkung füllend: *dem wirt der kamerær sô gehaz* 5816.

2) Lachmann (z. Iwein 137) war der Meinung, dass die Quantität der ersten Silbe über die Zulässigkeit der Versetzung des Akzents im Reim entscheide: bei Länge sei sie gestattet (*Îwéin, Artû's*), bei Kürze nicht (daher immer *pálàs, púnèis, swivàlt* usw.). Die Erklärung der richtig beobachteten Tatsache ist falsch: der Grund ist, dass vor Namen ein starktoniges Wort stehen kann, das der Stammsilbe des Namens den Akzent entzieht (*künc Artûs* usw.), s. § 90 und Exkurs II, während so starktonige Wörter (also Substantiva) vor den Worten wie *palas* usw. aus syntaktischen Gründen höchstens ausnahmsweise erscheinen können.

Die normale Betonung im Innern (Typus *pálas*) zeigen folgende Fremdwörter [1]):

der sâme ist balsam, liljen bluot 4795
ein banier fuort er, diu was blanc 1358
die banier hât mir got gesant 2362
diu banier wart von mir gehurt 1383
der banier sûsen alsô grôz 4933
der gap die banier mir für wâr 5394
mit sîner liehten banier blanc 5890
hie begunden sich die banier wegen 5499
dâ sich die banier zarten 5352
manc bûsîn wart vor im (in) erschalt 1500. 2191
manec bûsîn wart erschalt 5322
wærn tûsent bûsîn dâ erschalt 1190
ez wære vasant oder visch 2106
got, fênix ein sunder gaten 5145
sîn trinken was der vîol wâz 4812
du hamît für den êwigen tôt 2774
und harnasch, schilt unde swert 1621
brinc harnasch, ros unde sper 1641
harnasch unde ros her 4908
mîn ros, harnasch unde schilt 1635
die bî dem harnasch hielten 5027
liljen, vîol unde klê 2172
der sâme ist balsam, liljen bluot 4795
der markîs Georî von Palastîn 1701
der markîs iezuo leisten wil 2915
her markîs, iu sî widerseit 3059
der markîs mit mir umbe gêt 3551
der markîs nam die keiserin 4411
der markîs ûf ze himel sach 4433
der markîs in den sal gie 5323
der markîs dô mit zühten sprach 5347 [2])
der markîs unde Liberûn 5455
her markîs, uns ist daz bekant 5574
der markîs ist mir wol bekant 5738
hie bruoft der markîs an der stet 3729
nû der markîs wære tôt 4829
und sprach der markîs: habt ir sin 5238
daz si den markîs wolden laden 5311
diz begund der markîs gar hin legen 5887
in senfter lût der markîs sprach 2939
sâ spranc der markîs ouf 5594
der markîs ist geheilet 5631
dô si der markîs hôrte 3007
dô mich der markîs toufte 4544
môraz, wîn oder met 2107
als in dem ougest küeler wint 5891
die poinder alsô noch zetrant 4946
küster, prior, appet 3353
zwei hundert rubîn drîn geleit 1686
scharlachen, samît, baltekîn 1464
umb die krône ein schapel gêt 973
von berlîn ein schapel klâr 3156
von gestein dar ûf ein schapel klâr 4758
und grôzer schoie pflâget 1852
talpa sich der erden nert 3905
tarant oder mangen 5771
daz templum sunder liute wart 3273
a la terre, a la terre 571
manc wâpenroc und zimier kluoc 1208.

Schwanken in der Betonung zeigt sich bei dem Worte *tribûn*: offenbar war der Dichter sich bei diesem Wort, seiner Seltenheit wegen, — in der Umgangssprache war es wol kaum je zu hören — über die richtige Akzentuirung unklar. So betont er bald:

daz si den tríbûn fuorten dan 1894
der tríbûn güetecliche sprach 1944
dô der tríbûn ob im sach 2031
der künec ze dem tríbûn kam 2202;

bald dagegen:

tribû'n von Capadocîâ 1977. 3247
der tribû'n sprach aver dô 2093.

Auch lateinische (hebräische) Wörter fallen z. T. in den Rahmen dieses Paragraphen:

den diu Dêi genitrix 2640
Dêo et in terra 1891
vater, herre, elî, elei 3732
dixit et facta sunt 3652
gloria in excelsis 1890.

1) in alphabetischer Reihenfolge der betreffenden Fremdwörter.
2) w Z fälschlich *der margrâf*.

§ 79. Im Versinnern mit beschwerter erster Silbe. Damit die erste Silbe in beschwerter Hebung statt in einfacher erscheint, wird es wiederum eines besonderen Nachdrucks bedürfen, der auf dem betr. Fremdwort nach dem Zusammenhang liegt. Kontrast bewirkt den Nachdruck in den Versen:

ûf helm, ob hárnàsch verbran 1209

als rûbî n, der edel stein,
schînt ûz anderm gesteine 5866.

Oder das Wort drückt in irgend einer Beziehung Ungewöhnliches aus:

von bérlî'n ein schapel klâr 3156[1])
er fê'nîx al eine 3591
und den fê'nîx ergâhen 754[2])

iur púnèiz zilt ûf den tôt,
den ir tuot ze dem rade 3706[3]).

Enjambement:

inne des gie in den sal
der márkî's und hôrte daz 4837.

Notwendig ist starke Heraushebung des Wortes *markîs* in dem folgenden Vers:

der márkî's sprach sunder vâr 6001[4]).

Der Kontrast verleiht demselben Wort zwei Hebungen (zugleich Initiale in den Hss.!):

Dô sprach der márkî's zehant 5259[5]).

Endlich mit Initiale:

Der nóklîer sách daz lant 569[6]).

Bedeutungsvoll emphatisch sind Stellen, wo lateinische Worte die deutsche Rede unterbrechen: daher werden solche gerne durch beschwerte Hebungen ausgezeichnet:

a déxtrî's tûf's 2667
díxît et facta sunt 3652

schepfær, álphà et ô 2540
so ist ez álphà et ô 3586.

Aus demselben Grunde pflegt auch *âvê* durch nachdrückliche Betonung vor der Verwechslung mit *ave* (= *aver*) geschützt zu werden:

---

1) also ein ungewöhnlich kostbarer Kopfschmuck.

2) eher könnte man einen Turm durch die Luft treiben udgl. ungewöhnliche Dinge mehr tun ...

3) *puneiz* ganz übertragene, ungewöhnliche Ausdrucksweise für das aufs Rad Geflochtenwerden, s. § 54 Anm.

4) Vorhergegangen war eine Erzälung Georgs, in der er die Namen der gegen Josua gefallenen dreissig Heidenkönige aufgezält hatte. Nun wendet er sich mit diesem Einleitungsverse an den Kaiser. Dieser in die Erzälung des Heiligen eingeschobene Vers soll also für den Hörer als nicht zu seiner Rede gehörend gekennzeichnet werden; darum die Betonung des Wortes *markîs*.

5) Kontrast zu *Dô sprach der künec Dacián* 5249, wie überhaupt die ganze Rede Georgs die Reaktion auf die des Königs darstellt. — W w liest *margraf*.

6) es sei gestattet, den Fall hier einzureihen. — Oder *nokelier*?

diu mit | âvê dem worte 946 [1])
mit âvê dem worte 2758
ez küket, âvê, daz wort 4051.

§ 80. Die erste Silbe steht in Senkung, die zweite im Reim. Dies ist nur möglich, falls der Hauptakzent des Wortes gleichfalls auf der Endsilbe liegt:

als ſ'sèn an dém magnê't 3925
sît diu sunne, dér planê't 4513.

§ 81. Mit beschwerter erster Silbe und mit zweiter Silbe im Reim. Dies ist nur möglich, wenn der Hauptakzent des Wortes auf der ersten Silbe liegt:

wart werder wîbes â'mſ' s 1300
daz frühtec wort hiez â'vê' 3870
die hœhsten singent â'vê 3942
des rîchen küneges bánìer 5037
diu himelische bánìer 5401
die erde von dem céntrùm 1149
ez vert durch daz céntrùm 3486
daz heizet ouch ir céntrùm 3921
und durch der erde céntrùm 5136
dâ von heizt er der fê'nìx 2639
ze einem gelwen frîtschàl 4619
bistû, frou, ein hámſ' t 3961
siropel oder klárèt 2108
er ist niuwes worden krîstâ' n 331
ich binz ein ritter krîstâ' n 1696
daz si den werden krîstâ n 2407
daz enbiutet dir der márkî's 3246
dô sprach der süeze márkî's 3318
wê dir, valscher márkſ' s 3607
daz rich ich an dir, márkſ' s 3625
und dar zuo den márkî's 3833
iht hin füere der márkſ' s 4599
danke, frou, dem márkſ' s 4647
der ûzerkoren márkſ' s 4797
als Georî was, der márkſ' s 4824
des dankte sâ der márkſ' s 5169
und ûf mînem pálàs 1828
ze Millên ûf sînem (iuwerm) pálàs 1973. 3837
und sparte zuo den pálàs 2712
diu stuont an dem pálàs 3002
wær allez loup bírmſ' t 1018
und wær daz allez bírmſ' t 3972
sô rîche wart der púnèiz 1201
wert als der rúbſ' n 1411
einen kopf, der was ein rúbſ' n 2497
ein tavel was ein rúbſ' n 3084
ez wart ein liehter sámſ' t 3152
was der fröuden sóldìer 285
den werden gotes sóldìer 1526
nû gê wir in daz témplùm 2990
in daz schœne témplùm 3195
dêo et in térrâ' 1891
er sprach: pax tî'bî' 1785
sô daz ir beider trúnzû n 5456 [2])
a dextrîs túſ' s 2667.

II. Dreisilbler.

§ 82. Wörter mit nur einem Akzent, im Versinnern. Der Akzent liegt übereinstimmend mit der gewöhnlichen Betonung in der Mitte:

den abrellen hin leget 1027
die fünf vocales sint hie bî 1086
wan er die materje gap 40
in dir drî natûre sint 2551
al von der natûre spil 2601
(daz) súndèr natûre truoc (wart) 2641. 3258. 4013
vón dèr natûre kraft 5898
díe dèr planêten schîn 4476
er brach der natûre ir zil 3074
daz ir der natûre zil 3210
als man von natûre list 3462
als ez von natûre ist 3900

1) bezw. *mit âvê*, s. Schluss von Abschnitt 11.
2) oder *béidèr trunsûn*? Dann zu § 58.

von natûre gebent kraft 4360
der planêten siben sint 2981
der planêten der sint siben 4357
und daz die planêten hiez 4540
der prophêten tugentkint 4391
siropel oder klaret 2108
von den trunzûnen brennen 4939.

§ 83. Wörter mit einem natürlichen Akzent im Reim. Der Akzent liegt wieder übereinstimmend mit der gewöhnlichen Betonung in der Mitte, d. h. das betr. Wort steht im klingenden Reim, wenn die letzte Silbe von einem *-e* gebildet ist:

vil mángès amîe 4929
daz be|weinte manc amîe 1243
mit blûomèn florieren 2234
er sprách: dèr kurteise 5000
dû sü'ezè lucerne 2771
wart dâ diu malîe 1348
ez hât diu stark natûre 2212
gebírt vòn natûre 2571
wir varen von natûre 3448
âne die planêten 6024
ûz állèn prelâten 3356
mit rî'chèr presente 3895
daz állè prophêten 2673
selpwáhsèn prophête 3569
daz er ein prophête 4472
dem wérdèn tribûne 2138.

Sonst tritt zu dem natürlichen Akzent ein zweiter (wie oben § 81), der die im stumpfen Reim stehende Endsilbe trifft:

gloria in excelsis 1890
astitit reginâ 2666
und heize nâch mir tribûnus 1174.

Enthält die letzte Silbe ein *-e*, dann entsteht auf solche Weise auch klingender Reim:

iu geben prî'sànde 2247
von edeln rúbî'nen 4765.

Sobald jedoch in einem dreisilbigen Wort, dessen natürlicher Akzent auf die zweite Silbe fällt, auch die erste Silbe eine Hebung erhält, ist jedesmal besonderer Nachdruck, der das Wort im Zusammenhang der Rede hebt, zu beobachten. Contrast oder Parallelismus äussern ihre Wirkungen in folgenden Fällen:

ze einem pátrô'ne,
ze künege und ze keiser dô 4098

von den plánê'ten
. . . . . .
und von der sternen umbevart 3473

des müezen gunêret sîn
die siben plánê'ten,
daz si niht liebe hêten
zuo mir, und ouch mîne got 5725.

Sonstige Gründe:

ir tárândes rücke 4189[1])
daz der próphê'te 4088[2]).

§ 84. Wörter mit zwei natürlichen Akzenten (auf der ersten und auf der dritten Silbe) im Reim[3]):

1) in gesteigert-gesprochener Schimpfrede.
2) mit feierlichem Nachdruck auf dem Worte *prophête*.
3) im Versinnern findet sich nur: *astitit reginâ* 2666.

ey der jung adamant 366
er ist stæter dan ein adamant 1410
dar über ie ein baldekîn 1529
scharlachen, samît, baldekîn 1464
den diu dêi genitrix 2640
gemischet gar mit kunterfeit 3039
daz mit solcher kunterfeit 3550
sunder alle kunterfeit 5760
von êrste in dem paradîs 1287
dû lebentic holz ûz paradîs 2756
vart balde in daz paradîs 5217
er einer, doch diu trinitât 4558
als durch ein liehtez urinâl 5788.

III. Viersilbler.

§ 85. Wörter mit zwei natürlichen Akzenten (auf der ersten und auf der dritten Silbe) im Versinnern:

es wert ir âventiure mich 175
uns tuot ir âventiure kunt 1485
dem wil | ich der âventiure jehen 2277
und setze in âventiure den lîp 5529
ob balsamîte sî dîn lôn 2780
diu elemente er spîset 3909
der elemente striten 5150
daz von der elementen art 3411
und ist des januâres zît 2210
über | aller krêatiure leben 98
ûz aller krêatiure leben 2037
sît wart krêatiure dehein 4820
von lign aloe dâ verbran 1927
und die suckenîe alsam 1667.

§ 86. Wörter derselben Betonung im Reim. Endigt das Wort auf *-e*, so wird es auch im Vers nur zwei Akzente erhalten, also mit seiner dritten und vierten Silbe einen klingenden Reim bilden:

eme|ral und amazûre 4141
alle | ritters âventiure 626
sô manec âventiure 1270
des man giht ze âventiure 4944
diu vier elemente 3896
in mîne kemenâten 2465
(ûz, über) alle(r) krêatiure 1012. 2777. 2790. 3967
verfluochte krêatiure 3536
daz si nie krêatiure 4527
sunder kumpanîe 1347
mit sîner massenîe 997
von mir die massenîe 5225
ir ze sagerære 2677
dû süezer tremontâne 2791
man seit von tribochswürfen 5452.

Sonst fällt auf die Endsilbe, die den stumpfen Reim bildet, ein dritter Akzent (wie oben, §§ 81. 83, ein zweiter):

und habe daz firmamentum 768
gein dem firmamentum 3922
durch daz firmamentum 5135 [1]).

---

5. Abschnitt.

Die Namen [2]).

I. Zweisilbler.

§ 87. Im Innern, einen Fuss füllend. Dies ist durchaus das Normale. Die Beispiele sind sehr zalreich:

1) angeschlossen sei ein sechssilbiges Wort, das, weil griechisch und besonders pathetisch gesprochen, mit vier Hebungen den ganzen Vers füllt: *die engel singent her und dâ épìtalámicâ: das betiutet hôhiu brûtliet* 1008.

2) mit Ausschluss der im Auftakt vorkommenden, über die unten § 143 gehandelt ist.

vor dem sich her Adam barc 1286
ir möhtet den Aspîs gerner sehen 4998
des hern | Davîd frouwen, die künegîn 949
dâ von uns künec Davîd saget 2658
die uns Davîd machte kunt 3651
von Durne lieber Reinbot 2858. 4782.
ich, von Durne Reinbot 6131
Êva sluoc die sælde nider 2765
wan froun Êven schulde 2608
Vênus pfligt der minne 4495
Georî sprach, daz mac niht sîn 1425
Georî, friunt, kum von mir niht 1789
Georî, lieber friunt, nû tuo 1884
Georî, herre, nû bis frô 1990
Georî, herre von Palastîn 2333
Georî, lieber herre mîn 2845
Georî, ich hân dir geseit 3387
Georî ze dem künege sprach 6042
Georî, friunt, bis gewert 6099
Georîn leite man dar în 5660
und Georî sînen Jêsus 1725
als Georî was der markîs 4824
dâ Georî und der künec frech 5502
sant Georîn, der uns selten ie 25
Georî, lieber bruoder 1089
Georî sprach dô: herre 1739
Georî, leitsterne 2834
Georî, süezer herre 3773
Georîn schrîbære 3275
Georîn und dem heiden 5569
umb Georîn von Millêne 5444
sant Georîn buolen beiden 525
der ich, Georî, nâch dir hân 775
sprach sant Georî, dâ ich lac 1833
sprach sant Georî sâ ze hant 1903
dâ sant Georî inne was 2428
mîn her Georî, seht ir stân 3310
daz siz Georîn tæten kunt 299
daz man Georîn bræhte wider 5679
der margrâf Georî, daz bin ich 1703
si gebuten Georîn mit in gân 3639
daz ich von sant Georîn sô 29
dîz wâs sant Georîn spot 2088
âls úmb sant Georîn hie 2200
des wart der süeze Georî frô 1799
diu wolt ich alle Georîn lân 233
sô grôziu tugent an Georîn lît 242
und brâ'htèn sant Georîn her 1830
und mêr von sant Georîn sagen 1934
daz wirt ouch hiute an Georîn schîn 3636
in Capadocî Georîs fuor 372
und sant Georîn pflâgen 1806
ir sult mir Georîn bringen 1811
der künec von Heret ouch gelac 5983
und Jâbîns volc von Gabaôn 5952
ez enpfie durch Jâbîn tôdes lôn 5989
[er sprach]: swer Jêsu und Marîen schrei 1688
ob Jêsus wil, ich sol varn 5624
Jêsum truoc ein maget klâr 4010
Jêsus muose daz kriuze tragen 4339
Jêsus, der mich nie verlie 5385
der süeze Jêsus kom ze hant 1783
sô muoz Jêsus sînen strûz 1860
dâ wirt in Jêsus namen 4932
daz si Jêsum sâhen 4020
hie sprach zehant Jôhel dô 5191
in Kriechen twanc die Sarrazîn 386
von Kriechen in latînschiu lant 420
Helenam von Kriechen tet 4601
daz der markt ze Leine nie 1557
diu Lûnâ der unstæte pfliget 4497
von diu man in den Mezzær hiez 114
und Moysen durch daz mer gân 2222
du Moyses stûde, diu dâ bran 2743
die Moyses in daz mer sluoc 4437
und der von Ouwe wærn ze swach 696
wuohsen in der Spanje lant 523
und liez ein ors von Spanje hôch 2273
von dem Spanjol al ze hant 527
der künec von Tersâ ouch gelac 5099
Troye nie sô gar besaz 1329
als von Troye Parîs 4600
noch der dâ ze Werde hie 1558.

§ 88. Im Innern mit abnormaler Endsilbenbetonung: die erste Silbe kann mitbetont sein oder auch nicht. Diese abnormale Endsilbenbetonung tritt immer nur ein, falls auf dem Namen ein besonderer Nachdruck liegt. Ob der ersten Silbe gleichfalls eine Hebung zuzuerkennen ist, oder diese auf die ihr vorhergehende Silbe zu legen ist (versetzter Akzent), das ist häufig lediglich Sache der praktischen Ausführung, s. o. § 15 Anm.: wer einen mehr rhythmischen

Vortrag bevorzugt, wird die Versetzung wälen, wer logischer deklamiert, dem Namen selbst zwei Hebungen zuerkennen. Was sich deutlich zeigen lässt, ist nur, dass immer ein besonderer Nachdruck auf dem Namen liegt, wenn seine Endsilbe in Hebung steht: und darauf allein kommt es mir hier an. Dieser Nachdruck ist bewirkt durch Kontrast:

des wolte ich allesamt enbern
durch Jê'sùm von Nazarêt
. . . . . .
da wider ist Apollô, iuwer got,
aller kristenliute spot 1745

sô ist Apollô touber
danne Jê'sùs von Nazarêt 3567

daz dû Apollen wilt verliesen
und Jé'sùm erkiesen 4336

der sunne got er verkôs,
der maget kinde er bî gestêt,
Jê'sùm von Nazarêt 5558

und lâz Apollen mînen got
und stên in Jê'sù gebot 5698

durch Marîen, ir frouwen,
und durch Jê'sùm, ir got 1131

si sprâchen: 'waz hilft in der touf
und Jê'sùs, Marîen kint:
diu zwei al ze lange sint' 3703

daz mich der touf begiuzet
und sich mîn herze entsliuzet
gar in Jê'sù gebot 5589

daz er den lîp verliuset
und Jê'sùm verkiuset:
sô wirt er mîn geselle 3378

her Héinrî'ch von Veldekîn
und her | Wólfràm von Eschenbach 694 f.
der Ê'vèn und A'dàmen 3096[1])

ich hân si beide gesehen:
Apollen ich ûf der siule sach
. . . . . .
Geórî' was dâ sîn hagel 4532.

Die doppelte Akzentuierung erklärt sich, wie am Ende des Verses, durch eine Pause:

ir Jû'dàs, ir Pharaô 4205
ze Jê'sù, dem süezen got 3186.

Bei Wendungen und Abschlüssen der Erzälung:

Sant Geórî'n was vor geseit 711[2])
Der künec von Méidô'n sprach 5621[3])

nû lâze wir die rede hie. —
von Â'zòr Jâbîn
rechen wolte den bruoder sîn 5475[4])

Dô sprach der keiser Daciân:
ei, waz ich grôzer leide hân
von Geórî'n von Palastîn 5723[5])

War umbe solt ichz lange sagen?
sît Kristes gebürte von den tagen
sô wart nie marterær sô grôz,
der ie würde noch genôz
Geórî'n von Palastîn. —
hie sol der rede ein ende sîn 6083

Diu manslaht was al sô grôz
daz dâ von bluotes flôz,
ez het ein mülrat getriben.
daz wart sô an geschriben
von Rítschàrt an ein buoch.
dar umbe tet vil manigen fluoch
diu keiserin dem keiser 4129.

1) der Reim ist stumpf: *namen*.
2) nach Excurs; in den Hss. ist der Kapitelanfang durch Initialen bezeichnet.
3) Einleitung zur letzten Rede des Königs, in der er sich bekehrt. In den Hss. Initialen.
4) vorher excursartige Anrede Reinbot's an die Minne.
5) gewissermassen das Leitmotiv für alles folgende.

Oder der Name ist dem Dichter sonstwie wichtig:

nû hât ez mir verboten gar
von Béièrn diu herzogin 55

dâ von her Dâ'vî'd genuoc
an sîner schrifte sprichet 2642 [1])

Geórî'n dem Palastîn 445 [2])

dâ bleip in der rehten zal
drîzec künge über al
und dar zuo ir houptman,
den ich iu wol genennen kan,
rois Jâ'bî'n von Âzor 5937

saget, frouwe, welt ir hân
Jê'sû'm für einen got?
sô welt ir laster unde spot
ûz iu selben machen,
iuwer hôch geslähte swachen 3601 [3])

ich getrouwe wol an gesigen
dem valschen zouberære
. . . . . .
sol ich dich sus verliesen,
durch Jê'sùm verkiesen 3620 [3])

sol ich dich nû hân verlorn
durch Jê'sùm von Nazarêt
umb anderz niht, wan daz er stêt
in dem gestirn, der maget kint? 4465 [3])

sît man in dem gestirne sach
Jê'sùm von Nazarêt,
daz er dâ selpwahsen stêt:
wer was sin schepfær dô 3583 [4])

wer segente den toufbrunnen
und zeigte ir louf der sunnen?
der Móysès gedanke sach
und in werte, des er niht sprach 2883 [4])

er was des buoches urhap,
wan er die matêrje gap
hern Wólfràm von Eschenbach:
swaz er von Wilhalme sprach,
daz ist von dem lantgrâven komen 41.

Ohne ersichtlichen Grund, ausser vielleicht dém, dass sonst fast alle andern 28 Königsnamen im Reim stehn und daher, soweit sie zweisilbig sind, zwei Hebungen tragen:

der künec von Ê'brôn lac tôt 5947
der künec von Zê'dès lac tôt 5975.

Versetzte Betonung findet sich nur in éinem Fall:

er müese im rûmen diu lant wît
und gelouben an sînen got,
(alsus seite mir sîn bot),
der héizt Jêsús von Nazarêt,
mit dem diu werlt nû umbe gêt;
dar zuo heizent sî in Krist 485 [5]).

§ 89. Im Reim, zwei Hebungen tragend. Hier ist an das oben § 78 über die zweisilbigen fremden Wörter im Reim Bemerkte zu erinnern. Jeder Name also,

1) erste Erwähnung D.s in der Rede. Dagegen 15 Verse später mit normaler Betonung: *dâ von uns künec David saget.*

2) vorher war durch etwa 30 Zeilen von ihm nur als von einem Ungenannten erzält worden: nun erfolgt die wie eine Enthüllung wirkende Namensnennung mit besonderem Nachdruck.

3) mit dem Nachdruck der Verachtung.

4) feierliches Pathos.

5) Kontrast! — Doch ist die Annahme zweisilbigen Auftakts nicht abzulehnen.

der im Innern des Verses normaler Weise Hebung und Senkung füllt, kann auch am Schluss des Verses erscheinen, somit hier zwei Hebungen erhalten, ohne dass ein besonderer Nachdruck, durch Kontrast oder dgl. bewirkt, auf ihm ruhen müsste. Nur muss seine zweite Silbe natürlich eine reimfähige sein:

und der künec von Âber 5974
ze dem wurme Aspîs 4200
da beleip der künec von Atschach 5987
da gelac der künec von Âvech 5986
dâ was der künec von Âzor 5427
umb Liberûn von Âzor 5445
rois Jâbîn von Âzor 5937
da gelac der künec von Bethel 5961
sîn veter, der künec ze Dôret 5977
da gelac der künec von Eglôn 5951
und der | künec rîch von Ermâ 5964
der milte künec von Galgal 5994
da gelac der künec von Gander 5973
da beleip der künec von Gâzer 5965
nû kumt der junge Georî 156
daz hab getân Georî 460
der junge margrâf Georî 659
lieber friunt Georî 1786
dô sprach der süeze Georî 2801
der jungest nâch im Georîs 121
daz unser bruoder Georîs 189
vor liebe lacht dô Georîs 315
lieber buole Georîs 559
der dritte aver Georîs 641
lieber bruoder Georîs 1299
dô sprach der junge (werde) Georîs 1493. 2901
nû brüeve rehte, Georîs 3499
der unervorhte Grêzois 1319
da gelac der künec von Hât 5959
von Düringen lantgrâf Herman 34
von Âzor Jâbîn 5475
Apollô unde Jêsus 1230
rûschâ für dich, Jêsus 1379
und Georî sînen Jêsus 1725
sînen herren Jêsus 1814
Marîen kint, Jêsus 1873
ey, vil süezer Jêsus 2034
sprach er, daz ist Jêsus 2293
von mir durch sînen Jêsus 2399
gedenket, her, waz Jêsus 2438
den man dâ heizet Jêsum 3633
und von der erde Jêsus 3990
der maget kint, Jêsus 4519
daz er im noch Jêsum 4717
sprach: ich heize Jôhel 5174
jâ, möhte man den Kiemsê 1722
da gelac der künec von Lachis 5949
da beleip der künec von Lebnâ 5963
da beleip der künec von Mâdôn 5981
Jupiter und Mahmet 2371
daz in der starke Mahmet 3313
ez sprach der valsche Mahmet 4278
dô sprach der künec von Meidôn 5415. 5585
ich tuon als der von Meidôn 5696
rehte als der von Meidôn 5717
nû sagt mir, künec von Meidôn 5732
des empfât ir, künec von Meidôn 5903
als von Troje Pârîs 4600
und sprâchen zuo mir: Reinbot 20
wer wîzt dirz danne, Reinbot 699
von Durne, lieber Reinbot 2858. 4782
ez wirt ouch von mir, Reinbot 2873
ich, von Durne Reinbot 6131
wan al eine Ritschart 3274
und ouch der künec von Sârôn 5982
und ouch der künec von Tênach 5988
den werden künec von Thâbir 5969
er sprach: er heizet Tschofreit 621
von Salnecke Tschofreit 5001. 5487
junger künec Tschofreit 5524.

§ 90. Im Reim, nur auf der letzten Silbe eine Hebung tragend. Diese Betonungsweise ist die normale, falls der Name auch in Prosa Endbetonung hat, was bei *Marroch* der Fall ist:

und swaz der künec von Marroch 208
swie in der künec von Marroch 2814
wær daz rîche von Marroch 4984
ân Akerîn von Marroch 5021.

Abnormal und nur unter besonderen Umständen möglich ist dagegen die gleiche Behandlung eines auf der ersten Silbe den natürlichen Akzent tragenden Namens:

lieber bruoder und fríunt Georí's 1363[1])
ez schuof der maget kínt, Jêsús 5687
blüende gerte vón Jessé' 4265
dû süeze warte vón Syô'n 2779.

In den beiden letzten Fällen entschuldigt — oder erklärt — die lyrische Färbung der Stellen die Versetzung des Akzents, s. darüber unten am Schluss des 11. Abschnitts, in den andern Fällen geht das sehr starktonige *friunt*, *kint* voraus, wodurch die Versetzung des Akzents wesentlich gemildert wird.

§ 91. Im Reim, nur auf der ersten Silbe eine Hebung tragend. Das ist natürlich nur dann der Fall, wenn die zweite Silbe durch ein *-e* gebildet ist:

umb den stuol ze Âche 2198
von dem herzogen Otten 45
geleiten oben ûf den Seten 1723.

II. Dreisilbler.

§ 92. Im Innern, éine Hebung tragend. Dies ist die ganz normale Betonung der Namen, falls ihr Hauptakzent in der Mitte liegt:

dû Arô'nes ruote 2753
sît A|dâmes zîten her geborn 2057
dô trúoc óuch Adâmes lîp 2595
diu muos Adâmes tohter sîn 2597
ir got Apollen zêren 2421
ir liet seit Apollen danc 2486
sô bringe ich Apollen wol 2809
ir heizt Apollen zuo uns gân 2997
den wil ich für Apollen loben 3104
sage Apollen, daz er kum 3196
daz dû Apollen wilt verliesen 4335
und durch Apollen dînen got 5525
und lâz Apollen mînen got 5697
úndèr Apollen danc 5930
da wider ist Apollô, iuwer got 1749
gein Apollô lâzen 1861
alsô helf Apollô mir 1955
Apollô mit der sunne 2297
hât Apollô nû die maht 2310
Apollô, got, wie starc dû bist 2366
schînt rehte als Apollô wil 2969
Apollô, hâst dû mich vernomen 3239
Apollô, der sweic stille 3251
wie starke kraft Apollô hât 3295
sô ist Apollô touber 3566
Apollô, hêr, wie tuostû sô 4402
wan daz sîn waltet Apollô gar 4503
der hât Apollô gar gewalt 4512
pfî, Apollô, bœse wiht 4559
Apollô ist ein bœse wiht 5921
dô hiez Apollô stille stân 6029
ez ist der Franzoisær sit 2512
und Jo|hannes, der dâ von vil sprach 1748
Johannes was dâ mit bewart 5846
Marîa, süeze gimme 3943
wan den Marîa sider truoc 3045
durch Marîen, ir frouwen 1130
[er sprach]: swer Jêsu und Marîen schrei 1688
Marîen kint, Jêsus 1873
und Jêsus, Marîen kint 3703
ze Marsilje in die habe 533
ze Mil|lêne ûf sînem (iuwerm) palas 1973. 3837
Millêne und Capadocîâ 844
Olympus ist ein hôher berc 633
von Salnecke den jungen 650
von Salnecke Tschofreit 5001. 5487
und Saturnus keltet 4507
daz Si|billa nante der tugent kint 3259
Sibille in dem gestirne maz 2979
daz er von Wilhalme sprach 42.

1) *und friunt* fehlt w Z.

Bei normaler Betonung der Anfangssilbe nur ganz vereinzelt:

von Dür(in?)gen lantgrâf Herman 34.

Ebenso selten folgt dem auf der zweiten oder ersten Silbe akzentuierten Namen noch eine weitere Senkung (s. über doppelte Senkung in den Abschnitten 10. 11):

ich lobe Apóllen, der heiden got 2949
Apóllen ich ûf der siule sach 4525.

§ 93. Im Innern, zwei Hebungen tragend. Als normale Betonung ist dies zu betrachten, wenn der Hauptakzent auf der Anfangssilbe liegt: auf die letzte fällt dann (falls sie nicht auf *-e* ausgeht) ein Nebenakzent:

an Ákerî`n vón Marroch 5021
Chérubî`n und Michaêl 4735
Érculès und Tervigant 2370
Hélenàm von Kriechen tet 4601
opfert Jó`suê` den goten 6043
der den I`srahê`ls gezoc 3220
Júpitèr und Mahmet 2371
Lázarùm hiez ouf stên 2221
und Líberû`n von Âzor 5445
mit Lúcifèr gevallen 3423
'Jêsús von Názarê`t' ich schrei 1377
si seite dem Pálastî`n für wâr 4701
als Rómanî`, der grôze walt 5441
uns hât der Sálneckæ`r enboten 458[1])
der Sálneckæ`r wart sigelôs 5405[1])
und manec Sárrazî`n dâ bî 5960
von Wîllehàlm von Naribôn 37.

Sonst auf die mittlere:

des alten Mezzæres barn 5625.

§ 94. Dagegen sind jedesmal besondere Umstände massgebend, wenn ein auf der mittleren Silbe den Hauptakzent tragender Name noch einen zweiten Akzent erhält, also beschwert gebraucht wird[2]):

mit sînen trügelisten
hât er Apóllèn vertriben,
und ist an sîner stat beliben
ein abgot, ein hellewiht 3535[3])

daz krîclîch herzeichen
was ze bêder sît alsus:
Apóllô` und Jêsus 1230[5])

ich wolte mich niht ânen
Apóllèn, der sunne got,
daz ich kœme von sîme gebot 5257[4])

ez was der heiden krîe
von Apóllèn gelegen 5549[5])

1) vielleicht ist hier der Akzent auch versetzt.

2) inwiefern hier durch versetzte Betonung der Akzent von der Mittelsilbe auf die erste zu rücken ist, lasse ich wiederum (aus demselben Grunde wie oben § 88) offen.

3) Kontrast!

4) vorher: 'wenn auch alle Wässer aufwärts flössen, und Sonne und Mond sich vereinten, *ich wolte mich*' usw. Also sehr pathetisch, zudem Pause nach *Apóllèn*, und überdies Schluss der Rede nach *gebot*, mit Initiale im folgenden Vers.

5) *Apollô* (*Apollen*) jedesmal in Gänsefüsschen zu sprechen.

Apóllô', des wart ûf mich 3255 [1])
Marcéllùs ein bâbes hiez.
in den selben jâren
zwên rîche künege wâren 408 [2]).

Nachdrucksvolle Betonung bringt den Nebenakzent von der dritten auf die zweite Silbe:

Lû'cîfers kipper 4186 [3]).

§ 95. Im Reim, éine Hebung tragend. Namen, deren Hauptakzent auf der Mittelsilbe ruht und die in der Endsilbe ein *-e* haben, bilden normalerweise klingende Ausgänge mit der ersten Silbe des Namens in letzter Senkung:

dar zuo gebar si Adâmen 2594
dáz èr Apollen 1736
bî ir got Apollen 1899
Erculem und Apollen 1959
ir lobtet, daz ir Apollen 2935
dar umb sol man Apollen 2986
dar umb man mich Apollen 3458
dar umb daz ich Apollen 3822
mordec als Herôdes 4197
und diu maget Marîe 998
und seht, wâ Marîe 5226
alle die Marîen 1648
under ir danc, Marîen 3352
ér ist ze Millêne 663
als du ze Millêne 4744
umb Georîn von Millêne 5444
válschèr Pilâtes 4192
oder ich vor Sibille 734
daz schein vor Sibille 5020.

§ 96. Im Reim, zwei Hebungen tragend. Ist die Endsilbe von Namen mit dem Hauptton in der Mitte dagegen von einem Vollvokal gebildet, so entsteht — ebenfalls normaler Weise, s. §§ 78. 89, — stumpfer Reim, und der Name erhält eine zweite Hebung auf der nebentonigen Endsilbe:

sô wáltèt Satúrnô' 4492.

Gleichfalls normal ist die Zweihebigkeit bei Namen mit dem Hauptakzent auf der Anfangssilbe: wofern die letzte kein *-e* ist, tritt sie in den stumpfen Reim:

daz des grâles herre Ánfortás 2698
ze glîcher wîs als Balthazar 5262
herzoge ûz Beierlant 4
nû kom der engel Cherubîn 1988
von dem kôre Cherubîn 3420
die dâ lobet Cherubîn 3982
und dem kôre Cherubîn 5222
er sprach zem künege Daciân 497
dô sprach der künec (keiser) Daciân 509. 1699. 2239. 2281. 3208. 3309. 3573. 3599. 3847. 3993. 4997. 5067. 5109. 5249. 5651. 5721. 5899. 6004. 6051
ez hât der künec Daciân 1112
durch den künec Daciân 1268
von dem künec Daciân 1443
hie wânt Georî' und Daciân 1719

1) 20 Zeilen vorher *Apóllô, hâst dû mich vernomen?* Nun mit erhöhtem, drohendem Nachdruck: *Apóllô'*!

2) *Marcellus* gibt die Zeitbestimmung, daher muss es pointiert gesprochen werden. Zudem lenkt damit die Erzälung nach einer Abschweifung wieder ein; unmittelbar vorher heisst es: *Nû lâze wir die rede hie. wir suln hin wider an die, als ich sie dâ vor liez.*

3) Schimpfrede!

swaz mich der künec Daciân 2062
wært ir dem künege Daciân 3709
herre künec (keiser) Daciân 4101. 5239. 5913
und rihte mir über Daciân 6105
und ver|brante den künec Daciân 6111
gieng im diu kamer gein Endiân 5797
starker got Erculem 1965
herrn Wolfram von Eschenbach 41
und her Wolfram von Eschenbach 695
nû sît gewis, daz Feirefîz 1676
her Heinrîch von Veldekîn 694
und Jabîns volc von Gabaôn 5952
ein nünnè von Gîselvelt 5329
und Cunstenobel in Grêcîâ 206
und füere uns in Grêcîâ 539
dem lándè ze Grêcîâ 573
alsô grôz in Grêcîâ 632
dû solt mit uns in Grêcîâ 1978
in dem rîche ze Grêcîâ 5742
als von der künegin Helenâ 4326
da gelac der künec von Jerichô 5957
und ouch der künec von Jerimôt 5948
der juden künec Josuê 5924
dô reit der künec Josuê 6038
als tâten si ouch Josuê 6057
daz er | einen got ûz Israhêl 3042
gewissagt kint ûz Israhêl 4261
vor dem kint ûz Israhêl 4383
wær muoterhalp ûz Israhêl 4473
einen got er minte ûz Israhêl 6059
der markîs unde Liberûn 5455
tûsent berge als Lybanus 3489
und ouch der künec von Macidâ 5980
daz der künec Menalâ 1328
Cherubîn und Michaêl 4735
der engel fürste Michaêl 4775. 6117
in hât der künec von Munilet 224
daz wir beide vor Munilet 738
in sîner stat ze Munilet 2816
gein dem künege ze Munilet 5033
von Wilhelm von Naribôn 37
der heizt Jêsus von Nazarêt 485
(durch) Jêsum von Nazarêt 1745. 3583. 4465. 5558
daz süeze lamp von Nazarêt 2830. 2877
denn Jêsus von Nazarêt 3567
der werde künec von Odollam 5972
wær ez als mont Olivêt 819
ein margrâf was von Palastîn 105
die fürsten klâr ûz Palastîn 158
wider heim ze Palastîn 181
im ist ze klein Palastîn 203
alsô grôz als Palastîn 232
der fürsten klâr ûz Palastîn 294
wol ûf, hêr grâf ûz Palastîn 303
der margrâf Georî ûz Palastîn 385
(von) Georin dem (von) Palastîn 445. 5723. 6083
ein margrâf ûz Palastîn 461
ân den margrâf von Palastîn 623
hab dir mîn lant ze Palastîn 1170
empfiengen dâ die Palastîn 1538
die em|pfiengen ouch den Palastîn 1568
der markîs Georî von Palastîn 1701
o wol mich, hêr von Palastîn 1710
ez gewan nie kein Palastîn 1716
(dô) sprach der fürst (grâf) von (ûz) Palastîn 2141. 2218. 3519. 5911. 6101
dô sprach der werde (süeze) Palastîn 2302. 5208
Georî, her von Palastîn 2333
daz ir den werden Palastîn 2373
dâ wolt der fürst ûz Palastîn 2419
trinket, her von Palastîn 2498
werder Georî von Palastîn 3005. 4739
ich meine dort den Palastîn 3049
dîn herre, der grâf ûz Palastîn 3130
der margrâf von Palastîn 3165
liebe friunt ûz Palastîn 3756
dar zuo sprach der Palastîn 4309
si sprach: fröu dich, her Palastîn 4668
muoter des von Palastîn 4786
von ir lant ze Palastîn 4833
ob ir welt ze Palastîn 4893
ich muoz et aver in Palastîn 4900
ê mîn buolen ûz Palastîn 4914
von mir aber der Palastîn 5299
die künege nâmen den Palastîn 5338
ir Jû'dàs, ir Pharaô 4205
ez spricht der wîse Salomôn 1080
sîn enkalt manc Sarrazîn 378
in Kriechen twanc die Sarrazîn 386
des wart sît manc Sarrazîn 446
und sô mangen Sarrazîn 462
und frieschen daz die Sarrazîn 1426
mit im manc rîcher Sarrazîn 1567
enkalt sîn ie kein Sarrazîn 3671
der junge künec von Semerôn 5990
die zwêne fuoren in (gein) Spanilant 365. 379
nû var wir zuo dem Spaniol 217
sô vart ir gein dem Spaniol 329
do ge|lac der künec von Tafuâ 5098
daz ist bî namen Tervigant 2185
Ercules und Tervigant 2370.

Gleichfalls normaler Weise fällt der Nebenakzent auf die Mittelsilbe, falls die letzte von einem *-e* gebildet wird:

der valschen Kriechinne 4327
ê Dacîân sînen Mahmeten 1724.
von dem stolzen Tschofride 1389.

Versetzte Betonung zeigt der folgende Name:

ûnser gót hiez A′pollô′ 5192 [1]).

Der Nachdruck des Kontrastes schafft eine weitere Hebung auf der ersten Silbe:

der Ê′vèn und Â′dâmen 3096 [2]).

III. Viersilbler.

§. 97. Im Innern. Hier erhalten solche Namen normaler Weise zwei Hebungen u. z. entweder auf der 1. und 3. Silbe oder auf der 2. und 4., je nach den Erfordernissen ihrer natürlichen Betonung:

und gip in Abrahâmes segen 6134
von Antioche der ôheim mîn 5003
daz des Basiliscus smac 4975
Diometer, wârer helt 1099
Diometer sprach ze hant 1289
Diometer sprach dô sân 1421
dû touwec Gedeônis vel 2733
Pharaônis bruoder 6075
und het ich Salomônes sin 4769
herrn Salomônis trône 2732

mit den Sarrazînen streit 5925
des werden Spanioles solt 614

und Al|tissimum, den lewen starc 1285
Altissimus, keiser hêr 3675
Altissimus, der krippeknabe 4081
Gamaleôn des luftes lebet 3907
von Je|rusalem der künec hêr 5945
Theodorê, nû gê wir dar 296.

Im Auftakt:

Dio|meter, lieber bruoder mîn 1169.

§ 98. Im Reim, zwei Hebungen tragend. Hier zeigen sich normaler Weise dieselben Betonungsweisen. Somit werden Namen, deren natürliche Akzente auf der 1. und 3. Silbe liegen, je nach ihrer lautlichen Beschaffenheit klingenden oder stumpfen Reim bilden:

den milten Alexander 2363
für wâr von Antioche 149
die süezen Margarêten 4692
der var gein Occidente 491
unz hin an Occidente 4324
und ich gein Oriente 492
her von Oriente 4323
mit fiure Salamander 3904
daz der Salneckære 422
mir en|bôt der Salneckære 479
er sprach: der Salneckære 1318

ez het der Salneckære 5380
wie (daz) der Salneckære 5344. 5518
der süeze Salneckære 5409
von dem Salneckære 5562 [3])
und die Sarrazîne 1200
mit den Sarrazînen 146

des antwurt im dâ Diometer 729
gein dirre rede Diometer 1025
lieber bruoder Diometer 1161 [4]).

1) sehr nachdrückliche Antwort auf die Frage nach dem Namen ihres Gottes. Oder *unser* als Auftakt?

2) : *nämen.*

3) vielleicht alle mit versetzter Betonung für normales *Salnéckæ re.*

4) ausnahmsweise ist die 1. und 4. Silbe betont in dem Vers: *da gelac der künec von Jachanaem* (:*wem*) 5995.

Bei Betonung der 2. und 4. Silbe ist natürlich nur stumpfer Reim möglich:

tet der stark Altissimus 91
des hilfet im Altissimus 402
stárkèr Altissimus 1380
hôher künec Altissimus 1872. 2550. 3818
ez schrei vil lûte Altissimus 3333
er heizt von himel Altissimus 3989
und sîn erschrac Gamaleôn 1254
der ándèr Maximiân 413
mîn gesell Maximiân 490
kum und | sîn gesell Maximiân 4869
uns bringet dar Superbiâ 3350
diz füeget uns Superbiâ 3358
der érste hiez Theodorus 119
eins tages sprach Theodorus 185
einer heizt Theodorus 639
einer heizt Zodiacus 3466.

Ausnahmsweise versetzte Betonung:

in dem buoch Jerémiás 4381.

§ 99. Im Reim, drei Hebungen tragend. Nichts Abnormales, sondern nach §§ 78. 89. 96 zu erklären ist es, wenn ein Name wie *Basiliscus* im Reim steht, somit drei Hebungen auf sich vereint:

und ze dem Basiliscus 4201.

Dagegen bedarf es individueller Verhältnisse, damit eine andere als die unmittelbar vor dem Reim stehende Silbe die auszeichnende Hebung erhält:

geheizen Ê'mánuê'l 6060 [1])

dô sich daz bilde zer erde lie,
sâ ez von ein ander gie,
und begunde er dar ûz gân:
ze sant Sêbástiâ'n
wil ich in genôzen,
alsô was er bestôzen
mit strâlen und mit pfîlen 5674 [2])

Dio|meter, lieber bruoder mîn,
hab dir mîn lant ze Palastîn
gewaltecliche her und dâ;
sô hab im Capadociâ
mîn bruoder Théòdorús
und heize nâch mir tribûnus 1173 [3]).

IV. Fünfsilbler.

§ 100. Im Innern:

Ana|stasius, ist dir bekant 5712
und A'nastásiús dar zuo 5905.

§ 101. Im Reim. Das Normale sind drei Hebungen; sie liegen auf der 1. 3. 5. Silbe, falls der natürliche Hauptakzent der 3. zukommt:

ein herre hiez Anastasius 5688
diz ge|schach vor Capadociâ 1257
hin gegen Capadociâ 328
daz lant ze Capadociâ 376
er nimt mir Capadociâ 515
Millêne und Capadociâ 844
sô hab im Capadociâ 1172
brâht für Capadociâ 1321
tribûn von Capadociâ 1977. 3247
der mitter Deometrius 120
ey, bruoder Deometrius 186
der ander Deometrius 640.

1) in Gänsefüsschen zu sprechen, s. o. § 94 Anm. und Exkurs II. Oder *gehêizèn*.
2) man achte auf die feierliche Voranstellung des Namens.
3) oder besser *brúodèr*.

Liegt der natürliche Hauptakzent auf der vorletzten Silbe des Namens, so fallen die Hebungen auf die 2. 4. 5. Silbe:

dâ Aléxandrí'nâ' 2860
ey, Aléxandrí'nâ' 4318. 4462. 4862
und sagt Aléxandrí'nâ' 5220
dannen Aléxandrí'nâ' 516. 1322
diu künegin Aléxandrí'nâ' 3830.

Nur zwei Hebungen erhält *Anastasius*:

daz tuon ich, sprách Anastásius 5715.

S. darüber unten, § 219.

§ 102. Als abnormal ist es zu betrachten, wenn der Name alle vier Hebungen des Verses erhält. Das findet auch nur statt, wo höchstes Pathos ihm gesteigerten Nachdruck verleiht:

'Nû sult ir leisten mîn gebot'
sprach der künec Daciân
'ir sult alle her gân
und lobt: swaz ir von im geseht,
daz ir im iht nâch jeht.
lât in iuch niht verkêren
bî küneclîchen êren'.
diz lobten si dem keiser dâ. —
A'léxandrí'nâ'
diu stuont ûf unde sprach: 3580 [1])

Dô kom diu gotes stimme sâ:
'A'léxandrí'nâ'
sprach si, 'nû gehabe dich wol' 4640 [2]).

V. Sechssilbler.

§ 103. Die vorkommenden Fälle zeigen die normale Betonungsweise: der Hauptakzent liegt (wol auch im letzten Beispiel) auf der vorletzten Silbe: so stehen die 1. 3. 5. und 6. Silbe in Hebung:

(unz) Díoclécià'nús 412. 454. 4868
Nábuchódonô'sór 3858 [3]).

VI. Reste.

§ 104. Verkürzungen von Namen. Sie ist in mehreren Fällen anzunehmen, wo die Hss. z. T. die vollere Form überliefern. So *Capadocî* für *Capadociâ*:

---

1) und nun bekennt sie sich ganz unerwartet zum christlichen Glauben. Es ist also die Peripetie, die so nachdrucksvoll eingeleitet wird.

2) es folgt die Verheissung, dass sie der ewigen Freuden teilhaftig werden soll. Und wie schön sich die nachdrucksvoll-feierliche Nennung des Namens nun vom folgenden inquit abhebt!

3) der Vollständigkeit halber seien diesem Abschnitt noch angefügt die beiden einsilbigen Namen, die im Gedicht vorkommen: *beseszen in der stat ze Gruns* 225; *oder | daz wir beidesampt vor Gruns* 742.

in Capadôcî Georîs fuor 371 [1])
ze Capadôcî in daz lant 505 [2]).

Cunstenobel für *Konstantinopel*:

und Cunstenobel in Grêciâ 205 [3]).

Bisweilen werden Namen um eine Silbe gekürzt, indem *i* als *i̯* behandelt wird:

der Danjêlen spîste 1911
der unverhoun Danjêlis stein 2730
des herrn Gabrjêlis botschaft 983
des herrn | Ezechjêlis porte 945
du Ezechjêlis porte 2757

und kom durch Ezechjêlis tor 4090
{ âls in Ézèchjêl sach
{ und Johannes, der dâ von vil sprach 1747 [4])
von dem Spanjol al ze hant 527.

Doch lässt sich aus dem kärglichen von Reinbot gebotenem Material keine Sicherheit gewinnen: so halte ich selbst obige Ansätze fast ausnahmslos für kontrovers.

---

6. Abschnitt.

Die Komposita.

I. Zweisilbler.

§ 105. Im Reim. In dieser Stellung erhalten sie ganz unabhängig von jedem Nachdruck auf alle Fälle zwei Hebungen, deren zweite die Reimsilbe trifft. Bei den strengen Anforderungen, die gerade diese Stelle des stumpfen Verses stellt (s. § 40 und Exkurs I) ist es begreiflich, dass Versetzungen des Akzents, die sonst bei Kompositis so häufig sind (s. die Fortsetzung dieses § sowie §§ 107. 142), gerade bei unserer Art von Kompositis am Versschluss niemals begegnen: denn das erste Glied hat in Wörtern wie *wârheit* einen stärkeren Akzent als das zweite, und eine Umkehrung dieses Verhältnisses würde im stumpfen Reim allzu störend empfunden werden. So wird sie geduldet nur da, wo die beiden Teile auf éiner Stärkestufe stehen, d. h. bei Kompositis mit *un-* wie *unwert*. Es heisst demnach normaler Weise (nach den Reimen geordnet und mit Berücksichtigung der Dreisilbler, deren letzte zwei Silben einen stumpfen Reim bilden):

---

1) *Capadoci* W, *capadocy* w, *capodoy* Z, *Capodocia* B.
2) *Capadoci* Ww, *capoday* Z, *Capodocia* B.
3) *constantinopel* W, *Constantinopel* BZ, *cunstenapel* w.
4) die abnormale Betonung wegen des Kontrastes. Überdies: auf Zeugen beruft man sich nachdrucksvoll!

aller tugent orthabe 4629. 6090
des sî gêrt der orthabe 5060
dâ lît des zoubers orthabe 5692
des hern Gabrjêlis botschaft 983
und von dir sîn botschaft 1026
aller iuwer botschaft 3173
und von solher hêrschaft 2206
dar zuo sîne hêrschaft 2300
mîner gote hêrschaft 2405
sus hêten si dâ wirtschaft 2113
daz man dâ heizet wirtschaft 3087
bereite ich iu die wirtschaft 4299
den die gelêrten wîssagen 3997
daz sîn kein arman 1475
der ist siner fröuden salman 403
wider ze dem lîchnamen 4737
und aller fröuden anvanc 2769
was des buoches urhap 39
und schouwen die harmschar 1120
hie wart geschrît diu hervart 519

mit einer starken hornsege 4723

daz si het die durchkêr 5396

mit sîner gâbe volleist 1046
und wart ir bete volleist 4856
bis mîner bete volleist 6094
und ruoten nâch ir arbeit 184
dem wirt wart siner arbeit 671
durch si nôt und arbeit 2271
der vil grôzen arbeit 4659
mit sô starker klârheit 2751
mit manger hande rîcheit 336
mit sô grôzer rîcheit 362. 1474
ez ist êre und rîcheit 3019
diu pflâgen solcher rîcheit 4752
ob ir | muot und diu rîcheit 4987
mit vil grôzer rîcheit 5320
manec grôze rîcheit 5759

dar umbe ob ez die wârheit 47
daz wære gelîch der wârheit 4033
mit der ganzen wârheit 4166
der giht mir der wârheit 4941
daz sage ich iu von wârheit 5748
des sterke und des wîsheit 2159

dîn vil süezer anblic 2355
als man ze disem nîtspil 1206
der ungetriuwen schermschilt 4195
daz ist | aller sælden ursprinc 2882
aller tugende ursprinc 3595
ob durch iuch alliu ursprinc 5252
so ist er der wâre ursprinc 5592

mîn leit ist so schämlîch 2124
da er für sich hielt ein schamrîs 1288
als bluote ûf erde daz wunschrîs 4079

daz be|tiutet: hôhiu brûtliet 1009

ir sît ez lîhte ein abtroc 3214
hêr, ich bin niht ein abtroc 3219
er heize künec, bischof 3348
opfert keinem abgot 2824
der verfluochten abgot 2827
diu sûl und daz abgot 3287
daz ich, herre, den abgoten 2434
und opfern wil den abgoten 3058

viures ûf dem anbôz 1237
ez wart nie smides anbôz 2346

hie nam der helt urloup 1477
der fröuden künec nam urloup 1798
und gap in sâ urloup 1983
frou, nû gebt mir urloup 2688

der boum was mîn virstsûl 2083
rehte alsam ein wintsprût 3719.

Komposita mit *un-*:

des manic wîp wart únfrô 5991,

aber:

des manic heiden wárt unfrô' 1220
mich dünket, frou, ir sî't unfrô' 2094
und wirt trûric únd unfrô' 4491
des muoz ich immer sî'n unwért 1770
des sich manic wî'p unfrô'ut 5554.

§ 106. Im Innern. Vor allem muss hier eine allgemeine Bemerkung vorausgeschickt werden. Ein Wort wie *margrâf* kann theoretisch betrachtet auf

dreierlei Weise im Verse betont werden: *márgrầf*, *margrấf* (mit versetzter Betonung) und *márgrâf*. Die erste und zweite Art der Betonung sind für den, der nur den Zusammenhang zwischen Betonungs- und Sinnesmomenten ins Auge fasst, wie wir hier tun, vollkommen identisch (vgl. oben § 40 Anm.): denn die versetzte Betonung *margrấf* geht zurück auf die zweihebige *márgrầf*, und die Betonung der ersten Silbe kommt bei guter Deklamation deutlich zum Bewusstsein, trotzdem das *mar-* in der Senkung steht. Diese beiden Betonungsweisen können also als ganz gleichwertig betrachtet werden. Dagegen ist die dritte (*márgrâf*) von ihnen prinzipiell geschieden: hier steht der eine der beiden Teile, *-grâf*, tatsächlich in Senkung und kommt auch beim Vortrag nicht als Hebung zum Bewusstsein. Ich behandle also im folgenden die beiden ersten Arten (wo die Endsilbe auf jeden Fall betont ist) als gleichwertig, die letztere (mit unbetonter Endsilbe) als von ihnen geschieden. Ferner drängt sich die Wahrnehmung auf, dass bei gewissen Kompositis die Betontheit der Endsilbe das Normale, ihre Unbetontheit die Ausnahme ist, bei andern dagegen umgekehrt. Es hängt das natürlich mit dem Sinn zusammen: in einem Kompositum wie *margrâf* wird der zweite Teil für den Dichter einen ganz andern Sinneswert besitzen, als etwa in *wârheit* oder in *hêrschaft*: dort wird *-grâf* noch als selbständiges Wort empfunden, hier dagegen *-heit* und *-schaft* nicht mehr. Natürlich wird bei Wörtern, die selten vorkommen, die Zuweisung zur einen oder andern Gruppe unsicher bleiben müssen, soweit nicht die Analogie dafür Anhaltspunkte liefert.

§ 107. Zweisilbler, deren Endsilbe normaler Weise mitbetont ist. Hierher gehört vor allem *margrâf* (*lantgrâf*, *pfalzgrâf*). Die Beispiele mit betonter Endsilbe sind[1]):

ein márgrầf ûz Palastîn 461
der márgrầf mit jâmer sprach 859
dô sprach der márgrầf zehant 1593. 3189. 3851. 4037. 4879. 5711. 6069
der márgrầf beleip die naht 1629
her márgrầf, nû sît gemant 2930
der márgrầf mit flîze bat 3110
der márgrầf von Palastîn 3165
der márgrầf viel an diu knie 3645
der márgrầf spranc ab dem rade 4121
edel márgrầf, nû sich 5112
pfálzgrầf von Rîne genant 3.

Nur éine Hebung, auf der ersten Silbe, hat dagegen das Wort, wo es blosser Titel vor dem Namen ist[2]):

der junge margrâf Georî 659
der margrâf Georî, daz bin ich 1703
von Düringen lantgrâf Herman 34.

Endlich, zu Beginn der Erzälung, wo der Dichter in leichterm Ton anhebt und nicht auf der Würde, sondern auf der Ortsbestimmung der Nachdruck liegt:

1) wie es sich bez. der ersten Silbe verhält, darüber sollen die oben gesetzten Akzente nichts entscheiden: will jemand lesen *ein margrấf ûz P.* usw., so wüsste ich nichts dagegen anzuführen.

2) dass darin der Grund für die Einhebigkeit liegt, nicht etwa darin, dass der folgende Name mit Hebung beginnt, lehrt die Beobachtung, dass niemals *der márgrâ ve Geóri* vorkommt, obwol Reinbot sonst die dreisilbige Form *margrâve* oft gebraucht, s. § 110.

Ein margrâf was von Palastîn,
daz niht werders mohte gesîn,
getriu und gewære:
Georjus der Mezzære
was der fürste dort genant 105 [1]).

Eine ganz ähnliche Beobachtung ergibt sich bez. der metrischen Verwendung des Wortes *abgot*. Wo es lediglich zur Bezeichnung Apollos dient (so dass dafür ebensogut dieser Name oder ein *er*, *ez* gesetzt werden könnte), da steht nur die erste Silbe in Hebung:

daz ábgot begund sich smücken 3266
daz ábgot alsô lutte 3269
daz ábgot sprach: wie verre 3282
und treip daz ábgot ûf den sal 3291
hie be|gunde daz ábgot ruofen 3329.

Sowie aber der Begriff des falschen Gottes als charakteristisch hervortritt, erhält das Wort zwei Hebungen:

der ábgòt wil ich mich schamen 2836. 5638
er hât Apollen vertriben,
und ist an sîner stat beliben
ein ábgòt, ein hellewiht 3557
dar umb daz ich Apollen,
dem ábgòt, hân an gesigt 3823 [2]).

Endlich einmal, nach einem Excurs in dem ersten Vers, der die Erzälung wieder fortführt, und mit Initialen in den Hss.:

Daz ábgòt sprach ze hant 3279.

Sonst lässt sich das Prinzip erkennen: ist der zweite Kompositionsteil auch als selbständiges Wort noch lebendig, und bezeichnet das Ganze nicht einen Stand oder Titel, so erhält das Wort normaler Weise zwei Hebungen:

der ántvànc het grôzen schal 1569 [3])
daz értrî'ch erfiuhtet 3876
daz értrî'ch dar an klebet 3924
mîn hé'rstùol behalten 3437
daz lántvòlc wart allez toup 1478
diu mánslàht wart alsô grôz 4125
ez het ein mü'lràt getriben 4127
und daz | ö'lzwî die touben 2886
ez wart nie stúrmschàr sô grôz 3666.

1) nunmehr ist klar, was den Dichter bestimmt, zwischen *margrâf* und *markîs* zu wechseln. Ersteres hat normaler Weise zwei Hebungen, letzteres nur éine. Wo also das Bedürfnis des Verses zwei Hebungen fordert, dort setzt Reinbot *márgrâ'f*, an den anderen Stellen *márkîs*. Ist der Begriff abnormal stark betont, so greift er zu der abnormalen Akzentuierung *márkî's*, ist er als blosser Titel abnormal schwach betont, zu dem ebenso abnormalen *márgrâf*. — Demnach hat die durch Z repräsentirte Gruppe das Echte gegen die Gruppe WwB in dem Vers: *dô der márgrâ'f gelas* (5095, WwB *markîs*).

2) einzige Ausnahme: *gopfert keinem ábgot noch* 2813, wo aber der Begriff nichts neues ist.

3) nhd. 'Empfáng'!

§ 108. Zweisilbler, deren Endsilbe normaler Weise unbetont ist. Ist das Kompositum verdunkelt oder durch häufigen Gebrauch als Titel- oder Standesbezeichnung zur Geltung eines Simplex gekommen, so steht normaler Weise nur die erste Silbe in Hebung; so bei den folgenden Standesbezeichnungen:

er sî dienstman oder frî 1116
der houptman mir al dâ entran 1405
ein juncfrou mit der videl sanc 2485[1])
dâ im ein juncfrou wazzer bôt 2913[1])
marschalc, nû tuo daz bekant 1595
welch marschalc herbergte dich hie 1999
iuwer marschalc möht sich immer schamen 2232
den marschalc hiez er bringen sâ 2918
sîn marschalc wâpent sich ie sâ 3637[2]).

Wegen der ständigen Verbindung verliert so auch *urloup* (*nemen*) und *weizgot* seinen zweiten Akzent:

si nâmen urloup tûsent stunt 1486
der künec (er) nam urloup und fuor (gie) dan 1587. 2523. 5301
ân urloup hin gestrichen 1628
wan ez wirt, weizgot, herte 166
daz tuot mir, weizgot, niht ze wol 238
nein er, weizgot, noch entet 1391. 5907.

Wegen Unverständlichkeit des zweiten Kompositionsteils:

dâ von bistû ein âgez gotes 3533
die kêrten im daz antlitz nider 1781
was des volleist unde bot 3185
diu herberg mînem hôhen namen 2231
mit hôchvart wider muoten 3199[1])
daz diu hôchvart sîget 4103[1])
des rîchtuom dâ niht widerwac 5984
mit selpkür ordenunge 2629
daz ir mit wirtschaft lâget 1851
kein wîssag mohte noch enmac 916.

Dasselbe gilt natürlich auch von den Komposita auf *-heit*:

frou, dirre gotheit nam 2547
dar in dîn gotheit blüete 2554
wie diu gotheit würde sô zam 2675
dâ lît grôziu rîcheit an 5090
tumpheit gein der witze 722
für die wârheit hœre ich sagen 1552
ob ir mir der wârheit jeht 3178
daz ich daz von wârheit weiz 5050
sterke, wîsheit, güete 2553.

Gelangt ein solches Kompositum zu zwei Hebungen, dann geschieht es wegen individueller Gründe, die ihm an der betr. Stelle einen abnormalen Nachdruck verleihen:

dâ vert niht liegen triegen mit
als vil buoche habent sit.
ich ensprichez niht ze ruome:
der wâ'rhèit ein bluome
wirt ez ûz allen buochen,
wil got mîns lebens ruochen 68

als ez mit wâ'rhèit hie vor
Sibille an dem gestirne maz,
diu dâ nihtes an vergaz 2978[3])

mir ist | daz von wâ'rhèit bekant 4352. 6070[4])

1) man denke an das spätere 'Jungfer', 'Hoffart'.

2) hieher auch, soweit es metrisch als zweisilbig gilt, *herzoge*: *vón dem hérzogen Otten* 45; *den hérzogen und die herzogin* 3782. 6129.

3) feierliche Bekräftigung der vorhergegangenen Zalenangabe.

4) beteuernd und daher nachdrucksvoll.

der elemente strîten
ist bitter, ungehiuwer,
dâ luft, wazzer, fiuwer
ir kriec zesamen haltet:
dîn góthèit des waltet 5154[1])

si sprach: gewunnet ir ie prîs,
gesâzet ir werdeclîchen ie,
— des ist wol vergezzen hie —
ze Millêne ûf iuwerm palas,
dâ manic krône vor iu was,
die iuwer gerten zeinem voget:
grôz kránchèit hie ob iu broget 3840[2]).

Ebenso bei *urteil*[3]):

diu úrteil ist über iuch ergân 4883
daz diu úrteil ist getân 5914.

Aber aus besonderen Gründen zweimal *úrtèil*:

vüege, sô ich kum von grabe,
daz ich iht bibende stê,
sô diu úrtèil ergê 4632[4])

er schrei vil lûte wê und ach:
dô was diu úrtèil getân
ze himel, und solt ez ergân[5]).

Auch *ieman*, *nieman* wird nicht mehr als Kompositum gefühlt, hat daher normaler Weise nur einen Akzent, auf der ersten Silbe:

nieman wîser, sam mir got 700
nieman êre alsô grôz 2491
nieman wolte lâzen în 5779
dem nieman wol entrinnen kan 33
daz ieman lebe, âne got 254
daz nieman ist ûf erde doch 1084
die nieman von mir bringen mac 1773
mac nieman gahten an ein zil 2557
nie nieman alsô heize wart 3412
ob ieman hiut bî disem tage 4372
daz ieman alsô werbe 871
denn ieman sagen künne 908
ob ieman tiurer wære 1240
daz nieman wart sô reiner 2724
der ich hie nieman vinden kan 1296
getar mich ieman hie bestân 1695
vor glaste nieman troute genesen 1829
und in doch nieman mac gesehen 2617
anders nieman dâ beleip 3278
bî anders nieman über ein 3322
nu endarf nieman frâgen, wem 5996
der ist wîse und nieman mê 905
des pfligt ze himel nieman mê 981
ez ist für wâr nieman rîch 1044
si sprach: ich wæne, iemen sampt 3014
uns dienet vil nâch nieman baz 3361
und daz er kan, daz nieman kan 3936
der sprichet lamp, swaz ieman tuot 4175
daz kunde erwenden nieman hie 4248
des buochs sol nieman spotten 46
gein stæte wart nieman lazzer 3061
des enwil ich nieman liegen 3138
daz dich nieman heiet 3402.

1) man beachte den Doppelpunkt, der den Kontrast andeutet wie im ersten der obigen Beispiele!
2) s. die vorhergehende Anm.
3) man denke an das spätere 'Urtel'.
4) das Urteil κατ' ἐξοχήν, das jüngste Gericht.
5) wieder Doppelpunkt, der den Kontrast markiert: 'freilich jammerte Balthazar jetzt: aber nun war es zu spät, der Himmel hatte schon abgeurteilt über ihn'.

Wo ausnahmsweise **zwei** Hebungen auf das Wort fallen, bezw. die Endsilbe betont ist, sind immer besondere Gründe wirksam:

diu himelischen wunder
kan nîemàn besunder
voln ahten noch geschrîben:
dâ von lâz ichz belîben 3986

lebt îemàn, der âne got
driu dinc müge gegeben:
lîp, sêle unde leben 4348 [1])

daz kint ist einvaltec
und nie sô gewaltec
weder sô wîse noch sô starc
noch sô kreftic noch sô arc,
daz ez | iht müge liegen
oder îemàn betriegen 2652 [2])

Dô sprach der keiser zehant:
'sam mir liute unde lant
und alle mîne gote hêr:
er arnet al mîn herzesêr,
des kan im nîemàn gewegen'.
er hiez in vil gâhes segen 4709 [3])

und wizze daz ze wâre:
inner sibenthalbem jâre
kan dich mit keinen nœten
nîemàn ertœten.
wir müezen uns hie scheiden,
got der gnâde uns beiden' 4676 [4])

jâ wirt ez dâ sô herte,
daz des basiliscus smac,
den nîemàn erlîden mac,
als samfte ze lîden wære 4976

ze glîcher wîs als Balthazar
. . . . . .
der vil hôhe sich vermaz
. . . . . .
im gienge sîn dinc alsô eben,
im en|kunde nîemàn geleben.
als er gesprach disiu wort,
dô schreip sich an die mûre dort:
'ez ist geteilt, gewegen, gezalt' 5268
daz îr niemán weiz endes zil 246. 990

sô wæ'n, iemán ûf erde erleit
sô grôze nôt als si drî 342.

Endlich sei noch das metrisch zweisilbige *herzoge* angeführt, das normaler Weise (s. o. § 107) nur auf der Anfangssilbe betont sein kann, einmal aber **zwei** Hebungen erhält, weil es in Kontrast steht:

pfálzgrâ'f von Rîne genant,
hérzòge ûz Beierlant 4.

Über die Verwendung solcher Komposita im Auftakt s. § 142.

II. Dreisilbler.

I. Typus: *abgründe.*

§ 109. Im **Reim.** Solche Wörter bilden natürlich klingenden Reim; die erste Silbe **kann** betont sein, **muss** es aber nicht, da die Empfindlichkeit für leise Versetzungen der normalen Akzentuierung hier nicht so gross ist wie beim stumpfen Reim (s. § 50).

1) dass es absolut sonst niemand gibt als Gott, das bildet den Kernpunkt der Argumentation.

2) Parallelismus von *iht* und *ieman.*

3) also voll Emphase als Ausdruck eines unabänderlichen Entschlusses: man beachte die feierlichen Beteuerungen und dass das Wort im Schlussvers der Rede steht.

4) feierliche Prophezeiung der Königin, zugleich ihre letzten Worte vor dem Martertode.

Gesichert ist die doppelte Akzentuirung in folgenden Eällen:

in daz itwæge 3487
Georî, leitsterne 2834
an der durchverte 5032
ûf daz ertrîche 4024
in daz abgründe 3545
allez mankünne 284
trachen, lintwürme 467.

Gesichert ist einfache Akzentuirung in folgenden Fällen:

er ist | mir und im unnütze 4728
sô ist der mensch unwerde 3441.

Keine absolut zwingende Entscheidung lässt sich treffen (obwol oft die eine oder andere Betonungsweise unvergleichlich wahrscheinlicher ist) in den Fällen:

ûz sînem lîlachen 3144
als ein rôt scharlachen 4618
als einen huntaffen 3504
dû vrône wîngarte 2745
dem gebent sî wîlsælde 4485
vische und wiltpræte 1921
wie was der wirtschefte 2446
zwischen | uns der friuntschefte 4149
als alle snêgellen 5492
wir sîn harte unverre 572
dâ hin ist unverre 1576
der juden flinsherze 1226
aller tugent gruntveste 2787
wil ich an im unêren 1815
und mich sô gunêret 4228
daz ir in danne unêret 5796
daz krîclîch herzeichen 1228
als von dem mülsteine 3408
die würme unreine 5883
daz hât dîn antreite 3918. 5130
wir sulen uns arbeiten 323
daz kint den urspringen 2624
(über) wâge und ertrîche 2964. 2976
in helle, ûf ertrîche 3338
er solte hêrlîche 4031
er kom ze swachlîche 4023
und fuorten in frôlîche 6120
hêr, ir sît unwîse 1902
ein liehte anschouwe 4056
frôu dich der anschouwe 4414
da ist guot diu anschouwe 5376
ez wart nie juncfrouwe 2376
und bî dem abgründe 3393
der segente den toufbrunnen 2881.

§ 110. Im Innern. Zwei Hebungen sind unbedingt gesichert:

und sîn antlitze klâr 3052
manic juncherre kluoc 2525
wer der margrâve sî 5733
durch den margrâven tet 4159
von dem margrâven hêr 5641
als ein schûrweter grôz 5489
in ir wîngarten hêr 2581
sô dû frôlîchen stâst 4416
wîplîcher triuwen 4243
êrlôsez trügevaz 3531
inner vierzehen tagen 334. 1498
ieman zwispilden mac 751 [1]).

Versetzte Betonung ist gesichert:

kiusche unkiusche zer helle sluoc 5844
diu Lûnâ der unstæte pfliget 4497
des muoz gunêrt sîn iuwer lîp 2457
unfride, urliuge starke 842
dô der alt margrâve starp 131
die solden der wîlsælde pflegen 6025
und dar nâch ieglîcher muoz 2246
ich mac in niht vol loben gar 295
swie gar volkomen ist ein man 5870.

Die grösste Wahrscheinlichkeit spricht für Annahme zweier Hebungen in den Fällen:

1) von Adjectiven, die freilich nicht ganz wie Komposita betrachtet werden können, seien aus dem Innern angefügt: *brêit wîldez* 2972; *stârk mîchel* 3642; *lîeht rèide* 4757; *klâ'r hehter* 4791.

und fuor ze herberge sâ 441
diu herberge ist dir ze swach 2001
mänglîch ze herberge reit 5305
der liez er jâherren pflegen 116
waz wolt der margrâve hêr 1765
dô sprach der mârgrâve sâ (hêr) 2994. 3113. 3415
dô stuont der margrâve dort 4748
hie rief der margrâve hêr 5521
des werden margrâven hêr 1453
und neic dem margrâven dô 4654
und sprach zem margrâven sâ 4861
den sluoc des margrâven hant 5477
empfienc des margrâven sêl 6118
des stuol sô hêrlîche stêt 1746
sô mangen wætlîchen lîp 4139
mit ge|triulîcher krefte 4150
ach, dû unsælic man 856
nû, dû gar volkomen man 103
welch marschalc herbergte dich hie 1999.

Dagegen ist versetzte Betonung wahrscheinlicher in folgenden Versen:

daz ist von dém lantgrâven komen 43
gein dem sich der margrâve schart 5432
ê ez an der buochstaben ort 3654.

Schwanken könnte man in folgenden Fällen, wo ich fast durchweg Zweihebigkeit annehme:

dar zuo daz abgründe nider 3915
ir abgründes verge 4188
sîn süezez antlitze klâr 913
wan der daz antlitze siht 918
und waz der antlitze hât 3980
swenn(e) daz antlitze dîn 4633
sîn hûsfrou(we), daz arme wîp 2425
daz er|hôrte sîn hûsfrouwe dâ 3000
daz was ein juncfrouwe klâr 2493
iu juncherren sî et leit 3549
den margrâven fuort man hin 1775
des margrâven unverzaget 5307
den margrâven vâhen 1758
dannoch der margrâve slief 3813
des wart der margrâve frô 5115
dâ er den margrâven vant 1784
dâ man den margrâven nider 3806
und von dem margrâven hie 5563
die des margrâven huoten 1793
vil schimpfrede dâ geschach 2515
diu sturmstimme was sô grôz 1188
der waltsinger dœne 5884
die wîssagen jâhen 4019
die wîssagen hânt geseit 4849
der wîlsælde an ir bant 6014
op dir diu wîlsælde tuo 6018
waz ieglîcher nôte erleit 370
der ieglîcher underbint 2982
und ieglîcher underbint 4354
ir ieglîcher sich dâ barc 5234
die eislîchen sprîzen 3481
ir wîplîche stimme 4133
daz er billîche hât daz wort 250
an mîn mænlîche êre 3116
der werlîch sîn ende kôs 1264
des müezen gunêret sîn 5724
die gunêrten kristen 5901
daz er dâ selpwahsen stêt 3584
selpwahsen prophête 3569[1]).

§ 111. Endlich mit Betonung auf der ersten und dritten Silbe:

ân den | márgrâvén von Palastîn 623
gie nâch des márgrâvén gebot 3235 (?)
ménschlîchér beschôude 702
hê'rlîché gezieret 5753
bin ich sô éislîché getân 1947.

Über die Behandlung im Auftakt s. u. § 142.

2. Typus: *êrenkranz, donerslac*[2]).

§ 112. Im Reim. Hier nehmen solche Komposita durchaus den dritten und vierten Fuss des stumpfen Verses ein. Die Vorführung einiger Beispiele wird wol genügen:

1) *sélpwahsèn*?
2) einen dritten Typus vertritt nur: *der êngèl genôzschaft* 100.

er wîst si an ir âbentzil 2970
als die süezen adelarn 160
als ûz den vogeln der adelar 428
ir senefricher biterolf 4173
jâ, ich gesach nie bogenschuz 4696
si sprach: gebt mir daz botenbrôt 2914.

Ebenso werden gebraucht: *donerblic* 2841; *donerslac* 476. 752. 3264; *donerstrâl* 5400; *eberswîn* 430; *edelkeit* 1991; *Endehaft* 5859; *êrenkleit* 5825; *êrenkranz* 1698; *gemählelschatz* 4567; *geselleschaft* 2679. 2891. 5114. 5897; *hantgetât* 1396. 4627; *haspelspil* 5817; *heidenschaft* 437. 4273; *heiligeist* 1045. 4855. 5117. 5160. 6093; *hellehunt* 5199; *helleval* 4181; *hellewiht* 3557; *herzeleit* 515. 2160. 4615; *herzesêr* 354. 400. 2148. 4708. 5946; *himelbrôt* 2010. 2073; *himelgast* 4534; *himelhort* 2786; *himelkint* 4083; *hövescheit* 5078; *houbetblôz* 5536; *houbetman* 1291. 5935[1]); *hungermâl* 1855; *îsenhuot* 81; *kerzestal* 2694; *kirchentür* 3371; *koukelspil* 6077; *kriuzestal* 1868; *meienrîs* 5604; *meientac* 2168; *morgenrôt* 2773. 3959[2]); *nâchgebûr* 390; *nordenmer* 2973; *obedach* 472; *ritterschaft* 93. 3035; *seitenspil* 1504; *sicherheit* 4889; *sigenumft* 1995. 3751; *trügevaz* 3531; *übertür* 5775; *umbevart* 3475; *umbeswanc* 2866; *underbint* 2982. 4354; *ungemach* 812. 860. 1850. 3664. 4661; *wankelpolt* 3063. 5781; *wazzerval* 5663; *werdikeit* 183. 643. 2703. 3679. 5231. 5523; *widerstôz* 444. 2534. 4934; *wolkenbrust* 469. 5506; *zukerrôr* 279. — Endlich sei hier auch untergebracht *herzogin* 55. 3782. 6129[3]).

§ 113. Im Innern. Die Behandlung der Komposita ist dieselbe wie am Schluss des Verses:

der ebenmâz nie wart geleit 2726. 2752
iu hât diu heidenschaft enboten 433
die grôzen heidenschaft bestuont 1355
die heidenschaft zestôrten 4312
ouch wart ir houbetman bereit 1473
und niht hungermeil enhât 4450
wan kristenman nie ûf gebant 80
wan kristenman nie baz geriet 2066
umb das nordenmer als ê 6037
er rôsenkint der schœne 5883
manc wâpenroc und zimier kluoc 1208
ein wunderburc, der Tugent pflac 5751.

Nur Hebung und Senkung (infolge Kürzung oder 'Verschleifung') füllen die folgenden Wörter:

sîn ellnmez leit er niht daran 117
diz riterspil galt niht wan den tôt 1223
vor zageheit nie gedâhte 3661.

In ein paar Fällen ergibt die normale Betonung auf der 1. und 3. Silbe für letztere beschwerte Hebung. Auf den so gebrauchten Wörtern ruht jedesmal ein abnormaler Akzent:

daz wir die kristen breiten
und die héidenschâft smeln 325[4])

dir wont der héiligéist bî
und diu gewære minne 2802[5])

1) oder *houptman*?
2) es sei gestattet, das Wort unter den Komposita aufzuführen.
3) Isoliert steht: *dáz ist níht unbillî ch* 1961.
4) Kontrast!
5) Parallelismus!

ez muoz ê sîbenthálp jâr
nach ir zal hin komen,
ê iu der lîp werde benomen 4864 [1]).

Auch, wo an andrer Stelle des Verses im Innern beschwerte Hebung auf die dritte Silbe fällt, liegt auf dem betreffenden Kompositum jedesmal besonderer Nachdruck:

der héiligéist wás mit in,
die sêl die engel fuorten hin 5909 [2])

sîn míssetâ't wás gewegen.
die würme unreine
teilten fleisch und gebeine;
sîn tage wâren ouch gezalt 5281 [3]),

oder eine Pause trennt die beschwerte Hebung von der folgenden:

múskatblúot, nä'geli'n 4810.

III. Viersilbler.

1. Typus: *frôneboten, sumerlaten.*

§ 114. Im Reim. Hier füllen sie immer den dritten und vierten Fuss:

von des keisers frôneboten 2433
und sazt si ûf ir hêrgesidel 2481
und sazten in ûf ir hêrgesidel 5339
der durch mich wart ein krippeknabe 1104
Altissimus, der krippeknabe 4081
dû schütest als ein sumerlaten 5146
alsus grôzer ungehabe 901
állè die ungehabe 2096
grôz was sîn ungehabe 4400.

§ 115. Im Innern. Auch hier füllen sie in der Regel zwei Füsse vollständig aus:

mit den donerslegen hebet 761
zwei hêrgesidel wünneclîch 4665
beginnent den himelkünec loben 932
himelkünec, ich wil jehen 3656
der himellewe starke 2888
in sîner houbetstete saz 1972 [4])
überminne unde gît 3360.

Seltener folgt noch eine Senkungssilbe:

der himelkünec als einen schaft 3934
ân die der himelkünec besaz 112.

2. Typus: *deckelachen, himelrîche.*

§ 116. Im Reim. Wie oben § 114, nur dass der Reim klingend ist:

ein rîchez deckelachen 3815
valsche hellekrücke 4190
ein klâr hêrgestüele 1369
von dem himelrîche 3337

1) die Zal wird in der Rede des Königs mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, weil sie früher prophezeit worden war: *inner sîbenthalbem jâre kan dich ... nieman ertœten* 4674.

2) Parallelismus!

3) *ez ist geteilt, gewegen, gezalt* ging vorher. Nun folgt die aufzälende Ausdeutung: *gewegen: sîn missetât; geteilt: fleisch und gebeine; gezalt: sîne tage.*

4) *hóuptstète*?

in daz himelrîche 6122
mit sînem hofgesinde 996
sîn klâr hofgesinde 4418
der drîzec künecrîche 5942
als der morgensterne 5326
da ist | guot diu ougenweide 1016
heldes ougenweide 2473
dâ was diu ougenweide 5495
ez ist | niht ein sagemære 2821
und manger sigenümfte 290
gein drin tageweiden 177
ûf (die) drî tageweide 662. 681
zwô grôze tageweide 1480
mit ir trügelisten 1128. 5902
mit sînen trügelisten 3554
und gar ein übergulde 2607
den heiden zungemache 1640
kranc was dâ ungemüete 275
daz ich der widerkêre 3660
dâ was niht widerkêre 5545
ir reht wisewazzer 3062.

§ 117. Im Innern. Wie oben § 115. Ohne folgende Senkungssilbe:

hab wir ambetliute dâ 3357 [1])
nâch valkenduzze stechen 4925
mich hât des heiligeistes kraft 1035
von (mit) des heiligeistes kraft 2114. 3174
dû bist des heiligeistes vol 4642
mit des | heiligeistes touwe 2848
mit des | heiligeistes fiure 4048
in keinem helleſiure wê 5210
von dem himelrîche stiez 3405
wan im daz himelrîche wart 5719
von himelrîche herre got 6132
aller kristenliute spot 1750
wolt er dâ ritterschefte pflegen 1212
ir vindet ritterschefte stat 2263
mit den rôsenbluomen stât 5373
seht hie ir tugentbildær an 17
von überlaste an gewæt 1163
und von iu widerkêre hât 4172
ein widerwarte sîns gebotes 3534
und bî dem urteillîchen tage 3399
unz zem urteillîchen tage 5205.

Es folgt eine weitere Senkungssilbe:

ir abetrünne, ir wankelpolt 3063
von himelrîche der lewe starc 2876
hâstû in himelrîche dâ oben 101
ân die himelfröude dâ oben 703.

3. Andere Typen.

§ 118. Es handelt sich fast durchweg um Wörter, bei denen die natürlichen Akzente nebeneinander liegen. Wenn letztere auf die beiden Mittelsilben fallen, so werden solche Wörter im Verse mit versetzter Betonung auf der ersten und dritten akzentuiert [2]):

mit únzälli'chen leiden 1490. 3384
und alsô gefloríertiu zît 1017
sô suoze gefloríeret 5864;

wenn auf die erste und zweite, so bekommen sie im Verse auf die erste und dritte die Hebung:

si möht niht hô'chvertíger sîn 1702
sîn hô'chvertígez grâzen 1862,

oder auf die zweite und vierte:

knappen und junchérreli'n 1537
kamerær, junchérreli'n 2707.

Liegen die normalen Akzente auf der zweiten und vierten Silbe, so wird das im Vers gewahrt:

âne die drîvaltekeit 2725
und sî'nèr drîvaltekeit 3188
ir aller drîer gelegenheit 656
ie nâch der gelegenheit 3366
von der mînen gelegenheit 3388.

Drei Akzente wie in Prosa erhält:

wan als | vil ein schâ'chzábelbrét 750.

1) *amptliute?*
2) normal: *er wás gevierteilet* 4845; *bî dém gewí'sságten got* 3197.

IV. Reste.

§ 119. Im Reim. Normal:

als ein mûzærsprinzelîn 4448.

Mit versetzter Betonung:

und dúrch sîn érbarmhèrzekèit 5213 allérsuntä'gelî'che 3312,

s. u. § 142.

§ 120. Im Innern. Zu Bemerkungen geben keinen Anlass:

er neic dem himelkünege dô 1800 ir habt | kárakte'resschrîft gelesen 1830.

(dich) zeinem houbetkünege erwelt 1980. 5744 [1])

---

7. Abschnitt.

Mehrere beschwerte Hebungen in éinem Vers.

I. Die erste und dritte Hebung des stumpfen Verses sind beschwert.

§ 121. Die Gründe, die die beschwerten Hebungen hervorrufen, sind die in früheren §§ ausführlich besprochenen; es wird daher in den meisten Fällen genügen, kurz auf die betreffenden Stellen hinzuweisen:

nû séht [2]), wâ dort hér rèit [3]) 418

lâ stê'n [2]), hê`r, lâ sté'n [2]), lâ` 1258

wol û'f [2]), lieber sún mî`n [3]) 3129

er ist stæter danne ein adamant,
wért àls [3]) der rúbî`n [4]) 1411

mit sô grôzer rîcheit,
dáz sî`n kein ármàn
niemer vollenahten kan [5]) 1475

der Ê'vèn und A'dàmen 3096 [6])

rois Jábî`n von A'zòr 5937 [6])

und schóutèn [7]) daz kínt dâ`[8]) 2165

ze hánt [9]) sî dô û'f sàch [10]) 4662

ze hánt [9]) èr die û'z bràch [10]) 5685

sâ' [9]) rèis daz lóup nîder
unde wart ze stüelen wider [11]) 5619.

II. Andere Hebungen sind beschwert.

§ 122. Die Motive sind wieder die längstbekannten. Meistens ist die ganze Stelle feierlich gehalten, sehr oft bringen die betreffenden Verse Abschlüsse

1) *hóuptkü`nege*?

2) Pause, s. §§ 24 ff.

3) s. §§ 44. 40.

4) s. § 81.

5) Schluss eines Kapitels. Folgt Initiale in den Hss.

6) s. §§ 88. 89.

7) s. § 62.

8) s. § 40; auf *dâ* liegt starker Akzent: *dar nâch huoben si sich sâ Ze dem hûse, dâ der fürste lac* folgt unmittelbar darauf.

9) s. § 39.

10) s. § 44.

11) man beachte die erhöhte Feierlichkeit, die sich in der Häufung der beschwerten Hebungen kundtut: die geschilderte Verwandlung ist eines der Hauptwunder.

oder Wendungen, weshalb sie auch häufig durch Initialen ausgezeichnet sind, oder der Kontrast spielt seine Rolle usw. usw. Die Beispiele sind:

Hie nam der hélt úrlòup 4177
Er sprách: páx ti'bî',
líeber fríunt Geórî' 1786 [1])

Hie mít gíe ér zehant 2069
Daz ábgót sprách zehant 3279.

Oder die Initialen folgen unmittelbar darauf:

swes ir nû dar umbe jeht,
dáz stê', áls ez stê:
niht fürbaz wil ich sprechen mê.
Dô sprach der künec Daciân 2237 [2])

dô ez die sû'l án sách,
daz kínt gúotli'che sprach:
'Apollô, hastû mich vernomen?' 3237 [4])

sîn réde ez sús án víe.
Ez sprach: . . . . 3168 [3])

'lebt íemàn, der âne got
dríu dínc mü'ge gegeben:
lîp, sêle unde leben?'
Dô sprach der keiser sâ zehant 4349.

Nach direkter Rede:

'daz schout an mînem kinde hie:
dem kunden mîne gote nie
gehélfén úmb ein(en?) grûz'.
daz vólc zô'ch állez ûz
und schóutén daz kínt dâ' 2164 [5]).

Kontrast:

níun rós gáp er ín:
daz zehende behielt er dâ 1618
wær allez lóup bírmí't 1018.

Pause:

Marîen kínt, Jê'súm 1873

der maget kínt, Jê'súm 4519.

Feierlicher Nachdruck:

er tuot die boume gruonen;
er heizt die tôten û'f stâ'n
und al gesúnt hín gâ'n;
der markîs ist geheilet,
der was gevíertèilet;
ein kínt gíe únde sprach,
in zwelf wochen daz geschach;
er tuot die dürren stüele blüen:
wes solt ich mich für baz müen?
ich toufe mich in sînem namen,
der ábgòt wil ich mich schamen 5633

---

1) s. S. 89 Anm. 11.

2) man beachte die feste Entschlossenheit: 'séi dém nún auch wíe ihm wólle' sagen auch wir bei höchstem Nachdruck.

3) viell. *ane:* dann wäre das Beispiel zu § 34 zu stellen.

4) *Apollô* mit Initialen; man beachte die Aufeinanderfolge zweier beschwerter Verse. Siehe übrigens Anm. 3.

5) man beachte die Häufung der beschwerten Verse.

diu selbe várt níe mêr
wart derloubet keinem man 2582 [1])

sîn tage wâren ouch gezalt:
er wárt níht fü'rbaz ált,
niur den tac unz an die naht 5288 [2])

ich dûht mich eteswenn sô hêr,
daz ích für wâ'r níe mê'r
geopfert keinem abgot noch 2812

der û'zerkórn márkís,
dém sint zwei lobes rîs
alsô hôch gestôzen 4797

biz ér gesprách dríu wort,
dô gæbe du im dîn ríche dort 3741 [3])

daz begunde er in vil gar versagen
und gáp in sâ' úrlóup
und zôch sich in diz leben toup 1983 [4]),

das feierliche (s. § 79) Latein:

a déxtrís tû'í's 2667.

Unklar ist die Bedeutung der beschwerten Hebungen in folgenden zwei, nahe beisammen stehenden Versen:

dar nâ'ch schréi ér zehant 570 — dar nâ'ch kô's ér dô sâ 574.

In klingenden Versen ist der Zusammenstoss beschwerter Hebungen sehr selten. Die Beispiele sind:

als wîn, korn blüete 4086 — daz dér strí't wære 5030 [5]).

Die Verse des Typus *weder sô noch sus* endlich sind schon oben § 19, ein paar andere § 31 besprochen worden.

---

8. Abschnitt.

Der zwei- und mehrsilbige Auftakt als Mittel der Deklamation.

§ 123. Vorbemerkung. Von einem gut deklamierenden Dichter können in den mehrsilbigen Auftakt gestellt werden 1) Silben, die an sich ein so geringes Sinnesgewicht besitzen, dass sie dem Verse ein schwerfälliges Gepräge geben würden, wenn sie als erste Hebung und Senkung verwendet würden: solche Silben stehen natürlich ganz unabhängig von dem, was ihnen folgt, normaler Weise im Auftakt. 2) Silben, denen an sich ein bedeutenderes Sinnesgewicht zukommt, das ihnen aber dadurch entzogen wird, dass ein Wort, auf dem ein ganz besonderer Nachdruck ruht, unmittelbar nachfolgt [6]). Normaler Weise füllen

1) nämlich die Fahrt des Christuskindes durch die beschlossene Pforte der Jungfrau; vgl. zu diesem und dem folgenden *níe mê'r* das Beispiel aus § 44.

2) 'Nur drei Worte hatte der gute Schächer am Kreuze zu sprechen, und Du gabst ihm das Himmelreich'.

3) Balthazar nämlich.

4) damit ist die entscheidende Wendung in Georgs Leben angekündigt.

5) *dér* Demonstrativum 'dieser beiden'!

6) s. schon die Bemerkung bei Vilmar-Grein, Verskunst § 79: 'häufig dient derselbe [der Auftakt] dem rhetorischen Akzent, um einem Worte Nachdruck zu geben, indem nach demselben wol etwas mit der Stimme eingehalten werden soll'.

solche akzentschwere Wörter also die erste Hebung und Senkung; das abnormale, nur durch das zufällige Nachfolgen eines stärkertonigen Worts gerechtfertigte, ist ihre Verwendung als Auftakt. Dass es gerade Auftakte der zweiten Art sind, mit denen ein Dichter vortreffliche, lebendige Vortragswirkungen erzielen kann, braucht keine nähere Begründung: in einem Vers wie *áls die sü'ezen ádelárn* ruht auf *süezen* kein besonderer Nachdruck, wol aber in dem Vers *als diu | súnne bî' dem mânen* auf *sunne*. Demnach betrachte ich im folgenden jene beiden Kategorien getrennt.

I. Silben, die normaler Weise im Auftakt stehn.

§ 124. Ich gebe die Beispiele aus der Partie von Vers 1—2300, was wol genügen wird, um alle häufiger vorkommenden Typen vor Augen zu führen. Die überwiegende Mehrzal dieser Auftakte wird gebildet von einem leichten Pronomen (oder ebensolcher Partikel) und dem proklitischen Präfix eines Verbums oder Substantivums:

als begunden sî sich swingen 163
da beganc doch eine mâze an 881
da beginnet aber iuwer hant 2260
da enkegen als ein eberswîn 430
da enkegen ist in nû sô wê 716
da enkegen tuot, swaz er wil 2296
da entsprungen bluomen unde gras 2170
da enzwischen leit ich grôze nôt 1343.

Ebenso die folgenden Auftaktsilben: *daz be(valh, -gunde, -tiutet, -weinte)* 1620. 1184. 1505. 1512. 1762. 1982. 567. 1009. 1243; *daz er(kennet)* 922; *daz ge(sanc, -sinde)* 930. 2190. 2709; *daz ge(schæhe)* 770; *der be(gunde)* 440; *der ge(bürte)* 2569; *die be(gunden)* 526; *die en(pfiengen)* 1568; *die en(ein)* 2720; *do en(wolt)* 1592; *do ge(sât, -swigen)* 254. 2285; *du ge(trouwest)* 1788; *er be(ginnet, -gunde, -reitet, -schoute)* 478. 1664. 1707. 665. 1454; *er en(barte, -biutet, -pfie)* 713. 1995. 2799; *er ge(hœret)* 400; *er ver(stêt)* 927; *ez be(gunde)* 1352; *ez ge(schach, -wan)* 351. 701. 2490. 1716; *von ge(steine)* 1450; *hie be(gunde)* 1623; *hie ge(schach)* 2584; *hie ver(gâzen)* 682; *ja be(ginne)* 782; *ich ge(diene)* 803; *im ge(bristet)* 202; *ir en(weder)* 1963; *ir ge(hôrtet)* 1730; *man be(ginnt)* 1656; *mîn ge(zelt)* 1617; *mir en(bôt)* 479; *nu be(gunde)* 1625; *nu er(hôrte)* 2424; *nu ge(wer)* 1658; *oder* 742. 1052. 2319. 2652. 2953; *si be(gunden)* 143; *sich ent(sliuzet)* 957; *si ge(sehent)* 1492; *sîn ge(walt)* 436; *so be(ginne)* 798; *so ge(ræt)* 781; *so ver(gît)* 1136; *über* 98. 841. 1006. 1402. 2790. 2963. 2976; *und be(denke, -valh, -gunde, -huoten, -saz, -scheidet, -swert)* 882. 2395. 2103. 2203. 2233. 2287. 1919. 1327. 2283. 1831; *und en(pfie)* 189; *und er(schallet)* 1194; *und ver(lôs)* 1406; *und ge(buten, -denc, -zogen)* 443. 1991. 2276.

Demgegenüber ist die Zal der Verse, wo dieselben oder ähnliche Silben den ersten Fuss bilden, ungemein gering:

daz got geschuof nie triuwe,
dâ enwær ein ander bî 791 [1])
daz betiutet und verstêt 974
der verfluochten abgot 2827 [2])
dô bereite er sich dar zuo 1632

1) nachdrucksvolles *dâ*!
2) *der* also Artikel, nicht wiederaufnehmendes *der*!

ich enkan dir niht sô vil 1372
oder von stahel her und dâ 631 [1])
oder ich vor Sibille 734 [1])
über al daz her wît 1540
über al einen hof geboten 1113 [1])
und verkêret iuch niht sus 2437
und geheizen iu daz für wâr 502
und gesworen bî ir goten 434.

II. Silben, die abnormaler Weise im Auftakt stehn [2]).

§ 125. Die Silben stehn im Auftakt, weil ein durch Kontrast (Parallelismus) besonders starktoniges Wort ihr natürliches Gewicht reduciert:

als der wilde valke
under | kleinen vogellînen 145

steine, würze unde krût
under|scheidet der engel trût 3938 [3])

allen dingen gebent si kraft:
alle | würze sint von in gesaft 4482

ein ver|lâzen ors ze sîner hant
und einen soumær dâ mit 1470

ob ir | muot und diu rîcheit
würde ûf eine wâge geleit 4987

wæren | juden, kristen, heiden 2060
ze den | brüsten wît, mitten kranc 4761
sint ez | kristen oder heiden? 580
sît ir | kristen oder heiden? 592

dés leit und des ungemach
mac dem | mînen niht gelîchen 813

iuwer | leit beginnet grôzen
und iuwer fröude kleinen 850

iuwers | willen und iuwerm muote 319
wart en|zündet und erviuhtet 947

mit des heiligeistes touwe
würde du en|zündet und erviuhtet 2759 [4])

und ein trôst über allen trôst
und ein | were für der helle rôst 978

er ist | stæter dann ein adamant,
wért alsô der rubîn 1410

er ist | senfter danne ein lambelîn:
da en|kegen als ein eberswîn 429

der snê mit krefte dûze lît:
so ist | hinne ein süeze meienzît 2080

ein boum stêt hie wunneclîch:
der ist | loubes unde bluomen rîch.
der boum was mîn virstsûl
und was dürre unde fûl 2082

er ist | himelsippe vaterhalp,
muoterhalp von erde hie 3860

er ist | mir und im unnütze 4728
so ist | er der wâre ursprinc 5592 [5])

brinc harnasch, ors unde sper,
mînen | helm und mînen schilt her 1642

mîner | armuot wil ich hie gedagen
und mêr von sant Georgen sagen 1933

unser | einer ziuht den andern hin 2320

und ir | hœhe ouch gemezzen,
die wîte her unde wider,
die lenge und die breite 3914

dû bist wol ergetzet
dîner | marter und der bruoder dîn 4671 [6])

dâ sich samelieret
mîne | bruoder und des küneges her 5041

der zwelver einer niht gesach,
die des margrâven huoten:
ze hant si alle wuoten.
in der | bürge wart daz glesten 1795 [7])

nû sitzt der fürste reine
in dem | swachen hûs al eine:
dâ vor er hêrlîche saz
in sîner houptstete saz,
ze Mil|lêne ûf sînem palas,
dâ manic fürste vor im was 1970. 1973

1) gerechtfertigt, weil nur für die Füllung der Hebung, nicht für die des ganzen Fusses aufkommend!

2) mit Einschluss einiger leichterer, selten vorkommender Fälle.

3) andere Tätigkeiten sind vor- und nachher aufgezält. — Doch ist *índerschéidet* besser.

4) der ungemein starke Auftakt wegen des ungewöhnlich starken Gegensatzes: zu *touwe* und zu *erviuhtet*.

5) 'und nicht Apollo'.

6) 'der Marter sowie der Brüder' ('die Du um meinetwillen verlassen hast').

7) zuerst ist die Wirkung des Glanzes im Kerker geschildert, nun in der Burg.

im ze | muoter und ze kinde 1013
bî dem | mânen, bî der sunne 3391
vor dem | biderben, vor dem schœnen 1506
dem wil | ich der âventiure jehen 2277 [1])

{ durch dich schouwen den plân,
wie er | anderhalben wær getân 3670

{ wer mir half und wer mich nert,
wer er | ist und wie ez umbe in vert 3854

{ daz er | einen got ûz Israhêl
wolte minnen und meinen
und ándèrs deheinen 3042 [2])

dem ge|touften und dem heiden 5450
hiut be|ginne ich, des ich nie began 2818

{ si wil | dise ûf der erde lân
und jene dâ ze himel hân 2899

{ daz ez niender wenket,
hin noch her enlenket.
ie doch | schütet ez mit sîner kraft
der himelkünec als einen schaft 3933

{ und wirdet alliu grüene val.
ouch ver|wandelt sich diu heide 835

dise | weinent, dise lachent 3947
{ daz dû A|pollen wilt verliesen
und Jê'sùm erkiesen 4335.

§ 126. Emphatische Wiederholung:

a la | terre, a la terre 571
da ist | wunder unde wunder grôz 2180
er ist ein | wunne ob aller wunne 1839
da was | herte wider herte komen 5433

{ daz minne ich für alliu dinc,
daz ist | aller sælden ursprinc
und aller tugende kerne 2832

{ solt ich | sagen, wie ez dâ geschach,
als mir sagte, der ez sach 5051.

Bei Vergleichen:

{ als diu | rôse in dem touwe
sich ent|sliuzet gein der sunne,
als fröut sich gein der wunne
allez himelische her 956. 957

{ wê, wes spotte ich, tumber man,
als der | oven tuot des slâtes 1929

{ dâ wart balde dâ envar
diu sûl und daz abgot
al nâch des kindes gebot
als ein | slite in dem winder 3289

{ als ein | ungemeilet lämbelîn
tuot er niht ûf den munt sîn 4387

{ ietwederz, blicke, schilde
erlûhten daz gevilde
als diu | sunne tuot die heide 5372

als diu | sunne ist bî dem mânen 1841
dem diu | sunne niht moht gebesten 1796.

§ 127. Man sieht, es sind durchaus sinnwichtige Wörter, die dadurch, dass das vorhergehende, in beschleunigtem Tempo gesprochen, gewissermassen auf sie losstürzt, auch in der Deklamation erhöhte Bedeutsamkeit bekommen. Und so ist es denn auch in allen andern Fällen, die nun zur Sprache kommen sollen; da der bedeutende Sinnesgehalt der betreffenden Wörter meistens schon ohne Kenntnis des Zusammenhanges deutlich ist, so darf ich mich bei der Mitteilung der Beispiele wol kurz fassen:

Substantiva folgen:

ir habt | karaktêresschrift gelesen 1830
daz dann | ende habe unser klage 5206

unser | soumschrîne sint swære 536 [3])
daz ir niht | guotes habt den vollen 1960

1) *ich* (Georg): nämlich im Gegensatz zu Dacian, der Apollo als den Veranlasser betrachtet.
2) *einen* also Zalwort!
3) wichtig, weil damit der *marnær* geködert werden soll.

lant, liute unde leben;
dannoch hân ich dir mê gegeben:
mîne | bruoder, die ich durch dich lie 2055

(er) gie nâch des margrâven gebot
in daz | tempel ze der sunne got 3236 [1])

von ir | schœne wære berichtet
drîzec lande frouwen 4452

ahî, dâ würde gelecket
mit den | swerten, daz si klüngen
und die | berge nâch in süngen 5010

und twungen ouch diu lant dâ,
diu mit | heiden wârn besezzen 135 [2])

alle | ritters âventiure 626 [3])

daz des | grâles herre Anfortas
dehein sô rîchez gewan 2698

swer guoten boten sende,
sînen ge|werf er gâhes ende 2716

do zem | tôde wart geveilet
daz vil wunderbære kint 2610

ich sage aber iu, wie ez ergie,
daz die | künege gelâgen:
eines | glouben sî dô pflâgen,
der mînen goten was vil zorn 6010

der en|wesse niht umb unser ê,
einen | got er minnte ûz Israhêl 6059

daz dir | got die êre hât gegeben 97
und des | gote wol getrouwen 911
und die | gote mit opfer vermiten 6028
aller | tugende gruntveste 2787
da in | mannes bluote wart geweten 744
daz si ir | metten het vergezzen 5331 [4])
diser | schilt was geberlde [5])
do die | künege ze strîte riten 6027
ê ze | fröuden gevienge 876

einen | boten hân ich mir erkorn
der ist von der hœhsten tugend geborn 2717

ein ge|burt ist nû diu vierde 2605
einen | wîssagen hât ie der bote 2727
eines | hasen herze ist drîn gejaget 3055 [6])
iuwer | marschalc möhte sich immer schamen 2232 [6])
iuwer | rede mac wol wâr sîn (wesen) 2820* 6005 [7])
iuwer | kraft ich dar an schouwe 2375
keines | frides wert ir von mir gebeten 1663
und den | fê'nîx ergâhen 754
und diu | ors in dem fluote 1180 [8])
unser | bruoder hât vil muotes 201
der heizt | Jêsus von Nazarêt 484
des hern | Ezechjêlis porte 945
und Al|tissimum, den lewen starc 1285.

§ 128. Adjectiva und Zalwörter:

diu ist | aller fröuden frouwe 955
under | aller hande orden 3344
under | aller der menige 4680
so si | allerbeste kunde 3146 [9])
er ist | sælic, der ez kan verstân 6126
daz ist | guot für des hungers nôt 2009
daz die | hœhsten ûf der erde 14
der mit | zouberlîchen dingen 1812
ich bin | edel unde tiure 3439
mit ge|triuwelîcher krefte 4150
sîn so | schœnez meienvarwez dach 2032
und in | niuwe marter lêren 1816
inner | sibenthalbem jâre 4674. 4906 [10])
wæren | tûsent bûsîn dâ erschalt 1190.

§ 129. Verba:

swaz mir der künec getuon mac,
des er|getzet mich der künec oben 3103

1) Lokalbestimmung, wo die spätere Scene spielt.
2) 'nicht bloss das christliche Palästina' ist der Gedanke, vgl. V. 176.
3) 'die einem Ritter zukommen'.
4) 'sogar die Mette'.
5) von dem noch viel gesprochen wird.
6) Schimpf und Hohn.
7) 'aber zu deuten ist die Sache anders'!
8) Kontrast.
9) pathetisches *al* wie §§ 58. 63. 67. 140.
10) sehr wichtige, prophezeite Zal!

des be|saz er des himels sal
und sitzet noch hiute dâ 392

daz kint sprach: 'daz sî getân.
oder en|bôt er mir dar fliegen,
des en|wil ich nieman liegen' 3137

ouch en|biutet dir der süeze got 3767

dâ wont solch jâmer inne,
daz mich | wundert in dem sinne,
daz mîn herze dâ vor gestêt 818

wannen | vart ir zuo dem rîche? 590 [1])
daz des | müeze sîn geêret 1038
ich zer|bræche dich alsô kleine 3407
nie ge|wünne den braht noch gedranc 1559
ze dem | sprach des hûses wirtin 1935.

§ 130. Pronomina, Adverbia, Reste:

ieglîcher künec gekrônet gie,
daz man dâ bî sæhe,
daz man | sîn ze künege jæhe 2926 [2])

daz ist | der gewaltigære,
von dem diu starken mære
die wîssagen hânt geseit 4847 [3])

daz ir | nieman weiz endes zil 246. 990

das si | keines menschen fruht ie nam 2676

diu in | disem hûse ist geschehen 2278

daz ist | dir ein sunder êre,
die hât kein heilige mêre 85

dem gelîch, daz ir tugent
würde | nie verschart umb ein hâr 3023

ey, Alexandrînâ,
daz dû | ie geborn würde 4319

und dâ | bî zwô liehte krône rîch 4666

dem keiser kômen mære,
wie ez | dâ ergangen wære 5648 [4])

er ist | niuwes worden kristân 331

und ob | ûf ein ander læge
tûsent berge als Lybanus 3488 [5]).

§ 131. In Stellen von erhöhter Feierlichkeit, lyrischem Charakter, Pathos usw.:

Millêne und Capadocîâ,
ir mügt hin für wol klagen
nâch den fröudebæren tagen,
der ir mit vollen pflâget
und bî | namen obe lâget
allen iuwern genôzen 848

wan für wâr niht enkan
mîn munt noch mîn zunge
von sô | hôher handelunge
gesagen, noch die werdikeit,
diu an den helt wart geleit 2702

sô welt ir laster unde spot
ûz iu selben machen,
iuwer | hôch geslähte swachen 3604

si sprach: 'herre, waz ist daz?'
er sprach: 'liebe frouwe,
mit des | heiligeistes touwe
wil dich got hiute begiezen' 2848

als wart al eine besunder
diu maget vil gehiure
mit des | heiligeistes viure
enpfenget und enzündet 4048

alsô was sîn jüngstez wort:
'mit wazzer muoz man genesen'.
da mit | meinte er den reinen touf 4289

da ist | guot diu anschouwe 5376 [6])
daz Si|billâ nant der tugende kint 3259

---

1) erstaunt-lebhafte Frage.
2) um *sîn* von dem gewöhnlichen, farblosen neutralen *sîn* zu scheiden?
3) *der* = 'jener'.
4) *dâ*: nämlich, wo er die ganze letzte Scene (von V. 5304 ab) nicht gewesen war.
5) 'trotzdem führe es durch sie alle hindurch'.
6) mit Voranstellung des *guot*.
7) Berufung auf Zeugnis, s. § 104.

Energisch decidiert:

da wider | ist Apollô, iuwer got,
aller kristenliute spot 1749.

Verächtlich:

mit ge|walt man in des nôte,
gewalts moht er niht ab gestân.
sol ich | den für einen got hân,
daz wæren kranke sinne' 4342.

Zornige Aufregung, Schimpfreden:

iuwer | lîp benamen veiget;
swâ ir daz wazzer zeiget,
da ver|sehe man sich des viures.
ich en|wesse niht sô tiures
als iuch: daz ist nû gar verlorn 3068

iuch be|ginnet zuo in kleiden
Apollô in drîer hande wât 4208 [1])

Er sprach: 'nû hœrt, ir herren,
nâhen unde verren
mügen | disiu mære schellen' 4579 [2])

al lachend sprach diu künegîn:
'iuwer | rede mac wol wâr sîn.
ez ist | niht ein sagemære:
ir sît wol zahtbære,
daz ir immer sunder spot
opfert keinem abgot' 2821 [3]).

§ 132. Nach dem auf den Auftakt unmittelbar folgenden Wort ist ein syntaktischer Bruch:

diz ge|schach: si kômen alle 2921
ez ist | reht, daz ich in êre 2957

als in Ezechiêl sach
und Jo|hannes, der dâ von vil sprach 1748

heilge frou, nû sult ir gân
ze dem | künege, und sagt niht über ein 2905

mit rede er sich erbôrte
ze dem | künege, und bat si în lân 3009

und im entran der himelgast
in die | helle, dâ er inne ist wirt 4535

mînen | herrn, den künec getwungen 649
unser | herre, der künec rîche 1138
ze dem | hûse, dâ der fürste lac 2167

ahî, dâ würde gelecket
mit den | swerten, daz si klüngen 5009

der künegin swester dar truoc
einen | kopf, der was ein rubîn 2497.

§ 133. Eine deutliche Parenthese liegt vor in dem gemurmelten *sprach er*:

'nein, herre, ich gesach si nie'
sprach er | 'mir ist aber wol geseit
ir aller drîer gelegenheit' 655.

Und wie dieses *sprach er*, weil gemurmelt, zur Auftaktbildung verwendet wird, so nun auch das *er sprach*, das den Vers so oft überfüllt: auch hier bringt die Herabdrückung der Stimme, die erst bei der folgenden directen Rede ihre normale Stärke wieder annimmt, die Herabdrückung des Geltungswertes der Einleitungsworte mit sich.

1) in einer Schimpfrede!

2) 'diese' mit viel Nachdruck der Bitterkeit: dass nämlich seine Frau sich zum Christentum gewendet hat.

3) mit ironischer Bestimmtheit.

Die Fälle bei Reinbot sind:

der seite in leidiu mære,
daz der Salneckære
wære entschumpfiert und entworht.
er sprach: | 'daz tet ein ritter unervorht' 426 [1])

daz kriuze was wol spanne breit,
zwei hundert rubîn drîn geleit.
er sprach: | 'swer Jêsu und Marîen schrei' 1688

der margrâf viel an diu knie.
er sprach: | 'herre got, ich hân hie' 3646

'dar zuo hât uns der wint
an geleit grôze nôt
und fürhten alle sampt den tôt'.
er sprach: | 'türret ir iuch an mich lân?'
der marnær sprach: 'daz sî getân' 599

si gruozte die künege wol behagen
und dar zuo den markîs.
si sprach: | 'gewunnet ir ie hôhen prîs' 3834

mit fuoge nâmens in her dan.
er sprach: | 'ach, ich fröuden armer man' 4222

alsô wuohs sîn muot hinz got.
er sprach: | 'swâ ist ein wol geråten bot,
den mac man kûme gelten' 1032

darinne bruofte si für wâr
.... zwô liehte krône rîch.
si sprach: | 'fröu dich, hêr ûz Palastîn' 4668 [2]).

III. Reste.

§ 134. In einigen Fällen lässt sich ein Grund für die Setzung der betr. Silben in den Auftakt nicht erkennen: übrigens sind es fast durchweg sehr leichttonige Silben, die so verwendet werden:

alsô | muoz man in den rûm lân 152 [3])
alsô | hât er mich gestiuret 1047 [3])
an des | küneges hof sint geleit 1122
da er | für sich hielt ein schamrîs 1288
da si | ir gewalt mâzen 416
daz dîn | lop ze himel diuzet 2740
daz ich | wirde nimmer mê gesunt 799
daz man | in in hôhem werde 3808
der ist | sîner fröuden salman 403
der ist | von der hœhsten tugent erborn 2718
die der | heiden sêle bewarten 5351
diz belgunde allez merken 1023
diz geschach vor Capadocià 1257
do in | ir der engel kündet 4050
mir ist | von dem künege ouch geseit 1157
so ist | er in solhem werde 4802
so er | im den rücke kêret 5795
und im | iuwer opfer bringen 2937.

Schwerere Fälle:

bî ein|ander ûf der erde 3015 [4])
swes der | man erdenken kunde 2111.

Über abnormale Betonungen im Auftakte s. §§ 136. 137. 140. 142. 143.

---

9. Abschnitt.

Abweichungen vom natürlichen Akzent.

I. Einsilbler.

§ 135. Im auftaktlosen Versanfang. Sobald die beiden einander folgenden Wörter in bezug auf Akzentstärke einander sehr nahe stehen, wird eine Umkehrung der natürlichen Betonungsverhältnisse ohne jede Störung des Gefühls

1) hier also ausgesprochen parenthetisch!

2) *ûz* fehlt w.

3) l. *als*?

4) zweifelhaft bleiben einige Verse, wo die Überlieferung sehr stark auseinandergeht (2938. 4050. 4091 f. 4439. 4869. 4876. 4914. 4992. 5156).

hingenommen [1]). Die Fälle, wo solcherweise ein Verbum im Versanfang in die Senkung gelangt (s. *dáz hân ích, ích bin frö'mder* usw.) sind oben (§§ 6. 9) bereits aufgezält. Ebenso leichte Versetzungen des Akzents sind es, wenn ein *dâ bî, dâ von, hie mit* usw. auf dem ersten Wort betont erscheinen:

dâ bî soltû glouben mir 3389
dâ bî sî iu doch geseit 4874
dâ mit niht verworhte 865
dâ mit liez er werden schîn 1530
dâ von sich der gloube 2748
dâ von bin ich's jehende 3091
dâ von ich ez lâzen wil 5514
dâ für ich in hête 4471
dar in hiez man trinken tragen 1571
dar nâch er mit zühten sprach 2389
dar nâch huobens in dâ ouf 3703
dar nâch schrei er lûte sâ 4317
dar nâch râtet, swaz ir welt 4585
dar ûf singent vogelîn 2085
dar ûf moht man nemen war 3086
dar ûz wirt daz gotes bluot 4073
dar ûz wart der degen fruot 4796
dar zuo heizent si in Krist 487
dar zuo knappen, schützen 1336
dar zuo sprach diu künegîn 2462
dar zuo manec künec hêr 3249
dar zuo lâze ich mich dich sehen 3502
dar zuo lâze ich schouwen 3521
dar zuo smecket si vil wol 4059
dar zuo stete, bürge vil 4571
dar zuo sîne muoter an 5597
hie mit fuoren si dô sâ 180
hie mit si sich schieden 355
hie mit wurden si bereit 361
hie mit schiet mîn frouwe dan 2692
hie mit kom er ze dem rade 3641
hie mit ende het der tac 3790
hie mit giengen si zesamen 4111
hie mit giengen si ze hant 5093
ie doch trouwe ichz machen 57
ie doch hab wir mit iu pfliht 3342
ie doch hinz der marter sîn 3635
ie doch wil ich brüeven in 4770
war umb solt ichz lange sagen 1497
alsus sagte mir sîn bot 484.

Ebensowenig hart klingen uns die folgenden Fälle:

daz dich manec ritter an 76
der ie was und immer ist 5123
ie nâch der gelegenheit 3366
ob mîn tûsent wæren 137
sô der grôziu herzeleit 555
und niht ander spîse lebt 756
und daz ich iu danken sol 4658
und daz sich von dîner kunft 3752
und daz vil nâch wette 266
und hie vor dem rîche stât 3552
und niht witze pflâgen 4686
und sîn nû hie ab gestât 5246
wan diu ist diu muoter sîn 3445
wan diz leben ist kûme ein vert 4302.

Ebenso sind im Ton stark gedrückt die Zalwörter vor ihrem Substantiv; somit können sie, falls kein individueller Nachdruck auf ihnen liegt, in Senkung gestellt werden:

die zwên got sint mir bekant 4522
als drî wilde valken 144
die drî helde ûz erkorn 147
die drî tageweide 681
gein drin tageweiden 177
ûf drî tageweide 662 [2]).

Härtere Verletzungen sind selten:

dâ ein fröude tûsent gît 934
iht hin füere der markîs 4599
ein (sîn) klâr hêrgestüele 1369. 4418
ir reht wisewazzer 3062.

In diesen Fällen wird der Fehler übrigens dadurch gemildert, dass ein sehr tonstarkes Wort dem in die Senkung herabgedrückten folgt.

1) s. fürs Neuhochdeutsche die Bemerkungen von Minor, Nhd. Metrik S. 23. 243 ff.
2) oder *zwêne* bezw. *drîe*?

Statt Akzentverschiebung wird besser unmotiviert beschwerte Hebung angenommen in dem Vers:

mîn léit íst sô schämlîch 2124.

§ 136. Tonschwache Monosyllaba im Auftakt, noch etwas schwächere Wörter in der ersten Hebung. Diese Fälle sind das Gegenstück zu den im vorhergehenden § besprochenen:

als dû des hâst die wâren spehe 1432
als er ein meie wære 4749
als ez die rede vollen sprach 3539
als ich dâ wart geletzet 5418
als man noch hiut von wîben siht 2604
als man ez immer ane liez 3717
als si gesprâchen vol daz wort 4747
als sich diu lûne wandelt 4875
als tuot er dœne unde wort 3939
als ûf der erde durch ein furh 3492
als von der künegin Helenâ 4326
als uns beschiet diu künegîn 4887
biz dû gesprechest ie daz wort 3653
dâ dir die engel lobes jehen 4264
dâ er an sînem tôde lac 4279
dâ er vil hôhe sich vermaz 4828
daz dû mich hâst verstôzen 3335
daz dû mich habest für einen got 3509
daz er verscheiden wære 3802
daz ez mich niht vermîdet 3284
daz ez den muote, der ez sach 3787
daz ez ir kleider gar begôz 4432
daz ez von anders niht geschach 6041
daz ich dâ het den lîp verlorn 747
daz ich der widerkêre 3660
daz im kan niht genôzen 4800
daz ir sît aller sælden bar 5261
daz ist mir von der schrift bekant 6040
daz man in flæhte in ein rat 3628
daz man die liute als daz vihe 4136
daz si die fröude seiten hie 697
daz si von mînem erbe 3382
daz si mit zoubers sinne 4598
daz sich dir biegent alliu knie 4257
daz sich sô sêre undersnite 4608
daz wir uns müezen scheiden 4563
den man mit fröuden wol enpfie 5324
der ich sîn underhœric bin 56
der mich enthoupten welle 6103
der uns dâ hât geschendet 3414
der uns vil lîhte her nâch geswirt 4582
des dû ze fröuden wol maht jehen 4428
diu sich von himel zerde lie 5392
diu zuo der toufe hôrten 4311
dô ez die sûl ane sach 3237
dô man in frâgte mære 4281
dô si die engel fuorten hin 4888
ê ez an der buochstaben ort 3654
ê man die helde umbe tuo 4919
iu ist daz allen wol bekant 4041
jâ, ich gesach nie bogenschuz 4696
nâch dîner wirde envollen 3821
nâch sînem site, und kom diu naht 3791
nein, her, mir kom ein ander gast 1832
sît er der sunne hât gewalt 2959
sît ich muoz sîn der liute spot 2130
sît ich dem schaden bin geselt 5886
sît man in dem gestirne sach 3582
sô er mit tôde umbe gât 4970
sô ez in vollem kropfe stât 4449
sô man si berte ûf den helm 5361
swâ er der heiden gæhten mac 475
swaz ich noch strîte ie gestreit 3658
und ir sô vil ze tôde sluoc 387
und mich sô gar vernihtest 3432
und sich nâch mir zer erde liez 3406
uns bringet dar Superbiâ 3350
wan daz ich heize nâch ir sus 3465
wan daz ich immer gâhte 3662
wan er im hôher fröuden gan 404
wan ich daz weter füere 3495
wan ich benime dir den lîp 3621
wan ich iuch beidesamet man 5598
wan im daz himelrîche wart 5719
wan man in dar an tôte 4341
wan mich des immer wundert 4306
war süle sêle unde lîp 5202
wie dir ze himel sî geschehen 3418
wie ez geschaffen wære 4282
wie ez ergangen wære 4694
wie hân ich êre und wîp verlorn 4224
wie sich die helde werten 5043
wie wir den kristen widerstân 489.

§ 137. Tonstarke Wörter im Auftakt. Vollständige Übereinstimmung mit der natürlichen Deklamation herrscht hier, sobald das in der ersten Hebung stehende Wort noch mehr Tonstärke besitzt als das den Auftakt bildende:

brâht swert durch helm ie daz bluot 3682
gêt balde in den sarc wider 5215
vart balde in daz paradîs 5217
wær, muoterhalp ûz Israhêl 4473
wirt rocke unde weize 3409

got wunder durch dich hât getân 2903
got herre, listmachære 4251
got fênix ein, sunder gaten 5145
scharpfsüeze ûf der heide 5496

sehs tûsent und zwei hundert 4305
aht tûsent fünf und drîzec 5643
sîn kraft daz allez weidet 3885 [1])
ir fröude und sîn herzeleit 4615
der buoche hân ich niht gelesen 4470 [2])
mêr dan ze tûsent stücken 3541
mêr danne dâ vor wære 2117
ân daz ich sîn enbern wil 237
ûf hôher, der niht mâze kan 5820.

Dagegen stehen allerdings mit der natürlichen Betonungsweise im Widerspruch [3]) die folgenden Auftakte:

dankt im der grôzen werdikeit 5231
gie nâch des margrâven gebot 3235
heiz im die nagel slahen abe 5691
heizt in gebieten ûf den sal 2907
het in so schœnen dâ gesehen 5328
hiez er si alle tœten 4860
hilf mir, daz ich ein brôt entnem 1966
hilf uns ûf dirre erden 4853
ist er nicht endehaft dar zuo 5871
kleit sich mit sprîze ie der luft 3683
kom ich mit hurte ie sô gevarn 3689
kumstû sîn abe, dich hânt diu wîp 5530
lât in iuch niht verkêren 3577
mahtû daz buole understân 776
muoz ich ûf disem rade ligen 3845
sach er die küneginne klâr 2660
sach ich mit mînen ougen 3090
seht, wie ein starke wolkenbrust 5506
sol ich dich sus verliesen 3619
solt ich den hân für einen got 4007
suln mit ein ander fröuden pflegen 2933
tet ich in hôhen dienest ie 5729
tuot er daz zouber hiute 4015
vant man geschriben ouch dâ bî 5789

fröu dich der lieben mære 96
fuoct mir daz iender ungemach 3664
wâgt er den lîp sô sêre 128
wær er vor ir gesezzen 5332
wært ir dem künege Dacîân 3709
well er niht tuon durch daz gebot 3198
wil er gewâpent oder blôz 1693
wil dû dîn opfer bringen 3507
wirt ez ûz allen buochen 69
wirt uns der liute ie ein teil 3345

got uns vor übel behuote 586
got müez dîn, edel ritter, pflegen 2013
got ist ein wunderære 2555
got hêt mich her ze dir gesant 3750
zuht ist ein süeze êrenkleit 5825
kranc was dâ ungemüete 275
drîzehen und zwei hundert 5176

wer in den touf bereite dâ 4307
vol sagen sîner wunder zil 2631
hin fuorten si die keiserin 4625
wê, daz ir ie wurdet geborn 4155.

§ 138. Im Innern des Verses. Auch hier finden Versetzungen des Tones statt, die den eben im Auftakt beobachteten vollständig parallel gehen. Soweit Verba auf diese Weise im Innern in Senkung gestellt sind, wurden die Bei-

1) *sîn* emphatisch gehoben.

2) *der* Demonstrativ.

3) ohne deshalb schlecht zu sein: ein geschickter Deklamator wird alle die Fälle so bringen können, dass kein Hörer einen Anstoss empfindet.

spiele schon oben (§§ 10. 11. 13) gegeben. Die Gegenstücke zu den Betonungen *dấ bî*, *dấ mit* usw. im Versanfang (§ 135) sind im Versinnern:

daz man dâ bí sæhe 2925
und mit galme dâ durch sneit 1186
ein rôtez kriuze dâ durch (für) gie 1359. 1683
diu in mit heile dâ durch truoc 4438
ich wil mînhalp dâ hin stegen 993
soltû dâ mit hiute bejagen 1365
und dâ von sendiu leide 2474
daz dâ von wæt der bitter tôt 5165
daz im der engel dâ vor bôt 2074
mêr denne dâ vor wære 2117
daz si dâ vor kûme gesaz 2843
den ich dâ von hân geslagen 4897
si begunde dar an wenden 5758
dar nâch stôz ich im dar în dorn 5693
und in dar nâch swachet 5794
ein rippe: dar ûz wart ein wîp 2596
und dar zuo allen mînen goten 457
und ie dar zuo wære 3973
dô dîn helfe dar zuo traf 5602
er mûeste ie doch mænlîch sîn 4760
von strîte, der was alsô starc 5349.

Von sonstigen Fällen sind leichterer Art und den oben (§§ 135. 136) im Auftakt auftretenden zu vergleichen die folgenden; mit Pronomen in Senkung:

daz ist hínz dir wol gewant 314
owê, daz ích iuch ie gesach 4154
türret ír iuch an mich lân 5999
(wem) wirs geschæhe, dánn im dâ 5997
sô várt ir gein dem Spaniol 307[1])
únd ir kínt ir kínden gebent 16[2])
ir sît mít mir unbetrogen 545
als hílf mir, daz ich werde erlôst 3746[3])
dâ künnen óuch si wol enkegen 4962
und vár wir zuo dem Spaniôl 217
woltet ír dem glouben niht 4375
sô wil ich loben û'f den tac 4886[4])
ze kranc, und zé den mæren 687[4])
daz geschach rehte ín des namen 3095[4])
der válsch, den dû gein mir kanst tragen 4334
und lóbt, swaz ir von im geseht 3575
enrúoch, waz dir der keiser tuo 4423.

Adverbia, Conjunctionen:

der himelkü'nec als einen schaft 3935
daz geschách, als er gebôt 4731
daz fröute sích dâ über al 287
ouch dienet úns dâ zaller zít 3359
daz si dích dâ müeze sehen 4263
hín, dâ ich die vînde sach 3663
doch half im gót, daz er genas 130
durch den hélm, daz ez erwant 5478
daz an íu hie ist geschehen 3850
daz eische ích hie sunder twâl 4910
gewunnet ír ie hôhen prîs 3834
und daz vîl nâch wette 266
uns dienet vîl nâch nieman baz 3361
anders íst niht sîn gelust 470
diu barke kunde sích niht sparn 587
des pfliget mán niht bî der naht 2309
des entúot niht, mærer helt 2436
ich wæne, ér noch vaste 1968
der íst sît kristen worden 1407
die gót sô hât gekrônet 1005
die rede sí sus ane vienc 4250
ich wéiz wol, dû wirst sus noch sô 879.

Reste:

ey, lât uns díe drí bruoder varn 159
der wîste díe drí künege hêr 2147
vór drin hundert jâren 5166
er lege ín solh ére an 609
und leiste éin jâr mîn gebot 3510[5]).

1) *ir* im Kontrast zu *ich*.
2) das éine *ir* steht im Kontrast zum andern.
3) 'wie jenem'.
4) demonstratives *den* bezw. *des*!
5) 'nur ein einziges'.

§ 139. Noch stärker akzentuirte Wörter finden sich nur sehr selten in der Senkung. Als Erleichterung wird empfunden, dass meist ein tonstärkeres Wort vorhergeht oder nachfolgt:

dés wec ze der vinster gât 2794 [1])
er séit got und dem engel danc 3785
sich frö'ut got und diu muoter sîn 293
für alle, díe got ie beschuof 84
daz sî'n got immer êre hât 1395
daz ist an mír schín worden hie 3176
und daz er schíet tac unde naht 4030 [2])
dâ íst guot ougenweide 1016
daz íst guot für des hungers nôt 2009
er gíe hin, dâ der keiser saz 4838
dâ wil ich mích von ziehen 801.

Oder es sind sogar beide umgebenden Wörter stärker akzentuiert: dann wird die Versetzung eines sinnstarken Wortes in die Senkung umsoweniger empfunden, als nur ein einfacher Verstoss gegen die Betonungsverhältnisse der natürlichen Rede vorliegt: nur das Wort, das eine Hebung verdienen würde, bildet statt dessen die Senkung, aber unter seinen Nachbarn ist keines, das normaler Weise die Senkung statt der Hebung bilden sollte:

im gienge sî'n dinc álsô eben,
im enkunde nieman geleben 5267 [3])

er gî't mêr, dénn man künne gern 3893
brüevet, wíe wê dém geschach 3788 [4])
und Johannes, der dâ vón vil sprách 1748
diu iu nimmer wól an stâ't 4210
der den mán an láchet 5793
er víel hin únversunnen 4410
diz begunde der markîs gár hin légen 5887
er well mîn lánt hin lî'hen 1159
dâ der tugent kínt în slóuf 4290
dâ der maget kínt în slóuf 5180
heizet iuwern sún ûf stâ'n 3121
hêr, dâ sult irz nîht für hâ'n 1948
nein, dâ wil ichz nîht für hâ'n 6052
mîn knappe, der daz rós dort hâ't 1661 [5])
daz si | keines menschen frûht ie nám 2676.

Eine grosse Härte der Deklamation findet sich nur in dem Vers:

dû, Ave, rihtest sî' ûf wíder 2766 [6]).

II. Mehrsilbler.

I. Simplicia mit versetzter Betonung im einsilbigen Auftakt und im Versinnern.

§ 140. Simplicia, zweisilbige, deren Stammsilbe im Auftakt steht und deren Endsilbe die erste Hebung trägt. Diese Betonungsweise wird durch geschickte Deklamation besonders dann leicht auszugleichen sein, wenn die Endsilbe dadurch einen Nebenton erhält, dass das ganze Wort mit starkem Nachdruck gesprochen wird. Und das trifft in der Tat zu bei den folgenden Beispielen, wobei wieder dieselben Gründe dem Wort besonderen Nachdruck verleihen, die dies auch im Innern des Verses tun: all diese Wörter, die im

1) *des* sehr stark emphatisch betont!
2) unsicher: vielleicht *schiede ... und.*
3) 'seine Verhältnisse wären herrlich, wie die niemandes sonst'.
4) 'der im Rade lag, wenn schon dér, der zuschaute, Schmerz empfand'.
5) *hât* = 'hält'.
6) die Erklärung dafür findet sich am Schluss von Abschnitt 11. — Dagegen ist wol mit beschwerter Hebung zu lesen: *ob ím iht kúnt wære* 578; *dér gebü'rte noch zwô' sint* 2569.

folgenden den Vers mit versetztem Akzent eröffnen, würden im Innern des Verses nicht nur auf der Stammsilbe, sondern auch auf der Endsilbe eine Hebung tragen können.

mîdet si, hêr, daz ist mîn rât:
bekantet ir ir ritterlîch getât,
ir möhtet den aspîs gerner sehen,
sô swinde ist ir strîtes brehen 4991 [1])

die würme unreine
teilten fleisch und gebeine 5284 [2])

dîniu sehs tagewerc
zeigestû mit der sunne,
diu ist der fünver wunne 5141 [3])

allersuntägeliche
spricht dar ûz der sunne got 3312 [4])

dâ sihestû ûf dem trône
aller der engel frouwen 4421 [4])

állen dingen gebent si kraft,
alle | wurze sint von in gesaft,
allez, daz ûf der erde lebt 4481 [5])

herre got, ich hân hie
keinen friunt wan dîn eines
und ger ouch mê deheines 3647 [6])

bœser gesellen wirt man siech 3034 [7])

iuwer puneiz zilt ûf den tôt,
den ir tuot ze dem rade 3706 [8])

als ein schûrweter grôz
unser her gein dem sînem dôz 5490.

Natürlich auch in der Parenthese, die mit unterdrückter Stimme zu sprechen ist, wo also Stammsilbe und Endsilbe nicht durch Steigerung der letzteren, sondern durch Schwächung der erstern einander genähert werden [9]):

'dâ hab wir uns vereinet',
sprâchen die helde beide
'wir welln uns ûf der heide
mit sper, mit schilde bejagen' 309.

§ 141. Im Innern. Auch hier ruht auf dem versetzt-betonten Wort meist ein besondrer Nachdruck:

wan dîn lîp nie geschiet
von keinem strîte, wan mit sige:
ê der nû under gelige,
daz beweinet manic muoterbarn,
den man mit fröuden nû siht varn 566

der bote hât vier und zweinzec namen,
die en ein hellent zesamen,
swaz ie der bote wirbet,
daz daz niht verdirbet 2720

geruotiu ros kouften si sâ
und liezen diu müeden dâ 669

dâ sî ir kint ligende vant,
als siz in die wiegen bant 3125 [10])

er tuot singen diu vogelîn 3888 [11])

nû seht ir doch diu wunder,
diu gót alle besunder
durch den margrâven tet 4158

1) im Ton eindringlichster Warnung.

2) *teilten* muss besonders pointiert gesprochen werden, damit die Erfüllung des prophetischen *geteilt*, *gewegen*, *gezalt* (5271) dem Hörer deutlich wird.

3) *zeigest* prägnant.

4) dass *al* zur Emphase neigt, ist schon aus §§ 58. 63. 67. 128 zu ersehen.

5) schöner rhythmischer Wechsel! s. § 63.

6) pathetisches Gebet!

7) 'von Genossen, die schlecht sind'.

8) 'Der *puneiz*, den ihr tut'; der spätere Relativsatz hängt davon ab!

9) s. §§ 41. 133.

10) auf dem 'Liegen' ruht Nachdruck: das Kind geht gleich darauf. — Oder *ligende*?

11) Kontrast gegenüber andern Wundern, die Gott bewirkt.

des sî gnâde iu geseit
únd sîner drîvaltekeit 3188 — wê, daz ir ie wurdet geborn 4155[1]).

Die Momente, die hier eine ausgleichende Deklamation erleichtern, sind verschiedene: vor allem dass die Endsilbe durch den Nachdruck an Gewicht gewinnt, dann dass ihr überall eine Silbe von minimalem Tongewicht als Senkung folgt, und endlich in der Mehrzahl der Fälle, dass der in Senkung stehenden Stammsilbe ein akzentstarkes Wort vorhergeht, das auf die Stammsilbe herabdrückend einwirkt.

Ebenso möchte ich Verlegung des Akzents von der Stammsilbe auf das Präfix annehmen in den Versen:

'... von fröuden sagen, sô dâ ist'.
der éngel verswant an der frist.
dâ wart ich frô und hôchgemuot 1374

sô gâben sî ez sâ zehant
der wîlsælde an ir bant,
diu solt ez wîsen immer mêr,
und versmâhten die gote hêr 6016[2]).

2. Komposita mit versetzter Betonung im einsilbigen Auftakt[3]).

§ 142. Komposita mit betonter 1. 2. Silbe im Auftakt.

Bei Zusammentreffen zweier annähernd gleichstarker Wörter kann der eine Akzent ohne Schwierigkeit für die Deklamation gedrückt werden, s. § 135. Somit findet sich die erste Silbe solcher Komposita anstandslos im Auftakt verwendet:

untugent lie er underwegen 115
unfride, urliuge starke 842
unheiles wâre zange 4184
ungæbe und unreine 3029
ieclîchem drîer hande kleit 1462
ieclîcher als ein halbez ei 1687
ieclîcher künec gekrônet gie 2924
iecliches sternen pfligt ein got 4361
manglîch ze herberge reit 5305
herzogen, grâven, vrîen 3351
kurzwîle und des im tohte 5315
scharlachen, samît, baltekîn 1464
urloup, dû frouwe von im nim 4650
driuzehen und zwei hundert jâr 5198.

3. Namen und Fremdwörter mit versetzter Betonung im einsilbigen Auftakt[4]).

§ 143. Da immer besonderer Nachdruck nötig ist, damit eine unbetonte Silbe einer betonten Konkurrenz machen und ihr die Hebung abnehmen kann, so ist es nur natürlich, dass auch hier wieder nur emphatisch gesprochene Wörter in der angegebenen Weise verwendet werden[5]):

'Jê|sús von Nazarêt' ich schrei 1377[6])

1) höchstes Pathos!

2) auf *versmæhen* liegt starker Nachdruck, weil der Redende damit den Grund für den Zorn der Götter angibt.

3) über Komposita mit versetztem Akzent im Versinnern s. den Abschnitt 6.

4) über diese Wörter, soweit sie im Versinnern mit versetzter Betonung verwendet sind, ist oben in den Abschnitten 4 und 5 gehandelt.

5) wol normale Betonung liegt vor in: *emer|â'l und amazûre* 4141; *daz Aarô'nes gerte blüete* 5600.

6) Feldgeschrei!

daz tet, der die touben
ûz der arken sande
und der wol bekande
Moy|sís gebet, der doch niht sprach 2871 [1])

drîlákes houbet unde zagel 4193 [2])
blalménschier was dâ tiure 1925 [3]).

10. Abschnitt.

Proben der Resultate für Sprache und Orthographie des Textes.

I. Die Verbalformen.

§ 144. Vorbemerkung. Auch hier müssen sprachliche und metrische Argumente sich gegenseitig stützen. Es wäre ein Weg denkbar, auf dem ich den Leser in methodischer Weise, ohne den Glauben an irgend welche unbewiesene Voraussetzungen von ihm zu verlangen, von Schritt zu Schritt immer nur von Bewiesenem zu dem zu Beweisendem führen könnte: aber das würde ein beständiges Hin- und Herschaukeln zwischen Sprache und Metrik nötig machen: wodurch die Übersicht über die schliesslichen Resultate in störender Weise beeinträchtigt werden müsste. So beginne ich also hier mit einer vorderhand unbewiesenen Behauptung, die erst im nächsten Kapitel ihre Rechtfertigung finden wird. Diese Behauptung lautet: für unsern Dichter sind die von Lachmann aufgestellten Gesetze über die Einsilbigkeit der Senkung zu strenge; es muss vielmehr gesagt werden: Reinbot gestattet sich alles in die Senkung zu setzen, was von ganz minimalem Tongewicht ist und sich von einander durch Akzentstärke in gar keiner oder nur in verschwindender Weise unterscheidet. Dies vorausgeschickt, möge eine Darlegung der sprachlichen und orthographischen Resultate folgen, die sich für die zweisilbigen Verbal- und Substantivformen ergeben: für die andern Wortkategorien ist in den §§ 218—221 das Wichtigste bemerkt.

I. Formen auf *-e*.

a) *wære, mohte, solte, wolte.*

§ 145. Im Reim sind allein diese volleren Formen bezeugt: niemals sind Verse mit diesen Wörtern am Schluss als einhebig stumpfe behandelt, ebensowenig reimt ein *ich, er solte* auf *golt, holt*. Auch im Innern werden die Vollformen in zalreichen Fällen gefordert: die Apokope ergäbe beschwerte Hebung auf den Auxiliaren, was nach dem Resultate der Untersuchungen §§ 15—54 als ausgeschlossen betrachtet werden kann. Damit wird zugleich in einigen Fällen die Annahme des Hiatus als notwendig erwiesen. Die Beispiele sind:

1) *Moysis* stark betont wegen des von ihm abhängigen, aber getrennten Relativsatzes.
2) Schimpfrede!
3) exotisches Wort! s. §§ 54. 61. 79.

den kristen wære über al 391
frou, ich wære gar ze swach 2090
anders wære ez mir zorn 2514
kein wîssag mohte noch enmac 916
daz man möhte einen kalc 4938
daz ich solte sîn ein got 2091
swer dâ wolte gên für 5776
nieman wolte lâzen în 5779
solte opfern sînem got 1737.

Dagegen kommt kein einziger Vers vor, in dem man die einsilbige Form in Senkung setzen müsste: denn in all den Versen, die ich nun folgen lasse, ist diese Annahme nie nötig, in den meisten sogar höchst unwahrscheinlich:

swie halt ein fürste dâ wære gast 1924
nû der markîs wære tôt 4829
daz niht bezzers möhte sîn 4072
wie ez anders möhte wesen 4368
daz mich daz iemer solte wern 1743
daz er ze hove wolte varn 1633
ê man möhte schouwen 5036
kristen wære worden 5345
ûf solte henken 4241
wan daz mich wolte meinen 5384
ze himel und solte ez zergân 5280.

Wenn wir uns nun erinnern, wie oft ein *hât*, *het*, *ist*, *kan*, *mac*, *muoz*, *sol*, *wart*, *was*, *wil* u. dgl. m. sicher in der Senkung steht (§§ 3 ff.), so werden wir aus dem Fehlen der obigen Formen in dieser Stellung schliessen müssen, dass der Dichter sie als lautlich einsilbige nicht gekannt hat: sonst müsste sich unbedingt des öfteren ein Vers wie *küneges wórt solt wâ'r sîn* u. dgl. finden.

Demnach muss überall die zweisilbige Form geschrieben werden. Also zunächst in den Versanfängen, wo den Verbalformen ein Einsilbler vorausgeht:

des wære im ze lützel doch 207
der wære mir ein süeze nôt 868
und wære rœmisch rîche sîn 204
ez wære vasant oder visch 2106
er wære junc oder alt 2192
ez wære eben oder furh 3668
ez wære wurf oder schuz 5770
dû wære doch dîn selbes frô 2543.
iu wære niht gewesen schade 3708
dran möhte man geschrîben niht 1019
jâ möhte man den Kiemsê 1722
ez möhte sorge hân dar zuo 4920
und mohte ir ouch niht geziln 5541
dâ solte man dem werden mit 3643
dâ solte man in êren mit 3810
er solte nimmer êren pflegen 5282
wes solte ich mich für baz müen 5636
er solte kûme sîn genesen 5668
dâ wolte ich dir lônen mit 869
er wolte in versuochen ê 1760
dâ wolte man daz arme wîp 2458
er wolte si ertôtet hân 4219
si wære verre rîcher 5334
ich möhte durch ein mûre 1386
er solte hêrliche 4031
und wolte sich verkêren 2422
ich wolte mich niht ânen 5256
er möhte sîn als ein getwerc 634
des wolte got niht enbern 247
dirre | wære alsô swinde 5025.

Und so werden wir auch die zweisilbigen Formen durchführen in all den Fällen, wo auf die Verbalform noch eine Senkungssilbe folgt: es sind durchaus solche leichter Art; auf *wære* folgt in Senkung von vokalisch anlautenden Wörtern *ein*, *er*, *ez*, *en-*, *ich*, *iu*, *ir*, *in*, *im* (14 mal), von andern *der*, *ge-*, *ver-*, *be-*; *diu*, *mîns*, *mîn*, *mir*, *vil*, *niht*, *ze*, *daz*, *nâch*, *von* (25 mal); auf *mohte* folgt *es*, *er*, *er-*, *ez*, *uns*, *im*, *ein*, *iur* (12 mal); *ge-*, *man*, *niht*, *vor*, *daz*, *sich*, *dîn*, *si*, *mich* (15 mal); auf *solte*: *er*, *ich*, *ez*, *er-* (9 mal); *der*, *daz*, *mir*, *her*, *die* (5 mal); auf *wolte*: *ich*, *et*, *A-*, *in*, *er* (10 mal); *der*, *sich*, *si*, *die*, *den*, *zes* (9 mal).

b) 2. Sing. Imper.

§ 146. In einer Reihe von Fällen würde die Apokope beschwerte Hebung im ersten Fuss ergeben:

ahte niht, waz dir geschehe 4425
danke, frou, dem markîs 4647
gedenke, daz mir sî vil wê 4266
bedenke mînes herzen sêr 4404
sage, frou, gebôt er mirz 3141
schaffe, daz mîn werde rât 4628
sterke mîn gemüete 1873
toufe mich in sînem namen 2835
füege, sô ich kum von grabe 4630.

Hier sind sicher die zweisilbigen Formen zu belassen, das ist — abgesehen von der sprachlichen Härte der Kürzungen — auch dadurch zu erweisen, dass die sicher einsilbigen Imperative niemals beschwert verwendet werden:

heiz die dîne niht verzagen 1366
heiz | diz gebeine ûf stên 5161
lâz uns, lieber herre mîn 5203
des nim dû reht, swaz dû sîn wil 538[1])
nim | in dîn hant daz ruoder 1090
sê nim hin daz himelbrôt 2010
des nim dû an der sunne war 4504[1])
sô nim ein tjost von mîner hant 5528
da be|ganc doch eine mâze an 881.

Ebensowenig ist an Betonung des Eingangswortes und Versetzen der apokopierten Imperativform in die Senkung zu denken bei folgenden Vollverben:

sô toufe dich an dirre frist 5714
nû schouwe, Minne, wie daz stât 5469
und wizze daz zewâre 4673
und wizze, dâ het sunder wer 2011
die êre mit dem opfer dîn 2301
sô bringe im dîn opfer niht 6022[2])
da ge|denke an, frou künegin 4516[2])
und füere uns in Grêciâ 539[2]).

Und ebensowenig wird man dadurch beschwerte Hebung im zweiten oder gar dritten Fuss des stumpfen Verses schaffen:

dar an gedenke, heiligeist 5160
dar nâch rihte dich ze hant 1433
ey guote, sage, sunder spot 2857
ey guote, sage, sô dir got 4781
bruoder, wizze daz für wâr 230
der sprach: 'her keiser, volge mir' 5689.

Daher wird auch zu schreiben sein mit zweisilbiger Senkung:

und ge|denke, sîstû ein wîse man 882
verkêre dich, keiser, und erwint 4972
kêre durch dîne werdekeit 5523
und rihte mir über Dacîân 6105
enruoche, waz dir der keiser tuo 4423
sprach si, nû gehabe dich wol 4641
sô sage, wer segente den brunnen 2863
nû sage mir, keiser, sunder spot 4347,

und vor vokalischem Anlaut der folgenden Senkungssilbe:

und ahte ûf keine marter niht 1887
und habe in ouch ze dem hœhsten got 4517
und leiste ein jâr mîn gebot 3510
kêre ez hin oder her 1091
sage Apollen, daz er kum 3196
und scherme in vor der helle 6104
und setze in âventiure den lîp 5529
Apollô, des warte ûf mich 3255.

1) beachte die *dû*!
2) hier ist also der Hiatus wieder geboten.

In Senkung bezw. Auftakt erscheint bezeichnender Weise der Imper. von *fröuwen*: hier war also die Kürzung schon in der Sprache des Dichters eingetreten[1]):

fröu | dich der lieben mære 96 — si sprach: 'fröu dich, hêr Palastîn' 4668.
fröu | dich der anschouwe 4414

Ebenso ist einsilbig anzusetzen:

wart, waz dâ wirt fröuden schîn 968[2])

und wol auch die auf *-r* endigenden Formen:

var in daz verworhte hol 3537 — gewer mich, frouwe (herre), des ich ger 2795. 5178. 6092.

Eine befremdliche Ausnahme bildet der Vers:

stant ûf, mach dír ein ander dach (: swach) 2002[3]).

c) 3. Sing. Präs. Konj.

§ 147. Kein Zweifel über die Anwendung der Vollformen ist möglich in folgenden Beispielen:

im ersten Fuss des stumpfen Verses:

und habe dich in sînem segen 2014 — in en stiure danne der heiligeist 1045
er heize künec, bischof 3348 — und zeige iu den besten wirt 607[4])
ez loufe, krieche oder gê 3883 — er en|lege iu solh êre an 609[4])
war süle sêle unde lîp 5202 — er en|ziehe umbe daz himelrat 3469[4]),
mich enirre danne êhaft nôt 31

im zweiten Fuss des stumpfen Verses:

opfer und êre mit gebet 2815 — ez loufe, krieche oder gê 3883[4])
swer iuch frâge, wer ich sî 1494 — daz ieman lebe âne got 254[4])
wie er habe ûf geleit 1158[4]) — neben im sitze unde gê 1000[4])
daz dann | ende habe unser klage 5206[4]) — der ander vare anderswâ 5858[5]),

im dritten Fuss des stumpfen Verses:

swer zühtec sî, der habe fluht 5822 — und wer dem keiser wone bî 3978
swer ezzen, trinken welle hie 1595 — bî disem gebet ruofe an 3770[4])
schaffe, daz mîn werde rât 4628 — der mich in nœten ruofe an 6095[4]),

im zweiten Fuss des klingenden Verses:

daz ez iht müge liegen 2651 — durch dich welle wenden 3777.
daz er mich welle tœten 1145

1) vgl. den Infinitiv *ruon* im Reim auf *tuon* 2669.

2) erstarrter Imperativ!

3) *stant ûf | máche* ist auch nicht wahrscheinlich. — B liest *st. ûf ein bessir dir mache*: aber dass diese, schlechteste Hs. hier abweicht, wird nur Zufall sein.

4) also Hiatus geboten!

5) *ándèr var*?

Niemals steht ein *hab*, *müg*, *well*, *werd* in Senkung: somit müssen wir wohl die Zweisilbigkeit der Konjunctivformen auch für alle andern Fälle annehmen und mit zweisilbiger Senkung schreiben:

man blâse nâch iuwer wirde ein horn 3070
und bringe hin wider an ir stat 3470
der büeze dir, kint, dîn herzensêr 2148
und heize nâch mir tribûnus 1174
er heize die sunne wider gên 2313
und lâze mit zal durch die hant 765
er welle mîn lant hin lîhen 1159
welle | wahsen an die lenge 317
habe | dir mîn lant ze Palastîn 1170.

Ferner mit der Zweisilbigkeit, die Lachmanns Verschleifung in Hebung entspricht:

ob dir got gebe die kraft 5113
daz habe getân Georî 460
und habe daz firmamentum 768
er habe gesworn bî sînen goten 1144
oder | habe dich wîbe gebot 5526
ob unser kriec müge geligen 2305
driu dinc müge gegeben 4349
da versehe man sich des fiures 3067
der vare gein Occidente 491 [1]),

und mit Lachmanns Verschleifung in Senkung:

iht hin füere der markîs 4599
und dîn lant werde benomen 561
ê im der lîp werde benomen 4704. 4866
daz mir werde der reine touf 5179
daz im dîn helfe werde bekant 6097,

und so auch vor vokal.-anlautender Senkung:

und breche in solhe stücke gar 824
sô habe im Capadocià 1172
alsô helfe Apollô mir 1955
und jehe es im mîn lobes ruof 5062
und lige er in dem pfuole dâ 4730
got der gnâde uns beiden 4678
er entwinge ez al gemeine 2385
der vinde ein bezzerz, wizze er iht 2947
welle | er niht tuon durch daz gebot 3198.

d) 1. Sing. Präs.

§ 148. Gesichert ist die zweisilbige Form:

im ersten Fuss:

ich ahte nicht, und ist mir wê 1876
ich gebiute, daz dû sagest mêr 3416
ich bringe dir daz opfer mîn 3520
ich meine dort den Palastîn 3049
ich toufe mich in sînem namen 5637
ich trage selbe wol mîn swert 1643
ich getrouwe wol verenden 3172
und frîe sî vor aller nôt 4124
daz ich | wirde niemer mê gemuot 799
sô bringe ich Apollen wol 2809 [2])
sô brüeve ich den keiser dar 4622 [2])
und lege an in mîn gerich 3374 [2])
daz minne ich für alliu dinc 2831 [2])
dâ rihte ich mich denne nâch 3367 [2])
und füere in ze der helle 3380 [2])
fröuwe ich mich von iu wol 2119 [2]),

im zweiten Fuss:

daz ich brüeve wol für wâr 4546
wan daz ich heize nâch ir sus 3465
oder | ich verkêre aber in 2319 [2])
daz ich lide hie durch got 3843

1) *var*?
2) Hiatus!

wan ich benime dir den lîp 3621
sprach: 'ich heize Jôhel' 5174
wan ich beswere rehte dich 3256
daz ich rede unde gân 3223[1]),

im dritten Fuss:

daz ich iuch überrede hie 4039
des ich hie swere dir 3390
mit dem weter vare ich 3493[1]).

Daher ist sicherlich nicht zu apokopieren, sondern zweisilbige Senkung anzunehmen in folgenden Fällen:

ich mache dir dise rede wâr 3518
ich enruoche, wie wê mir geschiht 3694
ich schaffe, daz sibenzic künge hêr 2244
spriche, daz ir sîn werdet frô 30
ich trouwe mich harte wol begân 234
ich trouwe si wol erwerben dir 3513
ich getrouwe wol an gesigen 3614
ich trouwe ze jungest doch gesigen 3846
ich bevilhe dir liut und lant 4262
ich füege dir hôhe minne 3511
ich füege dir êren alsô vil 3515
ich fürhte mir, sprach diu künegin 2846,

sowie bei 'Verschleifung auf Hebung':

ich sage dir, liebiu mære 3758
ich sage dir, wiez dar umbe stât 4356,

und 'in Senkung':

ich leiste, des mich der künec bat 2910
ich meine den himelischen degen 4291
ich füege den liuten zaller zît 3375.

Deshalb wird also wol auch die Elision nicht auszudrücken sein in den folgenden Beispielen:

sô ahte ich niht und ist mir wê 3696
sô bringe ich im daz opfer mîn 2315
ich gediene ouch got niemer mê 803
daz eische ich hie sunder twâl 4910
ich êre iuch immer mit gebet 2372
daz gibe ich ûf mit mîner hant 4570
ich gihe in mîner bîhte mêr 3676
gein dem küneg habe erwegen 1615
ich halte iuch schône sunder bant 4872
ich heize iu machen ein reine bat 606
sô heize ich schrîen über al 2404
für die wârheit hœre ich sagen 1552
wurden; ouch hœre ich sagen 1468
ich lâze iu stet und bürge vil 1175
dar zuo lâze ich mich dich sehen 3502
ân daz eine lâze ich vor 4891
und lâze Apollen mînen got 5697
daz leiste ich gerne bî dem tage 2945
sô leiste ich dir geselleschaft 5114
an den geloube ich über ein 3099
daz mache ich iu, her, allez wâr 2250
ich mache iu, herre, undertân 2258
daz rede ich niht durch keinen nît 241
daz widerrede ich, ob ich mac 1139
bereite ich iu die wirtschaft 4299
an den liuten riche ich mich 3494
daz riche ich an dir, markîs 3625
daz sage ich iu, wiez ergie 2862
ich sage ab iu, wiez ergie 6008
und sage iu rehte, wie daz kam 5748
wê, wes spotte ich, tumber man 1928
sô springe ich dar als ein hirz 3142
mit im trouwe ich niht gesigen 4022
dâ mit erfliuge ich mange flüge 3506
volge ich iemer hinden nâch 321
ich welle al eine hie sîn 1608
daz ich von iu des werde erlôst 2122
als hilf mir, daz ich werde erlôst 3746
zehant des underwinde ich mich 3373
ich ahte iu ze gelîcher wîs 4199
ich gihe es niht ze ruome 67
si sprach: 'ich lâze iuch schouwen' 2472

1) Hiatus!

dar zuo lâze ich schouwen 3521
dâ von lâze ichz blîben 3988
zerlœse ich iu besunder 2586
ich nenne iu sunderlîche 5941
sô râte ich, sît ir heiden 601
ich rede ez niht von gufte 4936
ich geterme iu niemer mêre 6073
iedoch trouwe ichz machen 57
des frâge ich dich der mære 1317
daz ich werde ein heiden 1147.

Mit Elision von Senkung auf Hebung:

erkenne | ich von dir besunder 5156
bringe | ich den schilt hin sô ganz 1697
dâ von heize ich der sunne got 3463
der nâch stôze ich im dar în dorn 5963
tuot irz, ich gibe iu den lôn 5586.

Zweifelhaft ist die Schreibung in folgenden Fällen:

ich man dich, daz dû hienge 3738
nû man ich dich vil verre 3774
ich ger ouch mê deheines 3648
ich swer bî dem, der sitzet 3396
ich beswer dich bî der ruoten 4436
ich beswer dich bî dem kinde oben 5099.

e) 1. 3. Sing. des schwachen Präteritums.

§ 149. Die Verhältnisse im Reim, wo der Dichter bald apokopierte Formen gebraucht, bald nicht apokopierte, lassen sich durch folgendes Gesetz darlegen: *-e* kann abgeworfen werden nach einfachem *t*, sonst muss es bleiben. Es heisst daher: *wât* (:Partic. *übersât*) 261; *wât*: *drât* 3721[1]); *fröut* (:Partic. *beströut*) 2173; *unfröut* (:Partic. *geströut*) 5553; *blüet*: *gemüet* 4091; *erweget* (:Partic. *geleget*) 1217; *betaget* (:Partic. *bejaget*) 1767; *betaget* (:*maget*) 4229; *taget* (:*unverzaget*) 5307; *erwachet* (:Partic. *gemachet*) 1825; *kündet* (:*enzündet*) 4049; *samelieret* (:Partic. *gezieret*) 5039; *spîset* (:Präs. *wîset*) 1911; endlich *sampt* (〉*samet*: Subst. *ampt*) 3013; *schampt*: *erlampt* 5011[2]). — Dagegen immer nur zweisilbig: *bezalte*: *valte* 123; *ertrancte*: *sancte* 731; *sancte*: *krancte* 5967; *sande*: *bekande* 2869; *brâhte*: *gâhte* 2447; *gedâhte*: *gâhte* 3661; *du gedæhte*: *du brœhte* 2367; *neicte*: *veicte* 5427; *tohte*: *mohte* 5315; *wolde*: *golde* 1449; *verworhte*: *vorhte* 865; *hôrte*: *erbôrte* 3007; *toufte*: *sloufte* (*loufte*) 2895. 4543; *zucte*: *dructe* 5459; *kunde* (:*munde*: *stunde*) 255. 2111. 3146; *begunde* (:*stunde*) 3149. 3765. 5393. 5919; *lutte*: *erschutte* 3269; *erlûhte*: *dûhte* 1803. 6031; *enpfuorte*: *ruorte* 4329. — Für sich stehen: *hête* (:*prophête*) 3569. 4057. 4441; *blüete* (:*güete*, *ungemüete*, *diemüete*) 275. 2554. 4085. 5599. — Schwanken kann man zwischen Syn- und Apokope: *lachte*: *erkrachte* 2387; *machte*: *swachte* 3097; *zierte*: *geflorierte* 5863; *spîste*: *wîste* 3221. — Und so auch immer: *nôtte*: *ertôtte* 1288. 4312; *wuotte*: *huotte* 3770. —

Wenden wir uns nunmehr den Formen im Innern zu, so ist das *-e* sicher erwiesen in folgenden Versen:

---

1) sobald beide Formen ohne Klammern angeführt sind, sind alle beide Präterita.

2) eine Anzahl anderer Fälle, die scheinbare Apokopen enthalten, erweisen sich schon durch obiges Gesetz als nicht hierhergehörig: tatsächlich liegen Präsentia vor. So ist Präsens *erlûhtet* 947. 2759; *gert* 1621. 1643. 5639; *schart* 5431: entweder wirkliche Präsentia, oder solche in der Art der von Grimm, Gr. 4, 142; Roediger, Zs. 33, 415 f.; Behaghel, Zeitformen §§ 10. 50 besprochenen.

im ersten Fuss des stumpfen und klingenden Verses:

und bruofte sîn gesinde gar 1584
des dankte sâ der markîs 5169
und gruozte mich al sus zehant 1361
und be|gunde rîsen daz loup 2287
dran be|gunde man in henken doch 4004
si îlte sâ gein der tür 1942
diu quelte sêre des ir lîp 2426
si kunde harte wol ir ampt 3013
ich künde dir gesagen vil 3472
im en|kunde nieman geleben 5268
er lachte sêre unde sprach 2089
in lêrte herze unde muot 82
der machte disen meien hie 2223
daz machte tampf unde melm 5015
ich muose stæte sîn ze wer 1341
und schoute, wie der kleine touf 1354
er schoute her unde dar 1583
uns seite, dáz daz würde wâr 4373
diu seite mir sunder vâr 4778
daz ver|smâhte doch mir armen man 2817
er sparte zuo den palas 2712
bestatte nâch der fürsten site 3804
hie fuorte man die künegin 4245
der fuorte mangen degen snel 5962
der weste niht umb unser ê 6058
der wîste die drî künge hêr 2147
und wuoste bürge unde lant 6039
daz brâhte drî genende 3871
sô êrte mit gemælde 5862
und be|gunde sî sâ zieren 2233
si be|gunde dar an wenden 5758
ez îlte balde rîsen 2104
erlûhte daz gevilde 5370
er muose tragen schône 4002
daz be|weinte manc amîe 1243
ich wesse niht sô tiures 3068
daz be|gunde alsô tameren 1183
er begunde in den rinc treten 1664
ich îlte ûf der heiden luot 1376
dâ mit | meinte er den reinen touf 4289
daz müeste ouch zuo im her nider 2382
daz ge|schæhe allez sampt ê 770
daz ge|schæhe über drîzec jâr 4374
und er|schalte aller glocken schal 1194
ich en|strebte immer dâ hin durch 3667
der swebte ob ir houpt al ein 2839
sich toufte an der selben stunt 4304
daz wonte in der engel schar 2576
diz be|gunde allez merken 1023
er ge|loupte an in einen 6061 [1]),

im zweiten Fuss des stumpfen Verses:

an bette für ein kalp 3857
dar in bruofte sî für wâr 4664
er sprach: 'ich hôrte sagen ie 2714
hie mit enthoupte man in dâ 6109
diu barke kunde sich nicht sparn 587
Georîn leite man dar în 5660
swaz ich gelopte bî der naht 2944
daz ez den muote, der ez sach 3787
daz ich si nante, wer dâ lac 5511
alsus seite mir sîn bot 484
als mir seite, der ez sach 5052
wan daz mich toupte sô der melm 806
wan er getroute niht genesen 5368
dô man sî berte ûf den helm 5361
daz man brante alliu lant 4042
gein im; der gruozte in zehant 3749
daz kint gehôrte und gesach 2150
und erz doch hôrte unde sach 2872
der künec zürnte unde sprach 5294 [2]),

im vorletzten Fuss des stumpfen und klingenden Verses:

die rede sî kûme brâhte für 1941
daz man Georîn bræhte wider 5679
wan dirre gezoc begunde brehen 1542
als sich sîn muot begunde regen 5888
dô der keiser erhôrte daz 4573
der markîs unde hôrte daz 4837
keinen boum gekleite nie 2025
als in der engel lêrte dâ 2018
diu uns Davît machte kunt 3651
dazs ir schînen müeste lân 5013
mit axen: daz muoste sîn 4120
wer in den touf bereite dâ 4307
daz er in gerûmte dô 5304
dô in diu marter ruorte dâ 1869

1) die letzten 14 Beispiele mit Hiatus!
2) die letzten 6 Beispiele mit Hiatus!

sît begunde zweien 2749
ir fröude begunde dorren 1457
daz liut begunde fliehen 3271
ein schar begunde hellen 5491
dô man in frâgte mære 4281
die ich wol kunde nützen 1336.

Demnach wird bei jenen Verben, die im Reim niemals Apokope zeigen, mit Annahme zweisilbiger Senkung die Vollform anzusetzen sein in folgenden Versen:

er en|barte sich sînes willen gar 713
brâhte für Capadocîâ 1321
sô brâhte diu sunne aber den tac 3101
brâhte solh tjoste ie mîn hant 3686
der mir widerbrâhte die sêl 4776
der diuhte mich niht ein wîs man 992
und druhte si an den lîp sîn 4412
ich dûhte mich eteswenn sô hêr 2811
diu küngin gâhte von im zehant 2911
si gruozte die künge wol behagen 3832
nû be|gunde man sprechen über al 1625
dar nâch begunde diu erde biben 3726
diz be|gunde man an der porte lesen 5842
daz erhôrte sîn hûsfrou dâ 3000
vor liebe lachte dô Georîs 315
ich enweiz, wer in leite dar în 3528
des er sî lêrte daz gotes wort 5645
ich machte sî lîbes, landes blôz 5076
er enmüeste doch mänlîch sîn 4760
er enmüeste gar stæte sîn 5780.
Jêsus muoste daz kriuze tragen 4339
und ver|ronte si aber anders wâ 5476
diz ruofte man dâ über al daz velt 1598
hie ruofte man nâch des keisers ger 2418
und übersuozte die werlt gar 281
den margrâven fuorte man hin 1775
hie wânte Georî und Daciân 1719

ouch dûhte si wunderbære 2678
daz be|gunde ze samen dœnen 1505
ez be|gunde sich dâ tücken 3542
und be|gunde si beide spîsen 2103
daz kint begunde sich lenken 2502
hie mit begunde si machen 3143
hie be|gunde daz abgot ruofen 3329
er be|gunde die küngin strâfen 3605
daz ab|got begunde sich smücken 3266
der eine begunde dir lieben 3740
er be|gunde vor leide wüeten 4595
und kunde sich rehte machen 4617
er machte sî beide rîche 529
diu kamer mâlte diu Sælde 5776
wer sazte die küngin englouben 2867
dô stacte man an dem mâle 5657
ich tæte dir alsô heize 3410.

Und so auch vor vokalisch anlautender Senkung:

man bette im ûf des küneges sal 2693
daz dûhte in klâr unde kluoc 1585
daz be|gunde in sînem herzen regen 1762
daz be|gunde er in vil gar versagen 1982
begunde er under in brehen 5327
iedoch begunde in neren got 5669
und begunde er dâ ûz gân 5673
sâ begunde ez werden naht 6035
von dem bette hôrte ich sagen 2696
daz gehôrte ich sagen nie 3018
daz kunde erwenden nieman hie 4248
kunde er mir doch iht bejagen 4898
einen | got er minte ûz Israhêl 6059
er müese im rûmen diu lant wît 482
daz müese et sunder wer sîn 4834
diu muose Adâmes tohter sîn 2597
er muose in Galilê den dorn 4000
hin ze gote ruofte er dô 5596
si sazte in ûf ir hêrgesidel 2481
die künegin sazte er zuo im dâ 2917
man stacte imz in die vinger sîn 5704
er teilte im für rîchiu lant 1733
dar inne toufte er sî für wâr 5186
er toufte ir alzehant mêr 5642
sîn friunt und trôste in aber dô 1989
vorhte ich niht ir zouber grôz 5075
ein banier fuorte er, diu was blanc 1358
und fuorte in hin, dâ er vant 2470
und fuorte ouch mangen ritter frech 5985
diz werte unz an den ahten tac 1603
diz werte alsô für wâr 347
des gewerte er sî ouch sâ 5092
man zeicte im hinz dem wirte dô 615
zeicte ir strich und ir ganc 2865
so erzeicte ich doch den willen mîn 4899
diu muoter zucte imz ab der schôz 2154

der be|gunde in sâ nigen 440
daz be|gunde er brüevn und schouwen 1512
er be|gunde in hôch empfâhen 1707
und be|gunde in frâgen mære 2208
hie mit begunde er wachen 3816
si be|gunde in sêre strâfen 4151
dô hôrte er lûte schrîen 1647
nu er|hôrte ez an der stunde 2424
ê man kunde erahten 5424
si ruofte in zornes grimme 4134
die künegin sazte englouben 2885
die keisrin vrâgte in mære 2529
daz jungest vrâgte er mære 5171
dô vrâgte er si der mære 5187.

Bei Verschleifung in Senkung:

und ver|brante den künec Dacîân 6111
hie bruofte der markîs an der stet 3729
ez be|gunde der fröuden künec sehen 1352
daz be|gunde der fürste understân 2460
si be|gunde dem helde nigen dô 4430
des be|gunde der keiser ouch jehen 4460
als be|gunde der strît brehen 5378
diz be|gunde der markîs gar hin legen 5887
ez kuste den fürsten an den munt 2152
und kuste den fürsten an den fuoz 2325
daz Si|billa nante der tugent kint 3259
hie ruofte der margrâf hêr 5521
der sazte der ê den êrsten saz 4568
und in werte, des er niht jach 2884
hie be|gunde der nebel rîsen 2855
und zeicte den louf der sunnen 2882.

Starktonige Wörter stehen also niemals in Senkung nach dem Endungs-*e*. Umso bezeichnender ist es, dass wir solche ein paarmal dort finden, wo ein Verbum von der Art vorangeht, wie sie der Dichter auch im Reim apokopirt; das scheint mir ein Beweis für die Richtigkeit der oben ermittelten Regel zu sein; die Fälle sind:

vor glaste tróut niemán genesen 1829
er séit got únd dem engel danc 3785
sich frö'ut got únd diu muoter sîn 293.

Es können daher ohne Bedenken mit Apokope geschrieben werden die folgenden Fälle:

daz bluot des selben morgens fruo 2102
wie bluot mîn dürre sûl dâ 2443
wie bluot der mei mit krefte 2445
als bluot ûf erden daz wunschrîs 4079[1])
dô bereit er sich darzuo 1632
die kamer beschout er gar 5877
der seit in leidiu mære 421
seit der bote in beiden 425
ir liet seit Apollen danc 2486
si seit dem Palastîn für wâr 4701
sich fröut diu keiserin, sîn wîp 4610[2]).

Ferner waren offenbar apokopiert — wofür die Reime freilich kein Zeugnis geben können — die Dreisilbler mit Länge der beiden ersten Silben:

des antwurt im der ritter klâr 229
des antwurt im dô Diometer 729
der herbergt keinen fürsten nie 2000
welh marschalc herbergt dich hie 1999[3])
und offent in sîns herzen grunt 726
gopfert keinem abgot noch 2813
opfert Josuê den goten 6043
ich opfert im durch iuwer gebot 2950
daz er den goten opfert iht 6053
vertigt er sî an den sê 531
sîn marschalc wâpent sich ie sâ 3637
des weigert er vil sêre 5745,

1) doch kann man nach Ausweis der Reime auch *blüete* schreiben.

2) aber auch: *daz fröute sich dâ über al* 287; *sich fröute in des himels sal* 288; *wan er troute niht genesen* 5368.

3) *hérbergté dich*?

vgl.:

sô sage, wer segent den brunnen 2868 — der segent den toufbrunnen 2881.

Wol mit Apokope (nicht mit Synkope) sind zu schreiben (s. o. S. 115):

er belhaget im wol unde sprach 4772 — daz schadet im niht umbe ein grûz 5705
der ie die helde hebet enbor 5446 — ir schadet et niht durch daz jâr 5773[1]).

Im Auftakt erscheinen solche Verba nur, wo die Elision Einsilbigkeit schafft:

wâgte | er den lîp sô sêre 128,

oder bei besonderen Verhältnissen, weshalb die Beispiele auch in éin- und derselben Stelle beisammen stehen:

fuocte | mir daz iender ungemach 3664
brâhte | swert durch helm ie daz bluot 3682
kleite | sich mit sprîze ie der luft 3683.

f) die übrigen Verbalformen auf *-e*.

§ 150. Die Vollformen sind gesichert:

im ersten Fuss des stumpfen und klingenden Verses:

ich en|künne ez doch verre baz 50 — daz würde dürkel schildes rant 3685
war süle sêle unde lîp 5202 — lieze zuo der erde 3804
er en|twünge ûf unde nider 374 — daz des | müeze sîn geêret 1038
dû würde grüene als ein klê 2741 — würde nie sô schœne 1561,

im zweiten Fuss des stumpfen Verses:

wirs geschæhe, danne im dâ 5997 — daz man in flæhte in ein rat 3628
ê daz erschine ie kein tac 2542 — der ie würde noch genôz 6082,
daz man sî slüege sam diu swîn 4119

im vorletzten Fuss des stumpfen und klingenden Verses:

daz er die herren hieze komen 2919 — daz ir muot slüege für 4990
er gît mêr denn man künne gern 3892 — daz grüener wase würde rôt 3687
durch den andern lieze sus 1726 — uns seite, daz daz würde wâr 4373
daz er mit tôde lite pîn 3672
daz si dich dâ müeze sehen 4263 — die engel müeze hœren 1002
er sprach ze dem boten: 'sæhe duz?' 4695 — die bluomen sæhe lachen 273.

Daher auch mit zweisilbiger Senkung:

und bræste ze samen berc und tal 1193 — des jæhe man allez sîner hant 240
wie erdæhte dû dir des ie 2567 — daz ich kœme von sînem gebot 5258
dô gæbe dû im dîn rîche dort 3742 — daz müese wol sîn der liute spot 4008
im gienge sîn dinc alsô eben 5267 — sô sæhe man wol, daz gar wâr 4028
des jæhe man unser ietwederm niht 200 — daz man im slüege daz houbet abe 6089

1) zweifelhaft: *man legte den degen mære* 1778; *sîn ellenmez legte er niht dar an* 117; *das legte der fürste ûf sîniu bein* 2145; *ich lobte Apollen, der heiden got* 2949; *diz lobter ûf ritterlîchen eit* 4873; *wie zieret er daz hûs mîn* 2441.

ey, süezer got, wâ tæte dû ie 2048
daz viele hinz im in tiefez tal 210
wie diu gotheit würde sô zam 2675

ich zerbræche dich alsô kleine 3407
daz der læse diu mære 5771

gesæhe sô ungehiure 4528
slüege ze tûsent stücken 3265
dâ trüege dû ellens ruoder 1309
ob ich getürre vor hulden 5229
daz vienge man an ein zunder 4045.

Mit Verschleifung in Senkung (Hebung):

ê ich durchbræche der heiden schar 1216
swie in der zît læge der snê 2171
nie gewünne den brâht noch gedranc 1559
ê er ie würde geborn 8999
daz dû zer werlt ie würde geborn 857

ob von in beiden würde vernomen 5434
avoy, dâ würde gelecket 5008
durch in, durch êre lite die nôt 1397
daz er süle die mâze gân 4542.

Vor vokalisch anlautender Senkung:

dû gæbe im väterlîchen trôst 3745
gæbe ûf dem gevilde tampf 5355
und gæbe er eines künges guot 5874
zergienge unz ûf die tage 772
daz ich müeze an dir bestân 3674

daz er stieze unz an den eter 759
daz tæte ich wol, sprach der knabe 3139
würde ûf eine wâge geleit 4988
er gæbe im guots den vollen 1785
ich wæn, ez würde ê herte 878.

Im Auftakt erscheinen solche Formen nur, wo Elision möglich ist:

gæbe | im der allen den hort 5784
trüege | ein sô wol volkomen lîp 252,

oder wo das folgende Wort sehr bedeutsam ist:

würde | nie verschart umbe ein hâr 3023
würde du en|zünt und erfluhtet 2759.

In Senkung stehen solche Verbalformen niemals[1]).

g) Zusammenfassung.

§ 151. Wie man sieht, sind die für die Sprache und Orthographie des Textes gewonnenen Resultate nicht durchweg von gleicher Sicherheit. In einer grossen Reihe von Fällen, wo man an sich über das Dilemma Kurz- oder Vollform zweifelhaft sein konnte, ist die vollere Form aus metrischen Gründen mit vollständiger Sicherheit erwiesen worden. Nicht mit der gleichen Sicherheit konnte in einer beträchtlichen Anzal von andern Fällen die Kurzform ausgeschlossen werden: denn da der Dichter nirgends Anstand nimmt, auslautendes *-e* nebst einer leichten folgenden Silbe in die Senkung zu setzen, so musste es sehr oft möglich sein, auf diese Art Vollformen zu setzen, ohne dass damit die Einsetzung der Kurzformen ausgeschlossen wäre. Man kann also fast immer die Vollform setzen: daraus folgt aber nicht, dass man es auch muss. In

1) daher ist zu betonen: *got mü'eze iuch und mich bewarn* 1446; *got mü'eze iuwer mit sælden pflegen* 1616, was gestützt wird durch den Vers: *got müeze dîn, edel ritter, pflegen* 2013. — Nur in dem Vers: *minne, dû lônst als dû tæte ie* 5473 ist *tæte* in Senkung glaublicher als dreisilbiger Auftakt.

dieser Beziehung ist mehr Sicherheit zu gewinnen in dem Dilemma zwischen Synkope und zweisilbiger Senkung. Solche Formen sollen nunmehr betrachtet werden.

2. Formen auf *-en*.

a) Infinitive Präs. auf *-en*.

§ 152. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Die Beispiele sind:

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gæhten mac 475; ahten kan 991. 1476; ahten ouf 5650; verbergen niht 926; bitten wil 5079; enbîzen sâ 4729; bouwen muoz 1844; bringen wil 2409; bringen welt 2435; bringen sâ 2918; brüeven wil 920; brüeven in 4770; brüeven kan 5381; danken sol 4658; decken sol 1528; erdenken wie 2216; gedenken an 4271; êren in 2396; êren vil 2410; êren mit 3810; gâhen sach 3748; halten vor 1637; gehelfen kan 1963; ze hœren brâht 1753; erkennen welt 5292; verkêren sich 781; lâzen hie 1056; lâzen wil 5514; lâzen in 5779; leisten wil 2915; leiten kan 2536; beliben sus 4867; gelîchen mac 2621; erliden mac 4976; lônen mit 869; gelouben mir 3389. 3514. 5970; gelouben niht 5922; genennen kan 5408. 5936; geniezen lân 2440. 3673; nîgen dô 4430; opfern sol 2810; râten dir 5690; bescheiden wie 2898. 3862; sitzen nider 1729; sitzen solt 1993; snîden abe 4399; zwispilden mac 751; sprechen mêr 449; sprechen sol 1021. 1259; sprechen mê 2238; sprechen wil 2558; strîten kan 1292; sûmen mêr 3250; tambûren vil 1503; tœten niht 1910; toufen mich 5111; triegen mit 65; trinken tragen 1571; vinden kan 1296; vrâgen wem 5996; vüeren hin 4594; wænen niht 785; erwerben dir 3513; werden buoz 2265; werden holt 3064. 5782; werden rât 4270. 5294; werden heil 4439; werden naht 6035; gewîsen kan 18; wizzen lân 1957. 3217. 4998; wizzen wil 5119.

b) des klingenden Verses:

brâten, rœsten 4315; gebrüeven kunde 255; erdenken kunde 2111; ezzen vaste 2506; enthoupten welle 6103; ze lîden wære 4977; vrâgen mære 2203; trinken, ezzen 677; werden wette 4148.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gahten an ein zil 2557; gebieten ûf den sal 2907; bringen an sîn ê 1721; dienen sîner hant 1734; dienen wolten ê 2338; îlen balde dar 3244; verkiesen sînen got 2412; künden unde klagen 456; künden über al 4835; lâzen unser lant 214; leisten mîn gebot 3572; belîben hie niht mêr 2015; lîden grôzen pîn 1442; lîden grôze nôt 3498; liegen triegen mit 65; machen undertân 496; machen solhen schat 5017; martern durch mich liez 1153; rihten gegen got 1096; rœsten ûf den koln 1656; scheiden für si wê 1491; schînen müeze lân 5013; schouwen unde sehen 961; schrîen über al 2404; schrîen in die stat 2909; senden wil ze got 2728; setzen unsern list 488; singen unde sagen 1073; sprechen gotes wort 3783; sûsen alsô grôz 4933; touben noch daz velt 4959; trinken welle hie 1595; trinkens wesen vrô 2500; twingen mit ir her 1439; vallen an den fuoz 2245; frâgen in began 1588; frôuwen iuwer lîp 2507; vüegen grôze nôt 4830; vüeren tûsent stunt 829; wæjen heizt den wint 2612; wahsen her und dâ 843; erwerben nieman hie 4248; werden jens genôz 4332; gewinnen lange zît 1940; wîsen immer mêr 6015; wizzen sunder wân 4825. 5250. 5533.

b) des klingenden Verses:

volnahten noch geschrîben 3987; êren wolt envollen 2936; kleiden daz gevilde 4963; und kleinen nâch den linsen 4922; liuhten unde bringen 2623; wolt minnen unde meinen 3043; ge-

scheiden von dem lîbe 4917; wan schouwen unde vrâgen 1564; schrîen unde wuofen 3631; sieden, brâten, rœsten 4315; sitzen wunneclîche 2661; slâfen, trinken, ezzen 677; stechen, slahen, hâhen 4314; und stolzen unde lôsen 270; tanzen, buhurdieren 1072; tihten unde zieren 51; mit trinken und mit ezzen 1853; und trûren zuo mir hûsen 815; vor trûren und vor leide 1479; und trûren dâ zefuoret 5342; wær trûrens unde leide 267; ervæhten und ertrahten 5423; hiez füeren in die arke 2887.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

zebrechen âdern unde lit 3644; bringen ouch daz opfer sîn 2420; und bringen im daz opfer sâ 2999; kan büezen alliu herzeleit 2160; swer ezzen, trinken welle hie 1595; heizen komen ûf den sal 2807; gehelfen niht umb ein grûz 2163; behüeten, des ich iemer mac 4895; geleiten oben ûf den Seten 1723; gelîchen rehte sîner art 4784; und minnen für alliu dinc 5591; und opfern wil den abgoten 3058; rechen wolt den bruoder sîn 5476; im senden mîne sprîze enbor 1638; singen alle wider strît 1003; verwandeln in der selben zît 3151.

§ 153. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

haben wil 4572; komen hin 910; komen wil 4146; leben sol 773; leben gebent 4364; gelegen dir 862; legen nider 2710; legen her 5177; volloben gar 295. 2051; nemen war 3086; genesen niht 4204; reden wil 6078; gesagen mac 170; sagen ie 2714; sagen nie 3018; gesagen wil 3472; sehen dar 3800; ze sehen frô 4100; sehen lâst 5104; slahen abe 5691; toben mich 782; tragen sol 5838; wesen frô 2500; wesen frum 2989; wesen geil 3346; wesen wâr 4741. 4863; wesen mac 4885; wesen frî 792. — *Da Verbalformen in beschwerter Hebung im vorletzten Fusse so gut wie niemals auftreten (s. § 41), so sind als zweisilbig zu fassen wol auch die folgenden Infinitive:* enberen sol 237; neren got 5669 (*sicher*); besweren dich 3323; varen sâ 327.

b) des klingenden Verses:

leben wære 5265; ze reden hêten 2674; sagen künne 908; senen büezet 2354; slahen, hâhen 4314; wesen vester 898; zogen lîse 1514.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gehaben, ez zervar 822; haben einen lîp 4614; komen ûf den sal 2807; leben nâch ir art 4365; leben müese lân 5447; lebens sich verwac 4280; lebens niht mê was 5479; loben nimmer munt 2782; loben ûf den tac 4886; pflegen siben jâr 501; sagen, sô dâ ist 1373; ze sagen al ze lanc 3160. 4502. 4840; stegen unde wegen 6026; wesen undertân 510. 1105. — *Zweifelhaft, ob ein- oder zweisilbig anzusetzen, bleiben:* erholen sich ein man 1210; erweren moht dîn lîp 2351.

b) des klingenden Verses:

in geben prîsande 2247; gesagen mac den vollen 3457; tragen für ein krône 4001.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

kan legen wîbes ougen stric 2356; vol sagen von den fröuden niht 917; vol sagen sîner wunder zil 2631; gesagen noch die werdikeit 2703; wan slahen heiden, slahâ, slach 471; lât zogen uns den degen fier 1525.

§ 154. Langsilbler mit folgender Senkung. Das findet sehr selten und nur dann statt, wenn das Wort, das folgt, vokalisch anlautet:

und gelouben an sînen got 483 daz begunde er brüeven und schouwen 1512[2]).
ich heize iu machen ein reine bat 606[1])

Als sprachlich einsilbig ist zu betrachten *rûmen*:

er müese im rûmen diu lant wît 482.

Ein paar Fälle mit konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes sind also anders zu beurteilen[3]).

§ 155. Kurzsilbler. Hier kann ('Verschleifung auf Hebung'!) eine Senkungssilbe, gleichgiltig, wie sie anlautet, folgen:

und mâze geben ûf ieclîch ort 5811 nu sult ir varn ze guoter naht 2706·
aht haben ûf werdiu wîp 1076
wan diz leben ist kûm ein vert 4302 si müezen geben ze zinse 5072
solt ich sagen, wiez dâ geschach 5051 ze jungest nemen die stroufe 1062
nû sult ir varn in kurzer zît 504 wan als er reden begunde 5889
und durchvarn der erde gruft 757 lât zogen mit disem gedœne 1523.

b) Präterita auf *-en*.

§ 156. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

brâhten dar 3085; gâben tunst 5353; hêten kraft 2892; behuoten in 1780; kœmen wider 3805; mohten sîn 4667; muosten lân 5447; gesæhen nie 5614; seiten hie 697; solden sîn 4310; sprâchen zuo 6017; sungen dâ 2286; tæten kunt 299; fuorten dan 1894; fuorten hin 4888. 5237. 5910; wâren ê 715; wæren siben 4547; wolden hân 884; wolden é 2338; wolden laden 5311; wurden frô 616. 4116; würden sâ 5618.

b) des klingenden Verses:

dankten sêre 5567; kômen mære 1801. 4693. 5647; lûhten wîten 2664; slünden flinse 5071; vrâgten mære 619.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gerten zeinem voget 3839; giengen si ze samen 4111; giengen si zehant 5093; giengen in den sarc 5233; hullen si enein 297; huoben si sich sâ 2166; huoben sich hie an 2561; jâhen alle hie 5613; kômen alle dâ 3811; kômen si sîn abe 5059; kômen alle dar 5317; lâgen sunder zal 5515; lâgen ûf dem wal 5551; muosten toufen dâ 179; nâmen si den diln 3698; bereiten si sich dâ 442;

1) *rein* Ww, fehlt ZB: aber die beiden letzten Hss. gehören zu denen, die graphisch-überlange Verse auf ein normales Mass zu bringen bestrebt sind, wie das Zwierzina an Gregoriushss. beobachtet hat, Zs. 37, 370 f.

2) *brüeven und* fehlt w; *brüeven dâ* Z (um den Reim *erbouwen*: *schouwen* zu meiden).

3) *er tûot singén diu vogelîn* 3888 (s. § 141). — *sîn beginnen, sîn letze* 64 (s. § 220). — Endlich mit Anakoluth: *wan als vil ein schâchzabelbret ieman zwispilden mac und einen wilden donerslac sunder schaden gevâhen und den fênix ergâhen, der dâ in den lüften swebet und ander spîse niht enlebet, und durchvar der erde gruft und trîbe einn turn durch den luft .... und lâze mit zal durch die hant die sterne* 758. 765): hier haben Ww die grammatisch richtigen Infinitive, dagegen Z B die der freien Weise Reinbots angemessenen Konjunctive.

sâhen in für wâr 4393; beschutten in enzît 481; gesprâchen vol daz wort 4747; sprâchen sâ zehant 5573; tæten widerstôz 444; vielen wider ûz 5706; fuoren sî dô sâ 180; fuoren über mer 647; wâren in der nôt 349; wâren ouch gezalt 5287; wâren undertân 6112; überwunden dâ ir nôt 1906; gewunnen kinde vil 2602; wurden si bereit 361; wurden ûf gezogen 546; wurden si sô frô 667; wurden bluomen rôt 1344; wurden balde brâht 1863; wurden des enein 5310; wurden dâ für wâr 5708.

b) des klingenden Verses:

âzen beide ir fuoter 3261; durchbrâchen ûf der heide 5058; bruoften die besunder 4842; hie ver|gâzen si ir leide 682; dâ giengen viures blicke 5359; als be|gunden si sich swingen 163; begunden ritter und frouwen 271; hie be|gunden sî sich scheiden 1623; dô kômen im diu mære 3801; hie reiten an der stunde 1097; die sagten mir diu mære 5029; si sprâchen an der stunde 1447. 1549. 1975. 3297. 3561. 4457; jâ sprungen dar vil schiere 1817; si tæten swaz er wolde 1449; teilten fleisch und gebeine 5284; die fuocten mir die lûne 2137; hie fuoren si gein Kriechen 547; daz wæren kranke sinne 4345.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

des bâten si in alle dâ 5091; und brâhten sant Georîn her 1820; die brâhten die reinen sêl 4736; sô gâben si ez sâ ze hant 6013; und gerten sîn in gotes namen 4112; diu giengen sâ an den grunt 830; und giengen gâhes von im wider 1782; und giengen mit dem keiser sâ 3812; den be|gunden sîne engel loben 3868; hie be|gunden sich die banier wegen 5499; sus hêten si dâ wirtschaft 2113; hêten umb ez grôz gedranc 3227; die hêten niht sô liehten schîn 4549; und be|huoten dô daz hiuselîn 1919; die kêrten im daz antlitz nider 1781; kômen si der bürge zuo 680; dar kômen sibenzic künge hêr 2196; kœmen ûf des keisers sal 2416; dem kunden mîne gote nie 2162; gelâgen ûf dem wal dâ 5979; diz lopten si dem künge dâ 3579; möhten daz niht understân 3207; die möhten von der gotes kraft 3975; des mohten si niht mêr gepflegen 5550; des muosten si vil tiure swern 1898; die muosen wol gelüppet sîn 5659; si nâmen urloup tûsent stunt 1486; enpfiengen dâ den Palastîn 1538; die en|pfiengen ouch den Palastîn 1568; diu pflâgen solher rîcheit 4752; und ruoten nâch ir arbeit 184; si sâhen ûf dem anger breit 683; gesâhen si einander nie 709; gesâhen solher wunder nie 330; sâhen lange vor den tagen 3998; den sluogen sî ze tôde doch 5022; diu solden dienen sîner hant 1734; solden haben einen lîp 4614; und sprâchen zuo mir: Reinbot 20; si sprâchen dicke ûf dem sê 557; si sprâchen: wirt, sagt für baz 651; si sprâchen: her, daz sî getân 1522; und sprâchen: waz hilft in der touf 3702; und sprâchen: dû maht dich wol schamen 4738; sprungen ritter, knappen dar 4603; dâ ent|sprungen bluomen unde gras 2170; si strôuten sich sâ ze stet 5908; dô stuonden si gesunt dort 5164; und sungen ouch diu vogelîn 2208; wie sungen dâ diu vogelîn 2442; als teten si ouch Josuê 6057; teten ze der erde val 3332; und twungen ouch diu lant dâ 134; si twungen umbe und umbe sich 176; und frieschen daz die Sarrazîn 1426; und fuoren als ir wille was 337; und fuoren doch ie für baz 1487; hie fuorten si in in die stat 1913; dâ fuorten si den fürsten hin 1917; hin fuorten si die keiserin 4625; die fuorten hin die künegin 4688; die fuorten sî ouch beide hin 4700; wâren muoterhalp geborn 148; und wâren sîn ze sehen frô 4100; der wâren zwelif tûsent dâ 4113; und wæren drîzec lant mîn 231; ir wæren gêret drîzec lant 243; si wæren anders niht genesen 345; daz wæren iedoch grôziu dinc 5251; und wîsten sî des himels wege 4689; wolten ouch gekrônet sîn 2928; wuohsen in der Spanje lant 523; wuoten vast über den huof 1181; dô wurden sî ze ritter sâ 135; wurden ouch, hœr ich sagen 1468; und wurden ouch getoufet sâ 4114; dô wurden im diu ougen naz 4574; wurden im diu kleit bereit 4751; den zeicten sî dem kindelîn 3166.

§ 157. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. Der Fall ist selten, weil es nicht viele solcher Formen gibt:

und ge|buten einen hof grôz 443; si ge|buten Georîn mit in gân 3639; und dâ liten grôze nôt 4117; die heiden fluhen ab dem wal 5483; die fümve fluhen in ein loch 5953.

§ 158. Langsilbler mit folgender Senkung. Von zweisilbiger (sprachlich jedoch wol überall einsilbiger) Senkung kann hier nur die Rede sein, wenn das folgende Wort vokalisch anlautet:

und bræhten ir opfer ouch dâ hin 2418
gæben an keiner spîse 1901
hie reiten an dirre stunde 1097
si sâhen in alle gerne 5325
und sazten in ûf ir hêrgesidel 5339
und zestiezen im über ein 3699
die künge frâgten in mære 5343.

Alle sonst vorkommenden Fälle ergeben deutliche Gruppen, deren jede in irgend einer Art zur Annahme sprachlicher Kürzung nötigt: diese Fälle gehören also in das Kapitel 'Sprache', nicht 'Metrik'. Häufig folgt das der Enklise fähige Pronomen *si*, wobei die Enklise dadurch noch erleichtert wird, dass das auf *si* folgende Wort vokalisch anlautet:

des bâtens an der stunde 5181 [1])
in starke riemen bundens in 1918
hin giengens an der selben stunt 300
unde hêtens in ir pflege 4690
die stücke hêtens in ir pflege 4724
dar nâch huobens in dâ ouf 3701
kœmens iu, des wære iu nôt 3705
mit fuoge nâmens in her dan 4221
dô rietens an der stunde 4589
ze glîcher wîse fuortens in 5544
ir anker wurfens an den grunt 611 [2]),

oder es folgt *wir*, sodass die Kürzung im Verbum selbst stattfand:

tuot irz, so gesâch wir nie 5578
doch twüng wir mit im drîzec lant 239
wîlen wâr wir engel hêr 3340 [3]),

oder die Verbalform ist *wâren* (*wæren*), *fuoren*: also Formen, die offenbar einsilbig gesprochen wurden, wie noch heute in vielen Dialekten:

die zwêne fuorn gein (in) Spanilant 365. 379
diu mit heiden wârn besezzen 135
wârn von Krists gebürte her 383
in wârn diu rîche undertân 414
des lîbes wârn si wol gesunt 549
diu wârn geslagen ûf daz velt 1554
des wârn die liute alle frô 5303
und der von Ouwe wærn ze swach 696
ze tôde wærn erstochen 739
wærn erschozzen oder ertrett 743
wærn tûsent busîn dâ erschalt 1190
wærn juden, kristen, heiden 2060
wærn gewahsen, und niht mê 4445 [4]),

und so müssen auch für *nâmen* und *wurden* einsilbige Formen bestanden haben:

die künege nâmen den Palastîn 5338
und nâmen der küneginne war 4604
hie wurden sî beide missevar 714
sehzic ritter wurden bereit 1461
wurden die helde bereit 335
wurden die kamer vollenbrâht 5763.

Demnach sind die wenigen erübrigenden Fälle, wo man versucht sein könnte, zweisilbige Senkung zu statuieren, durchaus anders aufzufassen [5]). Dass der

1) man beachte, dass die Hs. W, um nur von dieser zu reden, in all den folgenden Fällen (mit Ausnahme von 4690. 3701) tatsächlich *batens* usw. schreibt!

2) *si begundenz rehte walken* 143; *und wærenz allez gebûre* 4142: hier ist Enklise wahrscheinlicher, als Verschleifung in Senkung.

3) widerum schreibt W in allen drei Fällen so!

4) W schreibt immer wie oben, nur V. 2060 *wæren*!

5) man lese also mit versetzter Betonung: *sprâchén die helde beide* 309 (Parenthese zwischen directer Rede, s. § 140); *geruotiu ros kouftén si sâ* 669 (Kontrast, s. § 141); *die solden dér wilsæ'lde*

Dichter solche zweisilbige Senkungen wirklich gemieden hat, zeigen Umstellungen wie: *die sêle die engel fuorten hin* (5237) anstatt der natürlichen Wortfolge: **die engel fuorten die sêle hin.*

§ 159. Kurzsilbler. Verschleifung auf Hebung liegt vor in dem Vers:

dô geswigen die vogel sâ 2285.

Enklise ist wol gemäss der Schreibung in W zu bevorzugen in folgenden Fällen:

sô ritens aver in daz lant 1427 die ritens âne mâze 674.

c) Plurale Präsentis auf *-en*.

§ 160. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

müezen wagen 832; müezen loben 5100; schiuhen wider 1060.

b) des klingenden Verses:

künnen snîden 5064; müezen schouwen 912; müezen bringen 2340; müezen scheiden 4563; scheiden hinnen 1496. 1548. 1580.

2. des drittletzten Fusses

a) im stumpfen Vers niemals,

b) im klingenden:

wir künnen wol geråten 3355; wir låzen al ein ander 899; und låzen sich hie schouwen 1129 wir müezen immer droufe 1061; hie müezen si sich scheiden 1489; wir müezen uns hie scheiden 4677; si müezen geben ze zinse 5072.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

des bitte wir iuch alle hie 5577; die brüeven rehte, waz ich sage 4371; hœren singen unde sagen 1073; daz hœren jene, dise und die 4040; und künnen doch dar under streben 10; künnen eins gesanges pflegen 980; sus künnen si die helde snel 4924; si künnen touben noch daz velt 4959; dâ künnen ouch si wol enkegen 4962; si künnen machen solhen schat 5017; nû låze wir die rede hie 405. 5474; nû låzen eht die rede sîn 5337; dich müezen liut und engel loben 102; die müezen lasterlîchen spot 1132; die müezen alle samet doln 1655; iu müezen vallen an den fuoz 2245; wir müezen zwâre eines jehen 3560; diu müezen mir ein got sîn 4556; ez müezen ê sibenthalp jâr 4702; die müezen sich zer erde legen 4961; und fürhten alle, die dâ sint 595; und fürhten alle samt den tôt 598; nû wizze wir an dirre stunt 5200.

§ 161. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

haben sin 4370; komen dar 1119; komen wider 1437; mügen hân 1521; sulen wir 512. 2806; sulen dar 2187; wonen bî 494.

---

pflegen 6025 (§ 110); *sî sprâchen zém marnœ're* 535 (§ 72); *daz be|gunden die küneg understân* 4220 und vielleicht auch *und fuorten în frôlî'che* 6121 (§ 109). — Endlich: *si hiezen (d)en boten swîgen* 439. Im Vers 4528 liegt gemeinsame Verderbnis vor: *des vil manic zunge jach, daz si nie krêatiure gesæhen sô ungehiure*: hier ist *sô* zu streichen und *ungehiure* als Komparativ zu fassen.

b) des klingenden Verses:

mügen machen 2955.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

unz si komen in daz lant 4871; dâ gegen treten einen trit 1065.

b) des klingenden Verses:

wir varen von natûre 3448 (?).

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

die komen für mîn hôch gezelt 1597; dâ mügen wir verdienen wol 218; und nemen ouch des wunders war 2188; dâ sehen mîne gote zuo 4407; die sülen zuo ein ander gân 4108 (?).

§ 162. Langsilbler mit folgender Senkung. Zulässig ist die zweisilbige Senkung bei vokalischem Anlaut:

und geheizen iu daz für wâr 502 — wir glouben an keinen got mêr 4851.

Sonst liegt immer Verkürzung rein sprachlicher Art vor, entweder folgt widerum *wir*:

nu heiz wir tiufel unde wiht 3341 — daz müez wir allez lâzen hie 1056
wie daz geschach, daz lâz wir sîn 377 — diz müez wir allez samet lân 1077[1]),

oder es handelt sich um das Verbum *wellen*, das in der Sprache des Dichters also einsilbig gewesen sein muss:

dem wír welln úndertænic sîn 24 — dâ von si welln sich scheiden 724
wir welln iuch ríche machen 306 — si en|welln sich danne rîden 1134
wir welln uns ûf der heide 310 — und Jêsu, ir sun, welln gestân 1649
und welln dir lâzen unser lant 313 — die mir hie welln gestân 4107[2]).
wir welln iu machen undertân 498

Andere Fälle kommen nicht vor[3]).

§ 163. Kurzsilbler. Mit Verschleifung:

des jach man dort, nû jehens ouch hie 2026[4]).

Sonst ist zu bevorzugen die Annahme einsilbiger Verbalform vor *wir*:

dâ hab wir uns vereinet 308 — dâ sul wir beide komen hin 910
dâ hab wir, ellenthafter helt 1979 — nû sul wir setzen unsern list 488
ie doch hab wir mit iu pfliht 3342 — mîn her Georî, nû sul wir gân 2464
hab wir ambetliute dâ 3357 — sô sul wir schône vor im stân 2998
ir eint|wedern hab wir niht für got 3571 — und var wir zuo dem Spaniol 217[5]),
und be|jag wir prîses und êre iht 199

1) so schreibt auch W widerum überall!

2) so auch W, ausser in den letzten vier Fällen.

3) somit muss also z. B. geschrieben werden: *solher minne si künnen pflegen* (966): mit Ww gegen B Z (*künnen si*).

4) W *nv gechts auch hie*, B *nu ihe ichs hie*, w *noch iehs auch hie*, Z *nu iechens ouch hie*. — Zweifelhaft, ob Verschleifung oder Enklise: *und redenz offenliche* 1651.

5) ebenso W überall! Bestätigt durch *var* in Senkung: *dâ mit var wir enbîzen sâ* 4729.

oder einsilbiges *suln*:

wir suln im lâzen unser lant 214
wir suln uns arbeiten 323
wir suln hin wider an die 406
suln schouwen unde sehen 961
die suln an disen rinc gân 1650
suln mit ein ander fröuden pflegen 2255
suln mit ein ander fröude hân 2933
die engel suln dich krœnen 3759
dar umb suln in die liute 4016
suln nû alle, die dâ sint 4468
die suln ze helle hân daz wesen 6116[1]).

d) Partizipia Präteriti auf *-en*.

§ 164. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1) im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gebrochen hân 1387; ungemezzen liez 113; gerâten bot 1032; geschaffen hât 4557; beslozzen tor 2580; gevallen nider 5680; gevangen was 3001; bevolhen sîn 6102. 6107; selpwahsen stêt 3584; worden schîn 182. 5912; worden zam 2548; worden hie 3176; überwunden man 5302.

b) des klingenden Verses:

ergangen wære 4694. 5648; lâzen wære 5048; geschaffen wære 2530. 4282; verscheiden wære 3802; unversunnen lâgen 4685; worden heiser 4132.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

geheizen ach und uch 1082; geschaffen hât dâ vor 2579; erschozzen oder ertrett 743; gesprochen het dâ vor 4089; gewahsen und niht mê 4445; worden ist der touf 4268.

b) des klingenden Verses:

gemezzen und gerihtet 5131; gesprochen alsô sêre 3115.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

gegangen mit der künegin 2177; ein verlâzen ros ze sîner hant 1470; vermezzen ûf die gnâde dîn 73; besezzen in der stat ze Gruns 225; geworfen ûf die erde nider 1059.

§ 165. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

komen her 1657; willekomen sîn 1709; komen sît 1939; geschriben dâ 35. 2665. 4380; geschriben dran 5083; geschriben was 5096; geschriben an 5819; geslagen hân 2459; erwegen hân 1444; gewesen schade 3708; *darnach auch* gevaren (*nicht* gevarn) ê 544.

b) im klingenden Vers niemals.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gebiten dâ genuoc 1586; volkomen ist ein man 5870; ûzerkoren markîs 4797; geschriben ouch dâ bî 5789; geschriben oben an 5869; geslagen manc gezelt 1508; geslagen ûf daz velt 1554; gesworen bî ir goten 434; geweben noch genât 4756; gewesen undertân 3710.

b) im klingenden Vers niemals.

1) W immer *schullen*.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

daz komen ist von der maget 3964; und gelzogen in diz kranke leben 2276.

§ 166. Langsilbler mit nachfolgender Senkung. In den zwei vorkommenden Beispielen liegt sicherlich sprachliche Kürzung vor:

der unverhoun Danjêlis stein 2730[1]) dénn daz ich bin worden gesunt 3825[2]).

§ 167. Kurzsilbler. Mit 'Verschleifung auf Hebung' (bisweilen vielleicht Synkope, *verlorn*, *geborn*):

er ist komen ûf glückes rat 194
und komen in (ûz) unserm (sînem) orden 222. 1408. 5346. 5559
sîn komen in disiu rîche 4032
gelegen, er ist entwichen 1627
er hât erliten in schildes amt 629
verlorn ist sêl und iuwer lîp 3072
was geborn diu künegin 1323
und be|liben bî mînen landen 1168
ez ist geteilt, gewegen, gezalt 5271.

3. Dritte Plur. Präs. Indic. auf *-ent*.

§ 168. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

trûrent die 3946; füerent an 5006; werdent druo 4069.

b) des klingenden Verses: Beispiele fehlen.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

schrîent alle owê 3941; singent her und dâ 1006; singent vogelîn 2085; singent âvê 3942; füegent wol ze samen 2; füegent solhen spot 5728.

b) des klingenden Verses:

dise weinent, dise lachent 3947.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

des muotent im die got niht an 6056
die schrîent her unde dâ 1125
si schüttent als der pfâ den zagel 4955
und singent von der liebe kraft 984
und sprechent zuo dir süeziu wort 2785
dâ wartent dîn über al 3242
ez werdent von ir zweier hant 4945
si zerrent swinder noch die schar 4958.

§ 169. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

gebent kraft 4360; habent sit 66. 1472; ligent tôt 4123.

b) des klingenden Verses: niemals.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

habent solhe kraft 2406; werent sô ir balc 4937.

---

1) s. den Reim *ruon*: *tuon* 2689.

2) s. die einsilbigen *wurden*, § 158.

b) des klingenden Verses:

si habent sô vil muotes 4986 — si lobent ouch die stunde 3765.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

die habent beidesamt ir sin 8 — die lobent got wider strît 3763.
si habent hundert tûsent man 5005

§ 170. Langsilbler mit folgender Senkung. Enklise ist anzunehmen:

und formentz mit gemælde 4486,

versetzte Betonung oder Einsilbigkeit wie bei *wellen* (s. § 162) in:

die enein hellént zesamen 2720 [1]).

§ 171. Kurzsilbler. Mit 'Verschleifung':

allen dingen gebent si kraft 4481 — si lebent in solhem werde 13
dem gebent si wîlsælde 4485 (?) — dâ mit si lobent die maget hêr 982
si habent die wâren minne 969 — si ge|sehent ein ander niemer mê 1492
in habent gemachet undertân 2408 — dâ von varent geswinde 3480 [2]).

Sprachliche Kürzung muss vorliegen bei dem in Senkung stehenden *koment*, s. § 220:

durch strît komnt ûf die heide 4952.

4. Verbalformen auf *-et*.

a) 3. Sing. Indic. Präs.

§ 172. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

daz er die boume brichet nider 2614 — als vast diu erde swæret nider 3927
und allez, daz dâ heizet guot 800 — sunder danc füeret hin 5543
diu fünfte kamer heizet Zuht 5821 — keiser, her, mich dünket guot 2996 [3]).
diu blüet unde loubet hie 2047

b) des klingenden Verses:

iuwer | leit beginnet grôzen 850 — diu vierde heizet Mâze 5807 [4]).
dîn vart beginnet weinen 852 [4])

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

er sprach: mich dünket iuwer prîs 316 — daz man dâ heizet wirtschaft 3087
er sprach: er heizet Tschofreit 621 — swer ez minnet, wizzet daz 6127
den man da heizet Jêsum 3633 — dar nâch nennet man in sus 2549

1) bleibt: *beginnent den himelkünec loben* 932, s. u. § 220.
2) *varnt*?
3) so auch W in allen 7 Fällen.
4) so auch W.

des empfindet alliu fruht 4490
daz dâ reichet sunder wer 2974
swaz man singet oder seit 341
dar zuo smecket sî vil wol 4059
gar verswindet und zergêt 2475
daz betiutet und verstêt 974
von iu entwindet sich der luft 4170[1]).

b) des klingenden Verses:

er bristet in die stürme 468
im ge|bristet niht wan guotes 202
iuch be|ginnet zuo in kleiden 4208
wer hilfet in der reise 4999
daz er|kennet er mit werde 922
über|loufet sî gelîche 2963
daz machet diu gemeine 3030
er scheidet allez künne 894
er scheidet ouch vil swinde 895
sitzet alsô nâhen 2509
sich ent|sliuzet gein der sunne 957
ouch spîset sich daz ander 3903
vihtet gein dem winde 3479[2]).

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

daz en|biutet dir der markîs 3246
ouch en|biutet dir der süeze got 3767
uns bringet dar Superbiâ 3350
ouch dienet uns dâ zaller zît 3359
uns dienet vil nâch nieman baz 3361
mich dünket sêre ûf iuwern schaden 1824
mich dünket, frouwe, ir sît unfrô 2094
dâ êret sî iuch, herre, mit 2511[3])
des er|getzet mich der keiser oben 3103
beginnet wahsen her und dâ 843[3])
beginnet dir noch hiute spehen 4427[3])
da be|ginnet aver iuwer hant 2260
ja be|ginnet man din kunter sagen 4322
er heizet helfe unde trôst 1838[3])
daz heizet ouch ir centrum 3921[3])
des hilfet im Altissimus 402
er ge|hœret nimmer herzen sêr 400
und hœret mangen süezen klanc 928[3])
des klinget dir der engel dôn 2784[3])
diu loufet âne slege hin 705[3])
ez loufet sunder slege vor 5882[3])
ez milwet steine grôziu kunst 4035[3])
nennet, daz ich dâ muoz sîn 3489[3])
und reichet für des menschen sin 706[3])
an ruofet dîne grôze kraft 94[3])
der scheidet alle, die dâ sint 889[3])
er scheidet muoter unde kint 890[3])
iu schînet an kein hungers mâl 1855
der schouwet drinne wunders vil 919[3])
und schouwet dort der himel glanz 1284[3])
und setzet dich ûf sich enbor 2361
und sitzet ouch noch hiute dâ 953[3])
und be|sitzet dort den himel klâr 5414
zuo slîfet dir daz glückes rat 2360[3])
der sprichet 'lamp', swaz ieman tuot 4175
daz be|tiutet hôhiu brûtliet 1009[3])
mich twinget dar niht mîn gelust 5505
hie velschet sich daz alte wort 4611[3])
jâ vindet man geschriben dâ 4380[3])
als man vindet geschriben dâ 2665[3])
diz füeget uns Superbiâ 3358
dâ füeret fröude fröud enbor 939
in fürhtet allez, daz dâ lebt 2379
der wartet dîn mit opfer dâ 3248
wirfet in den breiten sê 1339[3])
zweiet an der selben zît 4637[3]).

§ 173. Kurzsilbler überhaupt. Sie füllen Hebung und Senkung:

1. im vorletzten Fuss: niemals.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

---

1) so auch W in allen 13 Fällen ausser 4059 (*smecht*); eher aber wol mit W: *durch in ez louft unde stêt* 3912.

2) so auch W überall ausser 468. 202 (*prist*); 4999 (*hilft*); 2963 (*überlaufft*).

3) so auch W.

die dâ lobet Cherubîn 3982
dez man in lobet hie für wâr 5413[1])
jâ geschihet iu alsô 4206 (?)[2])
daz sich erschütet manic hûs 2616[1])
dâ mit bewaret er diu dinc 3901 (?)[3]).

b) des klingenden Verses: niemals.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

daz er | lebet in der hœhsten kür 192
ie doch | schütet ez mit sîner kraft 3933[1]).

Damit sind die sicheren Fälle erschöpft. Jedem muss der Umstand auffallen, dass der Dichter solche Kurzsilbler so ungemein selten Hebung und Senkung füllen lässt: im vorletzten Fuss des stumpfen oder klingenden Verses niemals, im drittletzten des klingenden Verses niemals, des stumpfen nur dreimal (darunter ein *schütet*, wo an Synkope kaum zu denken ist), im ersten Fuss des stumpfen Verses in gesicherten Fällen nur zweimal (worunter wider ein *schütet*). Diese Beobachtung wird umso auffälliger, wenn wir sehen, wie oft solche Kurzsilbler im Gedichte von einer weiteren Senkungssilbe gefolgt sind (s. u.); wir können daher mit voller Bestimmtheit sagen: diese Formen waren in der Sprache des Dichters bereits einsilbig, und wenn er hie und da ein *lobet*, *lebet* setzt, so ist das lediglich die traditionelle Form, nicht die lebende. Eine Bestätigung erfährt diese Argumentation überdies dadurch, dass solche Kurzsilbler bisweilen auch in Senkung erscheinen:

swer dáz siht, dem sint tûsent jâr 914[4])
die man mit fröuden nû siht varn 568[5])
die man ûf erde siht glîzen 3482
iuwér punéiz zilt ûf den tôt 3706[6]).

Demnach müssen wir in den Fällen, wo man an sich über die Wal der Voll- oder Kurzform zweifeln könnte, nunmehr unbedingt die letztere in den Text setzen. Es ist also — wider mit W — zu schreiben:

der gíht mír der wârheit 4941[7])
hie hébt sích dîn buoch an 104[8])
dáz kumt von der sunne schîn 3460
ér kumt nimmer dâ her în 5875[9])
dâ legt fröude der fröude stric 941
des lobt dich der engel sanc 2770[10])
ér sleht löun unde bern 466[9])
swér strebt gein des himels sal 904[11])

1) so auch W.

2) Synkope, wie W hat, ist viel wahrscheinlicher: die beschwerte Hebung auf *geschíht* ist gerechtfertigt durch den Parallelismus im folgenden Vers: *als ouch geschach den beiden.*

3) auch hier sicherlich mit W Synkope *bewart*: schon 3897 ist der Ausdruck *bewart er* vorgekommen, und das *bewarn* bildet überhaupt das Leitmotiv in der ganzen Stelle.

4) *daz* emphatisch: 'das Antlitz Gottes'.

5) *nû* im Kontrast zu 'später'.

6) s. §§ 79. 140. — In allen vier Fällen schreibt auch W so.

7) *gíht*, weil prägnant, in beschwerter Hebung, wie die §§ 31. 36 angeführten *viel*, *beleip* usw.

8) *hebt* sehr bedeutsam: die Introduction des ganzen Werkes ruht darin!

9) emphatisches *er*.

10) *lobet*?

11) *swer* nachdrücklich: *der ist wise und nieman mê* folgt.

ím wont alliu tugent bî 637
dáz wont in der engel schar 2576
geschíht éz, waz ich und ir 2254 [1])
gebírt vón natûre 2571
des man | giht ze âventiure 4944 [2]).

Und so muss auch in all den Fällen, wo man an Vollform mit 'Verschleifung' denken könnte, die Kurzform angenommen werden:

ir bêdesampt habt erliten 1271
der ie die helde hebt enbor 5446
hie kumt der junge Georî 156
den kumt von himel sâ der touf 4110
wan dâ enkumts ot nimmer hin 4275
wazzers lebt der hærinc 3902
lebt | ieman, der âne got 4348
er nimt mir Capadociâ 515
des pfligt ze himel nieman mêr 981
des pfligt man niht bî der naht 2309
ieglîches sternen pfligt ein got 4361
als uns diu schrift sagt für wâr 6086
geschiht von rittern nimmer mêr 353
sô tragt ir hie der êren kranz 1283
dir wont der heiligeist bî 2802
wont ab iu iht guotes bî 3215
wan der wont iu nâhen bî 3175
und giht, er sî ein kristen 3553
und habt sich an daz erze 3929
als uns kumt der morgen 2321
kumt mit diemüete 4078
und lebt in solhem orden 5412
Vênus pfligt der minne 4495
man sagt von tribochwürfen 5452
bewart er mit den vieren 3897
dâ wont solh jâmer inne 817 [3]).

§ 174. Langsilbler mit nachfolgender Senkung. Die Entscheidung zwischen der Annahme der Kurzform oder aber zweisilbiger Senkung ist hier nicht ganz leicht. Dass dem Dichter die langen Formen vielfach sehr geläufig waren, beweist die stattliche Reihe von Fällen, wo er sie an Stellen des Verses verwendet, an denen Hebung und Senkung gefordert werden (s. o. § 172). Aber auf der andern Seite hat er auch die Kurzformen sicherlich oft gesprochen: das beweisen ein paar Fälle, wo das Verbum in Senkung steht:

dâ vón heizt ér der Fênix 2639
und sprâchen: waz hilft in der touf 3702
als sér ziuht ez ze berge wider 3928 [4]).

In sehr vielen Fällen bleibt also die Entscheidung, ob die kürzere oder längere Form zu wälen ist, offen. Die Metrik gibt nur éinen Anhaltspunkt: zweisilbige Senkung konnte bisher nur in dér Weise nachgewiesen werden, dass zwischen den beiden Senkungssilben ein einfacher Konsonant stand (also *brâhten in*, aber niemals *brâhten die*): Fälle der letztern Art müssen also bei den Formen auf *-et* durch Synkopierung der Endsilbe vermieden werden. Doch ist auch hier eine Einschränkung zu machen: wenn das folgende Wort mit *d* anlautet, so ist das genau so, als ob es mit Vokal anlautete: weil durch den Sandhi das auslautende *t* der Verbalendung mit dem anlautenden *d* verschmilzt. Wo die Metrik keine Entscheidung gewährt, da wird man am besten der Hs. W folgen, die sich

1) die beschwerte Hebung macht die condicionale Structur deutlicher.
2) widerum synkopiert W überall!
3) W hat überall synkopierte Formen, nur 4348 *lebet*.
3) aber wol mit W: *der ladet dich in den himel klâr* 4643 (vgl. jene *schütet*).
4) W synkopiert gleichfalls, nur 2639 steht *haizzet*.

uns ja schon sehr häufig als ungemein zuverlässig gezeigt hat und noch fernerhin zeigen wird. Daher nehme ich zweisilbige Senkung an in folgenden Fällen:

zwâre, er erbiutet ez uns 226
dâ brüetet der sâme inne 4793
daz er|kennet er allez balde 924
swer in minnet, der ist genesen 3991
sô rihtet diu Sunne daz jâr 4488
underscheidet der engel trût 3938[1])
und schrîet der man owê und ach 4949
alsô sitzet daz gotes trût 963
nû sitzet der fürste reine 1969
der wirde sitzet er ungelîch 1985
man vindet in aber selten 1084
und wähset iu nôt über nôt 4180
wan daz sîn waltet Apollô gar 4503.

Dagegen Synkope:

er enbiut dir wâre sigenumft 1995. 3751
enbiut, dû sülest zuo im komen 3131
sô bricht ir klâr liehter schîn 4791
sô er bringt des sumers bluot 1544
ez gilt iedoch der wîbe gruoz 2266
er be|gint die werlt überstreben 478
man be|gint in rœsten ûf den koln 1656
der heizt Jêsus von Nazarêt 485
einer heizt Theodorus 639
sîn êrster name heizt alsô 2539
daz dâ wæn heizt den wint 2612
daz kint die sunne heizt den tac 2622
einer heizt Zodiacus 3466
er heizt von himel Altissimus 3989[2])
er hilft dir twingen wol diu lant 1409
iu gelingt als in gelanc 4215
daz liugt und triugt ze manger frist 2654[3])
sô fliust der hof sîn êrenkranz 1698
alsô fliust diu ritterschaft 3035[3])
swenn si entsliuzt der sunne schîn 4057
und macht si endelîche 1137[3])
sô macht dîn gotlîche kraft 2045[3])
daz macht ein breit wildez hac 2972
die macht er edel unde fruot 3892
ez ge|ræt ê manic heiden 4916
so ge|ræt mîn sin verkêren sich 781
er beræt iuch alsô wol 665[3])
er be|schout daz lant nimmer mêr 1454
ze himel, ze helle slæft man niht 3949
der einen smeckt, den andern siht 4203
ez spricht der wîse Salomôn 1080
spricht dar ûz der sunne got 3313[3])
diu sticht mich mit des tôdes gart 748[3])
daz liugt und triugt ze manger frist 2654[3])
als fröut sich gein der wunne 958
er fröut sich ir, si fröut sich sîn 967
ja fröut sich gar dîner kumft 1996
fröut al himelischez her 3753
jâ fröut sich gein dir sunder wer 3754
dem füegt ez allen samet wol 5837
daz dâ von wæt der bitter tôt 5065
daz beweint manc muoter barn 567
er wîst sî an ir âbentzil 2970
wer wîzt dirz danne, Reinbot 699
zeigt ir ganc und ir fluz 2625
da er|zeigt er sîne sterke an 3935
unser | einer ziuht den andern hin 2320,

mit beschwerter Hebung[4]):

diu blü'et únde loubet hie 2047
dâ wæ't vón der gæhe tôt 4179[5]).

b) 2. Plur. Präs. Indic.

§ 175. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

1) W *vnderschaid*, was aber den Conjunctiv meint.

2) W überall *haizzet*, nur 3989 *haizzt*.

3) W *leuget und treuget*; *verleuset*; *machet*; *berætet*; *sprichet*; *stichet*.

4) endlich im Auftakt: *schînt rêhte als Apollô wil* 2969.

5) die beschwerte Hebung ist in beiden Fällen zu rechtfertigen (s. § 36); wenn jemand aber *blüejet*, *wæjet* vorzieht, so ist dagegen nichts einzuwenden, doch hat W *pluot*, bezw. *get*.

und tuon, swaz ir gebietet mir 511 [1])
frouwe, an wen geloubet ir 1956
spriche, daz ir sîn werdet frô 30 [1]).

b) des klingenden Verses:

ê daz ir scheidet hinnen 2280 [1]).

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

swaz ir gehœret und geseht 5917 [1]),

b) des klingenden Verses:

des werdet ir wol innen 1547.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

dâ kêret ir iuch lützel an 4167
ir gloubet an der sunne got 5919
[er sprach]: türret ir iuch an mich lân 599 [1])
ir vindet mich hie sunder wanc 1705 [1])
ir vindet an mir, swes ir gert 1713 [1])
ir vindet ritterschefte stat 2263 [1])
ir werdet von in nimmer rîch 1962
und werdet ouch dâ strîtes sat 2264.

§ 176. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss: niemals.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

der ir pfleget ie zuo hie 2097 [1]),

b) des klingenden Verses: niemals.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses: in gesicherten Fällen niemals.

§ 177. Langsilbler mit folgender Senkung.

Zweisilbige Senkung bei vokalischem Anlaut:

ir heizet Apollen zuo uns gân 2997 [1])
dâ müezet ir ûz und innen 4218
türret ir in zebrechen 5087 [1])
ey, sælec wîp, fürhtet ir mich 1945 [2])
waz fürhtet ir danne, sælec wîp 1949 [2]),

dagegen sprachliche Kürzung bei *ir wert* (= *werdet*):

sô sagt, ir wert sîn innen 1495
wan ir wert sîn innen 1579
und wert der hœhste nâch mir 2253
und wert ir des wol innen 2279 [4]).

§ 178. Kurzsilbler mit folgender Senkung. Nachdem sie so gut wie niemals Hebung und Senkung füllen, so dürfen wir mit vollkommener Sicherheit annehmen, dass sie in der Sprache des Dichters bereits durchaus einsilbig waren. Es ist daher überall zu schreiben: *mügt*, *habt*, *sagt*, *seht*, wie auch W durchaus hat (nur 3171 *müget*):

1) so auch W.

2) vielleicht *fürhtét* mit versetzter Betonung.

3) dagegen wol: *seht ir daz volc und hœrt ir dôz* 2179.

4) auch W schreibt in all diesen Fällen *wert*; dass hier wirklich Kürzung vorliegt, beweist der Umstand, dass *wert* auch in Senkung steht: *keins | frides wert ir von mir gebeten* 1663; *al sâ wert ir gehandelt* 4876.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

als ir sie hie habt gesehen 1611
als ir alle habt gesehen 3559
gedenket alle, habt ir sin 4276
die ir an mich habt geleit 4660
die ir an mir habt gesehen 4882
und sprach der markîs: habt ir sin 5238
den zouber, den ir habt getân 5652
mîn hêr Georf, seht ir stân 3310.

b) des klingenden Verses:

daz ir | niht guots habt den vollen 1960.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

über | iuch, ir mügt niht wider komen 5915.

b) des klingenden Verses:

daz habt ir mir erworben 3182
ir mügt wol frœlich wachen 305
sô mügt ir wol gefristen 604
sô mügt ir wol die schellen 1416
mügt ir mich wol senden 3171
nû seht ir doch diu wunder 4157.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

nû gebt ir mir den süezen trôst 2121
brâht | habt in den gewalt mîn 2374
ir mügt iuch wol mit im begân 332
ir mügt mich lîhte zim gejagen 514
ir mügt mich hungers tœten niht 1910
ir mügt gewinnen lange zît 1940
ir mügt ez wol ein engel sîn 1952
mügt ir für daz hûs gân 2282
hie mügt ir wunder an spehen 2618.

Die Richtigkeit dieser Schreibung ergibt sich obendrein daraus, dass diese Wörter öfter im Auftakt oder in der Senkung stehen:

ir habt | karaktêresschrift gelesen 1830
seht | ir daz volc und hœrt ir dôz 2179
waz liehts habt ir gemachet 1825
sêl und lîp habt ir verlorn 4156
sî sprâchen: wirt, sagt für baz 651
er sprach: sagt, waz ir meinet 307.

Daher ist sicherlich auch zu schreiben und zu betonen:

îr mügt hinnen für wol klagen 845
îr mügt sîn niht abe stân 4884.

Und somit ist es auch klar, dass der Vers 3213 nur lauten kann:

als ob ir hêtet grâwen loc,

und nicht *habet* wie Z liest [1]).

c) 2. Plur. Imper.

§ 179. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

er sprach: frouwe, nû schouwet hin 2178
swer ez minnet, wizzet daz 6127
der keiser sprach: nû îlet dar 1809 [2]),

b) des klingenden Verses: niemals.

---

1) *hiett* W, *hettit* B, *haben* w. — Daher ist auch die Überlieferung von Z unrichtig V. 1961 *habet, daz ist billich.*

2) unsicher, da auch *îlen* überliefert ist. In allen Fällen schreibt auch W die Vollform.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

dâ bî brüevet daz für wâr 3024 — daz grîfet, hœret unde seht 3177
lobt und êret all den got 2157 — dar nâch râtet, swaz ir welt 4585 [1]),
und verkêret iuch niht sus 2437

b) des klingenden Verses:

(nû) gloubet mir der mære 1718. 5379 — nû sorget umb die zwêne 5443 [2]),

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

brüevet, wie wê dem geschach 3788 — geloubet, herre, daz dar abe 4928
daz brüevet ie von jâr ze jâr 1068 [3]) — machet disen herrn ein spil 5080 [3])
gedenket, her, waz Jêsus 2438 — und belscheidet mich der wunder hie 2283
gedenket alle, habt ir sin 4276 — sprechet, künec, swaz ir welt 6071
gedenket mîn die wîle dâ 5219 [3]) — teilet mit in iuwer guot 1281
daz grîfet, hœret unde seht 3177 [3]) — trinket, herre von Palastîn 2498
grüezet in des himels sal 5224 [3]) — und füeret in ûf iuwern sal 2403
heizet schrîen in die stat 2909 [3]) — und wizzet, daz diu heidenschaft 4273 [3])
oder | heizet mîn mit huote pflegen 2393 [3]) — mîldét sî, herre, daz ist mîn rât 4991 [3]).
heizet iuwern sún ûf stân 3121 [3])

§ 180. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss: niemals [3]).

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

er sprach: nû nemet alle war 3294 [4]),

b) des klingenden Verses:

nû bitet mich niht verre 1740 [5]).

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses: gesicherte Beispiele niemals; über die unsicheren s. u.

§ 181. Langsilbler mit folgender Senkung. Die sprachliche Kürzung ist nötig, weil sonst eine unerlaubte Art zweisilbiger Senkung entstände:

alsô | heizt die stüele werden hie 5605 [3]) — enruocht, waz iu der keiser tuo 4297 [3])
heizt sî lebendic ûf stân 5110 — setzt si balde ûf ein rat 3109 [3]).
der künec sprach: her, ruocht mir sagen 1572 [3])

Sie ist notwendig, weil das Wort in Senkung steht:

mîn gelzelt füert mînen bruodern hin 1617 — und hérbergt hin an ein ort 1520,

oder im Auftakt:

dankt | im der grôzen werdekeit 5231 — heizt | in her in den sal gân 2952 [3]).
heizt | in gebieten ûf den sal 2907 [3])

---

1) so auch W: nur 2437 *verchert.*

2) so auch W.

3) ein scheinbares Beispiel: *soumær, ors trabet vort* (1519); aber die Hss. differieren: *draben* B, *die trabent* w, *tretet* W, *strichen* Z: das führt auf das Wolframische *trecken.*

4) unsicher; auch *nû' nemt álle* würde der Satzanfang gestatten. Aber W hat *nemet.*

5) W *pittet.*

Unter Berücksichtigung dieser Momente und derselben Erwägungen wie oben (§ 174) ergibt sich als wahrscheinlicher:

Zweisilbige Senkung:

gêt hér, ezzet, ich tuon iu abe 2095
daz schouwet an mînem kinde hie 2161
nû schouwet ez sunder lougen 3179 [1]).

Synkope:

er sprach: nû bringt ir houbet wider 4605 [1])
da ge|denkt an, lieber herre mîn 5248 [1])
edel frouwe, êrt in sus 2400 [1])
er sprach: nû hœrt, ir herren 4577
bekêrt iuch, ellenthafter degen 2256 [1])
reint iuch, helde, tuôt in dan 3037 [1])
ey touft iuch, edeln heiden 4295 [1])
nû werft in in die pfütze 4727 [1])
nû wünscht in heils ze verte 165 [1]).

§ 182. Kurzsilbler mit folgender Senkung. Da solche Verba allein so gut wie niemals Hebung und Senkung füllen, so waren sie sicher in der Sprache Reinbots bereits einsilbig. Es ist daher von der Annahme der 'Verschleifung' abzusehen in folgenden Fällen:

gebt mir schilt unde swert 1714
gebt mir her daz kindelîn 2142
frou, nû gebt mir urloup 2688
gebt mir schilt unde sper 4907
frou, nû kumt mir aber zuo 2681
in gotes namen legt iuch nider 5216
lobt und êret alle den got 2157
und lobt, swaz ir von im geseht 3575
und lobt den fröuden künec wîs 5218
er sprach: nû nemt in sunder twâl 1856
nemt den werden an die hant 2402
her keiser, nemt diz vingerlîn 4566
nemt den touf in gotes namen 5243
der marnær sprach: nû sagt uns ê 593
sô sagt, ir wert sîn innen 1495
er sprach: nû sagt den bruodern mîn 1607
und sagt in ouch, daz îch mich 1614
zem küneg und sagt niht über ein 2905
und sagt Alexandrînâ 5220
nû sagt mir, künc von Meidôn 5732
und beswert den tiuvel umb den glast 1831
wert iuch, helde, der heiden 1277
nu ge|wert mich, herre, des ich ger 1658
niht zogt ze samft und niht ze streben 1517.

Als Bestätigung des gewonnenen Resultats dient wider, dass solche Formen auch in der Senkung erscheinen:

sî sprach: gebt mir daz botenbrôt 2914
er sprach: sagt, waz ir meinet 307,

und im Auftakt:

nemt | hin die krône und iuwer lant 4569
seht | hie ir tugent bildær an 17
seht | wie ein starke wolkenbrust 5506.

Somit ist in beschwerte Hebung, die die Pause rechtfertigt, zu setzen:

ságt, fróuwe, welt ir hân 3600
nû séht, wâ' dort her reit 418
und séht, wâ' Marîe 5226.

Und so ist auch die Eingangssilbe des Verses zu betonen und das Verbum in Senkung zu stellen in den folgenden Fällen:

und habt daz ûf mînen eit 4562
und nemt dirre geschihte war 1810
sê, nemt hin die ruoten 3200
und sagt in diu mære 1610
und slaht im den kelz ûz 1859.

1) so auch W.

Dagegen ist zweisilbige Senkung anzunehmen einmal bei *bitet*, das ja oben (§ 180) den einzigen sichern Beleg für die Vollform eines kurzsilbigen Imperativs abgab:

oder | bitet in zuo uns fliegen 2953 [1]).

d) 2. Plur. Prät.

§ 183. Die Form füllt Hebung und Senkung:

1. im vorletzten Fuss:

sît ir mich verliezet nie 5606 — als ir nähten lobtet mir 2931 [2]),

2. im drittletzten Fuss:

als ir in bâtet ûf daz zil 2916 — ir gehôrtet ê noch sider 1780,

3. im ersten Fuss:

[si sprach:] gewunnet ir ie hôhen prîs 3834 [3]).

§ 184. Auf die Form folgt noch eine Senkung. In allen vorkommenden Fällen hält sich die zweisilbige Senkung innerhalb der oben (§ 174) ermittelten Grenzen. Ich nehme sie (gegen W, das *lobt*, *mocht*, *welt*, *wolt* schreibt) an in folgenden vier Beispielen:

ir lobtet, daz ir Apollên 2935 — êren woltet envollen 2936
ir möhtet den Aspîs gerner sehen 4998 — woltet ir dem gelouben iht 4375 [4]).

Synkope (mit W) ist möglich in folgenden Fällen:

daz nâmt unritterlîchen ir 4911 — gesâzt ir werdeclîchen ie 3835
sâht ir die drî bruoder ie 653 — gefriescht ir nie von liute sit 4607.

Gesichert ist sie bei *wært* (vgl. das oben, § 158, für den Dichter erwiesene *wærn*):

der zûo wært ir ze tiure 1269 — wært | ir dem künge Daciân 3709 [5]).

e) Unflektirtes Partic. Prät. auf *-et*.

§ 185. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

sibenzic ors verdecket wol 1527 — des müezen gunêret sîn 5724
der dich sô hôch hât gêret sus 92 — daz daz sô gehêret was 2697
dar umbe hân geêret sît 2133 — ieglîcher künc gekrônet gie 2924
wie hâstu mich entêret sus 3334 — wolten ouch gekrônet sîn 2928

1) W stimmt in sämtlichen Beispielen, die in diesem Paragraphen angeführt sind, mit den oben aus metrischen Erwägungen erschlossenen Schreibungen überein: nur 2157 steht *lobet* und 5220 *saget*. Im letztangeführten Vers (2953) schreibt W *pietet*.

2) W *lobt*.

3) W *gewunt*.

4) und mit versetzter Betonung: *wê, das ir ie wurdêt geborn* 4155.

5) so auch beidemal W. — Verderbt ist vielleicht der Vers 4992: *erkantet ir ir riterlich getât*. Für *riterlich* wird dasselbe seltene Wort zu setzen sein wie 4873 (*diz lopt er ûf ritterlîchen eit*) und 1223 (*diz ritterspil galt niht wan den tôt*).

diu über al geliebet wirt 4510
daz die vor uns geloubet stân 5582
diu muoz wol gelüppet sîn 5659
der diz hât gemachet sus 2294
manic lieht gemâlet bret 5034
der eine was genennet sus 411
dâ mit der tisch gerihtet wart 4738
daz ir sîn ungesorget sît 2251

wie er entschumpfieret sî 459
er wolte si ertôtet hân 4219
und wurden ouch getoufet sâ 4114
der hât mich getrôstet wol 4657
vil dicke dâ gefrâget wart 1545
daz ez sich het gefuoget sô 668
swie ez sich gefuoget habe 1305
wie hât ez sich gefuoget sô 1316[1]).

b) des klingenden Verses:

daz wir getoufet werden 4854

und wol ervollet hête 4087.

2. im drittletzten Fuss

a) des stumpfen Verses:

ich bin entêret al ze fruo 4408
wart derloubet keinem man 2583
als ein | ungemeilet lämbelîn 4387

sîn getermet über al 903
ist geformet an dem tage 4635.

b) des klingenden Verses:

gekleidet wünneclîche 2669
gemachet ûz der erde 3442
gemachet ûf die kristen 3716
empfenget und enzündet 4049

geformet nâch den tôten 4624
wart en|zündet und erviuhtet 947
würde du en|zündet und erviuhtet 2759.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

gebluomet mit ir krône stê 999
gêret sîst dû, herre got 4773
gêret sî dîn hôher bot 4774
behertet beide, dir und im 4649
gemischet gar mit kunterfeit 3039

gerüeret nâch ir süezem sit 2483
geruofet hât in grôzer nôt 77
verfluochet sî diu selbe zît 2134
nâch dir gefüeret durch den strît 1311[2]).

§ 186. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss:

wan einz hân ich geleget dar 2052[3])
daz ir ez gelobet hât 5245

daz ich iu gesaget hân 6003.

2. im drittletzten Fuss:

der het bejaget mangen prîs 5950[3])
wol getretet ûf den plân 1345[3])

ez wart ertretet ûf dem wal 5993[3]).

§ 187. Den Formen folgt noch eine Senkung. Die Synkope (oder Kurzform) ist nötig zur Vermeidung unerlaubter zweisilbiger Senkung:

des muoz gunêrt sîn iuwer lîp 2457[3])
genant gevater unde tot 2874[3])

ez ist geteilt, gewegen, gezalt 5271[3])
(daz) gewissagt kint ûz Israhêl 4083. 4261[3]),

sehr wahrscheinlich in folgenden Fällen:

des sî gêrt der orthabe 5060[3])
wol gelônt, ist mir geseit 672[3])
dâ' wurdén geruort diu lit 1235[3])

hie wart geschrît diu hervart 519[3])
gesetzt ûf werdeclîchez leben 9[3]).

1) so durchaus W: nur 5034 *gemalt*; 459 *entschumpfirt*.
2) so wider durchaus W, nur 4649 *pehert*; 2483 *geruort*; 1311 *gefurt*.
3) so W.

Bestätigt wird die Synkope für *gêrt* durch den Vers:

gêrt | si diu wile und der tac 1140 [1]).

Keine Wal bleibt natürlich bei *gesât*, *verschart*:

do ge|sàt wart sîn sâme 259 [1]) würde | nie verschart umbe ein hâr 3023 [1]).

Und da oben *geteilt* gesichert ist, so ist wol auch mit motivierter beschwerter Hebung zu schreiben:

ich hân geteilt und gewelt 1100 [1]),

und danach:

wær | entschumpfiert und entworht 423 [2]).

5. Zweite Sing. Präs. und schw. Prät. auf *-est*.

§ 188. Langsilbler füllen Hebung und Senkung.

1. im vorletzten Fuss:

und dar zuo daz lârest sehen 3417 daz dû hie berihtest mich 3324 [3]).

2. im drittletzten Fuss:

a) des stumpfen Verses:

dû, Ave, rihtest sî' ûf wider 2766 biz dû gesprechest ie daz wort 3653.

b) des klingenden Verses:

du ge|trouwest mir vil verre 1788.

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

alsô müezest dû ouch werden heil 4439 dû füerest umbe als einen bal 5148

daz rihtest dû nâch dîm gebot 5121 und zeictest in dîns vater sal 3743.

§ 189. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung:

1. im vorletzten Fuss:

ich ge|biute, daz dû sageest mêr 3416 [4]).

2. im drittletzten Fuss:

und uns sageest, waz dû sîst 3325 [4]) enbiutet, dû sûlest zuo im komen 3131 [4]).

3. im ersten Fuss:

du schûtest als ein sumerlaten 5146 dû sîhest ûf dem trône 4430 [5]).

§ 190. Langsilbler und Kurzsilbler mit folgender Senkung. Mit schwebender Betonung im Eingange des Verses:

zeigestû mit der sunne 5141 [1])

Kann man schon hier an Synkope denken, so ist diese gesichert in folgenden Fällen:

du klagest mit liehtem blicke 2734 [6]) und ordenest mit dir selben dô 2544 [6]).

minne, du kanst als dû tæte ie 5437 [7])

---

1) so W

2) fehlt W

3) beiden Conjunctive

4) wiederum durchwegs Conjunctive

5) in allen Fällen, die in den §§ 188. 189 angeführt sind, schreibt W wie oben, nur 4439 meist dô, 5146 swanne, 5743 sunder.

6) W gelouwest.

7) W kanst.

8) W ordenest. — wurst in Senkung ich wæn wol, dô wurst aus auch ni 579; so auch W.

Verlust des Pronomens ist anzunehmen in:

merkest iht, waz ich dir sage
und brüevest iht von tage ze tage 1877 [1]).

Kurzsilbler. Mit Rücksicht auf die betreffs der Zähigkeit des *-est* im Conjunctiv gemachten Beobachtungen (oben §§ 188. 189) ist zu schreiben (mit 'Verschleifung'):

als dû des habest die wâren spehe 1432 — unz du sehest, waz mir geschehe 1431 [3]).
daz dû mich habest für einen got 3509 [2])

Dagegen ist sicher synkopiert die Indic-Endung:

kum|stû sîn abe, dich hânt diu wîp 5530 [4]).

II. Die Substantivformen.

1. Substantiva auf *-e*.

§ 191. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Nach Ausweis des Reimgebrauches sind bei sämmtlichen Substantiven die auf *-e* endigenden Formen gegenüber den apokopierten die normalen. Wir werden daher auch im Innern des Verses solchen Substantiven, sobald sie den ganzen Fuss füllen, ihre Endungs-*e* belassen; auf diese Weise sind wir sicher, nur Formen, die der Dichter sicher gekannt hat, in den Text zu bringen, nicht solche, für die das nicht erweislich ist; wir erhalten ferner dadurch eine grosse Anzal von Füssen mit ausgefüllter Senkung, was bei einem Dichter wie Reinbot, bei dem Ausfüllung der Senkung das Normale, ihr Fehlen dagegen ein Mittel zu deklamatorischer Wirkung ist, sicherlich angezeigt erscheint. Ich schreibe daher, wo solche Wörter den ganzen Fuss füllen, durchweg *der arke, dem arme, von arte, diu barke, ze banne, in beche, daz gebeine, ze berge, die berge, dem (daz) bette, in mîner bîhte, ein bilde, die blicke, in bluote, die (dem) boume, daz gebrähte, der brunne, der buoche, der buole, die bürge, der gebürte, die gedanke* usw. Solcher Fälle sind im Ganzen über 700. Darunter natürlich nicht wenige, wo die Einsetzung der Kurzform deklamatorische Härten verursachen würde, die sich Reinbot sonst niemals zu schulden kommen lässt, wie am Versschluss (s. §§ 40. 41):

swie hêrlîch dez bette was 2711
mîn sûl ze einem boume wart 3082
swaz in der wîten bürge was 1827
dâ fröuden niemer ende wirt 1109
hie sol der rede ein ende sîn 6084
hie sol daz buoch ein ende hân 6125
daz nieman ist ûf erde doch 1084
alle, die ûf der erde sint 3206
muoterhalp von erde hie 3861
von himel, ze helle, ûf erde hie 4258 [5])
usw. usw.

1) *brüevest* wB; vgl. Grimm Gr. 4, 218.

2) W *habst.*

3) W *sechst.*

4) Die meisten der in den Paragraphen 146—190 besprochenen Tempusformen werden bisweilen auch mit der Stammsilbe in beschwerter Hebung verwendet: diese Fälle sind in den Paragraphen 57. 62. 66 zu finden.

5) gesichert ist die Apokope in *wingart* (Haupt z. Erec 7703): *der wingart wart geheien* 2750.

§ 192. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. Die Entscheidung, inwiefern hier apokopierte Formen anzunehmen sind, lässt sich nicht in allen Fällen mit gleicher Sicherheit geben. Was zunächst Formen wie *fride*, *rede*, *hove* betrifft, so waren diese sicherlich zweisilbig: denn der Dichter stellt solche Wörter in den dritten Fuss des stumpfen Verses und lässt ihnen ein einsilbiges Auxiliar folgen, was er bei einsilbigen Substantiven nicht tut (s. o. § 40). Die Beispiele sind:

herre, sô sol vride hân 1660 — waz wîze an dem hove sî 1654.
nû lâzen eht die rede sîn 405. 5337.

Demnach sind sicher die längern Formen auch in folgenden Fällen einzusetzen:

1. im vorletzten Fuss des stumpfen Verses:

und half ir mit fride hin 2461 — alsô süeze rede nie 1731
er wolt ze des künges hove varn 727 — ich mache dir dise rede wâr 3518
sîn lop tuot allem lobe mat 193 — diu loufet âne slege hin (vor) 705. 5882
muoz ich ûf diesem rade ligen 3845 — und wir ouch alle tage sehen 2546.
nû lâzen wir die rede hie 405. 5474

2. im drittletzten Fuss des stumpfen Verses:

sunder fride ir mich lât 1662 — als ez die rede volle sprach 3539. 5607.
daz er ze hove wolte varn 1633

3. im ersten Fuss des stumpfen Verses:

der knabe resch unde snel 5173 — die rede sî sus ane vienc 4250
der rede hullen si enein 297 — dîn rede mac wol wesen wâr 4863
iuwer | rede mac wol wâr sîn 2820. 6005 — sîn tage wâren ouch gezalt 5287.

4. im klingenden Vers:

der knabe wunnenbære 3234 — der dich slege nôtte 1293.

Was die Wörter *gote*, *bote* betrifft, so ist die Entscheidung in den meisten Fällen unsicher. Im Reim wird der Dativ *gote* gebunden mit *gebot*, *spot* (Nom. Acc.) 5 mal (2303. 2823. 2949. 3197. 4517); der Nom. Acc. Plur. *gote* mit *spot* (Nom. Acc.) 2 mal (3047. 5727). Was also auffällt, ist, dass nie für den Genitiv Plur. die kürzere Form bezeugt ist. Diesem ist also wohl sicher *-e* zuzuerkennen und sonach zu schreiben:

iu unser gote hulden 1135 — daz der gote siben sint 4353.
mîner gote hêrschaft 2405

Für die übrigen Casus lässt sich nicht sicher erweisen, dass Reinbot die *e*-Formen gebraucht haben müsse. Es bleibt die Schreibung also unsicher in folgenden Fällen:

alsus dankte er got sâ 1892 — ich ge|diene ouch got niemer mê 803
dem kunden mîne got nie 2162 — mit einem got sunder hât 2983
des er mir ze got giht 3558 — des unser got laster hânt 4587
dâ sehen mîne got zuo 4407 — hin ze got sprach (rief) er dô 5116. 5596
und alle mîne got hêr 4707 — an got wolte si niht verzagen 4681
und ver|smâhten die got hêr 6016 — und des got wol getrouwen 911.

bote reimt 3 mal (483. 2091. 3767) auf Nom. Acc. *got*[1]). Daher ist wol zu setzen:

1) ganz abgesehen von *Reinbote* (: *got*, *spot*) 5 mal; vgl. *got*: *tote* (1 mal); *got*: *gebote* (7 mal).

des was bot iuwer munt 2452 — swaz ie der bot wirbet 2721.

Ebenso ist vom Standpunct der Metrik die Entscheidung offen in folgenden Fällen:

daz ez von state niendert gê 769 — bis mîner bete volleist 6094 [1])
der zuo stete, bürge vil 4571 — ich kum von mînem site niht 2948
und wart ir bete volleist 4856 [1]) — als ein | slite in dem winder 3289 [2]).

Substantiva mit Liquida + *e*:

wol sicher ist die Apokope in folgenden Fällen:

mit manger starken schar breit 5488 — diz starke her was entworht 5485
und Moysen durch daz mer gân 2222 — über al daz her wît 1540
die Moyses in daz mer sluoc 4437 — und lâze mit zal durch die hant 765.
man sach daz her timpfen 1400

Gesichert ist die Vollform in den Versen:

daz mües et sunder were sîn 4834 — und ein | were für der helle rôst 978 [3]).

Angesichts solchen Schwankens muss offen bleiben die Entscheidung in den folgenden Fällen:

gelâgen ûf dem wale dâ 5979 — und sich die schar tranten 5358
daz ende er ûf dem wale kôs 5940 — gein mînem her er sich lie 1360
sîn êrster name heizt alsô 2539 — der spere krach, der heiden wuof 1182
wie sîn name wære 5172 — daz grüener wase würde rôt 3687.

§ 193. Langsilbler mit folgender Senkung. Weitaus der häufigste Fall ist der, dass die folgende Senkungsilbe vokalisch anlautet. Ein paar Beispiele werden genügen:

tûsent berge als Lybanus 3489 — und fiures blicke ûz liehtem helm 5016
in mîner bîhte ûf minen eit 3657 — er hiez die brüste ir snîden abe 4399.
in gebirge und ûf dem sê 2337

Solcher Fälle zäle ich im Ganzen über 140, wobei es natürlich öfter unentschieden bleibt, ob Elision oder sprachliche Apokope vorliegt.

Lautet die folgende Senkung konsonantisch an, so ist in vielen Fällen Lachmanns 'Verschleifung' in Senkung möglich:

als ûf dem brette dem roche 150 — und ûf der erde des strîtes dôz 1252
ey, buole, belîp durch mîne bet 749 — durch gotes êre getoufet 447

usw., im ganzen 24 Fälle.

Aber recht häufig auch in andern Fällen.

So folgen Präpositionen:

von arte, von hôhem gufte 3449 — dô die künge ze strîte riten 6027
durch sîn êre, durch iur gebot 2304 — von ir lande ze Palastîn 4833
sprach der fürste von Palastîn 2141 — und diu liebe zesamen brâht 258
sît got die kiusche ze wâpen truoc 5843 — in semfter lûte ze got er schrei 3731

---

1) hier wäre *bet* sehr hart; im Reim steht *bete* gebunden mit *bret* (1 mal), mit Namen auf *-et* (5 mal).

2) fehlerhaft wäre: *hie enmac kein bit sîn* (3254); aber das echte ist *bîten* (Z *bitten*, w *beleiben*, M *beite*).

3) s. Schluss von Abschnitt 11 (lyrische Stelle!).

di mâze ze kurz noch ze lanc 2965 — diz gie von munde ze munde 521. 2423
daz der meie mit sîner kraft 2205 — in dem rîche ze Grêcià 5742
wie bluot der meie mit krefte 2445 — mit schœne, mit schîn envollen 2985
des der meie mit zarte pflac 3078 — nâch dînem geslähte, nâch dîner art 795
daz der meie ze keiner zît 2023 — von sweize, von bluote was under helm 805.

Artikel und Pronomina:

daz diu erde die fruht birt 4509 — Minne, dû lônst als dû tæte ie 5473
die vînde si schaden lêrten 154 — von rehte si frô wâren 707
die fröude man an in beiden siht 1020 — die sêl(e) die engel fuorten hin 5237. 5910
mit hurte die schar brechen 4926 — ir sterke si hie bedürfen 5451
niun mîle die hœhe enbor 2977 — diu sunne die mâze heltet 4508
solher minne si künnen pflegen 966 — bî der toufe sich niht (ver)barc 2875[1])?

niht und *dâ (dar)*, *sô*:

daz diu erde niht werders treit 622 — daz mîn herze dâ vor gestêt 819
die liute niht anders pflâgen 1563 — von ge|steine dar ûf ein schapel klâr 4758
dem diu | sunne niht moht gebesten 1796 — swie halt ein fürste dâ wære gast 1924
ân die himelfröude dâ oben 703 — und herter strîte sô vil gestriten 628
hâstû in himelrîche dâ oben 101 — der ebenmâze nie wart geleit 2726. 2752.
daz sich diu erde dâ von erwegt 1217

Verba:

von sweize, von bluote was under helm 805 — waz krefte hât ez begriffen 827
die man ûf erde siht glîzen 3482 — daz lamp, daz kriuze het in den klân 2890. 4552
der frâge sol ich ir reht tuon 2690 — gein stæte wart nieman lazzer 3061
für alle fröude muoz man die loben 704 — die wîle muoz ich gevangen sîn 1441
reint iuch, helde, tuot in (her) dan 3037 (?) — dem wirte wart sîner arbeit 671.

Reste:

(kum und) sîn geselle Maximiân 490. 4869 — dô sich daz bilde zer erden lie 5671.

In einer Reihe obiger Fälle ist die zweisilbige Senkung sicher: es ist also für die Metrik bedeutungslos, ob man in zweifelhaften Fällen, deren jede Kategorie eine Anzal enthält, Apokope annimmt oder nicht: gegen die Metrik des Dichters verstösst man auf keinen Fall, und das ist sicherlich auch der Grund, warum die Hss. in diesem Punkt bez. der Schreibung so sehr schwanken: die Sache hat eben keine praktische Bedeutung für den Vortrag. Zum Schlusse sei noch über *herre* und *frouwe* eine Bemerkung angefügt. Dass ersteres in der Sprache des Dichters einsilbig gebraucht werden konnte, lehren Fälle, wo es in Senkung (im Auftakt) steht:

wol ûf, her grâf ûz Palastîn 303 — her Georî, ir sît ze hove geladen 1823
der künec sprach: her, ruocht mir sagen 1572 — her margrâf, nû sît gemant 2930
dâ von her Dâvît genuoc 2642 — her markîs (keiser), iu sî widerseit 3059. 4561
mîn her Georî, seht ir stân 3310 — her keiser, ich hân iu gesaget 3963
der sprach: her keiser, volge mir 5689 — her keiser, nemt diz vingerlîn 4566
her Heinrîch von Veldekîn 694 — her künec, ir sult sî miden 5063.

So kann man in zalreichen Fällen, wo dem Wort noch eine Senkung folgt, schwanken, ob *herre* oder *her* zu setzen, also zweisilbige Senkung oder Apokope anzunehmen sei: für die Metrik ist die Entscheidung wiederum belanglos[2]).

1) vgl. *und der von Ouwe die wærn ze swach* 696.

2) s. darüber den Exkurs II.

frouwe dagegen steht nie in Senkung oder Auftakt: daher ist die Vollform zu setzen und zweisilbige Senkung zu statuieren in folgenden Fällen:

er sprach: frouwe, nû schouwet hin 2178
und mîn frouwe, diu keiserin 2391. 2519
frouwe, nû sult ir êren in 2396
er sprach: frouwe, diu frâge ist grôz 2533
frouwe, nû kumt mir aver zuo 2681
frouwe, nû gebt mir urloup 2688
heilic frouwe, nû sult ir gân 2904
sage, frouwe, gebôt er mirz 3141
hie stuont mîn frouwe, diu keiserîn 4447
danke, frouwe, dem markîs 4647.

§ 194. Kurzsilbler. Häufig lautet die folgende Senkung vokalisch an. Die Entscheidung, ob das *-e* zu schreiben ist oder nicht, bleibt häufig offen. Jedenfalls kann man ruhig apokopieren bei *bet, got, met* (s. § 192):

mit bet er sich erbôrte 3008
bî ir got Apollen 1899 *usw.*,

wofür auch spricht, dass *gote* einmal in Senkung erscheint:

er seit got und dem engel danc 3785.

Dagegen bevorzuge ich *klage, knabe, rede*:

dîn klage ist nâch mir manecfalt 873
knabe, an iu lît wunders vil 3209
knabe, uns ist daz wol bekant 3190
die rede ich ûf in werbe 3381 *usw.*

Bei konsonantischem Anlaut der folgenden Senkung ist Lachmanns 'Verschleifung' wahrscheinlicher als harte Apokope in folgenden Beispielen:

und ir fride gehieze 3112
kom ze hove der helt balt 1499
her Georî, ir sît ze hove geladen 1823
daz ist ein klage vor aller klage 1663
ich mac ir klage niht volle sagen 1460
dô der knabe kom durch den rinc 3161
ûz dem rade gesprungen 4161
und hête dise rede getân 1700
die rede sie kûme brâhte für 1941
mit der rede sî giengen 2477
der engel mit der rede verswant 4652
und brüevest iht von tage ze tage 188, vgl. 1064. 1069
als bî dem tage diu iuwel 3268
dâ wart der wase von bluote rôt 1350
ez möhte ein zage verderben 5053.

Dagegen kann in andern Fällen *(bote, gote, here* udgl.) ohne Bedenken apokopiert werden.

2. Substantiva auf *-en*.

§ 195. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Dieser Fall ist naturgemäss der normale: ich zäle über 300 Beispiele. Zu sonstigen Bemerkungen bietet sich hier kein Anlass.

§ 196. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. Auch das ist weitaus der häufigere Fall. Es kommt im Ganzen 47 mal vor.

§ 197. Langsilbler mit folgender Senkung. Entweder lautet die Senkung vokalisch an:

ê ich | und mîn buolen ûz Palastîn 4914
mit triuwen ir beider râtes lebent 15
bî ritters triuwen, ûf sîne sêl 3041
iuwers willen und iuwerm muote 329 [1]),

oder es handelt sich um die in der Sprache des Dichters sicherlich auch einsilbig gebrauchten Worte *herren, frouwen*:

1) vgl. *und durch Marîen, ir frouwen* 1130; *des herzogen und der herzogin* 3782. 6129.

mînen | herrn, den künec, getwungen 649
al nâch ir herrn, des keisers, ger 1819
machet disen herrn ein spil 5080 [1])
des hern | Davît froun, die künegîn 949.

Damit sind die Beispiele erschöpft [2]).

§ 198. Kurzsilbler. Lachmanns 'Verschleifung auf Hebung':

in sînem namen getiuret 1048
ich wil benamen des endes varn 1445
ir sît benamen ein starker got 2087
sunder schaden gevâhen 753 [3])
ein wîze tweheln d(a)rûf geleit 2071 (?).

Danach wol Synkope in den folgenden Fällen:

dés wârt von spern solch krach 140
mit spern, mit schilde bejagen 311.

3. Substantiva auf *-el*.

§ 199. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Es ist das durchaus das Normale: *biutel, engel, gürtel, kindel, martel, nâdel, pinsel, tempel, tiuvel, wandel, wîsel* werden im Ganzen 63 mal so verwendet.

§ 200. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. *edel, esel, videl, vogel, himel, gemähel, nagel, nebel, satel, segel, stahel, tavel, übel* füllen 58 mal den ganzen Versfuss.

§ 201. Langsilbler mit folgender Senkung. Einmal lautet letztere vokalisch an:

daz sich der tempel erschutte 3270 [4]).

Einmal ist sie synkopierungsfähig:

doch schære, nâdel dran vermiten 3154.

Daher wird in dem einzigen erübrigenden Beispiel versetzte Betonung anzunehmen sein:

der engel vérswant an der vrist 1374.

§ 202. Kurzsilbler. Verschleifung auf Hebung ist durchaus zulässig:

manc vogel sich dâ mit sange fröut 2174
und mit der vogel gesange 3080
keins frides wert ir von mir gebeten 1663
daz si die himel erliuhtet 948
daz die himel erklingent 2736
die himel er hât besezzen 3913
beide, himel und erde 2761
in den dritten himel ich var 3363
er heizt von himel Altissimus 3989
dem ist ze himel gesetzet 1368
von himel gesant: er bleip dort 3864
ze himel, ze helle slæft man niht 3949
ze himel, ze helle, ûf erde hie 4258
diu sich von himel ze erde lie 5392
got uns vor übel behuote 586.

---

1) daher auch im Auftakt: *hern | Wolfram von Eschenbach* 41; *hern | Salomônis trône* 2732; *des hern | Dâvîd froun, die künegîn* 949; *des hern | Ezechjêlis porte* 945; *und hern | Gabriêlis botschaft* 983.

2) daher ist zu lesen: *von golde kolben drûf geslagen* 1467; *von fröuden sagen, sô dâ ist* 1373 (*gesagen* Z M); *den heiden sungemache* 1640 (nicht *ze ung.*); endlich mit dem Dativ *herze*: *dem wîsen herze das ist verdâht* 1088.

3) nicht ganz sicher, da andere Hss. lesen: *sunder | schaden mac gevâhen.*

4) vgl. *und Kunstenopel in Grêciâ* 205.

4. Substantiva auf *-er*.

§ 203. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Es ist widerum die normale Verwendung solcher Wörter: ich zäle 227 Fälle.

§ 204. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. *doner*, *(ge)vater*, *kamer*, *sumer*, *weter* werden 32 mal so verwendet.

§ 205. Langsilbler mit folgender Senkung. Letztere lautet vokalisch an.

die bruoder ûz einem munde 1098
dô der keiser erhôrte daz 4573
des küneges tohter, muoter und brût 964
begunden ritter und frouwen 271 [1])
ros, kleit, silber und golt 613
edel gesteine, silber und golt 1051
sî was sîn tohter und wart sîn brût 2599
swaz daz wazzer erviuhtet 4506
wunder und wunder dâ geschach 5848 [2]).

Vor konsonantischem Anlaut kommt kein beweisender Fall vor. Daher ist sprachliche Einsilbigkeit der Senkung anzunehmen in dem Vers:

die einen hânt vinster, dandern lieht 3950 [3]).

§ 206. Kurzsilbler. Mit Verschleifung auf Hebung sind zu lesen:

dannoch was der vater dâ oben 3867
ê er wart gevater und tot 2894
sîn veter, der künec ze Dôret 5977
gienge diu kamer in Indiân 5797
in dise kamer daz was geschriben 5823.

5. Substantiva auf *-es*.

§ 207. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Das ist widerum das Normale. So werden gebraucht [4]): *bluotes*, *virstes*, *geistes*, *liehtes*, *liutes* (2), *luftes*, *râtes*, *strîtes* (4), *swertes* (3), *wortes*; ferner *berges*, *boumes*, *buoches*, *endes* (4), *fiures* (6), *goldes*, *grâles*, *gruoxes*, *heldes*, *houwes*, *hundes*, *hûses* (3), *jâres*, *kornes*, *lambes*, *landes* (2), *leides* (7), *lîbes* (3), *loubes* (2), *glückes* (2), *gemældes*, *mannes* (2), *mordes*, *rîches*, *ruofes*, *gesanges*, *schildes* (5), *sturmes*, *tôdes* (5), *toufes* (2), *werkes*, *wîbes* (4), *wînes*, *wunsches*, *zornes* (2), dazu noch *pâbes*: im Ganzen also 87 mal.

§ 208. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. Die Beispiele sind: *gotes* (19), *lobes* (5), *siges*, *smides*, *tages* (4): im Ganzen 30 Fälle. Vielleicht synkopiert sind die Formen *heres*, *meres*, *speres*, die in folgenden Versen vorkommen:

hin durch des heres strâze 1516
der lît an des meres drum 767
dar zuo des meres widerfluz 1191
speres krach und swertes slac 1639
swertes slac und speres krach 5435
von mînes speres krache 1639.

---

1) *riter*?

2) *und* fehlt Z. — Vgl. *opfer und êre mit gebet* 2815; *als under in wart ein kint geborn* 6042; *diu keiserin fragte in mære* 2529; *diz lopter ûf ritterlîchen eit* 4873.

3) daher ist falsch: *unser bruoder hât sô vil muotes* 201, wie Z liest: WBw, wo *so* fehlt, haben das Echte. — Apokopiertes Präteritum ist anzunehmen in dem Verse: *und es diu mârtèr gemüet* 4092. — Endlich zweisilbiger Auftakt: *und die | got mit ópfèr vermiten* 6028.

4) wo nicht das Gegenteil angegeben, kommt das Wort nur einmal vor.

§ 209. Langsilbler mit folgender Senkung. Dieselbe lautet vokalisch an:

des lîbes ein ander herten 5044 — dis buoches sol nieman spotten 46 [1]).
und bejage wir prîses und êre iht 199

Von den 7 noch restierenden Fällen zeigen nicht weniger als 6 die dentale Tenuis vor dem *-es*: ein sicherer Beweis, dass hier in der Sprache des Dichters Synkopierung statt hatte [2]). Es ist also zu schreiben:

er gæbe im guots den vollen 1735 — und mir rehts verzîhen 1160
daz ir | niht guots habt den vollen 1960 — deheines strîts wart sigelôs 5939
waz liehts habt ir gemachet 1825 — gewalts moht er niht ab gestân 4343.

Somit muss wol auch Synkope vorliegen in dem Vers:

nû wünschet in heils zer verte 165 [3]).

§ 210. Kurzsilbler. Nur éin Beispiel:

gotes gemähel, gotes trût 3954 [4]).

6. Substantiva auf *-els, -ens, -ern, -ers.*

§ 211. Langsilbler füllen Hebung und Senkung. Dies ist ausnahmslos der Fall [5]). Die vorkommenden Formen sind: *tiuvels*; *ellens*, *morgens* (4); *ackern*, *âdern*, *bruodern* (5), *rittern*, *wazzern*; *hungers* (2), *jâmers* (3), *keisers* (9), *kumbers*, *opfers*, *ritters* (2), *silbers*, *wazzers*, *wunders* (9), *zoubers* (2); im Ganzen also 46 mal.

§ 212. Kurzsilbler füllen Hebung und Senkung. Die Beispiele verteilen sich auf *himels* (13); *vedern*, *kamern*; *doners* (2), *vaters* [6]), *sumers*.

§ 213. Kurzsilbler mit folgender Senkung. Nur éin Fall:

als ûz den vogeln der adelar 428.

7. Reste.

§ 214. *künec*. Dieses Wort füllt bald den ganzen Fuss, bald folgt ihm noch eine Senkungssilbe; es heisst also sowol:

der künec sprach: habt für wâr 2967 — und der | künec rîch von Ermâ 5964
der künec gâches ûf spranc 1706 — dô sprach der künec Daciân 509
der künec zürnde unde sprach 5295

usw. (im Ganzen 57 mal), als auch

in hât der künec von Munilet 224 — wer ist der künec von hôher art 1546
mînen | herrn, den künec betwungen 649 — der künec in selben dâ enpfie 1565
die der künec zer künegin hât 985

usw., im Ganzen 57 mal [7]).

1) durch Sandhi steht *-s s-* für *s*; s. o. § 174, wo dieselbe Erscheinung bei Dental besprochen ist.

2) denn Genitive dieses Stammauslauts bilden ja nur eine kleine Minorität unter den vorkommenden (16 unter 87), s. o. § 207.

3) *zir(e)* WB, *ze* Z, *durch ir* w.

4) hier sei angefügt *âbends*: *als des âbends wære vernomen* 2920.

5) daher hat W allein das echte im Vers 537: *dar inne silbers, goldes vil*; wBZ schieben *und* ein.

6) oder *vater*?

7) Verschleifung hat auch statt in den obliquen Casus des Wortes: *künege, künegen, küneges* füllen durchaus Hebung und Senkung. Wol ohne Flexion ist der Dativ in dem Verse: *gein dem künec von Munilet* 5033.

§ 215. *maget.* Der Nom. Acc. Sing. füllt 10mal Hebung und Senkung; 3mal tritt Verschleifung ein:

daz sî ein maget ist sunder meil 975
daz bist dû, reine maget, al ein 2729.
und diu maget Marîe 998

Plural und die obliquen Casus des Sing. füllen durchaus den ganzen Fuss:

alle mägede, alle degen 979
waz êren an der maget lît 1004
der maget lop si bringent 3952
in dem gestirne der maget kint 4467
der maget kint, Jêsum 4529
dâ sach ich ouch der maget kint 4537
dâ der maget kint în slouf 5180
der maget kinde er bî gestêt 5557
ez schuof der maget kint, Jêsus 5687[1]).

§ 216. *obeȥ.* Zweimal verschleift (oder synkopiert?):

solh art het daz obez und brôt 2109
ir obez ist bœse, daz si birt 4061.

Dagegen einmal den ganzen Fuss füllend:

hie was daz obez ztic nuo 2101.

§ 217. *tugent.* Das Wort füllt den ganzen Fuss:

und alle tugent fliehen 802
im wont alliu tugent bî 637
dâ man sîne tugent maz 5740

usw., im Ganzen 15mal.

Verschleifung hat statt in folgenden Fällen:

alle tugent er volle maz 111
kein tugent er ungemezzen liez 113
sô grôziu tugent an Georîn lît 242
der tet sîn tugent an in bekant 528
der ist|von der hœhsten tugent erborn 2718
der sunne tugent ist manecfalt 4511[2]).

III. Sonstiges.

§ 218. Verschleifung bei andern Wortkategorien als den in den Abschnitten I (§§ 144 ff.) und II (§§ 191 ff.) behandelten kommt natürlich auch vor, z. B. bei Zweisilblern:

edel gesteine, silber, golt 1051
diz ist nû, jenez was dô 1315
in übel oder in guote 585
wærn erschozzen oder ertrett 743
wil er zors oder ze fuoz 1689 *usw.*[3]),

bei Dreisilblern:

von Düringen lantgrâf Herman 34
diz riterspil galt niht wan den tôt 1223
dô si lebendic wâren 5190
vaste in daz zehende jâr 348
der sider manegen Sarrazîn 122
von maniger bluomen underscheit 2007
von dem | biderben, von dem schœnen 1506.

---

1) ich halte das übrigens für Zufall; doch wird man den überfüllten Vers 3865, den nur Z allein überliefert (*daz wort ûf erde zer maget sich lie*), allerdings mit Vetter bessern müssen: *ûf erde zer maget ez sich lie.* — Hier seien die einzigen Langsilbler auf *-et*, die Worte *houbet* und *market* angereiht. Für beide ist die Synkope gesichert durch die Verse: *und über houpt gerungen* 1266; *der swebet ob ir houpt al ein* 2839; *ûf sînem houpt truoc er für wâr* 3155; *daz der markt ze Leine* (?) *nie* 1557. — Danach ist *houpt* wol auch zu schreiben in den Versen: 4193. 4605. 4682. 6089, wo das Wort Hebung und Senkung füllt. — Ebenso wird *dienest* synkopiert: *in sînem dienst den lîp verlôs* 1263; *der sich ze dienst hât ûz erhaben* 3148.

2) *mit tugenden gâr volmezzen* 1413. — Soweit Substantiva der in den §§ 191—217 behandelten Kategorien beschwert gebraucht sind, finden sie sich im zweiten Abschnitt verzeichnet.

3) *gegen* erscheint oft in Senkung: *gein innerm und gein ûzerm her* 547 usw.

§ 219. Zweisilbige Senkung, bestehend aus einem unbetonten *-e* und einem konsonantisch anlautenden schwachtonigen Wort, ist gleichfalls häufig, auch in Fällen, wo Lachmanns Verschleifung in Senkung nicht angenommen werden kann, wie z. B.:

nu gêt von mir balde hin nider 3120
als vaste diu erde swæret nider 3927
des hât er hiute ze himel lôn 38
als man noch hiute von wîben siht 2604
alle, die sîn geruochten 1602
alle, die ûf der erde sint 3206
beide, mit stecken und mit staben 1857
hiute zergêt diu êre dîn 3005, *usw.*

Von einem andern Vokal als *-e* kann der Auslaut gebildet werden bei Fremdnamen:

er muose in Galilêa den dorn 4000
daz ûz Galilêa diu maget 4230
den truoc ûz Galilêa diu maget 4850
Georî, der edel herre 71
der margrâf Georî von (ûz) Palastîn 383. 385. 1701
mîn her Georî, nû sul wir gân 2464
werder Georî von (ûz) Palastîn 3005. 4739
Apollo, durch den der sterne 3320
des wolte Apollo mir gunnen 4409
sô muoz Apollo der hœhste sîn 4515[1]).

Und so natürlich auch bei vokalischem Anlaut der zweiten Senkungssilbe:

von dem wort Apollo erschrac 3263
Apollo in drîer hande wât 4209
hie wânte Georî und Dacîân 1719
her Georî, ir sît ze hove geladen 1823
und Jêsu, ir sun, wellen gestân 1649.

Auch kann die zweisilbige Senkung gebildet sein durch zwei unbetonte Silben desselben Eigennamens:

Georius dér Mezzæ're 108
Erculem und Apollen 1959
Gamurets gezelt von Zazamanc 1558
daz tuon ich, sprách Anastásius 5715
da ge|lac der künec von Jáchanaém 5995,

oder durch die Endsilbe eines deutschen Wortes und der unbetonten Anfangssilbe des fremden Namens:

die kü'ngin Aléxandrînâ 383
dánnen Aléxandrîna 516. 1322.

Dagegen steht niemals ein zweisilbiges selbständiges Wort vor konsonantisch anlautender Hebung in Senkung: die *oder*, *über*, *wider*, *under*, *iu(we)r* erscheinen nur vor Vokal, hier ist also sprachliche Synkope eingetreten:

der gesten ie oder ie geschach 618
ûf bû oder in dem wilden sê 3884
diz ruofte man dâ' über ál daz velt 1598[2])
und dise künge über al den rinc 3525
ein stein, edel über alle art 3598
ich kum über éin vón dir niht 1423
} und ein heil über allez heil
und ein trôst über allen trôst 976 f.
begunde ér under ín brehen 5327
da wider | ist Apollô, iuwer got 1749[3])
des muoz er sîn iuwer aller spot 3048
wie möhte iuwer iemer werden rât 5294[4]).

§ 220. Synkopen. Abgesehen von den ziemlich häufigen *drinne*, *dran* sind in folgenden Fällen Synkopen anzunehmen:

1) an die Kürzungen *Galilê*, *Georg*, *Apoll* ist wol kaum zu denken: die Hss. schreiben immer wie oben, nur 3320 hat w einmal *appol.*

2) *al* wZ, fehlt BW.

3) daher ist zu lesen: *daz ich iuch überréde hie* 4039; *ez sîn | dise, jéne oder die* 1596. — *si tuot ab niht durch mîn gebot* 3464.

4) dagegen mit Z: *got müez ir mit sælden pflegen* 1616, nicht *iuwer* (statt *ir*), wie BWw lesen.

1. bei unbetonten Vokalen, die zwischen gleichen oder nahe verwandten Konsonanten stehen. So wird *mînen, dînen, sînen, einen* einsilbig gebraucht:

mit allen mînẹn genôzen 3336[1])
sus ruoftestû dînẹn vater an 3733
ê Daciân sînẹn Mahmeten 1724
die einẹn hânt vinster, dandern lieht 3950
für einẹn gewaltigen got 4337[1])
ich wolte in für einẹn engel hân 4815,

so wird *ir ir* und *-in in* einsilbig:

erkantet ir ir rîtterlîch getât 4997
wer satzte die küngin in glouben 2867,

ebenso *(be)ginnent, minnent*:

sîn beginnẹn, sîn letze 64
beginnẹnt den himelkünec loben 932
si minnẹnt in allen wîs got 19,

und *koment, nâmen, rûmen, niemen*:

durch strît komẹnt ûf die heide 4952
die künge nâmẹn den Palastîn 5338
und nâmẹn der küneginne war 4604
und in rûmẹn diu lant wît 482
daz niemẹn ist ûf der erde doch 1084,

endlich *dînem, sînem*:

ich wil stên ze dînẹm gebot 1095[1])
daz rihtest dû nâch dînẹm gebot 5121[1])
daz ich kœme von sînẹm gebot 5258[1])
er was ouch dâ in sînẹm gebot 5700[1]).

2. *-ellen, -ollen* gilt als einsilbig (s. § 162 über *wellen*):

sîn ellenmez leit er niht dar an 117
ich lobe Apollen, der heiden got 2949
Apollen ich ûf der siule sach 4525.

3. *eins, einz, mîns, sîns.* Gesichert ist *mîns*, das einmal in Senkung erscheint:

wil got mîns lebens ruochen 70.

Demnach ist auch zu schreiben:

ein widerwarte sîns gebotes 3534
künnen eins gesanges pflegen 980
nû tuot uns einz besunder 5576
sô einz wil diz, daz ander daz 5815.

4. *manc, wênc, sælc*:

des lac manc heiden von in tôt 350
sîn enkalt manc rîcher Sarrazîn 378
des enkalt manc schildes rant 380
des wart sît manc Sarrazîn 446
dô wart manc umbevâhen 690
ey, süeze fruht, wie sælc dû bist 1998
des sult ir wênc geniezen 5653.

5. *êwgen, heilgen* (?):

dû hamît für den êwigen tôt 2774
in dem êwigen fiure 3425
ir sît des êwigen tôdes 4198
mich hât des heiligen geistes kraft 1035
von des heiligen geistes kraft 2114
mit des | heiligen geistes fiure 4048 *usw.*

Ob hier Synkope eingetreten war, lässt sich nicht ausmachen, da ja auch die dreisilbigen Formen nach dem metrischen Gebrauch Reinbots ohneweiters Hebung und Senkung füllen können.

6. *ge-, be-*[2]). Von den allgemein verbreiteten *glîch, gloube, gnâde, greche; blîben* sehe ich ganz ab. Andere Beispiele sind:

1) vielleicht auch *gnôzen, gwaltigen, gẹbot.*

2) siehe die Bemerkungen, bezw. Sammlungen von Haupt z. Er. 23. 1969; Sommer z. Flore 158; Rückert z. W. Gast 4380; Wilmanns, Walther Einl. S. 39; Weinhold, Mhd. Gr. § 79; Hildebrand DWb. 4, 1, 1, 1608. Natürlich nehme ich dabei *gselle*, nicht *selle*, als die Aussprache an, s. Paul Beitr. 1, 296.

ir aller drîer gelegenheit 656
von der mînen gelegenheit 3388
herre, vart an iuwern gemach 2390
ir künege, vart an iuwern gemach 5296
daz was unser gemähelschatz 4567
allen iuwern genôzen 849
noch von aller sîner geschaft 3976
dirre jæmerlîchen geschiht 786
von bœsem gesellen hie ir kraft 3036[1])
kum únd sîn geselle Maximiân 4869
dîn hêrstuol ist dir gesetzet 4669
mîner bruoder gesinde 5026
ander gesteine ist undertân 151
schînet ûz anderm gesteine 5867
von unserm gestüele alsô klâr 3385[2])
ê ze fröuden gevienge 876
Gamurets gezelt von Zazamanc 1558
der den Israhêles gezoc 3220
den selben gebar nie man noch wîp 3855
und wæren ez allez gebûre 4142
vor sîner gebürte tûsent jâr 4394
sît Kristes gebürte von den tagen 6080
heten umb ez grôzen gedranc 3227[3])
erkenne ich von dir besunder 5156
der markîs behielt hie daz wal 5546[4])
daz abgot begunde sich smücken 3266
dran | begunde man in henken doch 4004.

Andere Fälle, wo die Hss. schwanken, übergehe ich[5]).

§ 221. Krasen und Enklisen.

dar zuo gebar si Adâmen 2594
ir beider: da ist vil guotes 4985
mit der gift: so ist er verlorn 5694
die einen hânt vinster, die andern lieht 3950;

zem, *zer* sind geboten:

sî sprâchen zem marnære 535
daz kûme zem tôde ein vinger was 129[6])
dô sich daz bilde zer erden lie 5671[7]).

Natürlich wird man übereinstimmend mit den Hss. die Formen auch vielfach zu setzen haben, wo die beiden Wörter in Senkung stehen (wie 497. 1575 usw.)[8]).

Ueber enklitisches *si* s. o. § 158. Enklitisches *ez*:

{ er hâtz mit swerten und mit spern
alsô sêre gurbort 248.

1) *hie* fehlt Wr.
2) *stuole* Bw.
3) W *grôz*, was wol das Echte.
4) BZw, *gehielt* W.
5) *triuwen* —*getriuwen* (787); *sagen* —*gesagen* (907); *sange* —*gesange* (927. 1251. 2175. 3080. 6150); *schrift* —*geschrift* (944. 2588. 2643).
6) W *zum*.
7) W *zer*.
8) vor Konsonant, der erhalten bleibt: *hundert tûsent z'greche* 1333.

Ergebnisse.

§ 222. Verschleifung auf Hebung[1]). Dieser von Lachmann eingeführte Begriff hat für das untersuchte Gedicht volle Berechtigung. Wir fanden hinter Wörtern mit kurzer Stammsilbe nach der Endsilbe noch eine weitere Senkungssilbe folgen, und letztere war sehr häufig von einer lautlichen Beschaffenheit, wie sie nach Wörtern mit langer Stammsilbe niemals vorkam. Es fanden sich also Versfüsse wie: *sagen wiez, geben ze, nemen die, zogen mit, (ge)swigen die, jehens ouch, bliben bî, gewegen ge-, gebent si, habent die, lebent in, lobent die, sehent ein, namen des, schaden ge-, vogel sich, frides wert, himel ze, veter der, kamer daz, vogeln der, künec von, maget Ma-, tugent er, jenez was, oder ze ‚riterspil'*[2]). Bei den Langsilblern dagegen kam dergleichen fast niemals vor: hätte Reinbot sich solche Versfüsse wie *fuorten die* gestattet, so müssten wir sie viel häufiger als bei den Kurzsilblern finden, weil das Wortmaterial bedeutend umfangreicher ist. Wenn wir also im Ganzen statt vielleicht Hundert zu erwartender Beispiele nur zwei finden, so dürfen wir diese unter keinen Umständen den obigen anreihen, sondern müssen sie anders beurteilen, müssen versetzte Betonung annehmen. Sowenig es jemand in den Sinn kommt, in dem Vers Lessings *er hat mir állerdíngs etwás vertraut* eine Verletzung einer sonst durchaus beobachteten Regel anzunehmen und zu lesen *állerdings étwas ver-*, sowenig darf man dies in den zwei obigen Versen Reinbots tun[4]).

§ 223. Zweisilbige Senkungen gestattet sich Reinbot, aber durchaus nicht ohne Einschränkungen. Fassen wir die vorkommenden Fälle zusammen, so kommen wir zu folgenden Regeln. Die zweisilbige Senkung kann gebildet sein:

1. von jeder beliebigen unbetonten vokalisch auslautenden Endsilbe + einer unbetonten oder schwachbetonten Silbe (*möhte ver-, wære niht, blâse nâch, gruozte die, kiusche ze, êre durch, fröude man, strîte sô, bluote was, fröude muoz, stæte wart, balde hin, alle die, beide mit, (Gali)lêa den, Georî der, (A)pollo durch, Jêsu ir*)[5]).
2. von einem unbetonten *-e* + Konsonant, wofern die folgende Senkungssilbe
   a) vokalisch anlautet (*gelouben an, machen ein, brüeven und, geheizen iu, reiten an, gæben an, sâhen in, sazten in, stiezen im, frâgten in, giltet ie,*

1) auf die sehr beachtenswerte Frage, inwieweit schon die Sprache einsilbige Formen wie *lemtic, tungt* usw. hatte, kann ich nicht eingehen; vgl. darüber die trefflichen Bemerkungen von Wilmanns in seinen Beiträgen, Heft 4.

2) §§ 155. 159. 163. 167. 171. 198. 202. 206. 213. 214. 215. 217. 218.

3) *er túot singén diu vogelîn* (§ 154 Anm.); *der engel vérswant an der frist* (§ 201).

4) das Beispiel aus Lessing und viele andere instructive bei Minor, Metrik[2] S. 101. 126 ff.

5) s. §§ 145—150. 193. 219.

waltet A-, türret ir, fürhtet ir, woltet ir, buolen ûz, willen und, (Ma)rîen ir, bruoder ûz, muoter und, ritter und, silber und, tohter und, .wunder und, opfer und, under in, lopter ûf, libes ein, prîses und, dannen A-[1]);

b) mit demselben Konsonanten anlautet, mit dem die vorhergehende Senkungssilbe schloss, sodass durch Sandhi praktisch nur ein Konsonant die beiden Silben trennt (*enbiutet dir, loptet daz, möhtet den, buoches sol*)[2]).

3. durch zwei unbetonte End- oder Anfangssilben ein- und desselben Wortes, falls sie nur durch einfache Konsonanz getrennt sind (*keiserin, êwigen, heiligen, herzogen, Georius, Erculem, Gamurets, Jáchana(ém), Anastá(sius)*[3]).

4. durch ein zweisilbiges schwachtoniges Wort, wenn die folgende Hebung vokalisch anlautet (*oder ie, über ál, under ín, iuwer áller*)[4]).

Man wird durchaus nicht in all den angeführten Typen an wirkliche Zweisilbigkeit der Senkung zu denken haben: so werden von den sub 2) gebrachten Beispielen bei schneller Sprache viele einsilbig, wie *gloubn an, machn ein, reitn an* usw. oder wie *buoln ûz, willn und* oder endlich wie *bruodr ûz, muotr und, opfr und* usw. Und ganz sicher scheint mir die Einsilbigkeit für die sub 4) gebrachten Beispiele: wären die *oder, über, under, iuwer* hier zweisilbig zu nehmen, dann wäre es unbegreiflich, dass ihnen niemals eine konsonantisch anlautende Hebung folgt: die Art des Anlautes müsste ja in diesem Fall vollkommen gleichgiltig sein: hier wurde also sicherlich *odr ie* usw. gesprochen. —

Ueber jeden Zweifel erhaben ist die Tatsache, dass der Dichter mit Bewusstsein es vermieden hat, zwei Silben in die Senkung zu stellen, von denen die erste konsonantisch auslautet, die zweite konsonantisch anlautet. Der Beweis ist ja sehr leicht zu liefern. Niemand wird bestreiten, dass den Pluralen der Präterita, wenn wir von der Metrik absehen und nur die syntaktischen Verhältnisse der Sprache in betracht ziehen, ganz dieselben Wörter folgen können wie den Singularen; auch die Zal der Plurale mit langer Stammsilbe (ca. 210, s. §§ 156. 158) ist der der Singulare (ca. 230, s. § 149) nahezu gleich. Nun finden wir bei den Singularen in grosser Anzal Fälle wie *(en)barte sich, brâhte für, brâhte solch, brâhte die, druhte si, lachte dô* usw., im Ganzen 44 Fälle: warum also nicht auch ebenso oft *enbarten sich, brâhten für, brâhten solch, brâhten die* usw.? Wir finden bei den Singularen: *verbrante den, bruofte der, begunde der, begunde dem, kuste den* usw., im Ganzen 16 Fälle: warum also nicht auch ebensooft: *verbranten den, bruoften die, begunden die* usw.? Statt dessen finden wir solche Senkungen dem Plural nur folgen bei einigen wenigen Verben, wo die Hss. die sprachliche Kürzung bezeugen (*wærn, fuorn, gesâch wir*), oder die Enklise der Senkung ausdrücken (*fúortens ín*), oder wo die Annahme sprachlicher Kürzung

1) s. §§ 154. 158. 162. 174. 181. 184. 197. 205. 209.
2) s. §§ 174. 184. 209.
3) s. §§ 197. 205. 219. 220.
4) s. § 219.

ihre lautlich genau entsprechenden Parallelen hat an andern Formen (wie *nâmn* an den § 220 angeführten Wörtern und *wurden* an *worden*, § 166). Was bleibt, sind vier Fälle, wo man durchaus den Akzent versetzen kann, und endlich éin einziger Fall (*si hiezen den boten swîgen* § 158 Anm.). Mag man in diesem einzigen Beispiel sprachliche Kürzung oder zweisilbige Senkung annehmen: mir ist es vollkommen gleichgiltig; in letzterm Fall hat sich Reinbot dann eben éinmal einen fehlerhaften Vers erlaubt. Aber darauf muss mit dem grössten Nachdruck hingewiesen werden, dass dieser éine Vers an dem Bestehen jenes Prinzips nicht den allerleisesten Zweifel erwecken kann: sonst müsste sich ein halbes Hundert solcher Senkungen finden, anstatt einer einzigen. Natürlich könnte man fast bei jeder der in den §§ 145—217 behandelten Wortformen den gleichen Beweis erbringen; aber ich hoffe, der denkende Leser wird diese Erwägungen selbst anstellen: damit er es kann, habe ich das Material so vollständig abgedruckt.

§ 224. Elision und Hiatus. Was die Elision betrifft, so scheint sie mir überall dort erwiesen, wo das auslautende *-e* von einer vokalisch anlautenden in der Senkung stehenden Silbe gefolgt ist. Ich nehme in all diesen zalreichen Fällen für den Vortrag Unterdrückung des *-e* an, nicht etwa zweisilbige Senkung. Den Beweis für das Unterdrücken des *-e* scheinen mir die Fälle zu geben, wo man durch die Elision unmotiviert schwere zweisilbige Auftakte vermeidet, wie *welle | ér niht tuon durch daz gebot*; *wâgte | er den lîp sô sêre* (§§ 137. 150). — Die Notwendigkeit, Hiatus anzunehmen, liegt überall vor, wo durch die Elision ein Wort in beschwerte Hebung kommen würde, das dem ihm folgenden an Tongewicht inferior ist (s. § 29), oder wo sich sonst eine Verletzung der für Reinbot ermittelten Gesetze ergäbe (s. § 40), also in Fällen wie: *wie er habe ûf geleit* (1158); *beide, ûf unde nider* (1438); *und dicke umbevâhen* (1708); *solte opfern sînem got* (1737); *der selbe klâre engel sprach* (2229); *under | aller hande orden* (3344); *mit dem weter vare ich* (3493); *wir müezen zwâre eines jehen* (3560); *ein stéin, édel über álle art* (3598); *keiserinne, ân mich ligen* (3613); *bî disem gebet ruofe an* (3770); *den begunden sîne engel loben* (3868); *als ez von natûre ist* (3900); *ze dem wurme Aspîs* (4200); *den zouberære ie gebar* (4231); *heiz diz gebeine ûf stên* (5161); *die würme unreine* (5283); *sost ér der wâre ursprinc* (5622); *zuht ist ein süeze êrenkleit* (5255); *kiusche ist ein reine art* (5875). Ein anderer Beweis für die Notwendigkeit des Hiatus wird sich uns unten am Schluss des 11. Abschnittes ergeben. Demnach dürfen wir wol in allen andern Fällen, wo sich ein *-e* zur Ausfüllung der Senkung bietet, davon Gebrauch machen, auch bei vokalischem Anlaut der folgenden Hebung.

§ 225. Die beschwerten Hebungen. Betrachten wir zunächst die Fälle, wo ein einsilbiges Wort durch die beschwerte Hebung ausgezeichnet ist. Dass dem Dichter gewisse künstlerische Absichten in der Verwendung dieses metrischen Mittels nicht abgesprochen werden können, das zeigt sich schon darin, dass er durchaus nicht jedes beliebige Wort beschwert verwendet. Niemals fand sich ein *was, sol, wil, mac*, nur ein einziges mal ein unmotiviertes *ist* (in

einem auch sonst schlechten Vers, s. § 31)[1]), nur ein einziges mal *kan* (§ 36, wo auf dem Präsens besonderer Nachdruck liegt, und *kunnen* überdies Vollverbum ist). Niemals fand sich der unbestimmte[2]) oder der bestimmte Artikel in beschwerter Hebung, nur ein einziges Mal die Conjunction *daz* (§ 49); niemals steht *niht* (= 'nicht') in beschwerter Hebung[3]), niemals auxiliares *wirt*, *wart*[4]), niemals endlich ein Pronomen personale oder possessivum, falls es nicht durch Kontrast oder Emphase gesteigerten Nachdruck hat[5]). Unter solchen Umständen wird niemand die naive Vorstellung hegen, dass der Dichter die Senkung eben überall dort unausgefüllt lasse, wo es ihm gerade bequem sei. Wir müssen vielmehr sagen, Reinbot hat unter den theoretisch vorhandenen Möglichkeiten in der Praxis eine Auswal getroffen, er hat die beschwerte Hebung nur dort angewendet, wo es ihm gut klang.

Die Frage: 'wo klang ihm die Aufeinanderfolge zweier gehobener Silben gut?', ist durch die Zusammenstellungen §§ 15—54 im Einzelnen beantwortet. Betrachten wir die Gruppen zusammenfassend, so ergibt sich zunächst, dass die Senkung sehr oft unausgefüllt bleibt in Fällen, wo einsilbige Substantiva, Verba usw. asyndetisch neben andere gestellt sind; ferner zeigte sich dies häufig dort, wo der Schluss eines Satzes innerhalb des Verses erfolgt: in beiden Fällen setzt auch die gewöhnliche Rede ab, es entsteht eine Pause, und dieser Pause entspricht im Verse das Fehlen der Senkung. Wir sahen ferner häufig Wörter, die im Kontrast oder Parallelismus zu andern stehen, ohne nachfolgende Senkung erscheinen: hier mögen zwei Momente wirksam sein, die den Eindruck hervorrufen, dass der Dichter gut deklamiert: primär wol der gesteigerte Nachdruck, der sich in einer Abweichung vom Stärke- und musikalischen Akzent ausdrückt, sekundär wiederum die Pause, die dadurch entsteht, dass wir infolge der stärkeren Betonung das betreffende Wort unwillkürlich auch gedehnter aussprechen. Ferner ergab sich beschwerte Hebung sehr oft, wo zwei Wörter zusammentreten, von denen das erste höchst betont, das andere zwar minder stark, aber noch immer an sich stark betont war (*ú'z trúoc*, *hélt bálde*, *sú'l brást* usw.): auch in all diesen Fällen entspricht das Fehlen der Senkung auf das glücklichste den Verhältnissen der natürlichen Rede. Wieder in andern Fällen, so insbesondere, wo eine Wendung oder ein Abschluss durch ein Verbum herbeigeführt wird, liegt das vortreffliche Deklamatorische der beschwerten Hebung nicht etwa darin, dass das Verbum mit einer besonderen Stärke gesprochen würde, sondern in der Verlangsamung des Tempos, die das Fehlen der Senkungssilbe gestattet: an dieser Verlangsamung nimmt die Umgebung des Verbums gleichfalls teil, so dass also in einem Verse wie *Ez gie nâch dem keiser sâ* (*Alexandrînâ*) die schicksalsschwere Wendung, die damit eingeleitet wird, da-

1) der in § 26 angeführte Fall ist durch das Enjambement wolmotiviert.
2) *ein* (§ 47) ist Numerale.
3) ausser § 41, wo die Pause dies motiviert.
4) als Vollverbum dagegen in der Bedeutung 'entstand' öfter, s. §§ 36. 46.
5) §§ 17. 20. 21. 22. 33. 38. 43.

durch in der Deklamation zum Ausdruck kommt, dass die Worte *Ez gie* gewissermassen die Zeit, die sonst Auftakt, Hebung, Senkung beanspruchen, zu gleichen Teilen zugewiesen erhalten: *gie* ist dabei dann vielleicht um eine Nuance stärker betont als *Ez*.

Man sieht, es sind sehr mannigfache Wirkungen, die von den verschiedenen Arten beschwerter Hebungen ausgehen: ich wollte darauf hindeuten, damit der Leser mir nicht die Meinung unterschiebt, als arbeitete ich überall, wo solche Hebungen erscheinen, lediglich mit dem Stärkeakzent in der Deklamation: wenn ich oben immer der Kürze halber im Allgemeinen von 'stark akzentuiert', 'emphatisch gebraucht' udgl. gesprochen habe, so ist damit nichts anderes gemeint, als dass das Wort sich aus seiner Umgebung dem Sinne oder seiner Bedeutsamkeit nach stark heraushebt: keineswegs aber ist die Meinung, dass dieses Herausheben immer mit einem Verstärken des exspiratorischen Akzents deutlich zu machen sei: Pausen, Verlangsamung des Tempos, Wechsel der Tonhöhe kommen daneben in Betracht: was in dem einzelnen Fall das charakteristische ist, das zu untersuchen, ist Sache des Phonetikers und Psychologen.

Es kann nun durchaus nicht behauptet werden, dass alle beschwerten Hebungen vom Standpunkt der Deklamation aus eine innere Berechtigung haben. Dass auch rhythmische Gründe für das Vorkommen beschwerter Wörter massgebend sind, lehren ja die nicht seltenen Fälle, wo dem in keiner Weise hervorstechenden Substantiv z. B. ein betontes Auxiliar folgt, wie *dar in mîn kint wârt geborn*: hier wäre *dar in min kint wart* [*hiute*] *gebórn* mit *wart* in der Senkung nach *kint* deklamatorisch das natürliche. Ebenso würde man einen Vers wie *den ir tuot ze dem rade* ungezwungener mit drei Hebungen (und *ze dem* in Senkung) lesen: in solchen Fällen ist also das Setzen des Substantivs in die beschwerte Hebung vom Standpunkt der Deklamation unmotiviert, etwas willkürliches. Wer die Fälle dieser Art betrachtet, wird sehen, dass sie am häufigsten in der Mitte des vierhebigen stumpfen Verses vorkommen, wo also der Bruch des Rhythmus für den Hörer am wenigsten empfindlich ist, weil der Vers in zwei gleiche Teile zerfällt wird. Gewiss mag in solchen und ähnlichen Fällen der Einfluss einer rhythmischen Tradition nachwirken. Aber bei einem Dichter, der, wie Reinbot, solche Beispiele verhältnissmässig so selten zeigt, schien es mir geboten, so viel als möglich auf das deklamatorische Prinzip zurückzuführen: bei einem Dichter, der sich anders verhält, wird man natürlich umgekehrt auf die Betrachtung des Rhythmus in erster Linie auszugehen haben: eines schickt sich nicht für Alle.

Noch viel deutlicher ist die deklamatorische Wirkung, sobald zweisilbige Wörter mit zwei Hebungen versehen auftreten. Niemals werden Wörter von unbedeutendem logischen Gewicht so verwendet: kein *mînem*, *dînem*, *sînem*, *unserm*, *iuwerm*; kein *eines*, *einem*, *einen*, *einer* als unbestimmte Artikel; niemals *hêten*, *wâren*, *wæren*, *wellen*, *künnen*, nur je ein einziges mal und zwar immer unter besonderen Umständen *werden*, *worden*, *wurden*[1]; niemals *solte(n)*, *wolte(n)*, *kunde(n)*,

1) s. §§ 62. 66.

mohte(n), *möhte(n)*, kurz überhaupt nie Wörter von geringem logischem Gewicht: sondern nur solche, die einer emphatischen Steigerung an sich sehr leicht fähig sind (wie *aller*, *nimmer*, *keiner* usw.) oder solche, die infolge besonderer Umstände im Zusammenhang der Rede besonders gesteigert gebraucht sind. Unter diesen besondern Umständen spielt, wie sich gezeigt hat, wiederum der Kontrast eine sehr wichtige Rolle. Und das ist nun der Punct, wo unsere Untersuchungen uns gestatten, in einer noch immer vielumstrittenen Akzentfrage ein entscheidendes Wort zu sprechen. Lachmann, der die Grundlinien der altdeutschen Metrik gezogen und ihr selbst eine Reihe glänzender, auf sichere Tatsachen gegründeter Beobachtungen zugeführt hat, war bekanntlich der Meinung, dass eine Endsilbe niemals vor einem folgenden selbständigen Einsilbler die Hebung tragen könne, dass man also nicht *verlíesèn den lîp* zu betonen habe, sondern *verlícsen dén lîp*. Für das Nibelungenlied hat schon Bartsch die Unhaltbarkeit der Lachmann'schen Betonungsweise dargetan[1]). Für unser Gedicht ist sie gleichfalls unmöglich. Wir haben schon gesehen, dass eine Betonungsweise, die den bestimmten Artikel oder die Copula in beschwerte Hebung stellte, ohne jede Analogie im ganzen Gedichte wäre: schon das verbietet zu akzentuieren:

so rihtet diu Sunne dáz jâ'r — die kristen sínt û'z gescheiden.

Wenn wir nun überdies finden, dass bei der Betonung *Súnnè*, *kristèn* eine Schönheit der Deklamation entsteht, die sich auch sonst in zalreichen Fällen beobachten lässt, wo solche Wörter so wie diese im Kontrast zu anderen stehen, dann kann wol kein Zweifel bleiben, dass der Dichter auf diese Weise betonte.

Von diesem Standpunct aus wird auch die Giltigkeit eines andern Lachmannschen Gesetzes sehr zweifelhaft: des Gesetzes nämlich, dass die beschwerte Hebung nicht auf ein Wort mit kurzer Stammsilbe fallen dürfe[2]). Dagegen streiten Verse, wie

{ umb der heiden underligen — wir suln hin wídèr, an die (§ 60)
{ und umb der júdèn gesigen (§ 56) — ein nébèl viel ûf sie sâ (§ 61).

Aber diese Beispiele sind doch auffallend gering an Zal: und so muss zur Entscheidung der Frage mehr Material herangezogen werden, als es ein einzelnes Gedicht zu bieten vermag.

Dagegen scheint sich aus dem, was wir über das deklamatorische Prinzip gefunden haben, eine ungezwungene Erklärung zu ergeben für die Regeln, die nach Lachmanns Meinung betreffs der Beschaffenheit des vorletzten Fusses im stumpfen Verse bei folgendem vokalisch anlautendem Reimwort von guten Dichtern beobachtet wurden. Ich handle darüber in dem Exkurs I in ausführlicher Weise, denn der Fall scheint mir sehr lehrreich: er liefert einen Beweis dafür, wie viel lebendige Schönheit aus den altdeutschen Dichtern zu gewinnen

1) Untersuchungen über das NL. S. 155 ff.; die übrige Litteratur über die Frage bei Paul Grundriss II 1, 914 f.

2) zu Iw. 6444; z. Nib. 557, 3. — Die bedenklichen *umbe dísè geschíht* bei Hartmann sind ja bekannt!

ist, wenn man neben der rhythmischen Seite auch das Deklamatorische ihrer Verskunst in Betracht zieht, und überdies lehrt dieser Fall in eindringlicher Weise, dass der Nihilismus, mit dem man die Lachmann'schen Beobachtungen auch heute noch vielfach aufnimmt, auf dem Gebiete der Metrik ebensowenig Berechtigung hat wie anderwärts. Die Lachmann'sche Beobachtung war auch hier vollkommen richtig und vollkommen gesichert: wer von der Erklärung, die Lachmann gab, nicht befriedigt war, hatte deshalb noch kein Recht, die beobachtete Tatsache mit Achselzucken bei Seite zu schieben. Vielleicht hat mein Exkurs die Wirkung, dass auch die andern metrischen Regeln Lachmanns einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden: denn damit, dass man ein paar entgegenstehende Fälle herausgreift, lassen sich diese Resultate tiefgründiger philologischer Forschung nicht da absurdum führen: und den Tatsachensinn, aus dem heraus sie entstanden sind, wird die mittelhochdeutsche Metrik niemals entbehren können, wenn sie über Lachmann hinausgelangen will [1]).

Ganz dieselben Verhältnisse, die den deutschen Simplicia, seien es nun Einsilbler oder Zweisilbler, zu einer gesteigerten Akzentuierung verhalfen, fanden wir auch dort, wo Komposita oder Namen und Fremdwörter dieser Auszeichnung teilhaftig wurden. Es ergab sich, dass jede Abweichung von der normalen zu Gunsten einer gesteigerten Akzentuierung mit einem besonderen Nachdruck parallel ging, den das betreffende Wort nach dem Zusammenhang der Rede auch in der gewöhnlichen Sprache erhielt oder erhalten konnte: die Gründe waren wieder der Kontrast oder Parallelismus, das Enjambement, Pausen, Wendungen oder Abschlüsse in der Erzälung, feierliches Pathos udglm. So fanden wir auf solche Weise ausgezeichnete Fremdwörter wie *hárnàsch*, *rúbîn*, *fé'nìx*, *á'vê* (§ 79); *pátrô'ne*, *plánê'ten*, *táràndes* (§ 83); Namen wie *Geórî'*, *Jé'sùm* (§ 88); *Apóllô'*, *Apóllèn*, *E'vèn* (§§ 94. 96); *Émmànué'l*, *Sébàstiá'n*, *Thé'òdorús* (§ 99); *A'lèxandrî'nâ* (§ 102).

Bei den zweisilbigen Komposita ergab sich die Notwendigkeit einer Scheidung: wo das zweite Glied seine Bedeutung als selbständiges Wort bewahrt hatte (wie in *margrâf*), da erhielten sie normaler Weise zwei Akzente; wo dies nicht der Fall war (wie in *botschaft*, *wârheit*), da füllten solche Worte normaler Weise nur Hebung und Senkung, und es bedurfte dann jener besondern Umstände, die auch sonst bei allen Wörtern gesteigerten Akzent hervorrufen, um ihnen zwei Hebungen zuzuwenden; im besondern war hier wiederum die Emphase das Hauptagens (§ 108). Wie fein auch hier die natürliche Deklamation gewahrt ist, zeigte sich darin, dass Komposita, die einen Titel, einen Stand

1) das ist ja die Grösse Lachmanns, dass ihn nur der zu berichtigen vermag, der vorher bei ihm in die Schule gegangen ist. So kommt es, dass man ihm gerne huldigt, auch wo man von seinen Ansichten abweicht. Wer diesen Zusammenhang nicht begreift und nach besonderen Absichten fragt, die mit den 'so auffällig sich steigernden Huldigungen an den alten Meister' verbunden werden (Kauffmann Zs. f. d. Phil. 32, 39 Anm.), der hat von Lachmann jedenfalls nicht so viel gelernt als er hätte lernen können: sonst würde er die dankbaren Empfindungen Anderer besser begreifen.

bezeichneten, nur einen Akzent erhielten, auch wenn ihr zweiter Teil noch durchsichtig ist (§ 108), und dass Reinbot unterscheidet zwischen *ábgot*, wenn damit Apollo schlechtweg gemeint ist, und *ábgòt*, wenn es den prägnanten Sinn 'falscher Gott' hat (§ 106).

Natürlich können in einem Verse auch mehrere beschwerte Hebungen zusammentreffen, falls mehrere Gründe für ihre Verwendung gegeben sind (§ 121 f.).

Am Schluss des Verses, im Reim, werden alle diese Wörter, die *pfenninc wirtin*, *fiurîn* (§ 69), die *amîs*, *centrum*, *markîs* (§ 81), die *Georîs*, *Jêsus* (§ 89) ebenso wie *Saturnô* (§ 96), die *anblic*, *nîtspil* ebenso wie die *botschaft*, *wârheit* (§ 105) normaler Weise mit zwei Hebungen verwendet: es bedarf also hier nicht jener Emphase oder sonstiger Gründe, die im Innern des Verses solche Betonung allein rechtfertigen würden: der Grund ist klärlich derselbe, den wir ja auch im Innern öfter tätig fanden, nämlich die Pause, die am Ende des Verses regelmässig eintritt. Für ganz schwachtonige Silben reicht sie freilich bei den feinerhörigen Dichtern der guten Zeit nicht mehr hin: deshalb pflegen deutsche Endsilben wie das *-iu* in *breitiu* von ihnen nicht mehr in den Reim gesetzt zu werden (Lachmann zu Nib. 2091,3).

§ 226. Gesteigerte Akzentuierung ohne Verwendung beschwerter Hebungen. Es ist aber durchaus nicht nötig, dass die besondere Wichtigkeit eines Begriffs durch beschwerte Hebungen hervorgehoben wird. Es gibt noch ein anderes Mittel: der Dichter kann Wörter, die dem Gesteigerten vorangehen, als Auftaktsilben verwenden anstatt mit ihnen normaler Weise den ersten Fuss zu füllen. Auf solche Art dienen stärkere Auftakte dazu, das ihnen folgende Wort im Akzent zu heben, sei es nun, weil es im Kontrast zu einem andern gebraucht (§ 125) oder emphatisch wiederholt wird (§ 126) oder einen starken Sinnesgehalt besitzt (§§ 127—130) oder mit pathetischer Feierlichkeit, in lyrischer Stimmung, mit Zorn oder Verachtung zu sprechen ist (§ 131) oder vor einer Pause steht (§ 132).

§ 227. Sonstige Abweichungen von der natürlichen Betonung. Hierunter sind all die Fälle zu verstehen, wo einem Wort oder der Silbe eines Wortes der ihnen gebührende Akzent, die Hebung, nicht zu teil wird. Natürlich geschieht das fast durchwegs aus rein rhythmischen Gründen: aber ein gut deklamierender Dichter wird dem Rhythmus solchen Einfluss nur gönnen, wenn die dadurch entstehende Betonung von der natürlichen nicht allzusehr abweicht, wenn also mildernde Umstände vorhanden sind.

Solche sind dann gegeben, wenn die zwei Silben, die die Hebung und Senkung bilden (anstatt Senkung und Hebung; oder Hebung und Hebung), sich von einander in der Akzentstärke nur wenig unterscheiden: je geringer der Unterschied, desto leichter die Verletzung der natürlichen Betonung.

Daher finden sich solche Verletzungen ganz vorzugsweise bei Wörtern, die beide ein nur sehr geringes Akzentgewicht besitzen, wie die *dáz hân ích* (§§ 6. 9); *dâ' bî*, *dâ' von* (§§ 135. 138) und vieles andere (§ 136).

Aber die Gleichheit oder annähernde Gleichheit des Akzents ist das entscheidende, nicht seine Schwäche[1]): darum finden wir auch starke Silben in Senkung, so bei den Komposita im Innern wie im Reim *wîlsæ'lde, scharláchen, margrâ've, unfríde, urlíuge* (§§ 109. 110); oder im Versinnern, im Reime wie im Auftakt *unwért, unwérde, unfrô', unhéiles, iecli'ches* (§§ 105. 109. 142); oder *únzäll'chen, géflorierten, hô'chvertíger* (§ 118); oder *schâchzábelbrét, érbarmhérzikeit, unbíll'ch, allérsuntégelîche* (§ 119); oder bei den unkomponierten Mehrsilblern *karkæ're, êwigen* (§§ 72. 73).

Wie feine Unterschiede auch hier wieder gelten, zeigt der Umstand, dass z. B. ein Kompositum mit schwachbetontem zweiten Teil wie *botschaft, wârheit* nicht so verwendet wird wie jene obigen (§ 105).

Unkomponierte Zweisilbler dagegen können den Ton nur auf die Endsilbe bekommen — soweit dies nicht ihre normale Betonung ist wie in *magné't, plané't,* (§§ 80. 81) oder in *Marróch* (§ 90) —, entweder dadurch, dass ihre Stammsilbe gedrückt wird, weil ein sehr starktoniges Wort unmittelbar vorhergeht wie in *kínt Jêsús, frîunt Georî's* (§ 90), *héizt Jêsús* (§ 88) oder aber umgekehrt dadurch, dass ihre Endsilbe gehoben wird, weil das Wort in Kontrast zu einem andern steht, pathetisch ausgesprochen wird udglm. So kommt im Auftakt vor *Jêsús* (§ 143), so wird *A'pollô', Lúcífers* betont (§§ 96. 94); und so heisst es öfter im Auftakt *mîdét si, allér* (§ 140) und im Innern ebenso *kouftín, allé* (§ 141). Man kann in allen diesen Fällen sagen: die *Jêsús, A'pollô', mîdét, allér* stehen nicht für normales *Jé'sus, Apóllô, mí'det, áller*: sondern für normales *Jé'sùs, Apô'llô', mí'dèt, állèr.*

Auch der starktonige Einsilbler braucht, um in die Senkung zu kommen, entweder vor oder nach sich ein stärkertoniges Wort: daher Betonungen wie *kínt în slóuf, îht kunt wæ're, sún úf stâ'n* (§ 139) oder *éin klâr hé'rgestüele* (§ 135). Nur im Auftakt finden sich neben Fällen, die sich den eben gegebenen anreihen (*brâht swért*, § 137) stärkere Verletzungen, die aber durch den musikalischen Akzent an dieser Stelle des Verses besonders leicht ausgegeglichen werden können und überdies nicht eben häufig sind (§§ 136. 137).

Unter abnormen Umständen können auch zwei normaler Weise sehr stark von einander abstehende Wörter in bezug auf den Akzent als gleichwertig behandelt werden: nämlich dann, wenn die Rede zum Gemurmel herabsinkt: das ist jedoch nur der Fall bei dem inquit, sei es, dass es als zweisilbiger Auftakt verwendet wird, wie *er sprach* oder gar parenthetisches *sprach er* (§ 133), oder sei es, dass parenthetisches *sprâchún* den Vers eröffnet (§ 140) oder ebensolches *sprach ér* ihn beschliesst (§ 41).

Von einer Zusammenfassung der Resultate, die durch die vorstehende metrische Untersuchung für die Sprache des Dichters erzielt wurden, kann ich wol absehen, da sie doch, wie das in der Natur der Sache liegt, nur in einer Anzal von Détails bestehen, über die der zehnte Abschnitt ohnehin erschöpfende Auskunft gibt.

---

1) vgl. die lehrreichen Ausführungen Minors in seiner Nhd. Metrik, bes. S. 102 ff.

Wer meinen Darlegungen aufmerksam gefolgt ist, wird sicherlich des öftern die Neigung verspürt haben, diesen oder jenen Vers anders zu lesen, als ich getan habe. Ich bin der Letzte, die Berechtigung dazu irgend jemand absprechen zu wollen. Nur das darf ich vielleicht für mich in Anspruch nehmen, dass jeder Vers im grösseren Zusammenhange der Stelle gelesen werde, an der er sich vorfindet: ich habe zwar die Umgebung der Verse oft mitgeteilt, aber noch viel öfter davon Abstand nehmen müssen, um die Darstellung nicht noch mehr anzuschwellen. Meine Akzent-Ansätze beruhen immer auf der Lecture, ja dem Studium des Zusammenhanges, und wer sie prüft, möge nicht nach dem flüchtigen Eindruck, sondern erst nach ebensolchem Studium urteilen.

Auch da wird für Abweichungen im Einzelnen noch ein ziemlicher Spielraum bleiben: aber das Prinzip, auf dem meine ganze Betrachtungsweise sich aufbaut, das wird, hoffe ich, stand halten und auf andere Werke der mhd. Zeit Anwendung finden. —

Die Dichtungen dieser Periode sind vorzugsweise durch den mündlichen Vortrag verbreitet worden: und so wäre es wunderbar zu nennen, wenn die guten Dichter von der ausserordentlichen Freiheit, die ihnen der erzälende Vers liess, für die Erfordernisse der künstlerischen Deklamation nicht Gewinn gezogen hätten. Vielleicht überzeugt meine Arbeit den Einen oder Andern, welche Fülle von Ausdrucksfähigkeit und Charakteristik unsere modernen Dichter mit jenen Freiheiten des alten Verses zugleich aufgegeben haben.

Und die Dichtungen jener Periode haben mittelbar oder unmittelbar durch das Medium der Handschriften ihren Weg zum Publikum gefunden. Wer wäre, die Richtigkeit gewisser Einzelheiten in Lachmanns und Anderer metrischen Systemen angenommen, unbegreiflicher: die Dichter, die ihre Verskunst in Feinheiten entwickelten, von denen nur der kleinste Teil in den Handschriften erhalten blieb, — oder die Schreiber, die die wichtigsten Intentionen der Dichter auf Schritt und Tritt bis zur Unkenntlichkeit entstellten? Betrachte ich dagegen von dem in dieser Arbeit gewonnenen Standpunkt aus eine Ueberlieferung, wie sie die Handschrift W des Georg bietet, so kann ich nur sagen: Alles was für die Kunst Reinbots charakteristisch ist, das lässt sich aus dieser Hs. ganz ausgezeichnet entnehmen, und wo der Schreiber Schwanken und Willkür zeigt, da ist's eben auch wirklich für die Beurteilung der Metrik belanglos, wie er schreibt. Einzelne Fehler finden sich ja natürlich, aber sie vermögen an dem Bild im Grossen nichts zu ändern.

Diese beiden Erwägungen scheinen mir zu gunsten der Richtigkeit der gewonnenen Resultate zu sprechen.

Ein drittes kommt hinzu. Wenn man die Verse so liest, wie ich es tue, so macht man die Wahrnehmung, dass der Dichter mit grosser Kunst zwei verschiedene Arten von Versen verwendet, je nach dem Inhalt seiner Erzälung.

So sind z. B. beschwerte Hebungen in den folgenden erzälenden Versen zu finden (2696):

von dem bette hôrte ich sagen,
daz daz sô gehêret was,
daz des grâles herre Anfortas
dehein sô rîchez nie gewan.
wan für wâ'r, nîht enkan
mîn mûnt nóch mîn zunge
von so hôher handelunge
gesagen, noch die werdekeit,
diu an den hélt wárt geleit.

dô sprach der fürste wol geslaht:
'nû sult ir varn ze guoter naht,
kamerær, juncherrelîn:
ich wil eine hinne sîn'.
daz gesîndè gie allez wider;
er wolt sich doch niht legen nider,
swie hê'rlî'ch daz bette was.
er sparte zuo den pálàs
und viel nider an sîn knie.

Doch nun kommt ein begeistertes Gebet des Heiligen, und in diesem lyrischen Stück sind die Senkungen so ziemlich ausnahmslos ausgefüllt:

er sprach: 'ich hôrte sagen ie,
swer guoten boten sende,
sîn gewerf er gâhes ende.
einen boten hân ich mir erkorn,
derst von der hœhsten tugent erborn.
der bote hât vier und zweinzec namen,
die enéin hellént ze samen,
swaz ie der bote wirbet,
daz des niht verdirbet.
die namen sint alle einer,
daz nieman wart sô reiner
âne die drîvaltikeit,
der ebenmâz nie wart geleit.
einén wîsságen hât ie der bot,
den ich dâ senden wil ze got,
daz bistû, reine maget, al ein.
der unverhoun Danjêlis stein,
hôhe pfallenz vrône,
hern Salomônis trône,
dû touwec Gedeônis vel,
in der hœhe ist dîn lop sô hel,
sô ez die engel singent,
daz die himel erklingent.
dû überflüzzec brunne:
wan über alle wunne
dîn gnâde alsô fliuzet,
daz dîn lop ze himel diuzet.
dû würde grüene als ein klê
nâch dem fiure reht als ê,
dû Moyses stûde, diu dâ bran
und schiet doch âne schaden dan.
dû frône wî'ngàrte:
in dir mit süezem zarte
wuohs der lebendic troube,
dâ von sich der geloube
sît begunde zweien;
der wîngart wart geheien
mit sô starker klâ'rhèit,
der ebenmâz nie wart geleit.
dû' Aarô'nis ruote,
dû bluotst mit liehtem bluote
als ein süeze meienrîs.
dû lebendic holz ûz paradîs,
dû Ézechjêlis porte:
mît âvê' dem worte
würd du 'nzündet und erviuhtet,
daz dîn gnâde erliuhtet
beide himel und erde
in dem hœhsten werde.
dû hôchgelopter küneges sal,
dû wenderîn der werlte val:
Êva sluoc die sælde nider,
dû, A'vê, rihtest sî' ûf wíder,
dû sælec umbekêrtez wort,
an dir lît aller sælden hort
und aller fröuden anevanc,
des lobt dich der engel sanc.
dû' süezé lucerne,
dû drîer künege sterne,
dû' ûfgê'nder morgenrôt,
dû hamît für den êwigen tôt,
dû toube sunder gallen,
jâ muost dû wol gevallen
aller krêatiure:
dû bist alsô gehiure,
dû süeze warte vón Syô'n,
ob balsamîte sî dîn lôn?
nein, bezzer hundert tûsent stunt!
dich mac volloben niemer munt,
alsô rîche ist dîn lôn.
des klinget dir der engel dôn
und sprechent zuo dir süeziu wort.
dû tiure merz, dû himelhort,
aller tûgendé gruntvéste,
jâ' bist dû' diu beste,
sô rein und sô gehiure

über alle krêatiure.
dû süezer tremontâne,
jâ' vert ér nâch wâne,
der dich ze wîsel niht enhât:
dés wec zuo der vinster gât.
gewer mich, frouwe, des ich ger'.

Nun lenkt der Dichter wieder in die Erzälung ein, und mit ihr kommen sofort die beschwerten Hebungen zum Vorschein:

inne des gie diu künegin her
und bat sich balde ín lâ'n.
daz wart al zehant getân.
er enpfíe sî' vil suoze
mit minneclîchem gruoze.
dô sprach der süeze Geô'rî's:
'dir wont der heilige géist bî'
und diu wâre minne,
reine küniginne;
got der ist mit sámpt dír.
fróuwe, nû' súlen wir
heizen komen ûf den sal
künge, fürsten über al *usw.*

Und so zeigen sich auch sonst durch weite Strecken Verse mit fast regelmässiger Abfolge von Hebung und Senkung: zumeist zum Ausdruck sanfterer Gefühle, des Abschiedsschmerzes, der Klage, des Gebets, kurz mehr lyrischer Stimmungen (z. B. 775—855, wo nur wenige Verse und dann immer solche, die einen Abschluss herbeiführen, eine beschwerte Hebung zeigen: dann aber **sehr** charakteristisch V. 856 der Ausruf *ách, dû' unsælic man*; ferner 883—1021; oder 1049 ff.; 2864 ff.; 4937 ff. und öfter).

Daneben stehen dann die erzälenden Partien, die den Rahmen für die Reden abgeben, ferner in den Reden wider die zornigen oder gleichgiltigen, in denen die beschwerten Hebungen eine Rolle spielen.

So wechselt Reinbot ab zwischen Versen, in denen ein fast ununterbrochener Wechsel von Hebung nnd Senkung einen vorwiegend musikalischen Eindruck hervorruft, und solchen, die vor allem auf eine charakterisirende, logische Wirkung ausgehen.

Und danach, meine ich, muss auch die Kunst des Vortrags sich richten, und so kann auch der selbe Vers je nach dem Zusammenhange einmal die lyrische Vortragsweise verlangen, die dem Rhythmus zu liebe hie und da den logischen Akzent verletzt, und das andere mal wieder die charakterisierende Vortragsweise, die vor allem die logische Bedeutung scharf pointiert heraushebt[1]).

Man lese die folgende Stelle mit gehoben-lyrischem Ausdruck:

daz wir dâ müezen schouwen
sîn süezez antlütze klâr.
swer dáz siht, dém sint tûsent jâr
als hie mit fröude ein halber tac.
kein wîssag mohte noch enmac
vol sagen von den fröuden niht,
wán der dáz antlütze siht,
der schouwet drinne wunders vil,
allez daz er brüeven wil
in himel und in erde,
daz erkennet er mit werde,
in wâge, in lufte, in walde,
daz erkennet er allez balde;
durch alliu herzen er dâ siht,
vor im mac sich verbergen niht;
er verstêt ouch aller engel sanc
und hœret mangen süezen klanc
der ûz dem pardîs klinget.

1) was S. 5 über den geringen Einfluss des Rhythmus auf Reinbots Versbau bemerkt ist, steht damit nicht in Widerspruch: denn dort ist nur von den Fällen die Rede, wo der Rhythmus Verse schafft, die vom logischen Standpunkt aus betrachtet, willkürlich oder schlecht deklamiert erscheinen: gerade solche sind aber auch in den 'lyrischen' Partien sehr selten.

daz gesanc dâ fröude bringet
disen hie niden; jene dort oben
beginnent den himelkünec loben
mît fröuden alle widerstrît.
dâ' ein frô'ude tûsent gît,
âl dâ gê't hin únde her
manic süeze fröude entwer;
dâ væhet fröude fröude dâ,
solch fröude ist niender anderswâ;
dâ füeret fröude fröude enbor,
sô ist ein fröude noch dâ vor;
dâ leget fröude der fröude stric,
dâ' ist dér vil süeze blic,
dér gêt án die klâren maget,
dâ uns diu schrift von wunder saget,
des hérn Ezê'chjels porte,
diu mît âvê' dem worte
wart enzündet und erviuhtet,
daz sî die himel erliuhtet,
des hern Dávît fróun, die künegin,
die er in die hœhe hin
zé des keisers zeswen maz,
dâ sî mit grôzen êren saz
únd sitzét noch hiute dâ.
solch fröude ist niender anderswâ,
diu ist aller fröuden frouwe *usw.*

Ganz unwillkürlich wird man betonen *dâ sî' mit grôzen êren saz únd sitzét noch hiute dâ*, oder man wird *únde sítzt* lesen: aber auf keinen Fall wird man den gleichmässigen Fluss der Rhythmik unterbrechen und logisch betonen *und sítzèt noch hiute dâ.*

Anders, wenn Reinbot in erzälendem Ton anhebt:

Éz séit diu schrîft für wâr:
niunzec und zwei hundert jâr
wârn von Kristes gebürte her,
unz daz mit schilde und mit sper
der margrâf Georî ûz Palastîn
in Kriechen twanc die Sarrazîn
und ir sô vil ze tôde sluoc,
daz múotèr nie kint getruoc,
daz in sô gár wæ're ein schûr
und sô süezer nâchgebûr
den kristen wære üder al.
des besáz èr des himels sal
und sítzèt noch hiute dâ.
solch fröude ist niender anderswâ.
ô wol im wart der werden tage,
daz er niemer mêre klage
ân ende dâ gehœret!
daz êwige leit zerstœret
ist im ân ende für baz mêr;
er gehœret nimmer herzensêr,
weder sô' nóch sús:
des hilfet im Altissimus,
der ist sîner fröuden sálmàn,
wan er im hôher êren gan.
nû lâze wir die rede hie.
wir súln hin wídèr, an die,
als ich si dâ vór líez.
Marcéllùs ein pâbes hiez:
in den selben jâren
zwên rîche künege wâren.
der eine was genánt sús:
Diocletiâ'nùs,
der ándèr Maximiân.
in wârn diu rîche undertân *usw.*

Hier wird kein Leser das Verlangen empfinden, zu betonen: *únd sitzét noch hiute dâ* (393), oder zu lesen: *únde sítzt noch hiute dâ.*

So laufen also zwei Arten von Versfüllung neben einander her, und sie wechseln ab je nach der Stimmung, die über den einzelnen Stellen liegt.

Wo der Dichter selbst erzälend auftritt, wo er realistische Effecte hervorrufen will, wo alltägliches zu berichten ist: da stellen sich die Verse mit den beschwerten Hebungen ein. Sobald aber Ergreifendes, sobald weiche Stimmungen oder ekstatische religiöse Empfindungen zum Ausdruck kommen, da tritt das lyrische Prinzip, die Senkungen auszufüllen, hervor.

Solcher Wechsel wird durch den geistlichen Stoff der Dichtung beträchtlich gefördert: in einem weltlichen Epos wäre nicht so häufig Gelegenheit gewesen, das lyrische Prinzip anzuwenden.

Von Reinbot haben wir nur diese eine Dichtung: und so können wir nur vermuten, dass er einem rein weltlichen Stoff gegenüber den charakterisirenden Versen viel mehr Spielraum gewährt, lyrische Verse dagegen bedeutend seltener gebraucht hätte.

Ein Grösserer aber als Reinbot hat uns neben einem Erec und einem Iwein auch einen Gregorius hinterlassen. Und an diesen Dichtungen können wir den Einfluss, den die Art des Stoffes auch auf die Verskunst ausübt, deutlich erkennen.

In den weltlichen Epen Hartmanns finden sich nicht nur, wie nun wol allgemein bekannt ist, bedeutend mehr beschwerte Hebungen als im Gregorius: sondern im Gregorius selbst wechselt der Dichter mit grosser Kunst ab zwischen solchen Versen charakterisirenden Gepräges und den anderen der lyrischen Art, je nach dem Inhalt dessen, was er gerade behandelt.

Wenn Hartmann realistisch das Ungemach schildert, das der *guote sündære* auf dem Fels zu erdulden hatte, dann ist auch der Bau seiner Verse auf realistische Wirkung berechnet[1]):

Der ármè Grêgô'rjùs
nû beléip ér alsus
ûf dem wilden steine
aller gnâden eine.
ern hete ándèrn gemach,
niuwan der himel was sîn dach.
ern hâte deheinen schérm mê'
fü'r rî'fen noch für snê,
fü'r wínt nóch für regen,
níuwàn den gotes segen.
im wâren kleider vremede,
niuwan ein hærîn hemede:
im wâren bein und arme blôz.
ern möhte der spîse die er nôz,
als ich iu réhtè nû sage,
weizgot vierzèhen tage
vor dem hunger niht geleben,
im enwæ'rè gegeben

der trô'stgèist von Kriste,
der im daz leben vriste,
daz er vor húngèr genas.
ich sage iu, waz sîn spîse was.
ez seic ûz dem steine
wazzers harte kleine.
dar under grúob ér ein hol:
daz wart mit einem trunke vol.
ez was sô kleine, daz ez nâch sage
zwischen náht únde tage
vil kûme vóllèz geran.
daz tranc der gnâdenlôse man.
sus lebt er sibenzehen jâr.
daz dunket mánegèn niht wâr:
des gelouben velsche ich:
wan got ist niht unmügelich,
ze tuone swáz ér wîl,
im ist keines wúndèrs ze vil,

oder an späterer Stelle:

Der arme was ze wâre
erwahsen von dem hâre,
verwalken zuo der swarte,
an houbet unde an barte:
ê was ez ze rehte reit,
nû ruozvar von der árbèit.
ê wâren im diu wangen
mit rœ'tè bevangen
mit gemischter wîze

und veiz mit guotem vlîze,
nû swarz und in gewichen,
daz ántlü'tze erblichen.
ê' wâ'ren im für wâr
diu ougen gélpf únde clâr,
der munt ze fréudèn gestalt,
nû' bléich únde kalt,
diu ougen tîef trü'ebe und rôt,
als ez der mángèl gebôt,

1) die Setzung der Akzente wird bei genauem Detailstudium der Verskunst Hartmanns vielleicht da und dort anders ausfallen: aber die beschwerten Hebungen werden den Versen bleiben.

mit brâ'wèn behangen,
rûhen unde langen;
ê grôz ze den liden allen
daz vleisch, nû zuo gevallen
unze an daz gebeine:
er was sô glîche kleine
an beinen unde an armen,
ez möhte got erbarmen.

Dagegen halte man nun etwa die Rede, die Gregorius an die Sendboten aus Rom richtet, die kommen, um ihm die Papstwürde zu überbringen:

Als er die bótschâft vernam,
wie nâhen ez sînem herzen quam!
dô sancte der gotes werde
daz houbet zuo der erde:
mit manegen trahen er dô sprach,
daz er sî nie an gesach:
'sît ir kristenliute,
sô êret gót hiute
und gêt vil drâ'tè von mir,
wande ich der êren wol enbir
daz mir diu gnâde iht geschehe
daz ich iemen guoter ane sæhe
mit sô süntlîchen ougen.
gote (en)ist daz niht tougen,
mîn vleisch ist sô unreine
daz ich billîch eine
belîbe unz an mînen tôt.
daz mir dér êwigen nôt
diu sêle über werde,
daz koufe ich ûf der erde.
wære ich bî in hiute,
ez müesen guote liute
enkelten mîner missetât.
sô hôhe sô mîn schulde stât,
sô möhte bóum únde gras,
und swaz ie grüenes bî mir was,
dorren von der grimme
mîner unreinen stimme
únd von dér unsüeze
mîner baren füeze.
daz der süezen weter gruoz,
dâ von diu werlt gestê'n múoz
und díu heimlî'che linde
von regen und von winde
mir sint alsô gemeine
als ob ich wære reine,
und der liehte sunnenschîn
sô deumüete geruochet sîn
daz er mich volleclîchen an [1])
schî'nèt als einen man,
der gnâden wær mîn vleisch unwert.
daz ir mîn ze meister gert,
daz ist ein erdâhter spot.
ich hân umb unsern herren got
verdienet leider verre baz
sînen zórnlî'chen haz
denne daz er an mich kêre
die gnâde und die êre
die ein bâbest haben sol.
man enbírt mî'n ze Rôme wol:
iu wære ze mir niht wol geschehen.
muget ir doch mînen lî'p séhen?
der ist sô ungenæme,
den êren widerzæme.
wart mir ie herren fuore kunt,
der ist vergezzen ze dirre stunt.
ich bin der liute ungewon:
den bin ích billî'chen von.
ir herren, nemet selbe war,
mir sint verwándèlt vil gar
der sin, der lî'p ùnd die site,
die dem von rehte wonent mite
der grôzes gewaltes pflegen sol:
ichn zime ze bâ'bès niht wol.
víl sælígen liute,
nû lât mir daz hiute
ze einem heile sîn geschehen
daz ir mich hie habt gesehen,
und geruochet iuch erbarmen
über mich vil armen
und gedenket mîn ze gote.
wir haben von sînem gebote,
swer umbe dén sündæ're bite,
dâ lœse er sich selben mite.
nu ist zît daz wir uns scheiden:
waz frumt iu daz beiden?
ir vröut an mir des tiuvels muot.
mîn kurzwîle ist alze guot.
ich bûwe hie ze wâre
in dem sibenzehenden jâre,

1) man beachte das wundervolle *an* hier im Reim, und das darauf folgende *schî'nèt*!

daz ich nie ménschèn gesach.
3580 ich fürhte, diu vreude und der gemach
diu ich mit rede mit iu hie hân,
ich müeze ir ze buoze stân
vor im der keine missetât
ungerochen niene lât [1]).

Solcher Dualismus des Versbaus zieht sich durch das ganze Gedicht: man vergleiche, um nur das Augenfälligste zu nennen, z. B. die Verse 2623—34, die einen Exkurs Hartmanns enthalten, etwa mit der behaglichen Schilderung der glücklichen Ehe (2247—2276); oder man sehe den lyrischen Charakter in der Abschiedsrede des Gregorius an seine Mutter (2695—2750) oder in dem grössten Teil seiner Unterredung mit dem Abt (1432—1600); dann, wo Gregorius ins Feuer kommt mit seiner weltlichen Schilderung des Rittertums, häufen sich die beschwerten Hebungen (1601—1624), um hierauf wieder dem ruhigen, fast nie unterbrochenen lyrischen Gange Raum zu geben (1625—1674).

All diese Kunst harrt noch der detaillirten Untersuchung. Aber die Absicht des Dichters ist auch im Grossen klar zu erkennen. Und diese Absicht ist eine wolbegründete: den jämmerlichen Aufzug des armen Sünders auf dem Fels, den konnte Hartmann mit den selben metrischen Mitteln dem Hörer schildern wie etwa das entsetzliche Aussehen des *waltman* im Iwein: hier wie dort stand seine Kunst vor der gleichen Aufgabe. Aber die tiefste Zerknirschung des heiligen Mannes, der sich nicht wert fühlt, dass ihn die Sonne bescheine, während über seinem Haupte schon die Tiara schwebt, die musste in andern Akzenten zu uns sprechen: nicht in den charakteristischen Versen, die ein Abbild der anmutigen Rede eines feinen höfischen Erzälers sind, sondern in lyrisch-bewegten Worten, über die ein gleichmässiger Rhythmus seinen idealisierenden Schimmer breitet.

Herrn Iwein mit dem Löwen so reden zu lassen wie den armen Gregorius auf dem Steine: das wäre allerdings kein künstlerischer Fortschritt gewesen; aber das umgekehrte ebensowenig. Darum geht es nicht an, bei einem Dichter, in dessen reiferen Werken fast jeder Vers ein auf die jeweilige Stimmung und Situation abgetöntes Kunstwerk ist, beides, Stimmung und Situation, beiseite zu lassen und zu zälen, wie viele Senkungen in seinen verschiedenen Werken unausgefüllt sind: vielleicht kein anderer altdeutscher Dichter verlangt — und verträgt — so sehr eine bis ins Détail gehende Untersuchung seiner Kunst nach

---

1) um den Unterschied im Bau obiger Verse richtig zu erkennen, muss man die Verse ausschalten, die durch versetzte Betonung die beschwerte Hebung einbüssen können. In den zuerst angeführten Partien finden sich nur zwei solche Fälle: *der trôstgeist* 3119; *daz antlütze* 3434; in der letzten dagegen acht: *die botschaft* 3499; *der êwigen* (35)16; *der unsüeze* 27; *sô deumüete* 36; *ich billíchen* 56; *vil sæligen* 63; *den sündære* 71; *mín kurzwíle* 76; denn die Möglichkeit, hier den Akzent zu versetzen, erweisen deutlich die gesicherten Betonungen *sô' süntlî'chen* 11; *sô' unréine* 13; *díu heimlî'che* 31; *vléisch unwért* 39. Bringt man jene Fälle in Abzug, so enthalten die beiden ersten Parteien in 62 Versen 28 beschwerte Hebungen, die letzte dagegen in 86 Versen nur 12, also etwa den dritten Teil.

allen ihren Richtungen wie Hartmann von Aue: und nur durch eine solche kann uns der Gang, den seine Entwicklung genommen hat, widerum so deutlich werden als ob wir ihn miterlebt hätten.

Und Reinbot? Sein heiliger Georg hat sich in der Sprache, in der Wal der Bilder, im Pathos wie im Humor vorzugsweise den ritterlichen Heiligen Wolframs den Willehalm, zum Vorbild genommen. Aber solch charakterisirende Verse wie jene *wéder sô' nóch sús* zu bauen, das hat der Dichter von Hartmann gelernt. Und wenn er, freilich in viel gröberer Weise, zwischen solchen Versen und denen lyrischen Charakters abwechselt, so wird darauf sicherlich Hartmanns ritterlicher Heiliger, der Gregorius, von Einfluss gewesen sein.

Ein einheitliches Kunstwerk ist unter diesen so verschiedenartigen Einflüssen nicht erwachsen: nach Epigonenweise vergröbert Reinbot die Mittel, die er von seinen Meistern übernommen hat, und macht so ihre verschiedene Art noch deutlicher fühlbar: aber er hat die inneren künstlerischen Absichten Wolframs und Hartmanns zum Unterschiede von vielen andern seiner Genossen, besonders Wirnts, lebhaft empfunden, und erfreut uns so an vielen Orten durch eine gebildete Darstellung und durch eine vortreffliche Deklamation. Und man gewinnt auch Achtung vor dem ritterlichen Publikum, das sich durch diese diskreten inneren Vorzüge mit der Sprödigkeit des Stoffes versöhnen liess, und dem Gedichte die Anerkennung zollte, von der die zalreichen Handschriften und Bruchstücke noch heute Zeugnis ablegen.

---

1. Excurs.

Ueber die Verhältnisse im dritten Fuss des einsilbig-stumpfen Verses vor vokalisch anlautendem Reimwort bei Hartmann, Wolfram, Wirnt, Ulrich von Zazichoven und anderen.

I. Pronomina im Reim.

A. *er* und *ich*.

1. Verbum vorher.

Bei guter Deklamation ist das Pronomen *er* und *ich* dem ihm unmittelbar vorhergehenden Verbum unter normalen Umständen enklitisch angehängt. Die richtige Verwendung im Verse ist also die, dass sowohl Verbum als Pronomen im Reim stehen: die Reimfähigkeit kann natürlich nur für das Pron. *er* in betracht kommen, und bei diesem nur in Verbindung mit gewissen, dazu geeigneten Verben. Richtig deklamiert sind also normaler Weise die bekannten *bater* (:*vater*); *sazzer* (:*wazzer*); *mohter* (:*tohter*); *vander* (:*ander*); *lobez* (:*obez* Lanz. 3951) udglm.[1]).

1) s. Zwierzina, Zs. 44, 42, der damit auch mit Recht in Verbindung bringt (S. 41), dass *es, es* bei den mittelhochdeutschen Dichtern niemals allein im Reim steht.

Steht nur das Pronomen, nicht auch das einsilbige Verbum im Reim, so sind zwei Fälle möglich: das Verbum kann in beschwerter Hebung stehen oder aber in Senkung. Beide Fälle stellen Abweichungen von der normalen Betonungsweise dar, und sind daher entweder schlecht deklamiert oder aber die Widerspiegelung exzeptioneller Betonungsverhältnisse, die durch den besonderen Zusammenhang der Rede hervorgerufen sind.

Darnach können wir folgende Fälle unterscheiden[1]):

1. das Pronomen allein steht im Reim, das Verbum vor ihm in beschwerter Hebung:

Der Erec zeigt hier wiederum seine Inferiorität gegenüber den späteren Werken[2]) Hartmanns. Ohne durch individuelle Gründe motiviert zu sein, finden sich hier die folgenden fehlerhaften Versschlüsse:

von geschihte begréif ér 2653
ab einer want nám ér 3081
wande sô enmác ér 3921
wol ûf, ir herren, sprách ér 4107
lent dâ bî, daz nám ér 4629 [25]
wan undern arm slúoc ér
mit guotem willen daz sper 5503
sînen schilt nám ér 6705.

Sie sind fehlerhaft, weil auf dem Pronomen kein besonderer Nachdruck liegt, der die Stellung im Reim unmittelbar nach dem einsilbigen Vollverbum rechtfertigen würde. Gut deklamiert ist nur:

in den wec híelt ér.
enmitten riten sî dort her 6893,

weil hier das *er* durch den Kontrast zu *sî* in natürlicher Weise gehoben ist.

Im Iwein sind jene schlechten Verse gemieden: ja in höchst bezeichnender Weise ist dasselbe Reimpaar, das im Erec fehlerhaft gebaut ist, hier deklamatorisch ganz richtig verwendet:

nû fröute sich hêr Îwein
daz er (*der Riese*) ungewâfent schein.
undern arm slúoc ér
mit guotem willen daz sper
und nam daz ors mitten sporn 5025.

Iwein freute sich, dass der Riese unbewaffnet war und legte seinerseits nun die Lanze ein: *er* steht also hier im Kontrast. —

Ebenso:

leider uns sô kóm ér
rehte alsam ouch ir dâ her 6333[3]).

Der einzige Verstoss wäre:

sîme herren zéict ér 7763.

Hier werden wir also vielleicht doch *zeiget* zu schreiben haben.

---

1) mein Material ist den sämmtlichen Werken Hartmanns, dem Parz. und Wh. Wolframs, dem Lanzelet und dem Wigalois entnommen. Andere Autoren sind nur gelegentlich herangezogen. Die bekannten Programme von Moldaenke, Osterode 1880 und Appl, Bielitz 1888, habe ich nicht benutzt.

2) s. schon die Andeutung Zwierzinas, Zs. 45, 389.

3) darnach ist Zwierzinas Bemerkung Zs. 45, 385 zu modificieren.

Auch die zweisilbigen Präterita mit Hiatus sind an dieser Stelle nicht gut zu verwenden: denn die normale Aussprache war besonders vor *er* (weniger vielleicht vor *ich*) mit Enklise des Pronomens *fuorter*, nicht *fuorte er* (wie jene Reime *mohter* udglm. beweisen). Daher ist es kein Zufall, dass wir ihnen bei Hartmann nur im Erec begegnen:

zieglíchem rosse fuort er 2333
diu selben vertete er 2509
den edeln ritter entsazte er 2695
eines tages spilt er 3875
an den stam leinte er 8963.

Der Iwein hat nur ein korrektes Präsens:

wan die selben vüeret er 4485.

In den übrigen Werken steht *er* überhaupt nicht (Gregor., a. Heinr., Lied.) oder nicht nach dem Verbum (Büchl.) im Reime.

Nicht ganz so schwierig gestalten sich die Verhältnisse bez. des *ich* im Reime, da dies doch nicht so ausgesprochen enklitisch ist wie *er*. Doch lässt sich auch hier Zurückhaltung beobachten. Im Erec heisst es:

für baz engetár ích 2759,

ohne dass diese Betonung gerechtfertigt wäre. Wol aber ist sie dies, wenn Verbum und Pronomen mit besonderem Nachdruck gesprochen werden, wie in den Versen:

mit iuwern triuwen müezet ir
daz geloben wider mich'.
Keiín sprach 'daz tůon ích':
unde tet ouch alsô 4813

nû wære ich es harte frô
und lônde ims mit minnen,
swer mir in möhte gewinnen.
Gâwein, daz tůo ích
an Keiín unde an dich
. . . . . .
ist daz ir nû ditze tuot,
daz wil ich vor im allen hân,
swaz ir mir liebes habt getân 4865.

In beiden Fällen verleiht das feierliche Pathos den beiden Wörtern einen besonderen Nachdruck, der die Art ihrer metrischen Verwendung rechtfertigt[1]).

Ebenso verhält es sich mit den zwei Belegen, die das Büchlein aufweist. 'Ich kann ja weiter nichts machen' sagt das Herz, 'wenn Du mir nicht folgen willst: ich bin ja nichts als Dein Ratgeber: und gewis hat nie jemand so sehr gegen den Rat seines Herzens gehandelt wie Du:

dâ von sô newéiz ích
waz der an mir richet
der immer daz gesprichet,
swa er díne missetât gesiht,
daz er sâ zehant giht
daz ez ein valschez herze tuo 930

1) als zweifelhaft lasse ich beiseite die folgenden Fälle: *verwandeln, daz entæte ich* 3863; *Êrec heize ich* 4541; *Mâbonagrín heize ich* 9385; *iuwern namen den wolte ich* 4823; *síne stimme hôrte ich* 4855; *daz selbe râte ich* 4993. — w hat (um die Form *Keiín* aus dem Reim zu bringen): *truhtseze Keye bin ich* 4780.

'ich weiss also wahrhaftig absolut nicht, wie die Leute dazu kommen, zu behaupten' usw. Ebenso pathetisch 1452:

wurd ich dar an unstæte,
da verlüre niemen an wan ich.
zwâre jâ bín ích
iedoch mín selbes vient niht,
ob mir liep von ir geschiht,
daz ich mir gerne enphremde guot.

Die *zwâre, jâ, iedoch* sprechen eine so deutliche Sprache, dass ein weiterer Kommentar wol überflüssig ist.

Im Gregor. begegnen nur zwei zweifelhafte Fälle [1]). Im Iwein ist wol motivirt durch das Pathos, das Entsetzliches, Unerhörtes ankündigt:

vil schiere dô gesách ích
in allenthalben umbe mich
wol tûsent tûsent blicke 647.

Interessant ist auch der zweite Fall. Die Jungfrau klagt Iwein, ohne ihn zu erkennen, ihr Leid: drei starke Ritter treten gegen sie auf, und sie weiss nur zwei (*und ouch nicht mê*), die ihre Vertheidigung führen könnten; auch ist sie von ihnen sicher, dass sie ihr zu Hilfe kämen, wenn sie um ihre Lage wüssten:

der dewedern mác ích
ze disen zíten niht hân,
und muoz mir an den lîp gân:
ouch entrûw ichs niemen wan den zwein 4097.

Also: 'einen von diesen zu bekommen, ist jetzt ganz unmöglich, und so muss ich sterben'. Somit kein gewöhnliches 'ich kann nicht', sondern nachdrucksvolles 'es ist gänzlich unmöglich'.

Endlich das bekannte pathetische *tuon ich*:

sî sprach 'nû bewís et mich:
durch sînen willen tuon ich
swaz ich mac unde sol 8051,

wo schon der Nachsatz mit *swaz* das feierliche Gewicht der Worte erkennen lässt.

In einer Reihe an sich zweifelhafter Fälle ergiebt die von Lachmann bevorzugte Apokope eine besonders gute Deklamation:

die schulde legent sî ûf mich:
nû, herre got, waz móht ích
daz ir an im missegie? 4057 [2]).

'Sie bezichtigen mich: ja, um Gottes Willen, was konnte denn ich dafür, dass sie mit ihm eine Enttäuschung erlebte?'

ich sprach durch minen zorn,
swelhe drî die tiursten man
sich von dem hove næmen an
daz siz bereiten wider mich,
einen rîter vúnd ích
der mit in allen drin strite 4149

1) *die selben stat die marhte ich* 2460; *des gelouben velsche ich* 3133, beide an sehr wichtigen Stellen. — Dazu aus dem Büchl. (1552) *lîp, dâ bî erkenne ich.*

2) oder vielleicht besser *wáz moht ich.*

'so würde ich meinerseits einen Ritter ausfindig machen, der' . . .

ich hân ein tohter, ein kint:
daz ist ein harte schœniu magt:
daz ich ime die hân versagt,
dar umbe wüestet er mich.
zwâre ê verlíus ích
daz guot und wâge den lîp,
ê si immer werde sîn wîp 4473,

mit apodiktischer Bestimmtheit zu sprechen, wie jenes *swâre, jâ bin ich* im Büchlein.

Hern Gâweinen mínn ích:
ich weiz wol, alsô tuot er mich 5107:

mit Kontrast des *ich* zu *er*.

sô sêre erbarmet ir mich,
ich benæme iun gerne, möht ich 6415

'wofern ich es nur irgend könnte' [1]).

Vollauf berechtigt sind auch die drei Beispiele im a. Heinr.: die Situation ist auf das höchste gespannt: schon hat sich der Arzt mit dem Mädchen eingeschlossen, da überkommt den Kranken die Reue: er beginnt an die Wand zu klopfen und bittet um Einlass:

der meister sprach 'ich enbin
nû niht müezic dar zuo,
daz ich iu iht ûf tuo'.
'nein, meister, gesprechent mich'.
'herre, jâ enmac ich.
beitent unz daz ditz ergê' 1264.

Also unter dem Drange der Umstände und aufgeregt durch die schreckliche Aufgabe, vor der er steht, wie durch die erneute Unterbrechung, ruft der Arzt: *herre, jâ enmac ich*: 'ich kann jetzt ganz unmöglich'.

Und ganz ähnlich wenige Verse später, als der arme Heinrich das Mädchen gebunden auf dem Tische liegen sieht. Da sprach er zu dem Arzt:

ditz kint ist alsô wünneclich:
zwâre jâ enmác ích
sînen tôt niht gesehen

'ich kann es nicht sterben sehen, ich brings nicht über mich'. Das wolbekannte *swâre jâ* mag denen als Beweis für das Pathetische der Stelle dienen, die eines solchen Beweises überhaupt bedürfen. Es liegt eine erschütternde Kunst in diesem einfachen *jâ enmác ích*.

Und schön wirkt auch die beschwerte Hebung, die dem *hân* einmal (670) zu teil wird. Das Mädchen versichert den Eltern, dass es ihnen alles Gute zutrauen wolle, was einem Kinde von Vater und Mutter nur zu teil werden kann.

1) dagegen mit Hiatus: *und einen schaden clage ich* 317; *ich arme, wie genise ich* 3299. — Unklar bleibt der Vers: *ich weiz wol, des engalt ich* 1193, weil der Zusammenhang noch nicht sicher erklärt ist.

als ich ez wol bevinde
an iu allertegelich.
von iuwern gnâden hân ich
die sêle und einen schœnen lîp.
mich lobet man unde wîp,
und alle die mich sehende sint
sprechent ich sî daz schœnste kint
daz sî zer werlte haben gesehen.

Auf diesem *hân ich* baut sich Alles folgende auf, und so kommt sie nach fünf weitern Versen darauf zurück:

muoter, sæligez wîp,
sît ich nû sêle unde lîp
von iuwern genâden hân,
sô lântz an iuwern hulden stân
daz ich ouch die beide
von dem tiuvel scheide.

Es ist daher der Nachdruck, den die beschwerte Hebung den Wörtern gibt, widerum wolmotiviert[1]). —

Was Wolfram betrifft, so stellt er überhaupt niemals ein Verbum vor den reimenden Pronomina *ich*, *er* in die beschwerte Hebung. Der Grund ist, dass er die beschwerte Hebung an dieser Stelle des stumpfen Verses überhaupt zu meiden bestrebt ist, s. u. und schon Zwierzina Zs. 45, 384. 391. —

Als guter Deklamator bewährt sich der Dichter des Lanzelet. Pointiert ist zu sprechen:

der selben einen stách ér
daz er tôt viel ûf daz sant.
dô zôch der edel wîgant
sîn scharpfez swert zer selben stunt:
dâ mite tet er manegen wunt 3802;

also: den ersten stach er (mit dem Speere), dann zog er sein Schwert und verwundete mit diesem manche andere.

Und deutlich ist der Kontrast sowol beim Verbum als beim Pronomen in dem vortrefflich deklamierten Vers:

der helm viel und gesáz ér 6436[2]).

Und so auch bei *ich*:

dar nâch schiere er ûf sach
zwîvelîchen unde sprach
'mir ist harte wê. wâ bín ích?
und wie ez stê, des wundert mich.
er begât sîn êre, swer mirz saget 2211.

---

1) mit Hiatus: *bin ich genislich, sô genise ich* 190. Solcher Hiatus scheint besonders dann erlaubt zu sein, wenn auf dem Verbum ein stärkerer Nachdruck liegt: wofür die Beweise bei Hartmann leicht beizubringen wären.

2) sonst nur Fälle mit ausgefüllter letzter Senkung: *gevâ ich in, diu giltet er* 2957; *sîns guotes daz benennet er* 3847.

Also mit dem Nachdruck der Verwunderung. —

Kunstlos dagegen zeigt sich der Dichter des Wigalois. So finden sich ohne deklamatorische Bedeutung Versschlüsse wie jene im Erec:

ûf sîn ors sáz ér 18, 19; 52, 7
in disen sorgen reit er 40, 31
in sînem giele hêt (*nicht* hête, s. *Zs.* 44, 110) er 131, 8
zwei schœniu veteche hêt er 132, 4
in dirre nôt entslief er 176, 17.

Und häufig finden sich auch zweisilbige Verbalformen vor dem im Reim stehenden *er*, die gleichfalls, ob man nun Hiatus oder Apokope annehmen will, schlecht zu nennen sind, weil eben Enklise des *er* der natürlichen Rede allein entsprechen würde:

mit guotem willen reicht er 13, 8
diz selbe wâfen fuort er 62, 28
von dem hûse kêrte er 161, 25
in dirre nôt gedâhte er 165, 38
der âventiure huot er 170, 11
mit im , des gedâht er 170, 37
mit beiden handen reicht er 172, 35
sehs helfande fuorte er 267, 34
vil mangen tôten valt er 283, 16
bî der rede bekante er 288, 21[1]).

Und so findet sich auch vor *ich* unmotiviert:

mit mînem dienest wólt ích 44, 34.

Besser ist deklamiert:

diu selbe frouwe bín ích
die ir dâ fundet mit grôzer klage 153, 7

sî ich sô biderbe und sô wert,
sô komet unde heilet mich!
iwer gevangen bín ích,
an mir ligent iweriu bant 224, 34.

Sehr gut:

wan swaz ir welt, daz túon ích 110, 23. —

2. Das Pronomen allein steht im Reim, das Verbum vor ihm in Senkung. Bei guter Deklamation wird das Verbum durch besondere Umstände sein natürliches Tongewicht einbüssen müssen (etwa dadurch, dass ihm ein stärkertoniges Wort vorangeht), und umgekehrt das Pronomen durch Emphase oder Kontrast über sein Normales hinaus gesteigert sein müssen, wofern diese Art des Versschlusses vorkommen soll. Wir finden also eine Reihe von Factoren, die zusammenwirken müssen: Grund genug, dass solche Schlüsse überhaupt selten sind. Für *er* findet sich bei Hartmann nur éin Beispiel:

'welhen | Îwein meinet ir?' sprach ér.
sí sprach 'herre, daz ist der
durch den ich lide disiu bant' 4179.

Hübscher und anmutiger kann man gar nicht deklamieren!

Was *ich* betrifft, so ist nicht ganz einwandfrei, wenn auch keine grosse Härte, der Versschluss *dáz tuon ích* im Erec:

und begenc ez sô ze vlíze
daz ich dirs iht verwíze.'
sí sprach 'herre, dáz tuon ích 322.

Dagegen ist vollkommen gut deklamiert:

1) sonst noch: *sîn houbet daz entwâfent er* 15, 22; *ûf den herren Gâwein zeiget er* 282, 9.

nu enpfâhet gnædecliche
in iwer gewalt einen man
dem got keiner êren gan.
den ich dâ meine, dáz bin ích 1218.

Im Iwein zeigt sich die Kunst Hartmanns wieder auf ihrer vollen Höhe. Die Beispiele sind zahlreicher als im Erec: weil der Dichter erkannt hat, wie schön sich solch ein richtig deklamiertes *ich* im Reim macht. Und er hat keine andern als richtig deklamierte:

nu erteilet mir (ir sît ein wîp),
swâ zwêne vehtent umbe den lîp,
weder tiurre sî der dâ gesiget
ode der dâ sigelôs geliget.'
der dâ gesigt, sô' wæn ích 1959

'nach meiner Meinung der Sieger'.

Keines Kommentars bedürfen die Verse:

swie ir welt. alsô' wil ích 2289
der iuch dâ richet, dáz bin ích 2467
wan der vervluochte dáz bin ích 4031
daz ir dâ minnet, dáz minn ích:
des ir dâ sorget, dés sorg ích 7437 f. [1]).
der sigelôse dér bin ích 7577.

Hatten wir im Erec ein wenig kunstvolles *dáz tuon ích* zu verzeichnen, wenig kunstvoll, weil das *ich* durch keinerlei Kontrast gehoben war, so heisst's im Iwein ganz sinngemäss:

swaz ir gebietet, dáz tuon ích 3621 [2]),

und ähnlich:

swar ir mich wîset, dár var ích 6071 [3]). —

Wolfram setzt überhaupt keines der beiden Pronomina in den Reim, wenn es nicht einen besonderen Nachdruck hat. So sagt er denn:

dô nam mîn hêr Gâwân
vier werde rîter sunder dan,
daz einer kamerære
und der ander schenke wære,
und der dritte truhsæze,
und daz der vierde niht vergæze,
ern wære marschalc. sús warp ér:
dise viere leisten sîne ger *Parz.* 666, 29

also: 'ér verlangte es, und sie taten es'.

Dann in der Parenthese (s. o. § 41):

'daz muoz nû sîn. stêt û'f', sprach ér *Wh.* 169, 29.

Ferner zweimal, wo das *er* mit grossem Nachdruck, mit feierlichem Pathos

1) schon Lachmann hat beobachtet, dass der Dichter mit dem Reim *ich*: *ich* die 'Regel um des Ausdrucks willen gebrochen hat'; s. auch die feinen Bemerkungen in Zwierzinas Studie über den rührenden Reim, Zs. 45, 261 f.

2) s. Zwierzina Zs. 45, 382, der schon bemerkt hat, dass Hartmann solche Versschlüsse nur zuzulassen scheine, wenn auf dem dem Verbum folgenden Pronomen der Satzton liege.

3) in den andern Werken finden sich keine Beispiele.

gesprochen werden soll: so, wie Artus dem Feirefiz von den Taten und Zielen des Parzival erzählt:

er sol dirz selbe machen kunt.
er suochet einen hôhen funt,
nâch dem grâle wirbet er *Parz.* 769, 25.

'Er, er strebt' . . . Das Feierliche der Worte zeigt sich schon in dem erhaben-ungewöhnlichen *er suochet einen hôhen funt*; und es zeigt sich auch in der Wortstellung des letzten Satzes; man lese *er wirbet nâch dem grâle*, und der Zauber ist verschwunden.

Ganz ähnlich an einer andern Stelle (Parz. 443, 5). Parzival hat den Gral, dieses einzigste Ziel seines Strebens, wiederum verfehlt: und so reitet er traurig darauf los:

nû lât in rîten: war sol er?

wohin soll Er? e r, der den Gral verloren hat und sonst kein Ziel kennt?

Auch auf dem *ich* ruht immer besonderer Nachdruck:

swaz ir gebiet, dáz leist ích.
al die mit mînem vater sint,
beidiu mîn muoter unde ir kint
suln iuch ze hêrren immer hân:
sô liebe habt ir uns getân *Parz.* 554, 18,

'i c h will tun, was ihr befehlt: und alle die andern, die' usw.

dô sprach der rîche Feirefîz
'helt, durch dîner zühte vlîz,
sît dû bruoder megest hân,
sô sage mir, wie ist er getân?'
. . . . . .
dô sprach Herzeloyden kint
'als ein geschriben permint,
swarz und blanc her unde dâ,
sus nante mirn Eckubâ'.
der heiden sprach: 'dér bin ích' *Parz.* 747, 29.

Endlich ein nachdrucksvolles *ich*, das der Dichter mit bezug auf sich selber gebraucht:

da ergienc ein suone, dés wæn ích *Parz.* 272, 19,

'i c h, Wolfram von Eschenbach', mit halb scherzhafter Feierlichkeit, wie schon *wœn* im Zusammenhang der Stelle humoristisch gefärbt ist. —

Im L a n z e l e t ist gut deklamiert:

dô sprach Iweret: ich habe
gestriten mit kinden unze her.
daz ist ein man, idóch muoz ér
beidiu wîp unde lant
sô tiure koufen, daz sîn pfant
dar umbe hôhe stênde wirt
und ez in iemer mêre swirt 4514

'gleichwol muss auch ér, der ein wirklicher Mann ist'.

Nicht zu loben ist dagegen die zweite Stelle:

'durch aller vrowen êre,
bît niht unde küsse mich'.
dô sprach Lanzelet: 'dáz tuon ích,
swaz immer drûz werde' 7930. —

Als Stümper zeigt sich Wirnt, wenn er sich Verse gestattet wie:

einen niuwen schílt fuort ér 103, 3 | mit iuwer helfe sô' hân ích
durch iuwer güete: dés ger ích 15, 36 | mînen louf wol verendet 288, 11

'nû sage der messenîe von mir'
. . . . . .
er sprach 'herre, dáz tuon ích' 260, 20.

Gut ist nur der Vers:

swaz ir gebietet dáz tuon ích 148, 20.

Aber der stammt auch aus dem Iwein! —

Fassen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen, so können wir also sagen: ein gut deklamirender Dichter wird das normal betonte *er*, *ich* nach normal betontem Verbum überhaupt im Reime meiden müssen: es müssen immer exceptionelle Umstände, bedingt durch den Zusammenhang der Rede, eintreten, damit ein solches Pronomen auf diese Weise am Schluss des Verses verwendet werden kann, ohne die natürlichen Betonungsverhältnisse zu verletzen: Versschlüsse wie *mác ích*, *mác ér*, *gesáz ér* usw. sind also aus diesem Grunde so selten, nicht wie Lachmann (z. Iw. 4098) meinte, weil Verba mit kurzer Stammsilbe und gewissen auslautenden Konsonanten von guten Dichtern vor dem *er*, *ich* gemieden worden seien. Diese Erklärung hat schon Behaghel (Lbl. 2, 426 f.) kurz angedeutet und durch die Beobachtung gestützt, dass auch Goethe und Schiller sich jene vermeintlichen Beschränkungen Lachmanns auferlegt hätten. Dass der Grund wirklich in der Deklamation liegt, zeigt schon der Umstand, dass auch Verba, die ihrer Lautform nach nicht zu den von Lachmann verpönten gehören, sehr selten so gebraucht erscheinen. Und ganz besonders deutlich wird die Richtigkeit dieser Erklärung, wenn man sieht, dass sie auch die Ausnahmen zu rechtfertigen vermag, die für Lachmann unerklärte Verstösse gegen eine sonst strenge befolgte Regel darstellten. So haben wir schon gesehen, wie die *mác ích*, *mác ér*, *gesáz ér* bei guten Dichtern als ganz besondere Schönheiten der Deklamation wirken, oder aber wie die *sáz ér* des Wirnt Hand in Hand gehen mit ebenso schlecht deklamierten Versen, in denen die Lautform des Verbums von Lachmanns Standpunct aus untadelig ist [nhd. Beispiele bei *Brieger*, Beitr. 26, 273 ff.].

Und so erklärt sich auch, was Lachmann von Ausnahmen aus andern Dichtungen anführt. Die Fälle sind tatsächlich Ausnahmen: aber in dem Sinne, dass sie entweder ausnehmend gut oder aber ausnehmend schlecht deklamiert sind. Zu ersteren gehört der Vers aus dem Biterolf (2902):

vil kûme gesáz ér,
der Hagenen rechen wolde,

oder das wunderschöne Walthersche (40, 30):

Frowe Minne, ich klage iu mêre,
rihtet mir und rihtet über mich.
der ie streit umb iuwer êre
wider unstæte liute, dáz was ích;

oder die Stelle aus dem Freidank (118, 9):

niemen vrumer mische sich
ze bœsen liuten: dáz rât ích:

'ich, Freidank' ganz wie jenes 'ich, Wolfram'. Oder bei Reinmar (MF. 180,6):

mídet er mich, wáz suoch ích?

und in einem ihm zugeschriebenen Liede (zu MF. 197, 13. 14):

Ich ensprach nie daz si an mir tæte wol;
wan genædeclíchen, dés bat ích.
ich enweiz für waz ich daz nû haben sol:
si swiget allez und lât reden mich.

Schlecht deklamierte Verse werden sich vor allem bei Dichtern finden, die sich eine regelmässige Abfolge von Hebung und Senkung zum Gesetz machen, also vor allem bei Lyrikern: aber nicht jeder Lyriker deklamiert schlecht, und so können solche fehlerhafte Versschlüsse nach wie vor als Kriterium der Unechtheit dienen, wenn sich ein Dichter, von dem wir vieles besitzen, dergleichen sonst nirgends erlaubt. Schlecht deklamierte Verse sind:

ich hân hundert tûsent herze erlôst
von sorgen, alse frô' was ích *Reinm. MF.* 184, 31

zeinen zíten er mich bat
deich sînen dienest næme: dáz tet ích.
dô wânde ich des, ich tæte wol *Reinm. MF.* 193, 11

Si ist mir liep, und dunket mich
daz ich ir vollecliche gar unmære sî.
nu waz dar umbe? dáz lîd ích *Reinm. MF.* 159, 12.

Man sieht, Reinmar ist besonders stumpf gegen die Erfordernisse einer guten Deklamation. Dagegen wird niemand Walthers feinem Ohre zutrauen Versschlüsse wie:

der valschen minne gedâht ich ouch dâ bi
unde rieten mine sinne
mir daz ich sie hiezze unminne. dáz tete ích *zu Walth.* 44, 34

oder:

Got herre, verre mane ich dich,
niht verre, herre, mir
dîne hulde. schulde hân ich vil:
nâch schulde hulde díe suoch ích *zu Walth.* 47, 16

oder:

wil si wider si sô lange strîten
als wider mich,
dáz lob ích *Walth. Vorr.* XV 19.

Dagegen ist zu rechtfertigen, wegen des Gegensatzes, der zwischen *si* und *ich* hin und hergeht, die Stelle bei Walther:

dirre ist sus und der ist sô.
sie verirrent mich
und versûment sich:
wess ich waz si wolten, dáz sung ích 110, 33.

Aber ganz schlecht ist bei Konrad von Fussesbrunnen:

zwiu sol, daz ich für nim
oder waz bediutet ez, sprich!
seistû mir rehte, sô' lis ich 2970;

denn der Sinn ist: 'dann will ich ja gerne lesen'.

Sehen wir nun, wie sich Gottfried mit diesen Schwierigkeiten abgefunden hat. Einen die 'Regel' verletzenden Vers hat schon Lachmann angeführt:

an dem selben wége saz ér
durch ruowe weinende nider 2578.

Wir werden sagen, der Vers ist schlecht deklamiert: aber er ist auch durchaus nicht vereinzelt, sondern Verba mit 'erlaubter' Lautgestalt sind öfter ebenso verwendet. Gottfried hat eben ein ganz anderes Ideal der poetischen Diction als Hartmann oder Wolfram: ihm kommt es vor allem auf das rein Rhythmisch-Musikalische des Verses an, und wo dieses sich mit den Anforderungen einer natürlichen Deklamation nicht vereinen lässt, da muss die letztere zurücktreten[1]). So finden wir schlecht deklamiert die folgenden Verse:

dâ nâch als iegelîches ger
ze fröuden stuont, dâ nâ'ch lac ér 590
und wan daz ungebære was
sînen schœnen handen, dô' sprach ér 2909
von gotes gnâden dô' vant ér 3802
vorn in dem schiffe dâ' stuont ér 6760
des fleiz er sich und dáz tet ér 7676

der partierære, wîe kan ér
gesehendiu ougen blenden 8350
sînen œheim Marke dén bat ér 8383
durch die kündekéit swuor ér 8524
ûf ein starkez órs saz ér 8933
daz vorder stucke dáz stach ér 9212
ûf sînem houbeté truoc ér 11134.

Wenig besser sind auch Verse mit Hiatus statt der natürlichen Enklise des Pronomens:

hier under sô betrahte er 1985
vil kündeclîch enbaste er 2896
sînen œheim den besande er 7315

über sînen rücke fuorte er 13122
ze jungeste genante er 13588.

Dagegen sind ohne Anstoss:

über diz allez lernet er 2101
wider sînen willen krieget er 11753
mer unde sûr beredet er 12006

mit sînem schûme volget er 13536
Brangænen die besprâchet er 16295[2]).

Auch parenthetisches *sprach ér* geht an:

'jà, herre, al diu wérlt' sprach ér
'diu enbiete niuwan ôre her' 9225

'vil gerne, herre kü'nec', sprach ér
'herre, ich ger unde bite' 9800

'nû, herre von Irlánt', sprach ér
'bietet mir mîne frouwen her' 13395.

Besonders gut deklamiert sind verhältnissmässig wenige Stellen:

sus was er sî, und sî' was ér 1356
daz weinde Marke, dáz weind ér 4262

'genâde, herre kü'nec', sprach ér. —
'stêt ûf, her Tristan, und gêt her'
sprach Gurmûn 'unde küsset mich' 10667.

1) ich halte also in solchen Fällen nicht die Tendenz, die Reime durch Formworte tragen zu lassen, die Zwierzina Zs. 44, 39; 45, 259 im allgemeinen so hübsch dargelegt hat, für das Primäre: es scheint mir hier vielmehr ein Resultat der Tendenz, die Senkungen zu füllen, vorzuliegen.

2) die Texte bieten *die gesprách ér*: wer soll solch ein vereinzeltes Beispiel für Verbum in beschwerter Hebung glauben? *besprach* hat F, die andern *gesprach*.

Aehnlich verhält es sich, wo *ich* im Reim steht. Schlecht deklamiert sind die Verse:

waz mære ist diz od wáz hân ích 756
owê got herre, wíe leb ích 980
dise grôze wilde díe fürht ích 2500
über daz allez sô' fürht ích 2509
gebietet mir, ze dén wil ích 2779
Tristan, sprach er, Tristán heiz ích 3134
swaz ir gebietet, dáz bin ích 3372
ir sun Tristanden dén mein ích 5253
deiswâr, ir herren, sô' wil ích 6160
mit des gewæfené wil ích 6506
und mîne êre díe 'ngib ích 6967
jâ, sprach der marschalc, híe bin ích 8786
die lantbarûne díe mein ích 9265
ê ich es gevolge, sô' stich ích 9290
genâde, frouwe, sô' 'rgib ích 9557
genâde, herre, dáz tuon ích 9836
nû, herre, sprach er, híe bin ích 11038
in und Brangænen díe mein ích 11185
der künec sprach: herre dés gih ích 11285
ei, schœné, missétuon ích 11578
gerne, frouwe, dáz tuon ích 12766
der künec sprach: gerne, dáz tuon ích 13216
gerne, herre, dáz tuon ích 14494
swie mir gelinge, sô' wirb ích 14894
sîn wort hie sprechen, nû' muoz ích 15436
Gilân sprach: herre, dáz tuon ích 16226
mir, iuwerm lîbe, dém wil ích 18343
â dê benie, wíe bin ích 18998
ich ungetriuwer, wáz tuon ích 19146
weder wil ich oder énwil ích 19258
ei, dâhter, herre, wíe bin ích 19428
si mich besande? â, wáz red ích 19513.

Mit Hiatus:

owê got, wie gewirbe ich 2358
Brangæne sprach: dâ râte ich 10424
ungerne sô verkiuse ich 10670
gôt herre, wie gewirbe ich 15174
der künec sprach: herre, des volge ich 15423
entriuwen, daz verspriche ich 15482
weist dûz vil wol, nû fürhte ich 15993
ich stürbe gerne, möhte ich 18549.

Schon unter diesen Versen befinden sich einige, wo die Schlussworte zu pathetisch sind, als dass die gewöhnliche Rede das Pronomen als reines Enklitikon anfügte. Vollkommen gut deklamiert sind endlich:

ein ander werlt die meine ich 58
swaz ir gebietet, dáz tuon ích 776
wan swaz ir welt, dáz wil ích 1542
er ist dîn vater, alsô' bin ích 4384
und weiz ouch wol benámen, wær ích
senft als ein ander man gewesen 9234
wer sît ir unde wâ' bin ích 9467
so gebietet mir ez, sô' sprich ích 9757
dem sît ir liep, alsô' bin ích 13949
swar ir wellet, dár wil ích 14005
wan iuwer leben, dáz bin ích 18503 [1]).

2. Andere Wörter als Verba vor *er* und *ich*.

Die Zal dieser Wörter ist naturgemäss eine beschränkte: denn Adjectivadverbia und Substantiva, Adjectiva, Zalwörter kommen infolge der deutschen Wortstellung so gut wie gar nicht in Betracht. Was vorkommt, ist folgendes Wortmaterial:

a) *danne, dan.*

Versschlüsse mit *dánne ér* (*ích*) oder *dan ér* (*ích*) sind unter allen Umständen gut deklamiert, weil ja die Vergleichung einen Kontrast des Pronomens zu einem andern Begriff voraussetzt. Daher sind solche Versschlüsse auch bei allen Dichtern zu finden; so bei Hartmann:

1) sein Nachahmer Konrad hat im Partonopier *sprach ér* (1383. 2435); *gie ér* (2405); *wart ér* (2981); *ist ér* (16903); neben diesen natürlich auch ein 'verpöntes' *tet ér* (4401); ferner noch *wil ích* (934. 6419, hier mit Kontrast; 14675); endlich ein gut deklamiertes *tuon ích* (16897).

die alle tiurre sínt dan ér *Iw.* 1937
der muose tiurre sî'n dan ér *Iw.* 2035
nû pflege sîn got der pfligt sín báz dan ích *Lied.* 21, 13
der hât bezzer réht dan ích *Büchl.* 959

bei Wolfram:

ich was vil junger dánne ér *Parz.* 109, 24
in erkennt ein ander báz dan ích *Parz.* 342, 27

bei Ulr. und bei Wirnt:

daz ir werfent ê' dan ích *Lanz.* 1160

bei Gottfried:

die gefuoren alle báz dan ích 2701
und wizzent michel báz dan ích 3430

der müese wîser sî'n dann ích *Greg.* 2637
sînen willen baz héte dan ích *a. Heinr.* 389
wan er was mêre dánne ích *Iw.* 733
nieman minre dánne ích *Iw.* 2497
si ist verre werder dánne ích *Iw.* 6017;

sô sît ir alter óuch dan ích *Parz.* 749, 26;

spanne langer íst dan ér *Wig.* 189, 5;

diz volc ist allez báz dan ích 3890
daz er ir lieber íst dan ích 16564.

b) vergleichendes *als, sô, wan.*

Auch solche Versschlüsse sind natürlich gut deklamiert:

wan müget ir armen minnen solhe mínne als ích *Lied.* 23, 3
dû weist ez als wól als ích *Büchl.* 1188
da verlüre nieman án wan ích *das.* 1151
ode doch wol als frúm als ér *Er.* 6405 [1])
der gewâfent sî' als ích *Iw.* 533
er möhte swî'gèn als ích *das.* 2503
zeime tô'rèn als ích *das.* 3555

sô unsæ'lîc als ích *das.* 4333
dich ersluoc hie nieman mê'r wan ích *Wh.* 67, 22
dehein künec sô werder wás als ér *Trist.* 451
nie kein man sô wól sô ér *das.* 2117
vil gerne sin gewésen als ér *das.* 3705
der als wol erbe wás als ér *das.* 5891
wer het ouch diz getâ'n wan ér *das.* 10137
und klaget er niht billî'che als ích *das.* 18572 [2]).

c) *ouch, noch, und.*

Wiederum allgemein verbreitet, weil gut deklamiert:

dar zuo sô wás ouch ér *Er.* 4655
welt dan ir, sô wíl ouch ích *das.* 9043
swaz si wil, daz wíl ouch ích *das.* 9509
daz dîn vater únde ích *a. Heinr.* 651
dâ mite wárt ouch ér *Iw.* 4697
die wile sî' lébent und ér *das.* 6367
weder erne sprách noch ích *das.* 479
si gâbenz im: dô lóbt ouch ér *Parz.* 58, 17
bin ich dîn mâc, daz íst ouch ér *das.* 758, 11
man sagte mir, daz ság ouch ích *das.* 238, 8
swar Gyburc vert, dar kê'r ouch ích *Wh.* 224, 17
beidiu die sîne únd ouch ér *Lanz.* 3243. 7231
swaz dû woltst, daz wólt ouch ích *Wig.* 198, 26

swaz ir welt, daz wíl ouch ích *das.* 240, 25
über gotes gewalt, daz tæ'te ouch ích *das.* 294, 14
ich und mîn tohter, dû und ér *Trist.* 9325
ze jungest gelac pfâ'rt und ích *das.* 2708
herre, daz weiz gót und ích *das.* 4151
und zwâre soltû lében und ích *das.* 4298
von den gedanken bín ouch ích *das.* 8514
wir biten iuch, mîn fróuwe und ích *das.* 11409
got weiz, dar an erkánte ouch ích *das.* 11634
herre, dannen bín ouch ích *das.* 13307
der künec, mîn herre, îr und ích *das.* 14825
Tristan und Îsôt, îr und ích *das.* 18356 [3]).

d) *aber, oder.*

Dies kommt naturgemäss nicht so häufig vor, ist aber auch ohne jeden Tadel:

wer frâget des, sprach áber ér *Iw.* 4021
daz sîn behielt áber ér *das.* 5321
wie ist des nam, sprach áber ér *das.* 5947
entriuwen anders wæ'n ab ích *Wig.* 149, 15

ist iu daz liep, sprach áber ér *Trist.* 6238
'herre, ich hân', sprach áber ér *das.* 13303
weder ir reht habt óder ích *das.* 6453
danne ir meister óder ích *das.* 7857.

1) vgl. *noch swert álsô ér* Er. 5383.

2) im Partonopier: *als ích* 4971. 9317.

3) im Partonopier: *sî unt ér* 3147; *Mareis der bœse grâ've unt ích* 9843; vgl. *eht ér* 19849; *want ér* 18310.

e) *jâ, nein.*

Ist bei guter Deklamation nicht zu verwerfen, nur muss dann *jâ, nein* in beschwerter Hebung stehen:

Êrec sprach 'hêrre, néin ích' *Er.* 5457
bistû siech? néin ích *Büchl.* 1184
entriwen, lîp, jâ' ích *das.* 1244
sî sprach 'herre, 'néin ích' *Greg.* 3885
spræch ich nû, frouwe, néin ích *Iw.* 2333
si sprach: 'herre, jâ' ích' *das.* 4211
er sprach: 'frouwe, néin ích *das.* 5859
zwâre, frouwe, néin ích *Wig.* 156, 16.

Im Tristan fehlen solche Schlüsse, denn ein *nein ích* hat Gottfried doch nicht gewagt; ebenso fehlen sie bei Wolfram, der überhaupt die beschwerte Hebung im dritten Fuss des stumpfen Verses nicht liebt.

f) Reste.

Ich stelle zusammen, was nur singulärer Weise vorkommen kann, weil die Fügungen syntaktische Besonderheiten sind. Alle Fälle sind gut deklamiert:

nu geriten sî bêde einen wec,
an dirre sîten Êrec
unde jenenthálp ér,
der eine hin, der ander her *Er.* 6864

ir sît mit der wâ'rheit ích *Parz.* 369, 17
Schianatulander
ist daz eine, daz ánder ích *das.* 440, 19.

Schlecht deklamiert:

daz was daz zouber, dâ' von ích *Trist.* 1038.

g) *daz* (*des*).

Bei normaler Betonung ist die Conjunction *daz* dem ihr folgenden Pronomen an Stärke überlegen: daher ist *daz ér, daz ích* kein ganz tadelloser Versschluss. Aber sie ist es nur um ein ganz geringes: daher klingt auch *dáz ér, dáz ích* nicht ungezwungen. Sehr feinhörige Dichter werden also solche Schlüsse überhaupt vermeiden. Belehrend ist hier wieder das Verhalten Hartmanns. In den Jugendwerken hat er dgl. noch ein paar mal:

von dîner lêre kúmt daz ích *Er.* 5887
und alsô schœ'nè, daz ích *das.* 7919
mir sagent mánegé, daz ér *Büchl.* 1503.

Im Gregor., a. Heinr., Iw. wird man dagegen solche Versschlüsse vergeblich suchen. Auch Wolfram enthält sich ihrer vollkommen. Im Lanzelet findet sich nur éin Beispiel dieser schlechten Deklamation:

den vremden dû'htè daz ér
ze sanfte wære dar komen 2998,

denn ein zweites ist sehr gut deklamiert, da *er* hier demonstrative Bedeutung hat[1]):

ich wil ertéilèn, daz ér
gunêret sî immer mê
swer disses strîtes abe gê 2524.

Bei Wirnt natürlich und bei Gottfried werden uns solche Versschlüsse nicht befremden:

erloubt mir, fróuwè, daz ích *Wig.* 60, 11
dâ von ist michel réht, daz ích *das.* 161, 8
her, nû tuot alsô' daz ích *das.* 240, 15
wan sî wând allez é', daz ér *Trist.* 1103
mir ist doch lieber vîl, daz ér *das.* 18588
ir meinet ez alsô', daz ích *das.* 5412
lât mich genîezèn, daz ích *das.* 10474
verrihtet alles dés, des ích *das.* 5768.

1) vgl. oben S. 176 das Beispiel aus dem Biterolf.

Und ebensowenig bei Konrad von Würzburg, der dergleichen *daz ér* (*ich*), *swaz ér* recht häufig hat [1]).

Sehen wir nun nach den von Lachmann angeführten Ausnahmen von seiner vermeintlichen Regel, so erklären sie sich wieder ungezwungen. In einem Lied, das von C unter den Wolframschen gebracht ist, heisst es:

wer sol mir nû lônen [2]), und gelît sî tôt?
geschiht des niht, und stírb ab ích,
frowe mîn, nû sprich:
ûf wen erbe ich danne dise nôt?

Hier ist *ich* also gut deklamiert, und der Versschluss *ab ich* darf sonach nicht gegen Wolframs Autorschaft angeführt werden [3]).

Ein *ob ér* bei Neidhart ist gleichfalls gerechtfertigt:

mir ist lieber, kumt si her
dánne ob ér
sî dâ heime in swacher wæte vinde 37, 17 (*Haupt*).

Und ein verpöntes *des ér* findet sich bei Konrad von Würzburg, dessen zalreiche *daz ér* (*ich*) schon hinlänglich seinen für solche Feinheiten ungebildeten Sinn bezeugen:

alsô beschiet Silvester
den keiser alzehánt des ér
in gevrâget hæte *Silv.* 1459.

Das solche *des ér* nicht häufiger sind, ist in der Sprache gelegen: man sehe nur einmal, wie zalreiche *daz* auf ein einzelnes *des* auch im Innern des Verses entfallen. Und jenes *ob ér* Neidharts ist auch etwas ganz besonderes, das man nicht bei jedem Dichter a priori erwarten kann.

B. die Pronomina *im, in, ir, iu, uns* im Reim.

a) mit Präpositionen.

Hier lässt sich durchaus keine Zurückhaltung beobachten: ganz natürlich, da sowol *von în* udgl. als auch *ûnder în* udgl. gut deklamierte Versschlüsse darstellen. So finden wir denn alle erdenklichen Präpositionen so verwendet, die eine häufiger, die andere seltener, je nach ihrem Vorkommen in der Sprache im Allgemeinen oder nach den Neigungen des einzelnen Dichters. Ich brauche die Citate dafür wol nicht auszuschreiben. Die Fälle sind:

---

1) s. Haupt z. Engelhard 545; die von Haupt nicht verzeichneten Fälle aus dem *Partonopier* sind: *daz ér* 1007. 1529. 4523. 9905. 18759; *daz ich* 1447. 1489. 2081. 2815. 2941. 4621. 4831. 4903. 4925. 6431. 6739. 7245. 7379. 14969. 18001.

2) st. des *lônen* der Hs. steht bei Lachmann (Vorr. zu Wolfr. S. XII, 17) verdruckt oder verschrieben *dienen*, s. Behaghel Germ. 36, 257.

3) gleichwol ist das Lied sicher unecht, wie ich im Gegensatz zu Behaghel Germ. 34, 488 ff. meine, der im Uebrigen bereits richtig hervorhebt, dass *ich* bei Wolfram überhaupt nur 10 mal im Reim erscheint, und dass darunter auch kein Versschluss wie *aber ich* sich befindet, der zu den 'erlaubten' gehören würde.

1. *im*[1]).

an im P. 123, 13; Trist. 18576; *bî im* P. 239, 15; W. 148, 7; 362, 10; *gein im* P. 516, 13; *mit im* Trist. 7437; *von im* P. 651, 30; 659, 27; 751, 3; W. 141, 11; Trist. 1017. 14250; *z' im* P. 464, 7; 467, 19; W. 156, 19; 192, 23; 255, 3; Lanz. 7861; Trist. 16566.

2. *in*.

an in: a. Heinr. 536; Iw. 2427. 4665; P. 31, 11; 73, 1; 172, 11; 264, 5; 284, 9; 295, 1; 333, 21; 401, 3; 425, 11; 461, 27; 539, 21; 813, 5; W. 139, 11; 444, 29; Wig. 180, 11.

ân in: Er. 9649.

bî in: Er. w 4629[52]; Büchl. 557; Iw. 1211; P. 351, 19.

durch in: Hartm. Lied. 19, 27; a. H. 289; Iw. 4907. 7879; P. 47, 17; 48, 25; 49, 5.

gein in: W. 343, 29; Lanz. 3289.

engegen in: Lanz. 6958.

(e)neben: Iw. 5995; P. 671, 23.

mit: Greg. 3255; Lanz. 8883.

nâch: Er. 5365; Iw. 2173; P. 756, 8.

von: Er. 2595; Greg. 1159; a. H. 1033; Iw. 1851. 5323; P. 820, 3; W. 167, 17; Lanz. 8671.

vor: Er. 8755[2]); Iw. 6731[3]). 6783; P. 494, 3; Wig. 87, 32; 233, 38.

über: Greg. 1263; Iw. 3369; Wig. 253, 37.

ûf: Iw. 3721. 5041. 5341; P. 542, 7; 272, 21; *ûf inen* Lanz. 4244.

umb: Er. 2515; a. H. 1438; Iw. 3811. 3913. 8093; P. 74, 9.

under: Er. 929. 1621. 1859. 3301. 9997; Greg. 589. 2797. 3042; a. H. 859. 993. 1469; Iw. 59. 75. 77. 419. 511. 1245. 1407. 1515. 3395. 4941. 5297. 5571. 6195. 7495; P. 340, 21; 573, 9; 762, 10; Lanz. 4183. 4524. 6755; Wig. 69, 25; 89, 23; 129, 14; 249, 24.

wider: Er. 2427. 3389; Greg. 2015. 3076; a. H. 1486; Iw. 739. 4609. 5553. 6341. 6711. 7611; Wig. 288, 19.

für: Er. 4883; Greg. 3625[4]); P. 88, 1; 193, 1.

zuo in: Greg. 963.

zin: P. 807, 9; W. 122, 29; 233, 17.

3. *ir*.

an ir: Greg. 9507. 9531; P. 257, 25; 404, 3; 427, 17.

bî: Iw. 7751.

gein: P. 516, 4; W. 266, 9.

---

1) steht bei Hartmann und Wirnt überhaupt niemals im Reim.

2) *nû reit der wirt vor in*: solche Verse zeigen, dass Hartmann mit beschwertem *nû* deklamierte: *nû' réit der wírt vor in*: denn *vór in* wäre unerhört.

3) *daz ér sô lingè vor in.*

4) l. wol: *mit mangen trahenen für in*?

hinder: Wig. 48, 28.

von: Büchl. 703. 1099. 1535; Lied. 24, 3 (?); Er. 37; Iw. 391. 1183. 1651. 3113; P. 255, 30; 508, 27; 522, 3.

vor: W. 175, 15.

zuo: Er. 6447; Greg. 3879; a. H. 543.

z'ir: Büchl. 1642; P. 47, 1; 58, 19; 373, 15; 555, 10; 811, 25; W. 156, 5; 230, 19; 233, 9; 292, 9.

4. *iu*.

bî iu: a. H. 747.

von: Iw. 5721.

wider: Lanz. 8633.

5. *uns*.

durch uns: W. 301, 13.

Ziehen wir das Resultat: Präpositionen sind in Senkung (oder falls sie zweisilbig sind, im vorletzten Fuss) vor den Personalpronomina durchaus erlaubt. Solche von 'verpönter' Lautform gibt es überhaupt nicht viele: *mit*, *ab*, *ob*. Davon sind die beiden letzten so selten, dass ihr Fehlen an dieser Stelle des Verses niemand auf ein absichtliches Vermeiden von Seite der Dichter zurückrühren wird. Und was *mit* betrifft, so hat sich Lachmann selbst genötigt gesehen, anzuerkennen, dass es 'zuweilen eine Ausnahme bildet': zwei Fälle hatten wir selbst zu verzeichnen: vierzehn andere führt Lachmann a. a. O. an. Es rangiert also seiner Häufigkeit nach mit *ân*, *bî*, *gein*, *hinder*, *neben*, *nâch*, *über* in einer Reihe, und darin lässt sich nichts Auffälliges finden, weil die andern Präpositionen zum Teil in viel mehr Bedeutungen schillern als *mit*, und zum Teil Dativ und Accusativrection besitzen.

b) mit Pronomen vorher.

Die vorkommenden Beispiele sind durchaus gut deklamiert, d. h. das in letzter Senkung stehende Pronomen hat auch in der prosaischen Rede weniger Akzent als das im Reim stehende.

Hartmann bietet folgende Beispiele:

mit dirre rede trôster in *Er.* 5675
als sî mir sint als bin ich in *Lied.* 20, 19
und barc mich dâ unz daz ich in *Greg.* 2384
ich erkande in wol, und sæhe ich in *das.* 3896
guoter naht wunschte er in *das.* 2820.
so sêre erbármtè sî in *a. H.* 1201
do gedâhter Îwein, ob er in *Iw.* 1061
alsus füortèn sî in *das.* 2385
unde waz hulfez in *das.* 4659
mit grôzen kreften stach er in *das.* 4671
rehte vliegent stach er in *das.* 5335
dar inne entwâ'fènt man in *das.* 5609
an dirre stat dâ liez ich in *das.* 5903
dô béttè man in *das.* 6571
in enwære leit, galt er in *das.* 7201
sî ist mîn und bin ich ir *Er.* 6547
al solhen gemach schaffe ich ir *Greg.* 592.

Wolfram:

er was ir liep als was sî im *P.* 223, 7
waz er tæte, und stüendez im *W.* 181, 27
an die rîter, ob ir erloubt ez im *W.* 335, 19
diu gewunnen ors diu gaber in *P.* 72, 15
der wirt sprach: 'neve, was er ir' *P.* 500, 26
Gâwân dern befülhe in ir *P.* 697, 15.

Ferner sind gut deklamiert die Versschlüsse, wo dem *ir* ein *dan, als, wan, unt, oder* vorausgeht:

und ich doch verre báz dan ír *a. H.* 854
ich ge|trûw iu helfe báz dan ír *Iw.* 5285
sus bin ich selbe drítte als ír *das.* 5277
und rîter wâren áls ír *das.* 6593
daz wir biten, ích unt ír *P.* 19, 22
juncherre, got lôn íu unt ír *das.* 154, 10
si dancten beidiu, ím unt ír *das.* 163, 26
got müeze lônen íu unt ír *das.* 169, 13
nu wer ist iur herre óder ír *das.* 303, 14
und bin gehiurer dóch dan ír *das.* 315, 25
ich hetz behalten wól, wan ír *das.* 327, 13
stüend unser minne, mf'n unt ír *das.* 733, 10.

Und so ist auch nichts einzuwenden gegen folgende vereinzelte Fälle:

er woldez ziehen nâ'her ír *P* 522, 19
zwelve iewederhálben ír *das.* 236, 20
ist sô wol gewáldic ír *das.* 727, 11 [1]).

Es verbleiben einige Versschlüsse mit *daz ir*. Das Anredepronomen ist naturgemäss nicht so schwach wie ein *er* oder *ich*: daher ist die Verletzung der natürlichen Betonung hier weit geringer. Und so findet man ein paar Beispiele auch in Werken, die sonst sehr sorgfältig sind:

bî der man ich íuch, daz ír *Er.* 4563
daz er erkennet wól, daz ír *a. H.* 743
ích râ'te iu wól daz ír *Iw.* 3641
west willekomen, sî't daz ír *P.* 305, 28
ich weiz nû lange wól, daz ír *W.* 211, 8
lât mich geniezen dés, daz ír *das.* 254, 14
sî aber, fróuwè, daz ír *Wig.* 12, 28
ich erkenne wól, daz ír *das.* 14, 15.

Gut deklamiert ist:

wand ich weiz wól daz ír
und iuwer leu sît starke wunt *Iw.* 5461.

Und ebenso natürlich das Possessivum in dem Vers:

er sprach 'ich lâze iu iuwer guot,
und iuwer swester hábe daz ír *Iw.* 7689.

2. *in* (*im*, *iu*, *uns*) im Reim.

Ohne Tadel sind folgende Verbalformen vor den pronominalen:

got und diu werlt minnet in *Büchl.* 1346
zwêne risen die fuorten in *Er.* 5357
und begunde sagen in
grôze gnâde allen drin *a. H.* 1013
solden si immer vinden in *Greg.* 3220
got der müeze vüegen in *Iw.* 6583
wolt ich nu daz wizen in *P.* 184, 27
welt irs niht erlâzen in *P.* 323, 7
doch, hêr, swaz ir gebietet in *P.* 582, 21
des sult ir alle biten in *Lanz.* 9440
valscher rede daz êret in *Wig.* 5, 7
die juncfrouwen hêten in *das.* 203, 16
'von rehte sicher ich von diu'.
'nein, herre geselle, ich sicher iu' *Iw.* 7587
daz wil ich wênic wîzen im *P.* 330, 13.

Ebenso ein paar Substantiva, sowie *unt, danne, wan, ab, durch*:

daz sî ze rehter mâze in *a. H.* 316
man sagt daz mîn her Gâwein in *Iw.* 3051
wand er în nam s'âbends in *W.* 176, 7
da entweich der edel riter in *Wig.* 58, 23
einer nâch dem andern, in *das.* 126, 20
er was mir lieber danne in *P.* 27, 3
der sanc se beide, got unt in *P.* 378, 25
dô sanc man messe got unt in *W.* 289, 5
er hete kindes niht wan in *W.* 341, 11
der edel künec bat ab in *Wig.* 44, 24
an mir wuohs leide in unt uns *W.* 253, 13
daz eine leit ein maget durch in *P.* 295, 29.

Von Präteritalformen auf *-e* sind unbedenklich die ursprünglich dreisilbigen:

nâch eime dinge jâmert in *Iw.* 3215
des andern morgens wâfent in *Wig.* 79, 23.

1) dies ist ein 'verpönter' Versschluss: aber man sieht, Adjectiva kommen sonst überhaupt niemals vor *ir* vor, auch keine 'erlaubten', wie solche etwa auf *-lîch* und auf *-sam* (bei den Dichtern, die *-sam* kennen).

bei Wolfram: *unschuldic, reines, edel, lebehaftes, hœhste*: P. 322,27; 464,23; W. 191,1; 215,15; 216,3 (*hœhste*);

im Lanzelet: *kündic, lieber*: 4054. 5855.

Adverbia und Reste:

bei Hartmann: *niemen, oder*: Greg. 1423; Iw. 7901;

bei Wolfram: *helfeclîchen, selten*: P. 577,24; W. 280,21;

bei Wirnt: *iemer*: 121,36; 210,8.

Dazu kommen noch bei Hartmann (Ulrich und Wirnt) Infinitive Präs.: *ze wesen ist* Büchl. 355; *ze hœren ist* Greg. 53; *ze sagen ist* das. 2433; *ze wizzen ist* das. 2438; *ze bieten ist* Lanz. 5037; *trûren ist* das. 1341;

und Partizipia Präs.:

vârend ist Lied. 10,27; *frumend ist* Greg. 1191; *volgend ist* a. H. 729; *varend ist* Iw. 7927; *lebend ist* Lanz. 3762; *schirmend ist* Wig. 209,7.

Was die einsilbigen Wörter betrifft, so müssen die Substantiva und Adjectiva bei guter Betonung natürlich in beschwerter Hebung erscheinen. Beliebt sind solche Versschlüsse nicht, weil das *ist* doch etwas zu wenig Kraft hat. Vollständig gut ist deklamiert:

swer in hât in blôzer hant
den mac niemen al die vrist,
und er in blôzer hánt íst,
gesehen noch gevinden *Iw.* 1205.

Denn das Substantiv ist nicht besonders tonstark, da es ja eben vorgekommen war, und so ruht hier auf dem *ist* ein stärkerer Nachdruck als gewöhnlich.

Dagegen sind nicht vollendet die Verse:

daz des dehein râ't íst *a. H.* 580 — wan mir wol ze múot íst *Lanz.* 1844. 3510.
daz mîn vrouwe ein wîp ist *Iw.* 3127

Von Adjectiven erscheinen so: *guot* Büchl. 1276; Er. 1327; *grôz* a. H. 1143; *liep* Wig. 134,15; und ein Partizip, *gefrumt* Er. 6231.

Pronomina und *en-, unt*, stehen normaler Weise in Senkung: so in den Versschlüssen: *waz mir ist* Büchl. 308; *sî enist* das. 1376; *wie ér mir ist* Er. 4975; *boum sî ist* das. 6029; *wér er ist* Greg. 1320. 1332; *swâ der ist* Iw. 207; *verre ez ist* Iw. 2129; *mit im ist* Iw. 5951; *dáz der ist* Iw. 7391; *Iwerét, der ist* Lanz. 3872; *swâ diu ist* Wig. 155,32; *wás unt ist* P. 655,29; *óbez diu ist* das. 609,3.

Unsicher bleibt, ob im Iw. die dritte Hebung auf *er* oder auf *dan* zu legen ist in dem Vers:

ir habt mitter wârheit
keinen : bezzern vriunt dan er ist 8061.

Im Wig. muss der metrische Akzent zweimal auf *dan* gelegt werden:

in dirre werlde dán sî íst 96,17 — bezzer ritter dán er íst 204,2.

Was Lachmanns Regel betrifft, so kann nach dem Dargelegten kein Zweifel sein, dass es sich auch hier immer nur aus einem Zusammenwirken von Syntax und Deklamation erklärt, wenn gewisse Wortformen vor *ist* selten oder gar nicht vorkommen. Kurzsilbige Substantiva und Adjectiva, die auf Tenuis, Media,

h oder *f* ausgehen, gibt es nicht sehr viele, und da die beiden Wortklassen an dieser Stelle des Verses überhaupt nicht beliebt sind, so ist es ganz erklärlich, dass Schlüsse wie *got ist*, *urhap ist*, *grap ist* sehr selten sind. Und ein Schluss wie *álsus ist*, den Lachmann aus dem Silvester anführt, ist deshalb eine Ausnahme, weil er schlecht deklamiert ist: der Schluss *álsô ist* kommt überhaupt nicht vor, und doch ist es kein 'verpönter', seiner Lautform nach; und dasselbe gilt von dem Vers: *mit klage ein siuftehûs diz ist* Barl. 159, 14, den Haupt z. Engelh. 545 bespricht.

Andere Verbalformen mit vocalischem Anlaut (*az*, *âz*, *ier*) sind im Reim viel zu selten, als dass wir sie hier zu berücksichtigen brauchten.

III. Die Adverbia *ie, ê, ouch* im Reim.

1. *ie.*

Eine zweisilbige Verbalform kann vom Standpunkt der Deklamation aus unbedenklich vor *ie* erscheinen: nicht so freilich von dem der Wortstellung: das ist wol der Grund, warum solche Ausgänge besonders bei Hartmann so selten sind:

dû hieze mich ir dienen ie *Büchl.* 181
die noch her kômen ie *Er.* 7981. 8451
ez was ir unmuoze
von kinde gewesen ie *Iw.* 6995
denn er dâ vor gesæhe ie *P.* 183, 27
des hete mich gevüeget ie *P.* 202, 10
ich hôrte von dir sprechen ie *P.* 304, 4
dem wâfenheiz man volget ie *P.* 407, 20
dû hôrtst och vor dir sprechen ie *P.* 525, 2
hât mich sô getrœstet ie *P.* 722, 28
kumt uns des wir gerten ie *P.* 792, 30
swie vil der meie uns brâhte ie *W.* 20, 6
zuo den ritern sô sprâchens ie *Lanz.* 3037
mîn kunst diu was verborgen ie *Wig.* 8, 24
des hân ich gedinget ie *das.* 44, 38
daz hôrt ich von im sagen ie *das.* 53, 2
daz er daz bewarte ie *das.* 60, 15
swaz ich hân gestriten ie *das.* 183, 14
ich hân dich geminnet ie *das.* 198, 14
an siner frowen behalten ie *das.* 284, 39.

Einsilbige Verbalformen sind an dieser Stelle noch viel seltener, und mit gutem Grunde: weil zu der meist notwendigen Abweichung von der natürlichen Wortstellung eine Verletzung der natürlichen Betonung hinzukommt. Steht das Verbum in Hebung, so hat es unmotivirt viel Akzent, steht es dagegen in Senkung, so wird es zu stark gedrückt, bezw. *ie* zu sehr herausgehoben. Daher hat Hartmann einen solchen Versschluss niemals, und es zeigt sich die Conjectur Lachmanns im Iwein (2667) verfehlt, der schreibt:

zwâre dû hâst ie
mêre lôn wider mich,

anstatt des überlieferten *hastes* (: *gastes*).

Wolfram gestattet sich:

ob ich im sô liep wart ie *P.* 623, 29
der des vil ungewent was ie *P.* 771, 29
der rehte erbarmekeit truoc ie *W.* 307, 30.

Wie man sieht, steht das 'verpönte' *was ie* ganz auf éiner Stufe mit *wart ie*, und diese Lesart braucht also nicht mit Lachmann als falsch bezeichnet zu werden. Nach zweisilbigen Substantiven (substantivierten Adjectiven) kann *ie* unbedenklich stehen: besonders wenn ein Nachdruck auf *ie* liegt, der die an sich leichte Verletzung der natürlichen Wortfolge rechtfertigt:

mich dunket ir sît gast hie:
sô was ich in dem lande ie *Er.* 3521

dô er daz sach unde las,
sô sluoc er sich zen brüsten ie *Greg.* 2391

gesluoc er viur ûz helme ie
. . . . . .
dem ist er nû vil ungelîch *Iw.* 3353[1])

got gestuont der wârheit ie *das.* 5275
sô half ouch got dem rehten ie *das.* 7627
weder ir des tages ie *das.* 7267[2])
er was gein mir des willen ie *P.* 303, 18
doch hânt mich grôze frouwen ie *P.* 403, 2
sîne mâge wârn die hœhsten ie *W.* 3, 29
mîn herze was dîn herze ie *W.* 119, 28
sô lebt ich iuwers râtes ie *W.* 146, 29
hie von warp sîn muoter ie *Lanz.* 3584
daz man dem sæligen ie *das.* 8437
daz dem herren Gâwein ie *Wig.* 19, 23
owê, daz hern Gâwein ie *das.* 19, 35
wande er het vor ougen ie *das.* 45, 35
daz wâfen minnet der rîter ie *das.* 51, 39
wand er gestuont dem rehten ie *das.* 74, 28
wande ich dich mit herzen ie *das.* 176, 28
dem reiner wîbe jâmer ie *das.* 258, 36.

Sonstige Zweisilbler:

wünschen was unmanlich ie *Büchl.* 1259
sô schiet er doch ze jungest ie *Greg.* 2378
getât ab ir daz wægest ie *P.* 514, 4
wem kom der tôt sô nâhen ie *Wig.* 166, 37
got der was erbarmic (genædic) ie *das.* 138, 1; 167, 17
gestige mit wârheit hœher ie *das.* 296, 17.

Einsilbige Substantiva sind in Hebung unbedenklich, aber naturgemäss ungemein selten:

und daz iwer getwérc íe
solhe unzuht begie *Er.* 1043.

Einen Ausnahmsfall — aber nicht wegen der 'verpönten' Lautform — stellt dar der Vers:

swie gar ich sí ein heiden,
von dem gedanke quam ich nie,
ichn minnet iedoch dén got íe,
der uns geschuof von nihte *Wig.* 210, 15.

Unverfänglich sind Versschlüsse mit einem Pronomen personale in letzter Senkung:

daz saget ích dir ie Büchl. 1213; *geriet ích irz ie* Iw. 4059; *díe mir ie* das. 4111; *dáz dû ie* P. 323, 6; *dáz er ie* W. 345, 22; *vólgte im ie* Wig. 31, 26; *trúobte in ie* das. 37, 19; *von dén mir ie* das. 37, 37; *séit man ie* das. 49, 12; *getórst ir ie* das. 61, 23; *mínnet er ie* das. 98, 32; 103, 23; *hét er ie* das. 160, 17; *dér im ie* 188, 21.

Von sonstigen Einsilblern sind richtig in der Senkung verwendet:

swaz man in unz hér noch íe *Er.* 3245
twinge als er uns twánc noch íe *Wig.* 43, 28
mit frouwen danne vórdes íe *Er.* 9929.

Durch besondern Nachdruck, im zweiten Falle wegen des Pathos der rhetorischen Frage, zu rechtfertigen sind die Schlüsse:

1) zwei Sätze mit *ie* gehen voran, ebensoviele folgen.
2) auch sehr nachdrucksvoll! siehe den Zusammenhang.

wan man saget sîn gelich
ze Britanje kœme nie:
kom aber er dâr ſe,
daz mohte Êrecwol sîn *Er.* 2761

er sprach 'wes liget ir hie?
wér bejágte nóch ſe
mit slâfe dehein êre?' *das.* 2527.

Schlecht ist:

allez, daz er únz her ſe *Er.* 4641.

Aus dem vorliegenden erhellt, dass die von Lachmann angeführten 'Ausnahmen' wieder in anderm Lichte zu betrachten sind, als er meinte: wir sind gar nicht berechtigt, mehr Versschlüsse von der Art jenes *was ie* zu erwarten, als er verzeichnet: die Dichter sind ihnen allerdings aus dem Wege gegangen, aber aus Gründen der Deklamation und der Wortstellung. Kein Verstoss gegen die erstere ist der einzige Fall in Lachmanns Beispielen, wo *was* in beschwerter Hebung erscheint:

er íst ímmer und wás ſe *Türh. Wh.* 156d [1]).

2. *ê.*

Bezüglich dieses Adverbs kann ich mich kurz fassen. Gehen Verbalformen voraus, so sind dieselben fast durchaus zweisilbige: so im Er. 6515; Greg. 2744. 3240; a. H. 845; Iw. 677. 4793. 8083; ferner bei Wolfram 32mal, im Lanzelet einmal, bei Wirnt 2mal. — Lassen wir als zweifelhaft (denn um zu entscheiden, müsste die Frage des Hiatus vollständig untersucht werden) beiseite zwei Ausgänge bei Wolfram (*erdâht ê* P. 808, 7; *glîcht ê* P. 797, 10), so bleiben bei sämtlichen Schriftstellern nur folgende Verse mit einsilbigem Verbum vor *ê* übrig: *gehábt ê* (Partizip) Er. 401; *erwéln ê* (Inf.) das. 3817; *verlórn ê* P. 500, 22. Und in Senkung:

als er ze Munleûn hêt ê *W.* 281, 30 grâf Ritschart, von dem ich seit ê *Lanz.* 3236.

Man sieht, auch die erlaubten Formen kommen nur höchst selten vor, weil sie eine Verletzung der natürlichen Betonungsweise darstellen. Wenn also auch so gut wie niemals ein *was ê*, *tet ê* zu finden ist, so hat das wiederum einen ganz andern Grund, als den von Lachmann angenommenen. Von zweisilbigen Substantiven kommen nur wenige vor: bei Hartmann 2 (Er. 6889; Greg. 3299); bei Wolfram 9 (P. 288, 2; 336, 8; 588, 6; 764, 11; 802, 2; W. 28, 28, 367, 22; 438, 14; 442, 23); im Lanzelet éines (5080). Ein éinsilbiges findet sich überhaupt nicht, ob 'verpönt' oder nicht, ist also gleichgiltig.

Adjectiva und sonstige Zweisilbler mit verpönter Lautform gibt es überhaupt nicht, abgesehen von denen auf *-ic*, wo Lachmann *-ec* (bezw. *-ich*) schreibt. Schon aus syntaktischen Gründen sind solche an dieser Stelle selten: *jenes* Er. 9263; *maneger* Büchl. 230; *kreftic* Iw. 7259; *vordern* P. 14, 6; *allez* P. 205, 25; *sehse* P. 235, 12; *heidnisch* W. 307, 25; vgl. *nemelîchen* Lanz. 6476; *lützel* das. 7588; *wênic* W. 432, 30; *oder* Iw. 2943; Lanz. 9234; *danne* Er. 1729. 4265. 5077; Greg. 1801; Iw. 3331; *alsam* Er. 3377; Wig. 113, 4; 126, 32 [2]); 128, 38; 173, 1; 191, 18; *iuwer* Iw. 2331.

1) eine grosse Seltenheit, aus syntaktischen Gründen, ist ein Versschluss wie: *wir ensprechin niht daz ie*, den Haupt z. Engelh. aus dem Silv. anführt.

2) Pfeiffer fälschlich *als*.

Von andern Einsilblern, abgesehen von Verben und Substantiven, kommen vor: *dan* (Büchl. 170; Er. 2537. 5495; a. H. 1430; Iw. 683); *als* (Lied. 8, 10; Büchl. 115; Er. 6693; Greg. 2187; Iw. 2803. 3467. 3937. 3983. 4357. 4835. 5195. 5413; P. 290, 7; 295, 8; 446, 5; 469, 13; 483, 27; Wig. 34, 14; 62, 16; 86, 1. 195, 31); *noch* (Iw. 6513; P. 230, 12; 492, 23); *doch* (W. 69, 11); *ouch* (Er. 2221. 9223) und — vom Standpunkt der Deklamation nicht unbedenklich — *dest* (P. 760, 7). Von Pronomina: *wîl ich ê* Lied. 7, 18; *als ích iu ê* Greg. 1027; Wig. 14, 23; *gesprécht mich ê* a. H. 1266; *sichèrt iu ê* Iw. 7585; *dáz ir ê* Wig. 32, 19; *dîe dû ê* das. 123, 3. Vgl. noch: *mühter, ê* Er. 7263; Iw. 2931; *enmohtens ê* Greg. 780.

Dass kein *sus ê* vorkommt und kein *dite, daz, ez, des ê*, hat demnach seinen Grund nur in syntaktischen und deklamatorischen Verhältnissen.

3. *ouch.*

fliezent ouch P. 482, 4 ist der einzige in den untersuchten Werken vorkommende Schluss mit *ouch*. Daneben bei Wolfram einmal die Form *och* s. u. unter VII, 6.

IV. Präpositionaladverbia im Reim.

1. Verbum vorher.

Was Hartmann betrifft, so hat er in seinen Werken 42 mal Verbalformen vor dem im Reim stehenden *an*, aber die Formen sind ohne jede Ausnahme zweisilbige; ebenso 2 mal vor *in* ('hinein', Er. 225; Greg. 3622); vor *abe* kommen keine Verbalformen vor, und *în*[1]), *obe, ûf, ûz* stehen überhaupt bei diesem Dichter nie im Reim[2]). Der Grund ist deutlich ein deklamatorischer: die *triegent an, sprichest* (*sprechent*) *an, verliesen an,* (*er*)*kiesen an, sehen* (*sâhen*) *an, nimet* (*nemen, nœmen*) *an, liegen an, entworfen an, sitzen an, betrogen an. strîchen an, schînet an* usw. sind gute Versschlüsse: aber wie sollten die entsprechenden éinsilbigen Formen dieser Verba am Schlusse des Verses verwendet werden: *sprach án*? Das geht nicht, weil das Verbum zu stark gedrückt wäre! *sprách án*? Das wäre auch hart, weil es hier wieder zu viel Akzent bekäme! So müssen sie also von dieser Stelle ferngehalten werden, und die 'verpönten' *saz, bat, lac, sach, tet, het* udgl. natürlich mit ihnen.

Wenden wir uns Wolfram zu, so hat er in seinen beiden Epen[1]) 9 zweisilbige Verbalformen vor *abe*, 10 vor *an*, 16 vor *în*, 3 vor *ûz*: *în* sowie *ûf* fehlen überhaupt im Reime, und vor *obe* erscheint keine solche Form. Von einsilbigen Verben erscheint dreimal *huop án*: *als dô sîn bestiu zît huop án* P. 469, 22; *Artûs sîn rede alsús huop án* P. 726, 8; *Parzivâl sîn rede alsús huop án* P. 786, 2; éinmal *grîf án*: *so ich ungewâpent wîp grîf án* W. 243, 27. Und da erscheinen auch sofort zwei *hêt*: *harnasch daz er ê hêt an* W. 81, 25; *dô erz harnasch gar hêt an*

1) von *dran, drîn* udgl. abgesehen.

2) über *in, în*, s. Zwierzina Zs. 44, 71.

W. 296, 1. Die Härte der Deklamation ist ja in allen diesen Fällen gemildert, weil ein sehr starktoniges Wort auf das folgende Verbum drückt: aber gleichwohl bleibt es eine Härte, die, besonders bei den Vollverben, Hartmann sich niemals gestattet hätte. — Für die Lachmann'sche Regel können diese Verhältnisse nichts beweisen, denn sowenig wie *was án* erscheint ein *ist án*, sowenig wie *tet án* ein *tuot án*. — Vor *obe* steht einmal *ist*, untadelig, weil ganz schwach akzentuiert: *hô'h ist óbe* W. 420, 18.

Was den Lanzelet betrifft, so hat er nur zweisilbige Verbalformen: 2 vor *abe*, 6 vor *an*, 1 vor *ûz*; die andern Wörter haben keine Verba vor sich.

Im Wigalois finden sich 9 zweisilbige Verba vor *an*, 3 vor *în*: sonst überhaupt keine.

2. Substantivum vorher.

Bei Hartmann stehen 3 mal Zweisilbler vor *abe*, 24 mal vor *an*, 3 mal vor *in*; aber auch Einsilbler sind hier vom Standpunkt der Deklamation nicht zu verwerfen, weil zwischen dem Substantiv und dem folgenden *an* gerade das richtige Akzentverhältnis besteht, das an dieser Stelle erforderlich ist. So finden sich denn die folgenden Verse:

dâ hienc ein grôz horn an *Er.* 8777
næme daz kint an *Greg.* 1074
dâ kêrter sînen vlîz an *Iw.* 27
dâne wære ir rât an *das.* 2151
er erbeizte und lief den wurm an *das.* 3861
nû gienc ouch diu naht an *das.* 3903
neme deheinen gast an *das.* 6145
die huoben ime den strît an *das.* 6717
dô bôt in der wirt an *das.* 6799
ouch sach disen kampf an *das.* 7261.

Man sieht, wie im Iwein, der das Ideal einer natürlichen, ungezwungenen leichten Deklamation darstellt, die Belege sich mehren. Aber es sind ihrer im Ganzen 10: muss da just ein *got* drunter sein, oder gar ein *grap* (dessen Nom. Acc. im Iw. überhaupt nicht vorkommt) oder ein *spot*, *bat*? Zumal wo *spot* und *got* so verführerische Reimwörter sind?

Bei Wolfram finden sich 5 Zweisilbler vor *abe*, 15 vor *an*, 1 vor *obe*, 11 vor *în*. Einsilbler (die bei guter Deklamation ja nur in Hebung stehen könnten) finden sich überhaupt nicht, da ja Wolfram, wie schon oben S. 172 bemerkt, die letzte Senkung im stumpfen Vers überhaupt gerne ausfüllt: so halte ich es für sicher, dass zu schreiben ist:

hie hebt sich ander dienest an *P.* 243, 8
durch zuht entweicher dienstes abe *P.* 279, 6[1]).

Im Lanzelet finden sich 3 Zweisilbler vor *abe*, 13 vor *an*, 1 vor *în*. Mit Einsilblern sind folgende Verse beschlossen:

der wirt huop daz spil an 1170
dâ mit liuf er den wirt an 2098
wir gewinnen im die burc an 6998.

Schon der vierte Versschluss ist hier ein 'verpönter':

daz ros lief den wec în 414!

Im Wigalois kommen 3 Zweisilbler vor *abe* vor, 20 vor *an*, 2 vor *in*, 1 vor *în*. Mit Einsilblern:

truoc er einen roc an 41, 1
da gesiget ouch im der Tôt an 173, 26
dâ was daz selbe tier an 276, 20.

1) Lachmann *dienst*, bezw. *diens* (mit D gegen alle andern Hss!).

3. sonstige Zweisilbler.

Nachdem solche zu Bemerkungen kaum einen Anlass geben, wird es genügen, was vorkommt, kurz zu verzeichnen.

Bei Hartmann vor *abe*: *rîche* (1), *anders* (1), *schône* (1), *jungest* (1). — vor *an*: *allez* (2), *ander* (4), *beiden* (1), *eine* (1), *maneger* (1), *(un)schuldic* (6); *êrste* (1), *dicke* (1), *vaste* (1), *mêre* (1), *gâhes* (1), *twerhes* (1), *wider* (2), *iender* (1), *niemer* (3), *leider* (1), *-halben* (1), *-lichen* (9); *niemen* (1); *viengerz* (1). — vor *in*: *wider* (3), *niemer* (1), *unde* (1). —

Bei Wolfram vor *abe*: *niender* (1). — vor *an*: *unschuldic* (2); *wênic* (3), *dennoch* (3), *wider* (1), *êrsten* (1); *leiter* (1), *griffenz* (1). — vor *în*: *andern* (1); *oben* (3); *wider* (9). — vor *ûz*: *andern* (1); *selten* (1), *-halben* (1). —

Im Lanzelet vor *an*: *ander* (5), *allez* (1), *allen* (1), *einer* (1); *dicke* (1), *-lîchen* (3), *wider* (1); *nieman* (1). —

Im Wigalois vor *abe*: *-lîchen* (1). — vor *an*: *ander* (3), *andern* (1), *einen* (1), *valschen* (1); — *lîchen* (6), *niemer* (2), *wider* (1); *schuohtens* (1), *schutter* (1), *fuorter* (1). — vor *în*: *wider* (1). — vor *ûz*: *andern* (1). —

4. sonstige Einsilbler.

a) *dar an* (*war an*).

Hartmann verwendet das Wort am Versschluss verschieden: bald als *dár án*, bald als *dar án*. Aber nicht etwa regellos, je nach der Bequemlichkeit, sondern stets nach den Gesetzen einer bis ins Feinste gehenden Deklamation. Wenn auf dem Wort ein Nachdruck liegt, dann sagt er *dár án*: wo das nicht der Fall ist, wo irgend ein anderes Wort des Satzes den stärksten Nachdruck hat, da sagt er *dar án* (wo wir meistens in der Umgangssprache *dran* setzen). Ich gebe einige ausgewälte Beispiele, die das Gesagte besonders deutlich beleuchten:

von diu wær er niht wîser man
swer im wolde dár án
nemen grôz laster
ob si ein phlaster
für in geprüeven kunde *Er.* 5233

niht erslach mir mînen man
und gedenke dár án,
er ist wunt sêre *das.* 6949

vil ofte kam ez dár án,
daz der grôze man
den minnern vor im dan sluoc *das.* 9157

do gedâhte der grôze dár án:
'mirst zorn daz dirre kleine man
alsô lange vor mir wert' *das.* 9191

daz er gedenket dár án:
'dû bist noch ein junger man' *Greg.* 11

nû sî gewarnet dár án
ein iegelîche man,
daz er *usw. Greg.* 415

desn îst niht. dáz schein dár án:
wande sîn herzeleit
daz was dâ wider kleine *das.* 844

do gedâhte er ofte dár án:
'nû sihe ich dicke *das.* 2027

nû was der unguote man
harte strenge dár án,
daz er im deheines gemaches
sô vil sô des obedaches
in sînem hûse engunde *das.* 3020

dóch wæ'n ich dár án
der zungen unrehte tuo:
iwer herze twinget sî der zuo *Iw.* 841

ich bin ein ungelopter man
und verzaget noch nie dar án
ichn gedenke dar nâch alle tage,
wie ich die sælde bejage
daz ich ze vollem lobe gestê *das.* 2044 [1])

diz sagt er niuwan einem man,
der im mohte wól dar án
gefrumen und gewerren *das.* 2076 [2])

die wile er ûf dem steine saz,
so gemuote in nie mêre
dehein dinc alsô sêre.
nû gedâhte er âber dar án *das.* 3687

und kêrte unser herre got
allen sînen vlîz dar án,
ern gemachte niemer tiurern man *Iw.* 1805 [3])

wan sî was unz an die zît
niuwan nâch wâne wol gehît:
nû enwas dehein wâ'n dar án
alrest liebet ir der man *Iw.* 2673 [4])

iuwer haz ist gegân
über iuwern gwissen dienstman:
unde ichn zwîvel nîht dar án,
swaz ir mir leides hânt getân,
des wær ich alles erlân,
het ich mich enzît genant *das.* 7477 [5]).

Ebenso Lied. 12, 11; 13, 19; 15, 6; Greg. 1539. 2240. 2505. 2578; Iw. 2125. 3977.

Falsch deklamiert wäre:

sich begunden über al
die glokken selber liuten.
. . . . . .
dô kôs wîp unde man
sîne heilekéit dar án *Greg.* 3762,

weil ja auf dem 'dáran' der Hauptnachdruck ruht: aber diese frühere Lesung Lachmanns ist durch die neugefundenen Hss. gebessert:

dâ kôs wîp unde man
sîne heilecheit wol an

lauten die Verse in ihrer echten Form, s. Zwierzina Zs. 37, 414.

Und einen Zweifel muss ich auch aussprechen gegenüber dem Vers Iwein 4327:

diu liute habent sich jóch dar án
daz zwêne sîn eines her.
sô wære ditz gar âne wer,

denn der Sinn ist: 'die Leute behaupten sogar das, dass zwei zu viel sind für einen, wie wollt also Ihr gegen drei kämpfen?' *dar an* ist also hier nachdrücklich betont: vielleicht ist *joch* von d, *doh* von AI, nur zu Erläuterung eingeschoben? *ouch* liest D, *noch* e: die andern Hss. (BEabflpr) haben kurzweg *sich dar an*, was die Betonung *dár án* ermöglichen würde.

Ein paar mal (natürlich wieder nur in Fällen, wo kein Nachdruck darauf liegt) scheint Hartmann auch *dran* gebraucht zu haben (Büchl 883 [6]); Er. 6114; Greg. 1199; a. H. 1004 [7]); Iw. 2523).

1) 'zwar bin ich noch nicht berühmt, aber ich habe die Hoffnung drauf, es noch zu werden, nicht aufgegeben'.

2) 'der ihm dazú behilflich oder hinderlich sein konnte'.

3) hier wäre *dár án* überhaupt nicht möglich (im Gegensatz zu dem oben gebrachten Beispiel, Greg. 903).

4) 'jetzt gabs drüber' usw.

5) 'und ich zweifle nicht dran, dass'.

6) Conjectur.

7) *zwîvelt vaste dár án* wäre hier auch möglich.

Nicht minder belehrend ist das Verhalten Wolframs. Jene betonten *dár án* konnte er nicht brauchen, da er ja überhaupt eine Abneigung gegen das Fehlen der letzten Senkung im stumpfen Vers hat. Und anderseits: die schlechte Deklamation, solch ein betontes *dár án* in Senkung + Hebung zu stellen, ist ihm auch fremd. So vermeidet er also solche betonte *dár án* im Versschluss überhaupt ganz und gar. Er kennt fast nur *dran*, das er meist in lokalem Sinn gebraucht, und das auch wir überall durch die unbetonte Form 'dran' wiedergeben können[1]). Die Belege sind:

ob küener schar ein liehter van;
ein durchstochen rîter dran *P.* 30, 26
ein schilt, ûzen und innen dran 42, 27
daz sich die snüere stracten dran 61, 17
und daz vor jugende nieman dran
kôs gein einer halben gran 244, 9
daz al mîn fröude læge dran,
so getörst ichz doch niht grîfen an 259, 10
sînen dürkeln schilt hienc er ouch dran 437, 11
frouwe, in greif nie vorn dran 512, 20
und spranc rehte enmitten dran 567, 13
dise burc und diz gemezzen lant,
ern kêrt sich nimmer mêr nu dran 659, 4
in dunct daz er wol reichte dran *W.* 35, 9
ob er ûzen klopfe dran 130, 1
ich kum her wider zuo ziu dran 263, 11
klûbt: ein teil ist des noch dran 270, 22
Heimrich sich leite dran 278, 21
Gyburc mit urloube dran
gienc zuo manegem werdem man 297, 1
an mir, und sî ich schuldic dran 306, 17
zwên hantschuoh des selben dran 406, 11
von den heiden ich wol sprechen mac,
daz mîn vreude ist verzinset dran 460, 13.

Daneben kommt nur dreimal *dar án* vor (darunter zweimal in nicht lokaler Bedeutung):

ein teil ir dienet im dar an *P.* 190, 6
ein bästîn halfter lac dar an 256, 21
die gedâhten nû dar an *W.* 363, 8[2]).

Ulrich von Zazichoven steht ungefähr auf dem Standpunkt Hartmanns. Wo Nachdruck auf dem *dar an* liegt, pflegt er ihm zwei Hebungen zu geben:

ir sprâchent niwelingen daz,
ir enwistent wer ich wære.
möht ich nû mîniu mære
iht gebezzern dár án,
sô bin ich ein der man
der sich iu nennet âne schame 2491[3])
sus hâtens al ir vlîz geleit
deste mê dár án,
daz er kæme mit in dan 6255
zehant berieten si sich.
si kômen alle dár án,
daz der künic niht vermite
wan daz er selbe vierde rite
nâch dem gougelære 7020
die helde buhurdierten,
die Lanzelete mit gelfe
wâren komen ze helfe,
wan si | dâhten alle dár án,
daz eim iegelîchen man
ân vorhte vreude baz stât
danne dem der die sorge hât 8351.

Gezwungen ist diese Betonung nur in dem Vers:

---

1) somit bestätigt sich auch von dieser Seite Zwierzinas Beobachtung über den rührenden Reim, Zs. 45, 294.

2) 'sie erinnerten sich nun dran'.

3) also: 'in dér Beziehung', wie so oft bei Hartmann.

tier gefügel unde man
diz was allez dár án,
mit spæhen listen erhaben 4888 [1]).

dar án (*drán*) dagegen betont der Dichter, wo es ohne Nachdruck steht:

ich enhil mich nihtes, sprach der degen,
welt ir mir sicherlîch verpflegen
daz ich niht missetûo dar án 523

swer iu den lîp hiute nimet,
dêswâr der missetûot dar án 1495

er stach daz sper in daz gras
und leinde sînen schîlt dar án 2383

er bat in sîn sîn wartman.
'herre, ichn kêr mich níht dar án 3739

ein êrîn cimbel íst dar án
gehenket 3899

sîn heil verdruht im ouch den nit.
gelücke huote sî'n dar án 7807

des selben einen wâfenroc
fuort er und guldîn schellen dran 4429

guot antwürte
vreut den ellenden man.
vrowe, nû gedenkent dran 4576

der künec Artûs lie 'n ouch genesen.
er êrte Lanzeleten dran,
der im den sige an gewan 5349

mîn muoter hât gêret
nâch sînem werde manegen man.
swâ siu sich ie gesûmde dran,
daz muost âne ir danc geschehen 6942

er enbiutet minne unde allez guot
den herren die sich wol enstânt,
daz si im sîn lant genomen hânt,
ob si sich erkennent dran 8245.

Schlecht ist nur:

und ist daz dir wol behaget
swaz ich dir gedienen kan,
sô soltu êren mích dar án,
daz dû in imer mîdest 7866 [2])

nû wart ir rîcheit wol schîn,
und erschein ir sælikéit dar án,
ir bekâmen ir vater man
mit zwein tûsent schilten 9100:

aber ist die *sælikeit* neben der *rîcheit* dem Dichter zuzutrauen? Vielleicht ist *sælde dár án* zu lesen.

Der Wigalois zeigt ähnliche Verhältnisse wie die Werke Wolframs: es findet sich nämlich fast nur *dran*, und dies fast ausschliesslich in lokaler Bedeutung: 20, 29; 42, 22; 96, 7; 178, 40; 264, 28; *ich bedarf wol iuwers râtes dran* 14, 21; einmal *dar án*: *knöpfe wârn geworht dar an* 68, 38, wenn nicht auch hier *dran* zu schreiben ist.

Betontes *dar an*:

er sprach 'herre, gedenket dar an
daz iu nû daz wægest sî
und lât solhe gedanke frî' 208, 23.

Falls Wirnt sonst *er sprach* in den Auftakt stellt, so kann man *dár án* betonen: sonst, mit *dran*, ergäbe sich eine besonders schlechte Deklamation.

b) Pronomina vor *an*.

Es finden sich fast ausschliesslich Personalpronomina, und diese stehn natürlich normalerweise in der letzten Senkung. Die Beispiele bei Hartmann sind: *sachs in an* Er. 3841; *lief ér in an* das. 9275; *dâ sûmest dû' dich an* Greg. 3068; *seht mich*

1) vielleicht ersetzt hier die Betonung das Komma?

2) der Fehler ist aber sehr gering: denn das 'um meinetwillen' steht dem Dichter offenbar im Vordergrund, nicht das *dar an*.

an das. 3925; *sách er an* das. 202[1]); *dáz gáp sî mir an* Iw. 327; *dâ vuorte sî mich an* das. 335; *sách si ane* das. 1697; *genæme dúrch iuch an* das. 1919; *und sách in an* das. 3891; *wáz német ír iuch an* das. 4993; *dén er an* das. 5431; *dâ nâch gap sî im an* das. 6481; *næm ích mich an* das. 7851.

Ausnahmsfälle können aber auch die Betonung des Pronomens zu einer besondern Schönheit der Deklamation machen:

daz prîset in, ersleht er mich:
gesige ich aber ím án *Iw.* 535

da ir wurdet, dâ was ích án
ensament meineide
unde triuwelôs beide *das.* 3183.

Dagegen ist Greg. 2210 wol zu betonen:

dâ' míssetæ'te se án.

Wolfram setzt die Pronomina natürlich durchaus in die Senkung: *riefe dû' mich an* P. 49, 28; *géin im an* das. 448, 30; *den lê'ch im an* das. 459, 19; *truoger an* das. 570, 2; *huop ér mir an* W. 254, 29.

Im Lanzelet finden wir zweimal den Versschluss *für sich an*: *sus stuont diu heide für sich an* 3977; *mit voller fröude für sich an* 6217. Höchst auffallend bei diesem so gut deklamierenden Dichter wirkt der Vers:

ir fremden mantel síu án
truoc ze tische und ouch ze spil 9209.

Aber so hat Ulrich auch nicht gesagt: die beiden Hss. überliefern: *ir vremden mantel trúoc siu án*[2])!

Wirnt setzt die Pronomina durchaus in die Senkung: *lît er an* 23,4; 159,23; *strêich er an* 107, 23; *lief in an* 81, 5; 178, 26; *gesigt im an* 109, 19; *bâl si an* 143, 8; *warf sî in an* 179, 18; *héten si an* 19, 16; 187, 35; *ér sich an* 189, 3; *sách in an* 205, 6; *sách si an* 205, 18; *neme sich an* 296, 29. Einmal wagt er sogar die Präposition *an* in den Reim zu stellen:

geflohen sîn: dô wás er an
in gevallen als ein harz 174, 6. —

Andere als persönliche Pronomina lässt überhaupt nur Hartmann zweimal dem *an* vorausgehen:

dô welte si ime die besten wât
unde leit in die an *Iw.* 2199

manec ziuhet sich daz an
durch die vorhte des man,
daz sis niht verdrieze *Iw.* 2873.

Was, um auf Lachmanns Regel zurückzukommen, an verpönten Formen hier vorkommen könnte, beschränkt sich auf *des*: *die nemen sích des án* notiert Lachmann als fehlerhaften Versschluss aus Reinmar (MF. 189, 10): dass ein solches *des* vor *an* nicht gemieden wurde, sondern aus syntaktischen Gründen überhaupt nur sehr selten vorkommen kann, lehrt der Umstand, dass wir auch nur ein *die* und ein *daz* in den oben untersuchten umfangreichen Dichtungen fanden, und den Genitiv eines Pronomens überhaupt niemals.

1) oder *sach ér dô an*? die Hss. schwanken.

2) ob der folgende Vers, den Hahn auf so unglückliche Weise verlängerte, tatsächlich zu kurz ist, kann nur durch eine eingehende Betrachtung der Verskunst Ulrichs gezeigt werden. Verdienen würde er eine solche.

c) sonstige Einsilbler vor *an*.

Bei Hartmann ist besonders *niht* beliebt: es steht normaler Weise in der Senkung;

wan dâ zwîveltens niht an *Er.* 8085
dâ enkêrte er sich niht an 8141
waz sol diu rede? da ist doch niht an 8807
iuch triugt diu rede, wan da ist niht an 9339
wan dâ enzwîvel ich niht an *Greg.* 43. 1707. 2399; *Iw.* 559
er was (da enliuge ich niht an) *Greg.* 1179
dâne gerou mich nie niht an *Greg.* 1580
dâne hélt mích niht an *Greg.* 2600
dâ enlugen sî niht an *Greg.* 3740; *Iw.* 2375
dâne wirret iu niht an *Iw.* 6011.

Wo aber *niht* soviel als 'nichts' und überdies stark betont ist, da sagt Hartmann *níht án*:

ichn vihte niht, ich bin ein wîp:
daz als unwerhaft ist mîn lîp,
dâne hâstû níht án:
zwâre ich vinde wol den man
der mir durch sîne höveschеit
die gnâde niemer widerseit
ern beschirme mich vor dir *Iw.* 5651.

Ungewichtiges *wol* steht in Senkung:

dû hâst ir niht gedienet baz,
lîp, daz schînet dír wol án *Büchl.* 1237

. . . . des ist unlougen,
erne sî ein guot man:
zewâre ich sihe ez ím wol án *Greg.* 2844

der selbe sach im dáz wol án
daz er niht rehtes sinnes was *Iw.* 3287.

Wo es aber vollwichtiges Adverb zu 'gut' ist, da erhält es die Hebung:

dâ hándelt ir mich wól án *Er.* 4569.

Die leichten *dô* und *hie* stehen in Senkung:

dô' vâ'hten se ín dô an *Iw.* 6785
lîp, ich gibe dír hie án
die besten lêre die ich kan *Büchl.* 1613,

aber das schwere *nie* natürlich in Hebung:

gejustierte ich ie wider keinen man,
dâ' gevâ'lte ich níe án,
mîn merken würde wol bewant
ze den vier nageln gegen der hant *Greg.* 1618.

Wolfram, dem die bei Hartmann so beliebte Trennung *dâ . . . . an* fremd ist, hat infolge dessen nur wenige Belege[1]): *dâ' her án* P. 230, 27; *séht hie án* 714, 19; *în dô án* W. 53, 28.

d) Einsilbler vor *abe*.

Hartmann gebraucht öfter *dár ábe*, wenn es unserem 'dávon' entspricht:

1) Ulrich und Wirnt überhaupt keine.

des wart er trûrec unde vrô.
. . . . . .
er weinde von der sünde
dâ er inne was geborn.
dâ wider hât er im erkorn
guote vreude dár ábe,
von hôher geburt, von richer habe,
der er ê niht enweste *Greg.* 1773

daz ich iemer dár ábe
geêret und gerichet bin,
ob mir gevallet der gewin *Greg.* 2040

nû wart Gregôrjus dár ábe
vil harte riuwic und unvrô *Greg.* 2528 [1])

des wart sô grôz ir ungehabe
daz ir vater dár ábe
und ir muoter wart erwaht *a. H.* 540 [1]).

Dagegen, wo wir nur 'davón' sagen können, da setzt auch Hartmann das *dar* in Senkung:

ezn wart mir niht bescheiden
von dem ich die rede habe:
durch daz enkan ouch ích dar ábe
iu gesagen niuwet mêre *Iw.* 8163.

Dass Hartmann *her ábe* betont hat, macht für zwei an sich zweifelhafte Stellen die Analogie von *her* (*hin*) *ín* sicher, s. u. S. 202:

von golde ein béckè her ábe *Iw.* 587
von den áhsèln her ábe *Iw.* 5055.

Sonst finden sich noch die Schlüsse: *wárf er abe* Greg. 1006; *verdírbèst dû abe* das. 1672; *ér sich abe* a. H. 257; *dés niht abe* Iw. 2855; *vúoge iht abe* das. 7603.

Wo auf dem Pronomen der Gegenton ruht, steht es in der Hebung:

ir sult iuch wider sí enbarn
daz ir zehant wellet varn
durch got zem heiligen grabe.
mit béte gewínnet úns abe
daz wir der vrouwen hulde swern Greg. 574 [2]).

Was Wolfram betrifft, so kennt er *dar abe* wieder fast nur in lokaler Bedeutung, und immer nur in der Form *drabe* [3]): *brâchen drabe* P. 32, 17; *kêrter drabe* 58, 22; *sprechen drabe* 564, 20; *ors und man niht dorften drabe* 753, 22; *gescheiden drabe* 822, 12; *næme drabe* W. 79, 18; *úf den hof und wider drabe* 130, 13; *sô sí genæmen spise drabe* 222, 28.

Sonst kommen folgende Versschlüsse vor: *sî' sich ábe* P. 98, 8; *sích dô ábe* 92, 14; *wér hin ábe* 200, 11; *nám man ábe* 803, 1; *róuch her ábe* W. 226, 22; *ér in abe* 240, 24; *nám in ábe* 456, 29.

Im Lanzelet findet sich: *ich zalt iu wunder nóch dar ábe* 4170; *was sol ich zellen mê' dar ábe* 8846; *sî' hin ábe* 6326; *mán hin ábe* 7417; *sî' sich ábe* 4511.

Der Wigalois kennt kein *dar abe* oder *drabe*; überhaupt finden sich nur die folgenden Versschlüsse: *túon uns ábe* 54, 9; *sî' im ábe* 197, 26; *si tét sich ábe* 288, 27.

---

1) 'dávon wurde Gr. traurig', 'dávon wurden sie wach' sagt Hartmann. Er hätte hier ebensogut auch sagen können: 'er wurde tráurig davón', 'sie wurden wách davón'.

2) 'Ihr sollt das und das tun: uns aber bittet, dass' usw.

3) einen andern Beweis liefert der Reim *drabe*: *abe*, s. Zwierzina Zs. 45, 294.

e) Einsilbler vor *ín*, *ín*.

Hartmann sagt wiederum *dar ín*, wenn kein Nachdruck darauf liegt ('hinéin'), das Wort also schon vorher vorgekommen war, dagegen *dár ín*, wenn es so viel ist wie 'dórt hinein':

dô ich in sach dar ín gâ'n,
dô stal ich mich mit ím dar ín *Greg.* 2383

er vant dar inne swachen rât,
weder strô noch bettewât.
im truoc daz guot wî'p dar ín
ein lützel rôres under in *Greg.* 3041 [1]).

Im a. H. heisst es zuerst:

er hiez sich lâzen dár ín 1259,

aber zehn Zeilen später:

zehant dô liez er ín dar ín 1269.

Dagegen heisst es im Erec und Iwein:

wan unde kúmet ír dar ín 8585 — unde gienc zuo ín dar ín 6285;

aber im Gregorius:

ouch wurden zúo im dár ín
geleit, als ich bewîset bin,
zweinzec mark von golde 713 [2]).

Dagegen sagt Hartmann immer *her ín*, *hin ín* [3]);

und hôrte sîn ságen hin ín *Iw.* 97 — die iuch geworfen hâ'nt her ín 4225
sus wurfen sî mich dâ' her ín 4171 — daz ích iuch brâ'htè her in 6255.

Belehrenden Wechsel endlich zeigen die zwei Stellen, wo das Personalpronomen vorhergeht: im Erec heisst es ganz normal:

dâ reit der ritter vór im ín 177.

Im Iwein aber kann und wird man betonen:

dâ reit der wirt vor ím ín.
der het die kunst und den sin
daz im dâ niht arges war 1095,

um durch diese Betonung gleich aufmerksam zu machen, dass der Satz für das folgende bedeutungsvoll ist.

Wolfram wechselt zwischen *dar în* und *drîn*: aber wiederum nicht ohne Grund. *dar î'n* ist bei ihm so viel wie unser 'hin ein', *drîn* können wir durch 'drein' wiedergeben: d. h. *drîn* steht dort, wo das Resultat eines Vorgangs ins Auge gefasst ist, nicht der Vorgang selbst; und *dar în* dort, wo es auf den Vorgang selbst ankommt; also 'wenn man eine Zehe von dir ins Meer würfe, so würde es davon süss': *würfe drîn*; denn nicht der Vorgang des Werfens, sondern sein Resultat bewirkt die Veränderung des Wassers. Aber anderseits: 'sie lugten durch die Wand hinein': natürlich *dar în*. Wolfram sagt also:

und half im daz er kom dar în *P.* 183, 1 — die man dâ truoc zer tür dar în 237, 2
ein knappe spranc zer tür dar în 231, 17 — dar nâch gienc dô zer tür dar în 243, 20

---

1) *guot* ist also von Zwierzina Zs. 37, 414 mit Recht als echt erklärt worden, wie auch Paul in der grossen sowie in der zweiten Auflage der kleinen Ausgabe schreibt.

2) unecht ist der Vers *den slüzzel dâ mit ich dar in* Greg. 3603, s. Zs. 37, 414; Festschrift für Heinzel S. 114.

3) weil dem *her*, *hin* die demonstrative Kraft des *dar* fehlt.

si zucte und zôhez im dar în 306, 20[1])
helt, gip mir vride zuo dir dar în 411, 19
er sprach in schimpfe zir dar în 439, 11
Artûs erbeizte und gienc dar în 672, 1
lie sî vor ir gên dar în 729, 13
sî brâchen zuo zir dar în 804, 25[2])
ûzem here komen dar în *W.* 261, 3
si luogeten durch die want dar în 286, 27
er erfultes im vier soumschrîn:
gesteines muose ouch vil dar în *P.* 10, 8.

Dagegen anderseits:

al wîz gewant im was bereit:
einen bruochgürtel zôch man drîn *P.* 168, 4
si nâmen lange boume
und stiezen starke stecken drîn 205, 21
deiswâr, ich sol mich wâpen drîn 246, 7[3])
daz er sich palde wâpnde drîn 733, 23[3])
snellîch er wart gewâpent drîn *W.* 103, 27[3])
sich möhte ein keiser wâpen drîn 416, 21[3])
starc rœrîne schefte drîn *P.* 335, 21[4])
dâ sie die schefte schiften drîn *W.* 370, 21[4])
och gestôzen hête drîn *P.* 817, 10[5])
der dîn ein zêhen würfe drîn *W.* 62, 14[6])
wê wan kumt er et selbe drîn *P.* 62, 26[7]).

Sonst verwendet Wolfram *her în*, *hin în*: natürlich immer so, dass *her*, *hin* in Senkung steht. Die Stellen sind: *dâ her în* P. 142, 28; 189, 9; 414, 26; 536, 1; W. 237, 29; *dâ hin în* P. 146, 13; *vor hin în* 59, 29; *dort hin in* 402, 9; 726, 5; *gevángèn hin în* 388, 14.

Endlich Schlüsse mit dem Personalpronomen (durchaus in Senkung): *dranger în* P. 285, 15; *vor* (*nâch*, *mit*) *im în* 23, 18; 42, 5; W. 246, 9; *sande in în* P. 38, 13; *der wirt in în* W. 126, 19; *lâ mich în* 90, 2.

Bei Ulrich von Zazichoven heisst *dár ín* wie bei Hartmann 'dort hinein':

dô hiez diu friuntholde
ritter die ez tâten,
daz si in ein kemenâten
den jungen degen truogen.
die tür si zuo sluogen.
siu selbe stal sich dár ín.
von heile kom ir der sin 2131.

Dagegen *drîn* soviel wie 'drein':

wan ein michel loch gie drîn 6021.

Wirnt endlich wechselt ähnlich wie Wolfram: *drîn* = 'drein':

obene was gestecket drîn 102, 37[8])
zwei glas gesetzet wâren drîn 211, 9[9])
mit golde was gehangen drîn 264, 16[10]);

dar în = 'hinein':

1) 'zog ihm den Faden hinein' (in den Mantel nämlich).
2) 'hinein': in die Klause.
3) immer vom Harnisch.
4) von den Speeren.
5) vom Taufwasser.
6) vom Meer.
7) vom *poulûn*. Um wie viel schöner ist dieses *drîn*, als das nähergelegene *dar în*!
8) in den Helm.
9) in den Sarg; nicht *wârn dar în* (Pfeiffer).
10) ein Krystall in das Netz; nicht *dar în* (Pfeiffer).

zuo dem man wolt er dar în 121, 17
diu frouwe sprach 'lâ mich dar în' 148, 2
mit listen was ein viur dar în
gemachet . . . . . 179, 10 [1])
vil grôz gezierde truoc man dar în 264, 10 [2])
in den sarc zuo ir dar în
leit man dô ir gesellen 285, 39
ein brôt daz was geleit dar în 117, 5 [3])
daz waz mit fîze geleit dar în 169, 39 [4])
mit golde was geleit dar în 189, 30 [5]).

dar ín endlich ist auch = 'hinein':

ern rite banekén dar in 9, 40 [6])
die alle gehûset héten dar in 10, 12 [6])
óuch vólget ín dar ín 82, 22 [7])
rôtiu fiur gemâ'lt dar in 119, 18 [8])
daz nieman her ûz nóch dar in 173, 32 [9])
und luogte durch den zû'n dar in 142, 30 [10]).

Ein Pronomen vor *în*:

des wazzers unde gôz im in 141, 31.

f) Einsilbler vor *obe* und *úz*.

Bei Wolfram:

under mir, nilt obe *W.* 331, 3
der pelliz und der mantel drobe 231, 5.

Im Lanzelet:

sweder ich gelæge únd oder obe 547 [11])
des riten sî balde fü'r sich û'z 3617
swaz joch immer werde drûz 3748
und zôch ein nüschel her ûz 6051 [12]).

V. Substantiva im Reim.

Die vokalisch anlautenden einsilbigen Substantiva sind die folgenden: *an, ar(n), arm, art, ast, ê, ei, eit, îs, obez, ors, ort, ûr, uop.* Zweisilbige Formen sind es zumeist, die ihnen vorhergehen: solche sind natürlich vom Standpunkt der Deklamation aus unter allen Umständen zulässig. Nach den Wortkategorien betrachtet ergeben sich folgende Arten von Schlüssen:

Bei Hartmann:

Adjectivum: *swachen art* Iw. 1571. Substantivum: *tweheln ort* Er. 3667. Pronomen-Artikel: *cinen ast* Er. 8961; *mînen (sînen) eit* Lied. 22, 11; Büchl. 1659; Iw. 7265; *einen (keinen) eit* Büchl. 281. 1422; Iw. 893. 4201.

Bei Wolfram:

Adjectiva: *kranker ar* P. 407, 1. — *hôher art* 8, 5; 21, 13; 102, 10; 209, 13; 462, 23; 824, 4; W. 53, 1; 282, 29; *sunder art* P. 792, 3; *israhêlscher art* W. 219, 4; *volleclîcher art* P. 769, 3; *manlîch art* W. 226, 7; *menschlich art* P. 454, 6;

1) in ein Gefäss; wol eher aber *viuwer drîn*.
2) ins Kastell.
3) in die Tasche.
4) in den Helm.
5) in den Halsberg.
6) in den Wald.
7) ins Zelt.
8) in die schwarzen Waffen.
9) in den Kreis.
10) in das Gemach.
11) kaum: *sweder | ích gelæ'ge und óder obe.*
12) die Betonung muss ich offen lassen: doch ist *nü'schèl* wahrscheinlicher.

hôhen art 164, 15; 429, 30; 501, 9; 552, 11; 582, 23; W. 289, 14; 342, 19; *hœhsten* 26, 17; *vollen* P. 342, 16; *wilden* 489, 5; *rehten* 754, 18; *getriwen* W. 122, 28. — *dürren ast* P. 57, 14; W. 189, 21. — *rehter ê* P. 468, 5; 729, 28. — *mangen eit* 343, 1. — *dünnez îs* 3, 8. — *manec ors* 380, 18. — *strengen ort* 292, 16; *manegen ort* 653, 11; *vierden ort* 681, 12. — *grôzen ûr* W. 335, 9. — *ungefüeger uop* P. 73, 20.

Substantiva (Namen): *feien art* P. 87, 29; *ritters art* 123, 11; 520, 17; 544, 17; *Gahmuretes* 174, 24; 179, 24; *muoter* 300, 19; *brunnen* 434, 28; *grâles* 453, 21; *küneges* 457, 19; 591, 6; *luftes* 483, 11; *tavelrunder* 527, 1; 652, 2; *helmes* 787, 20; *Tybaldes* W. 267, 29; 357, 11; *Josweizes* 386, 21. — *ronen ast* P. 282, 18; *zêders* 444, 30; *boumes* 602, 22. — *kristen ê* 108, 21. — *heldes ors* 473, 28. — *landes ort* 14, 30; *tisches* 33, 16; *mandels* 88, 9; *ankers* 92, 12; *herzen* 158, 28; *schiffes* 621, 21; *tavelen* W. 274, 4; 312, 8; *kieles* 415, 8; *swertes* 457, 6.

Pronomina und Artikel: *sîner art* P. 99, 11; 325, 18; W. 188, 19; *sölher* P. 144, 14; 235, 27; *iwer* 170, 23; W. 166, 11; *unser(n)* W. 157, 17; 168, 7; *mîner* 318, 11; *sînen* P. 240, 1; 470, 25; 627, 18; W. 80, 3; 466, 19; *mînen* P. 406, 17; *dînen* 745, 19; *iwern* 474, 24; *iesliches* 518, 5. — *einen ast* P. 506, 12; W. 109, 29; *sînen* W. 416, 28. — *mîner ê* P. 55, 25; *unser* 94, 15; W. 75, 13; 297, 11. — *mînen eit* P. 15, 11; 653, 8; *ieslîches* 238, 9; *sînen* 269, 3; *einen* 625, 7. — *sînen ort* 690, 18.

Partizipia: *unbetwungen eit* P. 270, 25; *ungevelschten* 459, 27; *ungestabten* 498, 3. — *gewâpent ors* 348, 26. — *güebet uop* 319, 11[1]).

Im Lanzelet: *wihtes art* 3693; *minne art* 6666. — *einen eit* 6484. 8376; *sînen eit* 6490; *mînen eit* 8656.

Im Wigalois:

Adjectiva: *guldîn ar* 235, 21; *härmîn ar* 272, 37. — *hœhsten art* 207, 6; *hôher* 212, 7; 285, 17; 285, 23; *reiner* 268, 35. — *dürrer ast* 197, 16. — *rehter ê* 29, 19; *zweier* 238, 32; *konlîcher* 289, 40. — *scharfen ort* 207, 39.

Substantiva: *linden ast* 254, 8. — *kristen ê* 209, 19; 209, 28; 210, 34. — *swertes ort* 173, 5.

Artikel: *einen arn* 262, 17. — *einen ast* 42, 25; 58, 9.

Von einsilbigen Formen steht die überwiegende Mehrzal in der Senkung; es sind dies die folgenden:

Bei Hartmann: *nâ'ch ir árt* Er. 6025; *únd sîn árt* Iw. 3887. — *der wî'n diu ê'* Greg. 132; *vón der ê'* 1197. — *ím den éit* Er. 3901; *mír den éit* Greg. 2567; *wás ein éit* 3170; Iw. 4583; *váste den éit* a. H. 52; *ü'ber den éit* Iw. 6363; *gáp den éit* Iw. 7907; *witzèn den éit* 7913; *sí den éit* 7923; *læ'sènt den eit* 8047. 8069; *níht der éit* 8089. — *ú'f daz î's* Lied. 15, 2. — *án ein órt* Er. 2379.

In Hebung stehen:

1) endlich *hinderz ors* P. 72, 9.

daz was ein wol gewórht ár *Er.* 8917
vil wol bewârte sî daz wort
únde kê'rte dáz órt
engegen ir brüsten,
nâch tôdes gelüsten *Er.* 611 [1])
sîne wélle bréchen îr eit *Iw.* 7965 [2]).

Bei Wolfram stehen bis auf eine bezeichnende Ausnahme (die übrigens ein Substantiv betrifft) alle Einsilbler in Senkung, sodass es wol genügt, sie allein anzuführen, ohne das Wort, das ihnen vorangeht: *ir, mîn, sîn ane(n)* P. 710, 19; 763, 5; 764, 9; W. 157, 26. — *den arm* W. 150, 15. — *sîn art* P. 41, 13; 441, 1; *mîn* 115, 11; *ir* 382, 29; *der* 671, 12. — *dem ast* 522, 18. — *mîn ê* 440, 11; *ir ê* W. 465, 19. — *dem ei* W. 152, 15. — *den eit* P. 316, 17. — *als îs* 490, 17; *daz îs* 659, 25. — *sîn ors* 288, 5; *unt ors* 386, 4; *ûfez ors* W. 176, 21. — *den ort* P. 94, 20; 176, 15; 762, 15; 797, 27; W. 43, 25; *daz ort* W. 2, 15; *ein ort* 417, 27.

Die einzige Präposition, die vorkommt, ist just eine von 'unerlaubter' Lautform:

truoc mit krefte und mit art *W.* 30, 9 [3]);

und der Versschluss:

Oriluse wart ditze ors *P.* 540, 30,

bleibt auf jeden Fall singulär, ob man nun *diz* oder das 'erlaubte' *ditze* schreibt: denn auch zweisilbige Formen des Demonstrativs, die ja alle 'erlaubt' wären, hatten wir oben nirgends zu verzeichnen.

Wo Wolfram von seiner Neigung, die letzte Senkung zu füllen, einmal abweicht, da tut er es mit gutem Grund:

sînen helm versneit des spérs órt
durch sîn houbet wart gebort *P.* 106, 15:

des spers ort steht *ἀπὸ κοινοῦ*, und das also ist der Grund für die auffallende Abweichung von einer sonst zu beobachtenden rhythmischen Neigung.

Im Lanzelet finden sich, durchaus in Senkung, die folgenden Wörter: *dem arn* 3305. — *ein arm* 7055. — *ein îs* 8063. 8527. — *sîn ors* 1984; *daz ors* 2047.

Ebenso im Wigalois immer in Senkung: *ein ar* 15, 24; 269, 29. — *den arm* 139, 22. — *ein îs* 114, 19. — *sîn ort* 170, 31; 171, 13.

Fassen wir das Verzeichnete im Hinblick auf Lachmanns Regel zusammen, so ergibt sich, dass eine Präposition und ein *diz* nebst seinen Formen hier überhaupt so gut wie niemals vorkommen, dass also von einem absichtlichen Vermeiden eines *mit* oder *diz* nicht die Rede sein kann [4]). Verba begegneten gleich-

1) dass hier der Artikel betont ist, hat mit ihm selbst nichts zu tun: es ist eine der allercharakteristischesten Eigentümlichkeiten von Hartmanns Deklamation, dass sie besonders wichtige Ereignisse, neues Anheben der Erzählung udglm durch eine allgemeine Verlangsamung des Erzählertempos andeutet: durch diese Verlangsamung gewinnen die einzelnen Worte an selbständiger Bedeutung und werden so für die Hebung befähigt, s. u. unter *ein*, S. 208 f.

2) 'wenn sie den ihrigen nicht bricht, so geschieht es' (denn den meinigen habe ich erfüllt), ist der Gedanke.

3) weshalb Lachmann sich bemüssigt sah, *mit* von den 'verpönten' Wörtern auszunehmen.

4) *daz*, das die Regel stören würde, kommt allerdings vor: aber das bezeichnet Lachmann eben wieder als eine — abweichend von den sonstigen Wörtern auf *-az* — erlaubte Form. — Und der Schluss: *diz obez* Engelh. 545 (s. Haupt z. St.) ist also wirklich eine Ausnahme.

falls niemals, sodass die verpönten *mac*, *lac* usw. gar nicht zu erwarten sind, und von Substantiven kommen naturgemäss nur oblique Kasus vor, die durchaus erlaubte Formen darstellen müssen. Bei den Adjectiven gibt es überhaupt nur die auf *-ic*, die das Gesetz stören könnten: da hilft sich Lachmann mit der Schreibung *-ec*, und dass *alsús* nicht vorkommt, liegt widerum in den syntaktischen Verhältnissen. Damit ist auch hier das Fehlen der 'verpönten' Formen als ein natürliches Product anderer Faktoren erwiesen.

VI. Adjectiva und Sonstiges im Reim.

1. *alt* (*arm*).

Zweisilbler gehen voraus in folgenden Fällen:

bei Hartmann: *werden* Lied. 22, 2; Er. 5931. 9679; a. H. 700; *worden* Greg. 3637. — *leiden* (Subst.) Büchl. 1595; *fünve* Er. 1943; *niemen* a. H. 784; *deheiniu* Iw. 6193; *alsô* Büchl. 1835.

Bei Wolfram:

machet P. 292, 2; *werden* 372, 5; *werdet* 576, 30. — *rîter* 446, 10; 794, 2; *priester* 817, 8; *künec* W. 431, 21. — *oder* P. 93, 15; W. 111, 21.

Im Lanzelet:

wurden 9423. — *jâres* 98.

Von Einsilblern findet sich in Senkung:

mich ált Büchl. 1176. — *unt ált* P. 227, 18; 397, 2; W. 126, 28; 185, 5; *dár zuo ált* P. 238, 16; *niht ált* 313, 12; *wært ír sô ált* 346, 3; *wîp sô ált* W. 315, 2. — *mácht in ált* Wig. 164, 5; *unt ált* 284, 16.

In Hebung: *jâ'r ált* Er. 9467; Lanz. 301. 7558; Wig. 99, 19; 182, 28; endlich:

si wæren beidiu sámt ált *Iw.* 6533.

arm steht einmal im Lanzelet: *swer in treit, der 'n wirt niht árm* 8536.

2. *ein*.

Zweisilbige Formen gehen voraus: bei Hartmann nur *swestersüne ein* Er. 4785; *gárzún ein* 6715: später hat er die bequeme Bindung wol wegen ihres altertümlichen (vielleicht auch dialektischen) Charakters gemieden[1]). Wolfram gebraucht sie (aber nur bei *ein*!) niemals, wol aber Ulrich im Lanzelet: *tohter ein* 729; *leide ein* 2443; *schilte ein* 5496; *ritter ein* 6469; *gîsel ein* 9339. — Im Wig. findet sich *rîter ein* 105, 30; 125, 10; 150, 38; *frouwen ein* 140, 33; (*ir zweier sinne*) *wurden ein* 242, 5.

Von Einsilblern in Senkung kommen vor: *al éin*: Er. 2339; 9857; P. 116, 26; 129, 16; 173, 1; 203, 5; 250, 24; 348, 13; 398, 3; 584, 2; 705, 23; 752, 9; W. 254, 2; 301, 19; 317, 12; 451, 28. — *in éin*: Iw. 2107. 7431. 7619. 7695; Lanz. 4249. 6142. 7334. 7382. 7724; Wig. 238, 1; 240, 17; 242, 11; 277, 28. — Ferner folgende Einzelfälle:

1) s. Festschrift für Heinzel S. 133 f.

Scherules der kôs im ein *P.* 377, 10
ich bestüende iuch nû' wol ein *P.* 707, 23
sî wârn doch bêde niht wan ein *P.* 740, 28
geloubet mirz, wân ir éin *Lanz.* 6400
der selben dinge bín ich éin *das.* 7909.

Sehr hübsch ist einmal im Lanzelet *daz* vor *ein* in die Hebung gestellt, wo es demonstrative Kraft hat:

in wære under dingen zwein
imer lieber dáz éin,
holtschaft und guot wort,
danne haz unde hort 8914.

Hartmann endlich setzt an zwei Stellen den unbestimmten Artikel in den Reim. Im a. Heinr. ist das Mädchen bereits entkleidet und auf dem Tisch festgebunden: der Arzt greift nach dem scharfen Messer, das er sonst bei seinen Operationen zu verwenden pflegte: aber diesmal ist's ihm nicht scharf genug, denn er will das liebliche Kind so schonend als nur möglich opfern:

Nû' lác dâ bî' in éin
harte guot wetzestein.
da begunde erz ane strîchen
harte müezeclîchen,
dâ bî wetzen.

Das Geräusch des Wetzens dringt zu den Ohren des armen Heinrich und erweckt in ihm die Sehnsucht, das Mädchen noch einmal zu sehen: er sucht nach einer Spalte, und wie er sie so anmutig und hilflos daliegen sieht, vollzieht sich in ihm die Wandlung. Der Wetzstein ist also für die ganze Erzälung von höchster Bedeutung. Und deshalb verlangsamt Hartmann mit seiner wunderbar feinen Erzälungskunst hier das Tempo der Rede, spricht so zögernd und zurückhaltend, dass der Hörer unwillkürlich auf jedes Wort aufhorcht, das von seinen Lippen fällt: und dadurch kommt der unbestimmte Artikel hier in den Reim.

Ebenso fein und geistreich ist die zweite Stelle deklamiert. Sie steht natürlich nicht im Erec, sondern im Iwein (581): Kalogreant erzält von dem wunderbaren Abenteuer, das ihm zugestossen, und gibt die Worte wieder, mit denen der Riese ihm von den Schrecken des Brunnens berichtet hat: ein Brunnen steht dort, der hat kaltes und klares Wasser; eine grosse Linde gibt ihm Schirm und Schatten:

und ob dem brunne stê't éin
harte zierlîcher stein
undersatzt mit vieren
marmelînen tieren.
der ist gelöchert vaste.
ez hanget von eim aste
von golde ein bécкè her ábe.

Dieser Stein, er ist gewissermassen der Eckstein des ganzen Iwein: wenn man aus dem Becken Wasser auf ihn giesst, dann geschehen all die wunderbaren Dinge, die die Fabel des Romans ausmachen. Und so gibt der Dichter seinem Vortrage hier wieder dieses unübertreffliche Ritartando, das den Artikel

(und das *e* von *becke*) in die Hebung bringt [1]). — Diese beiden Stellen sind der Schlüssel für ein gutes Stück der reizvollen deklamatorischen Kunst Hartmanns: im Innern des Verses, zu Beginn von neuen Abschnitten, allerorten arbeitet er mit solchen kunstvollen Ritartandos [2]). Man wird also bei ihm ganz anders lesen müssen als etwa bei Reinbot oder Wolfram.

Wirnt hat den Meister nachgeahmt: aber Schuster, der er ist, nur in der Aeusserlichkeit, dass auch ér den unbestimmten Artikel ein paar mal in den Reim setzt:

{ nû sâhen si, wâ vór in éin
schiffelîn flôz ûf dem sê 137, 23

{ ûz dem hol sách er éin
wîp gegen im loufen dar 162, 20.

Ohne Gefühl für die künstlerische Bedeutung des Mittels würdigt er es sogar herab gelegentlich einer Waffenbeschreibung:

{ an sînem schilte wás éin
guldîn tavelrunde 145, 57.

So sind diese Stellen zu nichts gut, als uns zu zeigen, wie selbst in Ausnahmsfällen 'verpönte' Formen neben erlaubten sofort auftauchen, sobald nur überhaupt eine Möglichkeit ihres Auftretens gegeben ist: denn *wás éin* ist ein verpönter Versschluss.

3. *al.*

Hier giebt es fast nur *über al*: Er. 233. 327. 1697. 1941. 2311. 2375. 4043. 5423. 6855. 7863. 9629. 9757; Greg. 860. 2231. 3155. 3756; Iw. 1225. 3115. 4653 [3]). — P. 34, 25; 45, 10; 86, 13; 70, 7; 144, 26; 192, 23; 284, 24; 326, 9; 362, 17; 393, 13; 460, 25; 705, 15; 721, 11; 808, 29; W. 58, 4; 72, 6; 251, 29; 295, 8; 304, 19; 306, 11; 328, 1; 391, 23; 392, 8; 397, 7; 422, 28; 439, 2; 462, 18. — Lanz. 1705. 4074. 4186. 4202. 7657. — Wig. 11, 22; 27, 37; 34, 9; 43, 38; 47, 1; 48, 18; 60, 26; 68, 28; 71, 28; 72, 37; 75, 17; 84, 26; 94, 18; 98, 12; 108, 2; 109, 33; und so noch 13 mal!

Sonst findet sich nur:

und krônde mich diu wérlt ál *Er.* 6035.

4. *iht.*

Von Zweisilblern finden sich davor: *gebieten* Er. 3419; *gedienet* 5637; *grœzer* Iw. 175; *wâge* 539; *hulfez* 5525; *über* 5735. — *dienstes* P. 249, 29; *getrûwet* 250, 17; *helfen* 329, 7; *warnet* 483, 25; *danne* 523, 15.

Von Einsilblern, durchaus in Senkung:

sich her, tæte dû' im iht *Greg.* 1303 [4])
nû sage mir, túont sî' dir iht *Iw.* 491

werent iuch, tuot ér iu iht *Iw.* 5295
muotet ir anders vón uns iht *Wig.* 61, 37.

1) wie schön auch die Deklamation *úndersátzt mit vieren Marmelînen tieren*! Man halte nur einen korrekten Vers wie *mit vier tieren marmelîn* dagegen, um zu sehen wie künstlerisch der Hartmannsche deklamiert ist.

2) man wird daher solche Fälle individualisiert betrachten müssen, nicht etwa als einen Ausfluss der von Zwierzina Zs. 44, 39; 45, 259 richtig beobachteten Tendenz, den Reim durch leichte Wörter tragen zu lassen.

3) man beachte die steigende Zurückhaltung gegenüber dem bequemen Reimwort!

4) *sich her* ist echt, s. Zwierzina Zs. 37, 413: ohne dieses wäre der Vers ein Unvers.

5. *ân.*

So setzt Ulrich im Lanzelet einmal in den Reim:

siu was gar alles valsches ân 4022[1]).

6. *och.*

Nur bei Wolfram: *sprich ich gein den vórhten óch* P. 1, 29; = *ouch*: *man sol iu beréiten óch* P. 577, 17.

Die Nutzanwendung, die sich aus den Beispielen dieses Abschnittes gegen Lachmanns Regel vom Versschluss ergibt, wird der Leser wol selber ziehen.

Hätte es sich mir nur um diese Regel gehandelt, ich hätte mich wahrhaftig kürzer fassen können. Aber es schien mir nötig, zu zeigen, welch grosse Rolle das Prinzip der natürlichen Deklamation bei den altdeutschen Dichtern gespielt hat. Durch eine konsequente Anwendung dieses Gesichtspunktes werden wir in der Lage sein, uns die alten Meister menschlich viel näher zu bringen, wir werden erkennen, dass sie sich im Wesen ihrer Verskunst von einander nicht weniger unterscheiden als in der Reimtechnik oder der Wortwal oder im Temperament und der Gestaltungskraft; wir werden das Verständnis für die zallosen Feinheiten, die einst das Ohr des gebildeten Hörers entzückten, wiedergewinnen, und damit einen Teil der beiden Aufgaben lösen können, die mir als die wichtigsten unter den zalreichen der Philologie vor Augen stehen: die Wiedererweckung des Toten zum Leben, und exakte Zurückführung rein ästhetischer Eindrücke auf die einzelnen Elemente, aus denen sie sich zusammensetzen.

Dazu bedarf es freilich weit mehr als einer Untersuchung über die Versschlüsse, die einige wenige Dichter vor vokalisch anlautendem Reimwort im stumpfen Verse gebraucht haben: schon in den Worten 'Versschlüsse' 'einige wenige' 'vokalisch anlautend' 'stumpfer Vers' sind lauter Beschränkungen ausgesprochen, die sachlich nicht zu rechtfertigen sind. Aber dieser Exkurs will auch nichts anderes, als zu solchen weitergehenden Arbeiten in bescheidener Weise anregen.

Zu demselben Zweck teile ich in einem weiteren Exkurse ein paar Beobachtungen mit, dir mir geeignet scheinen, die Wichtigkeit des Gesichtspunktes der Deklamation für die Metrik auf einem andern Gebiet zu erweisen. —

---

1) *ob* ('wenn') und *dl* kommen in den von mir untersuchten Dichtungen nicht vor.

unt frou(n) Jeschûten von Karnant 305,20; 327,24; 336,10
dâ von froun Jeschûten leit 459,28
frou Jeschût etslîchen kus enpfienc 273,28
mîn fróuwè Jeschûte 134,22 [1])
dô lac frou Jeschûte 272,7
dô fuor frou Jeschûte 336,25.

Nur zweimal betont Wolfram nachdrücklicher: zunächst wiederum dort, wo er dem Hörer ihren Namen zum ersten mal nennt:

si hiez Jéschû'te 130,2.

Das andermal an einer Stelle, wo ihr Name mit dem Affect schmerzlichen Bedauerns gesprochen wird (646, 9): die Gemalin des Königs Artus wird durch ein Wort an jenes festliche Beisammensein erinnert, das durch die Verwünschungen der Kundrîe ein so jähes Ende genommen hatte. Und sie gedenkt mit Wehmut, wie viele von denen, die ihr lieb waren, sie seither nicht wieder erblickt hat, und wie sie alle damals nach den verschiedensten Richtungen auseinandergiengen:

Cunnewâre de Lâlant
wart mir nimmer mêr bekant,
mîn süeziu werdiu gespil.
tavelrunder wart dâ vil
mit rede ir reht gebrochen.
fünftehalp jâr und sehs wochen
ist, daz der werde Parzivâl
von dem Plimizœl nâch dem grâl
reit. dô kêrt och Gâwân
gein Ascalûn, der werde man.
Jéschû'te und Eckubâ
schieden sich von mir aldâ.
grôz jâmer nâch der werden diet
mich sît von stæten fröuden schiet.

So klingt das klagende Pathos der Aufzählung am Schlusse besonders kräftig aus. Wir werden noch öfter sehen, wie das Pathos jeder Art sich in der gesteigerten Betonung der Namen äussert. —

Der Name *Meljacanz* ist normalerweise mit zwei Ikten versehen:

Meljacanz wart getretet 387,21
Melja|canzen den von Jâmor 387,28
daz Meljacanz dort gewan 357,22
do ez Meljacanz dort erstreit 357,25
und ouch Meljacanz, mîn suon 359,7
die zilte Meljacanzes hant 381,14
des kom Meljacanz in nôt 387,1
waz mohte Meljacanz nû tuon 387,10
und sît mit Meljacanzen streit 583,10
unde heizet Meljacanz 343,26
dâ ist och sîn sun Meljacanz 356,21
dennoch streit vaste Meljacanz 386,23.

Aber bei seinem ersten Auftreten nennt ihn Wolfram mit gesteigertem Nachdruck:

ez was Méljácánz 125,12.

Der Name des Bruders der Kundrîe, *Malcrêatiure*, wird mit zwei Ikten versehen:

Malcrêatiure kom geriten 520,6
Malcrêatiur mit zorne sprach 520,16
Malcrêatiur ze fuoz fuor dan 529,23.

Aber wo er zuerst genannt ist, füllt sein Name den ganzen Vers:

Málcrê'atíure
hiez der knappe fiere 517,16.

Rosche Sabbîns erhält im Innern des Verses zwei Akzente:

ze Rosche Sabbîns riten în 720,24
ze Rosch Sabbîns den sînen 731,15.

Die nachdrückliche erste Nennung erfolgt wieder unter Vermehrung der Akzente:

1) *fróuwè* mit dem äussersten Nachdruck des Hohnes!

einhalp vlôz der Sabbîns
und anderhalp der Poynzaclîns:
diu zwei wazzer seuten dâ.
der plân was vester anderswâ:
Róschè Sábbîns dort
diu houbetstat den vierden ort
begreif mit mûren und mit grabn 681,11.

Diese stärkere Hervorhebung kommt hier zugleich dem Verständnis der ganzen Stelle zu gute[1]): sie leistet für das Ohr, was der Doppelpunkt für das Auge.

Ebenso wie sich hier die Interpunktion sozusagen wiederspiegelt in der Metrik, so ist das auch der Fall an einer andern Stelle (768,1):

ich füer sô kreftigez her:
Tróyæ're lantwer
unt jene die si besâzen
müesen rûmen mir die strâzen. —

Die normale Betonung des Namens der Königin *Antikonîe* ruht auf den beiden *i*:

Antikonîe de künegin 404,23; 413,24
Antikonî in selbe sneit 423,27
Antikonî diu wol gevar 426,23
Antikonîen riuwe 409,16
mîn frouwe Antikonîe 413,1.

Aber dort, wo Wolfram warm wird beim Lobe ihrer Schönheit, Güte und ihres Anstandes, da sagt er:

mit lobe wir solden grüezen
die kiuschen und die süezen
A'ntîkonî'en,
vor valscheit die vrîen.
wan si lebte in solhen siten,
daz ninder was underriten
ir prîs mit valschen worten *usw.* 427,7.

Mit besonderer Liebe hängt der Dichter an Condwiramurs, die er ja wol selbst so getauft hat. In der Regel giebt er dem Namen zwei Akzente:

Condwîr âmûrs wil mich hân 204,6
Condwîr âmûrs mac wol jehen 213,8
Condwîr âmûrs frumt mich grâ 219,23
Condwîr âmûrs diu lieht gemâl 740,20; 801,3
Condwîr âmûrs noch der grâl 743,13
Condwîr âmûrs daz wîp dîn 781,17
Condwîr âmûrs dô was geriten 796,29
Condwîr âmûrs diu hetez dâ 802,5
Condwîr âmûrs begunde klagen 805,3
Condwîr âmûrs diu lieht erkant 811,1
Condwîr âmûrs bezîte 744,4.

Aber gemäss der Wärme, die der Dichter für die Trägerin des Namens empfindet, erfährt dieser häufiger als andere eine auszeichnende metrische Behandlung.

1) an einer vierten Stelle steht *Sábbî'ns* im Reim; in solchen Fällen bedarf es keines besondern Nachdrucks, denn derartige Namen werden ja, falls ihr Hauptakzent auf der ersten Silbe ruht, und die zweite reimfähig ist, am Schluss des Verses normaler Weise so gebraucht; es ist also die Betonung: *der wirt ûz Rosche Sábbî'ns* 693,13 keine Ausnahme von der Gepflogenheit Wolframs, gesteigerte Akzentuierung nur in Fällen von deklamatorischem Nachdruck zu verwenden.

Zunächst wo sie zum ersten mal genannt wird:

dâ Cúndwî'r â'mû'rs 177,30 [1]).

Dann, ganz so wie bei *Antikonîe*, zweimal nach einander an einer Stelle, wo ihre Schönheit gepriesen wird:

Cóndwî'r âmû'rs ir schîn
doch schiet von disen strîten:
Jeschûten, Enîten
und Cunnewâren de Lâlant,
und swâ man lobs die besten vant,
dâ man frouwen schœne gewuoc,
ir glastes schîn vaste undersluoc,
und bêder Isalden.
jâ muose prîses walden
Cóndwî'r â'mû'rs:
diu truoc den rehten bêâ curs 187,12. 20.

Ferner, wo der Name nachdrucksvoll ans Ende einer Periode gestellt ist:

grôz triuwe het im sô bewart
sîn manlîch herze und ouch den lîp,
daz für wâr nie ander wîp
wart gewaldec sîner minne
niwan diu küneginne
Cóndwî'r â'mû'rs,
diu geflorierte bêâ flûrs 732,13.

'daz tuon ich', sprach der Wâleis,
'ist si bete volge kurteis.
ich ergetze iuch gern: wan sist doch mîn,
durch die ir welt pî sorgen sîn,
ich mein diu treit den bêâ curs,
Cóndwî'ren â'mû'rs' 327,20.

Ferner, wo der Dichter sich in directer Apostrophe an sie wendet:

Cóndwî'r â'mû'rs
dîn minneclîcher bêâ curs,
an den wirt dicke nu gedâht.
waz dir wirt âventiure brâht! 333,23 [2]).

Von ganz besonderer Schönheit ist der Wechsel zwischen normaler und gesteigerter Betonung in der berühmten Szene, wo Parzival vor den drei Blutstropfen im Schnee steht (282,28). Diese Mischung von dunkelm Rot und leuchtendem Weiss, sie gemahnt ihn an dasselbe Spiel der Farben im Antlitz seiner geliebten Gattin, die ihm so ferne ist; und er versinkt in Träumen und Sehnen:

dô dâhter 'wer hât sînen vlîz
gewant an dise varwe clâr?
Cundwier âmûrs, sich mac für wâr
disiu varwe dir gelîchen.
mich wil got sælden rîchen,
sît ich dir hie gelîchez vant.
gêret sî diu gotes hant
und al diu crêatiure sîn.
Condwîr âmûrs, hie lît dîn schîn.
sît der snê dem bluote wîze bôt,
und ez den snê sus machet rôt:
Cúndwî'r â'mû'rs,
dem glîchet sich dîn bêâ curs:
des enbistu niht erlâzen'.

Das ist Kunst, die aus dem innersten Gemüthe quillt!

---

1) vgl. noch *Lischoys Gwelljus*: wo der Name zum ersten Mal vollständig genannt wird, und an bedeutungsvoller Stelle, zu Beginn eines Abschnitts (507,1; 542,1) füllt er alleinig den Vers.

2) dagegen sind als normale Betonung zu fassen: *d'ne Cóndwirn d'mûrs* 508,22; *durch Cóndwîr d'mû'rs* 214,11: weil als normale Betonung des zweiten Teils wol *d'mûrs* zu betrachten ist, der dann im Reim auch ohne deklamatorischen Nachdruck zu einem zweiten Akzent kommt.

Auch die Behandlung der zweisilbigen Eigennamen (Personen- und Ortsnamen) lässt gewisse Feinheiten erkennen: ich gebe hier das gesammte Material, das im Parzival und Willehalm enthalten ist, soweit die Namen mit ihrer zweiten Silbe im Reim stehen.

Normaler Weise erhalten beide Silben eine Hebung[1]):

Baldac (13); *Rispach*; *Willalm* (4); *Tybalt* (18); *Angram* (3); *Bertram* (13); *Bertrams*; *Herman* (3); *Yrschman*; *Flôrant* (9); *Girant*; *Gruonlant*; *Hernant*; *Korsant* (3); *Larkant* (8); *Morhant*; *Môrlant*; *Nârant* (4); *Ruolant*; *Sârant* (2); *Turkant* (4); *Wizsant*; *Yrlant* (3); *Addanz*; *Marlanz* (3); *Meilanz* (2); *Meljanz* (4); *Hdlap*; *Kaspar*; *Tafar*; *Bernart* (4); *Gêrhart* (7); *Irmschart* (4); *Spehtshart* (2); *Witschart* (6)[2]); *Brôbarz* (3); *Grâharz* (4); *Clîas*; *Ganjas* (3); *Jûdas*; *Rôhas* (2); *Tînas*; *Tismas*; *Arraz* (2); *Meckâ* (3); *Norgâls* (4); *Addm* (2); *Gwillâms*; *Boctân*; *Brizljân* (3); *Cristjân*; *Germân*; *Jordân*; *Iwân*; *Persân* (6); *Schampân*; *Urjâns*; *Wimâr* (2); *Puzzât* (3); *Corsâz*; *Lyppaut* (2); *Êrec*; *Lunel*; *Lunzel*; *Nônel*; *Pînel* (2); *Purrel* (5); *Tôtel*; *Orlens*; *Gybert* (9); *Ibert*; *Schilbert*; *Tranzes*; *Dôlet* (2); *Thasmê* (8); *Aglei*; *Pavei*; *Wertheim*; *Heitstein*; *Lohrein*; *Franzeis, -oys* (12); *Kâreis*; *Lohneis*; *Wâleis* (7); *Jofreit* (3); *Kardeiz* (2); *Kordeiz*; *Matreiz*; *Utreiz*; *Ahsim* (2); *Assim* (2); *Bargis*; *Castis*; *Iblis*; *Tigris*; *Thêbit*; *Anki* (2); *Gurzgrî* (2); *Samsî*[3]); *Gaudîn* (7); *Kiblîn*; *Lumpîn* (2); *Maurîn*; *Oukîn* (4); *Prurîn*; *Suntîn* (7); *Turpîn*; *Sa(b)bîns* (5); *Schêrîns* (2); *Comis*; *Heimrîs*; *Landrîs* (2); *Pârîs* (3); *Provis*; *Salis*; *Tigrîs*; *Dâvît*; *Hardîz* (2); *Mâstrieht*; *Crôhier*; *Gaschier* (5); *Gaudiers* (2)[4]); *Rûmolt*; *Clinschor* (3); *Ektor* (3); *Jâmor* (5); *Kâtor* (3); *Fâbors*; *Grigorz*; *Junô* (3); *Lêô*; *Plâtô* (2); *Fîsôn*; *Gascôn*; *Gêôn*; *Narbôn* (13)[5]); *Salmôn*; *Sansôn* (4); *Îsôt* (3); *Kyôt* (7); *Schiltunc*; *Nugruns* (4); *Virgunt*; *Gyburc* (4); *Gwelljus* (4); *Jêsus*; *Turnus*; *Vênus*; *Bertûn* (26); *Kahûn* (2); *Kingrûn* (7); *Vedrûn*: also im Ganzen 429 Fälle.

Liegt die Betonung dagegen nur auf der Endsilbe, so müssen immer besondere Umstände vorhanden sein, die die normale Akzentstärke des Namens reducieren. Solche Umstände sind geschaffen dadurch, dass ein sehr akzentstarker Einsilbler dem Namen unmittelbar vorausgeht und durch sein Gewicht das des Namens drückt; oder dadurch, dass der Name selbst an der betreffenden Stelle nur eine ganz nebensächliche Bedeutung hat.

Ersteres ist der Fall in den folgenden Versen:

den fürsten ûz dem lánt Kânach *W.* 341,23
zer frouwen sprach der grâ've Arnalt 115,25
streit daz her des kü'nec Gorhant 396,12
helft ir unt mîn néve Gâwân *P.* 785,5
sîner muomen sún Kayleten *P.* 74,27
sîme liebsten gót, Mahmeten *W.* 9,7
vaste ûf der slâ' Nanzei *W.* 438,18
Terrâmêr sprách dô : hélt Josweiz *W.* 349,1
unt sîn jungster sún Heimrîch *W.* 249,19
mîner muomen mán Gandîn *P.* 50,2
in gæbe im der kü'nec Lôys *W.* 272,12
durch den rinc des kü'nec Grôhier *W.* 412,23
Gâwân unt Jofreit fî'z Idœl *P.* 277,4
bî dem saz Jofreit fî'z Idœl 311,6
dô er Jofreiden fî'z Idœl 413,17
unde Jofreit fî'z Idœl 665,2
Jofreit fî'z Idœl 761,8
sîner swester sún Poydjus *W.* 282,19
bî dem strîte der kü'nec Tabûr *W.* 359,17
und iwer herre der kü'nec Artûs *P.* 143,23.

1) geordnet nach den Reimen; die Zal der Fälle ist, wo die Namen mehr als einmal vorkommen, in Klammern beigesetzt.

2) darunter einmal (W. 258,26) durch Tilgung des Zusatzes *von Sanctes*, die Lachmann sicher mit Recht vorgenommen hat.

3) *und* von Lachmann getilgt (782,8).

4) *und óuch von Tólûs Gâudiers* W. 15,3; *Berhtrâm, Gaudî'n und Gâudiers* 45,5.

5) *ir hérzeichén was Nárbôn* betone ich dabei W. 329,7.

Dass der Dichter alle diese Betonungen als ausnahmsweise empfunden hat, zeigt schon ihre geringe Anzal: fast neben allen Fällen stehen überwiegende Beispiele der normalen Betonung mit zwei Hebungen: so wird normal gebraucht *Kânach* 2 mal, *Arnalt* 1 mal, *Gorhant* 3 mal, *Gâwân* nicht weniger als 158 mal [1]), *Kaylet(e)* 3 mal, *Mahmet* 1 mal, *Josweiz* 3 mal, *Heinrîch* 16 mal, *Gandîn* 10 mal, *Lôys* 9 mal, *Grôhier* 1 mal, *Poydjus* 1 mal, *Artûs* 22 mal. Und wie man sieht, es müssen durchweg starktonige Substantiva sein (*lant, grâve, künec, neve, sun, got, man, slâ, helt, fîz*), die dem versetztakzentuierten Namen vorangehen.

Ferner gestattet sich Wolfram die versetzte Betonung, wenn der Name selbst reducierte Bedeutsamkeit hat, so insbesondere bei Ortsnamen, wenn sie als Teil eines Titels gebraucht werden, nicht in lokalem Sinn. Es heisst also zwar:

der solde gegen Lâ'lànt *P.* 283,26,

aber anderseits:

frou(n) Cunnewâre(n) dé Lâlánt 151,22; 206,12; 217,30; 218,13; 275,14; 278,9; 305,14; 310,10; 314,14; 332,19
durch Cunnewâre dé Lâlánt 153,2
und Cunnewâren dé Lâlánt 187,15; 307,25; 327,23
hie ist vrou Cunwâr dé Lâlánt 326,30
Cunnewâre dé Lâlánt 646,9.

Es heisst mit zwei Hebungen:

an im ich sît bezalte
hôhen prîs vor Kárnánt *P.* 134,15
ein brunne stêt bî Kárnánt 253,29
des küneges kint von Kárnánt 337,17 [2])
iwern vater, den künec von Kárnánt 277,19;

aber als Teil des Titels immer:

(unt) frou(n) Jeschûte(n) vón Karnánt 279,14; 305,20; 327,24; 336,10.

Es heisst mit zwei Hebungen:

diu dritte schar rief Brúbánt *W.* 329,9
als tet der váne von Brúbánt 433,11
ein ir ruof was Narbôn:
sus hal dâ der ander dôn
durch koverunge, Brúbánt 397,11,

aber anderseits mit versetzter Betonung:

dâ stuont Bernhart vón Brubánt 169,5
dô sprach Bernhart vón Brubánt 170,23; 260,11
mîn bruoder Bernhart vón Brubánt 236,25
unde Bernart vón Brubánt 263,21 [3])
unt der küene Bernart vón Brubánt 328,19
Bérnàrten vón Brubánt 409,13
dô kom Bernart vón Brubánt 456,28 [4]).

Eine auf den ersten Blick auffallende Ausnahme scheint der Name *Brâbant* zu bilden:

der herzoge vón Brâbánt *P.* 67,23
den herzogn vón Brâbánt 73,30
si was fürstîn în Brâbánt 824,27
dô wart er fürste în Brâbánt 826,2
Hánóuwe únd Brâbánt 89,16
Fránzóis ód Brâbánt 829,27.

1) schon Zwierzina hebt hervor, dass Wolfram nie *hê'r Gâwŏ'n* oder einfaches *Gâwŏ'n* betont, Zs. 45,331 Anm.

2) schon wegen der Wortstellung musste *Karnant* hier betont werden.

3) Lachmann *und.*

4) daneben auch dreimal — denn die Versetzung des Akzents ist ja kein 'Muss' — *Bérnhárt von Brúbánt* 179,13; 372,19; 447,1.

aber diese Ausnahme klärt sich wol einfach in der Weise auf, dass *Brâbant* natürliche Endsilbenbetonung hatte[1]). —

Ferner heisst es:

und frâgt in ober durch riterschaft
wær komen dar gein Lô'gróys *P.* 506,25

och viengen si von Lô'gróys
duc Friam de Vermendoys 665,5

Cidegast von Lô'gróys 67,15[2])
durch die herzogîn von Lô'gróys 630,16
ez ist de | herzogîn von Lô'gróys 672,26;

aber anderseits:

(si hiez) Orgelûse(n) dé Lôgróys 508,26; 519,29; 593,4
und de herzoginne vón Lôgróys 619,26[3])

wan der herzoginne vón Lôgróys 632,15[3])
ê daz er kœme fü'r Lôgróys 664,19[4]).

Und so heisst es endlich auch mit Versetzung des Akzents:

sint ze Bems bí dér Korcâ' *P.* 626,15[5])
noch Camille vón Volcâ'n *W.* 229,29
und cuns Ritschart dé Nàvérs *P.* 665,7
grâve Milôn vón Nivérs *W.* 413,18
Witschárt and Gêrart vón Blavî' *W.* 13,16
Witschart und Sansôn
des geslehtes vón Blavî' 25,11

wa ist Witschart und Gêrhart,
die gebruoder vón Blavî' 93,13
unde Bernout dé Rivîers *P.* 707,1
der clâre Bernout dé Rivîers 682,8[6])
und Affinamus vón Clitîers 707,2; 721,8
sîn lant heizt Terre dé Lâbû'r 656,13.

Die restierenden Fälle zeigen den Namen entweder in Parenthese, also mit allgemeiner Reduction der Stärkeverhältnisse (s. o. SS. 159. 174):

'hêr, iwer genâde', sprách Gâwâ'n *P.* 362,6,

oder sie finden sich in den bekannten, übermässig langen Namenslisten:

und der grâve Possizonjus vón Thilê'r 770,20 — und von Panfatis der grâ'ye Astór 770,26[7]),

oder der Name ist wie *Brâbant* (s. o.) normalerweise auf der Endsilbe betont: *Marróch* W. 94,13; *Enóch* 218,18; 307,1.

So bleiben als Ausnahmen nur drei Stellen: *der tiure pfellel von Trîant* W. 444,13 (wo *pfellel* wol als einsilbig zu betrachten ist, vgl. o. § 220); ferner: *daz er smorgens gein Gâwân* P. 707,29 (wo wol mit versetzter Betonung zu lesen *smorgéns gein Gâ'wâ'n*); endlich *ein failen tuoches von Sûrîn* P. 301,28 (wo die Hss. jedoch sehr stark schwanken)[8]).

---

1) wie *Marróch* und *Enóch*, s. u.

2) *und der künec von Punturtoys* folgt darauf: hier hebt also der Kontrast den Ortsnamen.

3) weil das blosse *herzoginne* auch genügen würde, wie sie im ersten Beispiel auch unmittelbar vorher bezeichnet ist, 619,20.

4) auch dies ist bereits genannt: aber *kœmę* (oder *kœm*) *für Lô'gróys* wäre besser.

5) daneben zweimal *Kórcâ*.

6) daneben *Bérnóut de Rivîers* P. 721,7.

7) übrigens durch *grâve* gerechtfertigt; sonst noch 5 mal *Astór*.

8) offen lasse ich, wie der Name *Lûnete* 436,5 zu betonen ist: eine Ausnahme bildet die Akzentuierung übrigens auf keinen Fall. — So richtig also die Bemerkungen Minors, Nhd. Metrik S. 127 an sich sind, so gelten sie doch nicht für alle Dichter unterschiedslos.

Was Hartmann betrifft, von dessen Behandlung der Eigennamen uns der Iwein die Beispiele liefern soll, so geht er in der pathetischen Häufung der Akzente auf keinen Fall so weit wie Wolfram, der mit 4 Silben eines Namens den ganzen Vers füllt: es scheint sogar, als ob er immer nur *Kâlógrêânt* betonte (92. 105. 113. 189. 231. 242. 805. 891. 927. 972. 2456. 4683), so wie er auch beidemale *Laudî'ne* sagt (2421. 2758): aber die Verwendung des Namens *Lûnete* lässt sich nicht überall sicher erkennen, wenn man nicht die gesammte Verskunst des Dichters in Untersuchung zieht: so muss ich also von der Betrachtung der mehr als zwei Silben umfassenden Namen notgedrungen abstehen[1]).

Bezüglich der Zweisilbler im Reim zeigt der Dichter ganz ähnliche Prinzipien wie Wolfram. Sobald ein Nachdruck auf dem Namen *Îwein* liegt, giebt er ihm immer zwei Akzente:

Ségremórs und Î'wéin 88[2])
er heizet, vrouwe, Î'wéin 2107
von bezzern zühten wart geboren
nie rîter dehein
danne mîn her Î'wéin 3401

ouch satzten sich ze wer
die rîter vonme lande
unde ir sarjande
unde mîn her Î'wéin,
der zaller vorderste schein 3709

her Gâwein ode her Î'wéin 4177
herre, ich bin ez Î'wéin 7483
daz ich iuwer Î'wéin
iemer schîne, unde ie schein 7543.

Ferner, sobald Iwein mit einer andern Person in Wechselbeziehung begriffen dargestellt ist:

diu maget und her Î'wéin
begunden ahten undr in zwein 2003
sie wehselten beide
der herzen under in zwein,
diu vrouwe und her Î'wéin 2991

nû kom ouch dort zuo geriten
diu jûncfrouwe únd her Î'wéin.
der lewe envuor niht mit in zwein 6901.

Aber auch ohne solche Momente ist die normale Betonung des Namens die zweihebige:

vil schiere sach her Îwein 989
sus was mîn her Îwein 1127. 1723
ouwî, mîn her Îwein 2341
wa ist iuwer neve, her Îwein 2457
des volget mir, her Îwein 2911
daz senen bedâhter Îwein 2961
nû kom mîn her Îwein 3081
vrouwe, lebt her Îwein 3383
dô sprach her Îwein 3625. 4101. 6699
hie het her Îwein 3651
nune weste mîn her Îwein 3831
nû vreute sich her Îwein 5023
dô hete sich her Îwein 5067
dô sprach mîn her Îwein 5101. 5291
ouch hete mîn her Îwein 5167
wand ezn mohte her Îwein 5397
des antwurte im her Îwein 6619
sich verkunde mîn her Îwein 7369
ei, sprach mîn her Îwein 7523
done wârt mî'n her Îwein 7973.

Nur, wenn kein so starker Nachdruck wie in jenen zuerst genannten Beispielen auf dem Namen liegt, gestattet sich Hartmann die mehr parlandomässige Versetzung des Akzents:

1) doch spricht die Akzentuierung *Kârsinefî'te* im Erec (430) dafür, dass er im kleineren dieselben Prinzipien hatte wie Wolfram: *der alte wirt hiez Coralus Und diu hûsfrouwe sus: Kârsinefî'te, Ir tohter Énite.*

2) erste Nennung des Namens.

dô rechente der hérre Îwéin 803
nune kunde sich der hérre Îwéin 1101
da 'rsach si der hérre Îwéin 1331
vrou Laudîne und hér Îwéin 2757
wan daz im der hérre Îwéin 3955
nein ez, vrowe, sprach hér Îwéin 5489
ez ist mîn geséllę Îwéin 7619[1]).

Wie man sieht, findet sich die Versetzung nur dann, wenn ein starktoniges Wort (Substantiv) vorausgeht[2]): *geselle, der herre*: das blosse *her* aber genügt dazu nicht[3]), wenn nicht ganz besondere Umstände hinzukommon, die entweder dieses selbst heben (wie das durch den Gegensatz zu *vrou* geschieht in dem Vers: *vrou Laudîne unt her Îwein*, wo *her* also zugleich Geschlechtsbezeichnung wird), oder aber den Akzent des Namens schwächen (wie das in der Parenthese, s. o. S. 217, *sprach her Îwein* der Fall ist).

Dadurch ist nun auch erklärt, warum der Name *Gâwein* niemals mit versetzter Betonung im Reim erscheint: denn er lautet konsonantisch an, daher ist ein Pendant zu jenen *der hérre Îwéin* hier nicht möglich: so heisst es denn immer *Gâ'wéin*:

Dodines und Gâwein 87
mîn hêr Gâwein 915. 4717
(dô) sprach mîn her Gâwein 2507. 7431. 7567. 7589
alsô mîn her Gâwein 2619
unde mîn her Gâwein 2697
der wirt und her Gâwein 2709
mîn geselle was her Gâwein 3533
mîn lieber herre Gâwein 4279
sîn bester vriunt, her Gâwein 4849
got under Gâwein 4865
ich bin genant Gâwein 7471
ich, iuwer neve Gâwein 7609
es giht mîn neve Gâwein 7695
arzte gewan her Gâwein 7773.

Und ebenso, aus demselben Grunde auch immer *Keiî*:

der zuhtlôse Keiî 89
do erzeicte aber Keiî 107
dô sprach der herre Keiî 221. 4633
dô sprach aver Keiî 809
er weste wol daz Keiî 1531
wie nû, mîn her Keiî 2509
ouch habte her Keiî 2547
unde der herre Keiî 2581[4]).

Dagegen kann der Name *Artûs* wiederum mit versetzter Betonung gebraucht werden, weil ihm das Substantiv *künec* vorausgeht. Daher verwendet Hartmann den Namen bald mit éiner, bald mit zwei Hebungen; mit zweien:

ez het der künec Artûs 31
nû reit der künec Artûs 2653
nû vant der künec Artûs 2695
ir herre, der künec Artûs 3065
dô sprach der künec Artûs 4543
ich suoche den künec Artûs 5659
vür den künec Artûs 5717
nû saz der künec Artûs 6895;

1) daher muss mit Auftakt gelesen werden: *daz ist | hie der herre Î'wéin* 3119 (doch s. die Laa.!).

2) zur Erklärung vgl. Minor, Nhd. Metrik S. 127 u. ö.

3) zu dem gleichen Ergebnis wird Zwierzina von der andern Seite her, von der Betrachtung des *her(re)* aus geführt, Zs. 45,328f.

4) wer die Belege für *mîn her Gâwein* (*Keiî*) prüft, dem muss auffallen, wie dürftig die Füllung mancher dieser Verse ist: kein einziger findet sich darunter, wo die Lesung *mîn herre G.* (*K.*) unmöglich wäre, manche werden dadurch entschieden besser: hat Hartmann also immer *mîn herre* gesagt, was dann vor vokalischem Anlaut (*Îwein*) elidiert werden konnte?

dagegen mit Versetzung des Akzents:

geruochet der künec Artûs 2573
ze lande vuor der künec Artûs 2969
gihestû daz der künec Artûs 2975
unze sich der künec Artûs 3531
dô suocht ich den künec Artûs 4165
daz widerseite der künec Artûs 4555
unde ez hôrt der künec Artûs 4639
daz geschuof der künec Artûs 4757
diu künegin unter künec Artûs 7777.

Die sonstigen im Reim stehenden zweisilbigen Namen des Iwein weisen immer zwei Hebungen auf:

er was genant Hartman 28
si sprach: sage ane, Hartman 2974
dune hâst niht wâr, Hartman 2982
ich wæne, vriunt Hartman 7027
der künec Vrîên 4183
der rise heizet Harpîn 4500
diu gotinne Jûnô 6444.

Gottfried bindet sich nicht an jene Beschränkungen, die sich Wolfram und Hartmann bei der Verwendung des versetzten Akzents auferlegen. Auch er hat natürlich oft die normale Betonung *Tristán* im Reim; aber daneben betont er auch sehr oft *Tristán*. Nicht nur in dem parenthetischen *sprách Tristán* (3534. 3543. 3611. 4016. 5418. 5453. 6218. 8791. 9583. 9612. 10221. 10588. 11235. 11261. 11305. 12091. 12105. 13317. 14465. 14797. 14896. 15943), sondern auch nach andern Verben:

und hiez rehte als er was Tristan 2020
getriuwer man, wer ist Tristan 4168
und der in sluoc der hiez Tristan 10101
ich weiz ez wol, ez ist Tristan 10187
sich, wart, er sitzt dâ, deist Tristan 10387
sî las Îsôt, sî las Tristan 14678
des selben morgens was Tristan 17351
alsolhiu mære treip Tristan 19045
eines tages dô gesaz Tristan 19129,

nach *hêr*:

Môrolt sprach aber: hêr Tristan 6337 [1])

und nach andern schwachtonigen Wörtern:

'friunt' sprach er 'heizest dû Tristan' 3350
hier under hete ie Tristan 5292
und verdûhte in sêre daz Tristan 6226
wer wære daz niwan Tristan 9637
'Tantris', sprach sî 'und Tristan' 10111
und mit im Îsôt und Tristan 15123
Îsôt erwachet und Tristan 17632
alsam tet Îsôt und Tristan 17836
'herre künec', sprach aber Tristan 11282
weder sî entrouc in noch Tristan 17763
sô daz erwachet ouch Tristan 18252.

Stärkertonige Wörter gehen nur selten voran:

Tristan Îsôt, Îsôt Tristan 130
von dem uns sîn sun Tristan 4054
â, bienvenjanz, gentil Tristan 16191.

Aehnliches Schwanken herrscht bezüglich der andern Namen. Eine Bemerkung verdient nur der Name *Îsôt*, *Îsolt*, der den natürlichen Akzent auf der zweiten Silbe getragen haben muss, da Gottfried im Reim fast durchaus *Îsólt* und

1) ebenso 6352. 6393. 6433. 10687. 14000. 14773. 14830. 15225. 15371. 16000. 18495.

Îsô't betont; und in den paar Fällen, wo er zur abnormalen Betonung *Î'sô't*, *Î'sôlt* greift, liegen immer besondere Umstände vor, die dies rechtfertigen: so das Spielen mit den zwei Betonungen, der rhythmischen Abwechslung halber:

Isô't diu liehte sunne
und ouch ir muoter Î'sôt
der frôliche morgenrôt 9460

Isô'te muoter Î'sôt 10341
durch Isô'te Tristan,
durch Tristanden Î'sôt 14327,

der Kontrast:

dô lûhte golt unde golt,
der zirkel unde Îsolt
enwiderstrît ein ander an 10981

ich und mîn tohter Îsolt 8214
sî und ir tohter Îsôt 7172,

oder sonstiger Nachdruck:

swaz sô dîn swester Îsôt
von erzenîe hât gelesen,
des wirt dir nôt, wil dû genesen 7076 [1])

und zwâre, tochter Îsôt,
dirre man sî lebende oder tôt,
mich andet sêre, daz er sî
verborgen eteswâ hie bî 9357 [2])
Kaedînen swester Îsôt 18960 [3]).

Die Unterschiede, die wir in der Behandlung gewisser Namen bei den drei grossen Meistern des höfischen Epos gefunden haben, sie sind nur vereinzelte Anzeichen des tiefgehenden Unterschiedes, der, wie in ihrem ganzen dichterischen Wesen, so auch in ihrer Verskunst besteht.

Hartmanns Streben geht dahin, sich der natürlichen Sprache eines feinen höfischen Erzälers so enge als nur möglich anzuschmiegen, daher sind rhythmische Neigungen für ihn von keinem besondern Einfluss, der Sinn, die natürliche Deklamation sind ihm oberstes Gesetz. Die natürliche Deklamation: deshalb liebt er keine Uebertreibungen, keine grellen Effecte, sondern bleibt massvoll in der Wal der metrischen Mittel auch dort, wo sein Herz erregt ist [4]). Wolfram räumt dem Rhythmus schon viel mehr Einfluss auf den Bau der Verse ein, er ist nicht in so edlem Sinn naturalistisch in seiner Deklamation, wie Hartmann: und wie in jeder Kunst die Mittel um so stärker wirken, je seltener sie gebraucht werden, so auch bei Wolframs Versbau: wo er sich

1) Hohn! Worte Tristans, bevor er Morolt das Haupt abschlägt.

2) mit eindringlichem Nachdruck.

3) ihr Name ist erst einmal beiläufig in der Einleitung des Kapitels genannt: nun wird er nachdrücklich betont, weil ja auch die Namensgleichheit Tristans Aufmerksamkeit auf sie lenkt; wie Gottfried gleich darauf sagt: *und wan si Îsôt was genant, swenn er sin ouge an sî verlie, sô wart er von dem namen ie sô riuwec und sô fröudelôs daz man im under ougen kôs den smerzen sînes herzen.*

4) freilich, das Recht an besonderen Höhepunkten der Erzälung aus sich herauszutreten, lässt auch er sich nicht nehmen. Ein solcher Höhepunkt ist im Gregorius dort, wo die Fürstin erkennt, dass der von ihr so zärtlich geliebte Gatte ihr eigener Sohn ist (2485 ff.): *dô dûhte sî sich unsælic gnuoc. Zuo den brüsten sî sich sluoc Und brach ûz ir schœne hâr. Si gedâhte daz sî für wâr Zuo der helle wære geborn . . . . Ir vröuden sunne was bedaht Mit tô'tvînstérre naht.* Wer die Tragik dieses *tô'tvînstérre* mit empfänglichem Gemüt auf sich wirken lässt, der wird empfindlich verletzt sein, wenn es ihm im sog. zweiten Büchlein als Klage eines sentimentalen Lieb-

einmal ein Uebermass von beschwerten Hebungen gestattet, da erzielt er Wirkungen, die über die einer guten Erzählerkunst hinausgehen: er packt und erschüttert uns. So ist Hartmanns Sprache mehr die des feinsten Conversationsstückes, während Wolfram das dröhnende Pathos des Dramas redet.

Gottfrieds Kunst ist eine andre, aber darum keine schlechtere. Indem er das rhythmische Element, die regelmässige Abfolge von Hebung und Senkung, in die erste Linie stellt, muss er freilich von der natürlichen Betonung öfter abweichen als Wolfram oder gar Hartmann; aber er zwingt durch die Schönheit des Inhalts den guten Vorleser, solche Härten zu verschleiern: das geschieht vorwiegend durch die stärkere Anwendung des musikalischen Akzents. Dadurch wird der Klang seiner Verse süss, sinnlich-reizvoll und bestrickend und unterstützt so in wunderbarer Weise die Wirkungen, die von allen andern Mitteln seiner Kunst auf den Hörer überströmen.

---

habers wiederum entgegentritt. Ein paar Takte aus Brünnhildens Schlussgesang mitten unter den Harmlosigkeiten heutiger Opernfabrikanten sind das moderne Gegenstück dazu. Die Nachahmer in der Kunst sind eben überall und zu allen Zeiten wie die Pfandleiher, die sich mit fremdem Schmuck überladen und ihn bei jeder, auch der unpassendsten Gelegenheit zur Schau tragen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	3
1. Abschnitt: Über die Verwendung einsilbiger Substantiva und Verba, soweit sie nicht im Auftakt, im Reim sowie in oder unmittelbar nach beschwerter Hebung stehen (§ 1—14)	7
I Substantiva (§ 1)	—
II Verba (§ 2—13)	8
III Zusammenfassung (§ 14)	16
2. Abschnitt: Die beschwerten Hebungen (§ 15—68)	17
I bei einsilbigen Wörtern (§ 15—54)	—
bewirkt durch Kontrast (§ 15—23)	—
bewirkt durch Pausen (§ 24—29)	21
bewirkt durch andere Gründe (§ 30—54)	23
1) im 2. Fuss des stumpfen Verses (§ 30—34)	—
2) im 1. Fuss des stumpfen Verses (§ 35—39)	26
3) im 3. Fuss des stumpfen Verses (§ 40—44)	35
4) im 1. Fuss des klingenden Verses (§ 45—49)	41
5) im 2. Fuss des klingenden Verses (§ 50—54)	44
II bei unkomponierten zweisilbigen Wörtern deutscher Herkunft (§ 55—68)	45
1) im 2. Fuss des stumpfen Verses (§ 55—60)	46
2) im 1. Fuss des stumpfen Verses (§ 61—64)	49
3) im 1. Fuss des klingenden Verses (§ 65—68)	54
3. Abschnitt: Die Wörter mit vollen Ableitungssilben (§ 69—77)	56
I Zweisilbler (§ 69)	—
II Dreisilbler (§ 70—75)	57
III Viersilbler (§ 76. 77)	59
4. Abschnitt: Die fremden Wörter (§ 78—86)	60
I Zweisilbler (§ 78—81)	—
II Dreisilbler (§ 82—84)	63
III Viersilbler (§ 85. 86)	65
5. Abschnitt: Die Namen (§ 87—104)	—
I Zweisilbler (§ 87—91)	—
II Dreisilbler (§ 92—96)	70
III Viersilbler (§ 97—99)	74

Seite
IV Fünfsilbler (§ 100—102) . . . 75
V Sechssilbler (§ 103) . . . 76
VI Reste (§ 104) . . . —
6. Abschnitt: Die Komposita (§ 105—120) . . . 77
I Zweisilbler (§ 105—108) . . . —
II Dreisilbler (§ 109—113) . . . 83
III Viersilbler (§ 114—118) . . . 87
IV Reste (§ 119. 120) . . . 88
7. Abschnitt: Mehrere beschwerte Hebungen in einem Vers (§ 121. 122) . . . 89
8. Abschnitt: Der zwei- und mehrsilbige Auftakt als Mittel der Deklamation (§ 123—134) . 91
9. Abschnitt: Abweichungen vom natürlichen Akzent (§ 135—143) . . . 98
I Einsilbler (§ 135—139) . . . —
II Mehrsilbler (§ 140—143) . . . 103
1) Simplicia (140. 141) . . . —
2) Komposita (§ 142) . . . 105
3) Namen und Fremdwörter (§ 143) . . . —
10. Abschnitt: Proben der Resultate für Sprache und Orthographie des Textes (§ 144—221) . 106
I Die Verbalformen (§ 144—190) . . . —
1) auf *-e* (§ 145—151) . . . —
a) *wære, mohte, solte, wolte* (§ 145) . . . —
b) 2. Sing. Imper. (§ 146) . . . 108
c) 3. Sing. Präs. Konj. (§ 147) . . . 109
d) 1. Sing. Präs. (§ 148) . . . 110
e) 1. 3. Sing. des schw. Prät. (§ 149) . . . 112
f) die übrigen (§ 150) . . . 116
g) Zusammenfassung (§ 151) . . . 117
2) auf *-en* (§ 152—167) . . . 118
a) Inf. Präs. (§ 152—155) . . . —
b) Präteritalformen (§ 156—159) . . . 120
c) Plur. Präs. (§ 160—163) . . . 123
d) Part. Prät. (§ 164—167) . . . 125
3) 3. Plur. Präs. Ind. auf *-ent* (§ 168—171) . . . 126
4) auf *-et* (§ 172—187) . . . 127
a) 3. Sing. Ind. Präs. (§ 172—174) . . . —
b) 2. Plur. Präs. (§ 175—178) . . . 131
c) 2. Plur. Imper. (§ 179—182) . . . 133
d) 2. Plur. Prät. (§ 183. 184) . . . 136
e) unflektiertes Part. Prät. (§ 185—187) . . . —
5) 2. Sing. Präs. und schw. Prät. auf *-est* (§ 188—190) . . . 138
II Die Substantivformen (§ 191—217) . . . 139
1) auf *-e* (§ 191—194) . . . —
2) auf *-en* (§ 195—198) . . . 143
3) auf *-el* (§ 199—202) . . . 144
4) auf *-er* (§ 203—206) . . . 145
5) auf *-es* (§ 207—210) . . . —
6) auf *-els, -ens, -ern, -ers* (§ 211—213) . . . 146
7) Reste (§ 214—217) . . . —
III Sonstiges (§ 218—221) . . . 147
11. Abschnitt: Ergebnisse (§ 222—227) . . . 151

Seite

1. Exkurs: Über die Verhältnisse im dritten Fuss des einsilbig-stumpfen Verses vor vokalisch anlautendem Reimwort bei Hartmann, Wolfram, Wirnt, Ulrich von Zazichoven und Anderen 167
I Pronomina im Reim . . . . . —
A) *er* und *ich* . . . . . —
B) *im*, *in*, *ir*, *iu*, *uns* 182
II Verba im Reim 187
III Die Adverbia *ie*, *ê*, *ouch* im Reim 189
IV Präpositionaladverbia im Reim 192
V Substantiva im Reim 204
VI Adjectiva und Sonstiges im Reim 207
1) *alt* (*arm*) . . . . . —
2) *ein* . . . . . —
3) *al* 209
4) *iht* . . . . . —
5) *ân* 210
6) *och* . . . . . —
2. Exkurs: Einiges über die metrische Behandlung der Eigennamen bei Wolfram, Hartmann und Gottfried 211

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND VI. Nro. 2.

Henricus Stephanus über die Regii Typi Graeci.

Von

Wilhelm Meyer aus Speyer
Professor in Göttingen.

Mit zwei Tafeln.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1902.

IHREM MITGLIEDE

HERRN LEOPOLD DELISLE

ZUM GEDÄCHTNISS DER FÜNFZIG JAHRE

WÄHREND WELCHER ER

SICH ZUM RUHM ALLER WISSENSCHAFT ZUM SEGEN

AN DER BIBLIOTHÈQUE NATIONALE GEWIRKT HAT

DARGEBRACHT VON DER

KOENIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GOETTINGEN

Henricus Stephanus über die Regii Typi Graeci.

Von

Wilhelm Meyer aus Speyer
Professor in Göttingen.

Vorgelegt in der Sitzung vom 14. Juni 1902.

(Das Autograph des Henricus Stephanus. Taf. 1) Im Jahre 1550 vollendete Robert Stephanus, der gelehrte Typographus Regius in Paris, eine stolze Ausgabe des griechischen N. Testaments. Er hatte sich bestrebt, durch sorgfältige Vergleichung alter Handschriften einen trefflichen Text zu liefern; anderseits waren eben in diesem Jahre nach achtjährigem Schaffen die auf Kosten des Königs Franz hergestellten neuen griechischen Typen mit der Vollendung der 3. Typengrösse, einer prächtigen grossen Typenart, ganz fertig geworden, und eben in diesem Testament waren zum ersten Mal all die Zeichen dieser Typen, über 1100, zur Verwendung gekommen. Da im nächsten Jahre Rob. Stephanus wegen Glaubensbedrängniss nach Genf verzog, so blieb auch diese Ausgabe der höchste Stolz der ganzen Drucker-Familie.

Damals liebte man es, von guten Freunden Lobsprüche oder Segenswünsche für das neue Buch in Versen sich geben zu lassen und diese nach der Vorrede vor dem Texte selbst einzureihen. So ist auch das 15. Blatt des N. Testaments von 1550 mit 72 Hexametern gefüllt, welche der 22jährige Sohn des Robert Stephanus, der eben von einem grossen Studienritte durch Frankreich und Italien heimgekehrte Heinrich Stephanus verfasst hat; die vorangehende Rückseite des 14. Blattes blieb weiss. Dieser Umstand bot den Anlass zu einem hübschen Einfall. Als etwa 30 Jahre später Heinrich Stephanus in eine süddeutsche Universität kam, ehrten die Professoren den berühmten Gelehrten durch ein Festmahl; bei dieser Gelegenheit brachte ein Professor sein Exemplar des N. Testaments von 1550 mit und bat den H. Stephanus, er möge auf jener weissen Rückseite des 14. Blattes, gegenüber den einst von ihm gedichteten Hexametern,

sein Autograph einschreiben. H. Stephanus erfüllte die Bitte und, gegenüber der gedruckten Überschrift der Hexameter: ΕΡΡΙΚΟΣ Ο ΡΩΒΕΡΤΟΥ ΣΤΕΦΑΝΟΥ, ΦΙΛΟΘΕΩ ΠΑΝΤΙ, schrieb er mit grosser prächtiger Minuskelschrift:

ἑρρῖκος στέφανος
νέος ὢν τοὺς ἐξ ἐναντίας
στίχους ἔγραψε, ταῦτα δὲ
ἤδη γέρων ὢν
ἢ τῷ γήρᾳ ἐγγίζων.

Die besondere Art und Grösse dieser Minuskelschrift lenkte das Gespräch auf diese Schrift des Heinrich Stephanus und auf die prächtigen Typen seines Vaters. Über das, was dabei Stephanus sagte, und was sonst an dem Tage vorkam, hat dann in den nächsten Tagen der glückliche Eroberer des Autographs einen kleinen Bericht unmittelbar unter dem Autograph eingeschrieben mit den Worten:

Scripsit haec propria manu doctiss. et clariss. vir Dns. Heinricus
Stephanus, Roberti principis typographorum filius, qui et libris a se scriptis
3] et elegantissimis typis multis bonis auctoribus in lucem aeditis praeclare de
Repub. literaria et memoriam aeternam est meritus Anno 78.[1]) pridie cal.
5] Augusti cum apud Bovem hospitio ab Academia exciperetur. Hic in caeteris
referebat Regem Franciscum magnis sumptibus accersivisse et aluisse Graecum
7] quendam, cui nomen fuerit Angelus . . (*Lücke gelassen*) ex Creta oriundum,
graecae
linguae peritissimum et et (et eam?) elegantissime pingentem, qui has literas
maiores
9] et minores quibus hic liber excusus est, primo pinxerit et scalptoribus prae-
scripserit,
a quo et se Graecam linguam et graecarum literarum formationem didicisse,
aiebat.
11] Aiebat praeterea Wechelium, Plantinum et alios conatos esse eos typos ex-
primere
et (formas typos *getilgt*) stilos (puntzel) atque matrices mutuatos, sed a
scalptoribus
13] et reliquis partim infeliciter expressos, partim obtusos. Et quamvis discrimen
(vel *getilgt*) nullum inter illos appareat, monstravit tamen nobis, quasdam lineas
15] et partes crassiore partim graciliori corpore sive forma expressos (*so!*),
quam vera et

1) Der 2. Buchstabe scheint ein von Anfang an verkleckstes 8 zu sein; der 1. Buchstabe war wohl zuerst ein 7, ebenso hoch wie 8; dann hat ein Anderer 7 zu 6 geändert.

griechische oder das lateinische Autograph zu copiren versucht; eine derselben citirt den wichtigsten ehemaligen Besitzer, den Almeloveen.

Theodor Jansson ab Almeloveen liess in seiner Dissertatio de vitis Stephanorum (1683) S. 79 drucken: Comparavi mihi aliquando N. Testamentum cum variantibus lectionibus apud patrem eius R. Stephanum MDL Lutetiae impressum, ubi elegantissimis manu Henrici Stephani conscriptum literis legitur *ΈΡΡΙΚΟΣ.. δ' ἤδη.. ἐγγίζων. E. Στέφανος.* Haec ratione manus, quam vere accuratissimam ac elegantissimam pronunciavit Scaliger; nam, ut verum fatear, typorum venustatem referunt. Aus Almeloveen ist der griechische Text abgedruckt worden von Maittaire, Stephanorum Historia 1709 S. 215, und von E. Greswell, a View of the early Parisian Greek Press, II 1833 S. 151. Almeloveen erwähnt zwar nicht die lateinische Beischrift und gibt den griechischen Text etwas anders, aber doch besteht kein Zweifel, dass er gerade dies Exemplar besessen hat.

Jetzt fand ich das Exemplar in der Göttinger Bibliothek; ich gebe daraus auf Taf. 1 die Rückseite des 14. Blattes; unten habe ich aus der Münchner Handschrift Camerar. Vol. 20 no 222 (*Στέφανος* à Mr. Pitou à Paris 1571) die ähnliche Unterschrift beigegeben. Da das Autograph selbst und der beigefügte lateinische Bericht in Verbindung stehen mit den berühmten Regii Typi Graeci, so gehe ich auf deren Geschichte ausführlicher ein.

(Die Regii Typi Graeci) Mit Recht sind die Franzosen stolz auf die grosse Zahl und auf die innere Güte der griechischen Drucke, welche die pariser Presse seit 1540 der gelehrten Welt gespendet hat. Nicht geringeres Recht haben sie, stolz zu sein auf den Geschmack, mit welchem die meisten dieser Werke gedruckt sind, insbesondere auf die Schönheit der dazu verwendeten griechischen Typen.

Wie die bedeutendsten Nationen im 16. Jahrhundert in den Künsten und in den neu auflebenden Wissenschaften wetteiferten, so wetteiferten sie auch in der künstlerischen Ausbildung der Druckschriften. Für den Druck der gewöhnlichen, der lateinischen, deutschen, französischen und italienischen Texte galt es hauptsächlich aus den vielerlei Typengeschlechtern, welche das 15. Jahrhundert geschaffen hatte, auszuscheiden und das Geeignetste auszuwählen. Diesen Typenkampf des 15. und 16. Jahrhunderts hoffe ich bald skizziren zu können: in Frankreich verlief er ziemlich einfach. Die Nachbildung der alten Urkundenschrift, die Schnörkeltype, war zwar im französischen Sprachbereich erfunden, von den Franzosen trefflich weiter gebildet und besonders in französischen Texten und in den Livres d' heures zu solcher Schönheit entwickelt worden, dass diese Druckschrift eine treffliche französische Nationaltype geworden wäre. Allein die Franzosen gaben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts diese und die andern gothischen Typenarten, eine nach der andern, auf und, da auch nationale Neuerungen, wie die Schrift (Civilité) des Robert Granjon in Lyon um 1558, nicht glückten, so unterwarfen sie sich dem Joche der von den ita-

lienischen Humanisten erfundenen Schrift, der langweiligen, die Augen ermüdenden Antiqua; schon vor 1600 wurden in Frankreich fast alle Bücher mit den 2 Arten der Antiqua gedruckt; entweder mit der senkrecht stehenden, — einem Abbild der humanistischen Buchschrift, — oder mit der schief stehenden, mit welcher zuerst Aldus in Venedig 1501 die humanistische Urkundenschrift in Typen nachgeahmt hatte. Diese Entwicklung der gewöhnlichen Typen in Frankreich war ziemlich natürlich; denn die Gelehrten, welche auch in diesen Dingen den Ton angaben, waren Zöglinge der Humanisten und drohten ja sogar die lebendige französische Sprache zuerst zu latinisiren, dann zu verwelschen.

(Anfang der griechischen Typen des Königs) Die griechischen Typen waren wie die orientalischen zuerst natürlich ganz allein dem Einfluss der Gelehrten unterworfen; hier war ja keine Rede von einheimischer Überlieferung oder Kunstübung. Dass die griechischen Typen gerade in Frankreich so bedeutend verschönert wurden, verdankt dies Land zwei Männern, dem König Franz I. und dem gelehrten Drucker Robert Stephanus. Dem König Franz I. hatte seine Umgebung dasselbe gesagt, was auch Melanchthon lehrte; in dem Privileg vom 16. Januar 1539, wodurch der König den Rheinländer Konrad Neobar zum königlichen Drucker griechischer Texte ernannte, erklärte er 'a viris literatis accepimus, ut e fontibis rivulos, ita e graecis scriptoribus artes historiarum cognitionem morum integritatem recte vivendi praecepta ac omnem prope humanitatem ad nos derivari'. Aber dieselben Gelehrten hatten ihm auch die realen Verhältnisse klar gemacht: 'porro id quoque didicimus, graecam typographiam tum vernacula tum latina multo difficiliorem, ac denique eiusmodi esse provinciam, quam nemo rite administret, nisi et graecanicae linguae gnarus et cum primis vigilans, et facultatibus denique non vulgariter instructus[1]).

Diese Gesinnung des Königs wusste Robert Stephanus für die griechische Typographie nutzbar zu machen. Denn Neobar starb bald nach jenem Erlasse des Königs; an seine Stelle trat Robert Stephanus. Ihm wurde am 1. October 1541 vom König die Summe von 250 livres tournois angewiesen: 'pour icelle delivrer à Claude Garamon, tailleur et fondeur de lettres, .. sur et en deduction du paiement des poincons de lettres grecques qu' il a entreprins et promis tailler et mettre es mains du dict Estienne, à mesure qu' il les fera, pour servir à imprimer livres en grec'[2]). Im Ende des Jahres 1541 war also diese Sache erst im Werden; Garamond begann zu arbeiten und zwar unter der Aufsicht des Robert Stephanus. In dem Privileg für Neobar ist von griechischen Typen überhaupt nicht die Rede. Demnach ist zu schliessen: Robert Stephanus war es, welcher den Gedanken fasste, neue Typen seien nothwendig, und dann den König für diesen Gedanken gewann und ihn bestimmte, zunächst im Jahre 1541 225 livres tournois für die Herstellung der Punzen auszusetzen; Robert Stephanus hat dann alles Weitere besorgt. Die gegen 400 Zeichen der neuen Schrift

1) Aug. Bernard, Les Estienne et les types grecs de François Ier, 1856 S. 11.

2) Bernard, Les Estienne S. 15.

und kleine Satzproben traten zuerst 1543 in die Welt in dem kleinen Alphabetum Graecum (Cum privilegio Regis. Parisiis Ex officina Roberti Stephani typographi Regii. M. D. XLIII), dann 1544 in dem grossen Drucke der Historia ecclesiastica des Eusebius. Es war eine Schrift gewöhnlicher Grösse (s. Taf. 2 Zeile 2—5).

Der Beifall, den diese neue Schrift fand, spornte den königlichen Typographen an, eine kleine Schrift mit gegen 400 Zeichen schneiden zu lassen. Der Plan fand wieder die Unterstützung des Königs; denn das Neue Testament von 1546, welches durchaus mit dieser zweiten Schrift gedruckt ist, beginnt mit den Worten: O mirificam Regis nostri liberalitatem . . ! Minutiores etiam characteres Graecos quia desiderari senserat ad libros quanvis magnos in angustum spatium contrahendos, exculpi voluit, prioribus illis, licet omnium pulcherrimis, elegantia pares. His igitur pro meo munere ad usum Reipublicae mihi traditis, etc. Das Verzeichniss der in dieser Schrift angewendeten (etwa 41) Wortchiffern (notae compendiariae) hat Rob. Stephanus in dem Alphabetum Gr. von 1548, dagegen das Verzeichniss der vollen 400 Zeichen des Alphabets, der Ligaturen und der Wortchiffern erst 1550 in dem Alphabetum Gr. gegeben (s. Taf. 2 Zeile 7—11).

Der Stolz des Druckers war gewachsen; desshalb unternahm er es, eine dritte griechische Schrift schneiden zu lassen. Jedenfalls wieder mit königlicher Unterstützung (denn die Punzen auch dieser Schrift waren später königliches Eigenthum) wurde eine grosse, prächtige Type mit gut 400 Zeichen hergestellt, welche zuerst 1550 in die gelehrte Welt trat: einmal in der grossen Ausgabe des Neuen Testaments, in welche unser Autograph eingeschrieben ist [1]), und in dem Alphabetum Graecum, welches Robert Stephanus ebenfalls 1550 drucken liess. Diese beiden Bücher sind von Rob. Stephanus mit den neuen, eben fertig gewordenen 3 Arten der Regii Typi Graeci, deren freieste Benützung ihm zustand, und mit allem Eifer und Fleiss hergestellt. Im nächsten Jahre zog Rob. Stephanus nach Genf [2]). Jene beiden Bücher sind also die besten Proben dieser

1) Die Schrift wird hier von R. Stephanus mit folgenden Worten vorgestellt: Superioribus diebus, Christiane lector, Novum Testamentum . . minore forma minutioribusque Regiis characteribus tibi excudimus. Idem nunc . . maioribus Regiis typis excusum tibi offerimus (= *Τὴν νέαν διαθήκην . . ἐν μικρῷ σχήματι, ὥσπέρ τι ἐγχειρίδιον, τοῖς τοῦ βασιλέως λεπτοῖς χαρακτῆρσι τυπώσαντες, πρώην ὑμῖν, ὦ φιλόθεοι, ἐξεδώκαμεν· νῦν δὲ . . τοῖς τοῦ βασιλέως μεγάλοις γράμμασι τυπώσαντες, πάλιν ὑμῖν προσφέρομεν*).

2) Stephanus hat in Genf mit den 3 Grössen der Typi Regii gedruckt (s. das Alphabetum Graecum 1554), und 1619 hat die französische Regierung aus dem Nachlass der Familie in Genf Matrizen dieser Typen gekauft; s. Aug. Bernard, Les Estienne 1856 S. 29. Deshalb hat man in späteren Zeiten dem Rob. Stephanus vorgeworfen, er habe dem König gehörende Matrizen betrügerischer Weise mit in die Schweiz genommen. Diesem, mitunter durch confessionelle Gegensätze vergifteten, Streit ist jetzt ein Ende gemacht. Wie die von Ph. Renouard in dem Bulletin du Bibliophile (15. April 1901) veröffentlichten Aktenstücke vom 16. März 1552 und vom 11. April 1555 beweisen, hat Robert Stephanus Alles, was dem König gehörte, in Paris zurückgelassen. Anderseits durften die Drucker in Paris sich Matrizen herstellen, wie die Worte Sylburg's über Wechel beweisen, und, wie Plantin's Beispiel beweist, durften schon 1566 französische Stecher die königlichen Typen nachschneiden und die Punzen beliebig verkaufen. Also war die Handlungsweise

Typen, auf welche Frankreich stolz ist und welche fast 250 Jahre lang Europa beherrscht haben. Dieser Umstand und ein praktischer Grund, den ich später berühren werde, sprechen dafür, dass eine sorgfältige photographische Wiedergabe des Alphabetums von 1550 veranstaltet werde: es ist ebenfalls ein Monument historique national. Ich habe auf der 2. Tafel aus dem 2. Theil des Testaments von 1550 den obern Theil der S. 118 wiedergeben lassen, da er die 3 Schriften enthält: zuerst die mittlere Schrift von 1543, dann die kleine von 1546 und endlich (Zeile 14—25 die grosse von 1550.

Gewiss ist der Gedanke, neue griechische Typen in 3 Grössen schneiden zu lassen, von Robert Stephanus ausgegangen und seine Verwirklichung von ihm geleitet worden; desshalb konnte Heinrich Stephanus diese Schrift als einen Ruhmestitel seiner Familie ansehen. Allein der König hat die Mittel hergegeben und das Unternehmen galt als königliches, wie ja auch die Punzen in die königliche Münze abgeliefert wurden. Desshalb hiessen diese Typen Regii, und so viel auch ausserhalb Paris die Matrizen dieser Schrift benützt oder die Zeichen der Schrift nachgeschnitten worden sind, so bleibt doch der Name Regii Typi Graeci der richtige.

(Wer hat die Regii Typi Graeci entworfen?) Bei der Herstellung der neuen griechischen Typen war natürlich Robert Stephanus der spiritus regens; allein er brauchte dazu Gehilfen: einen Kalligraphen, welcher die Form der Buchstaben, Abkürzungen und Ligaturen entwarf, und einen erfahrenen Stecher, welcher nach den Zeichnungen des Kalligraphen mit Ausdauer die stählernen Punzen geschickt schnitt.

Der Stecher ist Garamond gewesen; das beweisen schon die Zahlungsurkunden vom 1. Oct. 1541 und vom 1. Mai 1542 (bei Aug. Bernard, les Estienne S. 16). Wer aber ist der Kalligraph gewesen, welcher die Form der neuen griechischen Buchstaben entworfen und vorgezeichnet hat? Das war Angelus Vergecius, ein Kreter, welcher von Italien nach Paris gekommen und vom König Franz angestellt worden war (s. Omont, Fac-Similés de Manuscrits grecs des 15e et 16e siècles S. 9 und Taf. 2 [1]). Vergecius hatte nur die Minuskelschrift neu zu entwerfen; denn die griechische Majuskelschrift war längst festgesetzt. Die frühesten italienischen Humanisten sahen um sich viele römische Inschriften mit herrlichen Buchstaben. Diese schön geformten Kapitalbuchstaben bewunderten sie und, nach meiner Ansicht, hat das überhaupt die Entstehung der Humanistenschrift und damit all die Veränderungen der Schrift

---

des Robert Stephanus makellos; aber die französische Regierung selbst kannte die Sachlage nicht mehr oder sie hatte andere Gründe, als sie 1619 die von den Stephani hinterlassenen Matrizen in Genf ankaufte.

1) Ausser den von Legrand, Bibliographie hellénique (15/16 siècle) I p. CLXXV—CLXXXII erwähnten Handschriften hat Angelus Vergecius geschrieben auch die jetzt in Berlin befindlichen Cod. Phillipps 1559 1580 1594; besonders die Zoologie des Manuel Philes ist schön geschrieben und mit Thierbildern geschmückt; allein die Schrift dieser 3 Handschriften ist überall klein.

seit etwa 1430 bewirkt. Denn in ihrem Hasse gegen alles Mittelalterliche suchten diese Humanisten nach einer neuen lateinischen Minuskelschrift; für die lateinischen Majuskeln nahmen sie natürlich die Kapitalbuchstaben der alten Inschriften. Dazu brauchten die Gelehrten dann nur wenige neue Buchstaben zu fügen, um auch die *griechische Majuskelschrift* fertig zu haben; diese war also schon seit etwa 1500 unantastbar.

Vergecius hatte also 1541 eine neue griechische Minuskelschrift mit etwa 400 Zeichen zu entwerfen. Nach unserm Autograph (Z. 6—9) erzählte Henr. Stephanus selbst hierüber: „Regem Franciscum magnis sumptibus accersivisse et aluisse Graecum quendam, cui nomen fuerit Angelus ..., ex Creta oriundum, Graecae linguae peritissimum et elegantissime pingentem, qui has literas maiores et minores, quibus hic liber excusus est, primo pinxerit et scalptoribus praescripserit, a quo et se Graecam linguam et Graecarum literarum formationem didicisse aiebat *usw.* Dann hat im Jahre 1590 Henr. Stephanus seiner 'Principum monitrix Musa' einen Dialogus Philoceltae et Coronelli (= Stephani) beigegeben, worin er (S. 307) jenen Schulkameraden Philocelta ('Turnebi auditor et ipse fuisti') ihn also begrüssen lässt: 'memini fuisse tibi tunc temporis felicissimam manum in exarandis cum latinis tum vero graecis literis, atque his potissimum. dicebaris enim Angeli Vergecii manum aemulari, quae pro exemplari fuit pulcherrimis illis characteribus seu typis regiis. *Coronellus:* Non absimile est te haud falli. nam et ipse doctissimi illius viri auditor fui: et de mea manu fama illud ferebat, eam esse illius Angelicae aemulatricem. Verum fama (ut omnia augere gaudet) ex felici manu felicissimam faciebat. *Philoceltes* Nonne mihi aliquod eius specimen te daturum polliceris? *Coronellus* Polliceor.

Dies und die später zu erwähnende Vorrede Sylburg's zu dem bei Wechel 1591 gedruckten Alphabetum graecum sind, soviel ich weiss, die einzigen Zeugnisse dafür, wer die Entwürfe der neuen Typen gemacht hat. Die gedruckte Stelle des Dialogs ist die Grundlage für alle geworden, welche von dieser Sache gehandelt haben. Auf ihr beruht zunächst die Aeusserung *Scaliger's* (Scaligerana unter 'Angelo'): Messer Angelo quem vidi et quem Franciscus I advocaverat, docuerat H. Stephanum, qui bene scribebat et tam bene quam praeceptor, qui cudit (= invenit?) illos praestantes caracteres regios. *Almeloveen* hat auch unsere handschriftlichen Bemerkungen vor Augen gehabt; aber er zog es vor, in seiner Dissertatio de vitis Stephanorum (1683 S. 80) nur die gedruckten Zeugnisse des Scaliger und des Stephanus aus der Musa monitrix anzuführen. *Maittaire* begnügte sich, in seiner Historia Stephanorum (1709) S. 204 und 498 die Scaligerana auszuschreiben. *Greswell* (1833, A view of the early Parisian Greek press, I 227 und II 144) und auch noch *Crapelet* (1837, Études ... sur la typographie I 107) wissen nicht anders, als dass Angelus Vergecius es gewesen ist, der die berühmten griechischen Typen des Königs dem Graveur Garamond vorgezeichnet hat.

Aber geschieht hier nicht gerade dem Mann ein Unrecht, von welchem diese Untersuchungen ausgehen? **H. Stephanus** hat ja, nach den Angaben der

neueren französischen Schriftsteller, die Formen der Regii typi Graeci, alle oder zum Theil, selbst entworfen.

Damit man über diese seltsame, neue Botschaft richtig urtheilen kann, muss ich ihre Geschichte darlegen. Firmin Didot hat 1834 seinen Poésies auf S. 291—323 beigegeben 'Observations littéraires et typographiques sur Robert et Henri Estienne'. Da sagt er, in der Note zu S. 307: Robert Estienne, imprimeur du roi aux langues orientales, avait fait graver par Garamond des caractères grecs; il en avait surveillé l'exécution: c'était Henri Estienne son fils qui, dès l'âge de quatorze ans, peignant lui-même les caractères grecs aussi bien qu'Ange de (*sic*!) Vergèce, avait, de sa main, fait le dessin de chaque poinçon, au moins pour le petit caractère. Garamont, qui n'avait point alors d'établissement de fonderie, graveur seulement (*und doch nennt gerade in diesen Jahren Franz I. den Garamond* 'tailleur et fondeur de lettres'; s. oben S. 7) *usw.*

Nun nennt Ant. Aug. Renouard schon 1838 in der 1. Auflage seiner Annales de l'Imprimerie des Estienne II S. 25 'ces beaux caractères grecs gravés par Garamond sous la direction de Robert, et dont quelques-uns, les plus petits, furent dessinés par Henri, son fils, alors à peine âgé de quinze ans, les autres par le fameux calligraphe Crétois, Ange Vergèce'. Aug. Bernard sagt in seinen beiden Schriften, 1856 les Estienne S. 19, und 1867 Histoire de l'Imprimerie royale du Louvre S. 11, ausdrücklich: Suivant M. Renouard (Annales 3. édit. p. 306), les grecs du roi furent gravés sous la direction de Robert Estienne; quelques-uns des plus petits furent, dit-on, dessinés par Henri, son fils, alors à peine âgé de quinze ans; les autres par le fameux calligraphe crétois Ange Vergèce. Die Varianten 'quelques-uns des plus petits' und 'quelques-uns les plus petits' brauchen uns nicht zu beunruhigen: Bernard hat ja den Renouard und Renouard offenbar nur den Firmin Didot ausgeschrieben.

Naturgemäss ist auch Ambroise Firmin Didot seinem Vater gefolgt. In der Biographie des Robert Stephanus (Nouvelle Biographie générale XVI 1856 Sp. 490 und Note zu Sp. 491) nennt A. F. Didot zwar im Texte noch nach der alten Weise den Angelus Vergecius als Meister (ces types, exécutés d'après les dessins du calligraphe crétois, professeur royal, Ange Vergèce, sont si parfaits), aber in der Note folgt er ganz seinem Vater: 'Robert Estienne avait dirigé Garamond dans la gravure de ces types, pour l'un desquels (le plus petit) on sait qu'Henri Estienne, quoique très-jeune alors, mais habile déjà dans l'art de la calligraphie, auquel il s'était exercé sous la direction d'Ange Vergèce, avait fourni le dessin'.

Der 14jährige Knabe, welcher die Formen der neuen griechischen Buchstaben und ihrer vielgestaltigen Ligaturen aussinnt, — welch rührender Vorwurf für eine Illustration zu der künftigen (und dringend nothwendigen) Biographie des grossen Gelehrten! Und doch ist das Alles eitel Phantasie. Die verschiedenen Darstellungen dieses Vorganges gehen zurück einzig und allein auf den Bericht des Firmin Didot von 1834: 'Henri Estienne ... avait, de sa main,

fait le dessin de chaque poinçon, au moins pour le petit caractère'. Aber dieser Bericht ist, nach meiner Ueberzeugung, nur eine Construction, eine Erfindung des Firmin Didot, kaum so geistreich als seine voran gehenden Gedichte. Die Erfindung verräth sich schon in der Art, wie der kräftigen Behauptung 'H. Estienne avait, de sa main, fait le dessin de chaque poinçon' der Klumpfuss nachhinkt 'au moins pour le petit caractère'. Nach meiner Ansicht ist es unglaublich, dass Robert Stephanus eine so wichtige Sache, wie die Entwerfung des neuen Alphabets für ihn war, dem 14—16jährigen Jungen überliess: allein ich stelle diese Bedenken zurück, da solche Techniker wie die beiden Didots, wie Renouard und Bernard, sie nicht gehabt haben. Immerhin scheinen auch diese Techniker übersehen haben, dass ausser den je 24 Buchstaben für die 3 Schriftgrössen die vielen Ligaturen, nicht etwa 323, wie man nach Bernard (les Estienne et les Types Grecs de François I S. 50/52) meinen könnte, sondern im Ganzen etwa 1016, oft complicirte Zeichen, zu entwerfen waren.

Die pariser Gelehrten haben bis in die neuste Zeit viele und auch die kleinsten Notizen über die beiden Stephanus gesammelt und veröffentlicht: allein nirgends ist eine Notiz des obigen Inhalts zu finden. Und Heinrich Stephanus selbst? Er war stolz auf seine griechische Handschrift, er war sehr stolz auf die Schönheit jener griechischen Typen seines Vaters; er spricht 2 Mal von seiner eigenen Handschrift und öfter von jenen Typen; allein er sagt nur, dass er seine Schrift von Vergecius gelernt habe und dass Vergecius die Formen der berühmten Buchstaben dem Graveur Garamond vorgezeichnet habe, und zwar der maiores und der minores. Ist es irgendwie denkbar, dass H. Stephanus bei der Entwerfung jener Schrift betheiligt gewesen sei und doch hievon so gänzlich geschwiegen habe, selbst bei dem eingehenden Gespräch über jene berühmte Schrift, von dem unsere Handschrift berichtet?

Demnach ist die Construction des Firmin Didot, dass Heinrich Stephanus die berühmten griechischen Typen des Königs ganz oder zum Theil entworfen habe, als unbegründet und unwahrscheinlich abzuweisen. Den überlieferten Berichten entspricht nur der skizzirte Zusammenhang der Thatsachen: Robert Stephanus fasste bald nach seiner Ernennung zum griechischen Drucker des Königs den Gedanken, dass eine neue griechische Schrift nothwendig sei; er wusste den König dafür zu gewinnen und dieser versprach 1541, die Kosten zu tragen. Jetzt liess Robert Stephanus von Vergecius eine Schrift gewöhnlicher Grösse zeichnen und von Garamond schneiden; dann um 1544 die sogenannte kleine und bis gegen 1549 die sogenannte grosse. Wie eng die geschäftliche Verbindung des Angelus Vergecius mit Robert Stephanus gewesen ist, geht auch daraus hervor, dass 1552 nach der Flucht des Robert Stephanus in Paris verhandelt wird über den Rest des von Robert Stephanus früher benützten Typenmaterials: ce que (Charles Estienne) a confessé avoir en sa possession ... et oultre à faire délivrer par messire Angelo l'escripvain tout ce que ledict (Ch. Estienne) dict estre en la possession dudict Angelo. Der Ruhm des Heinrich Stephanus ist gross genug; wie H. Stephanus selbst, so müssen auch

wir dem Angelus Vergecius den Ruhm lassen, dass die Formen zu den Buchstaben, Abkürzungen und Ligaturen der griechischen Schrift des Königs, und zwar in den 3 Grössen, welche 1543, 1546 und 1550 zuerst in die Oeffentlichkeit traten, von ihm allein entworfen und dem Graveur vorgezeichnet worden sind.

(Die Verbreitung der Regii Typi Graeci) Schon aus den Aeusserungen des H. Stephanus (Z. 10—16) geht hervor, dass die griechischen Typen Plantin's in Antwerpen und Wechel's in Frankfurt die gleichen waren. Die Drucke Plantin's und Wechel's beweisen das und zwar am einfachsten ihre griechischen Schriftenverzeichnisse: Plantin's Alphabetum Graecum, Antwerpen 1566, und das bei Wechel's Erben in Frankfurt 1591 gedruckte Alphabetum Graecum weisen dieselben 3 Schriftgrössen mit denselben Ligaturen und Wortchiffern auf. Der Grund ist einfach: Einerseits gestattete Franz I. verschiedenen pariser Druckern, die Matrizen, welche mit den von Garamond geschnittenen Punzen hergestellt waren, zum Letternguss zu benützen; manche dieser Drucker verzogen dann von Paris und nahmen natürlich ihr Eigenthum mit in andere Städte, wie Robert Stephanus selbst 1551 nach Genf und Andr. Wechel 1572 nach Frankfurt. Solche Benützung dieser Regii Typi Graeci schildert sachkundig der treffliche Sylburg in der an Wechel's junge Erben gerichteten Vorrede des in Wechel's Verlag, Frankfurt 1591, gedruckten Alphabetum Graecum[1]): Nullum uspiam Graecorum typorum genus est, quod his vestrae officinae characteribus anteferri possit. Regiae in iis magnificentiae sempiterna sunt monumenta. Franciscus Valesius, serenissimus Galliarum rex, ut Parisiensi academiae de doctissimis professoribus, sic etiam suis ibi typographis de splendidissimis characterum generibus prospiciendum ratus, ea maximis sumptibus primum ab Angelo Cretensi calamo delineanda, post a N. Garamontio, sculptore praestantissimo, chalybeis signaculis (Punzen) incidenda curavit, aeneasque matriculas, chalybis impressione formatas, suis dumtaxat Lutetiae typographis peculiares esse voluit. In quorum numerum cum etiam maternus avus vester, Andreas Wechelus, esset cooptatus, partim Henrici II regis favore, partim magni illius Fernelii, cui neptis erat avia vestra, precibus, regiorum typorum exemplar hoc impetravit: post, persecutionis tempore (1572), in Germaniam secum intulit, ut aliquot annis ante Robertus Stephanus eadem fortuna idem characterum genus Genevam secum asportarat. Sylburg schweigt natürlich davon, dass eigentlich Robert Stephanus die Entstehung dieser neuen griechischen Typen veranlasst hat.

Anderseits durften sogar in Frankreich die königlichen griechischen Typen *nachgeschnitten* und Punzen, Matrizen und gegossene Lettern verkauft werden. Das beweisen z. B. die Angaben, welche Max Rooses (Christophe Plantin 1882) über die griechischen Lettern des grossen Antwerpener Druckers Plantin aus den Akten mitgetheilt hat. Von 1564 ab druckte Plantin griechische Werke

1) Diese Angaben kannte nicht Maittaire, Annales III (1725) S. 456, noch Greswell, A View of the early Parisian Greek Press I S. 406/7 (Note).

(Rooses S. 103), und zwar mit Typen, welche den königlichen gleichen. Das von ihm 1566 gedruckte Alphabetum Graecum ist nach dem von Rob. Stephanus in Genf 1554 gedruckten Alphabetum Graecum gearbeitet; es enthält ebenfalls die 3 verschiedenen Schriftgrössen, aber nicht alle dort vorkommenden Ligaturen (über 1000), sondern nur eine Auswahl (300). Wie Plantin zu diesen griechischen Typen gekommen ist, das wissen wir nicht bestimmt, aber wir können es ziemlich deutlich errathen. Plantin, der schon 1563 die Punzen oder die Matrizen von 37 verschiedenen Schriften besass, welche zum grössten Theil von Granjon in Lyon oder von Garamond oder Le Bé in Paris geschnitten waren (Rooses S. 99), schloss am 3. Februar 1565 mit Granjon einen Vertrag (Rooses S. 119 und 237); darnach sollte Granjon herstellen die Punzen 'du gros grec à la faceon de celuy du roy de France accordant sur le parangon'; wenn Plantin nur die Matrizen behalten dürfte, dann sollten für die Herstellung jeder Punze 10 Sous gezahlt werden; wenn aber Granjon die Punzen nicht zurückforderte, dann solle er von Plantin für jede Punze 20 Sous erhalten, aber auch die Punzen nicht weiter verwerthen dürfen. Wenn Rooses S. 119 schliesst, bis zum 19. Juni 1565 habe Plantin '200 de ces poinçons' erhalten, so stimmt nicht Alles; denn das Alphabetum Plantin's von 1566 gibt (Blatt B 3 und B 4) von der grossen königlichen Type nur 58 einzelne Buchstaben und 107 Ligaturen = nur 165 Zeichen.

Also benützte Wechel die Matrizen der königlichen Buchstaben selbst; Plantin aber benützte neugeschnittene Nachahmungen, die natürlich beträchtliche Kosten verursachten. Das mag der Grund sein, weshalb die über 1000 Ligaturen in Wechels Alphabetum von 1591 sich vollständig decken mit den königlichen, Plantin aber in dem Alphabetum von 1566 nur eine Auswahl (300) gibt. Aber wie hier, so ist es gewiss oft gegangen. Die königlichen griechischen Lettern wurden in ganz Europa berühmt; konnte oder wollte man keine direkten Abgüsse der Original-Punzen oder -Matrizen beziehen, so schnitt man Nachahmungen. So wurde, um ein beliebiges Beispiel zu geben, 1709 der Ephrem von der Oxforder Universität mit 3 Arten ganz ähnlicher griechischer Typen gedruckt: der Text mit einer grossen, die Noten mit einer kleinen, der Nachtrag, S. 450—462, mit einer mittleren Type; die Formen der Buchstaben und Ligaturen, die Zeilenweite usw. entsprechen durchaus den Regii Typi Graeci. So beherrschte die Schöpfung des Robert Stephanus den griechischen Druck bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

(Die Regii Typi Graeci in den Alphabeta Graeca und einige Merkmale derselben) Wichtig für die Geschichte der griechischen Typen im 16. Jahrhundert sind Büchlein, welche in Frankreich und in Deutschland im 16. Jahrhundert erschienen sind unter dem Titel Alphabetum Hebraicum et Graecum oder **Alphabetum Graecum.** Nach Andern (z. B. A. Renouard, Annales I 1837 S. 229) hat Bernard, les Estienne 1856 S. 70, davon gesprochen; dann hat H. Omont im Bulletin de la Société de l'Histoire de Paris 1884 Nov. Déc. gehandelt von den 'Alphabets Grecs et Hébreux publiés à Paris au 16e

siècle'. Er zählt die Pariser Ausgaben von 1528 ab bis 1600 auf (einige früheren Ausgaben hat er in den Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris 18, 1891 S. 11 besprochen); dazu nennt er Genfer und einige andere Ausgaben. Ich zähle die mir bekannten Ausgaben auf, wobei ich öfter den Aufbewahrungsort angebe, welchen mir freundliche Mittheilungen der betreffenden Bibliotheken gemeldet haben, sonst auf Omont verweise, welcher ebenfalls die ihm bekannten Aufbewahrungsorte citirt; die Alphabete, welche ich selbst einsah, bezeichne ich mit *.

* 1507, Paris, Egidius Gourmont (duce Fr. Tissardo); die erste Seite dieser Scriptores Gnomici enthält das Alphabetum graecum, die 2. 'Regulae pronunciandi Graecum'. Über das ganze Buch s. Omont, Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris 18, 1891, S. 17; auch in Basel und Göttingen [das Göttinger Exemplar enthält noch die kurz darauf fertig gedruckten Schriften, Hesiod's Erga (Omont S. 19), Homer's Batrachomyomachie, Omont S. 19, und die Grammatik des Chrysoloras, Omont S. 20,: also Gourmont's sämmtliche Drucke von 1507].

Omont (Mémoires 18, S. 11, 25 und 35) beschreibt 2 Drucke, welche in Paris mit dem Titel ALPHABETVM HEBRAICVM‖ET‖GRAECVM von Gilles de Gourmont gedruckt wurden (etwa 1510 und 1515). Das * Göttinger Exemplar (mit zerbrochenem o im Namen Gourmont) stimmt mit keinem völlig überein. Die 2. und 3. Seite enthalten das Alphabet und die Klassen der Buchstaben; die 4. und 5. Seite Artikel und Relativ (nur in griechischer Sprache); die 6.—12. Seite Lesestücke, griechisch mit lateinischer Uebersetzung. Das letzte Blatt enthält ABBREVIATIONES GRAECAE: zuerst die mit Vocalen und Diphthongen, zuletzt die mit Konsonanten beginnenden. Ein ähnliches Exemplar ist in Kopenhagen.

1517, in Köln hat Eucharius Cervicornus 2 solche Büchlein gedruckt mit dem Anfang EX ALDO MANVTIO DE LITERIS Graecis; nach freundlicher Mittheilung der Kölner Stadtbibliothek ist der 1. Druck vom 10. März in der Kölner Stadtbibliothek zu finden; einen Druck vom 7. August (mit einer Institutio in literas Hebraicas) beschreibt Panzer Annal. VI S. 378 no 279; das * Göttinger Exemplar ist lückenhaft. S. 2—7 handeln von den Literae, der divisio und potestas literarum; S. 8 und 9: ABBREVIATIONES perpulchrae scitu, quibus frequentissime Graeci utuntur indifferenter, et in principio et in medio et in fine dictionis; im Anfang ähnlich wie Gourmont; die Erklärung wird mit facit gegeben; vgl. besonders 1533 Lyon und 1540 Wechel. S. 10 beginnen die Lesestücke.

*1518, Basel, Froben. S. 1 Titel mit Randleiste; S. 2 Vorrede; S. 3 Buchstaben; S. 4—15 Lesestücke; S. 16 Buchdruckerzeichen. In Basel, Freiburg i. Br. und Hamburg.

1520 und 1522, Basel, Froben. Die beiden Ausgaben sind in Freiburg i. Br., die von 1522 in Wien.

1528, Paris, Robert Stephanus. Omont (no 1 und no 2) nennt 2 abweichende Ausgaben zu je 4 Blättern.

1530, Paris, Christ. Wechel; 8 Bll. Omont no 3; s. zu 1540.

*1533, Lyon, Gryphius; 8 Bll. S. 2 literae, divisio, potestas; S. 6 ABBREVIATIONES perpulchrae quibus frequentissime Graeci utuntur; durchaus alpha-

betisch geordnet und mit 'valet' erklärt; S. 8—15 Lesestücke; S. 16 Druckerzeichen. In Wien.

1534, Paris, Vascosanus; 60 Seiten. Omont no 4.

Nach Omont's Inhaltsangabe kann dies Stück nichts Anderes sein als der Anhang, welchen **Aldus Manutius** für seine Ausgabe der griechischen Grammatik des Constantin Laskaris zusammengestellt hat. Die voran gehenden Alphabete gehen alle auf diesen Anhang des Aldus zurück (Köln 1517 sagt es ausdrücklich) und ebenso der grammatische Theil der meisten folgenden, insbesondere der von den Stephanus gedruckten Alphabete. Ich will deshalb das Gerippe jenes Anhanges hier geben, nach der Ausgabe des Melchior Sessa, Venedig 1533. Nach der Anrede des Aldus an studiosi adolescentuli folgen mit der Überschrift ALPHABETUM GRAECUM no 1 die 24 literae. no 2 de Divisione literarum (vocales, diphthongi, consonantes mit einem langen Anhang über die Uebergänge (transit) von *κγχ*, *πβφ*, *τδϑ*). Es folgt no 3 de Potestate literarum omnium ac diphthongorum, zuerst 3ª über die einfachen Buchstaben *Αα* facit a, ut *ΑΑΑΑ ἀλλὰ* allá. *ΑΓΑΘΟΣ ἀγαθὸς* Agathos. *Ββ* facit u' usw.; 3_b de potestate diphthongorum, 3^c de potestate diphthongorum improprie. Endlich no 4 Quemadmodum literae ac diphthongi graecae in latinum transferantur, no 4^a über die einfachen Buchstaben *α* bis *ω*, no 4^b Quonam modo diphthongi graecae ad nos veniant, 4_c De diphthongis improprie. Es folgen die Lesestücke. Auf diese folgt die Introductio perbrevis ad hebraicam linguam, welche nach einer kleinen Anrede des Aldus mit dem Alphabetum Hebraicum beginnt. 'Addidimus etiam abbreviationes, ut facilius Graeca legere perdiscatis' sagt Aldus in dem Vorwort, doch in den mir zugänglichen Ausgaben stehen sie nicht.

*1539, Paris, Rob. Stephanus. Omont no 5; auch in Strassburg und Wien. Diese Ausgabe hängt fast gänzlich von Aldus ab. Auf das Alphabetum hebraicum folgt als S. 21—46 mit neuem Titelblatt: ALPHABETVM GRAECVM. Precatio Dominica Salutatio Angeli *usw.* || CVM PRIVILEGIO REGIS. PARISIIS EX officina R. St. typographi Regii. M.D.XXXIX. S. 23 no 1 Literae, S. 24 no 2 de divisione lit. gr. S. 25 de pronuntiatione et sono literarum omnium: *Αα* facit a, ut *ἀγαθὸς* agathos, *ἀλλὰ* alla; dieser Abschnitt ist also = no 3^a de potestate literarum omnium (ac diphthongorum). Diese Umnennung bleibt fortan in den stephanischen Alphabeten von 1543 1548 (1550) 1559 und 1568. S. 26 no 3^b und 3^c de potestate diphthongorum propriarum und d. pot. impropriarum; auch diese kleine Änderung der Titel bleibt in den genannten Ausgaben. S. 27 no 4: die 3 Abschnitte sind in den Ausgaben 1539 1543 1548 (1550) 1559 und 1568 so umgestellt und betitelt: 4_b Quonam modo diphthongi Graecae in linguam Latinam transferantur, 4^c De diphthongis impropriis, 4^a Quemadmodum literae ac diphthongi Graecae in latinum transferantur. Bei Aldus gilt die Überschrift von 4^a für den ganzen Abschnitt; die Worte 'ac diphthongi' haben also dort einen Sinn: in den stephanischen Alphabeten sind die Diphthongen schon abgehandelt, die Worte 'ac diphthongi' sind also dumm, aber dennoch hat Niemand den Fehler gemerkt; s. zu 1540 Paris, Wechel. S. 31 folgt ein neues Stück: 4 Zeilen De *υ*, 13

Zeilen De ε η ο ω. S. 32—43 Lesestücke. S. 44 Ein typographisches Stück: COMPENDIVM RATIONIS scribendi Graece, mit 'facit' erklärt; zuerst (31) chifferartige Abkürzungen vokalisch anlautender Endungen, dann nach dem Alphabet geordnete Ligaturen, nur 110, da die Buchstaben σ—ω vergessen sind. S. 46 stehen die Zahlzeichen, Numerus Graecorum, und die Subscriptio.

Der grammatikalische Theil hängt also gänzlich von Aldus ab; im typographischen Theile ist S. 44 die Scheidung der Abkürzungschiffern und der Ligaturen interessant.

*1540 Paris, Chr. Wechel; 20 Bll.; in Basel. Omont kennt diese Ausgabe nicht; doch muss sie der von ihm als no 3 beschriebenen von 1530 sehr ähnlich sein. Der lange *Titel* ist gleich; nur heisst es statt 'quem' hier aliquem; dann unten: PARISIIS Apud Christianum Wechelum sub scuto Ba-‖siliensi in vico Iacobaeo et sub Pegaso‖ in vico Bellovacensi. M. D. XL. Die Lagen sind gezeichnet A—AIIII, B—BIIII, C—CIII. Der *grammatische* Theil stimmt mit dem Anhang des Aldus: 1 Graecorum literae; 2 de divisione; 3ª de potestate literarum omnium, 3ᵇ de pot. diphthongorum propriarum, 3ᶜ de pot. diphth. impropriarum; no 4ᵇ Quonam modo diphthongi Graecae ac literae ad Latinos veniant, 4ᶜ De diphthongis impropriis, no 4ª Quemadmodum literae ac diphthongi Graecae in Latinum transferantur. Also in no 3 noch nicht die Umstellung der stephanischen Ausgaben von 1539 u. folg., in no 4 wohl dieselbe Umstellung, aber noch die alten Überschriften: dass hier Wechel's und R. Stephanus Ausgabe auf dieselbe Quelle zurückgehen, ist klar; vielleicht wird die Vergleichung der Ausgaben des Stephanus von 1528 und des Wechel von 1530 dies entscheiden.
Bl. A 6ᵇ Prosodia: von tempus, tonus (= Accent), spiritus, (passiones, apostrophos, ὑφέν); vgl. Stephanus 1543 B 2ᵇ und noch mehr 1548 A 8. Bl. A 8ª Numerus Graecorum, A 8ᵇ — C 1 Lesestücke. C 1ᵇ Abbreviationes perpulchrae scitu usw., mit valet erklärt; der Titel ist = 1517 Köln, nur heisst dort der Schluss 'in fine dictionis', hier 'in fine lineae'; auch hier, wie in 1539 Rob. Stephanus, stehen zuerst chifferartige Abkürzungen, welche alle vokalisch anlautende Silben bezeichnen; aber dann folgt ohne Absatz und ohne Ordnung eine Menge von Ligaturen. C 3ᵇ Bemerkungen über die 'linea superposita', vgl. 1548 Stephanus B 4ª. C 4 Lectionis compendia hactenus in nostris exemplaribus desiderata: 68 Ligaturen; genau dieselbe Seite hat Wechel sonst verwendet, z. B. in Clenardi Institutiones in linguam Graecam 1543 als Blatt K 2. C 4ᵇ Druckerzeichen.

1540, Lyon, Gryphius; 8 Bll. Omont no 20.

1542, Paris, Mauricius de Porta; 18 S. Omont no 6.

1542, Lyon, Mich. Bonhomme; 8 Bll. Omont no 21 (im Brit. Museum).

*1543, Paris, Rob. Stephanus; 16 Bll. Omont no 7; in München vorhanden; wohl ein anderes (in England befindliches?) Exemplar beschrieb Greswell I 236. Dies ist das 1. Buch, in welchem die erste (die mittlere) Art der Regii Typi Graeci angewendet ist. Der Titel ist hier (und hinfort) vereinfacht: Alphabetum Graecum. ‖ Druckerzeichen mit: NOLI ALTVM SAPERE ‖ CUM PRIVILEGIO REGIS ‖ PARISIIS. ‖ Ex officina R. St. typographi Regii. ‖ M. D. XLIII.; auf der Rückseite

des Titels stehen aus Versehen dieselben 8 Zeilen, wie auf der drittletzten Seite. Der *grammatikalische* Theil ist der Ausgabe von 1539 sehr ähnlich; nur ist in 1543, wie in den folgenden stephanischen Ausgaben von 1548 (1550) 1559 1568, no 3a (de pronuntiatione usw.) vor no 2 (divisio) gestellt und vor den Lesestücken ist ein kleines Stück neu eingesetzt. Also: A 2 no 1 Literae; A 2^b no 3^a (de pronuntiatione et sono literarum omnium); A 3 no 2 (de divisione lit.); A 3^b no 3^b und 3^c (de potestate diphth. pr., de pot. impropriarum). A 4^b folgen die Stücke 4^b 4^c und 4^a mit denselben Überschriften wie in 1539. A 7^b De *υ*, De *ε η ο ω*, wie in 1539. Statt der in der Ausgabe von 1539 am Schlusse (S. 44/45) stehenden Tabellen folgt jetzt Bl. A 8 das typographische, für uns wichtigste Stück: LITERARVM NEXVS, VARIÁQUE & compendiosa scribendi ratio, qua elegantius scribentes utuntur; das Verzeichniss dieser 370 Ligaturen der mittleren königlichen Type füllt hier und in den stephanischen Ausgaben von 1548 1550 1554 1559 und 1568 5 Seiten zu 3 Spalten; eine Ligatur für *oȝ* fehlt. Neu ist auch, was Bl. B 2^b füllt: DE ACCENTIBVS, SPIRITIBUS & apostropho; vgl. 1540 Paris Wechel Bl. A 6^b. Bl. B 3—B 7^b füllen die Lesestücke, B 8 der Numerus Graecorum; die letzte Seite ist leer.

1545, Paris, Parvus; 16 Bll. Omont no 8.

*1548, Paris, R. Stephanus; 24 Bll. Omont no 9; in Paris, Kopenhagen und Antwerpen; nachdem ich von L. Delisle eine Beschreibung erhalten hatte, konnte ich das Antwerpener Exemplar einsehen. Renouard, Annales I 72 und 77 meinte, diese Ausgabe von 1548 sei der von 1550 'indubitablement semblable' und fabricirte darnach den Titel mit 'trium generum characteribus'; dann hätte die grosse Schrift schon 1548 fertig sein müssen. *Titel*: Alphabetum ‖ Graecum. ‖ Baum mit NOLI ALTUM SAPERE ‖ LVTETIAE. ‖ Ex officina R. St. typographi Regii ‖ M. D. XLVIII. ‖ EX PRIVILEGIO REGIS. Der *grammatische* Theil ist dem der Ausgabe von 1543 in fast allen Stücken gleich; doch durch den Einschub etlicher Zeilen im Abschnitt de Divisione verschieben sich die Seitenanfänge um 5—7 Zeilen; dann ist der Abschnitt, welcher 1543 B 2^b zwischen den Nexus und den Lesestücken 1 Seite füllte, in 1548 vor die Nexus gesetzt und so erweitert, DE TONIS (= Accent), TEMPORIBUS, spiritibus & passionibus (apostrophos hyphen hypodiastole), dass er die 2 Seiten von A 8 füllt; vgl. 1540 Wechel A 6^b.
Der *typographische* Theil beginnt mit Bl. B 1; er ist nicht so gestaltet, wie man erwarten sollte. Denn den Nexus der (mittleren) Schrift von 1543 (B 1—B 3^a) sind nur Kleinigkeiten, nicht die Zeichen der 1546 schon veröffentlichten kleinen Schrift angehängt: B 3^b chiffernartige Wortkürzungen (25) grammatischer Ausdrücke: COMPENDIARIA SCRIBENDI ratio, quam ex grammaticorum libris vetustissimis petitam typis nostris expressimus; dann B 4 ein Einschub, 14 Zeilen über die Linie, womit Eigennamen gekennzeichnet werden; B 4^b: 41 Wortkürzungen aus der kleinen Typenart: NOTAE COMPENDIARIAE quibus in excudendo Novo testamento (1546) usi sumus, cum aliis nonnullis; endlich B 5: 15 medicinische Wortkürzungen: NOTAE COMPENDIARIAE, quibus in Alexandro Tralliano medico excudendo usi sumus. Jetzt folgt ein *neuer*, wissenschaftlicher Zusatz, der

10 Seiten (B 5ᵇ—C 2) einnimmt: DE VERIS GRAECARUM literarum apud antiquos formis et causis ex Jano Lascare. C 2ᵇ steht Numerus Graecorum; es schliessen C 3—C 7ᵇ die Lesestücke. Das letzte Blatt blieb leer.

1550, Paris, R. Stephanus; 32 Bll. Omont no 10. Von diesem Alphabete, dem werthvollsten von allen, sind in Paris mehrere Exemplare, doch ausser Paris fand ich keines; ich kann hier mit freundlichen Angaben L. Delisle's arbeiten. Mit der Beschreibung dieser Ausgabe von 1550 verbinde ich die Beschreibung der Ausgaben von 1559 (Carl Stephanus) und von 1568 (Rob. Stephanus). Der *Titel* ist in diesen 3 Ausgaben durch einen Zusatz erweitert: Alphabetum || Graecum || Regiis trium generum characte-‖ribus postremò excusum. ‖ Nach dem Druckerzeichen mit dem Spruche NOLI ALTVM SAPERE folgt: LVTETIAE ‖ EX officina Roberti (1559 Caroli) Stephani typographi Regii. ‖ M. D. L. (M. D. LIX *und* M. D. LXVIII.) ‖ EX PRIVILEGIO REGIS.

Der *grammatische* Theil (Bl. A 1—8) stimmt in den Ausgaben von 1548 1559 und 1568 so völlig überein, auch in dem Anfang und Schluss der Seiten, dass was ich über die Ausgabe von 1548 gesagt habe, auch für 1550 1559 und 1568 gilt. Die Hauptsache ist der *typographische* Theil. Auch in 1550 1559 und 1568 enthalten die 5 Seiten B 1 — B 3 die 370 Ligaturen (literarum nexus) der ersten Schrift, der mittleren, deren Buchstaben schon vorher auf A 2 verzeichnet waren. Es folgen in 1550 1559 und 1568 dieselben Zusätze, wie in 1548, doch nur die, welche zu dieser ersten Typengrösse gehören, also: B 3ᵇ die (25) grammatischen Wortkürzungen, B 4 die Note über die linea oberhalb der Eigennamen, B 4ᵇ die (15) medicinischen Wortkürzungen aus dem Alexander Trallianus; die 41 Wortkürzungen aus der kleinen Schrift des N. Testaments von 1546 (in 1548 Seite B 4ᵇ) werden uns später begegnen. Es folgt in 1550 1559 und 1568, wie in 1548, der grosse wissenschaftliche Zusatz auf den 10 Seiten B 5—C 1ᵇ: De veris Graecarum literarum apud antiquos formis et causis, ex Jano Lascare; dann auf C 2 noch der Numerus Graecorum.

Nun kommt in 1550 1559 und 1568 als Anhang der wichtigste, neue *typographische* Zusatz, das vollständige Verzeichniss aller typographischen Zeichen der kleinen Schrift von 1546 und der eben zum ersten Mal verwendeten Prachtschrift von 1550: C 2ᵇ CHARACTERES RE ‖ gii secundo loco scalpti (1559 und 1568: sculpti), quibus No‖vum D. N. IESV Christi testa‖mentum minori (1558 und 1569: minore) forma excudimus (die 24 Buchstaben in Kapital und Minuskel). Dann: LITERARVM NEXUS, VARIA'-que & compendiaria scribendi ratio, ‖ qua elegantius scribentes utuntur. Die 309 Ligaturen, unter denen die Ligatur für os fehlt, sind nicht in Spalten, sondern in Absätze geordnet. Es schliesst das Stück, welches schon in 1548 (Bl. B 4ᵇ) stand, die 41 Notae compendiariae quibus in excu‖dendo Novo testamento usi sumus, ‖ cum aliis nonnullis. Den Schluss der Seite C 3ᵇ füllt, wenigstens in den Ausgaben von 1559 und 1568, der Psalm 116 (Laudate).

Die folgenden 4 Seiten (Bl. C 4 und C 5) füllen die Schriftzeichen der Prachtschrift von 1550: CHARACTERES RE ‖ gii posteriores, quibus Novum D. ‖ N. IESV Christi testamentum ma‖iore forma excudimus, in quo excu‖dendo trium generum his

Regiis || characteribus usi sumus. Den Formen der 24 Buchstaben folgen die (337) Ligaturen, unter welchen die Ligatur für oç sich findet, alphabetisch in Absätze, nicht in Spalten, geordnet.

Mit Bl. C 6 beginnen die Lesestücke in der mittleren Schrift, denen jedoch in 1550 1559 und 1568 das Canticum graduum in der grossen Schrift vorangesetzt ist. Die letzte Seite in 1550 (D 6) enthält: EXCVDEBAT ROBER||TVS STEPHANVS|| TYPOGRAPHVS||REGIVS, AN.|| M. D. L.; in den Ausgaben von 1559 und 1568 muss Einiges zugesetzt sein: denn hier schliessen die Lesestücke erst mit Seite D 8ª und die letzte Seite ist weiss.

Dies Alphabetum Graecum des Robert Stephanus ist, nach meiner Ansicht, desshalb so wichtig, weil es das vollständige, über 1100 Stück umfassende Verzeichniss der Regii Typi Graeci bietet, wie sie 1550 in den Setzkasten der stephanischen Druckerei lagen, und dies in einem frischen und sorgfältig gemachten Abdrucke. Die Punzen dieser königlichen Typen befinden sich ja noch jetzt in der National-Druckerei in Paris; allein sie haben vielerlei Schicksale durchgemacht; vgl. z. B. Aug. Bernard, Les Estienne et les types Grecs de François Ier, 1856, S. 44. Mit Hilfe dieses Verzeichnisses von 1550 kann festgestellt werden, ob die sämmtlichen ursprünglichen Punzen noch erhalten sind, ebenso ob dieselben nicht durch Rost oder Gebrauch die ursprüngliche Schärfe verloren haben[1]); vgl. noch oben S. 8/9.

*1550, Paris, Morel; 64 S. Omont no 11; auch in Göttingen. Nur 1 Schriftgrösse; wohl nach Rob. Stephanus 1548 gearbeitet; S. 6 Connexiones literarum et compendiaria scribendi ratio, qua ad ornatum scripturae Graeci utuntur: 128 Zeichen, darunter fast kein chifferartiges. S. 9—20 De singularum literarum appellatione et sono, S. 20 über Accente und Spiritus. Dann eigenartige Zusätze: S. 22—34 aus Dionys Halic. de literarum divisione et vocalitate, S. 34—63 mensium Graecorum descriptio, eorumque cum Latinis collatio.

*1554 (Genf), Robert Stephanus; 36 Bll. Omont no 22; auch in Göttingen Basel Hamburg Kopenhagen München Wien. Diese Ausgabe ist in vielen Exemplaren erhalten, weil der *grammatische* Theil nicht mehr ein Umguss des Aldus ist, sondern eine neue, fast selbständische wissenschaftliche Arbeit. *Titel*: Alphabetum || Graecum. || Addita sunt Theodori Bezae Scholia, || in quibus de germana Graecae lin-||guae pronuntiatione disseritur. || Druckerzeichen mit NOLI ALTVM SAPERE || Oliva Roberti Stephani. || M. D. LIIII. Der *grammatische* Theil berührt dieselben Punkte, wie die übrigen stephanischen Alphabete, doch in anderer und kürzerer Darstellung, bis B 3ᵇ. Dann beginnt mit B 4 der *typographische* Theil. Auch dieser ist anders und besser geordnet als in den übrigen stephanischen Alphabeten; denn sämmtliche Zeichen jeder Schriftgrösse stehen beisammen. Zuerst die Schrift von 1543 (die mittlere Grösse): das Alphabet stand schon im grammatischen Theil A 2ᵇ; desshalb beginnt Blatt B 4 gleich mit COMPENDIA LITERARVM || et nexus partim brevitatis, partim || elegantiae

1) H. Omont hat seine Catalogues des manuscrits grecs de Fontainebleau (1889 in Fol.) mit dieser Schrift drucken lassen; mir scheinen diese Lettern an Schärfe den alten nachzustehen.

caussa reperti, den Ligaturen = Seite A 8—B 2 der stephanischen Ausgabe von 1543 und S. B 1—B 3 der Ausgaben von 1550 1559 1568. Dann folgen sogleich die Wortkürzungen derselben Schriftgrösse: B 6ᵇ COMPENDIA QVARVNDAM || artium propria, ut Grammaticorum . . . Medicorum, = Seite B 3ᵇ und B 4ᵇ der stephanischen Alphabete von 1550 1559 und 1568. Unmittelbar folgen auf B 7 die Buchstaben, Ligaturen und Wortchiffern der kleinen Schrift von 1546 = S. C 2ᵇ und C 3ᵃ·ᵇ der Ausgaben von 1550 1559 und 1568, hier mit den Titeln: CHARACTERES REGII SECVNDO || loco scalpti, quibus Novum D. N. IESV christi te-‖stamentum minore forma excudit R. Stephanus . . . EORVNDEM NEXVS, VARIAQVE || et compendiaria scribendi ratio, qua elegantius scri-‖bentes utuntur . . ., NOTAE COMPENDIARIAE QVIBVS‖ in excudendo Novo testamento minore forma usus‖est, cum aliis nonnullis (diese Notae standen zuerst in der Ausgabe von 1548 B 4ᵇ). Es schliessen die Buchstaben und Ligaturen der Prachtschrift von 1550, = Bl. C 4 und C 5 der Ausgaben von 1550 1559 und 1568, hier mit den Titeln: CARACTERES RE-‖gii posteriores, quibus Nouum D. || N. IESV christi testamentum ma-‖iore forma excudit etiam R. Stepha-‖nus, in quo excudendo praecedenti-‖bus simul usus est . . . Eorundem nexus, varia item et com‖pendiosa scribendi ratio. Die S. C 2ᵇ—C 5ᵃ füllenden Lesestücke in den 3 Schriftgrössen haben den Titel: EXEMPLA QVIBVS LEGEN-‖dis pueri pronuntiationi assuefiant || et Christianae fidei discant rudimenta. C 5ᵃ enthält noch den Numerus Graecorum. Die 29 Seiten C 5ᵇ—E 3ᵇ enthalten in kleinem Drucke: Scholia in quibus disputatur de germana Graecae linguae pronuntiatione, eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung des Theodor Beza. Er ist durchaus gegen die neugriechische Aussprache, und schon im Alphabet auf Seite A 2 und A 6 unterscheidet er die Pronuntiatio germana, ut nos quidem arbitramur von dieser Pronuntiatio vulgata, quam corruptam existimamus. Freilich als echter Gelehrter sprach er selbst neugriechisch, 'contra meum iudicium non aliter quam in scholis olim didicimus'. Die vorletzte Seite füllen die Verse des Nicephorus Xanthopulos über die 10 Gebote, die letzte Seite ist weiss.

Abgesehen von der wissenschaftlichen Arbeit des Beza und der erasmischen Aussprache ist die Zusammenstellung der 3 Typengrössen zu loben; in diesen wie in den meisten andern Punkten folgen diesem Alphabet von 1554 die des Plantin 1566 und des Wechel von 1591. Die Tabellen enthalten vollständig die um 1100 Zeichen der Alphabete von 1550 1559 und 1568, auch ein Beweis, dass Robert Stephanus in Genf die Regii Typi Graeci vollständig in seiner Druckerei hatte.

* 1559, Paris, ex officina Caroli Stephani, typographi Regii. Omont no 12 (Biblioth. de Conches, Eure; auch Hamburg besitzt ein Exemplar). Ist ein Abdruck von 1550; nur fehlt vielleicht in 1550 Bl. 3ᵇ der 116. Psalm und einige Seiten der Lesestücke, da 1550 mit Blatt D 6 endet, aber die Ausgaben von 1559 und 1568 erst mit D 8.

1560, Paris, Morel; 28 Bll. Omont no 13.

1560, Paris, T. Richard; 16 Bll. in 4°. Omont no 14 (Brit. Museum).

* 1563, Basel, Parcus; 8 Bll. in Hamburg. Titel: GRAECVM ALPHABETVM, In quo breviter et plene de Graecorum notis tractatur, veluti de (cap. 1)

literis, 2 accentibus, 3 apicibus, 4 distinctionibus, 5 numeris, 6 abbreviaturis, 7 ligaturis, cum earum divisione; nach dem hübschen Druckerzeichen (nulla sors longa): Basileae, in Nova platea, excudebat Jacobus Parcus. Die Vorrede schreibt Jacob Estaugius. Das Büchlein enthält die genannten Dinge in den gewohnten Formen, im Ganzen durchaus verständig; nur mit den Accenten, Spiritus und Jota subscriptum verläuft es sich in Spitzfindigkeiten; so gibt es 23 verschiedene α, von denen das letzte ist $\mathring{\alpha}$ alpha subscriptum aspiratum circumflexum. Das Alphabet (A 2) gibt fast für jeden Buchstaben 3 oder 4 Formen. Die typographischen Kapitel 6 und 7 sind gut geordnet. Kapitel 6 (Blatt A 7) de abbreviaturis scheidet 24 superiores, 12 laterales: hae 36 incipiunt a vocalibus; mediae (Wortkürzungen): si dictio abbreviatur, laterales literae manent; theologis sic (29), historicis sic (7), medicis sic (11), grammaticis sic (3). Kapitel 7, welches das letzte Blatt füllt, de ligaturis, beginnt 'Literarum nexus ut est liberrimus, ita numero incertus: ideo ad superfluitatem non respiciens, seriem literarum servabo, incipiens a vocalibus; es folgen in je 3 Spalten 208 Ligaturen.

1565, Paris, G. Buonius; 10 Bll. Omont no 15.

*1566, Antwerpen, Chr. Plantin; 16 Bll., in Berlin, Breslau Univ.-Bibliothek und in Königsberg. Auszug aus dem Alphabet von 1554; s. oben S. 21. *Titel*: Alphabetum || Graecum || *Druckermarke* || Antverpiae, || Ex officina Christophori Plantini. || M. D. LXVI. Der *grammatische* Theil (A 2—A 8) ist wörtlich aus 1554 abgedruckt. Der *typographische* Theil ist ebenfalls ganz ähnlich; das Alphabet (A 1^b) und die Citate sind ebenfalls alle mit der mittleren Schriftgrösse gedruckt; die Typen-Verzeichnisse auf den $6^1/_2$ Seiten B 1^b—B 4^b sind ein Auszug der 13 Seiten B 4^a—C 2^a: 1) *mit mittlerer Schrift* Compendia literarum et nexus partim brevitatis, partim elegantiae caussa reperti (154 statt 370); weggelassen sind die Compendia quarundam artium. 2) *kleine Schrift*: Characteres minores Graeci *und* Eorundem nexus, varia item et compendiosa scribendi ratio (150 statt 309); weggelassen sind die Notae compendiariae aus dem N. Testament von 1546. 3) *Grosse Schrift*: Characteres maiores Graeci *und* Eorundem nexus, varia item et compendiosa scribendi ratio (107 statt 337). B 4^b—B 7^a stehen unter demselben Titel dieselben Lesestücke und der Numerus Graecorum, wie in 1554 C 2^b—5^a. Die Blätter C 7^a und 8^a (8^b ist weiss) sind gefüllt mit den Versen des Xanthopulos, griechisch und lateinisch in grosser Schrift, während sie in 1554 in mittlerer Schrift nur die Seite E 4^a füllen.

*1566 (Genf), Jo. Crispinus; 80 Seiten, kleineren Formates als diese Alphabete sonst haben. In Karlsruhe und in der breslauer Stadtbibliothek. *Titel*: ALPHABETVM GRAECOLA || TINVM. || IN QUO DE LITERIS || ac Germana Graecae linguae pronuntia-||tione ex veterum scriptis disseritur. || CVI PRAETER ALIA ACCESSIT || Pythagoraea memoriae exercitatio, Dialogus || cum omnibus studiosis, tum ludimagistris ad || exercendos adolescentes utilis et accom-||modatus. || *Druckerzeichen* || APVD IO. CRISPINVM. || M. D. LXVI. S. 2 IO. CRISP. LECTORI. Das Alphabet des Beza-Stephanus von 1554 ist das Vorbild dieses Alphabets gewesen; durchaus ist die *kleine* königliche Type angewendet, nur das *Πάτερ ἡμῶν* auf S. 72/73 ist mit der mittleren

Type gedruckt. Im *grammatischen* Theil folgt der Aufzählung der 24 Buchstaben (S. 3) und der LITERARVM DIVISIO eine lange Abhandlung über die PRONVNTIATIO der Buchstaben (S. 7—26) und der Diphthonge (S. 27—41), welche nach Beza-Stephanus 1554 C 5 – E 3 gearbeitet ist. Hier wird wie von Beza die neugriechische Aussprache verworfen, aber mit mehr Entschiedenheit; so S. 12 über *η*; S. 18 *υ* (Germani u Gallicum vocant); S. 30 *αι* nullo modo sonat ut e, sed plane Latinorum ai respondet; S. 34 *αυ* nequaquam af sed au sonat; S. 37 unter *ει* wird der Ausdruck *ἐν πείσῃ* bei Synesius und Plutarch *περὶ ἀοργησίας* erklärt. S. 42—45 schliessen Bemerkungen über *τ* post *ν* und ähnliche. S. 46 DE SYLLABIS handelt von den Accenten; S. 48—50 DE CAETERIS NOTIS, quae partim inscribi, partim subscribi, partim ascribi solent. S. 51 folgt der *typographische* Theil; mit dem Titel 'COMPENDIA LITERArum et nexus partim brevitatis, partim elegantiae causa reperti' gibt er nur die (295) Ligaturen der kleinen Type; Titel und Ligaturenliste sind = Beza-Stephanus, Genf (1554, B 4 und B 7). S. 52—71 enthalten den auf dem Titel angekündigten für das damalige Schülerleben interessanten, lateinischen Dialog, auf S. 53—61 das Tageswerk eines Schülers beschreibend (à la Dositheus, Hisperica famina etc.), dem S. 62—71 die dazu gehörigen Schülergebete, lateinisch und griechisch, folgen. Es folgen S. 72 die gewöhnlichen Lesestücke: *Πάτερ ἡμῶν* (in der mittelgrossen Type), *Πιστεύω*, 10 Gebote und 2 Tischgebete. S. 79 Numerus Graecorum; S. 80 ist weiss.

1566, Paris, Robert Stephanus II. Maittaire II 52, Greswell II 95 und Renouard I 163 erwähnen ein Alphabetum Graecum von diesem Jahre 1566. Omont nennt es nicht und auch ich habe es nicht gefunden.

*1568, Paris, Ex officina Roberti Stephani (des jüngern), Typographi Regii. M. D. LXVIII. Omont no 16, dann in Göttingen und Freiburg i. Br. Dies Alphabet, 'Regiis trium generum characteribus excusum', ist, abgesehen von Druckernamen und Jahr, gleich dem von 1559 und fast gleich dem von 1550.

1569, Paris, Joh. Benenatus; 24 S. Omont no 17 (Brit. Museum).

1570, Lyon, Joh. Tornaesius. Diese Ausgabe besitzt nach freundlicher Mittheilung des Vorstandes die Univ.-Bibliothek in Freiburg i. Br.

1580, Paris, Rob. Stephanus; 32 S. Omont no 18.

1590, Paris, St. Prevosteau; 16 S. Omont no 19: Alph. Gr. De literarum nexu et syllabarum compendiis usw.

*1591, Frankfurt, Wechel's Erben; 64 S. Omont no 23; auch in Göttingen und Hamburg. *Titel*: Alph. Gr., in quo de Graecarum litterarum formis, nominibus, potestate, ac pronuntiatione germana, tum et de numeralibus Graecorum notis, ex veterum monumentis disseritur, auctore Frid. Sylburgio. Addita in fine lectionis scriptionisque exercitia. *Druckermarke.* Francofurti apud Andreae Wecheli heredes, Claud. Marnium et Joann. Aubrium. MDLXXXXI. Der *grammatische* Theil ist Sylburg's wissenschaftliche Arbeit, wofür er Theod. Beza, Ad. Mekerchus und Just. Lipsius (de recta pronuntiatione latinae linguae) als Quellen nennt; die Seiten 7—40, 50—60 benützen in Anlage und Ausführung vielfach Beza's Alphabet von 1554.

Der *typographische* Theil ist für uns wichtiger. Das Alphabet auf S. 7 (mit 'pronuntiatio vulgata *und* pron. germana', nach Beza) und alle Citate sind mit der kleinen Type gegeben. S. 40 heisst es: quia litterarum nexus tenere, tironibus utile atque adeo necessarium est, cum ad legendum, tum ad scribendum, visum est hic nexus usitatiores aliaque scripturae compendia subiungere, ut in his quoque tirones se exerceant. Da die Buchstaben des kleinen Alphabets schon auf S. 7 stehen, so beginnen hier die Nexus characterum minoris generis in je 3 Spalten (hier 313: in der Ausgabe von 1554 zählte ich 309; kleine Irrthümer sind hier leicht möglich); die Notae compendiariae des N. Testaments von 1546 sind auch hier weggelassen. S. 44 folgen: Characteres medii generis, dann Eorundem nexus in Absätzen mit durchlaufenden Zeilen (365: in 1543 zählte ich 370); die Zusätze von 1550 und die von 1554 fehlen hier. S. 47 Characteres grandioris generis *und* Eorundem nexus (ich zählte hier 339; in 1554 zählte ich 337). Am Schlusse steht die nach 1554 gemachte Note: Horum characterum primum genus secundo loco sculptum fuit, secundum primo, postremum postremo. S. 61 stehen die Numerales Graecorum notae (der kleinen Schrift). S. 63 und 64 sind mit Lesestücken gefüllt 'triplici characterum genere proposita'. Dieses Alphabet gibt also, wie die von 1550 (1559 1568) und von 1554 die ganze Zeichenmasse der 3 Grössen der königlichen Lettern (um 1100), also direkt nach Original-Matrizen, während Plantin 1566 nur eine Auswahl, also nach nachgeschnittenen Punzen, gibt; vgl. oben S. 13.

1600, Genf, Paul Stephanus. Omont no 24; auch in München.

(Der typographische Theil der Alphabeta Graeca, besonders die Ligaturen; s. unten S. 30/32) Der Anhang, welchen Aldus seiner Ausgabe der griechischen Grammatik des Laskaris beigegeben hat, ist die Wurzel des Baumes, den wir vor uns sehen, was zu Nutz und Frommen derer gesagt sei, welche sich mit dem jetzigen Sport, der Pädagogik und ihrer Geschichte, befassen. Schon diese Wurzel theilte sich: bei Aldus folgt auf das *griechische* Elementarbüchlein eine Introductio perbrevis ad hebraicam linguam. Das ist der Grund, wesshalb in den ältesten Alphabeten das hebräische mit dem griechischen in einem Bändchen vereinigt ist und wesshalb ganz parallele Ausgaben des Alphabetum Graecum und des Alphabetum hebraicum erschienen sind, z. B. 1539. Diese enge Vereinigung der beiden Alphabete hat auch Omont bewogen, in seiner Liste im Bulletin de la Société de l'Histoire de Paris 1884 in der einen Spalte die Ausgaben des griechischen, in der andern Spalte die Ausgaben des hebräischen Alphabetes aufzuführen[1]).

1) Omont will nur Pariser und wenige auswärtige Ausgaben der **hebräischen Alphabete,** von 1528 ab, anführen. Da diese Büchlein für die Geschichte der hebräischen Druckschrift des 16. Jahrhunderts wichtig sind, will ich die Exemplare hier anführen, die mir durch die freundliche Mittheilung der betreffenden Bibliotheken oder zufällig bekannt geworden sind. Von den 27 Drucken, welche Omont aufführt, finden sich: no 5 (1534 Wechel) in Kopenhagen; no 6 (+ Alph. Gr. 1539 Rob. Stephanus) in Göttingen Strassburg Wien; no 8 (1543 Wechel) in Kopenhagen; no 22 (1554 Genf, Rob. Stephanus) in München; no 15 (1563 Rob. Stephanus) in Königsberg; no 18 (1566 Rob.

Der andere Stamm aus des Aldus Wurzel sind die besprochenen Alphabeta graeca, und auch die 2 Äste, in welche dieser Stamm sich theilt, der grammatische und der typographische Theil, sind schon bei Aldus zu sehen. Wie der *grammatische* Theil durchaus auf Aldus, der wohl nie solche Berühmtheit seiner schlichten Zusammenstellungen erwartet hat, zurückzuführen ist, das habe ich oben gezeigt; s. S. 16 und 30/31. Allein in eben jenem Anhang sagt Aldus auch 'addidimus etiam abbreviationes, ut facilius graeca legere perdiscatis': also geht auch der *typographische* Theil auf ihn zurück.

In den mir zugänglichen Ausgaben der Grammatik des Konst. Laskaris finde ich freilich diese **Abbreviationes** nicht: allein sicher stehen sie in Ausgaben des Aldus und ebenso sicher sind sie die Quelle der Abbreviationes, welche ich oben aus dem Alphabet des Gourmont (ohne Jahr) und aus dem Kölner Alphabet von 1517 verzeichnet habe; dann beweist schon derselbe Titel in den Alphabeten von 1517, 1533 (Gryphius) und 1540 (Wechel) den Zusammenhang dieser Tabellen in den verschiedenen Alphabeten (s. hierüber den Nachtrag auf S. 30/32, wo Genaueres gegeben ist). Weiter zeigt der Zusatz bei Wechel 1540 'Lectionis compendia hactenus in nostris exemplaribus desiderata' die sich regende Aufmerksamkeit auf diese Zeichen. Allmählich begann man 2 Gattungen zu scheiden: die Abbreviationes oder Abbreviaturae, chifferartige Abkürzungen für sehr häufig vorkommende Silben oder Endungen, so für *αν αϭ εν ην* usw., denen

---

Stephanus) in München; no 23 (1566 Genf, Henr. Stephanus) in Göttingen Kopenhagen Strassburg. Hiezu kommen: die eben (S. 23) erwähnte Introductio perbrevis ad hebraicam linguam von Aldus im Anhang seiner Ausgaben der Grammatik des Laskaris und seiner lateinischen Grammatik (s. S. 30/31). Dazu die éine Seite in dem S. 15 erwähnten Alphabetum hebraicum et graecum des Gilles de Gourmont in Paris ohne Jahr, von welchem H. Omont in den Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris 18, 1891, verschiedene Ausgaben beschreibt S. 25 (1510?) und S. 35 (1515?); das Göttinger Exemplar ist der letzteren Ausgabe ähnlich, nicht gleich; ein anderes findet sich in Kopenhagen. Das oben S. 15 erwähnte, von Eucharius Cervicornus am 7. Aug. 1517 beendete Alphabet kündet auf dem Titel an 'breviusculam institutionem in literas Hebraeas, ab ipso Wolphango Fabro mutuatam'; im unvollständigen Göttinger Exemplar ist davon nur die letzte Seite erhalten. (Göttingen besitzt: Isagogicon Joannis Cellarii Gnostopolitae, mit Vorrede von 1518 'Ex Neoacademia Anshelmiana, Hagenoae'; 20 Bll. in 4º). (Hierher gehört auch die in Göttingen befindliche: Introductio utilissima Hebraice discere cupientibus cum latiori emendatione Jo. Boeschenstain usw.: Titel mit sehr schönen Randleisten hinten; Vorrede von Froben 1518; Unterschrift 'Aug. Vind. ex officina S. Grimm Medici et M. Vuirsung 1520; 6 Bll. in 4º. Kaum gehört hierzu das in Göttingen befindliche Joannis Cheradami Alphabetum linguae sanctae, mystico intellectu refertum, Parisiis apud Aegidium Gormontium ... 1532). Göttingen besitzt: Alphabetũ He-‖braicum. *Marke.* CVM PRIVILEGIO REGIS. ‖ PARISIIS. ‖ EX officina R. Stephani typo-‖graphi Regii. ‖ M. D. XLIII; Titel hinten; 12 Bll. (vorletzte Seite: Zahlen; letzte Seite: Titulus crucis), wohl identisch mit Omont no 9, welcher 1544 als Jahr angibt. In Göttingen und Freiburg i. Br. befindet sich: Alphabetum Hebraicum; Marke; Antverpiae, Ex officina Chr. Plantini 1569; 12 Bll. Dies Büchlein deckt sich Seite für Seite mit dem erwähnten des Rob. Stephanus von 1543, nur sind die 4 Blätter, welche die 10 Gebote enthalten, als B 1—4 nach den Titulus crucis an den Schluss gestellt, während sie in 1543 die Blätter A 6—B 1 einnehmen. Also sind Plantin's Alphabetum hebraicum und Alphabetum graecum beide nur Nachdrucke. In Prag befinden sich Alphabeta hebraica von Rom 1651 und von Wittenberg 1653.

man an und für sich nicht ansieht, was sie bedeuten; zweitens die Nexus oder Connexiones oder Ligaturae literarum, die Verbindungen von 2 oder 3 Buchstaben, wie αϱ oder γαϱ, welche Verbindungen oft nicht kürzer, sondern umständlicher sind, als die einfachen 2 oder 3 Buchstaben es wären.

(Ursprung der Ligaturen) Die Entstehung dieser verschiedenen Arten von Zeichen und ihre Behandlung von Seiten der Typographen des 16. Jahrhunderts ist aus der Geschichte der Schrift zu erklären. In der Majuskelschrift, auch in der Majuskel-Kursive der ersten Jahrhunderte, sollte jeder Buchstabe für sich stehen. Dann treten in jener auffallenden lateinischen Schrift, welche zuerst Maassmann (Libellus aurarius p. 147) enträthselt hat, in der sogenannten Kaiser-Kursive (Champollion-Figeac, Chartes 1840 pl. 14; Palaeogr. Society II 30), im 4. Jahrhundert mit den neuen Formen der Buchstaben auch 2 neue Gesetze der Schrift auf, welche diese seitdem beherrschen und zum Theil die Umgestaltungen der Schrift bewirkt haben. Erstens werden die Buchstaben nicht von 2 Linien begrenzt, sondern von 4: von 2 innern und von 2 äussern, welch letzteren die obersten und untersten Endpunkte der langen Schafte begrenzen. Zweitens aber, und dies Gesetz ist für unser Ziel wichtig, ist in dieser Schrift genau bestimmt, welcher Buchstabe den folgenden anfassen muss und welcher ihn nicht anfassen darf. Wir kennen noch keine früheren Vorstufen dieser Regeln; vielleicht sind die Regeln erst in dieser Zeit, wo so vieles Neue sich gebildet hat, und vielleicht sind sie gerade für die kaiserliche Kanzlei erfunden worden. Jedenfalls herrschen sie von da ab streng in der Kursive. Wenig gelten sie in der Halbunciale und nicht viel in der hauptsächlich aus ihr hervorgegangenen Karolingerminuskel; aber streng werden die Regeln der Buchstaben-Verbindung oder -Trennung beachtet in der westgothischen und in der longobardisch-beneventaner Minuskel.

Sehr streng beachtet wurden die Regeln über Trennung oder Verbindung der Buchstaben in der *griechischen* Urkundenschrift vom 6. Jahrhundert ab und dann in der eben aus ihr hervorgegangenen griechischen Minuskelschrift. Wie in der ravennatischen und merowinger Urkundenschrift, so wurden in der griechischen Urkunden- und ältesten Minuskelschrift die Verbindungslinien der Buchstaben oft ornamental ausgestaltet. Diese Verbindungen, die Ligaturen, blühten besonders in der schönen griechischen Minuskel der ältesten Zeit. Sie haben zum Theil die Gestalt der Buchstaben beeinflusst; so hängen die 3 Arten des einfachen oder nach unten oder nach oben verlängerten ι davon ab, ob dasselbe von dem vorangehenden Buchstaben gar nicht oder ob unten oder oben angefasst wird; ebenso wird von vielen Schreibern das aus der Majuskelschrift stammende λ nur dann genommen, wenn es, wie in der Majuskelschrift steht, d. h. wenn es von dem voran gehenden Buchstaben nicht angefasst wird. Damals haben viele solche Buchstabenverbindungen, besonders solche mit ε, ihre feste Gestalt erhalten. Die griechische Minuskel hat ja die sonderbare Entwicklung genommen, dass sie sich wieder zur Majuskel rückwärts drehte und wieder viele Uncialbuchstaben einführte, so β Γ E H usw. Aber jene Ligaturen der echten Minuskel waren zum

Theil so fest geworden, dass sie in den alten Formen fortbestanden, als die Formen der Buchstaben, aus welchen sie einst entstanden waren, andere geworden waren. So wurden z. B. in der späten und spätesten Minuskel noch besonders viele Ligaturen des alten ε mit einem andern Buchstaben geschrieben, während sonst das einsiedlerische ε der Uncialschrift wieder aufgenommen war. So schrieben ja auch z. B. die Leute in Monte Cassino noch im 12. Jahrhundert in der lateinischen Ligatur ſt das t einfach, während sie es sonst immer wie zwei c schrieben.

So trat die griechische Schrift in die Zeit des Druckes: neben den Buchstaben gab es ziemlich viele chifferartige, an und für sich unverständliche Abkürzungen und endlich eine Fülle von Buchstaben-Verbindungen, Ligaturen, von denen die meisten selbstverständlich, manche aber schwer zu erkennen waren, da sie in alten Zeiten entstanden waren, als die Buchstaben zum Theil noch andere Formen hatten. Druckschrift und Buchstabenverbindung ist nun nach unserer Ansicht unvereinbar; wir meinen, wie einst in der Majuskelschrift, so müsse auch in der Druckschrift jeder Buchstabe allein stehen. Aber in der Jugendzeit des Bücherdrucks dachte man anders. Schrift galt für vornehmer als Druck; Fürsten und Fürstinnen benutzten noch lange im 16. Jhdt. geschriebene Gebetbücher. Dem entsprechend galt es als höchste Aufgabe der Druckschrift, der Schreibschrift sich möglichst zu nähern. Die Schnörkelschriften des Mansion in Brügge seit 1474, des Kaiser Maximilian und des Lyoner Rob. Granjon seit 1557 sollten der Triumph des Buchdruckes sein und an ihnen wird gerade die Annäherung an die Schreibschrift besonders gerühmt.

Schon die Italiener des 15. Jahrhunderts hatten die chifferartigen, unschönen und schwer verständlichen Abkürzungen verworfen. Aldus gab in seinem Anhang eine Uebersicht der gewöhnlichsten griechischen Abkürzungen, nicht zur Nachahmung, sondern 'ut facilius Graeca *legere* perdiscatis': die Ligaturen erwähnt er gar nicht; sie waren selbstverständlich. Je mehr nun die Alphabeta Graeca sich zu Musterbüchern der Typen der betreffenden Druckerei entwickelten, um so mehr treten die chifferartigen Abkürzungen zurück, dagegen die erstrebten Ligaturen (nexus, connexiones literarum) in den Vordergrund; aus dem Prädikat 'perpulchrae scitu' wird bei Wechel 1540 'perpulchrae' und bei Stephanus 'qua elegantius scribentes utuntur' oder 'qua ad ornatum scripturae Graeci utuntur' oder 'elegantiae causa reperti'.

In den 370 Ligaturen der mittleren königlichen Type von 1543 finden sich an und für sich unverständliche Abkürzungen nur etwa 18 (*αν γαρ δε και κατα ματων μεν μετα οιον ον σαν σθαι ται ταῖς την της τον* und *τῶν*); die kleine Schrift gibt, wenigstens in den Alphabeten von 1554 und 1559, dieselben, jedoch ohne *αν ον*; die grosse Schrift in denselben Ausgaben gibt dieselben, jedoch ohne *αν ματων μεν ον ταις*. Diese geringe Zahl der unschönen und schwer verständlichen chifferartigen Abkürzungen, der wirklichen 'signes hieroglyphiques', wie sie Bernard 'Les Estienne' S. 45 nennt, dagegen die stark gewachsene Fülle der wirklichen Ligaturen, welche für eine Zierde der Schrift galten, scheint mir ein *Hauptmerkmal* der königlichen griechischen Typen zu sein.

Diese Ligaturen sind, wie gesagt, zum Teil aus alten, vergessenen Formen der Minuskelbuchstaben, wie z. B. des ε und η, entstanden[1]) und bieten desshalb den Lesern einige Schwierigkeit, freilich lange nicht so viel, wie jene chifferartigen Abkürzungen. Diese Ligaturen sind aber einerseits nach den Handschriften geschnitten und, wer sie kennt, der wird auch in den Minuskel-Handschriften sich leicht zurecht finden; anderseits haben, weil diese königlichen Typen den griechischen Druck bis Ende des 18. Jahrhunderts in Europa beherrscht haben, auch die Ligaturen bis dahin die Seiten der griechischen Drucke gefüllt — das in vielen Bibliotheken zu findende Alphabetum Graecum der Propaganda, Rom 1771, gibt für die eine Schriftgrösse noch 72 —: wer also griechische Werke vor 1800 leicht lesen will, muss diese Ligaturen kennen. Unsere dicken Werke über griechische Palaeographie verlangen viel Zeit und geben wenig Nutzen: wie immer so ist es auch hier das Beste, an der Quelle zu trinken und in dem stephanischen Alphabetum Graecum die paar Seiten der Nexus durchzulesen. Das ist der praktische Grund, wesshalb die photographische Nachbildung des Alphabetum Graecum, welches Robert Stephanus 1550 in Paris gedruckt hat, den pariser Herren dringend zu empfehlen ist, abgesehen von den historischen Gründen, welche ich oben S. 9 und 19/20 vorgebracht habe. Theologen, Historiker und auch viele Philologen werden aus dem einfachen und bequemen Hilfsbüchlein vielfachen Nutzen ziehen.

Die formelle Schönheit der von Angelus Vergecius entworfenen Zeichen zu beurtheilen, überlasse ich Berufeneren. Die schiefe Stellung der Achse theilen sie mit fast allen griechischen Typen. Aldus liess 1494 für seinen griechischen Druck die schief liegende Cursivschrift in Lettern schneiden; dadurch wurde er veranlasst, 1500 auch die schief liegende lateinische Urkundenschrift der Humanisten für den lateinischen Druck schneiden zu lassen. Der gewaltige Beifall, welchen diese cursive lateinische Druckschrift gefunden hat, hat gewiss auch seiner cursiven griechischen Druckschrift die Bahn frei gemacht. So ist die griechische Typographie in ein Geleise gekommen, in dem sie 400 Jahre geblieben ist (auch Stephanus und Genossen dachten nicht an eine senkrechte griechische Schrift) und aus dem sie noch jetzt kaum heraus finden kann.

(Das Ende der Regii Typi Graeci) Der Setzer, welcher in den drei Schriftgrössen setzte oder so einen Satz auseinandernahm, musste gut 1100 Letternkästchen um sich stehen haben; die Herstellung dieser vielerlei Lettern war eine umständliche und theure Sache; die oft vielfach verästelten Zeichen der Ligaturen wurden leicht schadhaft, und endlich, die Hauptsache, den Lesern, besonders den Ungeübten, verursachten die Ligaturen doch immer einige Schwierigkeiten und manchen Zeitverlust: so ist es fast unbegreiflich, dass die Ligaturen, welche schon längst aus der lateinischen und aus der deutschen Druckschrift

1) Sonderbarer Weise findet die sonst weit verbreitete Ligatur für ος sich erst in der grossen Prachtschrift von 1550.

entfernt waren, gerade in der griechischen so lange sich hielten. Ich kann mir nur die fast unerschütterliche Autorität der Regii Typi Graeci als Grund denken.

Doch gegen Ende des 18. Jahrhunderts verging diese Autorität. Natürlich legte ich mir die Frage vor, wer ist der Kämpfer gewesen, der in diesen festen Wall zuerst Bresche gelegt hat? Das haben schon 1692 zwei Antwerpener gethan: der gelehrte Philologe Marcus Meibom und der aus angesehenem schweizer Gelehrten-Geschlecht stammende Drucker und Verleger Heinr. Wetstein. Im Jahre 1689 hat Wetstein den Cebes des Jac. Gronov noch mit einer Fülle von Ligaturen gedruckt. 1692 veröffentlichte er, der in der griechischen Sprache und Literatur selbst wohl zu Hause war, eine stolze Ausgabe des Diogenes von Laerte. Er widmete sie dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, dessen Wirken in Krieg und Frieden er mit Wärme preist, und in der Vorrede meint er, wohl noch auf kein Buch seien verhältnissmässig so grosse Summen verwendet worden. Am Schlusse der Vorrede erklärt Wetstein: de diligentia et labore, de characteribus graecis quibus (suadente cl. Meibomio) usi sumus solutis nullisque litterarum nexibus intricatis, et pluribus aliis, te (lector) morari nolumus. Wetstein blieb beharrlich und eifrig in seinem Streben; das von ihm verlegte N. Testament von 1701 beginnt: Do tibi hic N. Testamentum Graecum nitidissime et correctissime impressum, sine ullis litterarum compendiis, quae vulgo abbreviaturae dicuntur; hae saepius tyronibus et quandoque etiam doctioribus molestias facessere et remoram injicere solent. Die Neuerung fand wenig Lob, manchen Tadel: aber Wetstein blieb beharrlich; noch nach 20 Jahren schliesst er die Vorrede zu seiner Ausgabe des N. Testaments von 1711: quum videas tot de variantibus quaerelas easque bonam partem tribui litterarum nexibus et compendiis, satis mirari haud possum, doctos esse viros, qui nostrum de eliminandis illis ex editionibus graecis consilium calculo suo probare negent non tantum, verum et ut insigne quoddam facinus reprehendant. cuius aversationis causam non video aliam, nisi quod tricis illis ita sint a pueris assuefacti, ut nunc nihil graecum putent quod iis careat, quum tamen maiores nostri typographi Belgae propter evitatas in libris Latinis illas litterarum ambages, saepe plurimis utut doctis viris molestas, summam laudem sint adepti.

Meibom's Rath und Wetstein's That errangen den Sieg, aber sehr langsam. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts verschwanden die Ligaturen aus den griechischen Drucken. Jetzt handelte es sich nicht mehr um 400 Zeichen für eine Schriftgrösse, sondern um etwa 40; deren Herstellung war keine so schwierige und kostspielige Sache mehr, und jetzt konnte leicht ein unternehmungslustiger Drucker auf den Gedanken kommen, sich neue griechische Buchstabenformen schneiden zu lassen. So hat das Aussterben der Ligaturen auch die Herrschaft der Regii Typi Graeci überhaupt beendet, nachdem sie gut 200 Jahre lang das schöne Gefäss gewesen waren, aus welchem Europa den edeln Trank der griechischen Bildung genossen hatte.

Nachtrag zu S. 15/16 und 24/25, **über den Anhang des Aldus Manutius.** Der oben S. 16 beschriebene Anhang des Aldus, in welchem die Abbreviationes unmittelbar vor den Lesestücken stehen, ist nach A. A. Renouard, Annales de l'imprimerie des Alde, von Aldus selbst gedruckt worden: 1495 hinter der Grammatik des Laskaris, ohne die Introductio ad hebraicam linguam. Zwischen 1498 und 1503 hinter der nicht datirten Ausgabe der Grammatik des Laskaris, mit der Introductio ad hebraicam linguam. *1501 hinter den Rudimenta grammatices latinae linguae des Aldus, mit der Introductio ad hebraicam linguam (welche jedoch in dem Göttinger Exemplar fehlt). 1508 hinter demselben Werke in der Umarbeitung von 1507, also um das wichtige 4. Buch (eine Darstellung der alten Metrik) vermehrt und betitelt: Aldi M. Institutionum grammaticarum libri IV. 1512 hinter der Grammatik des Laskaris. 1514 hinter den Institutiones grammaticae des Aldus. *1523 hinter demselben Werke.

Von diesen Ausgaben liegen mir vor: die von 1501 und von 1523, dann eine ausgeschnittene Ausgabe des Anhanges, welche mit dem Drucke von 1523 sehr übereinstimmt und wahrscheinlich von dem Drucke von 1514 abgetrennt ist.

Die lateinische Grammatik des Aldus mit der Vorrede von 1507 und der Anhang wurden mit einer veralteten senkrechten Type und ohne Accente wieder gedruckt in Paris ohne Jahr: per fidelissimum impressorem Thomam Wesalie commorantem e regione Collegii Italorum, Impensis vero honestissimorum virorum Joannis Granion et Francisci Regnault. In diesem Abdruck des aldinischen Anhanges sind die Abbreviationes und die Introductio ad hebraicam linguam weggelassen, und desshalb ist auch ihre Erwähnung in der Inhaltsübersicht und in der Vorrede des Aldus getilgt.

Ausserdem fand ich diesen Anhang des Aldus nachgedruckt oder verarbeitet in:

(1510—1515) *Alphabetum hebraicum et Graecum des Gourmont; oben S. 15. Von dem grammatischen Theil ist fast nichts aufgenommen; die prosaischen Lesestücke sind fast dieselben, wie bei Aldus; die Abbreviationes graecae sind anders geschnitten und anders geordnet.

*1512 hat Thomas Anshelmus in Tübingen gedruckt des G. Simler Observationes de arte grammatica; diesen folgt mit dem Titel | 'De literis graecis ac diphthongis' usw. der grammatische Theil des aldinischen Anhangs, mit der Ueberschrift ALPHABETVM GRAECVM, dann die ABBREVIATIONES PERPVLCHRAE SCITV ... in fine versus; die Einleitung des Aldus und die Lesestücke sind weggelassen.

*Derselbe Drucker hat später 'Hagenau ex Academia Thomae Anshelmi' den Anhang des Aldus genauer abgedruckt: CONTENTA De Literis Graecis ac Diphthongis usw.; auf der 2. Seite eine Vorrede des Joh. Setzerus Lauchensis, S. 3 der grammatische Theil beginnend ALPHABETVM GRAECVM, die ABBREVIATIONES und die Lesestücke, denen das kurze Gebet 'Ad archangelum: *Τῶν οὐρανίων στρατιῶν*' beigesetzt ist; auf der Rückseite beginnt die Introductio perbrevis ad hebraicam linguam.

*Elementale Introductorium in nominum et verborum declinationes Graecas. Dies Büchlein soll Schürer in Strassburg schon 1512 gedruckt haben; mir liegen 3 Ausgaben vor: Argentorati Ex aedibus Schürerianis mense Maio An. 1513; Argentorati Apud Schürerium mense Octobri Anno 1515; Selestadii in aedibus Lazari Schürerii Anno 1520. In der Ausgabe von 1513 ist von Aldus nur der grammatische Theil aufgenommen, in den Ausgaben von 1515 und 1520 noch die Abbreviationes perpulchrae scitu ... in fine versus. Dagegen ist im Alphabet und sonst tabellenartige Anordnung eingeführt, dann sind am Schlusse zugesetzt Regeln De accentibus; De Articulis; De genere, numero et casu; endlich, was hinfort bleibt, der 'Numerus Graecorum'. In den Ausgaben von 1515 und 1520 ist zwischen dem Numerus Graecorum und vor den schliessenden Abbreviationes ein langes Stück eingeschoben, welches auf dem Titelblatt bezeichnet ist als: Hieronymi Aleandri Mottensis tabulae.

*1517 Eucharius Cervicornus in Köln hat in dem oben S. 15 beschriebenen Büchlein aus dem Anhang des Aldus abgedruckt die oben S. 16 mit no 1, 2 und 3 bezeich-

neten Stücke; no 4 'Quemadmodum literae ac diphthongi graecae in latinum transferantur' hat er weggelassen; die 'ABBREVIATIONES perpulchrae scitu . . . in fine dictionis' hat er aufgenommen; die Lesestücke hat er zum Theil geändert; dann hat er die von Wolfgang Faber umgearbeitete Institutio in literas Hebraeas beigegeben.

An diese süddeutschen Einzeldrucke[1]) schliessen sich noch die S. 15 aufgeführten Drucke Frobens in Basel 1518, 1520 und 1522; dann beginnt die Kette der in Paris oder in andern Städten Frankreichs gedruckten Alphabeta Graeca.

(Titel) Aldus hat diesem Anhang keinen Titel, sondern nur eine Inhaltsübersicht vorgesetzt. Den vermissten Titel bildete Schürer selbst mit seinem 'Elementale Introductorium'; Gourmont hatte schon um 1510 die Überschrift der Buchstabenreihe, welche den Anhang eröffnet, keck als grossgedruckten Haupttitel für den hebräischen und griechischen Theil genommen: 'ALPHABETVM HEBRAICVM ET GRAECVM', und dieser Titel wurde bald Mode, obgleich er falsch ist.

Der **grammatische** Theil des aldinischen Textes ist von Gourmont fast gänzlich verlassen, dagegen von den Andern mehr oder minder wörtlich und vollständig festgehalten. In der Ausgabe des Aldus von 1523 steht, unmittelbar vor den Abbreviationes, ein Zusatz von 7 Zeilen 'Sed an diphthongos et *ηοων* vocaleis, ut nunc nos pronuntiamus (d. h. neugriechisch), antiqui quoque pronuntiaverint, in fragmentis nostris disputaturi sumus' etc. Denselben Zusatz finde ich in dem Einzeldrucke des Aldus und in dem Drucke des Thomas Wesalie ohne Jahr, sonst nicht. Die Lesestücke des Aldus finden sich überall wieder.

Der wichtigste Theil ist für uns der **typographische**: die **Abbreviationes.** Bei einem Neudrucke dieses Anhanges hatte es am leichtesten die aldinische Druckerei selbst; doch finden sich in dem mir vorliegenden Drucke des Aldus 3 verschiedene Fassungen dieser Abbreviationes: 1) 1495 im Anhang zum Laskaris, dem 1. griechischen Drucke des Aldus; die Vorrede kündigt an: 'addidimus etiam abbreviationes scitu quidem pulcherrimas'. Eine Seite derselben, mit dem Schlusse 'Plurimas connexiones praetermisi quia sunt perfaciles scitu', ist photographirt bei R. Proctor, The Printing of Greek in the 15. century, 1900 Taf. 14. 2) Die Ausgabe von 1501 enthält dieselbe Ankündigung; der Titel lautet: Abbreviationes perpulchrae scitu, quibus frequentissime graeci utuntur indifferenter et in principio et in medio et in fine uersus. Der Reihe von 1495 ist hier eine grosse Zahl neuer Zeichen hinten angesetzt. 3) In dem mir vorliegenden Ausschnitt ohne Jahr (1514?) und in dem Drucke von 1523 lautet die Ankündigung: Addidimus etiam abbreviationes, ut facilius graeca legere perdiscatis. Der Titel lautet wie oben; nur statt 'in fine versus' ist gesetzt: in fine dictionis. Die 1. Hälfte der Reihe stimmt mit 1501 überein; die folgenden Zeichen sind theils andere, theils stehen sie in anderer Ordnung, als in 1501.

Die andern Druckereien waren in einer eigenthümlichen Lage. Wollten sie nur einen genauen Abdruck des aldinischen Werkes geben, so mussten sie sämmtliche aldinische Zeichen nachschneiden und dieselbe Zahl in derselben Ordnung geben. Das war theuer und umständlich. So liessen manche das Stück weg, wie Thomas Wesalie. Er hätte ja keines dieser Zeichen neben seinen steifen accentlosen griechischen Buchstaben verwenden können.

Die Drucker, welche den Anhang des Aldus als ihr geistiges Eigenthum herausgaben, konnten freier vorgehen; sie konnten die Zeichen ja sonst auch brauchen. Desshalb liessen sie die Zeichen des Aldus, alle oder zum Theil, mehr oder minder getreu nachschneiden oder setzten auch neugeschnittene dazu, entweder in der Ordnung des Aldus oder in neuer Anordnung. Am freiesten verfuhr Gourmont: in der Form, der Zahl und der Ordnung der Zeichen weicht er am stärksten von Aldus ab; z. B. ordnet er die Zeichen darnach, ob sie mit Vocal, Diphthong oder mit Consonant anfangen. Thomas Anshelmus gibt 1512 in Tübingen und später (ohne Jahr) in Hagenau in etwas andern Formen dieselbe Zahl von

1) Der Katalog des Brit. Museums verzeichnet unter Manutius, De literis graecis . . ., auch einen Druck: Paris 1513 Poncet de Preux.

Zeichen in der gleichen Ordnung, wie Aldus 1501. Schürer gibt in dem Elementale Introductorium 1515 und 1520 bis zu τα της dieselbe Zahl von Zeichen in derselben Ordnung wie Aldus 1501, von τα της ab nur eine Auslese; am Schluss setzt er 1515 nur das Zeichen für ος, 1520 noch etwa 10 andere Zeichen zu. Cervicornus, Köln 1517, stimmt bis ει τι mit Aldus 1501 und 1523 überein; die folgenden Zeichen stimmen nicht mit Aldus 1501 oder 1523 überein, weder in der Zahl noch in der Reihenfolge.

Auch hier zeigt sich der Weg, den die griechische Typographie im 16. Jahrhundert ging. Nördlich der Alpen wird anfänglich nicht nur in der Form der einzelnen Buchstaben, sondern auch in der Form und sogar in der Auswahl der Abkürzungen und der Ligaturen das Vorbild des Aldus streng eingehalten. Geschickte Stempelschneider gabs nördlich der Alpen genug: allein man hatte da sehr wenig griechische Handschriften, und wo fand sich ein Mann, der als Kenner griechischer Handschriften Autorität genug besass, neue Formen der griechischen Buchstaben oder der andern Schriftzeichen angeben zu dürfen? Erst später, als Franz I. Griechen, welche als Gelehrte oder als Schreibkünstler grosses Ansehen besassen, nach Paris gerufen hatte, als er ebenda einen Schatz trefflicher Handschriften gesammelt hatte, war in Paris die Möglichkeit geboten, dass hier die griechische Typographie sich von Aldus unabhängig machte und eigene Wege ging. Unter dem Schutze dieses Königs haben dann Robert Stephanus Angelus Vergecius und Garamond, die Zahl der Abkürzungen stark vermindernd, dagegen die der Ligaturen stark vermehrend, in den drei Grössen der Regii Typi Graeci 1542—1550 eine neue griechische Druckschrift geschaffen, welche den Anforderungen so vollkommen entsprach, dass sie über 200 Jahre nicht nur in Paris, sondern in ganz Europa geherrscht hat.

Übersicht.

S. 3: Das göttinger Autograph des Henr. Stephanus und die beigeschriebenen Äusserungen desselben über die Regii Typi Graeci; dazu Tafel 1.

S. 6: Die Regii Typi Graeci: ihr Anfang und ihre 3 Arten (dazu Tafel 2), S. 9 geschnitten von Garamond, entworfen von Angelus Vergecius (S. 11 *nicht* von Henr. Stephanus, wie Didot erfunden hat), S. 13 gebraucht oder nachgeahmt von Plantin, Wechel und von vielen Anderen.

S. 14: Die Alphabeta Graeca des 16. Jahrhunderts, hauptsächlich als Typenverzeichnisse der griechischen Druckereien; besonders die stephanischen (S. 19/20 das 1550 gedruckte), als Musterbücher der Regii Typi Graeci (mit Nachtrag auf S. 30).

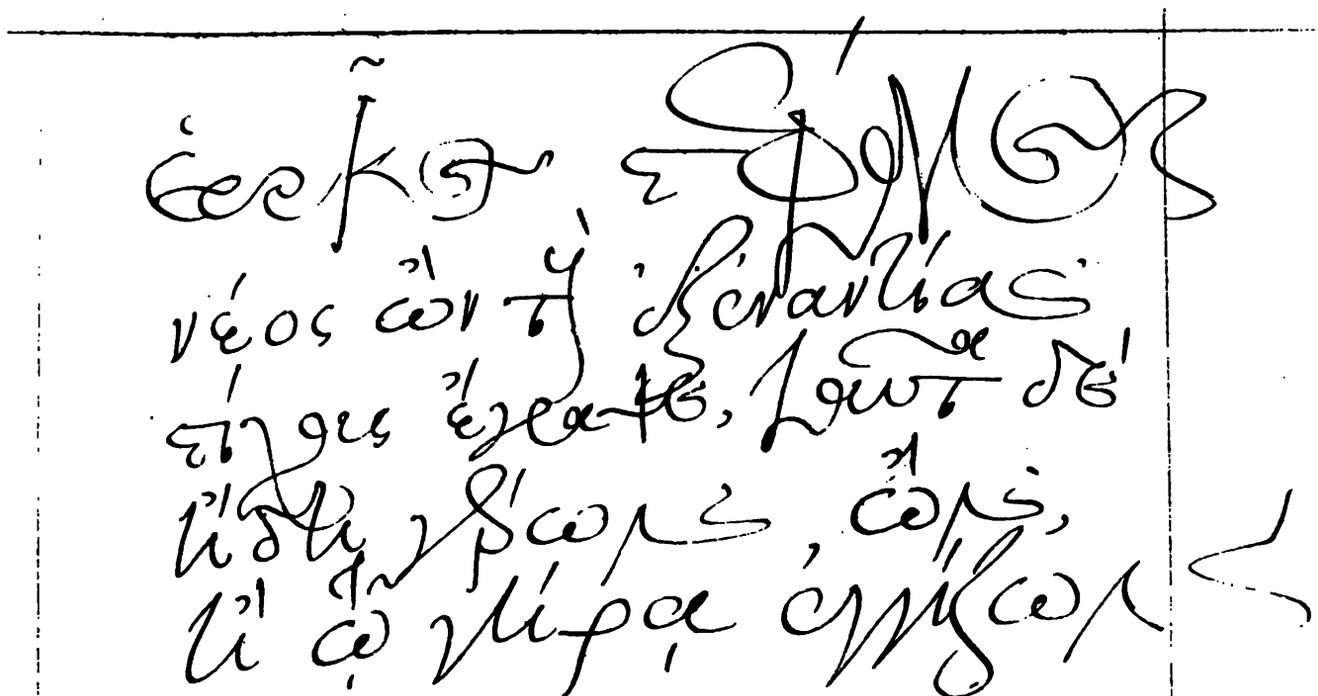
S. 24: Die Ligaturen der griechischen Buchstaben in den Handschriften und in den Regii Typi.

S. 28: Das Ende der Ligaturen und der Regii Typi Graeci.

S. 30: Nachtrag über den Anhang des Aldus Manutius als den Anfang der Alphabeta Graeca.

Tafel 1: Eintragung auf Blatt 14^{b} in dem Göttinger Exemplar des von Robert Stephanus 1550 gedruckten griechischen N. Testaments (s. S. 3—6).

Tafel 2: Seite 118 aus dem 2. Theil des von R. Stephanus 1550 gedruckten N. Testaments (s. S. 8/9).



ΘΕΟΔΩΡΙΤΟΥ ΕΙΣ ΤΗΝ ΑΥΤΗΝ.

ΟΤΙΤΟΣ ϑεομισής τις ὢν μαθητὴς τῦ Παύλου, ἐπίσκοπος δὲ τῆς Κρήτης μελλήσας οὔσης χειροτόνητο ὑπὸ τῦ Παύλου. ἐπιστέλλει δὲ τοῖς ὑπ' αὐτὸν ἐπισκόποις χειροτονῆσαι. γράφων ἦ τοῦτο ὁ Παῦλος, μᾶλλον δὲ αὐδύα. διὸ ἐδαμοῦ γε τὸ πιεσμοῦ μέμνηται. ἀποτίνεται δὲ ἡ πρὸς Ἰουδαίους ἡ ἐπιστολή. σκοπὸς δὲ αὐτῆ ὁ πρὸς Τιμόθεον μᾶλλον ἐστίν.

ΚΕΦΑΛΑΙΑ ΤΗΣ ΑΥΤΗΣ ΕΠΙΣΤΟΛΗΣ.

α' Περὶ διδασκάλων ἐπισκόπων εἰς διακονίαν, καὶ ἔλεγχον ἀπειθῶν.

β' Κατὰ τῆν ἀρχικὰς καιρὸς προσβυτέρων, καὶ ὡς πνευματικῆς ἀρετῆς.

γ' Παραινέσεις, ὡς δεῖ παραινεῖν καθ' ἡλικίαν ἑκάστη.

δ' Περὶ δούλων, ὡς αἱ καὶ αὐτοὶ ὁ Χριστὸς χάριτος ἀξίους δουλεύειν.

ε' Περὶ ἀρχόντων ὑπὸ παγῆς πειθομένης τῇ ἐπιταγῇ τῦ Χριστῦ.

ς' Παραίτησις, ὡς περὶ τῆ οἰκείων τοῖς ἐθνικοῖς ζητήσεως.

Η ΠΡΟΣ ΤΙΤΟΝ ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΑΥΛΟΥ.

Ρωμ. ιϛ. Δ
β. Ζωμ. α. Γ
α. πετ. α. Δ
Γ ἰωαν. α. Δ

ΑΥΛΟΣ δοῦλος Θεοῦ, ἀπόστολος δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ κ' πίστιν ἐκλεκτῶν Θεοῦ, κὴ ἐπίγνωσιν ἀληθείας τ κατ' εὐσέβειαν ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου, ἣν ἐπηγγείλατο ὁ ἀψευδὴς Θεὸς πρὸ χρόνων αἰωνίων, ἐφανέρωσε δὲ καιροῖς ἰδίοις τ λόγον αὐτοῦ, ἐν κηρύγματι ὃ ἐπιστεύθην ἐγὼ κατ' ἐπιταγὴν τῦ σωτῆρος ἡμῶν Θεοῦ, Τίτῳ γνησίῳ τέκνῳ κ' κοινὴν πίστιν· χάρις, ἔλεος, εἰρήνη ἀπὸ Θεοῦ πατρὸς, κὴ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ τ σωτῆρος ἡμῶν. Τούτου χάριν ἀπέλιπόν σε ἐν Κρήτῃ, ἵνα τὰ λείποντα ἐπιδιορθώσῃ, κὴ καταστήσῃς κ' πόλιν πρεσβυτέρους, ὡς ἐγώ σοι διεταξάμην· εἴτις

Β

α. Τιμ. γ. Δ

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND VI. Nro. 3.

Ein hochdeutsches und zwei niederdeutsche Lieder von 1563—1565 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege.

Mit einem Anhang:

Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.

Von

Hermann Möller.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1902.

Ein hochdeutsches und zwei niederdeutsche Lieder von 1563—1565 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege.

Mit einem Anhang:
Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.

Von

Hermann Möller.

Vorgelegt in der Sitzung vom 12. Juli 1902 durch G. Roethe.

Einleitung.

Von deutschen Liedern und Gedichten aus dem siebenjährigen Kriege Dänemarks und Lübecks gegen Schweden 1563—70 kannte man bisher (abgesehn von einer hochdeutschen Reimzeitung[1]) zwei hochdeutsche und ein niederdeutsches Lied von Teilnehmern der Begebenheiten (oder wusste doch, soweit sie noch nicht herausgegeben sind, von ihrem Vorhandensein) und ein niederdeutsches Spottgedicht.

Unter diesen sind die von dänischem oder lübschem Standpunkte aus gedichteten Lieder bis jetzt noch nicht herausgegeben: das (von Goedeke, Grundr. zur Gesch. der deutschen Dichtung[2] II 305 unter 231 a verzeichnete) unten unter II abgedruckte nd. Lied von 1564 von einem lübischen Teilnehmer der Seeschlacht zwischen Öland und Gotland am 30. und 31. Mai, und das unten unter III herausgegebene (von Goedeke ebd. unter 231 b, Weller Annalen I S. 67 unter 292 verzeichnete) hd. Lied von 1565 von der Schlacht auf der Falkenberger Heide am 20. Oktober.

Herausgegeben sind die beiden von schwedischem Standpunkte aus abgefassten Gedichte, das nd. Spottgedicht und ein hd. Lied von Oktober 1565 (verz. bei Goedeke a. a. O. unter 232. 233):

1) Diese (von E. Weller, Annalen der poet. Nat.-Litt. der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrh., Bd. I S. 70 unter 304 verzeichnete) 'Newe Zeittung' s. u. im Anhang A.

1. 'Ein luſtige Hiſtorie tho leſen, wo jnt jar Dre vnd ſöſtich, de Kõninck van Dennemarken vnde de Kõnninck tho Schweden mit ein ander gekrieget hebben, vnd wo de Kõnninck van Dennemarken grote ehere, rhom vnd Triumph mit velen groten daden erworuen hefft, vth der Kõnnincklichen Cantzlie tho Dennemarck rymes wyſe ſehr kunſtichlick beschreuen, van dem Erſamen, Wolwyſen, Hochgelerden vnd Achtbaren Hern Johan Freſen Cantzler in Dennemarck . . . Geprentet tho Kopenhagen jm jare MDLXIII Mit Kõniglicher Maieſtet tho Dennemarck Friheit vnd Priuilegio in acht dagen nicht nathodrucken.' Dieses witzige nd. Reimgedicht von 606 Zeilen vom Ende des Jahres 1563, das sich als vom dänischen Standpunkt aus geschrieben ausgibt (indem Friedrich II. *vnſe Kõning* genannt wird, u. s. w.) ist in Wirklichkeit weder vom Kanzler Friis gedichtet [1]) noch zu Kopenhagen gedruckt, sondern ein vom schwedischen Standpunkte aus verfasstes, in Schweden gedrucktes Spottgedicht auf König Friedrich II., sein und des Kanzlers Friis Verfahren gegenüber den schwedischen Gesandten (s. u. zu I 23 6) und die Kriegsführung der Dänen im ersten Jahre des Krieges 1563. Einen, ohne Zweifel den ursprünglichen, Druck dieses Gedichtes (3 Bogen in 4°) beschreibt C. G. Warmholtz, Bibliotheca historica Sueo-Gothica Bd. VI (Stockholm 1791) S. 62 ff. unter Nr. 3079 [2]). Nach einem andern Druck

1) J. Friis, 1494—1570 (s. H. F. Rördam in DBL = Dansk biogr. Lexikon V 426—433) war Kanzler unter den drei Königen Friedrich I., Christian III., Friedrich II. (Verse von ihm gegen eine schwedische histor. Darstellung unter König Gustav I. Wasa († 1560) finden sich von Vedel unter losen Notizen aufgezeichnet, s. Rördam, Monumenta hist. Danicæ II 186:

Hos Rithmos composuit Dn. Cancellarius contra Chronica Gustaui Sueci.

. . . . Kong Gustaff aff Suerig den mectige mand Han loed sin vilie kiende, En krønick screff hand met egen haand, I Danmarck ind at sende.

Hand spotter saa mangen erlig mand I Danmarckis kongis rige, Han er nu groed saa høyt paa stand, Hand mien, hand haffuer ey lige.)

2) Auf der Rückseite des Titelblattes befand sich nach Warmholtz' Beschreibung eine Karikatur des dänischen Wappens: drei unbestimmbare Tiere statt der (dänischen) drei Löwen, drei Narrenkappen statt der (schwedischen) drei Kronen, ein Affe mit einem Dreschflegel statt des (norwegischen) Löwen mit der Hellebarde, eine an einem Seil hängende Gans statt des Schwans (für Stormarn), ein Wolf (jedenfalls an Stelle des Oldenburger Löwen) u. a.; darüber eine Parodie des Namens und Titels des Königs Friedrich II.: '. . . Fredbrect de Ander, Kõninck tho Dremarken . . . vnd Stormer der Detmerſchen [statt (Hertogh tho) Stormern vnd der Detmerſchen] . . .' Ueber eine Karikatur des dänischen Wappens, die mit der in diesem Drucke ohne Zweifel identisch ist, berichtet der Admiral Herluf Trolle an König Friedrich am 20. Juli 1564 (Danske Magazin III, Kiøbenhavn 1747, S. 253): 'Jeg hører, att Koning Erick haffuer laditt trycke Etthers Kongl. Maiſts. Waben . . . Førſt 3. Løffuer, ther y Steden 3. Reffue, 3. Kroner, ther y Steden 3. Narrekapper, 1 Løffue mett Hellebordt, ther y Steden en Vgle mett en Plegell, En Suane, ther y Steden etc. mett mere Vbeſkedenhed, ther icke hørſomeligt er, oc er ingen Tuiffl, at Gud jo ſtraffer alt thette mett mere Vtilbørlighed, ſom Gud icke lader vſtraffet'. Ueber dieselbe Karikatur berichtet der Edelmann Zacharias Gleiſsenberger aus Görlitz vor dem Rat zu Görlitz d. 31. März 1565 (Rördam, 2 Række I 717), 'der Kunig zu Schwedenn habe dem Konige zu Dennemarcken ein waffen malen lassenn, vnnd darinn setzenn lassen drei Katzenn, auch dre Lewen mith narren kapfen, vnnd den Lewenn einen flegell inn die Klawenn, damit sie die drei katzen hinauss treibenn, auch in das waffen drei narrenkapfen malenn lassenn. Er habe auch dem Konig zu Dennemarcken einen newen Titell gegebenn, nemblich Her Friedtbrecher, vonn Gots gnadenn Konig zu Draymarckenn, Nothwegenn, Stormarrn, in Dithmarschen.'

(von dem ein Exemplar in der Kgl. Bibl. zu Stockholm, eingeheftet in eine Hs. von Daniel Hunds Reimchronik) ist das Gedicht herausgegeben von F. A. Dahlgren in den Samlingar utgifna af svenska fornskrift-sällskapet III, Heft 3, Stockh. 1847, 8°, S. 159—178 [1]).

2. Das Warberger Lied, ein hd. Lied von 1565 von der Belagerung und Erstürmung der Stadt (22.—28. Aug.) und des Schlosses (13.—15. Sept.) Warberg in Halland durch die Schweden und Daniel Ranzaus vergeblichem Versuch dieses wieder zu erobern (23. Sept.—18. Okt.) (gedichtet vor dem 20. Okt. und dem hd. Liede III von der Schlacht auf der Falkenberger Heide): 'Ein newes liedt. Wie des Durchleuchtigſten, Hochgebornen vnd Groſmechtigſten Furſten vnd Hern, Hern ERICHS des Vierzehenden zu Schweden, . . . kriegsvolck, beide Stadt vnd Schlos Wardberg, in Hallandt gelegen, im ſturm mit gewalt erobert, vnd zu der Chron Schweden, dar zu es von alters mit rechte gehôrt, widergebracht iſt, Geſchehen im Funfzehenhunderſten vnd funfvndſechtzigſten jhar. Durch Paul Schutzen von Leiptzig. Im Thon vom Pentzenawer' [2]). 54 achtzeilige Strophen. Exemplar des Druckes (4°) in der Kgl. Bibl. zu Stockholm (eingeheftet in dieselbe Hs. von Daniel Hunds Reimchronik, wie die Lustige Historie), herausg. von F. A. Dahlgren in demselben Hefte der Samlingar III 3 S. 179—193.

Von folgenden entfernter mit dem nordischen Kriege zusammenhängenden Liedern, die nicht epischen Bericht enthalten, sehen wir hier ab:

1. Ein Nye Ledt, Daryn angetôget wert de gruwſame Schlacht, daryn veel Lûde vmbgekamen ſynt, van Mans vnde Frouwen, ock yungen Kindern, etc. Im Thone, Ick ſtundt an einem Morgen [3]). *Nu wil ick auer ſingen, Vnd doch mit klener frôwdt*, 13 siebenzeilige Strophen, nach dem Akrostichon von Niklaos Schorr gedichtet. Inhalt [4]): allgemeine Klagen über Pestilenz, Teurung und Kriege, welche als Strafen Gottes und Vorboten des jüngsten Gerichts bezeichnet werden; kein Name, nur in Str. 2 die persönliche Bemerkung: *Ick bin van vôfftich Jaren*. Das Lied ist zusammen mit einem andern Liede *Ick arme Sûnder beklag my ſehr, wo ſchal my nu geſchehen*, Im Thone, Ick armes Medtlin beklage my ſehr [5]), gedruckt 1564 zu Lübeck durch Joh. Balhorn (4 Bl. 8°). Exemplar Berlin Kgl. Bibl. Ye 3866 (Goedeke 229 c).

2. a) Ein nie Hamborger leed = Hamburger Spottgedicht auf Lübeck wegen dessen Beteiligung am dänisch-schwedischen Kriege: *Mit truwren moet ick ſingen*, 18 siebenzeilige Strophen, gedichtet ohne Zweifel zum äolischen (= Moll-)Ton 'Mit luſt ſo wil ich ſingen' (Lil. Nachtr. Nr.

---

1) Lübben gibt im Mnd. Wb. Citate aus der Lustigen Historie unter der Bezeichnung 'Joh. Friis', z. B. s. v. *bewandt* (s. *bewenden*), *bodeme*, *drummel*, *hutte* mit der *mutte*, *plôchbengel*, *rûsch*, *schermutzel*, *Velten*.

2) Den Benzenauerton, in ionischer Tonart, transponiert (= Fdur) s. bei R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Nachtrag Nr. XIII; desselben Deutsches Leben im Volkslied um 1530 (Kürschner Deutsche Nat.-Litt. Bd. 13) Nr. 11; Böhme Nr. 381. Der Ton des vielgesungenen Liedes vom tapfern Verteidiger Kufsteins 1504 ist mehrfach besonders zu Liedern von Belagerungen und Erstürmungen von Burgen, wie das Warberger, verwandt worden.

3) Die im 16. Jahrh. sehr viel benutzte phrygische Melodie s. Liliencr. Nachtrag Nr. L, Böhme Nr. 269.

4) Nach freundlicher Mitteilung von Joh. Bolte. Vgl. auch Allg. d. Biogr. 32, 386.

5) Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied III Nr. 1005 ff., IV Nr. 1089.

LXV). Als Dichter wird von dem folgenden Lübecker Liede (Magister) Helmcke (Str. 12. 13. 17) oder 'ein vngenant vt Meiſter Helmkens ſchole' (Str. 1) bezeichnet.

b) Der Lubſchen antwort: *Mit truwren moet ick reden*, 19 achtzeilige Strophen[1]).

Beide Lieder (Goedeke 227) sind zusammen nach einer Hamburger Abschrift von 1654 herausgegeben in der Zeitschr. des Vereins für hamburg. Geschichte II, Hamb. 1847, S. 292—300. Der Herausgeber erschliesst S. 293 als Zeit der Abfassung des Lübecker Liedes das Jahr 1569 aus dessen Str. 8 8: *al waerde idt ſouen jaer*. Aber das Lübecker Lied ist, da es sich in den einzelnen Strophen genau auf das Hamburger Lied bezieht, gewiss nicht lange nach diesem gedichtet, und ein Hamburger Spottlied, das mit dem uns vorliegenden ohne Zweifel identisch ist, wird von der Chronik des Lübischen Bürgermeisters Gotthard von Hövel[2]) S. 36 bereits zum Jahre 1565 erwähnt in der folgenden Notiz, deren letzter Zusatz wenigstens freilich nicht vor 1571 geschrieben ist (vgl. ebd. S. 43 unten): 'De van Hamb. hebben ein ledt lathen vthgan, wormit ſe den Lub. ſpotzig vorgeworpen, dat ſe ſick mit dem Kon. van Dennemar. vorbunden kegen den Kon. van Schweden, vnd offentlick in ſulckem ſchantlede ſick vornemen laten, idt konde kein frede gemaket werden, de Hamborg. moſten den darmit thokamen, vnd in dem frede begrepen warden[3]). Auerſt de Kon. van Den. rev enen ſodaenen homot na der tidt redelick in, we hernegeſt ſchal gedacht werden; alſo dat den Hamborgern duth frolockent auer de hundertduſent daler gekoſtet hefft'. Ihrem Inhalt nach zu schliessen sind beide Lieder eher aus dem dritten oder einem noch früheren als aus einem späteren Jahre des Krieges (sicher ist das Hamburger und am wahrscheinlichsten auch das Lübecker Lied vor der Absetzung Erichs XIV. 1568 gedichtet): die Zahl 'sieben' in dem oben angeführten Verse ist wahrscheinlich erst nach der Beendigung des Krieges eingesetzt worden; ursprünglich wird der Lübecker Dichter gesagt haben '*al wáerde idt* (oder *de krig*) *dre jáer*' (oder statt *dre* eine andre einsilbige Zahl von 2 bis 6) 'wenn der Krieg auch . . . Jahre dauerte'.

3. Gedichte zum Friedensschluss von Andreas Bertholdt von Oschatz:

a) Lob- vnd Danckpſalmen, Auff den Frieden, welcher Löblich zu alten Stettin, abgehandelt, einhelliglichen getroffen, vnd endtlich beſchloſſen iſt worden, Am Tage Luciæ Otiliæ, welcher war den 13. Monats tag Decembris, . . . Anno 1570. (Zum Schluss:) Andreas Bertholdt von Oſchatz Modiſta. 6 Bl. 4°. Kopenh., Kgl. Bibl. Hjelmstjernes Sammlung 2116.

b) Newe zeitung vnd Beſchreibung Von den Friedeshandelſtag zu Stettin . . . wegen der Reichen Dennemarcken vnd Schweden ſiebenjerige, vnd nun Gott lob vertragenen vnd hingelegten Kriege: Sieben herrlicher Geticht, von Krieg vnd Friede. Durch Andream Bertholdum, von Oſchatz, Modiſtam jtziger zeit Deutſcher Schulmeiſter zu alten Stettin. (Zum Schluss:) Gedruckt in der Keyſerlichen Freyen Reichs Stadt Lübeck, durch Johan Balhorn, 1571. 4°. Kopenh. Kgl. Bibl., Hjelmstjernes Saml. 2117.

Zu den oben angeführten Gedichten kommt nun noch ein weiteres, in einer gleichzeitigen wörtlichen hd. Uebersetzung handschriftlich von mir gefundenes, vom dänischen Standpunkte aus gedichtetes nd. Lied aus dem ersten Kriegsjahre,

---

1) Jedenfalls, mit zweimal gesungener vorletzter Zeile, ebenso gesungen wie das Lübecker Lied von 1534 gegen Wullenwever (Lil. 454) '*Nu moet ick aver ſingen*', d. i. ohne Zweifel zum ionischen Ton der Tagweise 'Frölich ſo wil ich ſingen', in welchem vor allen das Lied von König Ludwig von Ungarn 1526 gesungen ward (Lil. Nachtr. Nr. XLI, Böhme Nr. 602. Der Schluss der Melodie, der Liliencron 'rhythmisch zweifelhaft' ist, ist anzusetzen wie in Erk-Böhme, Deutscher Liederhort II Nr. 276 S. 79 geschehen).

2) Herausg. von A. Fahne, Die Herren und Freiherren von Hövel, Cöln 1856, Band III.

3) Bezieht sich auf Str. 12 5—7 des Hamburger Liedes:

Gy bringent idt nicht thom frede,
De Hamborgr ſint den darmede
Perſonlich in deme verdrach.

das älter als alle vorhergenannten und vom Spottliede vorausgesetzt wird. Mit diesem Liede von November 1563 (I) sollen hier die beiden andern noch nicht herausgegebenen Lieder aus demselben Kriege, das nd. Lied von Juni 1564 (II) und das hd. von Ende Oktober 1565 (III), zusammen publicirt werden[1]).

I.

Das Halmstader Lied (1563).

Das dänische Landheer bestand zum grössten Teile aus deutschen Landsknechten und Reitern[2]). Einer von diesen, ein Teilnehmer der kriegerischen Begebenheiten in der ersten Hälfte des November 1563, die sich an die Belagerung Halmstads durch Erich XIV. anschlossen, hat unmittelbar darauf, Mitte Nov., zum Martinstage (Str. 26 1), diese Begebenheiten in einem Liede von 27 Strophen besungen. Der Dichter war ohne Zweifel nicht ein Reiter Günthers von Schwarz-

---

1) Da sich bei Goedeke nicht angegeben findet, welche Bibliotheken Exemplare der Drucke dieser beiden letzteren Lieder besitzen, wandte ich mich an Johannes Bolte als den ausgezeichneten Bibliothekenkenner mit der Bitte mir die beiden Lieder nachzuweisen. Derselbe hatte darauf die Güte mir umgehends nicht allein den Nachweis der Exemplare der Kgl. Bibl. zu Berlin, sondern auch zugleich Abschriften der Drucke zu senden, die ich mit seiner Genehmigung der Ausgabe der Lieder II und III zu Grunde lege. Für seine Freundlichkeit danke ich ihm auch an dieser Stelle aufs herzlichste.

2) Vgl. AXEL GYLDENSTJERNE (in Mag. Jon Tursens Bearbeitung, kurz nach 1570), ed. H. Rördam, Monumenta hist. Dan. II, Kbh. 1875, S. 261: 'Aar effter Guds biurd MDLxiij strax paa foraarit loed Kong Frederich forsamle saa meget fremmed Krigsfolch, baade Rytter og Knecte, aff den hele Tydske Nation, at aldrig tilforn var der nogen sinde saadan store Krigsmact forsamled paa en tid i Danmarch och saa vel berysted, som vor da iij Regimenter knecte, wel lx fennicker aff de beste, som Jørgen van Holle, Helmer Mønnichhuszen och Daniel Randtzou vor Offuerste for; ix Suader Ryttere, som Greff Gynther aff Suartzborig førde her ind wdi Riget, . . .' GOTTHARD VON HÖVEL, Chronik (bis 1565 von REIMAR KOCK) S. 32 (1563): 'In dußer tidt hefft de Kon. van Dennemarck in Dudeſcher Nation laten annehmen dree regemente der knechte; in ider regemente ſin geweſen 20 fenlin knechte; dußе ſin alle vth Averlande, ock Gelderen, Vtrecht, Bremen thohope geſammelt und dorch Lubeck in dat landt tho Holſten gelopen.' Die LUSTIGE HISTORIE erwähnt bei Besprechung der in unserm Liede Str. 10 ff. erzählten Begebenheiten (S. 172) 'alle ſine (König Friedrichs) Dudeſche Ruter' und 'all ſine macht, de he vth Dudeſchlandt vnd Dennemarck hedde thoſamen bracht' (s. u. zu 10 5). Vgl. noch Erasmi Læti (Rasmus GLAD, 1526—82) Rer. Danicar. libri XI, Francof. ad M. 1573, l. VI p. 293:

Intereà accitas Germana ex gente cohortes
Invictosq. equites & plurima ſigna pedeſtris
Militiæ in regnum Rex introducit, . . .
Huc ſe igitur primis Suuatzburgius intulit armis
Guntherus, veteri maiorum clarus ab ortu: . . .
Hunc iuxtà celebri iam ætate Georgius, & re
Perpetuoq. vſu bellorum haud impiger Hollus . . .

burg, sondern diente als Landsknecht im Regiment des Jürgen von Holle[1]). Das Lied wird, da die Lustige Historie vom Ende desselben Jahres[2]) es voraussetzt, schwerlich in weiterer Ferne, vielmehr entweder in Kopenhagen oder noch näher in Malmö (dem einzigen damaligen Druckorte der schonischen Provinzen) gedruckt sein. Der Verfasser der Lustigen Historie gedenkt zu Anfang Z. 1 ff. verschiedener vor kurzem im Druck erschienener (vom dänischen Standpunkte aus abgefasster) Lieder und Gedichte (von denen das unsre eines gewesen ist), denen gegenüber er (als 'Kanzler Johan Friis') die Tatsachen besser als ein anderer von seiner Nation (der dänischen) und der Wahrheit gemäss darstellen könne und wolle[3]). Direkte Beziehungen dieser Lust. Historie zum Inhalte un-

1) Nur diese beiden Führer (vgl. oben S. 7 Anm. 2) werden in Str. 19 und 20 mit Namen genannt, der Reiterführer aber wird mit dem kurzen *Graff Gunter van Swartzborg ock men ſach* abgetan. (Die Landsknechte Daniel Ranzaus kamen für die Aktion zu spät, da sie entfernter in Ystad lagen). Vgl. die Anm. S. 14, nach welcher der Dichter wol ein Landsmann v. Holles war.

2) Wie Verfasser und Druckort könnte freilich auch die Jahreszahl dieses Spottgedichtes fingiert sein, doch könnte es spätestens von Anfang 1564 sein (vgl. oben S. 4 Anm. 2): am wahrscheinlichsten ist das Gedicht wirklich von Ende 1563, da demselben von den Begebenheiten vom Ende des Jahres 1563 (nach Mitte Nov.) und von 1564 durchaus nichts bekannt ist.

3) LUSTIGE HISTORIE Z. 1 ff.:

DEwile ick in korter tiedt hebbe vorſtan,
Dat vele leder vnd gedichte ſint jn druck gegan,
So hebbe ick nicht konen vnderlaten,
Van hogen ſaken vnd Ridderlicken daden
Ein nie gedicht heuen an tho ſchriuen,
Vnd alle tydt by der warheit tho bliffuen.
Beter dan jemandt van miner Nation
Wil ick antögen alle de daden ſchon,
So vnſe Köninck mit ſiner groten macht
Hefft jegen de Schwediſchen Buren tho weg gebracht, . . .

Vgl. auch den Schluss des Titels der Lustigen Historie: 'dar dorch he klarlick an den dach gifft, wat thouorn dorch de andern Schribenten vnd Poeten vorſehen vnd nicht ſo wol vorfatet ist'. Da das Spottgedicht sich als 'geprentet tho Kopenhagen' ausgibt, so werden also einige, oder wird mindestens eines der Lieder und Gedichte, die der Verfasser im Auge hat, wirklich zu Kopenhagen gedruckt gewesen sein.

Auch der (wol Stockholmer) Druck des Warberger Liedes von Okt. 1565 (oben Nr. 2) setzt dänische oder im dänischen Sinne gedichtete Lieder voraus, die der Dichter oder Drucker von seinem Standpunkte aus als der Wahrheit widerstreitend betrachtet. Auf dem Titelblatt steht:

Ad Lectorem.
Non ego, ceu Danus, pingam mea carmina fuco.
Fabulaque in cantu non erit vlla meo.
Quæ coram aſpexi breuiter tibi candide lector
Pauca, ſed è paucis non niſi vera canam.

In diesem Liede selbst heisst es zum Schlusse:

Ir kendt der Denen fridtmachen vnd ir Brieue ſo klug,
Wie ſie in allen ſachen ſeindt eitel voll mit betrug.
Hir mit wil ich beſchlieſſen dieſes mein neu gedicht.
Thut es euch, Denen, verdrieſſen, das acht ich itzt gar nicht;
Die warheit mus ich ſchreiben Ob ir ſchon darumb nicht lacht.
Dabey las ich es bleiben. Ade zu guder nacht!

seres Liedes s. u. in den Anm. zu Str. 4 3. 4. 10 6. 11 3. 13 6. 22 2. 25 1. Ausdrücke unsers Liedes kehren mehrfach im Spottgedichte wieder: *plochbengels* 4 3, *vorzaget* 11 3, *neſt* 13 3, (*fine, gy*) *ſchwediſchen buren* 9 3. 25 1.

Der Titel des Druckes unsers Liedes, der die Angabe des Tons enthalten haben wird, ist von der Aufzeichnung nicht mit überliefert. Unser Lied in sechszeiligen Strophen ist aber, worauf auch der Anfang der letzten Strophe *Nu laue wy Godt im hogeſten thron* hinweist, sicher gesungen worden im Tone 'Ich lob got in dem (= 'Ach got in deinem) höchſten thron', oder, was dasselbe, im Tone des (noch nicht wieder gefundenen) Landsknechtliedes 'Sie ſind geſchickt zum ſturm vnd ſtreit', zu welchem manche Lieder auf Schlachten von Landsknechten gedichtet und gesungen worden sind (so das Lied Liliencron Nr. 617 von der Schlacht bei Sievershausen), besonders aber Lieder auf Belagerungen (so schon, ohne Tonangabe, das Lied Hildebrand Histor. Volkslieder Nr. 5, Liliencron 185 von der Belagerung von Braunschweig und der daran sich schliessenden Schlacht bei Bleckenstedt 1493), so das sechszeilige Lied Liliencr. 369 von der Belagerung und Beschiessung von Pavia durch Franz I. 1525, nach welchem die Melodie auch der Ton 'von der ſchlacht von Pavia' genannt ward, das Lied Lil. 415 von der Belagerung von Wien 1529, Lil. 535 von der Belagerung von Ingolstadt im schmalkaldischen Kriege 1546 'in der weis, wie die ſchlacht von Pavia geſungen wird', Lil. 549[1]) Leipzig 1547, das Lied von Metz (Lil. 613) 1552, wie denn unser Lied von Nov. 1563 ein solches von der Belagerung und Beschiessung von Halmstad mit den sich anschliessenden Kämpfen ist.

'Ach Got in deinem höchſten thron' wurde unsere Melodie genannt nach der Eingangszeile des Liedes 'Wie es yn der Frenckiſchen Bauren krieg ergangen iſt' von 1525 (Hildebrand Nr. 18, Lil. 379 mit der Tonangabe 'Sie ſein geſchickt zum ſturm zum ſtreit'), nach diesem Liede auch 'der Frenckiſchen Bawren thon' genannt[2]), = nd. 'Ach god in dinem högeſten thron' (Tonangabe des Liedes von

---

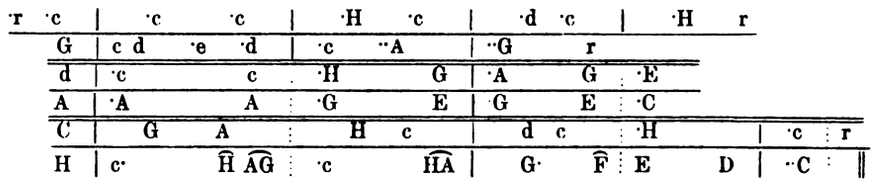
1) (Nach der Tonangabe in Liliencrons Quelle A) fünfzeilig, also mit doppelt gesungener vorletzter Zeile.

2) Unsre Melodie ist hervorgegangen aus dem, wie es scheint, zuerst in der Schweiz gesungenen Tone, zu welchem die Lieder auf die Schlacht bei Granson (Lil. 138. 139) und Veit Webers Murtenlied (Lil. 142) gedichtet worden sind, und der dann in der Schweiz nach der Eingangszeile des dem 'Bruder Klaus' (Nikolaus von der Flüe) in den Mund gelegten Liedes von 1499 (Lil. 210) als 'Wiewol ich bin ein alter grys' (oder der 'Alt grys') oder als Ton 'wie brůder Klauſen lied' bezeichnet ward. (Dass im 16. Jahrh. zwischen dem 'Alten grys' und unserm Ton des Landsknechtliedes ein Unterschied bestand, darauf könnte der Umstand hindeuten, dass auf dem Titelblatt des von Liliencron II S. 78 als F bezeichneten Druckes der Gransonlieder von c. 1590 das erste Gransonlied (Lil. 138) bezeichnet wird als gesungen 'Inn der wyß, wie das lied von Pauy', das 'ander lied' (Lil. 139) aber 'In der wyß, Wiewol ich bin ein alter Gryß').

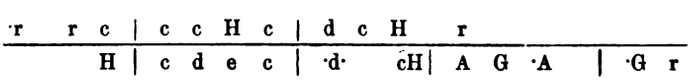
Unsre Landsknechtmelodie wurde nach der Anfangszeile der 4. Strophe des Ingolstädter Liedes auch noch bezeichnet als 'So (Nun) wil ich mir nicht grauſen lon' (so Tonangabe des Metzer Liedes, s. Lil. Nachtr. Nr. LXXXIX). Identisch ist auch ohne Zweifel der Ton 'Frölich ſo wöllen wir heben an' (Lil. Nr. XLII, Tonangabe des Liedes Lil. 596 von 1552), vgl. den Anfang des Pavierliedes 'Mit gottes hilff ſo heben wir an', des Metzerliedes 'Nun wil ich aber heben an', und

dem Herzog Heinrich von Braunschweig 1542, Lil. 480) = 'O got in deinem höchſten thron' (Tonangabe des Liedes von der Belagerung von Wien 1529), = 'Ich lob got yn dem höchſten thron', Anfangszeile des Liedes Hildebr. 24, Lil. 452 'vom land Wirtemberg, wie es erobert vnd eingenomen' 1534, dessen Tonangabe teils 'Sie ſind geſchickt' etc., teils 'ym thon von der ſchlacht von Pavia zu ſingen', teils 'in ſeiner aignen melodey'.

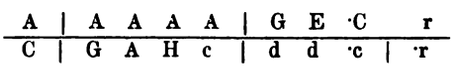
Die ionische (= Dur-)Melodie, nach der Hs. dieses letzteren Liedes in der Ulmer Bibl., s. bei Liliencron Nachtrag Nr. II S. 27, Böhme Nr. 390a. Die Melodie in wechselndem zweiteiligen und dreiteiligen Takt ist nach meiner Auffassung diese gewesen [1]):



In dem (vom Auftakt abgesehen) dritten und vierten Halbtakt der 5. Zeile nach meiner Takteinteilung hat die Ueberlieferung d c H als drei Viertelnoten: die Besserung der letzten Viertelnote in die halbe Note verdanke ich dem Kenner der alten Musik Herrn Organisten Th. Laub in Kopenhagen, dem ich die Stelle vorlegte, da ich Liliencrons Aenderung der beiden vorhergehenden Viertelnoten in Achtelnoten (dc), die an dieser Stelle meiner Auffassung nach der alten Musik wenig gemäss wären und die Teilbarkeit der Takte in Halbtakte stören würden, (und ebenso Böhmes Streichung der Pause zu Ende der Zeile) nicht richtig finden konnte. (Die Ueberlieferung hat zu Ende der 4. Zeile C als ganze (longa) statt als halbe Note und im 2. Halbtakt der 6. Zeile c anstatt als halbe als Dreiviertelnote, berichtigt von Liliencron und Böhme). — In der 1. und 2. Zeile hat man anstatt der halben und der ganzen Noten der Ulmer Notierung (Lil. B, Böhme 390a) ohne Zweifel auch Viertelnoten und halbe Noten singen können mit der hsl. Eintragung der Melodie in das Göttinger Exemplar des Wiener Liedes von 1529 (Lil. A, S. 26, Böhme 390b), entsprechend den Viertelnoten und halben Noten der 5. Zeile; und anstatt der dreiteiligen Takte der Ulmer Notierung sind an andern Orten wahrscheinlich in grösserer Ausdehnung (stellenweise vielleicht durchweg) zweiteilige Takte gesungen worden (A A statt ·A A; c $\widehat{HA}$ statt ·c $\widehat{HA}$ usw.) [2]): die Göttinger Notierung giebt (mit Liliencrons Takteinteilung) die 1. und 2. Zeile so:



und die 4. und 5. Zeile (mit Liliencrons Taktstrichen, anders Böhme) wie folgt:

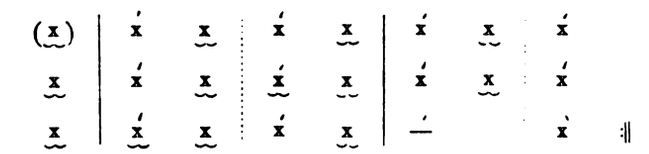


ähnliche Anfänge von Liedern unsers Tons, dazu das geistliche Lied von Bruder Clausen 'In Gottes namen heb ich an' (Ph. M. Körner, Histor. Volksl. Nr. 5), s. Liliencron Nachtr. unter Nr. LXXXVII. — Vgl. Hildebrand, Hist. Volkslieder zu Nr. 5. 21, Liliencr. Nachtrag Nr. II. LXXXVII, Böhme Altdeutsches Liederbuch S. 487 unter A—H (ausser F, der fünfzeiligen 'behamer ſchlachtweiſe', s. Lil. Nr. X. XI), Erk-Böhme, Deutscher Liederhort II S. 87.

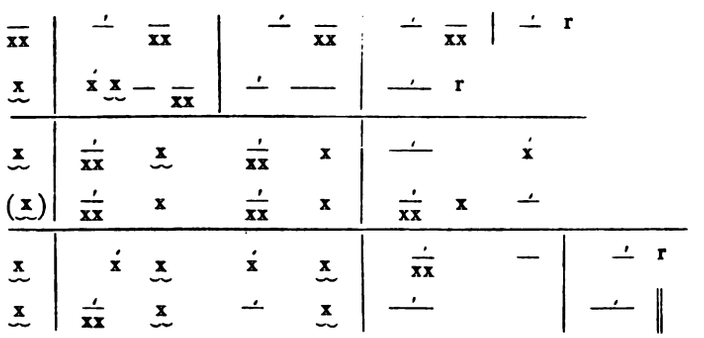
1) C—H Töne der vierten, c d e Töne der fünften Oktave. Viertelnote unbezeichnet, ⌒ Auflösung und Achtelnote; C· Dreiachtelnote, ·C halbe, ·C· Dreiviertel-, ··C ganze Note. r = Pause.

2) [Bei Erk-Böhme, II Nr. 252 ist die Melodie in durchweg vierteiligem Takt gegeben].

Während die rein metrische Form unsers Liedes von 1563, unabhängig vom Tone (wie sie aber für die Praxis völlig bedeutungslos ist, da das Lied nicht im Takt recitiert oder deklamiert, sondern gesungen wurde), diese sein würde:



zeigt das folgende Schema die Auflösungen, die beim Singen desselben Liedes (nach der Ulmer Aufzeichnung der Melodie) eingetreten sind (x Viertel-, ⌣ Achtel-, — halbe, —— ganze Note):



Wo xx unter — gesetzt ist, soll damit nur gesagt sein, dass an der Stelle zwei Silben mit einer wechseln, dagegen nicht behauptet werden, dass das Ergebnis der Auflösung beim Singen notwendig zwei Vierteltöne gewesen seien (wie zu Anfang des zweiten $^4/_4$ Taktes der 5. Zeile nach der Ulmer Notierung): es kann auch, namentlich in der Hebung, ♩. ♪ gewesen sein (vgl. den Anfang des ersten Taktes der 6. Zeile nach der Ulmer Notierung und unten zu II die Störtebekermelodie, wie sie um 1605 gesungen ward). Statt des angesetzten —xx (in der 1. oder x⌣⌣ in der 5. Zeile) könnte auch dreiteiliger Takt (oder Halbtakt) gesungen worden sein.

Wie im stumpfen Versausgang der 1. 2. 4. 5. Zeile zweisilbige Wörter einsilbig gesungen worden sind (3 *-dragen* : *-lagen*, *landę*, 5. 6. *-geuen* : *leuen*, 13 *-flagen* : *-tagen*, 14 *legęr* : *negęr*, *-namen* : *-kamen*, 16 *undęr* : *wundęr*, 22 *-holden* : *wolden*, 26 *-halęt* : *-talęt* u. a.), so ist vielfach auch im Versinnern das Verstummen eines tonlosen *e* anzunehmen: im Texte habe ich unter solche tonlose *e*, von denen anzunehmen, dass sie beim Gesang fortgefallen sind, einen Punkt gesetzt. Dass unser Lied nach der Ulmer oder einer ihr ähnlichen Melodie gesungen worden ist, dafür sprechen die verschiedenen Füllungen der Takte im einzelnen, namentlich die häufigen drei Silben, mit zwei Silben wechselnd, im zweiten Takt der 5. Zeile (z. B. *ſcheten tho* 2 5, *haſen vnd* 18, *anders be-* 21, *oſſen ge-* 25) und dem gegenüber die überwiegenden zwei Silben im entsprechenden zweiten Takt der 2. Zeile (*-ſchach idt* 2, *vthge-* 4, *loth vnd* 6, *als ein* 9, *-nung ge-* 13 u. s. w.). In dem Falle, wo wir an dieser letzteren Stelle drei Silben haben, wäre allerdings Auflösung denkbar, doch habe ich Unterdrückung einer Silbe als das wahrscheinlichste angenommen (*baldę vor-* 18, *woldę nicht* 18, *wedderkamen* 22, *haſſę be-* 26, daher ohne das *-e* des Dativs *koning* 25 und, gegen den Wortaccent, *dem fiend* 14). Die Ulmer Melodie gestattet ein Fehlen des Auftakts zu Anfang der Halbstrophen in Z. 1 und 4: es könnte demnach ohne Auftakt gesungen sein 8 1 *Jóſue van Quál*, 3 4 *rúter vnd*, es wird aber eher mit Verstoss gegen den Wortaccent gesungen sein *Joſué van*, *rutér vnd*, wie in der 2. Zeile von Str. 5 höchst wahrscheinlich gesungen ist *weddér den* . . . Statt mehrsilbigen Auftakts der Ueberlieferung wird in praxi zweisilbiger gesungen sein, so *frucht idt* statt *he fruchtede idt* 11 6,

ähnlich ohne das *he* 20 2. Fehlen der Senkung ist nirgend anzunehmen, daher nicht (*wy wéren*) *ſtil únd* (*nicht lúdt*) 10 4, wo der Ueberlieferung eine Silbe fehlt, nicht *ein Nhár mócht* 4 5. Vers- und Wortbetonung treffen mehrfach nicht zusammen: 4 5 wird gesungen sein *ein Nhár mocht dés* (oder *mochtés*) *hebbén gelácht*.

In der Strophenform unsers Liedes (und vielleicht zu demselben oder einem aus dem deutschen hervorgegangenen Tone[1]) hat Daniel Hansson Hund zu Romelberg (geb. c. 1540) im Jahre 1604 seine im Stile des historischen Volksliedes abgefasste Reimchronik Erichs XIV. in 492 Strophen gedichtet. Einige Strophen und Teile solcher, die den Gegenstand unsers und der folgenden Lieder behandeln, s. u. zu 7 3. 11 2. 18 3. 22 4 und zu II. III.

Unser Lied von 1563 von der vergeblichen Belagerung von Halmstad zeigt sehr viele Anklänge an das Lied von der vergeblichen (dritten) Belagerung der Hildesheimischen Burg Peine 1522 in der Hildesheimer Stiftsfehde 1519—1523[2]), welches Lied in derselben Strophenform abgefasst und sicher in demselben Tone gesungen ist, wie unser Halmstader Lied und die vielen andern Lieder auf Belagerungen. Vgl.:

Peine 1522.	Halmstad 1563.
1 1 Vormëtenheid und groth avermodt	1 2 ſtoltheit vnd ock auermoth
2 4 de ule hefft ën nein leidt gedaen,	24 4 köning Frederick hadde ehm kein leidt gedhan,
noch woldn ſe ſe tho dode ſlaen	noch wolde he ene vordreuen han
5 5 am ſtorme ſtaen	9 5 in dem ſtorme ſthan
6 1 wart dar uthgericht	24 1 hefft vthgericht
5 frömbde geſte (: neſte).	13 3 ſwediſche geſte (: neſte).
8 1 Se weren ſtill und nicht ſeer lud	10 4 wy weren ſtil vnd nicht *ſeer* ludt
11 1 Idt ginck dar an ein ſchetent und ſlaen, der uln geſind . . .	18 1 Do ginck idt an ein ſchetent vnd ſlan, der Schweden geſinde . . .
12 4 de louw leth wol veerdhalffhundert man vor Peine in dem graven ſtaen	9 4 der leth he wol tein hundert man vor Helmſted in dem ſtorme ſthan
15 1 Nu theet tho huß, gy van Brunſwick,	25 1 Nu theet wedder heim, gy Schwediſchen burn,
3 kleine ehr hebbn gy vorworven;	3 kleine ehr hebbe gy *vor*woruen;
15 4. 19 5[3]) tho ſtryde gaen	11 5 tho ſtride ghan

Die Uebereinstimmungen erscheinen fast alle an der entsprechenden Stelle der Strophe (oder Halbstrophe). Auch sonst begegnen noch in dem Peiner und unserm Liede mehrfach die gleichen Gedanken, doch verschieden ausgedrückt, und

---

1) (Konung Erik XIV.s Krönika, utg. af F. A. Dahlgren, Samlingar utg. af Svenska Fornskrift-sällsk. III 3, Stockh. 1847). Der Verfasser bezeichnet sein Gedicht als *wijse* (Str. 492) und braucht von seiner Tätigkeit das Verb *siunga* (so Str. 1. 302. 339).

2) Liliencron 333 nach dem Drucke 'Van der Vlen van Peyne im Stiffte to Hildenzheim' (Berlin, Kgl. Bibl. Ye 2665); nach andern, hsl. Fassungen bei Hildebrand Nr. 17 a. b. (Da mir der Druck nicht vorliegt, behalte ich hier, wie sonst, Liliencrons Schreibung bei, doch mit Berücksichtigung seiner Angaben über die Schreibung des Druckes. *ë* setze ich für *é* des Druckes, = Lil. *å*.

3) Str. 15 4 so nach der Fassung bei Hildebrand 17 a (bei Liliencron *to ſtryde doen*, aber der Reim: *ſtaen* verlangt *gaen*).

mehrfach die gleichen Einzelausdrücke [1]). Auch zwischen andern Liedern aus der Stiftsfehde und unserm Liede finden sich Uebereinstimmungen. Besonders charakteristisch aber ist im Peiner Liede die Bezeichnung der von Peine und ihrer Gegner als *'der vln geſind'* (der 'Eule', des Peiner Wappens) 11 2. 6 3 und *'des louwen geſind'* (des Braunschweiger Löwen) 11 5. 13 1, wonach in unserm Liede *der Schweden geſinde* 18 2, und das im Peiner Liede und den andern Liedern von der Stiftsfehde regelmässig begegnende Bild vom 'Neste' (*der (einer) vlen neſt* 14 1. 2 3 = Peine, im Liede Lil. 332, 2 3 *vor Peine der ulen neſte* (: *geſte*) [2]), woher in unserm Liede 13 4 das Bild *'do weren de vogel vthgeflagen'* (vgl. in einem andern Liede von der Stiftsfehde Lil. 323, 17 *dar weren ſe ut geflogen*) und der Ausdruck *neſte* (: *geſte*) 13 6, der dann von der Lustigen Historie aufgenommen wird (s. u. zu 13 6). Da das Lied von Peine keine so grosse Verbreitung über die an den Begebenheiten unmittelbar interessierten Gebiete hinaus gefunden hat, wie z. B. die Lieder vom Benzenauer oder vom König von Ungarn, und da diese Begebenheiten schon ziemlich weit zurücklagen [3]), so wird man schliessen müssen, dass der Dichter unseres Halmstader Liedes aus einer Gegend stammte, in der das Peiner Lied noch bekannt und gesungen war, also entweder aus Peine selbst

---

1) Mit Str. 25 4-6 unsers Liedes vgl. Peine 17 2 *hedden gy juw des beth bedacht* 3 *und weren nicht gekamen,* 4. 5 *idt wer ... mengem held ſyn lyff geſpaert* 6 *tho juwem egen framen.* Mit 27 4. 5 *vnd hefft vns ſine hulpe gedhan: byſthan* vgl. 18 4. 5 *und juw ſo vakn hefft bygeſtaen, und menichmael hülp ... gedaen* des Peiner Liedes. — Wie das oben im Text angeführte *vthgericht* zu Ende der ersten Strophenzeile (häufig in den Liedern von der Stiftsfehde, freilich auch sonst häufig im Versausgang, z. B. Lil. 185, 2 1, *außgericht* 550, 1), so finden sich auch noch sonst mehrfach die gleichen Einzelausdrücke in dem nur 19 Strophen langen Peiner und unserm Liede, meist in entsprechender Strophen- oder Halbstrophenzeile oder in entsprechendem Takt innerhalb der Zeile, so das eben angeführte *bedacht* 17 2 (auch in andern Liedern öfters im Zeilenschluss, z. B. Lil. 329, 13), vgl. unser Halmstader Lied 21 5; Peine 3 3 *tho ërem egen framen,* vgl. Halmst. 24 3 *tho ſinem eigen* (*ſchaden*), 1 6 (*dat bracht em kleinen*) *framen*; Peine 12 6 (*dat ded ëm grote*) *pyne,* vgl. Halmst. 7 5; Peine 14 3 *den pryß* (*den wolden ſe dragen*), vgl. Halmst. 20 6.

2) Gemeint ist natürlich nicht, dass die angeführten Ausdrücke etwa nur in den genannten Liedern vorkommen, sondern nur dass diese Lieder die nächsten und unmittelbaren Vorbilder für die Verwendung der Ausdrücke in unserm Liede gewesen zu sein scheinen. Das vielfach sehr nahe liegende Bild vom Neste begegnet auch sonst öfter (z. B. Lil. 101, 17, Lüneburg 1456). Hildebrand gibt (Volksl. S. 268) in der Note zu 36, 8 5 Belege für *fremde geſte* als formelhaft seit dem 15. bis ins 17. Jahrh. im Reim auf *feſte* (nicht im Reim auf *neſte*, der also seltener und für unsre Lieder mehr charakteristisch); im oben angeführten Liede aus der Stiftsfehde 332, 2 6 steht ein andres geläufiges Epitheton, *ſeltſene* (Ingolstadt, Lil. 535, 17 *ſeltſam*) *geſte. geſinde* erscheint in Liedern und Gedichten aus der Stiftsfehde noch Lil. 327, 28. 334 57, sonst z. B. noch Lil. 480, 30 (Braunschweig 1542). 602, 6 (1552); über die Herabwürdigung des (feindlichen) Gesindes zum 'Gesindel' vgl. Hildebrand, Volksl. in den Noten zu 20, 58 4 (Lied von Pechlin), 33, 19 4.

3) Die Zusammenstellung von Liedern, in welcher das Lied von Peine im Druck vorlag (s. u. im Anhang B II die Note zur Tonangabe des 'Dennmarcker' Liedes 'in dem thon von der ſtat Thamm'), ein Umstand der für 1536 noch zum Bekanntsein des Liedes beitragen konnte (s. Anhang B II), konnte für 1563 nicht mehr als Ursache des Bekanntseins des Liedes in Betracht kommen, wie denn auch unser Lied von 1563 von den Liedern, mit denen das Lied von Peine zusammengedruckt war, nicht unmittelbar beeinflusst ist.

oder überhaupt aus dem Gebiete des Bistums Hildesheim[1]) (oder sonst etwa aus dem Gebiete von Braunschweig-Lüneburg, das in der Fehde auf Seiten Hildesheims stand).

Unser Lied aber zeigt ausserdem noch besonders viele Anklänge an Lieder aus dem 'geldrischen Kriege' des mit Frankreich verbündeten und von Dänemark unterstützten jungen Herzogs Wilhelm von Cleve, Jülich und Geldern gegen Karl V., vor allem an das ursprünglich hochdeutsch (von Jochim Landawer aus Worms) gedichtete, aber niederdeutsch mit z. T. hochdeutschen Reimformen gesungene Lied Liliencr. Nr. 494 'Van der gellerſchen und burgundiſchen ſlacht', d. i. der vergeblichen Belagerung von Sittard durch die Burgundischen und deren vollständiger Niederlage durch die Clevischen am 24. März 1543, einer Begebenheit ähnlich der in unserm Halmstader Liede dargestellten; demnächst auch an andre auf clevisch-geldrischer Seite gesungene Lieder aus diesem Kriege, namentlich 'Ein hübſch new lied van dem edlen fürſten zo Gülich, Gelre, Cleve, Berge etc.' Lil. 492. Vgl.:

Van der gellerſchen ſlacht (Lil. 494).	Halmstad.
2 1 Do man telt dre und vertich jar,	2 1 Do men ſchreff duſent vyffhundert jhar,
3 de Burgundiſchen quemen getagen;	8 quam he getagen
3 1 Vor Sittert in dem widen veldt	1 4 Vor Helmſtedt in dat wide feldt
dar ſlogen ſe up ere getelt	ſloch he ſyn leger vnd ock telt;
uth hoffart und avermode;	2 van ſtoltheit vnd ock auermoth;
5 1 Soven feenlin knechte legen in der ſtadt,	8 4 twe fenlin landsknecht weren in der ſtadt,
6 5 mit den Burgundiſchen willn wi uns ſlagen.	12 3 mit em ſo wolden wy vns ſlagen;
9 2 unſe ſlachordning was gemacht;	13 2 wy hadden vnſe ſlachtordnung gemacht,
14 1 De Burgundiſchen wolden nicht lenger ſtaen,	17 1 De Swediſchen ruter de wolden nicht ſthan,
4 (geſchütt) . . . mechtig grot	2 4 mit ſinem geſchutte mechtich groth;
15 1 Dar bleeven drüddhalff duſent dodt,	22 5 dre duſent Schweden legen dar dodt
erſteken und ock erſlagen,	de al erſlagen weren.
Van dem edlen fürſten (492).	
1 5. 5 7 hedden ſe van dannen gebleven,	25 4 hedde gy in juwem lande gebleuen
9 1 Dar genget an ein ſtriden	18 1 Do ginck idt an ein . . .
5 dar bleif ſo mannich . . .	17 5 dar bleff ſo mannich . . .

Auch das Lied II von 1564 zeigt Anklänge an die clevisch-geldrischen Lieder, s. u. zu II 9 5. Auch an einige der auf burgundischer Seite gesungenen Lieder aus dem geldrischen Kriege finden sich in unserm Liede Anklänge, so 16 1 . . . *jegen de nacht*, vgl. Lil. 495, 5 . . . *tegen der nacht* im Ausgang der ersten Strophenzeile; wichtigeres gleich. Auch die Uebereinstimmungen mit diesen Liedern aus dem geldrischen Kriege erscheinen vielfach an nämlicher Stelle innerhalb der Strophe, in derselben Verszeile. Von diesen Uebereinstimmungen gilt, dass, wenn es sich auch z. T. um stehende Formeln in den Landsknechtliedern handelt (s. u. zu 1 3. 4), doch die Menge der Uebereinstimmungen eben mit diesen Liedern

1) Er war in diesem Falle, wenn ein Landsknecht des Jürgen von Holle (s. o. S. 7 f.), ein engerer Landsmann dieses seines Obersten, der aus Hildesheimischem Adel war (s. Allg. d. Biogr. 12, 755 f., Dansk biogr. Lex. 7, 559 f.).

aus dem geldrischen Kriege nicht zufällig sein kann. Von den Landsknechten von 1563 und den nächstfolgenden Jahren waren nach Hövels Chronik (s. o. S. 7 Anm. 2) viele aus Geldern und Utrecht. Diese müssen die 20 Jahre älteren Lieder, und die geldrischen unter ihnen mit besonderer Vorliebe das Lied von der Geldrischen Schlacht noch gesungen haben, so dass unser niederdeutscher Dichter auf diesem Wege die Lieder kennen lernen konnte. Der Dichter unsers Liedes hat einige seinem Dialekt nicht gemässe, eigentlich hochdeutsche, Reimwörter und -formen vielleicht aus dem ursprünglich hd. Liede von der Geldrischen Schlacht unmittelbar herübergenommen, innerhalb der herübergenommenen stehenden Formeln, 12 3 (*mit em fo wolden wy vns*) *flagen*, 13 2 (*vnfe flachtordnung*) *gemacht*, s. die Noten zu diesen Stellen. Das wichtigste indessen ist, dass die Beschimpfung der Gegner als *buren* in Str. 25 1. 9 3, die von schwedischer Seite, wie die Lust. Hist. zeigt, sehr übel vermerkt wurde, zunächst durch das Vorbild der burgundischen Lieder aus dem gelderschen Kriege hervorgerufen zu sein scheint, vgl. Lil. 486, 5 1 *ghi Guliker boeren*, 491, 5 *het dochten ons meeft gelderfche boeren*, dazu im Liede von der Gelderschen Schlacht *de Burgundifchen fchulden uns gelderfche burn* 494, 8 [1]).

Unser Lied findet sich hochdeutsch, von einer Hand der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts eingetragen, in einem der der Kgl. Bibl. zu Kopenhagen gehörigen Exemplare (Sign. 40², —531) der 'Chronica der Lande zu Holften, Stormarn, Ditmarfchen vnd Wagern . . . durch Herrn Johann Peterfen [Petraeus]. Getruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Peter Braubach, M.D.LVII.' fol. Der Text dieses Buches schliesst auf der 5. Seite des Bogens V, so dass 3 Seiten des Bogens unbedruckt sind. Das Lied ist eingetragen auf der Rückseite des letzten bedruckten und der Vorderseite des folgenden unbedruckten Blattes. Die Strophen sind abgesetzt, aber nicht gezählt, die Verszeilen nicht abgesetzt. Die erste Strophe ist eingerückt. In der Vorlage, dem Druck des Liedes, wird dies alles ebenso gewesen sein. Der Druck wird links von Str. 1 in der Einrückung eine grössere Initiale gehabt haben, die in der Aufzeichnung nicht nachgeahmt, sondern durch eine gewöhnliche Currentinitiale, wie alle andern Strophen sie haben, wiedergegeben ist.

Das Exemplar trägt auf dem Rücken des Einbandes die Namenschiffre des Königs Friedrich III., ist also unter diesem Könige (1648—70), dem Begründer der Bibliothek, erworben und eingebunden worden. Beim Einbinden sind auf der ersten Seite der Aufzeichnung links die Anfangszüge einiger Strophenininitialen, unten der Anfang der untersten Zeile, der am weitesten nach unten reichte, ausser den oberen Spitzen einiger Buchstaben, und die unteren Spitzen

---

1) Aus älteren Liedern vgl. Lil. 546 (gegen Moritz von Sachsen 1546) ***mit feinen behmifchen bauren*** 2, ***Hufferen und behmifche bauren*** 19; Lil. 588 (Belagerung von Magdeburg 1551) ***'es feind ein wenig bawren darin'*** 11, ***der feind hat wol vernummen, daß wir fürwar nicht bauren find*** 15. (Abzusehen ist hier natürlich von solchen Liedern, in denen es sich um wirkliche Bauern handelte, wie den Ditmarscher und den Liedern aus dem Bauernkriege).

einiger folgenden langen Buchstaben (s. u. zu 14 6), auf der zweiten Seite oben die oberen Spitzen einiger über die Linie hinausragenden Buchstaben, rechts zahlreiche letzte Buchstaben der Zeilen oder Teile von solchen abgeschnitten worden [1]).

Dass unser Lied als ein niederdeutsches gedichtet worden ist, wird keinem Leser desselben zweifelhaft sein, es wird aber zum Ueberfluss bewiesen durch die Reime *harren* : *glauben* (= nd. *tôuen* : *glôuen*) 21 3. 6, *groß* : *toth* (*todt*) 2 4. 5. 22 4. 5, *aus* : *haut* 23 4. 5, *heraus* : *kraut* 6 1. 2, die zahlreichen aus der Vorlage beibehaltenen nd. Formen wie *ick* 1 1, *de* 19 4. 23 1, *-mhan* 2 3, *ſtorm* 9 1. 5, *worm* 9 2,

1) Das Exemplar kann einer der drei Büchersammlungen angehört haben, des Joachim Gersdorff, L. Ulfeldt, P. Scavenius, die, von diesen Männern grösstenteils auf ihren Reisen erworben, von Friedrich III. angekauft wurden und mit der älteren königlichen Büchersammlung den Grundstock der Kgl. Bibl. bildeten (s. Chr. Bruun in der Vorrede zu Bd. I der Bibliotheca Danica). (Wie die Herren Oberbibliothekar Justizrat Dr. Bruun und Assistent, jetzt Oberbibliothekar, Dr. Lange mir festzustellen freundlichst geholfen haben, hat sowohl die Bibliothek Friedrichs III. nach deren ältestem handschriftlichen Katalog 'ante 1660' bereits vor der Erwerbung jener Büchersammlungen ein Exemplar des Buches besessen, als auch haben die Büchersammlungen des Ulfeldt und Scavenius (nicht die des Gersdorff) je ein Exemplar des Buches enthalten. Welches dieser drei Exemplare aber das unser Lied enthaltende gewesen ist, lässt sich, wenigstens einstweilen, nicht ermitteln). — Dieselbe Hand, die das Lied aufgezeichnet hat, hat in dem Buche selbst verschiedene Randbemerkungen in hd. und lat. Sprache gemacht, die ebenfalls von dem Schnitt des Buchbinders betroffen worden sind. Ohne Zweifel derselbe ursprüngliche Besitzer des Exemplars hat das ganze Buch hindurch zahlreiche Sätze, deren Inhalt ihm wichtig schien, unterstrichen oder am Rande angestrichen oder durch gezeichnete Hände auf dieselben verwiesen. Der Mann, von dem diese Striche herrühren, hat sicher nicht speciell dänische, vielmehr entweder speciell holsteinische (aber nicht ditmarsische), oder über ein grösseres norddeutsches Gebiet sich erstreckende Interessen gehabt. Er unterstreicht z. B. Stellen wie S. lxv (1204) 'Als die Holſten nun vnter dem gewalt der Denen waren, verdroß es ſie vber die maſſen hefftig, . . .'; lxxxviij ('Im ſelbigen Jar . . . hat Graff Eiſern Heinrich den Mörder . . .) Niels Jepſen [= Ebbesen] gefangen, vnd darnach auff vier Rader gelegt, wie einem Mörder vnd Verreter eignet'; cxvj 'Des Königes vnbillich anmuten'; cxxxviij ('Königin Margareta . . . hatte) viel mit liſten vnd Kriege daruon genommen; cxl ('jm gehuldiget vnd geſchworen), nicht als einem Könige zu Dennemarcken, ſondern als einem Graffen zu Holſten'. S. clxxix oben, wo es in vier Sätzen heisst: 'Doch dem Hertzogthumb zu Holſten die Appellation an Key. Mayeſtat frey fürbehalten. Vnd das Schleſewickiſch Hertzogthumb ſol es mit der Appellation nach alter gewonheit gehalten werden . . . Es ſol auch im Hertzogthumb zu Holſten nach jren alten Gewonheiten vnd Statuten, auch nach dem Sachſenſpiegel gericht vnd geurtheilt werden. Vnd in dem Hertzogthumb Schleßwick nach dem Gütiſchen König Woldemarus Lobuch . . .', unterstreicht er die beiden Sätze von Holstein, nicht die von Schleswig. — Die Schreibung des Hochdeutschen in unsrer Aufzeichnung des Liedes stimmt genau zum Schreibgebrauch König Friedrichs II., Daniel Ranzaus und andrer hd. schreibender Adeligen im Gebiet des dänischen Staates um die Zeit des 7j. nordischen Krieges, sowohl in solchen Punkten, die sicher oder wahrscheinlich aus der Schreibung des nd. Originals herübergenommen sind (*o* in *ſtorm*; vereinzelten *i* für hd. *ei*, vgl. *ilich* 'eilig' Fr. II 1564 Rördam Monum.² Række I 387; dem *e* in *Helmſtedt*, s. u. zu 1 4; den *jh-*, *mh-*, *nh-*, *dh-*, *ſth-* u. a., vgl. S. 17 Note), als auch in Punkten, die von der Schreibung des Originals unabhängig gewesen sein werden oder sein müssen (*p* in *paurn*; *tt* in *weitte*, *zu ſtreitte*, *leutte*; *ei* in *kreig-* s. u. zu 17 2; *ehr* 'er', dessen *h* nach *e* aber im Nd. in den obliquen Casus *ehm*, *ehn* ein Vorbild gehabt hat, u. a.).

kop 17 5, *fiendt* 27 3, dat. *fiend* 14 2, pl. (die) *leddige neſte* 13 6, *mennichfaldt* 10 2, *hoge* 16 3, *neger* 14 2, *treckt* 23 2, *floch* 1 5. 20 2, *legen* 22 5, *weren* 22 6, *gedhan* 20 4, *genamen* 14 4, *gefort* 15 1, *dorſte* 11 5, *na* 16 6, *van* 5 2. 11 1, *daruan* 13 5, *men* 19 2, den Fehler (beibehaltener Druckfehler der Vorlage?) 21 1 *ſende nien bad* (statt *men bad*), die teilweise nd. Formen (nd. Vocal vor hd. Cons.) *gewechen* 17 3, *vertzich* 22 4.

Hinsichtlich der Schreibung des Nd. habe ich mich so weit wie möglich an die hd. Ueberlieferung gehalten, die offenbar soweit es die hd. Sprache zuliess und noch darüber hinaus der Vorlage gefolgt ist, und bin demnächst in erster Linie der 'Lustigen Historie' aus demselben Jahr gefolgt, die in sehr vielen Fällen eben dieselbe Schreibung wie die hd. Ueberlieferung an die Hand gibt; in zweiter Linie sind auch andere gleichzeitige nd. Drucke, darunter das folgende lübecker Lied von 1564, berücksichtigt worden. In manchen Einzelheiten war die Schreibung des Nd. in den Druckorten um den westlichen Teil der Ostsee, auf die es hier ankommt (nordischen wie deutschen), überhaupt damals verhältnismässig feststehend [1]).

Unter den nd. Text setze ich, zeilengetreu mit beibehaltener Interpunction,

---

1) Der hd. Ueberlieferung folge ich in der Setzung der Majuskeln (soweit dieselben im Mscr. von den Minuskeln scharf geschieden sind: Majuskel und Minuskel sind in diesem bei *n*, *m*, *w* nicht überall mit Sicherheit, bei *k* gar nicht zu unterscheiden), nur ist bei Eigennamen wie *Dennemarck*, *Helmſtedt*, *Gunter* die Majuskel auch gegen das Mscr. gesetzt; ferner in der Setzung des Dehnungs-*h*, nach oder vor dem Vocal (*jhar*, *ghar*, *ghan*, *mhan*, *ſthan* u. a.: in der Lust. Hist. ist anl. Cons. + *h* häufig, *nha*, *nhamen*, *whar*, *fharen*, *geſhar*, *thofhor*, *lhon*, *rhum* usw.); im *f* oder *v* des Anlauts, *feldt*, *fiendt* usw., ausser in *vor* = *für* der Hs. (die L. Hist. hat *f* in derselben Ausdehnung, *anfangen*, *fiendt* usw., *im felde* 174 neben *velde*, *veldt*, auch in *darfor* 165; ähnlich in andern gleichzeitigen Quellen; das Lied II von 1564 hat *anfang*, *fro* u. a., aber *viendt*); im *z* für *ſ* im Anlaut in *zoldner* 14 4 neben *ſoldener* 21 1; *ß* für *ſ* oder *s*; in der Schreibung *ſchw* neben *ſw* in *Schwede(n)*, *ſchwedisch*, während für sonstiges vereinzeltes *ſch* vor Cons. der Hs. *ſ* gesetzt ist (auch die L. H. hat in jenen Wörtern *ſch* neben *ſ*, sonst aber nur *ſ* vor Cons.; das folgende Lied II hat nur *ſ*, nicht *ſch*, vor *w*); *qw* 17 6 neben *qu* (auch die L. H. in *qwam* 164 und das Lied II Str. 5 1 haben je einmal *qw*); im auslautenden *-g*, *-gk* oder *-ck* nach *n* in nicht haupttoniger Silbe in dem Worte *koningk* 3 1, *koning* (auch die L. H. hat zuweilen diese letzte Form); im auslautenden *-d*, *-dt*, *-th* für inl. nd. *d*, und im auslautenden *-t* nach Cons. für inl. nd. *d*. Dagegen ist, gemäss der in der L. H. gebräuchlichen Schreibung, für auslautendes *-t* der Hs. nach Vocal (= hd. *t*, inl. nd. *d*) *-dt* gesetzt worden; ebenso *-th* im Auslaut für nd. *t* in *vth* und wo die Hs. hd. *ß* hat, doch *dt* in *idt* der Schreibung der Zeit des Denkmals gemäss; aus letzterem Grunde ist auch im Anlaut *th* geschrieben in *tho* (und *theet* 25 1), und im Auslaut *ff* und *ck*. Gemäss der Schreibung der L. H. ist *ei* der Hs. für nd. *é* beibehalten; *y* für *î* (das die L. H. oft, namentlich in geschlossener Silbe hat) im Auslaut und in betonter geschlossener Silbe gesetzt; *ue* in *hueth* 8 2 beibehalten (die L. H. hat oft *ue* für *û* in geschlossener Silbe). Im nom. acc. pl. des Adj. ist *-en* oder *-e* nach der Hs. gesetzt (*de Swediſchen ruter* 17 1, *de ſwediſchen geſte* 13 3, aber *de leddige neſte* 13 6, vgl. L. H. *de Schwediſche Buren* 163 neben *de Dudeſchen Ruter* 173, *de Schwediſchen buren* 167). Verschiedene in der Hs. nicht sich findende tonlose *e*, die in der Schreibung des Nd. üblich waren, sind in cursivem Druck eingesetzt, auch wo sie für das gesungene Lied überflüssig sind (in welchem Falle ich *ẹ* setze): nur wo mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass die *e* der Melodie gemäss auch im Druck fehlten, sind sie fortgelassen.

die hd. Ueberlieferung[1]), der ich nur zur leichteren Uebersicht die Strophenzahlen in ( ) hinzufüge.

1 Nu wil ick ſingẹn ein ledlin goth
van ſtoltheit vnd ock auermoth:
de koning van Swedẹn dedẹ dar kamen,
Vor Helmſtedt[2]) in dat wide feldt
ſloch he ſyn leger[3]) vnd ock telt[4]);
dat brachtẹ em kleinen framen.

[Bl. V 3v] (1) Nũ wil ick ſingen ein lidlein guth, von ſtoltzheit vnd auch vber„
můth, der koning von Sweden thet da kommen, Für helmſtedt
in das weitte feldt, ſloch er ſein leger vnd aũch zelt, das bracht im
kleinen frommen.

---

1) Wo auf Bl. 2 der Hs. (Str. 15 ff.) vor dem Schnitt rechts | ein Teil eines Buchstaben noch sichtbar ist, ist dieser cursiv gedruckt (doch ist, wo von einem *m* das letzte Dritteil abgeschnitten 17 6, n| gesetzt).

2) Ebenso heisst Halmstad in der Lustigen Historie S. 168 ff. *Helmſtede* (*-ſted*) neben *Halmſtede* (*-ſtadt*), in Hövels Chronik S. 33 *Helmſtede*; die Form *Helmſtedt* war überhaupt im Nd. und Hd. der Zeit üblich, so z. B. hd. in König Friedrichs Schreiben an Daniel Ranzau 15. Febr., 17 Mai 1564 Rördam Monumenta 2. Række I 386. 398 (daneben *Helmſtadt* 391), F. v. Dohna an Friedrich ebd. 415. 745. 747 (*Helmſtede* 403, daneben *Halmſtadt* 393), Daniel Ranzau an Friedrich 1565 ebd. 479. 480. 484; *Helmenſtedt* in der Bestallung des Obersten Hilmar v. Münchhausen 3 Okt. 1563 (Treuer, Geschl.-Hist. der Herren von Münchhausen, Anh. 208); lat. *Helmſtadium* bei Helsing und Ens (bei diesem auch *Helmſtet* und *Halm-*).

3) Lustige Historie S. 168:

Vnd legerde ſick vor Helmſtede an twyerlei orth;
Ein leger dede he vor de Norder porten ſlan,
Dat ander auer dat water vp euenem plan.

'auer dat water' ist jenseits d. i. südlich der Nissa å. An unserer Stelle wird mit dem Lager im 'weiten Feld' nur dieses letztere Lager gemeint sein, das einzige welches der Dichter unsers Liedes gesehen hat (Str. 13 6. 14 1): hier befehligte König Erich selbst, nördlich des Flusses Carl Mornay.

4) *in weitem veld*, nd. (wie im Liede von der geldr. Schlacht) *in dem widen veldt* ist in Landsknechtliedern stehende Formel (vergl. Liliencr. 535, 2. 538, 33 (beide Ingolst. 1546), 614, 10. 615, 13, *das weite feld* 592, 34. 601, 3), und *(ge)zelt* (nd. *telt*): *feld* stehender Reim, z. B. nd. Lil. 185, 9. 324, 17 (Stiftsfehde). 480, 13; hd. 403 (vom König von Ungarn) 7. 588, 4. 595, 11. 615, 10 (*velde*: *zelde* 536 öfter). — Andre stehende Formeln in unserm Liede sind die folgenden. Zu 1 6 *kleinen* (*keinen*) *framen* vgl. Lil. 397 (Kniphoflied) 1. 28, *neinen fromen* 86 (Soest 1447) 5, *nenen framen* unten II 11 5, *weinich framen* 425, 13, *keinen frommen* 418, 8 (und vgl. *klene bate* 395, 27); zu 5 3 vgl. 435 (Juncker Baltzer) 11 *ſe meinden* . . . *tho vordriven* (zum Reim vgl. *zu vertreiben*: *er muſt* . . . *laßen bleiben* 549, 2. 589, 4); zu 7 3 vgl. *er meint* (*hofft*) *es ſolt im gelingen* (*in glücken*) 415, 8. 546, 9. 548, 9; zu 21 3. 4 vgl. Juncker Baltzer 2. 12 *wi meinden ſe ſcholden* (*he ſchold*) *vns levern eine ſlacht*, 615 (Hildebr. 36, Sievershausen) 5 *wir meinten er ſolt vnns lĩbern eyn ſchlacht* (häufig ist *er meint* . . ., z. B. Ingolstadt 535, 2; *ſie meinten* . . ., z. B. 549, 25. 550, 27, beide Leipzig 1547); zu 7 2 *den dach vnd ock de nacht* vgl. 44 (Störtebekerlied) 15, *da ſchuſſen ſie beid tag vnd nacht* 415 (Wien 1529) 20 2; zu 8 2 *helt de ſtad in guder huet* vgl. *halt ir die ſtat in werder hut* 418 (Wien) 5 2, *die ſtat erhalten* . . . *in gũter hũt* 501 (geldr. Krieg) 21; zu 8 3 *mit ſpeten vnd hellebarden* vgl. 401, 12, (*de ſpete vnd h.*) 396, 26, *mit ſpieß und helleparten* Jörg Graffs Ordenslied der Landsknechte, Uhland 188, 8. 9; zu 8 6 *den Schweden deden ſe warden* (im Strophenschluss) vgl. *des*

2 Do men ſchreff duſent vyffhundert Jhar
jm drevndſõſtichſten[1]) geſchach idt dar,
im wintermhan[2]) quam he getagen
mit ſinem geſchutte mechtich groth;
he meinde darmit tho ſcheten tho doth
alles wat he konde ankamen.

3 De koningk van Sweden wort fyn bedragen
dorch einen de hefft em vorgelagen,
Wo de konning [vth Dennemarck] hedde laten lopen[3])

(2) Da man ſchreib taũſent fünffhündert Jhar, jm dreyvndſechſten geſchach es dar,
im wintermhan kam er gezogen, mit ſeinem geſchütze mechtich groß,
er meint damit zũ ſchieſſen zũ toth, alles was ehr künt an kommen.

(3) Der koningk von Swe$ wort fein betrogen, dürch einen der hat im für„
gelogen, Wie der konning aũs dennemarck hette laſſen lauffen, reütter vnd

---

Türken wöll (*der Türken wollen*) *wir warten* (Strophenschluss) Wien 417, 7. 418, 6, *Hertzog Moritzen thetten wir wartten* Sieversbausen 615, 10; zu 9 6 *vnder der muren* (Strophenschluss) vgl. 456 (Münster 1534) 2; zu 11 6 vgl. 566 (Slachtinge vor Bremen 1547) 12 *he früchtede idt bröcht em ſmert* (Strophenschluss); zu 12 3 vgl. *wir wollen uns mit ihn ſchlagen* 588 (Magdeb. 1551) 12; zu 10 6. 13 5 *mit ſchanden* vgl. *mit ſchanden* (: *anden*, Lil. *ſchande*) 327, 13 (Hildesh. Stiftsfehde); zu 16 2 *do ſick anfenck de rechte* (*ſlacht*) vgl. 379, 16 2 *hub ſich an der rechte* (*tantz*) Bauernkrieg; zu 17 5 *ſo mannich* vgl. z. B. 213, 22. 216, 12 (Ditm. 1500). 324, 32 (Stiftsfehde); zu 20 5 *welke ick allhir nicht alle nómen kan* vgl. Ditm. 1510 *den ik juw hir nicht nómen kan* 216, 14; zu 23 1 *angefangen dat ſpel* vgl. Lil. 379 (Bauernkrieg) 3 1. 526 (gegen Karl V, 1546) 1. 538, 37. 42. 539, 4. 588, 3; zu 24 6 *dat bad* vgl. Lil. 621, 5 (und s. Hildebrands Note Volksl. S. 229 zu Nr. 30, 25 5); zu 26 4 vgl. 554, 2 *die Martinsgans ... verzern*; zu 27 4 vgl. *der hat uns hülf ... gethan* 588 (Magdeb.) 62; vgl. noch unten die Noten zu 6 5. 11 4; die häufigste der stehenden Formeln in unserm Liede ist 20 4 (*hebben*) *dat beſte gedaen*, vgl. z. B. Lil. 241 (behemſche ſchlacht 1504) 10. 397 (Kniphof, 1525) 19. 435 (Juncker Baltzer) 8. 452, 8. 481, 2. 493 (geldr. Krieg) 18 4. 508, 30. 549, 59. 550, 21. 551, 32. 555, 9. 570, 9. 588, 60. 590 (Magdeb. 1551) B 10. 592, 29 (auch im Liede von Fünen 1535, Anhang B I Str. 3 und im Warberger Liede von 1565, Str. 13). Vgl. zu diesen Sprachformeln Hildebrands Worte (Deutsche Hist. Volksl. S. 279) von 'einer vielgeübten Technik, die sich Geleise gräbt, in denen dann die Worte wie von selber laufen'.

1) Oder ist das zur Melodie besser passende *drevndſõſten* (*-ſõſten ge-*) der Ueberlieferung gemäss, hier wirklich gesungen worden? (Es könnte auch etwa *im dre vnd ſõſtig* gesungen worden sein, wie in der hd. Umarbeitung des Liedes von der Schlacht vor Bremen 1547 Str. 1 5 *Im tauſent ſiben viertzig Jahr* (Soltau, Hundert hist. Volkslieder Nr. 61), vgl. Hildebrands Note, Hist. Volkslieder S. 231 zu 31, 7).

2) Hier = November (Weinhold, Die deutschen Monatsnamen S. 61 f.). Hatte das Original *winmhan* 'Weinmond' = Oktober? König Erich erschien bereits am 23. Oktober vor Halmstad, sein grobes Geschütz (Z. 4) aber erst nach dem 2. November (s. Westling, Det nordiska Sjuårskrigets historia, Stockholm 1879, S. 38 f. Vgl. Lust. Hist. 168: 'wo wol he neen groff geſchutte mit ſick brachte'; Hunds Reinschr. 72 5, s. u. zu 7 3). Der Dichter unsers Liedes ist nicht bei der Belagerung von Halmstad, sondern erst bei den von Str. 10 an erzählten Begebenheiten selbst zugegen gewesen (erst von 10 4 an sagt er *wy*, vorher Str. 6 *Se*).

3) Der Zusatz *vth Dennemarck*, der für den Dichter und die das Lied singenden überflüssig war, passt nicht zur Melodie. Vgl. den verdeutlichenden Zusatz im Liede von Doll Lil. 157, 3 1 *Der künig* [*von Franckreich*] *het im velde*, s. Hildebrand Volksl. S. 262 zu 35, 3 1. (Das ursprüngliche

ruter vnd Landsknechtę vth dem landę,
ſe wern alle wedder na dudeſchem landę,
de krigslude auęr einen hopen[1]).
Darup de Swede hefft ſeer getrotzt
vnd hefft ſine buren vthgemutzt,
plochbengels[2]) van achtein jaren,
de hefft he tho krigsluden[3]) gemacht[4]),
ein Nhar mochtę des hebben gelacht,
do ſe darher quemen gefaren.

Landsknechte aŭs dem lande, ſie wern alle wider nach deŭtſchem lande die kriegsleŭtte vber einen haŭffen.

(4) Daraŭff der Swede hat ſeer getrotzt, vnd hat ſeine paŭrn aŭsgemotzt, pflŭgbengels von achtzén jaren, die hat ehr zŭ kreigleŭtten[5]) gemacht ein Nhar mocht es haben gelacht, do ſie daher kamen gefaren,

---

war vielleicht *Wo kon(i)ng Fred(e)rick* (gesungen ♪♪♩♩). Die Schreibung *konning* mit *nn* an unserer Stelle möglicherweise von einem *konng* (= einsilbig *kön(i)ng*) des Originals).

1) Drei Fahnen Reiter (von elf) und 23 Fähnlein Landsknechte (von den oben S. 7 Anm. 2 genannten 60) waren wirklich entlassen worden (nach einem Briefe Günthers von Schwarzburg an den Kaiser Ferdinand vom 1. Nov. 1563, vgl. Westling S. 40).

2) Auf dieses Scheltwort bezieht sich in der LUST. HIST. S. 173:

Wen de Dudeſchen Ruter derſuluen tiedt
Sich nicht hedden beter gewheret im ſtriedt,
So wehr vnſe Kŏninck nicht daruan komen;
De krancken plochbengels hedden ehn wech genomen.

Vgl. ebd. weiter unten:

Vnd de Schweden de Walſted deden beholden,
Wowol man ſe vor buerbengels hedde geſcholden.

3) Die Lustige Historie lässt umgekehrt die dänischen Räte sagen S. 163:

Latet vns nu flux vnd mitt der haſt
Thoruſten vnd vorſorgen faſt
Mit Ruter, knechten vnd geschutte,
Schoeſter, ſchrŏder, peltzer hutte mit der mutte;
De Kŏninck tho Schweden ſchal nicht anders weten,
Dan idt ſint alle krigsluede geheten.

4) Der Dichter scheint im Reime die Form *gemacht* (: *gelacht* hier, : *nacht* 13 2) gebraucht zu haben, 13 2 in der stehenden Formel *unſe Slachtordnung gemacht*, vielleicht nach dem aus dem Hd. ins Nd. übersetzten Liede von der Gelderschen Schlacht von 1543 (s. o. S. 14 f.) Lil. 494, 9 2 *vnſe ſlachordning was gemacht* (: *geacht*, dazu 10 5 *lachen*: *machen*); doch begegnet auch sonst nd. *gemacht* im Reime (: *ſlacht*, so schon 1535 im Lied von Fünen, s. Anhang B I 7 1, ebenso Lil. 616, 14 2 (1553), nicht aus dem Hd. übersetzt), wie denn überhaupt hochd. Reime in nd. Liedern des 16. und 17. Jhs., auch abgesehen vom Falle der Uebersetzung, eine gewöhnliche Erscheinung sind. Ostniederdeutsche Leser und ebenso nordische Kenner der niederdeutschen *koiné* des 16. Jhs. werden *gemākt* (*gemakęt*) gelesen und gesungen und die Reime, was die Konsonanten betrifft, aufgefasst haben als solche von *-kt* auf *-cht*, wie z. B. *vthgeſchickt*: *gedicht* in der Lustigen Hist. 161 oder nl. *gemaect*: *gebracht*, : *nacht* (Lil. 486, 1. 6. 10 von 1542 aus dem geldr. Kriege).

5) Vgl. unten zu 17 2 der hochd. Ueberlieferung.

5 He lach wol druttich duſent ſtarck [1])
wedder den koning van Dennemarck,
he meinde ehn thouordriuen;
he ſprack ſe ſcholden de Stadt vpgeuen,
ehr keiner ſcholde ſus lenger leuen [2]).
Noch moſte he ſe laten bliuen.

6 Se ſchickeden balde wedder heruth,
Se wolden ehm geuen loth vnd kruth [3]),
de ſtad wolden ſe vor ehm noch wol holden,
Ehr dat ſe em wolden de Stad vpgeuen,
darby wolden ſe laten lyff vnd leuen [4]):
de Swede vortornet ghar bolde.

(5) Er lag wol dreißig taŭſent ſtarck, wider den koning van dennemarck, er meint ihn zuŭortreiben, er ſprach ſie ſolten die Stadt aŭffgeben ihr keiner ſolt ſünſt lenger leben, Noch müſt ehr ſie laſſen bleibē.

(6) Sie ſchickten balde wider heraŭs, Sie wolten ihm geben loth vnd kraŭt, die ſtad wolden ſie für ihm noch wol halten, Ehr das ſie im wolten die Stad aŭffgeben, darbei wolten ſie laſſen leib vnd leben, der Swede erzürnet ghar balde.

---

1) Diese Zahl ist etwa um das doppelte übertrieben. Vgl. GYLDENSTJERNE S. 268: 'hand (Kong Erich) haffde sig forsamblit xx fennicher fodfolch och xiij faner Ryttere, baade Suenske och Tydske'. (Ein Fähnlein war c. 400 Mann, eine Reiterfahne c. 300 Mann). Gaspar ENS, Belli Septennalis ... historia (S. 97 ff. in Rerum Danicarum Friderico II ... gestarum hist. Studio et opera Gasparis Ens. Francoforti 1593, fol.) S. 123: '(Ericus) cum exercitu, qui triginta peditum signis, & decem turmis equitum constabat, Halmstadium ... positis castris, omnibus viribus oppidum oppugnat'.

2) Verschiedene Aufforderungen zur Uebergabe (am 27., 28. Okt., 5., 6. Nov., s. Regesta dipl. hist. Dan. 2. Række, II 389 f.), von denen unser Dichter hinterher (s. o. die Note zu 2 s) nur im Allgemeinen, nicht im Einzelnen, Kunde erhalten, sind hier in éine zusammengezogen: erst bei der vorletzten Aufforderung nach dem Sturm vom 5. Nov. erklärte König Erich, 'at huor som de ikke wille giffue byen op med gode, da skulle hand icke spare det barn vdi vuggen laa', GYLDENSTJ. 269.

3) Vgl. RESEN, Kong Frederichs Den Andens Krønicke, Kiøbenhaffn 1680, S. 100: 'Høfvitzmanden ... suarede: hand haffde huercken Eed eller Ære at sælge for Penninge; Men hans Herre oc Konge haffde icke sparet Penge paa Lod eller Krud, det vilde hand skiffte oc deele med hannem, saa længe Ljfvet oc hans Herris *Munition* vilde tilstrække'. (Ist *Lod eller Krud* bei Resen auf unser Lied zurückgehend? Dieses scheint Gyldenstjerne bekannt gewesen zu sein. Nach Resen ist jene Wendung als vom Stadthauptmann gebraucht heute bekannt.)

4) (*vp-*, seltener *auer-*)*geuen*: *leuen*, oben 5 4. 5 und hier, hd. (*auf-*, *vber-*, *er-*)*geben*: *leben* ist stehender Reim in Landsknecht- und Soldatenliedern bis auf den heutigen Tag; so schon im Störtebekerliede Lil. 44 Str. 19; aus dem 16. Jh. vgl. z. B. Lil. 246 (von Benzenouwer, 1504) Str. 3. 12. 289, 6. 372, 3. 15 (Pavia). 415, 6. 16. 457, 5. 6. 481, 13. 501, 13. 515. 20. 536, 15. 546, 7. 548, 10. 549, 34. 550, 12 f. 568, 4. 592 (Siebenbürger Lied, s. u. zu III) 22 f.; dazu unten Lied II 18; Warberger Lied von 1565 S. 187; so noch in dem (aus dem Liede Ditfurth, fränk. Volksl. II 227, hist. Lieder 73, Erk-Böhme II Nr. 342. 363 von 1799 und 1849 hervorgegangenen) 1864 am häufigsten gesungenen deutschen Soldatenliede, Str. 2: (Der dänische Generál Schickt' den Trómpeter voránː) Wollet íhr euch nicht ergében, Es kóst euch euer Lében, ...).

7 He hefft ſyn geſchutte daruor gebracht,
he ſchoth den dach vnd ock de nacht[1]),
he meindę idt ſcholdę em gelingen[2]),
dat he de Stad woldę nemen in;
dat brachtę ſo mannigen Sweden Pyn,
de dat water[3]) dedę vorſlingen.
8 Joſue van Qual ein Ritmeiſter gudt,
de helt de Stad in guder hueth[4])
mit Speten vnd hellebarden:
twe fenlin Landsknechtę weren *dar*in,
Ein Ruter Fane alſo fyn;
den Sweden deden ſe warden.
9 He lep de Stad dremal tho ſtorm[6]),
he was ſo bǒſę glyck wo ein worm,
mit ſinen Schwediſchen buren;
der leth he wol tein hundert man

(7) Ehr hat ſein geſchützе dafür gebracht, er ſchüß den tag vnd aúch die nacht,
er meint es ſolte im gelingen, das er die Stad wolt nemen ein, das
bracht ſo manchen Sweden Pein, die das waſſer[3]) teth vorſlingen
(8) Joſŭe van Qŭal ein Ritmeiſter gŭt, der hielt die Stad in gŭder hŭeth,
mit Spieſſen vnd hellebarten, zwey fenlein Landsknecht waren in
der Stadt[5]), Ein Reütter Fane alſo fein, den Sweden theten ſie warten
(9) Ehr lieff die Stad dreymal zŭ ſtorm, ehr was ſo böſe gleich wie ein
worm, mit ſeinen Schwediſchen pawrern, der ließ er wol zeen hündert

---

1) GYLDENSTJ. 269: 'da lod hand aldrig aff at skyde till byen, dag och natt' ... RESEN 100: 'Konning Erich bleff her ofver høyligen fortørnet, oc lod strax stille alle sine grofve Stycker paa Byen, oc begyndte uden Affladelse, grueligen at bancke paa Volde oc Mure' ...

2) Vgl. DANIEL HUNDS Reimchronik Str. 72:

Medan sigh dette så begaff,
Så drogh Konungh Erich för Halmstadh
Och meente then intage,
Och wille beskiuten medh allo flijt,
Men Murbrecker kunde så eij komme tijt,
Thy moste han dedan drage.

3) Das Wasser (wenn das Wort richtig) muss die Nissa å sein, vgl. zu 1 5. 12 6. (Eine geplante Aktion der Flotte von der Seeseite kam nicht zu Stande, s. Tegel, Konung Erics XIV.s Historia, vollendet 1612, ed. Stiermann, Stockh. 1751, S. 107 f.) Ist zu lesen *wapen*? Der hd. Text hat *waſſer* (durch das *ſſ* geht kein Strich wie beim *ff* und der letzte Strich des *r* geht nicht bis unten wie bei *n*).

4) Commandant der Festung Halmstad war Paul Hvitfeldt. Josua von Qualen war der Führer der in Z. 5 genannten Reuterfahne.

5) Die Abweichung vom Reim (im Druck oder seitens des Aufzeichners) beruht auf einer Reminiscenz an Str. 5 1 des Liedes von der Gelderschen Schlacht (*Soven fenlin knechte legen in der ſtad*).

6) Am 5. und 6. Nov. GYLDENSTJ. 269: 'da begynte hand at storme haardeligen till byen, den 5 dag Nouembris, fra morgen til afften, och taffte stormen. Thi bleff hand meget vred (vgl. Z. 2;

vor Helmſtedę in dem ſtorme ſthan:
ſe liggen dar vnder der muren [1]).
10 Kǒning Frederick ruſt ſick ſnel vnd bold
mit ſinen krigsluden Mennichfoldt [2]),
Na Helmſtedę is he getagen;
wy weren ſtil vnd nicht *ſeer* ludt [3]),
dem Sweden wolden wy vp de hudt [4]):
mit ſchanden is he entflagen [5]).
11 De koning van Schweden wold nicht daran,
twe dagę thouor toch he daruan [6]),

man, vor Helmſted in dem ſtorme ſthan, ſie liegen dort vnder der maŭren
(10) kǒning Friderich rŭſt ſich ſchnel vnd bald, mit ſeinen kriegsleŭten Men„
nichfaldt, Nach helmſted is ehr gezogen, wir waren ſtil vnd nicht laŭt„
dem Sweden wolten wir aŭff die haŭt, mit ſchanden iſt ehr entflogen.
(11) Der koning van Schweden wolt nicht daran, Zwo tag zuŭor zog er dar„

---

es folgte die Aufforderung zur Uebergabe, s. o. zu 5 5) ... Och da de icke ville opgiffue byen, begynte hand atter den 6 dag Nouembris at storme to gange, och taffde da atter samme storme'.

1) 'och miste der meget folch, meer end it halfft tuſind mand'.

2) (ebd.) 'For huis sags skyld da Koning Frederich haffde nu skreffuet sine feltøffuerster til, Greffue Gynter och Jørgen van Holle (Str. 19 2. 20 1), at de skulle hastelige forsamle Krigsfolchet och ryche op imod fienderne och møde hannem selff vdi Laugholm' (Laholm 12 2).

3) In der Ueberlieferung fehlt eine Silbe. Nach dem Peiner Liede 8 1 (s. o. S. 12), auch in den Fassungen bei Hildebrand, wird der Dichter *ſeer ludt* gesagt haben.

4) Vgl. LUSTIGE HISTORIE S. 172:

Do dat wart vnſem Kǒnige angetǒget,
Dar tho dat de Kǒninck tho Schweden ſick hedde van Helmſted gerǒget,
Dachte he, idt were nu rechte tydt
Tho ſǒken ſinen nutt vnd profyt ...
Toch derhaluen gar hemlick vnd ſnelle
In dunckelem wedder, dat nicht was helle,
Vp dat he de krancken buren mocht erhaſſchen,
Vnd wolde ſo dat Schwediſche leger vorraſchen.
Alle ſine Dudeſche Ruter hadde he byſamen,
Dar tho alle Ouerſten mit ehren nhamen;
Dar was vorhanden all ſine macht,
De he vth Dudeſchlandt vnd Dennemarck hedde thoſamen bracht.

ENS 123: 'Daniæ rex ... ex hibernis militem eduxit, & ... ad Laholmum venit ... Biduo ibi transacto, sine ullo tubarum clangore & tympanorum strepitu, prima noctis vigilia rectà ad hostium castra ducit'. RESEN 101 'Konning Friderich ryckte anden Nat der efter fra Laholm mellem Søndag oc Mandag [8 Nov.], gandske stille uden Trommer eller Krigs Allarm med den gandske Krigshær op mod Halmstæd'.

5) Vgl. *entflagen* in der Lust. Hist. 172 oben, s. u. zu 13 6.

6) König Erich zog ab Sonntag den 7. Nov. früh 'ved Midnats Tjd' (Resen 101). Vgl. ENS 124: 'Rex ipse Sueciæ... biduo ante à castris cum paucis suorum digressus erat'. HUNDS Reimchr. 75 1—2:

Andre dagen ther effter thet war,
Konungh Fredrich kom medh sin hele skaar, ...

o dat vorzagede herte[1]):
Syn Folck leth he dar hinden[2]) ſtan
vnd dorſte ſulueſt nicht tho ſtride ghan,
[he] fruchtede idt mochte ehm bringen ſmerten.

12 Wy togen vp des morgens Fro
van Laholm als dem Fiende tho[3]),
mit em ſo wolden wy vns ſla/en[4]):
do hadde he gemaket eine brugg
vnd weck gar balde vnd ſnelle tho rugg;
aver ein water is he getagen[5]).

13 Wy quemen twe ſtunden vor der nacht[6]),
wy hadden vnſe Slachtordnung gemacht[7]),
wy ſochten de ſwediſchen geſte:
do weren de vogel vthgeflagen,

von, o das verzagte hertze, Sein Folck ließer da hinden ſtan, vnd dorſte ſelber nicht zů ſtreitte ghan, er forcht es mochte ihm bringen ſchmertzē.

(12) Wir zogen aůff des morgens Frů von Laholm als dem Feinde zů, mit im ſo wolten wir vns ſlahen, da hatte er gemacht eine brück, vnd weich gar bald vnd ſnel zů rück, vber ein waſſer iſt ehr gezogenn.

(13) Wir kamen zwej ſtůnden für der nacht, wir hatten vnſer Slachtord„ nůng gemacht, wir ſůchten die ſwediſchen geſte, da ware die vogel

---

1) Die LUSTIGE HIST. erwidert dies, indem sie ähnlich von König Friedrich sagt S. 167: 'Syn kleenmödigs herte was ehm alſo bange', und S. 171 '(de Schweden) ſchölden vnſen Köninck vor einen Narren, Dat he ſo gar was vorzaget' . . .

2) Hd. *da hinden ſtan* z. B. Lil. 372 (Pavia) 18. 514, 13, *dahinden gelan* Lil. 322, 7. 13, *dahinden bleiben* Lil. 241 (beh. Schlacht 1504) 10. In einem nd. Liede, soweit sie von Liliencron herausgegeben, kommt eine entsprechende Wendung nicht vor; nd. (*weren*) *dahinden* aber steht Lil. 327, 8 in einem der Lieder aus der Hildesheimer Stiftsfehde. Es ist darum anzunehmen, dass unser Dichter hier und 15 4 das aus dem Hochdeutschen unmittelbar herübergenommene *dahinden* oder *dar hinden* gebraucht hat.

3) s. o. zu 10 2. 5.

4) */lahen*, wie überliefert, für nd. */lân* könnte 'Zerdehnung' (in diesem Falle Herstellung der Infinitivendung *-en* statt *-n*) zum Zweck des klingenden Ausgangs sein, vgl. z. B. *tehen*: *flehen* ('ziehen', 'fliehen') Lil. 616 (1553) 5. Aber wahrscheinlicher hat der Dichter hier im Reim die Form */lagen* gebraucht gleich dem Liede von der Geldrischen Schlacht 494 *mit den Burgundiſchen willn wi uns ſlagen* (:*klagen*) 6, *de trummeln horde men ſlagen* (:*vorzagen*) 7.

5) Erich hatte über die Nissa å (s. o. zu 1 5) eine Brücke schlagen lassen, dieselbe aber beim Rückzuge abgebrochen. Vgl. GYLDENSTJ. 271: 'Saa vor alle de Suenske, som paa den ene side Aaen haffde deris leyer, røgt offuer Aaen till de andre Suenske, och kastet broen och ophugget alle floder, som laa offuer Aaen' . . . König Friedrich liess die Brücke in der Nacht vom 8. zum 9. Nov. wieder herstellen.

6) GYLDENSTJ. 271: 'Derfore komme de och iche heller frem till Halmsted førend hart imod Afftenen'. RESEN 101: 'silde ud paa Aftenen den 8. *Novembris*'.

7) GYLDENSTJ. 270 unten: 'det vor och saare langsomt, . . . førend de da finge slaget deris slagtordning'. (Wegen des Reims *nacht*: *gemacht* vgl. oben zu 4 4).

mit ſchanden al daruan getagẹn;
wi funden de leddige neſte [1]).

14 Wy bleuen de nacht dar in dem legẹr [2]),
des Morgens [3]) togen wy dem Fiend negẹr [4])
mit ruter [5]) vnd hakenſchutten;
duppelzoldener ſint nicht mit genamẹn [6]),
dat men den fient kondẹ ſnelle bekamẹn;
mannich Swede bleff dar ſtekẹn in den ſluppen.

15 Vel gudes hebbẹn ſe dar mit gefort,
dat hebben wy eme baldẹ vorſtort,
al ehr grote geſchutte vnd kleine [7]),

aŭsgeflogen, mit ſchanden al darŭan gezogen, wie fŭnden die leddige neſte

(14) Wir blieben die nacht dar in dem leger, des Morgens zogen wir dem Fiend neger, mit reŭtter vnd hakenſchŭtzen, dŭppelzoldner ſint nicht mit genamen, das man den fient kont ſnel bekommen mannich *Swe*de blieb dar ſtechen in den ſchlŭppen [8])

[Bl. V 4r] (15) Viel gŭdes haben ſie da mit gefort, das haben wir ime balde

---

1) Hierauf bezieht sich in der Lust. Hist. S. 172 oben (*ehr* = der Schweden):

Auerſt ehr Kŏninck was nicht in ſinem mode ſo ſtolt,
Derhaluen toch he van Halmſtede wech gar bolt
Mit ſinen Rutern vnd knechten meiſten dele vnd beſten,
Se weren all entflagen vth ehren neſten.
Ehr Neſt mach Hallandt vnd Schone ock wol heten,
Dan ſe hebben recht dar tho, dat mŏge gy weten.

2) Vgl. GYLDESTJ. 271: 'Men maatte saa derfor ligge der wden for om Natten, och alle Rytterne hulde paa deris heste' ...

3) Dienstag den 9. November. Vgl. zum folgenden A. Moltke, Slagene ved Marekær og Axtorna, Kbh. 1896, S. 35 ff.

4) Zu lesen *dém fiend négr*, s. o. S. 11.

5) Ohne *-n* des dat. plur., vgl. Lil. 156 a, 4 *mid ruter vnd mid knapen* (1479); 514, 24. 515, 8 *von (nach) reuter vnd von (nach) knechten* (1545). Ebenso in der Lust. Hist. 163 *mit Ruter, knechten vnd geſchutte* (s. o. zu 4 4), 173 *van Adel, Ruter vnd knechten* (daneben *mit ... Rutern vnd knechten* 172. 174). Vgl. Hildebrand zu Nr. 38 (Neuß 1586) 2 4, Volksl. S. 279, wo andre Beispiele.

6) GYLDENSTJ. 271: 'Och fordi at Koning Frederich ilede da strax om Morgenen hastelig effter dennem, ... da loed hand alt sit Skytt och alt foedfolchet ligge tilbage huos Halmsted, wden 3 fennicker hageskøtter, som hand tog med sig, och alle Rytterne rende saa strax effter de Suenske, och Knectene efterfulde' ...

7) GYLDENSTJ. 273: 'alt Koning Erichs feltskøtt, som hand da haffde for Halmsted, och vor beregnit it och haltredesindstiuge, ... førdis siden till Kiøbenhaffn'.

(Z. 3 nach Jörg Graffs Ordenslied der Landsknechte (Uhland 188) 9 1 *das groß geſchütz vnd kleine*; vgl. auch unten zu II 10 4).

8) (Unterste Zeile von Bl. V 3v.) In *Swede* ist das *we* völlig abgeschnitten; von *S* und *d* sind nur die oberen Spitzen sichtbar; vom letzten *e* des Wortes und einigen folgenden längeren Buchstaben ist das unterste Stück abgeschnitten. Zwischen *S* und *d* ist keine Spitze eines *h* sichtbar, es hat also nicht *Schwede* da gestanden.

dat leten ſe dar hinden[1]) ſthan,
vnd lepen al mit ſpotte daruan,
Se brukeden ere beine.

16 Idt ginck do wedder jegen de nacht,
do ſick anfenck de rechte ſlacht:
wol vp einer klippen[2]) ſo hoge
dar ſtunden de Sweden vnd ſegen herunder[3]):
Se helden dat vor ſpot vnd wunder,
dat wy eme ſo ſwack na togen.

17 De Swediſchen ruter de wolden nicht ſthan[4]),
do vnſe krigslude quemen an,
de Sweden ſindt alle geweken:
Se lepen dar in ein holt[5]) vnd Mohr[6]),

vorſtort, al ihr groſſe geſchütze vnd kleine, das lieſſen ſie da hind| ſthan, vnd lieffen al mit ſpot darvon, Sie brauchten ire beine

(16) Es ginck da wider gegen die nacht, da ſich anfieng die rechte ſlacht, wol aüff einer klippen ſo hoge, da ſtünden die Sweden vnd ſahen heründer, Sie hielten das vor ſpot vnd wünder, das wir mie[7]) ſ| ſwach na zogen.

(17) Die Swediſchen reütter die wolten nicht ſthan, da vnſer kreigsleüt|[8]) kamen an, die Sweden ſindt alle gewechen, Sie lieffen dar in ein

---

1) s. o. zu 11 4.

2) Dies Wort, im Mnd. Wb. und Hdwb. nicht belegt, steht auch im Pechlinliede Lil. 398, 37 *vp einer klippen*, ebenso (*ſteinklippe*) in der Lust. Hist. 164. 166, ferner z. B. in Hövels Chron. (1564) 35.

3) Die *klippe* war der Maredberg, $1^1/_2$ Meilen nordöstlich von Halmstad, rechts der Nissa å. GYLDENSTJ. 271 unten: 'och naaede dennem saa wed Marikier [= Mared- oder Marekärr] huor de Suenske Ryttere hulde da hart til haabe, Knectene paa it høyt bierg, och Rytterne wnder bierget, ...' (Resen S. 102 nennt als Ort der Schlacht unrichtig 'Marckerød' = Markaryd, das südöstlich von Halmstad und viel weiter von diesem entfernt, jenseits der Grenze in dem Winkel, den Schonen mit Halland bildet, und gar nicht auf der Rückzugslinie des schwedischen Heeres liegt).

4) GYLDENSTJ. 272: 'strax de fornumme, att det ville gielde, vende de alle deris heste tilbage'; TEGEL S. 110: 'allersnaraste fienderna kommo, begynte en hop af Wästgiöthe Hofmännerne, Adelen med och Hingstridarne at rymma förr än det blef et rör på dem afskutit'; vgl. Westling 41. Dazu vgl. LUST. HIST. (deren Tendenz abschwächend) 173:

So dat wol twehundert Rueter worden vp de flucht gebracht,
De dat Schwediſche geſchutte hedden in ehrer acht.

5) GYLDENSTJ. ebd. 'och rende ad skoffuen ind imod Landemercket'; RESEN 102: 'oc forstucke sig her oc der udi Skofven'.

6) Zur Linken der schwedischen Stellung zwischen der Landstrasse und der Nissa å. GYLDENSTJ. 272: 'Och der Her Carolus (Mornay) ... formerckede, att de Suenske Ryttere flyede, och haffde da forlorit al deris feldtskøt, da gaff hand sig hasteligen neder fra sin hest till fodfolchet och førde dennem saa ind paa en stor moradtz i Marikier i deris fordeel, paa det de skulle iche alle bliffue slagne. Endog at der dog nogle hundrede bleffue slagne, førend de komme i moesen'.

7) *mie* statt *ime* (der Punkt steht über dem vierten *m*-Strich statt über dem ersten).

8) Das *ei* in *kreig* (vgl. 4 4) ist hier eine Verhochdeutschung des nd. *î*. Dieselbe Form braucht

dar bleff ſo mannich kop vnd ohr
wol in dem qwabbe beſteken.

18 Do ginck idt an ein ſchetent vnd ſlan,
Der Schweden geſinde wolde nicht ſthan,
Se deden gar vorlopen[1]),
vnd lepen wedder na Schweden tho,
ſe worpen van ſick Haſen vnd ſcho,
Swerdt vnd Harniſch auer einen hopen[2]).

19 Koning Frederick de ander de ilede nach[3]),
Graff Gunter van Swartzborg[4]) ock men ſach,
mit ehren ruter Fanen[5]);
de nacht de quam vns vp de handt,
dat men nenen Sweden mer dar fandt,
wy konden ſe nicht mer ramen[6]).

20 Ein ouerſte, Jurgen van Holle genant,
[He] ſloch ſo mannigen Schweden mit der handt;

holtz vnd Mohr, da blieb ſo mannich kop vnd ohr, wol in den| qwabbe beſtechen.

(18) Da ginck es an ein ſchieſſen vnd ſlan, Der Schweden geſinde wolte nicht ſthan, Sie theten gar vorlaŭffen, vnd lieffen wider nach Schweden zŭ, ſie worffen von ſich Hoſen vnd ſchŭ, Swerdt vnd Harniſch vber ein| haŭffen

(19) Koning Friderich der ander der eilte nach, Graff gŭnter von Swartzbo| aŭch men ſach, mit ihren reŭtter Fanen, die nacht de kam vns aŭff die handt, das man keinen Sweden mer dar fandt, wir konden ſie nicht mer ramen.

(20) Ein vberſter Jurgen von Holle genant, Er ſloch ſo mannichen ſchwede|

Daniel Ranzau, Bericht an Friedrich II. den 25. Okt. 1565 über die Falkenberger Schlacht, Danske Magaz. 3. Række II *kreigßleute* mehrfach 91 ff., *des kreigß vberdrußig* 93; ebenso Paul Wobitzer (der hd. mit vielen nd. Formen schreibt, *men* 'man', *hebben* 'haben', *gedent* 'gedient', *dener* 'Diener', *goeth* 'gut', *egen* 'eigen') an den König vor Warberg 10. Okt. 1565 *kreigsleute* dreimal (Rördam Monum.[2] R. I 498 f.). Ueber *kreig* aus andern Gegenden s. Hildebrand, DWb. V 2218.

1) Vgl. Hunds Reimchronik Str. 76 f.:

The Danske wore thå icke seen
Och sloge wåre på flychten igen,
Thy moste the vndan renne.
77 Och rychte så vndan medh en hast, ...

Dagegen die Lust. Hist. behauptet unsrer Stelle gegenüber von den Schweden umgekehrt (S. 173):

Auerſt de loſen bengels wolden nicht lopen, ...

2) Vgl. Westling S. 41 Note 3; O. Vaupell Den nord. Syvaarskrig, Kbh. 1891, S. 51.

3) *nach* statt nd. *na* auch im Hamburger Lied (s. S. 5 f.) 12 a im Reim (:*ſach*) und sonst.

4) Die Form nd. *Swarzborg* kommt bereits im Liede von den Quitzows (1414) Lil. 48, 16 vor.

5) Resen 102: 'Kongen befalede Grefuen aff Schwartzburg det første Tog, oc reed selff næst der effter, sætte saa hasteligen effter Fienderne', ...

6) L. Hist. 173 De ſchermutzel warede beth in de nacht, ... Gyldenstj. 272: 'Saa gich da Natten paa, att huercken Koning Frederichs Ryttere eller Knecte kunde da lenger forfølge fienderne', ...

dartho ridder vnd ock grauen[1]),
de alle hebben dat beſte gedhan,
welcke ick allhir nicht alle nõmen kan:
im pryß moth ick ſe lauen.

21 Den Duppelſoldener ſende men bad,
de quemen d*ar* na ock alßo drad[2]);
wy meinden de Schwedẹn ſcholden[4]) touen
vnd holden mit vns noch eine ſlacht,
auerſt he hadde ſick vel anders bedacht[5]),
he woldẹ vns nicht mer glouen.

22 Wy hebben dre dagẹ aldar geholdẹn[6]),
wy meindẹn dat de Sweden noch weddẹr kamẹn woldẹn[7]);
dat geſchutte dede men wech foren,
wol twe vnd vertich ſtucke groth[8]);

mit der handt, darzů ritter vnd aůch graffen, die alle haben das beſte gedhan, welche ich allhir nicht alle nennen kan jm preiß můß ich ſie loben|

(21) Den Toppelſoldener ſende nien[2]) bad, die kamen die nach auch alßo drad, wir meinten die Schweden ſolten harren, vnd halten mit vns noch eine| ſlacht, aber er hatte ſich viel anders bedacht, ehr wolt vns nicht mehr glauben|

(22) Wihr haben drei tage aldar gehalten, wir meinten das die Sweden noch wider kommen wolten, das geſchůtze tethe men wech fůren, wol zwo vnd

---

1) GYLDENSTJ. 261 f. 'Och der iblant alt dette Krigs folch vor der mange Greffuer' (folgen zahlreiche Namen).

2) (Ueber dem dritten *m*-Strich steht ein Punkt).

3) GYLDENSTJ. 272: 'Och derfor haffde Koning Frederich strax bud om Afftenen til Halmsted effter de andre hans Knecte, som der tilbage vor, at de ochsaa komme frem samme natt.

4) Da in Z. 5. 6 *he* folgt, hiess es gewiss ursprünglich *de Schwede ſcholdẹ tõuen*, was auch besser zur Melodie passt.

5) GYLDENSTJ. 272: 'Och (de) mente saa om Morgenen att ville berende samme suenske knecte og foedfolch omkring mosen, saa at ingen aff dennem skulle vndkomme ... Men om Morgenen langt for dag vor de Suenske alle bortrømde aff mosen i deris behold'.

6) 10.—12. Nov.

7) Die LUST. HIST. S. 174 ändert dies in:

Wy fruchteden, de Schweden ſcholden ſyn wederkamen,
Vnd vnſen Kõninck gefangen, ock Helmſted ingenomen,
Derhaluen tõgen wy mit ijl daruan vnſe ſtraten,
Idt was dar lenger tho bliuen nicht geraten.
Solck eine Victorie is nummer gehõret, etc.

8) Vgl. HUNDS Reimchronik 77 3—6:

Wåre skytt the från oss finge;
Thet wulte then onda wägen som war,
At the moste them thå leffue qwar
Och kunde them icke fort bringe.

Dagegen die LUST. HIST. 173 unten f.:

Alleine twe grote ſtucke konden ſe nicht mitbringen;
Derhaluen, dewile vns de ſlacht nicht dede gelingen,

dre duſent Schweden legen dar dodt,
de al erſlagen weren[1]).

23 De Schwede hefft erſt angefangen dat ſpel,
nu treckt he ſulueſt dat narren ſel;
kǒning Frederick woldę he vorraden:
he hefft ſine rede geſchicket vth,
de kricht men tho Copenhagen by der hudt;
de ſchol*d*en ruter vnd landsknechte halen[2]).

24 Wat he darmit hefft vthgericht,
dat kumpt nu alles an dat licht
tho ſinem eigen ſchaden;
kǒning Frederick haddę ehm kein leidt gedhan,
noch woldę he enę vordreuen han:
dat bad moſtę he ſulueſt vthbaden.

vertzich ſtücke groß, drei taŭſent Schwe*d* legen dar todt, die al erſlagē were|

(23) De Schwede hat erſt angefangen das ſpil, nŭ treckt er ſelber das narren ſie| kǒning Friederich wolt ehr vorraten, er hat ſeine rethe geſchicket aŭs, die krigt man zŭ Copenhagen bei der haut, die ſollen reuther vnd landsknecht| holen.

(24) Was er damit hat aŭsgericht das kŭmpt nŭ alles an das licht zŭ ſeinem eigen ſchaden kǒning Friedrich hatte ihm kein leidt gethan, noch wolte ehr ine vortrieben han, das bad müſte ehr ſelber aŭs baden.

Nhemen wy de ſtucke mit grotem frolocken,
Wuſten wol, dat vnſe Kǒninck nicht hadde grapen edder klocken,
Daruan he mochte laten geſchutte geten;
Nicht vele Karthowen hefft he, dat mǒge gy weten.

ENS 124: 'quadraginta quinque omnis generis machinæ campeſtres captæ'.

1) König Friedrich gibt in seinen Briefen die Zahl der gefallenen Schweden auf c. 2500 und mehr an (Rördam Mon. II 273 Anm.; Westling S. 41 Anm. 2). Hövels Lübecker Chronik S. 33 hat 'etlike duſent'; Becker, Gesch. der Stadt Lübeck II 157 hat wie unser Gedicht 3000. Dagegen die Lust. Hist. 173, nach welcher 'de Schweden de Walſted deden beholden' (s. o. S. 20, Anm. 2), lässt *van vnſen* (auf dänischer Seite) 'mehr den 2000 man' auf der Wahlstadt geblieben sein,

De Schweden hebben drehundert vorlaren,
Darunder was einer vam Adel gebaren.

Die Lust. Hist. 173 hat als Ort der Schlacht 'Fiälgim' (jetzt Fjellgime auf der schwed. Generalstabskarte). Entsprechend dankt König Erich in einem Mandat vom 23. Nov. Gott für den 'Sieg' über das dänische Heer bei Fiälgränna (Reg. dipl. hist. Dan. 2. Række II 390). Tegel, Konung Erics XIV. Hist. 110 f., der die Lust. Hist. benutzt hat, stellt die Belagerung von Halmstad und die Schlacht bei Fiälgränna gleich dieser dar.

2) Die schwedischen Gesandten, Reichsrat Sten Erikson Lejonhufvud, Gabriel Kristerson Oxenstjerna und Jöran Fincke (Lust. Hist. 161 'de geſandten mit ehren nhamen Her Stein, her Gabriel vnd Jurgen Fincke thoſamen'), die, vor Ausbruch des Krieges, im Febr. 1563 in Kopenhagen aufgehalten und später in Kallundborg gefangengesetzt wurden, waren nicht zu diesem Zwecke, sondern zur Werbung um die Tochter des Landgrafen Philip von Hessen Christina für König Erich und

25 Nu theet wedder heim gy Schwediſchen burn[1])
vnd helpet nu juwem koning[2]) truren,
kleine ehr hebbe gy erworuen[3]):
hedde gy in Juwem lande gebleuen
vnd hedden den ploch vnd oſſen gedreuen,
ſo wern juwer nicht ſo vel geſtoruen.

26 Hebbe gy Sunt Martens Ganß[4]) gehalet,
gy hebben ſe mit dem halße betalet
tho Hallingsſon[5]) vp dem More:
dar wardt de gans erſt recht vortert,
dat mannich Schwede nicht mehr begert;
vele legen dar ane hant vnd ohren.

(25) Nŭ zihet wider heim ihr Schwediſchen paŭrn, vnd helffet nŭ ewrem koning| trawren, kleine ehr habt ihr erworben, hettet ihr in Ewrem lande geblieben| vnd hettet den pflŭch vnd ochſen getrieben, ſo wern ewrer nicht ſo viel geſtorbe|

(26) Habt ihr Sant Martinŭs Ganß geholet, jhr habt ſie mit dem halße bezalet| zŭ Hallingsſon aŭff dem More, da wardt die gans erſt recht vorzert das mannich Schwede nicht mehr begert, viele lagen dar ane hant vnd ohre|

---

zum Abschluss des Ehevertrages ausgesandt worden. Den Briefwechsel zwischen König Friedrich und dem Kanzler Friis über diese Gesandten s. im Danske Magaz. IV 209 ff. Vgl. über diese Angelegenheit Rördams Mon. II 155 ff., 2 Række, I 705 ff.; Dan. Hunds Reimchronik Str. 28 ff.; Resen 78 f.; Ens 109; J. R. Becker Gesch. der Stadt Lübeck II 150; Tegel Erik XIV. s. hist. 83; Westling 13 f., Vaupell 9 f., bes. W. Mollerup, Bidrag til den nord. Syvaarskrigs Hist. I Det svenske Gesandtskabs Anholdelse i Kbh. Die gleiche Auffassung der Gesandtschaft wie an unserer Stelle findet sich bei GYLDENSTJERNE 253: 'Och loed Koning Erich siden atter forskicke nogen aff sit Raad, som vor Her Steen Ericksøn, Her Gabriel Christensøn och Her Jørgen Fincke, at drage ... igiennem Danmarck till Tyskland, der at giøre videre forbund med nogle aff de Tyske førster, och forsamle Krigs folch at føre ind i Suerrig ...'; HÖVEL Lüb. Chron. 30: 'Middel dem hefft ſick thogedragen, dat de Ko. van Denn. des Schweden liſtige Anſchlege ... innen worden, und ſande de Schwede ſine Legaten in Dudeſchlandt. Duße Legaten ... quemen tho Copenhagen alß Frunde, wente de Swede was Vorhebbens ... ſine Schepe mit dudeſchem Volcke tho beſorgen und alſo den plotzlich de Denen tho averfallen. De Kon. van Dennemarcken, wo he dußen Anſchlach vormarcket, hefft he de Schwedeſchen Geſandten angeholden, ...' etc.

1) Zu den *Schwediſchen burn* hier und 9 8 s. o. S. 15. Daher *de Schwediſchen Buren* häufig in der Lustigen Historie, ironisch den Dänen in den Mund gelegt; dazu *buerbengels* (s. o. zu 4 3) und öfters *de krancken buren* (vgl. zu 10 5).

2) Dieser Dativ ohne -*e* der Melodie wegen, s. o. S. 11.

3) Der Dichter selbst sagte wohl eher *vor-* als *er-woruen* nach dem Peiner Liede (Lil. 333, Hildebr. 17 a) 15 8 (s. o. S. 12); ebenso *vorworven* (:*geſtorven*, wie hier) Lil. 329, 11 (aus der Stiftsfehde), aber *erwerven* (ebenfalls aus der Stiftsfehde) 334 92. 103, ebenso z. B. 185 (Belagerung von Braunschweig), 4.

4) So hier und Z. 4 *gans* wohl eher als *goß* (*gos*). Auch die Lustige Historie hat die Form mit *n* (plur. *gen/e*) 176; ebenso das Martinslied Uhland 205 B.

5) Diesen oder einen ähnlichen Namen finde ich auf keiner Karte in der Gegend des Schlachtfeldes (s. o. zu 16 8. 22 6) und in keinem Bericht. Als Lesung der Hs. ist *Hallingsſon* in keinem Buchstaben zweifelhaft.

geſcheen, | den 30. vñ 31. Maij, Anno. 1564. | In Stôrtebekers Tone, edder | alß men ſingt van Jun-|cker Baltzer [1]), etc.

▭ [2]).

Ajᵛ 1 Alſs men telt duſent viffhundert Jahr,
vnd veer vnd ſôſtich de Jar tall war,
Im anfange des Meyen,
De Heren van Lůbeck ſint vthgetagen,
in einem langen reyen.

2 Tein Schepe van Lůbeck weren wolgerůſt,
Daryn ock dapper Krigesuolck iſt,

---

1) Der Ton des Liedes von 1402 von dem berühmten Seeräuber (Hildebrand Nr. 1, Lil. 44) ist in der Folge namentlich oft zu Liedern von Seeschlachten verwandt worden (s. Liliencr. I 210f.), wie deren das unsre von 1564 eines ist, und überhaupt zu Liedern von kriegerischen Unternehmungen zur See. 'Juncker Baltzer' ist Balthasar von Esens, der im Solde des vertriebenen Christiern II. an dessen Unternehmung gegen Dänemark im Jahre 1531 beteiligt war. Das vom späteren Landsknechtobersten Meinhard von Hamm gedichtete Lied im Störtebekertone von ihm und dieser Unternehmung s. Liliencr. Nr. 435. Die Melodie des Störtebekerliedes (in F-dur) ist von Joh. Bolte im Liederbuch des Petrus Fabricius aus Tondern vom Anfang des 17. Jhs. (Hs. der Thottschen Sammlung 4° 841 der Kgl. Bibl. zu Kopenhagen) Bl. 94 aufgefunden und im Nd. Jahrbuch XIII (1887) veröffentlicht worden (S. 58 und Musikbeilage). Da gegen Boltes Wiedergebung mehreres einzuwenden ist, setze ich die Melodie her:

r	·F	·F	⁝	·C	C	C	|	·D	E	E	⁝	·F	r
G	F·	Ê	·D	⁝	·E	·D	|	C	D	E	F	⁝	·G	r
G	F·	Ê	D	E	⁝	·F	G	F	|	·E	·D	⁝	·C	r
C	·G	·G	⁝	·c·		B	|	A	G	·F	⁝	·G	r
G	F	G	·A	⁝	B·	Â	·G	|	·F	ÊD	E	⁝	·F	r

Ueber die ♩. ♪ zu Anfang von Takten und Halbtakten, für welche älter ♩♩ gesungen worden ist, vgl. oben S. 11 Mitte. Von Bolte weiche ich in folgenden Punkten ab: 1) Die Hs. hat, was B. nicht mitteilt, im dritten Halbtakte der vierten Zeile A G F als drei Viertelnoten. Bolte hat das erste A in eine halbe Note gewandelt. Dies ist, worauf mich mein College Docent der Musikgeschichte Dr. Angul Hammerich aufmerksam gemacht hat, ohne Zweifel unrichtig. Dr. Hammerich schlug mir vor, einfach der Pause zu Ende der Zeile die doppelte Länge zu geben: ich ziehe es aber, um nicht die Teilbarkeit in Halbtakte zu stören, vor, was Dr. Hammerich mir auch vorgeschlagen, das F zu verlängern. 2) Ueber dieses F hat Bolte ein ♯ gesetzt, das die Durtonart der übrigen Zeilen für diese Stelle in Moll übergehen lassen würde. Dieses ♯ ist, wie mich Dr. Hammerich, und zwar noch bevor uns bekannt war, dass das Zeichen in der Hs. fehlt, belehrt hat, zweifellos zu streichen. 3) In der Hs. ist unter das erste F der fünften Zeile, unter dem System, und zwar, wie Dr. Hammerich gesehen hat, nachträglich mit anderer Dinte, ein ♯ gesetzt, das Bolte aufgenommen hat. Auch dieses ♯ ist für die ältere Melodie zu streichen. [Punkt 2 und 3 sind, wie ich später bemerkt habe, auch schon bei Erk-Böhme II Nr. 233 richtig gestellt; ebenso auch der folgende Punkt.] Ausserdem ist Boltes Unterlegung des Textes für die fünfte Zeile (bei ihm *do | mósten se lìden gro-|té schandè*), wie Dr. Hammerich gleich mir bemerkt hat, zweifellos unrichtig: da die Unterlegung des Textes für unser Lied von 1564 aber für diese Zeile keine Schwierigkeit bietet, gehe ich nicht weiter darauf ein.

2) (Kriegsschiff mit zwei grossen Masten und einem kleinen, und Kanonen).

6 Wy tôgen yn der wylden See darher,
na Sweden ſtundt all vnſe beger [1]),
mit friſſchem friem mode,
Wy repen Godt van Hemmel an [2]),
Dat he vns wolde behôden.

7 Im Meien den negen vnd twintigſten dag,
lepe wy van kaelsôre [3]) aff,
all na den Swedſchen ſcheren,
Den Viendt tho ſôken [4]) ſtundt vnſe ſyñ,
dartho all vnſe begeren.

8 Vp einen Dinxdag [5]) idt geſchach, | Aij[v]
Dat men den Sweden kamen ſach,
ſyner Schepe eynẽ groten hupen [6]).
Mit frôuwden [7]) ſetteden ſe tho vns heran [8]),
vor ehn dede wy nicht lopen.

1) Nach Str. 2 1—2 des Liedes von Fünen 1535 (s. u. Anhang B I) *Se togen hen vnd togen her, na ... ſtundt all ehr beger*; die Zeile 2 in unserem, wie auch in diesem Liede und 7 5 unseres Liedes zugleich nach dem Liede von Kniphof Lil. 397, 14 *nach Nórweghen ſtunt all ôr begheer*, vgl. im Pechlinliede Lil. 398, 24 *nach W. was er beghere*; das *ſtundt (was) ehr beger* dieser Lieder und des Liedes von Fünen geht zurück auf das wiederholte *ſtund (was) yhr beger* in zweiter Strophenzeile des Liedes von der Frenck. Bauren krieg 1525 Hildebr. 18, Lil. 379, 12 2. 22 2. 24 2, s. u. Anhang B I zu 3 4.

2) *Godt van Hemmel* steht hier an eben derselben ausdrucksvollsten Stelle der Melodie (s. o. S. 32 Anm.), wie in Str. 1 des Störtebekerliedes. Aehnlicher Inhalt öfter in vorletzter Strophenzeile der gleichen Strophenform, z. B. *Mariam gots mûter rûf wir an* Lil. 241 (böhm. Schlacht 1504) 6 4, *Chriſtum van hemmel repen wy an* 358 (Mailand 1521) 4 4. 6 4 (danach *wi riepen Maria gods moeder aen* Münster 1534 Lil. 456, 6 4, vgl. 1 4), *rieffen vnns durch Chriſt von Himmel an* Sieversshausen 1553 Hildebr. 36 Lil. 615, 40 4.

3) Die Karlsinseln, dän. Karlsøer, schwed.-öar (Lilla und Stora Carls ö) an der Westseite Gottlands vor der Westspitze der Insel. (Gottland gehörte von der Zeit Margarethens bis 1645 zu Dänemark.) Die vereinigten Flotten kamen am 24. Mai Abends unter Karlsö an (Herluf Trolle an den König, D. Magaz. III 214).

4) Vgl. HÖVEL Chron. 34 oben: 'Alße nu des Konings van Denne. und de Lubeſchen Schepe ... Gottlandt vorbigelopen, und under Carlſoe vorkundtſchoppet [Druck *Carls oevor-*], ... ſchloten de Ammeral und Hovetlude der Denſchen und Lubſchen, dat ſe na den Schwedeſchen Scheren [Druck *Schepen*] lopen wolden, und eren Viendt ſoken'.

5) Der 30. Mai war der Dienstag nach Trinitatis. (Gyldenstj. 281 f., nach welchem Resen, hat unrichtig, dass der 30. Mai der 'Pindze Affien' und der folgende 31. Mai der 'Pindzedag' gewesen sei; ebenso Hund 88 und Tegel 120. Es wird eine Verwechslung mit dem Datum der Bornholmer Affäre vom 30. Mai, Pfingstsonntag, 1563 zu Grunde liegen, vgl. unten Anhang A).

Vp einen (seltener nd. *An einem* z. B. im Liede von Dam, Lil. 289, 3) ... *-dach idt geſchach, dat men ... ſach*, entsprechend hd. *Vf (auf) einen (An einem)* usw., ist stehende Formel, sehr häufig, auch in nicht historischen Liedern.

6) Die schwedische Flotte unter Admiral Jakob Bagge war etwas stärker als die der Verbündeten. Herluf Trolle den 7. Juni gibt sie auf 38 Schiffe an, vgl. Westling 60. Gyldenstj. 281 hat 'mere end 50 store skib'; Hövel 38 'mit 40 groten Schepen'; Tegel 'med 35 Orlogsskepp'.

7) Oefters ähnlich gebraucht bei einleitenden Schritten zu einem Kampfe oder dessen Beginn, z. B. Lil. 615, 27 4 (diese Stelle nach 379, 8 4 Frenck. Bauernkrieg).

8) HÖVEL 34: '(de Schepe) ſetten tho den Denen und Lub. in; ...'

11 Ydt hadd de Viendt den vôrdeil all gar[1]),
de windt vp erer ſyden war[2]),
tho en kônde wy nicht kamen[3]),
Se ſchôten vp de Denen vnd Dûdſchen tho,
dad dede vns nenen framen.

Aiij[r] 12 Dat Schetent warde den gantzen Dach,
beth dat idt[4]) was vm̃ tweden Namiddach,
Mit kartouwen vnd mit Slangen[5]),
Do ys de Windt vth Gades gnad,
ein weinich vmmegangen[6]).

13 De Lûbſche Ammerael ſûmede ſick nicht lange[7]),
ſo bald alſs ſick de Windt vm̃wende,
Thom Viende dede he yndringen[8]),
Se ſchôten vp einander tho,
datt yn den Wolcken dede klingen[9]).

---

1) HÖVEL 34 (zum 30. Mai): 'wowoll de Schwede ... den Vordehl innehedde, weren dennenoch de Lubeſchen unvortzaget und ſampt den Denſchen iegen den Windt laverdt, we ſe beſt kont, und an den Schweden geſettet'.

2) Ebd.: 'de Schweden ... hedden vor dem Winde, Sunne und Wedder mit ſick, und wo woll den Denſchen und Lubeſchen Alles thoiegen was, und in der Lehe weren, ...' TEGEL 121: 'de (Swenske) hade en dragande wind, som war östan weder, ...'

3) HÖVEL 34 (31. Mai): ‚De Denſche Ammerall hedde ſick den Voravendt ſpade mit dem Lubſchen Ammerall vorbunden ..., dat de Denſche Admiral, de Fortuna genant, und de Lubeſche Ammeral, de Engel genomet, den Schwedeſchen Makeloes (s. u. zu 20 5) wolden enteren und anfallen, und ſo den gantzen Dach nicht, we vorhen, mit dem Scheten thobringen. ... averſt, ... wowoll de Denſchen und Lub. gerne geentert hedden, wolden doch de Schweden nicht an den Dantz, ſunder ledent alle up ere grot Geſchutte'.

4) *bet dat idt was* zu singen (*dat idt* einsilbig = *dat't*, wie 13 5 *datt*, vgl. *dat idt* auf eine Note gesungen in Str. 1 4 des Störtebekerliedes *ſo lang dat't gott van hemmel vordroth*, s. Boltes Musikbeilage und oben S. 32 Note).

5) Stehende Formel (ähnlich 21 3), vgl. Kniphoflied Lil. 397, 22 3 *mit cartunen vnde mit ſlangen* (vgl. unten im Anhang B 1 10 3), hd. *mit kartaunen vnd mit ſchlangen* (häufig, z. B. Ingolst. 1546 Lil. 535, 3).

6) Vgl. HÖVEL 34: 'Averſt de leve Gott gaff Gnade, dat de Wint umbginck, und de Denen und Lubeſchen den Loff kregen; ...' TEGEL 121 f.: 'om aftonen ... wände wädret sig hastigt om i Wäst-Nordan, dermed fingo de Lybske winden ifrå de Swenske, ...'

7) *ſick nicht lange ſûmede* Druck. Der Reim *langę*: *-wendę* (vgl. 5 3. 5 *ſenden*: *entfangen*) verlangt die Einsetzung der stehenden Formel, hier zunächst nach dem clevisch-geldrischen Liede Lil. 490 (s. o. zu 9 5), vgl. auch Lil. 156 a 5 5 (1479). 246 (Benzenouwerlied) A 14 3, B 6 7. 292, 8. 398 (Kniph.) 17. 480, 14. 549, 43.

8) HÖVEL 34: 'do ſummede ſick de Lubſche Ammeral nicht, ſunder leth dragen tho dem Makeloes henan, wowol de Lubſche Ammeral, alſe eine Schutte iegen den Schwedeſchen Magheloes geachtet'. TEGEL 122: 'den Lybske *Admiralen* Engelen med et annat Lybskt skepp (s. u. zu 16 2) lade lowart om bord med *Mars* (= Makaløs, s. zu 20 5), där den Danske Flottan war på högre bord, ...'

9) Vgl. *in deme hemel clungen* Lil. 213, 38 (Ditm. 1500), *im hemmel klingen* 263, 20 (Lübecker

17 Wy ſlögen vns mit den Sweden alldar,
de Viende weren yn grother vaer,
wol tho denſuluigen ſtunden,
Da hefft ſo mennich Swedeſch man,
ſynen leſten ende genamen [1]).

18 De Swedeſche Ammeral Jacob Bagge genant,
de hefft beualen dar tho handt,
men ſcholde vns dat Schipp v*p*geuen [2]),
ſe wolden vnſe Gefangen ſyn,
dat ſe möchten friſten ehr Leeuen.

Aiiij[r] 19 De olde Heldt Jacob Bägge tho hant,
dartho ock twe ſyner Lûtenant,
Ein Ridder Her Harbert [3]) Trulle,
Chriſtoffer [4]) Anderſen ein Swedeſch Edelman,
ſynt yn vnſe Schip gekamen [5]).

---

1) Der Dichter hat hier und 19 5. 22 5 im Reim offenbar nicht die Formen *genamen*, *gekamen*, inf. *-kamen*, sondern *genummen* (: *ſtunden*), 19 5 *gekummen* (: *Trulle*, vgl. 16 3.5 *vallen: mannen*), 22 5 *-kummen* (: *entrunnen*) gebraucht (dazu 11 3.5 *kummen*: *frummen* oder *frommen?*). Diese Formen, die dem Dialekt des Dichters nicht entsprechen, verwendet er möglicherweise zunächst nach dem Vorbilde des Liedes von der Gelderschen Schlacht Lil. 494 (s. o. S. 14), wie es gesungen ward: Str. 18 1.2 *gewunnen*: *genummen*, 8 3.5 *trummen*: *kamen* (l. *kummen*), doch waren solche Formen im Nd. im Reim überhaupt nicht selten, vgl. Lil. 435 (Juncker Baltzer, 1531) 9 *genamen*: *gekamen*: *gewunnen* (l. *-nummen*, *-kummen*), 579 (Hildebr. 33, Osnabrück 1549, aus dem Nd. ins Hd. umgesetzt) 22 3.5 *gewunnen*: *vornomen* (l. *-nummen*), Lil. 616 (1553) 7 1.3 *bekamen*: *dem jüngern* (l. *bekummen*: *dem jungen*), 10 1.3 *genamen*: *ſunne* (l. *-nummen*), 14 1.3 *geſungen*: *kamen* (l. *kummen*), vgl. noch im Liede von Fünen (Anhang B II) 6 5.

2) *vgeuen* Druck.

3) Widergebung des fremden Namens *Arvid*, vgl. Anm. 5. (Ebenso wird der dänische Herluf Trolle bei Hövel 37 'de Denſche Ammeral II. Oleff Trull(e)' genannt. Ens S. 134 f. nennt umgekehrt diesen Harbardum Trulle, jenen Aroldus Trolle.)

4) Gesungen *Christoffęr* (⏑ als Auftakt).

5) (Wegen des Reimes *Trulle*: *-kamen* s. zu 17 5). SCHWEDER KETTINCKS Bericht (s. o. zu 16 3): '... vnd den Admerall Jacob Baggen auff den lubiſchen Engel gefangen'. (Der Dichter unsers Liedes wird wohl mit auf dem Engel gewesen sein.) HÖVEL 34: 'Jacob Bagge averſt und ſin Lutenandt, de Ridder, wurden der Lubſchen Gefangen, ...' GYLDENSTJ. 283: 'saa kom der to aff de lybske skib, Engelen och Foxen, løbendis om borde med Mageløss, it paa huer side, och tog skibet ind, saa at Admiralen Jacob Bagge och hans Vnder Admiral Arffuid Trolle med de andre deris Capiteiner maatte da giffue sig fangne'. ENS 135: 'Captus est nauarchus Suecicus, Iacobus Bagge, Aroldus Trolle regni consiliarius, & Christophorus Andreę'. TEGEL 122: 'derföre nödgades Jacob Bagge med Arwed Trolle ..., som då war Öfwerste skeppare på *Mars*, öfwergifwa skeppet, och stego därifrån in uppå et Lybskt skepp, som låg ackter på låret om *Mars*'. (Vgl. Westling 60; Vaupell 69.) HUND Str. 90 1-3:

Thå hans Skip begynte brenne fast,
Sprangh Baggen ther vth medh hast
Och kom i the Lybskes hender.

Die Gefangenen wurden zunächst nach Hammershus auf Bornholm gebracht (Gyldenstj. 284, Resen 111). Briefe der Gefangenen von Bornholm s. D. Magaz. III 279—284. Am 27. Juli sendet

22 Darûmm [1]) gy Dûdeſchen vnnd Denen Lauet Godt,
de vns ſyne gnad | gegeuen hath, Aiiij[v]
De Sweden ſynt vns entrunnen,
Se lepen na den Scheren tho [2]),
werden ôuerſt wol wedderkamen [3]).

23 De vns dith Ledlin nye Geſanck,
Syns Namens ys he wol bekandt,
Frôlick hefft he ydt geſungen,
He ys in deſem Dantze geweſt,
he hefft en helpen ſpringen.

Diſsipa gentes, quae bella volunt.

□ [4])

---

beſettet', von denen die oben zu 20 3 gezählten 300 + 100 abzuziehen sind), sonst geringer als in andern Berichten. Vgl. GYLDENSTJ. 283: 'saa at der da forgickis meere end 800 mand aff de Suenske, och ingen bleff reddet paa samme skib wden 19 personer aff 800 mand, der vor paa, med Admiralen och di øffuerste Capiteiner. Och de andre omkom alle sammen med mange aff de lybske og danske Knecte, som allesteds søgte omkring i skibet om bytte'. (Danach ebenso Resen.) (Becker Gesch. der Stadt Lübeck II 158 'so wohl Schweden als Dänen und Lübecker, ... zusammen über 1000'. Diese selbe Zahl nimmt Vaupell S. 69 an). HUND Reimchr. 90 4-6. 91 sagt über die Katastrophe (ähnlich Tegel 122 unten):

Men fijenderne sprungo ther in igen
Och mente wille thet bärie än,
Så snart kan lycken sigh wende.
91 Men thå elden fick öffwerhandh,
Lybske och Danske finge thå skam;
Så monge, som ther opå wore,
The fluge i wädret medh en hast,
Ja ingen örn flyger så fast
Som alle the thå fore.

1) *Darümm* wird einsilbig (*drümm*) gesungen sein.

2) GYLDENSTJ. 284: 'da tog Claus Fleming sig alt Regimented an offuer alle de Suenske skib, och løb siden ad skieren och op till Stochholm, ...' HUND 92 1-4:

Thå thenne olycken war så hendt
Och Mars war medh allo opbrendt,
Skildes the åth på samme tidhe;
The Swenske lupo åth Skären thå, ...

3) Wegen des Reimes s. o. zu 17 5.

4) (Zierstück).

III.

Das Falkenberger Lied (1565).

Als Dichter des dritten, hd. Liedes, von der Schlacht auf der Falkenberger Heide am 20. Okt. 1565, nennt sich in Str. 29 Baltzer von Giehten. Derselbe ist nach Str. 14 ff. (s. u. die Noten zu 14—18), besonders deutlich Str. 19 und 23, als deutscher Landsknecht Teilnehmer der Schlacht gewesen, ohne Zweifel, nach der Art wie des Feldobersten Daniel Ranzaus im Liede gedacht wird (3 5 *wir thun jhne alle wol kennen*), in dessen jetzt von Joachim Platow geführtem Regiment, eher als in dem des Georg von Holle, das, nachdem dieser Oberst 1564 seinen Abschied genommen, von Lazarus Streckfuss geführt ward. Das Lied wird Ende Okt. oder Anfang Nov. gedichtet sein, frühestens (so wenigstens die Zeile 24 1 in der vorliegenden Gestalt) am 28. Okt.

Unser Lied, das im Magdeburger Druck bezeichnet wird als gesungen im Ton 'Es geht ein frischer Sommer daher', dem sog. 'Schweizer Ton'[1]), wird gleich dem sehr bekannten Liede von 1546 gegen Karl V. *'Ach Karle grofsmechtiger Man, Wie haft ein fpiel gefangen an, On not, jnn Deudfchen Landen'*[2]) auch, und zwar von den Landsknechten auf dänischem Boden vorzugsweise, im 'Dennmarcker' Ton gesungen sein und ist ohne Zweifel ursprünglich zu diesem Tone gedichtet, d. i. zum Ton des Liedes von 1536 'von dem König auß Denmarck': *Wer da ftürmen vnd ftreytten wil, der ziech dem König auß Dennmarck zu, er ftreytt nach großen ehren*, welches Lied alle deutsche Landsknechte in dänischen Diensten gekannt und oft gesungen haben werden[3]). Diesem Liede, wie es um 1565 gesungen ward, ist in unserm Liede der Hauptinhalt von Str. 15 und die Zeile 17 4 entnommen; unser Lied berührt sich mit demselben ausserdem in Str. 12 1.

Unser Lied zeigt indessen besonders viele Anklänge an das, in der gleichen fünfzeiligen Strophe, von Paul Speltacher von Hall, einem österreichischen Landsknechte des Andreas v. Brandis unter Castaldo, gedichtete Lied 'vom zug auß Siebenbürgen, wie es iezt im fturm vor Lippa ergangen iſt' 1551 (gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Neuber, s. Lil. Nr. 592), trotzdem dass die Situation dort und hier sehr verschieden war; s. u. die Noten zu 1 1—5. 3 1—3. 8 4. 9 1—3.

1) Den mixolydischen 'Schweitzer' Ton = 'Es geht ein frischer' etc. s. Lil. Nachtr. Nr. XXXI, ders. Deutsches Leben im Volkslied Nr. 6, Böhme Nr. 387. 401 (bei Erk-Böhme II 269. 282 dieselbe Melodie als jonisch in G-dur durch Erhöhung der letzten Note der dritten Zeile F zu Fis).

2) 'Ain Lied für die landsknecht gemacht. Inn difen Kriegßleüffen, nützlich zufingen. Im Dennmarcker, oder im Schweitzer Thon' (Lil. 526).

3) S. das bei Liliencron fehlende Lied unten im Anhang B unter II.

Den phrygischen 'Dennmarcker' Ton, auch nach den Anfangsworten des Liedes bezeichnet als 'Wer da ftürmen vnd ftreiten wil', s. Lil. Nachtr. Nr. XXI, Böhme Nr. 402, Erk-Böhme II 283.

10 2. 5. 12 5. 19 4. 20 1—2. 23 4—5. 28 1. Das Siebenbürger Lied ist bezeichnet als gesungen in dem Ton 'Was wöll wir aber heben an', womit, wie ich glaube, der 'Lindenschmidton' gemeint ist [1]). Die deutschen Landsknechte in dänischen Diensten werden das Siebenbürger Lied, soweit dieselben (wie jedenfalls der Dichter des Falkenberger Liedes) es kannten, und das Falkenberger Lied in demselben Tone gesungen haben. Möglich demnach, dass das Falkenberger Lied gleich dem Liede 'Ach Karle großmechtiger man' in den drei Tönen, dem 'Dennmarcker', 'Schweitzer' und 'Lindenschmidton' (s. die Note) gesungen worden ist.

Der Druck, in dem das Falkenberger Lied erhalten, 4 Bl. 8°, ist, nach der Angabe Bl. Aiiij^{r} zum Schlusse, von Andreas Schmidt in Magdeburg (ein Nach-

1) Die Zeile *Was wöll wir aber heben an*, mit der unser wie das Siebenbürger Lied beginnt, ist ein sehr geläufiger Liedanfang (s. Liliencron Nachtr. Nr. CV und vgl. dazu die bei Böhme im Register der deutschen Texte und Melodien S. 831 aufgeführten Lieder dieses Anfangs), namentlich für Lieder unsrer fünfzeiligen Strophenform, die bezeichnet sind als gesungen im Ton 'Es geht ein frischer Sommer daher', oder im Weißbeckenton (mit dem nach Liliencrons sehr wahrscheinlicher Vermutung in der Note zu Nr. 322, Nachtr. Nr. XXXI. CVII, Deutsches Leben Nr. 6, welcher Böhme S. 480 unten sich anschliesst, der Ton 'Es geht ein frischer Sommer daher' identisch ist), ferner in 'des Lindenschmids Ton', oder endlich (das Siebenbürger Lied) im Ton 'Was wöll wir aber heben an' (wobei wir absehn von der Melodie des Liedes vom 'geistlichen Ackermann', Böhme Nr. 588), aber auch für Lieder mit 4-, 6-, 8- und 9-zeiliger Strophe. Der sechszeilige Ton 'Was wöll wir aber heben an', der aus fünfzeiligem erwachsen ist, indem die fünfte Zeile eine Wiederholung der vierten ist, ist die dorische Melodie des Kirchenliedes 'Kombt her zů mir, ſpricht gottes ſon' (s. Lil. Nachtr. S. 91 f., Böhme 376, Erk-Böhme 246 a. Identisch ist ohne Zweifel der sechszeilige Ton 'Nun wil ichs (wil ſich) aber heben an' der Lieder Lil. 576. 577 von 1548). Liliencron vermutete (Nachtr. S. 90 unten f.), dass das Siebenbürger Lied von 1551 entweder nach eben dieser selben dorischen Melodie, doch mit nur einmal gesungener vorletzter Zeile, gesungen worden sei, oder dass 'dieselbe Tonangabe für zwei Melodien' vorkomme, dass nämlich ausser dieser sechszeiligen Melodie noch eine der Melodien der Lieder fünfzeiligen Baues nach dem Liedanfange 'Was wöll wir aber heben an' benannt worden sei. Später hat Liliencron sich für das erste entschieden, indem er (Deutsches Leben Nr. 13) sich Böhme (Nr. 375. 376) anschloss, der die dorische Melodie des Kirchenliedes, fünf- und sechszeilig, für den vielgesungenen Lindenschmidton hält. Mir ist diese Annahme, von der auch Erk 'nichts wissen wollte' (s. Erk-Böhme II S. 40), sehr unsicher (ich bin weit eher geneigt, wie Liliencron früher, die in ein Exemplar des Liedes 'Ach Karle großmechtiger man' im Germ. Museum unter der Ueberschrift 'Linden Schmid Thon' handschriftlich eingetragene äolische Melodie (Lil. Nachtr. Nr. LIX, Erk-Böhme 246 b) für den echten Lindenschmidton zu halten). Die Beziehungen, die zwischen unserm Falkenberger Liede von 1565 mit der Tonangabe 'Es geht ein frischer Sommer daher' und dem Siebenbürger von 1551 bestehn, könnten darauf hindeuten, dass Liliencrons frühere zweite Alternative richtig, und zwar zunächst, dass die Melodie dieses Liedes mit dem Tone 'Es geht ein frischer Sommer daher' identisch gewesen sei; aber wahrscheinlicher ist es mir doch, dass mit der Melodie des Siebenbürger Liedes 'Was wöll wir aber heben an' der 'Lindenschmidton' gemeint ist, sei es nun der ursprüngliche oder ein sekundärer. Das Lied vom Lindenschmid begann in der älteren Fassung Uhland 139 B (Lil. 178 B, Böhme 375, Erk-Böhme 246) eben mit den Worten: 'Was wölln wir ſingn vnd heben an'. (Erk hielt den Lindenschmidton für identisch mit dem Tone 'Es geht ein frischer Sommer daher'.)

Die fünfzeilige Strophenform des Störtebekertons, des Lindenschmidtons, der Weise 'von der behemschen Schlacht', des 'Schweitzer' Tons, 'Dennmarcker' Tons, des Lilientons (s. u. den Anhang B I) und noch anders benannter Töne, von welcher Böhme (S. 463) mehr als tausend Lieder kennt, hat sich im Volksgesang fortgesetzt bis herab zum Liede 'Es steht ein Wirtshaus an der Lahn'.

druck? daher die Fehler Str. 17 1 *Deudſchen* statt *Denniſchen*, 16 2 *ſeltzmar*?). Die Strophen sind abgesetzt, nicht gezählt, die Zeilen nicht abgesetzt. Exemplar der Kgl. Bibl. in Berlin Ye 3906:

Ein ſchön newe
Liedt, Von der Schlacht,
die Kőnig. May. aus Den-
nemarck, mit dem Kőnig
auſs Schweden ge-
than hat.
Im Thon, es gehet ein
Friſcher Sommer daher, etc.

1 Was wollen wir aber heben an, Aj^v
das beſt das wir gelernet han,
Ein newes Liedt zu ſingen,
wol von dem Kőnig auſs Dennemarck,
Hilff Gott das es jhme gelinge [1]).

2 Als man zalt tauſent fünffhundert Jar
fünff vnd ſechtzig die Jarzal war,
Ist war vnd nicht erlogen [2]),

---

1) Im Siebenbürger Liede, dessen Str. 1 1-3 = 1 1-3 unsers Liedes, lautet 1 4-5:

wol von dem zug ins Vngerland;
gott wöll, daß vns gelinge.

Bei der Eingangszeile 1 sind die Zeilen 3 (z. T. mit folgendem *wol von* in 4 und meist mit dem Reim in 5 (*ge*)-*linge*) und 2 stehende Formeln. Vgl. Lil. 49 (von 1414, aber, wie überliefert, mit den Eingangszeilen 1—2, erst aus dem 16. Jahrh.), 108 (von künig Lasla 1457, im 16. Jh. im Lindenschmidton gesungen: *Nun wil ich aber heben an das allerbeſt vnd das ich kan, ich wils gar frölich ſingen*, mit dem Reim in 5 *miſſelinge*), 178 B (das Lindenschmidlied in der älteren Fassung Uhland 139 B *Was wöllen wir ſingen vnd heben an* hat Z. 2—3), ähnlich 206 B (5 *got well daß vns gelinge*), 348 (1521, im Weißbeckenton, hat 1—3, 4 *wol von* . . .), 372 (Pavierlied, 8 zeilig, hat 1 und 3 als 1—2, 3 *wol von*). 289 (Lied von Dam 1514 *Wat willn wy aver hëven an*), 511 (1545), 578 (1548, in des Lindenschmids Ton) haben Z. 1 und 3 mit dem Reim (*ge-, mis-*)*linge*). Das jüngere Lied Böhme 413 von 1580 hat als erste 3- (oder $3^1/_2$) zeilige Strophe nur die Zeilen 1—3. Die gleichen Eingangszeilen begegnen auch in zahlreichen nicht historischen Liedern.

2) Stehende Formel, vgl. Lil. 415, 12. 418, 1 3 (beide Wien 1529). 481, 7. 535 (Ingolst.) 19. 536 (1546) 14. 615, 42 3, oben II 10 3. Andre stehende Wendungen und Ausdrücke in unserm Liede sind: *gedachte . . . in ſeinem ſinn* 4 4, *gedachten in jrem muth* (*ſinn*) 25 1. 7 4. 13 4 (vgl. *dacht in ſeinem mut* Lil. 178 (Lindenschmidlied) A 7 1. 549 (Leipzig 1547) 24 1, *Kniphof dachte in ſineme ſinn* 397, 8 1); 4 5 (*gedachte . . .*) *wir würden für jme fliehen* (vgl. Ingolst. 535, 2 6 (*er maint . . .*) *wurd in . . . fliehen*); 5 2 *wie baldt ſie . . . vornommen han* (vgl. *wie balde ſie . . . vernam* Störtebekerlied Lil. 44, 16 2); 7 2 *fenlin lieſſen ſie fliegen* (vgl. Kniphoflied 397, 35 2 *er venlin hebben ſe laten flegen*); 8 4 *ein lantzknecht zu dem andern ſprach* (vgl. Lil. 550, 20 4 und s. o. die Note zu II 9 4 am Ende); *das* (*mein*) *eddele* (*jhr eddels*) *blut* 9 1. 10 2. 17 2 (vgl. Lil. 86, 2 2 Soest 1447, 194, 2 2); 9 5 *mit . . . wollen wir fechten* (zu Ende der 5 zeiligen Strophe, ebenso Störtebeker 44, 13. 549. 7); 11 1 *in groſſer noth* (vgl. 435, 6. 10 Lied von Juncker Baltzer, 456, 5 1 Münster 1534, *quemen in grote nod* 185, 13. 216, 10 Ditmarschen 1500); *ritterlichen ſtreiten* 11 5. 28 5 (vgl. z. B.

do iſt das Deudtſche[1]) Kriegesuolck,
Dem Schweden entjegen gezogen.

3 Kônig Friderich ſo Hochgeborn,
hat vns einen Feldt Oberſten auſserkorn[2]),
Daniel Rantzaw thet er ſich nennen,
Wir Deudtſchen Lantsknechte alzumal,
Wir thun jhne alle wol kennen.

4 Den zwentzigſten Octobris es geſchach,
des Morgens als der tag anbrach[3]),
Bey Falckenburgk theten wir auffziehen,
da gedachte der Feindt in ſeinem ſinn,
Wir wûrden für jme flie*h*en[4]).

Lil. 156 a 13, öfter *ritterlich fechten*, s. o. zu II 14 3), vgl. 10 5; (*die*) *langen ſpieß* 14 2. 19 2. (vgl. in Jörg Graffs Liedern Uhland 188, 7. 189, 1 um 1510, Lil. 292, 8. 294, 10 von 1515, 549, 35); 14 5 *preiß ehr vnd gut* (gewöhnlich *preis vnd ere* oder bloss *preis* oder *ehr* mit dem Adj. *groß* oder herabsetzend *klein*) *gewinnen* (öfter *erwerben*); 16 3 (*wol*) *zu derſelbigen ſtunde* (vgl. *all zu denſelbigen ſtunden* Störtebeker Lil. 44, 15 3); 17 5 (*das thet ſie*) *hart vordrieſſen* im stehenden Reim auf *ſchieſſen* (ebenso 379, 16 Bauernkrieg, 595, 15 Ulm 1552, ähnlich 548, 14 Leipzig 1547, vgl. *verdroſſen* : (*ge-, zer*)-*ſchoſſen* 379, 13 Bauernkrieg, 415, 13 Wien 1529, 549, 36 Leipzig); 20 1 *Es weret* ... (*-halbe*) *ſtundt* (s. zu der Stelle), 16 1 *eine kleine zeit* (vgl. *ein klene tydt* 358, 7 1, Mailand 1521, danach nl. *een corte tijd* 456, 3 1 Münster 1534); 21 1 *Alſo nam dieſe ſchlacht ein endt* (Hildebr. 36, 20 1 *Alſo nam die Schlacht eyn endt* Sievershausen 1553, etwas abweichend Lil. 615); 22 1 *groß vnd klein*, s. o. zu II 10 4; *windt, regen, kalten ſchne* 23 4 (s. d.); das Bild vom Tanze 27 4. 5, vgl. z. B. Lil. 456, 9 4. 5. 537, 27 4. 5, oben S. 35 Note 2 zu II 23 4. 5; 28 1 (s. d.); ebenso alle Zeilen der Schlussstrophe.

1) So gesagt vom Standpunkte des deutschen Landsknechts aus, oder ist *Deudtſche* Fehler für *Den(n)iſche*? vgl. den Fehler 17 1. — Betreffend den deutschen Bestandteil des dänischen Heeres s. König FRIEDRICHS Bericht an den Rat von Lübeck vom 27. Oktober (Nyt historisk Tidsskrift IV, Kbh. 1852, S. 189): '... vnnſer Veldt Oberſter mit vnnſerm Kriegs Volck welches Inn alles 14 Schwacher Fendlein Deutſcher, vnnd darüber noch 6 Fendleinn vnſer Inlendiſchenn Juttiſchenn Knecht, dabey 6 Geſchwader Reitter, halb deutſch, vnnd halb denniſch, nebenn einer Maus Fahnenn, vnd Stalbubenn Fahnenn, geweſenn ...'

2) Vgl. Str. 2 des Siebenbürger Liedes:

Der römiſch könig ſo hoch geborn
hat vns ein oberſten außerkorn,
herr Andre von Brandis mit namen, ...

3) Vgl. Daniel RANZAUS Bericht an den König vom 21. Okt. aus dem 'Feldt Lager bey der Walſtadt zu Aſterdt' (Nyt histor. Tidssk. IV 190 ff.), FRIEDRICHS II (ebd. 189 'Sonnabendts den 20 dis Monats ...'), Bericht des P. BILDE (Bille) vom 24. Okt. (Dansk. Magaz. 3 Række, II 87), GYLDENSTJ. (ed. Rördam Mon. II 320: 'saare tidligen om morgenen langt før dag, som vaar den 20 dag Octobris'). (Resen S. 136 hat unrichtig den 18. Oct.). Zum folgenden vgl. Tidander, Slaget vid Axtorna (Halmstad 1888) S. 12 ff., Moltke S. 78 ff.

4) Druck *fliegen*. Vgl. RANZAU 191 unten: 'derhalb ich dann die Renne Fhane, vnnd die Hackenſchützen ... zum Hauffen befürdern laſſen, Wie ſolchs der vheindt erſehen, hatt er gemeint, wir wolten gantz vnnd gar fluchtig abziehen ...' Vgl. unten zu 25 5.

5 Vnſer Vordrapff ſatzten vornen an,
wie baldt ſie die Feinde vornommen han[1]),
Die zeitung theten ſie vns bringen,
jhr lieben Lantzknechte ſeidt wolgemuth[2]),
einen Reyen můſſen wir heute ſpringen.

6 Wir zogen gar eine kleine Meil, Aij[r]
vnſer Schlacht*ordn*ung[3]) war gemachet in eil,
Das thue ich warlich ſingen,
da hört man die Schwediſchen Kugeln groſs,
Wol in der lufft her ſchwingen[4]).

7 Der Schweden war eine groſſe ſchar,
viertzig Fenlin lieſſen ſie fliegen dar,
Darzu ſiebentzehen Reuters fanen[5]),

---

1) Ranzau 191: 'Als nhun bey einem dorff After genandt (= Axtorna), beide vnnſere vnnd der vheindt vorwardt ein ander anſichtig gewordenn, ...'

2) Vgl. Gyldenstj. 320 (vom 18. Okt.): 'der hand nu ... finge Kundskab, at di Suenske ... vaar da icke langt derfra, da bleffue de alle glade, baade Danske och Tydske, ...'

3) *Schlachtung* Druck. *Schlachtordnung* kann sehr wohl mit Auflösung $\acute{x}\smile\smile$ gesungen sein, wie dasselbe Wort z. B. im Siebenbürger Liede 27 4 */ſchlächtordnung /ıàn*, wenn gesungen nach Liliencrons (s. o. S. 41 f.) Notierung XXXI, B ($\acute{x}\smile\smile\bar{\ }$, dagegen nach der Notierung A $\acute{x}$ x x $\grave{x}$). Oder ist gesungen zweisilbig *Schlachtordt*, wie in Lil. 579 = Hildebrand 33 (1549), 15 3 = mnd. *slachorde* (Oldenb. Chron., s. Mnd. Wb.), vgl. DWb. 9, 251; oder *Ordnung* (wie im Pavierlied Lil. 372 *Die lantzknecht machten ir ordnung fest* 10 1; im Dennmarcker Liede 1536, s. u. Anhang B II, 7 2; im Liede von Sievershausen Lil. 615 *Wir hielten gut ordnung, das iſt war* (dagegen in der Fassung bei Hildebrand 36 */chlachtordnung*) 29 1)?

4) Ranzau 191: 'Vnd hatt ſich der Handell biß vmb zehen Vhre verweillet, das nichts anders, als gar geringe Scharmutzell geplogen ſindt worden. Wie aber der Schwede mitt aller ſeiner gewaldt vann einem Hohen Berge, vnnd durch einn Holtz herunder gezogen, auch ſein Veldtgeſchütz vff alle Höge vmbherr hatt bringen laſſenn, vnnd hefftig In vnns geſchoſſen, ...' (Mart. Helsing, Eriks XIV. Sekretär), Vera et brevis eorum narratio, quæ ... inter Suecos & Danos ... gesta sunt. Anno MDLXV, p. Eiij: 'cœptum eſt machinis in oportuno monticulo collocatis vehementer in hoſtem iaculari'. (Ueber diese Schrift vgl. Rördam Mon. II 119).

5) Vgl. König Friedrich 189: '... des Schwediſchenn Fues Volcks 36 Fendlein vnnd 17 Geſchwader Reiter, darunter 4 deutſcher Fahnenn geweſen, Welchs dann die Victorj auch vmb ſouil rumblicher vnnd anſehnlicher macht'. Daniel Ranzau berichtet am 25. Okt. an Friedrich II. (Danske Magazin 3 Række, II 94) über die schwedische Streitmacht nach Angabe des (gefangenen schwedischen Oberstwachtmeisters) 'Her Clawes Agßen, das ſie in die 24000 Man ſterck geweſen'. Andre Angaben s. Westling S. 111 Note 6. Im dänischen Falkenberger Lied (Den Rette Historie, om̃ det merckelig Slag oc Seiruinding ... for Falckenbierg vdi Halland, Den 20. Octobris, Anno 1565, Prentet i Kiøbenhaffn, Aff Matz Vingaard. 1581. (128 4 zeil. Strophen, gewiss nicht vom Humanisten Glad, s. o. S. 7 Note 2, wie Rördam, DBL. 6, 92 annimmt), Ex. der Kgl. Bibl., Hjelmstjernes Saml. 3092, 8°) heisst es:

(20) EN grusom Hob wi bleffue der var,
Som ieg vel sige torde:
Der fløy en Fennick, for huert det Aar,
Som Christus leffde paa jorde.

Men

ſie gedachten alle in jhrem muth,
vns Deudtſchen zu erſchlagen [1]).
8 Herr [2]) Dennemarck vnſer Veldtgeſchrey,
hilff vns Gott die Loſung dabey,
Die theten ſie vns geben,
ein Lantzknecht zu dem andern ſprach [3]),
Es wil koſten Leib vnd Leben.
9 Daniel Rantzaw das viel Eddele Blut,
er ſach an die Deudtſchen Lantzknechte gut [4]),
Zu jhnen thet er ſprechen [5]),
jhr lieben Lantzknechte ſeidt wolgemuth [6]),
mit dem Schweden wollen wir fechten.
10 Ich wil auff ſetzen Leib ehr vnd gut,
darzu mein viel Eddele blut,
Vnd auch mein Junges leben [7]),

---

(21) MEn sexten vaare de Faner bold,
De Rytter sloge vd saa vide: . . .

Dagegen von der dänischen Streitmacht:

(26) VOre Fennicker sætten, vore Fanner siu,
Det vaar den mact wi haffde:
Men Christus vaar selff for andre siu,
Oc andre Sætten tillagde.

1) S. u. zu 25 5.

2) = *her*, fürs Deutsche = 'huc', zugleich vielleicht fürs Dänische = 'hic'.

3) Diese in Landsknechtliedern sehr häufig vorkommende Zeile (vgl. oben zu II 9 4 zu Ende der Note) auch im Siebenbürger Liede in der 4. Zeile, Str. 4.

4) Vgl. im Siebenbürger Liede vom Obersten (s. o. zu 3 2) Str. 3 1-2:

Herr Andrea das edel blut
nam an die frommen landsknecht gut . . .

5) GYLDENSTJ. 321: 'Daniel Randtzou red . . . till alt sit Krigsfolch, baade Danske och Tydske, och . . . bad dennem saa frimodeligen stride, . . . Och vaar det saa, at de nu erligen ville holde sig, . . . da vaar det dennem och alle deris børn en æuig ære . . .' (Danach Resen 136.) Das dänische FALKENBERGER Lied legt dem Daniel Ranzau Str. 32 ff. eine lange (anfangs Str. 32—4 indirekte, darauf in 13 Strophen 35—47 direkte) Rede in den Mund. Darin

(43) 'I See men til i Danske mend,
Der til i Tydske bolde:
Fattig oc Rig, baad Herre oc Suend,
At huer sig ret kand holde . . .'

6) Zu 5 4 = 9 4 vgl. in Karls V. Rede zu Ingolstadt auf der Schanze 1547 *Seint wolgemût, ir landsknecht gût* Lil. 535, 5 (vgl. auch 7 2 ff.) und in demselben Ton (und mit demselben Anfang 1 1-3) wie unser Lied in entsprechender Strophenzeile, Lil. 348 (1521) *ir frummen lanzknecht, ſeit unverzagt* 13 4.

7) Vgl. im dänischen FALKENBERGER Lied:

(49) FElt Øffuersten vaar en vnger Mand,
Oc Daniel mon hand hede:
En Randzow, fød i Holstenland,
Som sig saa ærlig tede.

(Daniel Ranzau, geb. 1529, war 36 Jahre alt).

wir wollen ob Gott wil dieſen tag,
nach Ritterlichen Ehren ſtreben [1]).

11 Wir ſtunden dar in groſſer noth,
wir rufften alle zu vnſerm Gott, Aij[v]
der wolle vns ſtehen zur ſeiten,
Er wolle vns mit ſeiner Engeliſchen ſchar,
gantz ritterlichen helffen ſtreiten.

12 Wir fielen nider auff vnſer Kney [2]),
hilff vns Gott von hinnen frey,
Nach deinem wolgefallen,
wir wollen dich Gott von Himmel hoch,
loben mit groſſem ſchalle [3]).

13 Die Schwediſchen Reuter rückten heran [4]),
den Windt wolten ſie zum vorteil han [5]),
mit jhren Schwediſchen knechten,
Sie gedachten alle in jhrem ſinn,
vns zuerſchieſſen vnd zurſtechen.

1) Vgl. im Siebenb. Liede, ebenfalls in 5. Zeile, 11 (*unſer oberſter ..., er ſchrei: her, her, ir lieben landsknecht*), *nach ehren wöll wir ſtreben.*

2) GYLDENSTJ. 321: 'Dermed giorde de alle 3 gange knefald, och bade saa Gud allermectigste om en lycksalig Seyervinding'. (Danach Resen 136 unten.) Eric Jöransson TEGEL, Konung Erics den XIV.des Historia (Utg. af A. A. von Stiernman, Stockh. 1751) S. 211 unten: 'och som fienderne (die Dänen) det sågo, föllo de ned på knä, och giorde deras bön til Gud, bedjandes, at han wille giöra dem hielp och bistånd emot den store mackt de emot sig hade. Hwilket når de Swenske se fingo, stälte de sig fast öfwerdådeligare, och oförnufteligen ropandes, således: Si nu tiggia Jutarne nåd, och bedia taga sig til fångar ...'

3) Vgl. (ebenfalls in Zeile 5) Siebenb. Lied 37 *und lobten gott mit ſchallen.*

4) Die schwedische Reiterei am rechten schwedischen Flügel begann den Angriff. HELSING Eij[v]: 'A dextra parte equites, ...' Eiij[v] unten f.: 'Miſſæ ſunt primo quinque turmæ magno impetu in hoſtem, ita vt prius confligere cum eo coeperint, quam peditatus ſubſequeretur'.

5) Es wehte stark aus Südwesten (Hübertz, Nyt hist. Tidsskr. IV 192, Note). Die Schweden machten eine Bewegung um den Wind in den Rücken zu bekommen. RANZAU 192: 'nach dem des tags ein großer windt geweſen, hatt er ſich auch vnterſtanden, vnns den Windt, welcher ein groß Vortheill, zu nehmen. Dem vorzukommen, hab ich meinn Regiment Knecht neben dreien geſchwade Reutternn Ime solchs zu wehren verordnet, Worauß ehr abermall mehr Hoffnung geſchöpfft, wir wurdenn mitt vnnſern Hauffen flüchtig abziehen, dardurch er ſeinen Vortheill auch vbergebenn, vnnd mit gewaldt In vnnſer Vortheill zu vnns gerucket, vnnd habenn ſo Im Namen Gottes vmb zwelff vhrenn vff denn Mittag an ein ander getroffen'. ENS 137: 'Vehemens tum flabat ventus, quem ut adversum Dani haberent, Suecorum dux in omnes occasiones intentus speculabatur'. Etwas anders nach den dänischen Berichten: GYLDENSTJ. 323 unten: 'med det første de Suenske komme dragendis, da haffde de baade en stor regn och veyret med sig; men strax som drebningen gielde skulde, da vendis veyret, saa at de Danske finge baade veyret och regnen meg sig' (danach Resen 137). Dän. FALKENBERGER Lied:

(53) DEr blæste den Dag it Veir saa sterck,
Oc off all mest til skade:
Men nu der wi skulde prøffue vort verck,
Da vendis det off til bade.

14 Vnſer Hauptleute ſtunden vorne an[1]),
die langen Spieſs ſie in die Hende namen,
Sie ſprachen alle mit ſinnen,
nun wollen wir heute dieſen tag,
Preiſs ehr vnd gut gewinnen.

15 Der Profoſs der fuhrt die Schützen an[2]),
die ſchoſſen ſo mannichen ſtoltzen Man,
Sie ſchoſſen alle zu gleiche,
wol vnter die Schwediſchen Reuter gut,
Von ſtundt an muſten ſie weichen[3]).

16 Es weret gar eine kleine zeit,
do[4]) erhub ſich ein ſeltzmer[5]) ſtreit,
wol zu | derſelbigen ſtunde, Aiij[r]
Da wardt ſo mannicher ſtoltzer Helt,
Biſs in den Todt vorwundet[6]).

---

1) Die des Ranzauschen Regiments, das vor dem Regiment von Holles auf dem rechten Flügel stand.

2) Diese standen vor dem Fussvolk am rechten dänischen Flügel.

3) Vgl. RANZAU 192: '... vnnd hatt der Liebe gott, vff vnſer ſeiten das glück gegebenn, das ſtrax nach dem Erſten treffen die Schwediſchen beiden Reuttern vnnd Knecht die flucht gegebenn' ...

Schützen in 1 und *ſchoſſen* in 2 sowie die Zeilen 3—5 und die Zeile 17 4 sind dem Dennmarcker Lied (s. u. Anhang B II) Str. 5 entnommen in der Form, in welcher dieses Lied um 1565 von deutschen Landsknechten in dänischen Diensten gesungen wurde.

4) Unsicher nach Boltes Angabe ob *da* oder *do* zu lesen. Für den Text ist hier gewiss *do* das richtige, vgl. 2 4, wenngleich der Druck eher *da* gehabt haben mag.

5) *ſeltzmar* Druck. Zu lingen *do èrhub | ſich* ... Oder ist gesungen *do erhùb ſich | ein ſeltzàmer | ſtréit?* Der Setzer, dem die Form *ſeltzmer* (neben *ſeltzner* die gewöhnliche Form, s. DWb. 10, 548 ff.) geläufig gewesen sein wird, konnte *-mar* gesetzt haben wegen des *a* in *-amer* seiner Vorlage.

6) RANZAU 192: 'Als aber die (Druck *die die*) nachjaget etwann weit geweret, vnnd die menge der feindt ſo groß geweſen, ... Haben ſich die Schwediſchenn Reuttern widderumb geſamblet, ... Endlich aber haben das Schwediſche fußvolck, vnnd die Reutter meine Knechte, der maßen vmbzogen, vnnd vmbringet das da ſie nicht vann der Renne Fahnen vnnd Tornawen entſetzet, wehre Ihrs gekeins nicht daruann kommen, ...' Vgl. GYLDENSTJ. 323 (danach Resen 137): 'der med fulde de (de Suenske) och alle paa Jørgen van Hollis Knecte, saa at de da kom vdj nød ...' HUNDS Reimchronik 182:

Lycken war medh oss så blidhe
En liten stundh på wåren sidhe,
Theres knechter moste för oss wijke ...

Nach Ranzaus Listen der gefallenen und verwundeten Adeligen und Offiziere (D. Mag. [8] II 97) wurden vom Fussvolk der Oberst des Ranzauschen Regiments Jochim Platow und der Hauptmann Valentin Manstein verwundet, Ranzaus Leutnant Marx von Rostock tötlich verwundet, die Profossen Matz N. [so] und Hans von Zwickau beide schwer verwundet, während der Hauptmann Caspar König und des Obersten Streckfuss' Leutnant Jobst Schalck fielen. Welche von diesen und andern in Ranzaus Verlustlisten aufgeführten aber in dem in Str. 16 dargestellten Moment der Schlacht die Wunde empfingen, ist uns nicht überliefert: es werden aber nach unserm Liede und dem was wir sonst wissen zu schliessen die meisten gewesen sein.

17 Die Deudtſchen vnd Deniſchen[1]) Reuter gut,
ſie wageten alle jhr Eddels bludt,
Sie theten alle wol ſchieſſen,
wol vnter die Schwediſchen Reuterlein,
Das thet ſie hart vordrieſſen.

18 Die Eddeln Rittmeiſter alſo gut,
ſie hatten all einen friſchen muth,
Mit jhren Reutern ſtoltze,
ſie ſetzten mit vns[2]) widerumb an,
Gar hart vor dem Eichen Holtze[3]).

19 Wir Deudtſchen Lantzknecht alle ſampt,
die langen Spieſs namen wir zu handt,
Vnd theten alle ſprechen,
Stechet drein *ſtecht drein* jhr fromme Lantzknecht[4]),
wol vnter die Schwediſchen knechte.

---

1) Die in Ranzaus Bericht angeführten, von ihm dem Fussvolk zu Hülfe gesandten Fahnen, die Rennfahne unter Peter Gyldenstjerne und die dänische Hoffahne unter Tornow. Vgl. GYLDENSTJ. 323 (Resen 137): '... kom vdj nød, till saa lenge at den danske drenge fane och nogle andre danske Ryttere komme dennem till vndsettning'. HUNDS Reimchr. 183:

Theres Drenge Fhane kom thå med hast
Och satte in på wåre fast,
Thet manligeste som the kunde ...

Die Reihenfolge (der Druck hat *Die Deudtſchen vnd Deudtſchen*) ist hier durch das Metrum bestimmt. Die gleiche Zusammenstellung im dänischen Falkenberger Liede 106 2 *Baade Dansk oc Tydsk de bolde* und auf zwei Zeilen verteilt 43 1. 2 in Ranzaus Rede *i Danske mend, Der til i Tydske bolde*, 23 1. 2 *det erlige Danske blod, Oc erlige Tydske deslige*; bei Axel Gyldenstjerne oft *baade Danske och Tydske*; bei A. S. Vedel, Rer. bella Svetico gestar. narratio succincta (Rörd. Mon. II) 173 (pugna ad Falkenburgam ... illustri) Danis atque Germanis (cedente victoria).

2) Die Reiterei mit uns, dem Fussvolk. Von dem gleichzeitigen Reiterkampf am linken Flügel hat der deutsche Landsknecht nichts gesehen.

3) Von diesem Holz ist zu diesem Moment der Schlacht meines Wissens in keinem sonstigen Bericht die Rede. Nach Ranzau waren die Schweden 'durch einn Holtz herunder gezogen' (s. o. zu 6 4), und später nach der Verfolgung lagen nach ihm schwedische Leichen 'in den Holtzungen' (s. u. zu 20 4). Nach Gyldenstj. 323 (danach Resen) flohen die Schweden später (20 4) 'ad skoffuen', und das dän. Falkenb. Lied redet später Str. 102 (s. u. zu 23 3) von 'Skoue oc Moser', die die weitere Verfolgung hinderten.

4) Druck *Stechet drein jhr fromme Lantzknechte*, zu singen *Stechęt dréin, ſtecht dréin, jhr frómme Lantzknécht(ę)*: Versmass und Melodie verlangen die Doppelsetzung des Zurufs, vgl. Lil. 372 (Pavia 1525) 15 *ſtecht drein, ſtecht drein, ir frummen lantzknecht*, ebd. 12 *ſchieſt drein, ſchieſt drein ir frumme lantzknecht*; 289 (Dam 1514) 4 *ſe (de lantzknecht) ſpreken all: ſtick dodt, ſtick dodt* (dieser selbe Zuruf öfter, hd. *ſtich tod, ſtich tod*); 494 (Geldr. Schlacht) 10 4 *ſlath dodt, ſtekt dodt, gi framen landsknecht(ę)* (dänisch in der Lustigen Historie 173 *ſla ihiel, ſla ihiel*); 623 (1554) 22 *ziecht nach, ziecht nach, ir landsknecht gut*; 535 (Ingolst. 1546) 4 *ſcheuß her, ſcheuß her*. Der einfache Zuruf *her* muss zur Gewinnung der metrischen Form x x́ x x́ viermal gesetzt werden *her hér her hér*, so Hildebr. 18 Lil. 379 (der Frenckiſchen Bauren krieg 1525) 12 1 *Sie ſchrien al her her her her* (danach im Liede von Fünen 1535 *ſe ſchrieden al her her her her*, s. Anhang B I 3 4);

20 Es weret kaum drittehalbe ſtundt,
da wardt ſo mancher ſtoltzer Helt vorwundt[1]),
Das muſs ich warlich ſagen,
wir jageten ſie[2]) durch die Morſt hin durch,
Irer viel wurden da erſchlagen[3]).

21 Alſo nam dieſe Schlacht ein endt,
die Sehlen befehlen wir Gott in ſeine | hendt, Aiij[v]
Gott wollen wir alle preiſen,
der vns mit ſeiner Engel ſchar,
ſeine hůlff[4]) thet beweiſen.

22 Acht vnd viertzig ſtůcke groſs vnd klein[5]),
fandt man ſtahn auff derſelbigen Heid*n*[6]),

---

verstärkt *wolher*, doppelt gesetzt: Lil. 361 (Bicocca 1522) 6 *die lantzknecht theten ſchreien: wol her, wol her*; 418 (Wien 1528) *wolher, wolher ir frommen landsknecht*; 566 (Slachtinge vor Bremen 1547) 1 *Wolher, wolher ... gi landsknecht wolgedan* (vgl. Hildebr. Volksl. S. 109 zur Stelle in Nr. 18).

Wegen des Schlusses *lantzknécht* vgl. neben den angeführten Stellen des Pavierliedes 372 und des Wiener Liedes 418, im Siebenbürger Liede 592 in entsprechender Strophenzeile 11 4 *er ſchréi: her hér, ir lieben landsknécht*, 42 4 *frómmer landsknéeht*: die Lesart *-knechte* an unsrer Stelle würde ausserdem den Reim *ſprechen : knechte* in 3. 5 (vgl. 9 3. 5. 13 3. 5) stören.

1) Nunmehr auf schwedischer Seite. — Zeile 1-2 gehn zurück auf das Lied von der Frenck. Bauren krieg 1525, Hildebr. 18 Lil. 379, 13 1. 2 *Das werd bis auff die dritte ſtund, do mancher Bawr ward hart verwunt*; aus diesen beiden Zeilen des Liedes von 1525 sind unmittelbar hervorgegangen im Liede von Pechlin 1526 Hildebr. 20 Lil. 398 Str. 49 4 *Dat warde nicht eyn halue ſtund, Pechlin wart (dorch den halß gheſchaten)*, Str. 52 1. 4 *Dat durde went an de derde ſtundt, ... ſe worden gheſlagen vnd ſer ghewundt*; im Liede von Fünen 1535 Str. 4 1. 2 (s. u. Anhang B I); im Siebenbürger Liede Str. 13 1. 2 *Der ſturm wert biß in die vierte ſtund, ward mancher Turk gar ſehr verwundt* ...

2) Vgl. RANZAU 193: '..., das der vheindt die Walſtedt flüchtig verlaſſen'; GYLDENSTJ. 323: 'saa at de da allesammens maatte rømme aff marcken, wden de som slagen bleff', und gleich darauf 'da rende de strax ad skoffuen saa fast som de andre'; TEGEL 212: 'derfôre måſte då Knecktarne ôfwergifwa de Danſkes Wagnborg och Skytt, ſom de intagit hade, och ſamt med Ryttarne wika til rygga och taga flyckten'; dän. FALKENB. Lied 101 2: 'huer tog til at rende: Der rende baad Støffle, oc spor oc suerd, ... 114 4 Der wi vore Fiender jaget'. Resen 138 'forfulde oc jagtede' (s. folgende Note).

3) Vgl. RANZAU D. M. ² R. 2, 93: 'vnd ſein Ihrer (der todten) In die 3000, ſo man hat finden konnen, ahne was In den Holtzungen, klippen vnd Moraſthen geblieben'. Dän. FALKENBERGER Lied 105:

DEr siunckit sig mange hen in den Aa,
Oc mange i Moser mon bliffue ...

RESEN 138: 'De Danske, som forfulde oc jagtede efter de Svenske fandt oc paa Veyen mange aff dennem, som hafde dronet oc forrent sig i den store Aae oc hosliggende Kiær oc Moratz'.

4) Gesungen *ſeiné hülff* (wohl nicht *ſein hülffe*).

5) Ebenso nach dem Bericht RANZAUS 193 ('Sein geſchütze, welchs In die 48 ſtücke kleinn vnnd groß ſindt, vann den vnſern bekommen') und P. BILDES (vom 24. Okt. D. M. ² R. 2, 87: 'och beholtt feltt ſkøtthenn, Som Er tyll Hobe Enn xlviij ſtøcker bode ſtuortt och ſmatth'). Gyldenstj. 324 hat die runde Zahl 50 ('Och strax om Morgenen funde de Danske der paa Pladzen 50 Kaaberstycker'); Resen 138 hat unrichtig 38, 'store oc smaa'.

6) (der Falkenberger Heide.) Druck *Heidt*, Reim *klein : Hei(d)n*.

Sechs tauſent Man erſchlagen[1]),
vnſer Oberſter hat ſie allezumal,
Auff der Walſtadt laſſen begraben[2]).

23 Es wardt baldt finſter vnde[3]) ſpat,
die nacht vns vbereilen that,
Das Leger theten wir pflegen[4]),
den Windt den Regen den kalten Schne,
muſten wir frommen Lantzknechte dragen[5]).

---

1) Vgl. dän. FALKENB. Lied 104 *SEx Tusind Suenske bleff paa den sted* (106 *AF voris bleff ved Femhundrede mend, Baade Dansk oc Tydsk de bolde*). Vielleicht ist aber an unsrer Stelle, ebenso wie in HUNDS Reimchr. 186 (*Sextusen wore the wäll i föllie, Som ther goffwe op sin Ande, Swenske och Danske bådhe twå; Men fijenderne behulle platzen thä*), gemeint 6000 zusammen auf beiden Seiten, was der Wahrheit näher kommen würde. RANZAU 193 meldet 'vann den vheinden weitt vber 3000 vff der Wallſtedt geblieben. Vff vnnſer ſeiten ... vber die 300' (nach ihm Vedel 188), vgl. die folgende Note; P. Bilde, Helsing, Ens, Tegel haben 4000, Stockholmer dän. Chronik, nach Aufzeichnungen eines Deutschen (ed. Birket Smith, Danske Samlinger ^{2}R. 2, 192) und Resen 5000 tote. Vgl. Westling 112 Note 1, Vaupell 98.

2) RANZAU D. M. ^{3}R. 2, 93 (d. 25. Okt.): 'Dieße vorgangene zwei tage habe ich angefangen die todten, ſo vff der Whalſtadt geblieben, begraben zu laſſenn, vnd ſein Ihrer In die 3000 ...' (s. o. zu 20 5). Gyldenstj. 324. Resen 138. Dän. FALKENB. Lied 119:

Wy bleffue der paa den samme sted,
Vore døde wi komme til jorde:
De Suenske wi oc lod samle met,
Oc dennem det samme giorde.

3) *vnd* Druck.

4) Ranzau datiert d. 21. Oct. (s. o. zu 4 2) und noch d. 25. Oct. (D. M. ^{3} 2, 94) 'Feldt Lager bey der Walſtadt zu Aſterdt'. HELSING Fij^v 'Interea nox ſuperuenit, ... Hoſtes (die Dänen) igitur ... non multum noſtros perſecuti ſunt. Cumque nullum euadendi locum haberent, ſi diſpergerentur, coacti ſunt eo in loco, vbi pugnatum eſt, caſtrametari'. Danach TEGEL 213: 'efter de ingen lägenhet hade til at vndkomma, lägrade de sig på samma plats, som slaget stådt hade'. Dän. FALKENB. Lied:

(102) DEt vaar det sidste der wi dem saa,
Thi Natten vild offuer oss volde:
Oc Skoue oc Moser der for oss laa,
Saa nøddes wi til at holde. ...
(115) DEr Natten kom nu driffuend paa,
Blest vor Tromet til lige:
Saa lod wi strax da aff at slaa,
Oss burde ey lenger at stride.

5) Formelhafte Ausdrücke. (Vgl. *ſchne regen wind* Jörg Graffs Ordenslied der Landsknechte, Uhland 188, 3, *Der winter vnd der kalte ſchne*, Tonangabe, Anfang eines Reuterliedes). Wenngleich die Angaben unsers Liedes im allgemeinen so richtig sind, als die Tatsachen einem Landsknecht als Teilnehmer der Schlacht bekannt sein konnten, braucht es also doch nicht wirklich geschneit zu haben. Vgl. Siebenbürger Lied 592, 33 4 (... *den tiefen ſchnee*), 4 3 (... *muſten wir tragen*), 18 2 (*muſten die frommen landsknecht gut* ...). Der Dichter hat an unsrer Stelle wol im Reim die Form nd. *dregen* gebraucht.

24 Wir lagen biſs auff den neunden tag[1]),
gar manchen ſtoltzen Ritter man todt liegen ſach,
Ich kan ſie all nicht nennen,
etliche aber Gefangen waren,
die theten ſie alle wol kennen.

25 Die Schweden gedachten in jrem muth,
die Hende zu waſſchen in der Deudtſchen blut[2]),
Die Ritter die theten ſagen,
Ihrer weren fünff an einen man,
Sie wolten vns zurtreten und zurſchlagen[3]).

26 Das Spiel das hat ſich vmb gekerdt,
Gott hat vns das gelück beſcherdt,
Das wir das feldt haben ge|wunnen, Aiiij[r]
Elff Augen hatten ſie auſsgewurffen,
Zwölffe theten vns darauff kommen.

27 Ihr Schwediſchen Reuter alle ſampt,
zieht heim nach ewrem Schwediſchen Landt,
Die zeitung die thut bringen,

---

1) 20.—28. Okt. Stockholmer dän. Chron. (s. o. zu 22 s): '28 Octob. Droge kon. maij. krigs folck fraa walstedenn til Falckennbierg'. Resen 138 unten: 'flog der paa ny deris Leyer, oc blefve der ſtille liggendis, oc forventede otte gandſke Dage oc Nætter, ... da droge de der fra den 28. Octobris ... til Falckenberg ...'

2) *in der Deudtſchen blut* ist als formelhaft (daher es hier nicht *der Denen* heissen konnte) herübergenommen aus dem Magdeburger Liede von 1551 (im selben Ton) Lil. 589, 1 4 *er* (*der bapſt*) *badt ſich in der Deutſchen blut.*

3) GYLDENSTJ. 321 unten f.: 'den Suenske feltherre ... loed strax omblæse iblant alle hans Krigsfolch, ... de vaare vel ellers saa mange, at de aldelis ville nedtræde dennem vnder deris hestis fødder'. Danach RESEN 137: 'Den Svenſke Feldt-Øfverſte Jacob Hendrichſen [Hestesko] actede ringe oc ſpottelig der om, loed ocſaa ſtrax omblæſe udi Leyeren, at ... de Danſke vare kun en ringe hob, oc de vare ſaa mange, at de vilde træde dennem under Heſte-Fødderne'. Dän. FALKENB. Lied 21 3 ff.:

De Suenske sig megit Hofferdig holt,
Deris Heste motte Dantze oc skryde.
22 DE lode sig tycke, vnder Heste been,
At kunde de Danske leg øde:
Thi vore haffde saa en ringe anseen,
Oc siuntis at ey torde møde.
23 DOg haffuer det erlige Danske blod,
Oc erlige Tydske deslige:
Sig icke forferdet for sligt it mod,
Som Suensken vist aff at sige.

HUNDS Reimchronik 180:

Wår öffwerste war i hogen stoor, ...
6 Ther aff hade wij lithen båthe.

das jhr ſeidt zu dem Dantze geweſt,
den Vorreyen habt erſt geſprungen [1]).

28 Wir bitten Gott im hôchſten Thron [2]),
darzu ſeinen liebeſten Son,
Der wolte vns ſtehen zur ſeiten,
das wir mûgen mit vnſern Feinden [3]),
Allezeit Ritterlichen ſtreiten.

29 Der vns diſs newe Liedtlein ſang,
Baltzer von Giehten iſt ers genandt,
Er hats gar wol geſungen,
Er drincket viel lieber den kûlen Wein,
Denn Waſſer aus dem Brunnen, etc.

FINIS.

Gedruckt zu Magdeburg,
durch Andreas Schmidt.

---

1) Das in den Landsknechtsliedern sehr beliebte Bild vom Tanze (vgl. 5 5, oben zu II 9 5) kehrt auch im dän. Falkenberger Liede wieder (57 s. 104 2).

2) Ebenso wie im Siebenbürger Liede (592) als Eingangszeile der Str. 29. 39 steht die Eingangszeile hier formelhaft, anders als im Halmstader Liede (s. o. S. 9).

3) Zu singen und zu lesen wol *das wir mit vnſern Feinden mügn* . . .

Anhang A.

Eine hochdeutsche Reimzeitung aus dem nordischen 7jähr. Kriege.

Emil Weller, Annalen der Poetischen National-Litteratur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert (Freiburg im Breisgau 1862) Bd. I S. 70 verzeichnet als in Zürich befindlich eine 'Newe Zeittung, Von der ... Schlacht, ſo newlich zwiſchen dem König in Denmarck vnd Schweden, zů waſſer gehalten worden. M. D. LXVII. 4 Bl. 4°.' Die von Weller mitgeteilten beiden ersten Zeilen:

VOn krieg, von blůt vnd groſſem mordt,
Wird geſagt vil an manchem ort.

welche zeigen, dass die 'Newe Zeittung' gereimt war, genügen auch um zu zeigen, dass es sich nicht um einen im Stil des historischen Volksliedes abgefassten Bericht eines Teilnehmers handelt. Das von Weller gekannte Exemplar des Drucks befindet sich in der Züricher Stadtbibliothek, als Blatt 115—118 eingeheftet in einen Sammelband in 4° (Mscr. F 17) mit dem handschriftlichen Titel: 'Der ſächſt theil diſer bůcheren. Was ſich fürnemlich vom 64 Jar biß vff das 69 iar ... zůgetragen'. Ich habe diesen Band hier in Kopenhagen auf der Königlichen Bibliothek benutzen dürfen, wofür ich hier der Verwaltung der Züricher Stadtbibliothek meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Wenngleich eine Reimzeitung wie die vorliegende, ohne parteiische Färbung, aber auch mit geringerer, erst aus zweiter oder dritter Hand geschöpfter Kenntnis der Dinge, an sich nicht das Interesse bieten kann, wie der ob auch parteiisch gefärbte Bericht eines Teilnehmers, und auch poetisch einen noch geringeren Wert hat als die meisten der Landsknechtlieder, so gebe ich doch diese Reimzeitung aus dem nordischen Kriege in diesem Anhang heraus, teils schon aus dem Grunde, weil sie mir gerade zu Gebote steht und ich durch die Herausgebung einem Nachfolger die Mühe, die ich selbst gehabt habe, erspare, teils auch weil die vorliegende 'Newe Zeittung' nicht ohne Interesse ist wegen der Rätsel, die sie aufgibt, von denen ich einige, aber nicht alle, gelöst zu haben meine.

Bei Betrachtung des Inhalts ergibt sich sofort, dass die Jahreszahl M. D. LXVII auf dem Titelblatt nur das Jahr des vorliegenden Drucks bezeichnen kann, nicht aber die Jahreszahl der geschilderten Ereignisse. Es begreift sich, dass der Drucker, durch Nichtangabe des Datums dieser, den Inhalt als neueste zu Gebote stehende Nachricht vom nordischen Kriegsschauplatz erscheinen lassen wollte. Unsre 'Newe Zeittung' berichtet zunächst von einer Affäre zu Wasser, bei der ein dänischer Admiral gefangen genommen wurde, ein Geschehnis, wie es im Laufe des Krieges zwei Mal vorkam — und man wird zunächst geneigt sein in dem Dargestellten die dem Druckjahre zeitlich am nächsten stehende Begebenheit vom Sonnabend den 7. Juli 1565 zu sehn, Otto Ruds Gefangennehmung durch Klas Kristerson Horn unweit Bornholms (das Ereignis in der 'Newen Zeittung' aber fiel 'auff einen Sontag') —; und darauf erzählt sie eine Episode des Landkrieges, die darin gipfelt, dass die Schweden ihre eigene Stadt in Brand steckten, damit sie nicht den

Feinden in die Hände falle, ein Ereignis, wie es im Laufe des Krieges wiederholt vorgekommen ist (Ny Lödöse bei Elfsborg im August 1563, Lidköping 19. Juli 1566, und zahlreiche Male bei Daniel Rantzaus Einfall in Ostgötland vom 1. Nov. 1567 an, welche letzten Ereignisse aber so spät fallen, dass sie für unsern Druck vom selben Jahre 1567 a priori kaum noch in Betracht kommen können). Bei genauerem Zusehen ergibt sich aber, dass unser Druck nicht die Seeschlacht von 1565 und nicht eine Episode des Landkrieges von 1566 oder 1567 darstellt, sondern vielmehr den Anfang der kriegerischen Begebenheiten zu Wasser und zu Lande im Jahre 1563, die Affäre von Bornholm am 30. Mai, bei welcher, vor der Erklärung des Krieges, die Geschütze von selbst losgingen[1]), und die Eröffnung des Landkrieges durch die Belagerung von Elfsborg im August. Der Bericht geht bis c. Ende August 1563.

Unsere hd. 'Newe Zeittung' von 1567, die ihrerseits sehr wohl ein Nachdruck einer hd. Newen Zeittung eines früheren Jahres von 1563—1566 gewesen sein kann, was die Fehler im Text und besonders der Namensformen leichter erklärlich machen würde, liegt ein niederländischer Bericht zu Grunde (der, wenn er in Reimzeilen abgefasst war, was mir aber nicht sicher scheint, doch jedenfalls nicht wörtlich ins Hochdeutsche umgesetzt, sondern frei bearbeitet worden ist[2]). Dies zeigt zunächst das niederländische Aussehen der Namen 85 *-wyck*, 93 *Niewe* (*boß*, l. *loß*, die nl. Quelle wird *Loos* gehabt haben, das *l* ist als *b* verlesen), ferner die beibehaltene Zusammenschreibung Z. 96 in *Sichtman*[3]), vor allem aber die mechanisch vorgenommene Umsetzung ins Hochdeutsche in V. 19 *ins gemůt*.

Im Texte habe ich die fürs Versmass überschüssigen *e* entfernt: unterm Text ist natürlich überall, wo eine Aenderung vorgenommen, die Schreibweise des Druckes angegeben. Den Reim (*kind*:) *ſeind* 52, der vielleicht erst vom Setzer oder Nachdrucker anstatt eines *ſind* des Dichters gesetzt ist, habe ich belassen, weil die Möglichkeit besteht, dass das *ſeind* vom Dichter selbst unter dem Einfluss des niederländischen *ſijn* oder auch unabhängig vom Nl. seinem Dialekt gemäss gesetzt worden ist. — Die Singularformen des Präteritums 85 *ſchiffet* (für Plur. *ſchifften* oder *ſchiffetẹn*) und 87 *wartet* (neben Plur. für Sing. in 68 *werden* und wahrscheinlich 84 *bedencken*), wage ich nicht zu ändern.

Die Interpunktion des Druckes behalte ich im Innern der Zeilen bei, zu Ende der Zeilen aber sehe ich, um das Verständnis nicht unnötig zu erschweren, mich genötigt dieselbe zu ändern: der Druck hat, ausser nach Z. 99, wo durch Druckfehler Punkt statt Komma steht, regelmässig

---

1) Dieselbe Affäre wird von einem Teilnehmer beschrieben in der Prosazeitung:

Newe Zeüttung, vnd warhaffte beſchreybung eines gehaltenen Scharmützels, zwiſchen Königlicher Maieſtat in Denmarck vnd Schweden ... bey der Inſel Bornholm, Anno 1564. Beſchrieben durch einen guten Geſellen, Welcher von anfang zu ende, bey ſolchen Kriegshendeln geweſen, Vnd in Truck geben. Getruckt zů Augſpurg, bey Mattheo Francken. (4 Bl. 4°. Kopenhagen, Kgl. Bibl., Stockholm, Kgl. Bibl.).

Da der Verfasser in schwedische Gefangenschaft geriet, die er in seinem Bericht eingehend beschreibt (er kam zunächst nach Stockholm und wurde darauf nach Weſtra = Vesterå, darauf durch Finnland nach Reval und weiter geschickt, von wo er endlich nach Riga gelangte, wo der Heermeister ihm Passbriefe 'nach Teutſcher Nation' gab), konnte sein Bericht kaum vor 1564 erscheinen. Abgesehen vom Titel steht aber auch gleich zu Anfang auf der ersten Seite (gewiss in Folge absichtlicher unrichtiger Korrektur seitens des Druckers), dass das Geschehnis von Bornholm 'Anno 1564' am Pfingsttage stattgefunden habe. (Nach dieser Jahreszahl 1564 nennt Goedeke[2] II S. 305 diese Prosazeitung irrtümlich unter 231 a in [ ] zusammen mit dem oben unter II herausgegebenen Lübecker Liede von der um ein Jahr jüngeren Seeschlacht am 30. und 31. Mai 1564.)

2) Viele der vorliegenden Reimwörter würden zwar sehr gute niederländische Reime geben, wie z. B. 71 f. *gherucht*: *vlucht* (vgl. Liliencron 496, 9), viele andre aber wie sie vorliegen nicht.

3) Nl. im 16. Jahrh. *ſietmen* (z. B. Lil. 498, 2 5), *-men* wurde regelmässig enklitisch angehängt. (Sollte Z. 74 nl. *voor* als *door* verlesen sein?)

Komma nach jeder ungraden und Punkt nach jeder graden Zeile (was auf im Druck sonst nicht angedeutete 2- und 4-zeilige Abschnitte weist).

Newe Zeittung,
Von der groſſen vnnd
Erbermlichen Schlacht, ſo newlich
zwiſchen dem Kõnig in Denmarck vnd Schweden, zů waſſer gehalten worden.
M. D. LXVII.
(Holzschnitt) [1]).

Aij (116)

VOn krieg, von blůt vnd groſſem mordt
Wird geſagt vil an manchem ort,
Vnnd ſonderlich in Schwedenreich
Vnd Dennemarck deſſelben gleich.

Auß einer ſach ſie war ſehr klein,
Groß ſchad iſt kommen auff die bein.
Brand, Raub, vnnd alle dieberey
Jſt ſchier eim jeden worden frey.

Kriegsleüten iſt jr hertz verblendt,
Můtter vnd tochter wirdt geſchendt.
Verlieren gůt mit ſampt jhr Ehr;
Gott geb das jeder ſich beker.

Auff einen Sontag gſchachs, iſt war [2]),
Vil harniſch ſicht man glitzen klar,
Die fenlin fliegen in der lufft,
Die büchſen krachen das es pufft.

Die Schwedner Schiffe kommen an
Mit manchem ſtoltzen grüſten man
Den Dennemerckern ins gemůt [3]),
Vergoſſen wirdt vil menſchen blůt.

Gewundet wirdt manch tapffer knecht,
Da einer in den andern ſchlecht.
Das erſt geſchütz mit groſſem knall
Fehlet vnd geht vber ſie all.

Der glitzendt Harniſch gibt ein glantz,
Ein jeder richt auff ſeine ſchantz,
Zů fechten ſtaht jhr ſinn vnnd hertz,
Hindan gethan all ſchimpff vnd ſchertz.

Ein jedr růfft Gott den ſchöpffer an,
Das er jhm wolt trewlich bey ſtan.
Pfeiffen vnd trommen vberall
Auffs Meer geben ein groſſen ſchall.

Der Admiral auß Dennemarck [4])
Laßt erſtlich ab ſein gſchütz ſehr ſtarck,
Den Admiral auß Schwedenreich [5]) (116v)
Greifft er keck an mit manchem ſtreich;

War fro das er fand ſolchen man,
Verhofft er ſolt jm nit entgan.
Sie treffen zůſamm an den bordt,
Groß laut von klopffen wirdt gehort.

Der Druck hat: Dennmarck 4. geſachs 13. gerüſten 18. jeder 29. auß den Dennemarck 33 (*vgl. 53*). geſchütz 34. zůſamen 39.

---

1) (Unter dem Holzschnitt:) Andere Zeitung, Von zweien gewapneten Mån-|nern, ſo am Himmel mit zweien fewrigen ſchwer-|tern vud andern geſichten vber Calis geſehen worden, den 3. | Februarij,

(Ohne Ort. Die Typen sind aber, wie Weller sah, dieselben wie die des im Züricher Sammelbande unmittelbar folgenden fliegenden Blattes desselben Jahres, das berichtet von einem Vulkanausbruch auf einer Azoreninsel [im Text *Piru* = Pico?]:

Von einem erſchröcklichen Brandt auff der Inſel Pyru den xxix. Januarij,
Anno M. D. LXVII.
Getruckt zů Strasburg bey Peter Hug
in S. Barbel Gaſſen).

2) Am Pfingstsonntag den 30. Mai 1563 vor Bornholm.

3) Beibehalten aus dem niederländ. *int gemoet* 'entgegen'.

4) Jakob Brockenhus.

5) Jakob Bagge.

Manch ſtoltzer held vom Adel gůt
Mit blůt das Meer da ferben thůt.
Der Schwede ſcheüßt zům dritten mal,
Das deren maſtbaum nam ein fall [1]),

Getroffen von dem groſſen gſchütz;
Solchs gibt den Schweden můt vnd trotz,
Fallen ſamptlich zům ſchiff hinein,
Ermördern beide groß vnnd klein.

Manch freyer man hie wirdt ermordt,
Das manche zeit nit iſt erhort.
Vil frommer můtters liebe kind
Im tieffen meer begraben ſeind.

Der Admiral auß Dennemarck,
Da er ſein feindt ſicht alſo ſtarck,
Vier ganz ſegel auffrichten thůt,
Zů flihen ſein ſinn vnnd gemůt,

Damit er nit in feindes hand
Möcht kommen gar mit groſſer ſchandt.
Das glück im gantz zů wider war,
Vom feindt wirdt gfangen offenbar.

Der Admiral aus Schwedenreich
Mit vier ſchiffen *hin* fůrt jhn gleich;
Er ſigelt zů den Schweden zů,
Fert hin mit ſeiner bunten kůh [2]).

Die ſigel werden gzogen ein,
Dann můde waren groß vnd klein.
Mit vier ſchiffen der Admiral
Wurd gfangen in ſeins ſchiffes ſal,

Jſt worden ſeiner feinde beüt, Aiij (117)
Jch ſorg es koſtet land vnd leüt.
Die andern hörend ſolch geruch
Sich alle geben in die flucht.

Fünff ſchiffe die noch hetten gůt,
Welche Gott *fur dem* wind behůt,
Das ſie nicht von den kluppen [3]) groß
Entpfangen hetten bruch vnd ſtoß,

Brachten durch Gottes gůtig hand,
Betrůbte menner an das landt,
Die jrer gſellen vil verlorn,
Dardurch in jn entzündt der zorn,

Von jrem feind zů nemen rach,
Ob jhre zal gleich war gantz ſchwach.
Vnder Boln hall [4]) diß als geſchach,
Das *D*en bedunckt ein [5]) groſſe ſchmach.

Zů Roſwyck [6]) ſie baldt Schiffet [7]) ahn,
Neuw Schiff mit einem ſtarcken man [8])
Erwartet ſie in ſolcher Noth,
Sorgten ſolchs wer jr groſſer Spott,

geſchütz 45. gemůt 56. gefangen 60. hat fůrt 62 (*vgl.* 90). gezogen 65. Werden gefangen in ſeines 68. ſchiff 73 (*vgl.* 17). durch wind 74. Betrůbre 78. geſellen vil verloren 79. den bedencken gr. 84. Er wartet 87. ſolches 88 (*vgl.* 46. 114).

1) GYLDENSTJ. (Rördam, Mon. II) 259: '... saa at den danske Admirals mast bleff strax for borde skudt ...' (danach Resen 84); NEWE ZEÜTTUNG: '... ward dem Ammeral ſchiffe, der Mittelmaſt, in der mitte herab geſchoſſen' ...

2) '*Bunte ků*', als Name eines berühmten Schiffes auf das Störtebekerlied Str. 16 zurückgehend, bezeichnet hier mit Uebergang des Nomen propr. ins appellativum ein hervorragendes Schiff, nämlich das Admiralsschiff (das nicht etwa in Wirklichkeit so hiess).

3) DWb. 5, 1202 unten (vgl. wegen des *u* für *i* H. Möller, Doberaner Anthyrlied S. 40, Abh. der Gött. Ges. der Wiss. 1894 Bd. 40).

4) Bornholm.

5) ? (*Das Den* als *Das d(ie) Den* zu fassen.)

6) Gemeint sein muss entweder Rönne (wenn hier, wie im vorliegenden, so auch im zu Grunde liegenden Quellenbericht, von den fünf nicht eroberten dänischen Schiffen die Rede war, die Brockenhus in Wirklichkeit vor Rönne hatte vor Anker liegen lassen, und die während und nach der Schlacht dort liegen blieben, s. H. G. Garde, Den dansk-norske Sømagts Hist. 1535—1700 Kbh. 1861, S. 55 ff.) oder (wenn der ältere Bericht missverstanden ist und in diesem vielmehr von den schwedischen Schiffen und den dänischen Gefangenen die Rede war) Rostock (die Schweden mit den Gefangenen segelten nicht direkt nach Schweden, sondern zunächst nach Rostock, um dort die Tochter des Landgrafen Philip abzuholen, die aber nicht kam, und erst von da nach Schweden zurück).

7) Wegen *ſchiffet*, 87 *erwartet* s. o. S. 55.

8) Der im Juli ernannte neue dänische Admiral Peter Skram mit einer neuen Flotte von 27 Schiffen und 4600 Mann (s. Mon. II 266, Danske Magazin [3] R. 3, 81 ff., Garde 58).

Das die fünff[1]) ſchiff mit dem hauptman
Dem feind hetten hinfüren lan[2]).
Scheiden war jhn ein groſſe pein,
Wolten lieber erwürget ſein.

Belegert wirdt baldt Niewe *loß*[3]),
Ein ſchöne ſtatt vnd feſtes ſchloß[4]).
Die Dennemarcker alle gar
Sichtman da ſtehn mit groſſer ſchar[5]);

Jhr Spieſſen glitzen in dem feld,
Manch ſtoltzer Kriegsman dar gezelt,
Gedencken jhren ſchaden gros
Zů rechen in des feindes ſchos;

Wöllen vergelten land vnnd leüt
Vnnd holen eine Reiche beüt.
(117v)Der Schwed ergreifft ein gſchwind verſtandt,
Sein eigen ſtatt durch feür verbrandt,

Das nit ſein feind durch reichen beüt
Geſterckt auch andre ſtett vnd leüt
In ſeinem landt möcht greiffen an,
Wiewol ers ſchloſs hat laſſen ſtahn;

Daſſelbig auch gantz feſt bewart,
Darauff geſetzt von gůter art
Ein Hauptman fromm von hertzen trew,
Der jm verwart das feſt gebew,

Der dann auch nit verzaget iſt,
Solchs noch vmbringt zů diſer friſt[6]).
Der Capitan von Schweden Nort[7])
Jn wider gibt kein gůtes wort.

O wee O wee groß hertze leid,
Das liebe frid vnnd einigkeit
Von diſen Herrn gewichen gar,
Welchs armen koſtet haut vnnd haar.

O Gott, o Gott, o Gott, o Gott,
Hilff vns ab ſolcher groſſen noth.

Niewe boß 93. ſtehen 96. Mancher 98 (vgl. 21. 41. 49). andere 106. Hanptman 111. vmbringet 114. Welche 120.

---

1) *Das* = *Das ſ(ie)*. Nach 55—67 waren aber nicht fünf, sondern vier Schiffe von den Schweden erobert worden (in Wirklichkeit nach allen Berichten aus erster Hand nur drei).

2) Vgl. Resen 84 '... oc ſom de (Brockenhus mit den drei Schiffen) fornam ingen Undſætning fra den anden Flode ...' Unterm Bilde bei Resen: 'fem Danſche Schibe ligge for Ancher under Borringholm oc giorde deris Admiral ingen undſetning'.

3) Ny Lödöse (s. Westling 32), mnd. *Nieloeſe* (Hövel S. 33 zu 1563: 'Dußen Harveſt is de Kon. in Dennemarck dem Schweden in Landt gefallen, Nieloeſen uthgepuchet und dat Schlot Elſeborch erovert'), *Nilôß* (im Liede von Junker Baltzer 1531, Lil. 435 11 s).

4) Schloss Elfsborg, dän. Elsborg.

5) König Friedrich selbst mit seinem ganzen Heere von mehr als 3000 Reitern und 24000 Knechten. Am 21. August 1563 kam das Heer vor Elfsborg an (s. Mon. II 262).

6) Der zu Grunde liegende Bericht ist also aus der Zeit, wo es um Elfsborg noch 'zimblichen wol' stand (s. Westling S. 32) älter als der 4. Sept., an welchem Tage der Befehlshaber Erich Kagge die Burg Friedrich II. übergab.

7) l. *Hort*? (die zu Grunde liegende niederländische Quelle wird *Hoort* gehabt haben) = (Lars Person) Hård, Oberbefehlshaber in Westgötland (s. Westling S. 17. 30—34).

Anhang B.

Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.

Abgesehen von den in erster Linie die innern Lübecker Vorgänge zum Gegenstande habenden Lübecker Liedern gegen Wullenwever[1]) sind uns folgende deutsche Lieder aus der Grafenfehde als vorhanden gewesen bezeugt:

1) *Ein nie Leed van der Schlacht in Fünen geſcheen Anno 1535, in der Wiſe, Se ſint geſchickt tom Storm, tom Strit.* Ein Exemplar befand sich nach den Autographa Lutheri aliorumque (von Herm. v. d. Hardt) III Helmstadii 1693 S. 254 auf der Helmstädter Bibl., später verschollen.

2) *Ein neuwes liedt von der Schlacht zu Fuene ... Anno 1535.* Ein Exemplar befand sich (nach Chr. Brunn, Aarsberetninger og Meddelelser fra det Store Kgl. Bibl. II Kbh. 1875 S. 132) früher in der Hjelmstjerne'schen Büchersammlung, abgedruckt in dem Buche von Vedel Simonsen, Fyens Vilkaar i Grevens Feide, Kbh. 1813 S. 72—74. Der Druck ist seitdem verschollen.

3) *Ein nie Leed van der Vorrederye in Dennemarck geſcheen, dorch den Ricksradt, vp de Wiſe van Juncker Balthaſar to ſingen.* Exempl. nach den Autographa III 254 früher in Helmstädt, später verschollen.

4) *Ein New Lied von dem Künig auß Denmarck. In dem thon von der ſtat Thamm zu ſingen*: (Ein ander Lied, Ich armes brůderlein, wie ſitz ich hie beim wein.) *Gedruckt zu Nürmberg durch Valentin Neuber.* (4 Bl. 4°, letzte Seite leer.) Ex. Berlin, Kgl. Bibl., Yd. 9897. In ungenauer, etwas modernisierter Gestalt abgedr. bei Erk-Böhme II 283 S. 94 f.

Die beiden oben S. 33 f. 41 erwähnten bei Liliencron fehlenden Lieder 2) von 1535 und 4) von 1536 drucke ich, da sie mir zu Gebote stehn, hier ab, um andern die Mühe des Nachforschens zu ersparen, das Lied von 1536 nach einer Vergleichung des Drucks, die ich Prof. Paul Pietsch verdanke, das Lied von 1535 darum, weil der Abdruck bei Vedel Simonsen in Deutschland nur wenigen zu Gebote stehn wird[2]).

I. Lied von Fünen, 1535.

Das Lied in der fünfzeiligen Störtebeker- und Lindenschmidstrophe von der Schlacht am Ochsenberge (nd. *Oſſenberch* (*vppe deme Oſſen barghe*), dän. Oxnebjerg) am 11. Juni 1535 und der Wegnahme der Lübecker Schiffe bei Svenborg am 16. Juni ist, wie die Reime in Z. 3. 5 von Str. 4. 7. 9. 12 und die stehen gebliebenen niederd. Formen *vorraſchen* 2 2, *knypen* 10 1, *men* 10 2,

1) G. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenwever II S. 340 ff., Liliencron Nr. 454 von Cord Ripperdei und 455 (worin Str. 7 *De wefer hoff an tho wefen*, 55 *Och wefer wadt du wefeſt*) von 1534.

2) [V. Simonsens Buch (jetzt in H. Hagerups Verlag) ist noch immer zu bekommen. Kr. 1,50.]

wordt 13 2, *reg* 13 5 zeigen, aus dem Nd. ins Hd. übertragen. Ich gebe eine Zurückversetzung ins Nd. [1]) und unter derselben Vedel Simonsens Druck mit den Fehlern *dem* 6 1, *mit* für *nit* 7 5 (*ach?* 4 4, *von* statt *vor?* 4 5) aber mit Besserung der Druckfehler *sunorne* 7 3, *Lûbeek* 11 1 [2]).

1 Vnnd wille gy hôrn ein nie Gedicht,
wo idt kortlick is vthgericht [3]),
daruan will ick juw ſingen,
de Graue van Oldenburgk hefft vorlaren
de ſlacht,
idt wold ehm nicht gelingen.

2 Se togen hen vnnd togen herr,
na ydelem vorraſchenn ſtundt all ehr beger [4]),
Godt wold idt ehne nicht geſtaden,
Friſchlick ſyn wy getagen vp,
dapperlick mit malckander geſlagen.

Ein neuwes liedt von der Schlacht zu Fuene, In der weiſſe alls man ſinget: Ich weiſſ nicht was der Lilgen gebricht [5]); Anno 1535 8vo.

1. Vnnd wollt yhr hôrn ein neuwes Gedicht, Wie es kurtzlich iſt außgericht, Darvon will ich euch ſingen, Der Graff von Oldenburgk hat verloren die ſchlacht, Es wollt ihm nicht gelingen.

2. Sie zugen hin vnnd zogen herr, Nach eytelm vorraſchenn ſtundt all ihr beger, Gott wolts ihnen nicht geſtaten, Friſchlich ſein wir gezogen auff, Dapfferlich mit einander geſchlagen.

---

1) Hinsichtlich der Schreibung richte ich mich soweit möglich nach dem hd. Text und demnächst namentlich nach der denselben Gegenstand behandelnden gleichzeitigen Schrift: Warhaftyge nyge tydynge van der Slachtynge de In deme Kônyngkryke tho Dennemargken geſcheen ys, Im Lande Fuene by einem Stedtlyn Affeniß genomet. 4 Bl. 4°. (Zum Schluss): Datum vppe deme Offen barghe. [Gedruckt, nach Bruun, Aarsber. II 131 f., zu Schleswig durch Walther Bremer.] Abgedr. bei Simonsen S. 66—72. Ex. der Kgl. Bibl. zu Kopenhagen, Hjelmstjernes Sammlung 2096.

2) Der Fehler *mit* für *nit*, der gleich den andern aus der Vorlage stammt, setzt einen dieser Vorlage voraufgehenden älteren hd. Urdruck voraus, der überall *nit* für nd. *nicht* hatte. — Vedel Simonsens Druck verdient Zutrauen: zur Vergleichung diene, dass er in der Wiedergebung der 'Warh. tydynge' (s. Note 1), abgesehen von der stillschweigenden Auflösung von *n*-Strichen in *vā*, *holſtē* usw. und Besserung eines Druckfehlers, nur in einzelnen ganz unwesentlichen Kleinigkeiten (einem *ey* für *ei* und Auffassung des ß-Zeichens in der Ueberschrift in *Aſſeniß* als *s*) von der Vorlage abgewichen ist.

3) Die beiden Zeilen *Vnd wille gi hôren ein nie gedicht, ... vthgericht* sind ein alter Liedanfang, vgl. schon Lil. Nr. 16 (1346) Soltau 8 *Vnd wille gy horen ein nye gedicht wat ... heft vthgericht*, Uhland 164 [4] Lil. 86 (Soester Fehde 1447) *Wil gi horen ein nie gedicht, wu idt de heren hebben vtgericht*, Lil. 155 (1478) *Wil gi hôren ein n. g., dat to B. is vtgericht* (hd. *angericht*, so z. B. Lil. 457, 1 Münster 1534). Zeile 1-3 unsers Liedes von 1535 kehren wieder im Liede von Wiben Peter 1545 Lil. 512 (wo auch 11 1 das Wort *friſchlick* unserer Str. 2 4 wiederkehrt), ähnlich Lil. 550 (Leipzig 1547), beide derselben fünfzeiligen Strophenform.

4) Nach C. Paludan-Müller, Grevens Feide I (Kbh. 1853) 424 entsprachen diese beiden Zeilen genau den tatsächlichen Vorgängen vor der Schlacht.

5) Ueber diesen 'Lilienton' s. Lil. Nachtrag Nr. LI, Böhme Nr. 201. Unser Lied zeigt Anklänge an das Lied derselben Strophenform 'Godt weeth wol wër vns de Lilien brickt' (Lil. 358) auf die Einnahme Mailands 1521 (dessen Eingang, dem Eingang des verlorenen Lilienliedes nachgebildet, mit der 'Lilie' das französische Wappen meint, wie Lil. zeigte), so in Str. 4 1 (358, 7 1 *De ſlacht ward ein klene tydt*) und in der ganzen Schlussstrophe. (Diesem Mailänder Lilienliede ist im gleichen Tone das Lied Lil. 456 von dem Sturm auf Münster 1534 nachgebildet, doch steht unser Lied an den angeführten Stellen dem Liede von 1521 näher als dem von 1534.) — Das jüngere Lied Lil. 581 von 1549 im selben Lilienton zeigt einzelne Anklänge an unser Lied: Str. 4 1. 3 gleicht unserer 8 1. 3; Str. 23 4 *ſie fragten hin, ſie fragten her*, vgl. 2 1; dasselbe bestätigt 7 3 die Lesung *befunden* für unsre Str. 5 5.

3 De Ruter hebben dat beſtę gedan,
de hakenſchůtten ſyn darby geſtan,
glyck wo de framen Landtßknechte,
ſe ſchrieden al: her her her her[1]),
gar ridderlick willen wy fechten.

4 De ſlacht warędę anderhalue ſtundt,
warth manniger Lantsknecht int Hertę vorwundt,
woll dorch ſyn Hertę geſteken,
all de do nicht gebleuen ſyn,
gar baldt *vor* ehn entweken.

5 Gudt Veldtgeſchutt hebbenn wy gekregen,
twe Grauen ſyn in der Slacht gebleuen[2]),
wol in ſo korten ſtunden
hebben ſe den Dantz recht vortgefört,
ſe hebbent all befunden[3]).

6 Den Hertogen[4]) van Holſten wolden ſe vordriuen,
he ſchold nicht in ſynem Lande bliuen,
idt is ene nicht gelungen;
by druddhalf duſent Landtſknechte goth
ſyn em gefangen kummen[5]).

7 Vnd de van Lůbeck hebben dat gemacht[6]),
dat ſe vns hebben geleuert de ſlacht,
ſe wuſten dat thoůre,
dat Geuert Schencke mit ſynen rutern goth[7])
was vns *nicht* thouere.

8 Dem Hertogen van Holſten quemen de mer[8]),
wo de ſlacht gewunnen wer,
he ded ſick gar ſer vorfröuwen:
danck hebbet mine Edlen Ruter vnd knecht,
gy hebben my gemeint mit trouwen.

3. Die Reuter haben das peſt gethan, Die Hakenſchůtzen ſein darbey geſtann, Gleych wie die frummen Landtſſknechte, Sie ſchreiten al: her, her, her, her, Gar Ritterlich wollen wir fechten.

4. Die Schlacht waret anderthalbe ſtundt, Warth mancher Lantsknecht ins Hertz vorwunt, Woll durch ſein Hertz geſtochen, Ach die do nicht gepliben ſein, Gar baldt von ihn entwichen.

5. Gudt Veldtgeſchutz habenn wir gekriegen, Zwei Graffen ſein in der Schlacht gepliben, Wol in ſo kurtzen ſtunden, Haben ſie den Tantz recht vortgefurt, Sie habens all empfunden.

6. Dem Hertzog von Holſtein wolten ſie vortreiben, Er ſolt nicht in ſeinem Lande pleiben, Es iſt inen nicht gelungen, Bei drithalb tawſent Lantſknechte gut, Sein im gefangen kummen.

7. Vnd die von Lůbeck haben das gemacht, Das ſie vns haben geliuert die ſchlacht, Sie wuſten das zuuorne, Das Gebert Schencke mit ſeinen rewtern gut, Was uns mit zufernne.

8. Dem Hertzog von Holſtein kamen die mer, Wie die ſchlacht gewunnen wer, Er that ſich gar ſer erfreuwen, Danck habt meine Edlen Reuter vnd knecht, Ihr habt mich gemeint mit trewen.

---

1) Diese Zeile nach dem Liede von der Frenckischen Bauren krieg 1525 Hildebr. 18 Lil. 379, 12 1 *Sie ſchrien all her her her her* (vgl. oben zu III 19 4); demselben Liede entstammen Str. 4 1. 2 (s. o. zu III 20 1. 2), Str. 2 2 *ſtundt ehr beger* (s. o. zu II 6 2), vielleicht auch 8 1 *dem ... quemen de mer*, vgl. Bauren krieg 17 1 *In dem kamen yn die newen meer* (*kamen newe mer* nach vorhergehendem Dativ als stehende Formel in erster Strophenzeile erscheint z. B. Lil. 535, 17 Ingolst., 615, 9 Sievershausen).

2) Graf Johann von Hoya und Graf Nikolaus von Tecklenburg, Anführer (jener Oberanführer) auf lübscher Seite. Vgl. Dietr. Schäfer, Gesch. v. Dänemark IV 287.

3) Vgl. im Tannhauserliede (Uhland 297) nd. *befunden* (B 8 2) = hd. *empfunden* (A 7 2) und s. o. S. 60 Note 5 zu Ende.

4) Oder hat das nd. Original überall in diesem Worte das hd. *tz* gehabt? Die 'Warhaftyge nyge tydynge' von 1535 (s. o. S. 60 Note 1) hat überall in diesem Worte das *tz* (*des Hertzogen tho holſtē Krigeſſolck* usw.).

5) Zur Form *kummen* im Reim (vgl. unten zu 10 1) s. o. zu II 17 5 S. 88. (Die Zahl der gefangenen vom Fußvolk ist in unsrer Strophe grösser als in einem andern Bericht).

6) Ueber die Form *gemacht* im Reim s. o. zu I 4 4 S. 20.

7) Die Lübschen hatten die Vereinigung der 400 Reiter Gebhart Schenckes mit den Königlichen hindern wollen, es aber nicht vermocht.

8) Der Herzog, König Christian III., befand sich in Segeberg (nicht, wie Vedel Simonsen S. 54 angibt, in Kolding), er war aber, als Johann Ranzaus Brief mit der Nachricht vom Siege am 13. oder 14. Juni in Segeberg eintraf, kurz vorher am 13. früh nach Trittau gereist, und der Brief wurde in seiner Abwesenheit von seiner Gemahlin geöffnet (s. Waitz II 418. 432).

9 Hertog Albrechten wil ick nicht laten ſtan,
mit dem Grauen wold he tho Dantze ghaen,
mit ſynem Frouwentimmer ſo ſchöne,
wo ſe by dem Hertogen von Holſten hebben gedan,
der Er doruen ſe ſick nicht berhömen [1]).

10 Gy ſint gekamen in eine knypen,
dar werth men juw ock trummen vnd pypen [2]),
mit ſlangen vnnd karthunen [3]);
gy kamen waerlick dar nummer vth,
gy moten recht baſſunen.

11 Den van Lübeck iſt ock nicht wol bekamen,
eluen dreplike Schepę ſint ene genamen [4]),
gar dapper mit geſchutte ſtofferet;
dat ſchadt ene waerlick nicht ein myth,
vnentſecht hebben ſe den framen Vorſten bekriget [5]).

12 Nicht wyder ſyng ick tho diſſer ſtundt,
ick ſe dan vor wo idt wyder kumbt,
ſcholet my des nicht vorkheren;
Copenhagen du Erbar wyſſe Stadt,
wo heffſtu dy laten vorfören.

13 De vns dit nie ledtlyn ſangk,
van fröudt wordt ehm de tydt nicht langk,
he hefft idt wol geſungen,
he nam d*at* lange ſpeth in de handt,
den rey hefft he mit geſprungen.

9. Herrtzog Albrechten wil ich nicht laſſen ſtan, Mit dem Graffen wolt ehr zu Tantze ghaen, Mit ſeinem Frawenzimmer ſo ſchöne, Wie ſie bei dem Herzog von Holſtein haben gethan, Der Er durffen ſie ſich nicht berhumen.

10. In eine knypen ſeit yhr gekummen, Dar wirdt men Euch auch pfeiffen und trummen, Mit ſlangen vnnd karthaunen, Ihr kommet werlich dar nimmer auſſ, Ihr muſſen recht baſſaunen.

11. Den von Lübeck iſts auch nicht wol bekommen, Elf dreſliche Schiff ſeint ine genommen, Gar dapfer mit geſchutz ſtaffiret, Das ſchadt inen werlich nicht ein meith, Vnentſagt haben ſie den frommen Furſten bekriget.

12. Nicht weiter ſyng ich zu dieſer ſtundt, Ich ſiehe dan vor wie eſſ weyter kumbt, Solt mir des nicht vorkheren, Copenhagen du Erbar weiſſe Stadt, Wie haſtu dich laſſen vorfuren.

13. Der vns dis neuwe liedtlein ſang, Von frewdt wordt ihm die zeit nicht lang, Er hat eß wol geſungen, Ehr nham den langen ſpieß in die handt, Den Reg hat ehr mit geſprungen.

---

1) Bezieht sich die Zeile 4, im Relativsatz auf das zu Tanze gehn wollen mit dem Frauenzimmer so schöne, auf den Vorgang in Kolding im December 1534, des Grafen Benehmen gegenüber dem 'Frauenzimmer' (den Schwestern) des Herzogs (s. Paludan-Müller I 343, Waitz II 189 f. 378)?

2) Oder hat das Original in Z. 1 und 2 die Wortstellung der hd. Fassung gehabt und in Z. 1 *gekummen* im Reim (vgl. oben 6 5)? Das gleichzeitige Lübecker Lied Lil. 455 Str. 44 7 hat *mit trummen und mit pypen* (aber die Lieder von Kniphof 396, 26. 397, 35 und das Lied von Juncker Baltzer 435, 5 haben die weit häufigere Wortstellung *mit pipen vnd mit trummen*; ebenso hd. *mit pfeiffen vnd mit trummen* z. B. im Liede von der behemschen Schlacht 1504 Hildebr. 7 Lil. 241, 1 und in Jörg Graffs Ordenslied der Landsknechte Uhland 188, 1).

3) Die Form nd. *kartunen* (gewöhnlich nd. *karto(u)wen*) findet sich im Liede von Kniphof 397, 22 (s. o. zu II 12 3) und später in den Liedern Lil. 480, 16 (1542), 494, 14 (Geldr. Schlacht, aus dem Hd.).

4) Vgl. Waitz II 239, Dietr. Schäfer IV 290.

5) An dieser Stelle ist der ursprüngliche Reim wohl durch die hd. Uebersetzung zerstört worden (l. *beuedet*?).

II. Das 'Dennmarcker' Lied, 1536.

Dieses Lied ist gedichtet von einem Landsknecht aus dem 'Oberlande', der, von einem fränkischen Edelmann (s. u. zu 2 1) angeworben, an der Belagerung Kopenhagens 1535—36 teilnahm. Das Lied, das für 1546 als bekannt vorausgesetzt wird durch das 'für die Landsknecht gemachte', im 'Dennmarcker Thon' gesungene Lied 'Ach Karle großmechtiger Man' (s. o. S. 41) und mit Wahrscheinlichkeit durch das Lied von Ingolstadt Lil. 535 (s. u. zu Str. 5 2. 4), für dieselbe Zeit des schmalkaldischen Krieges ausserdem durch die Tonangabe eines geistlichen Liedes 'Wie man ſingt den Künig auß Dennmarck' [1]), für die folgenden Jahre 1547 und 1549 durch die Tonangabe 'Wer da ſtürmen vnd ſtreiten wil' der Lieder Lil. 548. 551. 582, für 1551 durch das Siebenbürger Lied, das, ebenfalls von einem oberländischen Landsknecht verfasst, unserm Liede verschiedenes entlehnt (s. u. zu 2 3. 3 3. 5 2. 8 1), für 1553 durch das Lied Hildebr. 36 = Lil. 615, dessen Eingangsstrophe der Eingangsstrophe unsers Liedes nachgebildet ist (s. u. zu Str. 1), kann wie es vorliegt erst um 1565 gedruckt sein, in der Form, in der es von deutschen Landsknechten im Kriege gegen Schweden gesungen ward [2]), oder frühestens 1563, zu der Zeit, wo Landsknechte für Dänemark zum Kriege gegen Schweden geworben wurden.

Ich weiche von Valentin Neubers Nürnberger Druck in der Schreibung nur an zwei unter dem Texte angeführten Stellen 6 1 und 9 4 aus metrischem Grunde ab und behalte auch die Interpunktion des Druckes bei (nur nach 7 1 ein Komma einsetzend, das im Druck nur aus Versehen fehlt, da sonst nach jeder Zeile Komma oder Punkt steht). Ex. Berlin, Kgl. Bibl. Yd 9897:

Ein New Lied von dem Kô-
nig auß Denmarck. In dem thon
von der ſtat Thaṁ zu
ſingen [3]).

1 Wer da ſtürmen vnd ſtreytten wil [4]),
der ziech dem Kônig auß Dennmarck zu,
er ſtreyt nach groſſen ehren,
Er hat gezwungen Stet Land vnd Leuth,
dartzu die ſchwebiſchen [5]) Herren ja Herren.

1) 'Ein Gottſälige vermanung, Vnd Gayſtlich Lied, An alle Chriſten troſtlich wider den Endtchriſt zeſtreyten. In dem thon, Wie man ſingt, den Künig auß Dennmarck'. 4 Bl. 8° (Verzeichnet bei Weller II S. 462 Nr. 906.)

2) Valentin Neuber (s. ADB. 23, 477) druckte von 1549 bis in die 80er Jahre (also 1536 überhaupt noch nicht).

3) Unser Lied wird gleich dem vorigen ursprünglich zum Ton des Liedes 'Godt weeth wol wër vns de Lilien brickt' gedichtet sein (s. u. zu 1 1. 8 1-3), ist aber dann im Ton 'von der ſtat Thamm' gesungen worden, d. i. im Ton des Liedes Lil. 289 von 1514 'Van der ſtadt Dam, de hertog Jürgen innam' (s. Erk-Böhme II S. 95), der nach unserm Liede den Namen 'Dennmarcker' Ton bekam (über diesen s. o. S. 41 Note). (Das Lied von Dam war denjenigen, die im Besitz des Liedes 'Godt weeth wol wër vns de Lilien brickt' waren, bekannt, da es mit diesem Liede von 1521 und dem Liede von Peine (s. o. S. 12) von 1522 zusammen gedruckt ward. Berlin, Kgl. Bibl. Ye 2665.)

4) Der Anfang wol nach Str. 3 des Mailänder Lilienliedes ('*Welcker ... nu ſtryden wil*'). Unsrer Str. 1 ist die Str. 1 des Liedes Hildebr. 36, Lil. 615 von 1553 nachgebildet:

Wer ſtreiten vnnd wil ſturmen *nu*,
der ziehe den furſten von Brunſchwigk zu,
denn ſie fechten allezeit mit ehren;
Sie haben beſtritten Stede Landt vnd Leude,
darzu vhil manchen Herren Jha Herren.

[Der Reim in 1—2 *nu* (: *zu*), der bei dem Wortlaut unsrer Eingangszeile und wie dieselbe 1547—49 als Tonangabe verwandt ward, fehlt, ist hier erst von Soltau durch Conjektur aus *an* hergestellt.]

5) Die 'schwäbischen Herren' wurden (1534), wie bekannt, in Wirklichkeit von Christians III. Freund und Bundesgenossen Philipp von Hessen bezwungen. Christian, der im Febr. 1534 in Kassel

2 Es wonndt ein Edelmann im Francken land[1]),
der nam ein hauffen lantzknecht an,
ſo ferr in dem Oberlande[2]),
Er fürets dem König auß Denmarck zu,
auff Waſſer vnd zu lande, ja lande.

3 Er fürets wol auff die hohen See,
der Reyff der Schnee[3]) der thet jn wee,
darzu der biter hunger[4]),
ein lantzknecht zu dē andern ſprach,
hilff Gott wern wir zu lande, ja lande.

4 Sie kamen gen Kopenhagen an das Land,
war manchem lantz knecht wol bekandt[5]),
ſie wurden gar ſchon empfangen[6]),
mit Falckennetlein vnnd Hackengeſchütz,
mit Karthaunen vnd mit ſchlangen, ja ſchlangen.

---

war, trug gemäss geschehener Verabredung zu diesem Unternehmen 12000 Gulden für 400 Reiter in 3 Monaten bei (s. Christoph v. Rommel, Philipp der Grossmüthige I 344, Paludan-Müller I 268). Von den Landsknechten und Reitern, die am würtembergischen Kriege (April—Juni 1534) teilgenommen, traten viele noch in demselben Jahre 1534 in Christians Dienste. Kurt v. Hanstein führte nach Beendigung des würtemb. Krieges Christian III. eine hessische Abteilung, 4 Fähnlein Knechte und einen Reiterhaufen, zu, die zuerst gegen Lübeck, dann vor Kopenhagen zog. Also der Dichter des Liedes selbst (s. zu 2 1) und die das Lied singenden Landsknechte, die nun in Christians Diensten standen, wie auch der König Christian selbst hatten, jeder nach seinem Teile, dazu beigetragen, die 'schwäbischen Herren' zu 'zwingen'. Darauf muss die Bemerkung gehn, wenn sie ursprünglich ist.

Aber es könnte hier auch ursprünglich statt des bestimmten Adjektivs unbestimmt etwa *vil manchen herren* geheißen haben, wie im Liede von 1553 (s. die vorige Note), oder es kann hier (wie jedenfalls in Str. 5 4) eine deutliche Bezeichnung der Lübischen und der ihnen verbündeten Herren (*die grefiſchen Herren?*) gestanden haben. Stand hier ursprünglich eine deutliche Bezeichnung der Lübischen, so musste dies natürlich geändert werden, wenn das Lied im schwedischen Kriege, wo die Lübecker die Verbündeten Dänemarks waren, gesungen werden sollte. Vielleicht sang man in diesem Kriege, hier wie 5 4, *ſchwediſchen*, und das *b* in *ſchwebiſchen* käme dann auf Rechnung des Nürnberger Setzers.

1) Gemeint ist wahrscheinlich der fränkische Edelmann Adam v. Thungen, der (1526 vor Rotenburg an der Tauber Waffengenosse Sebastian Schertleins, des späteren Oberbefehlshabers der Kriegsmacht der 'oberländischen' Bundesstädte, Ulm und Augsburg, im schmalkaldischen Kriege) Philipps würtembergischen Krieg mitgemacht hatte (s. Rommel I 352) und nach diesem 1534 ein Fähnlein Knechte für Christian III. warb. Auch andre fränkische Edelleute traten in Christians Dienste, Jakob v. Ossburg und Wilhelm v. Stein, welch letzterer aber (der ursprünglich für Lübeck werben wollte, aber durch Landgraf Philipp für Christian gewonnen wurde, s. Waitz II 308) in Frankfurt, also nicht im schwäbischen 'Oberland', Knechte warb. Aber Adam v. Thungen hatte die meisten Knechte geworben, wie daraus zu entnehmen, dass er zur Löhnung seiner Knechte von Christian 1534 die grösste Summe ausbezahlt erhielt (887 Gulden gegenüber 279 Gulden an J. v. Ossburg, 173 an W. v. Stein). S. Johan Grundtvig, Danske Magazin 4 R. 3, 54 ff.

2) Danach in dem (ebenfalls bei Valentin Neuber in Nürnberg gedruckten) Siebenbürger Liede (s. o. S. 41) Str. 3:

Herr Andrea ...
nam an die frommen landsknecht gut
ſo ferr im Oberlande,
er furts ...

3) Formelhaft, vgl. oben zu III 23 4.

4) Im Siebenbürger Lied ähnlich Str. 4 3 *groß hunger* vor Zeile 4 = unsrer Zeile 4 und Klage zu Gott in Z. 5.

5) Formelhaft, vgl. unten zu 9 4.

6) Nach dem Kniphofliede Lil. 397 von 1526, s. o. zu II 5 5.

5 Die Stat ſtund etlich ſchůtzen preyß,
ſie ſchuſſen drein mit gantzem fleyß [1]),
ſie ſchuſſen all geleiche,
Wol vnnter die Schwediſchen [2]) Reitterlein gut,
von ſtund an muſten ſie weichen [3]), ja weichen.

6 Iſt es nicht ein große ſchand,
der Kǒnig aus Dennmarck leyt vns im land,
er will vns all verderben,
ſprach ein alter Schwediſcher [4]) paur,
es iſt ſeins Vaters erbe, ja erbe [5]).

7 Sie zugen auff ein hohen berg,
ſie machten ein ordnung die was ſchlecht [6]),
mit jren hopffen ſtangē [7]),
Ein Lantzknecht zu dem andern ſprach,
wie hat es dir ergangen, ergangen.

8 Sie zugen vber ein weittes feld,
ſie ſteckten die ſpieß wol inn die erd,
ſie fielen auf jr knie nider [8]),
hat yrgents ein Lantzknecht ein ſůnd gethan,
gegen Gott, ſol er ſie bůſſen.

9 Wer iſt der vnns das Liedlein ſang,
ein freyer Lantzknecht iſt er genant,
er hats ſo wol geſungen,
Er iſt drey mal in Dęnmarck geweſt [9]),
vnd iſt allweg wider kommen, ja kommen.

6 1 *ſchande* Druck. 7 1 Komma fehlt im Druck. 9 4 *geweſen* Druck.

1) Diese Zeile kehrt wieder im Ingolstädter Lied von 1546 (Lil. 535) 9 2 *ſie ſchuſſen hinauß mit ganzem fleiß* (: *preis* 1) (vgl. 6 5 *ſie ſchuſſen hinauß mit friſchem můt*); im Siebenbürger Liede 12 2 *ſie ſchuſſen hinein mit ganzem fleiß* (vorher geht in 1 . . . *hakenſchützen* . . . *preis*, und in 3 folgt . . . *ſtunde*, wie hier *ſtund* in 5); und als *ſchoes mit gantzen fleis* im Liede Hildebr. 36 Lil. 615 Str. 27.

2) Hier muss ursprünglich entweder dasselbe Adjektiv gestanden haben wie in 1 5, wenn dort *ſchwebiſchen* unursprünglich ist, oder dasselbe wie in 6 4, statt dessen im schwedischen Kriege *die Schwediſchen Reitterlein* gesungen wurde. Wahrscheinlich hiess es hier ursprünglich *die greſiſchen Reitterlein gut*; danach im Ingolstädter Liede *wol vnder d landgráviſchen reiter gůt, ſie ſchuſſen hinauß mit friſchem můt* 6 4-5.

3) Dieser Strophe, wie sie um 1565 von den Landsknechten im Kriege gegen Schweden gesungen wurde, hat der Dichter des Falkenberger Liedes in Str. 15 1 *ſchützen*, 2 *ſchoſſen* und die Zeilen 3-5, sowie der Zeile 4 die Zeile 17 4 entnommen.

4) Zur Zeit der Abfassung des Liedes, 1536, kann es hier nur geheißen haben *Deniſcher paur*. Diese Lesart war natürlich um 1565 im schwedischen Kriege unmöglich, man musste *Schwediſcher* dafür singen.

5) Nur bis hierher geht der erzählende Hauptteil des Liedes, wie er vorliegt: das Lied wird aber wol ursprünglich zwischen Str. 6 und dem Schluss 7—10 länger gewesen sein. Was noch folgt ist nur Stimmung, die weniger schnell veraltet.

6) Ursprünglich *ein ordnung vberzwerch?* Nach den beiden Zeilen 7 1-2 heisst es im Liede Hildebr. 36 Lil. 615 Str. 28 1-2:

Der feyndt ſucht forteil vff eynen berg,
Wir machten vnſer ſchlachtordnung überzwerg, . . .

7) Slangausdruck der Landsknechte für ihre langen Spiesse.

8) Str. 7 1 und 8 1-3 nach dem Mailänder Lilienlied von 1521 (Lil. 358):

4 1 Wy tǒgen auer eine grǒne ouw, . . .
5 Noch tǒgn wy auer ein ackeruelt,
vnſe ſpetzen an de erd geſtellt,
wy veln vp vnſe knie.

Der Str. 8 1 ist im Siebenbürger Liede die Zeile 34 1 *Wir zogen vber das weite feld* nachgebildet, der Str. 8 3 wohl im Falkenberger Liede die Zeile 12 1.

9) Formelhaft. Vgl. in der nd. Fassung des Liedes Lil. 418 (Wien 1529) Str. 11:

De vns dit nye ledtlyn ſanck,
ein framer lantzknecht ys he genant,
he hefft vns wol geſungen,
he ys wol dre mael yn Vngerlandt geweſt,
alle tidt ys wedder kummen.

10 Er ſingt vns das vnd noch vil mer, iſt yrgēt ein frommer Lantzknecht hie,
Gott tröſt all fru¯ Lantzknechten jr ſeel, thu mir ein freundlichs bringen, ja bringen.
die vor Kopenhagen vmb ſind kummen,

(Am Ende nach dem andern Lied:)

Gedruckt zu Nürmberg
durch Valentin
Neuber.

(Ebenda 9 1-2 *So kame wy denn ynt Vngerlandt, dar ys ſo mennich lantzknecht vnbekant*, vgl. in unserm Liede 4 1-2.) Im Liede von Ingolstadt Str. 23:

Wer iſt der vns das liedlin ſang?
ain freier landsknecht iſt ers genant,
er hats ſo frei geſungen,
iſt dreimal vor Ofen glegen,
. . .
iſt allzeit wider kummen.

Im Liede 'Es ſtet ein baum in Oſterreich' (Uhland 99) Str. 12:

Der vns diß neuwe liedlein ſang,
er hats gar wol geſungen,
er iſt dreimal in Franckreich gweſt
vnd allzeit wider kommen.

Vgl. auch Uhland 197 a.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	3—7
I. **Das Halmstader Lied** (1563)	7—31
II. **Lübecker Lied** von 1564	31—40
III. **Das Falkenberger Lied** (1565)	41—53
Anhang A. Eine hd. Reimzeitung aus dem nord. 7jähr. Kriege	54—58
Anhang B. Deutsche Lieder aus der Grafenfehde	59—66
I. Lied von Fünen (1535)	59—62
II. Das Dennmarcker Lied (1536)	63—66

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND VI. Nro. 4.

Geschichte des Inkareiches

von

Pedro Sarmiento de Gamboa.

Herausgegeben von

Richard Pietschmann.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1906

Geschichte des Inkareiches von Pedro Sarmiento de Gamboa.

Herausgegeben von

Richard Pietschmann.

Vorgelegt in der Sitzung vom 29. November 1902.

Einleitung.

Mehr als dreihundert Jahre hindurch ist den vielen Gelehrten und Ungelehrten, die mit der Vergangenheit Perus sich beschäftigt haben, das Werk des Pedro Sarmiento, das hier zur Veröffentlichung gelangt, unerreichbar und so gut wie unbekannt geblieben. Sehr früh war jede Kunde davon verschollen. Nicht gerade selten zwar wird von Historikern und Geographen Sarmiento erwähnt, aber fast nur als Seefahrer, besonders wegen seiner Entdeckungen und Unternehmungen in der Magelhaens-Strasse. Nur wegen dieser Taten gedenkt seiner der 'Plinius Amerikas', José de Acosta, der mit ihm zugleich in Peru weilte, in der *Historia natural y moral de las Indias*. Nicht anders erzählt von ihm Martín del Barco Centenera in dem faden Epos *La Argentina*, das zuerst 1602 erschienen ist, ferner auch Antonio de Herrera in der 5. Dekade seines grossen Geschichtswerks und in der dazu gehörigen *Descripción de las Indias* (1615). Aehnlich steht es mit den an sich nicht kargen Angaben über Sarmiento, die Bartolomé Leonardo de Argensola in der *Conquista de las islas Malucas* vorbringt. Und so wird er auch von dem Verfasser der *Lima fundada*, Pedro de Peralta Barnuevo, nur gefeiert als der

> Nuevo Teseo del austral undoso
> Labirinto del líquido elemento
> Minotauro de espuma proceloso.

Nicht besser unterrichtet zeigen sich die Bibliographen. Antonio de León Pinelo, ein in Peru geborener Spanier, Mitglied des Indischen Rats, in seiner *Epítome de la Biblioteca oriental y occidental, náutica y geográfica* (1629), und Nicolás Antonio in der *Bibliotheca hispana*, der aus Pinelos Buche seine Kenntnis schöpft, wissen als von Sarmiento herrührend nichts weiter anzuführen als eine Denk-

schrift, die dem Real Consejo de Indias eingereicht und von diesem der Casa de Contratación zu Sevilla überwiesen wurde, betitelt: *Derrotero y viaje de Lima á España por el Estrecho de Magallanes, el año de 1579.* Es ist das nur der Bericht, den Bernardo Yriarte 1768 in Madrid herausgegeben, und von dem Sir Clements R. Markham 1895 für die Hakluyt-Gesellschaft eine englische Uebersetzung veröffentlicht hat. Zu guter Letzt enthält der siebente Band des vielfach verdienstlichen *Diccionario histórico-biográfico del Perú* von Manuel de Mendiburu, der (1885—)1887 zu Lima erschien, einen Artikel, in dem sogar ausdrücklich bestritten wird, dass Pedro Sarmiento jemals eine Darstellung der Geschichte Perus verfasst habe. Er habe nur, damit die Nachkommen der Herrscher aus dem Inkageschlechte besser unter Aufsicht gehalten werden könnten, deren Stammbäume aufgezeichnet. — Umgekehrt figuriert in William Prescotts *History of the Conquest of Peru*, in Mariano Riveros *Antigüedades peruanas* und auch anderswo als Gewährsmann, zwar nicht ein Pedro, aber doch ein Juan de Sarmiento mit einer *Relación de la sucesión y gobierno de los incas.* In Wahrheit hat aber, wie Marcos Jiménez de la Espada festgestellt hat, diese *Relación* überhaupt nicht einen Sarmiento zum Verfasser, sondern ist nur einem Manne dieses Namens gewidmet und ist nichts anderes als der 2. Teil der *Crónica del Perú* des Cieza de León.

Seit 1866 jedoch steht im 5. Bande der *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias* ein Bericht von Pedro Sarmiento über eine seiner Fahrten nach der Magelhaens-Strasse, die zweite, die er ausgeführt hat; und es ist darin eine Erörterung zu lesen, bei der er sich selbst nicht bloss auf seine historischen Forschungen beruft, sondern auch auf eine *Historia antigua* Perus, die er niedergeschrieben habe. Aber lange sollte es währen, bis man dieser Erwähnung, die ganz nebenher erfolgt, irgend welche Beachtung schenkte[1]). — Noch in einem andern Schriftstück nennt sich Sarmiento selber als Verfasser einer *Historia de los ingas del Perú*[2]). Dieses Schriftstück hat sogar einmal kein geringerer in Händen gehabt als der um die Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt hochverdiente Martín Fernández de Navarrete, dem der kühne Seefahrer so grosses Interesse einflösste, dass er ihm ein Denkmal in Gestalt einer Biographie zu widmen beschloss, die leider Entwurf geblieben ist und als solcher mit den übrigen *Opúsculos* aus Fernández' de Navarrete Nachlasse 1848 zu Madrid veröffentlicht wurde. Jedoch obgleich in dieser biographischen Skizze eine Angabe, die aus jenem Schriftstücke herrührt, mit verwertet wird, verlautet darin mit keiner Silbe etwas von einer 'Geschichte der Inka'. — Ueberdies gab es ein amtliches Schreiben aus Cuzco, das hauptsächlich von eben diesem Werke Sarmientos handelte. Es war mit einer Reihe anderer Aktenstücke aus Peru nach Spanien gesandt worden, und von diesen Archivalien wurde ein Teil 1874 im

1) Auch war seit 1867 aus dem 8. Bande derselben *Colección*, Seite 262 f., zu ersehen, dass Sarmiento Auftrag erhalten hatte, Geschichtsdarstellungen zu verfassen, durch welche die gedruckten Berichte über die Conquistadores und die Bürgerkriege ersetzt werden sollten.

2) *Tres Relaciones*, S. XXIII; *Boletín de la Sociedad geográfica de Madrid*, T. 31, S. 371.

21. Bande der *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*[1]) abgedruckt. Aber eine beträchtliche Anzahl blieb zunächst unveröffentlicht, und darunter war gerade diese entscheidende Urkunde. —

Erst in Marcos Jiménez de la Espada fand sich ein Sachverständiger, dem die vereinzelten Erwähnungen dieses Geschichtswerks, auf die er stiess, auffielen und Interesse erregten. Er hat in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Tres Relaciones de antigüedades peruanas*, welche das spanische Unterrichts-Ministerium 1879 aus Anlass des Internationalen Amerikanisten-Kongresses drucken liess, und 1882 in einem Anhange zu seiner Ausgabe der *Memorias antiguas y políticas del Perú* des Fernando Montesinos zusammengestellt was ihm über Entstehung und Verbleib des Buches bekannt geworden war, Ermittelungen, die leider auch auf die Gewissheit zu führen schienen, dass das Werk selbst wohl auf immer verloren gegangen sei. Jiménez erlebte aber noch die Ueberraschung, dass das von ihm vergebens gesuchte Buch in ganz unvermuteter Weise wieder ans Licht kam. Es geschah das aus Anlass der Herstellung von Handschriften-Katalogen, mit der das Königlich Preussische Kultusministerium Wilhelm Meyer beauftragte. In einem Aufsatze, der im 1. Hefte des Jahres 1893 der *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* erschien, brachte Wilhelm Meyer der gelehrten Welt die Tatsache zur Kenntnis, dass Sarmientos Werk, und zwar in genau derselben Ausfertigung, von der in jenen Aktenstücken aus Cuzco die Rede war, wohlbehalten seit mehr als hundert Jahren in der Handschriften-Sammlung der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen aufbewahrt wird. Zugleich gab er hier eine eingehende Würdigung des Werks und des Autors und eine Beschreibung der Handschrift. Eine weniger ausführliche Beschreibung fügte er dann ein in das amtliche *Verzeichniss der Handschriften im Preussischen Staate*, I: *Hannover*, 2: *Göttingen* 2 (Berlin: A. Barth 1893), Seite 268—269. In zahlreichen Einzelheiten vermag ich hier nur zu wiederholen und zu ergänzen, was dort schon gesagt worden ist.

Die Handschrift, ein Folioband von mässiger Stärke, führt in der Göttinger Bibliothek die Bezeichnung *Cod. Ms. hist. 809.* Sie war seiner Zeit dem Könige von Spanien eingereicht worden, und dieser Bestimmung entsprach ihr ursprünglicher Einband. Zwar hatte bei dessen Anfertigung der Buchbinder alte Buchdeckel passender Grösse von grün gefärbtem gepresstem Schweinsleder zu Hülfe genommen, hatte sie jedoch mit einem Ueberzuge von gleichmässig hochroter Farbe aus gutem Seidenstoff ausstaffiert. Dieser hielt bereits, als ich 1889 das Buch zum ersten Male zu Gesicht bekam, nur noch wenig zusammen, und wegen des stark schadhaften Aeusseren wurde 1892 die Handschrift neu in Halb-Maroquin gebunden[2]).

1) Es sind die Aktenstücke, die ich auf Seite 137 in den Vorbemerkungen zu dem Register unter Informaciones, Ser: I anführe. Sie werden weiterhin noch ausführlicher zu besprechen sein.

2) Die abgelösten Hüllen werden zusammen mit Blättern bedruckten und beschriebenen Papiers aufbewahrt unter der Bezeichnung *Cod. Ms. jurid. 160b*. Vergl. *Verzeichniss der Handschriften im Preussischen Staat I, 3: Göttingen 3* (1894) S. 540—541.

Die Masse des Papiers der Handschrift sind $29^1/_2 : 20$ cm. Zu dem Anschreiben an den König, das zuerst kommt, sind 10 Blatt von weisser, kräftigerer Beschaffenheit genommen, wovon 2 unbeschrieben, alle ohne Blattzahlen. Es folgt der eigentliche Text auf minder ansehnlichem Papier mit Blattzählung: $^f3$, $^f4$, $^f5$, und so fort bis $^f131$, darunter Blatt 109 doppelt, gezählt. Dahinter ein Anhang (= Blatt 133 – 138) ohne Zählung. Die Lagen haben unten links eine Zählung in Buchstaben von A bis M. Sie haben je 6 Bogen, nur A und G je 7, und M $4^1/_2$.

Als Wasserzeichen beinahe durchweg in einem Kreisrund ein schreitender Mann mit kurzem Mantel, breitkrämpigem Hut, die Hakenbüchse auf der Schulter; unter ihm verschiedene Buchstaben-Verbindungen, auch unverbunden nebeneinander *G* und *R*. Nur das letzte Blatt des Ganzen hat ein Eirund mit Kreuz darin, darunter *G* und *R*.

Die Widmung hat 32, 35, 36 Zeilen Schrift auf der Seite, der Text sogut wie durchweg 28, die Beglaubigung im Durchschnitt 26 Zeilen.

Wie das Titelblatt vieler der spanischen Drucke des 16. Jahrhunderts über dem Titel fast vollständig ausgefüllt wird von einem grossen Wappen Spaniens[1]), so ist auch diese Handschrift mit blattgrossen Wappen geschmückt. Sie sind nicht ungewandt gezeichnet und getuscht. Blatt I zeigt in einem Randornament das Wappen von Kastilien und Leon flankiert von zwei gekrönten Säulen, die je ein Schriftband umschlingt, das linke mit der Aufschrift *Plus*, das rechte mit *Vltra*. Am Fusse tragen die Säulen ein Schild, jedes mit einer allegorischen Darstellung, erläutert durch ein Schriftband, links als *mare atlantico*, rechts als *mare eoum*. Sinnbild des 'Ostmeeres' ist hier das Sonnenantlitz, von Strahlen umgeben, über dem Wasserspiegel. Den atlantischen Ozean hingegen stellt ein mit einer Tiara gekrönter Mann vor, der himmelskundige Riese Atlas, der, im Meere watend, mit der einen Hand das Sphären-Modell, die sogenannte *sphaera armillaris*, *esfera armilar*, emporhält und mit der andern auf die am Himmel stehende Sonne hinweist[2]). Ueber dem Wappen, zwischen den Säulen, stehen in Goldbuchstaben die Verse zur Verherrlichung der Weltherrschaft König Philipps II., — *Barbarici fasces contremunt stegma Philippi*, u. s. w. — die ich jetzt als Motto des Textes auf Seite 1 habe abdrucken lassen.

---

1) Das spanische Königswappen auf dem Titelblatte haben z. B. die *Leyes hechas por . . . el rey don Fernando y la reyna doña Ysabel y orden de los pleytos* (Salamanca 1499); vergl. Konrad Haebler, *Early Printers of Spain and Portugal* (= *Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society No. IV*) London 1897, Illustrations No. XIV. Pedro de Medina, *Arte de navegar*. Sevilla 1545. Derselbe, *Libro de grandezas y cosas memorables de España*. Sevilla 1548. 1549. Pedro de Alcocer, *Historia ó descripción de la Imperial cibdad de Toledo*. Toledo 1554. Diego de Valera, *Chrónica de España abreviada*. Sevilla 1562. — Das Kaiserwappen Karls V. haben, um nur einiges zu nennen: Gonzalo Fernández de Oviedo, *De la natural historia de las Indias* (Toledo 1526); vergl. *Catálogo de la biblioteca de Salvá* Nr. 3319. Diego Valera, *Chrónica*. Sevilla 1534. Gonzalo Fernández de Oviedo, *La Historia general de las Indias*. Sevilla 1535; wiederholt in der Ausgabe von José Amador de los Ríos. Lucio Marineo Sículo, *Cosas memorables de España*. Alcalá 1539. Cieza de León, *Parte primera de la Chrónica del Perú*. Sevilla 1553. Francisco López de Gomara, *Primera y segunda parte de la historia general de las Indias*. Zaragoza 1553.

2) Vergl. Sarmiento, *Geschichte des Inkareiches*, Seite 18: Atlas gigante y sapientísimo astrólogo; und dazu die Nachträge zu den Anmerkungen.

Blatt II trägt innerhalb einer Umrahmung von Ornamenten in blau und gold, hübsch ausgeführt, den Titel: *Segunda parte de la Historia general llamada Índica* u. s. w., der auf Seite 1 als Ueberschrift des Textes abgedruckt steht [1]). Welche Bewandnis es mit dieser Benennung hat, erfährt man aus dem Buche selbst, Seite 10 des Drucks. Sarmiento hatte übernommen ein Werk umfassenden Inhalts zu schreiben. Er wollte es offenbar hinstellen als ein Gegenstück zu den verschiedenen Veröffentlichungen Namens *Historia general de las Indias*, die es bereits gab, zu der von Gonzalo Fernández de Oviedo und der von Francisco López de Gomara. Von dieser neuen *general historia, llamada Índica*, liegt hier aber erst der zweite Teil vor, der von der Urbevölkerung Perus, von den Anfängen und dem Verlaufe der Inkaherrschaft bis zu ihrem Ende mit dem Tode Huascars, des letzten Inka, handelt. Als ersten Teil stellt Sarmiento in Aussicht eine *historia natural destas tierras*, eine ausführliche Beschreibung Perus und seiner Naturmerkwürdigkeiten. Dieser einleitende Teil hätte, sagt er, eigentlich vor dem andern ausgearbeitet werden müssen, die Abfassung sei jedoch zugunsten des zweiten Teils aufgeschoben worden, und für jenen ersten werde auch später mehr Stoff zu Verfügung stehen, der aus noch vorzunehmenden Ermittelungen an Ort und Stelle sich ergeben werde. Den dritten Teil des Ganzen solle dann eine Geschichte Perus seit Ankunft der Spanier bilden, die bis 1572 reiche. Dass Sarmiento vorgehabt hat, eine Darstellung dieses neuesten Geschichtsabschnitts zu verfassen, wissen wir auch aus anderer Quelle [2]).

Auf der Rückseite von Blatt III, die dem Anfange eines Anschreibens an den König von Spanien gegenübersteht, folgt in einer Umrahmung, in der die Verse von den *Barbarici fasces* als Umschrift wiederholt sind, das Königswappen Philipps II., unten umschlungen von der an dieser Stelle üblichen Kette des Ordens vom goldenen Vlies und flankiert von den Säulen, welche wie vorher die Devise *Plus Ultra* und die allegorische Darstellung des *Mare ad lanticum* [3]) und des *mare ëoum* aufweisen.

Ein drittes Wappen ist vor dem Anhange als Blatt 132 eingeschaltet, etwa nach dem Vorbilde der *Historia general de las Indias* des Gonzalo Fernández de Oviedo in dem Drucke von Johann Kromberger (Sevilla 1535), der nicht bloss als Titelblatt das kaiserliche Wappen Karls V., sondern auch auf der letzten Seite das blattgrosse Wappen des Verfassers trägt. Nur haben wir hier nicht

1) Für diesen Titel und für die Kapitelüberschriften im Text von Blatt 17 der Handschrift ab hat der Schreiber grosse runde gotische Buchstaben gewählt. Eine Probe hat Wilhelm Meyer in seiner grundlegenden Abhandlung über *die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gothischen Schrift* (*Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N. F.* Bd. 1 Nr. 6 Berlin 1897) auf Taf. 1 Nr. 5 abbilden lassen. Vergl. auch dort S. 91—92. Auf Titelblättern spanischer Drucke dieser Zeit kommen diese Buchstaben — letra monacal — sehr häufig vor.

2) Vergl. oben Seite 4 Anm. 1. Den Wortlaut der Stelle siehe weiter unten.

3) Nach dieser Probe von Latein wird man nicht gut Sarmiento als Urheber der Zeichnung betrachten können. Von ihm selbst haben wir die Mitteilung, dass er in England Unterredungen in lateinischer Sprache geführt habe; (*Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 5 S. 410 und 411).

das Wappen Sarmientos, sondern das des Vizekönigs von Peru, Don Francisco de Toledo. Dass kein anderes gemeint ist, beweisen die darunter in einer Umrahmung angebrachten Distichen, die den Ruhm dieses Staatsmannes verkünden. Ich habe sie im Druck als Motto der Seite 130 vorgesetzt. Von den Angaben, welche Alonso López de Haro über das Wappen der Toledo aus den Häusern der Grafen von Alba de Tormes und der Grafen von Oropesa macht[1]), weicht die Ausführung in Einzelheiten ab. Wir haben hier ein in 15 weisse und schwarze Felder im Schachbrett geteiltes Schild, nach unten umkränzt von einem Frucht- und Blumenfeston. Ueber dem Schilde Grafenkrone und Ritterhelm mit Straussenfedern. Als Helmzier steigender Engel in rotem gegürtetem Gewande mit ausgebreiteten im Schachbrett weiss und schwarz geteilten Flügeln; einen Reif mit aufrecht stehendem Kreuze vor der Stirn; die Rechte schwingt ein Schwert, die Linke hält ein Zepter. Am Schosse der Figur breitet sich ein Schriftband aus mit dem Wahlspruche: *Superbos gladio, fideles premio*[2]).

Das Wappen ist hier am Platze. Es versinnlicht den Anteil an der Entstehung des Werks, der auf Francisco de Toledo entfällt. Er deckt mit seinem ritterlichen Schilde die amtliche Beglaubigung, welche die darauf folgenden Blätter füllt. Die Geschichte Perus in der Auffassung, wie sie Sarmiento vorgetragen hat, bildet eine der Grundlagen der Herrschaft Spaniens in der Neuen Welt und insbesondere in Peru; sie giebt die Rechtfertigung der spanischen Politik, die ihre erste unumwundene Vertretung in diesem Vizekönig gefunden hat. Es wird gestattet sein hier über ihn einige Worte zu sagen.

Don Francisco de Toledo war geboren als dritter[3]) Sohn des dritten Grafen von Oropesa, Don Francisco Álvarez de Toledo, und der Doña María Manuel de Figueroa, einer Tochter des zweiten Grafen von Feria Don Gómez Suárez de Figueroa und der Doña María de Toledo, der Schwester des Herzogs von Alba Don Fadrique Álvarez de Toledo. Er war ein naher Blutsverwandter jenes vorzugsweise als Herzog Alba bekannten Hernando Álvarez de Toledo, der mehr als durch seine Waffentaten durch die Schreckensherrschaft, die er mit Philipps II. Vollmacht 1567 bis 1574 in den Niederlanden ausübte, ein Andenken in der Geschichte hinterlassen hat. Don Francisco gehörte dem Ritterorden von Santiago an. Er hatte dem Kaiser Karl V. in Flandern, Frankreich, Deutschland, Algier und Tunis, dem König Philipp in Spanien gedient, und war nicht mehr jung an

1) Alonso López de Haro, *Nobiliario genealógico de los reyes y títulos de España*, Madrid 1622, Parte 1 S. 219 und Parte 2 S. 40.

2) López de Haro schreibt blaue und weisse Schachbrettfelder vor und zwar auf dem Schilde und auf dem Gewande des Engels. Von López abhängig sind wohl die damit übereinstimmenden Angaben über die Farben der Felder des Schildes, die man bei Silvester Petrasancta, *Tesserae gentilitiae*, Rom 1638, S. 198 und Pierre Palliot, *La vraie et parfaite science des armoiries*, Paris 1661, S. 665 findet. Blau und Silber geben die neueren Werke (z. B. J. B. Rietstap, *Armorial général*) für das Wappen der Álvarez de Toledo.

3) So nach López de Haro und nach dem Biographen in der *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 8 S. 217.

Jahren[1]) und bekleidete ein hohes Hofamt als einer der Mayordomos der Casa Real, als er 1568 zum Nachfolger des Lope García de Castro ernannt und mit dem Titel eines Vizekönigs, Gouverneurs, Generalhauptmanns und Präsidenten der Königlichen Gerichtshöfe nach Peru gesandt wurde. Was ihn in Philipps Gunst emporgetragen hatte, das würde, wenn wir dem Gerede des Inkasprösslings Garcilaso Glauben schenken dürften, hauptsächlich eine Bekundung kirchlicher Korrektheit gewesen sein, die man damals in Spanien Christlichkeit nannte. Wöchentlich einmal empfing er das allerheiligste Sakrament[2]). Nicht als ob solche Unsträflichkeit in Garcilasos Augen nicht zum Höchsten gehört hätte. Zur Kirche und Glaubenslehre steht er ganz in den Empfindungen des Spaniers jener Zeit[3]). Aber so wenig wie über die glorreiche Vergangenheit, mit der ihn der hohe Rang seiner indianischen Mutter verband, berichtet er ohne Befangenheit über die Veranstalter des Trauerspiels, in welches die Geschichte des Inkahauses auslief.

Bestimmend für Philipp bei der Wahl, die er traf, werden andere Eigenschaften gewesen sein, die ihm Francisco de Toledo empfahlen, wie sie ihm Alba empfohlen haben. Vielleicht nicht ganz so in sich stolz geartet[4]), mehr aus der Schule des Verwaltungsbeamten, des Staatsmannes, war dieser Toledo vom Hause Oropesa ebenfalls ein auserlesenes Werkzeug wo es galt Rat zu schaffen, mit

1) In der Begründung eines später von Peru aus eingereichten Abschiedsgesuchs Toledos heisst es: haberse Vuestra Majestad querido servir dél tarde, tomándole de cincuenta y cinco años, para arriba tan cascado y cansado y achacoso de haber servido y seguido al Emperador... tantos años en todas las guerras que se ofrecieron en África y Berbería, Francia y Alemania, pasando tantas veces la mar y corriendo tantas veces la tierra por la posta en vuestro real servicio y por mandado de Vuestra Majestad, que no podía dejar sobre esto de sentir mucho el trabajo de las mares y aspereza de tierra de venir á este nuevo mundo á servir y estar por haberlo hecho tan extraordinariamente mucho más quebrado y achacoso y con carga de muchos años.

2) Garcilaso, P. 2 libr. 8 c. 16: Fué eligido por su mucha virtud y Cristiandad, que era un Caballero que recebía el Santísimo Sacramento cada ocho días. Mit dem Beiworte Caballero de grande Cristiandad wird auch Francisco de Toledo vor den Mitgliedern seiner Familie bei López de Haro, P. 2 S. 43, ausgezeichnet. Papst Paul V. sandte ihm zu seiner Ernennung ein Glückwunschschreiben, in dem er ihm die Ausbreitung des Glaubens ans Herz legte.

3) Mit gutem Vorbedacht stellt Garcilaso den 2. Teil seiner *Comentarios Reales* unter den Schutz einer Widmung an die *Gloriosísima Virgen María, nuestra Señora, Hija, Madre y Esposa Virginal de su Criador.*

4) Francisco de Toledo wird nicht müde zu beteuern, dass ihn nichts beseelt als der Eifer seinem Herrn zu dienen, dass er keinen andern Willen kennt. Aber neben diesen Redewendungen braucht er auch mutige Vorhaltungen. So schreibt er im März 1573: Y si Vuestra Majestad hobiese mandado, cortar la cabeza à quien mal usa della, ó mandádole ir luego deste reino, ó dado calor con gratificación á los que fielmente la hubieren usado, con menos vejación de papeles de acá ni de allá, creo yo, Católica Majestad, que Vuestra Majestad hobiera, mediante Dios, asentado este reino con mayor subjeción y siguro, días há. Eine scharfe Aeusserung über die Cédula von Mecheln, que es tan conoscida por este nombre como dañosa por sus efectos, in der *Memoria del gobierno temporal* § 27. Aehnlich später in einem Briefe Toledos aus Lima vom 23. Dez. 1579 in der *Colección de documentos inéd. p. la hist. de España*, T. 13 S. 551 über diese und andre Cédulas, con que allá desautorizan los miembros la cabeza (ebd. S. 555).

Ueberlegung, mit Entschlossenheit, mit unbeugsamer Härte, der Staatsräson, dem Willen seines Herren zum Siege zu verhelfen. Rechnet man die Fülle von Voreingenommenheiten ab, an denen sein Denken festhält, so muss man ihm zugestehn, dass er mit grosser Umsicht sich unterrichtete, mit grosser Klarheit seine Ziele erkannte, sie in unermüdlicher und vielseitigster Arbeit verfolgte. Nach Tausenden zählen die Verordnungen, die Ordenanzas, die von ihm herrühren. Sie zeugen von strengster Konsequenz, einer Sorgfalt, der nichts entgeht, einem Ernste, dem nichts gering erscheint. Allein über Coca und die Cocapflanzungen hat er 70 Verfügungen erlassen. Für einen eindringenden, ordnenden Geist war gerade zu diesem Zeitpunkte Peru das rechte Feld.

Die schlimmsten Wirren und Zerrüttungen, die Kämpfe zwischen Pizarristen und Almagristen, der Aufstand des Gonzalo Pizarro, die Empörung des Francisco Hernández Girón, waren überstanden. Skrupellos, mit fester Hand hatte der erste Vizekönig, den Karl V. in das zur Not beruhigte Land entsandte, Don Andrés Hurtado de Mendoza, Marqués de Cañete, ausgerottet und beseitigt was es noch an Gesinnungsverdächtigen unter den Ansiedlern gab. Durch klug geleitete Verhandlungen hatte er den Sohn des von Francisco Pizarro zum Nachfolger Huascars erkorenen Manco Inca, Sayri Tupac Inca, auf welchen die Herrschaftsansprüche des Inkageschlechts übergegangen waren, aus seiner Verborgenheit zu Viticos in den Anden von Vilcapampa herausgelockt, ihn bewogen sich taufen und sich mit einem Ruhesitze im Jauja-Tale abfinden zu lassen. Selbst die Unterwerfung Chiles war von dem Marqués ins Werk gesetzt, Entdeckungs- und Eroberungszüge waren gefördert worden. Auf das kurze Vizekönigtum des Conde de Nieva waren dann die fünf Jahre Friedensarbeit der Statthalterschaft des Lizentiaten Lope García de Castro gefolgt. Aber noch immer blieb die Aufgabe, wieder in Gang zu bringen was die Eroberung lahm gelegt hatte, Einrichtungen zu schaffen, die, sei es auch mit Benutzung der noch erhaltenen Reste des abgestorbenen Getriebes, das festgefügte Kunstwerk des Inka-Absolutismus zu ersetzen vermochten, welches die ersten Spanier, die in Peru eindrangen, wie eine Offenbarung aus einer Welt vollkommenster Ordnung angestaunt hatten.

Etwas diesem entschwundenen Zustande Aehnliches war es was Francisco de Toledo als Vizekönig von Peru zu verwirklichen angestrebt hat. Alle Kräfte und Hülfsquellen sollten gleichermassen erschlossen und zur höchsten fiskalischen Ertragssteigerung[1]) gebracht werden vermöge einer Regierungsweisheit, die

1) Der Real quinto aus dem Ertrage des Bergbaues von Potosi war seit 1557 zu 1572 um mehr als die Hälfte gesunken, von 468534 auf 216517 Pesos. Als Toledo 1581 Peru verlies, war er bis auf 1276872 Pesos gesteigert (*Colección de docum. inéd. p. la hist. de España*, T. 5 S. 172 f.). Zu beachten ist dabei allerdings, dass die Zunahme der Erzausbeute wesentlich erleichtert wurde durch Anwendung von Quecksilber nach einem Verfahren, das unter Toledo in Peru eingeführt wurde; vorher war es schon in Mejico ausgeprobt worden. Die anhaltenden Finanznöte des Königs bedingten, dass Toledo vor allem auf Gold- und Silber-Sendungen von befriedigender Höhe bedacht sein musste. Aber der Vizekönig des gelobten Landes der Edelmetalle erklärte für die zwei

überall in die geringsten Einzelheiten eingriff und, um das tun zu können, eine auch an den entlegensten Stätten des weitverzweigten Reiches nie versagende Machtentfaltung der Regierungsgewalt zur Voraussetzung hatte. Beim Anblicke der grossartigen Steinmassen der Inka-Burg von Cuzco erinnert Don Francisco den spanischen Monarchen an die Zwingburgen, die sein Vater, der Kaiser, in Flandern und anderswo errichtet habe, an den Alcázar, den „schönen Zaum" der der Stadt Toledo angelegt worden sei; aus Aufständen und Empörungen habe man die Riemen zu entnehmen, mit denen man die Gemeinwesen in Zaum halte; das sei in Peru noch nachzuholen[1]). Und nach Ablauf seiner Amtstätigkeit in diesem Lande bittet er den König die Festung, die er in Cuzco eingerichtet habe, und die Besatzung beizubehalten, 'denn das wurde begründet und errichtet zu grosser Verstimmung dieser Stadt, sowohl Indios wie Spanier, da sie begriffen, dass es ihnen ein Zaum werden sollte und ein Werkzeug zur Verkürzung der Freiheit, die sie bis zu der Zeit gehabt hatten'[2]). In La Paz, Guamanga und Cuzco habe er, Toledo, den Leuten begreiflich gemacht, dass lose Redereien von aufrührerischem Anstriche nicht ungestraft blieben, das gehöre dazu, dies Land untertänig zu erhalten, 'denn Freiheit und Zuchtlosigkeit schiessen leicht ins Kraut' — porque con la libertad y vicio crece fácilmente la yerba.

Hier ist nicht Raum aufzuzählen, wie viel Toledo innerhalb der Grenzen, die sein System ihm zog, von dem was ihm vorschwebte, verwirklicht hat. Seine Massregeln haben seinen Nachfolgern als Vorbild gegolten, und die Indianer sollen ihm nachgerühmt haben, seit den Tagen des guten Tupac Yupanqui sei das Land nicht so gut regiert worden. Von gutem Regieren hatten allerdings die Inka und daher auch deren Untertanen ihre besonderen Vorstellungen. Als ein wesentlicher Erfahrungsgrundsatz galt, man müsse die Indianer zur Arbeit anhalten. Gingen sie müssig, so verkämen sie und würden aufrührerisch[3]). Diese

---

Grundlagen des Wohlstandes Perus etwas anderes: die Maispflanzungen und die Lamaherden (Acosta 4 K. 16).

1) Le ví hacer fortalezas [al Emperador] en esos reinos de España, que vuestra Magestad puede entender si también quiso enfrenar las comunidades de la ciudad de Toledo con tan hermoso freno y sitio como el de la Alcázar. Este reino [del Perú] ha sido alterado con levantamientos y rebeliones, de las cuales suelen salir las correas para poner freno á las ciudades. . . . Suplico á vuestra Magestad mande considerar estas causas si son bastantes para que con la fortaleza de la justicia, que espero en Dios se dejará, se deje también el freno material, por la orden y traza y guarnición que con muy poca costa se podrá dejar. (Memorial aus Cuzco, 1572). — Ueber die hier erwähnten Comunidades vergl. Konrad Häbler, *Zur Geschichte der kastilischen Comunidades* in der *Historischen Zeitschrift*, N. F., Bd. 59 S. 386—434.

2) Porque se fundó y plantó con mucho sentimiento de aquella ciudad, ansi indios como españoles, porque entendían que les había de ser freno y instrumento para cortarles la libertad que habían tenido hasta aquel tiempo. (Politisches Testament Toledos, § 9). — Die Festung von Cuzco und die Küstenfeste Huarco erklärt schon Cieza de León (2 cap. 51; S. 195 f.) für erhaltenswert. Toledo wandelt auch hier in den Spuren des Marqués de Cañete, der bereits angeordnet hat, für die Erhaltung von Huarco zu sorgen.

3) Vergl. die Aussagen in den Informaciones, Ser. 1 S. 143. 157. 169—170. 185. 199. 209. Schon Cieza 2 Kap. 64 (S. 247) sagt: Y decía muchas veces Guayna Capac, que las gentes destos

Regierungsmaxime hat Toledo reichlich sich zu eigen gemacht und ist so Urheber des berüchtigten Mita-Systems geworden [1]). Die Privatwillkür in der Inanspruchnahme der Arbeitskräfte der Indianer wurde eingeschränkt, dafür wurde von Gesetzes wegen ein ganzes Siebentel der eingeborenen männlichen Bevölkerung zur Fronarbeit, zu einer Knechtschaft und auch zu einem leiblichen Elend der entsetzlichsten Art, verdammt; eine Saat der Erbitterung, die zweihundert Jahre später in der blutigen Erhebung der Indianer bei dem Aufstande des José Gabriel Condorcanqui, des zweiten Tupac Amaru, ihre Früchte trug.

Von den ersten Amtshandlungen des Vizekönigs, die schon mit seiner Ankunft in Nombre de Dios begannen, wo er am 1. Juni 1569 anlangte, entwirft uns Sarmiento einen knappen panegyrischen Bericht [2]), den wir uns aus einer Reihe anderer Quellen zu ergänzen vermögen. Am 2. September legte das Schiff, mit dem der Vizekönig weiterfuhr, in Manta an; Ende desselben Monats ging er zu Paita ans Land und setzte die Reise auf dem Landwege fort bis Lima, das er am 30. November erreichte. Auf allen Stationen und auch sogleich nach seinem feierlichen Einzuge in Lima fand er reichen Anlass zu Anordnungen von grosser Tragweite. Der Erfolge dieser Tage gedenkt er noch selber in spätern Jahren mit Befriedigung in einer Art von politischem Testament, einem letzten Rechenschaftsberichte über die Angelegenheiten Perus, den er, nach Spanien zuzückgekehrt, dem Könige zur Beherzigung für die Zukunft erstattete [3]). Das

---

reinos, para tenellos bien sojuzgados, convenía, cuando no tuviesen que hacer ni entender, hacerles pasar un monte de un lugar á otro; y áun de Cuzco mandó llevar piedras y losas para edificios del Quito, que hoy día tienen en los edificios que las pusieron. Noch härter lautet was als Ausspruch des Inka über die Küstenbevölkerung Perus überliefert wird (*Colección de doc. inéditos p. la historia de España*, T. 13 S. 453): y decía que para gobernar y asegurarse destos Yungos [= Yuncas], era menester de cuando en cuando matar diez ó doce mil dellos.

1) Damit es nicht an einer theoretischen Begründung fehle, verschaffte sich Toledo für die Bergwerks-Mita auch zustimmende Gutachten von dem Erzbischof von Lima Gerónimo de Loaysa und dem gelehrten Theologen Dr. Pedro Muñíz. Vergl. Solórzano, *Politica indiana*, l. 2 cap. 15 S. 74; auch *Colección de documentos inéditos p. la historia de España*, T. 13 S. 461 f. Eines der Gutachten befindet sich im Britischen Museum in der Sammel-Handschrift Sl. 3055: *Discurso del Doctor Muñiz, deán de Lima, sobre el servicio de los indios en el beneficio de obrajes, trapiches, viñas, sementeras, guarda de ganados, beneficio de las minas de azogue en Guancabelica de la Plata en Potosí.* Vergl. Pascual de Gayangos, *Catalogue of the Mss. in the Spanish Language in the British Museum*, Vol. 2 S. 477.

2) *Geschichte der Inkareiches*, Seite 6. — Vergl. zum Folgenden: *Lo que el virrey mi señor ha proveído de cosas de gobierno despues que su excelencia entró en tierra firme*, in der *Colección de documentos inéditos para la historia de España*, T. 94 S. 225—234. *Relación sumaria de lo que el virrey Don Francisco de Toledo escribió en lo tocante al gobierno . . .*, ebend. S. 255—298. (Francisco de Toledo) *Memorial de guerra*, ebd. S. 299 - 309. *De Virreyes y gobernadores del Perú, Virrey D. Francisco de Toledo*, nach einer Handschrift der Biblioteca nacional zu Madrid gedruckt in der *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 8 S. 212—293.

3) *Memorial que D. Francisco de Toledo dió al Rey del estado en que dejó las cosas del Pirú despues de haber sido en él virrey y capitán general treze años, que comensaron al de 1569.* Dieses wichtige Aktenstück liegt in zwei Abdrücken vor, erstlich in der *Colección de documentos inéditos para la historia de España*, T. 26 S. 122—159, und zweitens in der *Colección* des Archivo

meiste freilich, was sofort ein Eingreifen notwendig machte, galt der Beseitigung dringender Verlegenheit, der Not des Augenblicks, und führte zu Massregeln, die sich nicht wesentlich von dem unterscheiden was in ähnlicher Lage auch des Vizekönigs Vorgänger getan hatten. Es liess allenfalls sich auch von Lima aus bewirken.

Eine durchgreifende Aenderung aber war zunächst, dass von vornherein der Geistlichkeit gegenüber die Oberhoheit des Staats zur Geltung gebracht wurde. Auf Grund eines Erlasses Philipps II. wurde für den Vizekönig die Ausübung der königlichen Patronatsrechte in Anspruch genommen. Nur in dieser Abhängigkeit[1]) konnte auch der Klerus Dienste leisten bei der Ausführung der Absichten, mit denen Toledo gekommen war. Nicht wie vorher, wo die Geistlichen 'absolute Herren waren alles Geistlichen und Weltlichen und im Weltlichen eine Obrigkeit weder kannten noch besassen' — eran señores absolutos de todo lo espiritual y temporal, y en lo temporal casi no conocían ni tenían superior[2]). Auf Mangel an Fügsamkeit und Berufstreue von dieser Seite schob es Toledo hauptsächlich, dass geistliche und weltliche Mittel noch immer nicht ausgereicht hatten, die Indianer durchweg in glaubens- und königstreue Untertanen zu verwandeln. Allerdings wirkten, das erkannte er an, noch besondere Umstände mit. Es fehlte an Seelsorgern, welche der Landessprachen, an Indianern, welche des Spanischen mächtig waren, und es gab der Landessprachen zu viele, zu verschiedene, häufig auf kleinstem Raume neben einander. Ferner wohnten die Indianer vielfach weit von einander getrennt, zum Teil sogar einsam in fast unzugänglichen Behausungen, mit Vorliebe jeder da, wo der Berg, der Fels, der Quell, oder was sonst war, von dem er abzustammen glaubte, seine *pacarina*[3]).

---

de Indias, T. 6 S. 516—553. Einen Abschnitt aus dem ersten Teil dieses Memorials hat auch Marcos Jiménez in seiner Ausgabe der *Relaciones geográficas*, T. 1 Apendice III S. CL—CLV zum Abdruck gebracht.

1) Es entsprach das dem Zustande in Spanien, den Leopold Ranke, *Die Osmanen und die spanische Monarchie*, 3. Aufl., S. 282—284, beschreibt.

2) Toledo nach seiner Rückkehr an den König. Man denkt an die Schilderungen in Girolamo Benzonis *Mondo nuovo* (Venedig 1565 Bl. 111—113), an die Kraftstellen in Aguirre des Verräters verwegenem Absagebriefe an Philipp II. (J. de Oviedo y Baños, *Historia de la conquista y población de Venezuela*, T. 1 Madrid 1885, S. 325 f.; Alexander v. Humboldt, *Voyage aux régions équinoxiales*, P. 1 *Relation historique*, T. 2 Paris 1819 S. 129 f.; Clements R. Markham, *Expedition of Pedro de Ursua*, S. 188—194). Aber in das, was Toledo als Unbotmässigkeit und Zuchtlosigkeit rügt, begreift er auch mit ein die ihm unbequeme geistige Selbständigkeit, der er z. B. gleich anfangs (*Memorial de guerra*, § 10) begegnete, als den Leuten, die zur Teilnahme an der Unterwerfung Chiles sich gemeldet hatten, die Absolution verweigert wurde, ähnlich wie 1536 in Nicaragua die Soldaten des Gobernador Rodrigo de Contreras von Las Casas exkommuniziert worden waren. In einem Gutachten vom Jahre 1571, das noch an anderer Stelle zu erwähnen sein wird, wird den Ordensleuten Perus vorgeworfen: Y cuando se comenzó á descubrir esta tiranía del inga (gemeint ist die Theorie von der Unrechtmässigkeit der Inkaherrschaft), les pesaba como si á ellos les quitaran el reino.

3) Arriaga, S. 12.

Im Bistum Quito gab es einen Priester, dessen Pfarre 42 Leguas umfasste[1]). Toledo stellt diese Schwierigkeiten dar nur vom theoretisch höchsten Gesichtspunkte als Hindernisse der Ausbreitung der christlichen Religion, geeignet sein und Seiner Majestät Gewissen zu beschweren. Aber er verschliesst sich auch nicht gegen das praktisch Bedenkliche, dass bei der unzulänglichen Bekehrung in weiten Strecken der Indianergebiete noch wesentliche Ueberbleibsel aus der Zeit der Inkaherrschaft ihr Sonderdasein fortsetzten.

In der Tat gab es sogut wie durchweg hier zweierlei Obrigkeit: die Vertreter der spanischen Herrschaft, denen die Eingeborenen nur notgedrungen gehorchten, und die eingeborenen Häuptlinge, die Curacas, deren Befehlen und Handlungen sie eine blinde Unterwürfigkeit entgegenbrachten. Noch immer waren Inka-Ländereien vorhanden, deren Eigentümer nicht abliessen, jahraus jahrein dem Inka zu geben was des Inka war, für ihn zu säen, zu ernten und aufzuspeichern, als könne jeden Tag Rechenschaft gefordert werden[2]). Sayri Tupacs Rücktritt hatte nur die Wirkung einer persönlichen Verzichtleistung auf die Ausübung von Rechten, welche nach seinem bald erfolgten Tode seine beiden Brüder für sich in Anspruch nahmen. Zunächst kam die Reihe an den älteren, Titu Cusi Yupanqui. Mit ihren Getreuen, etwa fünfhundert Kriegern und einigen Vornehmen, waren sie beide in Vilcapampa zurückgeblieben. Dorthin war auch aus dem Tempel von Cuzco das Reichspalladium gerettet, das goldene Abbild des Sonnengottes. Geschützt war dieses Gebiet nach Cuzco zu durch Steilheit und Unwegsamkeit der Berge, auf der Königsstrasse zwischen Lima und Cuzco durch einen Strom, den von Mayomarca, auf der Ostseite durch die Anden. Aber nicht bloss innerhalb dieses Asyls, überall in Peru, galt bei der Indianerbevölkerung und vielen der Mestizen von Müttern aus Inkageblüt Titu Cusi Yupanqui als der rechtmässige Erbe des Thrones von Cuzco. Dass sein Vater nicht aus vollgültiger Ehe entsprossen und seiner Zeit nicht an der Reihe in der Erbfolge gewesen war, — was Sarmiento und Toledo von ihrem Standpunkte aus als wichtig hinstellen — das tat wenig zur Sache. Inka war der, den die Grossen der Geschlechter, die Häupter der zwölf Ayllus des Königshauses, als Herrscher anerkannten, dem das Orakel des Sonnengottes die Borla verliehen hatte. So lange Sayri Tupac lebte, hatten die Patrioten von Vilcapampa sich nicht gerührt. Danach behelligten sie die Gegend um Guamanga und entführten aus den Bergen Arbeiter der Cocapflanzungen in die Sklaverei, bis, etwa um 1565, Titu Cusi Vorschläge gemacht wurden, sich zu unterwerfen. Von da an war alles, dass er im stillen mit Indianern und Mischlingen Fühlung hielt.

Als Toledo nach Peru kam, begann der Inka sogar eine Hinneigung zum Christentum kundzugeben, die der Vizekönig jedoch nicht als eine ernstliche

---

1) *Relación sumaria de lo que el virrey escribió, Cuanto al gobierno espiritual* § 10 (S. 256).

2) Molina 60. Polo de Ondegardo bei Markham S. 156 fgde. = *Col. de doc. inéd. del Archivo de Indias* T. 17 S. 41.

auffasste. Er meint in einem Schreiben[1]) an Philipp II., Titu Cusi habe nur daran gelegen in seinem Stammesgebiete ein Indianer-Repartimiento angewiesen zu erhalten; ob zum Betriebe von Bergwerken und Schürfen nach Erzen, lasse er dahingestellt. Die allgemeine Auffassung sei, bis jenem die Inka-Prätention nicht ganz verleidet worden sei, werde er nicht daran denken zu schürfen. Das Vorhandensein jener Trutzfeste werde unausbleiblich zu Unzuträglichkeiten führen, die Eingeborenen würden ständig dorthin ihre Blicke richten. Eine Abhülfe sei es nicht, den Inka aus einem Schlupfwinkel in unwirtlichen Puna-Höhen, wo er mit wenigen Leuten zusammen hause, herunter mitten unter die zweimalhunderttausend Indianer dieser Provinz zu versetzen. Gerade in Cuzco seien ohnehin zu wenige Spanier im Verhältnisse zu der indianischen Einwohnerschaft; höchstens in Lima überwiege das spanische Element. Bei freiem Geleit werde ohne Zweifel der Inka sich dazu verstehen, zu einem Zusammentreffen mit dem Vizekönige herabzukommen, so oft dieser wünsche, aber selbst wenn man ihn unten ansiedeln wolle, werde er dafür nicht zu haben sein, höchstens dann, wenn man den Sohn des Inka sich mit seiner Cousine, die man hier habe[2]), verheiraten lasse. Dieser müsse man dann jedoch zuwenden, was in dem Uebereinkommen — mit ihrem Vater Sayri Tupac —, das der König bestätigt habe, versprochen

---

1) Vergl. *Colección de documentos inéditos p. la hist. de España* 94 S. 325. Ich gebe diese Erörterungen hier wieder, weil der Brief kurz vor Vollendung des Inka-Geschichtswerks Sarmientos geschrieben wurde, das ja am 1. März 1572 fertig war.

2) Gemeint ist die Tochter des Sayri Tupac, die Doña Beatriz de Mendoza getauft worden war und die auch wegen ihrer Abkunft einfach als die *hija de la coya* (nicht *hija de Lecoya*, wie in der *Colección de docum inéd p. la historia de Esp.*, T. 94 S. 387 gedruckt steht,) bezeichnet wird. Die Duquesa de Berwick y Alba gibt in ihren *Nuevos Autógrafos de Colón y Relaciones de Ultramar* (Madrid 1902, Nr. 68 S. 69 f.) den Inhalt eines gerichtlichen Erkenntnisses vom 21. Juni 1572 wieder, das gegen Arias und Cristóbal Maldonado gerichtet ist, die am 12. Januar 1566 angeklagt worden waren: que teniendo el Arias depositada en el convento de Santa Clara á Dª Beatriz de Mendoza, hija de don Diego Bairetopa [lies: Sairetopa], por orden de D. Juan Sandoval, corregidor del Cuzco, para casarla con el hijo del Inga, que estaba rebelado [!], con orden de no sacarla, so pena de 20000 pesos y más penas, los Maldonados la sacaron y llevaron á Calca, pueblo del repartimiento del Arias; enviaron á llamar á la madre de ella, Dª María, y la importunaron para que la casase con el Cristóbal Maldonado, que contra la voluntad de la doncella [die damals etwa 7 Jahre alt war] así lo hizo .... Cristóbal Maldonado decía en su confesión haber corrompido á la Dª Beatriz. Den beiden Maldonados erging es ähnlich wie dem ebenfalls unbequemen, der Polygamie bezichtigten Don Luis Colón, dem Enkel des Columbus. Sie wurden zu hoher Geldstrafe und zum Kriegsdienste als Reiter ohne Löhnung in Oran verurteilt. Ein Spanier, der eine Anverwandte des Inka zur Frau nahm, wurde, besonders wenn er noch zu den ersten Eroberern Perus oder deren Abkömmlingen zählte, wie die Maldonados, eo ipso hochverräterischer Pläne verdächtigt (vergl. *Colección de doc. inéd. p. la hist. de Esp.*, T. 13 S. 443). Die Tochter des Sayri Tupac wurde dann verheiratet mit einem Calatrava-Ritter Martín García Oñaz de Loyola. Wegen Nichtauszahlung gerichtlich ihr — der 'mujer de Loyola' (*Colección de doc. inéd. p. la hist. de Esp.*, T. 94 S. 392) — zuerkannten Gelder entschuldigt sich Toledo unter dem 14. Mai 1575 bei dem Könige. Aus dieser Ehe entsprang eine Tochter. Sie erhielt nach einer Ansiedlung, die Toledos Stammhause zu Ehren benannt war, den Titel einer Marquesa de Oropesa und heiratete D. Juan Enríquez de Borja (Borgia) aus dem Hause Gandia.

worden sei. Die 2000 Pesos Rente zu beschaffen gehe aber nicht, ohne entweder das Einkommen der Krone zu schmälern oder die vielen armen Leute zu schädigen, 'die hier im Lande nichts zu essen haben'. So sprach Toledo sich im Februar 1572 aus. Noch hatte er nicht erfahren, dass inzwischen Titu Cusi in seiner Zufluchtsstätte gestorben, und dass die Inkawürde auf den jüngsten Bruder Tupac Amaru übergegangen war. Aber in der Theorie hatte er schon eben die Stellung zu der Inka-Frage genommen, die er später innegehalten hat, und alles eingeleitet, um diese Stellungnahme auch methodisch begründen zu können.

Ganz ohne einen Inka die grosse Zahl der über so ausgedehnte Landstriche verteilten und so verschiedenartigen Völker weiter regieren zu wollen, das war seiner Zeit Francisco Pizarro bei all seiner Unerschrockenheit undenkbar vorgekommen. Wie lange war dies die eine Quelle alles Zusammenhanges, aller Macht und Autorität gewesen! Allerdings mehr als Geisel und Unterpfand für das Wohlverhalten seiner Untertanen in der Hand der Spanier sollte der Inka nicht länger sein. Doch etwas wie ein Zugeständnis, dass es eine Erbfolge in unantastbaren Rechten immer noch gebe, lag immerhin noch in der glimpflichen Art mit welcher der Marqués de Cañete sich zu Sayri Tupac gestellt hatte, ganz gegen seine Gepflogenheit bei politisch unbequemen Personen, die in seiner Gewalt waren. Als Sayri Tupac an der Tafel des Erzbischofs die Urkunden über die Würden und Einkünfte, die ihm bewilligt wurden, feierlich überreicht und vorgelesen waren, fasste er freilich, — so wird berichtet[1]) — eine der Seidenfranzen der Tischdecke und sagte: Vordem war dieses ganze Tischtuch mein mit allem was darauf war, und nun speist man mich und mein Haus mit diesem Fädchen ab. In dieser Zeit nun fing man an sich amtlich um das zu kümmern, was die ältesten Bewohnen einzelner Gegenden über die Zustände der Vergangenheit dieser Landesteile auszusagen wussten. Ein Bericht über eine solche Ermittelung im Gebiete des Chincha-Tales vom 22. Februar 1558, der uns noch vorliegt, enthält bereits eine gründliche Auseinandersetzung über die Beweise, dass in diesem Teile des Reichs die Herrschaft der Inka sehr jungen und die der Curacas keineswegs älteren Datums ist[2]): los ingas son muy modernos. Erst Francisco de Toledo jedoch verfiel darauf, nicht bloss die Erbansprüche der

1) Die Erzählung ist, wie Garcilasos hübscheste Geschichten es leider fast durchweg sind, höchst verdächtig, wird aber die Auffassung, die in dem Voll- und Halbblut-Adel vom Inka-Geschlecht lebte, gut wiedergeben.

2) Vergl. die Veröffentlichung in der *Colección de documentos inéditos p. la hist. de España*, T. 50 S. 206—231. Ein Gegenstück hierzu ist ein Bericht über die Provinz Guamanga vom 26. August 1557, abgedruckt in den *Relaciones geográficas* 1 S. 96—103, in welchem dargelegt wird, dass seit Eroberung Perus durch die Spanier die Curacas sich jeder für sich die absolute Gewalt der Inkaherrschaft angeeignet haben, während sie vordem nur Werkzeuge waren. — Cuan poderosos son estos caciques (*Colección de doc. inéd. p. l. h. de Esp.*, T. 13 S. 435). — Pero aun despues que los cristianos entraron en la tierra, fué este daño muncho mayor en los señores, porque tomaban ellos y sus hijos la licencia más cumplida é copiosa que antes se les daba, porque cada uno era Inga en su tierra, sagt Polo de Ondegardo (*Colección* des Archivo de Indias, T. 17 S. 89). Aehnliches bei Herrera, *Dec.* 5 *libr.* 4 *cap.* 2.

Nachkommen des Huayna Capac anfechten und ableugnen, sondern weiter zurück sämtliche Herrscher- und Hoheitsrechte, welche dessen Vorgänger innerhalb und ausserhalb von Cuzco ausgeübt hatten, für usurpierte und vom Gesichtspunkte geschichtlicher und staatsrechtlicher Prüfung für null und nichtig erklären zu wollen [1]). Die Begründung hierfür entnahm er aus der einheimischen Ueberlieferung, über die er eigene Untersuchungen anstellen liess. Es geschah das bei Gelegenheit eines andern grossen Unternehmens, der sogenannten Visita general [2]).

Auf dem Wege von Paita nach Lima nämlich hatte der Vizekönig einen Einblick in viele Verhältnisse des Landes gewonnen und war dabei zu der Ueberzeugung gelangt, dass er die Umgestaltungen, die vorzunehmen und vorzubreiten er für seine Pflicht erachtete, nur werde ins Werk setzen können, wenn er überall selbst aus eigener Prüfung der Sache die Anordnungen treffe. Es lief das auf eine Besichtigungsreise durch alle ihm noch nicht aus eigener Anschauung bekannten Landesteile hinaus, während deren langer Dauer das Ganze von dem jeweiligen Aufenthaltsorte des Vizekönigs aus regiert werden musste. Er entschloss sich zur Ausführung, ungeacht der Mühsale, die eine Bereisung Perus damals sehr viel mehr als auch jetzt noch selbst für einen rüstigeren an Jahren mit sich brachte. Am 23. Oktober 1570 brach er von Lima auf. Zu seiner Begleitung hatte er eine Anzahl erprobter Männer gewählt, unter andern den Alcalde de Corte Gabriel de Loarte [3]), den Jesuiten Jerónimo Ruíz Portillo, seinen Kapellan Pero Gutiérrez [4]), seinen Beichtvater Pedro Ordóñez Flores, seinen Vetter den ehemaligen Prior des Dominikaner-Kollegiums von Alcalá Fray García de Toledo [5]). Die Geschäfte des Sekretärs übertrug er Alvaro Ruíz de Navamuel,

1) Cobo (3, 116 f.) spricht von einer 'Information' über die geschichtliche Vergangenheit, die schon 1559 Polo de Ondegardo als Corregidor vom Cuzco im Auftrage des Vizekönigs Andrés Hurtado de Mendoza Marqués de Cañete und des Erzbischofs von Lima Jerónimo de Loaysa durch Vernehmung von sachkundigen Eingebornen vorgenommen hat. Der Lizentiat Polo selbst erzählt (auf Seite 6 seines unten S. XVIII, Anm. 2 zu erwähnenden Berichts an Toledo) von einem Kaiserlichen Erlasse, den ihm der Conde de Nieva und der Commendador Bribiesca de Muñatones gezeigt haben, in dem eine Untersuchung über die Anfänge des Inkareiches und die Dienste, welche die Inka von ihren Untertanen verlangten, angeordnet wurde. Nach Juan de Solórzano (*de Indiarum iure* lib. 3 cap. 4, S. 694 b) hat auch im Auftrage des eben genannten Vizekönigs Polo de Ondegardo 1562 ganz Peru bereist. Aber bei allen diesen Nachforschungen und Veranstaltungen war man nicht daran gegangen, schon die Berechtigung der ersten Anfänge der Inkaherrschaft, soweit sie in Cuzco selbst und dessen Nachbarschaft sich abgespielt hatten, einer Kritik unterwerfen zu wollen. Vergl. auch *Relaciones geográficas* 1 S. LVI—LVII.

2) Eine sogenannte Visita von Peru, d. h. eine amtliche Ermittelung von Nachrichten zu einer vollständigen Kunde von Land und Leuten, hatte bereits der Vizekönig Andrés Hurtado de Mendoza Marqués de Cañete in Angriff genommen und Anweisungen dafür aufgestellt, die Toledo zugute kamen. Vergl. *Relaciones geográficas* 1 S. 103.

3) Ueber ihn sagt Toledo im *Memorial de guerra* § 10 (S. 306): que cierto es persona de cuidado y servicio y buen seso. Ueber die Alcaldes de corte in Peru und deren Stellung vergl. *Colección de docum. inéd. del Archivo de Indias*, T. 5 S. 486 f.

4) Vergl. über ihn Jiménez, *Tres Relaciones*, S. XXVIII.

5) Vergl. *Colección de docum. inéd. p. la hist. de España* T. 94 S. 343. Mundiburu *Diccionario biogr.*, T. 8 S. 70.

der schon unter Lope García de Castro Sekretär der Real Audiencia und der Regierung gewesen war. Beteiligt wurden auch der Lizentiat Juan de Matienzo [1]), der Lizentiat Polo de Ondegardo [2]), einer der besten Kenner der Indianer-Angelegenheiten, der gelehrte und naturkundige Jesuit José de Acosta. Auf dieser General-Besichtigung, die fünf Jahre in Anspruch nahm, legte der Vizekönig, — so hat man ausgerechnet, — 1500 Leguas zurück und erledigte über 2000 einzelne Amtsgeschäfte. Diese Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf die Beseitigung von Missständen und Unvollkommenheiten in Verwaltung, Rechtspflege und Seelsorge, auf die bessere Verteilung und Abgrenzung der Pfarren, auf die Vereinigung der Bewohner allzu abgelegener Ansiedelungen in Ortschaften von günstiger Lage, und die Ermittelung und Aufzeichnung aller Tatsachen, die für die Kenntnis des Landes und seiner Bewohner von Wichtigkeit zu sein schienen [3]).

Ausser diesen Erhebungen zur Landeskunde und Statistik wurden aber anfangs auch zeugeneidliche Vernehmungen über zwei Reihen von Fragen angestellt, welche die Vergangenheit betrafen. Durch die eine Vernehmung sollte festgestellt werden: was weiss man über die Entstehung der Macht und Herrschaft der Inka und der Curacas und übrigen Häuptlinge. Hierüber gehört wurden nacheinander im ganzen hundert besonders bejahrte und kundige Indianer, darunter viele Curacas und Vornehme, Angehörige des Inkageschlechts und auch im übrigen Personen, von denen sich die relativ beste und sicherste Auskunft erwarten liess. Von den Protokollen über die Antworten auf diese Serie geschichtlicher Fragen ist, wie es scheint, wenig mehr erhalten.

---

1) Es gibt von ihm handschriftlich ein Buch *Gobierno del Perú*, das nach einer Notiz von Muñoz schon im Jahre 1557 verfasst ist. Vergl. die Bibliographien von León Pinelo und Nicolás Antonio; P. d. Gayangos, *Catalogue of the Mss. in the Spanish Language in the British Museum*, Vol. 2 S. 470 Add. 5469; Jiménez in den *Relaciones geográficas*, 1 S. XLVIII.

2) Ueber Polo de Ondegardo vergl. Jiménez in seiner Vorrede zu den *Tres Relaciones*, S. XV—XVIII. Auch oben S. XVII, Anm. 1. Während der Visita general des Vizekönigs Toledo hat Polo de Ondegardo mehrere Berichte verfasst. Eines dieser Schriftstücke, datiert vom 26. Juni 1571, handelt vom Staatswesen der Inka. Es ist abgedruckt ohne Namen des Verfassers in der *Colección de documentos inéditos* des Archivo de Indias (T. 17 S. 5—177). Ein Teil davon, den ich Seite 138 und anderswo der Kürze halber 'Polo' zitiere, ist von Sir Clements R. Markham in englischer Uebersetzung nach einem Ms., das den Verfassernamen trägt, bekannt gemacht worden. Aus den Einleitungsworten des spanischen Textes geht hervor, dass dieser Bericht die Fortsetzung eines andern ist, der von der Religion der einheimischen Bevölkerung Perus handelte und identisch sein dürfte mit dem *Tratado de los ritos é idolatrías de los indios del Perú*, der 1584 mit der *Doctrina Christiana* gedruckt wurde. Berichte von Polo benutzte Acosta.

3) Der Königliche Kosmograph Giovanni Battista Gessio erbot sich am 16. Februar 1576 dem Könige diese Landesbeschreibung *per sciencia di geografia et cosmografia* zusammenhängend und übersichtlich zu bearbeiten (*Relaciones geográficas* 1 S. L), der König möge sie doch kommen lassen. Wo sie ihren Verbleib gefunden hat, ist unbekannt. Toledo hatte 1572, wie noch erwähnt werden wird, versprochen, die Beschreibung dem Rat von Indien einzusenden, sobald sie ausgearbeitet vorliege.

Zweitens wurden verschiedene Zustände und Anschauungen der Vergangenheit untersucht. Die Fragen dieser Reihe haben scheinbar nur gruppenweise Zusammenhang, bilden aber doch ein Ganzes wegen des Zwecks zu dem sie gestellt worden sind. Es handelt sich keineswegs, wie es zunächst aussieht, um die Befriedigung reiner Wissbegierde oder gar um ein wissenschsftlich geartetes Interesse. Vielmehr verschaffte man sich auf diesem Wege Aussagen, mit denen man bestimmte Rechtsansprüche unter Beweis stellen zu können meinte. Nur darum wurde gefragt nach der Sitte, bei der Bestattung von Inka und Vornehmen der Leiche Kostbarkeiten mitzugeben, dem Sinn dieses Gebrauchs und den Verstecken, in denen die Schätze untergebracht wurden, nach dem Besitz an Hörigen, Ländereien und Herden, der den verstorbenen Herrschern vorbehalten blieb. Man erkundigte sich ferner, ob und wo Kinder geopfert wurden, was als unantastbares Eigentum der Götter und Huacas galt, auch nach den Vorstellungen, die der Verehrung der Gottheiten und der eigenen Vorfahren zu Grunde lagen, nach Anbetung und Opferwesen. Dazu kamen Fragen nach der Zwangsarbeit, zu der die Inka ihre Untertanen anhielten, dem Vorrecht auf die Coca, das sie beanspruchten, der Bearbeitung von Gold-, Silber- und Erzgruben und dem Abhängigkeitsverhältnisse, in dem die Curacas und Herren zu dem Inka standen, auch nach der Regierungsdauer der drei Vorgänger des letzten Inka, — dies offenbar um danach das Alter der von Pachacuti Inca Yupanqui herrührenden Verwaltungseinrichtungen zu bestimmen, zum Schlusse noch Fragen nach dem Vorkommen von Anthropophagie und bestimmter Laster, deren Duldung nach der Auffassung einzelner Rechtslehrer genügte, jede christliche Regierung zu gewaltsamem Einschreiten zu berechtigen.

Auch hierüber wurden nacheinander hundert besonders ausgewählte Eingeborene, andere als bei der ersten Befragung, vernommen. Ausserdem fand auch eine Vernehmung von Spaniern statt über Vorgänge bei der Eroberung durch die Spanier und den darauf folgenden Bürgerkriegen. Die Aussagen der Indianer wurden durch einen vereidigten Dolmetsch übertragen und von Alvaro Ruíz de Navamuel zu Protokoll genommen. Eine Auswahl dieser Protokolle haben wir noch [1]). Sie füllen einen Folioband von 213 beschriebenen Seiten, der im Archivo de Indias aufbewahrt wird, und wurden niedergeschrieben in der Zeit vom 20. November 1570 bis zum 22. Februar 1572, so wie die Reise Toledos vorrückte, zu La Concepcion de Jauja, zu Huamanca, im Tambo de Vilcas, zu Rimac Tampu, im Tambo de Mayo im Jajahuana-Tale, zu Yucay im Vilcamayu-Tale, wo die Inka ein Lustschloss besessen hatten, und in der ehemaligen Residenzstadt Cuzco.

Die so zu Papier gebrachten Aussagen sandte Toledo mit einem Anschreiben an den König am 1. März 1572 von Cuzco aus an den Real Consejo de Indias, damit sie Philipp II., wann dieser geruhe, vorgelegt würden [2]). Zugleich liess er

1) Sie sind herausgegeben in den Veröffentlichungen, die ich in den Vorbemerkungen zum Register unter 'Informaciones' anführe; erwähnt wurden sie schon oben auf Seite IV. Uebersetzt sind die 'Informaciones' bei Reinhold Bernhard Brehm, *Das Inka-Reich*, Jena 1885 S. 759—808.

2) Aus einem Passus eines Schreibens des Vizekönigs vom 24. September 1572 geht hervor,

von Alvaro Ruíz de Navamuel eine beglaubigte *Relación sumaria de lo que se contiene en la información de la tiranía de los Incas*[1]) anfertigen. In ihr wird das Ergebnis des ersten und des zweiten Hunderts von Zeugenaussagen jedes besonders formuliert. In einer Nachschrift zieht dann der Vizekönig selber das Facit der ganzen Untersuchung. Es läuft hinaus auf folgende Sätze:

1. Der rechtmässige Gebieter dieser Lande ist der König von Spanien; die Inka und Curacas sind Tyrannen, die durch Vergewaltigung der Eingebornen zur Regierung gelangt sind.

2. Dem Könige von Spanien steht das Recht zu, die Kazikenstellen, ohne Unterwerfung abzuwarten, nach seinem Ermessen zu besetzen.

3. Dem Könige von Spanien steht das Recht zu so, wie es zum Besten der Landesverwaltung richtig erscheint, Landschenkungen und Landzuteilungen an Spanier vorzunehmen, ohne dass die Bedenken entgegenständen, die aus der als irrig und unbegründet erwiesenen Annahme entsprangen, die Inka seien rechtmässige Könige und die 'Kaziken'[2]) eine angestammte Obrigkeit.

4. In seiner Eigenschaft als wahrer Landesherr und bei dem Nichtvorhandensein legitimer Rechtsnachfolger der rechtswidrig zur Herrschaft gelangten Inka ist der König von Spanien Eigentümer aller Bergwerke und Erze, aller Besitztümer der Sonne und der Götzen, aller in Gräbern beigesetzten Schätze und aller zum Dienste der Inkamumien gehörigen Ländereien und Herden als eines erledigten, herrenlosen, preisgegebenen Besitzes.

5. Als dem Landesherrn und rechtmässigem Könige liegt dem Könige von Spanien die Fürsorge für die Indianerbevölkerung und deren Beschützung ob, und in Ausübung seiner durch ihre Verstandesschwäche und geringe Einsicht bedingten Eigenschaft als ihr Vormund ist er berechtigt, zu ihrem gedeihlichen Fortbestehen Gesetze zu erlassen und deren Befolgung auch gegen ihren Willen und selbst, wenn es so aussieht, auf Kosten ihrer Freiheit durchzusetzen, beispielsweise sie von Müssigkeit ab und zu einer für sie oder den Staat erspriesslichen Beschäftigung anzuhalten, sie, da sie erwiesenermassen sonst nichts tut, mit Einschüchterungen zu regieren, ihr zu verbieten, ohne Erlaubnis von seiten des Gerichts oder ihres Curaca Prozess zu führen[3]) oder Habe zu veräussern; und was weiter daraus folgt.

---

dass er einen Teil der 'Informaciones sobre el gobierno pasado de los naturales desta tierra con la discreción y otras cosas tocantes á esto' schon eher abgesandt hat, so viel früher, dass vor dem September 1572 die Nachricht von dem Eintreffen in Spanien bereits in Peru war. Despues — heisst es weiter, d. i. mit dem Schreiben vom 1. März 1572 — se envió tan cumplidamente la información y fé de todo. Esperaré entender el servicio que V. M. en ello ha recebido, que si acá no nos engañamos todos, entendemos ha sido de importancia. Vergl. *Relaciones geográficas*, T. 2, Antecedentes, S. XV.

1) Es ist das die 'Relation', von der Cobo erwähnt, dass er sie benutzt hat.

2) Ueber den Ausdruck vergl. Sarmiento, Seite 98.

3) Von diesem Entmündigungs-Gesichtspunkte aus wurden von Toledo durch Erlass vom 22. Dezember 1574 die Defensores de los indios eingesetzt (*Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 21 S. 287—295) 'como padres y amparo de los indios'. Ueber diese 'Protec-

Hiermit hatte jedoch Toledo sich nicht genug getan. Er gab auch Auftrag zur Erläuterung des Sachverhalts eine Darstellung der Geschichte des Inkareiches zu schreiben. So war Gelegenheit jedermann anschaulich klar zu machen, dass nicht etwa Peru von den Spaniern vergewaltigt worden war, sondern dass die Spanier, indem sie die den Einwohnern Perus aufgezwungene Gewaltherrschaft beseitigten, den ursprünglich von Gott gewollten Zustand wiederhergestellt hatten. Hiermit liess dann auch noch eine nach den neuesten Ermittelungen berichtigte Schilderung des Hergangs der Eroberung durch die Spanier und der Kriege, welche diese unter einander geführt hatten, sich anschliessen. Mit der Abfassung dieses Buches betraute der Vizekönig — so lesen wir in einer schon erwähnten, uns anonym erhaltenen Lebensbeschreibung[1]) dieses Staatsmannes — 'den dafür mit besonderer Befähigung begabten Kosmographen Pedro Sarmiento de Gamboa'. Derselbe Gewährsmann berichtet, er wisse nicht wieweit die Ausführung gediehen und was aus den wichtigen Beweisaufnahmen geworden sei. Wir können jetzt diese Frage beantworten. Es ist jedenfalls der zweite Teil dieses Geschichtswerks fertig geworden, das Buch Sarmientos das jetzt hier zum Druck gebracht ist, der 2. Teil der *Historia indica*[2]), wie der Verfasser es betitelt hat, die 'Gschichte des Inkareiches', wie wir es mit Wilhelm Meyer betiteln wollen. —

Ueber Sarmientos Vorleben sind wir nur zum Teil ausreichend unterrichtet, doch haben sich vor einiger Zeit Angaben, die teilweise auf ihn selber zurück-

---

tores' äussert ein Bericht vom Jahre 1622 (in der *Colección de docum. inéd. p. l. historia de España*, T. 51 S. 526 f.) sie kosteten nur viel Geld.

1) *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 8 S. 262: Por ser en aquesta cibdad [Cuzco] la corte y antiguo asiento de los ingas, señores que llamaban destos reinos, y ser de los antiguos indios muchos vivos y de los conquistadores primeros algunos, antes que de todo punto se acabasen los unos y los otros, mandó hacer informaciones y averiguaciones de la genealogía, principio y descendencia de los ingas, por escrito y por pintura, y verificó ser tiranos y no verdaderos señores como hasta allí se había entendido. Y porque lo que en dos libros impresos estaba escrito, uno del origen deste nuevo descubrimiento, otro del discurso de las guerras civiles que entre Españoles habían sucedido, hizo hacer con los conquistadores antiguos la información de todo, para que ambas historias pudiesen salir á luz nuevamente corregidas y llenas de verdades que faltaba en muchas cosas á las demás. Cometiólo á Pedro Sarmiento de Gamboa, cosmógrafo y de entendimiento muy capaz para ello, con escribano ante quien los dichos y deposiciones pasasen, y que dellos diese fe. No sé en el estado que este negocio quedó, ni lo que de los papeles se ha hecho, que eran de harta importancia. — Welche Drucke unter den dos libros impresos zu verstehen sind, ist zweifelhaft. Man kann denken an die *Conquista del Perú* des Francisco de Xérez, an Benzoni's *Novo orbe*, an Agustín de Zárate's *Historia* (1. Ausgabe 1555). Den Bürgerkrieg speziell hatte Diego Fernández behandelt, die Wirkung der 'neuen Gesetze', und sein Buch erregte das Missfallen des Indischen Rats. Es erschien aber erst 1571 und wird im Februar 1572 in Peru kaum bekannt gewesen sein.

2) Vergl. oben Seite VII. Unsere Handschrift hat auf jeder Seite eine Ueberschrift, links *historia yndica*, rechts *Parte Segunda*, von Blatt 3 ab rechts *Parte* 9 mit der ursprünglichen arabischen Form der Ziffer 2, die in dem Buche bei der Blattzählung übrigens nicht gebraucht wird.

gehen und die noch seinem Biographen Fernández de Navarrete[1]) unbekannt waren, an einer Stelle gefunden, an der man nicht gesucht haben würde, in Auszügen aus Akten des Inquisitions-Tribunals von Lima[2]). Von gutem Herkommen[3]) wurde er in Spanien zu Alcalá de Henares geboren als Sohn des Bartolomé Sarmiento und dessen Frau María de Gamboa. Sein Vater war aus Pontevedra in Galicia, die Mutter aus Bilbao in Vizcaya; nach ihr führte er als Zusatz zu seinem Vaternamen den Namen de Gamboa[4]). Achtzehn Jahre alt[5]) nahm er Dienste im spanischen Heere und nahm Teil an den Feldzügen der Jahre 1550—1555. Dann siedelte er in die Neue Welt über[6]). Anfangs hielt er sich hier in Mejico und in Guatemala auf[7]). In seiner Geschichte des Inkareiches[8]) spricht er auch von Chiapa und — wie es sich anhört — auch von Yucatan und Campeche, als kenne er diese Länder aus eigener Anschauung. Den Aufenthalt in Mejico scheint ein böser Streich abgekürzt zu haben, den Sarmiento gegen einen gewissen Rodríguez in la Puebla de los Angeles vollführen half und für den er in schimpflicher Weise büssen musste. Auf Anstiften von Verwandten des Bischofs von Tlascala[9]), denen Rodríguez missliebig war, hatte er eine Puppe angetan mit dem Sambenito anfertigen lassen, wie sie bei den Autos de fe an Stelle flüchtig gewordener Ketzer verbrannt wurden, und dazu einen Urteilsspruch des Santo Oficio, der auf Verbrennung des Rodríguez lautete. Er wurde hierfür öffentlich gestäupt. Er selber gab später vor dem Glaubensgericht zu Lima an, er sei gleich andern nach Peru gekommen, um zu versuchen, dort sein Glück zu machen[10]). Es wird das gegen Ende des Jahres 1557 gewesen sein. Was er hier zunächst getrieben hat, ist unbekannt. Aus dem was wir später erfahren, geht hervor, dass er zu dem Vizekönige Conde de Nieva, der im April 1560 in Peru eintraf, und zu verschiedenen Personen aus der Umgebung des Vizekönigs in Beziehungen gekommen ist.

---

1) Vergl. das oben Seite IV erwähnte Fragment.

2) J. T. Medina, *Historia del Tribunal del Santo Oficio de la Inquisición en Chile*, T. 1, S. 309—338. Einen vortrefflichen Abriss der Lebensgeschichte des Pedro Sarmiento gibt Sir Clements R. Markham, *Straits of Magellan*, S. IX—XXX; Vergl. auch Lord Amherst und Basil Thomson, *The Discovery of the Solomon Islands* (= *Works issued by the Hakluyt Society*, Ser. 2 No. 7), Vol 1 S. XIV—XVIII.

3) Yo soy de padres bien nacido, schreibt er an den König (*Colección de documentos inéditos para la historia de España*, T. 94 S. 532). Ein Neffe von ihm, Juan Suárez de Quiroga wird in den Berichten über die Ansiedlungsversuche in der Magelhaens-Strasse erwähnt.

4) So nennen sich auch z. B. die Brüder Bartolomé und Lupercio Leonardo nach ihrer Mutter de Argensola. Gamboa ist ein häufiger Name baskischen Ursprungs.

5) Markham, *Straits of Magellan*, S. X.

6) Veinte y seis años que en las Indias he gastado, erwähnt er in einem wahrscheinlich 1581 abgefassten Schreiben (*Colección de documentos inéditos para la historia de España*, T. 94, S. 532).

7) J. T. Medina, *Historia del Santo Oficio de Chile*, T. 1, S. 312.

8) *Geschichte des Inkareiches*, Seite 5 und Seite 21.

9) J. T. Medina, *H. d. s. o. de Chile*, T. 1, S. 332.

10) J. T. Medina, *H. d. s. o. de Chile*, T. 1, S. 312.

Nicht lange nach dem Tode des Conde, Ende des Jahres 1564, wurde Sarmiento von dem Erzbischofe von Lima Jerónimo de Loaysa in Glaubenssachen zur Verantwortung gezogen und gefangen gesetzt[1]). Es sieht aus als sei das nicht ohne Zusammenhang mit dem plötzlichen Ableben des Vizekönigs. Dieser, Lebemann und Fatalist, hatte Interesse an astrologischen Dingen. Es wird erzählt, er habe bei seiner Ankunft in Peru von einem Sternkundigen sich das Horoskop stellen lassen, aus dem ihm sein baldiges Lebensende auf Tag und Stunde vorausgesagt worden sei. Nieva habe das mit Fassung hingenommen, habe noch an dem Tage, an dem die Frist ablief, den Astrologen gelassen an die Voraussagung erinnert, doch von diesem die Antwort erhalten, die gefahrbringende Konstellation sei noch nicht vorüber. Aus dem Garten der Franziskaner, wo die Unterredung stattfand, sei der Vizekönig dann nach seinem Palaste zurückgekehrt, habe im Dunkel der Nacht ihn verlassen und sei am Morgen des 19. Februar 1564 entseelt auf der Strasse aufgefunden worden[2]). Mit dem Sterndeuter, von dem in dieser Erzählung die Rede ist, wird allerdings schwerlich Sarmiento gemeint sein, eher ein Doktor Cola María, den Sarmiento und andere als Autorität in diesen Sachen betrachtet haben[3]). Aber als ein Mann, der von dieser vermeintlichen Wissenschaft viel verstand, galt auch Sarmiento bei seinem Zeitgenossen. *Hombre docto en Astrología*, und nur dieses, ist das Beiwort, mit dem ihn der Jesuit Acosta[4]), der ihn persönlich gekannt haben muss, erwähnt, wobei allerdings zugleich an Stern- und Himmelskunde zu denken sein wird.

Hiermit stimmt überein was in den verschiedenen Vernehmungen und Verhören, die nach Sarmientos Verhaftung stattfanden, — sie scheinen mit dem 2. Dezember 1564 begonnen zu haben — zur Sprache kommt. Im Geplauder über Liebeshändel hatte Sarmiento zu einer Frauensperson aus dem Haushalte des Vizekönigs gesagt, er habe in Spanien von einer Tinte gehört, die sich solle anfertigen lassen; wer damit schreibe, stimme die weibliche Person, die das Geschriebene lese, zur Liebe, auch wenn sie vorher nicht dazu aufgelegt sei. Er hatte Ringe anfertigen lassen, zwei von Gold, einen von Silber, denen die Kraft zugeschrieben wird, Glück bei Mächtigen, Glück bei Frauen, Glück in Krieg

---

1) Der Erzbischof nahm die Untersuchung in Glaubenssachen als seines Amtes in Anspruch. Das Santo Oficio wurde in Peru erst durch Cédula vom 25. Januar 1569 eingeführt; der erste Inquisitor Serván de Cerezuela traf am 29. Januar 1570 in Lima ein. Toledo erklärt ihn (*Colección de docum. inéd. p. l. historia de España*, T. 94, S. 340) für hombre de virtud y de seguridad y letras muy á machamartillo; er habe ihn angewiesen zunächst sich mit Kleinigkeiten nicht zu befassen. Juan de Solórzanos Angabe in seiner *Política Indiana*, 4. Kap. 24 (Antwerpen 1703 S. 361), die Inquisition sei in Peru 1571 eingeführt, ist nicht ganz genau.

2) So Montesinos in den *Relaciones*, T. 1 *Apéndice* S. XCII f. Vergl. dazu Jiménez in den *Adiciones* zu diesem Bande. Die übliche Annahme ist, dass der Vizekönig auf Anstiften eines eifersüchtigen Ehemanns bei einem nächtlichen Gange durch die Stadt von Leuten überfallen wurde, die ihn mit langen Lederschläuchen, in die Sand gefüllt war, totschlugen, — der Waffe der valencianischen Bravos, die Prosper Mérimée in seiner Novelle *La Vénus d'Ille* erwähnt.

3) Medina, T. 1, S. 335.

4) Acosta, libr. 3 cap. 11, S. 150.

und Streit zu verleihen, mit Schriftzeichen, 'chaldäischen' Namen und astronomischen Zeichen darauf. Er gibt an die Anweisung zur Herstellung aus einem *Vocabularium quinquelingue* und zwei kleinen handschriftlichen Heften entnommen zu haben, die er vorweist, und ehedem auch dem Vizekönig vorgelegt hatte. Zwei solche Ringe hatte der übel beleumdete Sohn des Conde de Nieva, Juan de Velasco, der aussagt, dass er Sarmiento seit langem kenne und von ihm von solchen Ringen erfahren habe, in Besitz gehabt und an den Dominikaner-Mönch Francisco de la Cruz ausgeliefert, der einen Lehrstuhl der Theologie inne hatte. Von diesem Gelehrten, der übrigens 1578 offenbar infolge geistiger Umnachtung selber dem Schicksal verfallen ist, in einem Inquisitionsprozesse ein trauriges Ende zu nehmen, hatte aber auch Sarmiento in der Beichte die beiden handschriftlichen Hefte begutachten lassen und von ihm, wie schon früher einmal von einem Geistlichen in Spanien, die Auskunft erhalten, es sei unbedenklich sie zu besitzen, da darin von der Verwertung wenig bekannter Naturkräfte die Rede sei. Einem Sekretär des Conde de Nieva hatte Sarmiento Schriftstücke in einer Sprache, die dieser Zeuge nicht verstand, zum Abschreiben gegeben, aber als der wegen des Inhalts Bedenken äusserte, hatte sie Sarmiento vor einer Reise samt den Abschriften an sich genommen und angeblich verbrannt. Ein anderer Zeuge behauptet, Sarmiento habe ihm einen Fingerring gezeigt und angegeben, wie man es anzufangen habe, um nach geheimnisvollen Vorbereitungen mit diesem Ring am Finger unter Ablesen einer Beschwörung auf einem Spiegel zu erblicken was man zu erfahren wünsche, auch habe er ihm versprochen ein Gebet aufzuschreiben; wer das hersage erhalte Enthüllungen, an denen ihm gelegen sei.

Sarmiento hatte eine heftige Auseinandersetzung mit dem Erzbischofe, der ihn darauf hinwies, dass der Angeklagte ganz in seine Hand gegeben sei; an Gesetze sei das Verfahren nur gebunden, soweit es ihm, dem Erzbischofe, beliebe[1]). Doch eine persönliche Anfeindung wird nicht in der erhobenen Anschuldigung zu suchen sein. Vielmehr betrachtete wohl Loaysa als seine Seelenhirten-Pflicht mit den von dem verstorbenen Vizekönige begünstigten verdächtigen Künsten baldigst aufzuräumen. Am 8. Mai 1565 wurde endlich, nachdem noch die Meinung verschiedener Geistlicher gehört worden war, das Urteil gefällt, Sarmiento habe als Büssender mit Kerze in der Hand ohne Obergewand eine Messe in der Hauptkirche von Lima zu hören, ferner wurde über ihn die in Inquisitionssachen häufige Strafe der 'Verbannung aus sämtlichen Indien Seiner Majestät nach den spanischen Reichen' als sofort zu vollziehen ausgesprochen. Bis zur Vollstreckung wurde Einsperrung in einem Kloster angeordnet, mit zwei Fasttagen in der Woche, an denen er die 7 Busspsalmen herzusagen habe. Drucke oder Handschriften der besprochenen Art wurde ihm verboten zu besitzen. Ausserdem habe er abzuschwören und zwar *de levi*[2]); immerhin wurde

1) In einem später verfassten Schreiben (Medina, T. 1, S. 335), erwähnt Sarmiento diese Einschüchterung: que para mí no había de haber más leyes de las que él quisiere.

2) Zu *de levi* vergl. Medina, a. a. O. I S. 211.

also der Fall als ein minder schwerer betrachtet. Sarmiento appellierte zunächst an den Papst, schwor aber doch schon am 24. Mai in der Audiencia ab und hörte die anbefohlene Messe. Der Erzbischof hob danach die Einsperrung auf und wies ihm Lima als Aufenthaltsort an mit der Erlaubnis sechs Monate im Jahre nach Cuzco und anderswohin zu verreisen, eine Milderung, die weiter ausgedehnt und auf das ganze Jahr 1567 verlängert wurde.

Man würde fehlgreifen, wollte man, nach dem, was dieser Prozess enthüllt, Sarmiento für einen Träumer oder Gaukler halten. Hiervor schützt ihn überdies die Art, in der er von den Personen seines Umgangs allgemein beurteilt wird. Mehrere Zeugen geben zu Protokoll, dass sie Anzeige unterlassen haben, weil der Angeklagte, ihr Freund, von ihnen als ein ehrenhafter und wahrheitsliebender Kavalier geschätzt werde[1]). Ich möchte Sarmiento hierin annähernd in Vergleich stellen mit einem Manne, der zum Teil noch zu seinen Zeitgenossen zu rechnen ist, mit Benvenuto Cellini, und möchte erinnern an das was über diesen Goethe gesagt hat: 'Zauberei, so hoch sie verpönt sein mochte, blieb immer für abenteuerlich gesinnte Menschen ein höchst reizender Versuch, zu dem man sich leicht durch den allgemeinen Volksglauben verleiten liess'. Und weiter passt auch etwas auf Sarmiento der Satz: 'Kaum sollte man glauben, dass aus solchen phantastischen Regionen zurückkehrend ein Mann sich wieder so gut ins Leben finden würde; allein er bewegt sich mit grosser Leichtigkeit zwischen mehreren Welten'. Näher liegt vielleicht noch, sich das Gemisch von Wirklichem und Unwirklichem zu vergegenwärtigen, das uns Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts in dem *Bellifortis* des Konrad Kyeser von Eichstadt begegnet, in welchem eine Reihe wunderlicher Planetenbilder nebst seltsamen Versen die geheimnisvolle Einleitung bildet zu einer Sammlung von Entwürfen zu Geräten und Vorkehrungen rein praktischer Art, zwischen die wieder Zauberbilder eingeschaltet sind. Aber auch hierbei liegt das Widerspruchsvolle in Unterscheidungen, die für jene Zeiten nicht so bestanden wie für uns. Sarmiento war ein Mann von scharfem Nachdenken und methodischem Spürsinn, ein Mann der Tat, in dessen Art Praxis und Theorie einander ergänzten. Wo aber lagen damals die Grenzen des Ausführbaren, des Natürlich-Gesetzmässigen für einen kühnen nach Erfolg drängenden Geist? War ohne Zweifel Sarmiento beherrscht von einem Hang zur Beschäftigung mit Entlegenem und Rätselhaftem, gefiel er sich im Gefühle geistiger Ueberlegenheit darin, bisweilen wohl mit temperamentvoller Vorwegnahme, Kenntnisse und Kunstfertigkeiten, die er zu beherrschen glaubte, recht kräftig durchblicken zu lassen, so trieb ihn bei alledem doch weniger ein verschwommener Enthusiasmus als eine nüchterne, aber begierig zugreifende Wertschätzung des Nützlichen. Nur die Weltanschauung seiner Zeit gibt er wieder, wenn er in seinem Geschichtswerke wiederholt Wundern und Zaubereien Wirklichkeit beimisst[2]), wenn er in einem seiner Berichte über die Magelhaens-

1) Medina, a. a. O. 318: por tenelle por hombre de bien, hidalgo y de verdad. Ebenda 321: por tenerle por hombre honrado.

2) Vergl. z. B. in der *Geschichte des Inkareiches*, Seite 90.

Strasse[1]) andächtig eine Erzählung bucht, die er auf den Azoren vernommen hat, von einer Schiffsmannschaft, der beglaubigtermassen einmal vor Sonnenuntergang am Himmel ein Kruzifix auf dem üblichen Schädel-Postamente (*calvario*) zwischen zwei Gestalten, von denen die eine weiss, die andere schwarz und rot aussah, erschienen sei[2]).

In allem diesen steht Sarmiento nicht vereinzelt da. In besonderm Masse als ein Gegenstück zu Konrad Kyeser erscheint er in der Schilderung des Bartolomé Leonardo de Argensola, dessen Berichterstattung freilich nicht selten ganz ins Fabulieren ausartet. Nach ihm stand Sarmiento 'weder den Piloten', die unter ihm in der Erforschung der Magelhaens-Strasse mitwirkten, 'irgendwie an Geschick nach, noch fehlte es ihm daran in irgend einem Gebiete des Kriegswesens, wie einmal bei der Veröffentlichung seiner Abhandlungen über Schiffahrtswesen, Stück- und Kugelgiesserei, Befestigungen und Sternkunde zur Richtschnur in sämtlichen Meeren' sich ergeben werde[3]). Geschick und Wagemut in den gefahrvollsten Seefahrten rühmt an ihm auch ein Biograph Philipps II.[4]), und

1) Sarmiento, *Viaje al Estrecho de Magellanes*.Madrid 1768. S. 378. Englisch in Markham's *Straits of Magellan*, S. 196. — Gelegentlich hat man Sarmiento allein zur Last gelegt, dass fabelhafte Vorstellungen von der Riesenstatur der Patagonier in Umlauf gelangt sind. Von den Riesen, im Unterschiede zu den untersetzten Feuerländern, spricht aber z. B. auch einer der Kolonisten, Namens Hernández, in seiner Vernehmung. Dudley in seinem *Arcano del Mare* (T. 2, *Dichiarazione*, S. 37 der 2. Aufl. Florenz 1661) bezeichnet eine Stelle der Meerenge eigens: Quivi si cominciano a trovare genti grandi come giganti, di cinque, e sei braccia; — auch erzählt er: Il Capitano Oliviero Olandese combattè con huomini grandi, e fieri come giganti, di statura da cinque à sei braccia. Eine Aufzählung der schwankenden Angaben der Seefahrer gab Th. Waitz, *Anthropologie*, 3 S. 488 f.

2) Etwas ähnlich phantasievolles ist auch die Abbildung einer Nebensonnen-Himmelserscheinung, die in Porco zu sehen gewesen sein soll, bei Diego Fernández 2, Buch 2, Kap. 13, Blatt 39 verso. Dagegen wird gegen die Beobachtung eines weissen Bogens am Himmel gegenüber dem untergehenden Monde, die Sarmiento, *Viaje al Estrecho de Magellanes*, S. 297 (Markham, S. 162 f.), gemacht haben will, nichts einzuwenden sein.

3) B. Leonardo de Argensola, *Conquista de las islas Malucas*, libro 3, Madrid 1609 S. 111 (Zaragoza 1891 S. 110): Con increíble curiosidad hizo lo mismo, usando de la atención y destreza de sus pilotos y de la suya, que no era inferior, ni en ningún ministerio militar, como lo dirán — si salen á luz — sus tratados de las navegaciones, fundiciones de artillería y balas, fortificaciones, y noticia de estrellas para seguir en todos los mares.

4) Luis Cabrera de Córdoba, *Felipe segundo, rey de España*, libro 12 cap. 23 (T. 2. Madrid 1876. S. 566 f.): Pedro Sarmiento de Gamboa, diestro y osado en las navegaciones más peligrosas. Cabrera, der den ersten Band seines Werkes 1619 erscheinen liess, mag allerdings sein Urteil über Sarmiento der Geschichte der Molukken des Argensola entlehnt haben. Wie Argensola Sarmiento zweimal mit Drake 'kämpfen' lässt, — que ya otras dos veces había peleado con este cosario, — nämlich vor der ersten Fahrt nach der Magelhaens-Strasse, die doch auch nur in sehr uneigentlichem Sinne ein 'Kämpfen mit dem Korsaren' war, so erwähnt mit wörtlicher Entlehnung auch Cabrera von Sarmiento: Había peleado con el cosario dos veces. — Dass Sarmiento in dem Rufe eines grossen Seefahrers stand, sagt auch Robert Dudley in seinem *Arcano del mare* (2. Ausg. Bd. 2, *Dichiarazione*, Seite 61), der zwar die Entdeckung der Salomons-Inseln viel zu spät ansetzt (1579, auf der entsprechenden Karte sogar erst 1580, — Verwechselung mit der zweiten Fahrt Mendaña's dorthin), der aber in England war, als Sarmiento dorthin als Gefangener kam: Don

Peschel [1]) gibt ihm das Beiwort 'unter den spanischen Seeleuten des 16. Jahrhunderts der grösste Gelehrte'. Ohne Frage ist ihm viel von den Eigenschaften zuzusprechen, die zum Forschungsreisenden gehören. Und ein Verdienst, das ihm nie verkümmert werden kann, ist jedenfalls, dass er zuerst und zwar unter harten Anstrengungen und Drangsalen unternommen hat, das kartographische Bild der Magelhaens-Strasse festzulegen. Es wäre wünschenswert, wenn einmal von einem Fachmanne die zahlreichen Bemerkungen über Ortsbestimmungen und verwandte Dinge, die sich in Sarmientos Schriften vorfinden, einer zusammenhängenden Untersuchung gewürdigt würden. Neben manchen Irrtümern und etwas vorschnellen Annahmen wird sich im ganzen wohl eine Summe guter Kenntnisse ergeben. Auf die Möglichkeit der Längenermittelung aus Mondabständen hatte 1514 schon Johann Werner hingewiesen [2]), ja einen Versuch dieses Mittel zu benutzen hatte bereits 1499 Amerigo Vespucci gemacht, wenn der Brief [3]) echt ist, in dem davon geredet wird. Sarmiento, dem Briefe von Vespucci bekannt sind, wird diesen allerdings nicht gekannt haben. Viel Unternehmungssinn gehörte immerhin dazu, dass auf der Fahrt von der Magelhaens-Strasse durch den atlantischen Ozean am 31. März 1580 Sarmiento sich eine besondere Art von Jakobstab — un género de báculo ó ballestilla — zurechtmachte, um mit Hülfe dieses primitiven Instruments den Abstand des Mondes von der Sonne zu nehmen und daraus seinen ungläubigen Piloten zum Trotz eine Längenbestimmung zu versuchen [4]).

Pietro Sarmiento . . . , reputato gran Capitano per Mare; il quale fu fatto poi prigione degl' Inglesi in altre spedizioni e fu condotto in Inghilterra a tempo dell' Autore [= Robert Dudley].

1) Oscar Peschel, *Geschichte der Erdkunde.* München 1865. S. 259.

2) Sarmiento zitiert Seite 11 seines Geschichtswerks Pomponius Mela. Zu den Ausgaben, die er gekannt haben kann, gehört auch der in mehrfacher Hinsicht interessante Druck: *Pomponii Melae de situ orbis libri tres. Una cum auctario Petri Ioannis Olivarij Valentini . . . Parisiis, Apud Iacobum Keruer* . . . 1556. Hier findet man (Bl. 9 verso) in den Anmerkungen eine Erörterung des auf dem Titel genannten Bearbeiters über Längenbestimmung, die anfängt: De longitudine quaestio est magnis contentionibus a recentioribus nautis agitata neque in hoc tempus soluta . . . fuere aliqui et illi peritissimi nautae, qui longitudinem stellis fixis tribuerunt ex propinquitate et distantia earundem ad lunam vel solem. Weiter berichtet derselbe Petrus Iohannes Olivarius von einem Gespräche über die verschiedenen Methoden, dem er einmal zugehört habe: Annus agitur sextus decimus ex quo inviserunt me quatuor incredibili experientia nautae, Iacobus Quarterius Britannus ex minore Britannia [= Jacques Cartier, der aus St. Malo stammt], Germanus Sorisius Nortmanus [? Germain Sorin], Magallanus nepos illius celeberrimi Magallani, qui nomen dedit freto australi Portugalensis natione, et Gaspar Senensis; hij omnes me praesente hanc magnis clamoribus agitarunt quaestionem . . . . Man sieht auch hier wie diese Aufgaben in dieser Zeit die Männer der Praxis und der Theorie gleichermassen beschäftigten.

3) Ich will nicht unterlassen hervorzuheben, dass Sarmiento diesen Brief schwerlich gekannt haben kann. Er wurde erst 1745 von Bandini veröffentlicht. Die Frage der Aechtheit der Briefe, die unter Amerigos Namen gehen, gehört zu den schwierigsten Problemen der Geschichte der Erdkunde. Das Kriterium der Unächtheit italienischer Texte solcher Briefe, das seiner Zeit A. v. Varnhagen gefunden zu haben glaubte, das Fehlen von Spagnuolismen, ist wohl allein nicht ausreichend. Vergl. im übrigen Oscar Peschel, *Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde,* Leipzig 1877, S. 237—249.

4) Pedro Sarmiento, *Viaje al Estrecho,* S. 301 (= Markham, S. 164).

Sarmientos nautische Vorkenntnisse erscheinen zu Unrecht in ungünstigem Lichte, wenn Oscar Peschel, trotz aller Anerkennung, die er ihm zollt, uns erzählt: 'Der berühmte Pedro Sarmiento suchte, als er in Puerto Bermejo der Magelhaenstrasse still lag (Januar 1580), seine Gefährten zu überzeugen, dass wenn die Magnetnadeln nur sorgfältig gereinigt und mit Oel gesalbt würden, die scheinbare Missweisung verschwinde'[1]). Aber weder hat das Sarmiento behauptet, noch ist das was er wirklich als Massregel gegen die Missweisung zur Nachahmung empfiehlt ihm zur Last zu legen, denn es ist geistiges Eigentum eines andern. Der berühmte Seefahrer erzählt nur, er habe dort die Mittagslinie festgelegt und die Schiffskompasse, die unter dem feuchten Wetter gelitten hatten, wieder in Ordnung gebracht, und zwar habe er die Missweisung, die zu Tage getreten sei, und die von manchen als eine regelrechte Eigenschaft betrachtet werde, durch erneutes Magnetischmachen der Nadel beseitigt. Er folgt dabei den Angaben eines Schriftstellers, dessen Werke er auch sonst gelesen zu haben verrät, nämlich des Pedro de Medina, der in seinem Buche über Schiffahrtskunde sechs verschiedene Ursachen für die Abweichung von der Nordlinie und die Mittel zur Abhülfe anführt[2]). Als erste dieser Ursachen wird angeführt ein Mangel an magnetischer Eigenschaft bei der Nadel, der daher komme, dass sie nicht genug mit dem Magnetstein „gespeist" worden sei. Das Wort für „speisen" lautet im Spanischen *cebar*, und dieses Wort ist noch jetzt im Spanischen der technische Ausdruck für Magnetischmachen. Pedro de Medina beschreibt auch eingehend, wie in jenem Falle die Nadel durch Bestreichen mit einem als gut erprobten Magnetstein „gespeist" werden müsse, — genau das was Sarmiento getan zu haben angibt und als bewährtes Mittel hinstellt. Diesen Sprachgebrauch hat Peschel verkannt. Er hat bei *cebar* wohl an *sebo*, „Fett", „Salbe" gedacht und daher irrtümlicherweise gemeint, Sarmiento habe die Missweisung durch Einfetten beseitigen wollen. Uebrigens würde Ende 1579 — das ist die Zeit auf die Sarmientos Bericht sich bezieht — wie Burney und Markham bemerken, die normale Abweichung der Nadel in Puerto Bermejo so gering gewesen sein,

---

1) Oscar Peschel, *Geschichte der Erdkunde*, (München 1865) S. 389 Anm. 1. Aehnlich Oscar Peschel, *Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde* (Leipzig 1877), S. 171: „Wir möchten zugleich daran erinnern, dass ein so ausgezeichneter Seemann wie Pedro Sarmiento, der das erste Schiff aus dem stillen Meere in den atlantischen Ocean führte, noch am Schlusse des 16. Jahrhunderts fest behauptete: es gebe keine Missweisung, und man brauche nur eine missweisende Magnetnadel hinlänglich zu reinigen und frisch einzuölen, um ihre Rechtweisung herzustellen". Robert Dudley sagt übrigens für seine Zeit, also für die letzten Jahrzehnte des 16. und ersten des 17. Jahrhunderts, in der Mitte der Meerenge sei die Abweichung gleich Null, — allerdings unter Hinweisung auf Gilberts Regel, die sich nicht immer bewähre.

2) Pedro de Medina, *Arte de navegar* (Valladolid 1545), Bl. LXXX verso. Medina macht aufmerksam darauf, das Bestreichen der Nadel habe mit dem richtigen Ende des Magnetsteins, dem 'Antlitze', — cara —, zu erfolgen, um wirksam zu sein. — Eine Uebersicht über die Entwickelung der Kenntnis der Abweichung gab neuerdings die Dissertation von August Wolkenhauer, *Beiträge zur Geschichte der Kartographie und Nautik*, München 1904. Vergl. auch G. Hellmann in der *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*, Bd. 32, Berlin 1897, S. 120.

dass an den damaligen Instrumenten davon schwerlich etwas zu spüren gewesen wäre.

Auch in anderer Hinsicht wird man Sarmiento nicht mit anderem Massstabe messen dürfen als seine Zeitgenossen. Härten gegen Untergebene, Gewalttätigkeiten gegen Eingeborene hat er genug begangen. Aber wie viel davon war nicht an der Tagesordnung. Friedliche Bewohner fremder Gegenden zu Gefangenen zu machen, um sie als Dolmetscher zu benutzen, wie er es getan hat, war eine Massregel, die in der amtlichen Instruktion für Entdeckungsreisen vom Jahre 1573 ausdrücklich zugelassen wird, nur solle man sie „durchaus gut behandeln". In einem Punkte zeigt sogar Sarmiento sich weniger voreingenommen, als das bei den Geschichtsschreibern der Conquista üblich ist. Er begnügt sich, dem Leser ein für allemal mit Nachdruck zu erklären, dass die religiösen Vorstellungen, von denen die Eingeborenen der Neuen Welt sich leiten liessen, ihnen von dem Erbfeinde des Menschengeschlechts mit Blendwerk, List und Trug beigebracht worden seien[1]). Er verschont uns jedoch mit den gereizten Hinweisen auf die Schändlichkeiten des Satans, in denen die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger sich nicht genug tun können. Ja er hebt ruhig hervor, dass die Ueberlieferungen, die man bei den Bewohnern Perus vorfinde, ihnen ebensosehr für ausgemachte Wahrheiten gelten, wie den Spaniern die ihres Glaubens, und das sie dafür ebenso einstehen. Er verstand — wie uns auch ausdrücklich bezeugt wird[2]) — im höchsten Masse, selbst unter den schwierigsten Lebenslagen sich in fremder Umgebung und fremder Denkweise zurechtzufinden. Wer die Geschichte Perus „die schmackhafteste und seltsamste Barbaren-Geschichte" nennt, „die es bis heutigen Tags von einer politischen Nation zu lesen gibt" (Seite 22 des Textes), der offenbart eine für jene Zeit überaus seltene Fähigkeit, fremde Eigenart zu würdigen und gelten zu lassen.

In den ungefähr sieben Jahren, die Pedro Sarmiento in Peru verlebte, bevor er sich dem Glaubensgerichte unterziehen musste, hat er sich aber auch und zwar allem Anscheine nach sehr eingehend mit andern Dingen beschäftigt als mit jenen astrologischen Trugbildern, mit Angelegenheiten, die auch viel des Ungewöhnlichen und Seltsamen besassen, von dem zu erfahren seinen Sinn anlockte. Es waren die Nachrichten, die bei den Eingebornen über die Vergangenheit des Landes in Umlauf waren. Hierbei kam ihm eine Erzählung zu Ohren,

---

1) Sarmiento, *Geschichte des Inkareiches*, S. 23.

2) Ein Kenner der Verhältnisse Englands stellt Sarmiento in einem vertraulichen Schreiben 1586 das Zeugnis aus, er gelte in England bei der Königin und ihren Räten als ein sehr geschickter und geschäftsgewandter Mann, und er sei in der Tat ein sehr brauchbarer Mann, der mit den Leuten in England so gut bescheid wisse, als hätte er schon zehn Jahre unter ihnen gelebt. Vergl. *Calendar of letters and state papers relating to english affairs preserved principally in the Archives of Simancas*, Vol. 3, Elizabeth 1580—1586 S. 654. Der spanische Bevollmächtigte schreibt aus Paris an den König, Sarmiento habe ihm über die Lage der Angelegenheiten in England Bericht erstattet, so trefflich, wie es eben ein Mann von dieser Befähigung verstehe, denn, obwohl er ein Gefangener war, habe er auf alles Acht gehabt; (ebendort, S. 668 f.).

in der sich der Ausblick auf eine Entdeckungsfahrt nach einem bis dahin den Spaniern unbekannten gold- und menschenreichen Lande eröffnete. Er hat in sein Geschichtswerk diese Erzählung aufgenommen[1]). Das wesentlichste war Folgendes:

Als Tupac Inca Yupanqui das Küstenland bei Manta, Tumbiz und die Insel Puna in Besitz nahm, traf er Handelsleute an, die aussagten, sie seien auf Flössen mit Segeln von Inseln hergekommen, die fern in der Richtung nach Westen im Meere lägen. Er hegte Zweifel an der Wahrheit dieser Angaben und befragte einen 'Nigromanten' Namens Antarqui, den er bei sich hatte. Dieser, der fliegen konnte, fand nach einigem Besinnen nichts einzuwenden, erbot sich zu einer Erkundigungsreise durch die Luft, machte sich auf den Weg und kam zurück mit der Nachricht, dass Alles sich bestätige. Da liess Tupac Inca Flösse herrichten und fuhr mit einer Abteilung seines Heeres und in Begleitung von Vornehmen aus dem Inkageschlechte, die in der Erzählung einzeln mit Namen aufgeführt werden, zur See nach zwei Eilanden, von denen das eine als Ninachumpi (? 'Feuerinsel'), das andere als Avachumpi, (? 'Ausseninsel')[2]) bezeichnet wurde. Nach Abwesenheit von neun Monaten oder, wie andere berichteten, von einem Jahre langte er wieder an der Küste Perus an und brachte reiche Beute mit: schwarze Menschen, viel Gold, einen Sessel von Messing, Haut und Kiefer eines Pferdes[3]). Diese Trophäen wurden auf der Burg von Cuzco bis zur Zeit der Spanier aufbewahrt. Haut und Kiefer waren unter Obhut eines vornehmen Indio, Don Hernando Guaranga (Huaranca), welcher zur Zeit der Abfassung des Geschichtswerks noch lebte. 'Ich hebe das hervor', sagt Sarmiento (S. 91), 'weil denen, die etwas von Indien verstehen, scheinen wird, es sei ein seltsamer Fall und schwer zu glauben'. Er hätte noch hervorheben können, dass Urco Guaranga zwar damals 85 Jahre alt war[4]), dass jedoch die Vorgänge, von denen in dieser Ueberlieferung erzählt wird, noch vor dem Regierungsantritt des Tupac Inca, das heisst, wenigstens nach Sarmientos Zeitrechnung, mehr als 90 Jahre vor Guarangas Geburt zurückliegen würden. Aber es gab noch anderes zu hören, geeignet Sarmientos Glauben anzufeuern: die Sage, dass vom Meere her in der Vorzeit auf der Punta de Santa Elena Riesen gelandet waren, von deren schmählichem Untergange noch vermeintliche Riesenknochen zeugten[5]); — die

1) Vergl. die im Register unter 'Avachumbi' und 'Niñachumbi' zitierten Angaben Balboas, die Jiménez in dem *Boletín de la Sociedad geográfica de Madrid*, T. 31 (1891, 2) S. 372 z. T. in ihrem spanischen Wortlaut wiedergibt. Cabello Balboa erwähnt den Wundermann Antarqui nicht.

2) Die Etymologie rührt her von Jiménez (a. a. O., S. 375 f.). *Chumpi* bedeutet 'Gürtel'; auch bedeutet es, was hier aber wohl nicht in Betracht kommt, als zweiter Teil einer Farbenbezeichnung 'braun'. *Nina* ist 'Feuer', *hahua* 'aussen', aber auch 'fremd', 'nicht landläufig'.

3) Vergl. die Nachträge zu den Anmerkungen zu Seite 91 des Textes.

4) Vergl. Anm. 2 zu Seite 91 des Textes.

5) Cieza, P. 1, cap. 52. Acosta, libr. 1, cap. 19. Zárate libr. 1, cap. 4. Garcilaso, P. 1, libr. 9, cap. 9. Markham zu Cieza, P. 1, S. 190 f. Pedro Gutiérrez de Santa Clara, *Historia de las guerras civiles del Peru* (1544—1548), libro 3 cap. 66 (*Colección de libros y documentos referentes á la historia de América*, Tomo 4, Madrid 1905, S. 566—573).

Nachricht, dass die Bewohner von Ica und Arica auf luftkissenartigen Schläuchen aus Robbenfellen weite Seefahrten zu einer Insel fern im Westen unternommen haben sollten[1]). Auch scheint es vor 1563 gewesen zu sein, so meint Peschel, dass die Insel bemerkt wurde, die nach Juan Fernández ihren Namen führt; möglich, dass schon damals von dem hohen Berglande berichtet wurde, das in südlichen Breiten in Sicht gekommen sei.

Nach Sarmientos eigener Aussage waren es jedoch hauptsächlich 'mathematische' Erwägungen, die ihn antrieben, 1567 dem Lizentiaten Castro darzulegen, dass es in der Südsee viele Inseln und grosse Länder zu entdecken gebe[2]). Seine Wünsche begegneten sich mit Absichten des Gouverneurs, mit Aufträgen, welche ihm König Philipp II. mit auf den Weg gegeben hatte, angeblich veranlasst durch die Erwägungen kundiger Mathematiker, die für jene Gewässer Insel und Festland verhiessen[3]). Schwebte diesen Gelehrten etwas vor wie das Australland der älteren Geographen oder die Regio Patalis der Globen Schöners und der Weltkarte des Orontius Finaeus[4]), so dachte Sarmiento — das lehren uns die geographischen Auseinandersetzungen, die er seinem Abrisse der Urgeschichte Perus voranschickt — nicht bloss an die Inseln des Tupac Inca und die *Terra incognita in austro* der Karten, sondern hatte sich aus diesen und andern Elementen einen besondern vierten Erdteil der alten Welt konstruiert, den man in den australischen Regionen zu suchen habe, ein Festlandgebilde etwa von der Gestalt, wie es als breite Scholle auf der Weltkarte *Typus orbis terrarum* des Abraham Ortelius[5]) den Südpol umlagert. Hier, meinte er zugleich, habe man, 40 Tage zur See von Asien, d. h. von der Südspitze Malakkas entfernt, das

---

1) Acosta, libr. 1, cap. 19 S. 68; libr. 3, cap. 17, S. 162. Markham zu Cieza, P. 1, S. XLV. Nach Acosta: Gregorio García l. 1, K. 4, 1. Cobo 4, S. 220 f. Th. Waitz, *Anthropologie der Naturvölker*, Bd. 4, S. 427.

2) *Tres Relaciones*, S. XXIII: Yo fuí total causa y instrumento de que con la parte de talento que Nuestro Señor me comunicó de industria y letras, especialmente de las matemáticas, aunque pocas, supe de muchas tierras incógnitas hasta mí no descubiertas en la mar del Sur. (Schreiben Sarmientos an den König); vergl. auch *Boletín de la Sociedad geográfica de Madrid*, T. 31, S. 370—372.

3) Hernando Gallego bei Lord Amherst und B. Thomson, *Discovery of the Solomon Islands*, Vol. 1, S. 5.

4) Franz Wieser, *Magalhães-Strasse und Austral Continent auf den Globen des Johannes Schöner*. Insbruck 1881. S. 66; Taf. IV. V.

5) In des Ortelius *Theatrum oder Schawplatz des erdbodems* (Vorrede: Antorff 1572). In demselben *Theatrum* hat eine Karte (*Americae sive novi orbis nova descriptio*) für das Meer West-Süd-West von der Magelhaens-Strasse, offenbar nach einer spanischen Vorlage, die Benennung 'Archipel des erhofften Festlandes', — *Archipelago del C. desseado* —, und in diesem Meere, da ungefähr, wo Sarmiento die Eilande des Tupac Yupanqui entdeckt haben will, eine Gruppe von drei Inseln mit der Bemerkung: *Hic uspiam insulas esse, auro divites nonnulli volunt.* Auf einer andern Karte desselben Atlas, dem *Typus orbis terrarum*, heissen diese Inseln *Insulę incognitę*. Ebenso aber schon in dem *Theatrum orbis terrarum* (Vorrede: Antwerpen 1570). Diese Inselgruppe als *I[sole] incognite* hat auch noch Robert Dudley, *Arcano del Mare*, 2. Ausg., T. 2, Asia, Carta XXIII. — Vergl. auch weiter unten die Nachträge zu Seite 22 des Textes Sarmientos.

Kattigara des Ptolemäus, hier das unbetretene Land, in welches das vierte Ezra-Buch die zehn verlorenen Stämme Israels versetze[1]).

Lope García de Castro entschloss sich zwei Schiffe auszurüsten. Er stellte sie unter den Oberbefehl seines Neffen Alvaro de Mendaña de Neyra, der, erst 25 Jahre alt, hierbei Gelegenheit finden konnte sich auszuzeichen, ausserdem von Sarmiento, so versichert dieser, kluger Weise vorgeschlagen wurde. Die nautische Leitung hatte ein alterfahrener Seemann, Hernando Gallego. Sarmiento ging als Befehlshaber eines der beiden Schiffe mit. Am 19. November 1567 brach man von Callao auf. Am 30. November bereits, 200 und einige Leguas westlich von Lima, sagt uns Sarmiento[2]), wurde man der Inseln Ninachumpi und Avachumpi ansichtig, doch habe Mendaña verschmäht sie in Besitz zu nehmen. Was man erblickte, wird im besten Falle ein Wolkentrugbild gewesen sein. Land gab es in so mässiger Entfernung von Lima unter 15°45' südlicher Breite, nach Gallegos, unter 14°, nach Sarmientos Berechnung, schlechterdings nicht. Nachdem man in der Wasserwüste so weit vorgedrungen war, als es die Anweisung, welche der Gouverneur erteilt hatte, erheischte, und das Ergebnis ausblieb, änderte man mit berechtigter Vorsicht den Kurs zu Gunsten eines mehr nördlichen Weges, um nicht zuweit von den Philippinen abzukommen. Es geschah das gegen den Einspruch Sarmientos, der die Suche in der bisherigen Richtung mit einer Hartnäckigkeit fortzusetzen begehrte, in der Mendaña und Gallego nur Verblendung gesehen haben werden. Noch von den neuesten Geschichtsschreibern der Fahrt ist sie so beurteilt worden. Jedenfalls bewies Sarmiento das zähe, durch kein Missgeschick zu entmutigende, Ausharren in der Ausführung des einmal gefassten Vorsatzes, das zu seinen wesentlichen Charaktereigenschaften gehörte; nachweislich auch[3]) stand er unter den Genossen seiner Fahrt mit seiner Zuversicht nicht allein. Und in seine Ueberzeugtheit wird sich leichter hineindenken wer nunmehr, die Inka-Geschichte zur Hand, sich über das Weltbild unterrichtet, das der sehr autodidaktische Kosmograph vor Augen hatte. Glaubte er an das Atlantis-Festland und die unbekannte Zone der Stämme Israels, so verfuhr er nicht unkritischer als andere seiner Zeitgenossen. Und die Grundlagen, die ihm dienten, um die Lage des gesuchten Erdteils zu bestimmen, baute er sich nicht aus Vermutungen, sondern aus Arealberechnungen auf. Er durfte sie daher für fest ansehen. Auch ist nicht abzuleugnen, hätte man nach ihm sich gerichtet, die Fahrt weiter nach Südsüdwest würde hier und auch im übrigen Verlaufe der Reise gsössere Ueberraschungen erschlossen haben, als so zu Tage gekommen sind.

Unerschrockenheit genug gehörte allerdings auch dazu die Fahrt in der neuen Richtung fortzusetzen. Es wurde dabei am 15. Januar 1568 eine Insel

---

1) *Geschichte des Inkareiches*, Seite 11 und 21 f. Vergl. dazu die Nachträge zu Seite 22.

2) *Geschichte des Inkareiches*, Seite 91.

3) Vergl. Jiménez im *Boletín de la Soc. geográfica de Madrid*, T. 31, S. 271 Anm. *Tres Relaciones*, S. XXIV.

der Ellice-Gruppe [1]) entdeckt, die man mit dem Namen Nombre de Jesús belegte. Nach ihr bezeichnet Sarmiento auch die Gruppen von Inseln, deren Entdeckung sich hieran anschloss, als den Nombre-de-Jesús-Archipel, eigens mit dem Zusatze, die Benennung Salomon-Inseln, die sich dafür eingebürgert habe, sei nicht die richtige. Diese geht also nicht auf ihn zurück. Von hier sich wieder nach Süden zu wenden oder hier sich anzusiedeln, das waren Wagnisse, die, so warm sie Sarmiento befürwortete, der Mehrzahl seiner Gefährten weder wünschenswert noch ratsam erschienen. Und als Nahrungsmittel von den Eingeborenen nur noch durch Plünderung zu bekommen waren, schickte man sich am 11. August zur Heimkehr an. Unterwegs trennte ein Sturm die beiden Schiffe. Das eine erreichte am 20. Dezember 1568 einen Ort an der Küste Kaliforniens. Das andere fand sich am 25. Januar 1569 zu Colima wieder an. Auf der Fahrt nach Peru gelangten sie am 4. April nach Realejo an der Küste von Nicaragua.

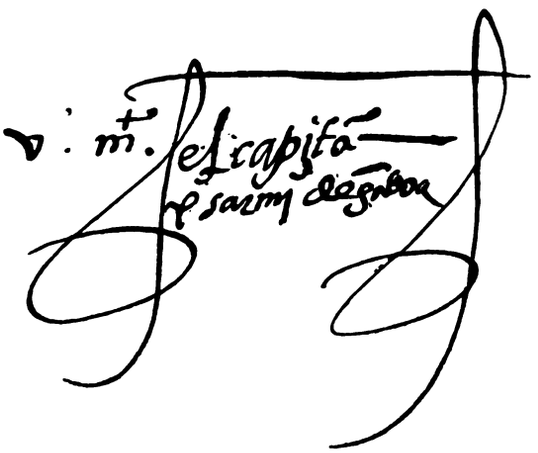
In vollem Zerwürfnisse mit Mendaña und Gallego verliess hier Pedro Sarmiento die Expedition, wie er in einem späteren Berichte sagt, um seine Sache dem 11 Leguas von dem Hafenorte entfernt residierenden Königlichen Statthalter vorzutragen. Da sei Mendaña schleunigst aufgebrochen, ohne einmal Sarmientos Habe zurückzulassen. Er, Sarmiento, habe dann von Nicaragua aus sich nach Spanien aufmachen wollen, um persönlich bei dem Könige vorstellig zu werden, habe davon aber Abstand genommen, als Castro abberufen und Francisco de Toledo zum Vizekönig ernannt worden sei. Diesem gegenüber habe er sich in Lima im Beisein Mendañas gerechtfertigt, ebenso vor dem Königlichen Gerichtshofe, und habe den Behörden seine Obliegenheit und die königlichen Angelegenheiten, mit denen er betraut gewesen sei, dargelegt. 'Als ich danach', fährt er fort, 'gehn wollte, persönlich Euer Majestät von allem Vorgefallenen Rechenschaft zu geben, trug mir Euer Vizekönig an, dass ich ihm diene bei dieser General-Besichtigung, und deswegen, da mir erschien, dass ich hierbei Euer Majestät ebenso sehr oder mehr diente als zuvor, vermochte ich nicht gegen ihn mich zu entblöden und bin so hierher nach Cuzco gelangt, beschäftigt mit Entwürfen für die Zusammenlegung der Indianer-Ansiedelungen nach Massgabe der ehemaligen und der heutigen Ortslage, mit Ermittelungen für die ausführliche Landesbeschreibung, mit der Abfassung der »Inka-Geschichte« und mit andern Dingen, die mit zu jener Besichtigung gehören.'

Die »Inka-Geschichte«, zu der wir hier zurückkehren, war, als am 4. März 1572 Sarmiento diesen Brief an den König schrieb, schon beendet; an demselben Tage schloss er das Werk ab, setzte er unter die Reinschrift des Anschreibens an Philipp II., mit der das Buch beginnt [2]), seine eigenhändige Namensunterschrift [3]). Ich gebe sie hier in einem Facsimile wieder, das allerdings auch

1) Vergl. O. Peschel, *Geschichte der Erdkunde*. München 1865, S. 323.

2) Vergl. oben Einleitung Seite VI und VII und Seite 1—10 des Textes.

3) Sarmientos eigenhändige Namensunterschrift trägt auch sein Bericht über seine Entdeckungsfahrt durch die Magelhaens-Strasse, der allerdings mit einem Protokoll schliesst. Selbst in



Buchstaben (*v. m̃*) enthält, die nicht Sarmientos Hand, sondern der des Kopisten entstammen, von dem die Reinschrift herrührt. Die uns vorliegende Ausfertigung haben wir unbedingt als die Originalhandschrift des Werks zu betrachten. Sie ist übrigens mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt hergestellt[1]) und zeigt nur gegen das Ende des Buches eine etwas eilige Hand. An vielen Stellen hatte der Abschreiber Lücken gelassen, weil er nicht wusste, ob er die Vorlage richtig las, und Aenderungen im Texte vermeiden wollte, z. T. aber wohl auch weil die Stelle im Original offen gelassen war. Diese Lücken hat Sarmiento bis auf wenige eigenhändig ausgefüllt; an andern Stellen hat er Versehen, die ihm aufgefallen sind, verbessert.

Das Anschreiben an den König beginnt nach dem damals üblichen Widmungsschema[2]) mit einer allgemeinen rhetorischen Betrachtung, die stark mit klassischen Zitaten durchsetzt ist, einer Anleihe aus einem Buche von André Tiraqueau, dem gelehrten Studienfreunde des Maître François Rabelais. Von einer Erörterung über Wert, Ausübung und Vorbedingungen königlicher Freigebigkeit geht der Verfasser über zum Ruhme der Vorfahren des Königs, denen zum

---

Drucken setzte man bisweilen unter ein Anschreiben handschriftlich die Namensunterschrift. Die des Gonzalo Fernández de Oviedo z. B. steht in dem bei Juan Crombergcr in Sevilla 1535 erschienen I. Teile seiner *Historia general de las Indias* (Seite CXCIII) unter der Widmung an den Kardinal Loaisa. Salvá (*Catálogo*, T. 2, Nr. 3320) hält das fälschlich für die besondere Auszeichnung eines Exemplars. Es war vielmehr wohl ein Zeichen besonderer Devotion, dass in allen, auch in den gedruckten, Ausfertigungen die Namensunterschrift eigenhändig vollzogen war, vielleicht auch eine Art Schutz-Abzeichen gegenüber Nachdrucken. Auch Diego Fernández hat in seiner *Historia del Perú* handschriftlich seinen Namen eingetragen und zwar sowohl unter dem Titelblatte des 1. Teils als auch unter der Schlussschrift des 2.; so in dem Exemplare der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen, aber auch in andern (vergl. Salvá, *Catálogo*, Nr. 3317).

1) An Missverständnissen fehlt es nicht. So hat (Seite 13, Anm. 6) der Abschreiber bei conjectura an congestión oder ähnliches gedacht und conjestura geschrieben.

2) Die Redefigur, mit der Sarmiento beginnt, ist sehr alt. Seneca, *de beneficiis* fängt an: Inter multos ac varios errores temere inconsulteque viventium nihil dixerim . . . . Mehrere Traktate über die Regel des h. Augustin beginnen: Inter multas ac varias regulas . . . . Eins der ältesten Denkmäler spanischer Erzählungskunst, der *Conde Lucanor* des Don Juan Manuel hebt an: Entre muchas cosas estrannas et marabillosas que nuestro sennor Dios fizo, tovo por bien de fazer una muy marabillosa, esto es . . . . Pedro de Medina widmet dem Könige seine *Grandezas y cosas memorables de España* (Sevilla 1548) mit der Formel: Entre las cosas que más aplacen y desean los varones nobles . . . una es: ver, oir, y leer las cosas notables de gran memoria . . . cuánto más . . . se deben saber, oir, leer los grandes hechos . . . .

Lohne für die materiellen Opfer, die sie dem Wohle der christlichen Kirche brachten, die Auffindung des westlichen Seeweges nach Indien beschert worden sei. Die erste Anfeindung, die sich deswegen erhob, habe 1493 Papst Alexander VI. vereitelt durch den Schiedsspruch, bei dem Spanien die Hälfte der Welt zugeteilt wurde. Schlimmere Irrungen jedoch seien eingetreten dadurch, dass unter den berufenen Verbreitern des Glaubens, den Geistlichen, einige die Rechtmässigkeit der spanischen Besitzergreifungen in der Neuen Welt bestritten hätten. Man habe die Inka und Curacas für die rechtmässige Obrigkeit ausgegeben, und Kaiser Karl V. sei drauf und dran gewesen, seine Hoheitsrechte fallen zu lassen, — alles das, weil die damaligen Statthalter den Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt hätten und weil der Bischof von Chiapa, aufgebracht über einige Conquistadores, mit denen er in Zwist geraten war, nachweislich falsche Angaben in Umlauf gebracht hätte. Es geht das auf die 'Neuen Gesetze' Karls V. von 1542, durch deren verunglückte Anwendung die Empörung des Gonzalo Pizarro hervorgerufen worden war, und auf die Lehren des Bartolomé de las Casas, — das ist der Bischof von Chiapa —, über die Toledo einmal ingrimmig klagt[1]), sie hätten, als er nach Peru kam, die Herzensüberzeugung der Ordensbrüder, 'el corazón de los frailes', gebildet.

Diese Abfertigung bildet für Sarmiento den Uebergang zu der Schilderung der ersten Regierungshandlungen der Vizekönigs, die oben erwähnt worden ist. Sie spitzt sich darauf zu, für Toledos Massregeln das Vorhandensein der Voraussetzungen nachzuweisen, unter denen nach den Lehren, die der gefeierte Rechtskundige Francisco de Victoria aufgestellt hatte, den Spaniern das Recht bewaffneten Einschreitens und der Besitzergreifung zustand. Toledo, fährt Sarmiento fort, habe jedoch noch mehr getan: er habe auch dafür gesorgt, dass die Rechtsgrundlagen der von ihm praktisch gesicherten Herrschaft der Spanier über Peru theoretisch sicher gestellt würden, und habe darum die Abfassung dieses Geschichtswerks angeordnet, dessen wesentliche Tendenz hiermit ausgesprochen wird: es soll aus der im Lande selbst anerkannten geschichtlichen Ueberlieferung der Nachweis erbracht werden, dass die Inka nicht die ursprünglichen Herren des Landes, dass sie selbst in Cuzco Eindringlinge gewesen, dass sie nur durch Gewalttaten zu ihrer Macht gelangt sind, und dass nur diesen Unterdrückern auch die Curacas ihre Machtstellung verdanken. Weiter wird auseinandergesetzt, dass auch wegen der entsetzlichen Missbräuche, die in Peru bestanden, dessen Bewohner gemäss den von massgebenden Autoritäten formulierten Grundsätzen ihre Unabhängigkeit verwirkt hätten; dasselbe gelte übrigens auch von den Bewohnern des 1567 entdeckten Archipel des Nombre de Jesús und den übrigen Inseln der Südsee, zu denen er, Sarmiento, noch den Weg zu weisen hoffe[2]).

---

1) *Relaciones geográficas* 4, S. CXVII.

2) Auf Unternehmungen dieser Art war der Vizekönig schlecht zu sprechen: con esta manera de descubrimientos y conquistas por ahora estoy muy mal, pues ni se gana en ellas para Dios, ni hay obreros para conservar lo de acá, cuánto más para enviarlos dos mil leguas de aquí,

Die Beweisführung, die Sarmiento in dieser Widmung vorträgt, ist nicht in allen Stücken sein geistiges Eigentum. Er hat wohl manches aufgenommen was damals in der Umgebung Toledos hin und her erwogen wurde. Und nicht bloss das. Er hat auch in verschiedenen Einzelheiten sich ganz an die Auffassungen und den Gedankengang eines Gutachtens angeschlossen, das wir noch besitzen. Es steht seit 1848 abgedruckt im 13. Bande der *Colección de documentos inéditos para la historia de España*[1]). Es datiert aus Yucay[2]) vom 16. März 1571, ist also beinahe ein Jahr früher verfasst als Sarmiento seine Auseinandersetzungen niederschrieb. Es kann nach dem Wortlaute kein Zweifel bestehen, dass es von Francisco de Toledo eingefordert und auf derselben Reise, die auch Sarmiento 1571 nach Cuzco führte, bei dem Aufenthalte in Yucay, aus dem wir auch andere Schriftstücke haben, entstanden ist. Es rührt, wie der Inhalt deutlich lehrt, auf keinen Fall von Sarmiento her, sondern von einem der andern Ratgeber des Vizekönigs, und zwar einem Angehörigen des geistlichen Standes[3]). Aus dieser Abhandlung, die grossenteils gegen die Ansichten des Bartolomé de las Casas und seiner Anhängerschaft vorgeht, hat augenscheinlich Sarmiento unter anderm die Auffassung sich zu eigen gemacht, dass die Entdeckung der Neuen Welt den Königen von Spanien als Belohnung für ihre Kämpfe mit den Mauren zugefallen sei, und die Redewendung, dass Karl V. nahe daran gewesen sei seine Besitzrechte aufzugeben[4]). Doch auch in andern Dingen finden sich fast wörtliche Anklänge und Uebereinstimmungen. Anderes wird Sarmiento wenigstens angeregt

---

ni tampoco se gana provecho de interese, sagt er in dem *Memorial de guerra*. Aus diesem Grunde hielt Sarmiento für nötig eigens noch an demselben 4. März 1572 in den oben Seite XXXIII bereits erwähnten Briefe seinerseits ausführlicher, als es in dem Anschreiben zu der *Historia* geschehen war, dem Könige die Südsee-Pläne zu baldiger Entschliessung ans Herz zu legen: y para el caso yo me ofrezco de servir y descubrir este mar del Sur y lo que en él hay, que es de mucha importancia.

1) S. 425—469 *Copia de Carta que según una nota se hallaba en el archivo general de Indias, y que hemos rectificado con otra que tenemos á la vista, donde se trata el verdadero y legítimo dominio de los Reyes de España sobre el Perú, y se impugna la opinión del Padre Fr. Bartolomé de las Casas.*

2) So ist a. a. O., S. 469 zu lesen statt 'Incai'.

3) Ganz ausgeschlossen ist daher an Polo de Ondegardo zu denken, der überdies um diese Zeit wohl vollauf mit den grossen Gutachten beschäftigt war, die er am 26. Juni 1571 beendigte. Jiménez scheint das oben erwähnte Schriftstück zu meinen, wenn er (*Tres Relaciones*, S. XXVIII) sagt, es gebe vom 16. März 1571 aus Yucay datiert ein *Dictámen sobre el dominio de los Yncas y daños que ha causado*, das in der *Colección de documentos inéditos para la historia de España* veröffentlicht sei und ganz gut von dem Kaplan Dr. Pero Gutiérrez herrühre könne. Dass Sarmiento zu diesem Geistlichen in besonderen Beziehungen stand, geht daraus hervor, dass er im Jahre 1589 anführt, von der erspriesslichen Tätigkeit Toledos könne Zeugnis ablegen, el Dr. Pedro Gutiérrez, oidor de su Real Consejo de las Yndias, que no menos trabajó en paz y guerra y visitas generales, durante el yirreinado del dicho D. Francisco de Toledo. — Unter den Protokollen der *Informaciones* datieren mehrere aus Yucai und zwar vom 13. März, vom 19. März und vom 2. Juni 1571.

4) Vergl. a. a. O., S. 429 und 433. Vergl. aber auch Acosta, l. 4 c. 7; S. 213.

haben, so z. B. dazu, sich mit den *Relectiones* des Francisco de Victoria zu beschäftigen, einer Lektüre, aus der er auch noch in spätern Tagen Argumente zur Widerlegung von Zweifeln an der Kompetenz des Königs von Spanien entnimmt [1]). Im ganzen zeigt die Vergleichung des Wortlauts jenes Gutachtens mit der Widmung der Geschichte der Inka Sarmiento — und das ist uns nicht unwichtig — keineswegs als Ausschreiber, sondern es zeigt sich eher seine Herrschaft über den Stoff.

Auf dieses Anschreiben an den Herrscher, das zugleich als Vorwort zu dienen hatte, folgt der eigentliche Text des Geschichtswerks. Zunächst wird, wie schon in dem Anschreiben, auf den Plan hingewiesen, nach dem die Uebersicht über die Entwicklung der Inkaherrschaft bis zur Conquista als zweiter Bestandteil eines dreiteiligen Ganzen gedacht ist. Dann folgt, Kapitel 2—5 [2]), eine Auseinandersetzung über die Erdteile, die untergegangene grosse Insel Atlantis und die Ausbreitung der Nachkommen Noahs. Es lag wohl Sarmiento besonders daran, bei dieser Gelegenheit die Erwägungen und Berechnungen vorzubringen, auf die seine geographischen Anschauungen und Entdeckungspläne sich stützten [3]). Aber auch bei der Völkerverteilung in der Neuen Welt glaubte er über blosse Vermutungen hinauszusein, und das war mehr von Belang, als es uns jetzt vorkommt, denn die dazumal jedermann im Prinzip selbstverständliche Zurückführung der Eingeborenen Amerikas auf Noachiden hatte die Tragweite, dass diese als Nachkommen Noahs verpflichtet gewesen waren mindestens die Gebote zu halten, die voreinst ihrem Stammvater gegeben worden waren.

Erst mit Kapitel 6 beginnt die Geschichtserzählung. Den Anfang machen die einheimischen Berichte über Weltschöpfung und Ursprung des Menschengeschlechts. Mit Nachdruck wird sodann der Urzustand Perus beschrieben, der bis zum Emporkommen der Inka gedauert habe, ein Dasein ohne Obrigkeit in völliger Gleichberechtigung, *behetría* [4]), aller Individuen. Im Tale von Cuzco von Hause aus ansässig seien die Savaseras, Antasayas [5]) und Guallas gewesen, zu

---

1) In einem Berichte vom 15. September 1589 erzählt er, dass er im Wortwechsel über diese Fragen Diego Flores, seinem Widersacher, vorgehalten habe: todos los títulos que Vuestra Magestad divinos y humanos tiene á las Indias, como Fr. Francisco de Victoria en sus relaciones escribe. Hierauf folgt dann übrigens die Erwähnung der Verdienste des Francisco Toledo und des Pero Gutiérrez.

2) In der Handschrift sind die Kapitel nicht gezählt.

3) Vergl. oben Seite XXXI und XXXII.

4) *Behetría*, in älterer Form *benfetría*, heisst eine Gemeinschaft, deren Mitglieder unter einander gleiches Recht, namentlich ein jedes freie Bestimmung hinsichtlich der Ernennung eines primus inter pares besitzen. Das Wort bekommt daher etwas von dem Begriffe der Anarchie. In Kastilien gab es eine ganze Reihe von Ortschaften, die Anspruch darauf erhoben, behetría zu sein. Vergl. die *Apuntamientos curiosos sobre behetrías* von Rafael de Florianes in der *Colección de doc. inéd. p. la historia de España*, T. 20, S. 407—475.

5) Diese wollen die Sachverständigen jedoch nicht als Autochthonen gelten lassen; vergl. Seite 30, Anm. 1.

denen drei den Inka verwandte Stämme nachträglich sich gesellten, die des Alcabiça, des Copali Mayta und des Culum Chima. Diese wesentliche Tatsache dürfe als festgestellt gelten. Ueberhaupt hätten bei der Treue und Sorgfalt, mit der man die historische Ueberlieferung in Peru gehütet habe, die Nachrichten, die im Auftrage Toledos mit grösster Vorsicht und Umsicht gesammelt und nach eingehender Prüfung hier zusammengestellt worden seien, allen Anspruch auf höchste Zuverlässigkeit. Hierauf folgen die Sagen von der wunderbaren Geburt des Manco Capac und seiner Geschwister, von ihrem Zuge nach Cuzco, von ihrer Ruchlosigkeit gegen einander und allerhand Greueltaten, durch die sie sich in Besitz von Cuzco setzten. Hiermit ist die Reihe der Inka eröffnet, deren Regierungen dann eine nach der andern geschildert werden. Am Schlusse jeder Regierung kehren bestimmte Angaben, wenn auch nicht immer vollzählig, wieder, vielleicht mit Anlehnung an ein Schema der einheimischen Ueberlieferung: Name des *guaoqui* (= *Huauqui*) des Inka, Name seiner ebenbürtigen Gattin, Name seines Ayllu, Residenz des Inka, Aufrechnung der Lebensdauer aus dem Alter beim Regierungsantritt und der Regierungszeit, gegenwärtige Oberhäupter des Ayllu, Angabe ob es zu den Hanancuzcos oder Hurincuzcos gerechnet wird, Verbleib der Mumie. Meist wird auch das Todesjahr nach der christlichen Zeitrechnung mitgeteilt; ferner sind stellenweise synchronistische Angaben beigefügt, d. h. die gleichzeitigen Herrscher Spaniens, Kaiser und Päpste genannt. Die Erzählung reicht bis zum Ende der Inkaherrschaft mit dem Tode Huascars und seines Nebenbuhlers Atahuallpa. In einer Schlussbetrachtung wird hingewiesen auf alle die Kennzeichen einer unrechtmässig erworbenen und ausgeübten Herrschaft, die in dem geschilderten geschichtlichen Verlaufe hervortreten, namentlich auch auf die wiederholten Verstösse gegen die von den Inka selbst als gültig betrachtete Erbfolge, die vorgekommen seien. Im Anschlusse hieran wird noch versucht im einzelnen zu erläutern, dass die als verhältnismässig legitim zu betrachtende Linie dieser Usurpatoren, der Inka, ausgestorben sei, und es zur Zeit in Peru niemand mehr gebe, der in irgend einem Sinne Anspruch auf die Thronfolge besitze. Eine kurze Uebersicht über die Dauer der Inkaherrschaft bildet den Abschluss. —

Am 29. Februar 1572 legte Pedro Sarmiento in Cuzco dem Vizekönige das fertige Werk in der uns erhaltenen Reinschrift vor, und dieser liess durch den Alcalde de corte Doktor Gabriel Loarte aus jedem der 12 Ayllus des Inkahauses eine Anzahl Vertreter vorladen und dazu noch einige andere vornehme Indianer. Diesen sachkundigen Eingeborenen, 42 an der Zahl, wurde der Inhalt des Buches kapitelweise von den Schöpfungsmythen, Kapitel 6, an bis zum Ende der Inkazeit, Kapitel 68, durch einen vereidigten Dolmetsch übertragen, und zwar so dass sie nach jedem Abschnitt über das Gehörte sich untereinander zu besprechen und zu verständigen vermochten. Nach dieser Verlesung, die noch den folgenden Tag in Anspruch nahm, erklärten die indianischen Zeugen in voller Uebereinstimmung durch den Dolmetsch diese Geschichtsdarstellung für gut und richtig und übereinstimmend mit dem, was ihnen bekannt und aus mündlicher Ueber-

lieferung ihnen von ihren Eltern und Voreltern her mitgeteilt worden sei, auch soweit diese Tradition auf die von Pachacuti Inca Yupanqui festgestellten Nachrichten über seine Vorgänger und die davon herrührenden bildlichen Darstellungen zurückgeführt werde. Sie machten Aenderungen geltend nur bei einigen Orts- und Personennamen und Nebensächlichkeiten, und der Alcalde liess danach den Wortlaut richtig stellen. Nachdem dies geschehen war, erklärten sie in voller Uebereinstimmung sich mit dem Ganzen einverstanden, sie seien überzeugt, dass keine zweite Geschichtsdarstellung verfasst worden sei, die so zuverlässig und wahrheitsgetreu wäre wie diese, da nie eine so sorgfältige Untersuchung angestellt worden sei, noch jemand sie, die doch in der Lage seien, die richtige Auskunft zu geben, befragt habe[1]). Auf diese Aussage hin ordnete der Vizekönig an, dass die so nach den Angaben der vernommenen Indianer berichtigte Geschichte von Alvaro Ruíz de Navamuel beglaubigt und dann dem Könige übersandt werden solle. Ueber die ganze Verhandlung wurde ein Protokoll aufgenommen und dieses in einer von dem Doktor Loarte und dem Sekretär Alvaro Ruíz de Navamuel eigenhändig unterschriebenen Ausfertigung dem Werke als Beglaubigungs-Urkunde beigegeben. Jede der zur Verlesung gelangten Seiten der Handschrift erhielt am untern Rande das notarielle Beglaubigungszeichen. Die Verbesserungen führte Ruíz de Navamuel eigenhändig aus und setzte seinen Namen und das Beglaubigungszeichen hinzu.

Toledo schickte durch einen seiner Hausbeamten, Jerónimo Pacheco[2]), das Werk an den König ab mit einem Schreiben, datiert vom 1. März 1572, in dem er anempfahl es drucken zu lassen: Por haberse hecho la verificación desta *Historia* con tanta examinación del hecho de la verdad della y haber habido, ansí en estos reinos como en esos y fuera de ellos, oposiciones tan falsas y con tan poca examinación y fundamento, donde han resultado tantos daños, y parece que sería reparo del saneamiento dello y de la justificación mayor del título que Su Majestad tiene á estas provincias, que la verdad de esta *Historia* anduviese impresa, como lo han andado otros libros de mentiras y falsas relaciones en partes que han hecho el daño que vemos: para confutallos y desengañar, no solamente á nuestra nación, sino á las otras, Vuestra Alteza lo mandará ver y proveer lo que más convenga á Vuestro Real servicio en lo que se pretende.... Las demás partes desta *Historia* que en ella se prometen[3]), parece que no importará tanto para lo que toca al desengaño de lo que la gente tenía recebido y mayor crédito del derecho de Su Majestad, como ésta que aquí vá con tanta verificación y autoridad, para poderse imprimir[4]). —

1) Schon Cieza de León hat übrigens Cayu Tupac, einen Nachkommen des Huayna Capac und andere Orejones in Cuzco mit Hülfe eines Dolmetschen befragt.

2) Relation Sarmientos vom 15. Sept. 1589 (*Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias*, T. 5, S. 302). Anhang zu Montesinos, S. 258. Brief Toledos vom 20. Okt. 1572 (*Colecc. de doc. inéd. p. l. historia de España*, T. 94, S. 349). Ueber Pacheco siehe auch *Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 8, S. 225.

3) Vergl. oben Seite VII und im Texte Seite 10.

4) Veröffentlicht im vollen Wortlaut von Jiménez im Anhange zu Montesinos, S. 244 f.

Als Gegenstück zu dem Geschichtswerke schickte ebenfalls am 1. März 1572 der Vizekönig an Philipp II. vier von einheimischen Künstlern auf Zeug gemalte bildliche Uebersichten der Geschichte Perus ab. Ebenso wie Sarmientos Geschichtswerk waren die Darstellungen auf den vier Zeugstücken —, den vier *paños*, wie sie Toledo in dem dazu gehörigen besonderen Begleitschreiben nennt, — von vereidigten Sachverständigen [1]) in einer dazu anberaumten Verhandlung in Cuzco und zwar bereits am 14. und am 17. Januar 1572 unter Mitwirkung des vereidigten Dolmetschen Gonzalo Gómez Jiménez geprüft und für richtig erklärt, auch war von dem Alcalde de corte und dem Sekretär eine ausführliche Urkunde darüber ausgestellt worden, ganz nach demselben Schema wie die Beglaubigungs-Urkunde unserer Handschrift [2]).

Man erfährt dabei, dass die Darstellungen die Bildnisse, *bultos*, der Inka enthielten und die *Medallas* ihrer Frauen und Ayllus, ferner, dass in den Einfassungen, den *cenefas* [3]), gekennzeichnet war, was unter dem einzelnen Inka vorgefallen war, auf dem ersten *paño* z. B. die Erzählung von Tambotoco [4]) und die von den Schöpfungen des Viracocha [5]) 'als Grundlage und Anfang der Geschichte'. Diese Erläuterungen, 'wie es geschrieben steht', wurden einzeln verlesen, beglaubigt und mit der *rúbrica* des Alvaro Ruíz de Navamuel versehen, ausgenommen das, was zum bessern Verständnisse beigefügt und zur geographischen Orientierung 'von dem Capitan Pedro Sarmiento eingetragen war; das wurde ihnen nicht vorgelesen, da es die Indios nicht verstehen' [6]). Es ist die Rede davon, dass diese geschichtlichen Angaben übereinstimmend befunden werden mit den Aussagen, die bei früheren Vernehmungen von Eingeborenen gemacht worden sind, und 'mit der allgemeinen Geschichte dieser Inca', die Pedro Sarmiento nach den Mitteilungen und Berichten dieser Zeugen, also der Vornehmsten und Kundigsten aus den Inka-Ayllus, und vieler anderer vornehmer Indianer aus-

1) Es waren Vertreter der 12 Ayllus und noch ein anderer Indianer, im ganzen 37 Eingeborene, dazu der berühmte Polo de Ondegardo und 4 Spanier, die mit Pizarro ins Land eingedrungen waren.

2) Sie ist abgedruckt von Jiménez de la Espada im Anhange zu Montesinos, S. 245—257, Toledos Begleitschreiben ebendort S. 257—259 und vollständiger in den *Tres relaciones*, S. XX—XXII.

3) *Cenefa* hat hier dieselbe Bedeutung wie in einem Briefe des Diego Rodríguez de Figueroa vom Jahre 1582, mit welchem dieser dem damaligen Vizekönige als Vorläufer einer ausführlichen geschichtlichen Schilderung eine auf Zeug gemalte Abbildung von Potosí übersendet, die im Viereck von einer Reihe anderer gemalter Darstellungen umgeben ist, z. B. von Bildern der 13 Inka, die es, einschliesslich Atahuallpa, gegeben hat. Diese Ränder nennt Diego Rodríguez die *Cenefas* des *Lienzo* (*Relaciones geográficas* 2, Apénd., S. XXXI f.). — Sarmiento gebraucht *Cenefa* auf Seite 75 seines Geschichtswerks im Sinne von 'Rand', 'Borte', als Bezeichnung für das goldene Band, das an Stelle eines Gesimses im Hofe des Sonnentempels zu Cuzco oben an den Wänden sich hinzog.

4) Vergl. Sarmiento, *Geschichte*, Seite 33.

5) Vergl. Sarmiento, *Geschichte*, Seite 26—28.

6) Y se les leyó á los dichos indios cada cosa por sí distintamente, como está escripto y señalado de la rúbrica de mí el presente secretario, ecepto lo ques declaración y prevención para inteligencia de la historia y los rumbos y vientos para la demarcación de los sitios de los pueblos, ues puesto por el capitán Pedro Sarmiento, que no se les leyó, porque no lo entienden los indios.

gearbeitet habe[1]). Die als Sachverständige vernommenen Spanier bekunden unter anderm, die Zahl der Inka werde auf 12 angegeben. Erst Tupac Inca Yupanqui solle das Reich von Chile bis Pasto[2]) ausgedehnt haben nach Unterwerfung einiger Strecken in der Nachbarschaft von Cuzco, die sein Vater Pachacuti Inca Yupanqui erobert hatte und die abgefallen waren. Vorher habe ganz Peru aus freien Gemeinwesen bestanden, *se gobernaba por behetrías*. Huascar's Geschlecht und seine Nachkommenschaft sei von Chalco Chima und Quizquiz, den Feldherrn Atahuallpas, ausgerottet worden, sodass kein Thronerbe übrig geblieben, mit Huascar vielmehr die legitime Erbnachfolge erloschen sei.

In dem Begleitschreiben zu diesen Bildern erwähnt, wie es scheint, der Vizekönig nochmals das Geschichtswerk. Schon von Lima aus, sagte er, habe er in Aussicht gestellt, dass er in seinen Sendungen 'zwischen die Kümmernisse der Regierungsangelegenheiten dieses Landes das Unterhaltsame, *la entretenencia*, von Proben von dessen (des Landes) Besonderheiten' einschalten werde. So habe er schon aus dem Yucay-Tale eine Probe der Darstellung, *traza*, des Ursprungs und Stammbaums der Inka mit vorläufiger Beglaubigung geschickt und versprochen, dass die eingehendere Beglaubigung[3]) mit der ebenfalls gerichtlich geprüften Geschichte, *con la historia también autenticada*, samt den gerichtlich geprüften Malereien auf Zeug, *juntamente con los paños de la pintura autorizados* nachfolgen würden. Sie würden hiermit überbracht. Der Ausdruck *historia autenticada* könnte allerdings auch nur auf die ja ausdrücklich ebenfalls beglaubigte historische Erläuterung gehen, die auf den Paños zu sehen war. Heisst es jedoch weiter, eine *memoria sumada del inteligencia dellos*, eine kurzgefasste Auseinandersetzung zum Verständnisse der Paños, habe der Ueberbringer bei sich *con el libro de la historia y probanza*, in Gestalt des Geschichts- und Beglaubigungs-Buches, so ist mit diesem Buche schwerlich etwas anderes als unsere Handschrift gemeint und mit der *probanza* wohl nichts anderes als die *fe y probanza*, die den

---

1) Conforme á la *Historia general* que de los dichos Ingas el capitán Pedro Sarmiento ha fecho por las memorias, informaciones y relaciones destos dichos testigos y otros muchos indios principales; y quellos — d. h. die ausdrücklich unterzeichneten: Don Agustín Tito Conde Mayta, Don Alonso Tito Atauchi Inga, Don Juan Illa Topa, Don Francisco Sayre Topa Inga, die eben spanisch lesen und schreiben konnten — han visto otros muchos cuadernos fechos por diferentes personas, desta misma historia, y que ésta es la más verdadera, y que lo que en contrario se ha dicho é dijere, no entienden ques la verdad.

2) Die Strecke von Quito bis Pasto kam erst zuletzt hinzu; vergl. den Anonymus in der *Colección de documentos inéd. p. la hist. de Esp.*, T. 13, S. 447 u. Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches*, Seite 110. Wenn Seite 105 gesagt wird, die Pastos hätten sich gegen Peru erhoben, so schliesst das nicht ein, dass sie vorher unterworfen waren.

3) In dem anonymen Gutachten aus Yucay vom 16. März 1571 wird (S. 445) von dem Geschichtswerke des Sarmiento andeutungsweise gesprochen als von der *probanza*, der Bestätigung, die noch erbracht werden solle. Der Teufel habe versucht die Unrechtmässigkeit der Inkaherrschaft in Dunkel zu hüllen, doch werde das noch rechtzeitig vereitelt werden, bevor die letzten alten Indianer gestorben seien, que desto dan claro testimonio, como se verá en la probanza que dello se hace por mandado de V. E. en la visita que personalmente va haciendo.

Anhang des Buches bildet. Toledo spricht dann weiter von dem Vorhaben auch die Landeskunde auf Zeug in dieser Form zu veranschaulichen. Und fügt er hinzu, diese *Descripción* hoffe er dem Könige zu überbringen, *habiendo acabado de pasar esta tierra con el hombre más habil desta materia que yo he hallado en ella*, so ist unter diesem für solche Dinge geschicktesten Menschen, der in Peru zu finden war, niemand anders zu verstehen als Pedro Sarmiento.

Man hat die Vermutung ausgesprochen, die Inka-Bilder, die Francisco de Toledo hier dem Könige übersendet, könnten die Vorlage für die Porträts abgegeben haben, die auf dem Titelblatte der 1615 in Madrid veröffentlichten 5. Dekade der grossen *Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar Océano* des Antonio de Herrera zusammengestellt sind [1]). Diese Portraits gehen allerdings sicher auf peruanische Originale zurück. Sie vermögen uns wenigstens eine Vorstellung zu geben, wie die *bultos* auf den Malereien auf Zeug, die das Protokoll erwähnt, wohl ausgesehen haben werden. Ich schalte hier daher das erste dieser Porträts ein, das *Ayar Manco Capac* darstellt.

Seine Stirn ist beschattet von der 'Borla'; darüber trägt er einen Reif oder eine Stirnbinde, welche vorn mit einem Zierrat in Gestalt eines Löwenkopfes und darüber, auf einer Art Halbmond, mit zwei auseinander stehenden Federn versehen ist, die auch auf andern Inka-Porträts vorkommen. In dem durchbohrten erweiterten Ohrläppchen, das bis auf den Halsansatz hinunterhängt, trägt er, der Stammvater der Orejones, einen scheibenförmigen Einsatz. Auf der Linken

1) Das ganze Titelblatt ist abgebildet bei Justin Winsor, *Narrative and Critical History of America*, Vol. 1, S. 267. Ein Tierkopf wie ihn hier auf dem Bilde Manco Capac als Diademschmuck trägt kommt auch auf einem gemalten Gefässe peruanischen Ursprungs vor als Schmuck auf der Stirnseite einer helmartigen Kopfbedeckung; vergl. W. Reiss und A. Stübel, *Das Todtenfeld von Ancon*, Bd. 3, Taf. 101. Jiménez hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Kopfbedeckungen, welche auf dem erwähnten Titelblatte Tupac Inca Yupanqui und Huayna Capac tragen, abgebildet werden in einer anonymen *Relación de las costumbres antiguas de los naturales del Pirú* (= *Tres Relaciones*, S. 158 und 159). Man vergleiche damit auch das Bild 'Head-dress of Indian Female Dancer' in E. George Squier, *Peru*, S. 305. auch ebendort das Bild auf S. 306.

hält er seinen Huauqui, den Orakelvogel Inti, und in der Rechten das Zepter[1]). Hinter ihm zeigt sich ein züngelnder Löwe, dem wohl erst der spanische Zeichner zu der Mähne verholfen hat, die dem amerikanischen Löwen, dem Puma fehlt. Diesem Porträt habe ich ein Bildnis gegenübergestellt, das auf einem der beiden in Kupfer gestochenen Titelblätter der 1688 in Antwerpen herausgekommenen *Historia general de las conquistas del Nuevo Reyno de Granada* eines Abkömmlings des Inkageschlechts, des Lucas Fernández de Piedrahita[2]), die Reihe der Herrscher Bogotás eröffnet. Zu diesem Titelblatte sind offenbar Inka-Porträts peruanischen Ursprungs benutzt worden; auch in dieser vergröbernden Nachbildung zeigen sie noch, dass sie ähnlichen Vorbildern entnommen sind, wie die auf dem Dekaden-Titel Herreras. Aber die letzteren sind doch schwerlich nach Toledos Zeugbildern kopiert. Was gegen diese Vermutung spricht ist vor allem, dass bei Herrera uns 13 Inka-Bildnisse vorgeführt werden, auf den Paños dagegen nur 12 gewesen sein können. Denn mehr als 12 Inka liess Sarmiento nicht zu. Auch bezieht sich der Puma hinter Manco Capacs Rücken, wie es scheint, auf einen Mythus[3]), den Sarmiento nicht erwähnt, und der daher wohl auch auf dem von ihm erläuterten Gemälde nicht angedeutet gewesen sein wird. Ohne Zweifel waren solche Zusammenstellungen von Inka-Bildnissen in Peru, dessen Eingebornen besonderes Talent zur Malerei nachgerühmt wird[4]), recht verbreitet. In Puquin Cancha, einem Sonnentempel unweit Cuzco, waren die Urgeschichte der Inka und das Leben eines jeden einzelnen mit den Ländern, die er erobert hatte, in Figuren auf Tafeln gemalt[5]). Im Jahre 1603 schickten verschiedene Nachkömmlinge der Inka-Familie ein Gesuch um Befreiung von Lasten nach Spanien und fügten zur Erläuterung ihrer Herkunftsansprüche eine Malerei auf weissem

---

1) Es wird hier wohl das Topayauri gemeint sein. Vergl. die Stellen im Register unter *Topayauri* und *Sunturpaucar*. Nach Cobo (3, 132) waren das Abzeichen dieses Inka und seines Clan runde Federbüsche: unos plumajes redondos llamados de los indios *purupuru*, representando el globo del mundo y que este primer Inca lo había conquistado.

2) Sein Stammbaum (Markham zu Garcilaso, P. 1 V. 2, S. 524) geht zurück auf eine Tochter des Huayna Capac. Das ganze Titelblatt ist in facsimile abgebildet bei Adolf Bastian, *Culturländer des Alten America*, Bd. 2, Berlin 1878.

3) Bei der Jünglingsweihe der Orejones traten Vermummte auf in Löwenfellen, die sich den Löwenkopf übergestülpt hatten; (Betanzos, Kap. 14; S. 97. Molina, S. 45. Cobo 4, S. 102). Bei der Huaca von Curavacaja auf der Grenze des Gebietes von Cuzco gab es einen todten, d. h. wohl, einen ausgestopften Löwen: tenían allí un León muerto y contaban su origen, que es largo (Cobo 4, S. 28). Vielleicht ist aber mit dem Löwen hinter Manco Capac nichts anderes gemeint als die Stadt Cuzco, deren Grundriss mit der Figur eines Löwen verglichen wurde.

4) Vergl. v. Tschudi, *Reisen* 2 S. 174. Thomas J. Hutchinson, *Two years in Peru*. London 1873. Vol. 1, S. 335—338. In dem Texte zu einer Abbildung von Cuzco, die in Amsterdam bei Jansson herauskam, heisst es über die Stadt: Delectantur incolae rebus depictis. Vergl. auch was Garcilaso 1 libr. 5 cap. 23. 24 erzählt.

5) Molina, S. 4. Diese Casa del Sol erwähnt Cobo 3, 117; vergleiche den Wortlaut auf Seite XXXXIV. Er nennt sie hier nicht Puquincancha; aber in seiner Aufzählung der Huacas des Gebietes von Cuzco (4, S. 44 f.) führt er an: Puquincancha; era una casa del Sol que estaba encima de Cayocache; sacrificábanle niños.

chinesischen Taffet bei, anderthalb Vara, d. h. etwas über 1 M. 25 Zentim. gross, mit dem Stammbaum darauf von Manco Capac bis zu Huayna Capac und dessen Sohn Panllu Inca; die Inka als Brustbilder in dem altertümlichen Kostüm, auf dem Haupte die bunte Franze, in den Ohren die Ohrgehänge, in den Händen eine Partisane statt des Zepters; an der Seite Angaben über das Ayllu, das von dem einzelnen Inka sich herleitet[1]). In der häufigen Wiederholung sind allmählich, wie besonders die Abbildungen lehren, die John Ranking[2]) als peruanische Inka-Porträts gibt, allerlei Entstellungen eingetreten.

Aber wir haben auch einen Gewährsmann, der aus eigener Kenntnis uns von einem ganz ähnlichen Kunsterzeugnisse spricht, wie es die *paños* des Vizekönigs waren, und der es als Geschichtsquelle einschätzt. Das ist Bernabé Cobo in seiner *Historia del Nuevo Mundo*. Er spricht[3]) von den Ueberlieferungen, welche 1559 noch von den sachkundigen Vornehmen Cuzcos, von Priestern und Quipocamayos noch zu erkunden gewesen seien. Los cuales no podían ignorar lo tocante al gobierno, ritos y costumbres de los suyos por haber alcanzado el tiempo de los reyes Incas y ejercitado en él todo aquello sobre que fueron examinados, y por los memoriales de sus quipos y *pinturas* que aún estaban en pié. Particularmente la [pintura] que tenían en un templo del Sol, junto á la ciudad del Cuzco, de la cual historia tengo para mí se debió de sacar una que yo ví en aquella ciudad dibujada en una *tapicería de cumbe*, no menos curiosa y bien pintada que si fuera de muy finos paños de corte. Auf dem einheimischen aus Lama-Wolle gefertigten Gewebe — dem feinsten Cumbi — war hier also eine bildliche Darstellung der Geschichte entworfen, der vergleichbar, die in dem Sonnentempel bestanden haben sollte. Dieser Gattung von Erzeugnissen mithin gehörten die Darstellungen an, die Toledo seinem Herrn unterbreitete. —

Was nun den Zweck anlangt, zu dem der Vizekönig die Inkageschichte von Sarmiento hat abfassen lassen, so hat man gemeint, dass sie nicht bloss im allgemeinen die Ansprüche, die Spanien auf den Besitz Perus erhob, decken solle. Sie sei vielmehr geschrieben, um eine einzelne Regierungsmassregel zu verantworten; sie solle eine Tat beschönigen, die immer als eine der schwersten Anklagen gegen Toledo dastehen wird. Er habe sein und vor allem König Philipps Gewissen darüber beruhigen wollen, dass er den letzten Sprössling des Inkageschlechts, der in den Augen der Peruaner Anspruch auf die Herrschaft hatte, den Bruder und Nachfolger des Titu Cusi Yupanqui, Tupac Amaru, nachdem er

---

1) Garcilaso, P. 1 libr. 9, Kap. 40.

2) John Ranking, *Historical researches on the conquest of Peru, Mexico, Bogota, Natchez, and Talomeco, in the thirteenth century, by the Mongols*. London 1827. Taf. II—IV.

3) Cobo, 3, 117. Dass hier von etwas Aehnlichem die Rede ist wie von den *paños* des Schreibens des Vizekönigs Toledo hat auch Jiménez erkannt. Ob das Vorbild der Tapicería, die Cobo zu sehen bekam, auf Veranlassung des Vizekönigs und der Visita hergestellt worden war, wie Jiménez es auffasst, muss dahingestellt bleiben und erscheint mir eher zweifelhaft. — Wegen der Casa del Sol, unter der Puquincancha zu verstehen ist, vergl. Seite XXXXIII.

ihn in seine Gewalt gebracht, auf Grund eines eiligen Gerichtsverfahrens wegen einiger von seinen Parteigängern verübten Räubereien und Mordtaten, für die er nicht verantwortlich gemacht werden konnte [1]), und als Rebellen gegen den König von Spanien in Cuzco auf öffentlichem Platze hatte enthaupten lassen. Diese Auslegung ist unrichtig. Dergleichen Rechtfertigungsversuche wären am 1. März 1572 sehr verfrüht gewesen. Als Sarmiento das vorletzte Kapitel seines Geschichtswerks niederschrieb, war Tupac Amaru noch gar nicht hingerichtet, galt im Gegenteil 'der Aufrührer in den Anden, der sich Tito Cusi Yupanqui, nennt' — el que agora está en los Andes, que se llama Tito Cusi Yupanqui, alzado [2]) — für noch am Leben, und ist von Tupac Amaru, oder wie Sarmiento ihn nennt, Amaru Topa, noch nicht anders die Rede als von einem Gefährten seines unbotmässigen Bruders, mit dem Zusatze, um seine Legitimität stehe es allerdings zwar nicht ganz so schlecht, wie um die des andern, dafür sei er aber regierungsunfähig, oder, wie es bei den Indianern laute, *uti*. Von dem erfolgten Ableben des Titu Cusi hat Toledo mit seiner Umgebung noch keine Kunde gehabt, als Ende April 1572 der Kriegszug gegen Vilcapampa eröffnet wurde [3]), den Sarmiento als Alférez real mitmachte. Die Feder war

1) Nach Cobo 3, S. 215 würde Tupac Amaru diese Untaten ausdrücklich gemissbilligt haben: El inca se admiró de lo sucedido y mostró pesar de que primero no le hubiesen dado á él parte.

2) Vergl. Seite 128 des Textes Sarmientos. Fernando de Santillán allerdings in seiner um 1572 geschriebenen *Relación* (Tres Relaciones, S. 25) nennt als Nachfolger des Sayri Tupac nicht Titu Cusi, sondern sagt: y agora muerto Xayra [so!] Topa, los orejones questán tras la Cordillera alzaron á su hermano Amaro Inga, al cual tienen allí por señor conforme á sus fueros y costumbres. Doch war Tupac Amasu wirklich 'uti', aber mehr erbberechtigt, so kann er auch schon zu Lebzeiten des Titu Cusi theoretisch als der wahre Inka gegolten, sein Bruder dagegen mehr in dem faktischen Ansehn eines solchen gestanden haben. Zuspät hingegen wird die Enthauptung des Tupac Amaru angesetzt, wenn sie in das Jahr 1578 verlegt wird; es geschieht das in einer Tabelle, die im 8. Bande der *Colecc. de doc. inéd. del Archivo de Indias* (S. 41) abgedruckt ist, und von Alcedo y Herrera, *Aviso hist. pol. geogr. del Perú*, Madrid 1740, S. 86. Nach Alcedo korrigiert Th. Waitz, *Anthropologie*, Bd. 4, S. 481 die allerdings falsche Jahreszahl, die er Bd. 3, S. 542 angiebt. Die Jahreszahl 1578 bei A. Réville, *Histoire des religions* 2 S. 320 stammt wohl aus Waitz. Juan de Velasco sagt in seiner Beschreibung von Quito (in dem *Recueil de documents et mémoires originaux sur l'histoire des possessions espagnoles dans l'Amérique p. sur les manuscrits de la bibliothèque de Ternaux-Compans*, Paris 1840, S. 277), Cusi Titu sei 1569 gestorben, der Vizekönig sei 1571 gegen Tupac Amaru zu Felde gezogen. Beides ist nicht so früh anzusetzen.

3) Dieses Datum gibt die Lebensbeschreibung Toledos in der *Colección de documentos inéd. del Archivo de Indias*, T. 8, S. 272, eine Quelle deren Angaben in solchen Dingen, wo man sie nachzuprüfen vermag (z. B. S. 293), sich als im wesentlichen zuverlässig erweisen. Man findet dort (S. 266 f.) das letzte Schreiben des Vizekönigs an Titu Cusi Yupanqui, datiert vom 16. Oktober 1571 aus Yucay. Noch im Februar 1572 sind die Erörterungen Toledos geschrieben, die ich oben Seite XV f. wiedergegeben habe, und der Satz im *Memorial de guerra* § 5: En los Andes, aunque han roto los caminos y muerto algunos españoles, los indios del inga y sus capitanes, despues que agora se baptizó y algunos de ellos, están entretenidos en la esperanza de que se cumplirá con ellos la capitulación que está confirmada por vuestra Magestad (*Col. de doc. inéd. p. l. h. de España*, T. 94, S. 302; vergl ebd. S. 324 und wegen der capitulación, die der Lizentiat Castro geschlossen hatte, ebd. S. 282 die Auszüge aus der *Memoria del gobierno temporal*). Man erwartete sowohl Titu Cusi wie Tupac Amaru in Vilcapampa lebend anzutreffen, daher sagt Toledo noch in

längst bei Seite gelegt, und die Handschrift unterwegs nach Spanien, bevor Toledo des Inka habhaft wurde, und der Scheinprozess angestellt werden konnte, der der Hinrichtung [1]) voranging.

Ueber die Absichten also, die wiederholt in dem Buche selbst ausgesprochen werden, geht die Tendenz nicht hinaus. Was Sarmiento übernommen hatte war aber eine Beweisführung, die, — des dürfen wir uns freuen, — rein sachlich sich erbringen liess, ohne dem Stoff, ohne der Ueberlieferung, irgend wie Gewalt anzutun. Keiner der Häuptlinge der stolzen Geschlechter, deren Angehörige als die Ausführer eines göttlichen Herrscherwillens die allein Gebietenden in diesem weiten Reiche gewesen waren, würde begriffen haben, was denn an der Tatsache zu bemänteln sei, dass ihre Vorfahren in kühnem und beharrlichen Vorgehen von den bescheidensten Anfängen aus unter vielen Bedrängnissen durch Klugheit, List und mannhafte Waffentaten ihrer Macht diese ungeheure Ausdehnung erkämpft hatten. *Tantae molis erat*! Was ahnten sie von sittlichen, von staats- und völkerrechtlichen Grundsätzen, nach denen die Mittel, mit denen der Erfolg errungen war, unter den Begriff des Unerlaubten gebracht werden konnten! Die bewusste Schönfärberei und Beschönigung blieb der Generation vorbehalten, der Garcilaso angehört. Sie hätten ihre Aussagen drehen und wenden können, wie sie wollten, es wäre doch nichts herausgekommen, was nicht auch ohne jegliche Entstellung Wasser auf Toledos Mühle geliefert hätte. So wurde zwar an das

---

seinem politischen Testament, dieses Gebiet sei unterworfen worden durch Enthauptung des Inka, den man dort am Leben vorgefunden habe: con haber cortado la cabeza al inga que se halló dentro vivo.

1) Nach Jiménez würde die Hinrichtung erfolgt sein: por el mes de mayo del año de 1572 (*Relaciones geográficas* 1 Apend., S. CL), eine Angabe von der ich nicht ermitteln kann, woher sie entnommen ist. Cobo (3, S. 216) lässt es 6 Monate währen, bevor das Vilcapampa-Gebiet unterworfen ist, also, rechnet man den April ein, bis zum Ende des September. — In dem politischen Testament des Vizekönigs erwähnt dieser von seinen Erhebungen, die er zur Feststellung der Rechtmässigkeit der spanischen Herrschaft in Peru hat vornehmen lassen, nichts. Diese Angelegenheit ist ihm erledigt mit der Enthauptung des 'Rebellen und Aufständischen' Tupac Amaru, von der er spricht, als bedürfe es dafür auch nicht der geringsten Beschönigung; (vergl. die vorhergehende Anmerkung). Der Inka Garcilaso, der übrigens nicht einmal genau weiss, wie lange Toledo Vizekönig in Peru war, hat eine Erzählung verbreitet, nach welcher der König über die vollbrachte Tat sich keineswegs beifällig geäussert habe; als Toledo bei seiner Rückkehr aus Perú bei Philipp II. sich meldete, habe er ihn kurz abgefertigt: que se fuese á su casa, que su Majestad no le había embiado al Perú, para que matase reyes, sino que sirviese á reyes. Schon Jiménez (a. a. O.) hat darauf hingewiesen, dass hierzu nicht recht eine Verfügung vom Jahre 1575 stimmt, in welcher der König mit dem Ergebnisse des Feldzuges nach Vilcapampa sich im ganzen einverstanden erklärt. Für Garcilaso gehört zu dem Abschlusse des Inka-Dramas, dass die Uebeltäter schlimme Früchte ernten; Toledo wird von seinem Herrn ungnädig aufgenommen und stirbt, während ein Prozess wegen unrechtmässiger Bereicherung gegen ihn schwebt, und Martín García de Loyola findet einen gewaltsamen Tod in Chile. Hätte Garcilaso gewusst, dass Sarmiento den Ruhm, den Inka gefangen genommen zu haben, für sich in Anspruch nahm, er würde sich nicht haben entgehen lassen, auch auf dessen Missgeschicke noch zum Epilog hinzuweisen.

Geschehene von unserm Autor ein theoretischer Massstab angelegt, an dem geprüft, Politik und Eroberung überhaupt schlecht bestehen, aber das wirkt nicht nach bis in die Details des Bildes. An Hinweisen und allgemeinen Urteilen fehlt es nicht, die den Leser zu der gewünschten Gesamtauffassung und jener rigorosen Kritik besonders auch der Legitimitäts- und Erbfolge-Angelegenheiten stimmen und herüberziehen sollen. Wer erwartet denn aber mitten in der Welt der Ureinwohner der Neuen Kontinents, die gerade an den Stätten, an denen sie das höchste geleistet hat, was aus eigenem Können zu erreichen ihr beschieden war, des Grauenhaften so viel in ihren Zügen trug, von einem Gemeinwesen zu hören, das etwa nach Art des Musterstaats des Laotze lediglich kraft der gewinnenden und amalgamierenden Vortrefflichkeit seiner innern Zustände sich zu einer Universalmonarchie ausgewachsen habe, — oder von der striktesten Observanz des Erstgeburtsrechts und der schönsten Legitimitäts-Prinzipien in einem Herrscherhause, das der weitgehendsten Polygamie ergeben war? Nicht alle Tatsachen, — das ist zuzugeben, — kommen bei Sarmiento zur Geltung. Es steht aus guter Ueberlieferung für das Chincha-Gebiet fest, dass es zur Ausbreitung der Inkaherrschaft in den Küstentälern Perus zu Anfang fast keines Kampfes bedurft hat, dass vielmehr dort die Inka zunächst beinahe keinen Widerstand antrafen und erst fast nur als Verkünder des Kultus der Sonne, als Freunde und Beglücker aufgetreten sind. Aber ebenso sicher ist, dass diese friedliche Propapanda nur das Vorspiel zu einer Einführung des gesamten Regierungssystems der Inka und damit zu einer vollständigen Unterjochung gebildet hat[1]). Und auch in der Legitimitäts-Frage war eine gelindere Auffassung möglich, nur nicht opportun. Wir haben aus dem Jahre 1558 die Versicherung, dass die gewissenhafte Umfrage bei Yungas und Serranos ergeben habe, dass eine Vererbung des Amtes vom Vater auf den Sohn nicht üblich gewesen sei, — was ja auch hinsichtlich der Curacas Sarmiento berichtet. Wie der einzelne Curaca und Tucuyricuy bei seinen Lebzeiten einen unsträflichen Mann als seinen Nachfolger empfohlen habe, so hätten auch Tupac Inca Yupanqui und Huayna Capac nicht ihrem ältesten, sondern einen andern geeigneter erscheinenden, schon bei Lebzeiten des Vaters zum Nachfolger bestimmten Sohne das Reich hinterlassen[2]). Aber auf der andern Seite steht die Konsequenz der Theorie von der Reinheit des Blutes, die wenigstens zu der Institution geführt hat, dass nur eine der leiblichen Schwestern des Inka seine legitime Frau werden durfte.

Im ganzen hat Sarmiento so seinen Standpunkt mit Mass vertreten. Er hegt eine zu ehrliche Bewunderung für Alles, in dem sich ihm ein auf Grosses gerichtetes Wollen und Können offenbart, für *altos pensamientos* und deren Ver-

---

1) Vergl. *Colección de doc. inéd. p. l. hist. de España*, T. 50, S. 207 ff. — Die gewinnende Art, in der Tupac Inca Yupanqui im Jauja-Tale vorging, schilderte ein Urenkel eines damaligen Häuptlings sehr anschaulich bei der Vernehmung, die Toledo an Ort und Stelle 1570 anstellte (*Informaciones*, S. 205 f.).

2) a. a. O., S. 215 f.

wirklichung. Die polemische Tendenz tritt bei ihm merklich zurück hinter der Freude an der dankbaren Aufgabe, am Sammeln und Sichten dieser Fülle von Nachrichten, die ihm unerhört merkwürdig und wichtig vorkommen. Man muss einräumen, klarer und übersichtlicher und, wenn man gerecht sein will, auch kritischer ist tatsächlich vor Sarmiento die Entstehung und Geschichte des Inkareiches nicht geschildert worden. Wir werden es stets beklagen, dass nicht schon in Zeiten, in denen die Quellen noch reichlicher und unmittelbarer flossen, mit gleichen Vorsichtsmassregeln Gleiches angestrebt worden ist, dass Cieza de León in seinem im übrigen unschätzbaren Werke den geschichtlichen Ereignissen der Inkazeit nicht etwas mehr Ausführlichkeit eingeräumt hat, dass von dem, wie es scheint, ohne alle Nebenabsichten verfassten Werke des Juan de Betanzos, das sich in breiter Wiedergabe des Stoffs erging und aus unmittelbarer Vertrautheit mit der Landessprache herstammte, ein missgünstiges Geschick den grössten und wichtigsten Teil uns vorenthält. Was uns hier in einer Aufzeichnung noch gerade aus elfter Stunde geboten wird, beschränkt sich im wesentlichen auf die Angaben der alleroffiziellsten Ueberlieferung, die innerhalb der Geschlechter des Herrscherhauses damals noch gepflegt und von Vater auf Sohn weitergegeben wurde. Zwischen den Angaben dieser geheiligten Geschlechter-Traditionen hatten zur Zeit des Pachacuti Yupanqui Widersprüche bestanden, die er ausgleichen liess, und in ähnlicher Weise war seitdem nach Ablauf jeder Regierung ein amtlich beglaubigter Lebenslauf des einzelnen Herrschers aufgestellt worden. Nicht alle Mitglieder des einzelnen Ayllu waren in den offiziellen Traditionen ihres Geschlechts gleichmässig bewandert, nur einige hatten aus der Kenntnis derselben einen Beruf zu machen, waren darin völlig geschult und zu Hause. An die letzten noch vorhandenen Kenner hatte man nun in Toledos Auftrage sich gewandt, teils um aus ihren Berichten ein einheitliches Ganze zusammenzustellen, teils um die so gewonnene Darstellung ihnen zur Prüfung und Berichtigung vorzulegen. Sarmiento bringt uns also in zusammenhängender Erzählung das, was sich aus dem Studium der offiziellen Familien-Traditionen des Inka-Adels von Cuzco als Geschichte des Inkareiches ergab.

Ist dies an sich schon wichtig, so wird es das auch dadurch, dass wir nun in der Lage sind, mit Sarmientos Darstellung in der Hand in den andern Darstellungen der Inka-Geschichte, die uns erhalten sind, zu unterscheiden, was dieser selben offiziellen Gruppe von Nachrichten angehört und was nicht. Je mehr man diese Vergleichung vornehmen wird, umso mehr wird voraussichtlich der Standard-Wert unseres Geschichtswerks sich herausstellen. Vorläufig lässt sich schon auf zwei Darstellungen hinweisen, deren Inhalt allem Anscheine nach wenigstens zu gutem Teil ebenfalls auf die Ermittelungen aus Toledos Enquête zurückgehen. Es ist das besonders der 3. Teil der *Miscellanea Austral* des Miguel Cavello Balboa, der ja 1576 bis 1586 schrieb und für die Vergangenheit Perus sich auf Aufzeichnungen des Cristóbal de Molina und Aussagen bejahrter gut unterrichteter Eingeborenen beruft. Von ihm werden die Ereignisse ganzer Zeitabschnitte in derselben Reihenfolge und in grosser Uebereinstimmung mit Sar-

mientos Angaben erzählt. Aber auch in dem geschichtlichen Teile der *Historia del Nuevo Mundo* des Padre Barnabé Cobo, die erst 1653 verfasst wurde, kommen viele Einzelheiten vor, die Sarmiento ebenso hat. In einer Uebersicht, die Cobo über die Erforschung der Geschichte Perus gibt, erwähnt Cobo die Bemühungen des Vizekönigs; er kennt Ermittelungen, die in Cuzco, im Gebiete der Charcas und von Arequipa angestellt wurden, auch die *Relación*, von der oben Seite XX die Rede gewesen ist, aber nicht das Werk Sarmientos [1]).

Was der Sekretär der Visita general in der Handschrift amtlich geändert und als geändert gekennzeichnet hat, ist in der Tat — wie das die Beglaubigungs-Urkunde hervorhebt — sehr wenig und nur für uns ziemlich Unerhebliches, — ganz abzusehen von einzelnen Vermerken zu unwesentlichen Durchstreichungen, Tilgungen und Schreibfehlerverbesserungen [2]). Die Sachverständigen sind dagegen, dass Sarmiento die Antasayas unter den Urbewohnern des Gebiets von Cuzco aufgeführt hat. Sie wollen im 13. Kapitel nicht gelten lassen was dort über Mama Guacos Art die Güte der Ackerkrume zu prüfen erzählt wird, und lassen nur den Bericht zu, dass Manco Capac selber die Prüfung mit einem Stabe vorgenommen habe. Sie geben an, Polo de Ondegardo habe eine Figur gefunden, die Lloqui Yupanqui vorstellte, aber nicht dessen Mumie. Die Mumie des Yahuar Huacac hingegen, meinen sie, werde nicht mehr verborgen gehalten, sondern sei unter denen, die Polo de Ondegardo aufgefunden habe. Und in der Aufzählung von Vertretern des Ayllu des Tupac Inca Yupanqui lassen sie zwei Namen nachtragen. Das ist Alles. Verschiedene Aenderungen mögen allerdings noch in der Rechtschreibung von Orts- und Personennamen vorgenommen und nur nicht als solche bezeichnet worden sein. Im ganzen bestätigt sich hierin, dass wir einem festen Bestande von Nachrichten gegenüberstehen.

Auch die Art der Geschichtserzählung spricht dafür, dass Sarmiento sich im ganzen genau an das Ueberlieferte hält und stellenweise sogar es ganz wörtlich wiedergibt. Wir wissen, dass in Cuzco Erzählungen über den Chancas-Krieg verbreitet waren, die anknüpften an die sogenannten Pururuna, bestimmte Huacas, die aus dieser Zeit herrühren sollten [3]). Wir finden in Betanzos' Werke die

---

1) Vergl. Cobo 3, S. 118—119. — La persona á quien encargó el Virrey hiciese esta información, que era uno de los que en la visita general iba en su servicio, ist wohl Alvaro Ruíz de Navamuel.

2) Vergl. Seite 38 Anm. 9. — 39 Anm. 4. — 45 Anm. 6. — 56 Zeile 1—2. — 73 Anm. 7. — 89 Anm. 8. — 102 Anm. 1. — 116 Anm. 1. —

3) Polo de Ondegardo in der *Colección de doc. inéd. del Arch. de Indias*, T. 17, S. 10 und 15 [bei Markham's Molina, S. 152. 154]. Eine Reihe der betreffenden Huacas wird von Cobo erwähnt. Mit Pururuna, das 'falsche Menschen' bedeutet in dem Sinne, dass die Pururuna ohne menschliche Wesen zu sein, Menschengestalt anzunehmen vermochten, wechselt (*Colección*, a. a. O., S. 65. Acosta 6 Kap. 21 und nach ihm Garcilaso 1, 5 Kap. 18. Pachacuti in den *Tres Relaciones*, S. 271) der Ausdruck Pururauca, den Cobo (3, S. 151) mit 'ladrones escondidos' übersetzt; er bedeutet aber nur 'falsche Krieger', 'scheinbare Krieger', als Wesen übermenschlicher Art, die dem kämpfenden Inka in Gestalt von Kriegern zu Hülfe zu kommen pflegen, vor dessen Feinden in solcher Gestalt auftauchen, hernach aber wieder sich in Stein verwandeln.

Angabe, bei der Jahresfeier des Sieges über die Chancas, die Inca Yupanqui auf dem Platze von Cuzco veranstaltete, seien der Angriff des Uscovilca auf die Hauptstadt, des Inka Viracocha feiges Entweichen, die Gefangennahme und Tötung des Uscovilca besungen worden[1]). Offenbar gab es einen Gesang, in dem diese Begebenheiten so geschildert wurden als sei es eben ein Jahr her, dass der entscheidende Triumph davongetragen wurde, einen Gesang, den also niemand anders hatte können anstimmen lassen als der Ueberwinder der Chancas selbst. Dass Sarmiento eine Reihe derartiger Quellen benutzt hat, ist vielfach noch ersichtlich.

Das Epische der Vorlage blickt besonders deutlich hervor in der Form, in welcher Sarmiento die Kindheitsgeschichte des Yahuar Huacac (Kap. 20—22) erzählt. Da wird der arglose Vater betört, sein Kind in die Gewalt treuloser Verwandten hinzugeben und bietet vergeblich alles auf es wieder zurückzuerhalten; da wird der schöne Knabe, der buchstäblich blutige Tränen weint, eingesperrt in ein Verlies, in dem man ihn Hungers sterben lassen will. Nur von ungefähr entdeckt ihn ein Mädchen, das aus Mitleid beschliesst, ihm zur Freiheit zu verhelfen. Auf ihre Veranstaltung geschieht es, dass eines Tages der junge gefangen gehaltene Königssohn, von dessen Verbleib niemand etwas hat erfahren können, — von dem es aber plötzlich heisst, dass er mit andern Knaben im Freien spielt, — mit seinen Spielkameraden einen Wettlauf beginnt auf einen Hügel zu und glücklich in Empfang genommen wird von den Befreiern, die hinter der Höhe auf ihn warten. Dazu das retardierende Motiv, dass dann vorerst der befreite Knabe doch noch nicht dem nach ihm verlangenden Vater zurückgebracht wird, ferner der typische Bettler, der gerade recht kommt, um als Kundschafter Verwendung zu finden, und andere Märchenzüge mehr. Die ganze Erzählung sondert sich als ein Bericht völlig andern Stils von der Regierungsgeschichte des Inca Ruca, des Vaters des Yahuar Huacac, ab, die ganz nach dem offenbar traditionellen biographischen Schema der ihr vorangehenden und nächstfolgenden Inka-Regierungen erst völlig zu Ende geführt wird, bevor der Autor auf diese Episode zurückgreift. Ebenso verhält sich bei Sarmiento die Jugendgeschichte des Mayta Capac zu dem Berichte über die Regierung seines Vaters.

---

1) Betanzos, Kap. 13 (S. 84). — Der Ueberlieferung über den Chancas-Krieg werden auch die Namen der Brüder des Viracocha Inca angehören, die Pedro Gutiérrez de Santa Clara, *Historia de las guerras civiles*, T. 3, S. 425, mit der Bemerkung aufzählt: y destos se acuerdan los indios en sus cantares y memorias porque fueron valientes. Auch von den Söhnen des Viracocha Inca bemerkt er: y como fueron valientes tuvieron los indios memoria dellos. Derselbe Autor gedenkt übrigens bei Erwähnung der Götterlehre der Peruaner ebenfalls der: memorias und cantares que comenzaban *naupa* [lies: *ñaupa*], que quiere decir en el tiempo antiguo y pasado (T. 3, S. 489).

2) In einer Variante dieser Erzählung, die wir durch Gutiérrez de Santa Clara (3, S. 425) kennen lernen, verkleidet sich Guaylacanca, ein Oheim des geraubten Knaben, als Bettler und entführt ihn aus der Gewalt des mächtigen Curaca von Jaxaguana. Von diesem Oheim holt ihn dann der Vater ab. Ganz ähnlich Fernández (2 Bl. 125 v.), bei dem der Oheim Guaylacancaca heisst und der mächtige Curaca, aus dessen Gewalt der Knabe gerettet wird, der 'Kasike' von Xaquixaguana und Umgegend ist.

Ein Gegenstück hierzu bildet es, dass des Inka Viracocha Leben und auch sein Ableben zunächst in der ganz schematisch trockenen Manier, die schon erwähnt ist, erzählt werden, offenbar nach einer Ueberlieferung, die von dem Kriegszuge der Chancas gegen Cuzco gar nichts oder nur soviel enthielt, als davon in Kapitel 25 zur Erwähnung kommt, dass auf diesen schmucklosen Lebensabriss dann jedoch die ganz anders geartete mit anekdotischen Einzelheiten belebte Erzählung von den Kämpfen mit den Chancas folgt. Sie versetzt uns zurück in die Regierungszeit des Inka Viracocha. Dieser jedoch, der eben noch im vorhergehenden Kapitel als Mehrer des Reichs geschildert war, steht hier da als ein hülfloser Greis, neben dessen Mutlosigkeit, Schwäche und Eigensinn das Heldentum seines Sohnes Inca Yupanqui gehörig sich abhebt. Nicht von der Geschichte der Siege über die Chancas zu trennen, sind die Kapitel über den Ursprung des Namens Pachacuti für Inca Yupanqui, von der Erneuerung Cuzcos und des Sonnentempels, von der Enteignung des nicht der Einwohnerschaft von Cuzco angehörigen Grundbesitzes im Umkreise der Stadt und von der Ermordung des Inca Urcon, mit der wir wieder beim Tode des Inka Viracocha anlangen, der hier aus Gram über den Verlust seines Lieblings stirbt. Diesen Komplex von Nachrichten vom Anfange des Berichts über den Feldzug der Chancas in Kapitel 26 an hat sichtlich Sarmiento als ein geschlossenes Ganze überkommen. Erheblich eingeschaltet hat er nur in Kapitel 31. Wäre es ihm auf Abrundung der Darstellung angekommen, so hätte er in den altertümlichen Rahmen, den die Begebenheiten vom Beginne des Chancas-Angriffs auf Cuzco bis zum kummervollen Tode des Viracocha bilden, auch die wohl sicher nicht aus ebenso alter, jedenfalls aber nicht aus gleicher Tradition stammenden Angaben über den Sonnentempel einreihen können, welche jetzt in Kapitel 36 und 37, und auch schon die über die Mitimaes anbringen können, welche jetzt in Kapitel 39 stehen. Dass er dies nicht getan hat, erklärt sich bei einem Autor, der so klar disponiert wie Sarmiento, daraus, dass er verschiedenen Quellen nacherzählt.

Etwas altertümliches hat auch der wesentliche, anekdotisch gefärbte, Inhalt von Kapitel 34 und der Bericht über die Feldzüge, die Inca Yupanqui und Inca Ruca gemeinsam unternommen haben sollen. Man möchte meinen hier den Nachklang einer Ueberlieferung zu verspüren, für die Inca Ruca die Hauptperson war. In beiden Kapiteln herrscht die Benennung Inca Yupanqui vor, und wird von der Benennung Pachacuti nur an Stellen Gebrauch gemacht, an denen sie erst Sarmiento in die Berichte, die er erhielt, unabsichtlich hineingebracht haben wird. Wir haben, wenn nicht der Anschein trügt, hier Proben der Ueberlieferungen, die wegen Fehlens des Zunamens Pachacuti, — ob mit Recht oder Unrecht will ich hier dahingestellt sein lassen, — als Zeugnisse für die Existenz eines von Pachacuti verschiedenen Inca Yupanqui betrachtet worden sind. Nach Kapitel 34 stammt Mama Anahuarqui die Frau des Inka Yupanqui aus Choco, und das ist wesentlich für die dort mitgeteilte Geschichte. Nach der Quelle,

aus der Sarmientos Angaben in Kapitel 40 herrühren, war sie die Schwester des Inka, stammte sie also aus Cuzco.

Auch noch Kapitel 37 zeigt ein etwas mehr altertümliches Gepräge als die folgenden Abschnitte von Pachacuti Inca Yupanquis Regierungsgeschichte, in denen man den Eindruck einer etwas näheren Fühlung mit den Begebenheiten erhält, obwohl auch hier noch ohne Zweifel das wirklich Geschehene stellenweise in stark verschleiertem Hintergrunde bleibt. Das Nebeneinander verschiedener Quellen zeigt sich auch hier: nach dem Schlusse von Kapitel 38 liegt das was darin berichtet wird, also namentlich die Eroberung des Chinchaysuyu, erhebliche Zeit vor Geburt des Tupac Inca Yupanqui. Diese wird aber in Kapitel 40 als ein erst nach Ueberwindung des Colla-Aufstandes eingetretenes, den Siegesjubel vollendendes Ereignis erzählt. Ferner sind nach Kapitel 38 der Guzmango Capac und der Chimu Capac gefangen genommen worden; dagegen in Kapitel 40 treten sie unbefangen ohne jeden aufklärenden Zusatz als Bundesgenossen des Inka Pachacuti auf. Der Widerspruch in den beiden Angaben über die Geburtszeit des Tupac Inca, der hier zu Tage tritt, nötigt uns zwei von einander abweichende Quellen anzunehmen. Für die andere nicht so starke Differenz liesse sich ja eine andere Erklärung denken, etwa die, die Häuptlinge seien inzwischen in Freiheit gesetzt worden, oder die, es seien nicht dieselben Personen, um die es sich handle; die wiederkehrenden Titel Guzmango Capac und Chimu Capac habe Sarmiento verkannt[1]). Da aber der erste Widerspruch nicht aus dem Wege zu räumen ist, wird auch der andere als solcher gelten müssen und ebenfalls aus verschiedenem Ursprunge der Ueberlieferungen herzuleiten sein. — In diese letzten Abschnitte der Regierungszeit des Pachacuti greift als eine Ueberlieferung für sich die von der Jugendgeschichte und Prinzenzeit des Tupac Inca Yupanqui ein. Eine sehr hervorragende Rolle hat Tupacs älterer Bruder in dem Berichte, der den Kapiteln 41 bis 43 zu Grunde liegt, und wohl eine Familien-Tradition des Geschlechtes, das von diesem Prinzen sich herleitete, wiedergibt, wie vorher die Nachrichten, in denen Apu Mayta und Vicaquirao vorkommen, mit den beiden Ayllus zusammenhängen werden, die nach diesen Heroen sich benennen.

Da die Ueberlieferungen, welche die einzelnen Ayllus pflegten, sich vor allem mit der Verherrlichung des wirklichen oder vermeintlichen Stammvaters beschäftigten, musste es dazu kommen, dass einzelne Begebenheiten der Vorzeit, wie es die Sage ohnehin liebt, von einem Heros auf den andern, den vorzugsweise gefeierten, übertragen wurden. Hiermit wird es zum Teil zu erklären sein, dass, wie besonders Middendorf hervorgehoben hat, die Feststellung der Geschichte Perus so oft der Schwierigkeit gegenübersteht, dass bestimmte Taten

1) Sarmiento wie andere spanische Autoren braucht vielfach Titel wie Eigennamen, ohne dass er über die Bedeutung im Unklaren gewesen sein wird. So sagt er (Seite 75) von einem Beherrscher des Collasuyu er habe Chuchi Capac geheissen oder Colla Capac, beides sei ganz einerlei. Beides sind offenbar Herrschertitel, keine eigentlichen Personennamen. Einen Chhuchhicapac de los Hatuncollas erwähnt übrigens Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, S. 268) in der Zeit des Viracocha Inca.

zwar ziemlich übereinstimmend erzählt werden, hinsichtlich der Person aber, welche sie vollbracht hat, und der Zeit, in der sie vollbracht wurden, keine Uebereinstimmung da ist. So begegnen wir auch bei Sarmiento verschiedenen Wiederholungen, die jedenfalls bezeugen, dass er lieber seinen Gewährsmännern nacherzählt, als sich das Geschehene nach eigenem Gutdünken zurechtlegt. Ihm ist selbst aufgefallen, dass die Unterwerfung der Gemeinwesen in der Nachbarschaft des Gebiets von Cuzco sich so oft wiederholt[1]). Er erklärt es aber damit, dass die Inka der älteren Zeit verabsäumt hätten, durch Besatzungen die Bewohner der besiegten Ortschaften in Unterwürfigkeit zu halten, so dass diese immer von neuem bei passender Gelegenheit sich frei gemacht hätten. So lässt er die Eroberung von Mohina und Pinagua von dem sechsten, dem siebenten, dem achten und dem neunten Inka vollbracht werden, und lässt die Häuptlinge dieser Gebiete sowohl zur Zeit des Inca Ruca wie des Viracocha Inca Muyna Pongo (? Muhina Puncu) und Vamantopa (Guaman Topa = Huaman Tupac) heissen. Poma Lloque (= Puma Lloqui) und Illacumbe (Illacumbi? = Illacumpi) sind zwei Häuptlinge, die von Viracocha Inca und zwei Häuptlinge, die von Pachacuti Inca Yupanqui und dessen Bruder Inca Ruca, besiegt werden. Aehnlich wird es mit mindestens zwei der drei Tocay Capac stehen, die zu verschiedener Zeit Häuptling der Ayarmacas genannt werden, einer von ihnen, der zuerst erwähnte, wird überhaupt ganz eine Figur der Volkssage sein. Die Fälle liessen sich wohl vermehren. Manco Capac setzt den Häuptling der Alcabizas gefangen und lässt ihn im Kerker sterben, und Mayta Capac tut dasselbe mit dem Alcabizas-Häuptlinge seiner Zeit.

Es könnte der Verdacht aufkommen, dass wenigstens die Anfänge der Inkaherrschaft in Cuzco in Sarmientos Darstellung eine der Ueberlieferung fremde, tendenziöse Färbung angenommen haben. Wie friedlich ist nach Cieza de León alles dabei zugegangen. Die Urbewohner wären glücklich gewesen über Mancos Ankunft[2]). Doch wir lesen bei Cieza auch, dass die Bewohner der Colla unter

1) Die Geschichte der einzelnen Ortschaften und Gegenden ist z. T. offenbar erst sekundär gewonnen aus den Erwähnungen, die in der traditionellen Biographie der einzelnen Inka vorkamen. In der Zeit der Spanier wird allerdings diese Orts- und Landesgeschichte als Gegenstand besonderer Ueberlieferung erwähnt, was jenen Ursprung aber nicht ausschliesst. Die Wiederholungen in den Angaben z. B. über Entstehung der Verbände der Hanancuzcos und Hurincuzcos erklärte man dann sich als Reformen, die Reihe von Malen, die ein und derselbe Ort der Eroberung verfiel, aus Aufständen. Darauf dass die angeblichen Eroberungen des Yahuar Huacac auch Viracocha Inca zugeschrieben wurden, weist Sarmiento ausdrücklich hin. Die Unterscheidung zwischen Hanansayas und Hurinsayas erwähnt er bei der Sintflut-Geschichte der Cañares, aber auch, vielleicht allerdings ohne Anlehnung an eine bestimmte Quelle, bei Beschreibung der Urzustände Perus. Nach Aussage der Bewohner des Chincha-Tales war dort die Unterscheidung zwischen Hanan und Hurin erst von Tupac Inca Yupanqui eingeführt worden; so nach dem Berichte vom 22. Februar 1558 (*Col. de doc. inéd. p. l. h. de. Esp.*, T. 50, S. 208).

2) Cieza 2 Kap. 8 (S. 28): Y tiénese por cierto, que en el tiempo questo por Manco Inca Capac se hacía [que hizo la fundación de la nueva ciudad], había en la comarca del Cuzco indios en cantidad; mas como él no les hiciese mal ni ninguna molestia, no le impidían la estada en su tierra, antes se holgaban con él. Dieser Gruppe von Traditionen gehört es wohl auch an, dass,

Inca Yupanquis Herrschaft allen Grund gehabt hätten zufrieden zu sein, und dennoch sei sie ihnen zuwider gewesen, und sie hätten sich empört[1]). Als das Inkareich immer mehr sich vergrösserte, wurde zwar die leiseste Regung von Widerstand mit blutiger Gewalt aus dem Wege geräumt, wurde aber auch gegen die Unterworfenen zunächst eine gewinnende Milde geübt; und galten offiziell die Untertanen des Sonnensohnes für beneidenswerte Sterbliche, wie viel mehr die Menschen der Vorzeit, bei denen Manco Capac sich niedergelassen hatte, oder die Vasallen des glorreichen Pachacuti Inca Yupanqui. Sarmientos Ausführungen fehlt aber auch keineswegs die Unterlage einheimischer Tradition; er richtet sich hier nach dem Grundsatze, den er (Seite 31) ausspricht, er habe die Aussagen und Behauptungen der einen mit denen ihrer Gegner vom entgegengesetzten Verbande verglichen. Uns liegen noch Protokolle vor, die auch ihm zur Verfügung standen, von einer Untersuchung, die der Vizekönig am 4. und am 21. Januar 1572 in Cuzco anstellen liess. Es sind dabei die Vertreter der Geschlechter von Cuzco vernommen worden, deren Vorfahren Manco Capac bereits vorgefunden haben sollte, als er nach Cuzco kam, Vertreter der Savasiray, der Antasayas, der Alcabizas und der Guallas. Und ihre Aussage rechtfertigt das Bild von Unterdrückung durch Raub-, Mord- und Greueltaten, das Sarmiento entwirft, in jeder Hinsicht; ja Sarmiento hat eher Wirkungsvolles bei Seite gelassen, als Retouche hinzugetan.

Was freilich der wirkliche Hergang der Dinge gewesen ist, das wird wohl niemals aufzuklären sein. Zwingende Gründe liegen eigentlich für uns nicht vor anzunehmen, dass tatsächlich die Inka nicht als Bewohner von Cuzco ebenso alt gewesen wären als die Savaseras und Guallas, die Antasayas und Alcabizas. Das Beweismittel, nach dem man im alten Peru solche Streitfragen entschieden haben wird, hat für uns keine überzeugende Kraft. Denn als entcheidend betrachtet wurde einzig und allein wohl die Lage des Orts, an dem der betreffende Stamm seine mythische Ursprungsstätte, seine *pacarina*, hatte. Galt für erwiesen, dass die Savaseras und Guallas in Cuzco autochthon waren, so bedeutet in dubio das weiter nichts, als dass sie ihre *pacarina* in oder bei Cuzco hatten. Die Inka dagegen hatten ihre mythische Ursprungsstätte in dem nur 6 Leguas von Cuzco

---

wie auch Sarmiento nicht unerwähnt lässt (vergl. Text, Seite 44 und die Anm. 6), Lloqui Yupanqui, der dritten Inka auf friedlichem Wege, — con buenas mañas que para ello tenían (Cieza 2 Kap. 32, S. 128 f.) — Einfluss auf die Nachbarschaft gewinnt. Die Gegner beklagten sich übereinander; die Orejones gaben den Alcabizas die Schuld: 'estos no habían querido tener amistad con los del Cuzco ninguna' (Cieza 2 Kap. 33 S. 131 f.).

1) Cieza 2 Kap. 53 (S. 202): Y como todos aborreciesen el mando que sobre ellos el Inca tenía, sin les haber él hecho molestia, ni mal tratamiento, ni hecho tiranías, ni demasías, . . . hicieron su juramento, conforme á su ceguedad, de llevar adelante su intención y determinación. Von der Unterwerfung der Bewohner des Guarco-Tales sagt allerdings derselbe Cieza (1 Kap. 73), sie hätten aufs äusserste Widerstand geleistet, der tyrannische Inka habe aber obgesiegt, habe auf die Herrschaft über sie kein anderes Anrecht gehabt als seine Waffenerfolge. Im Chimu-Gebiete galt denn auch, wie Pedro Pizarro bezeugt, noch zur Zeit der Entdeckung durch die Spanier die Zugehörigkeit zu dem Inkareiche für eine gewaltsam erzwungene.

entfernten Tambotoco von Pacaritambo; sie mussten daher in den Augen derer, die an diesen Ursprung glaubten, einmal von dorther buchstäblich zugewandert sein. Daraus hat man sich dann den Weg, den sie genommen hatten, mit den Zwischenstationen und Rastorten zurechtkonstruiert. Auch die Alcabizas gelten für eingewandert, denn sie sind das Ayllu des Ayar Uchu, und Ayar Uchu gehört zu den Geschwistern, die eben nicht in Cuzco selbst, sondern aus dem Capactoco des Tambotoco an das Licht der Welt kamen. Sie sind ganz nahe Verwandte der Leute des Manco Capac, dem auch die Beteuerung in den Mund gelegt wird, sie seien alle Brüder. Sie mögen aber in Cuzco vordem einmal mehr zu sagen gehabt haben als die Leute, die ihre Herkunft von Ayar Manco ableiteten, denn ihr Stammes-Fetisch, der Stein, in den Ayar Uchu sich verwandelt haben soll, ist das Wahrzeichen von Huanacauri, der Stätte der Jünglingsweihe des Inka und aller Orejones. Als ihren Hauptunterdrücker betrachteten sie offenbar Mayta Capac. Die Erzählung von den Geschwistern, die aus Tambotoco hervorkamen, ist sichtlich Gemeingut der grösseren Stammeseinheit von der die Inka wie die Alcabizas ein Teil sind. Sarmiento spricht im Kapitel 30 von dem Besuch, den Pachacuti Inca Yupanqui der Höhle abgestattet, der goldenen Tür, die er dort angebracht, dem Kultus, den er dort eingerichtet hat. Zwar wird in den Tagen der Conquista und nach dem dieser Inka vorzugsweise als der Urheber oder Erneuerer der meisten Einrichtungen angesehen. Aber es ist doch nicht zu verkennen, dass von seiner Zeit an die Sage, die den Ursprung des Geschlechts der Sonnensöhne nach Tambotoco verlegte, eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat, vielleicht auch erst die Gestalt, in der wir sie kennen lernen. So, wie sie Sarmiento erzählt, sind in ihr offenbar sehr verschiedene Elemente zusammengefasst, — die Erklärung für die Existenz mehrere Steinidole, die Begründung für die Verehrung des Huanacauri, ferner Lokalsagen aus dem Gebiete zwischen Tambotoco und Cuzco, aus denen hervorzugehen schien, dass Manco Capac dort einmal anwesend war, sodass man meinen konnte, darin die Stationen des Manco und seiner Geschwister auf ihrem Wege nach Cuzco wiederzufinden, und anderes mehr. Beachtenswert ist es jedenfalls, dass Namen aus diesem Sagenkreise als Personennamen in den Nachrichten über die unmittelbaren Nachfolger des Manco Capac uns nicht begegnen, dass gleiche Namen dagegen in den Nachrichten über Pachacuti Inca Yupanqui und dessen Nachfolger auftauchen. Des Pachacuti Lieblingstochter, die Schwester und Gemalin des Tupac Inca Yupanqui, führt wie die Schwester des Manco Capac, welche diesem den Thronerben Cinchi Ruca gebar, den Namen Mama Ocllo; und Ayar Manco, wie auch Manco Capac genannt wurde, kommt sowohl als Name eines Sohnes des Tupac Inca Yupanqui vor, als auch in dem Namen eines Sohnes des Pachacuti, der Tupac Ayar Manco[1]) lautet. Auch der Name der Mutter des Huascar, der Rahua Ocllo, gehört dazu[2]). Nachdem Huayna Capac die Inka-Weihe bei der Huaca des Huana-

1) Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches*, S. 82.

2) Ragua Ocllo gehört zu Ayar Auca nach Betanzos, Kap. 3 (S. 10). Arahua, Araua, ist

cauri empfangen hat, wird er von den Vornehmen auf demselben Wege nach Cuzco zurückgeführt, auf dem vormals Manco Capac gekommen ist[1]). Erst für Pachacuti Inca Yupanqui und seine Nachkommen waren, so sieht es aus, besondere Ansprüche mit der Abstammung aus Tambotoco und von Manco Capac verknüpft. Nur ihnen zu Liebe wird erfunden sein, dass Yupanqui schon der Familienname des Manco Capac gewesen sei[2]). In diesem Sinne ist es auch wohl zu deuten, dass erst in Pachacutis Familie für den Inka die legitimistische Geschwisterehe gefordert wird, der die Ueberlieferung über die Gattinnen der früheren Inka in keiner Weise entspricht. Zwar des Manco Capac Sohn und Nachfolger soll einer solchen Ehe entstammen, er heiratet aber nicht etwa seine Schwester, sondern eine Frau aus Sañuc, der nächstfolgende Inka eine Frau aus Omo, der vierte eine Frau aus Tucucaray, der fünfte eine Tochter des Häuptlings der Ayarmacas, der sechste eine Frau aus Pataguayllacan, der siebente wieder eine Häuptlingstochter vom Stamme der Ayarmacas. Die Frau des achten, des Viracocha, stammte aus Anta, und selbst die legitime Frau des Pachacuti Inca Yupanqui nach einer, wie schon erwähnt, beachtenswerten Nachricht aus Choco. Möglich dass erst in der Zeit des Pachacuti Inca Yupanqui eine Theorie aufkam, nach der die Abstammung von Manco Capac auch die von der Sonne verbürgte. Es gab ja eine Erzählung, nach welcher der Titel *Intip churin*, Sohn der Sonne, für den Inka daraus abgeleitet wurde, dass der Gott selber dem Pachacuti Yupanqui erschienen war und ihn 'mein Sohn' angeredet hatte. Für die Edelleute von Cuzco findet sich in den Aufzeichnungen des Juan Santacruz Pachacuti die entsprechende Benennung 'Sohn des Manco Cuzco', *Mancop churin Cusco*[3]).

Recht schwach bestellt ist es mit den von Sarmiento so nachdrücklich in den Mittelpunkt gestellten Angaben über das unbedingte Selbstbestimmungsrecht aller einzelnen Individuen, das anfangs allüberall in Peru bestanden haben soll, die schrankenlose *behetría*. Nur in Kriegszeiten hätten Krieger, die als Helden, Cinchis, — von *sinchi*, 'stark', 'fest', 'tapfer', Plural *sinchicuna* — sich hervortaten, die Führung erhalten, hätten aber nicht irgendwie als Obrigkeit gegolten, vielmehr sei ihre einzige Befugnis, die als Anführer, mit dem Kriege erloschen. Diese Theorie hat nicht erst Sarmiento aufgebracht; sie findet sich schon in viel früheren Berichten von Spaniern über Peru und sie wurde ebenso schon von den Inka für ihre Ansprüche geltend gemacht, wie von ihren Gegnern unter den

---

derselbe Name; vergl. am Schlusse dieser Einleitung die Bemerkungen über die Schreibung der peruanischen Worte.

1) Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches*, Seite 103.

2) Vergl. das Register zum Text, Seite 153 unter Yupanqui.

3) Sie werden erwähnt (*Tres Relaciones*, S. 317 f.) in einer Aufzählung der Orejones, die Huascar zur Abwehr der Angriffe Atahuallpas aufbietet, als Leibwache des Herrschers, mit der Bemerkung: que son caballeros. Neben ihnen figurieren die *acacacuscos* und *ayllocuscos*, que son caballeros particulares.

Eingeborenen [1]). Es hat wohl auch tatsächlich, aber wohl nur infolge eines allmählig eingetretenen Abnehmens des Ansehens der Stammes-Oberhäupter, in manchen Landstrichen dort vor der Inkazeit ähnliche Zustände gegeben wie bei einzelnen der Indianerstämme Nordamerikas, bei denen die Berichte, die uns vorliegen, unterscheiden zwischen Stammeshäuptlingen, welche eine Art Herrschaft ausüben, und Kriegs-Anführern, die zu Friedenszeiten keinerlei Vorrang vor den anderen Stammes-Angehörigen besitzen [2]). Auch die Cinchis scheinen doch etwas von der Bedeutung von Stammeshäuptlingen gehabt zu haben [3]). Manco Capac stehen nach der Ueberlieferung in Cuzco Vertreter der Urbewohner, deren Cinchis, gegenüber. Ein Cinchi ist auch des Manco Capac Sohn und Nachfolger, der Cinchi Roca (Ruca), von allen Inka eingestandenermassen der am wenigsten kriegerische. Und die Kultur Perus ist, wie schon von vielen Forschern hervor-

1) So sagen die Oberhäupter der Guallas aus: Que despues que se huyeron del dicho sitio donde al principio estaban sus antepasados, ni de antes, nunca tuvieron Señores ni fueron sujetos á nadie, hasta que Topa Inga Yupangui los tornó á sujetar en aquella parte á donde se fueron á vivir, por fuerza de armas y por las crueldades que hacía, é que á los que no le obedecían les mataba (*Informaciones*, S. 243). In einem Berichte, der um 1583 in Tucuman verfasst ist, wird über die Eingeborenen gesagt: porque aunque tienen caciques y es gente que los respetan, son behetrías, que no hay más de Señores en cada pueblo ó valle y son muchos valles y pueblos pequeños (*Relaciones geográficas* 2, 147). Im Huanca-Gebiete sagen 1582 die Eingebornen aus: que en tiempo de su gentilidad, antes del Inca, nunca fueron sujetos á nadie, más de que en cada uno destos repartimientos tuvieron y conocieron por sus señores á los indios más valientes que hubo. Die Namen solcher Tapferen werden (*Relaciones geográficas* 1, 84) aufgezählt. Abgaben entrichtete man ihnen nicht; das heben mehrere Berichte hervor; aber man bestellte ihnen die Felder.

2) Philander Prescott (bei Henry R. Schoolcraft, *Information respecting the history, condition and prospects of the Indian Tribes of the United States*, P. 2. Philadelphia 1852. S. 184) sagt aus: The power of a civil and the power of a war chief is distinct; the civil chiefs scarcely ever make a war-party. The war chiefs often get some of the priests or jugglers to make war for them. In fact any of the jugglers can make a war-party when they choose. The war chiefs are generally distinguished from the other officers of the band. . . . Eine Reihe ähnlicher Nachrichten hat Theod. Waitz, *Anthropologie*, Bd. 3, S. 122—126 zusammengestellt: im Frieden habe man vielfach den anerkannten Häuptlingen nur aus einer persönlichen Willfährigkeit gehorcht, erst im Kriege sei strenge Disziplin notwendig erschienen, 'so haben die Apachen und Navajos Häuptlinge nur im Kriege, im Frieden stehen bloss die Armen in einem gewissen Verhältnis der Abhängigkeit oder Hörigkeit von den Reichen'. Eine überraschende Aehnlichkeit hiermit hat das was über die Zustände Perus bis zur Zeit der grossen Eroberungen des Tupac Inca Yupanqui in dem anonymen Gutachten von 1571 (vergl. S. XXXVI Anm. 1) ausgesagt wird. Bei der allgemeinen Unsicherheit hätten sich auch in den kleinsten Ansiedlungen Männer gefunden, welche die Führerschaft im Kampfe übernahmen. Ein solcher Häuptling: no era señor, ni tenía más título, ni señorío, ni juridición, que lo que su mismo nombre que le daban significaba, que era 'cinchecona', que quiere decir, 'valientes hombres'. Este todo su poder era en orden de la guerra, y no más, de arte quen acabando la guerra, no había más reconocimiento que á otro; y de aquí venía questos cincheconas procuraban, cuanto podían, que hobiese guerras, por ser algo y mandar, porquen habiendo paz, eran iguales con los otros. Y esta fué la razón principal de ser antiguas las guerras en el Pirú por la ambición destos capitanes que no eran señores en la paz, sino en la guerra (S. 449).

3) Es wird sogar berichtet, dass bei einzelnen Stämmen vor der Inkazeit der Häuptling als Gottheit des Stammes angebetet wurde (Balboa, Kap. 1, S. 2 f.).

gehoben wurde, sichtlich älteren Ursprungs als es die Inka sind[1]). Bauten, wie sie in dem klimatisch von der Natur wenig bevorzugten Tiahuanaco aufgeführt sind, haben ein grosses Reich zur Voraussetzung und eine Gesittung, die in einer wirtlicheren Lage herangediehen war. Doch diese frühere Kulturwelt war in der Inkazeit etwas ganz verschollenes. Die Kunstfertigkeit, die dort steinerne Menschenbildnisse geschaffen hatte, war inzwischen, wenigstens auf dem Hochlande, so ausser Ausübung gekommen, dass diese Denkmäler, auf denen unter anderm, wie erzählt wird, die Volksstämme Perus in ihren verschiedenen Trachten zu erblicken waren, wenigstens im Volksglauben der Peruaner als Probearbeiten des Menschenschöpfers, die Entwurf geblieben waren, oder als versteinerte Menschen betrachtet wurden. Die Nachrichten von den Reichen des Zapana und Cari, die Cieza im Colla-Gebiete vernahm[2]), machen allerdings nicht den Eindruck strenger Geschichtlichkeit. Aber auch in Sarmientos Darstellung begegnet man allerlei Zügen der Ueberlieferung, die in seine Geschichtsauffassung nicht recht hineinpassen. Es geht aus ihnen hervor, was wir auch andern Berichterstattern entnehmen, dass wenigstens in den Zeiten der grossen Eroberungszüge der Inka es in der näheren und ferneren Umgebung von Cuzco nicht an Mitbewerbern um die Alleinherrschaft über Peru gefehlt hat, an Cinchis, an Capacs, die zum Teil ausgedehnte Gebiete in Gehorsam hielten und auf kriegerische Ausbreitung ihrer Macht in ähnlicher Weise, ja zum Teil zunächst mit mehr Erfolg wie die Inka bedacht gewesen waren. Sarmiento führt allerding diese 'confusión y behetría', diese 'behetría tiránica', die nur den Erfolg hat, dass die einzelnen Gemeinwesen einander schwächen, bis sie zusammen die Beute des Stärkeren werden, auf das böse Beispiel von Cuzco zurück. Er lässt erst in Tupac Incas Zeit es Sitte werden, dass die Macht des Cinchi sich vom Vater auf den Sohn vererbt; aber auch hierfür spricht einzelnes nicht, was er selber vorher anführt, z. B. von den Söhnen des Chuchic Capac, die doch von ihrem Vater Einfluss genug überkommen, das ganze Colla-Gebiet aufzuwiegeln[3]).

---

1) Vergl. Th. Waitz, *Anthropologie der Naturvölker*, Th. 4, S. 393. Oscar Mertens, *Die geschichtliche Grundlage und die Hauptzüge in den politischen und socialen Zuständen des Inkareiches Tahuantinsuyu* (Berlin 1895) S. 42. Jiménez zu Cobo 3, 111 Anm. 2.

2) Bereits in der Zeit des Manco Capac würden nach Cieza (2 Kap. 8, S. 28) die Nachkommen des Zapana tätig gewesen sein, im Hatun-Collao ein grosses Reich durch Eroberungen zusammenzubringen. Dass der dauernde Kriegszustand nicht bloss in Cuzco, sondern auch anderswo dem Zustandekommen von Eroberungs-Reichen günstig war, setzt Cobo (3, 113—114) richtig auseinander. Die Nachrichten allerdings, die Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, S. 235) vorbringt, nach der Peru von Stämmen bevölkert war, die in sagenhafter Vorzeit von jenseits Potosí hergekommen seien, wurzeln in der geschichtlich haltlosen Lehre, nach der die Menschheit am Titicaca-See ihren Ursprung hatte. Nicht anders steht es mit den Angaben von Zárate (libr. 1 cap. 10) über die Herkunft der Inka und ihres Çapalla vom Titicaca, und mit dem was Pedro Gutiérrez (lib. 3 cap. 49 = T. 3, S. 421 f.) über Manco Capac, oder wie er sagt Mango Ynga Çapalla, erzählt. Çapalla = Sapalla, bezeichnet den Inka als den „alleinigen" Herrn. Zapana (Çapana) und Sapalla sind vielleicht nur dialektische Nebenformen desselben Worts.

3) Es ist wohl ganz unbeeinflusst von Las Casas dass Agustin de Zárate (libro 1 cap. 10)

Was im übrigen den Inhalt unseres Geschichtswerkes betrifft, so hat daraus schon Wilhelm Meyer einige Angaben über die Art der einheimischen Ueberlieferung mitgeteilt. Ich will hier nur wenige Einzelheiten noch zur Sprache bringen.

Sarmiento lässt die Geschichte der Inka von Cuzco mit Manco Capac 565 nach Christus beginnen und führt sie herab bis zum Todesjahre Huascars 1533, sodass sie bis dahin 968 Jahre umfasse. Seine Chronologie ist nicht übersichtlich. Er hat offenbar die Jahreszahlen, die er gibt, als das Buch im Entwurfe schon fertig war, mit grosser Hast nachgetragen. So ist seine Rechnung, wie auch die in seiner Erörterung über die Atlantis, nicht richtig wiedergegeben, und bei einzelnen Inka sind die Todesjahre nicht ausgefüllt oder fortgelassen. Ich stelle hier die Reihe der Inka, die Zahl der Lebensjahre und der Regierungsjahre, die Sarmiento ihnen zuschreibt, und das Jahr der christlichen Zeitrechnung, in das er ihren Tod setzt, zusammen, so wie diese Zahlen in unserm Texte lauten:

1. Manco Capac wird alt:	144	Jahre,	regiert	100	Jahre,	†	665	n.	Chr.
2. Cinchi Roca wird alt:	127	„	„	19	„	„	675	„	„
3. Lloqui Yupanqui wird alt:	132	„	„	111	„	„	786	„	„
4. Mayta Capac wird alt:	112	„	„			„	896	„	„
5. Capac Yupanqui wird alt:	104	„	„	89	„	„	985	„	„
6. Inca Roca wird alt:	123	„	„	103	„	„	1088	„	„
7. Yahuar Huacac wird alt:	115	„	„	96	„				
8. Viracocha wird alt:	119	„	„	101	„				
9. Pachacuti Inca Yupanqui wird alt:	125	„	„	103	„	„	1191	„	„
10. Tupac Inca Yupanqui wird alt:	85	„	„	67	„	„	1258	„	„
11. Huayna Capac wird alt:	80	„	„	60	„	„	1524	„	„
12. Huascar wird alt:	40	„	„	9	„	„	1533	„	„

Ausser der Zahl der Lebensjahre und der Regierungsjahre ist meist auch das Alter bei der Thronbesteigung angegeben. Zum Beispiel bei Cinchi Roca: er wurde im ganzen 127 Jahre alt, kam zur Regierung im Alter von 108 Jahren, war Capac 19 Jahre[1]). Rechnet man aber die einzelnen Regierungszeiten, die so angegeben werden, zusammen, so ergeben sich ganz andere Jahreszahlen für die Jahre nach Christi Geburt, als Sarmiento anführt. Schon den Tod des Chinchi Roca setzt er nicht 19, sondern nur 10 Jahre später an als den seines Vorgängers. Auch die Jahreszahl 1191 für das Todesjahr des Pachacuti und 1258 für das des Tupac ergeben sich nicht aus der Addition. Bringt man jedoch die 9 Jahre in Rechnung, die bei Cinchi Roca ausgefallen sind, und addiert sie zu

---

über die Curacas Perus sagt: Estos Señores mantenían en paz sus Indios, y eran sus Capitanes en las guerras, que tenían con sus Comarcanos, sin tener Señor General de toda la Tierra, hasta que . . . vino una Gente muy belicosa que llamaron Ingas.

1) Wäre nicht diese Aufrechnung, so läge die Vermutung nahe, im Text 'diez y nueve' in 'diez ó nueve' zu ändern. Es würden aber auch dann 9 Jahre an der Summe fehlen, die als Todesjahr des Huayna Capac das Jahr 1524 zu ergeben hat.

r Jahreszahl des Todesjahres des Inca-Roca, die Sarmiento angibt, und zählt
ann die 427 Jahre der Regierungen von Yahuar Huacac und dessen Nachfolgern
bis einschliesslich Huayna Capac hinzu, so erhält man 1088 + 9 + 427 = 1524.
Das Jahr 1524 aber ist nach Sarmiento das Todesjahr des Huayna Capac. Sar-
miento hat also offenbar nur aus Versehen statt der 19 Regierungsjahre des
Cinchi Roca nur 10 gerechnet und dann zu der so erhaltenen Zahl die übrigen
Regierungszeiten bis zum Tode des Inca Roca hinzuaddiert. Die Jahreszahlen
für die Todesjahre dieser Inka sind also jedes um 9 Jahre zu erhöhen. Statt
der Jahreszahl des Todesjahres des Pachacuti Yupanqui ferner hat Sarmiento
wohl in der Eile aus einer Tabelle, die er sich entworfen hatte, eine falsche
Jahreszahl herausgegriffen[1]), die, allerdings mit einem Fehler in der letzten
Stelle, nach seinem Systeme dem Todesjahre des Inca Roca entsprechen würde.
Zu dieser Jahreszahl, sind dann von ihm im Texte da, wo von des Tupac
Yupanqui Tode die Rede ist, ohne weitere Ueberlegung für Tupac 67 Regierungs-
jahre hinzugerechnet worden. So ist es gekommen, dass nur für den 1., den 11.
und den 12. Inka die Jahreszahlen der Todesjahre, die angeführt werden, den Re-
gierungszeiten entsprechen. Aendert und ergänzt man nach diesen Voraus-
setzungen Sarmientos Jahreszahlen, so erhalten wir als seine eigentliche Chro-
nologie der Inka:

1. Manco Capac regiert	565— 665 n. Chr.
2. Cinchi Roca regiert	665— 684 „ „
3. Lloqui Yupanqui regiert	684— 795 „ „
4. Mayta Capac regiert	795— 905 „ „
5. Capac Yupanqui regiert	905— 994 „ „
6. Inca Roca regiert	994—1097 „ „
7. Yahuar Huacac regiert	1097—1193 „ „
8. Viracocha regiert	1193—1294 „ „
9. Pachacuti Inca Yupanqui regiert	1294—1397 „ „
10. Tupac Inca Yupanqui regiert	1397—1464 „ „
11. Huayna Capac regiert	1464—1524 „ „
12. Huascar regiert	1524—1533 „ „

1) Mit Uebereilung bei der Fertigstellung des Textes werden auch die synchronistischen Angaben am Schlusse der Kapitel 14, 15 und 16 zu erklären sein:
665 n. Chr.: Manco Capac † = Zeit des Liuba und des Kaisers Konstantin IV.
675 n. Chr.: Cinchi Roca † = Zeit des Bamba, des Kaisers Leo IV. und des Papstes Donus.
786 n. Chr.: Lloqui Yupanqui † = Zeit des Alfonso el Casto und des Papstes Leo IV.
Auch wenn man das Todesjahr des Cinchi Roca und des Lloqui Yupanqui nach Sarmientos eigenen Angaben berichtigt und 675 in 684, 786 in 795 verbessert, sind diese chronologischen Gleichungen nicht richtig und entsprechen sie auch nicht den in Sarmientos Zeit üblichen chronologischen Ansätzen. Nach Chaves z. B. beginnt die Regierung Konstantins IV. und die des Bamba 668 n. Chr., die des Kaiser Leo IV 777, die des Alfonso el Casto 800, ist ferner Donus Papst 676—679 und Leo IV. 845—853.

Wer soll eine Chronologie ernst nehmen, die solche Zahlen aufstellt? Die neun ersten Inka würden im Durchschnitte jeder etwas über 122⅛ Jahr gelebt und jeder etwas über 92 Jahre, ja, wenn man die relativ kurze Regierung des Cinchi Roca bei Seite lässt, jeder etwas über 101 Jahre die Herrschaft geführt haben. Wenn man es nicht auch sonst spürte, so würde man an diesem abenteuerlichen Geschichtsaufbau merken, dass bei allen diesen neun Inka, also bei sämtlichen, welche von den Hurincuzco-Ayllu als ihre Stammväter verehrt wurden, und auch noch bei den ersten vier Inka der Hanancuzco-Ayllu von exaktem Wissen nicht die Rede sein kann. Schon bei dem Herrscher, der als Urgrossvater des letzten Inka geführt wird, — also nach dieser selben Chronologie schon 136 Jahre vor dem Zusammenbruche des Reichs — schweben wir in voller Unsicherheit. Mündliche Tradition, schulmässig ausgebildet, reicht im besten Falle aus zur Ueberlieferung dichterischer Erzeugnisse und ritueller Texte; sie versagt, wo sie vor die Aufgabe des Geschichtsschreibers gestellt wird. Sarmiento der ja auch getreu nach Annius von Viterbo von dem Giganten Noah spricht, will die Bedenken gegen die Langlebigkeit seiner Inka beseitigen und stellt in seiner Schlussbetrachtung es als begreiflich hin, dass die Menschen jenes frühen Zeitraums längere Lebensdauer besessen hätten; in der Vorzeit sei die Natur mehr in ihrer Ursprünglichkeit und Vollkraft gewesen; auch seien die Menschen von dazumal erst nach dem vollendeten 30. Lebensjahre in die Ehe getreten und hätten so sich besser konserviert, — eine Auffassung eines beliebten Themas, in der er mehr als einen Vorgänger hat, — ausserdem aber besitze Peru ein ungemein bekömmliches Klima [1]).

Befremdend wirkt auch, dass hier offenbar nicht eine Rechnung zu Grunde liegt, die in Peru etwa ganz allgemein bekannt gewesen wäre. Man sieht das aus den Protokollen der zahlreichen Verhandlungen, die Toledo hat führen lassen. Die meisten Sachverständigen wissen die Frage nach dem nächstliegenden, dem Lebensalter des Huayna Capac, des Tupac Inca und des Pachacuti Inca Yupanqui, überhaupt nicht zu beantworten [2]). Bei den Angaben die Sarmiento nach Erwähnung des Todes des Manco Capac macht, beruft er sich auf die Aussagen des Ayllu, das von diesem Inka sich herleite. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass die entsprechenden Angaben bei den andern Regierungen analogen Ursprungs sind, dass die Elemente der Chronologie unseres Autors also der Sonder-Ueberlieferung der einzelnen Ayllu entnommen sind. Es ist dann auch ganz erklärlich, dass ein im übrigen gut unterrichteter Mann vom Inka-Geschlecht die Frage nach Lebensalter und Regierungsdauer der Herrscher im allgemeinen gar nicht oder nicht genau zu beantworten vermag. Sein Ayllu gehört nur zu einem bestimmten Herrscher und in der Tradition, die innerhalb des Ayllu gepflegt wird, gibt es eine Angabe nur über die Chronologie dieser einen Regierung. Was aber von dem sachlichen Wert der aus dieser Quelle geschöpften

1) Vergl. *Gesch. des Inkareiches*, S. 129, und die Nachträge zu den Anmerkungen.
2) Vergl. *Informaciones*, Ser. 1 S. 147. 160. 172. 188. 202. Ser. 2 S. 199.

chronologischen Auskunft zu halten ist, zeigt sich zum Beispiel bei Mayta Capac. Für ihn rechnet Sarmiento eine Regierungszeit von 110 Jahren, schreibt ihm aber eine Lebensdauer von nur 112 Jahren zu. Offenbar ganz genau in Uebereinstimmung mit der Ayllu-Ueberlieferung. Die Sage von Mayta Capac, der Sarmiento das Leben dieses früh entwickelten Spätlings nacherzählt, lässt nämlich ihn bereits im zarten Alter von zwei Jahren an den unglücklichen Alcabizas eine Reihe von Kraftstücken verüben, die seinen ängstlichen hochbetagten Erzeuger in Verlegenheit, den Adel von Cuzco aber in solche Bewunderung versetzen, dass der Vater nichts mehr dreinzureden wagt. Und das ist Anlass genug um in dem vollendeten zweiten Lebensjahre des Helden den Anfangspunkt seiner Alleinherrschaft zu erblicken. Dass es Traditionen gegeben haben muss, in welchen den meisten Inka eine sehr hohe Lebensdauer und lange Regierung zugeschrieben wurde, sieht man allerdings nicht bloss an den Todesjahren, die Cabello Balboa berechnet hat[1]), sondern auch aus Angaben die Pedro Gutiérrez de Santa Clara, freilich nur für einige Inka, macht. Unter seinen beiläufigen chronologischen Mitteilungen ist vor Huascar keine Regierung, die weniger als 40 Jahre gewährt hätte. Nach ihm regiert Lloqui Yupanqui 60, Mayta Capac und Capac Yupanqui je 65, Inca Roca 40, Yahuar Huacac 80, Viracocha Inca 85, Tupac Inca 50 und Huayna Capac 40 Jahre. Cinchi Roca lässt er allerdings nur 50 Jahre alt werden, Huayna Capac 65, Tupac Inca Yupanqui 80 und von Mayta Capac sagt er bloss, er sei in hohem Alter — ya viejo — gestorben. Aber Inca Roca wird nach ihm 100 Jahre alt, sein Vorgänger, Capac Yupanqui, 114; und Manco Capac, Lloqui Yupanqui und Viracocha erreichen jeder das Alter von 120 Jahren.

In Sarmientos Inka-Chronologie macht Anderes wiederum den Eindruck einer mehr schematisch konstruierten als willkürlichen Ueberlieferung. Von dem Regierungsantritt des Manco Capac bis zu dem des Huayna Capac werden rund 900 Jahre gerechnet. Betrachtet man ferner das chronologische Schema in dem die andern Nachfolger des Manco Capac, die den Beinamen Yupanqui[2]) führen, zu einander stehen, so zeigt sich folgendes. Die aufeinanderfolgenden Regierungen des Lloqui Yupanqui, Mayta Capac und Capac Yupanqui betragen zusammen 310 Jahre, an die sich anschliessend die des Inca Roca, Yahuar Huacac und Viracocha zusammen wiederum 300 Jahre. Es liegen also rund 600 Jahre zwischen dem Regierungsantritt des ersten Inka, der den Namen Yupanqui repräsentiert, und dem des dritten, des gewaltigen Pachacuti Inca Yupanqui, der wiederum 300 Jahre nach dem Tode des zweiten Yupanqui zur Regierung kommt. Auf

---

1) Vergl. die Zusammenstellung bei Ernest Desjardins, *Le Pérou avant la conquête espagnole.* Paris 1858. S. 47.

1) Garcilaso, P. 1 libr. 2 cap. 17 (Bl. 43) behauptet, Yupanqui sei ein Ausdruck, der nur auf Könige anzuwenden sei, nicht auf andere, das sei sonst frevelhaft. Das Wort sei als Verbalform aufzufassen = contarás, und zwar in dem Sinne, dass es sich auf alles Vortreffliche beziehe, was einem Herrscher nachgerühmt werden könne.

300 Jahre verteilt sind auch die Regierungen des Yahuar Huacac, Viracocha und Pachacuti, d. h. es sind 300 Jahre Abstand angenommen zwischen dem Regierungsantritt des Yahuar Huacac und dem des Tupac Inca Yupanqui. Wir haben hier also eine Geschichtskonstruktion, die mit Zwischenräumen von je drei Regierungen zu je 100 Jahren zu Werke geht. Ein System aber, in dem 3×300 Jahre für die Zeit vom Regierungsantritt des Manco Capac bis zu dem des Huayna Capac ausgeworfen sind, kann frühestens erst aus der Zeit des Huayna Capac herrühren. Es gab von den frühern Inka her unter diesem Inka 10 Ayllu; jedem der Herrscher, die auf diese 10 Clans verteilt waren, sind praeter propter 100 Jahre zugebilligt worden, mit Ausnahme des Cinchi Roca, von dem wohl für ausgemacht galt, dass er es nur auf 19 Regierungsjahre gebracht hatte, und des Vorgängers des Huayna Capac, des Tupac Yupanqui.

Sieht man ab von der gänzlich imaginären Geschichtsklitterung des Montesinos, so ist Sarmiento der einzige, der die Anfänge des Reiches der Inka bereits um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. ansetzt[1]). Balboa verlegt den Anfang auf das Jahr 949. Blas Valera lässt die Zeit von Manco Capac bis Tupac Amaru mehr als 500 und annähernd 600 Jahre umfassen[2]), würde also nicht ganz soweit zurückrechnen wie Balboa. Nach Garcilaso würde die Inkazeit etwa um 1130 beginnen.

Polo de Ondegardo hat bei seiner Vernehmung am 17. Januar 1572 der Korrektheit der Wiedergabe der einheimischen Ueberlieferung auf den Paños, die der Vizekönig nach Madrid schickte, das beste Zeugnis ausgestellt[3]). Ueber die Korrektheit der Chronologie Sarmientos ist damit jedoch nichts ausgesagt. Denn derselbe Lizentiat Polo bemerkt in seinem Berichte vom 26. Juni 1571, aus den Angaben der Indios selbst lasse sich feststellen, dass es noch nicht 350 bis 400 Jahre her sein könne, dass das Gebiet von Cuzco nach keiner Seite hin weiter reichte als 5 Leguas. Auch die historische Erinnerung gehe nicht über den genannten Zeitraum hinaus zurück. Denn wenn auch von der Sintflut ihnen

---

1) Der anonyme Verfasser des Berichts an Toledo vom 16. März 1571 rechnet allerdings ebenso: Y es cosa que pone admiración la ignorancia destos, que casi mil años que comenzaron á tiranizar, no supieron darse maña á ser legítimos señores (S. 458). Vorher (S. 445 f.) hebt er hervor, ein wesentlicher Rechtsanspruch des Königs von Spanien liege darin, dass das Inkareich erst vor kurzem und durch Gewalttätigkeit seine Ausdehnung erhalten habe: El primero fundamento es que fueron tiranos modernos. Der eigentliche Eroberer, Tupac Inca Yupanqui, sei noch nicht 42 Jahre tot gewesen als die Spanier ins Land kamen. Das Reich der 7 ersten Inka habe sich auf das Landgebiet von Cuzco beschränkt, der achte, Viracocha, habe einiges hinzu erobert, ebenso dessen Sohn Pachacuti Inca Yupanqui, bei dessen Lebzeiten schon dann Tupac Inca die Regierung erhalten habe.

2) Garcilaso 2, Buch 8 Kap. 19 (Bl. 298 v.): quinientos años y cerca de seiscientos. Danach lässt Anello de Oliva die Regierung des Manco Capac um 900 v. Chr. beginnen (*Histoire du Pérou* par le p. Anello de Oliva, traduite p. H. Ternaux Compans. Paris 1857 S. 22).

3) Vergl. oben Seite XXXX Anm. 1. *Informaciones*, S. 257: que la genealogía é historia le parece á este testigo [al licenciado Polo] verdadera según lo que tiene averiguado, en todo lo cual no se acuerda haber oído cosa en contrario.

etwas bekannt sei, so hätten sie von dem übrigen doch weiter keine Kunde, als nach den Herrschern zu entnehmen sei, von denen sie wüssten. Nach dieser Herrscherreihe und nach den Lebensjahren, die den einzelnen Herrschern zugeschrieben würden, könne die Zeit sich nicht auf 400 Jahre erstrecken. Um diese selbe Zeit — d. h. also um 1170 n. Chr. — müsse es geschehen sein, dass sie im Gebiete von Cuzco die Herrschaft gewannen und zu erobern begannen, wobei sie, wie aus ihren Angaben (registros) hervorgehe, auch keineswegs immer erfolgreich waren. Andahuayllas liege nur 30 Leguas von Cuzco entfernt, und doch sei diese Provinz erst unter Pachacuti Inca Yupanqui hinzuerworben [1]). Acosta schliesslich gibt der Inkazeit eine Dauer von 300 und einigen Jahren [2]), lässt sie also erst im 13. Jahrhundert beginnen; Fernando de Santillán [3]) gesteht nur wenig mehr als 200 Jahre zu.

Nun sind manche der alten Berichterstatter über die Geschichte der amerikanischen Völker vor Columbus bemüht die Nachrichten über die Anfänge so zu verteilen, dass möglichst die Zeit zurück bis zur Sintflut ausgefüllt wird. Aber von einem solchen Bestreben ist Sarmiento frei. Es gab in Peru Erzählungen, nach denen die Menschen die aus dem Pacaritampu zum Vorschein kamen, dort eine Zuflucht vor der grossen Flut gefunden hatten. Sarmiento hat sich auf diese Auffassungen nicht eingelassen. So sehr er in exakter Kenntnis biblischer Patriarchen-Geschichte schwelgt, so konnte doch von seinem Standpunkt aus sich nicht Unerwünschteres ergeben als ein hohes Alter der Inkaherrschaft. Wie bemüht ist er dem Leser immer gegenwärtig zu halten, all das begangene Unrecht von Manco Capac an sei ein unverjährtes, von den Unterdrückten nie vergessen,

---

1) Solo hace al propósito saber que á lo que se puede averiguar é conjeturar por la cuenta destos indios, no debe de haber trescientos y cincuenta ó cuatrocientos años que entre estos indios no poseyan y señoreaban más de aquel Valle de Yncar [lies: Yucay] y Xaquixaguana, que por cada parte no hay más de cinco leguas [Markham gibt nach seinem Texte: and ruled over the valley of Cuzco as far as Urcos, a distance of 6 leagues, and to the valley of Yucay, which is no more than 5 leagues]; y por los señores que ellos se acuerdan . . ., y por lo que vivió cada uno, en resolución su memoria, no alcanza más de lo sobredicho, á lo que se puede entender; porque, dado caso, como es ansí, quellos tuvieron noticia del diluvio, afirman que se destruyó todo el mundo por agua; desta generalidad dura la memoria entrellos é muy generalmente como cosa muy notoria, y de lo demás no tienen noticia sino es por los señores que han tenido, que se acuerdan por sus quipus de diez á doze señores, y según lo que dicen haber vivido cada uno, no se puede extender el tiempo á cuatrocientos años: este mismo tiempo más ó menos debe de haber que ellos empezaron á señorear é conquistar en aquellas comarcas del Cuzco . . . . (*Colección de doc. inéd. p. l. hist. del Archivo de Indias*, T. 17, S. 9 f. Vergl. Markham's Molina, S. 151 f.).

2) Acosta, Buch 6 Kap. 23: trecientos y tantos años. [Vergl. aber Nachtrag zu Seite 9].

3) *Tres Relaciones*, S. 13: Y á lo que se puede entender, comenzaron á enseñorearse de poco más de doscientos años á esta parte. Er zählt allerdings nur 8 Inka auf, einschliesslich Atahuallpa, darunter Viracocha hinter Pachacuti, dann vor Tupac Inca Yupanqui zwei Yupanqui, nämlich Capac Yupanqui und Inca Yupanqui. — Die 9 Achämeniden regieren zusammen 228 Jahre, die ersten 12 Arsakiden 188, die zweiten 12: 120 Jahre, die ersten 12 Sasaniden 262 Jahre. Etwas mehr als 300 Jahre für zwölf Inka wird also in der Tat reichlich gerechnet sein, wenn die Liste nicht erhebliche Lücken enthält.

und nie gutgeheissen, genau so wie z. B. die Vertreter der Guallas in dem Protokolle vom 4. Januar 1572 es beteuern. Lässt er trotzdem die 12 Regierungen von Manco Capacs Ankunft in Cuzco bis zu Huascars Tode den Zeitraum von 968 Jahren ausfüllen, so hat er schwerlich aus eigenem hinzugetan. Vielmehr wird er sich nach einer bestimmten Aussage einer einheimischen Ueberlieferung gerichtet haben, die er nicht glaubte, so bei Seite lassen zu dürfen, wie das vielleicht der kritischere Polo de Ondegardo getan hat.

Die handgreifliche Uebertriebenheit dieser Zeitangaben lässt verschiedene Erklärungen zu. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Herrschernamen ausgemerzt, die betreffenden Regierungsjahre aber dem Vorgänger oder Nachfolger zugeteilt worden sind [1]). Es gab offiziell nur so viele Berichte über Herrscher als Ayllu vorhanden waren. Die Reformen, die Pachacuti Yupanqui vorgenommen haben soll, waren zugleich Reformen der Ayllu (Seite 50 des Textes) und werden mit mancher echten Tradition aufgeräumt haben. An dem Strafgerichte, das Atahuallpas Feldherrn in Cuzco abhalten, haben wir ein Bild von der Gründlichkeit, mit welcher ganze Clans, also mit dem Ayllu auch alle Ueberlieferungen über dessen Stammvater, ausgerottet wurden. Inca Urcon, den Sarmiento weder als thronfähig noch als Herrscher gerechnet wissen will, hat, so sagt uns Cieza de León, die Borla getragen, wird aber in der Quipu-Chronologie und in den Gesängen auf die Könige von Cuzco mit Stillschweigen übergangen; wird er genannt, so geschieht das höchstens in Erzählungen, in denen er lächerlich gemacht wird [2]). Ferner hören wir von mehrfachen Mitregentschaften [3]). Bekannt ist aber, wie leicht die Jahre, die ein Herrscher neben einem andern regiert hat, auch in der chronologischen Uebersicht als seine Regierungsjahre mitgezählt, und dass so leicht zu hohe Summen in Rechnung gestellt werden. Auch die Möglichkeit, dass Lebensjahre statt Regierungsjahre genommen sind, kommt in Betracht, so sehr auch Sarmientos Quelle beides auseinanderhält [4]). Noch mehr ist aber viel-

---

1) Dass die kürzeren Herrscherlisten wahrscheinlich durch Auslassungen entstanden sind hebt Theodor Waitz, *Anthropologie der Naturvölker*, Th. 4, S. 396, hervor.

2) Cieza 2 Kap. 11 (S. 36); Kap. 43 und 44 (S. 166 f.). Sein Bild ist mit aufgenommen unter die Inka-Bildnisse Herreras.

3) So führt Pachacuti Yupanqui die Regierung zu Lebzeiten des Vaters, der nicht mehr in Cuzco residiert. Er selbst soll zu Mitregenten zwei seiner Söhne gehabt haben, nicht bloss, was auch Sarmientos Darstellung erkennen lässt, Tupac Inca Yupanqui, sondern auch Amaru Tupac Inca; (*Tres Relaciones*, S. 285 f.). Dieser Amaru Tupac Inca nimmt in der Tradition überhaupt eine auffallende Stellung ein, da gar kein Versuch gemacht wird, seinen Anspruch auf den Thron in Abrede zu stellen. Auch ist auffällig dass seiner Frau Curi Ocllo ein Kultus eingerichtet war wie einer Coya, wie aus Cobo's Angaben (4, S. 14) zu sehen ist. Auch die *Chácara* des Amaru Tupac Inca gilt als Huaca (ebd. 4, 19).

4) Diesen Fehler begingen 1571 stillschweigend auch Toledos Fragenregister. Es sollte ergründet werden, wie lange es her sei, seit die Eroberungspolitik mit Pachacuti Inca Yupanqui begann. Es wird aber gefragt, wie lange er und seine Nachfolger gelebt haben. Zwei Vornehme aus dem Inkageschlechte geben an, dass Pachacuti Inca Yupanqui 100, Tupac Inca Yupanqui 58 bis 60, Huayna Capac 70 Jahre alt wurden. Das hätten sie aus einer Tabelle und aus Quipus

leicht die Rücksichtnahme auf vermeintlich notorische Gleichzeitigkeiten massgebend gewesen, oder die pragmatische Geschichtsauffassung, der sinnvolle Rhythmus der Zahl, der in allen chronologischen Systemen den Aufbau beseelt und in die Höhe treibt. Aus einem Systeme, wie es Sarmiento vorgelegen hat, die 'wahre' Chronologie heraus erkennen zu wollen ist überall vergebliche Mühe.

Doch auch soweit nicht bloss die Zeit des Geschehens in Frage kommt, auch hinsichtlich der berichteten Vorgänge wird uns, von den letzten drei Regierungen abgesehen, Sarmientos Darstellung im besten Falle nur die Gestalt der Ueberlieferungen geben, die sie unter Pachacuti Inca Yupanqui erhalten haben. Eine Hauptquelle werden die Gesänge sein, die auf Geheiss des Pachacuti auf die einzelnen Inka von Manco Capac an verfasst worden waren, um bei feierlichen Anlässen vorgetragen zu werden [1]). Für die Zeiten nach Pachacuti lässt sich zunehmende Zuverlässigkeit erwarten, je näher sie dem Ende des Reichs liegen. Die Eroberungszüge des Tupac Yupanqui und des Huayna Capac sind mit grosser Ausführlichkeit erzählt. In dem Bericht über Tupac Yupanquis Fahrt nach den fernen Inseln zeigt sich aber schon ein unverkennbarer Anfang von Legendenbildung mindestens in der Erzählung von der Forscherreise durch die Luft, mit der Antarqui sie eingeleitet haben soll. In wie vielen Einzelheiten die verschiedenen uns erhaltenen Berichte über den Bruderkrieg, der mit Huascars Tod endigte, von einander abweichen, ist sehr überraschend. Uns liegt hier nun eine Darstellung vor, welche etwa 39 Jahre nach Huascars Tode die Zustimmung der Vertreter sämtlicher Ayllu des Inkahauses, darunter des Alonso Titu Atauchi vom Ayllu des Huascar, gefunden hat. In ihr aber wird — um nur dies hervorzuheben — einmal dieselbe Begebenheit, nämlich dass die Mutter des Huascar von Quizquiz schimpflich behandelt wird [und ihren gefangenen Sohn mit Vorwürfen überschüttet, doppelt erzählt, einmal in kürzerer Fassung in Kapitel 64 und als ein anderer Vorgang danach nochmals etwas ausführlicher in Kapitel 65. — Doch will ich hier die chronologischen und allgemeinen Probleme verlassen und nur noch auf einige von den Einzelheiten hinweisen, die Sarmientos Werk bietet.

Ueber den Namen der Coya, der Haupt-Frau der einzelnen Inka, und der dazu gehörigen Ayllu macht Sarmiento folgende Angaben, die ich hier in der Form zusammenstelle, welche die Namen bei ihm haben:

Mango Capac	Mama Ocllo	Chima Panaca Ayllo
Cinchi Roca	Mama Coca	Raura Panaca Ayllo

(tabla y quipus) ersehen. Dies entspricht aber mehr den Regierungsjahren, die Sarmiento angibt: Pachacuti 103 Jahre, Tupac Inca 67 Jahre, Huayna Capac 60 Jahre, weniger den Lebensjahren, die er sie erreichen lässt: Pachacuti 125, Tupac Inca 85, Huayna Capac 80. Völlig abweichend von allen diesen Angaben sind die Balboas. Nach ihm regiert: Yupanqui 36 Jahre, Tupac 30 Jahre, davon nur 22 als Alleinherrscher, Huayna Capac 33.

1) Cieza 2 Kap. 11. Betanzos, Kap. 17 (S. 127 f.).

Lloqui Yupangui	Mama Caua	Avayni Panaca Ayllo
Mayta Capac	Mama Tacucaray (Taucaray)	Usca Mayta Panaca Ayllo
Capac Yupangui	Curihilpay	Apo Mayta Panaca Ayllo
Inga Roca	Mama Micay	Vicaquirao Panaca Ayllo
Tito Cusi Gualpa Yaguar Guacac	Mama Chicya	Aucaylli Panaca
Viracocha Inga	Mama Rondocaya	Çocço Panaca Ayllo
Pachacuti Inga Yupangui	Mama Anaguarqui	Inaca Panaca Ayllo = Hatun Ayllo
Topa Inga Yupangui	Mama Ocllo	Capac Ayllo
Guayna Capac	Araua Ocllo	Tumibamba Ayllo
Guascar Inga	Chucuy Huypa	Guascar Ayllo.

Es sind im wesentlichen dieselben Ayllu, die Garcilaso nennt. Besonders anzuführen ist, dass Sarmiento im 11. Kapitel seines Werks ein Verzeichnis der 10 Ayllu gibt, die in weiterem Sinne zu den Inka gerechnet wurden und deren Vorfahren angeblich mit Manco Capac zugezogen waren. Sie sondern sich in Hanancuzcos und Hurincuzcos. Es sind Maras darunter und Sutic (= Tambo), Sprösslinge der Stammeltern, die aus dem Maras-toco und aus dem Sutic-toco des Tambotoco hervorgekommen sein sollen, auch Mascas, sodass die an sich nicht ganz zutreffende Angabe des Diego Fernández[1]) einigermassen bestätigt wird, als wirkliche Angehörige des Inka-Stammes würden gerechnet die 'Anan Cuzco, Hullin Cuzco, Tambo, Maxca'. Es wird ja auch berichtet[2]), als Hofsprache der Inka habe der Dialekt der Tambo gedient[3]). Im übrigen kann hier nicht versucht werden, die Angaben, die Sarmiento über die Ayllu und über die Namen der verschiedenen als legitim zu betrachtenden Coya macht, mit den sonst erhaltenen Nachrichten in Einklang zu bringen. Für die Indianer waren dies so wichtige, für die Spanier zum Teil so belanglose Dinge, dass, wenn Sarmientos Angaben von der 1572 in den Adelskreisen Cuzcos massgebenden Tradition ab-

1) Fernández 2 Bl. 127 v. Hullin = Hurin. Maxca = Masca.

2) Cobo 3 S. 127, nach Aussage des Alonso Topa Atau, Enkel des Huayna Capac. Hiermit werden die Angaben des Inca Garcilaso über die Hofsprache auf das richtige Mass zurückgeführt. Dass diese nicht ganz aus freier Erfindung hervorgegangen sind, ergibt sich aus der Bemerkung, die Sarmiento (Seite 39) über die Bedeutung des Wortes *Cosco* in der 'alten Sprache des Tales' von Cuzco macht.

3) Von einer besonders gearteten Sprache ist auch bei Erwähnung des Gottesdienstes der Peruaner die Rede. Pedro Gutiérrez de Santa Clara, *Historia de las guerras civiles*, T. 3, S. 489: Entraban generalmente todos los indios en los templos, descalços y de bruças, haziendo la debida mocha, que es la reverencia que se hazía á sus dioses y á los Ingas, y hablaban á los ídolos en lenguaje que ellos mismos no entendían, diziendo en voz alta y baxa una plática muy larga y escura, que començaba: *prorrupe*, etc.

gewichen wären, sicher Einspruch gegen Einzelheiten erhoben und eine Berichtigung in der Handschrift notariell vermerkt worden sein würde[1]).

Die Namen der *Huauqui*, oder wie Sarmiento schreibt *Guaoqui*, der einzelnen Inka, die er anführt, sind:

Mango Inga	der Vogel Indi
Cinchi Roca	der Fisch Guanachiri Amaro
Lloqui Yupangui	Apo Mayta
Viracocha	Inga Amaro
Pachacuti Yupangui	Chuquiylla / Indi illapa
Topa Yupangui	Cuxi churi
Guayna Capac	Guaraqui Inga.

Bei Pachacuti Yupanqui sondern sich auch in den angeführten von einander abweichenden beiden Benennungen Sarmientos Quellen. Das Fisch-Idol des Cinchi Roca nennt Cobo ebenso: Huana-chiri-amaro. Das Hauptidol des Inca Yupanqui heisst bei Cobo: Inticllapa (= Intic illapa), das des Tupac Inca Yupanqui: Cuxi churi, das des Huayna Capac: Guaraquinga (= Guaraqui Inga), das des Capac Yupanqui ebenso wie dessen Ayllu: Apu Mayta. Das letztere ist wohl eine irrtümliche Angabe. Der Name ist sehr alt; Apu Mayta nennen die Alcabizas ihren ersten Cinchi, den sie als unmittelbaren Nachfolger des in Stein verwandelten Ayar-Uchu betrachten. Der Wundervogel Inti = „Sonne", in einem Käfig aufbewahrt, war nach Sarmiento mehr ein Familienerbstück, das vom ersten bis auf den achten Inka weitergegeben wurde, eine Aussage, die mit darauf hinweist, dass die ganze Ueberlieferung erst mit dem neunten Inka aus dem Sagenhaften sich herauszuschälen beginnt. Die acht Herrscher vor ihm stehen mit den Göttern noch so, dass die Sonne selbst in Gestalt eines lebendigen Vogels ihnen Orakel gibt. Das aber ist nur ein Nachbild, abgeschwächt aus der mythischen Vorstellung von dem Einsperren der Sonne in einen Käfig.

Da von der Sprache der Inka die Rede war, darf ich wohl hervorheben, dass nunmehr unter den frühesten Gewährsmännern, welche die 'gemeinsame Sprache' Perus nach den Quechua benennen, auch Sarmiento aufzuführen sein wird. Er nennt (Seite 81) sie ausdrücklich 'die allgemeine Sprache, d. h. die Quichua-Sprache'. Allerdings hat schon, wie J. J. v. Tschudi nachgewiesen hat, Fray Domingo de San Tomas den zweiten Teil seiner Sprachlehre, die 1560 erschien, »Léxicon ó Vocabulario de la lengua general del Perú llamada Quichua« betitelt. Auch sagt Cieza de León: Einige der Orejones von Cuzco versichern,

1) Stammt also z. B. nach ihm Sinchi Roca von Manco Capac und von Mama Ocllo, nicht, wie wir anderswo finden, von Mama Guaco, so können wir sicher sein, dass diese Abstammung als die beglaubigte galt, und dass die entgegenstehende Angabe sich nur nebenher gebildet hatte, weil in verschiedenen Erzählungen Mama Guaco als Manco Capacs Hauptgefährtin auftritt.

dass die allgemeine Sprache, die in allen Provinzen in Gebrauch war, die gewesen sei, die gebrauchten und redeten diese Quichoas, die bei ihren Nachbarn für sehr mächtig galten, bis die Chancas sie zu Grunde richteten[1]). Die Quechuas werden stets wie noch jetzt im wesentlichen dieselbe Sprache geredet haben wie die Inka und übrigen Cuzco-Stämme. Vor der Inkazeit jedoch wird zeitweilig einmal die Macht der Quechuas eine so bedeutende gewesen sein, dass in den Teilen Perus, in denen sie damals die Vorherrschaft erworben haben, ihre Sprache den Namen Quechua-Sprache erhalten hat, der in diesen Gebieten dann die Quechua-Macht überdauerte. Bis in die Gegend von Cuzco hat diese Wirkung nicht hineingereicht. Hier wurde die Sprache daher nicht nach den Quechuas benannt, sondern war sie bloss die 'allgemeine Sprache', schlechthin 'Jedermanns Sprache', die 'Leute-Sprache', das *Runa Simi*. Dass die Bezeichnung Quechua für diese Sprache keineswegs eine missbräuchliche ist ergibt sich aus einer Stelle des Berichts über die Entdeckung und Eroberung von Peru, den Pedro Pizarro 1571, wahrscheinlich auf Anlass der Visita general Toledos, niedergeschrieben hat. Bei Erwähnung der Xauxas (Jaujas) und Guancas (Huancas) sagt er, die Sprache der Guancas sei die gemeinsame Sprache Perus, die Quichua Simi heisse und wegen der grossen Verschiedenheit der Sprachen, die in den einzelnen Landschaften gesprochen wurden, auf Befehl des Landesherrn allgemein gesprochen werden sollte. Die Sprache der 'Herren und Orejones' sei 'von allen die dunkelste' und die der Leute von Puerto Viejo, die dem Kreischen von Katzen gleiche. Die Sprache der Guancas und auch der Xauxas weiche wenig ab von der gemeinsamen Sprache, so wie das Portugiesische von dem Kastilischen[2]).

Eingehende Schilderungen von Einrichtungen und Gebräuchen der Inkazeit in diesem Bande zu entwerfen, das lag nicht im Plan Sarmientos, doch enthält sein Werk manche nicht unwichtige Bemerkungen über kulturgeschichtliche Einzelheiten. Für die Quipu gibt er die gute Erläuterung, es seien damit Dinge von zählbarem und körperlichem Wesen — que consisten en número y cuerpo — ge-

---

1) Cieza 2 Kap. 34, S. 136; vergl. 2 Kap. 37, S. 144, wo von den Quichuas die Rede ist wie von einem beinahe verschollenen Volke. Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, S. 287) lässt unter Tupac Yupanqui 12000 tapfere Quechuas im Kriege gegen die Collas umgebracht werden bis auf den einen Mann, der die Niederlage melden kann. Fernando de Santillán (*Tres Relaciones*. S. 12 § 2) sagt: la lengua que los ingas hablaban y la que ellos hicieron general y común en toda la tierra que conquistaron, es la lengua quíchoa, la cual es particular y natural de los indios de dicho Pacaritambo, do dicen ser su principio. — Vergl. im übrigen J. J. v. Tschudi, *Die Kechuasprache*, 1, S. 16; und dessen *Organismus der Khetšua-Sprache*, Einleitung, S. 88. Rivero, *Antigüedades peruanas*, Text, S. 99. Markham zu Cieza 1, S. 316 Anm.; derselbe im JRGS. 41, S. 299 f. Middendorf, *Runa Simi*, S. 4, Anm. 2; *Wörterb.*, S. 277.

2) *Colección de doc. inéd. p. la hist. de España*, T. 5, S. 255: su habla es la común que llaman Quichua Simi [so ist zu lesen statt Guichuasimi], que es lengua que el Señor mandaba se hablase generalmente, porque cada provincia tenía lengua por sí, diferentes unas de otras; y la de los señores y orejones era la más escura de todas, y la de Puerto Viejo, porque el hablar destos de Puerto Viejo casi chillan como gatos. Poco difería esta lengua de los Guancas á la común, como la de los Portugueses á la de los Castellanos: digo la destos Xauxas y Guancas.

bucht worden. Schon aus dem Werke des Miguel Cabello Balboa war bekannt, dass Huayna Capac seinen letzten Willen in Zeichen auf einem Stock kundgegeben habe, eine Nachricht, für die wir die Bestätigung nun auch durch Sarmiento erhalten [1]). In ähnlicher Weise ergänzen seine Angaben nach vielen Seiten hin die bereits vorhandenen. Von literarischem Interesse sind einige Worte aus einem Liede, die dem sterbenden Pachacuti Yupanqui in den Mund gelegt werden. Man wird es zu der elegischen Gattung rechnen dürfen, die *haravi, harahui*, genannt wird [2]). —

Auf den übrigen geschichtlichen Inhalt des Werks gehe ich hier weiter nicht ein; eine Prüfung ist ohne weitschichtige Untersuchung nicht möglich. Geographische Erläuterungen hat Sarmiento seinem Programm getreu aus diesem Bande fast ganz ferngehalten. Da wo er die Entweichung der Chancas unter Anco Ayllu erzählt, lässt er die Flüchtlinge ihren Weg durch das Andengebiet zwischen Chachapoyas und Huánuco durch Ruparupa nach Osten nehmen, — in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit Miguel Cabello Balboa [3]) und auch ähnlich, wie das Cieza de León angibt, — und fügt hinzu, man halte das für den Volksstamm, über den man durch die Unternehmung des Capitán Gómez Darias Kunde habe, der in der Zeit des Marqués de Cañete 1556 von Huánuco aus vorgedrungen sei am Pacay-Flusse und ostwärts zum Cocama, der in den grossen Manañon fliesse. Er gibt damit die Zeitbestimmung für einen wenig bekannten Entdeckungs- und Eroberungsversuch aus der Reihe der kühnen Vorstösse im Ostgebiete der Anden, die mit Pedro de Candía, Gonzalo Pizarro, und Orellana beginnen [4]). —

Wiederholt weist Sarmiento auf noch ungeschriebene Teile seines Werks. Er werde an anderer Stelle reden über die Verwertung, welche die Unterscheidung zwischen *Hanansayas* und *Hurinsayas* noch gewonnen habe (Seite 29). Er will eine Vergleichung der peruanischen mit unserer Jahresrechnung geben (Seite 68). In einem besondern *Volumen* sollen die Erlasse des Tupac Inca Yupanqui mitgeteilt werden. Neben diesen Ankündigungen läuft allerdings ein 'como es dicho' mit unter, das nicht zutrifft.

Ob von diesen Vorsätzen viel zur Ausführung gediehen ist dürfen wir bezweifeln. Am Schlusse des April 1572 wurde der Angriff auf die im Vilcapampa-Gebiete versteckten Eingeborenen unternommen, der damit endete, dass Don Martín García Oñaz y Loyola, der Ehemann der Tochter des Sayri Tupac

1) Vergl. Seite 111 des Textes und die Nachträge dazu.

2) Vergl. Seite 93 des Textes. Ueber die Lieder vergl. Rivero y Tschudi, *Antigüedades*, S. 114. — Zu bedauern ist, dass wir die Nachrichten über die Regierungsbestimmungen, die Tupac Inca Yupanqui erlassen hat, und die einen besondern Band bilden sollten (Seite 100 des Textes), nicht erhalten haben. Sie würden eine vollständige Auskunft über die Staatsverfassung abgegeben haben. Doch weiss man auch so über die Realien immer noch mehr als über die politische Geschichte.

3) Balboa, Kap. 6 (S. 71 f.).

4) Näheres in den Nachträgen zu Seite 79 des Textes.

Inca [1]), im Verein mit zwanzig auserlesen Leuten, darunter Sarmiento, den Inca Tupac Amaru gefangen nahm. Nach der Aburteilung und Hinrichtung des letzten gekrönten Sprösslings der Yupanqui und nach Ordnung der Angelegenheiten von Cuzco setzte der Vizekönig seine Bereisung Perus weiter fort [2]). Sarmiento blieb in seiner Begleitung auch während des erfolglosen Feldzuges gegen die Chiriguanaes, zu dem 'die Blüte Perus' [3]) aufgeboten wurde. Aber schon Ende 1573 waren Klagen bei dem Santo Oficio eingelaufen. Es handelte sich diesmal rein theoretisch, um die angebliche natürliche Kraft 'astronomischer Ringe' von bestimmter Wirkung, die Sarmiento anzufertigen wisse. Ferner hatte er einer Frauensperson aus den Linien der Hand prophezeit, ihretwegen würden im Lande zwei Personen umgebracht werden. Ausserdem wurde behauptet, er habe im Gespräche mit Personen von gelehrter Bildung, als beklagt wurde, dass bei dem Mangel an Sprachkundigen den Indianern nicht hinlänglich das Evangelium verkündet werden könne, gesagt, das sei wohl nicht zu bezweifeln, da doch auch in Spanien nach Verlauf von so vielen Jahren es nicht hinlänglich verkündet und gepredigt sei. Und auf einen Einwurf dagegen hatte er versichert, er wisse wohl was er sage; Leute von so schwerfälligem Begriffsvermögen hätten ja

---

1) Vergl. oben Seite XV. Den Zunamen Loyola hatte Don Martín ebenso wie Juan de Salinas nach dem Stifter des Jesuiten-Ordens angenommen, weil er dessen Neffe war.

2) Der Vizekönig brach von Cuzco auf am 5. Oktober 1572. Vorher muss also die Hinrichtung des Inka stattgefunden haben. Am 20. Oktober schickte Toledo von Chicacopi aus an den König aus der Beute von Vilcapampa 'das Hauptstück, das es in diesem Reiche gegeben hat' — la mejor pieza que se ha habida en este reino — das goldene Bildwerk das den Sonnengott vorstellte, mit der Bitte es möge dem Papste übersandt werden. — Ueber Sarmiento sagt Toledo in einem Briefe an den König vom 24. September 1572: Y el cosmógrafo que á V. M. escribí va haciendo la descripción de lo que V. M. agora me manda; acabarse ha de hacer cuando se acabe la visita, y se enviará á buen recaudo al Consejo de las Indias, como V. M. me lo manda. Gemeint ist die oben Seite XVIII erwähnte Landesbeschreibung von Peru.

3) So Acosta, Buch 7, Kap. 28. Cristóbal Maldonado schreibt 1574 nach Spanien, jetzt letzthin seien 700 oder mehr Mann aufgeboten 'zu dem magern Inka-Krieg' (para la flaca guerra del Inga). Er meint, wie es scheint, aber zugleich auch das Unternehmen gegen die Chiriguanas. (Vergl. *Colecc. de doc. inéd. p. la hist. de Esp.*, T. 94, S. 365.) Toledo erkrankte bei diesem letzteren Feldzuge so heftig, dass er sich dem Tode nahe fühlte; (sein Brief an den König vom 3. November 1574). Was Garcilaso zu erzählen weiss über die klägliche Rolle, die der kranke Mann auf dem Rückzuge gespielt habe, ist mit Vorsicht aufzunehmen. Zu untersuchen wäre, wieviel von den Beschuldigungen wahr ist, die Garcilaso gegen Toledo wegen Selbstbereicherung im Amte erhebt. Ein Akten-Auszug, der in der *Colecc. de doc. inéd. p. la hist. de Esp.*, T. 13, S. 555 abgedruckt ist, beweist, dass Toledo eigens darum eingekommen war, die 40000 Dukaten seines Vizekönig-Gehalts in *pesos ensayados* ausgezahlt zu erhalten, wie in Peru alle Beamten-Gehälter gezahlt würden, wenn nicht sogar in Gold-Pesos. Den einen Feldzug wie den andern verurteilt der merkwürdige Jesuit Maestro Luis López zu Lima in Aufzeichnungen, die bei ihm das Santo Oficio 1580 aufgefunden hat: Guerra de Vilcabamba y Chiriguana, es hecha con injusticia y mucha costa de indios y españoles y muertes, y particularmente la de los Chiriguanaes. Der Vizekönig antwortet darauf unter anderm: solos murieron cuatro en entrambas guerras, y de indios no entiendo que murieron veinte; los ocho ú diez mataron los indios de guerra, y los demás se murieron de sus enfermedades.

Schulmeister und Unterricht nötig, er dagegen sei eben so veranlagt, dass er hierüber und über vieles andere, um das er sich gekümmert habe, ein Urteil besitze. Auch die Begebenheiten von Los Angeles[1]) kamen zur Sprache. Toledo erklärte zunächst den Angeschuldigten für in diesem Feldzuge unabkömmlich, lieferte ihn dann aber auf eine Reklamation vom 22. Januar 1574 an den Inquisitor aus, der ihn gefangen setzen liess. Im November 1575 wurde Sarmiento in Sachen des Francisco de la Cruz[2]) vernommen. Als dann sein eigener Prozess zu Ende war, wurde erkannt, das Verbannungs-Urteil des Erzbischofs, der inzwischen gestorben war, solle an Sarmiento vollstreckt werden, er solle an einem Wochentage ohne Obergewand mit einer Kerze als Büssender dastehend eine Messe anhören, solle *de levi* abschwören und an den Pranger[3]) gestellt werden. Sarmiento appellierte wiederum, fügte sich wiederum und kam ohne Pranger davon.

Auch blieb er in Peru, wohl mit Aufschub-Bewilligung. Wir haben einen Bericht von ihm über die Beobachtung einer Sonnenfinsternis, die er 1578 auf einer Anhöhe bei Lima anstellte. Als am 13. Februar 1579 Francis Drake auf seinem kühnen Streifzuge um die Welt, bei dem er durch die Magelhaens-Strasse in die Südsee eingelaufen war, spanische Schiffe im Hafen von Callao überfiel, wurde Sarmiento von Toledo zur Verfolgung des Feindes ausgeschickt, musste aber ohne Erfolg von Panama nach Lima zurückkehren[4]). In der irrigen Voraussetzung, Drake werde seinen Rückweg durch die Magelhaens-Strasse nehmen, und in dem Wunsche für die Zukunft vor ähnlichen Ueberraschungen sicher zu sein, rüstete der Vizekönig zwei Schiffe zu einer Expedition aus, um womöglich die englischen Freibeuter abzufangen, die Strasse und ihre Verzweigungen genau zu erforschen und festzustellen, ob sich nicht Niederlassungen gründen liessen, von denen aus die Durchfahrt beherrscht werden könne. Zum Befehlshaber wurde Sarmiento ernannt. Am 11. Oktober 1579 brach er auf, am 21. Januar 1580, drang er nach einem schweren Sturm, bei dem das andere Schiff zurückblieb und den Rückweg einschlug, in die Meerenge vor, die er »Estrecho de la Madre de Dios« umtaufte, und gewann am 24. Februar 1580 die östliche Ausmündung. Am 19. August 1580 traf er mit seinem Schiffe in Spanien ein, wo er zu Badajoz dem Könige persönlich Bericht erstattete[5]). Ende des Jahres 1581 brach er mit

---

1) Vergl. oben Seite XII.

2) Vergl. oben Seite XXIV.

3) Das heisst wohl nur, er sollte bei einem auto de fe zur Erbauung der Zuschauer mit aufgestellt werden unter den Verurteilten, die nicht verbrannt wurden.

4) Vergl. hierüber Sarmientos eigenen Bericht in den *Documentos inéditos p. la historia de España*, T. 94. S. 432—458. Den Oberbefehl hatte Don Luis de Toledo; Sarmiento war nur Sargente mayor der Armada. Vergl. auch *The World encompassed of Sir Francis Drake*, ed. by W. S. W. Vaux (= *Works issued by the Hakluyt Society*, 16), London 1854, S. 108, wo als Datum des Ueberfalls von Callao der 15. Februar angegeben wird.

5) Dass er der erste war, der von Westen her den Zugang zur Meerenge ermittelte und von dieser Richtung her in den atlantischen Ozean vordrang, ist schon oben (Seite XXVII) hervorgehoben worden, ebenso das Verdienstliche seiner Aufnahmen, die er mit Hülfe von Bootfahrten und Berg-

einer Flotille, in der Diego Flores de Valdés den Befehl führte, aufs neue nach der Meerenge auf. Er hatte sich den Auftrag erwirkt, als General-Hauptmann und Statthalter mit einer Schar von Ansiedlern und Soldaten an den östlichen Engen der Strasse Niederlassungen zu gründen, die feindlichen Schiffen die Durchfahrt sperren sollten. Zwar wurden nach Widerwärtigkeit jeglicher Art 1584 zwei Ansiedelungen errichtet. Doch trat sehr bald so grosser Mangel ein, dass um Zufuhr von Vorräten zu beschaffen, Sarmiento für seine Person zurück nach Brasilien fuhr. Er richtete aber nichts aus und schlug in einem kleinen Fahrzeuge am 26. April 1586 den Weg nach Spanien ein, dort Hülfe zu erbitten. Im Dezember 1589 war von den 400 Ansiedlern, die in der Magelhaens-Strasse gelandet worden waren, nur noch ein einziger übrig, den ein englisches Schiff mitnahm, auf dem er starb. Wie unausführbar das Projekt, das übrigens unter andern der Herzog Alba gemissbilligt haben soll, eigentlich war, scheinen selbst die Widersacher Spaniens nicht begriffen zu haben, denn auch in England wurde die Frage erwogen, ob nicht eine Besitzergreifung und Sperrungs-Befestigungen in der Magelhaens-Strasse erforderlich seien [1]).

Sarmiento erreichte Spanien nicht. Als er die Azoren passierte, wurde er von englischen Schiffen, die Sir Walter Raleigh ausgerüstet hatte, gezwungen, sich zu ergeben, und wurde als Gefangener nach England geschafft. Hier gewann er die Gunst Sir Walters, der in einer seiner Schriften auch von ihm als einem trefflichen Kavalier (a worthy gentleman) spricht, und der Königin Elisabeth, und wurde mit einem Geleitsbriefe und Geldgeschenke in Freiheit gesetzt. Auch besprach mit ihm die Königin Vorschläge, die er Philipp II. mündlich berichten sollte, und Raleigh gab ihm geheime Anerbieten für den König mit auf den Weg. Von London, das er am 30. Oktober 1586 verliess, begab er sich über Calais nach Dünkirchen zu dem spanischen Statthalter Alexander von Parma, und wandte von da sich nach Paris [2]), wo er Reisegelder von dem spanischen Gesandten aufnahm. Aber auf dem Wege nach Spanien geriet er, obwohl vor

---

besteigungen bewerkstelligte. Auch Francisco de Toledo zählt unter den Errungenschaften seiner Regentschaft in Peru auf: el estrecho de Magallanes descubierto, y sabida y entendida la entrada y salida que tiene para aquella mar.

1) Dies wird empfohlen in einem Schriftstücke, das nach dem *Calendar of State Papers, Domestic Series, 1581—1590* (S. 640 Nr. 97) um 1589 entstanden ist. Von der Befestigung spricht, als bestehe sie noch, Cornelius Wytfliet, *Descriptionis Ptolemaicae augmentum*, Löwen 1597 (S. 112), der dabei die Klugheit des König Philipp preist.

2) Nach Sarmientos eigenem Bericht (*Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 5, S. 412) war das am 21. November. Nach einem andern Berichte war er bereits am 11. November weiter gereist (*Calendar of Letters and State papers, Spanish*, Vol. 3, S. 672). Doch in einem Schreiben des spanischen Gesandten vom 19. November (ebd. S. 661) ist noch von seiner Gefangenschaft, aber noch nicht von der Freilassung die Rede. Ueber Sarmientos Aufenthalt in England vergl. auch die oben Seite XXIX Anm. 2 angeführten Stellen und S. 651, 666 f., 673 f., 677 des dort und oben erwähnten Bandes des *Calendar*, und über seine Gefangenschaft in Frankreich Vol. 4 des *Calendar*, S. 1, 2, 5, 12, 23, 24, 26, 46, 56. Vergl. auch den eben zitierten eigenen Bericht Sarmientos (= Markham, *Straits of Magellan*, S. 226—351).

den Gefahren dieser Strecke gewarnt, am 9. Dezember zwischen Bordeaux und Bayonne in die Hand von Hugenotten, Untertanen des Herzogs von Béarn, die ihn in Mont Marsan gefangen setzten. Ungeachtet der Fürsprache Raleighs und der Bemühungen des spanischen Gesandten hielt man ihn hier fest in einem Kerker, auf dessen Feuchtigkeit er Lähmungen seiner Gliedmassen, das Bleichen seines Haars und Ausfallen der Zähne zurückführt, dann in einer 'Hölle' von Verlies in tiefer Dunkelheit, bis es dem Könige, dem viel daran lag ihn freizubekommen, schliesslich gelang ihn loszukaufen. Sarmiento sprach seinen Dank aus in einem Schreiben, datiert Escurial vom 15. September 1589, das zugleich den ganzen Verlauf der unglücklichen Unternehmung schildert, zu der er zusammen mit Flores ausgezogen war [1]). In einem Briefe vom 21. November 1591 legt er dem Könige nochmals die längst verlorene Sache der Ansiedlungen in der Magelhaens-Strasse ans Herz. Dann haben wir noch ein Schreiben aus Bonanza vom 24. April 1592, in dem Sarmiento als Admiral der Galeonen-Flotte meldet, dass sie zur Abfahrt nach Neu-Spanien segelfertig sei [2]).

An weiteren Nachrichten aus diesem an Wechselfällen reichen Lebenslaufe fehlt es. Ein englischer Forscher [3]) hat allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass von Bartolomé Leonardo de Argensola, der seine Geschichte der Moluken 1608 abschloss, als Führer eines Zuges nach Ternate ein Pedro Sarmiento genannt wird. Argensola [4]) spricht aber von diesem Sarmiento so, als führe er ihn zum ersten Male in die Erzählung ein, während er schon vorher in demselben Werke die Durchforschung der Magelhaens-Strasse geschildert und dabei über 'Pedro Sarmiento de Gamboa einen Edelmann aus Galicia', dessen Befähigung und unveröffentlichte Papiere ausführlich geredet hat. Auch hat schon Sir Clements Markham [5]) Bedenken geäussert, ob der Zug nach den Moluken nicht früher falle, als dass derselbe Sarmiento, der noch 1591 in Spanien weilte, daran habe Teil nehmen können. Diese Zweifel werden bestätigt durch eine Aufzählung von Ereignissen, die sich in einem Berichte des Procurador der Philippinen Juan Grau de Monfalcón vom Jahre 1637 vorfindet. Nach diesem Gewährsmann wurde der philippinische Pedro Sarmiento gegen die Moluken 1584 ausgeschickt [6]), also in demselben

---

1) Das Datum nach dem spanischen gedruckten Text; Markham gibt dafür den 15. Dezember 1589.

2) Martín Fernández de Navarrete, *Biblioteca marítima española*, T. 2, S. 625.

3) James Burney, *A Chronological History of the Discoveries in the South Sea*, P. 2, London 1806, S. 56.

4) Argensola, *Conquista de las islas Malucas*, Libro 5 (S. 167—169): Iba por general Pedro Sarmiento, esforzado y de gran experiencia, que hoy vive en Manila. Englisch in Emma Helen Blair und James Alexander Robertson, *The Philippine Islands*, Vol. 16, Cleveland 1904, S. 237—240. Vergl. oben Seite XXVI Anm. 3.

5) *Straits of Magellan*, S. XXIX, Anm.

6) *Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 6, S. 466, wo statt 548 zu lesen ist 584; jetzt englisch in E. H. Blair u. J. A. Robertson, *The Philippine Islands*, Vol. 27, S. 188. Vergl. auch Antonio de Morga, *Sucesos de las islas Philipinas*, Kap. 4 (Works publ. by the Hakluyt Society, Nr. 39, S. 28; Blair u. Robertson, Vol. 15, S. 61), auch das 1621 in Madrid ge-

Jahre, in dem unser Autor seine Besiedelungsversuche in den patagonischen Meerengen vornahm. Die ostasiatische Schlussperiode haben wir also aus dem Leben des Pedro Sarmiento de Gamboa zu streichen.

Wie über seinem persönlichen Schicksal, so hat auch über dem seiner Schriften ein Unstern gewaltet. Sein wichtiger Bericht über die Entdeckungsreise nach der Magelhaens-Strasse hat erst 1768 einen Herausgeber gefunden. Die Karten dazu sind abhanden gekommen. Auch über den Verbleib der verschiedenen theoretischen Werke, die Argensola aufzählt, ist nichts bekannt. Eine Menge von Aufzeichnungen der verschiedensten Art hat Sarmiento, wie er angibt, 1586, bevor er vor den Engländern die Flagge strich, ins Meer geworfen, damit sie nicht zum Schaden der Sache Spaniens ausgenutzt werden möchten [1]). Ungedruckt sind noch ein Aufsatz über die beste Art von Böten zu Fahrten in der Magelhaens-Strasse, ein Bericht an König Philipp II., verfasst 1581 in Thomar in Portugal, der Ratschläge entwickelt, wie mit den Nachkommen der Inka zu verfahren sei, und noch mehrere kleinere Schriftstücke [2]).

Ich möchte hier nebenher auch noch auf einem Bericht hinweisen, der ohne

druckte *Memorial y Relación para Su Magestad del procurador general de las Filipinas* (Hernando de los Ríos Coronél), S. 6, und Joaquin Martínez de Zúñiga, *An Historical View of the Philippine Islands, translated by John Mayer*, Vol. 1, Sec. edit., London 1814, S. 166 f. Nach Grau de Monfalcón scheint es, als sei von Gonzalo Ronquillo de Peñalosa, dem Gouverneur der Philippinen, zuerst 1521 sein Neffe ausgeschickt worden, dann nach Gonzalos Tode, der 1583 erfolgte, von dem Präsidenten der Audiencia von Manila der philippinische Pedro Sarmiento. [Ich sehe nachträglich, dass jetzt Edward Gaylord Bourne in seinen Erläuterungen zu Blair u. Robertson (Vol. 15, S. 61 Anm.) darauf hinweist, dass dieser mit Pedro Sarmiento de Gamboa nicht identisch, sondern wohl derselbe Pedro Sarmiento sein wird, als dessen Heimatsort (Blair u. Robertson, Vol. 6, S. 116) Vilorado angegeben wird; dieser war 1575 Condestable von Manila und wurde damals von dort mit mehreren andern angesehenen Personen als Gesandter nach China geschickt. Ueberdies finde ich, dass Navarrete (*Biblioteca marítima*, T. 2, S. 616) Schreiben dieses Sarmiento vom 30. April 1584 aus Tidore und vom 14. Juli 1589 aus Manila verzeichnet.].

1) *Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 5, S. 437: echó á la mar muchos papeles de secretos de navegaciones y descubrimientos, advertimientos, noticias, relaciones, procesos y probanzas, tocantes la jornada de Estrecho, especialmente un libro grande de descripciones en pintura y arte de Geographía, de las sierras de nuevo descubiertas y reconocidas, y derroteros por escripto . . . Solamente se salvaron algunas que venían en cifra, . . . de las cuales ha [Sarmiento] logrado rescatar algo de lo perdido . . . . (Englisch in Markham, *Straits of Magellan*, S. 349.) Jedenfalls handelt es sich hierbei mit um die Magelhaens-Strasse; aber unter dem 24. Jan. 1587 schreibt der spanische Gesandte aus Paris an Philipp II., die Hugenotten behaupteten, in Sarmientos Besitz viele Papiere und Pergamente gefunden zu haben, die Beschreibungen englischer Häfen seien, in Wahrheit seien es aber Seekarten aus der Magelhaens-Strasse und Pläne für die dortigen Niederlassungen, sowie, wie er, der Gesandte, selbst in Paris gesehen habe, Sarmientos Instruktion für dies Unternehmen. Die Engländer hätten, als sie Sarmiento zum Gefangenen machten, ihm das alles abgenommen, er habe es aber von Raleigh zurückerhalten.

2) Markham, *Straits*, S. XIX, Anm.; XXIX. Edward G. Bourne (zu E. H. Blair and J. A. Robertson, *The Philippine Islands*, Vol. 15, S. 61) führt an: An excellent atlas containing 14 illuminated and coloured maps is also attributed to Sarmiento the navigator, number five being a map of India, including the Moluccas and the Philippines.

Verfassernamen im 5. Bande der *Colección de documentos inéditos* des Archivo de Indias (S. 478—486) abgedruckt worden ist. Er ist an einen Vizekönig von Peru gerichtet und zählt die Entdeckungs- und Eroberungs-Versuche auf, die von 1537 bis 1569 im Gebiete östlich der Cordillera de los Andes gemacht worden sind, vom Rio Mano oder Tano im Norden bis zum Tale von Cochabamba. Der Vizekönig ist ohne Frage Francisco de Toledo. Als Verfasser vermutet Jiménez de la Espada den Vetter Toledos Fray García de Toledo [1]). Ich halte für sicher, dass das Schriftstück aus Sarmientos Feder stammt und von ihm im Auftrage des Vizekönigs bald nach dessen Ankunft in Peru, etwa 1570 oder 1571, verfasst worden ist. Schreibart und Ausdrucksweise weisen ganz auf Sarmiento hin. Man vermisst allerdings den Zug des Gómez Arias von 1556, den gerade ja Sarmiento in seiner Inka-Geschichte erwähnt. Aber die Auseinandersetzung, die der eigentlichen Aufzählung vorangeschickt wird, über die Bedeutung der Angaben über die geographische Lage ist zu charakteristisch für die Art unseres Autors, ebenso die Namhaftmachung der Hauptzugänge zu den Anden-Gebieten. Ueberdies aber wird meines Erachtens die Verfasserschaft Sarmientos allein schon bezeugt durch das Schlusswort, das ganz ähnlich ausklingt wie das Anschreiben an König Philipp in der Geschichte des Inkareiches. Der Vizekönig wird hingewiesen nicht bloss allgemein auf die vielen grossen und überaus reichen Länderstrecken, die entdecken und besiedeln zu lassen ihm von Gott vorbehalten ist, sondern auch auf eine ganz neue Welt — y aún otro nuevo mundo — das heisst nichts anderes als auf den von Sarmiento erhofften australen Erdteil. —

Die Handschrift der Geschichte des Inkareiches wird ohne Zweifel König Philipp II. behändigt worden sein. In den Redewendungen, mit denen Sarmiento am 15. September 1586 den König an die *Historia antigua por escrito y pintura*, die ihm eingereicht worden sei, erinnert, ist ausgeschlossen, dass nicht beides in Madrid angelangt wäre. Aber für die rechte Würdigung der Absicht, die bei Abfassung des Werkes obwaltete, und des sachlichen Wertes, den der Inhalt besass, ist es offenbar ungünstig gewesen, dass die Abfassung des Buches so unmittelbar in den Vorabend des Angriffs auf Vilcapampa und der Hinrichtung des Tupac Amaru fiel. War einmal der gordische Knoten zerhauen, was bedeuteten danach noch theoretische Untersuchungen darüber, ob er Anspruch darauf gehabt hatte, für das gehalten zu werden, was er vorstellte? Eine Kritik der Rechtsgrundlagen der Inkaherrschaft würde von diesem Augenblicke an nur noch wie Rechtfertigungskünste eines schlechten Gewissens ausgesehen haben. Als auf das Eintreffen des Buches die Nachricht folgte, welche unwiderrufliche Entscheidung gefallen war, wird man sich mit diesem schriftstellerischen Erzeugnisse

1) *Relaciones geográficas* 4, Ap., S. CC. Vergl. oben Seite XVII. Jiménez schliesst auf Fray García vermutlich wegen des Bibelspruchs, der in dem Schriftstück auf das Schicksal angewendet wird, das einige der Veranstalter dieser Unternehmungen fanden: *Non aedificabis mihi templum quia vir sanguinis es.* — Wegen der Verfasserschaft Sarmientos vergl. auch die Nachträge zu Seite 14, Zeile 2 und zu Seite 96 des Textes.

nicht mehr viel befasst, wird man es in eine stille Ecke gelegt haben, zu den 'Informationen' und andern Akten dieser Gruppe.

Etwa 200 Jahre nachdem Pacheco mit der Handschrift von Cuzco abreiste, befindet sie sich dann in Leiden im Besitze des gelehrten Biblothekars Abraham Gronov, ohne dass zu ersehen wäre, wie sie dorthin gekommen ist. Sie mag von Hand zu Hand gewandert sein. Ganz undenkbar wäre nicht, dass sie nach 1585, wo Antwerpen wieder spanisch wurde, dorthin geschickt worden ist, um dort durch Druck dem Werke eine möglichst weite Verbreitung zu geben. Dass nach den Bildern, die zugleich mit dem Buche von Peru abgeschickt wurden, in Flandern Teppiche gewebt werden möchten, hatte Toledo ja vorgeschlagen. Zehn Jahre nach Gronovs Tode wurde der Hauptteil seiner Bibliothek in Leiden von der Firma Haak und Genossen meistbietend verkauft, und es erschien dazu ein Verzeichnis, in welchem unter den Handschriften als Nr. 60 die Inka-Geschichte Sarmientos nach ihrem Titel als *Segunda parte de la Historia general llamada Índica* u. s. w., mit einem Druckfehler im Namen des Verfassers, aufgeführt wird[1]). Mit einer Reihe anderer Handschriften aus dieser Sammlung erwarb sie bei der Versteigerung die Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. Sie wurde hier am 27. Oktober 1785 in das 'Manual' der Bibliothek eingetragen von der Hand desselben Beamten, der auch auf das Vorsatzblatt den Vermerk 'Ex Bibliotheca Abrah. Gronovii d. 27. Oct. 1785' gesetzt hat. Seitdem ist über 100 Jahre lang die Handschrift wohl nur Beamten der Bibliothek in die Hand gekommen, obwohl sie mit vollem Titel schon in den früheren, handschriftlichen Handschriften-Katalogen verzeichnet steht.

Ueber die Veröffentlichung ist noch einiges voranzuschicken. Es würde ein Unding gewesen sein, die Orthographie, die in der Handschrift vorliegt, pure beizubehalten. Sie entbehrt dazu zu sehr der Einheit und ist voller Willkürlichkeiten, wie das die Entstehungszeit mit sich bringt. Besonders gilt das von der Verwendung der grossen und kleinen Buchstaben und von der Wort- und Silbentrennung. Man findet: *'a sia = Asia; y a frica = y Africa; Reformado = reformado; a cabando = acabando; Sea = se ha* u. s. w. Ein grosser Buchstabe steht sehr häufig oben am Anfang der Seite. Vielfach aber unterbricht ein grosser Buchstabe das Wort in der Mitte. Man liest z. B. *yuPangui = Yupangui*, auch *yndiPapon = yndip apon; diluBio = diluvio; oBo = hobo.* Wird *a donde; de mas; de baxo*, geschrieben, so entspricht das noch dem Empfinden, dass man es mit zwei Worten zu tun hat, welches in der modernen Schreibung *adonde* u. s. w. nicht zum Ausdrucke kommt. Häufig wird aber namentlich bei Aufzählungen von Orts- und Eigennamen Silbe an Silbe angeschlossen, sodass bisweilen rätselhaft bleibt, in wie viele Namen die Buchstaben-Komplexe zu zerlegen sind, und ob im besonderen ein mitten darin auftauchendes *y* zu einem Namen gehört oder

1) *Bibliothecae Gronovianae pars reliqua et praestantissima . . . Quorum publice fiet auctio . . Die 30 Majii et seqq. 1785.* Lugduni Bat. 178(5), S. 7.

ein 'und' bedeutet. Vielfach wird eine Art Trennungsstrich gebraucht, aber nur vor einzelnen häufig vorkommenden Worten, besonders vor *ó* und vor *otro* und andern mit *o* anlautenden, auch hinter auslautendem *o* oder *n*, oder *s*: *Terra / o Vesta*; *se / os*; *desde quito / hasta chile*; *lectura / de lo que*; *descubri / en*; *viuiesen / sin*; *quales / dos*; doch auch bei Eigennamen: *paucar / Vsno* (= Paucar Usno). Es entspricht das dem Rasguillo, das nach Valdés zur Verzierung der Schrift vor *o* gesetzt, ohne Schaden aber auch fortgelassen wird [1]). In ähnlicher Verwendung findet man auch einen Punkt gesetzt. So ist *v* (= *ú*) in *del mundo. v. de alguna parte del* zwischen Punkte gesetzt, um es von anstossenden Zeichen abzuheben [2]). Die grossen Buchstaben sollen zum Teil nur den leeren Raum zwischen den Zeilen ausfüllen helfen, damit dort nicht nachträglich etwas nicht beglaubigtes eingeschaltet werde. Soll gelten was zwischen den Zeilen steht, so wird das durch den Notar besonders bezeugt [3]). Aehnlichen Zweck haben zum grossen Teil auch apostroph- und klammerartige Haken oder wagerechte Striche, die sich über der Schrift namentlich zwischen den Zeilenenden hinschwingen. Ein *n* mit Strich darüber kann daher sowohl ñ als auch bloss n bedeuten, bei nicht allgemein bekannten Namen eine störende Ungewissheit [4]). Auf eine Reihe von Abweichungen von der jetzt üblichen Schreibung des Spanischen, namentlich auf abweichende Wortformen und auch Wortbildungen habe ich unter dem Text aufmerksam gemacht.

Die peruanischen Worte und Namen sind in der Handschrift meist in der abgeschliffenen Form wiedergegeben, in der die Spanier sie sich mundgerecht gemacht haben [5]). Doch sind die schlimmsten Entstellungen vermieden und in verschiedenen Einzelheiten nähert sich Sarmiento sogar der relativ korrekten Schreibweise, durch die der Inka Garcilaso so vorteilhaft absticht. Bei einer Anzahl von Worten habe ich im Register des Textes eine richtigere Schreibung

---

1) Valdés, *Diálogo de la lengua* (Romanische Studien, hrsg. von Eduard Boehmer, Bd. 6, Heft 4, Bonn 1895), 62 (S. 379; vergl. ebd. 461).

2) Einzelner Punkt z. B.: *ASia. Africa. y Europa*; *Partio el mundo. a sus hijos*; *Comun. caliz*; *que es. como*; *comendaua. el ynga*; *el Rio, Tanais. y nilo.* Punkt kommt auch vor am Zeilenschlusse zur Raumfüllung.

3) Die Bezeichnungen, die hierbei angewendet werden, sind die auch sonst in dieser Zeit, namentlich bei beglaubigten Abschriften üblichen: *va sobre raido* für das was auf einer gelöschten Textstelle, und *va sobre renglones* für das was zwischen den Zeilen steht. Bei Abschriften von Aktenstücken werden diese beglaubigten Aenderungen und Ergänzungen meist am Schlusse in der notariellen Bescheinigung der Richtigkeit aufgeführt.

4) Seltener wird ein Strich von derselben Tilde-Gestalt auch über Abkürzungen gesetzt. Auch hat die Handschrift das ornamentale Tilde, das Valdés (62 = Seite 379, 12) erwähnt, doch nicht über *como*, sondern nur über *muy*. Der Schreiber hat sich an diesen Schnörkel so gewöhnt, dass er ihn auch über das *muy* in dem peruanischen Ortsnamen *muyna* setzt. Tilde ist nachlässig gesetzt. Fast immer steht es bei *llaño*; *allañar*. Auch *lleña* = *llena* kommt vor. *dapno* mit Tilde über *p* = *daño*; vergl. Paul Foerster, *Spanische Sprachlehre* § 18, 23.

5) Ueber die geographischen Namen in Peru gibt es einen Aufsatz von J. J. v. Tschudi in der *Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie*, Bd. 5, Wien 1885, S. 349—355.

angegeben, als sie Sarmiento gewählt hat. Das wesentlichste, was über die Orthographie des peruanischen Sprachguts zu sagen ist, würde folgendes sein:

b, ist vielfach nach m für Quechua p eingetreten; z. B. chambi = champi. bamba = pampa; z. B. Colca bamba, Tomebamba: Ichopampa.

b, wechselt dem Schwanken der spanischen Orthographie gemäss mit v und mit u . — Cabana: Cauana. Uscobilca: Uscovilca.

c, im Auslaut, fällt mehrfach fort. — capa: capac. capa cocha: capac cocha. Pachayachachi = Pachayachachic. Saño = Sañuc. Taguapaca = Taguapacac. Es handelt sich um einen Laut, der mehr unserm j entspricht. Als dieser Auslaut, der vor nachfolgendem vokalischem Anlaut noch hörbar geblieben wäre, liesse sich c in ynga Capon auffassen; ? zu lesen: incaj apun[1]).

ç. — Alcabiça. Çocço: Çucçu (vergl. Quechgua Çucçu; Paucar Çucçu): Socsoc (bei Cobo). Pilcoçoni.

d, im Inlaut nach n vertritt vielfach t. — Andesuyo = Antisuyu.

e: i, im Auslaut. — cinche: cinchi. Tomebamba = Tumi-pampa.

g, im Inlaut nach n vertritt k-Laut. — pongo = punku (Tor, Pforte). ynga = inka. Yupangui = Yupanqui. Sagt Cieza (2, Kap. 44; S. 160): Andabailes, que es lo que los españoles llaman Andaguaylas, so weist er damit auf die Aussprache gua = w hin.

gua = hua, wechselt mit ua und va. — Agua Panti: Aua Panti. Anda guaylas = Antahuayllas. guaca = huaka. Guaco = Huaco. Guaman Topa = Huaman Tupac. Guancabilicas = Huancavilcas. guaranga = huaranka = 1000. Pinagua: Pinaua: Pinahua (Garcilaso): Pinao (Santacruz Pachacuti). Raua: Araua: Rauba: Araba: Ragua (Betanzos und Las Casas): Rahua (Cieza): Arahua (Balboa).

h, wird unterdrückt und willkürlich auch vokalischem Anlaut vorgesetzt. — Anancuzcos = Hanancuzcos. Ancovilca: Hancobilca. atun = hatun. Muyna = Mohina. Hindicancha = Inti-cancha. hoclo = Ocllo. huno = unu.

l, steht mehrfach für ll. — Ataguallpa = Atahuallpa. Colcabamba = Collca-pampa.

l, wechselt mit r. — Lima = Rimac. Rupaca: Lupaca. Yagualsongo: Yaguarsongo.

n, alte Nominalendung. — indip churin (Seite 66) = intip churi[2]). Dieselbe Form ist wohl auch erhalten in indip apon (ebd). Vergl. die Vokativform Uiracochan in den Gebeten bei Molina, und bei Santacruz Pachacuti: Viracochan, Pachayachachicviracochan, Ah Uiracochan-ticci-capac; (*Tres Relaciones*, S. 236. 248. 299). Apon neben apu wie Urcon neben Urcu.

o: u. — Oma = Uma. mochar, abgeleitet von muchani. poma = puma. Roca = Ruca. apo = apu. mollo = mullu. pillo = pillu.

qui = ki. — lloque: lloqui = lloki.

X. — Xauxa: Saussa (Santacruz Pachacuti = *Tres Relaciones*, S. 262. 274; neben Xauxa, S. 262); Sausa (Girolamo Benzoni, *hist. del mondo nuovo*, Venedig 1565, Bl. 128 u. 153) = Jauja. Calispucyu: Calixpuquiu (Betanzos). Caxamarca: Casamarca (Santacruz Pachacuti, ebd. S. 274. 325): Cassamarca (Santacruz Pachacuti, ebd. 275; neben Caxamarca, ebd. S. 232. Garcilaso). Cuxi = Cusi. Masca: Maxca (Fernández; vergl. oben S. LXVII; maxcaras = máscaras). Yanaximes = Yanasimi. oxota = usuta, ojota, ujota. Einen s-Laut bezeichnet x auch in Xuarez, der Form, in welcher Sarmientos Bericht über die Kolonien in der Magelhaens-Strasse den spanischen Eigennamen Suárez wiedergibt. Vergl. auch Valdés 31 und 58 über Schreibungen wie caxcavel, caxcara, u. s. w.; Paul de Lagarde, *Mittheilungen*, 1, S. 135; Paul Foerster, *Spanische Sprachlehre*, § 9. 12, 1. 18, 17.

---

1) Man könnte versucht sein *inticllapa* bei Cobo hier herzuziehen. Doch kann ein Fehler für *inti illapa* vorliegen, wie Cobo mehrfach schreibt. [Vergl. aber Nachtrag zu Seite 80, Z. 3].

2) Garcilaso 1 lib. 2 c. 26 (Bl. 24): *Yntip churin*. Derselbe 1 lib. 2 c. 7 (Bl. 33): *Cupaypa* [lies: *çupaypa*] *Huacin* = casa del demonio.

y, wird verwendet wie in der spanischen Orthographie der Zeit, wie auch v. — ayllo = aillu. Guayna = huaina.

z, wechselt gelegentlich mit s. — Puscon: Puzcon.

Wäre die Handschrift ganz von Sarmientos eigener Hand, so würde vielleicht, von krassen Sinnlosigkeiten, wie es z. B. die Verwendung der grossen Buchstaben eine ist, abgesehen, eine getreue Wiedergabe auch der orthographischen Besonderheiten bis ins einzelste gelohnt haben. So aber würde sie nur ein Abbild von den orthographischen Gewöhnungen und Unarten eines einzelnen Kanzlisten bieten können. Ein anderes Verfahren würde gewesen sein, möglichst im Anschlusse an die Orthographie, wie sie vorlag, bestimmte Regeln abzuleiten und diese streng durchzuführen, d. h. gerade das hineinzutragen, woran es bezeichnender Weise fehlt, die Konsequenz, von der nur in Einzelheiten, die wenig im Vordergrund stehen [1]), etwas zu spüren ist. Zu dem Umschreiben in eine so zurechtgemachte Orthographie vermochte ich mich jedoch nicht zu entschliessen. Musste die Schreibung einheitlich gestaltet werden, so war vielmehr meiner Ueberzeugung nach besser, sich nicht an ad hoc aufgestellte, sondern an allgemeiner bekannte und gültige Normen anzuschliessen. Sarmientos Werk bildet zudem, wenn ich es richtig beurteile, die bequemste Einführung in die historischen Ueberlieferungen der Inkazeit, die wir besitzen. Es ist nicht als ein Erzeugnis des Tages gedacht, nicht als eine der vielen Staatsschriften, sondern als eine endgültige Darstellung. Es konnte daher nur erwünscht sein, wenn doch die Regellosigkeit der Schreibung des Originals nicht nachzuahmen war, eine Form zu wählen, bei der auch an Leser gedacht werden konnte, die nicht gewohnt sind, mit spanischen Drucken und Handschriften des 16. Jahrhunderts zu tun zu haben. Ich bin daher im wesentlichen der Schreibweise der Real Academia Española gefolgt. Schreibweisen, die mehr dem Gebiete der Laut- und dem der Formenlehre angehören, habe ich sogut wie durchweg unverändert belassen [2])

1) Dahin gehört z. B. die Verwendung von ç und *z*, in der einige Konsequenz besteht. Für die von ç habe ich mir angemerkt: — çabana. . çapato. ceniça. cabeça, cabeçadas: cabeza. escaramuça. fuerça, forçar, forço. lança, lançar. pieça. choça: chosa. plaça. quiça (= quizá). traça, traçar. dança. esperança. labrança. matança. ordenança. probança: provanza. pujança. semejança. vengança. verguença, avergonçado. — arçobispo. braça. braçalete, abraçar. adereços, adereçar. lienço. março. moço. pedaço. maçorca. — alcançar. alçar. alçado, alçanse, alçe. — començar, comiença. dançar. destroçar. disfreçar. empeçar, empeço, empeçado, empeçaua. ensalçar. Gonçalo Piçarro. — Vergl. Valdés 60 und dazu Eduard Boehmer S. 481 f. — Für z.: — glozadas. gozo (definido). aplauzo. quizo. tiranizar. cozido. hazer, haze, hazia, haziendo, hazienda, hazedor, hazaña. satisfazer. plazer. dezir, dize, diziendo, dezimos. esparzido. deduzido. produzia. luzidamente. mezclar. reziamente. vezino. zelada. zelo, zeloso. curacazgo. aspereza. destreza. grandeza. naturaleza. presteza. riquezas. turquezas. advenedizo. catorze. doze, dozeno. onze. quinze. treze. hazia = hacia. panezito. regozijo. sauzes = (lat.) salices. diez. juez. maiz. vez, vezes: ves. revez. Caliz. Beatriz. corazon. quemazon. razon. sazon. boz, bozes. feroz, ferozes. trezientos. duzientos: ducientos. — Cedilla setzt die Handschrift, wie andere es auch tun, auch ganz überflüssig vor *e* und *i*.

2) Das s der Verben auf cer und escer ist in der Handschrift nicht gleichmässig gesetzt. Ich habe es geschrieben in Verben, in denen es noch jetzt zulässig ist.

oder angemerkt. Auch den Orts- und Personennamen und andern Worten amerikanischen Ursprungs ist die Gestalt verblieben, in der sie die Handschrift hat. Nur bei häufiger vorkommenden Worten ist etwas ausgeglichen worden. Da bei einer Reihe dieser Namen unentschieden bleiben muss, auf welcher Silbe der Ton gelegen hat, habe ich von der Akzentuierung der amerikanischen Orts- und Personennamen überhaupt abgesehen und auch Panamá, Puná, Guánuco u. s. w. ohne Akzent gelassen. Nur bei Pirú habe ich eine Ausnahme gemacht.

Die Beglaubigung, die dem Buche beigefügt ist, enthält eine Orthographie von viel mehr Konsequenz, als sie der Kanzlist angewendet hat, der das Buch selbst für Sarmiento ins Reine schrieb. Ich habe die 'Ffee de la prouança y verificación' daher in der ihr eigenen Orthographie drucken lassen, einmal weil dies etwas Durchführbares war, sodann weil es zugleich eine Probe davon gibt, wie der Text des Buches bei geringerer Willkür des Schreibers etwa aussehen würde, ferner aber auch weil das mehr dem Wesen dieser Urkunde als eines Protokolls über eine bestimmte Verhandlung angemessen erschien.

Textverbesserungen habe ich mit wenigen geringfügigen Ausnahmen überall als solche kenntlich gemacht. Ergänzungen sind von mir in [ ] eingeschlossen. Die Randbemerkungen zu dem Anschreiben an den König, meistens Zitate und Hervorhebungen, habe ich unter dem Text angeführt, ebenso die notariellen Bemerkungen und Zusätze, die im Originale unten am Rande einzelner Seiten stehen.

Seit ich vor 13 Jahren auf Zureden von Karl Dziatzko übernahm, den Text der Inkageschichte herauszugeben, habe ich immer nur mit langen, darunter jahrelangen, Unterbrechungen und immer nur in Nebenstunden dieser Aufgabe mich widmen können. So sind mancherlei Ungleichmässigkeiten entstanden, die ich bitten muss zu entschuldigen. Als ich den Text in den Druck gab, hatte ich noch nicht vor, eine ausführliche Einleitung voranzuschicken, und habe daher eine Reihe von Anmerkungen unter den Text gesetzt. Den Stoff zu andern Anmerkungen enthalten verschiedene von den Zusätzen, die im Register verschiedenen Worten beigefügt worden sind. Auch habe ich nach dem Vorbilde, das Sir Clements Markham in seinen ausgezeichneten Ausgaben in den Veröffentlichungen der Hakluyt Society gegeben hat, ohne allerdings irgendwie Vollständigkeit anstreben zu wollen, bei zahlreichen Stichworten im Register hinter den Seitenzahlen Verweisungen angebracht, die in einem oder dem andern Falle vielleicht erwünscht sein konnten. Es ist das vor allem bei Namen geschehen, die in Sarmientos Werke mehr als einmal zur Erwähnung kommen. Text und Register waren lange im Druck fertig, bevor ich bei dringenden Amtsgeschäften soviel Zeit zu erübrigen vermochte, um an die Abfassung der Einleitung zu gehen, die auch wiederum nur in langen Unterbrechungen niedergeschrieben worden ist. —

Ich nehme die Möglichkeit wahr, die sich hier mir bietet, noch einige Ergänzungen zu den Anmerkungen an dieser Stelle nachzutragen. Unter dem Texte würden mehrere von ihnen keinen oder einen kaum ausreichenden Platz gefunden haben.

Ergänzungen zu den Anmerkungen und Exkurse.

Seite IV, Zeile 28—36. — Zwar nicht in der hier erwähnten Biographie aber in einem Aufsatze seiner *Biblioteca marítima española* (T. 2, S. 618) führt Fernández de Navarrete, wie ich leider zu spät bemerkte, allerdings Sarmientos Angabe aus dem Briefe vom 4. März 1572 an, dass er die Geschichte der Inka geschrieben habe. Ebendort gibt auch Navarrete ein Verzeichnis der ihm bekannten Schriftstücke Sarmientos.

Seite 1. — In Sarmientos Entwurfe standen am Rande des Anschreibens an den König Zitate und Hervorhebungen. Einige von ihnen hat der Abschreiber, von dem unsere Handschrift herrührt, nicht ganz an die richtige Stelle gesetzt. Das Missverständniss ist dann noch vor Absendung des Buches nach Spanien bemerkt worden, und die betreffenden Stellen am Rande wurden mit Papier überklebt. — Warum die Tugend des Gebens so vorangestellt wird, spricht sich deutlicher als hier in einer Bittschrift aus, die Sarmiento während der Vorbereitungen zu seiner zweiten Fahrt nach der Magelhaens-Strasse an Philipp II. gerichtet hat. Er hoffe noch dem Könige sich nützlich zu erweisen: y para poderlo hacer con más cualidad, deseo, siendo V. M. servido, ser honrado de su real y poderosa mano, porque tengo en más un buen nombre que muchas riquezas. — Von den allgemeinen Betrachtungen über königliche Freigebigkeit geht in unserm Werke Sarmiento nicht ungeschickt zu dem in Wirklichkeit sehr bürgerlich haushälterischen König Ferdinand und seiner Gemalin Isabella über, denen, nebenbei bemerkt, schon Lucius Marineus Siculus in seinem *Opus de rebus Hispaniae memorabilibus* (Alcala 1533, Bl. CXXIII—CXXIIII) ein ganzes Kapitel 'De catholicorum principum munificentia et liberalitate' widmet.

Seite 1, Anm. 4. — Cicero, *pro rege Deiotaro* 26: .. dici ... largum, beneficum, liberalem hae sunt regiae laudes. Man sieht, dass Sarmiento den Text der Rede nicht vor sich gehabt hat.

Seite 2, Anm. 10. — Sallustius, *Catilina* 2: coepere ... maxumam gloriam in maxumo imperio putare. Auch diese Verweisungen auf Cicero und Sallust sind aus dem Buche des André Tiraqueau entnommen.

Seite 3. — Der uns unbekannte Ratgeber des Vizekönigs, von dem das auf Seite XXXVI erwähnte Schriftstück herrührt, findet einen pragmatischen Ausgleich darin, dass die christlichen Herrscher Spaniens 800 Jahre darauf haben zubringen müssen, dass sie den Mauren abgewannen, was die binnen 8 Monaten in Besitz genommen hatten. Viel Blut sei darüber vergossen und solches Blut wie das des Adels Spaniens. Selbst die Königin mit ihren Frauen sei in den Krieg gezogen, damit durch den Anblick die Ritter an Kampfesmut gewönnen. 'Zum Lohn für so viele und so reichliche Mühsale bei so grossem Aufwande an Habe und Menschenleben', seien den Monarchen Spaniens die an Gold und Silber, Perlen und Edelsteinen so reichen Länder der neuen Welt verliehen worden, für die Reichtümer, die sie um Jesu Christi willen hingaben und einsetzten, um damit den Ungläubigen deren Reiche abzugewinnen und sie zu verjagen'[1]). So entlegen wie die 800 Jahre, so

---

1) En premio de tantos trabajos y tan largos, con tanta costa de haciendas y vidas, les dió estos reinos tan ricos de oro y plata, y perlas y piedras preciosas, por las riquezas que ellos aventuraron y gastaron [so ist zu lesen statt: ganaron] para Jesucristo nuestro Señor, para que con

fern ab seien die dafür gewährten neuen Länder, ein so ausschliesslicher Besitz der Gebieter Spaniens, wie sie Jesus Christus durch Vertreibung der Mauren zum ausschliesslichen Herrn in Spanien gemacht hätten, — verliehen mit dem höchsten Rechtsanspruche, den es auf Erden gebe, von dem Statthalter Christi, und ohne jede Einschränkung, — da diese neue Welt einer herrenlosen Sache gleich war —, eigens durch Gottes Zulassung tirannischer Weise von den Inka vergewaltigt, sodass die Spanier nur die Eingebornen zu taufen hatten, um diesen Besitz anzutreten [1]). Man wird Sarmiento Dank wissen, dass er aus diesem Gedankengange doch nur das Wesentliche herausgenommen hat und nur nebenher andeutet, dass so auch die Könige von Spanien die Mittel erhalten, sich neue Verdienste gleicher Art zu erwerben. Wir wollen ihm das nicht verargen, uns vielmehr erinnern, dass schon Christoph Columbus den spanischen Monarchen anpries, dass mit den Schätzen Indiens das Heilige Grab wieder zurückerobert werden könne, und Geld viel vermöge, selbst die Seelen aus dem Fegefeuer zu holen [2]). Der Verfasser jenes anonymen Berichts erklärt triumphierend es für eine klärliche Bestätigung seiner Theorie von der Rückerstattung der Unkosten: 40 Jahre sei es her, dass Peru von Spanien erworben sei, ohne dass man die Rechtmässigkeit des Betriebes der Gold-, Silber- und Quecksilber-Minen des Landes habe unter Beweis stellen können, nun aber sei es geglückt, diesen Beweis zu erbringen, jetzt wo der König 'con espiritu divino y particular movimiento de Dios', im Verein mit dem Papste die Heilige Liga gegen die Feinde des heiligen katholischen Glaubens geschlossen habe. Auch gibt er dann den Beweis, dass es so nötig sei die Bergwerke Perus in Gang zu halten, dass wenn es sie nicht gäbe, es auch weder Gott noch König geben würde: que es tan necesario, moralmente hablando, haber minas en estos reinos, que si no las hobiese, ni habría Rey ni Dios. Wer wolle König sein, wenn das königliche Fünftel fortfalle, und wo bleibe Gott, wo es keinen König gäbe. Ich führe dies hier an, einmal, weil die Existenz dieses Schriftstücks charakteristisch ist für den Aufwand, der schon während dieses Zeitraums in der spanischen Kolonialpolitik mit Grosstaten auf dem Papier getrieben wird, — sodann auch, damit man sehe, dass Sarmientos Beweisführungen noch keineswegs paradox sind im Vergleiche zu den spitzfindigen Deduktionen und Bemäntelungen, in denen Toledos Umgebung sich erging. Es ist da nicht zu verwundern, was man von einer Geschichtsdarstellung wie der Sarmientos an Erfolg und Tragweite sich alles versprach.

Seite 3, Zeile 25 — Seite 4, Zeile 3. — Ueber *Plus ultra* als Bestandteil des spanischen Wappens hat Camillus Wendeler Untersuchungen ausgearbeitet, aus denen Eduard Ippel in seiner Ausgabe von Georg Büchmanns *Geflügelten Worten* (Aufl. 21, S. 362—363)

---

ellas ganasen los reinos de los infieles y los persiguiesen. An einer andern Stelle desselben Traktats heisst es: Otra cosa me admira y me hace devoción ver el orden que Dios ha tenido con su Majestad del Rey nuestro señor, en que claramente declara esta verdad de haberle dado estas Indias y sus riquezas por premio de los trabajos y gastos que hicieron en conquistalle á él los reinos d'España.

1) *Col. de doc. inéd. p. l. h. de Esp.*, T. 13, S. 430 f.

2) Uebrigens sagt der ungenannte Autor: Mas digo y oso afirmar, que como sea verdad que en orden de la predestinación, no solamente los bienes de gracia... son medios de la predestinación y salvación de los hombres, así también los bienes temporales en algunos son medios de salvarse (a. a. O., S. 462 f.).

einen Auszug mitteilt [1]). — In Peru sind die Wappenbestandteile, von denen Sarmiento hier spricht, mehrfach zu heraldischer Verwendung gekommen. Die San Marcos Universität zu Lima, gegründet 1551, führt zwei Säulen mit der Aufschrift *Plus ultra*. Ein Adler zwischen zwei Säulen, wohl der Reichsadler Karl V., war das Wappen von Potosi.

Seite 4, Anm. 3. — Virgil, *Aen.* 3, 57.

Seite 4, Absatz 2. — Das oben auf Seite XXXVI und auf Seite LXXXIII erwähnte Gutachten gegen Las Casas sagt: Fué tal el influjo del Padre Casas, y tal el escrúpulo que al emperador puso y también á los teólogos, siguiendo á aquel Padre por la falsa información, que quiso S. M. dejar estos reinos á los Ingas tiranos (S. 433). Persuadió á toda España desdel Emperador y Consejo hasta los menores frailecitos de allá, el dominio y señorío destos ingas y también destos caciques y curacas, y dióles título á los ingas de legítimos reyes destas tierras, y á los caciques, legítimos señores naturales; (S. 428). — Mit der Preisgebung durch Karl V. sind nicht nur die 'Neuen Gesetze' gemeint, in denen die Eingebornen für freie Untertanen des Königs erklärt wurden, sondern auch die Gefahren, in welche die Herrschaft Spaniens über Peru durch Blasco Núñez Vela und seine Versuche, die Neuen Gesetze durchzuführen, gebracht wurde, der Aufstand des Gonzalo Pizarro und die Empörung der Francisco Hernández Girón. Ueber Las Casas' Konflikt mit Rodrigo Contreras in Nicaragua vergl. oben Seite XIII, Anm. 2.

Seite 5. — Ueber Francisco de Toledo vergl. oben Seite VIII—XI; XII—XVIII; zu der vorliegenden Stelle besonders die Daten auf Seite XII. Die Amtshandlungen, die Sarmiento Seite 5—7 zur Sprache bringt, sind folgende: Bei der Ankunft in Manta, der Hafenstadt der 'Smaragden-Provinz', waren Anordnungen zu treffen wegen der kriegerischen Quijos, die sich den Spaniern des Andrés Contero widersetzten, der mit Vollmachten, ausgestellt von dem Lizentiaten Castro, dorthin gegangen war [2]). Sodann:

Seite 6. — Auf der Landreise des Vizekönigs nach Lima meldete sich vor Piura bei ihm der Corregidor von Loja, Juan de Ávila, um über Indianerunruhen im Gebiete von Jaen de Pacamoros zu berichten. Er wurde als Friedensstifter in das Ansiedlungsgebiet des Adelantado Juan de Salinas entsandt. In den *Relaciones geográficas* (I S. 47) heisst es in einem zwischen 1573—74 geschriebenen Berichte: Desde Loja á la parte do sale el sol, está la gobernación de Juan de Salinas, ques Valladolid y Loyola y Cumbinama. Todos estos pueblos están dentro de cincuenta leguas de Loja, son muy pequeños y de

---

1) In dem Texte zu einem 1564 von Georg Hoefnagel gezeichneten Blatte, das Cadiz darstellt, in den bei Johann Jansson in Amsterdam erschienenen *Illustriorum Hispaniae urbium Tabulae*, heisst es: Carolus V. has Herculis columnas jure optimo symboli loco usurpavit, quum victoriae et potentiae suae ornamenta longe ultra hoc fretum diversis mundi partibus, nova fuerint... optimo igitur jure scribitur *PLUS ULTRA Noch weitter der Keyser*. Die Säulen mit *Plus Ultra* hat nicht blos Cadiz im Wappen, sondern auch die Provinz Badajoz, seit 1708 auch die Stadt Sos, eine Säule mit *Plus Ultra* die Stadt Badajoz. Vergl. Francisco Piferrer, *Nobiliario de los reinos y señoríos de España*, T. 6, unter Nr. 2329. 2330. 2385 und S. 212. Den Hinweis auf beide Werke verdanke ich der Güte Eduard Ippels. Vergl. auch Dielitz, *Wahl- und Denksprüche*, Frankf. a. M. 1884. S. 246.

2) Vergl. zu dem *Memorial de guerra*, § 3 die *Relación* über die Esmeraldas-Provinzen im *Apéndice* Núm. III der *Relaciones geográficas*, T. 3, S. CXXXIV—CXXXIX. Wegen der Hülfeleistungen nach Chile vergl. auch unten Seite LXXXVI.

poca gente en todo, así indios como españoles. En Cumbinama se saca mucho oro y bueno, y en Santiago de las Montañas también, ques asimismo gobernación de Juan de Salinas. Antonio de Herrera, Decada 5 libro 10 Cap. 14 (1615 S. 309) sagt: Y para acabar con el distrito del Audiencia de San Francisco del Quito, queda la Gobernación de los Pacamoros, ó Bracamoros, é Y[a]guarsogno, dicha por esto nombre de Juan de Salinas, y con sus límites y términos cien leguas, que se le señalaron al Oriente, desde veinte leguas más adelante de la ciudad de Zamora, que es la misma Cordillera de los Andes, y otras tantas Norte Sur .... Tiene esta provincia cuatro pueblos, que fundó el Capitán Juan de Salinas de Loyola, siendo su Gobernador, el primero la ciudad de Valladolid en siete grados de la Equinocial, y á veinte leguas de la ciudad de Loxa al Sueste, pasada la Cordillera de los Andes. El segundo la ciudad de Loyola ó Cumbinâma, que está como diez y seis leguas al Oriente de Valladolid. La tercera es la ciudad de Santiago de las Montañas, cincuenta leguas de Loyola, como al Oriente. [Die vierte Ortschaft zu nennen hat Herrera vergessen] .... y que el Capitán Juan de Salinas, demás de haber gastado mucho de su hacienda en pacificarlos [los naturales de la gobernación], usó de mucho valor, prudencia, é industria. Juan de Salinas hatte seine Gobernación verlassen um seine Angelegenheiten in Spanien persönlich geltend zu machen, und während seiner Abwesenheit vertrat ihm sein Neffe Bernardo de Loyola. Diesen Neffen aber meint Sarmiento offenbar nicht mit dem Beamten, den Toledo beauftragt habe, die dort lebenden Spanier in Zucht zu halten, sondern Juan de Ávila. Toledo sagt in der *Relación del estado de guerra*, die im Februar 1572 geschrieben sein wird, über die Gobernaciones des Melchor Vázquez und des Juan de Loyola: de cuyas gobernaciones he tenido aviso particular de Loja... y han salido con socorros los vecinos y particulares de aquellas ciudades comarcanas, y últimamente, el corregidor, como le envié á mandar, y me ha avisado que lo hizo, y allanó aquella provincia por entonces (S. 323). Juan de Salinas hatte gleich andern Verwandten des Stifters des Jesuitenordens sich nach diesem den Namen Loyola zugelegt. Der Conde de Nieva hatte ihn jährlich eine Beihülfe von 4000 Pesos zahlen lassen (*Col. de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 94, S. 154). Toledo hat ihn nicht gerade begünstigt. Ueber seine kühnen Unternehmungen und Entdeckungen hat Jiménez zahlreiche Nachrichten in den Vorbemerkungen und *Apéndices* der *Relaciones geográficas* (besonders T. 1, S. LXVI f. 47. T. 4, S. LXV—CXXIII) zusammengestellt [1]). — Die Ansiedlung, die Sarmiento als neu begründet anführt, mag vielleicht Logroño de los Caballeros sein. — Die erste Urkunde, nach der sich Juan de Salinas wieder in seinem peruanischen Gebiet befindet, datiert vom 7. Januar 1574.

Seite 6. — Toledo in seinem politischen Testament, § 9: Las provincias de Tucuman y Sancta Cruz también andaban y anduvieron con desasosiegos hasta que en la una se prendió y castigó á D. Diego de Mendoza y otros, y en la otra D. Gerónimo de Cabrera [2]). In einem Aktenauszuge [3]) aus dieser Zeit liest man: Que el obispado de Tucumán está

---

1) Vergl. ferner Acosta, lib. 3 cap. 16. Ueber Yaguarsogno auch Ulloa, *Noticias* ed. Barry, P. 1, S. 380 f.; Th. Waitz, *Anthropologie der Naturvölker* 3 S. 543. 545,

2) Vergl. auch die *Relación del estado de cosas de guerra*, S. 323 f. *Relaciones geográficas* 2, Apénd., S. XXXII.

3) *Colección de docum. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 94, S. 255.

sin perlado, muy necesitada aquella tierra y áun de buen gobierno. Ins geistliche Gebiet schlug jedoch auch ein Religionsprozess, der zweite nämlich der gegen den Gobernador Francisco de Aguirre geführt wurde, der 1570 begann und 1572 noch nicht zu Ende war [1]). — Die Nennung von Santa Cruz de la Sierra zeigt, beiläufig bemerkt, dass die Angaben, nach denen dieser Ort seit 1595 so genannt wird [2]), irrig sind. — Anzuführen ist hier ferner aus Toledos politischem Testament die Stelle: La provincia de los Charcas estaba clamando y pidiendo cada día remedio para los robos y saltos que los indios Chiriguanaes de aquellas cordilleras y montañas hacían todas las veces que salían, que era casi cada luna. Die Chiriguanaes hatten den Gobernador Nuflo de Chaves umgebracht [3]). Als Sarmiento sein Werk schrieb, hoffte Toledo noch mit den Chiriguanas friedlich auszukommen. Der Feldzug, zu dem er sich dann doch entschloss, lief auf Misserfolg hinaus, immerhin sagt aber darüber Toledo in dem politischen Testament: La provincia de los Charcas también quedó asegurada y sin la queja continua que tenían de los daños que rescibían de los Chiriguanaes, porque aun cuando yo entré á ellos que no parescieron ni osaron esperar en ninguno de sus lugares y valles, no se extirparon ni echaron de la cordillera del todo. Quedaron temerosos de que ya la sabíamos y habíamos andado y conoscido sus entradas, fuerzas y tierra, y las fronteras que de la nuestra confinan con ella fortificadas con las poblaciones que se hicieron en los valles de Tarisa, Tomina y Lochabamba y fuerzas con españoles y gente que los atemoriza y corre su tienda, y defiende y asegura la nuestra. Es klingt das allerdings ganz anders als der Bericht den Garcilaso gibt. Die Chiriguanas zu unterwerfen ist Toledo freilich so wenig gelungen wie schon den Inka [4]). — Unter den Unruhen, die Toledo vorfand, erwähnt er auch noch: fué desasosegada la ciudad de la Paz con el alteración que en ella había causado Gómez de Tordoya y los remanentes que desto quedaron entre Gonzalo Gironda y Alonso Osorio y otros á quien yo mandé prender y castigar.

Seite 6. — Alsbald nach der Ankunft in Lima wurde Toledo von Miguel de Velasco, der aus Chile abgesandt war, mit Vorstellungen bestürmt, dorthin Hülfe zu entsenden. Die Unterstützungen, von denen Sarmiento auf Seite 5 spricht, bewilligte der Vizekönig schweren Herzens; wie er sich ausdrückt: más por necesidad y obligación forzosa, que por mi voluntad (*Memorial de guerra* § 9). Er entsandte Juan Ortiz de Zárate mit einer halbwegs zwangweise aus Vagabunden und Mestizen rekrutierten Mannschaft und den erforderlichen Kriegsvorräten. In dem politischen Testament sagt der Vizekönig: El reino de Chile estaba tan apretado, que enviándome el audiencia á pedir socorro, me decían que estaban para perderse, y que los indios venían á buscarlos y cercarlos en sus ciudades. Und über den

---

1) *Colecc. d. doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 94, S. 295 f. J. T. Medina, *Historia del tribunal del Santo Oficio de Chile*, T. 1, S. 109 ff. 237—264. Protokoll über das Abschwören des Aguirre in der *Colec. d. doc. inéd. del. Arch. d. Indias*, T. 25, S. 362—385.

2) *Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie* 5, S. 351. Ueber den Namen gibt es verschiedene Angaben, vergl. Cobo 3, S. 96 auch 3 S. 110 und Gil Gonzalez Dávila, *Teatro eclesiástico de la primitiva iglesia de Indias*, T. 2, Bl. 108. Jiménez verweist auf den gleichnamigen Ort in Estremadura in Spanien, aus dem Nuflo de Chaves stammte.

3) Vergl. *Memorial de guerra* § 6 und den Auszug daraus in der *Relación sumaria*.

4) Vergl. oben Seite LXXI und den Text Seite 105, 109 und 110, auch den Nachtrag zu Seite 105. — Ueber Juries und Diaguitas vergl. auch Th. Waitz, *Anthropologie* 3, S. 432.

schliesslichen Erfolg: El reino de Chili aunque no quedaba sin guerra, con los socorros que V. M. ha mandado enviar de este reino y con los que yo hice, quedaba más reforzado y con caudal y fuerza para poder ir los españoles á buscar á los indios á sus casas y tierras [1]).

Seite 6, Anm. 2. — Das 'cargarse como brutos' bezieht sich wohl zunächst auf die Beförderung von Lasten durch Indios, das Tragen von 'andas' und dergleichen. Besonders mussten und müssen z. T. noch die Weiber Lastträgerdienste ihren Männern tun, und auch die Spanier der ersten Zeit nach der Conquista nahmen sie dazu. In den Küstengebieten hatten die Vornehmen des Landes die Erfindung gemacht auf den Schultern von Untergebenen einherzureiten. Toledo äusserte sich über die Lastträgerpflicht der Indios, die der König abgeschafft wissen wollte, zunächst ziemlich zurückhaltend. La verdad es que por ningún premio saldrán ellos [los indios] al trabajo de su voluntad, porque no tienen cudicia ni ambición, y lo que hobieren de hacer ha de ser por respeto ó temor, ó proveyéndoles de algunas cosas de que ellos ternán contentamiento por su naturaleza. Es verdad que en algunas partes, do no se puede caminar á caballo y apenas á pié, es forzosa la carga de los indios y usada dellos, y en esta parte no podría dejar de haber ecesión. Immerhin begegnen wir in einem Verzeichnisse von Verordnungen, die der Lizenziat Matienzo in der Zeit der Visita general Toledos verfasst hat [2]), einer Reihe von Bestimmungen: para que no se carguen indios para cargas, — que no se carguen indios, — que los indios no se carguen, u. s. w. Die Absicht war aber nur, die Ausnutzung der Arbeitskraft der peruanischen Indios ungeschmälert zu erhalten, etwas rein administratives. In Humboldts *Vues des Cordillères* kann man übrigens Reisende sehen, die in Tragkörben auf dem Rücken von Eingebornen sitzend im Berglande Perus befördert werden. Ueber die Visita general und das Zusammenlegen der Ansiedlungen der Indianer äussert sich Toledo ausführlich in dem politischen Testament. Vergl. darüber auch oben Seite XV und XVII.

Seite 6—7. — Die Ereignisse, auf die hier angespielt wird, erzählt dem Könige der Vizekönig selbst in seinem Schreiben aus Cuzco vom Februar 1572: En otra parte destas cordilleras de infieles, por cuyas faldas yo vengo, no tienen guerra, antes admiten rescates y contratos con los indios cristianos reducidos. Estos, como no haya noticias que tengan oro y plata, hánselos dejado estar, desfrutando dellos los más rescates que pueden sacar. Enviáronme á pedir seguro y paso para salir á mí; y ansí se le envié, y lo hicieron cinco ó seis dellos, con un principal.... Mandélos tratar muy bien, y que los vistiesen y aderezasen de todo lo que ellos cudicían de acá, y que los volviesen á su tierra, y á un religioso que se pusiese en Comas, que es lugar más propinco á ellos de los indios cristianos, y que allí comenzasen á venir á ser catequizados, y que, cuando lo fuesen todos los principales, entrarían algunos de los religiosos á levantalles iglesias y á bautizallos. Han salido á mí aquí otros bárbaros de los Chunchos, que es una provincia grande y de mucha multitud dellos, á pedirme lo mismo, con los cuales se ha hecho lo mismo que con estotros;

---

1) Vergl. *Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 8, S. 234—236. T. 25, S. 551—563. *Memorial de guerra* § 7—10. *Relación del estado de cosas de guerra*, S. 332 f. 336 f. *Advertencias del virrey en cosas del Pirú y Chile*, S. 340 f.

2) *Colección de docum. inéd. del Archivo de Indias*, T. 20, S. 543—562.

y lo mismo querría hacer en todas las partes destas cordilleras donde los indios infieles no fuesen de guerra, porque algunos de los indios de paz, que con ellos contratan, los han hecho y hacen tributar en cierta forma, dándoles á entender que el tributo es para el grande Apo de España; y si con el crédito de vuestra Majestad y de su ministro comenzasen estos infieles á venir, terníala por mejor manera de conquista, para reducirlos á la fé, que la de la violencia de las armas, de Chile. — In Sarmientos Argumentation sind dies wertvolle Beispiele für freiwillige Untertänigkeit im Gegensatze zu der von den Inka erzwungenen, nach Aristoteles, wie der anonyme Verfasser des Berichts vom 16. März 1571 hervorhebt, rechtlich unwirksamen. Werden die Anden-Stämme hier als unterworfen aufgezählt, so erklärt allerdings Toledo noch in seinem politischen Testament, seit der Beruhigung des Vilcapampa-Gebiets stehe die Pforte offen zu den Manaris, Pilcozones und Iscayngas. Wie wenig weit aber diese Erschliessung reichte, das lehrt ein Bericht vom Jahre 1602, in dem der Versuch der Jesuitenväter Diego Montoya und Hernando de Cartagena, von dort aus Bekehrungen zu machen, mit andern ähnlich gescheiterten aufgezählt wird. (Vergl. *Relaciones geográf.*, T. 4, Apénd. S. CLXVI). Tatsächlich hat Acosta Recht behalten, der (lib. 7 cap. 28) bemerkt: 'Dann die Chunchos, Chiriguànes, Pilcoçones und übrigen von den Andes? Was hat da die Blüte Perus ausgerichtet mit so grossem Aufgebote von Waffen und Mannschaft, wie wir es zu sehen bekamen? Mit welchem Gewinn ist sie heimgekehrt? Sie kehrte heim nicht wenig zufrieden, mit dem Leben entkommen zu sein, nach Verlust des Gepäcks und fast sämtlicher Pferde'. Man solle doch die sogenannten Indios nicht unterschätzen: No piense nadie que diciendo Indios ha de entender hombre de tronchos, y si no, llegue, y prueve.

Seite 7, Zeile 9, — In dem Bericht vom 16. März 1571: se los dió Dios por el más alto título de cuantos todos los Reyes cristianos poseen.

Seite 7, Anm. 3. — Die Citate hier und auf den folgenden Seiten nach *Patris Francisci de Victoria Relectiones theologicae XII,* T. 1. Lyon: Iacobus Boyer 1557. Sarmiento unterscheidet hier nicht gerade ängstlich zwischen den Lehren, die Francisco de Victoria selbst vertritt, und denen, die er nur anführt, ohne sie ganz zu billigen. Tatsächlich läuft aber auch der Inhalt der Relectiones auf eine neue Beweisführung für die weitgehendsten schon früher aufgestellten Theorien hinaus.

Seite 8, Anm. 1. — Cristóbal Vaca de Castro schreibt an Karl V. aus Cuzco am 24. Nov. 1542: En la provincia que he dicho que ay de aqui á las Charcas, que se llama de Collao, ymformándome de otras cosas, he sauido como ay yndios que tienen por costunbre de vsar el pecado abominable entrellos, y andan vestidos de ábito de yndias: tengo aqui presos muchos; hazerse ha justicia é ponerse ha remedio en esto. Algunos dizen, en sus dichos, questán diputados para este abominable pecado, para los pasajeros yndios que ván por aquella provincia, porque no entiendan con las yndias. (*Cartas de Indias*, S. 491). Die Verallgemeinerung, die Sarmiento auf Seite 9 macht, dass in allen Gebieten der Neuen Welt und auch in Ozeanien die Versündigungen contra naturam verbreitet gewesen seien, ist übertrieben. Die alten Nachrichten darüber, bemerkt richtig Theodor Waitz (*Anthropologie*, Bd. 3, S. 383), sind mit vieler Vorsicht aufzunehmen wegen der völkerrechtlichen Tragweite, welche die Spanier der Nachweisung eines solchen Befundes beimassen. Im Gebiete von Peru scheint nichts erwiesen zu sein als das Vorkommen von Verirrungen im

Collao und im Küstenlande von Puerto Viejo, wo sie mit religiösen Vortellungen und mit der Sage von eingewanderten Riesen (vergl. oben Seite XXX) in Zusammenhang gebracht wurden; wenigstens nach Angabe der Chronisten. Nach einer Aufzählung von Gesetzen, welche in der *Relación anónima* steht, die Jiménez in den *Tres Relaciones* veröffentlicht hat, würden alle Versündigungen der Art, die Sarmiento meint, in Peru als im höchsten Masse strafbar gegolten haben. Doch sind die Angaben dieses anonymen Autors nicht ganz frei von apologetischen Beimischungen.

Seite 9, Anm. 2. — Ueber diese Entdeckungsreise spricht auch Sarmiento im 5. Kapitel (Seite 22) und im 46. Kapitel (Seite 91). Anzuführen war hier vielleicht noch die von Cesáreo Fernández Duro im *Boletín de la Sociedad geográfica de Madrid* (T. 37, S. 411—429) herausgegebene *Relación breve de lo sucedido en el viaje que hizo Alvaro de Mendaña en la demanda de la Nueva Guinéa.* Ferner war zu verweisen auf James Burney, *A Chronological History of the Voyages and Discoveries in the South Sea or Pacific Ocean*, Vol. 1 S. 278. Lord Amherst of Hackney and Basil Thomson, *The Discovery of the Solomon Islands by Alvaro de Mendaña in 1568.* Vol. 1. 2. (= Works issued by the Hakluyt Society, Second Series, No. 7. 8) London 1901. Die Vorrede dieser wichtigen Veröffentlichung beschäftigt sich (S. XIV—XVII) auch mit Sarmiento. Er wird dort im ganzen zu hart beurteilt.

Seite 9. — Der Erfolg, den Sarmiento der von Toledo angeordneten Beweisaufnahme verspricht, ist ausgeblieben. Durchaus eine Polemik gegen diese Geschichtsauffassung enthält das was der Maestro Luis López, von dem schon die Rede war, unter den Vorwürfen gegen Philipps II. Politik in Peru obenanstellt: Entrada injusta, posesión peor si se adquiere para propriedad como el reino de España, pues no hay título justo de guerra, ni de elección, ni de tiranía de Ingas, ni de bula del Papa, ni de subcesión. Y si se retiene es por título de la conservación de la fé... hasta que haya señor propio á quien se pueda confiar la iglesia y conservación de la fé como el Rey lo confiesa. Pero este título tiene mucho escrúpulo, porque ó el Rey, ó su lugarteniente, van acabando la subcesión de los señores naturales, para que no haya quien pueda subceder. Und dem Vizekönig wird von ihm vorgeworfen: Ha apocado los señores naturales diciendo que son tiranos. Man sieht, die Gesinnungsgenossen des heiligen Eiferers Bartolomé de las Casas waren durch die Zeugenverhöre und Ermittelungen über die Geschichte Perus keineswegs in ihren Ueberzeugungen umgestimmt worden. Die Lehre des Bischofs von Chiapa blieb eine Macht. Sie lebte fort und hat sogar zu ihrem Teil eine verspätete und kurze Verwirklichung gefunden in dem Jesuitenstaate von Paraguay. In einer Forderung allerdings begegnen sich die Jesuiten-Väter mit Toledo, in der, dass die Indianer ihre zerstreuten Wohnsitze aufzugeben, dass sie in 'Reduktionen' gesellig zusammen zu leben hatten. Aus ihren Missions-Ansiedlungen haben sie grosse Erziehungs- und Arbeitsanstalten gemacht; das Experiment eines Produktivstaats, in dem zwischen Regierenden und Regierten eine Kluft befestigt war, die keine Ausgleichung, keine innere aufsteigende Entwickelung des Ganzen zuliess, da sie aus einem zwiefachen Abstande entsprang, aus dem unverrückbaren, der in dem Grundgedanken der theokratisch-hierarchischen Organisation durchgeführt lag, und aus dem angeborenen der Rasse. Die Väter haben ihre indianischen Zöglinge brav angehalten, im Schweisse des Angesichts tätig zu sein bei Beschäftigungen, die niemals recht nach dem Sinne der Indios waren; sie haben deren ganzes Dasein unter eine Art von geistlicher Polizeiaufsicht gestellt;

aber ein Joch wie die Mita haben sie ihren Guarani nicht auferlegt. Es trifft sich nicht von ungefähr, dass einer von den Vätern der Gesellschaft Jesu, die Toledo bei sich hatte, José Acosta, genau dieselben Theorien einer eingehenden Kritik unterzogen hat, die in dem Gutachten des Ungenannten aus Yucay, der Eingabe des Vizekönigs vom 1. März 1572 (oben Seite XX) und hier von Sarmiento dargelegt werden. In einer Schrift nämlich *De promulgatione evangelii apud barbaros sive de procuranda Indorum salute*[1]), die Acosta noch während seines Aufenthalts in Peru nicht lange nach Toledos Feldzügen gegen die Inka und gegen die Chiriguanaes verfasst hat, wendet er sich gegen die Lehren des Francisco de Victoria. Waffengewalt, erklärt er, sei gegen die Indianer nur anzuwenden, wenn die unbedingte Nötigung vorliege: debellari non possunt. Die Heranziehung der Indianer zur Zwangsarbeit in den Bergwerken will er sich nicht unterfangen anzufechten, da sie von so hervorragenden Theologen und Rechtskundigen gutgeheissen worden sei. Er zählt aber für die Ausführung dieser Massregel eine solche Menge wesentlicher Einschränkungen als selbstverständlich auf, dass nicht viel übrig bleibt. Die Erzgewinnung hält er aus ähnlichen Gründen wie Toledos ungenannter Ratgeber für unentbehrlich; Gott habe 'pro nostrorum hominum ingenio' diesen entlegenen Ländern diese Lockmittel verliehen, damit auch dorthin das Evangelium gelange[2]). Nur sehr behutsam weist er ferner darauf hin, dass man die Befugnisse, die die Inka und Montezuma in ihren Reichen besassen, auf den König von Spanien doch nur unter der zwiefachen Voraussetzung übertragen könne, dass sie erstlich jenen Herrschern von Rechts wegen zustanden und zweitens von Rechts wegen auf den König von Spanien übergingen. Um so unumwundener bekämpft er aber diejenigen denen nicht genüge, dass dem Papste, soweit er seine Pflichten als berufener Förderer der Ausbreitung des Glaubens nicht selber wahrnehmen könne, allerdings zustehe, christlichen Fürsten die Fürsorge dafür zu übertragen. Einige Verfechter, um nicht zu sagen Umschmeichler königlicher Machtbefugnis hätten nämlich unternommen, aus der Inkaherrschaft als einer Tyrannis und durch Vergewaltigung usurpierten Machtstellung und aus der Polyktratie, oder, wie es spanisch laute, aus der Behetria, in der die meisten Stämme in Ermanglung eines rechtmässigen Königs gelebt hätten, für einen christlichen Fürsten einen Rechtsanspruch auf Herrschaft herzuleiten, eine Begründung, die nicht recht verständlich und sicher nicht zu billigen sei. Dürfe man nicht einem Räuber fremdes Gut abjagen, um es für sich selber in Anspruch zu nehmen, welche Billigkeit, welche Logik liege dann darin, den Vergewaltigern der Indianer, gesetzt den Fall, dass sie das seien, die Herrschaft zu entreissen und sich selber zuzusprechen. Gereiche es Sulla zur Rechtfertigung, dass er die Republik der Knechtung durch Marius entriss und dann selber dasselbe über sie verhängte. Solle uns fremde Uebeltat ein Recht auf eigene gewähren; das sei geradezu lächerlich, — Aesopicae fabulae persimile. Ueberdies habe in jenen Reichen

1) Das Werk erschien zusammen mit den beiden ersten noch in Peru von Acosta lateinisch abgefassten Büchern seiner Naturgeschichte (*De natura novi orbis libri duo*) zuerst 1589 in Salamanca, nach Antonio auch dort 1595; ferner erschien es in Köln 1596. Zu vergleichen sind besonders Buch 2 und 3.

2) Aehnlich äussert sich Acosta auch in der *Historia natural* (lib. 4 cap. 7; S. 209), in der er noch hinzufügt, die Einkünfte dienten auch zum Schutze des Glaubens und der Kirche, nämlich zur Abwehr der Ketzer, denn dazu verwende der katholische König den Reichtum Indiens, der ihm verliehen sei, und bedürfe er noch viel mehr.

die Herrschaft, möge sie eine usurpierte gewesen sein, sich nunmehr 600 Jahre lang[1]) bewährt; dass eine solche Dauer zur Verjährung ausreiche lasse bei den Herrschaften in den meisten andern Reichen sich nicht bestreiten, ohne alle menschlichen Angelegenheiten von Grund aus zu zerrütten: Quod enim regnum est, quod non violentia magna ex parte quaesitum sit, ut non inepte apud veteres et reges et tyranni eodem nomine censeantur. In Gemeinwesen aber von polykratischer Verfassung ohne Zustimmung der Angehörigen der Verbände, ja gegen ihrer aller Willensmeinung, einen auswärtigen Fürsten einzusetzen, — wenn das nichts von Vergewaltigung habe, so habe es überhaupt nie einen Gewaltherrscher gegeben. —

Seite 10, Kap. 2. — Die Redewendung, mit der dies Kapitel beginnt, wird entlehnt sein. Etwas ähnlich drückt sich etwas später Gonzalo Argote de Molina aus in seiner *Nobleza de Andalusía*. Vergl. Salvá, *Catálogo* 2, S. 666, Nr. 3540.

Seite 11, Anm. 2. — *Mare nostrum* als Benennung für das Mittelmeer findet man schon bei Sallust (*Jug.* 17) und Caesar (*bell. Gall.* 5, 1)[2]). In der Abgrenzung der drei Erdteile Europa, Asien, Africa richtet sich Sarmiento ganz nach folgenden Angaben des Pomponius Mela: Hoc mari [mari nostro] et duobus inclytis amnibus Tanai et Nilo in tres partes universum dividitur. Tanais a septentrione ad meridiem vergens in mediam fere Meotidae defluit, et ex diverso Nilus in pelagus. Quod terrarum iacet a freto ad ea flumina, ab altero latere Africam vocamus, ab altero Europen, ad Nilum, Africam, ad Tanaim, Europen. Ultra quidquid est, Asia est. An einer andern Stelle wiederholt derselbe Autor: Africa ab orientis parte Nilo terminatur. Die Vorstellung, die zu Grunde liegt, ist ungefähr das Schema, das in den Radkarten des Mittelalters sich ausprägt. Das Mittelmeer verläuft von W nach O, gabelt sich im O in zwei Zipfel. In den nordöstlichen mündet in grader Linie von N nach S verlaufend der Tanais, in den südöstlichen, ebenso grade von S nach N fliessend der Nil. Der Akkusativform Silin des Namens Silis mag Sarmiento vielleicht auf Karten begegnet sein, vielleicht auch bei Plinius, der nach den alten Ausgaben (z. B. Basel 1535 Seite 83 = *hist. nat.* 6, 20) sagt: Tanain ipsum Scythae Silyn vocant, und auch von dem Jaxartes (Seite 87 = 6, 49): quod Scythae Silyn vocant, Alexander militesque eius Tanain putavere esse. Hieronimo Chaves sagt in seiner *Chronographía*: Apártase [la Europa] dal Asia por el río Tanays, á quien los Scythas llaman Silim, y por la laguna Meotis. So wenigstens nach der Ausgabe von 1576 (Bl. 87 a), der mir leider allein zugänglichen. Dass Ptolemaeus (*Geogr.* 2 cap. 1, 5) vorzieht, die Grenze auf der Landenge anzusetzen, wurde im 16. Jahrhundert vielfach erörtert, selbst in historischen Werken wie in den *Episcopi Gerundensis paraliponenon Hispaniae libri decem antehac non excussi*, Granada 1545 (Fol. II b). Auch Chaves (a. a. O., Bl. 88 b) lässt Africa bis an das Rote Meer reichen und sagt: y esta es la mejor y más razional opinión de los cosmógraphos. Sarmiento mag offenbar die alte sinnige Divisio trifaria nicht missen. Er konnte sich auf

---

1) Auf das Reich der Azteken passt das nicht, der Inkaherrschaft gibt aber, wie schon oben Seite LXIV angeführt wurde, Acosta in seiner *Historia natural* eine viel kürzere Dauer und zwar ausdrücklich für die gesamte Regierungszeit der 11 Inka, die er rechnet.

2) Zu dem Ausdrucke vergl. auch Nissen, *Italische Landeskunde*, Bd. 1, S. 102, Anm. 2. Strabo 1, cap. 3, 5: ἡ ἡμετέρα θάλαττα; cap. 3, 4: ἡ καθ' ἡμᾶς θάλαττα; 2. cap. 5, 18: ἡ ἐντὸς ἢ καθ' ἡμᾶς θάλαττα. Ptolem., *geogr.* 2 cap. 1, 5: καθ' ἡμᾶς θάλαττα.

Pietro Martire d'Anghiera berufen. Der schreibt in seiner *Legatio Babylonica* (lib. 3; Basel, Ioann. Bebel 1533, Bl. 83 C) in der Schilderung Aegyptens, die er nach Spanien schickte: Urbem autem provinciae nostra tempestate caput Cayrum incolae appellant. Haec est in Asia trans Nilum: Alexandria vero citra, propterea in Africa. Nilus enim, serenissimi principes, Asiam dirimit ab Africa. Lässt doch auch schon Strabo (lib. 1 cap. 2, 25) Aegypten durch den Nilstrom in ein afrikanisches und ein asiatisches Gebiet zerlegt werden; wem das nicht gefalle, der solle entweder nicht die Festländer teilen, oder nicht durch den Nil.

Seite 11, Anm. 3. — Ueber den Namen *Silis* vergl. auch den vorstehenden Nachtrag. Als skythischer Name des Iaxartes kommt Silis auch vor in dem Kommentare des Eustathios zu Dionysios Periegetes (14). Vergl. auch Alfred v. Gutschmid, *Kleine Schriften*, Bd. 3, S. 75.

Seite 11, Anm. 4. — Ptolomaeus, *Geogr.* 1, 11, 1. 1, 13. 1, 14. — Ueber Kattigara vergl. auch: Ferdinand v. Richthofen, *China*, Bd. 1, S. 507—510, und dazu Alfred v. Gutschmid in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Bd. 34 (1880), S. 204—206 (= *Kleine Schriften*, Bd. 3, S. 600—603). Wenn die Gefährten Alexanders des Grossen (Seite 11, Zeile 21; Seite 22, Zeile 8) als Zeugen dafür aufgerufen werden, dass zu ihrer Zeit noch Kattigara über Malakka mit dem Festlande Asiens zusammengehangen habe und dass ihre Seefahrt einen Abstand von 40 Tagen zwischen der Ostküste Asiens und Kattigara ergebe, so beruht das auf Missverständnis. Die betreffenden Aussagen gehen nicht auf den grossen Eroberer und seine Gefährten zurück, sondern auf einen spätern Griechen dieses Namens, dessen Angaben über den Seeweg nach Kattigara von Marinos von Tyros verwertet worden waren und daher auch in der Auseinandersetzung des Geographen Ptolemaios über die östliche Ausdehnung der Oikumene zur Erwähnung kommen. — Die Verweisung: de la cual trataré en su lugar (Seite 11, Zeile 22 des Textes) bezieht sich auf Seite 22 des Textes. Vergl. auch den Anfang von Kapitel 4 auf Seite 15 des Textes.

Seite 12, Anm. 2. — Zu den Zeitgenossen Sarmientos, die ernsthaft über den Verbleib der Atlantis verhandeln, gehört auch Michel de Montaigne, der in seinen *Essais* (livr. 1 chap. 30) meint, die Neue Welt könne doch nicht Ueberbleibsel eines Festlandes sein, das schon unmittelbar im Westen von Spanien anfing. Gekannt haben wird Sarmiento einen Passus der *Historia de las Indias* des Francisco López de Gomara (1553 fol. 119): Pero no hay para que disputar, ni dudar, de la isla Atlántide, pues el descubrimiento y conquistas de las Indias aclaran llanamente lo que Platón escribió de aquellas tierras. Y en México llaman á la agua *atl*, vocablo que parece, ya que no sea, al de la isla. Así que podemos decir como las Indias son la isla y tierra firme de Platón y no las Hesperides, ni Ophir y Tharsis, como muchos modernos dicen. Ferner sagt Pedro de Medina in seiner *Arte de navegar* (Valladolid 1545, fol. XIIII) mit dem Lande, zu dem man nach Platon von den Säulen des Herakles aus hinfuhr, sei gemeint gewesen 'das Indien-Land, das wir jetzt haben' — la tierra de Indias que agora tenemos. Gekannt haben kann Sarmiento ferner eine Bemerkung die Pietro Martire in seinem Werke *De Orbe novo* (Dec. 2 cap. 7) macht. Bei Erwähnung der Entdeckungsreise des Vicente Yáñez Pinzón von 1508 lässt hier Pietro Martire das Festland in 7° südl. Breite sich als eine Landspitze in der Rich-

tung auf das Atlasgebirge hinstrecken und erklärt: Puto terram hanc esse, quam apud cosmographiae scriptores Atlanticam dici magnam isulam reperio.

Seite 13, Anm. 9. — Pedro de Medina, *Grandezas y cosas memorables de España* (Sevilla: Dominico de Robertis 1548) Bl. 34 v. bemerkt über Cadiz: la qual se dize que entonces [en el tiempo de Hércules] era junta y continente con la tierra de Andaluzía. Ferner sagt er (Bl. 38 v.), es gebe viele Inseln, von denen erzählt werde, sie seien ehedem Festland gewesen: Assi como la ysla de Cádiz que por muy cierto se tiene fué junta é una con la tierra del Andaluzía. Auch heisst es bei ihm (Bl. 41 v.): Esta ciudad [de Cádiz] fué primeramente poblada de Eritreos Egipcios (según dizen las chrónicas) y llamáronla Eritrea: y entonce era tierra junta y continuada con el Andaluzía; el qual apellido le quedó tanbién despues que la mar la gastó y quedó fecha isla. In dem Texte zu dem oben Seite LXXXIV Anm. 1 erwähnten Blatte, das Cadiz im Jahre 1564 darstellt, ist auch von angeblichen Mauerresten unter dem Meeresspiegel die Rede, an denen häufig die Netze der Fischer hängen blieben, und von den grossartigen Trümmern, welche die Lotsen (locinatores) dort auf dem Grunde erblickt haben wollten.

Seite 14, Zeile 2: altura] — Für dieses Wort gibt Pedro de Medina, *Arte de navegar*, Bl. XXXVI, die Definition: Altura es los grados que el sol ó el polo se levantan sobre el orizonte. También altura se entiende por los grados que alguna ciudad, puerto, ysla, etc., está apartado de la línea equinocial. Ausführlicher in demselben Sinne: Martín Cortés, *Breve compendio de la sphera y de la arte de navegar*, p. 8 cap. 8 (Sevilla 1556, Bl. 78). Sarmiento verwendet hier *altura* in etwas uneigentlichem Sinne für die grösste Ausdehnung parallel dem Aequator. Und zwar will er damit sagen, dass er den Abstand zwischen dem westlichsten und östlichsten Punkte nach der Lage der beiden Orte auf der Erdkugel misst, nicht etwa durch Addition von Arealvermessungen oder Wegdistanzen. In demselben Sinne, in dem *altura* in Sarmientos Auseinandersetzungen über die Atlantis steht, finden wir diesen Kunstausdruck auch in dem Berichte über die Erschliessung der Anden, als dessen Verfasser ich oben Seite LXXV f. Sarmiento nachzuweisen versucht habe. Er bemerkt darin: Para inteligencia de esto son menester algunos fundamentos. El primero que las leguas de las demarcaciones, que aquí diré, se han de entender por *altura*, porque las otras medidas son inciertas y frustratorias de límites y términos, aunque sean medidas por geometría. El segundo, que estas demarcaciones van por *gradación y altura de longitud y latitud*. . . . La cordillera grande que . . . corre norte-sur . . . tiene 70 leguas por el *altura*, aunque por el camino hay muchas más.

Seite 14, Zeile 3. — Sarmiento rechnet hier den grössten Durchmesser Asiens von W nach O von der Ostgrenze Aegyptens bis zur Ostspitze Malakkas. Für ihn hält also wie für Ptolemaeus die Südküste Asiens über Indien hinaus im wesentlichen die Richtung der Breitengrade inne. So wird Malakka nicht zum südlichen, sondern zum östlichen Vorsprunge des Festlandes. Dieselbe Anschauung, wie wenn in dem Briefe über die Entdeckungsfahrt des Gonçalo Coelho, der unter dem Namen des Vespucci geht, gesagt wird, die Aufgabe dieses Unternehmens sei gewesen, den westlichen Seeweg von Lissabon nach Malakka aufzusuchen.

Seite 14, Zeile 6. — *y de boj*]. Vor *y* wird ein Wort ausgefallen sein, etwa *medida*. Das alterttümliche *y* = *ibi*, das wie das französische *y* gebraucht wird, kann hier nicht

gut stehen, sowohl wegen der Wortstellung, als auch weil hier *tener* nicht unpersönlich ist, sondern *isla* zum Subjekt hat.

Seite 14, Zeile 16. — Die Einteilung der Kompasrose ist nach Medina, *Arte de navegar* (Bl. XX): die vier Hauptrichtungen zu je 45 Grad: *norte, leste, sur, oeste*; dazwischen in Abständen von je $22^1/_2$ Grad: *nordeste, sueste, sudueste, noroeste*; dazwischen in Abständen von je $11^1/_4$ Grad: *nornordeste, lesnordeste, lesueste, susueste, susudueste, oessudueste, oesnoroeste, nornoroeste*; in der Mitte dazwischen dann *norte quarta al nordeste* u. s. w.

Seite 15, Zeile 24. — Die Descripción del orbe de aquel tiempo, die da stehen sollte, wo die Handschrift einen leeren Raum hat, konnte nur handeln von den 4 Erdteilen der Alten Welt ausser Catígara, d. h. von Asien, Africa, Europa und der Atlantis. Hierüber war aber schon im 2. und 3. Kapitel alles wesentliche vorgebracht, darum blieb hinter Kapitel 3 die Stelle leer. — Unter *della* ist wohl zu verstehen *la isla Atlántica*.

Seite 17, Zeile 1: *Noe gigante*] — Das Menschengeschlecht, über das die Sintflut verhängt worden war, wurde als ein Geschlecht von Riesen betrachtet. Vergl. z. B. was Antoninus Florentinus in der *Prima pars historialis* seiner *Summa* (Tit. 1 cap. 2; Bl. 6 verso) in Anlehnung an Vinzenz von Beauvais sagt, auch *La mer des hystoires* (Paris: Pierre le rouge 1488. Vol. 1 Bl. 35 verso bis 36). Giovanni Nanni hat dann in seinem Antiquitäten-Buche, das, seit es 1498 in Rom herauskam, eine Folge von Auflagen erlebte, diese Riesen den Giganten des griechischen Mythos gleichgesetzt. So sagt er in seinem Pseudo-Berosus (lib. 1): Unus inter gigantes erat . . . huic nomen erat Noa. — Praeter vero tres primores filios Noa post diluvium gigantes pluresque filios genuit. An die Riesen, von denen in Sagen einzelner Gegenden Perus die Rede war (vergl. oben Seite XXX), scheint Sarmiento hier nicht gedacht zu haben. Er hätte sonst diese Sagen in der Beweisführung, die er auf Seite 8 des Textes gibt, gut verwerten können.

Seite 17, Zeile 17. á Fenec] — Phenec ist wohl absichtlich geschrieben, nicht: á Aphenec, trotz Assenes.

Seite 18, Zeile 6—8. — Die Umdeutung des Mythos, bei der aus dem Himmelsträger Atlas ein Himmelskundiger gemacht wird, ist alt. Dem Mittelalter war sie geläufig aus Augustins Buche *de civitate Dei*, aus dem sie Isidor von Sevilla und dann z. B. Roger Baco entlehnt hat. Sie findet sich auch bei Humanisten wie M. Antonius Coccius Sabellicus (*Rapsodiae historiarum* P. 1 Ennead. 1 lib. 2 Bl. XIIII). Schliesslich lässt man das Himmelstragen nur darin bestehen, dass Atlas ein tragbares Modell angefertigt habe, das die Bewegung der Himmelskörper zur Anschauung brachte. Das sagt z. B. Joannes Goropius Becanus, der 1572 starb, in seinen *Hispanica*, in denen er auch erzählt, dass er ein mechanisches Kunstwerk dieser Art selber in Rom bei Francisco de Bobadilla Kardinal Mendoza, späterem Bischof von Burgos gesehen habe. Dieses Buch erschien allerdings erst 1580. — Vergl. auch oben S. VI. —

Seite 18, Zeile 18. — Herr Professor Eduard Boehmer, den ich brieflich wegen dieser Stelle befragte, schlug vor zu lesen: *como en el sitio della ha sido arriba segurado, en lo restante* . . . Man könnte vielleicht auch für *segundo* schreiben *tratado* (vergl. Seite 18, Zeile 11) oder *averiguado* (vergl. Seite 15, Zeile 19). Ein *según do*, entsprechend einem *por do*, das ja zu belegen ist, z. B. bei Pedro Mejía, kenne ich nur aus einer sicher verderbten Stelle: Betanzos, Kap. 15, S. 105 Anm.

Seite 21, Anm. 13. — Cieza (1 Kap. 87) hat die Nachricht, bei Guamanga (= Huamanca) am Vinaque-Flusse (= Huiñac) habe es Trümmer eines Bauwerks gegeben, das nach Aussage der Eingebornen vor der Inkazeit errichtet worden sei von bärtigen Leuten weisser Hautfarbe wie die Spanier: Y también hay fama, que se hallaron ciertas letras en una loza deste edificio. Lo cual ni lo afirmo, ni dejo de tener para mí que en los tiempos pasados hobiese llegado aquí alguna gente de tal juicio y razón, que hiciese estas cosas y otras que no vemos. Leopold Ranke (*Sämtliche Werke*, 2. Gesamtausg., Bd. 35 u. 36, S. 557) hat aus einer Handschrift der Biblioteca Barberina eine Beschreibung der Ruinen abgedruckt, die hiermit im wesentlichen übereinstimmt; hier heist es: y aun dicen algunos que se halló loza en la cual estaban esculpidas muchas letras. Sicher von Cieza entlehnt ist was Gregorio García (libr. 4 cap. 21) hierüber schreibt, nur setzt er noch hinzu: letras que parecían griegas; und er erzählt, nach Angabe eines Mestizen gebe es in Chiapa in Neu Spanien bei den Laçandones ein in cal y canto aufgeführtes Bauwerk mit Pfeilern: en cada uno de ellos está un letrero, que según me dijo el sobredicho mestiço parecen ser letras griegas. — Die Auffindung einer 'Inschrift' in alten Ruinen zu Quinua bei Huamanca im Jahre 1637 wird erwähnt, nach einem spanischen Bericht, von E. George Squier, *Peru*, S, 561 und von Jiménez zu Cobo 3 S. 111.

Seite 21, Zeile 20: Nueva España] — Vergl. dazu oben Seite XXII und Seite 5 des Textes.

Seite 21, Zeile 25: estas] — So die Handschrift. Gemeint ist wohl: estas provincias.

Seite 22, Zeile 6—12. — Ueber Kattigara vergl. Seite 11 des Textes und die Ergänzungen dazu. Sarmientos Anschauungen sind schon oben (Seite XXXI f.) charakterisiert worden. Schon vor ihm hat das mutmassliche Australland viele beschäftigt. Seinem Ursprunge nach ist dies Phantom eine Schöpfung der Kartographen des Altertums, ein Ueberrest des Festlandes, das als ein Ausläufer des Südhälfte der Ostseite von Afrika sich so verlängerte, dass es den Indischen Ozean im Süden und auch im Osten abschloss. Enea Silvio Piccolomini, der Papst Pius II., hatte in seiner *Historia rerum ubique gestarum* (Venedig 1477. Bl. 3 a) zwar erklärt, diese Vorstellung sei durch die Umschiffung Afrikas als irrig erwiesen. Die Land-Schranke im Osten des Indischen Ozeans war geschwunden. Aber noch durfte man zweifeln, ob nicht die Breiten im Südosten des Festlandes von Asien und der Sunda-Inseln einen Festlandskörper bargen, auf den die Angaben des Ptolemaios einigermassen zuträfen. Wer wie Sarmiento mit seinen Berufsgenossen, etwa mit den 'Kosmographen' wie Pedro Mejía, Hierónimo Chaves, die Neigung teilte, bei Problemen, denen gegenüber vorläufig ein exaktes Wissen nicht zu gewinnen war, mit allerlei nicht immer gut gesichteten Lesefrüchten sich zu behelfen, der fand Andeutungen genug. Plinius (*hist. nat.* 6, 81) erwähnt ja, Taprobane habe lange als zweiter Orbis terrarum gegolten, als der sogenannte Antichthonen-Erdkreis. In dem Werke des Pomponius Mela, das Sarmiento ja gut gekannt zu haben scheint, wird gesagt: Taprobane aut grandis admodum insula aut prima pars orbis alterius Hipparcho dicitur. Wer aber mit einem der Herausgeber des Mela in Taprobane Sumatra wiedererkannte, der musste den alter orbis südöstlich von den Sunda-Inseln anfangen lassen. Seit dem 13. und 14. Jahrhundert hatte man sich an die Vorstellung gewöhnt, dass östlich an das Festland Asiens sich Scharen von Inselländern anschlossen, so zahlreiche, dass damit, wie es in dem Volksbuche von den

Reisen des Ritter Mandeville beschrieben wird, das Meer zwischen Asien und Europa beinahe ganz besetzt war. Weiter südlich dagegen von der nördlichen bewohnbaren Zone durch einen überheissen Himmelsstrich getrennt, sollte es nach Angaben der Alten, z. B. bei Mela, eine zweite gemässigte Zone geben, die der Antichthonen. Eine Weltkarte des 12. Jahrhunderts (Giuseppe Ottino, *Il 'Mappamondo di Torino'*, Turin-Palermo 1892) zeigt uns dort von Africa und Asien durch den Binnenozean abgesondert ein Kreissegment, auf dem zu lesen ist: Extra tres autem partes orbis quarta pars trans oceanum interior(em) est qui solis ardore incognita nobis et cuius finibus antipodes fabulose inhabitare produntur. Als ein Stück dieses südlichen Erdteils betrachteten dann viele das Feuerland, das Magelhaens bei der Fahrt durch die Meerenge, die nach ihm benannt wurde, im Süden gehabt hatte. 'Dieses Australland', sagt eine französische Erdbeschreibung, die wir in einer Handschrift des Jahres 1545 besitzen [1]), 'geht von da aus hin nach Java auf der Westseite'. 'Dieses Java' behauptet derselbe Autor, 'ist ein Land, das bis unter den antarktischen Pol geht, und zwar im Westen ganz bis zum Australland und nach der Ostseite an das Land der Magaillant-Strasse; einige sagen, es seien Inseln, und soviel ich davon gesehen habe, ist es Festland; . . . Was man Java minor nennt ist eine Insel, aber Gross Java ist Festland'. Von der Fahrt Magelhaens sagt Martín Cortés in seinem *Breve compendio de la sphera y de la arte de navegar* (Sevilla 1556, Bl. 21): De donde se pudo saber bien de vista lo que Ptolomeo no alcançó de oydas, . . . Los de Guinea, Calicut, Gatígara, Malaca debaxo de la torrida (zona) viven, y muchos dellos vida larga, y que sea habitada aquella parte. Das letztere hatte bereits Martín Fernández de Enciso in seiner *Suma de geographia* gesagt, die zuerst 1519 erschien. Blatt 4 verso der Ausgabe von 1530 steht schon: Y toda la costa de Guinea é la Etiopia é Arabia feliz é Calicut y Melaca é la Taprobana y el Gatígara, es todo muy poblada y está debaxo de la torrida (zona) y dentro de los trópicos. Für Enciso liegt *Gatigara*, 'das Land wo die Einhörner vorkommen', 42 Grad östlich von *Melaca*, als östlichster Punkt der bekannten Erdfläche, nicht weit von Klein-Java, 200 Leguas von Aurea, d. h. der Aurea Chersonesos (ebd. Bl. 7 verso und 62): Esta tierra del Gatígara está á IX é X grados de la equinocial de la otra parte del austro, y desdel Aurea al Gatígara hay CC leguas; y está el Gatígara al Este; y entre el Aurea y el Gatígara entra un golfo de mar á que llaman Mare magnum hazia al setentrión que llega hasta á la tierra de Aganagora [die indische Stadt Aganagara des Ptolemäus] que está en XX grados. Encisos Vorstellung ist hier noch abhängig von den Versuchen das Weltbild des Ptolemäus sich zu rekonstruieren, bei denen, wie man das in dem Ptolemäus von Ulm 1482, dem von Rom 1490, dem von Basel 1540 und auch noch in dem Ptolemäus des Sebastian Münster (Basel 1545) sieht, der Name *Catigara* in den äussersten Streifen Landes eingetragen wurde, der den Ostrand der südöstlichsten Ausbuchtung des grossen Binnenmeers bildet, als das der Indische Ozean sich darstellt. Auch ging es mit Kattigara ähnlich wie mit andern einmal inventarisierten Erbstücken geographischer Weisheit. Je mehr der Ostrand Asiens sich entschleierte, um so mehr rückte es von ihm ab in Breiten, in denen

1) Jean Fonteneau dit Alphonse de Saintonge, *La Cosmographie, p. p. Georges Musset.* Paris 1904. S. 427 und S. 388 f. Eine *tierra austral* in 53° S. Br., 450 Leguas vom Kap der guten Hoffnung, 600 von St. Agostin kennt schon Enciso (Bl. 54 v.).

es noch etwas zu erforschen gab. Hierónimo Chaves zählt als die Länder des fernsten Ostens auf: Ceylon, das Ptolemäus Taprobana nennt, Sumatra nebst Malaca, die beiden Iava, das grosse und das kleine, das Land von Gilolo und Catygarà, dazu alle die Maluco-Inseln, deren es sehr viele gibt, sowie andere kleine Inseln, die schier unzählige sind (Bl. 90 verso der Ausgabe der Chronographie von 1576). Ortelius verschob *Cattigara* ganz in die fernste Nordostecke Asiens. Columbus suchte es noch 1503 in Westindien; die Welt sei eben nicht so gross wie der gemeine Mann sich vorstelle. Auf der Weltkarte des Orontius Finaeus von 1531, auch auf einer der Ergänzungskarten, die Sebastian Münster seinem Ptolemäus beifügte (Tafel XXVI), auf dem Globus von Nancy, finden wir *Catigara* in Südamerika wieder und zwar als Benennung Perus. 'Cattigara sive Peru' schreibt auch der vielbewunderte Gulielmus Postell in seinem *Geographicae disciplinae compendium* (Basel 1561 S. 4). Sarmiento verfuhr also noch konservativ, wenn er Kattigara und das unbetretene Israeliten-Land des Ezra-Buches in den australischen Gewässern suchte. Im übrigen konnte er bei Postell (ebd. S. 2. 4. 14. 34) allerlei lesen über die Australis portio, quae et totum mare pacificum obtegit et a suppolari motu defendit. Postell will diesen Erdteil Chasdiah taufen, wie er dann auch wirklich, z. B. in dem *Speculum* des Cornelius de Judaeis (Antwerpen 1593) genannt wird, beschreibt ihn und bildet ihn ab, wohl frei nach Mercators Karte von 1539, als einen Landkörper von flaschenähnlicher Gestalt, und redet auch von den weiten Ländern die westwärts von Peru gegenüber der Basilea occidua, soll heissen Los Reyes = Lima, liegen. Diesen Erdteil dürfe man als das Land der östlichen Aethiopen Homers bezeichnen. Postell schwebt hierbei offenbar eine Stelle aus dem grossen astrologischen Werke des Cl. Ptolemäus vor (*Tetrabiblos syntaxis*, lib. 2 cap. 3), in dem der Ausdruck vorkommt: *τὸ πρὸς τὸν νοταπηλιώτην, τὸ κατὰ τὴν ἑῴαν Αἰθιοπίαν, ὃ δὲ τῆς μεγάλης Ἀσίας νότιον μέρος ἂν καλοῖτο.* Ortelius trägt auf dem *Typus orbis terrarum* von 1570 in den leeren Raum des grossen australischen Festlandes südlich von Klein-Java die Notiz ein: Vastissimas hic esse regiones ex M. Pauli Ven[eti] et Lud. Vartomanni scriptis perigrinationibus constat. Ludovico de Vartema, der venetianische Reisende, der von der Levante aus zwischen 1502 und 1506 in den östlichen Ländern herumzog und über Java hinaus zu den Gewürzinseln vordrang, wird in der von Simon Grynaeus herausgegebenen Sammlung von Reisebeschreibungen (*Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum.* Basel: Io. Hervagius 1532. Bl. 4— 6; S. 187) Vartomannus genannt. — Eine Geschichte der Vorstellungen von dem antarktischen Festlande entwirft kurz Stefano Grande, *Le Carte d'America die Giacomo Gastaldi* (Turin 1905) S. 125—127. Eine Karte der 'Tierra austral no conocida' ist auch veröffentlicht in den *Cartas de Indias*, Mapas Taf. 1. Zu erwähnen ist auch noch, dass 1542 Lorenzo Estopiñan de Figueroa und ein gewisser Ballejo (= Vallejo) aus den Charcas von Cristóbal Vaca de Castro Erlaubnis erhielten, zwei Schiffe auszurüsten: é conquisten y pueblen ciertas yslas questán en este mar del Sur, hazia al Estrecho, á su costa. Was daraus wurde ist nicht bekannt. Vergl. *Cartas de Indias*, S. 487; 757.

Seite 22, Anm. 1. — Von dieser Stelle des apokryphen Esra-Buches handelt ausführlich: Johannes Fridericus Lummius, *De extremo Dei judicio et Indiorum vocatione libri II.* Antwerpiae: Anton Tilenius Brechtanus 1567. lib. II cap. 8 (S. 170—183): Quomodo et quando Iudaei primum in Indiam venerunt, et quod modo in patriam suam reverti dicantur. Das Büchlein wurde danach auch in Venedig 1569 veröffentlicht, auch nochmals

in Antwerpen bei Iohannes Keerberg 1594, unter dem Titel *De vicinitate extremi iudicii Dei et consummatione saeculi*. Sarmiento steht damit, dass er das unbekannte Land der zehn Stämme nach den Samoa-Inseln verlegt, wohl ziemlich vereinzelt da. Die meisten Ausleger plädieren für America. So z. B. Juan Núñez de la Peña, *Conquista y Antigüedades de las islas de la Gran Canaria*. Madrid 1676. S. 21. Man stellte sich vor, der Weg habe vom Euphrat durch die Mongolei nach Nord-Amerika geführt (Cobo 3, 59). An die Tartarei hatte schon Gilbert Génébrard gedacht. Ausführliches zur Geschichte dieser Theorien bei: Hubert Howe Bancroft, *Works*, Vol. 5 (San Francisco 1883) S. 78—102. Justin Winsor, *Narrative and critical History of America*, Vol. 1 S. 115. Edward John Payne, *History of the New World called America*, Vol. 2 S. 75—78.

Seite 22, Anm. 4. — Als Jahr der Entdeckung nennt hier Sarmiento nicht wie auf Seite 9 und Seite 91 das Jahr 1567, sondern — wie auch in seinem Berichte über die Verfolgung Drakes (*Col. de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 94 S. 455) — 1568. Wo er für die Entdeckung das frühere Jahr angibt, rechnet er als Datum den 30. November 1567, an dem, wie er versichert, die ersten von Mendaña verschmähten Eilande in Sicht kamen. Er rechnet so auch in dem Schreiben an den König vom 4. März 1572, von dem Jiménez mit den *Tres Relaciones* einen Teil gedruckt hat, indem er (S. XXIV) sagt: no quisieron tomar la primera tierra que yo descubrí . . . en 14^0 . . ., antes desgarraron y fueron descayendo de altura 40 y tantos grados. Nach dem Berichte Sarmientos dagegen, der in der *Colección* des Archivo de Indias, T. 5 gedruckt ist, wurde der Kurs schon am 28. November 1567 geändert und wurde am 4. Dezember Land in Sicht gemeldet (ebd. S. 213).

Seite 23, Zeile 25. — Hier wird das Geschichtswerk Sarmientos von ihm selbst direkt als eine 'probanza' bezeichnet. Wenn Toledo von einem libro de la historia y probanza schreibt (vergl. oben Seite XXXXI), so bedeutet das vielleicht auch nur 'das Geschichts- und Beweiswerk', ohne spezielle Beziehung auf das dem Buche angehängte Beglaubigungs-Protokoll.

Seite 25, Anm. 6. — Die Schöpfungsgeschichte der Cañares erzählt ähnlich wie Molina auch Cobo 3, S. 312—314. Ueber den Glauben der Cañares war es leicht in Cuzco selbst etwas zu erfahren, da eine Abteilung Cañares und Chachapoyas dort von den Inka als Besatzung der Festung angesiedelt war. Im September 1572 schätzte Toledo diese Truppe auf 500 Mann. Vergl. *Relaciones geográficas* 2, Apénd., S. X f.

Seite 28, Zeile 22. — Nach Zárate (1 Kap. 11) war das, was Francisco Pizarro erhielt, ein *tablón*, auf dem Huayna Capac zu sitzen pflegte, nach Pedro Pizarro (*Colección de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 5, S. 243 f.) war es: un escaño de oro que encajaba en una piedra grande que tenían labrada, hecha escaño, donde decían que se sentaba el Sol — und stammte aus dem Sonnentempel zu Cuzco (vergl. ebendort, S. 266).

Seite 29. — Vergl. zu diesem Kapitel, Seite LVI der Einleitung. In der *Relación sumaria* vom 1. März 1572 (*Informaciones*, S. 187) wird *cinchi* ebenfalls erklärt mit: éste es agora valiente. Vergl. auch Markham zu Garcilaso 1, S. 92, Anm. 2; Middendorf, *Wörterb.*, S. 775.

Seite 29, Zeile 14: como en su lugar se dirá] — Von dieser Unterscheidung ist nicht weiter die Rede. Die zwischen Hanancuzco und Hurincuzco, doch nur eine einzelne

Anwendung, wird nicht gemeint sein. Wohl aber mag Sarmiento vorgehabt haben zu erwähnen, dass in den eroberten Provinzen des Inkareiches die Scheidung von Hurin und Hanan zur Abgrenzung der Verwaltungsbezirke verwertet wurde. Ueber den Nutzen dieser Einteilung für die Verwaltung äussert sich z. B. Polo de Ondegardo (*Colección* des Archivo de Indias, T. 17, S. 110f.; S. 153). Vergl. hierzu auch oben Seite LXX.

Seite 29, Zeile 39. — Auch das Gutachten von 1571 in der *Coleccion de doc. inéd p. l. hist. de España*, T. 13 lässt (S. 449f.) den Zustand des Krieges der Cinchicuna untereinander bis auf Tupac Inca Yupanqui bestehen: y estos cincheconas y valientes hacían la guerra, y ofreciéndose ellos y animándolos, y el pueblo holgaba dello; mas esta elección hecha desta manera no era para otro efeto sino para la guerra. Esto se vé agora en los dos extremos del Pirú hácia Quito, Chachapoyas y Chile adonde no se halla ni un señor, sino cada uno lo es de su casa, no más.

Seite 30, Zeile 16. — Die Bestimmung der Lage von Cuzco in $13^0\,15'$ südl. Breite ist nicht genau. Pentland bestimmte sie auf $13^0\,30'$, Nystrom ermittelte für die Präfektur von Cuzco $13^0\,31'\,45''$ (Antonio Raimondi, *El Perú*, 2, Lima 1876, S. 91; 3, 1880, S. 398). Schon in dem Streite zwischen Francisco Pizarro und Almagro nahm Juan Roche, einer der Piloten, die als Sachverständige gehört wurden, für Cuzco $13^0\,30'$ südl. Breite an, allerdings wohl nur auf Grund einer Schätzung nach der für Lima ermittelten Breite. Zu Sarmientos Zeit war eine verbreitete Annahme, dass Cuzco in 14^0 südl. Breite liege [1]). Für seine Art ist es bezeichnend, dass er einer solchen communis opinio gegenüber lieber zu wenig als zu viel ansetzt.

Seite 30, Zeile 18. — Nach dem Protokoll vom 4. Januar 1572 über die Aussagen der Oberhäupter der Ayllu Sauasiray, Antasayac [so], Ayar Uchu und der Gualla (*Informaciones*, S. 223—243) kam der Cinchi Sauasiray mit seinen Begleitern vom Sutic-toco, 7. Leguas von Cuzco, nach Cuzco und liess sich dort nieder in den mittleren Stadtteilen, die damals Quinti Cancha und Chumbi Cancha hiessen, an der Stelle, wo das Dominikaner-Kloster stehe, der Pachacuti Inka den Namen Curi Cancha gegeben habe. Die Antasayas sagen aus, ihr Stammvater Quizco sei mit den Leuten, deren Cinchi er war, nach Cuzco gekommen und habe sich da niedergelassen, wo das Kloster der Klarissinnen stehe, und oberhalb davon bis zu den Behausungen des Paullu Inca. Sauasiray und dessen Genossen habe er im Quinti Cancha angesiedelt vorgefunden. Nach Aussage des Ayar-Uchu-Ayllu hat ihr Stammvater, als er in Cuzco in dem Bezirke von Pucamarca, da wo das Haus der Doña Isabel de Bobadilla [vergl. Molina, S. 21] stehe, sich niederliess, einige Sauasiray- und Quizco- [also: Antasayas-] Hütten vorgefunden. Den Ayllu-Namen hätten ihnen, den Alcauizas, die Inka beigelegt; sie nennten sich jetzt so, wie ihre Vorfahren hiessen. Ayar Uchu sei in Stein verwandelt worden; und nach ihm seien Cinchi der Alcauizas Apomayta [Sarmientos Copalimayta] und Calcoychima gewesen. Alle drei Clans sagen aus, dass vor Eintreffen ihrer Stammväter die Ansiedlungen der Gualla bestanden; sie hätten nach Sonnenaufgang zu am Hange der Bergwand gelegen. In der Aussage der Gualla von Vicos im Gualla- [so ist zu lesen statt: Gualca] Tale wird hiermit übereinstimmend erzählt, ihre Vorfahren seien bei Cuzco nach Sonnenaufgang zu ansässig gewesen, und zwar in der

1) So z. B. Molina in Jiménez' Ausgabe von Las Casas' *Perú*, S. 253.

Ortschaft Payatusan, hinterwärts von San Blas entlang an den Steigen, die von San Blas nach den Salinen hin verlaufen: por la acera de los andenes (vergl. Sarmiento, Seite 67 des Textes) que salen de San Blas hacia las Salinas. Sie hätten hier unabhängig gelebt unter einem Cinchi, als dessen Namen sie (*Informaciones*, S. 241) Apo Caua, (ebd. S. 240) wohl weniger richtig, Apoquiauo zu Protokoll geben. Sie seien vor Manco Capac gepflüchtet, gegen 20 Leguas von Cuzco, in ihre jetzigen Wohnsitze, und ihre Ansiedlung heisse Guallas, wie sie sich vordem genannt hätten. Die Alcabiças versichern eigens, Ayar Uchu habe mit den Guallas keinerlei Misshelligkeiten gehabt. Auch Betanzos (Kap. 4; S. 15) spricht von der Vertreibung der Bewohner eines kleinen Vororts von Cuzco, in dem Coca und Ají (das ist spanischer Pfeffer, der im Quechua *Uchu* heisst) gebaut wurde. Sie seien in das Gualla-Tal geflüchtet, und ihre Nachkommen bauten dort die 'Coca de Gualla' an. Warum die Gualla als Urbewohner des Tales von Cuzco betrachtet wurden, erfährt man aus Cobos Aufzählung der Huacas von Cuzco, die wohl völlig auf Angaben zurückzuführen ist, die Polo de Ondegardo gesammelt hatte. In der Gegend, wo sie vordem gehaust haben sollen, erwähnt Cobo (4, 22) in dem Steinbruche unterhalb Patallacta eine grosse Höhle Antuiturco, von der geglaubt wurde, das aus ihr der *Goalla*-Stamm hervorgegangen sei. — Die Antasayas erwähnt Cobo (4, 14) unter dem Namen des Andasaya-Ayllu, das zu Colcapata, dem Hause des Paullu Inca, einen Stein als Idol angebetet habe, und zwar sei dies geschehen, weil Pachacuti Inca es angeordnet habe; der habe gesagt, es habe sich ein Häuptling in den Stein verwandelt: porque dijo que cierto señor se había convertido en la dicha piedra. Die Antasayas werden in dieser Gestalt ihren Cinchi Quizco verehrt haben, und Pachacuti wird als Urheber dieses Kultus wohl nur genannt worden sein, weil er ja alle diese Kultus-Angelegenheiten samt den Ayllus selbst 'reformiert' hat. Es wird allerdings auch Huayna Capac nachgesagt[1]), dass er einen Kultus für einen seiner Feldherrn Namens Xulcamango bei dessen Ableben eingerichtet habe. Ob die Antasayas auch mit dem Quisco-Ayllu identisch sind, das Cobo (4, 41) nennt, möchte ich dahingestellt sein lassen. Es gab auch einen Hügel Quisco bei Cuzco (Cobo 4, 25). — Sauasiray kommt auch in der Benennung einer Huaca vor, Pituçiray Sauasiray, bei Joan de Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, S. 242). Es ist jedoch nicht ganz sicher, ob dabei an den Stamm der Sauasiray zu denken ist. Es war der Name eines Steins der zwei aneinander festhängende Personen darzustellen schien, und demgemäss erklärt Santacruz Pachacuti, es bedeute 'die beiden sollten einer auf dem andern festsitzen': que quiere decir estarán juntos apegado uno sobre otro. Dies geht aber offenbar nur auf den Ausdruck Pituçiray, den Sir Clements Markham ohne Zweifel richtig erklärt: *Pitu*, equal, a pair; *Siray*, sewn together. Es wäre vielleicht also eine Deutung des Wortes möglich wie etwa, das 'aneinander festsitzende Savasiray-Paar'. Die Huaca würde dann ursprünglich nichts mit Manco Capac zu tun haben.

Seite 30, Zeile 24. — Betanzos lässt (Kap. 2; S. 8) Viracocha nach dem Wunder von Urcos fortfahren in seinem Menschenschaffen, und als er nach Cuzco kam, habe er dort einen Häuptling geschaffen, dem er den Namen Alcaviza gegeben habe. Der Sage

---

1) Bericht eines Augustiner-Mönches etwa vom Jahre 1558 (*Colección* des Archivo de Indias, T. 3, S. 32; französisch in Ternaux-Compans, *Recueil de documents et mém. origin. sur l'histoire des possessions espagnoles dans l'Amérique*, S. 104).

nach bestand der Flecken Cozco, als Alcaviza allein über ihn gebot, aus nicht mehr als 30 Hütten mit 30 Indios darin. Auch weiss Betanzos (Kap. 5; S. 17) zu berichten, dass Alcaviza Manco Capac um etwas mehr als 4 Jahre überlebte. An dieser Angabe wie an andern Anzeichen erkennt man, dass die verschiedenartigen Stammesüberlieferungen eine Art von gelehrter, selbst chronologischer Anordnung erhalten hatten.

Seite 31, Zeile 9—15. Die Grundbedeutung von *quipo* = *quipu* scheint 'Knoten' zu sein. Der Bericht von 1558 (*Colección de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 50, S. 208) bespricht die verschiedenen Quipus für Volkszählungs-Zwecke. Nach Pedro Gutiérrez (3, 549) gab es aber auch Quipu-Aufzeichnungen, aus denen Auskunft über chronologische Fragen und geschichtliche Begebenheiten zu entnehmen war [1]) Kingsborough gibt in seinen *Antiquities of Mexico*, Vol. 4 eine Tafel mit der Abbildung eines sehr vielfarbigen Quipu, der im Aussehen allerdings von den sonst bekannten sehr abweicht. — Vergl. im übrigen auch oben Einleitung, Seite LXIX, die im Register unter *quipu* angeführten Autoren, dazu Acosta 6 Kap. 7 und 8 (dem Herrera, Dec. 5 lib. 4 cap. 1 folgt). Philippe Berger, *Histoire de l'écriture dans l'antiquité*, Paris 1891, S. 5. Rivero y Tschudi, *Antigüedades*, Text, S. 103 bis 106. J. J, v. Tschudi, *Organismus der Kethŝua-Sprache*, Einleitung, S. 89 – 91. Middendorf *Runa Simi*, S. 7—9.

Seite 33. — Zu Kap. 11 vergl. Seite LIV—LVI der Einleitung.

Seite 33, Zeile 27—31. — Vergl. Jiménez zu Cieza 2 Kap. 6 S. 14. Betanzos, Kap. 3 (S. 10). Balboa, S. 4. Cobo 3 S. 122. Mama Ipacura entspricht bei Martín de Moróa: Ipa Huaco, bei Montesinos: Hipa Huacum. Doch nennt Montesinos eine andre der Schwestern Mama Cora = Mama Cura.

Seite 34. — Cuzcocalla ist nach Cobo (4 S. 15) Name einer Huaca in Cuzco; 'es war eine ziemliche Menge von Steinen, die sämtlich für Pururaucas galten'. — Das Tarpuntay Ayllu, das auch Molina erwähnt, lieferte nach Cobo (4, 129) die Priester der Sonne, die deshalb auch Tarpuntaes genannt worden seien. Am Schlusse des Capac Raymi Festes verteilten Angehörige dieses Ayllu Klösse aus Maismehl, in das Blut von Lamas geknetet war, die sie an diesem Tage geopfert hatten, als eine Gabe der Sonne, welche den, der sie verspeiste, der Sonne und dem Inka verpflichten, und dem, der gegen diese Verpflichtung verstiess, zum Unheil gereichen sollten. — Das Guacaytaqui-Ayllu nennt Cobo (4, 10) Goacaytaqui. Das Wort wird von *guaca* = *huaca* und *taqui*, 'Tanz' herkommen. Wir hätten es also mit einem Stamme zu tun, dem religiöse Tänze oblagen. — Das Sañoc (= Sañuc)-Ayllu erwähnt auch Molina; es hat seinen Namen wohl nach dem Orte Sañuc. — Eine Huaca des Maras-Ayllu erwähnt Cobo (4, 21): Se decía Vicaribi: era una sepultura bien labrada, que estaba en Piccho, que fué un Señor principal así llamado del ayllo de Maras.

---

1) Assimismo contauan por estos ñudos las sucessiones de los tiempos antigos, y quantos reyes Yngas uvo, y de sus nombres, y quanto reynó cada vno y que hedad tenía quando murió y si fué bueno ó malo y si fué valiente ó couarde; finalmente, lo que se podía sacar de nuestros libros se sacaua de los ñudos destos cuypos. Man brauchte nur bei den Quipu-Archiven anzufragen: ¿ quanto tiempo ha que aconteció esto? y ¿ que es lo que passó en los tiempos antigos entre los Yngas? — sogleich wurden cuypos hereingebracht und die Antworten ermittelt. Man muss diese Aussage nicht ganz verwerfen, da auch andere Angaben unverdächtiger Art dem nicht ganz widersprechen.

— Ist unter Cuycussa dasselbe Ayllu zu verstehen, das bei Molina Cuynissa heisst? — 'Juan Piçarro Yupanqui de edad de 79 años', und Don Francisco Quispi (Variante: Quispey) werden auch unter den Sachverständigen aus dem Ayllu des Arayucho (lies: Ayar Uchu) in den Informaciones (S. 230. 235—237) aufgeführt. Es ist also sicher in Zeile 9 des Textes Sarmientos Quipi in Quispi zu ändern, wie schon in der Anmerkung dazu vermutet worden ist.

Seite 36, Zeile 31: Guanacauri] — Der Huanacauri-Hügel wird vielfach als die angesehenste aller Kultusstätten, oder wenigstens als die an Rang vornehmste nächst dem Sonnentempel, bezeichnet. Sie verdankte offenbar ihre Bedeutung nicht erst dem Manco-Capac-Mythos, sondern war längst vor dessen Entstehung der Ort der Wehrhaftmachung der Jünglinge. Mit dieser hing wohl ursprünglich das Steinbild zusammen, das dort stand. Ausserdem aber scheint es auch Sagen gegeben zu haben, in denen der Hügel ein Gegenstück zu Tambotoco war. So sagt Cobo (4, 37) über eine Huaca auf einem Abhange Namens Matoro: Es una ladera cerca de Guanacáuri, donde había unos edificios antiguos, que cuentan fué la primera jornada donde dormieron los que salieron de Guanacáuri después del Diluvio; y en razón desto refieren otros disparates. Im Anschlusse hieran erwähnt er eine Quelle Vilcaray Púquiu — que está cabe la dicha cuesta, á donde dicen que bebieron los que partieron de Guanacáuri. Unter den Huacas zählt er ferner (4, 21) auf den Yavira-Stein — vergl. Sarmiento, Seite 69 Zeile 19 — und gibt über ihn die Auskunft: Era una piedra llamada Apu Yavira, que estaba sobre el cerro de Piccho: tenían creído que era uno de aquellos que salieron de la tierra con Huanacáuri, y que después de haber vivido mucho tiempo, se subió allí y se volvió piedra: á la cual iban á adorar todos los ayllos en la fiesta de Raymi. An einige Steine in einem Steinbruche, die Huaca Alpitan, knüpfte sich eine ähnliche Ueberlieferung: Cuentan que fueron hombres hijos de aquel cerro [Guanacauri], y que en cierta disgracia que les acaeció, se tornaron piedras (Cobo 4, 31). Ueber eine Huaca, die Cumpu Guanacauri hiess, berichtet Cobo (4, 42): Es un cerro ..., encima del cual había diez piedras que tenían creído había enviado allí el cerro de Guanacáuri. Bei Erwähnung des Wettlaufs, den die wehrhaft gemachten Jünglinge am Guanacauri-Hügel auszuführen hatten, äussert Cobo (4, 99): y hacían aquí esta ceremonia, porque contaban que esta guaca quedó tan ligera desde el tiempo del diluvio, que corría tanto como volara un halcón. Er folgt hier offenbar einer ganz ähnlichen Ueberlieferung wie Molina, der nach der Uebersetzung von Markham sagt: The tradition had been handed down, from the time of the deluge, that this huaca ran like a lion. — Nach Betanzos (S. 13) erbat sich Ayar Uchu auf dem Huanacauri-Hügel als Idol zurückzubleiben. Er entfaltete grosse Flügel, mit denen er sich zum Himmel aufschwang und verschwand. Doch schwebte er wieder herab und verkündete seinem Bruder, dass dieser nunmehr nicht Ayar Manco, sondern Manco Capac heissen solle, dass ihm, Ayar Uchu, sein Weib Cura dienen, und dass Ayar Auca sein Genosse sein solle Hernach spricht Betanzos übrigens von Mama Huaco als dem Weibe des Ayar Uchu, der 'in der Höhle verschwunden sei'. Das Idol auf auf dem Hügel, sagt Cobo, sei unförmlich gewesen. Aber als es noch besser erhalten war, scheint es eine Flügelgestalt gewesen zu sein. Einer der Flügel muss jedoch schon, soweit die Erinnerung der Bewohner von Cuzco reichte, zerstört gewesen sein. So wird sich die Angabe erklären (Betanzos, S. 14), als Manco Capac und Ayar Auca sich

fortbegaben, seien Bewohner eines benachbarten Orts gekommen, und hätten nach der Gestalt, die sie hatten in die Höhe fliegen sehen, mit Steinen geworfen und hätten dabei einen Flügel zertrümmert, da die Verwandlung in Stein sich schon vollzogen hatte. Nach Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones* 243 Anm. 1) hatten die Nachfolger des Manco Capac auf dem Hügel ein gut ausgeführtes Bildwerk aufgestellt nach Art eines Geiers. Eine schwebende Männergestalt mit einem grossen lang hinwallenden Flügel sieht man auf der Malerei eines peruanischen Gefässes, das im Britischen Museum aufbewahrt wird [1]). Das Gesicht weist ein halb tierisches Profil mit geöffnetem Rachen auf. Im übrigen erinnert vieles an die Gestalten auf einer Malerei, die Reiss und Stübel in ihrem Ancón-Werke abgebildet haben: Gesicht, Arme, Kniescheiben, Unterschenkel, Füsse sind in roter Farbe angelegt, was wie man anzunehmen pflegt, Bemalung vorstellt; die Kleidung ist bunt gemustert, kurzes Untergewand und Jacke ohne Aermel; eine helmartige Kopfbedeckung; als Waffen eine Art Streitkolben an langem speerähnlichen Stiel, ein kleiner runder Schild, neben dem die rechte Hand allerhand Gegenstände — wohl besondere Abzeichen des dargestellten Wesens — hält. Man hat in dieser Zeichnung eine Darstellung des Kriegsgottes der Chimu oder des Gottes der Luft erblicken wollen. Um eine Gestalt aus der Glaubenswelt der Küstenstämme, über die wir sehr wenig wissen, braucht es trotz des Fundortes, Berué bei Trujillo, sich nicht unbedingt zu handeln. Einen besondern Hinweis auf Huanacauri kann man vielleicht auch in dem Hügel mit Pflanzenwuchs darauf erblicken, der unter der schwebenden Figur dargestellt ist. Doch hat auch Flügel nach Sarmiento Ayar Auca. Cieza de León erzählt dass Ayar Cachi, der in dem Pacarec Tampu eingesperrte, mit anderm Namen auch Huanacaure heisse (2 Kap. 6 S. 19). Er sei seinen Brüdern in Tampu Quiru wieder erschienen in der Luft einherschwebend mit grossen buntgefiederten Flügeln. Er habe verlangt Guanacaure genannt und als Gott verehrt zu werden, dafür werde er Beistand im Kriege leisten. Auch habe er das Durchbohren der Ohrläppchen angeordnet und als Abzeichen des Herrschers die Stirnfranze (*bolra* = *borla*). Dann habe Ayar Cachi auf der Spitze des Huanacauri-Hügels sich niedergelassen und er sowohl als auch Ayar Uchu hätten sich dort in Stein verwandelt. (Cieza 2 Kap. 7 S. 20—26). — Zu Sarmientos Bericht über die Verwandlung des Ayar Uchu in Stein gibt Santacruz Pachacuti eine Parallele, die oben (Seite C) erwähnt worden ist. Ferner nennt Cobo (4, 10) eine Huaca am Hügel Totocache als die des Michosamaro. Michosamaro gelte als einer von denen, die vorgeblich aus dem Pacaritampu hervorgekommen seien. Eins der Weiber, die mit herausgekommen seien, habe ihn — por cierto desacato que con ella tuvo — getötet, und er habe sich in Stein verwandelt. Seine Seele sei an dieser Stelle erschienen und habe befohlen, dass hier geopfert werden solle; die Verehrung dieser Huaca sei mithin uralt. Hier sind ebenfalls Motive miteinander verwoben, die wir bei Sarmiento getrennt finden, das eine, wie Mama Huaco sich ihres Bruders erledigt, das andere, wie das steinerne Idol, ein in Stein verwandeltes Lebewesen, selbst anordnet, auf welche Art es verehrt sein will.

Seite 36, Zeile 40. — Honorio Mossi (*Diccionario quichua-castellano*, Spalte 124 unter

---

1) William Bollaert, *Antiquarian, Ethnological and other Researches in New Granada, Equador, Peru and Chile* (London 1860) Tafel zu S. 203. E. George Squier, *Peru*, S. 187 f.

huayacca) führt als eine Benennung des Regenbogens *huayakauri* an. Es ist das offenbar dasselbe Wort wie *yayacarui*, das Santacruz Pachacuti (*Tres relaciones*, S. 242 f.) neben *cuychi* und *turumanya* als Namen des Regenbogens aufzählt. Das gebräuchlichste Wort für Regenbogen ist *k'uichi*. Garcilaso, P. 1 libr. 3 cap. 21: llaman al arco *cuychu*.

Seite 39, Zeile 13. — An Stelle des Ayar Auca steht in der Aufzählung der Geschwister des Manco Capac, die Martín de Morúa gibt (bei Jiménez zu Cieza 2 S. 16),: Cuzco Huanca. Ueber das Wort *guanca* = *huanca* wird in einem Berichte aus Jauja gesagt: una piedra larga de statura de un hombre, á las cuales piedras largas llaman los indios en general *guaca rumis* (lies: *guanca rumi*; *rumi* = Stein). *Huanca* ist gegenwärtig die Benennung für einen Felsblock, der für sich allein dasteht oder daliegt. Vielfach wurde diesen Felsstücken eine Art Kultus erwiesen. Arriaga (S. 9) erwähnt eigens unter den Objekten des Aberglaubens, die 1617 bis 1618 vorgefunden wurden: 189 *huancas*; estos son diferentes de las huacas. *Ayar Auca cusco huanca* hat den spezifisch peruanischen Tonfall; ein Beispiel bei Payne, *History of the New World*, Vol. 2 S. 536 Anm. 2.

Seite 39, Zeile 24. — Cobo (3, 129): Vivía en el mismo valle del Cuzco un caballero de mucha calidad y valor, llamado Suticguaman, el cual era Señor de un pueblo que se decía Sañoc y tenía una hija por nombre Mama Chura; con ésta concertó el Inca de casar á su hijo.

Zeite 40, Zeile 31. — Cieza (2 Kap. 8; S. 28) lässt die eigentliche Gründung von Cuzco damit beginnen, dass Manco Capac zusammen mit seinen Schwestern ein kleines Haus baut, das mit Stroh abgedeckt wurde; dieses Bauwerk, Curicancha genannt, 'que quiere decir cercado de oro', habe da gestanden, wo später der Sonnentempel, das nachmalige Dominikaner-Kloster, errichtet wurde. Coritampucancha, sagt Cobo (4, 42), era una plazuela que está ahora dentro del convento de Santo Domingo, la cual tenían por opinión que era el primer lugar donde se asentó Manco Capac en el sitio de Cuzco, cuando salió de Tampu. Am Cuntisuyu-Wege erwähnt Cobo (4, 43) als die erste Huaca des Ceque von Coyana: una casa pequeña, dicha Inticancha, en que tuvieron opinión que habitaron las hermanas del primer Inca que con él salieron de la ventana de Pacaritampu. Vergl. auch oben Seite IC und Cobo 4, 7 f.

Seite 40, Zeile 33. — Vergl. oben Seite IC Nachtrag zu Seite 30 Zeile 18 des Textes.

Seite 42, Zeile 26—28. — Den Huauqui hat Cobo (3 S 336—337) ein besonderes Kapitel seines grossen Werkes gewidmet. Wie weit die Vorstellung vom Vorhandensein eines solchen 'Bruder'-Wesens sich ausgebildet hatte, sieht man daran, dass es in Cuzco einen rundlichen Stein gab, der für den Huauqui des Menschenbildners, des Ticci Viracocha, ausgegeben wurde. Vergl. Cobo 4 S. 22. Die Vorstellung erinnert in mancher Hinsicht sehr an die der Aegypter von dem Ka, ein Beispiel dafür wie analoge Vorstellungen an ganz weit auseinanderliegenden Orten ohne jeglichen historischen Zusammenhang zustande kommen.

Seite 43, Zeile 3—4. — Vergl. Cobo 3, 132: Cuando el licenciado Polo Ondegardo ... halló los cuerpos de los reyes Incas y sus ídolos y los sacó de poder de sus familias el año de 1559 ... no pudo descubrir el cuerpo de Manco Cápac, porque — á lo que pareció — nunca le tuvieron sus descendientes, antes tenían creído que se convirtió en

piedra, y decían ser una que halló el mismo licenciado Polo vestida y bien aderezada en un pueblo cerca del Cuzco que se decía Membilla. — Die Genossen, mit denen Manco Capac aus Tamputoco hervorkommt, sind offenbar mit ihm erst nachträglich zusammengebracht worden. Die Achtzahl steht nicht ganz fest, auch nicht die Benennung der Personen, die etwas stark mythisches in ihrem Wesen haben. In einigen Erzählungen, — allerdings nicht bei Sarmiento — erscheint Manco Capac, wie schon von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden ist, mehr als Kulturheros, denn als geschichtliche Person, so z. B. bei Cieza, bei Cobo. Hierzu würden auch die beiden Tatsachen passen, erstlich, dass es von den andern elf Inka Mumien gab, von Manco Capac keine, und zweitens, dass die Angehörigen des Chima Panaca Ayllu nur der Manco-Capac-Figur dienten, aber nicht den Mumien der elf Inka.

Seite 43, Zeile 10. — Vergl. *Informaciones* 212: Don Diego Chico Mayta, de la casta de Manco Capac y cacique de Bimbilla. Als Zeuge aus dem Ayllu des Manco Capac (*Informaciones* 247) figuriert ein Domingo Checo; vielleicht ist auch dort Diego zu lesen.

Seite 43, Zeile 12. — Cobo (4, 35) sagt über eine Huaca am Collana-Ceque: Era un buhío [Hütte] dicho Tampucancha, que estaba en el sitio de la casa de Manso Sierra [Mancio Sierra de Leguízamo, eines von den Eroberern, † 1589], el cual fué morada de Manco Cápac Inca.

Seite 43, Anm. 2. — Vergl. oben Seite LX, Anm. 1.

Seite 44, Zeile 1—13. — Cobo 3, 135: Procedió de este Inca [Cinchi Ruca] el ayllo y familia llamada Raurahua Panaca. Dejó un ídolo de piedra con figura de pescado que se decía Huanachiri-amaro, y en él era adorado como lo usaron los demás Incas desde el primero que fueron tenidos y venerados por dioses. El cuerpo de Cinchi Roca se halló en el pueblo de Mimbilla cuando fueron descubiertos los de los otros Incas. Estaba entre unas barretas de cobre y tejido con cabuya, pero ya consumido. Junto con el cuerpo estaba su ídolo, que era muy venerado y tenía servicio y chácara. Das Bauwerk, in dem der Körper aufbewahrt wurde hiess Acoyguaci (Cobo 4, 35).

Seite 44, Anm. 3. — Vergl. oben Seite LX, Anm. 1.

Seite 44, Anm. 6. — Ziemlich genau so wie Balboa erzählt Cobo 3 S. 136: Procuró [Lluqui Yupanqui] con maña y artificio que le viniesen á ver y á dar obediencia como á Señor mayor de toda aquella tierra, y en efeto, lo vinieron á visitar de muchas provincias y naciones nunca vistas en tiempo de su padre y abuelo. Los primeros que hicieron esto fueron los del valle de Guaro, seis leguas del Cuzco, ... Llamabanse los más principales Guamansano y Pachachulla Viracocha. Á estos siguieron los Ayarmacas de Tambocunca y los Quilliscaches, con sus caciques; los cuales habiendo visto la grandeza del Inca y de su corte, y cómo se servía con tanta autoridad, le dieron la obediencia y juraron por Señor en el templo de Coricancha delante del Sol y de la Luna y del sacerdote que allí estaba y representaba el poder del Sol y de los Incas, y prometieron que serían obedientes á sus mandamientos para siempre jamás. Es ist lehrreich, dass Sarmiento diesen Zug der Ueberlieferung, der gar nicht in seine Theorie passt, nicht ganz bei Seite lässt, dass er nur die freiwillige Unterwerfung zu einem umgänglichen Verkehr abschwächt, — Mayuchulla nennt man eine fromme Handlung, die man vornimmt, um in einem Gewässer, das man zu durchschreiten vorhat, nicht zu verunglücken; vergl. v. Tschudi, *Die*

Kechua-Sprache, Abt. 3 S. 380 f. Arriaga sagt darüber (S. 11): Á los Ríos, cuando han de pasallos, tomando un poco de agua con la mano, y beviéndola, les piden hablando con ellos, que les dejen pasar, y no les lleven; y esta ceremonia llaman mayachulla, y lo mismo hacen los pescadores cuando entran á pescar. Pachachulla ist also eine Handlung derselben Art, oder von dem gleichen Erfolge, bei der Erde, und ist offenbar die unterscheidende Bezeichnung für den Viracocha einer bestimmten Kultusstätte, etwa der 'Erdbesänftigungs-Viracocha'. Das Zeitwort *chullu, chulluy* hat in intransitivem Sinne die Bedeutung 'feucht werden', 'aufweichen', 'schmelzen' (v. Tschudi, ebend. S. 257. Middendorf, *Wörterb.* S. 361). Man könnte versucht sein, an einen Beschwichtiger des Erdbebens zu denken, oder gar an die Theorie, die Middendorf aufgestellt hat, Viracocha bedeute einen Gott, der sich in einem kochenden Lavameer offenbarte.

Seite 45, Anm. 3. — Vergl. oben Seite LX, Anm. 1.

Seite 46, Zeile 1—16. — Was hier von Mayta Capac erzählt wird, berichtet Betanzos (Kap. 5; S. 17), wohl versehentlich, von Lloqui Yupanqui: er habe von Kindesbeinen an Wunderwürdiges geredet, — que á mi parescer debió de ser otro Merlín, según que las fabulas dicen.

Seite 47, Zeile 27. — Vergl. zu Seite 46, Zeile 1—16 des Textes.

Seite 49, Zeile 6—18. — Es hätte vielleicht deutlicher durch den Satz hervorgehoben werden sollen, dass die Erläuterungen zu den Worten *Este Inga Roca, aunque al principio de su ingazgo mostró bríos y valor* die syntaktische Konstruktion aufheben. Die Worte *Mas dióse luego á placeres* enthalten eigentlich den Nachsatz zu diesem *aunque* . . .

Seite 49, Anm. 2. — Nach Balboa (S. 35 f. Ternaux-Compans) heissen die vier Söhne, die Vecaqueroa der Bruder des Yahuar Huacac hatte: Inga Paucar, Inga Guaman, Inga Vecaqueroa und Inga Cazachicha.

Seite 50—54. — Ueber diese Erzählung vergl. Seite L der Einleitung. Bemerkenswert ist sie auch, weil sie (Seite 51) das Neffenerbrecht voraussetzt. Spuren davon gibt es auch sonst in Einzelheiten. Den Jüngling der unter die wehrhaften Männer aufgenommen ist, beschenkt am Schlusse der Feier der nächststehende Oheim — el tío más principal — mit Schild, Schleuder und Streitkolben (Vergl. Cobo 4, 101. Molina 45). Die Bewohner des Cauca-Tales im Gebiete von Neu-Granada übertrugen, wie Cieza (1, Kap. 19. 21. 23) bezeugt, die Häuptlingswürde in Ermanglung eines männlichen direkten Erben auf den Sohn der Schwester des verstorbenen Häuptlings als den nächsten Blutsverwandten. Für die Stämme von Popayan stellt es ein Bericht (*Colecc. de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 5 S. 491) als die Regel hin, dass die Häuptlingschaft nicht auf die eigenen Söhne des Häuptlings sondern auf die der Schwester vererbt wird.

Seite 55, Zeile 32. — Man ist versucht Aucaylli in Aucayllo = Auca ayllu = 'Krieger-Ayllu' oder 'Prinzen-Ayllu' zu ändern. Auslautendes a und anlautendes a des Quechua fallen in der spanischen Orthographie oft zusammen. Doch scheint die Form Aucaylli anderweitig ausreichend belegt zu sein; vergl. das Register.

Seite 56, Zeile 1—2. — Mit der Aussage der Zeugen stimmt die von Cobo (3, 151) überein, der über diesen Inka sagt: cuyo cuerpo con el ídolo que él había señalado en vida, fué hallado en un pueblo llamado Paullu, hacia Calca.

Seite 56, Anm. 5. — Da dieser Nachtrag von Sarmientos eigener Hand herzurühren scheint, habe ich auch dieser Schreibung entsprechend in Zeile 6 und Zeile 9 das *hatun* der Handschrift in *Atun* geändert. Doch wird die korrektere Form *Hatun* sein.

Seite 57, Zeile 14: *defenderse*] — Von mir geändert für das *deçenderse*, das hier die Handschrift bietet. Vergl. unter anderm Seite 87 Zeile 19: *para se defender*. — Zeile 17/18 hat die Handschrift *behetrías*; wohl nur Schreibfehler.

Seite 58, Zeile 14—25. — Vergleiche die Aufzählung der Eroberungen des Viracocha Inca bei Balboa (Seite 41 Ternaux-Compans): Caitomarca = Cayto (bei Sarmiento, Zeile 14) Callca (bei Sarmiento, Zeile 19 wohl correkter. wie auch Cieza schreibt: Calca), Tocaicapac (der Tocay Capac, Zeile 13), Inga Ruduena (auch Personenname), Suaripamarca, Pargarauri, Mallas und Mullucan (? = Mollaca). — Vergl. auch oben Seite LIII.

Seite 59, Zeile 20. — Die 4 Geschwister, die aus Pacaritampu hervorgingen, trugen nach Herrera (Dec. 5 l. 3 cap. 7): mantas largas, y camisetas cortas sin mangas ni collar, traslúcidos, y bien labrados estos vestidos, quellos llamaron *tocabo* [= *tocapo*], que quiere decir reales.

Seite 61, Zeile 21. — Betanzos (Kap. 6; S. 25) zählt auf: Vicaquirao, Apo Mayta, Quilescachi Urco Guaranga, Pata Yupanqui, Muro Uonga (was Jiménez in Muro Uanca ändert), Apo Yupanqui, Uxuta Urco Guranga. Vielleicht ist bei Sarmiento zwischen Chimachaui, den auch Gutiérrez (3, 425) nennt, und Pata Yupanqui ein Komma zu setzen.

Seite 63, Zeile 12. Chañan Curycoca] — Vergl. das Register. Diese Frau ist gemeint mit der Tanancuricota, von der Cobo in seiner Aufzählung der Huacas von Cusco (4, 43) sagt: Era una piedra en que decían que se había convertido una mujer que vino con los Pururáucas.

Seite 64, Zeile 1, am Schlusse, habe ich *y pisase* drucken lassen. Die Handschrift hat *y gozaze* wie drei Worte vorher; offenbar Flüchtigkeitsfehler.

Seite 67, Zeile 27 — Seite 68, Zeile 3. — Die Vorrichtung zum Messen der jährlichen Veränderungen des Standes der Sonne nennt Betanzos (Kap. 15) *Pachaunanchango*, das bedeute »conocedor de tiempo«. Nach ihm waren es vier *pirámides ó mármoles de cantería*, je zwei niedrigere zwischen zwei höheren, die höheren im Abstande von einer Braza, die niedrigeren um die Hälfte näher aneinander. Nach Garcilaso (P. 1 libr. 2 cap. 22; Bl. 41 verso) waren es »Türme«, und zwar zwei Gruppen von je vier auf der Ost-, und zwei Gruppen von je vier auf der Westseite der Stadt, immer zwei niedrigere, etwa 3 Mannshöhen hoch, zwischen zwei höheren, innerhalb der einzelnen Gruppe in seitlichem Abstande von 18—20 *pies*. Cieza (1 Kap. 92. 2 Kap. 26) erwähnt nur kurz die kleinen Türme, die auf Höhen in der Umgebung von Cuzco, so auf der Anhöhe von Carmenga, zur Beobachtung des Sonnenstandes errichtet gewesen seien. Cobo kennt (4, 17) zwei Grenzsteine auf dem Quiangalla-Hügel am Wege nach Yucay, die den Ort anzeigten, den die Sonne bei Frühlingsanfang einnahm, und (4, 19) auf dem Hügel Sucanca, auf dem die Wasserleitung von Chinchero entsprang, zwei Pfeiler, die zur Zeit der Mais-Aussaat von der Sonne erreicht wurden. Dass Acosta (6 Kap. 3) 12 Pfeiler (*pilarejos*), also soviele wie es Monate im Jahre gab, auf den Hügeln in der Umgebung von Cuzco verteilt stehen lässt, wird ein Irrtum sein. Die Benennung *Succanga*, die er anführt, ist Cobos *Sucanca*. Vergl. auch:

Rivero y Tschudi, *Antigüedades*, S. 124 f. Edward John Payne, *History of the New World called America*, Vol. 1 S. 351. Auch was Squier, *Peru*, S. 369; 529; 556 über die Intihuatana sagt.

Seite 68, Zeile 15: como en su lugar diré] — Vergl. oben Seite LXX. In dem vorliegenden Werke Sarmientos wird nur noch (Seite 100) die Verteilung des Frondienstes auf die einzelnen Monate besprochen.

Seite 69, Zeile 7. — Chuquiylla, vergl. das Register. Acosta's Angabe stimmt zu Cobo 3, 332. Vergl. auch Cobo 4, 7; 4, 8; 4, 15. Vergl. auch Polo de Ondegardo in der *Colección* des Archivo de Indias, T. 17 S. 17; 59; 83. Es handelt sich um einen Gott des Blitzes und des Donners, also um einen Gewitter- oder Himmelsgott. Man opfert ihm um von der jungen Saat Hagelschaden abzuwenden.

Seite 69, Zeile 18—23. — Zu Guanacauri und Anaguarqui vergleiche das Register. Ueber Yavira vergl. oben auf Seite CII den Nachtrag zu Seite 36 des Textes, und das Register. Aehnlich wie wohl Yavira war Cinga (= Cinca) eine Kultusstätte aus der Zeit vor der Inkaherrschaft. Es war ein Hügel an dem Wege zum Yucay-Tale, auf dem sich ein Stein befand, von dem die Ayamarca, oder, wie Sarmiento schreibt, die Ayarmacas, abzustammen glaubten (Cobo 4, 16). Pachatopan würde 'Erdfenster', 'Erdöffnung' bedeuten. Vielleicht ist aber Pachatusan (Santacruz Pachacuti in *Tres Relaciones*, S. 293) gemeint. Bei Cobo (4, 23) liest man Pachatosa.

Seite 70, Anm. 1. — Dieser aus Wolle gefertigte Strick wird identisch sein mit der maroma de oro, die angeblich Huascar hat anfertigen lassen, und die 600 Indios kaum zu heben im Stande gewesen sein sollen; vergl. z. B. Zárate 1 Kap. 11. Die Spanier haben nach diesem Goldstrick vergeblich gesucht, wohl weil es ihn nie gegeben hat.

Seite 72, Kap. 34, letzter Absatz. — Unter den Zeugen, die Toledo vernehmen liess: figuriert (*Informaciones*, S. 28) ein natural del pueblo de Anta: cuyo abuelo fué tío de Pachacuti Inga Yupanqui, hijo de Huira Cocha, porque la hermana del dicho su abuelo fué mujer del dicho Huira Cocha y madre del dicho Pachacuti Inga. Die Abkunft dieser Inka-Frau aus Anta — vergl. oben Seite LVI — ist also gut beglaubigt.

Seite 73, Zeile 15: *en su natural*]. — Die Handschrift hat fehlerhaft: *es su natural*.

Seite 75, Zeile 8: Chuchi Capac] — Vergl. oben Seite LII Anm. 1.

Seite 76, Zeile 20. — Vergl. die im Register unter Sangaguasy angeführten Stellen. Cieza (2 Kap. 23 S. 93 f.) spricht ausführlich von einem Kerker voller Schlangen und Raubtiere. Es sei als eine Art Gottesgericht betrachtet worden, ob die Menschen, die dort eingesperrt wurden, unversehrt blieben oder nicht. Cobo erwähnt (4, 37) una cárcel llamada Sancacancha, que hizo Mayta Capac, und (4, 18) an einer andern Stelle von Cuzco zwei Hütten, buhíos pequeños, llamados Sancacancha el uno, y el otro Hurinsanca, donde tenían cantidad de leones, tigres, culebras y de todas las malas sabandijas que podían haber. En estos buhíos metían á los prisioneros que traían de la guerra, y el que moría aquella noche, comíanle las dichas fieras, y á el que quedaba vivo, sacabanlo. Y esto tenían por señal de que tenía buen corazón y propósito de servir al inca. Gefangene Feinde, die sich als mutig erwiesen, nahmen auch die Indianer-Stämme Nord-Amerikas mitunter in ihren Stammesverband auf. Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, S. 267) erzählt: y assi dizen que este Inga Yabarvacac, por no ber castigar á los culpados, le mandó que heziesen las carçeles

fuera de la ciudad, como al Arauay, Uimpilla y Sancacancha, que son carceles penables, y donde se castigauan cruelmente.

Seite 77, Kap. 37, letzter Absatz. — Vergl. Balboa, Kap. 5, wo (S. 63) Guayna Yanqui Yupanqui: Guayna Auqui Yupanqui heisst. Er ist wohl identisch mit dem Bruder des Pachacuti, der von Sarmiento in Kap. 38 Guayna Yupanqui genannt wird.

Seite 78, Zeile 9 u. fgde. bis 80 Zeile 12. — Nach andern Berichten wird Capac Yupanqui allein ausgeschickt, und nachher Tupac Inca Yupanqui von Pachacuti Inca entsandt, um seinen Bruder hinzurichten, weil dieser die ihm gebotene Grenze der Eroberung — Vilcas — überschritten hat. Vergl. *Informaciones* S. 204. Bericht vom 16 März 1571 S. 446. Vergl. auch Seite CX.

Seite 79, Zeile 1—5. Gómez Darias]. — Dieser Gómez Darias ist vermutlich identisch mit Gómez Arias de Ávila, der im Fussvolke des Presidente Pedro de la Gasca als Capitán diente und 1548 in dem Gefechte bei Jaquijaguana, in dem Gonzalo Pizarro überwunden wurde, zu den Anführern der königstreuen Truppen gehörte [1]). Er war es der 1554 Francisco Hernández Girón gefangen nahm [2]). Der Vizekönig Andrés Hurtado de Mendoza Marqués de Cañete gab ihm Vollmacht, im Hinterlande der Ortschaft León de Huánuco in das Innere vorzudringen und ernannte ihn unter Erteilung weitgehender Rechte zum Gobernador des zu erschliessenden Gebiets von Ruparupa auf 300 Leguas im Geviert [3]). Er brach mit 150 Mann auf, von denen nach Jahresfrist ein Rest zurückkam, ohne etwas mitzubringen ausser der gewonnenen Erweiterung geographischer Kenntnis. Wohl deshalb wird dieses Unternehmen in der historischen Uebersicht, die von Sarmiento herzurühren scheint (vergl. oben Seite LXXVI), nicht einmal genannt. Nur kurz erwähnt wird es in einer Eingabe des Cristóbal Maldonado vom Jahre 1574 (vergl. oben Seite LXXI Anm. 3), in einem Berichte über die Expedition des Pedro de Ursua [4]) und von Fernando de Santillán [5]). Der Marqués de Montes Claros setzt [6]) in einem Schreiben vom Jahre 1613 den Zug des Gomez Darias schon in das Jahr 1550/51, verwechselt wohl aber nur Andrés mit Antonio Hurtado de Mendoza. Diego de Aguilar de Córdoba sagt [7]) bei Erwähnung des Cocama: pasa por la provincia de Ruparupa, cuya conquista cometió el marqués de Cañete al capitán Gómez Arias, la cual se tiene por rica por haberse poblado en ella los indios Changas que se rebelaron á los ingas, como lo escribe Cabello Balboa con la tercera parte de su *Miscellanea austral*. Die entsprechende Stelle des Werkes des Cabello Balboa schliesst in der Ueberzetzung von Ternaux Compans (Kap. 6; S. 70—72): Les Changas ... traversèrent la grande Cordillère, entre Guanuco et Chachapoyas, et se fixèrent sur le versant oriental, dans les provinces de Hanamayllo et de Ruparupa. Ueber Ruparupa vergl. den im Register unter Ruparupa angeführten Bericht [8]).

1) Zárate, Buch 7 Kap. 4 und 7.

2) Diego Fernández 2 Buch 2 Kap, 58; Bl. 117. Danach Garcilaso 2 Buch 7 Kap. 29.

3) Diego Fernández 2 Buch 3 Kap. 2. Danach Garcilaso 2 Buch 8 Kap. 13.

4) *Colección de doc. inéd. del Archivo de Indias*, T. 4, S. 216.

5) *Tres Relaciones*, S. 97.

6) *Relaciones geográficas* 4 Apénd. CXXV.

7) *Relaciones geográficas* 4 Apénd. XXV.

8) Auch *The Expedition of Pedro de Ursua, transl. by William Bollaert* (= Works issued by the Hakluyt Society Nr. 28) S. 21.

Seite 80, Zeile 1 – 6. — Was hier von der Hinrichtung des Capac Yupanqui erzählt wird, ist in einer offenbar mehr volkstümlichen Version zu einer Erzählung verschmolzen mit der Hinrichtung der Brüder des Tupac Yupanqui von der auf Seite 92 die Rede ist. Nach dieser Version ist der Eroberer Capac Yupanqui, alias Capac Inca, ein Bruder des Tupac Inca. Pachacuti Inca Yupanqui befiehlt seinem Sohne Capac Inca auf einem Eroberungszuge nicht über das Gebiet von Vilcas hinaus vorzudringen. Er dehnt seine Eroberung jedoch weiter aus, der alte Inka und Tupac Inca schöpfen Verdacht, Tupac Inca wird entsandt und tötet seinen Bruder Capac Yupanqui samt dessen ganzem Anhange. So der anonyme Bericht in der *Colección de documentos inéditos para la historia de España*, T. 13, S. 446. Ebenso eine Zeugenaussage in den *Informaciones* Toledos S. 204 f.

Seite 80, Zeile 3: Inga Capon] — Die Hdschr. hat: *ynga Capon*. Wohl nicht Sarmiento, aber doch der Abschreiber hat statt an den Titel des Inka-Stellvertreters, der auf Seite 116 in Zeile 22 in der Form *inga apo* erscheint, an einen Eigennamen *Capon* gedacht. Auch hier ist also wohl *inga apo* in den Text zu setzen, oder *ingap apon*. Vergl. oben Seite LXXIX.

Seite 80, Zeile 19: *el inga*] — Die Handschrift hat fehlerhaft: *al ynga*.

Zeite 81, Zeile 3: *delante el inga*] — So die Handschrift mit Korrektur aus *delante del inga*.

Seite 84, Zeile 28. — *llayto* mag hier und auf Seite 87 ein Fehler des Schreibers sein, für *llauto* = *llautu*. Vergl. im Register Seite 149 unter: *pillaca llayto*.

Seite 86—88. Kap. 44. — Für diesen Feldzug vergl. Balboa, Kap. 6 S. 74—78.

Seite 87, Zeile 12. — *llayto* wird hier wie auf Seite 84 ein Fehler des Schreibers sein. Vergl. im Register Seite 149 unter: *pillaca llayto*. Cobo (4, 161): Encima de la frente se ponían una diadema grande de pluma levantada en alto en forma de corona ó guirnalda, llamada Pilcocara.

Seite 87, Zeile 29. — Lies: Chungomarca [y] Pillaguamarca. Vergl. Balboa, S. 75.

Seite 88, Zeile 13: *última*] — Die Handschrift hat fehlerhaft: *vltimada*.

Seite 90, Zeile 18 – 91, Zeile 24. — Vergl. oben Seite XXX—XXXIII. Der Ausspruch über die Handelsleute wird ein sprichwörtlicher Ausdruck des Misstrauens sein, und wohl derselbe, den Atahuallpa gegenüber Francisco Pizarro gebrauchte. Pedro Pizarro (S. 242) gibt ihn wieder mit: que los mercaderes sabían mucho. Kaufleute die abenteuerlich weite Reisen ausführten und einen angesehenen Stand bildeten, gab es in Mejico, auch noch lange nach der Eroberung. Einem peruanischen Segelflosse begegnete Bartolomé Ruiz 1526 auf seiner Fahrt zur Erkundung der Küsten $2^1/_2$ Breitengrade nördlich von Tumbiz, von wo es herkam.

Seite 91, Absatz 2. — Cabello Balboa sagt nach Jiménez: pero los indios refieren que el inga trajo de esta expedición muchos prisioneros de piel negra, mucho oro y plata, un trono de cobre y pieles de animales semejantes á los caballos. Also alles was Sarmientos Gewährsmann aufzählt ausser dem Backenknochen. Bei den Inseln denkt Jiménez an die Galapagos, was sehr unwahrscheinlich ist, bei den Tierhäuten an die *Otaria jubata*. Aber das Meer gerade an der peruanischen Küste war an Robben sehr reich. Eine Insel bei Payta hiess danach die Isla de Lobos. Es wurden dort Treibjagden darauf veranstaltet, da man das Fleisch gern verspeiste. Chamisso gedenkt in der Beschreibung seiner Reise

um die Welt der Robben auf einer Insel am Eingange der Bucht de la Concepcion. Robbenfelle würde man also nicht Pferdefellen verglichen haben [1]). Jiménez vermisst in Peru Nachkommen der dunkelfarbigen Fremdlinge. Pedro Gutiérrez erzählt aus Anlass der vielbesprochenen Geschichte von den Riesen, die vor Zeiten an der Küste von Peru gelandet sein sollen: sie seien von Sonnenuntergang her gekommen, aus der Richtung 'der Moluken oder der Magelhaens-Strasse,' auf 'sehr grossen Böten oder Flössen' mit dreieckigen lateinischen Segeln'. Die Riesen hätten von Inseln in der Südsee berichtet, zu denen sie auf ihrer Fahrt verschlagen worden seien: que despues las vieron los Españoles que han nauegado por estas mares del Occeano, que se contienen en derecho destas tierras hazia la linea equinoccial, ó en la misma linea. . que la vna dellas descubrió acasso el capitan Ribadeneyra ... En el pueblo de Quareta se hallaron dos negros finos, esclauos del señor Thoreca, que señalaron auer venido allí en balsas de hazia el poniente por esta mar del Sur, que oy dia se llama la Nueua Guinea ...[2]). Die Sage von den Riesen wird in der Fassung, in der Gutiérrez sie hat, vermengt sein mit der Erzählung, die Sarmiento uns gibt, denn nach Gutiérrez kamen die Riesen 'in alter vergangener Zeit als Topa Ynga Yupangue herrschte'.

Seite 91, Absatz 3. — Vergl. Seite 9, Seite 22 und Nachtrag zu Seite 22.

Seite 93. Wie hier die Ueberlieferung Pachacuti vor seinem Tode ein Lied anstimmen lässt, so finden wir bei Juan de Santacruz Verse, die der Inka beim Ableben seines Vaters gebraucht haben soll: quiero cantar, al fin viejo fallece y acaba la vida madurandole; (*Tres Relaciones*, S. 277). Was Sarmiento hier wiedergibt entspringt offenbar einer Ueberlieferung volkstümlicher Art. Zu Zeile 2—3 ist zu vergleichen was Garcilaso (P. 1 lib. 2 cap. 20) Lloqui Yupanqui vor seinem Tode sagen lässt: que se quedasen en paz, que su padre el Sol le llamaba para que descansase de los trabajos pasados.

Seite 94, Zeile 7. — Cobo (3. 332): Tenía también el Trueno templo aparte en el barrio de Totocache, en el cual estaba una estatua suya de oro en unas andas de lo mismo, que hizo el Inca Pachacútic en honor del Trueno, y la llamó Intiillapa: á la cual tomó por hermano, y mientras vivió la trajo consigo en la guerra. Ferner sagt derselbe (4, 11) in der Aufzählung der Huacas von Cuzco: La tercera Guaca [del segundo Ceque del camino de Chinchaysuyu] era un ídolo de oro macizo, llamado Intiillapa, que quiere decir trueno del Sol; el cual estaba puesto en unas ricas andas de oro. Hízolo Inca Yupanqui, y tomólo por Guauque ó hermano. Tenía casa en el barrio de Totocache, y hacíanle gran veneración; y en la misma casa ó templo estaba el cuerpo del dicho Inca Yupanqui. Hacían á este ídolo muy ordinario sacrificio de niños y de todo lo demás, rogándole se conservasen las fuerzas del Inca y no se disminuyese su imperio. Vergl. auch oben Seite CVIII.

---

1) Man kann diese Erklärung ablehnen, ohne darum etwa aus Sarmientos und Balboas Bericht ein Anzeichen für das praecolumbinische Vorkommen des Pferdes in Amerika entnehmen zu müssen, über das letzthin E. Beauvois in den *Mélanges Charles de Harlez* (Leiden: Brill 1896. S. 35—40) gehandelt hat. — Wegen der Robben vergl. auch Cobo 2 S. 150—154.

2) Vergl. Pedro Gutiérrez de Santa Clara, *Historia de las guerras civiles*, T. 3, S. 521. 566. 569.

Seite 96, Zeile 11—16. — Vergl. hierzu den Anfang des oben Seite LXXXXIII zu Seite 14 des Textes von mir erwähnten wahrscheinlich von Sarmiento an Toledo erstatteten Bericht. Besonders: Las puertas y entradas principales que hay en esta cordillera [de los Andes], son cuatro. La primera es Opotari, por el río Mano [y por otro nombro de Tono] abajo, treinta leguas del Cuzco. La segunda es en los términos de Carabaya, por Sandia y San Juan del Oro, treinta y tantas leguas, por altura, al sur de la primera puerta y entrada de Opotari. La tercera entrada es por Camata, diez y ocho ó veinte leguas más arriba de Sandia. La cuarta por Cochabamba, veinte y tres leguas por altura más arriba de Camata.

Seite 96, Zeile 19. — In der zu Zeile 11—16 zitierten Zusammenstellung, als deren Verfasser ich Sarmiento annehme, wird gesagt, dass die Kunde von dem Paititi-Flusse und Paititi-See, dem Gebiete der Corocoros und der Amazonen — noticia del río y laguna del Paipite [lies: Paitite] y provincia de Corocoros y de las Mujeres — ein Ergebnis des verunglückten Zuges sei, den Álvarez Maldonado 1567—69 in das Hinterland der Anden unternommen habe. Acosta (lib. 2 cap. 6) lässt nach Aussage eines seiner Ordensbrüder, eines Begleiters des Pedro de Ursua und Aguirre, den grossen Fluss, 'den die einen den Amazonenstrom, die andern Marañon, die andern Río de Orellana nennen', nach Aufnahme starker Zuflüsse aus den Gebirgsländern Perus 'die grossen Gefilde und Länderflächen des Paytiti, des Dorado und der Amazonen 'durchmessen: los grandes campos y llanadas del Paytiti, y del Dorado, y de las Amazonas. Er spricht auch von dem Vordringen des Adelantado Juan de Salinas nach dieser Richtung und bezeichnet es als bemerkenswert, obschon wenig erfolgreich: notable, aunque fué de poco efecto Ein Alonso Soleto Pernia schrieb einen Bericht: Memoria de lo que han hecho mis padres y yo en busca del Dorado, que ansí se llama esta conquista, y dicen que es el Paytiti. Er ist abgedruckt in der von M. Serrano y Sanz herausgegebenen *Nueva biblioteca de autores españoles, 2: Autobiografías y Memorias* (Madrid 1905. S. 477—483). Vom Paytiti-See ist ziemlich ausführlich die Rede in einem Berichte des Juan Recio de León vom Jahre 1623 (*Colecc. de docum. inéd. p. la hist. de España*, T. 104, S. 299). Eine Expedition, die 1637 den Weg über Tamara einschlug, bespricht Jiménez in der Vorrede zu seiner Ausgabe des phantasiereichen Montesinos (S. XXIX), des Verfassers einer *Historia del Paytiti*. Das Paytiti-Gebiet, über das auch die im Register aufgeführten Stellen und unter anderm Manuel Rodríguez (*Marañon y Amazonas*, S. 28) und Alexander von Humboldt (*Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau-Continent*, Partie 1 *Relation historique*, T. 2. Paris 1819. S. 675 bis 718) verglichen werden können, hat sich so unerreichbar erwiesen wie Ruparupa.

Seite 96, Kap. 50, Zeile 5 des 1. Absatzes wird statt *á Chachi* zu lesen sein *á Achachi*. Gemeint ist wohl derselbe Bruder des Tupac Inca, der auf Seite 99 Apo Achachi genannt wird. Vergl. Balboa, Kap. 8 (S. 107): et Topa Inga entra dans le Collao á la tête d'une brillante armée, qui était commandée sous lui par Gualpac (liess: Quigual Tupac) et Alarico, fils de Topa Inga Yupangui, et ses cousins germains, tous les deux nouvellement nommés à cette dignité, ainsi que Cuchuchi et Achache, son frère consanguin.

Seite 97, Zeile 3. — Asilli ist wohl Schreibfehler für Assillo. Zu der Stelle vergl. Balboa, Kap. 8 (S. 107 1): les Collas, qui s'étaient retranchés dans des forteresses qui

portent aujourd'hui les noms de Francisco-Hernandez, Asillo, Arapa et Lana. Cieza (1 Kap. 102. 2 Kap. 52) nennt unter den Ortschaften des Collao: Pucará, Horuro, Asillo, Azángaro. Cobo (3, 176) zählt als die 5 Hauptorte des Urcosuyu auf: Nuñoa, Oruro, Asillo, Asángaro und Pucará. In den Informaciones (217) wird erwähnt: Antón Siguan, natural de Ayavillay, cuyo padre mandaba y gobernaba en el Collao los pueblos de Asángaro, Oruro é Asillo, por mandado de Tupac Inga Yupangui. Asancatu bei Garcilaso (1 lib. 2 cap. 16) ist wohl nur Schreibfehler für Asancaru. Vergl, auch Raimondi, *El Perú* 1 S. 212; 2 S. 110. Ueber Pucará Markham zu Cieza 1 S. 368 Anm. 1.

Seite 98, 1. Absatz. — Hier sind Sarmiento verschiedene Fehler untergelaufen. *huno* = 1000 ist schon im Text berichtigt. Das Wort für 50 ist *pisca chunca*, 500 *pisca-pachac*. Vergl. unter anderm *Relaciones geográficas* 1 S. 98 f.

Seite 100, Schluss von Kap. 52. — Vergl. oben Seite LXX.

Seite 100, Kap. 53, Zeile 2—3. — Die *Cola de León* = *Pomachupa*, *Pomachupan*; vergl. Cobo 3, 144; 4, 40. Molina, S. 50: korrekter: *Puma-p-chupa*.

Seite 103, Kap. 56, Absatz 3. — Als richtige Uebersetzung von Guayna Capac will Betanzos (Kap. 16; S. 113 f.) nur *mozo príncipe*, oder vielmehr *mancebo rey* gelten lassen.

Seite 105, Zeile 18. — Die Uros lebten hauptsächlich im Desaguadero-Gebiete des Titicaca auf Flössen von Totora-Binsen, die sie nach Belieben an Uferfelsen fest machten, wo sie gerade hausen wollten. Auch jetzt noch fristen Uros ihr Dasein in den Seen und Röhrichtflächen des Desaguadero; sie nähren sich von Fischfang und Jagd und von dem Anbau von bittern Kartoffeln und Oka, der in den Schluchten der Sierra von Tiahuanaco betrieben wird. Squier stellt ihre Lebensweise in Parallele zu der Existenz der Pfahlbaubewohner in den Schweizerseen. Acosta sagt den Uros nach, sie seien so vertiert, dass sie selber sich nicht zu den Menschen rechneten. Sie lehnten aber wohl nur ab *Runa* zu sein, weil das nicht nur die Bedeutung 'Mensch', sondern auch die von 'Höriger' hat, und es war allerdings auch, wie Polo de Ondegardo berichtet, im Inkareiche nicht üblich und bei der Zählmethode auch schwer möglich, selbst die im Lande zerstreuten Uros bei der Bevölkerungsstatistik mit in Rechnung zu bringen. Mehr als die Hälfte von ihnen betrieb Fischfang. Die andern hiessen Casayas und Suras. Auch unter dem Namen Ochazunas werden sie erwähnt. Ein Teil beschäftigte sich mit Flechtarbeiten. Andere waren tätig bei den Fähren. Ueber das Puquina, die Mundart, welche die Uros redeten, gibt es Aufzeichnungen von Ore, die Raoul de la Grasserie neu hat drucken lassen. Er stellt die Sprache mit der der Mojos zu den brasilianischen [1]).

Seite 106, Zeile 1—6. — Jiménez gibt zu Las Casas, *De las antiguas gentes del Perú* (Seite 283, Anm. 1) eine ausführliche Darstellung seiner Ermittelungen über die Eheangelegenheiten des Huayna Capac.

Seite 106, Anm. 4. — Ueber Gebräuche dieser Art vergleiche H. Ploss, *Das Weib*, 6. Aufl. bearb. von Max Bartels, Band 2. Leipzig 1899, S. 234—241.

Seite 108, Anm. 6. 7. — Die Form *cienega* kommt auch sonst in dieser Zeit vor, z. B. bei Betanzos, Kap. 3 wiederholt.

1) Vergl. Acosta, libr. 2 cap. 6 (S. 95. 96); danach Herrera, *Dec.* 5, 3, 13 (S. 92). *Colección* des Arch. de Indias, T. 17, S. 146—150. *Relaciones geográficas*, 2 S. 54 f. Squier, *Peru*, S. 309 f Markham im *JRGS.* 41 Seite 305.

Seite 110, Zeile 1 f. Catequilla] — Offenbar derselbe Name wie Catequil, über den es einen Mythos gab, der uns in dem Berichte eines Augustiner-Mönches erhalten ist [1]). Die ursprüngliche Kultusstätte dieses Idols war Huamachuco im Bistum Trujillo. Es ist die Huaca von Huamachuco, von der uns Sarmiento (S. 116—117) erzählt, weshalb und wie sie von Atahuallpa zerstört wurde. Nach Arriagas wohl irrtümlicher Aussage (S. 13 f.) liess Huascar Feuer an den Tempel dieser Huaca legen, als er erfuhr, dass sie in grosses Ansehen gekommen sei, weil sie geweissagt hatte, Tupac Inca werde von seinem Zuge nach Quito nicht lebend zurückkehren, und das in Erfüllung gegangen war. Der Augustiner gibt an, das Gold und Silber des Schatzes dieser Huaca sei von Atahuallpa fortgenommen worden und habe zu dem gehört, was später in Cajamarca den Spaniern gegeben wurde. Vielleicht rührt daher die Erwähnung von Cajamarca neben Huamachuco bei Sarmiento.

Seite 111, Zeile 31. — Vergl. oben S. LXX. — Balboa, Kap. 14 (S. 198) erzählt den Hergang: Se sentant près de mourir, il fit son testament selon l'usage. On prit un long bâton ou espèce de crosse, et on y dessina des raies de diverses couleurs d'où l'on devait avoir connaissance de ses dernières volontés; on le confia ensuite au quipocamayoc, ou notaire. Santacruz Pachacuti erwähnt, dass Tupac Inca Yupanqui einen vesitador general de las tierras y pastos entsendet: dándole su comissión en rayas de palo pintado (*Tres Relaciones*, S. 291). Ueber die Gebote des Tonapa sagt er (*Tres Relaciones*, S. 237): que en un palo [los indios] los recebieron lo que les predicaba [Tonapa], señalándoles y rayándoles cada capítulo de los rrazones. Die letzten beiden Erwähnungen sind wohl das, worauf A. Bastian in der *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 9 S. 150 Bezug nimmt.

Seite 111, Anm. 2. 6. — *Relaciones geográficas* 3 S. 157: sarampión y virgüelas, und ebend. S. 158 unter 15. Ternaux Compans, *Recueil* 1840 S. 296: sarampion.

Seite 116, Zeile 32. — Seite 117, Zeile 10. — Nach dem oben zu Seite 110 des Textes erwähnten Berichte des Augustiner-Mönches hatte das Orakel von Huamachuco Huascar für den rechtmässigen Herrscher erklärt Die Trümmer des Catequil-Bildes habe Atahuallpa in einen benachbarten Fluss werfen lassen. Doch hätten die Priester die Bruchstücke heimlich herausgeholt und bei Porcon einen neuen Tempel eingerichtet, schliesslich sie aber vor den Christen in der Höhle eines Berges versteckt, wo sie jedoch nach langem Suchen ausfindig gemacht wurden. Arriaga bezeichnet als die neue Kultusstätte Cahuana, als dritte und letzte das Tauca-Gebiet.

Seite 117, Zeile 36. — In der Hdschr. ist *Vampa* verbessert aus *rampa*.

Seite 120. — El castigo era ciertos golpes de piedra en las espaldas ó con el puño cerrado, conforme al delito, sagt ein Bericht aus Guamanga über die Strafrechtspflege in der Inkazeit (*Relaciones geográficas* 1 S. 99). El cacique que mataba algún indio súbdito suyo sin licencia del Inga era castigado públicamente, dándole con una piedra ciertas golpes en las espaldas; llamábanlo castigo de piedra, y era muy afrentoso (Cobo 3 S. 238). El indio, que era perezoso, ó que dormía entre día, le castigaban con azotes, y con piedra

1) In der *Colección* des Archivo de Indias, T. 3 S. 23—27; französisch in dem 1840 erschienenen *Recueil de documents et mémoires originaux s. l'histoire des possessions espagnoles dans l'Amérique* von Ternaux-Compans. Paris 1840 S. 92. 96—100. A. Réville, *Histoire des religions* 2 S. 337 betrachtet Catequil, Chuquilla, Catuilla, Intiillapa, Illapa als Synonyma.

en las espaldas, y se tenía gran cuenta en hacer este castigo (Herrera, Dec. 5, lib. 4 cap 3). El que forzaba alguna mujer soltera le daban por castigo con piedra en las espaldas, que era . . . castigo afrentoso (Herrera, ebd.).

Seite 122, Zeile 3. — *diciendo*; so die Handschrift. Vielleicht ist zu lesen: *dando grandes voces.*

Seite 123, Kap. 66, letzter Absatz. — Dass Cañar Capac und curaca Chinchacochay nicht Personennamen sind, sondern Titel bedarf kaum der Erwähnung. Gutiérrez (3, 449) erzählt, dass eine der Frauen des Inka Huascar, genannt Mama Barcay (= Huarcay) mit einer Tochter, die sie von dem Inka hatte, der schönen Mama Coya Cuxi Barcay (= Cusi Huarcay), glücklich in die Anden entkam. Cobo (3, 209) nennt Cusi Huarcay als eine Tochter des Manco Inca, während als dessen Tochter anderswo María Tupac Usca vorkommt. Die Cusi Huarcay, die mit Sayri Tupac vermählt war, und schliesslich auf den Namen María de Mendoza getauft wurde, ist mit der Cusi Huarcay identisch, die bei Gutiérrez vorkommt. Fernández (2 Bl. 126 v.; vergl. 127 r.) berichtet ausdrücklich, dass die Coya Cuxi Varcay, — wie er schreibt, — die Tochter des Huascar, mit der ihre Mutter Mama Varcay sich geflüchtet hatte, 'jetzt' die Frau des Xayre Topa Inga, = Sayri Tupac Inca, sei. María Tupac Usca heiratete einen Spanier.

Seite 128. — Paullu Tupac Inca zog mit Almagro nach Chile. Im Gegensatze zu seinem Bruder Manco hielt er es stets mit den Spaniern. Er liess sich taufen und nahm nach dem Vornamen des Lizentiaten Vaca de Castro den Namen Don Cristóbal an. Ausser seinen legitimen Söhnen Don Carlos und Don Felipe Manco Tupac, die Sarmiento erwähnt, hatte er zwei illegitime D. Fernando Puma Capi und D. Alonso Tupac Atau (Cobo 3, 120. 127. 144. 209). Ihnen gilt offenbar die 'Legitimación de los hijos é hijas naturales de D. Cristóbal Vaca Topa Inga, hijo de Guaynacabac, cacique principal que fué de las provincias del Perú', Valladolid, 1° Abril de 1544, Nr. 47 in den *Nuevos autógrafos de Cristóbal Colón* der Duquesa de Berwick y Alba (S. 54). Don Carlos, der Sohn des Paullu Inca, hatte einen Sohn D. Melchor Carlos, zu dessen Paten der Vizekönig Francisco de Toledo gehörte. Er starb in Spanien. Der oben genannte D. Felipe Manco Tupac ist es, der in einer Aufzählung, die in der *Colección de documentos inéditos para la historia de España* (T. 94, S. 312) abgedruckt ist, als Empfänger eines Repartimiento von 150 Scheffel Mais aufgeführt wird, mit dem Zusatze, sein Vater habe Seiner Majestät ganz vortreffliche Dienste geleistet. — Des Paullu Tupac Bruder Manco Inca entkam den Spaniern, erregte einen grossen Aufstand und belagerte Cuzco; er musste sich aber zurückziehen, zunächst nach Ollantaytambo, dann nach Vilcapampa. Hier in den Anden fand er sein Ende. Einer von den Mördern des Marqués Francisco Pizarro, Diego Méndez, der zusammen mit andern Spaniern bei ihm eine Zuflucht gefunden hatte, soll ihn im Zwist beim Kugelspiel erschlagen haben. Der Hergang wird verschieden erzählt (Vergl. besonders Cieza, *Guerra de Quito*, T. 1, S. 169 und dazu Jiménez, ebd., Ap. S. 115—118; Garcilaso, P. 2 lib. 4 cap. 7. Cobo 3 S. 206—209. *Col. de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.* T. 5, S. 362 f. *Col. de doc. inéd. del. Archivo de Indias*, T. 8, S. 264); daraus erklärt sich Sarmientos Ausdruck: murió ó lo mataron. Ueber seine Söhne Sayri Tupac, Titu Cusi Yupanqui und Tupac Amaru vergl. oben Seite X, XIV—XVI und XXXXV. Die Schicksale der Tochter des Sayri Tupac, Doña Beatriz Clara Coya sind oben Seite XV Anm. 2 erwähnt. Von

der Tochter des Manco Inca, María Tupac Usca (oben Seite CXV), leitet sich die Familie Justiniani her, deren Stammbaum Markham (zu Garcilaso, P. 1, Vol. 2 S. 253 Anm. 1) mitgeteilt hat. Tupac Amarus Kinder wurden mit ihm aus Vilcapampa fortgeführt. Es waren zwei Töchter, Juana Pilco Huaco und Magdalena (Cobo 3, 218), und ein Sohn, Felipe Quispi Titu, der 1581 in Lima lebte bei der Familie Ampuero, die von einer Tochter des Huayna Capac Namens Inez Huayllas abstammt (Garcilaso 1 lib. 9 cap. 38; Bl. 261), — Vergleiche auch den Stammbaum bei Clements R. Markham, *Travels in Peru and India*, S. 134/135 auch Markham zu Garcilaso 1 Vol. 2 S. 526.

Seite 129. Kap. 70. — Ueber die Chronologie vergl. oben Seite LIX—LXVI. Die Vorstellungen von den natürlichen Ursachen der Langlebigkeit der Menschen der Vorzeit gehen auf Augustins Schrift *de civitate Dei* zurück, ebenso wie die von ihrer Riesenhaftigkeit. Giovanni Nanni hat für die Aetates diu viventium die Skala aufgestellt (Paris 1512 fol. CXVII, richtig CXXVII): Qui enim giganteo aevo vivebant ad ducentos annos dicebantur adolescentes, ad quatrincentos viri ac iuvenes, ad sexcentos senes, inde decrepiti. Die Begründungen, dass die Natur vor Zeiten mehr in ihrer Vollkraft gewesen sei und dass die spätere Eheschliessung lebensverlängernd sich geäussert habe, findet man bei mehreren Sarmiento gleichzeitigen Autoren, z. B. in der *Silva de varia lección* des Pedro Mejía (Kap. 1). Auch die *Grandezas y cosas memorables* des Pedro de Medina (Sevilla 1548, Kap. 4., Bl. 3 v. bis 4 v.) enthalten eine Auseinandersetzung hierüber, die Sarmiento gekannt haben mag, wie das Navigationsbuch desselben Autors, aus dem er ja seine Ansichten über die Ursachen der Missweisung der Magnetnadel sich gebildet zu haben scheint. Uebrigens wird jedoch den Eingeborenen Perus eine besondere Veranlagung zur Langlebigkeit zugeschrieben. Es wird erzählt, dass in der Zeit des Vizekönigs Francisco de Toledo es in Tuarama einen Eingebornen gab, der bis zu seinem hundertsten Lebensjahre ganz von Krankheit verschont geblieben sei und dann in Siechtum noch 30 Jahre weiter gelebt habe (*Colección de doc. inéd. p. l. hist, de España*, T. 104, S. 297). 'Beispiele von Indianern, die 120 bis 130 Jahre und darüber bei fast ungestörten körperlichen und geistigen Kräften leben', versichert J. J. Tschudi (*Peru* 2, St. Gallen 1846 S. 360), seien in Peru 'durchaus keine Seltenheiten'; 1839 habe im Jauja-Tale ein Indianer gelebt, der nach Ausweis des Kirchenbuches 1697 geboren gewesen sei. Stevenson habe aus einem Kirchenbuche 109 Jahre als das Durchschnittsalter von 11 Indianern ermittelt. Aehnliche Angaben über südamerikanische Volksstämme hat Th. Waitz, *Anthropologie*, Th. 1 Seite 137 zusammengestellt, ohne geneigt zu sein, daraus das Vorhandensein fester Rassenunterschiede abzuleiten. Man wird ihm beipflichten, und wird daher das Vertrauen, das Stevenson und Tschudi der statistischen Ausbeute aus peruanischen Kirchenbüchern entgegenbringen, nicht ohne weiteres auch auf Sarmientos chronologische Unglaublichkeiten übertragen.

Errata.

Seite XXXXV, Anm. 2, Zeile 5. — *Amasu*, lies: *Amaru*. Seite LIX, Zeile 32. — Lies: Cinchi. Seite LXXIX, Zeile 16. — Lies: S. 263. Seite LXXXVII. Nachtrag zu Seite 7, Anm. 3, Zeile 2/3. — Füge hinzu hinter 1557: auch nach *Francisci de Victoria Relectiones morales, opera Joh. Georgii Simonis* (Coloniae et Francofurti: Aug. Boetius 1696).

Seite 2, Zeile 10. — *V. M.*, lies: *Vuestra Magestad*, oder besser: *Vuestra Majestad*. So auch 3, Zeile 3. Seite 5, Anm. 3, Zeile 2. — Lies: *A History*. Seite 6, Zeile 32. — *come*, lies: *como*. Seite 9, Zeile 1. — *V.*, lies: *Vuestra*. Seite 9, Anm. Zeile 7/8. — Lies: Die Randglosse '*Titulo 6*' weist auf die Aufzählung der *Sectio 2* der *Relectio* hin. '*Parte 3 Titu. 22 c. 5 c. 8*' weist auf das Werk des Antonius Florentinus hin.

Seite 11, Zeile 11. — *alomenos*, lies: *á lo menos*. Seite 11, Zeile 23. — Lies: *Ptolemeo*. Seite 12, Zeile 21. — *verdaderemente*, lies: *verdaderamente*. Seite 16, Anm. 4, Zeile 4. — *variornm*, lies: *variarum*. Seite 17, Zeile 17. — *á Fenec*; vergl. oben Seite LXXXXV. Seite 17, Anm. 7, Zeile 2. — *Indics*, lies: *Indias*. Seite 18, Anm. 5. Zeile 2. — *minfa*, lies: *nimpha*. Seite 18, Anm. 8, Zeile 1. — *Mafei*, lies: *Maffei*.

Seite 21, Zeile 1. — *anos*, lies: *años*. Seite 28, Zeile 19. — *las tiempos*, lies: *los tiempos*.

Seite 34, Zeile 9. — *Quipi*, lies: *Qui[s]pi*; vergl. oben Seite CXII. Seite 35, Zeile 11/12. — *enwahidos* (Hdschr.: *enbaydos*), lies: *embaidos*. Seite 35, Zeile 34. — *Ayarcache*, lies: *Ayar Cache*. Seite 36, Zeile 4. — *el pie*; so die Hdschr.; lies: *en pie*.

Seite 41, Zeile 7. — *dondc*, lies: *donde*. Seite 42, Zeile 14. — *Cuzce*, lies: *Cuzco*. Seite 42, Zeile 15. — *un aparte*, lies: *una parte*. Seite 45, Anm. 3, Zeile 1. — Lies: *Beuter*. Seite 47, Zeile 1. — *Alabiças*, lies: *Alcabiças*. Seite 47, Zeile 19. — *Yupangi*, lies: *Yupangui*. Seite 49, Zeile 32. — *antesucesores*; so die Hdschr. (ursprünglich auch auf Seite 47 in Zeile 23); lies wie dort: *antecesores*.

Seite 51, Zeile 4. — *arrogar*; so die Hdschr.; lies: *á rogar*. Seite 51, Zeile 33. — Lies: *alcanzaron*. Seite 56, Zeile 6. 8. 19. — *Atun*, lies: *Hatun*. Vergl. oben Seite CVII. Seite 59, Zeile 1. — *Apo May*, lies: *Apo Mayta*.

Seite 70, Zeile 19 (vergl. ebd. Anm. 3). — *y mochó á*, lies: *y mochó, y á*. Seite 77, Zeile 15. — *sujo*, lies: *suyo*. Seite 80, Zeile 3. — *Inga Capon*, lies: *inga apon*. Vergl. oben Seite LXXIX Zeile 9/10 und das Register unter *inga apo*. Seite 85,

Zeile 13. — *los manos*; so die Hdschr.; lies: *las manos*. Seite 87, Zeile 29. — Lies: *Chungomarca [y] Pillaguamarca*.

Seite 91, Zeile 14. — *estraño*, lies: *extraño*. Seite 92, Zeile 3. *estrañezas*, lies: *extrañezas*. Seite 96, Zeile 36. — *á Chachi*, ist wohl zu lesen: *á [A]chachi*. Seite 97, Zeile 3. — *Asilli*; so die Hdschr.; lies: *Asillo*; vergl. Seite CXII.

Seite 106, Zeile 30. — *Guyana*, lies: *Guayna*. Seite 108, Anm. 1. — *ese*, lies: *esia*. Seite 109, Zeile 5. — *pedrades*, lies: *pedradas*. Seite 133, Zeile 3. — *Ynpangui*, lies: *Yupangui*

Seite 141, Kolumne 1, Zeile 19. — Lies: *von*. Seite 142, Kolumne 2, Zeile 14. — Lies: *Cinchi Roca Bruder des Huayna Capac 104. Auch nach*. Seite 144, Kolumne 1, Zeile 22. — *128*, lies: *125*. Seite 144, Kolumne 2, Zeile 27. — *104*, lies: *102*. Seite 149, Kolumne 1, Zeile 20. — Lies: 3, CXCIX. Seite 150, Kolumne 1, Zeile 40. — Lies: *pueblo*. Seite 150, Kolumne 2, Zeile 52. — Lies: *Sitic Guaman*.

Andere Aenderungen des Registers im Anhange dazu.

Akzentfehler:

Seite 1, Zeile 11. — Lies: *príncipes*. So auch 3, Zeile 32. 8, Zeile 15. Seite 2, Zeile 13. — *dia*, lies: *día*. Seite 2, Zeile 14. — *más*, lies: *mas*. So auch 3, Zeile 11. Seite 3, Zeile 5. — Lies: *donde justísimamente*. Seite 6, Zeile 31. — Lies: *tiranías*. Seite 9, Zeile 8. — Lies: *Jesús*. Seite 9, Zeile 9. — Lies: *dí*.

Seite 11, Zeile 16. — Lies: *río*. Seite 11, Zeile 22. — Lies: *índico*. Seite 12, Zeile 15. — *mas*, lies: *más*. Seite 12, Zeile 22. — Lies: *islas*. Seite 18, Zeile 3. — Lies: *María*.

Seite 21, Zeile 20. — Lies: *Oí*. Seite 22, Zeile 5. — Lies: *género*; *echándose*. Seite 22, Zeile 6. — Lies: *Catígara*. Seite 22, Zeile 12. — Lies: *Jesús*. Seite 27, Zeile 14. — *à*, lies: *á*. Seite 28, Zeile 39. — Lies: *bárbaros*. Seite 29, Zeile 24, — Lies: *término*.

Seite 36, Zeile 15. — Lies: *traición*. Seite 53, Zeile 11. — Lies: *cúyo*. Seite 82, Zeile 12. — Lies: *á punto*. Seite 101, Zeile 22. — Lies: *número*; so auch Seite 104, Zeile 16. Seite 104, Zeile 5. — Lies: *visitó*. Seite 108, Zeile 20. — Lies: *retirándose*.

Barbarici fasces contremunt stegma Philippi,
Cui Tagus et Ganges servit et Antipodes[1]).

Segunda parte de la Historia general llamada Índica, la cual por mandado del excelentísimo señor Don Francisco de Toledo, virrey, gobernador y capitán general de los reinos del Pirú y mayordomo de la casa real de Castilla, compuso el capitán Pedro Sarmiento de Gamboa.

Á la S. C. R. M.[2]) del Rey Don Phelippe, nuestro señor.

Entre las excelencias, soberano y católico Philippo, que gloriosamente á los principes decoran, puniéndolos[3]) en sumo fastigio de estimación, dijo aquel padre de la elocuencia latina ser tres las mayores: largueza, beneficio y liberalidad[4]). Y como los cónsules de Roma tuviesen esto por el más principal elogio de sus blasones, esculpieron curiosamente en un marmol del monte Quirinal y en la Plaza de Trajano este título: *Poderosísima dote es en el príncipe la liberalidad*[5]).

---

1) Vergl. die Einleitung; für *servit* steht auf der Wappenumschrift auf der Rückseite des Titels *serdit*, als Correctur, wie es scheint, aus *serbit*.

2) Ursprünglich = *Sacra Cesarea Real Magestad*; später = *Sacra Católica Real Magestad*.

3) = *poniéndolos*. — Vergl. Eduard Boehmer zu Juan Valdés, Dialogo de la lengua (in den Romanischen Studien Bd. 6 S. 471).

4) Am Rande links: *Cicero pro rege Deyotaro* (so!). — Dieses und die nachfolgenden Citate bis S. 2 Anm. 6 stammen aus dem auf S. 2 in Anm. 4 angeführten Werke des Rechtsgelehrten André Tiraqueau.

5) Am Rande links: *Bartolomeus Marlianus in Tipographia* [so!] *et Antoninus Florentinus theologus*. — Vgl. die *Topographia antiquae Romae Ioanne Bartholomeo Marliano autore*, Lugduni, Seb. Gryphius 1534, lib. 5 c. 22 (S. 216—217), wo die Inschrift erwähnt wird: *Potentissima dos in principe liberalitas et clementia*. Die *Summa* des Antoninus archiepiscopus Florentinus, pars 4 c. 4 wird von Tiraqueau citiert, weil dort (§ 6) es heisst: *primum signum nobilitatis est liberalitas*.

Por esto incitados los reyes, que en mucho quisieron ser de los suyos tenidos y de los extraños temidos, trabajaron por adquerir[1]) nombre de liberales, de donde se eternizó aquella real sentencia: *Proprio es de los reyes dar*[2]). Y como esto era entre los Griegos cosa muy tratada, el prudente Ulises, hablando con Antínoo, rey de los Feaces[3]), le dijo: *Tu eres semejante á rey, por lo cual te conviene dar, y mejor que otros*[4]). Ca es cierto, que á los reyes es muy favorable y necesaria la largueza.

No pretendo por esto, monarca liberalísimo, insinuar á Vuestra Magestad la poderosísima franqueza, porque sería muy culpable dispropósito[5]) mio querer suadir una cosa, que á V. M. es tan natural, que no podría vivir sin ella. Ni sucederá á tan alto y liberal señor y rey lo que á Tito emperador, el cual, acordado una vez sobre cena habérsele aquel día pasado sin hacer merced, dijo aquella loable animadversión: *O amigos, este dia perdí*[6]). Porque no solamente día, más ni hora pierde Vuestra Magestad sin obligar á todo linaje de gentes con beneficios[7]) y mercedes larguísimas, á que todo pueblo á una voz diga de Vuestra Magestad lo que Andino cantó de Octaviano Augusto:

Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane;
Divisum imperium cum Iove Caesar habet[8]).

Mas lo que quiero decir es, que á rey, que tan bien cumple la obligación de liberalidad y tanto da como Vuestra Magestad, necesario le es tener y tener mucho; porque ninguna cosa más conviene al príncipe que haberes y riquezas para liberalidades y larguezas, dice Tulio, y, demás desto, para adquerir[9]) gran gloria; que es cierto, como leemos en Salustio: *que en gran imperio es gran gloria*[10]). Porque tanto es uno mayor, cuanto mayores cosas trata, y así la

---

1) = *adquirir*.

2) Am Rande rechts: Oldradus ca. 94. — Vergl. *Consilia* Oldradi da Ponte de Laude, quaestio 94 am Ende (Bl. 25 der Ausgabe von 1535). Es heisst dort: ... *cum regum proprium* (in dem Drucke von Eberhard Frommelt, Basel 1481: proprie) *sit donare*.

3) Die Verse Homer, Odyss. 17, 416 u. 417 richten sich vielmehr an den ruchlosesten der Freier, den Ithakesier Antinoos. Zum Phäakenkönig hat ihn nicht Sarmiento gemacht, sondern schon sein Gewährsmann Tiraqueau.

4) Am Rande links: *Homerus lib. 17 Odisseae.* Am Rande rechts: *Tiraquellus de nobi. c. 3—7* [so!] *c. 76.* — Vergl. Andreae Tiraquelli *de nobilitate, et iure primigeniorum*, Paris, Jac. Keruer 1549, cap. 37 § 40.

5) = *despropósito*.

6) Am Rande links: *Suetonius et Eusebius chronographus et Eutropius.*

7) Hdschr.: *benificios*.

8) Am Rande rechts: *Vergilius.* Die Verse werden von Donat Virgil zugeschrieben. Dr. Sakolowski, s. Z. Sekretär am Thesaurus linguae latinae, verwiess mich auf Suetonii rel. ed. Reifferscheid p. 66 und auf Anthol. Lat. ed. Riese 1 no. 256 (S. 179).

9) = *adquirir*.

10) Am Rande rechts: *Im* [so!] *proemio Catilinarij* [so!].

gloria del rey consiste en tener muchos vasallos y su abatimiento en la diminución del pueblo [1]).

Desta gloria, Cristianísimo Rey, Dios poderoso dió á V. M. en esta vida tanta parte, que de vuestro excelso nombre tiemblan todos los enemigos de la iglesia santa católica de Cristo nuestro señor; por dónde justisimamente merescéis ser nombrado vigor de la iglesia. Y como los tesoros, de que Dios hizo expensores á vuestros mayores, con tan santa magnanimidad los despendieron en loables y santas obras, extirpando herejes, lanzando los malditos Sarracenos de los fines de España, edificando templos, hospitales, monesterios, y en otras infinitas obras de caridad y justicia, con entrañas de celosos padres de la patria, no solo merescieron el santísimo renombre de católicos, más el benignísimo y todopoderoso Dios, á quien de corazón servían, tuvo por bien comenzalles á pagar con bienes temporales en este siglo — porque es cierto, *que no quita los bienes temporales él que da los reinos celestiales* [2]) — de tal manera, que en las mercedes, que les hacía, meresciesen más. Y fué dándoles oficio apostólico, escogiéndolos entre todos los reyes del mundo por nuncios evangelizadores de su divina palabra en las remotísimas é incógnitas tierras destos bárbaros y ciegos gentiles, que agora llamamos Indias de Castilla, para que por su ministerio fuesen puestos en carrera de salvación, siendo el mismo Dios el verdadero piloto, que les hizo fácil y claro el obscuro y espantable mar atlántico, horrible portento á los antiquísimos Argivos, Atenienses, Egipcios y Penos y, lo que es más, al soberbio Hércules, el cual, habiendo venido de levante á Cáliz y visto el espacioso mar atlántico, temió, y creyendo acabarse allí el mundo y que no había más tierra, puso sus colunas con esta letra: *Ultra Gades nil* [3]), esto es: Adelante de Cáliz nada hay. Mas como la sabiduría humana acerca de Dios es ignorancia y la fuerza del mundo flaqueza en su presencia, fuéles facilísimo con la virtud del altísimo á vuestros santos abuelos romper y deshacer las nieblas y dificultades del encantado océano. Y burlando con razón de Alcides y su blasón, descubrieron las Indias [4]), pobladísimas de ánimas, á quien se pudiese mostrar el camino del cielo, y abundantísimas de todo género de inestimables tesoros, con que restauraron los grandes gastos, que habían hecho, y quedaron los más ricos principes del mundo, con que prosiguieron su santa y cristianísima liberalidad hasta la muerte. Y por esta famosísima navegación y tan nuevo y milagroso descubrimiento emendaron el epitafio de las colunas hercúleas, quitando el *Gades*

---

1) Am Rande links stand die Verweisung auf Tiraquellus; sie wurde aber durch Ueberkleben mit einem Streifen Papier getilgt.

2) Am Rande links eine durch Ueberkleben getilgte Randbemerkung. — Die Sentenz ist aus der Dichtung des Caelius Sedulius entnommen, die anfängt: *Hostis Herodes impie,* || *Christum venire quid times?* || *Non eripit mortalia,* || *qui regna dat coelestia.* Vergl. Ph. Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied,* Bd. 1 S. 46 Nr. 50.

3) Am Rande links: *Titulo de las colunas de Hércules antiguo.*

4) Am Rande rechts: *Descubrimiento de las Indias.*

nil y antepuniendo[1]) *Plus* al *ultra*[2]), que quiere decir — y con mucha verdad — »Más adelante hay muchas tierras«. Y así quedó esta letra *Plus ultra* por blasón de las armas é insignias de las Indias de Castilla.

Y como hay pocos á quien no fuerce la maldita hambre del oro[3]), y también como las cosas buenas sean manjar de la invidia[4]) movió el demonio los pechos de algunos poderosos príncipes á quererse entremeter á este tan grande negocio. Lo cual considerado por el vicario de Iesucristo Alexandro Sixto, que pudiera redundar en impedimento de la predicación del evangelio sagrado á estos bárbaros idololatras[5]), demás de otros males, que dello pudieran resultar, quiso, de su propio motivo y no á instancia, ni petición de los católicos reyes, por autoridad de Dios todopoderoso, darles y les dió y concedió[6]) para siempre jamás las islas y tierras firmes que entonces se descubrieron y que despues se descubriesen dentro de los límites y demarcación de ciento y ochenta grados de longitud, ques la mitad del orbe, con todos sus dominios, derechos, jurisdicciones y pertenencias, prohibiendo la navegación y trato en las tales tierras por cualquiera causa á todos los demás príncipes, reyes y emperadores desde el año de 1493 años[7]), para obviar a muchos inconvenientes.

Mas como el demonio viese cerrado este portillo, que había comenzado abrir, para meter por él disensiones y estorbos, tramó de hacer la guerra con los propios soldados que le combatían, que eran los mesmos predicadores, los cuales comenzaron á dificultar sobre el derecho y título que los reyes de Castilla tenían á estas tierras. Y como vuestro invictísimo padre era tan celoso de su conciencia, mandó examinar este punto, cuanto le fué posible, por doctísimos letrados, los cuales, como la información, que del hecho se les hizo, fué indirecta y siniestra de la verdad, dieron su parecer diciendo que estos ingas, que en estos reinos del Pirú fueron, eran legítimos y verdaderos reyes dellos, y que los particulares curacas eran y son verdaderos señores naturales desta tierra, lo cual dió asa á los extraños de vuestro reino, así católicos como herejes y otros infieles, para que ventilasen y pusiesen dolencia en el derecho, que los reyes de España han pretendido y pretenden á las Indias; por lo cual el emperador Don Carlos, de gloriosa memoria, estuvo á punto de dejarlas[8]), que era lo[9]) que el enemigo de la fee[10]) de Cristo pretendía, para volverse á la posesión de las ánimas,

---

1) = *anteponiendo.*

2) Am Rande links: *Plus ultra.*

3) Am Rande rechts: *Verg.*: *Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames.*

4) Am Rande rechts: *Optima cibus invidiae.*

5) = *idolatras.*

6) Am Rande eine durch Ueberkleben getilgte Bemerkung.

7) Hdschr.: *mill y quatroçientos y nouenta y tres años.*

8) Gemeint ist wohl die Einsetzung der Kommission, aus deren Verhandlungen sich 1548 die Verkündung der sogenannten Neuen Gesetze über die Encomiendas ergab.

9) Hdschr.: *los.*

10) = *fe.*

que tantos siglos había tenido ciegas. Y todo esto sucedió por la incuriosidad de los gobernadores de aquellos tiempos en esta tierra, que no hicieron las diligencias necesarias para informar de la verdad del hecho, y por ciertas informaciones del obispo de Chiapa[1]), que movido de pasión contra algunos conquistadores de su obispado, con quien tuvo pertinacísimas diferencias, — según yo supe en aquella provincia y en la de Guatemala, donde ello pasó, aunque su celo parece santo y estimable, — dijo cosas de los dominios desta tierra á vueltas de los conquistadores della, que son fuera de lo, que en las averiguaciones y probanzas jurídicas se ha visto y sacado en limpio, y lo, que sabemos, los que habemos peregrinado todas las Indias, de espacio y sin guerra, inquiriendo todas estas cosas.

Y estando este caos y confusión de ignorancia por esta ocasión dicha tan derramado y esparcido por el mundo y tan arraigado en las opiniones de los más y más altos letrados de la cristiandad, puso Dios en corazón á Vuestra Magestad que embiase[2]) á Don Francisco de Toledo[3]), mayordomo de Vuestra real casa, por visorrey destos reinos. El cual como llegase á este reino, donde halló muchas cosas que hacer y muchas que emendar, y sin descansar de inmenso trabajo que en las peligrosas y prolixas navegaciones de dos mares había padecido, puso en todas las cosas necesárias el orden que convenía; con que emendó las erradas de antes y cimentó las futuras, de manera quel fruto dellas será perpetuo, como emanado de fundamentos razonables y sólidos, proveyendo no solo á lo que particularmente traía obligación, mas favoresciendo y remediando á otras gobernaciones contiguas á este reino, especialmente socorriendo al rico reino de Chile con gente y municiones, que fué total remedio de aquella tierra, que estaba á punto de perderse, sino les fuera este socorro, y proveyendo en la provincia de las Esmeraldas, que del todo se desamparaba, si por su mano no

1) Am Rande links: *Obispo de Chiapa.* — Gemeint ist Bartolomé de las Casas, dessen leidenschaftlichen Bemühungen die ersten Massnahmen zu Gunsten der unglücklichen Indianer zu verdanken sind. Diese Bemühungen beginnen nicht erst mit Las Casas' Aufenthalt in Cumana und in Chiapa und entsprangen aus den edelsten Beweggründen; sie bedurften nicht der Mishelligkeiten mit Conquistadoren, auf die Sarmento sie zurückführen will. So lauter die Absichten waren, welche Las Casas hegte, so wenig hielt er sich allerdings bei seiner Agitation an das Thatsächliche, und, wo er sich auf Angaben Anderer verlassen musste, wie das z. B. bei Peru der Fall war (vergl. die Vorrede von Marcos Jiménez de la Espada zu dem Werke *De las antiguas gentes del Perú por el padre fray Bartolomé de las Casas, = Colección de libros españoles raros ó curiosos T. 21*, Madrid 1892), geriet er in Uebertreibungen sowohl zu Ungunsten der Spanier wie zu Gunsten seiner Schützlinge. Als Sarmiento Mexico und Guatemala besuchte, wo er sich zwei Jahre aufgehalten zu haben scheint, bevor er 1557 nach Peru gieng (Clements R. Markham, *Narratives of the voyages of Pedro Sarmiento*, Introd. S. X), waren es mehrere Jahre her, dass Las Casas Chiapa und die Neue Welt verlassen hatte.

2) = *enviase.*

3) Am Rande links: *Don Francisco de Toledo.* — Eine kurze Uebersicht über die Amtsthätigkeit dieses Staatsmannes giebt Clements R. Markham, *A. History of Peru* (*Latin American Republics*), Chicago 1892, S. 148—159.

se diera traza y remedio en que se sustentase. Y la gobernación de Yagualsongo y Cumbinama en Santiago de las montañas encargada á Juan de Salinas cierto se despoblaba con diferencias de los Españoles della, si su buen orden no proveyera de persona, que los pusiera en razón y los conservara en justicia. Y demás desto fué parte total para que en la mesma gobernación se poblase de Españoles un muy buen y rico pedazo de tierra. Y como estas obras suyas volasen por este nuevo mundo, vinieron de los fines dél á pedille socorro. El cual dió á las provincias de Tucuman, Juries y Diaguitas en lo spiritual y temporal, y dió asiento en aquella provincia que parecía imposible podelle tener jamás, y asimismo socorriendo y proveyendo á la gobernación de Santa Cruz de la sierra para poner freno y castigar á los Chiriguanas, comedores de carne humana, infestadores desto vuestro reino del Pirú por las partes de los Charcas; de suerte que la substancia, que destas provincias de aquí adelante proviniere, y el asiento, en que permanescieren, á Don Francisco de Toledo se le deben dello las gracias, por haber sido él potísimo reparador dellas y, lo que es mucho de ponderar y estimar, dando ocupación á toda suerte de gente ociosa[1]) y suelta. Todo lo cual hecho con suma diligencia. no quiso gozar de los regalos y ocio de Lima, donde sus predecesores han vivido encantados, antes con aquel inmenso y vivísimo celo que de servir á Vuestra Magestad tiene. acometió nuevos y mayores trabajos, cuales nunca los virreyes ni gobernadores antes dél osaron ni aun pensar, que fué, peregrinando por su persona esta asperísima tierra, hacer la visita general della, en la cual, aunque no la ha acabado, es cierto que ha remediado muchas y muy grandes faltas y abusos, que había en el enseñamiento y ministerio de la doctrina cristiana, dando santa y política traza á los ministros della, para que hagan su oficio, como conviene en el servicio de Dios y descargo de Vuestra real conciencia, reduciendo á congregaciones de pueblos formados en sitios tratables y sanos á los questaban en riscos y breñas, donde no podían ser curados ni doctrinados, antes vivían y morían como fieras selvajes, idolatrando como en tiempo de sus tiranos ingas y de su ciega gentilidad, quitándoles las publicas borracheras, amancebamiento y guacas de sus ídolos y diablos, desagraviándolos y librándolos de las tiranias de sus curacas, dándoles finalmente uso de racionales, como lo tuviesen antes de brutos en el oficio de cargarse come tales[2]). Y ha sido lo que en este caso ha hecho vuestro visorrey tal que los Indios se tienen por regenerados en todo y le llaman á boca llena su favorescedor y procurador, y á Vuestra Magestad, que se lo embió[3]), llaman padre. Y tanto han sonado los beneficios, que á todos estos naturales ha hecho y va haciendo, que los Indios infieles de guerra de muchas provincias comarcanas

---

1) Hdschr.: *occiosa occiosa.*

2) Bezieht sich auf die Sitte, dass auch die nächsten Anverwandten vor dem Könige nicht erscheinen durften, ohne eine, wenn auch kleine, Last auf dem Nacken zu tragen.

3) = *envió.*

á este reino, tiniéndose [1]) por seguros [2]) debajo de su palabra y salvaguardia, han salido á verse y comunicarse con él, y dado la obediencia espontániamente [3]) á Vuestra Magestad, como lo hicieron los Andes de Xauxa, términos de Pilcoçoni, y los Mañaries al levante del Cuzco, y los Chunchos y otros, á los cuales tornó á embiar [4]) á su tierra gratos y obligados á vuestro real servicio con los presentes que les dió y los regalos y buen acogimiento que les hizo.

Mas como entre los cristianos no conviene tener cosa fuera de buen título, y él que Vuestra Magestad tiene á estas partes, aunque es santísimo y el más alto que rey en el mundo tiene á cosa que posea, ha padecido detrimento, como antes dije, en los pechos de muchos letrados y otras gentes por falta de verdadera información, propuso [5]) de hacer en esto á Vuestra Magestad el más señalado servicio que se os pudiera hacer fuera dél entre todas las cosas que trae á su cargo, que fué dar seguro y quieto puerto á vuestra real conciencia contra las tempestades aún de vuestros naturales vasallos, teólogos y otros letrados, que mal informados deste hecho de acá daban sus pareceres graves desde allá. Y así en la visita general, que por su persona viene haciendo por toda la tierra, ha sacado de raíz y averiguado con mucha suma de testigos, con grandísima diligencia y curiosidad examinados, de los más principales ancianos y de más capacidad y auturidad del reino y aún de los que pretenden ser interesados en ello, por ser parientes y descendientes de los ingas, la terrible, envejecida y horrenda tiranía de los ingas, tiranos que fueron en este reino del Pirú, y de los curacas particulares de los pueblos dél, para desengañar á todos los del mundo que piensan, questos dichos ingas fueron reyes ligítimos [6]) y los curacas señores naturales desta tierra. Y para que Vuestra Magestad fuese con poco cansancio y con mucho gusto informado y los demás que son de contrario parecer desengañados, me fué mandado por el virrey Don Francisco de Toledo, á quien yo sigo y sirvo en esta visita general, que tomase á mi cargo este negocio y hiciese la historia de los hechos de los doce ingas desta tierra y del origen de los naturales della hasta su fin. La cual yo hice, y es esta con la curiosidad y diligencia, que convenía, como en el proceso della y en la ratificación de los testigos Vuestra Magestad verá. Y se certificará del hecho de la verdad de la pésima y más que inhumana tiranía destos ingas y de los curacas particulares, los cuales no son, ni nunca fueron, señores naturales,

---

1) = *teniéndose.*

2) Hdschr.: *seguras.*

3) = *espontáneamente.* — Diese freiwillige Untertänigkeit wird wohl auch darum besonders hervorgehoben, weil nach der Lehre des Franciscus de Victoria, die Herrschaft auch erworben werden kann (titulus 6 seiner Aufzählung; vergl. unten S. 8 Anm. 5): per veram et voluntariam electionem, puta si barbari ipsi, intelligentes et prudentem administrationem et humanitatem Hispaniorum, ultro vellent accipere in principem Regem Hispaniae, tam domini, quam alii.

4) = *enviar.*

5) Hdschr.: *propuse.* Subjekt ist aber *Don Francisco de Toledo.*

6) = *legítimos.*

sino puestos por Topa Inga Yupangui, el mayor y más atroz y dañoso tirano de todos. Y los curacas fueron y agora son grandísimos tiranos puestos por otros grandes y violentos tiranos, como en la historia parecerá claro y cierto, de suerte que probada la tiranía, así de ser extranjeros del Cuzco y haber violentado á los naturales del mesmo valle del Cuzco y á todos los demás desde Quito hasta Chile por fuerza de armas, y haberse hecho ingas sin consentimiento ni elección de los naturales.

Y demás desto, de sus tiránicas leyes y costumbres se entenderá el verdadero y santo título que Vuestra Magestad tiene especialmente á este reino y reinos del Pirú, porque Vuestra Magestad y sus antepasados reyes santísimos impidieron sacrificar los hombres inocentes y comer carne humana, el maldito pecado nefando [1]), y los concúbitos indiferentes con hermanas y madres, abominable uso de bestias, y las nefarias y malditas costumbres suyas [2]); porque á ca[da] uno mandó Dios de su próximo, y esto principalmente pertenesce á los príncipes, y entre todos á Vuestra Magestad. Únicamente por lo cual se les pudo hacer y dar guerra y proseguir por el derecho della contra los tiranos, y aunque fueran naturales y verdaderos señores de la tierra, y se pudieron mudar señores é introducir nuevo principado, porque por estos pecados contra natura pueden ser castigados y punidos, aunque la comunidad de los naturales de la tierra no contradijesen á tal costumbre ni quieran ser por esto los inocentes vengados por los Españoles, porque en este caso no son de su derecho de tal manera que á sí mesmos ó á sus hijos puedan entregar á la muerte [3]), porque pueden ser forzados á que guarden ley de naturaleza, como lo enseña el arzobispo de Florencia é Inocencio y lo confirma fray Francisco de Victoria en la relación [4]) que hizo de los títulos de las Indias [5]). De manera que

---

1) Das *pecado nefando* ist in Perú nur in beschränktem Maasse vorgekommen; vergl. darüber Cieza de León 1 c. 64. 2 c. 25.

2) Vergl. die wörtliche Anführung in Anm. 5.

3) In den *Relectiones* des Franciscus de Victoria, parte 5 *de Indis recenter inventis* sectio 3 *de titulis legitimis quibus barbari potuerint venire in ditionem Hispanorum*, wird als fünfter solcher titulus hingestellt: propter tyrannidem vel ipsorum dominorum apud barbaros, vel etiam propter leges tyrannicas in injuriam innocentum, puta quia sacrificant homines innocentes, vel alios occidunt indemnatos ad vescendum carnibus eorum. Dico etiam, quod sine autoritate Pontificis possunt Hispani prohibere barbaros ab omni nefaria consuetudine et ritu, quia possunt defendere innocentes a morte injusta. Hoc probatur quia unicuique mandavit Deus de proximo suo, et illi omnes sunt proximi, ergo quilibet potest defendere illos a tali tyrannide et oppressione, et hoc maxime spectat ad principes . . . . sed etiam possunt cogere barbaros, ut cessent a tali ritu, et si nolunt, hac ratione potest eis bellum inferri, et jura belli in eos persequi: si aliter tolli non potest sacrilegus ritus, possunt mutare dominos et novum principatum inducere. Et quantum ad hoc habet verum illa opinio Inno[centii] et [Antonini] Archiep[iscopi Florentini], quod pro peccatis contra naturam possunt puniri .... Nec obstat quod omnes barbari consentiant in hujusmodi leges et sacrificia, nec volunt se in hoc vindicari ab Hispanis. In his enim non ita sunt sui juris, ut possint seipsos vel filios suos tradere ad mortem.

4) Müsste richtiger *relectión* oder *relección* lauten.

5) Am Rande links: *Parte 3 Titu. 22 c. 5 c. 8.* Darunter, unterstrichen: *Titulo 6.* Die

por este solo título, sin otros muchos, tiene V. Magestad el más bastantísimo y ligítimo[1]) título á todas las Indias que príncipe en el mundo tiene á señorío alguno, porque más ó menos más público ó más encubierto ó disimulado [en] todas las tierras, que hasta agora se han descubierto en los dos mares del norte y sur de Vuestra Magestad, se ha hallado este general quebrantamiento de ley de natura.

Y por este mesmo título también puede Vuestra Magestad sin escrúpulo mandar conquistar las islas del archipiélago del Nombre de Jesus[2]), vulgarmente llamadas de Salomón, aunque no lo son, de que yo di noticia y por mi persona las descubrí el año de 1567 años[3]), aunque fué por general Alvaro de Mendaña, y otras muchas, que están en el mesmo mar del sur, que yo me ofrezco á Vuestra Magestad de le descubrir y poblar, descubriendo y facilitando todas las navegaciones de las contrataciones de toda la demarcación, con el favor de Dios, con breves caminos. Á mucho me ofrezco, bien lo veo; mas confío en Dios todopoderoso; en cuya virtud pienso hacer lo que digo en vuestro real servicio. Y porque el talento que Dios me comunicó, que aspira á estas cosas, no se me demande dél cuenta estrecha, y creo que cumplo con esto, aunque más querría[4]) cumplir con las obras. Vuestra Magestad lo vea y no pierda lo que otros reyes desean y tendrían por buena ventura. Háceme hablar tan libremente el deseo que tengo de morir en vuestro servicio, en que me he ocupado desde mi niñez, y en que cosas, otros lo digan.

Y entendiendo que en la presente historia no hacía menor sino mayor servicio que todos los demás, obedecí á vuestro visorrey, el cual me hizo ponerla en el punto questá. Vuestra Magestad la lea muchas veces, porque, demás de ser su lectura gustosa, vale á Vuestra Magestad grande interés de conciencia y hacienda notar las cosas, que en ella van, y la sub[s]tancia de toda ella. Llamo á esta segunda parte, porque le precederá la primera de la geográfica descripción de todas estas tierras, de que resultará gran claridad para la inteligencia de prove[e]r gobernaciones, establecer obispados, dar nuevas poblaciones y descubri-

---

obere Verweisung stammt aus der Aufzählung der sectio 2, welche die Titel bespricht, die Franciscus de Victoria nicht als gültig anerkennt (tit. 5:) Alia[peccata] autem sunt contra naturam, ut esus carnis humanae, concubitus indifferens cum matre, sororibus et cum masculis: et pro his possunt infestari bello et cogi ut ab his desistant. Haec est opinio Archiepis. Florenti. tertia parte titulo 22 cap. 5 § 8 . , . et est opinio Innocen. in c. quod super his, de voto, ubi expresse dicit: Credo quod si gentiles, qui non habent nisi legem naturae, contra legem naturae faciunt, poterunt per Papam puniri. — Die Verweisung auf Titulo 6 bezieht sich dagegen wohl auf den títulus VI. der sectio 3 der Relectio 5 des Franciscus de Victoria; vergl. S. 7 Anm. 3.

1) = *legítimo.*

2) Am Rande links: *Islas del nombre de Jesus.* — Vergl. Sophus Ruge, *Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen* S. 494—496. Wilh. Meyer in den *Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 1893 Nr. 1 S. 8—12. Clements Markham zu Sarmiento, *Voyages*, Introd. S. XIII—XVI.

3) Hdschr. *mill y quinientos y sesenta y siete años.*

4) Hdschr.: *queria.*

mientos, para evitar los inconvinientes[1]), que, por falta desto, en los tiempos pasados ha habido. La cual, aunque debiera preceder á esta en tiempo, no se embía[2]) al presente á Vuestra Magestad, por no estar acabada, porque resultará gran parte della de la visita general. Baste que sea primera en calidad, aunque no en el tiempo. Y tras esta segunda parte se embiará la tercera de los tiempos del evangelio. Todo lo cual quedo acabando por mandado de vuestro visorrey Don Francisco de Toledo. Reciba Vuestra Magestad mi trabajo con grandísima y dispuesta voluntad en cosas que á Dios nuestro señor y á Vuestra Magestad sean servicio notable y á mi nación muy gran provecho; y nuestro señor guarde la Sacra Católica Real Persona de Vuestra Magestad para reparo y aumento de la iglesia católica de Jesucristo.

Del Cuzco. 4 de marzo 1572 años.

S. C. R. M.[3])
Menor vasallo de Vuestra Magestad
el capitán
Pedro Sarmiento de Gamboa.

[1] División de la historia.

Esta general historia, que por mandado del muy excelente Don Francisco[4]) de Toledo virrey destos reinos del Pirú yo tomé á mi cargo, será divisa en tres partes. La primera será historia natural destas tierras, porque será particular descripción dellas, que contendrá maravillosos hechos de naturaleza, y otras cosas de mucho provecho y gusto, la cual quedo acabando, para que tras esta se embíe[5]) á Vuestra Magestad, puesto que debiera ir antes. La segunda y tercera informarán de los pobladores destos reinos [y] de las hazañas dellos, en esta manera. En la segunda parte, que es la presente, se escribirán los antiquísimos y primeros pobladores desta tierra in génere, y descendiendo á particularidades, escribiré la terrible y envejecida tiranía de los ingas capacs destos reinos hasta la fin y muerte de Guascar, último de los ingas. La tercera y última parte será de los tiempos de los Españoles y sus notables hechos en los descubrimientos y poblaciones deste reino y otros contingentes á él, por las edades de capitanes, gobernadores, y virreyes, que en ellos han sido, hasta el año presente de mil y quinientos y setenta y dos.

[2] Antigua división de la tierra.

Cuando del mundo ú de alguna parte dél quieren los historiadores ordenadamente tratar, por la mayor parte describen el sitio de lo que contiene, que es la tierra, primero que hablen de lo contenido, que son los pobladores della, por

1) = *inconvenientes.*
2) = *envía.*
3) Vergl. S. 1, Anm. 2.
4) Von *muy* bis *Francisco* auf einem aufgeklebten Papierstreifen.
5) = *envíe.*

excusarlo en el discurso de la historia. Y si esto en las cosas antiguas y de tantos declaradas aun agora se hace, más razón es, que en plática de tierras nuevas tan grandes y extrañas, como estas, de que yo he propuesto informar, se guarde tal orden, mayormente, que no solo servirá de curiosidad, mas también, lo que es más de desear, aprovechará para navegaciones y descubrimientos nuevos, de que Dios, nuestro señor, pueda ser servido, la corona de España y sus términos dilatados, y los Españoles enriquecidos y estimados. Y como quiera que la particular descripción desta tierra la quedo acabando, adonde habrá facilidad en toda cosa de geografía y obras de naturaleza menudamente dispuesta, en este volumen solo pondré una general y sumaria figura conforme á los antiquísimos autores, para rastrear las reliquias de las tierras, que agora son tenidas por nuevas y antes incógnitas, y de sus pobladores.

La tierra, que antiguamente en la primera y segunda edad se lee haber habido en el mundo, fué divisa en cinco partes. Las tres continentes, de que lo[1]) común de los geógrafos habla, que son Asia, África, y Europa, [son] divisas con el rio Tánais, y Nilo, y con el mar mediterráneo, á que Pomponio[2]) llama nuestro. Asia se divide de Europa con el río Tánais, agora llamado Silin[3]), y de África con el Nilo; aunque Ptolemeo las divide con el mar bermejo y con el is[t]mo de tierra de Arabia desierta. África de Europa se divide con el mar nuestro que comienza en el estrecho de Gibraltar, y fenesce en la laguna Meotis. Las otras dos partes son divisas destas. La una se llamó, y aun agora debe ser llamada, Catígara[4]), en el mar indico, tierra grandísima distinta agora de Asia, puesto que Ptolomeo la describa, en su tiempo y de Alexandro Magno, conjunta y continente con Asia por la parte de Malaca; de la cual trataré en su lugar, porque hay en ella muchos y preciosos secretos é infinidad de ánimas, á quien el rey nuestro señor puede notificar la santa fee[5]) católica, para que se salven; que es lo que Su Magestad pretende en estas nuevas tierras de bárbaros idololatras[6]). La quinta parte se llama, ó llamó, la isla Atlántica, tan famosa como grande, y en cuantidad excedía á todas las demás dichas, á cada una por sí, y aun á algunas juntas de las mayores. Los pobladores de la cual y su descripción pondré, porque esta es la tierra, ó alomenos parte della, destas Occidentales Indias de Castilla.

---

1) Hdschr.: *la.*

2) Pomponius Mela, *de situ orbis* l. 3 cap. 1.

3) Unklare Vorstellungen von der Lage des Don und des Jaxartes bei den Alten führten dazu, dass gelegentlich beide als ein und derselbe Fluss betrachtet, dass Tanais, der Name des Don, für beide gebraucht und dass als einheimische Benennung des einen wie des andern der Name Silis angeführt wurde, den Sarmiento hier in der Accusativform, in der er ihn aus seinem Gewährsmanne kennen gelernt hat, wiedergiebt.

4) Ueber die Stadt Kattigara vergl. O. Peschel, *Geschichte der Erdkunde* S. 14.

5) = *fe.*

6) = *idolatras.*

[3] Descripción de la isla Atlántica antigua.

Desta isla Atlántica antigua no escriben los cosmógrafos, porque, adonde fué su riquísima contratación en la segunda y por ventura en la primera edad, ya no había memoria en el tiempo que ellos escribieron. Mas, por lo que [el] divino Platón nos cuenta y por los vestigios, que vemos [1]), que conforman con lo que allí se lee, podemos no solo decir, donde fué y partes della, que son en nuestros tiempos, mas aun describilla cuasi en particular y su grandeza y sitio. Y esto es verdad, y por tal lo afirma el mismo Platón [2]), llamándola en el Timeo historia maravillosa y llena de verdad.

Diremos primero de su asiento y despues de sus pobladores. Por tanto es necesario, quel lector lleve atención, porque, aunque es historia antiquísima, es tan nueva en el común enseñamiento de cosmografía, que podría causar tanta admiración, que hiciese carescer de crédito á la scriptura [3]), y de ahí nascería no dársele mucho por quererla percebir.

De las palabras, que Platón refiere de Solón, el mas sabio de los siete de Grecia, las cuales había con atención oído del sapientísimo sacerdote egipcio en la ciudad llamada Delta [4]) sacamos, que esta isla Atlántica era mayor que Asia y África juntas, y quel principio desta inmensa isla á la parte de su occidente estaba junto con el estrecho, que agora llamamos de Gibraltar. La isla tenía enfrente de la boca del dicho estrecho un puerto con un angosto seno; y esta isla, dice Platón, era verdaderemente tierra firme. Desde la cual por la mar, que la cercaba, había pasaje á otras muchas ístas próximas y la tierra firme de África y Europa. En la cual isla hobo [5]) grande y admirable poder de reyes, que se-

---

1) *en el tiempo* bis *los vestigios, que* auf einem aufgeklebten Papierstreifen im Text, dann am Rande nachgetragen: *vemos.*

2) *Tim.* 25 C. *Crit.* 108 E. Vergl. dazu H. Berger in Pauly-Wissowa's *Realencyclopädie* Bd. 2, 2116—2118 Justin Winsor, *Narrative and critical history of America* Vol 1 S. 15—21. Die Erzählung Platons ist nach der Entdeckung Amerikas alsbald von vielen auf diesen Erdteil gedeutet worden; vergl. darüber besonders Oskar Peschel, *Zeitalter der Entdeckungen* [2] S. 99. Zu verweisen ist z. B. auf Las Casas, *Hist. general* l. 1 cap. 8. Dass etwas Wahres an jener Erzählung sei, stand den meisten in jener Zeit auf die Autorität des Marsilio Ficino hin fest, der im *Compendium in Timaeum* cap. 4 in seiner lateinischen Plato-Uebersetzung sogar anführt, dass sie von Krantor für *nuda absque allegoria historia* erklärt worden sein. Als ganz unhistorisch verworfen wurde diese Geschichte von einem Zeitgenossen des Sarmiento, der ebenfalls zu dem Stabe des Don Francisco de Toledo gehör te, dem Jesuiten Acosta der meinte, nur Kinder und altersschwache Leute könnten daran glauben. Doch findet sich auch, schon in einem Teile der *Historien* des Don Hernando Colón (cap. 10), der wohl auf niemand anders als auf Don Hernando selbst zurückzuführen ist, über die Kombination der Erzählung von der Atlantis mit ähnlichen geographischen Wundergeschichten gesagt: *si potrebbe maritare una menzogna con una altra.*

3) = *escritura.*

4) Hier zeigt sich, dass Sarmiento wenigstens bei der Niederschrift dieser Zeilen Platons Text selbst nicht vor sich gehabt haben wird.

5) = hubo.

ñorearon aquella isla y otras muchas circunvecinas[1]) y la mayor parte de Europa y África hasta los confines de Egipto, de que trataré adelante[2]). Mas el sitio de la isla se extendía hacia el austro por las partes más altas, opuesto[3]) á bóreas. Los montes della excedían á todos los que agora son, en espesura, altura y hermosura. Estas son las palabras que Platón dice del sitio desta riquísima y deleitosa isla Atlántica. Resta agora hacer lo que es de mi oficio, que es, explicar más claramente lo dicho y por ello deducir el sitio desta tierra.

De lo que dice Platón, que esta isla tenía puerto cerca de la boca del estrecho de la colunas de Hércules[4]), y de que era mayor que [Asia y] África, ya sían[5]) juntas, y que se extendía hacia el austro, colijo yo tres cosas claras al entendimiento de todo aquel que tuviere á ello atención: La primera, que la isla Atlántica empezaba menos de dos leguas de la boca, y si era más, era poco, y que, volviendo la costa desta isla la vuelta del norte, cuasi junto con la costa de España, se juntaba con la isla de Cádiz, ó Gádir, ó Cáliz, como agora se llama. Y esto afirmo yo por dos cosas, la una por autoridad, y la otra por conjectura[6]) de demostración. La autoridad es, que dice Platón en el diálogo Cricias, hablando de como Neptuno distribuyó el señorío desta isla á sus diez hijos, [que] al segundo hijo llamó en la lengua materna Gadirum[7]), al cual en griego llamamos Eumelo. Á este dió las extremas partes de la isla junto á las colunas de Hércules, y de su nombre llamó al lugar Gadíricum[8]), que es Cáliz. Por demostración vemos, é yo he visto con mis ojos, más de una legua en la mar á la redonda de la isla de Cáliz de bajamar en aguas vivas reliquias de edificios muy grandes y claramente formados de una argamasa cuasi perpetua, que es indicio evidentísimo de haber sido muy mayor aquella isla, y por el consiguente ser cierta la narración de Cricias en Platón[9]). La segunda, de que dice haber sido mayor que Asia y África, saco yo su tamaño de isla Atlántica, y digo que esta isla Atlántica de increíble, ó á la menos inmensa, medida era de

1) *circunvezino*, von der Hand des Schreibers nachträglich in eine offene Stelle der Handschrift eingefügt.

2) Vergl. Seite 20.

3) Hdschr.: *opuesta*.

4) Aus *Hermules* vom Schreiber corrigiert.

5) = *sean*.

6) Hdschr.: *conjestura* = *conjetura*.

7) *Gadirum*, nachgetragen in offen gelassene Stelle.

8) *Gadiricum* nachgetragen in offen gelassene Stelle. Die Accusativform erklärt sich hier wie oben in Gadirum und auch S. 19 daraus, dass der Name in dieser Gestalt aus der Plato-Uebersetzung des Marsilio Ficino herübergenommen worden ist; allerdings schwerlich aus dem Werke selbst. Vergl. S. 11 Anm. 3 und S. 19 Anm. 2.

9) Florián de Ocampo, *Los cinco libros primeros de la Crónica general de España*, Medina del Campo, 1553, libr. 2 cap. 11 (Bl. 99 v.) sagt nach kurzer Wiedergabe der Erzählung Platons: Y si lo tal no fuese fábula, quienquiera podría sospechar haber sido los Atlantes, que Platón llama de la isla Eritrea, algunos moradores de Cáliz. Eine ausführliche Beschreibung der unter dem Wasser sichtbaren Ruinen giebt Joan Baptista Suárez de Salazar, *Grandezas y antigüedades de la isla y ciudad de Cádiz*, Cádiz 1610, S. 12: lo que afirman todos los que cursan este mar,

más de 2300 leguas[1]) de longitud; esto es de leste oeste, ó de levante en poniente. Porque Asia tiene 1500[2]) leguas de línea derecha por altura desde el paraje de Malaca[3]), que es la frente oriental de Asia, hasta los términos de Egipto; y Africa tiene 800 leguas[4]) por compás desde Egipto hasta el fin de los montes Claros, ó Atlánticos, frontero de las islas de Canaria; que todo suma las 2300 leguas[5]) de longitud. Pues, si la isla era mayor, más había de tener y de boj, es de circuito. Por las costas tendría[6]) 7100 leguas[7]). Porque Asia tiene de boj 5300 leguas[8]) por altura, y África 2700 leguas[9]), muy poco más ó menos, que todo suma las dichas 7100 leguas[10]); y aun dice que era mayor.

Pues, vista la cuantidad de su grandeza, veamos la tercera cosa, que es el verdadero sitio por donde esta gran isla se extendía. Dice Platón, quel sitio desta isla se extendía al austro, opuesto á bóreas. De aquí entenderemos, que, siendo la frente desta isla que era contérmina con España, desde el estrecho de Gibraltar hasta Cáliz se iba extendiendo hacia el poniente, haciendo arco sobre la costa de Berbería ó África, muy cerca della, entre el poniente y el austro, que es lo que los mareantes llaman sudueste[11]). Porque, si estaba opuesto á bóreas, que es entre el levante y septentrión, llamado nordeste, necesariamente había de ser su sitio el dicho sudueste y oessudueste y susudueste[12]); y cogía é incorporaba[13]) en sí las islas Canarias, las cuales según esto fueron partes della[14]); y desde aquí seguí la dicha tierra por el sudueste. Y por cuanto dice al austro, se extendería algo más al sur y susudueste; y final seguía por el camino, que hacemos á las Indias cuando venimos de España, y se juntaba y era una cosa continente y tierra firme con estas Indias Occidentales de Castilla,

---

que por esta parte del mediodía, estando el agua clara, se ven debajo della una legua á la mar edificios, y ruinas, buenos testigos de lo que el Océano ha ganado de tierra por esta parte. Vergl. dazu Adolfo de Castro, *Historia de Cádiz y su provincia*, Cádiz 1858, S. 99—100.

1) Die Hdschr. hat in Worten: *dos mill y trezientas leguas.*

2) Hdschr.: *mill y quinientas leguas.*

3) Dass hier Malakka als Ostrand Asiens betrachtet wird, giebt einen Beitrag zur Kenntnis der geographischen Vorstellungen Sarmientos.

4) Hdschr.: *ochoçientas leguas.*

5) Hdschr.: *dos mill y trezientas leguas.*

6) Nachträglich in eine Lücke eingesetzt.

7) Hdschr.: *Siete mill y çiento leguas.*

8) Hdschr.: *çinco mill y trezientas leguas.*

9) Hdschr: *dos mill y seteçientas leguas.*

10) Hdschr.: *siete mill y trezientas leguas;* Schreibfehler für *siete mill y ciento leguas.* Auch in den Zahlen 5300 und 2700 steckt ein Versehen des Abschreibers.

11) = *sudoeste.*

12) = *sudsudoeste.*

13) Von dem Schreiber eingeschaltet in vorher leer gelassene Stelle.

14) Dass in Gestalt der Kanaren etwas von der Atlantis erhalten sei, erschien auch andern Männern des Zeitalters der Entdeckungen nicht unwahrscheinlich. Vergl. z. B. Las Casas, *Hist. general*, libr. 1 cap. 8: podría tambien haber sido que las islas de Canaria fuesen parte de la tierra de la misma isla Atlántica.

juntándose con ellas por las partes que demoran al sudueste y oessudueste, ó poco más ó menos, de las Canarias, de manera que quedaba mar á una mano y á otra desta tierra, digo al norte y al sur de sus costas, y que se juntase con esta tierra y fuese toda una. Pruébolo de lo de arriba, porque, si la isla Atlantica tenía de longitud 2300 leguas[1]), y desde Cáliz hasta la costa del Río Marañon y de Orellana[2]) y Trenidad[3]), ó costa del Brasil, no hay más de 1000, ó 900, ó 1100 leguas[4]), que son las partes por donde esta tierra se juntaba con la América, claro paresce, que, para cumplir la suma de la resta, para el cumplimimiento de las 2300[5]), habemos de meter en la cuenta todo lo demás que hay de tierra desde la costa del Marañon y Brasil hasta la Mar del Sur, que es lo que agora llaman América, y conforme al rumbo va á salir á Coquimbo; que contando lo que falta viene á ser la dicha suma, y aun mucho menos de las 2300 leguas[6]). Y midiendo el circuito, ó boj[7]), tenía la isla más de 7100 leguas[8]) de boj, porque otras tantas son las que tienen Asia y África de boj por sus costas. Y si la tierra que he dicho estaba junta con esta, como en efecto lo estaba conforme á lo dicho, había de tener mucho más, porque aun agora estas partes de Indias Occidentales tienen medidas por compás y altura más de 7100 leguas[9]).

Luego quede de aquí averiguado que las Indias de Castilla fueron continentes con la isla Atlántica y por el consiguiente la misma isla Atlántica, la cual procedía de Cáliz y venía por el mar que venimos á las Indias, al cual todos cosmógrafos llaman mar Océano Atlántico, por haber sido en él la isla Atlántica. Y así navegamos agora por donde antiguamente fué tierra. El fin y extremo suceso en suma contaremos, poniendo primero la descripción del orbe[10]) de aquel tiempo y los pobladores della[11]).

[4] Pobladores primeros del mundo y principalmente de la isla Atlántica.

Habiendo descripto las cuatro partes del mundo, porque de Catígara, que es la quinta, no diremos hasta su lugar, conforme á los limites, que en los antiguos hallo asignados, será justo venir á las gentes que las poblaron. Pues todo lo, que se ha de tratar, ha de ser historia personal y gentil. Y como el mayor

1) Hdschr.: *dos mill y trezientas leguas.*
2) *y de Orellana* vom Schreiber in einer Lücke nachgetragen.
3) = *Trinidad.*
4) Hdschr.: *mill ó noveçientos ó mill y çiento leguas.*
5) Hdschr.: *dos mill y trezientas.*
6) Hdschr.: *dos mill y trezientas leguas.*
7) In der Hdschr. in einer Lücke nachgetragen.
8) Hdschr.: *siete mill y çien leguas.*
9) Hdschr.: *siete mill y çien leguas.*
10) *del orbe* von der Hand des Schreibers in einer offen gelassenen Stelle nachgetragen.
11) Hiernach in der Handschrift ein weisser Raum, nahezu zwei Drittel der Seite, bis zum untern Ende. Auf der folgenden Seite folgt der hier mit den letzten Worten angekündigte Abschnitt. Es fehlt also nichts.

caudal y perfición [1]) de la historia consiste en la verdad del hecho, tratando cumplidamente cada cosa, verificando tiempos y edades de suerte, que no quede algo en dudo de lo que pasó; y así queriendo yo escreber [2]) verdad, cuanto á mi diligencia fuere concedido, de cosa tan vieja como es la población primera destas nuevas tierras, quise para más lustre de la presente historia, que precedan fundamentos, que no se puedan negar, contando los tiempos conforme á los Hebreos en los tiempos antes de nuestro salvador Jesucristo, y despues de su santísima natividad, según la cuenta, que usa nuestra madre la santa iglesia, no haciendo caudal de las cuentas de intérpretes caldeos ni egipcios.

Y así dejada la primera edad desde Adán al diluvio, que fué de 1656 años [3]), empezaremos desde la segunda, que es de el patriarca Noe, segundo padre general de los mortales. Las divinas letras nos muestran como en el arca se salvaron del diluvio ocho personas, Noe y su mujer Terra, ó Vesta, por el primer fuego que encendió con cristal para el primer sacrificio, como quiere Beroso [4]), y sus tres hijos, conviene á saber: Can [5]) y su mujer Cataflua, Sen [6]) y su mujer Prusia ó Persia, Jafet [7]) y su mujer Funda, como se lee en el registro de las crónicas. De los cuales fueron procreadas las gentes, como nos dice Moysén. Los vocablos de las cuales gentes algunos quedaron, como hoy los vemos claros de donde [8]) fueron derivados, como de Heber los Hebreos, de Asur [9]) los Asirios; y lo más se han de tal manera mudado, que no basta diligencia humana á los investigar por esta vía. Y demás de los tres hijos dichos tuvo otros despues del diluvio Noe.

Y habiendo el linaje de los hombres multiplicado mumerosísimamente, partió el mundo á sus hijos primeros, para que lo poblasen, y embarcóse en unas

---

1) = *perfección.* — Ein Anklang an den Anfang der Chronik des Pero Anton Beuter: La perfición de las historias consiste en que digan verdad de las cosas, que tratan cumplidamente, y pongan en particular el tiempo, en que acaecieron, de manera que ni quede en duda lo que pasó, ni el tiempo en que fué.

2) *escribir.*

3) Hdschr.: *mill seiscientos y cinquenta y seis años.*

4) Vergl. die Chronik des Pero Anton Beuter lib. 1 cap. 4. Was hier und im folgenden Kapitel, von Sarmiento auf Aussage des Berosus, des Philo, des Xenophon zurückgeführt wird, stammt aus den Machwerken, die Giovanni Nanni, oder wie er sich hierbei nannte, Johannes Annius von Viterbo, unter dem Titel *Antiquitatum variorum volumina* XVII zusammen mit allerlei phantastischen Erläuterungen herausgegeben hat. Wie es aussieht hat jedoch Sarmiento, als er schrieb, nicht unmittelbar aus dieser trüben Quelle geschöpft, sondern Geschichtsdarstellungen benutzt, in welche diese apokryphen Nachrichten übernommen waren, wie die Chronik des Beuter, ohne dass seine Angaben allerdings mit ihren in allem übereinstimmten. Die Chronik Beuter's zählt auf (lib. 1, cap. 2): Sem und sein Weib Parphia, Chan und sein Weib Cataflua, Japhet und sein Weib Fliua; Namen, die aus der *Historia scholastica* (cap. 33 add. 1) des Petrus Comestor entnommen sind.

5) = *Cam.*

6) = *Sem.*

7) Auf aufgeklebtem Papierstreifen im Texte.

8) Nachgetragen in einer Lücke des Textes.

9) Nachgetragen in einer Lücke des Textes.

galeras en el ponto Euxino, como sacamos de Xenofonte. Y navegando Noe gigante por el mar mediterráneo, como dice Filón, y refiere Annio, dividió toda la tierra á sus hijos. Á Sen encargó, que poblase á Asia desde el Nilo hasta la India Oriental con algunos de los hijos, que había habido despues del diluvio. Á Can señaló la África desde las [1]) Rinocoruras [2]) hasta el estrecho de Gibraltar, con que llevase consigo algunos de los demás sus hijos. Europa señaló por población de Iafet, con algunos de los hijos habidos despues del diluvio, que fueron todos los hijos de Tuscón, de donde descendien [3]) Tudescos y Alemanes y las naciones á ellos circunvecinas. [4]).

En este viaje fundó Noe algunos pueblos y colonias á las riberas del mar mediterráneo, y tardó diez años en él, á los años 112 [5]) del diluvio general. Y en Armenia, adonde quedó el arca, mandó quedar á su hija Araxa y su marido y descendientes, para que allí poblase. Y él con las demás compañas fué á Mesopotamia, y allí asentó. Aquí fué alzado por rey Nembrot de los de[s]cendientes de Can. Este Nembrot, dice Beroso, que edificó á Babilonia á los 130 años [6]) del diluvio. Y elig[i]endo los hijos de Sen por rey á Iectan [7]), hijo de Heber, los de Iafet elig[i]endo por rey á Fenec [8]), á quien Moysén llama Assenes, halláronse juntos 300 000 hombres [9]), 310 años [10]) del diluvio. Y cada rey con sus compañas partieron poblar la parte que del mundo le[s] había señalado el patriarca Noe. Mas es de notar, que, aunque Noe dividió las partes del mundo á [11]) sus tres hijos y descendientes, muchos dellos no guardaron la orden [12]), porque muchos de un linaje se entremetieron en las tierras del otro hermano; como Nembrot, que siendo del linaje de Can [13]) se quedó en la parte de Sen. Y desta manera se mezclaron muchos.

Y así poblaron por ellos y sus de[s]cendientes estas tres partes del mundo, de las cuales en particular no quiero tratar, porque nuestro designo es ir anotando hasta llegar á los pobladores de la isla Atlántica, subjeto [14]) de nuestra historia.

1) Hdschr.: *los.*

2) Nachgetragen.

3) = *descienden.*

4) Vergl. Beuter's Chronik, l. 1, cap. 5.

5) Hdschr.: *çiento y doze.* — Nach Giovanni Nanni und Pero Anton Beuter fällt dies ins Jahr 111 nach der Sintflut.

6) Hdschr.: *çiento y treynta años.* — Giov. Nanni setzt hierfür 131 Jahre an, ebenso Pero Anton Beuter.

7) Dass man *Iectan* und *Yucatan* lautlich gleichsetzen könne erwähnt ablehnend José de Acosta, *Historia natural y moral de las Indics* lib. 1 cap. 13.

8) Hdschr.: *aphenec.*

9) Hdschr.: *trezientos mill hombres.*

10) Hdschr.: *trezientos y dies años.* — Vergl. Beuter's Chronik cap. 5; wo 340 Jahre seit der Sintflut angesetzt werden.

11) Hdschr.: *o.*

12) Militärischer Ausdruck, etwa wie: banden sich nicht an ihren Marschbefehl.

13) Hdschr. hier: *Chan.*

14) Hdschr.: *subgecto.*

¿La cual [1]), quién duda, que, estando tan cerca de España, que según fama común Cáliz solía estar tan junta con la tierra firma por la parte del puerto de Santa Maria, que con una tabla atravesaban como por puente de la isla á España, sino que sería poblada aquella tierra de los pobladores de España, Tubar [2]) y sus descendientes, y también de los pobladores de África, cuya vecina era? Y hace fe á esto, llamarse la isla Atlántica, que fué poblada por Atlas, gigante [3]) y sapientísimo astrólogo, el cual pobló primero á Mauritania, que hoy es llamada Berbería, según Godefrido [4]) y todas las crónicas lo enseñan. Así este fué Atlas hijo de Iafet y de la ninfa Asia, nieto de Noe [5]). Y porque desto no hay más autoridad de la dicha y se ha de corroborar con la del divino Platón, como arriba quedo empezado á tratar, será necesario ayudarme dél para dar al lector scriptura [6]) que merezca crédito de los pobladores desta isla Atlántica.

[5] Pobladores de la isla Atlántica.

Dicho habemos del sitio de la isla Atlántica y de los que, conforme á la población general del mundo, pudo ser poblada, que fueron los primeros Españoles y primeros Mauritanios vasallos del rey Atlante. Porque deste hecho extraño y por antigüedad cuasi sepultado en olvido solo Platón es él que nos lo ha conservado, como en el sitio della ha sido [dicho] arriba, según [7]) en lo restante debe también ser consultado. Platón en Cricias dice que á Neptuno le cupo en suerte la isla Atlántica, el cual tuvo diez hijos varones. Entre los cuales partió Neptuno toda la isla Atlántica, que antes y en su tiempo de Neptuno se llamaba el imperio de las islas flotas, como nos lo dice el Volaterano [8]), de manera que la dividió en diez regiones y reinos. La principal, llamada Vénere [9]), dió al primogénito llamado Atlante y nombróle por rey de toda la isla.

---

1) Nämlich die Atlantis.

2) = *Tubal.*

3) Hdschr.: *gigantes.*

4) Godefridus von Viterbo erwähnt in seinem *Pantheon, sive universitatis libri qui chronici appellantur XX* (pars V.) nur kurz als Zeitgenossen des Moses den Atlas *qui ob scientiam astronomicam coelos portare dicitur.* Auch führt er (pars X.) zum Jahre 290 v. Chr. an: *Ciuitas Athlantis ab arida in mare contracta insula tunc facta est.* Offenbar ist es nicht der Wortlaut dieser Stellen was Sarmiento vorschwebt.

5) Pero Antón Beuter, *Corónica,* p. 1 cap. 5: Esta parte [Asia] fué llmada Asia, de la mujer de Iápeto segundo hijo de Noe despues del diluvio, que se llamó la minfa Asia, según lo dice Varón.

6) = *escritura.*

7) Hdschr.: *segundo.* Vielleicht ist *segun do* zu schreiben, wobei *do* das altertümliche Ortsadverbium sein würde, das wie *donde* gebraucht wird. Vielleicht liegt aber auch ein Schreibfehler vor für *segund,* die ältere Form von *según.*

8) Raphael (Mafei) Volaterraneus, der in seinen Büchern *Commentariorum urbanorum* allerdings (lib. 23) von der Meerherrschaft des Neptunus, (lib. 9) von den Cycladen und von Atlas spricht, scheint den Ausdruck Reich der schwimmenden Inseln nicht gebraucht zu haben.

9) Die Venus-Insel: Aphrodisia; Aphrodisias; Ophrodisias — wird sonst meist in die Gegend von Cadiz verlegt; vergl. Florian de Ocampo, *Cronica general* libr. 2 cap. 25 (fol. 118); libr. 3

Y así tomó su nombre Atlántica, y el mar atlántico, y hoy conserva este nombre. Al segundo, llamado Gadirun, dió la parte que caía cerca de España, cuya parte es agora Cáliz. Al tercero llamó Amferes y al cuarto Eutóctenes, al[1]) séptimo Alusipo, al[1]) octavo Mestores, al[1]) noveno Azaen, al décimo Diaprepem[2]). Estos y sus descendientes reinaron muchos siglos allí, señoreando por la mar otras muchas islas, las cuales no podían ser otras sino las de Haytin que llamamos Santo Domingo y Cuba y sus comar[c]anas, que también serían pobladas de los naturales desta isla Atlántica. Y señoreaban en la Africa hasta Egipto, y en la Europa hasta Tirrenia é Italia.

En gran generación se estendió el linaje de Atlas, y su reino iba sucediendo en los primogénitos estos. Tuvieron tanta copia de riquezas, cuanta jamás ninguno de los nacidos vió, ni de los venideros alcanzará. Esta tierra abundaba de todo aquello que es necesario para el uso de la vida humana, de pastos, maderas, drogas, metales, fieras, aves, animales domésticos y gran cantidad de elefantes, olores fragrantísimos, licores, flores, frutos, y suave vino, y todas las demás legumbres, que se usan por manjar, muchos dátiles y otras muchas cosas de regalo. Todas las cuales cosas abundantísimamente producía aquella isla, que antiguamente era sacra, hermosa, admirable, y fértil, y grandísima, en que había grandísimos reinos, suntuosos templos, casas reales de grandísima admiración, como se verá por la relación que Platón da de la metrópolis desta isla, que excedía á Babilonia, y á Troya, y á Roma, y á todas las fuerzas y cidades ricas, fuertes, curiosas, y bien obradas, y á los siete milagros del mundo, de que tanto cantan los antiguos. Había en la cidad cabeza deste imperio un puerto, adonde acudían tantos navíos y mercaderes de todas partes, que por la muchedumbre y frecuencia de noche y de día se oía un continuo y grande roído que atronaba los moradores vecinos. Era tanta la gente y poder de guerra destos Atlánticos, que sola la cidad metropolitana cabeza deste imperio tenía de ordinaria guarnición á la redonda de sus campos 60000 hombres[3]) de pelea, estos siempre en compaña distribuídos por estancias, que cada estancia era de cient[4]) estadios; que los demás, que habitaban por los montes y otros lugares, eran innumerables. Llevaban á la guerra 10000 carros[5]), armados de á dos caballos, con cada ocho hombres armados, sin seis honderos y apedreadores de mano de cada lado. Y por la mar traían 200000 barcos[6]) de á cuatro hombres cada uno, que solos los

---

cap. 8 (fol. 152). Bartolomé de las Casas, *hist. general* lib. 1 cap. 8. So auch noch Gerónimo de la Concepción, *Emporio del orbe: Cádiz, ilustrada*, Amsterdam 1690 S. 41—42.

1) Hdschr.: *el.*

2) *Eutoctenes* ist Verstümmelung aus *Autochthon*, *Alusipo* aus *Elasippos*, *Mestores* = *Mestor*, *Azaen* Akkusativ von *Azaes*, und *Diaprepem* von *Diaprepes.*

3) Hdschr.: *sesenta mill hombres.*

4) = *cien.*

5) Hdschr.: *diez mill carros.*

6) Hdschr.: *dozientos mill barcos.*

de la mar eran 800000 hombres[1]). Y bien lo habían menester, pues tenían tantas naciones subjetas, á quién habían siempre de gobernar y serles superiores. Y lo demás, que desta cuenta Platón, al cabo será expuesto, que agora voy á prisa por llegar al principal intento nuestro. Y así es de creer que, siendo esta dicha isla tierra firme con esta que agora llamamos Indias de Castilla, que la correrían y poblarían, pues en la tierra que no era continente con la suya, como África y Europa y Asia, procuraban poner sus banderas, trofeos y colunas. Tenían mucha policía en sus magistrados, mas en fin de muchos siglos por permisión divina, quizá por sus pecados, acontesció, que con un grande y continuo terremoto y con un turbión y diluvio[2]) perpetuo de un diá y una noche, abriéndose la tierra, absorbió á aquellos belicosos y infestadores atlánticos hombres. Y la isla Atlántica quedó anegada y [ab]sorbida debajo de aquel gran piélago, el cual por esta causa quedó innavegable, por el cieno que en él quedó de la isla absorbida y deshecha en cieno, cosa admirable.

Y este diluvio particular se puede añadir á los cinco diluvios que cuentan los antiguos, el general de Moysén, el segundo en Egipto, de que hace mención Xenofonte, el tercero en Acaya de Grecia en tiempo de Ogigio Ático, de que cuenta Isidoro, [que] fué en tiempo de Iacob, el cuarto en[3]) Tesalia en tiempo de Deucalión y Pirra, en tiempo de Moysén según Isidoro, 782 años[4]) como dice Juan Annio. El quinto diluvio, como nos manifiesta Xenofonte, fué en Egipto en tiempo de Proteo, y el sexto fué este que asoló tanta parte de la isla Atlántica que bastase á apartalla tanto de la parte, que quedó sin anegarse, que todos los mortales de Asia, África y Europa, creyeron que toda era anegada. Y así se perdió el comercio y contrato de las gentes destas partes con las de Europa y África y otras partes de tal manera, que totalmente se perdiera la memoria della si [no] por los Egipcios, conservadores de antiquísimas hazañas de hombres y naturaleza. De manera que esta asolación de la isla Atlántica á lo menos de más de mil leguas de longitud [debió suceder] en el tiempo que Aod gobernaba el pueblo de Israel 1320 años[5]) antes de Cristo, y de la creación 2162 años[6]), según Hebreos. Saco esta computación por lo que dice Platón que fué la plática de Solón y el sacerdote egipcio. Porque según todas las crónicas Solón fué en el tiempo de el rey Tarquin[i]o Prisco de Roma, siendo Iosias rey de Israel ó Jerusalén, antes de Cristo 610 años[7]). Y desde esta plática hasta que los Atlánticos habían puesto cerco sobre los Atenienses, habían pasado 9000

---

1) Hdschr.: *ochocientos mill hombres* nachgetragen.

2) Hdschr.: *delubio.*

3) Hdschr.: *el.*

4) Hdschr.: *seteçientos y ochenta y dos años.* — Diese Zahl, wie die Angaben über die 5 Diluvien, aus dem angeblichen Xenophon *de aequivocis* = Joannis Annii *antiquitatum* lib 4, 5. Vergl. auch Pero Anton Beuter's Chronik lib 1 cap. 2.

5) Hdschr.: *mill y trezientos y veynte años.*

6) Hdschr.: *dos mill y çiento y sesenta y dos años.*

7) Hdschr.: *seis cientos y diez años.*

años [1]) lunares, que referidos á los solares [2]) suman 869 anos [3]). Y todo junto es la suma dicha arriba. Y poco despues debió suceder este diluvio, como es dicho, en tiempo de Aod, á los 748 despues [4]) del diluvio general de Noe. Iten [5]) es de notar que, como esto sea, así las islas de Cáliz, Canarias, Salvajes y la Trenidad [6]) fueron pedazos desta absorbida tierra.

Y puesto caso, questas naciones numerosísimas de los Atlánticos eran y fueron bastantes para poblar todas estotras tierras de Indias Occidentales de Castilla, también vinieron otras naciones á ellas, que poblarían algunas provincias desta tierra despues de la destruición [7]) dicha. Dice Strabón, y Solino, que Ulises despues de la expugnación de Troya navegó en poniente [8]) y en Lusitania pobló á Lisbona y despues de edificada, quiso probar su ventura por el mar atlántico océano, por donde agora venimos á las Indias, y desparesció, que jamás se supo despues que se hizo. Esto dice Pero Antón Beuter [9]) noble historiador valenciano, y como el mismo refiere, así lo siente el Dante Aligero, ilustre poeta florentín [10]). Este Ulises, dando crédito á lo dicho, podemos deducir por indicios, que de isla en isla vino á dar á la tierra de Yucatán y Campeche, tierra de Nueva España, porque los desta tierra tienen el trage, tocado y vestido grecesco [11]) de la nación de Ulises. y muchos vocablos usan griegos y tenían letras griegas. Y desto yo he visto muchas señales y pruebas. Y llaman á Dios Teos, que es griego, y aun en toda Nueva España usan deste termino Teos por Dios. Oi también decir, pasando yo por allí, que antiguamente conservaron [12]) estos una áncora de navío como en veneración de ídolo y tenían cierto Génesis en griego, sino que disparataba á los primeros pasos. Indicios son bastantes de mi conjectura sobre lo de Ulises [13]). Y de allí se pudieron poblar todas aquellas provincias de Mexico, Tabasco, Xalisco y las septentrionales estas y los Çapotecas,

1) Hdschr.: *nueve mil años.*

2) *solares* ist in eine Lücke nachträglich eingesetzt. — Marilio Ficino sagt im Argumentum zum Kritias: Neque te turbabunt novem illa annorum millia, si Eudoxum audieris dicentem annos illos Aegyptiorum non solares fuisse, sed lunares. Vergl. auch den Xenophon des Giovanni Nanni (*Antiqnit.* lib. 4, 3) und die Chronik des Beuter lib. 1, cap. 1 am Schlusse.

3) Hdschr.: *ochoçientos y sesenta y nueve años.*

4) Hdschr.: *seteçientos y cuaranta y ocho despues.*

5) Hdschr.: *yten* = *item.*

6) = *Trinidad.*

7) = *destrucción.*

8) Hdschr.: *puniente.*

9) Vergl. Pero Anton Beuter (die Handschr. hat: *Reuter*) lib. 1 cap. 12, wo auch — wie bei Pedro de Medina, *Libro de grandezas y cosas memorables de España*, 1549 cap. 9 fol. VIII — Strabon und Solinus citiert werden.

10) Pero Anton Beuter, a. a. O.: *Así lo siente el Dante Aligerio, ilustre poeta florentín.* Vergl. Dante, *Inferno* canto 26.

11) Hdschr.: *gresesco* = *grecisco.*

12) Hdschr.: *conſermaron*, mit Korrektur, wie es scheint aus: *conformaron.*

13) Seit der Entdeckung Yukatans und Neu-Spaniens hat man häufig in Worten wie *Teotl, Teocalli* und ähnlichen das griechische θεός wiederfinden und man hat auch die Verwandtschaft der

Chiapas, Guatemalas, Honduras, Laçandones, Nicaraguas y Tlaguzgalpas hasta Nicoya y Costa Rica y Beragua.

Ultra desto dice Esdras[1]) de aquellas naciones que se echaron en la Persia por el río Eufrates, que fueron en una tierra longincua, que nunca habitó el genero humano. Pues, echandose por esto río, no podían salir sino al mar índico, yendo á tierra adonde no había habitación, no podía ser sino á Catigara, questá al sur en nueve grados de la equinoccial según Ptolemeo, y conforme á la navegación de los de Alexandro Magno cuarenta días de navegación de la Asia. Y esta tierra es la que llaman los descriptores de mapas Tierra incógnita al austro[2]), desde la cual se pudo venir poblando hasta el estrecho de Magallanes, hasta el poniente de Catígara y hacia el levante [de] las Javas y Nueva Guinea é islas del arcipiélago[3]) del Nombre de Jesus, que yo mediante nuestro señor descubrí en el Mar del Sur en el año de 1568 años[4]), reinando el invicto Philippo segundo, rey de España y sus adnexos y de la demarcación del medio mundo, que son ciento y ochenta grados de longitud. De manera que lo que de aquí se ha de coligir[5]) es, que la Nueva España y sus provincias fueron pobladas de Griegos, y los de Catígara de Judíos; y los de los ricos y poderosísimos reinos del Pirú y contérminas[6]) provincias fueron Atlánticos, los cuales fueron deducidos de aquellos primeros Mesopotamios ó Caldeos, pobladores del mundo.

Estas y otras cosas con ellas, que por seguir brevidad no se traen, son razones historiales fidedignas en su cualidad, para sacar lo que los hombres de razón y letras han de creer de los pobladores destas tierras.[7]) Para que sepa llevar atención en la lectura de lo que estos bárbaros del Pirú cuentan de su origen y señorío tiránico de los ingas capacs[8]) y en las fábulas y desatinos, que narran, sepa discernir lo vero de lo falso y en que modo y como algunos de sus desatinos en algo aluden á cosas veras entre nosotros averiguadas y tenidas por tales, por tanto oya[9]) con atención el lector, y lea la más sabrosa y peregrina historia de bárbaros que se lee hasta hoy de nación política en el mundo.

Mayasprache mit dem Griechischen darlegen wollen. Unter der „griechischen Genesis" ist wohl eins der Bücher zu verstehen, in welchen die Urgeschichte der Maya oder anderer Völker der Gebiete, die Sarmiento erwähnt, in einheimischer Schrift dargestellt war.

1) Die 10 Stämme Israels, die Salmanassar in die Gefangenschaft führte, sind nach Aussage des apokryphen 4. Buches Esra 13, 40—45 weiter fortgezogen *in ulteriorem regionem, ubi nunquam inhabitavit genus humanum .... Per introitus autem angustos fluminis Euphraten introierunt.* So, das heisst also schwerlich über Indien, seien sie nach anderthalbjähriger Wanderung in das Land *Arsareth* gekommen.

2) Hdschr.: *austio. Incognita al austio* steht auf einer ausgelöschten Stelle.

3) = *archipiélago.*

4) Hdschr.: *mill y quinientos y sesenta ocho años.* Vergl. oben S. 9.

5) = *colegir.*

6) Hdschr.: *conterminos.*

7) Hier fehlt wohl *y.*

8) Hdschr.: *capas.*

9) = *oiga.*

[6] Fábula del origen destos bárbaros indios del Pirú según sus opiniones ciegas[1]).

Como estas naciones bárbaras de indios carescieron siempre de letras, no tuvieron como poder conservar los monumentos y memorias de sus tiempos, edades y mayores vera y ordenadamente. Y como el demonio, que siempre procura el daño del linaje humano, viese á estos desventurados fáciles en el creer y tímidos para obedecer, introdujóles muchas ilusiones, mentiras y fraudes, haciéndoles entender que él los había criado al principio, y que despues por sus maldades y pecados los había destruído con diluvio, y los había tornado á crear, y dádoles comidas y modos de conservarse. Y como por ventura antes tenían alguna noticia, que de boca en boca hasta ellos había llegado de sus primogenitores de la verdad de lo pasado, y mezclándola con los cuentos del demonio y con otras cosas, que ellos mudarían, compondrían y añaderían[2]), como suele hacerse en todas naciones, hicieron una ensalada graciosa, aunque notable en algunas cosas para los curiosos que saben considerar y discurrir por las cosas humanas.

Una cosa se debe notar entre otras muchas, que las cosas, que aquí van notadas por fábulas, como lo son, ellos las tienen por tan verdades como nosotros las de fee[3]), y como tales las afirman y confirman unánimes, y las juran, aunque ya por la misericordia de Dios algunos van abriendo los ojos y cognosciendo[4]) lo que es cierto y lo que es falso acerca destas cosas. Mas pues habemos de screbir[5]) lo que ellos dicen y no lo que nosotros entendemos en esta parte, oigamos lo que tienen de sus primeras edades, y despues vendremos á la envejecida y cruel tiranía de los ingas tiranos, que tantos tiempos tuvieron opresos estos reinos del Pirú. Todo lo cual por mandado del excelentísimo Don Francisco de Toledo, virrey destos reinos, yo he inquirido con suma diligencia de tal manera, que se puede esta historia llamar probanza averigu[a]da por la generalidad de todo el reino, viejos y mozos, ingas y tributarios índios.

Dicen los naturales desta tierra, que en el principio, ó antes quel mundo fuese criado, hubo uno que llamaban Viracocha. El cual crió el mundo obscuro y sin sol ni luna ni estrellas; y por esta creación le llamaron Viracocha Pachayachachi, que quiere decir Criador de todas las cosas. Y despues de criado el mundo formó un género de gigantes disformes en grandeza, pintados ó esculpidos, para ver, si sería bueno hacer los hombres de aquel tamaño. Y como le pareciesen de muy mayor proporción que la suya, dijo: no es bien que las gentes sean tan crecidas; mejor será que sean de mi tamaño. Y así crió los hombres á su semejanza como los que agora son. Y vivían en obscuridad.

Á estos mandó el Viracocha que viviesen sin se desavenir, y que le conosciesen y sirviesen; y les puso cierto precepto, que guardasen so pena que,

1) Von hier ab hat der Text unter jeder Seite das Notariatszeichen des Alvaro Ruiz de Navamuel.

2) = *añadirían.*

3) = *fe.*

4) = *cognociendo, conociendo.*

5) = *escribir.*

si lo quebrantasen, los confundiría. Guardaron este precepto, que no se dice que fuese, algún tiempo. Mas como entrellos nasciesen vicios de soberbia y cudicia[1]) traspasaron el precepto del Viracocha Pachayachachi, que cayendo por esta transgresión en la indignación suya, los confundió y maledijo. Y luego fueron unos convertidos en piedras y otros en otras formas, á otros tragó la tierra y á otros el mar, y sobre todo les envió un diluvio general, al cual ellos llaman *uno pachacuti*, que quiere decir »agua que trastornó la tierra«. Y dicen que llovió sesenta días y sesenta noches, y que se anegó todo lo criado, y que solo quedaron algunas señales de los que se convirtieron en piedras para memoria del hecho y para ejemplo á los venideros en los edificios de Pucara, que es sesenta leguas del Cuzco.

También dicen algunas naciones fuera de los Cuzcos, que se salvaron deste diluvio algunos para propagación del siglo venidero. Y en cada nación hay fábula particular, que ellos cuentan, de como sus padres primeros despues del diluvio se salvaron de las aguas. Y para que se vea la orden que tienen en sus ceguedades, pondré una sola de la nación de los Cañares, tierra de Quito y Tomebamba cuatrocientas leguas del Cuzco y más:

Dicen que en el tiempo del diluvio *uno*[2]) *pachacuti* en la provincia de Quito en un pueblo llamado Tumibamba estaba un cerro llamado Guasano, y hoy lo muestran los naturales de aquella tierra. En este cerro se subieron dos hombres Cañares llamados el uno Ataorupagui y el otro Cusicayo. Y como las aguas iban cresciendo, el monte iba nadando y sobreaguando de tal manera, que nunca fué cubierto de las aguas del diluvio. Y así los dos Cañares escaparon. Los cuales dos, que hermanos eran, despues quel diluvio cesó y las aguas se bajaron, sembraron. Y como un día hobiesen[3]) ido á trabajar, cuando á la tarde volviesen á su choza, hallaron en ella unos panecitos y un cántaro de chicha, que es bebraje[4]), que en esta tierra se usa en lugar de vino, hecho de maíz cocido con agua; y no supieron quién se lo había traído. Y por ello dieron gracias al hacedor y comieron y bebieron de aquella provisión. Y otro día les fué embiada[5]) la mesma ración. Y como se maravillasen deste misterio, cudiciosos[6]) de saber quién les traía aquel refrigerio[7]), escondiéronse un dia, para espiar quién les traía aquel manjar. Y estando aguardando, vieron venir dos mujeres Cañares, y guisáronles la comida y pusiéronsela donde solían. Y queriéndose ir, los hombres las quisieron prender; mas ellas se descabulleron dellos y se escaparon. Y los Cañares, entendiendo el yerro[8]) que habían hecho en alborotar á quien

1) = *codicia.*
2) *hnno* in Lücke nachgetragen.
3) = *hubiesen.*
4) = *brebaje.*
5) = *enviada*
6) = *codiciosos.*
7) Hdschr.: *refugerio.*
8) Hdschr.: *hierro.*

tanto bien les hacía, quedaron tristes, y pidiendo al Viracocha perdón de su yerro [1]). le rogaron que les tornase á embiar [2]) aquellas mujeres á darles el mantenimiento que solían. Y el hacedor se lo concedió, y tornando otra vez las mujeres, dijeron á los Cañares: El hacedor ha tenido por bien de que tornemos á vosotros, porque no os muráis de hambre. Y les hacían de comer y servían. Y tomando amistad las mujeres con los hermanos Cañares, el uno dellos hubo ayuntamiento con la una de las mujeres. Y como el mayor se ahogase en una laguna, que allí cerca estaba, él que [3]) quedó vivo se casó con la una y á la otra tuvo por su manceba. En las cuales hobo [4]) diez hijos, de los cuales hizo dos parcialidades de á cinco, y poblándolos llamó á la una parte Hanansaya, que es lo mesmo que decir el bando de arriba, y al otro Hurinsaya, que significa el bando de abajo. Y de aquellos se procrearon [5]) todos los Cañares que agora son [6]).

Y así desta manera las demás naciones tienen fábulas de como se salvaron algunos de su nación, de quien ellos traen origen y descendencia. Mas los ingas y la mayor parte de todos los Cuzcos, y gentes que acá son entrellos tenidos por de más saber, no dicen que escapó nadie del diluvio, sino quel Viracocha tornó á hacer y criar hombres de nuevo, como abajo diré. Mas una cosa es averiguada en todas las naciones destas partes, que tienen y hablan todos de una manera y por muy común del diluvio general, y por eso le llamaron *uno pachacuti* [7]). De donde entenderemos claro, que si acá en estas partes hay memoria del gran diluvio general, que en la primera edad del mundo fué poblada esta gran masa de las islas flotas [8]), que despues se llamaron Atlánticas, y agora se llaman Indias de Castilla, ó América, y que luego inmediatamente tras el diluvio se tornó á poblar, aunque lo cuentan por diferentes términos de los que la verdadera scriptura [9]) nos lo muestra. Y esto sería por providencia divina hecho por medio de las primeras gentes viniéndose por la tierra de la isla Atlántica, que era firme con esta, como es dicho antes. Y pues los naturales, aunque bárbaros, dan razón de su antiquísima población, señalando el diluvio, no hay necesidad de desvanecerse los scriptores [10]) en sacar conjeturas [11]) de auto-

1) Hdschr.: *hierro.*

2) = *enviar.*

3) *que* nachträglich eingeschaltet.

4) Hdschr.: *obo* = *hobo* = *hubo.*

5) Hdschr : *proquearon.*

6) Vergl. den in Einzelheiten hiervon abweichenden Bericht, den Cristóbal de Molina giebt, in: *Narratives of the Rites and Laws of the Yncas, translated by Clements R. Markham* (Works issued by the Hakluyt Society Nr. 48), S. 8—9. Vergl. auch Brasseur de Bourbourg zu Diego de Landa, *Relation des choses de Yucatan* (= Collection de documents dans les langues indigènes p. s. à l'étude de l'histoire et de la philologie de l'Amérique ancienne, Vol. 3), S. XXXI.

7) Hdschr.: *huno pachacuti.*

8) Vergl. oben Seite 18.

9) = *escritura.*

10) = *escritores.*

11) Korrektur.

ridades para deducir este principio. Mas porque vamos siguiendo lo que ellos cuentan de la segunda edad despues del diluvio, relatarla hemos en el siguiente capítulo.

[7] Fábula de la segunda edad y creación destos bárbaros indios, según ellos lo tienen.

Dicho es como por diluvio *uno*[1]) *pachacuti*, todo fué destruido; es pues agora de saber, quel Viracocha Pachayachachi, cuando destruyó esta tierra, como se ha contado, guardó consigo tres hombres, el uno de los cuales se llamó Taguapacac, para que le sirviesen y ayudasen á criar las nuevas gentes que había de hacer en la segunda edad despues del diluvio; lo cual hizo desta manera. Pasando el deluvio y seca la tierra, determinó el Viracocha de poblarla segunda vez, y para hacerlo con mas perfición[2]) determinó criar luminarias que diesen claridad. Y para lo hacer, fuése con sus criados á una gran laguna, que está en el Collao, y en la laguna está una isla llamada Titicaca, que quiere decir montes de plomo, del cual tratamos en la primera parte. A la cual isla se fué Viracocha y mandó que luego saliese el sol, luna y estrellas y se fuesen al cielo para dar luz al mundo; y así fué hecho. Y dicen que crió á la luna con más claridad quel sol, y que por esto el sol invidioso al tiempo que iban á subir al cielo le dió con un puñado de ceniza[3]) en la cara, y que de allí quedó obscurecida de la color que agora parece. Es esta laguna frontero de Chucuyto, pueblo del Collao, cinquenta y siete leguas del Cuzco al sur. Y como Viracocha mandase algunas cosas á sus criados, el Taguapaca fué inobediente[4]) á los mandamientos de Viracocha. El cual, por esto indignado contra Taguapaca, mandó á los otros dos que lo tomasen; y atado de pies y manos, lo echaron en una balsa en la laguna; y asi fué hecho. É yendo Taguapaca blasfemando del Viracocha por lo que en él hacía, y amenazando que él volvería á tomar venganza dél, fué llevado del agua por el desaguadero de la mesma laguna, adonde no fué visto más por muchos tiempos. Y esto hecho, Viracocha fabricó en aquel lugar una solemne guaca para adoratorio en señal de lo que allí había hecho y criado[5]).

---

1) Hdschr.: *huno*.

2) = *perfección*.

3) Im Texte steht *tierra*, unterstrichen, und am Rande dafür: *çeniza*, wie es scheint, von Sarmiento's Hand.

4) Hdschr.: *eynobediente*.

5) Bartolomé de las Casas, *Las antiguas gentes del Pirú*, S. 55—56 erzählt über Viracocha: Decían que este dios estaba en el cabo postrero del mundo, y que desde allí lo miraba, gobernaba y proveía todo. . . . Afirmaban que tuvo un hijo muy malo, antes que criase las cosas, que tenía por nombre Taguapica Viracocha; y éste contradecía al padre en todas las cosas; porque el padre hacía los hombres buenos y él los hacía malos en los cuerpos y en las ánimas; el padre hacía montes, y él los hacía llanos, y los llanos convertía en montes; las fuentes que el padre hacía, él las secaba; y finalmente en todo era contrario al padre; por lo cual, el padre, muy enojado, lo lanzó en la mar para que mala muerte muriese, pero que nunca murió. Las Casas erkennt hierin den gefallenen Engel, von dem die Apokalypse sagt: Diabolus missus est in stagnum.

Y dejando la isla, pasó por la laguna á la tierra firme, y llevando en su compañía á los dos criados, que había conservado, fuése á un asiento, que agora llaman Tiaguanaco, que es de la provincia de Collasuyo, y en este lugar esculpió y debujó [1]) en unas losas grandes todas las naciones que pensaba criar. Lo cual hecho, mandó á sus dos criados, que encomendasen á la memoria los nombres quél les decía de aquellas gentes, que allí había pintado, y de los valles y provincias y lugares de donde los tales habían de salir, que eran los de toda la tierra. Y á cada uno dellos mandó ir por diferente camino, llamando las tales gentes, y mandándolas salir, procrear y henchir la tierra. Y los dichos criados suyos, obedeciendo el mandamiento de Viracocha, dispusiéronse al camino y obra, y el uno fué por la sierra ó cordillera, que llaman, de las cabezadas de los llanos, sobre el Mar del Sur, y el otro por la sierra que cae sobre las espantables montañas, que decimos de los Andes, situada al levante del dicho mar. Por estas sierras iban caminando y à voces altas diciendo: »¡O vosotros gentes y naciones! ¡oíd y obedeced el mandado [2]) del Ticci Viracocha Pachaya[cha]chic, el cual os manda salir, multiplicar y hinchir la tierra!« Y el mismo Viracocha iba haciendo lo mesmo por las tierras intermedias de sus dos criados, nombrando todas las naciones y provincias por donde pasaban. Y á las voces que daban todo lugar obedeció, y así salieron unos de lagos, otros de fuentes, valles, cuevas, árboles, cavernas, peñas y montes, y hinchieron las tierras y multiplicaron las naciones que son hoy en el Pirú.

Otros afirman que esta creación el Viracocha la hizo desde el sitio de Tiaguanaco, adonde habiendo formado al principio unos bultos de jayanes, y pareciéndole desproporcionados [3]), los tornó á hacer de su estatura — era, según dicen, el Viracocha de mediana dispución [4]) de las nuestras — y formados, les dió spíritu [5]), y que de allí se partieron á poblar las tierras, y como antes de partirse fuesen de una lengua, y hiciesen en Tiaguanaco los edificios, cuyas ruinas agora se ven, para morada del Viracocha su hacedor, en partiéndose variaron las lenguas, notando las [6]) frases de fieras, tanto, que tornándose á topar despues, no se entendían los que antes eran parientes y vecinos.

Sea de una manera ó de otra, que en fin todos concuerdan en que la creación destas gentes la hizo el dicho Viracocha, el cual tienen noticia que fué un hombre de mediana estatura, blanco y vestido de una ropa blanca á manera de alba ceñida por el cuerpo y traía un báculo y un libro en las manos.

Y tras esto cuentan un estraño caso, que como despues quel Viracocha crió todas las gentes, viniese caminando, llegó á un asiento, donde se habían congregado muchos hombres de los por él criados; este lugar se llama agora el pueblo

1) = *dibujó.*
2) Hdschr.: *mandato.*
3) Hdschr.: *despropoaonçidos.*
4) = *disposición*; Hdschr.: *dispusision.*
5) = *espiritu.*
6) Hdschr.: *los.*

de Cacha. Y como Viracocha llegó alli, y los habitadores lo extrañasen en el habito y trato, murmuraron dél y propusieron de lo matar desde un cerro que allí estaba. Y tomadas las armas para ello, fué entendida su mala intención por el Viracocha. El cual hincando de rodillas en tierra en un llano, levantadas las manos puestas y rostro al cielo, bajó fuego de lo alto sobre los que estaban en el monte y abrazó todo aquel lugar; y ardía la tierra y piedras como paja. Y como aquellos malos hombres temiesen aquel espantable fuego, bajaron del monte y echáronse á los pies de Viracocha, pidiéndole perdón de su pecado. Y movido el Viracocha á compasión, fué al fuego y con el bordón lo mató. Mas el cerro quedó abrasado de manera que las piedras quedaron tan leves por la quemazón, que una piedra muy grande, que un carro no la meneara, la levanta fácilmente un hombre. Esto se vee[1]) hoy; que es cosa maravillosa de ver aquel lugar y monte, que tendrá un cuarto de legua, abrasado todo, que está en el Collao.

Despues de lo cual Viracocha prosiguiendo su camino llegó al pueblo de Urcos seis leguas de Cuzco al austro. Y estando allí algunos días, fué servido bien de los naturales de aquel asiento. Y como de allí se partió, le hicieron una célebre guaca ó estatua para le adorar y ofrescer dones, á la cual estatua en las tiempos futuros los ingas ofrescieron muchas cosas ricas de oro y otros metales y sobre todo un escaño de oro, el cual despues, cuando los Españoles entraron en el Cuzco hallaron y partieron entre sí, que valió diez y siete mil pesos; tomólo para sí por joya del general el marqués Don Francisco Piçarro.

Tornando pues al propósito de la fábula, Viracocha prosiguió su camino, haciendo sus obras é instruyendo las gentes criadas. Y desta manera llegó á las comarcas, donde es agora Puerto Viejo y Manta en la linea equinoccial, adonde se juntó con sus criados. Y quiriendo dejar la tierra del Pirú, hizo una habla á los que había criado, avisándoles de cosas que les habían de suceder. Les dijo, que vendrían gentes algunas que dijesen que ellos eran el Viracocha, su criador, y que no los creyesen, y quél en los tiempos venideros les embiaría sus mensajeros, para que los amparasen y enseñasen. Y esto dicho, se metió con sus dos criados por la mar, é iban caminando sobre las aguas, como por la tierra, sin hundirse[2]). — Porque iban caminando sobre las aguas como espuma, le llamaron Viracocha, que es lo mesmo que decir grasa ó espuma del mar. — Y al cabo de algunos años, quel Viracocha se fué, dicen que vino el Taguapaca, que Viracocha mandó echar en la laguna de Titicaca del Collao, como se dijo arriba, y que empezó con otros á predicar quél era el Viracocha. Mas aunque al principio tuvieron suspensas las gentes, fueron conoscidos al fin por falsos, y burlaron dellos.

Esta fábula ridícula tienen estos barbaros de su creación y afírmanla y créenla, como si realmente así la vieran ser y pasar.

---

1) = *ve*.

2) Dahinter ein Wort getilgt.

[8] Behetrías antiguas de las provincias del Pirú y sus comarcas.

Conviene sumamente notar, que de todo lo que pasó desde la segunda creación, que el Viracocha hice, no saben estos indios bárbaros dar más razón de lo que arriba queda dicho, hasta los tiempos de los ingas. Pero averíguase, que, aunque la tierra era poblada y llena de habitadores antes de los ingas, no se gobernaba con policía, ni tenían señores naturales elegidos por común consentimiento, que los gobernase y rigiese[1]) y á quien los comunes respetasen, obedeciesen y contribuyen algún pecho. Antes todas las poblaciones, que incultas y disgregadas eran, vivían en general libertad, siendo cada uno solamente señor de su casa y sementera. Y en cada pueblo hacían dos parcialidades[2]). Á la una llamaban Hanansaya, que es decir la banda de arriba, y á la otra Hurinsaya, que es la banda de abajo; el cual uso conservan hasta hoy. Y esta división no sirva más de para contarse unos á otros por su contento, aunque despues acá sirvía y sirve para más fructo, como en su lugar se dirá.

Y como entre ellos nasciesen disensiones, procuraron cierto modo de milicia para su defensa desta manera. Cuando los de algún pueblo sabían que algunos de otras partes venían á les hacer guerra, procuraban uno dellos natural y aun extranjero de su patria, que fuese valiente hombre de guerra. Y muchas veces el tal hombre se ofrescía de su voluntad á los amparar y militar por ellos contra sus enemigos. Y á este tal seguían y obedecían y cumplían sus mandamientos durante la guerra. La cual acabada, quedaba privado como antes y como los demás del pueblo; ni antes, ni despues le daban tributo, ni manera de pecho alguno. — Á este llamaron los de aquel tiempo y aun llaman los de agora *cinche*, que es lo mesmo que «valiente«. Nombrábanle por este termino *cinchicona*, que quiere decir »agora valiente«, como quien dice: »agora, mientras dura la guerra, serás nuestro valiente y despues no« — ó en otro significado, que diga »valientes«, porque *cona* es adverbio de tiempo y también significa pluralidad. Y en cualquier significado viene bien al propósito destos capitanes temporales, que fueron en los tiempos de behetrías y libertad general, de manera que desde el diluvio general, de que estos dan noticia, hasta el tiempo que empezaron los ingas, que fueron 3519 años[3]), todos los naturales destos reinos vivieron en behetrías sin reconoscer señor natural ni elegido, procurando conservarse, como dicho es, en una simple libertad, viviendo en chozas y en unas cuevas y humildes casillas. Y este nombre de cinches, que les servía de cabezas para sola la guerra, duró en toda la tierra hasta el tiempo de Topa Inga Yupangui, décimo inga, el cual instituyó los curacas y otros dominadores por la orden que en la vida del mesmo Topa Inga se dirá difusamente. Y aun en este tiempo tienen este uso y costumbre de gobernarse en las provincias de Chile y en otras partes de las montañas del Pirú al levante de Quito y Chachapoyas, que no obedecen más se-

1) Lies: *gobernasen y rigiesen.*
2) Hdschr.: *paraçilidades.*
3) Hdschr.: *tres mill y quinientos y diez y nueue años.*

ñores de cuanto tura la guerra, y este, á quien obedecen, no es señaladamente siempre uno, sino al que conoscen ser más valiente, ardid y venturoso en las guerras. Mas advierta el letor, que puesto que toda la tierra era behetría en cuanto al dominio de los señores, había señaladamente naciones naturales de cada provincia, donde era su propria y particular naturaleza, como se averigua de los naturales del valle del Cuzco y otras partes, como de cada cosa diremos en su lugar.

[9] Primeros pobladores del valle del Cuzco.

Dicho he, como, aunque las poblaciones destas tierras se conservaron y vivieron antiguamente en behetrías, también tenían conoscidas y propias patrias y naturalezas, y como quiera que de muchas dellas hay noticia, dejarse ha para su lugar, tomando el presente fundamento de los naturales pobladores del valle donde al presente está la ciudad del Cuzco, porque de aquí habemos de tomar el origen de la tiranía de los ingas, los cuales siempre tuvieron su silla en el valle del Cuzco.

Ante todas cosas es de saber, quel valle de Cuzco está en treze grados y un cuarto de latitud de la equinocial á la parte del polo del sur. En este valle, por ser fértil para sementeras, poblaron antiquísimamente tres naciones ó parcialidades llamadas la una Sauaseras, la segunda Antasayas[1]), la tercera Guallas. Poblaron cerca los unos de los otros, aunque distintamente, por las tierras de sementera, que era lo que en aquellos tiempos, y aun agora, principalmente procuran y estiman. Y estos naturales deste dicho valle vivieron aquí en quietud cultivando sus labranzas muchos siglos.

Y algunos tiempos antes de los ingas se averigua, que tres cinches extranjeros deste valle, llamados el uno Alcabiça y el segundo Copalimayta y el tercero Culumchima, juntaron ciertas compañas y vinieron al valle del Cuzco, adonde por consentimiento de los naturales dél asentaron y poblaron y se hicieron hermanos y compañeros de los naturales antiquísimos ya dichos. Y así vivieron muchos tiempos en concordia estos seis bandos, tres naturales y tres advenedizos, en conformidad. Y cuentan que los advenedizos salieron de donde los ingas, como despues diremos, y se llaman sus parientes. Y este es punto sustancial para lo de adelante.

Mas antes de entrar en el cuerpo de la historia de los ingas, quiero advertir, ó hablando más propriamente, responder á una dificultad, que se podría ofrescer á los que no han estado en estas partes. Podrían algunos decir, que no tienen por cierta esta historia, hecha por la relación que estos bárbaros dan, porque, no tiniendo[2]) letras, no pueden tener en la memoria tantas particularidades,

---

1) Im Texte durchstrichen: *la segunda Antasayas.* Unten am Rande: *Va testado donde dice: la segunda Antasayas. Lo cual dijeron los indios, con quien se verificó, que no era así. Navamuel.*

2) = *teniendo.*

como aquí se cuentan, de tanta antigüedad. Á esto se responde, que para suplir la falta de letras, tenían estos bárbaros una curiosidad muy buena y cierta, y era, que unos á otros, padres á hijos, se iban refiriendo las cosas antiguas pasadas hasta sus tiempos, repitiéndoselas [1]) muchas veces, como quien lee lección en cátedra, haciéndoles repetir las tales lecciones historiales á los oyentes, hasta que se les quedasen en la memoria fijas. Y así cada uno á sus decendientes [2]) iba comunicando sus anales por esta orden dicha, para conservar sus historias y hazañas y antigüedades y los números de las gentes, pueblos y provincias, días, meses y años, batallas, muertes, destruiciones, fortalezas y cinches. Y finalmente las cosas mas notables, que consisten en número y cuerpo, notábanlas, y agora las notan, en unos cordeles, á que llaman *quipo*, que es lo mesmo que decir racional ó contador. En el cual *quipo* dan ciertos ñudos, como ellos saben, por los cuales y por las diferencias de las colores distinguen y anotan cada cosa como con letras. Es cosa de admiración ver las menudencias que conservan en aquestos cordelejos, de los cuales hay maestros como entre nosotros del escrebir [3]).

Y demás desto había, y aun agora hay, particulares historiadores destas naciones, que era oficio que se heredaba de padre á hijo. A[l]legóse á esto la grandísima diligencia del Pachacuti Inga Yupangui, noveno inga, el cual hizo llamamiento general de todos los viejos historiadores de todas las provincias, quél sujetó, y aun de otros muchos [4]) más de todos estos reinos, y túvolos en la ciudad del Cuzco mucho tiempo examinándolos sobre las antigüedades, origen y cosas notables de sus pasados destos reinos. Y despues que tuvo bien averiguado todo lo más notable de las antigüedades de sus historias, hízolo todo pintar por su orden en tablones grandes, y deputó en las Casas del Sol una gran sala, adonde las tales tablas, que guarnescidos de oro estaban, estuviesen como nuestras librerias, y constituyó doctores que supiesen entenderlas y declararlas. Y no podían entrar donde estas tablas estaban sino el inga ó los historiadores sin expresa licencia del inga.

Y desta manera se vino averiguar todo lo de sus pasados y á quedar tán manual á toda suerte de gentes, quel día de hoy los Indios menudos y los mayores generalmente lo saben, aunque en algunas cosas tengan varias opiniones por particulares intereses. Y así examinando de toda condición de estados de los más prudentes y ancianos, de quien se tiene más credito saqué y recopilé la presente historia, refiriendo las declaraciones y dichos de unos á sus enemigos, digo del bando contrario, porque se acaudillan por bandos, y pidiendo á cada uno memorial por sí de su linaje y dél de su contrario. Y estos memoriales, que todos están en mi poder, refiriéndolos y corrigiéndolos con sus contrarios, y ultimamente ratificándolos en presencia de todos los bandos y ayllos en público, con juramento por autoridad de juez, y con lenguas expertas generales, y

1) Hdschr. *ripitiéndoselas*, in *repitiéndoselas* corrigiert.

2) = *descendientes*.

3) = *escribir*.

4) Hdschr.: *otras muchas*.

muy curiosos y fieles intérpretes, también juramentados, se ha afinado lo que aquí va scripto[1]). Hase hecho tanta diligencia, porque cosa, que es fundamento del hecho verdadero de tan gran negocio, como es el averiguar la tiranía de los crueles ingas desta tierra,[2]) para que todas naciones del mundo entiendan el jurídico y más que legítimo título, quel rey de Castilla tiene á estas Indias y á otras tierras á ellas vecinas, especialmente á estos reinos del Pirú. Y como todas las historias y hechos pasados consista la averiguación dellos en probanza, y en este caso se haya hecho tan curiosa y fielmente por mandado é industria del excelentisimo virrey Don Francisco de Toledo, nadie tiene que dudar, sino que está bastantísimamente averiguado y verificado todo lo deste volumen, sin quedar lugar á réplica ó contradición. He querido hacer esta digresión, porque, escribendo[3]) esta historia, oía muchos [tener] las dudas, que arriba propuse, y parescióme satisfazer de una vez á todas.

[10] Como los ingas se movieron á tiranizar las tierras de las behetrías.

Sabido como en las antiguas edades toda esta tierra era behetría, es necesario decir, como los ingas empezaron su tiranía. Aunque todas vivían en simple libertad, sin reconoscer señor, siempre había entrellos algunos valientes que, aspirando á mayoridad, hacían violencias á sus patrias y otros extranjeros por subjetallos y traellos á su obediencía y ponellos debajo de su mando, para servirse dellos y hacellos tributários. Y así salían bandas de unas regiones é iban á otras á hacer guerrerías y robos y muertes y usurpar las tierras de los otros.

Y como esto[s] anduviesen en muchas partes y por muchas naciones, procurando cada uno de sujetar á su vecino, sucedió que seis leguas del valle del Cuzco, en un asiento que nombran Pacaritambo, hubo cuatro hombres y cuatro hermanos[4]) de feroces bríos y mal intencionados, aunque de altos persamientos. Estos como fuesen de más habilidad que los otros y entendiesen la pusilanimidad de los naturales de aquellas comarcas y su facilidad en creer cual quiera cosa que con alguna autoridad ó fuerza se les proponga, concibieron en sí, que podrían enseñorearse de muchas tierras con fuerzas é imbaimientos[5]). Y así juntáronse todos los ocho hermanos, cuatro hombres y cuatro mujeres, y trataron el modo que tendrían para tiranizar las otras gentes fuera del asiento, donde ellos estaban, y propusieron de acometer tal hecho con violencia. Y entendiendo, que la generalidad destos naturales es ignorante[6]), y con facilidad creen lo que se les dice, mayormente si se les propone con alguna aspereza, rigor y autoridad, contra lo cual no tiene réplica ni resistencia, porque son de su natural tímidos,

---

1) = *escripto* = *escrito.*
2) Fehlt das Hauptverbum, etwa: *es menester ponerla tan cierta é evidente.*
3) = *escribiendo.*
4) So die Hdschr., mit Korrektur aus *hermanas.*
5) = *embaimientos.*
6) Hdschr.: *ynnorante.*

y para ser tenidos y temidos, fingeron[1]) ciertas fábulas de su nascimiento, diciendo, que ellos eran hijos del Viracocha Pachayachachi, su criador, y que habían salido de unas ventanas para mandar á los demás. Y como eran feroces, hiciéronse creer, temer, y tener por más que hombres y aun adorarse por dioses. Y así introdujeron la religión que quisieron. Y el orden y fábula que deste principio cuentan es la siguente.

[11] Fábula del origen de los ingas del Cuzco.

Cuentan y afirman generalmente todos los naturales indios desta tierra, que los ingas capa[c]s procedieron desta manera. Seis leguas del Cuzco al susudueste por el camino, que los ingas hicieron, está un asiento llamado Pacaritambo, que quiere decir »casa de producción«, en el cual es un cerro llamado Tambotoco, que significa »casa de ventanas«. Y esto es cierto, en este cerro son tres ventanas, la una llamada Maras-toco y la otra Sutic-toco, y la que está en medio destas dos se llama Capac-toco, que quiere dezir »ventana rica«, porque dicen, questaba guarnescida de oro y otras riquezas. De la ventana Maras-toco salieron sin generación de padres una nación de indios llamadas Maras, y agora hay dellos en el Cuzco. De la ventana Sutic-toco salieron unos indios llamados Tambos, que poblaron á la redonda del mesmo cerro, y en el Cuzco agora hay deste linaje. De la ventana mayor, Capac-toco, salieron cuatro hombres y cuatro mujeres, que se llamaron hermanos. A estos no se les conosció padre ni madre, más dél que dicen, que salieron y fueron producidos de la dicha ventana por mandado del Ticci Viracocha, y ellos mesmos decían de sí, quel Viracocha los había criado para ser señores. Y así tomaron por esta causa este nombre inga, que es lo mesmo que decir señor. Y porque salieron de la ventana Capac-toco, tomaron por sobrenombre *capac*, que quiere decir »rico«; aunque despues usaron deste término para denotar con él al señor príncipe de muchos.

Los nombres de los ocho hermanos son estos: El mayor de los hombres y de más autoridad se llamó Mango Capac, el segundo Ayar Auca, el tercero Ayar Cache, el cuarto Ayar Ucho. De las mujeres la más anciana se llamó Mama Ocllo, la segunda Mama Guaco, la tercera Mama Ipacura, ó como otros dicen, Mama Cura, la cuarta Mama Raua.

Estos ocho hermanos llamados ingas dijeron: »Pues somos nascidos fuertes y sabios y con las gentes, que aquí juntaremos, seremos poderosos, salgamos deste asiento, y vamos á buscar tierras fértiles, y donde las hallaremos, subjetemos las gentes, que allí estuvieren, y tomémosles las tierras, y hagamos guerra á todos los que no nos recibieren por señores«. Esto dicen, que dijo Mama Guaco, una de las mujeres, la cual era feroz y cruel, y también Mango Capac su hermano, asimesmo cruel y atroz. Y concertado esto entre los ocho, empezaron á mover las gentes, que en aquellas comarcas del cerro había, puniéndoles[2])

1) = *fingieron.*

2) = *poniéndoles.*

por premio que los harían ricos, y les darían las tierras y haciendas de los que conquistasen y subjetasen. Á lo cual por el interés se movieron diez parcialidades ó *ayllos*, que quiere decir entre estos bárbaros linaje ó bando; los nombres de los cuales son estos que se siguen:

Chauin Cuzco ayllo [1]), del linaje de Ayar Cache; hay hoy deste bando en el Cuzco algunos, las cabezas de los cuales se llaman Martín Chucumbi y Don Diego Guaman Paucar —

Arayraca Ayllo Cuzco-callan; hay agora desde ayllo Juan Piçarro Yupangui, Don Francisco Quipi [2]), Alonso Tarma Yupangui del linaje de Ayar Uchu —

Tarpuntay Ayllo; hay agora deste ayllo en el Cuzco —

Guacaytaqui Ayllo; de los cuales agora viven [en] el Cuzco algunos —

Sañoc Ayllo; destos hay en el Cuzco —

Estos cinco bandos, son Hanancuzcos, que quiere decir el bando de lo alto del Cuzco.

Sutic-toco Ayllo, que es la generación, que salió de la una de las ventanas, llamada Sutic-toco, como arriba es dicho; hay destos en el Cuzco agora algunos, y las cabeças, que los conservan, son Don Francisco Avca Micho Avri Sutic y Don Alonso Gualpa —

Maras Ayllo; estos son los que dicen [que] salieron de la ventana Marastoco; hay destos algunos en el Cuzco, mas los principales son Don Alonso Llama Oca y Don Gonçalo Ampura Llama Oca —

Cuycusa Ayllo; hay destos algunos en el Cuzco y la cabeza es Cristóual Acllari —

Masca Ayllo; hay deste linaje en el Cuzco Juan Quispi —

Oro Ayllo; hay deste linaje hoy Don Pedro Yucay.

Digo, que de todos estos linajes se han conservado de tal manera que no se ha perdido la memoria dellos, y puesto que hay más de los dichos, pongo solas cabezas, que son protectores y principales del linaje, que son en quien se van conservando. Y cada uno destos tienen cargo y obligación de amparar á los demás y saber las cosas y hechos de sus pasados. Y aunque digo, que estos agora viven en el Cuzco, la verdad es que están en un barrio de la dicha ciudad, que llaman los indios Cayocache y nosotros le llamamos Belem [3]), por la advocación de la iglesia de aquella pa[rr]oquia, que se dice Nuestra Señora de Belem.

Tornando pues á nuestro principio, todas estas cuadrillas arriba nombradas se movieron con Mango Capac y los demás hermanos á buscar tierras y tiranizar á los que mal no les hacían, ni les daba[n] ocasión de guerra, ni con otro derecho ni título más del dicho. Y para llevar orden de guerra, tomaron por cau-

---

1) So die Hdschr. Vergl.: Chamin Cuzco Ayllu bei Molina (Markham, *Narratives of the rites* S. 22).

2) So die Hdschr. Ob Fehler für *Quispi?*

3) = *Belén.*

dillos á Mango Capac y á Mama Guaco, y con este prosupuesto[1]) partieron las compañas dichas del cerro de Tambotoco á poner en efeto su designo.

[12] Camino que estas compañas de los ingas hicieron hasta el valle de Cuzco y fábulas que en la historia mesclan.[2])

Salieron pues los ingas y las demás compañas ó ayllos dichos del asiento de Tambotoco, llevando consigo sus haciendas, servicios y armas, en cantidad, que hacían un buen escuadrón, llevando por caudillo á los dichos Mama Guaco y Mango Capac. Y Mango Capac traía consigo un pájaro como halcón, llamado *indi*[3]), al cual veneraban todos y le temían como á cosa sagrada ó, como otros dicen, encantada, y pensaba[n], que aquel hacía á Mango Capac señor y que las gentes le siguiesen. Y así se lo daba Mango Capac á entender y los traía en vahidos guardándolo siempre en una petaquilla de paja á manera de cajón con mucho cuidado. El cual dejó por mayorazgo despues á su hijo, y lo poseyeron los ingas hasta Inga Yupangui. Y trajo consigo en la mano una estaca de oro, para experimentar las tierras donde llegase.

Y caminando todos juntos llegaron á un asiento llamado Guanacancha, cuatro leguas del valle del Cuzco, donde estuvieron algún tiempo sembrando y buscando tierra fértil. En este pueblo Mango Capac hobo[4]) ayuntamiento con su hermana Mama Ocllo, la cual quedó preñada de Mango Capac. Y no pareciéndoles este sitio para sustentarse, por ser estéril, pasaron á otro pueblo llamado Tamboquiro, adonde Mama Ocllo parió un hijo, que llamaron Cinchi Roca. Y hechas las fiestas del nascimiento del infante, partieron á buscar tierra fértil, y fueron á otro cercano pueblo llamado Pallata, que es casi una mesma cosa con Tamboquiro, y aquí estuvieron algunos años.

Y no contentándose de la tierra, vinieron á otro pueblo llamado Haysquisrro, un cuarto de legua del pueblo pasado. Y aquí entraron en acuerdo sobre lo que debían hacer para su viaje y para apartar de sí uno de los cuatro hermanos ingas llamado Ayar Cache. El cual, como era feroz y fuerte y diestrísimo de la honda, venía haciendo grandes travesuras y crueldades así en los pueblos, por donde pasaban, como en los compañeros. Y temían los otros hermanos que por la mala compañía y travesuras de Ayar Cache se les deshiciesen las compañas de gentes, que llevaban, y quedasen solos. Y como Manco Capac era prudente, acordó con el parecer de los demás de apartar de sí con engaño á su hermano Ayar Cache. Y para esto llamaron Ayarcache y le dijeron: »Hermano, sabed que en Capactoco se nos olvidaron los vasos de oro, llamados *topacusi*, y ciertas semillas y el *napa*, que es nuestra principal insignia de señores«. (Es *napa* un carnero de los desta tierra blanco que llevaba una gualdrapa colorada y encima unas orejeras de oro y en el pecho un pretal de veneras coloradas, que lle-

1) = *presupuesto.*
2) = *mezclan.*
3) Hdschr.: *hindi.*
4) = *hubo.*

vaban los ricos ingas cuando salián fuera de casa, llevando delante de todo en un palo una como manga de cruz de pluma, á que llaman *sunturpaucar*). »Conviene al bien de todos, que volváis allá y lo traigáis.« Y como Ayar Cache rehusase la vuelta, levantóse el pie su hermana Mama Guaco, y con feroces palabras reprehendiéndole dijo:« ¡Cómo tal cobardía ha de parecer en un tan fuerte mozo como tú!¡ disponte á la jornada y no dudes ir á Tambotoco y hacerlo, que se te manda! »Ayar Cache corrido destas palabras obedeció y partióse, á lo hacer. Diéronle por compañero á uno de los, que con ellos venían, llamado Tambochacay, al cual encargaron secreto, que como pudiese allá en Tambotoco diese orden, como muriese Ayar Cache, y no tornase en su compañía. Y con este despacho llegaron ambos á Tambotoco. Y apenas fueron allá, cuando Ayar Cache entró en la ventana ó cueva Capactoco á sacar las cosas por que le habían embiado [1]). Y siendo dentro, Tambochacay con suma presteza puso una peña á la puerta de la ventana y sentóse encima, para que Ayar Cache quedase dentro y muriese. Y cuando Ayar Cache tornó á la puerta y la halló cerrada, entendió la traicion, quel traidor de Tambochacay le había hecho, y determinó salir, si pudiera, para se vengar dél. Y por abrir puso tanta fuerza y dió tales voces, que hizo temblar el monte, mas no pudiendo abrir y teniendo por cierta su muerte, dijo á voces altas contra Tambochacay:« ¡Tú traidor, que tanto mal me has hecho, piensas llevar las nuevas de mi mortal carcelería, pues no te sucederá,[2]) así que por tu traición quedarás ahí fuera, hecho piedra! »Y así fué hecho, y hasta hoy la muestran á un lado de la ventana Capactoco. Volviendo pues à los siete hermanos que habían quedado en Haisquisrro, sabida la muerte de Ayar Cache, pesóles mucho de lo que habían hecho, porque, como era valiente, sintían mucho verse sin él para cuando tuviesen guerra con algunos. Y así hicieron llanto por él. — Era tan diestro este Ayar Cache de la honda y tan fuerte que de cada pedrada derribaba un monte y hacía una quebrada. Y así dicen, que las quebradas, que agora hay por las partes, que anduvieron, las hizo Ayar Cache á pedradas.

Partieron deste pueblo los siete [3]) ingas con sus compañas y llegaron á un pueblo llamado Quirirmanta, al pie de un cerro, que despues llamaron Guanacauri. Y en este pueblo consultaron, como dividirían entre sí los oficios de su viaje, para que entrellos hubiese distinción. Y acordaron que Mango Capac, pues tenía generación de su hermana, que se casase con ella y engendrase para conservación de su linaje, y que este fuese cabeza de todos, y que Ayar Ucho quedase por guaca para su religión, y que Ayar Auca, desde donde le mandasen, fuese á tomar posesión de la tierra, donde hubiesen de poblar.

Y partiendo de aquí, llegaron al cerro, que está dos leguas, poco más ó menos, del asiento del Cuzco, y subidos á la cumbre, vieron en ella el arco iris del cielo, al cual los naturales llaman *guanacauri*. Y teniéndolo por buena señal,

1) = *enviado*.

2) Hdschr.: *subçedara*.

3) Hierzwischen ein durchstrichenes *h*.

dijo Mango Capac: «¡Tened aquello por señal, que no será el mundo más destruido por agua! ¡llegemos allá, y desde allí escogeremos donde habemos de fundar nuestro pueblo!« Y echando antes suertes, vieron que le[s] señalaba buen suceso hacerlo así y desde allí explorar la tierra, que de allí se señorease. Antes que llegasen á lo alto, donde el arco estaba, vieron una guaca, ques oratorio de bulto de persona, junto al arco. Y determinando entrellos ir á prendella [y] quitalla de allí, ofrescióse á ello Ayar Ucho, porque decían que les[1]) convenía[2]) mucho. Llegado Ayar Ucho á la estatua ó guaca, con grande ánimo se asentó sobrella, preguntándole, qué hacía allí. Á las cuales palabras la guaca volvió la cabeza por quien le hablaba, mas como lo tenía oprimido con el peso, no le pudo ver. Ayar Ucho luego queriéndose desviar, no pudo, porque se halló pegadas las plantas de los pies á las espaldas de la guaca. Y los seis hermanos entendiendo, que estaba preso, acudieron á él por favorescerle. Mas Ayar Ucho, viéndose así transformarse, y que los hermanos no eran á librarle, parte les dijo: »¡Hermanos, mala obra me habéis hecho, que por vosotros vine adonde quedaré para siempre apartado de vuestra compañía! ¡id! ¡id! ¡hermanos felices! que yo os anuncio, que seréis grandes señores. Por tanto, hermanos, yo os ruego que en pago de mi voluntad [que] de agradaros siempre tuve, que en todas vuestras fiestas y ceremonias os acordéis de honrarme y venerarme, y que sea yo el primero á quien ofrendéis, pues quedo aquí por vosotros, y cuando hiciéredes *guarachico*, (que es armar á los hijos caballeros), á mí como á su padre, que acá por todos queda, me adoréis.« Y Mango Capac respondió, que sí harían, pues aquella era su voluntad, y se lo mandaba. Y Ayar Ucho les prometió por aquello, que les daría dones y valor de nobleza y caballería, y con estas últimas palabras quedó convertido en piedra. Y constituyéronlo por guaca de los ingas y pusiéronle nombre Ayar Ucho Guanacauri. Y así siempre fué, hasta los tiempos de los Españoles, la más sol[emn]e guaca y de más ofrendas de todas las del reino, y allí se iban armar caballeros los ingas hasta habrá como veinte años, poco más ó menos, que los Cristianos les quitaron esta cerimonia[3]) y fué santamente[4]) hecho, porque allí hacían muchas idolatrias y abusos en ofensa y deservicio de Dios nuestro señor.

[13] Entrada de los ingas en el valle del Cuzco y fábulas que en ella cuentan.

Tristes los seis hermanos por la dejada de Ayar Ucho y también por la muerte de Ayar Cache — y aun por esto siempre despues hasta hoy temen los del linaje de los ingas llegar á Tambotoco, porque dicen que se quedaron[5]) allá como Ayar Cache — bajaron al pie del cerro, adonde comenzaron á entrar en el valle del Cuzco, y llegaron á un sitio llamado Matagua, adonde asentaron y hicieron

1) Zwischen den Zeilen als Einschaltung. Ob in *le* zu ändern?
2) Hdschr.: *convenian.*
3) = *ceremonia.*
4) Hdschr.: *sancta mencte.*
5) Vielleicht zu ändern in: *quedarán* oder *quedarían.*

chozas para estar algún tiempo. Aquí armaron caballero al hijo de Mango Capac y de Mama Ocllo llamado Cinchi Roca y le horadaron las orejas, al cual acto llaman *guarachico*, ques la insignia de su caballería y nobleza como privilegio ó solar conoscido entre nosotros. Por esto se regocijaron mucho, bebiendo muchos días arreo y llorando á vueltas la dejada de su hermano Ayar Ucho. Y allí inventaron el llorar los muertos, imitando el crocitar de las palomas. Entonces hicieron las danzas llamadas *capac raymis*, ques fiesta de los señores ricos ó reales, que hacen con unas vestiduras[1]) largas de púrpura[2]), y las cerimonias[3]), que llaman *quicochico*, ques cuando viene á la mujer su flor ó mes la primera vez, y del *guarachico*, que es cuando horadan[4]) las orejas á los ingas, y del *rutuchico*, que es cuando trasquilan[5]) al inga la primera vez, y del *ayuscay*, ques cuando nasce el infante, y[6]) que beben cuatro ó cinco días arreo.

Despues desto estuvieron en[7]) Matagua dos años, intentando pasar el valle arriba á buscar buena y fértil tierra. Mama Guaco, que fortísima y diestra era, tomó dos varas de oro y tirólas hacia el norte. La una llegó como dos tiros de arcabuz á un barbecho llamado Colcabamba y no hincó bien, porque era[8]) tierra suelta y no bancal; y por esto conoscieron que la tierra no era fértil. Y la otra llegó más adelante cerca del Cuzco y hincó bien en el territorio que llaman Guanaypata, de donde conoscieron ser tierra fértil. Otros dicen, questa prueba hizo Mango Capac con la estaca de oro que traía consigo, y que así conoscieron la fertilidad de la tierra, cuando hincándola una vez en un territorio llamado Guanaypata, dos tiros de arcabuz del Cuzco, por el migajón de la tierra ser graso y denso, aferró de manera que con mucha fuerza no la podía arrancar[9]).

Sea de una ó de otra manera, que en esto concuerdan todos que venían buscando la tierra experimentándola con un palo ó estaca y oliéndola hasta que llegaron á esta de Guanaypata, que les satisfizo. Y cosnoscida su fertilidad, porque sembrándola perpetuamente, siempre acude de una manera, y más da, mientras más la siembran, y antes se esquilma no sembrándola, determinaron usurpar para sí aquellas tierras y comarca por fuerza á pesar de sus dueños y naturales [de] aquel asiento; y para tratar el cómo lo harían, tornáronse á Matagua.

---

1) Verbessert aus *Vistiduras*.

2) So die Hdschr. Gemeint sind wohl nicht die *purapuras*, die Juan de Santacruz Pachacuti (*Tres Relaciones*, Madrid 1879, S. 267 u. 282) erwähnt, sondern die roten Tanzgewänder, von denen Molina (S. 45) spricht.

3) = *ceremonias*.

4) Hdschr. *horandan*.

5) Hdschr.: *trasquilar*.

6) *y* über *q*.

7) Hierzwischen *t c*, durchstrichen.

8) Hdschr.: *hera*.

9) Unten am Rande: *lo que dize está plana: de las dos opiniones del prouar la fertilidad de la tierra mamaguaco y mango capac con la bara de oro ú con la estaca. Afirman los testigos la de mango capac. Nauamuel.* Dahinter das Notariatszeichen.

Desde el cual asiento Mango Capac vido[1]) un mojón de piedra que estaba cerca del sitio donde agora está el monesterio[2]) de Santo Domingo del Cuzco, y mostrándosele á su hermano Ayar Auca, le dijo: »¡Hermano!¿ ya te acuerdas cómo está entre nosotros concertado, que tú vayas á tomar posesión de la tierra, donde habemos de poblar? ¡y pues agora, mira aquella piedra!« Y mostrábale el mojón dicho: »¡Vé allá volando (porque dicen le habían nascido unas alas) y sentándose allí, toma posesión en el mesmo asiento, donde parece aquel mojón, por que nosotros iremos luego á poblar y vivir!« Ayar Auca, oidas las palabras de su hermano, levantóse sobre sus alas y fué al dicho lugar, que Mango Capac le mandaba, y sentándose allí luego se convirtió en piedra y quedó hecho mojón de posesión, que en la lengua antigua deste valle se llama *cozco*, de donde le quedó el nombre del Cuzco al tal sitio hasta hoy. De aquí tienen los ingas un proverbio que dice: *Ayar Auca cuzco guanca*, como si dijese: »Ayar Auca mojón de piedra marmol«. Otros dicen quel nombre del Cuzco le puso Mango Capac, porque en el lugar, donde enterró su hermano Ayar Cache, hizo llanto; por lo cual y por la fertilidad del sitio le dió este nombre, que en el antiguo lenguaje de aquel tiempo significa triste y fértil. Mas lo verisímil es lo primero, porque Ayar Cache no fué enterrado en el Cuzco, antes murió en Capactoco, como se dijo arriba; y esto se averigúa generalmente entre ingas y naturales.

Quedando pues ya de los cuatro hermanos ingas solo Mango Capac y las cuatro mujeres, determináronse luego de partir á Guanaypata y adonde había ido Ayar Auca á tomar posesión, y para lo hacer dió primero á su hijo Cinchi Roca mujer llamada Mama Coca, de los ayllos del pueblo de Saño, hija de un cinchi llamado Siticguaman, de la cual tuvo despues un hijo llamado Sapaca, é instituyó el sacrificio llamado *capa cocha*, que es sacrificar dos niños macho y hembra al ídolo Guanacauri, para cuando los ingas se fuesen armar caballeros. Y esto así dispuesto, mandó á las compañas le siguiesen, y marchó para donde[3]) Ayar Auca estaba[4]).

Y llegando á las tierras de Guanaypata, que es cerca de donde agora es el Arco de la plata, camino de los Charcas, halló allí poblados una nación de indios naturales llamados Guallas, que arriba se dijo; y Mango Capac y Mama Guaco comenzaron á poblar y tomarles las tierras y aguas contra su voluntad de los Guallas. Y sobre esto les hacían muchos males y fuerzas, y como los Guallas por esto se pusiesen en defensa por sus vidas y tierras, Mama Guaco y Mango Capac hicieron en ellos muchas crueldades. Y cuentan que Mama Guaco era tan feroz, que matando un indio Gualla le hizo pedazos y les[5]) sacó el asadura y tomó el corazón y bofes en la boca, y con un *haybinto* — que es una piedra atada

---

1) = *vió*.

2) = *monasterio*.

3) *donde* steht hier über der Zeile eingeschaltet.

4) *estaua* steht auf einer gelöschten Textstelle. Unten am Rande: *Va testado entre rrenglones: donde, y sobre rraido: estaua.* Dahinter das Notariatszeichen Navamuels.

5) So die Hdschr.. Zu erwarten wäre wohl eher *le*.

en una soga, con que ella peleaba, — en las manos, se fué contra los Guallas con diabólica determinación. Y como los Guallas viesen aquel horrendo é inhumano expetáculo[1]), temiendo que dellos hiciesen lo mesmo, huyeron, ca simples y tímidos eran, y así desampar[ar]on su natural. Y Mama Guaco, visto la crueldad que habían hecho, y temiendo que por ello fuesen infamados de tiranos, parecióles no dejar ninguno de los Guallas, creyendo, que así se incubriría. Y así mataron á cuantos pudieron haber á las manos, y á las mujeres preñadas sacaban las criaturas de los vientres, porque no quedase memoria de aquellos miserables Guallas[2]).

Hecho esto, pasó Mango Capac adelante, y llegando como una milla del Cuzco al sueste, salióles al encuentro un cinchi llamado Copalimayta, de quien arriba dijimos que, aunque advenedizo se había hecho natural por consintimiento[3]) de los naturales del valle, y se había incorporado en la nación de Sauaseray Panaca, naturales del sitio de Santo Domingo del Cuzco. Y como estos vieron questos extranjeros entraban tiranizándoles sus tierras y habían visto las crueldades hechas en los Guallas, habían tomado por su cinchi á Copalimayta. El cual, como dicho es, les salió á resistir, diciéndoles que no entrasen en sus tierras y de aquellos naturales. Y fué esta resistencia, que hizo á Mango Capac y á sus compañas, tal que forzó volver las espaldas. Y así se volvieron á Guanaypata, tierra que habían usurpado de los Guallas[4]). Y de la sementera, que habían hecho, hallaron gran fertilidad de mieses, y por este llamaron por este nombre á aquellas tierras que quiere decir: cosa preciosa[5]).

Y dende algunos meses tornaron á insistir y entrar en las poblaciones de los naturales y tiranizarles sus tierras. Y así acometieron al pueblo de los Sauaseras, y tubieron tanta presteza en el acometimiento, que prendieron á Copalimayta, matando muchos de los Sauaseras con grandes crueldades. Copalimayta, viéndose preso, y temiendo la muerte, se fué de desesperado y dejó sus haciendas, porque le soltasen. El cual nunca más pareció, y Mama Guaco y Mango Capac usurparon sus casas, haciendas y gentes. Y desta manera Mango Capac y Mama Guaco y Cinchi Roca y Mango Sapaca poblaron aquel sitio dentre los dos ríos, y hicieron la Casa del Sol, á que llamaron *Indicancha*, y todo aquel sitio questá desde Santo Domingo hasta la junta de los ríos, dividieron en cuatro vecindades ó solares, á quellos llaman *cancha*. Á la una llamaron Quinti cancha, á la segunda Chumbi cancha, á la tercera Sayri cancha, á la cuarta Yarambuy

---

1) = *espectaculo*.

2) Vergl. *Informaciones*, S. 233: Y que Mama Huaco, en tiempo del dicho Mango Capac, vino al asiento de Sauasiray, . . . la cual comenzó á hacer grandes crueldades con los Indios con un *ayuinto*, en que tenía un pedazo de oro atado, con que mataba los indios; y que el dicho Sauasiray, viendo las dichas crueldades y la ferocidad y valentía, que hacía esta mujer, se fué huyendo á los desiertos. Vergl. auch Betanzos, Kap. 4 S. 14—15.

3) = *consentimiento*.

4) Hdschr.: *alos guallas*.

5) Hdschr.: *prescioso*.

cancha. Y repartiéronlas entre sí, y así poblaron la ciudad, que por el mojón de Ayar Auca se llamó Cozco.

[14] Las diferencias de Mango Capac con los Alcabiças sobre las sementeras.

Dicho es que una de las naciones naturales deste valle del Cuzco fueron y son los Alcabiças. Estos á la sazón, que Mango Capac pobló en Indicancha y se apoderó de los bienes de Sauasera[1]) y de los Guallas, estaban poblados como medio tiro de arcabuz de Indicancha hasta la parte, dondc es agora Santa Clara. Y como Mango Capac quisiese entablar sus fuerzas, para que no pudiese ser impedida su tiránica intención, procuraba de allegar gente así suelta y holgazana, haciéndoles franquezas de lo ajeno. Y para sustentarlos tomaba las tierras á todos sin distinción. Y como hubiese tomado las de los Guallas y de los Sauaseras, quiso tambien tomar las de los Alcabiças. Y puesto caso que los Alcabiças le habían dado algunas, el Mango Capac quiso é intentó tomárselas todas ó casi todas. Y como los Alcabiças vieron que se les entraban hasta las casas, dijeron: »¡Estos son hombres belicosos y sin razón! ¡nos toman las tierras! ¡vamos y amojonemos las que nos quedan! «Y así lo hicieron. Pero Mama Guaco dijo á Mango Capac: »¡Tomemos todas las aguas á los Alcabiças, y así seran forzados á nos dar las tierras que quisiéremos!« Y así fué hecho que les tomaron las aguas. Y sobre esto vinieron á reñir, y como los de Mango Capac eran más y más diestros, forzaron á los Alcabiças á que les dejasen las tierras, quellos quisieron, y les hicieron que los sirviesen como á señores, aunque los Alcabiças nunca de su voluntad sirvieron á Mango Capac, ni le tuvieron por señor, antes siempre andaban diciendo á los de Mango Capac á voces altas: »¡Fuera! ¡fuera de nuestra tierra!« Por lo cual Mango Capac procuraba más deshacellos y oprimillos tiránicamente.

Demás destos había otras parcialidades, como arriba dijimos, naturales del valle del Cuzco, á los cuales Mango Capac y Mama Guaco destruyeron totalmente, y sobre todos á uno, que vivía junto á Indicancha[2]) en la cuadra más cercana, que se llamaba Humanamean, que vivía entre Indicancha y Cayocache, adonde también vivía otro cinchi natural llamado Culunchima. Y Mango Capac se metió en las casas y haciendas de todos los naturales, especialmente de los Alcabiças, y prendió á su cinchi en cárcel perpetua y á los demás desterró á Cayocache y les forzó á que le tributasen. Pero siempre los unos y los otros procuraban libertarse de la tiranía, como de los Alcabiças diremos adelante.

Acabado de destruir estos naturales, y tiranizados sus bienes y personas, Mango Capac era ya muy viejo, y viéndose cerca de la muerte, para dejar á su hijo Cinchi Roca por su señor y seguro, temeroso, que por el mal quél había hecho, podría ser, que su hijo y sucesores no se conservarían en lo que él había tiranizado y los venideros tiranizasen, ordenó, que los diez ayllos, que con él

1) Vielleicht ist hier *los Sauaseras* zu verbessern; vergl. aber oben Seite 40.

2) Hdschr. *hindicancha.*

habían venido de Tambotoco, y los demás de su linaje hiciesen entre sí una guarnición á manera de guarda, los cuales siempre asistiesen junto á la persona de su hijo y los demás decendientes dellos para custodia suya, y questos eligiesen el sucesor, cuando fuese nombrado por el padre ó sucediese por muerte del padre. Ca no se confiaba de que los naturales le nombrasen ni eligiesen, como aquel que sabía el mal y fuerza que les había hecho. Y así estando Manco Capac á la muerte, dejó el pajaro *indi* encerrado, y el *topayauri*, que es cetro, y el *napa* y *sunturpaucar*, insignias de príncipe aunque tirano, á su hijo Cinchi Roca, para que quedase en su lugar, y esto sin consintimiento[1]) ni elección de algunos naturales.

Y así murió Mango Capac, según afirman los de su ayllo y linaje[2]) de ciento y cuarenta y cuatro años, los cuales fueron destribuídos desta manera: cuando salió de Pacaritambo ó Tambotoco era de treinta seis años. Desde allí hasta llegar al valle del Cuzce en las paradas, que hizo en los pueblos, que anduvo buscando tierras fértiles, tardó ocho años, porque en un aparte se detenía un año, y en otras dos, y en otras más y menos, hasta llegar al Cuzco, adonde vivió lo restante de toda la edad, que fueron cient años, los cuales fué[3]) *capac*, que entrellos significa »sumo« ó »monarca rico«.

Y dicen que era hombre de buena estatura, seco, campestre, cruel, aunque franco, y que en muriendo se convirtió en piedra de altor de una vara de medir, y estuvo en Indicancha guardado con mucha veneración hasta el año de mil y quinientos y cincuenta y nueve, en el cual tiempo siendo corregidor en el Cuzco el licenciado Polo Ondegardo, lo descubrió y sacó, de donde estaba adorado y venerado de todos los ingas en el pueblo de Bimbilla cerca del Cuzco.

Deste Mango Capac quedaron los diez ayllos nombrados arriba. Deste empezaron los ídolos *guauquis*, que era un ídolo ó demonio, que cada inga elegía para su compañía, y le daba oráculo y respuesta; deste fué ídolo *gua*[*u*]*qui* el pajaro *indi*[4]), que arriba se dijo. Este Mango Capac ordenó para conservación de su memoria lo siguiente: que su hijo mayor y de su mujer legítima, que era su hermana, sucediese en el estado, y si hubiese hijo segundo, á este diese cargo, que tuviese cuidado de amparar á todos los demás hijos y parientes, y quellos le reconosciesen por cabeza para sus necesidades, y se apellidasen de su nombre, y él tuviese cargo de los favorescer y sustentar, y para esto les dejó hacienda. Á esta parcialidad ó bando ó linaje llamó *ayllo*, ques lo mesmo que linaje. Y si faltase hijo segundo, y aunque lo hubiese, si era incapaz de gobierno, lo encargasen al pariente más cercano y de más habilidad. Y para que dél tomasen los venideros ejemplo, hizo el primero ayllo y llamóle Chima Panaca Ayllo, que quiere decir linaje que desciende de Chima; porque el primero á quien dejó encomendado su linage ó ayllo se llamó Chima, y Panaca quiere decir decender.

1) = *consentimiento.*
2) Hdschr.: *linange.*
3) Hdschr.: *fueron.*
4) Vergl. S. 35.

Y es de notar que los deste ayllo siempre adoraron la estatua de Mango Capac, y no las demás estatuas de los ingas, y los ayllos de los demás ingas adoraron siempre aquella estatua y las demás. El cuerpo deste no se supo que se hiciese dél más de la estatua dicha. Á la cual llevaban á las guerras, pensando que les daba las victorias que alcanzaban; y la llevaban á Guanacauri, cuando hacían los guarachicos á los ingas. Y Guayna Capac la llevó consigo á los Quitos y Cayambis; y despues la tornaron al Cuzco, cuando trajeron el cuerpo de Guayna[1]) Capac muerto. Hay deste linaje agora en el Cuzco algunos, que conservan la memoria y hechos de Mango Capac. Las principales cabezas son estos: Don Diego Checo, Don Juan Guargua Chima. Son Hurincuzcos. Murió Mango Capac año de seiscientos y sesenta y cinco años de la natividad de Cristo nuestro señor, reinando en España Loyba Godo, imperando Constantino cuarto[2]). Vivió en Indicancha[3]), Casa del Sol.

[15] Comienza la vida de Cinchi Roca, inga segundo.

Dicho es como Mango Capac, primero inga, que tiranizó los naturales y pobladores del valle del Cuzco, no subjetó sino á los Guallas, Alcabiças, Sauaseras, Culunchima, Copalimayta y los demás arriba dichos, que todos estaban en el circuito que agora es la ciudad del Cuzco. Á este Mango Capac sucedió su hijo Cinchi Roca y de Mama Ocllo su madre y tía por nombramiento del padre y por custodia de los ayllos, que entonces todos vivían juntos, y no por elección de los naturales, porque todos estaban á la sazón huídos, presos, heridos y desterrados y final eran todos sus mortales enemigos por causa de su padre Mango Capac, que tantas crueldades, robos y muertes en ellos había hecho. No fué Cinchi Roca hombre de guerra, y así no se cuenta dél cosa señalada[4]) en armas, ni salió del asiento del Cuzco por sí ni por capitanes suyos. No aumentó algo á lo que su padre le dejó tiranizado, solo se sustentó con sus ayllos teniendo opresos á los que su padre dejó desbaratados. Este tuvo por mujer[5]) á Mama Coca del pueblo de Saño, en la cual hobo[6]) un hijo llamado Lloqui Yupangui, que

1) Hdschr.: *Guaina.*

2) Gemeint sind der Gotenkönig Liuba (= Loyba) II., der von 601—603 regiert hat und der byzantinische Kaiser Konstantinos IV. Pogonatos, der 668—685 regierte. Ein Schreibfehler in der Jahreszahl kann nicht vorliegen, da Sarmiento (vergl. die *Computacion sumaria* in Kap. 70) die Regierung des Manco Capac, auf die 100 Jahre gerechnet werden, mit dem Jahre 565 n. Chr. beginnen lässt. Beuter (cap. 27) setzt die Regierung des Leoba (= Liuba) ins Jahr 605. Konstaninos IV. wird hier wohl nur aus Versehen angeführt, und sollte eigentlich wohl in der synchronistischen Angabe zu dem Todesjahre des Cinchi Roca auf Seite 44 stehen. Die Tabelle des Gilbert Génébrard, *Chronographia*, Paris 1567, nennt ihn zum Jahre 675 neben dem Papste *Donnus*. Nach den Uebersichten des Marianus Scotus, *Chronica*, Basel 1559, Sp. 377/78 würde freilich das Jahr 665 in die Regierungszeit des Konstantinos IV. fallen.

3) Hdschr.: *Hindicancha.*

4) Hdschr.: *señaladas.*

5) Hdschr.: *meger.*

6) = *hubo.*

quiere decir izquierdo, porque lo fué. Dejó su ayllo llamado Raura Panaca Ayllo; son del bando de Hurincuzco. Hay agora[1]) deste ayllo algunos, y los principales se llaman Don Alonso Puscon y Don Diego Quispe. Estos tienen cargo de saber y sustentar las cosas y memorias de Cinchi Roca. El cual vivió en Indicancha[2]), Casa del Sol; fué toda su edad ciento y veinte y siete años; sucedió de ciento y ocho años, fué capac diez y nueve años. Murió en el año de seiscientos y setenta y cinco años de la natividad de nuestro señor Jesucristo, siendo rey de España Bamba y emperador León cuarto, papa Donus[3]). Este dejó un ídolo de piedra, figura de pescado, llamado Guanachiri Amaro, que fué en su vida su ídolo guaoqui. El cual ídolo con el cuerpo de Cinchi Roca halló el licenciado[4]) Polo, siendo corregidor del Cuzco, en el pueblo de Bimbilla entre unas barretas de cobre, y el ídolo tenía su servicio de criados y tierras de sembrar.

[16] La vida de Lloqui Yupangui, tercero inga.

Muerto Cinchi Roca, ocupó el ingazgo Lloqui Yupangui, hijo de Cinchi Roca y de Mama Coca, su mujer. Y es de notar que, aunque Mango Capac había mandado quel primer hijo sucediese, este quebrantó el mandato de su abuelo, porque teniendo otro mayor hermano llamado Mango Sapaca, como es dicho, no consintió, que sucediese al estado, y no declaran los indios, si fué nombrado por el padre. Por donde pienso yo que no fué nombrado por el padre, sino Mango Sapaca como mayor, pues tan poco lo fué por los naturales, ni aprobado por ellos. Y siendo esto así, fué la tiranía hecha contra naturales é infidelidad contra consanguíneos con favor de los ayllos legionarios, con cuyo favor acometían lo que querían y salían con ello. Así que Lloqui Yupangui vivió en Indicancha[5]), no salió del asiento del Cuzco por guerra, ni hizo cosa señalada, más de vivir como su padre, comunicándose con algunas provincias llamadas Guaro Guamay Samo, Pachachulla Viracocha[6]), los Ayarmacas de Tambocunca y los Quilliscaches.

---

1) Hdschr.: *gora.*

2) Hdschr.: *hindicancha.*

3) Hdschr.: *Papa donus.* Der Westgote Wamba (= Bamba) war 672—680 n. Chr. König, Leo IV. der Chazare dagegen Kaiser 775—780, Domnus oder Donus Papst 676—678. Dieser wird aber z. B. in der *Chronographia* des Gilbert Génébrard unter dem Jahre 675 als Papst aufgeführt. Soll Cinchi Roca 675 n. Chr. gestorben sein, so müsste in der Angabe der Regierungsjahre oben im Texte *diez y nueve* in *diez ó nueve* geändert werden.

4) Hdschr.: *elicenciado.* Polo ist Polo de Ondegardo (oben Seite 42).

5) Hdschr.: *hindicancha.*

6) Hdschr.: *guaro guamay samo Pachachulla Viracocha.* Miguel Cavello Balboa (*Voyages, relations et mémoires originaux p. s. à l'histoire de la découverte de l'Amérique p. p. H. Ternaux-Compans* Bd. 15 S. 21) sagt, Lloqui Yupanqui habe sich so geachtet gemacht, dass verschiedene Häuptlinge mit ihren Stämmen sich ihm unterwarfen, um an den Wohltaten seiner Herrschaft teilzuhaben: Les plus puissants de ces chefs étaient Guaman Samo, cacique de Guaro, et Pachachulla Viracocha, homme rempli de prudence et d'habileté; Tambo Vincays et Quilisca[c]hes chefs des

Estando un día Lloqui Yupangui en gran tristeza y aflicción, dicen, que se le aparesció el Sol en figura de persona y le consoló diciéndole: »¡ No tengas pena, Lloqui Yupangui, que de tí decenderán grandes señores!«, y que tuviese por cierto que tendría generación de hijo varón. Porque Lloqui Yupangui era muy viejo y no tenía hijo ni pensaba tenello. Oído lo cual, y publicado por el pueblo lo quel Sol había anunciado á Lloqui Yupangui, determinaron sus parientes buscalle mujer. Mas su hermano Mango Sapaca, entendiendo la complexión del hermano, procurábale mujer conforme á ella, y hallándola en un pueblo nombrado Oma, dos leguas del Cuzco, pidióla á sus deudos, y otorgádala trajo al Cuzco. Con la cual se casó Lloqui Yupangui. Llamábase esta mujer Mama Caua. En la cual Lloqui Yupangui hubo un hijo, llamado Mayta Capac.

Este Lloqui no hizo cosa alguna señalada digna de memoria. Este traía [1]) consigo un ídolo su goaoqui, llamado Apo Mayta. El ayllo deste se llamó Avayni Panaca Ayllo, porquel primero á quien fué encomendado este linaje se llamó así: Avayni. Vivió y murió en Indicancha [2]). Fué toda su edad ciento y treinta y dos años; sucedió de veinte y un años, fué capac ciento y once años. Murió en el año de setecientos y ochenta y seis años, siendo rey de España Alfonso el Casto [3]) y sumo pontífice León cuarto. Son vivos deste ayllo algunos, que viven en el Cuzco. Los principales dellos se llaman Putiçoc [4]) Tito Avcaylli, Títo Rimache [5]), Don Felipe Tito Conde Mayta, Don Agustín Conde Mayta, Juan Baptista Quispe Conde Mayta. Son Hurincuzcos. Halló la figura deste inga [6]) el licenciado Polo cuando los demás dichos.

[17] La vida de Mayta Capac, cuarto inga.

Mayta Capac, cuarto inga, hijo de Lloqui Yupangui y de su mujer Mama Caua, es entre estos indios como entre nosotros Hércules en su nascimiento y hechos, porque cuentan dél cosas extrañas. Cuanto á lo primero, dicen estos

---

Ayarcachas, vinrent aussi se soumettre à lui. In einem Gebet an sämtliche Huakas, das Molina (bei Markham, *Narratives of the rites* S. 32) mitteilt, steht als Anfang die Anrufung: *O pachachulla Uiracochan.*

1) Hdschr.: *traya.*

2) Hdschr.: *hindicancha.*

3) Alfonso II. el Casto kommt nach Benters Chronik (cap. 21) 780 zur Regierung. Man setzt seine Regierungszeit jetzt auf 792—842. Von 793—816, nach andern 795—816 setzt man die Zeit des Papstes Leo III., Leo IV. dagegen 847—855 n. Chr. Es ist hier wohl der Papst mit dem Kaiser Leo IV. vertauscht, der, z. B. nach der Tabelle des Genebrardus, 786 in Byzanz regiert haben würde.

4) Wohl aus Aputiçoc entstellt.

5) Die Hdschr. hat *Puti çoc Tito avcaylli / Tito rimache.* Der Strich zwischen *avcaylli* und *Tito rimache* beweist allerdings nicht mehr als dass *i* von *T* getrennt werden sollte; doch handelt es sich mit Wahrscheinlichkeit auch um die Trennung der Namen zweier verschiedener Personen.

6) Im Texte steht *figura deste inga* eingeschaltet zwischen zwei Zeilen, über den durchstrichenen Worten: *cuerpo é ídolo deste inga.* Und unten am Rande steht: *va testado: cuerpo é ídolo deste inga; y entre renglones: figura deste inga. Porque los testigos dijeron que no había hallado el cnerpo, sino la figura. Navamuel.* Dahinter das Notariatszeichen.

indios de su linaje y todos los demás en general, que su padre, cuando lo engendró, era tan viejo y sin virtud natural, que todos le tenían por inútil del todo para generación, y así tuvieron por cosa de maravilla que engendrase. Lo segundo, afirman todos, que de á tres meses, que su madre se hizo preñada, lo parió y nasció con dientes, y robusto [1]), y que iba cresciendo tanto, que de un año tenía tanto cuerpo y fuerzas como otro de ocho y aun más, y que siendo de dos años, peleaba con los muchachos muy grandes y los descalabraba y hacía mucho mal. Esto todo parece, que se puede contar con las demás fabulas, pero yo scribo [2]) lo que los naturales tienen de sí y de sus mayores, y esto tienen por tan verdad, que se mataran con quien otra cosa les dijese.

Dicen deste Mayta que siendo de muy tierna edad, andando jugando con ciertos mozos de los Alcabiças y Culunchimas, naturales del Cuzco, los lastimaba á muchos dellos y algunos mataba. Y un día sobre beber ó tomar agua de una fuente, quebró la pierna á un hijo del cinchi de los Alcabiças, y persiguió á los demás, hasta los encerrar en sus casas, adonde los Alcabiças vivían sin hacer mal á los ingas.

Mas los Alcabiças, no pudiendo sufrir las travesuras de Mayta Capac, que con favor de Lloqui Yupangui y de los ayllos, que le guardaban, les hacía, determinaron de volver por su libertad y aventurar las vidas por ello. Y así escogieron diez indios determinados, que fuesen á la Casa del Sol, donde vivían Lloqui Yupangui y Mayta Capac su hijo, y entraron con determinación de matallos. Y á esta sazón Mayta Capac estaba en el patio de la Casa jugando á las bolas con otros muchachos. El cual, como viese entrar sus enemigos con armas en su casa, arrebató una bola de las con que jugaba y con ella dió á uno y lo mató, y luego á otro y, arremetiendo tras los otros, los hizo huir. Y aunque se le escaparon, fué con muchas heridas; y desta manera llegaron á sus cinchis Culunchima y Alcabiça.

Por los cuales considerado el mal [3]), que Mayta Capac había hecho á sus naturales, siendo aun niño, temieron, que, cuando mayor, los destruiría del todo, y por esto determinaron morir por su libertad. Y así juntáronse todos los naturales del valle del Cuzco, que habían quedado de la destruición de Mango Capac, para hacer guerra á los ingas. Esto puso á Lloqui Yupangui gran temor y se tuvo por perdido y reprehendiendo á su hijo Mayta Capac le dijo: «¡Hijo! ¡por qué has sido tan dañador contra los naturales desta tierra, qui es que al cabo de mi vejez muera yo á manos de nuestros enemigos! »Y como los ayllos, que en guarnición con él estaban, vivían de rapinas, holgábanse más con bullicios y robos que con quietud, y por esto respondiendo por Mayta [4]) Capac, dijeron á Lloqui Yupangui que callase y dejase hácer á Mayta Capac su hijo. Y así

1) Hdschr.: *rebusto.*
2) = *escribo.*
3) Hdschr.: *mar.*
4) Hdschr.: *maita.*

Lloqui Yupangui no trató más en reprehensiones contra su hijo. Los Alabiças y Culunchimas [1]) apercibieron su gente, y Mayta Capac ordenó sus ayllos. Entre [2]) los unos y los otros se dieron batalla, y aunque anduvo rato en peso, sin reconoscerse de ninguna de las partes ventaja, al cabo, al fin de haber peleado gran pieza cada bando por verse vencedores, fueron los Alcabiças y Culunchimas desbaratados por los de Mayta Capac.

Mas no por esto los Alcabiças desmayaron luego, antes con más coraje se tornaron á rehacer, y acometieron á batir por tres partes la Casa del Sol. Mayta Capac que desto no sabía y estaba ya retirado á su morada, salió á la plaza, adonde trabó una porfiada cuestión con sus enemigos y en fin los desbarató y venció; y hizo guarachico y armóse caballero.

Mas no por esto los Alcabiças desistieron de su intento, que era librarse y vengarse, antes de nuevo llamaron á batalla á Mayta Capac, el cual la aceptó. Y al tiempo que en ella andaba dicen que granizó tanto sobre los Alcabiças, que fué parte para que fuesen tercera vez vencidos y del todo deshechos los Alcabiças. Y á su cinchi metió Mayta Capac en prisión perpetua hasta que murió.

Casó Mayta Capac con Mama Tacucaray, natural del pueblo de Tacucaray, y en ella hubo un hijo, llamado Capac Yupangui, legítimo, fuera de otros cuatro llamados Tarco Guaman, Apo Conde Mayta, Queco Avcaylli, Roca Yupangi [3]).

Fué este Mayta Capac valiente y él que empezó á valer por armas desde de Mama Guaco y Mango Capac. Cuentan deste, que como el pájaro *indi*, que Mango Capac había traido de Tambotoco, lo hubiesen heredado los sucesores suyos y antecesores [4]) deste Mayta Capac, siempre lo habían [5]) tenido cerrado en una petaca ó cajón de paja, que no la osaban abrir, tanto era el miedo que le tenían, mas Mayta Capac, como más atrevido que todos, deseoso [6]) de ver que era aquello, que tanto guardó sus pasados, abrió la petaca y vido [7]) el pájaro *indi* y habló con él; ca dicen que daba oráculos. Y de aquella confabulación quedó Mayta Capac muy sabio y avisado en lo que había de hacer y de lo que le había de suceder.

Y con todo esto no salió del valle del Cuzco, aunque algunas naciones le vinieron á visitar de fuera. Vivió en Indicancha, Casa del Sol. Dejó un linaje llamado Usca [8]) Mayta Panaca Ayllo, y dél hay agora vivos en el Cuzco algunos,

1) Hdschr.: *y Pues cunchimas.*

2) Hdschr.: *entro.*

3) Die Namen sind hier abgeteilt nach der Angabe von Joan de Santacruz Pachacuti (*Tres relaciones* S. 258), dass Mayta Capac ausser Capac Yupanqui noch drei Söhne besass, die Apotarco Guaman, Inticontimayta und Orcoguaranga hiessen. Queco ist vielleicht in Quesco zu verbessern; vergl. das Quesco Ayllu (Molina bei Markham, *Narratives of the rites and laws* S. 23), das allerdings wohl den Stamm der Quizco bezeichnet, die nicht zu dem Inka-Stamme gerechnet werden.

4) *-cesores* auf einer gelöschten Stelle.

5) Hdschr.: *vian.*

6) Hier ein *q*, ausgestrichen.

7) = *vió.*

8) Hdschr.: *Vsca.*

las cabezas de los cuales se llaman Don Juan Tambo Usca[1]) Mayta, Don Baltasar Quiço Mayta. Viven en el Cuzco. Son del bando de los Hurincuzcos. Murió Mayta Capac, siendo de edad de ciento y doce años; murió en el año de ochocientos y noventa y seis del nascimiento de nuestro señor Jesucristo. También halló el cuerpo deste y su idolo guaoqui el licenciado Polo cuando los demás.

[18] La vida de Capac Yupangui, quinto inga.

Al tiempo que Mayta Capac murió, nombró por su sucesor á Capac Yupangui, su hijo y de su mujer Mama Taucaray.[2]) El cual Capac Yupangui, luego que entró en la sucesión del ingazgo, hizo jurar á sus hermanos, que ellos querían que fuese Capac, y así de temor, porque era soberbio y cruel, lo juraron. Y al principio vivió en gran quietud en Indicancha[3]). Mas es de notar que aunque Capac Yupangui sucedió á su padre, no era el mayor de sus hijos, antes lo era Conde Mayta, otro hermano suyo, el cual era feo de rostro, y por esto el padre lo desheredó del ingazgo y nombró al Capac Yupangui por sucesor del ingazgo y á Apo[4]) Conde Mayta por sumo sacerdote. Y por esta razón Capac Yupangui no teniéndose por legítimo señor, aun conforme á su tiranía, hizo jurar á sus hermanos que lo jurasen.

Este se dice que fué el primero que salió á conquistar fuera del valle del Cuzco, porque subjetó por fuerza los pueblos de Cuyumarca y Ancasmarca, cuatro leguas del Cuzco. Y de temor un rico indio cinchi de los Ayarmacas le embió[5]) una hija suya presentada, que se llamaba Curihilpay. Otros dicen questa era natural del Cuzco. La cual recibió por mujer y en ella hubo un hijo llamado Inga Roca Inga, sin otros cinco hijos que tuvo en diversas mujeres. Llamábanse los hijos el uno Apo Calla, el segundo Humpiri, el tercero Apo Saca, el cuarto Apo Chimachaui, el quinto Uchuncunascallarando[6]). El Apo Saca tuvo un hijo llamado Apo Mayta, muy valiente y famosísimo capitán, que hizo cosas muy señaladas en guerra en tiempo de Inga Roca Inga y de Viracocha Inga en compañía de Vicaquirao, otro capitán estimado. Y sin estos tuvo Capac Yupangui otro hijo llamado Apo Urco Guaranca. Este Capac Yupangui vivió ciento y cuatro años; fué capac ochenta y nueve años, sucedió de quince años, murió [en el] año de novecientos y ochenta y cinco años de la natividad de nuestro redentor Jesucristo. El ayllo y linaje deste se llamó y agora se llama Apo Mayta Panaca Ayllo. Son al presente[7]) vivos algunos deste linaje, mas los principales cabezas dél son cuatro nombrados Don Cristóbal Cusigualpa, Don Antonio Piçuy, Don Francisco Cocaçaca, Don Alonso Rupaca. Son del bando de los Hurincuzcos;

1) Hdschr.: *Vsca.*
2) So hier die Hdschr.
3) Hdschr.: *hindi cancha.*
4) Hdschr.: *A Pomo*; vergl. S. 47.
5) *envió.*
6) Hdschr.: *Vchuncunascallarando.*
7) Hdschr.: *presentes.*

están en el Cuzco y sus arrabales. El cuerpo deste también descubrió el licenciado Polo y á su ídolo guaoqui, y escondiólo con los demás por excusar las idolatrías y cerimonias[1]) gentílicas suyas.

[19] La vida de Inga Roca, inga sexto.

Muerto Capac Yupangui sucedió en su lugar por su nombramiento y de los ayllos custodias Inga Roca Inga su hijo y de su mujer Curihilpay. Este Inga Roca, aunque al principio de su ingazgo mostró bríos y valor, porque conquistó con gran violencia y crueldad á los pueblos llamados Muyna y Pinaua, cuatro leguas poco más del Cuzco al susueste, y mató á sus cinchis Muyna Pongo y Vamantopa; aunque Vamantopa dicen dél que se huyó y nunca más pareció. Lo cual hizo con el favor de Apo Mayta, su sobrino y nieto de Capac Yupangui. Y asimismo conquistó á Caytomarca cuatro leguas del Cuzco, y descubrió y encañó las aguas de Hurinchacan y las de Hananchacan, ques como decir las »aguas de arriba« y las »aguas de abajo« del Cuzco, con que hasta el día de hoy se riegan las sementeras del Cuzco; y así las tienen y poseen sus hijos y descendientes agora.

Mas dióse luego á placeres y á banquetes y recogióse á vivir en ocio, y amó tanto á sus hijos, que se olvidaba por ellos del pueblo y aun de su persona. Este casó con una principal mujer llamada Mama Micay del pueblo de Pataguayllacan, hija del cinchi del dicho pueblo llamado Soma Inga. Por lo cual sucedieron despues las guerras de entre Tocay Capac y los Cuzcos, como luego se dirá. En esta mujer hubo Inga Roca Inga un hijo llamado Tito Cusi Gualpa y por otro nombre Yaguar Guaca y demás deste hijo legítimo y mayor tuvo Inga Roca otros cuatro[2]) hijos famosos nombrados el uno Inga Paucar Inga, el segundo Guaman Taysi Inga, el tercero Vicaquirao Inga; este fué fuerte y gran guerrero y fué compañero en las armas con Apo Mayta, los cuales dos capitanos fueron los que á Viracocha Inga y á Inga Yupangui les dieron grandes vitorias y les ganaron muchas provincias y fueron el principio del gran poder que despues tuvieron los ingas.

Y porque lo que sucedió á Inga Roca con los Ayarmacas se contará en la vida de su hijo, aquí no diremos más de que este inga, viendo que los ingas sus antesucesores siempre habían vivido en lo bajo del Cuzco y por esto se llamaban Hurincuzcos, mandó, que de allí adelante los que dél viniesen hiciesen otra parcialidad y bando, que se llamasen Hanancuzcos, que quiere decir los Cuzcos de la banda de arriba. Y así deste inga empezó la banda de los Hanancuzcos, porque luego él y los sucesores suyos dejaron la morada de la Casa del Sol y hicieron casas fuera della hacia lo alto de la población en que vivieron. Y es de notar que cada inga hacía particular palacio en que vivir, no queriendo

1) = *ceremonias*.

2) So die Hdschr.; der Name des vierten Sohnes ist über dem Zusatze zu dem Namen des dritten vergessen.

vivir el hijo en las casas que había vivido su padre, antes las dejaban en el estado que eran al fallescimiento del padre con criados, deudos y ayllo y sus heredades, para que los tales se sustentasen y los edificios se reparasen. Y los ingas y ayllos deste Inga Roca eran y agora son Hanancuzcos, aunque despues en tiempo de Pachacuti fueron estos ayllos reformados y por esto dicen algunos que entonces fueron hechos estos dos bandos tan celebrados en estas partes.

Nombró Inga Roca Inga por cabeza de su linaje á su hijo Vicaquirao [1]), y así se llamó y agora también se llama su parcialidad Vicaquira[o] Panaca Ayllo. Deste linaje hay en el Cuzco algunos que viven hoy, los principales de los cuales que los amparan y conservan [d]este ayllo son los siguentes: Don Francisco Guaman Rimache Hachacoma [2]), Don Antonio Guama [3]) Mayta. Son Hanancuzcos. Vivió ciento y veinte y tres años; sucedió de veinte años, fué Capac ciento y tres años, murió el año de mil y ochenta y ocho años del nascimiento del señor. El cuerpo deste halló el licenciado Polo en un pueblo llamado Rarapa con mucha autoridad y veneración según sus ritos.

[20] La vida de Tito Cusi Gualpa, á quien vulgarmente llaman Yaguar Guaca.

Tito Cusi Gualpa Inga, hijo mayor de Inga Roca Inga y de Mama Micay su mujer, hobo [4]) en su niñez extraña suerte, por lo cual cuentan estos naturales su vida desde su infancia, y á vueltas della se cuentan algunas cosas de su padre y de otros forasteros de Cuzco desta manera. Ya es dicho como Inga Roca Inga casó en sus ritos con Mama Micay; pues es de saber que los del pueblo de Guayllacan habían prometido de dar á Mama Micay, que su natural y muy hermosa era, por mujer á Tocay Capac, cinchi de los Ayarmacas [5]), indios vecinos de su comarca. Y como los Ayarmacas vieron que les habían quebrado la palabra, agraviáronse dello y declaráronse por sus enemigos, haciéndoles guerras. Y los de Guayl[l]acan por el contrario defendiéndose y ofendiendo á los Ayarmacas, hacíanse de ambos partes crueldades, muertos y robos á grandísimo daño de los unos y de los otros. Y mientras estas cosas pasaban entre estos dos pueblos, parió Mama Micay á Tito Cusi Gualpa. Y despues de su nascimiento aun duraron las guerras algunos años, y considerando estos y aquellos que se iban consumiendo, acordaron de venir á medios, para evitar más daños. Y los Ayarmacas, que superiores les eran, entonces pidieron á los de Guayllacan, que les entregasen en sus manos al niño Tito Cusi Gualpa, para hacer dél á su voluntad, y quellos dejarían las armas, y si no lo hacían, prometían de no desistir de su propósito, que era darles mortal guerra hasta los acabar del todo. Los de Guayllacan por este temor y sintiéndose inferiores para resistir, aceptaron el

---

1) Hdschr.: *Vicaquiroo.*
2) Soll wohl *Hachacona* lauten.
3) Soll wohl *Guaman* lauten.
4) = *hubo.*
5) *de los Ay* auf einer gelöschten Stelle.

partido, aunque eran tíos y deudos del niño, y para poner en efeto el concierto, ordenaron de engañar á Inga Roca Inga por esta orden. Estaba en el pueblo de Paulo un hermano de Inga Roca y tío de Tito Cusi Gualpa, el cual se llamaba Inga Paucar. Este fué, ó embió [1]) sus mensajeros, arrogar á Inga Roca, tuviese por bien de le embiar [2]) á su sobrino Tito Cusi Gualpa á su pueblo de Paulo, porque, mientras era niño, le querría regalar, y dalle á conoscer sus deudos de parte de su madre y sus heredades, y le querrían [3]) hacer su heredero en vida de sus haciendas. Confiado destas palabras, Inga Roca Inga les concedió que llevasen su hijo á Paulo ó al pueblo de Micaocancha. Y luego que tuvieron en su pueblo los Guayllacanes al niño, hicieron grandes fiestas á Tito Cusi Gualpa, que de ocho años era entonces, poco más ó menos, en guarda del cual su padre había embiado [4]) del Cuzco algunos ingas. Y acabadas las fiestas acordaron los Guayllacanes de avisar á los Ayarmacas, que mientras ellos estuviesen ocupados en arar ciertas tierras ó como ellos dicen *chacaras*, viniesen sobre el pueblo y se llevasen el muchacho á su tierra y hic[ies]en dél á su voluntad, como tenían concertado. Los Ayarmacas avisados bajaron al tiempo y lugar sabido, y hallando el pueblo solo hurtaron al niño Tito Cusi Gualpa.

Otros dicen questa traición fué desta manera, que, como el tío del muchacho le regalase y diese muchas cosas, sus primos, hijos de Inga Paucar, tuvieron invidia y por esto trataron con Tocay Capac, que se le entregarían en los manos, y que por este aviso vino Tocay Capac, y saliendo Inga Paucar [5]) á entregar á su sobrino Tito Cusi Gualpa cierta heredad y un hato de ganado, fué por el dicho avisado Tocay Capac enemigo de Inga Roca y dió en los que llevaban el mochacho. Él que lo llevaba huyó, y el niño fué preso y llevado por Tocay Capac.

Sea de una ó de otra manera, que en fin los Ayarmacas hurtaron á Tito Cusi Gualpa de poder de Inga Paucar en el pueblo de Paulo, é Inga Paucar y los demás Guayllacanes embiaron [6]) por una parte dello aviso á Inga Roca, y ellos por otra tomaron las armas, para ir tras los Ayarmacas.

[21] Lo que sucedió despues que los Ayarmacas hurtaron á Tito Cusi Gualpa.

Como los Ayarmacas y su cinchi Tocay Capac hurtaron al hijo de Inga Roca, marcharon con él. Y los Guayllacanes de Paulopampa, tomando por su cinchi á Inga Paucar, fueron con sus armas tras ellos y acanzáronlos en el pueblo Amaro, casa de los Ayarmacas. Y entre los unos y los otros hubo recuentro, los unos por cobrar el niño, los otros por defender la presa. Y como los de

1) = *envió.*

2) = *enviar.*

3) So die Hdschr.; es ist wohl besser *querría* zu lesen.

4) = *enviado.*

5) So ist statt *Tocay Capac* zu lesen, was hier die Handschrift infolge eines lapsus calami hat.

6) = *enviaron*; Hdschr.: *ymbiaron.*

Paulo, según dicen, no peleaban más de por demostración para tener alguna disculpa con Inga Roca, en fin los Ayarmacas vencieron, y los Guayllacanes se tornaron corridos y descalabrados. Y dicen que en este recuentro y cuando hurtaron el mochacho, murieron todos los orejones, que habían venido en su guarda del Cuzco. Y los Ayarmacas llevaron el niño hurtado al pueblo cabecera de su provincia llamado Aguayrocancha.

Dicen muchos, que en este hurto no se halló Tocay Capac, sino quél embió[1]) á los Ayarmacas, los cuales, luego que llegaron al pueblo Aguayrocancha, le presentaron el niño Tito Cusi Gualpa, diciendo: »¡Ves aquí, Tocay Capac, la presa que te traemos!« Y el cinchi dello recibió gran contento y preguntando á voces altas si era aquel el hijo de Mama Micay, lo que había de ser su mujer, Tito Cusi Gualpa, aunque niño, respondió con atrevimiento, quél era el hijo de Mama Micay, su madre, y de Inga Roca Inga, su padre. Tocay indignado, acabadas de oir estas palabras, mandó á los que lo traían preso, que lo llevasen á matar. El mochacho, que tal sentencia oyó dar sobre sí, recibió tanta pesadumbre y coraje, que empezando á llorar de miedo de la muerte, reventó por los ojos lágrimas de sangre, y con una indignación más que de la edad, que era, á manera de maldición dijo contra Tocay y Ayarmacas: »¡Digo os cierto, que si vosotros me matáredes[2]), que vendrá tal maldición sobre vosotros y vuestros decendientes, que os acabéis todos sin quedar memoria de vuestra nación!« Y como considerasen los Ayarmacas y Tocay atentamente estas maldiciones del niño y juntamente las lágrimas de sangre, dijeron, que aquello debía ser gran mistero, pues un niño tan tierno decía tan pesadas palabras, y había hecho tal impresión en él el miedo que llorase sangue, quedaron suspensos adevinándole, que había de ser aquel gran hombre, y revocaron la sentencia de muerte y llamáronle Yaguar Guaca, que quiere decir »lloro de sangre«, por lo que le había sucedido. Mas aunque por entonces no le quisieron matar por sus manos, ordenaron que le diesen tal vida, quél se viniese á morir de hambre. Mas antes desto le dijeron todos juntos al niño que volviese el rostro al Cuzco y llorase sobre él, para que sobre los moradores del Cuzco se convirtiesen aquellas maldiciones, que les había echado; y así lo hizo.

Hecho lo cual lo entregaron á los más valientes indios, que allí había, y les mandaron llevarlo á ciertas estancias de ganados suyos que allí lo tuviesen en guarda, dándole la comida muy tasada de manera que se fuese consumiendo de hambre, hasta que se muriese. Adonde estuvo un año, sin salir de allí, y así no se sabía en el Cuzco, ni en otras partes fuera de allí, si era muerto ó vivo. En este tiempo Inga Roca, como no sabía certidumbre de su hijo, no quiso hacer guerra á los Ayarmacas, porque, si era vivo, no se le matasen, y así no hizo más de apercebir su gente de guerra y estarse quedo, inquiriendo por todas las vias posibles de su hijo.

---

1) = *envió.*
2) = *matareis.*

[22] Como se supo que Yaguar Guaca era vivo.

Como el mozo Yaguar Guaca hobiese[1]) un año, questaba entre los pastores, sin salir de aquellos hatos, que por término de cárcel tenía, nadie sabía dél, porquél no salía de allí y era muy guardado de los pastores y otras guardas. Y aconteció que en aquel pueblo estaba una mujer llamada Chimbo Orma, natural del pueblo de Anta, tres leguas del Cuzco. Esta era manceba del cinchi Tocay Capac y por esta causa tenía licencia de andar y entrar en todas las partes, que quisiese. Y esta entrando una vez adonde estaba Yaguar Guaca, vióle y admiróse de verle, que lindo y agraciado mozo era. Lo cual le dió ocasión que le preguntase por su padre y vida; y el mozo le dió cuenta de todo lo que le preguntó y de su suceso y prisión y hambre. Y como la mujer entendió, cuyo hijo era, movida de compasión, lo consoló, diciéndole, quella procuraría pasar por allí muchas veces y quél procurase de continuar aquel paso, para encontrarse con ella, y así le trairía siempre algún mantenimiento, con que se sustentase. Y ella demás desto propuso de lo librar.

Y desta manera le sustentó algún tiempo con mucho recato, porque no la viesen las guardas. Y habiendo la mujer ya consigo trazado el modo como libertar á Yaguar G[u]aca, se lo dijo; y él se lo agradeció y rogó que lo hiciese. Ella, que hija era de un cinchi de Anta, dió parte á su padre y hermanos y otros deudos del caso, y persuadióles que lo librasen. Y ellos vinieron en ello para cierto día, y con la orden, que la Chimbo Orma dió, libraron su padre y parientes á Yagua[r] Guaca, poniéndose detrás de un cerro, cierto día, que Yaguar Guaca para este efeto había ordenado un juego con los otros niños, de ir corriendo á quién más presto subiese un cerro. Arriba al cual como Yaguar Guaca llegase, los de Anta, que allí estaban escondidos y le tomaron en los brazos, empezaron á caminar á priesa á su pueblo de Anta. Y como los mochachos le viesen así llevar, dieron dello aviso á los hombres valientes, quél guardaban; y estos siguieron tras los de Anta.[2]) Y alcanzándolos en la laguna de Guaypon, allí trabaron una batalla muy reñida, y al cabo los Ayarmacas llevaron lo peor, porque[3]) fueron casi todos heridos y muertos. Y los de Anta prosiguieron su camino hasta su pueblo, adonde hicieron muchos regalos y servicios al mozo Yaguar Guaca, que habían librado de la prisión mortal en que Tocay Capac lo tenía. En este pueblo de Anta lo tuvieron un año, sirviéndole con gran amor y regalo tan secreto, que su padre Inga Roca no supo en todo este tiempo del mozo libertado. Al cabo en fin deste tiempo concertaron de imbiar[4]) los de Anta sus mensajeros á Inga Roca á le rogar, le mostrase su hijo primogénito que le había de suceder, porque lo querían conoscer y servir. Fueron los mensajeros á Inga Roca, y expuesta su embajada, les fué respondido,

1) = *hubiese.*
2) Hdschr.: *Antas.*
3) Hdschr.: *y porque.*
4) = *enviar*; Hdschr.: *ymbiar.*

que dél no sabía parte más de que los Ayarmacas le habían hurtado. Y como se lo preguntasen otra y otra vez, Inga Roca se levantó de su trono y instancia interrogó á los mensajeros, le dijesen algo de su hijo, que no sin causa le preguntaban tantas veces por él. Y los mensajeros viéndose interrogar tan hincadamente de Inga Roca, le dijeron lo que pasaba, y como su hijo estaba libre en Anta, servido y regalado de su cinchi, que lo había librado. Y el Inga Roca se lo agradeció, y prometió mercedes, y les despidió, quedando muy obligado á su publo y cinche. Hizo por esto muchas fiestas y regocijóse mucho Inga Roca Inga.

Y no teniendo del todo por cierto lo que aquellos antes le habían dicho, embió [1]) tras ellos un pobre, que en son de pedir limosna, inquiriese en el pueblo de Anta, si aquello era verdad. Fué el pobre, y supo ser cierto libertado su hijo, y tornó con la nueva á Inga Roca; y por ello hicieron nuevas alegrías en el Cuzco. Y luego Inga Roca embió [2]) muchos principales del Cuzco con presentes de oro, plata y ropa á los de Anta, rogándoles lo recibiesen y le embiasen [3]) su hijo. Los de Anta respondieron, quellos no habían [4]) menester sus presentes, que se los tornasen, ca más estimaban tener á Yaguar Guaca consigo y servirle y á su padre también, porque tenían mucho amor al mozo; y que, si el inga Roca quería su hijo, había de ser con condición que los orejones del Cuzco de allí adelante los habían de llamar parientes y otros. Sabido esto por Inga Roca, fué al pueblo de Anta y concedió á los de Anta y su cinche lo que pedían; y desde entonces se llaman los Antas parientes de los Cuzcos por esta causa.

Inga Roca trajo su hijo Yaguar Guaca Inga Yupangui al Cuzco y luego nombró por sucesor del ingazgo [á] Yaguar Guaca; y los [5]) orejones y ayllos lo recibieron por tal en custodia. Y donde á dos años murió Inga Roca, y quedó solo Yaguar Guaca Inga Yupangui, que antes había sido nombrado Tito Cusi Gualpa. Y antes que Inga Roca muriese, hizo amistades con Tocay Capac por medio de Mama Chicya [6]), hija de Tocay Capac, que casó con Yaguar Guaca, y Inga Roca dió otra su hija, llamada Curi Occllo [7]), por mujer á Tocay Capac.

[23] Yaguar Guaca Inga Yupangui, inga siete, comienza el ingazgo solo despues de muerto su padre.

Como Yaguar Guaca se vido [8]) libre y que mandaba solo, acordándose de la traición que con él habían usado los Guayllacanes en lo vender y entregar á

---

1) = *envió.*
2) = *envió.*
3) = *enviasen.*
4) Hdschr.: *auiran.*
5) Hdschr.: *y á los.*
6) Hdschr.: *chiquia.* Vergl. S. 55 u. 56.
7) *Occllo* Nachtrag in ausgesparter Lücke.
8) = *vió.*

sus enemigos los Ayarmacas, propuso de hacer en ellos ejemplar castigo. Y como los de Guayllacan[1]) lo entendieron, humilláronse ante Yaguar Guaca[y] pidiéronle perdón de su maldad, que contra él habían cometido. Yaguar Guaca, tiniendo[2]) consideración á queran sus deudos, los perdonó. Y luego hizo gente contra Mohina[3]) y Pinagua, cuatro leguas del Cuzco, y nombró por su capitán general á Vicaquirao, su hermano, el cual conquistó los dichos pueblos. Hizo en ellos grandes crueldades, no por más ocasión de porque no le venían á obedecerle de su voluntad. Ya en este tiempo serían como de veinte y tres años despues de haber descansado en el Cuzco. Algunos años fué por fuerza de armas á subjetar y conquistar al pueblo de Mollaca cerca del Cuzco.

Hubo Yaguar Guaca Inga en su mujer Mama Chicya tres hijos legítimos, el mayor llamado Paucar Ayllo, el segundo Pahuac Gualpa Mayta, á quien tenían nombrado por sucesor de su padre, aunque era segundo. El tercero y menor se llamó Viracocha, que despues fué inga por muerte de su hermano. Demás destos tuvo otros tres hijos naturales llamados el uno Viccho Topa, porque conquistó al pueblo de Viccho, el segundo se llamó Marcayuto, el tercero Inga Roca Inga. Y como los Guayllacanes deseasen. que Marcayuto por ser su pariente sucediese á Yaguar Guaca, determinaron de matar á Pahuac Gualpa Mayta, que estaba nombrado. Y para esto lo pidieron á su padre, para llevarlo á Paulo. Y no acordándose de la traición pasada, se lo dió á su abuelo Soma Inga, dándole cuarenta orejones de los ayllos del Cuzco para su guarda. Y teniéndolo en su pueblo, le mataron. Por el cual el padre hizo gran castigo en los de Guayllacan, matando á unos y desterrando á otros, de manera que quedaron muy pocos.

Y de aquí fué á conquistar á Pillauya, tres leguas del Cuzco en el valle de Pisac, y luego al pueblo de Choyca en aquella cercanía, y al[4]) pueblo de Yuco. Y despues desto oprimió por fuerza y con crueldades á los del pueblo de Chillincay y Taocamarca y los Cabiñas, y los hizo dar tributo. De manera queste inga Yaguar Guaca conquistó diez pueblos por sí y por sus hijos y capitanes, aunque algunos atribuyeron las conquistas deste á su hijo Viracocha Inga.

Este fué gentil hombre y de muy hermoso rostro. Vivió ciento y quince años; sucedío á su padre de diez y nueve años, fué capac noventa y seis años, murió en el año[5]) de la natividad del señor. Dejó su ayllo llamado Aucaylli Panaca, del cual viven algunos hoy[6]) en el Cuzco, y los que son más principales que los sustentan son Don Juan Concha Yupangui[7]), Don Martín Tito Yupangui, Don Gonçalo Paucar Aucaylli. Son Hanancuzcos. Este cuerpo no se ha des-

1) Hdschr.: *guayllacanes.*

2) = *teniendo.*

3) Vergl. *Muyna* S. 49.

4) Hdschr : *el.*

5) Die Jahreszahl ist ausgefallen; keine Lücke.

6) Hdschr.: *ay.*

7) So die Hdschr.; heisst im Protokoll der Información von Cuzco 1. März 1572: Don Joan Cocha Yupangui. Vergl. den Anhang zu Montesinos S. 248.

cubierto, créese que lo tienen los del pueblo Paulo con su ídolo *guaoqui*. — *Los testigos dijeron que creen que lo trujo el licenciado Polo. Navamuel*[1]).

[24] La vida de Viracocha, inga octavo.

Como los Guayllacanes, según es dicho, mataron á Pahuac Gualpa Mayta, que había de suceder á su padre Yaguar Guaca, fué nombrado para la sucesión Viracocha Inga, llamado cuando niño Atun[2]) Topa Inga, hijo menor de los legítimos de Yaguar Guaca y de Mama Chicya. Este fué casado con Mama Rondocaya, natural del pueblo de Anta. Á este Atun[3]) Topa Inga, estando una vez en Urcos, pueblo questá poco más de cinco leguas del Cuzco al susueste[4]), adonde estaba la suntuosa guaca del Ticci Viracocha, le pareció de noche el Viracocha. Y por la mañana juntando sus orejones y entrellos á un Gualpa Rimache, su gobernador, le dijo, como aquella noche le había aparecido el Viracocha y le había anunciado grandes buenas venturas á él y á sus decendientes. Por lo cual gratulándole Gualpa Rimache, le saludó llamándole: »¡O Viracocha Inga!« y seguiendo los demás celebraron este nombre Viracocha; y con él se quedó todo el tiempo de su vida. Y otros dicen, que tomó este nombre porque, cuando le armaron caballero y le abrieron las orejas, tomó por padrino de su caballería á Ticci Viracocha. Sea como quiera que haya sido, que es todo es cierto que cuando niño antes que sucediese á su padre, fué nombrado Atun Topa[5]) Inga, y despues por lo restante de la vida se llamó Viracocha Inga.

Luego quel Viracocha le apareció en Urcos, vino al Cuzco, y concebió en sí de empezar á conquistar y tiranizar los alderredores del Cuzco. Porque es de saber, que, aunque su padre y abuelo habían conquistado y robado los pueblos que son dichos, como no atendían[6]) á más que robar y derramar sangre, no ponían guarniciones en los pueblos que subjetaban, y así, en viendo la suya, ó por muerte del inga, que los había vencido, luego tornaban á procurar su libertad, y para ello tomaban las armas y se alzaban. Y así esta es la causa, que decimos muchas veces, que un pueblo fué subjetado por diferentes ingas, como de Mohina y Pinagua, que, aunque fueron desterrados y subjetados por Inga Roca, también los oprimió Yaguar Guaca y consiguiente Viracocha y su hijo Inga Yupangui[7]). Y era tanto lo que cada pueblo pugnaba por su libertad con sus cinchis y sin ellos, queste procuraba subjetar á aquel y el otro al otro, especialmente en el tiempo de los ingas, que aun dentro del mesmo Cuzco los de un arrabal, llamado Carmenga, traían guerra con los de otro arrabal, llamado

---

1) Das hinter — Kursiv Gesetzte ist Nachtrag von der Hand Navamuels.
2) Hdschr.: *hatun*.
3) Hdschr.: *hatun*.
4) = *sudsudoeste*.
5) *atun topa* in eine ausgesparte Lücke nachgetragen.
6) *no* und das *a* von *atendían* Verbesserung über gelöschter Stelle.
7) Vergl. S. 49, S. 55 u. S. 58.

Cayocache[1]). Y así se ha de entender, que, puesto que los siete ingas predecesores de Viracocha Inga, aunque por el poder que tenían de los ayllos, tenían temorizados á los del Cuzco y algunos de los muy cercanos del Cuzco, no les duraba más el servirlos, de cuanto les tenían la lanza encima, porque al momento que podían, se acogían á las armas, apellidando[2]) libertad; la cual aunque con gran riesgo y muertes sustentaron, aún los de dentro del Cuzco, hasta el tiempo del Viracocha Inga.

El cual propuniendo[3]) de subjetar todo lo que pudiese por fuerza y crueldades, eligió por sus capitanes á dos valientes indios orejones, llamados el uno Apo Mayta y el otro Vicaquirao, de linaje de Inga Roca Inga. Con los cuales, que crueles é impíos eran, empezó á subjetar ante todas cosas los moradores del Cuzco, que no eran orejones ingas, haciendo en ellos grandes muertes y crueldades. Y en este tiempo ya muchos pueblos y provincias andaban revueltos en armas, los de los alderredores del Cuzco para defenderse de los orejones ingas del Cuzco, que los habían puestos à seguir la guerra para tiranizarlos, y otros para procurar lo mesmo que los ingas, que era subjetarlos á ellos, si las fuerzas les bastasen. Y así, eligendo[4]) unos cinchis, andaban en una confusión y behetría de tal arte, que disminuyéndose unos á otros, vinieron á quedar cada pueblozuelo particular pobre de gente y sin ayuda de otros. La cual ocasión siendo conoscido por Viracocha Inga, le dió ánimo á emprender el principio de la tiranía fuera del Cuzco.

Y antes de venir á tratar de los pueblos que sujetó Viracocha Inga, digamos los hijos que tuvo. De Mama Rondocaya, su mujer legítima tuvo cuatro hijos varones, el primero y mayor Inga Roca Inga, el segundo Topa Yupangui, el tercero Inga Yupangui, el cuarto Capac Yupangui. Y en otra india hermosa llamada Curi Chulpa, de nación Ayavilla del valle del Cuzco, hubo dos hijos varones, el uno llamado Inga Urcon y el otro Inga Çocço, aunque los decendientes de Inga Urcon dicen, que era legítimo[5]), mas todos los demás dicen, que fué bastardo.

[25] Las provincias y pueblos, que conquistó y tiranizó Inga Viracocha, inga octavo.

Como Viracocha hobiese[6]) nombrado por sus capitanes Apo Mayta y Vicaquira[o] y hecho reseña de su gente, mandólos que saliesen á conquistar fuera del sitio del Cuzco. Y así fueron al pueblo de Pacaycacha en el valle de Pisac, tres leguas y media del Cuzco. Y porque luego no le vinieron á obedecer, asoló el pueblo, matando á los moradores y á su cinche llamado Acamaqui. Y luego

1) Carmenga liegt ganz im Westen der Stadt an der Strasse nach dem Chinchaysuyu, Cayaucachi im Südosten, dazwischen liegt ein Gürtel von mehreren andern Vorstädten.

2) Hdschr.: *y a Pelidando.*

3) = *proponiendo.*

4) = *eligiendo.*

5) Hdschr.: *legetimo.*

6) = *hubiese.*

fué sobre los pueblos de Mohina y Pinagua, Casacancha y Rondocancha, cinco leguas pequeñas del Cuzco, que ya se habían puesto en libertad, aunque Yaguar Guaca los había destruido. Y los asoló y mató á los más de los naturales y á sus cinches, que también en este tiempo se llamaban Muyna Pongo y Guaman Topa. Hízoseles esta guerra y crueldades, porque decían, que eran libres y no le habían de servir, ni ser sus vasallos.

En este tiempo ya Inga Roca, su hijo mayor, era hombre y daba muestras de hombre brioso. Y por esto Inga Viracocha le hizo su capitán general y le dió por compañeros Apo Mayta y Vicaquira[o], los cuales traían consigo á Inga Yupangui, del cual asimesmo se tenía buena esperanza por el valor que mostraba en su florida adolecencia. Y así con estos capitanes prosiguió su conquista y destruyó al pueblo Guayparmarca y á los Ayarmacas, y mató á su cinche llamado Tocay Capac y á Chiguay Capac, que tenían sus asientos cerca del Cuzco. Y sujetaron al pueblo de Mollaca, y arruinaron al pueblo Cayto, cuatro leguas del Cuzco, y mataron á su cinche llamado Capac Chani. Asolaron á los pueblos llamados Socma y Chiraques y mataron á sus cinches llamados Poma Lloque é Illacumbe, que eran cinches belicosísimos en aquel tiempo y que resistían valerosísimamente á los ingas pasados, para que no saliesen del Cuzco á saltear. Conquistó asimesmo á Calca y á Caquia[1]) Xaquixaguana, tres leguas del Cuzco, y al pueblo de Collocte y Camal. Subjetó los pueblos que hay desde el Cuzco hasta Quiquixana, y sus alderredores, y los Papres, y otros pueblos en su contorno, todos en siete y ocho leguas á lo más á la redonda del Cuzco. En las cuales conquistas hizo grandísimas crueldades, robos, muertes, destruiciones de pueblos, quemándolos y asolándolos por los caminos sin dejar memoria de algunos dellos.

Y como ya fuese muy viejo, nombró por sucesor del ingazgo á Inga Urco[n] su hijo bastardo, porque quiso mucho á su madre, sin guardar la regla de su orden en el suceder. Y este Inga Urco[n] era valiente y soberbio y despreciador de los demás, por lo cual vino á caer en indignación de la gente de guerra, especialmente de los hijos legítimos, y de Inga Roca, que era el mayor, y de los valientes capitanes Apo Mayta y Vicaquirao. Los cuales por esto dieron orden, como este no sucediese al ingazgo, sino quellos eligesen[2]) á uno de los otros hermanos, el más bien acondicionado y que los tratase y honrase bien, como ellos merescían. Y así pusieron secretamente los ojos en el tercero de los legítimos, llamado Cusi, que despues fué llamado Inga Yupangui, porque entendían dél que era llano y afable y daba fuera desto muestras de ánimo y de altos pensamientos. Y esto procuraba el Apo Mayta con más calor que los demás por tener quien le favoresciese contra la furia del inga Viracocha Inga[3]), á

1) Hdschr. hier: *Caquea.* An andern Stellen bald *Caquea,* bald *Caquia.*

2) = *eligiesen.*

3) Hdschr.: *ynga viracocha ynga vrcon.* Vielleicht ist aber zu lesen: *inga Viracocha y Inga Urcon.*

quien Apo May tenía que le matase, porque él Apo Mayta había tenido acceso con una mujer llamada Cacchon Chicya, mujer de Inga Viracocha. Era que Apo Mayta había tratado á su intención y á la devoción de Cusi á Vicaquirao, su compañero, y andando procurando como lo entablarían, sucedió que los Chancas de Andaguayllas[1]), treinta leguas del Cuzco, vinieron sobre el Cuzco, como en la vida del Inga Yupangui se dirá. Por temor de los cuales Inga Viracocha se huyó del Cuzco y se fué á un pueblo llamado Caquia Xaquixaguana, adonde se encerró por miedo de los Chancas, y allí al cabo de algunos años murió des[h]eredado de la cidad del Cuzco, porque su hijo Cusi la poseyó mucho tiempo en vida del padre. Así que Viracocha Inga fué él que hasta él más conquistó fuera del Cuzco, y que podemos decir, que tiranizó de nuevo aun el propósito del Cuzco, como arriba es dicho.

Este vivió ciento y diez y nueve años, sucedió de diez y ocho años, fué Capac ciento y un año, murió en el año de del nascimiento del señor.[2]) Nombró al ayllo, que dejó para conservación de su linaje Çocço Panaca Ayllo, del cual hay agora algunos vivos en el Cuzco, cuyas cabezas principales son estos: Amaro Tito, Don Francisco Chalco Yupangui, Don Francisco Andi Gualpa. Son Hanancuzcos.

Este inga fué industrioso y inventor de ropas y labores polidas, á que llaman en su lengua *Viracochatocapo*, ques como entre nosotros el brocado. Fué rico, porque robó mucho, y hizo vasijas de oro y plata. Y este fué sepultado en Caquia Xaquixaguana; y Gonçalo Piçarro, teniendo noticia, que con él había tesoro, lo buscó, y sacó el cuerpo [y] con él mucha suma de tesoro, y quemó el cuerpo; y las cenizas tornaron á quitar los naturales y las escondieron en una tinajuela, la cual con su ídolo *guaoqui* llamado *Inga Amaro* descubrió el licenciado Polo siendo corregidor del Cuzco.

[26] La vida de Inga Yupangui ó Pachacuti Inga Yupangui, inga noveno.

Dicho es en la vida de Inga Viracocha como tuvo cuatro hijos legítimos, de los cuales el tercero se llamó Cusi y por sobrenombre Inga Yupangui Inga, al cual procuraron Apo Mayta y[3]) Vicaquirao, capitanes famosos, y los demás hijos del Viracocha legítimos alzar por inga contra la voluntad del padre por sus fines, y que andando para ponello en efeto, les dió el tiempo ocasión, la cual ellos no pudieron, con la venida de los Chancas sobre el Cuzco, lo cual sucedió desta manera.

Treinta leguas del Cuzco al poniente es una provincia llamada Andaguay[l]las, cuyos naturales se llaman Chancas. En esta provincia hobo[4]) dos cinches,

1) Die Hdschr. wechselt zwischen *Andaguaylas* und *Andaguayllas*.

2) Die für die Jahreszahl ausgesparte Lücke ist unausgefüllt geblieben. Die Jahreszahl hat hier, wie oben Seite 45, nicht in Sarmiento's Manuskript gestanden.

3) Hdschr.: *a*.

4) = *hubo*.

ladrones y crueles tiranos, llamados Uscovilca[1]) y Ancovilca[2]), que viniendo robando con ciertas compañas de ladrones desde los términos de Guamanga, habían venido asentar al valle de Andaguayllas y allí habían hecho dos parcialidades. Uscovilca que era el mayor y más principal, ca hermanos eran, instituyó la una y llamóla Hananchancas[3]), ques decir »los Chancas de arriba», y Ancovilca hizo la otra parcialidad y nombróla Hurinchanca, que suena »los Chancas de abajo». Estos, despues que murieron, los embalsamaron, y porque eran en la vida temidos por sus crueldades, hicieron los, que de sus compañas quedaron, la estatua de Uscovilca y traíanla consigo en las guerras y robando. Por lo cual, aunque llevaban consigo otros cinches, siempre se atribuían los hechos á la estatua de Uscovilca, por sobrenombre llamado Ancoallo.

Y las gentes y compañas, que de Uscovilca restaban, en el tiempo del ingazgo de Inga Viracocha habían multiplicado numerosísimamente, y pareciéndoles que eran tan poderosos, que en la tierra nadie les podía igualar, determinaron de salir de Andaguay[l]las á robar y conquistar el Cuzco. Y para lo hacer, eligieron dos cinches llamados el uno Astoyguaraca, y el otro Tomayguaraca[4]), el uno de la parcialidad de Hananchanca, y el otro de Hurinchanca, para que los caudillasen en su empresa y jornada. Eran estos Chancas y cinches soberbios é insolentes, y partiendo de Andaguayllas marcharon la vuelta del Cuzco y asentaron en un sitio llamado Ichopampa, cinco leguas del Cuzco al poniente adonde estuvieron algunos días, atemorizando la comarca y dando orden para entrar en el Cuzco.

Lo cual, como lo publicasen, puso tanto terror en los orejones cuzcos que hicieron dudar al inga Viracocha, que dentro estaba, é ya era muy viejo y cansado. Y no teniendo por segura la[5]) estancia del Cuzco, llamó Inga Viracocha á consejo sus hijos y capitanes, de los cuales Apo Mayta y Vicaquirao[6]) le dijeron: »¡Inga Viracocha! entendido habemos lo que ante nosotros has propuesto sobre el acuerdo, que debes tomar en esta cuyuntura[7]). Y despues de bien mirado, nos parece, que como tu seas tan viejo y quebrantado de los muchos trabajos, que has padecido en las guerras pasadas, no es bien que agora tomes un trabajo tan grande, peligroso y dudoso de vitoria, como él, que al presente delante los ojos se te ofresce; sino quel más sano consejo, que para tu seguridad puedes tomar, es que, pues no hay otro remedio, más breve dejes, señor, el Cuzco y te vayas al pueblo de Chita y de allí á Caquia Xaquixaguana, que es fuerte sitio, desde donde podrás tratar de medios con los Chancas«. Lo cual

1) Hdschr.: *Vscobilca*; so auch im Folgenden, doch auch *Vsco vilca*.

2) Hdschr.: *anco vilca*; so auch im Folgenden, nur einmal *hancobilca*.

3) Das *h* des Anlauts ist in der Hdschr. nachträglich eingefügt, das zweite *n* ist verlöscht.

4) So die Hdschr. hier; im übrigen wechselt die Schreibung des zweiten Teils dieser Namen zwischen *guaraca* und *varaca*.

5) Hinter *la* ein *y* durchstrichen.

6) Das *o* in *Vicaquirao* Korrektur, wie es scheint, aus *a*.

7) = *coyuntura*.

dicen que estos consejaron al inga Viracocha por echallo del Cuzco y tener ocasión buena sin estorbo de poner en efeto su designo[1]), que era alzar por inga á Cusi Inga Yupangui. De cualquiera manera que haya sido esto, es cierto quel consejo fué aceptado por Inga Viracocha, y se determinó de partir del Cuzco para Chita, como se lo habían dado por parecer. Y como Cusi Inga Yupangui vido[2]) su padre determinado de dejar el Cuzco, dicen que le dijo: »¿Cómo, padre, ha cabido en vuestro corazón aceptar un consejo tan infame de dejar el Cuzco, cidad del Sol y del Viracocha, cuyo nombre vos tomastes[3]), cuya promesa vos[4]) tenéis, que seréis gran señor, vos y vuestros decendientes?« Y esto dijo, aunque mozo, con ánimo osado de hombre de mucha honra. Y que le respondió el padre, que era mozo y como tal hablaba aquellas razones inconsideradas[5]) y que se fuesen de allí estas palabras, replicó Inga Yupangui, que se fuese él adonde tenía acordado, quél no pensaba salir del Cuzco ni desamparar la ciudad del Sol. Todo lo cual, dicen, que debió ser tramado por los dichos capitanes de Inga Viracocha, Apo Mayta y Vicaquirao, por desvelar á los que de la quedada del Inga Yupangui podían concebir sospecho. Así quel Viracocha salió del Cuzco y se fué á Chita, llevando consigo á Inga Urcon y á Inga Çocço, sus dos hijos bastardos, quedándose en el Cuzco su hijo Inga Yupangui con ánimo de morir ó defender el Cuzco; y con él quedaron siete, que fueron: Inga Roca, su hermano legítimo y mayor, Apo Mayta, Vicaquirao, Quillisca[che] Urco Guaranca, Chima Chaui Pata Yupangui, Viracocha Inga Paucar y Mircoymana, ayo de Inga Yupangui.

[27] Venida de los Chancas sobre el Cuzco.

A la sazón quel Inga Viracocha dejaba el Cuzco, Astoyguaraca y Tomayguaraca partieron de Ichopampa, haciendo primero sus sacrificios y soplando los livianos de un animal, á quellos llaman *calpa*. La cual no entendieron bien, por lo que despues les sucedió. Y viniendo la vuelta del Cuzco, llegaron á un pueblo llamado Conchacalla, adonde prendieron á un indio, del cual supieron lo que en el Cuzco había, y este se ofresció de llevallos al Cuzco secretamente; y así los llevó hasta la mitad del camino. Mas el indio guiya[6]), considerando la maldad que hacía, se les huyó y fué á dar aviso al Cuzco, de como venían los Chancas determinados. Y la nueva deste indio, que era Quilliscache del Cuzco, hizo apresurar su partida ó huida á Viracocha á Chita, adonde los Chancas le embiaron[7]) sus mensajeros á le requerir, se les rindiese, amenazándole con la guerra, si no venía en ello. Otros dicen, que no fueron como mensajeros, sino disfre-

1) Auf ausgelöschter Stelle.
2) = *vió.*
3) Dichterisch = *tomasteis.*
4) Hdschr.: *nos.*
5) Hdschr.: *y consideradas.*
6) = *guia.*
7) = *enviaron.*

zados[1]), por exploradores; y que siendo conoscidos[2]) del Viracocha Inga, les dijo, que ya los cosnoscía que eran espías de los Chancas, que no los quería matar, que se fuesen y dijesen á los suyos, que, si algo le querían, allí estaba. Y así se fueron, y al saltar de una acequia cayeron y murieron algunos dellos. De que á los Chancas pesó mucho y dijeron, que aquello había mandado hacer Inga Viracocha y fueron muertos por Quequo Mayta, capitán del Viracocha Inga.

Mientras esto pasaba con los mensajeros de los Chancas, y los Chancas se venían acercando al Cuzco, Inga Yupangui hacía grandes ayunos al Viracocha y al Sol, rogándoles mirasen por su cidad. Y estando un día en *Susurpuquio*[3]) en gran aflicción, pensando el modo que tendría para contra sus enemigos, le apareció en el aire una persona como Sol, consolándole y animándole á la batalla. Y le mostró un espejo, en que le señaló las provincias, que había de subjetar; y quél había de ser el mayor de todos sus pasados; y que no dudase, tornase al pueblo, porque vencería á los Chancas, que venían sobre el Cuzco. Con estas palabras y visión se animó Inga Yupangui, y tomando el espejo, que despues siempre trajo consigo, en las guerras y en la paz, se volvió al pueblo y empezó á animar los que allí habían quedado y á algunos que iban veniendo de fuera, que estaban á la mira y no se osaban declarar por ninguna de las partes, temiendo la furia del vencedor, si cayesen en la parte vencida. Mas Inga Yupangui, aunque mozo de veinte ó veinte y dos años, proveía en todo, como quien pensaba pelear por la vida.

Y mientras Inga Yupangui entendía en esto, los Chancas habían caminado y llegado á un asiento llamado Cusibamba, muy cerca del Cuzco, que en medio deste sitio y del Cuzco no hay más que solo una loma no muy grande. Y en este sitio si tornó á encontrar el Quilliscache, diciendo quél había ido á espiar y que se holgaba que fuesen. Andaba[4]) este prevaricador de unos en otros por tenellos á todos graciosos para consigo, para aprovecharse del favor de cualquiera que venciese. Y moviendo de aquí los Chancas para entrar en el Cuzco de rendón[5]), pensando de no hallar defensa, el Quilliscache, doliéndole la perdición de la patria, descabullóse de entre los Chancas y fué al Cuzco, que cerca era, y dió arma diciendo »¡Arma! ¡arma! ¡Inga Yupangui! ¡que los Chancas viene[n] furiosos!«.

A las cuales voces Inga Yupangui, que no estaba descuidado, acudió y ordenando sus gentes, halló muy pocos que quisiesen salir con él á resistir los

1) Hdschr.: *disfreçados* = *disfrazados*.

2) Hdschr.: *conesçidos*.

3) *Susurpuquio* ist, wie *puquio* besagt, Name einer Quelle. Molina (Markham's Uebersetzung S. 12) erzählt dass Inka Yupanki vor seiner Thronbesteigung einmal in Saksahuana, 5 Leguas von Kusko geschen habe wie in diese Quelle ein Kristall fiel, in dem er den Sonnengott in leibhaftiger Gestalt erblickte, und aus welchem dieser zu ihm gesprochen und ihm Verheissungen gemacht habe. Die Erscheinung verschwand, der Kristall blieb und wurde von dem Inka aufbewahrt; und es heisst, dass der in ihm später Alles erblickte, was er sehn wollte.

4) *-daba* auf Rasur.

5) = *de rondon*.

enemigos; ca todos de temor se iban por los cerros á estar á la mira. Mas con los que le quisieron seguir, que pocos eran, y principalmente con los siete cinches hermanos y capitanes, arriba nombrados, hizo un escuadroncillo y á paso tirado salió del pueblo del Cuzco á recebir á los enemigos, que furiosos y sin orden venían. Así se fueron acercando los unos á los otros, los Chancas acometiendo la cidad por cuatro partes. É Inga Yupangui embió[1]) el socorro, que le fué posible, á todas ellas, y él con sus amigos enderezó hacia donde venía la estatua y estandarte de Uscovilca y con ella Astoyguaraca y Tomayguaraca. Y entrellos se mezcló una sangrienta batalla, los unos por entrar la cidad y los otros por les defender la entrada. Y los que[2]) entraron por un barrio del Cuzco llamado Chocoscachona, fueron valerosamente rebatidos por los de aquel barrio; adonde cuentan que una mujer llamada Chañan Curycoca peleó varonilmente y tanto hizo por las manos contra los Chancas, que por allí habían acometido, que los hizo retirar. Lo cual fué causa que todos los que lo vieron desmayaron, é Inga Yupangui fué tan presto y diestro en el acometer, que, turbados con su presteza y destreza, los que traían la estatua de Uscovilca y porque vieron bajar de los cerros de los lados mucha suma di gente, la cual dicen que embiaba[3]) el Viracocha su criador para su ayuda, empezaron á huir los Chancas, dejando la estatua de Uscovilca, y aun dicen que la de Ancovilca. Y acometiendo por otras dos partes Inga Roca y Apo Mayta y Vicaquirao hicieron mucho estrago de los Chancas. Los cuales, viendo que su salvación estaba en los pies, volv[i]eron las espaldas con más presteza que la furia que los había traído al Cuzco. Siguieron el alcance[4]) los Cuzcos matando y hiriendo más de dos leguas, adonde los dejaron, y los Chancas se volvieron á Ichopampa, y los orejones al Cuzco con gran vitoria y ricos de los despojos, que de aquel vencimiento les quedaron en las manos. Alegres los Cuzcos con esta vitoria, que tan sin pensar ni esperanza habían habido, honraron con muchos epítetos á Inga Yupangui, especialmente llamando Pachacuti[5]), que quiere decir »volvedor de la tierra», queriendo decir que la tierra y haciendas, que tenían por perdidas por la venida de los Chancas. él se la había libertado y asegurado. Y de allí adelante se llamó Pachacuti Inga Yupangui.

El cual, luego que se vió victorioso, no quiso gozar de triumpho[6]), aunque muchos se lo persuadían, antes quiso dar á su padre la gloria del vencimiento tan señalado. Y así juntó los despojos más preciosos y con un principal orejón llamado Quilliscache Urco Guaranga se los embió[7]) á su padre, que en Chita

---

1) = *envió.*

2) Hdschr.: *que que.*

3) = *enviaba.*

4) Hdschr.: *calcance.*

5) Die Hdschr. hat hier und noch mehrfach im folgenden Text *Pacchacuti*, eine Schreibung die aber von Kap. 28 ab nur noch selten gebraucht wird.

6) = *triunfo.*

7) = *envió.*

estaba, y con él le embió[1]) á rogar, gozase de aquel triumpho[2]) y pisase aquellos despojos de sus enemigos; ca este uso tenían en señal de triumpho[3]). Llegado que fué Quilliscache Urco Guaranga ante Viracocha Inga, hizo poner ante sus pies aquellos despojos de los Chancas y con gran reverencia dijo: »¡Inga Viracocha! tu hijo Pachacuti Inga Yupangui, á quien el Sol ha dado tan gran victoria, venciendo á los poderosos Chancas, te embía[3]) á saludar conmigo y dice, que como[4]) bueno y humilde hijo quiere, que tú triumphes[5]) de su victoria y que pises estos despojos de tus enemigos, quél por sus manos venció.« Inga Viracocha no los quiso pisar, mas dijo, que su hijo Inga Urcon los pisase, pues había de sucederle en el ingazgo. Corrido desto el mensajero se levantó y con furiosas palabras dijo, quél no venía á que cobardes triumphasen[6]) de los hechos de Pachacuti, y que, pues él no quería recebir aquel servicio de un tan valiente hijo suyo, que mejor sería, que gozase de la gloria quien lo había trabajado. Y con esto se tornó al Cuzco y dijo á Pachacuti lo que con su padre le había pasado.

[28] La segunda victoria que Pachacuti Inga Yupangui Inga hubo contra los Chancas.

Entre tanto que Pachacuti Inga Yupangui embió[7]) á su padre los despojos, los Chancas tuvieron lugar[8]) de rehacerse de gente y armas en el asiento de Ichopampa, de donde la vez primera salieron para el Cuzco. Y empezaron los cinches Tomayguaraca y Astoyguaraca á bravear, publicando que habían de tornar sobre el Cuzco y que no habían de dejar cosa sin destruir. Estas nuevas llegaron á Pachacuti Inga Yupangui, de que recibió coraje, y aprestando su gente, caminó con ella en busca de los Chancas. Los cuales, sabido que iban los Cuzcos, se apercibieron para le salir al encuentro, mas no se dieron tanta priesa, que la diligencia de Pachacuti Inga Yupangui no los tomase en el mesmo sitio de Ichopampa.

Adonde luego que se dieron vista los unos á los otros, Astoyguaraca lleno de arrogancia embió[9]) á decir á Inga Yupangui, que mirase, quel poder de los Chancas y el sitio, que agora tenían, no eran como él de las estrechuras del Cuzco, y que no se fiase en lo pasado, y que quisiese ser su tributario y vasallo, donde no, que breve teñería su lanza en su sangre. Mas Inga Yupangui no espantándose de la embajada de Astoyguaraca, respondió desta manera al men-

1) = *envió.*
2) = *triunfo.*
3) = *envía.*
4) Hdschr.: *zomo.*
5) = *triunfes.*
6) = *triunfasen.*
7) = *envió.*
8) Hdschr.: *luegar.*
9) = *envió.*

sajero: «Volved, hermano, y decid á Astoyguaraca, vuestro cinche, que Inga Yupangui es hijo del Sol y guarda del Cuzco, ciudad del Ticci Viracocha Pachayachachi, por cuyo mandado yo estoy aquí guardándola. Porque esta ciudad no es mía, sino suya, y que[1]), si él quisiere darle la obidiencia[2]) al Ticci Viracocha y á mí en su nombre, que le recibiré honrosamente. Y que si de otra manera le pareciere, guiallo, que aquí estoy con mis amigos, y que, si nos venciere, se podrá llamar señor é inga. Mas que entienda, quél no venía allí para gastar tiempo en demandas y respuestas, sino á librarle por las manos, que la victoria el Ticci Viracocha la daría á quien él quisiese.»

Con esta respuesta sintieron los Chancas, cuan poco les aprovechaban sus fieros, y aprestaron las armas porque vieron á Pachacuti, que venía tras la respuesta, que embiaba[3]). Y así, allegándose los unos á los otros en Ichopampa, envistieron, y mezclándose unos con otros, puñaban los Chancas con sus lanzas largas, los ingas con hondas, porras, hachas y flechas, cada cual por defender su persona y ofender la de su contrario. Y andando en peso la batalla sin conoscerse ventaja de ninguna de las partes, Pachacuti encaminó hacia donde peleaba Astoyguaraca, y envistiendo con él, le dió un hachazo de que le cortó la cabeza, habiendo ya muerto á Tomayguaraca. Y luego hizo poner las cabezas destos dos capitanes Chancas en las puntas de unas lanzas, y levantólas en alto, para que fuesen vistas de los suyos. Los cuales luego que las vieron, desconfiando de victoria, por verse sin caudillo, saliéronse de la batalla y todos procuraron huir. Mas Inga Yupangui y los suyos siguieron el alcance, hiriendo y matando hasta que no hallaron en que se ocupar.

Habida esta victoria tan grande, tantos y tan ricos despojos, Pachacuti Inga Yupangui propuso de ir adonde estaba su padre á darle cuenta del suceso y victorias y á dalle cuenta y obediencia, para que triumphase[4]) de la victoria suya. Y así, cargado[5]) de todos los despojos y prisioneros de los Chancas, fué y visitó á su padre, unos dicen que en un pueblo llamado Caquia Xaquixaguana, cuatro leguas del Cuzco, otros que en Marco, tres leguas del Cuzco. Y allí, donde lo halló, le hizo gran acatamiento y se dieron presentes á quellos llaman *mochanaco*. Y despues de haber Pachacuti Inga dado razón á su padre de todo, mandó traer los despojos de los enemigos ante sus pies y rogó al padre que los pisase y triumphase[6]) de aquella victoria. Mas Viracocha Inga, como tenía puesto su intento en dejar por sucesor á Inga Urcon, quisiera que aquella honra, que á él se le ofrescía, la gozara Inga Urcon, y así no quiso aceptar el triumpho[7]) para sí. Mas por no descontentar á Inga Yupangui, que le había puesto en tan

1) Hdschr.: *quel*; das *l* durchstrichen.
2) = *obediencia*.
3) = *enviaba*.
4) = *triunfase*.
5) Hdschr.: *cargando*.
6) = *triunfase*.
7) = *triunfo*.

sublime punto, dijo, que pisaría los despojos y presos y así lo hizo. Y en lo de ir á triumphar al Cuzco, excusóse con decir que era viejo, y por eso quería excusar aquel trabajo, que se quería estar descansado en Caquia Xaquixaguana.

Y con esta respuesta Inga Yupangui se partió para el Cuzco con gran aparato de gente y riquezas, y vino con él Inga Urcon en son de le acompañar, y en el camino se trabó una pendencia en la retaguardia entre los de Inga Urcon y los de Inga Yupangui. Otros dicen que fué celada, que Inga Urcon había puesto á su hermano Inga Yupangui, y que pelearon. En fin Inga Yupangui no haciendo caso dello prosiguió su camino y llegó al Cuzco con mucho aplauso y triumpho[1]). Y luego como quien pensaba tomar por su autoridad toda la tierra y quitar la estimación á su padre, como luego lo hizo, empezó á distribuir los despojos y hacer muchas mercedes con dádivas y palabras. Y con la fama destas grandezas acudieron al Cuzco de muchas partes, y muchos de los que estaban en Caquia Xaquixaguana con Inga Viracocha lo dejaron y se vinieron al Cuzco al nuevo inga.

[29] Inga Yupangui Inga se alza por inga y toma la borla sin consintimiento[2]) de su padre.

Como Inga Yupangui Inga se vió tan pujante y que le acudía mucha gente, determinó de no aguardar á que su padre lo nombrase por sucesor ó á lo menos á que muriese, antes luego se alzó con el pueblo del Cuzco, propuniendo[3]) de acometer á lo de fuera. Y para lo hacer hizo que hiciesen un gran sacrificio al Sol en Indicancha, Casa del Sol, y luego fueron á preguntar á la estatua del Sol, quién sería inga. Y el oráculo del demonio que allí tenían, y por ventura algún indio que habían hecho esconder, para que respondiese, dió por respuesta, quél tenía señalado á Pachacuti Inga Yupangui, para que fuese inga. Con esta respuesta tornaron todos los que habían ido á hacer el sacrificio, y se prostraron ante Pachacuti Inga Yupangui llamandole *Capa inga indip churin*, que quiere decir »solo señor, hijo del sol«.

Y luego hicieron una muy rica borla de oro y esmeraldas, para ponérsela; y otro día llevaron á Pachacuti Inga Yupangui á la Casa del Sol; y cuando llegaron á la estatua del Sol, que de oro y del tamaño de un hombre era, halláronle con la borla en la mano como que la ofrescía de su voluntad. Y haciendo primero Inga Yupangui sus sacrificios, como ellos acostumbraban, llegóse á la estatua del Sol, y el sumo sacerdote del Sol, llamado en su lenguaje *indip apon*, que quiere decir el »gobernador de las cosas del sol«, con muchas ceremonias y gran reverencia tomó la borla de la mano de la estatua y con mucha pompa se la puso en la frente al Pachacuti Inga Yupangui. Y luego todos le nombraron: *Indip churin Inga Pachacuti*, que suena »hijo del sol, señor, vuelta de la tierra«,

---

1) = *triunfo.*
2) = *consentimiento.*
3) = *proponiendo.*

y de allí adelante se nombró Pachacuti Capac demás de su primero nombre, que es Inga Yupangui. Y luego Pachacuti Inga Yupangui dió muchos dones y hizo muchas fiestas y libraba como solo inga sin elección de su padre ni pueblos, más de por aquellos que se le habían allegado por el interese de las dádivas que hacía.

[30] Pachacuti Inga Yupangui Inga reedifica la cidad del Cuzco.

Luego fueron acabadas [1]) las fiestas, trazó el pueblo por mejor orden, que solía tener, y hizo las calles principales, que tenía, cuando los Españoles entraron en el Cuzco, y repartió los solares para casas de comunidad y públicas y particulares, haciéndolas edificar de cantería muy polida. Y es lo tanto, que á los que la hemos visto y sabemos, que no tienen instrumentos de hierro ni acero para las labrar, nos pone admiración ver la igualdad y primor della y las junturas y betumen con que lo ligan. El cual es tan [2]) delgado, que ninguna parte se echa de ver si hay mezcla ó no; y con todo es tan fuerte liga, que plomo no traba más que ella. Y la piedra tosca es aun mucho más de ver el modo de su trabazón y compostura. Y porque en esto sola la vista satisface á los curiosos, no quiero gastar tiempo en pintarlo más prolijamente.

Demás desto Pachacuti Inga Yupangui, considerando las pocas tierras que había al derredor del Cuzco para sementeras, suplió con arte lo que negó naturaleza en este asiento; y fué que en las laderas cercanas al pueblo y en otras partes también hizo unos escalones muy largos de á dos mil y á más y menos pasos y de ancho de á veinte y treinta y más y menos, de cantería por las frentes de piedra; y llenólos de tierra que mucha della era traida de lejos. Á estos escalones llamamos nosotros acá *andenes*, y los indios los llaman *sucres* [3]). Y en estos mandó que sembrasen; con lo cual aumentó en grandísima cuantidad las sementeras y mantenimientos para las compañas y guarniciones del pueblo.

Y para que el tiempo del sembrar y del coger se supiese precisamente y nunca se perdiese, hizo poner en un monte alto al levante del Cuzco cuatro palos, apartados el uno del otro como dos varas de medir, y en las cabezas dellos unos agujeros, por donde entrase el sol á manera de reloj ó astrolabio. Y considerando adonde hería el sol por aquellos agujeros al tiempo del barbechar y sembrar, hizo sus señales en el suelo, y puso otros palos en la parte que corresponde al poniente del Cuzco para el tiempo del coger las mieses. Y como tuvo certificados estos palos precisamente [4]), puso para perpetuidad en su lugar unas colunas de piedra de la medida y agujeros de los palos, y á la redonda mandó enlosar el suelo, y en las losas hizo hacer ciertas rayas niveladas conforme á las mudanzas del sol, que entraba por los agujeros de las colunas, de manera

1) Hdschr.: *alabadas.*
2) Hdschr.: *estan tan.*
3) Von anderer Hand nachträglich in eine ausgesparte Lücke des Textes eingeschaltet.
4) Hdschr.: *presciosamente.*

que todo era un artificio de reloj anual [1]), por donde [2]) se gobernaban para el sembrar y coger. Y diputó personas que tuviesen cuenta con estos relojes y notificasen al pueblo los tiempos y sus diferencias, que aquellos relojes señalasen.

Tras esto, como era curioso de saber cosas antiguas, y para perpetuar su nombre, fué personalmente al cerro de Tambotoco ó Pacaritambo, que todo es una cosa, y entró en la cueva, de donde tienen por cierto que salió Mango Capac y los hermanos que con él vinieron la primera vez al Cuzco, según queda dicho. Y despues de lo haber todo muy bien visto y considerado, hizo veneración á aquel lugar con fiestas y sacrificios. Hizo puertas de oro á la ventana Capactoco y mandó que de allí adelante aquel lugar fuese muy venerado y acatado de todos. Y para esto instituyólo por adoratorio y guaca, donde fuesen á pedir oráculos y á sacrificar.

Y hecho esto, tornóse al Cuzco, adonde ordenó el año de doce meses cuasi como el nuestro; digo: cuasi, porque tiene alguna diferencia, aunque poca, como en su lugar diré.

Luego hizo ayuntamiento general en los más antiguos y sabios del Cuzco y de otras partes y con mucha diligencia escudriñó y averiguó las historias de las antigüedades desta tierra, principalmente de los ingas, sus mayores, y mandólo pintar, y mandó, que se conservasen por la orden, que dije, cuando hablé del modo, que hube en el examen desta historia [3]).

[31] Pachacuti Inga Yupangui Inga reedifica la Casa del Sol y establece nuevos ídolos en ella.

Ornado el pueblo del Cuzco con edificios, calles y las demás cosas dichas, advirtió Pachacuti inga Yupangui como despues de Mango Capac ninguno de sus pasados ingas había aumentado nada en la Casa del Sol. Y por esto él determinó de la enguarnecer [4]) en edificio[s] y oráculos, para espantar las gentes ignorantes y traellas embaidas y abobadas tras sí, para con ellas acometer la conquista de toda la tierra, quél pensaba tiranizar, como lo empezó é hizo gran parte dello. Y para esto desenterró los cuerpos de los siete ingas pasados desde Mango Capac hasta Yaguar Guacac Inga, que todos estaban en la Casa del Sol, y guarneciólos de oro, poniéndoles máscaras, armaduras de cabezas á que llaman *chucos*, patenas, brazaletes, cetros á que llaman *yauris* ó *chambis* y otros ornatos de oro. Y despues los puso por orden de su antigüedad en un escaño, ricamente obrado de oro, y luego mandó hacer grandes fiestas y representaciones de la vida de cada inga. Turaron estas fiestas, á que llamaron *purucaya* más de cuatro meses. Y hizo grandes y suntuosos sacrificios á cada cuerpo de inga al cabo de la representación de sus hechos y vida. Con lo cual les dió tanta autoridad, que los hizo adorar y tener por dioses de todos los forasteros, que venían

1) Hdschr.: *añal.*
2) Hdschr.: *pordonde Pordon de.*
3) Vergl. oben Seite 31.
4) = *guarnecer.*

á vellos. Los cuales, como lo[s] veían con tanta magestad, luego se humillaban, y puestas las manos los adoraban, ó, como ellos dicen, mochaban. Y tenían gran respeto y veneración y así estuvieron hasta que vinieron los Españoles á esta tierra del Pirú.

Y demás destos cuerpos hizo dos ídolos de oro. Y al uno llamó Viracocha Pachayachachi, que representase su criador que ellos dicen, y púsole á la diestra del ídolo del Sol. Y al otro llamó Chuquiylla, que representase el relámpago; y púsole á la siniestra del bulto del Sol; al cual ídolo veneraban sumamente todos. El cual ídolo tomó Inga Yupangui por ídolo *guaoqui*, porque decía que se habían topado y hablado en un despoblado y que le había dado una culebra con dos cabezas, para que trajese siempre consigo, diciendo, que mientras la trajese, no le sucedería cosa siniestra en sus negocios. Á estos ídolos dotó de renta de tierras, ganados y servicios, especialmente de unas mujeres que vivían en la mesma Casa de Sol á manera de monjas. Las cuales todas entraban doncellas, y pocas quedaban que no parían del inga. Á lo menos era tan vicioso en esto, que se dice que con todas las, que le daba gusto, tenía acceso, y por esto tuvo tantos hijos, como dél se dice.

Había demás desta casa á la redonda del pueblo algunas guacas, que eran la de Guanacauri y otra Anaguarqui y otra [1]) llamada Yauira y otra dicha Cinga y otra Picol y otra que se llamaba Pachatopan, en muchas de las cuales se hacían los malditos sacrificios, que ellos llaman *capac cocha*, que es enterrar vivos unos niños de cinco ó seis años ofrecidos al diablo con mucho servicio, y vasijas de oro y plata.

Y dicen que sobre todo hizo una gruesa maroma de lana de muchas colores y chapeada de oro con dos borlas coloradas al cabo. Tenía de largo, según dicen, ciento y cincuenta brazas, poco más ó menos. Esta servía para sus fiestas públicas, que eran cuatro al año las principales, llamadas la una *raymy* ó *capac raymy*, que era de los caballeros, cuando se hacían abrir las orejas, á que llaman *guarachico*. La otra se llamaba *situay*, que era á la manera de nuestros regocijos de Sant Juan [2]); que se levantaban todos á media noche con lumbres y se iban á bañar, y decían, que con aquello quedaban limpios de toda enfermedad. La tercera se decía *indi raymi*; que era la fiesta del Sol, la cual era *aymoray*. [3]). En

1) Hdschr.: *otro*.

2) Das Wesen des peruanischen Festes wird bei der Vergleichung mit den Johannisfeuern gut charakterisiert. Als etwas in Spanien Gebräuchliches erwähnt Cervantes im *Don Quijote* (1 cap. 19) das Herumlaufen mit Beleuchtungskörpern an Abenden von Belustigungen und Festen: y comenzaron á correr por aquel campo con las hachas encendidas, que no parecían sino á los de las máscaras, que en noche de regocijo y fiesta corren.

3) Hdschr.: *la qual Era ay morar*. — Vergl. Jos. de Acosta, *Historia natural y moral de las Indias* libr. 5 cap. 27: El sexto mes se llama *hatuncùzqui aymoray*, que responde á mayo.... En esta luna y mes, que es cuando se trae el maíz de la era á casa, se hacía la fiesta que hoy día es muy usada entre los indios que llaman *aymorày*. *Aymorar* wird verschrieben sein aus *aymoraï*, wie nach Balboa (cap. 9; Seite 126), die Gesänge hiessen, die zu diesem Feste gehörten. Betanzos (cap. 15; S. 103) giebt als den Namen des Festes *Yaguari[n]che aymoray*.

estas fiestas sacaban la maroma de la Casa ó despensa del Sol, y todos principales indios muy lucidamente vestidos se asían á ella por orden; y así desde la Casa del Sol venían cantando hasta la Plaza, la cual cercaban toda con la maroma, que se llamaba *moroy Urco.*[1]).

[32] Despuebla Pachacuti Inga Yupangui dos leguas en los alderredores del Cuzco.

Despues que Pachacuti hizo lo, que se ha dicho, en la cidad, miró la población del pueblo y la gente que en el había. Y viendo que no había bastantes tierras de sembrar, para que se pudiesen sustentar, salió fuera del pueblo cuatro leguas en redonda dél, y considerados los sitios, valles y poblaciones, despobló todos los pueblos questaban dos leguas entorno del pueblo. Y las tierras de los pueblos que despobló aplicólas para el Cuzco y para sus moradores, y los que despobló echólos á otras partes. Con lo cual contentó mucho á los ciudadanos del Cuzco, porque les daba aquello que les[2]) costaba poco, y así hacía amigos con hacienda ajena; y tomó para su recámara el valle de Tambo sin ser suyo.

Las nuevas de la ampliación deste pueblo corrían por todas partes y llegando á oidos del Inga Viracocha, questaba retirado en Caquia Xaquixaguana, movióse á ir ver al Cuzco. Y así fué por él su hijo Inga Yupangui, y lo llevó con mucho regocijo al Cuzco. Y fué á la Casa del Sol y mochó á Guanac[a]uri[3]) y mostráronle todo lo demás, que en la cidad se había aumentado y renovado. Y visto, se tornó á volver á su estancia de Caquia Xaquixaguana, adonde estuvo hasta que murió, que nunca más tornó al Cuzco, ni vió á su hijo Pachacuti Inga Yupangui.

[33] Pachacuti Inga Yupangui mata á su hermano mayor llamado Inga Urcon.

Como Pachacuti Inga Yupangui se vido[4]) tan poderoso con las compañas que se le habían allegado por las larguezas que con todos hacía, propuso subjetar con ellas todas las tierras que pudiese. Y para esto hizo reseña de todas sus gentes, que en el Cuzco estaban y aderezólos de armas y pertrechos necesarios á la guerra. Y estando las cosas en este estado, supo que su hermano Inga Urco[n] estaba cuatro leguas del Cuzco en el valle, que llaman de Yucay, y que tenía alguna gente junta; y temiéndose que fuese contra él, fué con su gente allá. Y yendo con él Inga Roca su hermano, del cual se dice que fué grande nigromántico, y llegando Inga Yupangui al pueblo llamado Paca en el dicho valle de Yucay, salió contra él Inga Urcon, su hermano, con gente de guerra, y trabóse entre ellos batalla. En la cual Inga Roca dió una pedrada en la garganta á Inga Urcon tan grande, que dió con Inga Urcon en el rió, sobre la barranca

1) Vergl. Kap. 43 : *moro urco.*
2) So die Hdschr., man erwartet eher *le.*
3) Hdschr.: *mocho yaguanacuri.*
4) = *vió.*

del cual peleaban. E Inga Urcon esforzándose, dejóse ir huyendo nadando por el agua bajo[1]) con su hacha de armas en la mano, y desta manera fué hasta una peña llamada Chupellusca, una legua abajo de Tambo, adonde le alcanzaron sus hermanos y le acabaron de matar.

Y desde aquí Inga Yupangui é Inga Roca con su gente fueron á Caquia Xaquixaguana á ver al padre, mas nunca los quiso ver ni hablar por el enojo que tenía contra ellos por la muerte de Inga Urcon. Mas Inga Roca entró donde estaba Inga Viracocha y le dijo: »¡Padre! no hay razón para que toméis tanta pesadumbre por la muerte de Inga Urcon, porque yo lo maté en defensa de mi persona, porque Inga U[r]con me iba á matar á mí. No os pese tanto de la muerte de uno, pues tenéis tantos hijos, y no tratéis yamás dello, que mi hermano Inga Yupangui ha de ser inga, é yo le tengo de favorescer y serle como padre«. Viendo Inga Viracocha la determinación del hijo Inga Roca, no le osó replicar ni contradecir, y despidióle con decirle, que, pues así lo quería, que hiciese su voluntad en todo. Y con esto se tornaron al Cuzco Inga Yupangui é Inga Roca, y entraron en cidad triumphando[2]) de las victorias pasadas y desta.

El triumpho era desta manera: Llevaban la gente de guerra en orden por sus escuadras, lo más bien aderezados que les era posible, con muchas danzas y cantares, y los captivos presos, los ojos en el suelo, vestidos con unas ropas largas con muchas borlas; y entraban por las calles del pueblo, que para esto estaban muy bien aderezadas. Iban representando las victorias y batallas, de que triumpha[ba]n[3]). Y en llegando á la Casa del Sol echaban en el suelo los despojos y prisioneros, y el inga pasaba sobrellos pisándolos y diciendo: »Á mis enemigos piso«. Y estaban los presos callando sin alzar los ojos. Y este orden guardaban en todos los triumphos[4]). É Inga Viracocha al cabo de poco tiempo murió de enojo por la muerte de Inga Urcon, privado y despojado de toda honra y hacienda, y sepultaron su cuerpo en Caquia Xaquixaguana.

[34] Las naciones que Pachacuti Inga destruyó y pueblos que asoló, y primero de Tocay Capac, cinche de los Ayarmacas, y destruición de los Cuyos.

Cerca del valle del Cuzco está una nación de indios llamados Ayarmacas, los cuales tenían un cinche soberbio y rico llamado Tocay Capac. Este ni los Ayarmacas no quisieron venir á reverenciar al inga, antes procuraban alistar las armas para contra los Cuzcos, si quisiesen ir contra él. Lo cual sabido por Inga Yupangui, hizo ayuntamiento de sus gentes y ayllos, y hizo las parcialidades, que despues llamaron Hanancuzcos y Hurincuzcos, y conformólos en un cuerpo, para que juntos nadie pudiese ni fuese parte contra ellos. Y esto hecho, entraron en consejo sobre lo que debían hacer. Y acordaron que todos se jun-

1) Hdschr.: *gua Baxo.* Vielleicht ist *el agua abajo* zu lesen.
2) = *triunfando.*
3) = *triunfaban.*
4) = *triunfos.*

tasen y saliesen á conquistar á todas las naciones del reino, y que á los que de su voluntad no se les diesen y sirviesen, los destruyesen totalmente; y que ante todas cosas fuesen contra Tocay Capac, cinche de los Ayarmacas, que era poderoso y no había venido á hacer reconoscimiento al Cuzco. Y así junta la gente de guerra, fueron contra los Ayarmacas y su cinche, y diéronse batalla los unos á los otros en Guanancancha. Y los venció Inga Yupangui y asoló á los pueblos y mató cuasi á todos los Ayarmacas y trajo preso al Cuzco á Tocay Capac, al cual tuvo en prisión, hasta que murió.

Despues desto Inga Yupangui tomó por mujer á Mama Añaguarqui, natural de Choco, y para holgarse y regocijarse más apartado de negocios fuése al pueblo de los Cuyos [1]), cabeza de la provincia de Cuyosuyo. Y estando un día en un gran regocijo, un ollero, criado de un cinche, sin saber porque, dió con una piedra ó, como otros dicen, con un jarro, á que ellos llaman *ulti*, en la cabeza á Inga Yupangui y lo descalabró. Y preso el delincuente, que era extranjero de aquella nación, diéronle tormento, para que dijese, quién se lo había mandado. Y confesó que todos los cinches de Cuyosuyo [2]), que eran Cuyo Capac y Ayanquilalama y Apu Cunaraqui, los cuales estaban de concierto para lo matar y alzar. Aunque en efeto era falso, porque él lo había levantado por el temor del tormento, ó porque, como otros dicen, era de nación enemiga de los Cuyos y por les hacer mal, lo [3]) dijo. Mas el inga, como oyó lo quel ollero dijo, mandó luego Pachacuti matar á todos los cinches con grandes crueldades. Y despues de muertos, dió sobre la communidad, que no dejó hombre á vida sino algunos niños y viejas; y así quedó aquella nación destruida y los pueblos asolados hasta hoy.

[35] Las demás naciones que Inga Yupangui conquistó por su persona é Inga Roca.

Como Inga Yupangui y su hermano Inga Roca, el cual era cruelísimo, con sus naturales hobiesen determinado de opremir [4]) y subjetar á todos los que se les quisiesen igualar y no dalles obidiencia [5]), supieron, que en un pueblo llamado Ollantaytambo, seis leguas del Cuzco, estaban dos cinches, llamados el uno Paucar Ancho y el otro Tocori Topa, que estorbaban á los Ollantaytambos, que no viniesen á dar obediencia, ni ellos tan poco querían venir. Fueron contra ellos con mucha gente y diéronles batalla; en que fué herido Inga Roca malamente, mas en fin fueron vencidos los Ollantaytambos [6]); y los mató á todos y quemó el pueblo y lo asoló, que no dejó cosa de memoria; y tornóse al Cuzco.

---

1) Hdschr.: *Cayos.*
2) Hdschr.: *cuyo Capac.*
3) Hdschr.: *le.*
4) = *oprimir.*
5) = *obediencia.*
6) *-llantay* nachgetragen.

Era otro [1]) cinche llamado Illacumbi, cinche de dos pueblos, el uno nombrado Cugma y el otro Guata, cuatro leguas del Cuzco. Á este cinche embiaron [2]) á decir Inga Yupangui é Inga Roca, que les viniese á dar obediencia, y respondióles, quél era tan principal como ellos y libre, y que si algo querían, que lo habían de librar por las lanzas. Por esta respuesta tomaron las armas contra el dicho cinche. El cual y otros dos cinches sus compañeros, llamados el uno Paucar Topa y el otro Poma Lloquy, juntaron sus gentes y salieron á pelear con el Inga, mas fueron vencidos y muertos ellos y cuasi todos los del pueblo. Y asoló aquella población toda á fuego y á sangre con muy grandes crueldades. Y de allí se tornó al Cuzco y triumphó [3]) desta victoria.

Supieron los ingas despues desto, que once leguas del Cuzco en un pueblo llamado Guancara estaban dos cinches llamados el uno Ascascaguana y el otro Urcocona. Á estos embió [4]) el inga á llamar, para que le hiciese[n] reverencia y le obedeciesen y tributasen. Los cuales respondieron, que no eran ellos mujeres para venirle á servir, que ellos estaban en su natural, y que si alguno los fuese á buscar, quellos defenderían su tierra. Y enojados desto Inga Yupangui é Inga Roca, movieron guerra contra ellos y mataron á los cinches y á muchos de los comunes, y prendiendo á los demás, los trajeron presos al Cuzco, para que allí por fuerza les diesen obediencia.

Y despues desto fueron sobre otro pueblo llamado Toguaro, seis leguas de Guancara, y mató á su cinche llamado Alcapariguana y juntamente á todos los naturales del pueblo, que no dejó sino á los niños, para que cresciesen y tornasen á poblar. Y con las crueldades, que hacía en todos los pueblos, hizo que le tributasen Cotabambas, Cotaneras, Omasayos y Aymaraes, provincias de las más principales de Chinchaysuyo.

Y pasado á los Soras, cuarenta leguas del Cuzco, salieron los naturales á le resistir, diciéndole: qué [5]) buscaba por sus tierras, que se saliese luego dellas, sino que lo lanzarían por fuerza. Y sobrello vinieron á batalla, y subjetó dos pueblos desta vez de los Soras, el uno llamado Chalco y el otro Soras. Llamábase el cinche de Chalco Puxayco y él de Soras Guacralla. Y trájolos presos al Cuzco y triumphó [6]) dellos.

Había otro pueblo llamado Acos, questá diez ú once [7]) leguas del Cuzco. Los cinches deste pueblo eran dos, llamados Ocacique el uno y el otro Otoguasi. Estos eran contrarios muy al descubierto de la opinión del inga y le resistieron

---

1) Hdschr.: *octro.*

2) = *enviaron.*

3) = *triunfó.*

4) = *envió.*

5) Hdschr.: *que que.*

6) = *triunfó.*

7) *ú once* auf gelöschter Schrift; unten am Rande: *va sobre raido ú once*; dahinter das Notariatszeichen Navamuels.

fortísimamente. Por lo cual Inga Yupangui fué con gran poder contra ellos [1]). Mas el inga se vido [2]) en grande trabajo en esta conquista porque los de Acos se defendían animosísimamente y hirieron á Pachacuti en la cabeza de una pedrada. Por lo cual no quiso el inga alzar la mano de la guerra, hasta que, habiendo mucho tiempo que los combatía, enfin los venció. Y mató cuasí á todos los naturales de Acos, y á los, que perdonó y restaron de aquella mortandad cruel, los de[s]terró á los términos de Guamanga, adonde agora llaman Acos.

En todas estas conquistas, que hasta aquí se han contado, fué Inga Roca compañero en las guerras de Inga Yupangui y triumphó [3]) de todas las dichas naciones. Y es de notar que en todas las provincias, que subjetaba, ponía de su mano principales, quitando los cinches ó matándolos. Y los quél ponía eran como guardas ó capitanes del tal pueblo, para que en su nombre lo tuviese por el tiempo de su voluntad. Y desta manera los tenía opresos y tiranizados con jugo de servidumbre, poniendo por sus provincias uno superior á todos los demás, que en los pueblos singularmente ponía, por general ó gobernador de los de aquella provincia, al cual en la lengua desta tierra llaman *tucuyrico*, que quiere decir «él que todo lo vee y entiende».

Así que de la primera vez, que tomó las armas Pachacuti Inga Yupangui, despues del vencimiento de los Chancas, para conquistar, subjetó hasta los Soras cuarenta leguas del Cuzco al poniente. Y las demás naciones dichas y otras algunas en Condesuyo, de temor de ver las crueldades que hacía, devinieron á servir porque no los destruyese. Mas nunca le sirvieron sino de voluntad [4]).

[36] Dota Pachacuti Inga Yupangui la Casa del Sol de muchas riquezas.

Despues que Pachacuti Inga Yupangui conquistó las tierras y naciones arriba dichas y triumphó [5]) dellas, entró á visitar la Casa de Sol y las mamaconas ó monjas della. Y asistiendo un día á ver como las mamaconas servían la comida al Sol — que era ofrescelle muchos manjares guisados á la estatua é ídolo del Sol, y despues lo echaban allí delante en un gran fuego, que en una ara á manera de altar tenían, y por la mesma orden la bevida, la cual, haciendo la mayor de las mamaconas la salva al Sol en un pequeñito vaso, echaba lo demás en el fuego, y tras esto echaban muchos cántaros de aquel bebraje [6]) en una pila, que tenía un sumidero, todo ofresciéndolo al Sol, y este servicio se hacía con vasos de barro — y como Pachacuti considerase la pobreza de la vasija, dióle todo el servicio, que era menester, muy cumplidamente de plata y oro. Y para ornar más la casa hizo hacer una tabla de oro fino de anchor de dos palmos y larga

1) Hdschr.: *conettraellos.*
2) = *vió.*
3) = *triunfó.*
4) Bedeutet: Aber niemals dienten sie ihm blos aus freiem Entschlusse.
5) = *triunfó.*
6) = *brebaje.*

cuanto era largo el patio, y mandó clavar en lo alto de la pared en manera de cenefa, que cercaba al patio todo. Esta cinta ó cenefa de oro estuvo[1]) allí hasta el tiempo de los Españoles.

[37] Pachacuti Inga Yupangui conquista á la provincia de Collasuyo.

Al sur del Cuzco es una provincia llamada Collasuyo ó Collao, tierra llana muy poblada, en la cual en el tiempo que Pachacuti Inga Yupangui estaba en el Cuzco, despues de haber conquistado las provincias arriba dichas, había un cinche llamado Chuchi Capac ó Colla Capac, que todo es uno. Este Chuchi Capac cresció tanto en autoridad y riquezas con aquellas naciones de Collasuyo, que le respetaban todos los Collas, por lo cual se hacía llamar inga capac.

De invidia de lo cual Pachacuti Inga Yupangui determinó conquistalle á él y á todas las provincias de Collao. Y para esto juntó su gente de guerra y marchó la vuelta del Collao en demanda de Chuchi Capac, que esperando estaba en Hatuncolla, pueblo del Collao, donde él tenía su morada, cuarenta leguas del Cuzco, sin hacer caso de la ida ni aparatos de Inga Yupangui. El cual, luego que fué cerca de Hatuncolla, embió[2]) á Chuchi Capac sus mensajeros, pidiéndole, que le sirviese y obedeciese, sino que se apercibiese para otro día que se venían en batalla y experimentarían la fortuna. Desta embajada recibió mucha pesadumbre Chuchi Capac y respondióle soberbiamente, quél se holgaba de que hubiese venido á darle obediencia como las demás naciones, á quien él había conquistado, y que si así no lo pensaba hacer, que aparejase su cabeza, con la cual pensaba beber triumphando[3]) de la victoria, que dél habría, si viniesen á batalla.

Con esta respuesta Inga Yupangui otro día ordenó su gente y acercóse á Chuchi Capac, que esperándole estaba con la suya á punto de pelear. Y luego que se dieron vista arremetieron los unos á los otros y porfiaron la batalla gran rato, sin que de ningún cabo se reconosciese ventaja. É Inga Yupangui, como era muy diestro en el pelear, andaba acudiendo á todas partes, peleando y mandando y animando á su gente. Y viendo que los Collas se le resistían y duraban tanto en la batalla, volvió el rostro á los suyos y con una voz alta afeó á los suyos aquel caso, diciéndoles: »¡O ingas del Cuzco! ¡vencedores de toda la tierra! ¿y cómo no tenéis vergüenza, que una gente tan inferior á vosotros y tan desigual en las armas se os iguale y resista tanto tiempo?» Y con esto tornó á pelear, y los suyos avergonzados desta reprehensión apretaron á los enemigos de tal arte, que los rompieron y desbarataron. Mas Inga Yupangui, como varón guerrero, y que sabía, que el fin de aquella victoria consistía en haber al Chuchi Capac, aunque andaba peleando, miraba por él á todas partes, y viéndolo en medio de su gente, arremetió con la gente de guarda que traía y

1) *u* in *estuvo* verlöscht.
2) = *envió*.
3) = *triunfando*.

prendió á Chuchi Capac y lo entregó á quien lo llevase al real y lo guardase. Y él con los demás acabaron de vencer la batalla y seguir el alcance, hasta que prendió á los caudillos y capitanes cinches, que allí se habían hallado. Y Pachacuti se fué á Hatuncolla, silla y morada de Chuchi Capac, adonde estuvo hasta que todos los pueblos, que obedecían á Chuchi Capac, le vinieron á obedecer, y le trajeron muchos y muy ricos presentes de oro y plata y ropas y otras cosas de precio.

Y dejando guarnición y gobernador en su nombre, que le guardase á Collasuyo, se volvió al Cuzco, trayendo preso á Chuchi Capac y á los demás prisioneros. Con los cuales entró triumphando [1]) en el Cuzco, adonde le tenían aparejado un solemnísimo triumpho [2]). En el cual metió delante de sus andas al Chuchi Capac y los demás presos de los Collas, vestidos con unas ropas largas cerradas y llenas de borlas por afrenta, para que fuesen cognoscidos. Y llegado á la Casa del Sol, ofresció los captivos y despojos al Sol, el cual, digo su estatua ó su sacerdote por él, pisó todo del despojo [3]) y presa, que Pachacuti hobo [4]) de los Collas, que fué dar una gran honra al inga. El cual, acabado el triumpho [5]), para dalle buen remate, hizo cortar la cabeza á Chuchi Capac y ponella en la casa llamada Llaxaguasi con las demás que allí tenía de los otros cinches, que había muerto. Y á los demás capitanes cinches de Chuchic Capac hizo echar á las fieras que para esto tenía encerradas en una casa llamada Sangaguacy [6]).

Era en estos vencimientos Pachacuti cruelísimo con los vencidos y con estas crueldades tenía las gentes espantadas de tal manera, que de miedo de no ser comidos de las fieras ó quemados ó cruelmente atormentados, se le rendían y obedecían, lo que no eran para le resistir por armas. Y así fué en los de Condesuyo, que, viendo las crueldades y fuerza de Inga Yupangui, se le humillaron y dieron obidiencia [7]). Y es de notar por esto, que, aunque algunas provincias dicen, que de su voluntad se le dieron y obedecieron, fué por la causa y razón dicha y porque los embiaba [8]) á amenazar, que los asolaría, si no le venían á servir y obedecer.

Tenía Chuchi Capac opresas [9]) y subjetas más de ciento y sesenta leguas de norte sur, porque era cinche, ó, como él se nombraba: capac, ó Collacapac, desde veinte leguas del Cuzco hasta los Chichas y todos los términos de Arequipa y la costa de la mar hacia Atacama y las montañas sobre los Mojos. Porque ya en este tiempo, viendo las violencias y fuerzas, quel inga del Cuzco por todas

1) = *triunfando.*
2) = *triunfo.*
3) Hdschr.: *todos del despojos.*
4) = *hubo.*
5) = *triunfo.*
6) Es ist *Sangaguasi* zu lesen, wie oben *Llaxaguasi.*
7) = *obediencia.*
8) = *enviaba.*
9) Hdschr.: *opresos.*

partes á todas naciones, sin perdonar á nadie, hacía, á su ejemplo muchos cinches habían querido hacer lo mesmo en otras partes, donde cada uno se hallaba, de manera, que ya en este reino todo era una confusa behetría tiránica, que nadie en su pueblo estaba seguro aun de su propio cidadano[1]). Y así en sus lugares iremos diciendo, cuando se ofresciere, de los tiranos cinches demás de los ingas, que desde estos tiempos de Inga Yupangui se comenzaron á apoderar de algunas provincias, tiranizándolas.

De manera que como arriba es dicho, Inga Yupangui había dotado la Casa del Sol de cosas necesarias al servicio della, demás de lo cual, despues que vino de Collasuyo, dió muchas cosas de las, que de allá trajo, para el servicio y Casa del Sol y para los bultos, que de sus antepasados en ella estaban. Y les dió criados y heredades. Y mandó por todas las tierras, que había conquistado, que tuviesen y venerasen las guacas del Cuzco arriba nombrados, dándoles nuevas ceremonias para el culto dellas y quitándole[s] sus antiguos ritos. Y dió cargo de visitar las guacas, ídolos y adoratorios á un hijo sujo mayor legítimo llamado Amaro Topa Inga, para que hiciese quitar las guacas, quellos no tenían por verdaderas, y los demás se sustentasen y se les hiciesen los sacrificios quel inga mandaba; y también tuvo cargo deste negocio Guayna Yanqui Yupangui, hijo de Inga Yupangui.

[38] Embia[2]) Pachacuti Inga Yupangui á conquistar las provincias de Chinchaysuyo.

Cuando Pachacuti Inga Yupangui vino de la conquista de Collasuyo y las otras provincias comarcanas, como en el precediente capitulo es dicho, era ya cargado de días, aunque no cansado de las guerras, ni harto de la sed que de tiranizar el mundo tenía. Y por su vejez quiso quedarse en el Cuzco de asiento, para darle en las tierras que había subjetado[3]) con trazas que sabía bien dar. Y por no perder tiempo, hizo[4]) juntar la gente de guerra, de la cual escogió según dicen como setenta mil hombres, proveyó de armas y cosas necesarias al uso militar y nombró por capitán general de todos á su hermano Capac Yupangui y dióle por compañeros á otro su hermano llamado Guayna Yupangui y á un su hijo de Inga Yupangui llamado Apo Yanqui Yupangui. Y entre los otros capitanes particulares, que en el ejército iban, fué uno llamado Anco Ayllo de nación Chanca, el cual había quedado preso en el Cuzco, desde el tiempo que el inga venció á los Chancas en el Cuzco y en Ichopampa. El cual siempre andaba triste y, según dicen, imaginando como librarse. Mas disimulábalo de manera, que los Cuzcos ya le tenían por hermano y se fiaban dél. Y como á tal el inga le nombró por capitán de la gente Chanca, que en el ejército iba; porque á cada nación le daba el inga el capitán de su natural, porque conforme á su condición

1) = *ciudadano.*
2) = *envia.*
3) Hdschr.: *sebjetado.*
4) Hdschr.: *hijo.*

los supiese mejor mandar y ellos le obedeciesen mejor. Y este Anco Ayllo viendo, que se le ofrescía ocasión, para efetuar su deseo, mostró regocijarse de lo que le encomendaba el inga y prometió, que le haría grandes servicios, como hombre que conoscía aquellas naciones, que iban á conquistar. Y despues quel ejército estuvo presto para marchar, el inga dió al capitán general armas suyas de oro y á los demás capitanes de su mano, con las cuales entrasen en las batallas, y hízoles un razonamiento exhortándoles á la empresa y mostrándoles el premio de la honra, que ganarían, y mercedes, quél les haría, si le sirviesen en aquella guerra como amigos. Y al Capac Yupangui le mandó expresamente que llegase con aquella gente conquistando hasta una provincia llamada Yanamayo, términos de la nación de los Hatunguayllas, y que allí pusiese sus mojones, y que por ninguna cosa pase adelante, sino que, conquistado hasta allí, se volviese al Cuzco dejando en las tales tierras bastante guarnición, y que por los caminos dejase puestos postas de media á media legua, á quellos[1]) llaman *chasquis*, por los cuales le avisase por días de lo que sucedía é iba haciendo.

Con esta expedición y mandato partió Capac Yupangui del Cuzco é iba arruinando todas las provincias, que de su voluntad no se le daban. Y llegando á una fortaleza llamado Urcocollac cerca de Parcos, términos de Guamanga, los naturales de aquella comarca se le resistieron valerosamente. Y al cabo los venció, y en el combate de la fuerza los Chancas se señalaron y aventajaron de manera que ganaron honra más que los Cuzcos orejones y que las otras naciones.

La nueva desto fué al inga; al cual pesó mucho de que los Chancas se hobiesen[2]) señalado y ganado más honra que los ingas, é imaginó que por esto se le ensoberbecerían, y propuso de hacerlos matar. Y así despachó un mensajero, que de su parte mandase á Capac Yupangui, que diese traza como matase á todos los Chancas como mejor pudiese y que supiese, que, si no los mataba, quél le mataria á él. El correo del inga llegó con este mandamiento al Capac Yupangui, y no pudo ser tan secreto, que no lo supiese una mujer del Capac Yupangui, que era hermana del Anco Ayllo, capitán de los Chancas. Esta mujer dió dello aviso á su hermano; el cual, como siempre traía en la voluntad su libertad, dióle esta ocasión más prisa por salvar la vida. Y así secretamente dió dello parte á los Chancas soldados suyos y púsoles por delante la furia y crueldad del inga y el premio de libertad, si le siguiesen. Y conformándose todos con su parecer y llegados á Guaraotambo, términos de la ciudad de Guanuco, todos los Chancas se huyeron con su capitán Anco Ayllo, al cual demás de los Chancas también siguieron otras naciones. Y pasando por la provincia de Guayllas la robaron, y siguiendo su camino, huyendo del inga, acordaron de buscar tierra áspera y montuosa, donde los ingas, aunque los buscasen, no los pudiesen hallar. Y así se entraron por las montañas entre Chachapoyas y Gua-

1) = *á que ellos.*
2) = *hubiesen.*

nuco y pasaron por la provincia de Ruparupa. Y esta es la gente que se cree según las noticias que agora se tienen y se supieron, cuando el capitán Gómez Darias entró por Guanuco en tiempo del marques de Cañete año de cincuenta y seis, que está [por] el río del Pacay, y en la noticia que [se] tiene desde allí hacia el levante por el río que llaman de Cocama, que desagua en el gran río del Marañon. Así que aunque Capac Yupangui fué tras los Chancas, ellos se dieron tanta priesa en el huir, que no los pudo alcanzar.

Yendo tras ellos llegó hasta Caxamarca, pasados los términos, que traía por instrucción de Inga Yupangui que no pasase. Y aunque que se acordó del mandamiento del inga, como se vió ya en aquella provincia de Caxamarca, que muy poblada de gente y rica de oro y plata era, á causa de un gran cinche, que en ella había, llamado Guzmango Capac, gran tirano, y que había robados muchas provincias comarcanas á Caxamarca, acordó de conquistarla, aunque no tenía comisión de su hermano para ello. Y empezando á entrar en la tierra de Caxamarca, fué sabido por Guzmango Capac. El cual apercibió su gente y llamó á otro cinche su tributario, nombrado Chimo Capac, cinche de los términos donde agora es la ciudad de Truxillo en los llanos del Pirú. Y juntos los poderes de ambos, vinieron en busca de Capac Yupangui; el cual con cierta celada que les puso y con otros ardites [1]) los venció, desbarató y prendió á los dos cinches Guzmango Capac y Chimo Capac y hubo innumerables riquezas de oro y plata y otras cosas preciosas como piedras preciosas y conchas coloradas, questos naturales entonces estimaban más que la plata ni el oro.

Y juntó Capac Yupangui en la plaza de Caxamarca los tesoros, que allí había habido; y como vió tanta suma y grandeza, ensoberbióse y dijo gloriándose, que más había él ganado y adquerido que su hermano el inga Yupangui. Á los oídos del cual vino la arrogancia y loa, que se había atribuido para sí su hermano Capac Yupangui, y aunque le pesó mucho y lo sintió gravemente y quisiera poderlo haber luego, para lo matar; mas disimuló por entonces hasta verlo en el Cuzco. Y aun temía Inga Yupangui que su hermano se le rebelase, y por esto fingió semblante alegre delante los embajadores, que su hermano le había embiado [2]). Y con ellos mesmos le embió [3]) á mandar, se viniese al Cuzco trayendo las riquezas, que había habido de aquella guerra, y trajese los principales hombres de aquellas provincias, que habían subjetado, y los hijos de Guzmango Capac y Chimo Capac, y que á los dos cinches mayores dichos los dejase en sus tierras con guarnición bastante que tuviese aquellas tierras por él. Con este mandado del inga partió Capac Yupangui con todos los tesoros, que allí hubo, y marchó para el Cuzco muy soberbio y arrogante. Lo cual sabido por Inga Yupangui que había ganado tantas tierras, tesoros y honra, túvole embidia [4]),

1) = *ardides.*
2) = *enviado.*
3) = *envió.*
4) = *envidia.*

y aun, según dicen, temor, y buscó achaques para lo matar. Y así cuando supo que Capac Yupangui estaba en Limatambo, ocho leguas del Cuzco, mandó á un su tiniente[1]) del Cuzco llamado Inga Capon, que le fuese á cortar la cabeza, dándole por culpa el habérsele ido el Anco Ayllo y el haber pasado del término que le había mandado. Fué su gobernador, y como el inga se lo mandó, mató á Capac Yupangui su hermano y á Guayna Yupangui su hermano también. Y mandó á los demás que entrasen en el Cuzco, triumphando[2]) de sus victorias. Los cuales lo hicieron así, y el inga les pisó los despojos y los honró é hizo mercedes. Dicen que le pesó que su hermano hubiese ganado tanta gloria y que quisiera haber embiado á su hijo, que le había de suceder, llamado Topa Inga Yupangui[3]), para que gozara de tan grandes honras, y que desta embidia[4]) lo mató.

[39] Pachacuti Inga Yupangui hace los mitimaes[5]) en toda la tierra, que tenía conquistada.

Como todas las conquistas, queste inga hacía, eran con tanta violencia y crueldades y fuerzas y robos, y la gente, que le seguía por las ganancias ó por mejor decir rapiñas, era mucha, obedecíanle cuando en tanto que sentían la fuerza sobre sí, y en viéndose algo libres de aquel temor, luego se rebelaban y procuraban su libertad. Por lo cual el inga por momentos era forzado conquistallos de nuevo, y revolviendo en su pecho muchas cosas é imaginando remedios, como asentar de una vez los que muchos conquistaba, dió en uno que, aunque para lo, quél deseaba, fué á su propósito, fué la mayor tiranía quél hizo, aunque colorada con especie de largueza, y fué, que señaló personas, que fuesen por todas las provincias, que tenía subjetas, y las tanteasen y marcasen y se las trajesen figurados en modelos de barro al natural. Y así se hizo. Y puestos los modelos y descripciones delante del inga, tanteólos, y considerados llanos y fortalezas, mandó á los visitadores que mirasen bien lo quél hacía. Y luego empezó á derribar las fortalezas, que le parecía, y á aquellos pobladores mudábalos á sitio llano, y á los del llano pasábalos á las cuchillas y sierras tan lejos unos de otros y cada uno tan lejos de su natural, que no se pudiesen volver á él. Y luego mandó que fuesen los visitadores que hiciesen de los pueblos lo que le habían visto hacer en las descripciones dellos. Fueron y hiciéronlo.

Y echó mando á otros que fuesen á los mesmos pueblos y que juntamente con los *tucuricos*[6]) sacasen de cada pueblo algunos hombres mancebos con sus

1) = *teniente.*

2) = *triunfando.*

3) Hiernach würde vorauszusetzen sein, dass der Rückkehr des Heeres des Capac Yupanqui die Ereignisse voraufgingen, welche in Kapitel 40 erzählt werden, da gerade bei der Zurückkunft des Pachacuti Inka Yupanqui nach Cuzco, von der dort berichtet wird, Topa Inka Yupanqui geboren worden sein soll.

4) Hdschr.: = *envidia*; Hdschr.: *embiada.*

5) Hdschr. hier und im Folgenden: *mitimas* = *mitimaes.*

6) So hier. Einschaltung in ausgesparter Lücke des Textes. — Vergl. S. 74.

mujeres. Y hecho así, trajeron al Cuzco de todas las provincias de un pueblo treinta y de otro ciento y á más y menos conforme á la cuantidad de cada pueblo. Y presentados estos entresacados delante el inga, mandó que los llevasen á poblar en diferentes partidos: á los que eran de Chinchaysuyo que los poblasen en Andesuyo, y á los de Condesuyo en Collasuyo, tan lejos de sus naturalezas, que no se pudiesen comunicar con sus parientes ni naturales. Y mandó que se poblasen en valles semejantes á los de su natural y que llevasen de las semillas de sus tierras, para que se conservasen y no pereciesen, dándoles abundantemente [1]) tierras para sembrar, quitándolas á los naturales del tal sitio.

Á estos tales llamó el inga *mitimaes*, que quiere decir »traspuestos« ó »mudados«. Y les mandó aprender la lengua de los naturales, donde los poblaban, y que no olvidasen la lengua general, que era la lengua quichua [2]), la cual había mandado el inga que todos aprendiesen y supiesen por todas las provincias, quél había conquistado, y que con ella se hablase y contratase por todas partes, porque era la más clara y abundante [3]). Dióles á estos el inga libertad y poder para que á todas horas pudiesen entrar en todas las casas de los naturales de los valles, donde ellos estuviesen, de noche ú de día, para que viesen lo que hacían ó hablaban ó ordenaban, y que todo avisasen al gobernador más cercano, para que así si supiese, si algo se concertaba ó trataba contra las cosas del inga, el cual, como sabía el mal que hacía, temíase de todos en general, que sabía que ninguno le servía de su voluntad, sino forzado. Y demás desto en todas las fortalezas que eran de alguna importancia, puso guarniciones de los naturales del Cuzco ú de cerca; á las cuales guarniciones [4]) llaman *michocrima*.

[40] Álzanse los Collas, hijos de Chuchic [5]) Capac, contra Inga Yupangui, procurando su libertad.

Despues que Inga Pachacuti hizo las fiestas del triumpho [6]) del vencimiento de Chinchaysuyo y hizo los *mitimaes*, despidió los ejércitos y él se fué á Yucay y hizo los edificios cuyas ruinas y vestigios agora allí parecen. Y estos acabados, fué por el mesmo valle y río de Yucay abajo á un asiento que agora llaman Tambo, ocho leguas del Cuzco, adonde hacía unos suntuosísimos edificios. Y la obra y albañería de los cuales andaban trabajando como captivos los hijos de Chuchi Capac, el gran cin[che] del Collao, á quien, como antes dije, venció y mató el inga en el Collao. Estos hijos de Chuchi Capac, viéndose tratar tan aviltadamente y acordándose de que eran hijos de un hombre tan principal y rico como su padre y viendo que á la sazón Inga Yupangui había despedido la gente de guerra, acordaron de aventurar la vida procurando su libertad. Y así

1) Hdschr.: *habumdante mente.*
2) = *quechua.*
3) Hdschr.: *habumdante.*
4) Hdschr.: *guarneçiones.*
5) So hier; im Texte *Chuchi.*
6) = *triunfo.*

una noche se huyeron con toda la gente, que allí estaba, y diéronse tal diligencia, que, aun quel inga embió[1]) tras ellos, no pudieron ser alcanzados, ni habidos. Y por las partes, por donde pasaban, iban alzando la tierra contra el inga. Y no era menester mucho, porque, como todos estaban violentados, no aguardaban más que la primera coyuntura para se alzar. Y con este tal favor fácilmente se alzaron muchas naciones, aun los que estaban muy cerca del Cuzco, y principal se alzó Collasuyo y todas sus provincias.

El inga, visto esto, mandó juntar mucha gente de guerra y pidió favor de gente á Guzmango Capac y á Chimo Capac. Y junto gran numero de gente, y hechos sus sacrificios y *calpa*[2]), y enterrando algunos niños vivos á que llaman *capac cocha*[3]), porque sus ídolos favoresciesen en aquella guerra, y estando todo a punto para se partir á la guerra, nombró por capitanes del ejercito á dos hijos suyos, hombres valerosos, nombrados el uno Topa [A]yar Mango y el otro Apo Paucar Usno. Y partió el inga del Cuzco con más de doscientos mil hombres de guerra y caminó en demanda de los hijos de Cuchi Capac, que también estaban con mucho poder de gente y armas y ganosos de se ver con el inga y pelear por la vida con los Cuzcos y sus devotos.

Y como los unos buscasen á los otros, brevemente se toparon y se dieron una batalla muy porfiada y sangrienta, adonde hubo grandes crueldades, porque los, unos peleaban por la vida y libertad y los otros por la honra. Y como los Cuzcos eran más disciplinados y diestros en la guerra y más en numero[4]) que los contrarios hacíanles ventaja. Mas los Collas, por no verse captivos de hombre tan inhumano y cruel como el inga, querían más morir peleando, que verse rendir; y así se metían por las armas de los orejones, los cuales con grandes crueldades mataban de los Collas cuantos se les ofrescían delante. Y los hijos del inga hicieron este día grandes cosas por sus manos en la batalla.

Y así los Collas fueron vencidos, muertos y presos la mayor parte dellos, y de los que huyeron siguieron el alcance hasta un pueblo llamado Lampa. Y curó allí los heridos de su campo y reparó los escuadrones y mandó á sus dos hijos Topa Ayar Mango y Apo Paucar Usno que pasasen adelante conquistando hasta los Chichas y allí pusiesen sus mojones y se volviesen. Y él desde allí se tornó al Cuzco á triumphar[5]) de la victoria ganada.

Llegó el inga al Cuzco, triumphó[6]) y hizo fiestas por la victoria. Y porque halló que le había venido[7]) un hijo, al cual llevó antel[8]) Sol y se lo ofresció y le puso nombre Topa Inga Yupangui, y en su nombre ofresció muchos tesoros

1) = *envió.*
2) Vergl. Seite 61.
3) Vergl. Seite 69.
4) *ennumero.* Einschaltung von anderer Hand in ausgesparter Lücke des Textes.
5) = *triunfar.*
6) = *triunfó.*
7) Hdschr.: *vencido.*
8) = *ante el.*

de plata y oro al Sol y á los demás oráculos y á los demás guacas y hizo además[1]) sacrificio de *capac cocha*. Y demás desto hizo las más solenes fiestas y costosas que jamás se habían hecho por toda la tierra, porque el Inga Yupangui quería que este Topa Inga le subcidiese[2]), aunque tenía otros hijos mayores y legítimos de su mujer y hermana Mama Anaguarque. Porque, aunque la costumbre destos tiranos era quel primero y mayor hijo legítimo heredase el estado, pocas veces lo guardaban, antes señalaban al que más amor tenían ó á cuya madre más amaban ó él que de los hermanos más podía é se quedaba con todo.

[41] Amaro Topa Inga y Apo Paucar Usno prosiguen la conquista del Collao y vencen otra vez los Collas.

Luego quel inga Yupangui se volvió al Cuzco y, como es dicho, dejó á sus dos hijos Topa Amaro y Apo Paucar Usno en el Collao, partieron los hijos del inga de Lampa y fueron la vuelta de Hatuncolla, donde supieron que los Collas se habían reformado de gente y armas, para tornar á pelear con los Cuzcos, y que habían alzado por inga á uno de los hijos de Chuchi Capac. Los ingas llegaron adonde estaban los Collas aguardando en arma; viéronse y pelearon valerosamente los unos y los otros, en que hobo de ambas partes muchos muertos. Y en fin de la batalla los Collas fueron vencidos y el nuevo inga tomado á manos. Y así fueron tercera vez conquistados los Collas por los Cuzcos[3]). Y por mandado del inga dejaron sus hijos generales del campo[4]) en Hatuncolla preso al nuevo inga[5]) del Collao con guarda y buen recaudo. Los demás capitanes pasaron prosiguiendo su conquista como el inga se lo mandaba la vuelta de los Chichas y Charcas.

Entretanto quellos andaban en la guerra, Pachacuti, su padre, acabó los edificios de Tambo y hizo los estanques y casas de placer de Yucay. Edificó junto al Cuzco en un cerro llamado Patallata unas suntuosas casas y otras muchas á la redonda del Cuzco. É hizo muchos encañados de agua provechosos y de recreación; y mandó á todos sus gobernadores, que en las provincias, que tenían á su cargo, en los más aptos sitios le hiciesen casas de placer para cuando él fuese á visitalles.

Mientras estas cosas hacía Inga Yupangui, sus hijos iban conquistando todo Collasuyo. Mas como llegasen cerca de los Charcas, los naturales de la provincia de Paria, Tapacari, Cotabambas, Poconas y Charcas, se retiraron á los Chichas y Chuyes, para que allí todos juntos peleasen con los ingas, los cuales llegaron adonde las dichas naciones estaban[6]) juntas aguardándolos. Y los ingas[7])

1) Hdschr.: *alamar*.
2) = *sucediese*.
3) Hdschr.: *los Collas por los collas Por los cuscos*.
4) Auf ausgelöschter Schrift.
5) Auf ausgelöschter Schrift.
6) Hdschr. *questaban*.
7) Durch Korrektur.

partieron su campo en tres partes. Un escuadrón de cinco mil hombres echaron por la montaña, y otro de veinte mil por la parte de hacia el mar, y la resta caminó por el camino derecho. Llegaron al sitio fuerte, donde los Charcas y sus aliados estaban, y pelearon con ellos, y los Cuzcos fueron vencedores y hubieron de allí grandes despojos y riquezas de plata, que sacaban aquellos naturales de las minas de Porco. Y es de notar que los cinco mil orejones que entraron por la montaña, nunca más se supo dellos que se hubiese[1]) hecho. Y con esta victoria dejando subjetas todas las provincias dichas, se tornaron Amaro Topa Inga y Apo Paucar Usno al Cuzco, adonde triumpharon[2]) de sus victorias. Y Pachacuti les hizo muchas mercedes y se regocijó haciendo muchas fiestas y sacrificios á sus ídolos.

[42] Nombra Pachacuti Inga Yupangui á su hijo Topa Inga Yupangui por su sucesor.

Pachacuti Inga Yupangui, viéndose ya my viejo, determinó de hacer nombramiento de sucesor para despues de sus días; y para esto mandó llamar á los ingas sus deudos de los ayllos de Hanancuzco y Hurincuzco y díjoles: »¡Amigos y parientes mios! ya, como veis, soy muy viejo, y quiero dejaros quien despues de mis días os gobierne y defienda de vuestros enemigos. Y dado que algunos[3]) á que nombre por mi sucesor á mi hijo mayor legítimo Amaro Topa Inga, no me parece que es él que cumple para gobernar tan grande señorío como él que yo he ganado. Y por eso os quiero nombrar otro, con quien tengáis más contento.« A lo cual sus deudos respondieron dándole muchas gracias por ello y que recibían gran merced y beneficio en que se lo nombrase. Y luego dijo que nombraba por inga y sucesor suyo á su hijo Topa Inga y lo mandó salir de la casa, donde había quince ó diez y seis años que se criaba, sin que nadie le viese sino raras veces y por gran merced. Y lo mostró al pueblo y mandó luego que pusiesen una borla de oro en la mano á la estatua del Sol y su cobertura de cabeza, á que llaman *pillaca llayto*. Y despues que Topa Inga hizo su reverencia y acatamiento á su padre, levantóse el inga y los demás y fueron delante de la estatua del Sol, adonde hicieron sus sacrificios y ofrendaron *capa*[*c*] *cochas* al Sol, y luego le ofrescieron el nuevo inga Topa Inga Yupangui, rogando al Sol que se le guardase y criase, y le hice tal que todos le tuviesen y juzgasen por su hijo y por padre del pueblo. Y esto dicho, los más ancianos y principales orejones llevaron[4]) al Topa Inga al Sol, y los sacerdotes y mayordomos tomaron de las manos del Sol la borla, que ellos llaman *mascapaycha*, y pusiéronsela á Topa Inga Yupangui sobre la cabeza, que tornaba sobre la frente. Y fué nombrado inga capac, y sentóse delante del Sol en una silleta baja de oro, á que llaman *duho*[5]),

1) Hdschr.: *viesen*.

2) Hdschr.: *triumpho*.

3) Fehlt das Verbum; etwa: *esperen*.

4) Hdschr.: *llegaron*.

5) Bezeichnung für einen niedrigen Sessel aus der Sprache von Española. Vergl. Gonzalo Fernández de Oviedo, *Historia general y natural de las Indias* lib. 5 cap. 1.

guarnecido de muchas esmeraldas y otras piedras preciosas. Y allí sentado, le vistieron el *capac hongo*, y el *sunturpaucar* le pusieron en la mano, dándole las demás insignias de inga, y los sacerdotes le alzaron sobre los hombros. Esta cerimonia[1]) hecha, Pachacuti Inga Yupangui mandó á su hijo Topa Inga, que se quedase encerrado en la Casa del Sol como antes, haciendo los ayunos que solían hacer para recebir la orden de caballería, que era abrirles las orejas, y mandó que no se publicase lo que allí se había hecho, hasta quél lo mandase.

[43] Arma caballero Pachacuti á su hijo Topa Inga.

Tenía Pachacuti Inga Yupangui puesta su felicidad en dejar memoria de sí. Y por esto hacía cosas tan extraordinarias de sus antepasados en edificios, triumphos[2]) y en no dejarse ver sino por gran favor, que quería hacer al pueblo, ca por tal era tenido el día que se mostraba. Y para entonces mandó, que nadie le viniese á ver que no le adorase y trajese algo en los manos, que le ofresciese, y questa costumbre se guardase siempre para con todos sus decendientes; y así se hacía inviolablemente. Y así desde este Pachacuti se empezó la inaudita é inhumana tiranía renovada sobre las tiránicas de sus antepasados. Y como era ya viejo y deseaba perpetuar su nombre, parecióle que auturizando[3]) á su hijo sucesor llamado Topa Inga, alcanzaba el efeto de su deseo, y así lo criyó[4]) encerrado en la Casa del Sol más de diez y seis años, que no lo dejeba ver á nadie sino era á sus ayos y maestros, hasta que lo sacó á presentar al Sol, para lo nombrar, como se ha dicho. Y para le autorizar en su *guarachico* ordenó nuevo modo de dar orden de caballería. Y para esto hizo al derredor de la ciudad otras cuatro casas advocaciones del Sol con mucho aparato de ídolos de oro y guacas y servicio, para que su hijo anduviese las estaciones, cuando le armasen caballero.

Y estando el negocio en este estado vino á Pachacuti Inga Yupangui Amaro Topa Inga, á quien el padre Pachacuti años atrás había nombrado por sucesor, porque era mayor que ligítimo[5]) y le dijo :»;Padre inga! yo he sabido que en la Casa del Sol tenéis un hijo á quien habéis nombrado por sucesor vuestro despues de vuestros días; mandádmelo mostrar!« Inga Yupangui, pareciéndole desenvoltura de Amaro Topa Inga, le dijo: »Es verdad, y vos y vuestra mujer quiero que seáis sus vasallos y le sirváis y obedezcáis por vuestro señor é inga.« Amaro le respondió que así lo quería hacer y que para eso le quería ver y hacerle sacrificio, y que le mandase llevar adonde él estaba. El inga Yupangui le dió licencia para ello, y Amaro Topa Inga tomó lo necesario para aquel acto y fué llevado donde Topa Inga estaba en sus ayunos. Y como Amaro Topa Inga le

1) = *ceremonia.*
2) = *triunfos.*
3) = *autorizando.*
4) = *crió.*
5) = *legítimo.*

viese con tanta[1]) magestad de aparato de riquezas y señores, que lo acompañaban, cayó sobre su faz en tierra y adoróle y hízole sacrificios y obedecióle. Y sabiendo Topa Inga que era su hermano, lo levantó[2]) y se dieron paz en la faz.

Y luego Inga Yupangui mandó aderezar lo necesario para dar á su hijo la orden de caballería. Y puesto á punto todo, Pachacuti Inga con los demás sus principales deudos y criados fué á la Casa del Sol, de donde sacaron á Topa Inga con grande solemnidad y aparato, porque sacaron juntamente todos los ídolos del Sol, Viracocha y los demás guacas y figuras de los ingas pasados y la gran maroma *moro urco*. Y puesto todo por orden[3]) con nunca vista pompa, fueron todos á la plaza del pueblo, en medio de la cual hicieron una muy grande hoguera. Y muertos muchos animales por todos sus deudos y amigos, le hicieron sacrificio dellos echándolos en el fuego. Y tras esto le adoraron todos y le ofrescieron presentes y ricos dones, y él que primero le ofresció don fué su padre, para que á su ejemplo é imitación los demás le adorasen, viendo que su padre le hacía reverencia. Y así lo hicieron los orejones ingas y todos los demás, que allí se hallaron, que para aquello habían sido llamados y apercebidos, para que traj[es]en sus dones, para ofrescer al nuevo inga.

Lo cual así hecho, se comenzó la fiesta que llaman *capac raymi*[4]), que es fiesta de reyes, y por esto la más solemne que entrellos se hacía. Y hecha la fiesta y cerimonias[5]) della, horadaron las orejas á Topa Inga Yupangui, ques la orden de caballería y nobleza entrellos, y trajéronle por las estaciones de las casas del Sol, dándole las armas y demás insignias de guerra. Y esto acabado, su padre Inga Yupangui le dió por mujer una su hermana nombrada Mama Ocllo[6]), que fué mujer muy hermosa y de gran seso y gobierno.

[44] Pachacuti Inga Yupangui embia[7]) á su hijo Topa Inga Yupangui á conquistar á Chinchaysuyo.

Nombrado Topa Inga Yupangui por inga sucesor de su padre y armado caballero, deseaba Inga Yupangui que su hijo se emplease en cosas de fama. Y teniendo noticia, que las naciones de Chinchaysuyo eran tales, donde podría ganar nombre y tesoros, y especialmenle de un cinche questaba en los Chachapoyas, llamado Chuqui Sota, mandóle que se aparejase para ir á la dicha conquista de Chinchaysuyo. Y dióle por compañeros y ayos y capitanes generales de los ejércitos á dos hermanos de Topa Inga, nombrados el uno Anqui[8]) Yupan-

1) Hdschr.: *tancta.*
2) Hdschr.: *llebanto.*
3) Hdschr.: *honder.*
4) Hdschr.: *Capac rayre*; vergl. S. 69.
5) = *ceremonias.*
6) Hdschr.: *hocllo.*
7) = *envia.*
8) Hdschr.: *Y anqui.* Statt *Anqui* ist aber hier und im Folgenden *Auqui* zu lesen; vergl. Balboa S. 74, 97, 98, 100.

gui y el otro Tilca[1]) Yupanguí. Y juntada la gente de guerra y acabados los aparatos della, partieron del Cuzco.

Iba Topa Inga Yupangui con tanta magestad y pompa, que por donde pasaba, nadie le osaba mirar á la cara, en tanta veneración se hacía tener. Y la gente se apartaba de los caminos, por donde había de pasar, y subiéndose á los cerros desde allí le mochaban y adoraban. Y se arrancaban las pestañas y cejas, y soplándolas se las ofrescían al inga. Y otros le ofrescían puñados de una hierba muy preciada entrellos llamada *coca*. Y cuando llegaba á los pueblos vestíase del traje y tocado de aquella nación, porque todas eran diferentes en vestido y tocado, y agora lo son. Ca Inga Yupangui para conoscer las naciones, que había conquistado, mandó que cado uno tuviese su vestido y tocado, á que llaman *pillo* ú *llayto* ú *chuco*, diferente unos de otros, para que se diferenciasen y conosciesen fácilmente. Y sentándose Topa Inga, le hacían un solemnísimo sacrificio de animales y aves, quemándoselas delante en una hoguera, que en su presencia hacían; y así se hacía adorar como el sol, á quien ellos tenían por dios.

De manera que Topa Inga comenzó á hecho á renovar la conquista y tiranía de todos sus pasados y de su padre. Porque, aunque muchos estaban conquistado[s] por su padre, todos ó casi todos estaban con las armas en las manos, para procurar su libertad los opresos, y los demás para se defender. Y como les sobrevino Topa Inga con tanto poder, fuerza y soberbia, que no solo se preciaba de subjetar las gentes, mas aun de usurpar la veneración, que daban á sus dioses ó diablos, — porque realmente él y su padre se hacían adorar de todos con más veneración que al Sol — no fueron parte sus fuerzas para ello.

Finalmente Topa Inga salió del Cuzco, y desde cerca de la ciudad empezó á ir destrocando. Y en la provincia de los Quicchuas[2]) conquistó y tomó la fortaleza de Tohara y Cayara y la fortaleza de Curamba, en los Angaraes la fortaleza de Urcocolla y Guayllapucara, y prendió á su cinche nombrado Chuquis Guaman, en la provincia de Xauxa á Siciquilla Pucara, y en la provincia de Guayllas á Chungomarca Pillaguamarca, y en los Chachapoyas á la fortaleza de Piajajalca, y prendió á su cinche riquísimo llamado Chuqui Sota, y la provincia de los Paltas y los valles de Pacasmayo y Chimo, que es agora Truxillo, á la cual destruyó con ser Chimo Capac su súbdito, y la provincia de los Cañares. Y á los que se le resistían los asolaba totalmente. Y los Cañares con dársele, aunque de miedo, les prendió sus cinches, nombrados Pisar Capac y Cañar Capac y Chica Capac, y edificó una fortaleza inexpugnable en Quinchicaxa.

Y habidos muchos tesoros y prisioneros, tornóse con todo ello al Cuzco Topa Inga Yupangui. Adonde fué bien recebido de su padre con un costosísimo triumpho[3]) y aplauso de todos los orejones Cuzcos; y hicieron muchas fiestas y sacrificios, y por regocijar el pueblo mandó hacer las danzas y fiestas llamadas

---

1) Korrigiert aus *tela*.
2) = *Quechuas*.
3) = *triunfo*.

indi raymi, que son las fiestas del Sol, cosa de mucho regocijo. É hizo muchas mercedes por causa y amor de Topa Inga, porque le tomasen afición los súbditos; que era lo quél pretendía, porque como era muy viejo, que ya no se podía menear y se sentía cercano á la muerte, procuraba dejar á su hijo bienquisto de la gente de guerra.

[45] Pachacuti Inga Yupangui visita las provincias conquistadas por él y por sus capitanes.

Dicho es como en todas las provincias, que Inga Yupangui conquistaba y tiranizaba, ponía guarnición de soldados del Cuzco y gobernador á que llamaban *tucuyrico*[1]). Pues es de saber que como con la gran ocupación, que había traido en conquistar otras provincias y á traer gente de guerra y poner á su hijo en auturidad[2]) y despacharlo para la conquista de Chinchaysuyo, no había podido poner en efeto su voluntad última y causa final, la cual era de hacer pecheros y tributarios á los que tiranizaba. Y como vido que ya iba teniendo la gente más temor, por ver á Topa Inga tan valeroso, determinó visitar la tierra y para ello nombró diez y seis visitadores, cuatro por cada uno de los cuatro suyos y provincias, que son Condesuyo, que es desde el Cuzco al sudueste hasta el Mar del Sur, y Chinchaysuyo, que es desde el Cuzco hacia el poniente y norte, y Andesuyo, que es desde el Cuzco hacia el levante, y Collasuyo, que es desde el Cuzco hacia el sur y sudueste y sueste.

Fueron estos visitadores cada uno al partido, que le cupo, y visitaron ante todas cosas los tucuyricos que habían gobernado, y luego hicieron sacar acequias para las sementeras, rompieron tierras adonde faltaban, haciendo nuevas andenes adonde no los había, tomando pastos para los ganados del inga, del Sol y del Cuzco y, sobre todo, les echaron tributo pesadísimo de todas las cosas que tenían y alcanzaban, que todo iba encaminado á robar y desollarles las haciendas y personas; y pasaron muchas poblaciones de una parte á otra. Lo cual hecho, al cabo de dos años, que tardaron en sus visitas, vinieron al Cuzco los visitadores y trayendo en unas mantas descriptas las provincias que habían visitado, dieron razón al inga de lo que habían hecho y de lo que hallaron.

Y tras esto luego despachó el inga otros orejones proveedores, para que hiciesen caminos y hostelajes de casas principales por los caminos para el inga, cuando caminase, y para la gente de guerra. Y así se partieron los proveedores y hicieron caminos que agora llaman del inga por la sierra y por los llanos del Mar del Sur. Y estos de los llanos van todos cercado por ambos lados de un muro de adobes alto, adonde fué posible hacerlo, excepto en los arenales que no hay aderezos de materiales. Estos caminos van desde Quito hasta Chile y por las montañas de los Andes. Aunque el inga no los acabó todos, basta que hizo mucha parte dellos y sus hijos y nietos los acabaron.

---

1) Vergl. S. 74.
2) = *autoridad*.

[46] Topa Inga Yupangui sale segunda vez á conquistar lo que quedaba de Chinchaysuyo por mandado de su padre.

Supo Pachacuti Inga Yupangui por las nuevas que le trajo Topa Inga, cuando vino de la conquista de Chinchaysuyo, que había otras muy ricas y grandes provincias y naciones más adelante, donde su hijo había llegado. Y por no dejar cosa por conquistar, mandó á su hijo Topa Inga, se aprestase, para volver á conquistar hacia las partes de Quito. Y aprestada la gente y hechos los capitanes, dióle por compañeros á los mesmos sus hermanos Tilca Yupangui y Anqui Yupangui, que habían ido con Topa Inga la primera vez. Partieron del Cuzco, y por donde pasaban, hallaban alteradas algunas provincias primero conquistadas. Y hacía en ellas, y en los que se defendían y no le venían luego á dar obediencia, crueldades y muertes inauditas.

Y desta manera llegó á Tomebamba, términos de Quito, cuyo cinche, llamado Pisar Capac, se había confederado con Pillaguaso, cinche de las provincias y comarca de Quito. Estos dos tenían un grueso ejército y estaban determinados de pelear con Topa Inga por defender su tierra y vidas. Á los cuales Topa Inga embió [1]) mensajeros diciéndoles que le viniesen á rendir las armas y dar obediencia. Ellos respondieron estar en su patria y naturaleza, y quellos eran libres y no querían servir á nadie, ni ser tributarios.

Desta respuesta se holgaron Topa Inga y los suyos, porque no querían sino hallar ocasión para llevallo todo á las puñadas, por poder robar, que era su principal intento. Y así ordenaron su gente, que, según dicen, eran más de ducientos [2]) y cincuenta mil hombres diestros en guerra, marcharon contra los Cañares y Quitos, arremetieron los unos á los otros, y todos peleaban animosísima y diestramente. Y estuvo gran rato la victoria dudosa por la parte de los Cuzcos, porque los Quitos y Cañares apretaban reciamente á sus enemigos. Y viendo el inga esto, levantóse sobre las andas, en que andaba, animando su gente, y hizo seña á los cincuenta mil hombres, que había dejado sobresalientes para socorrer á la mayor necesidad. Y como dieron de refresco por un lado, desbarataron á los Quitos y Cañares y siguieron el alcance haciendo y matando cruelmente, apellidando: »¡Capa[c] Inga Yupangui Cuzco Cuzco!« Todos los cinches [3]) fueron muertos, y prendieron á Pillaguaso [4]) en la avanguardia, y á nadie daban vida, por despojarlos y por poner temor á los demás que lo oyesen.

Y de allí se fué al asiento donde agora es la ciudad de Sant Francisco del Quito, y hizo alto, para curar los heridos y dar descanso al campo, que lo había menester. Y así quedó subjeta aquella provincia tan grande, y embió [5]) razón

---

1) = *envió.*

2) Hdschr.: *duzientos* = *doscientos.*

3) *los Cinches* auf gelöschter Schrift. Unten am Rande: *va scrito sobre raido*: *los çinches.* Dahinter das Notariatszeichen.

4) *A Pillaguaso* in ausgesparter Lücke des Textes nachgetragen.

5) = *envió.*

á su padre de lo que había hecho. Pachacuti se regocijó por ello y hizo muchos sacrificios y fiestas por la nueva.

Y despues que Topa Inga hobo[1]) descansado en Quito y reformado su campo y curado los que habían quedado heridos, se vino á Tumibampa[2]), adonde su hermana y mujer le parió un hijo, á quien llamaron Tito Cusi Gualpa, que despues fué llamado Guayna Capac. Y despues que hobo[3]) regocijádose y hecho las fiestas del nascimiento, aunque habían pasado los cuatro años, que su padre le había dado de término para la conquista, sabido que había una nación grande hacia el Mar del Sur de unos indios llamados Guancabilicas, determinó bajar á conquistallos. Encima de los cuales á las cabezadas de las sierras hizo la fortaleza de Guachalla, y bajó á los mesmos Guancabilicas. Y partió su campo en tres partes, y él tomó la una y se metió por las montañas más fragosas, haciendo guerra á los montañeses de los Guancabilicas, y metióse tanto en las montañas, que estuvo[4]) mucho tiempo, sin que se supiese dél, si era muerto ú vivo. Y tanto hizo que conquistó todos los Guancabilicas, aunque eran muy guerreros y peleaban por tierra y por mar en balsas desde Tumbez hasta á Guañapi y á Guamo y Manta y á Turuca y á Quisin.

Y andando Topa Inga Yupangui conquistando la costa de Manta y la isla de la Puna y Tumbez, aportaron allí unos mercaderes, que habían venido por la mar de hacia el poniente en balsas navegando á la vela. De los cuales se informó de la tierra de donde venían, que eran unas islas, llamadas una Avachumbi y otra Niñachumbi[5]), adonde había mucha gente y oro. Y como Topa Inga era de ánimo y pensamientos altos y no se contentaba con lo que en tierra había conquistado, determinó tentar la feliz ventura, que le ayudaba por la mar. Mas no se creyó así ligeramente de los mercaderes navegantes, ca decía él: que de mercaderes no se debían las[6]) capas así de la primera vez creer, porque es gente que habla mucho. Y para hacer más información, y como no era negocio, que dondequiera se podía informar dél, llamó á un hombre, que traía consigo en las conquistas, llamado Antarqui, el cual todos estos afirman que era grande nigromántico, tanto que volaba por los aires. Al cual preguntó Topa Inga, si lo que los mercaderes marinos decían de las islas era verdad. Antarqui le respondió, despues de haberlo pensado bien, que era verdad lo que decían, y quél iría primero allá. Y así dicen que fué por sus artes, y tanteó el camino y vido[7]) las islas, gente y riquezas dellas, y tornando dió certidumbre de todo á Topa Inga.

---

1) = *hubo.*
2) Dasselbe wie *Tomebamba*, Seite 89.
3) = *hubo.*
4) *que estuvo* auf gelöschter Schrift.
5) Hdschr. hier: *niña chumbe.*
6) Hdschr.: *los.*
7) = *vió.*

El cual con esta certeza se determinó ir allá. Y para esto hizo una numerosísima cantidad de balsas, en que embarcó más de veinte mil soldados escogidos. Y llevó consigo por capitanes á Guaman Achachi, Conde Yupangui, Quigual Topa (estos eran Hanancuzcos), y á Yancan Mayta, Quiço Mayta, Cachimapaca Macus Yupangui, Llimpita Usca Mayta (Hurincuzcos); y llevó por general de toda el armada á su hermano Tilca Yupangui y dejó con los que quedaron en tierra á Apo Yupangui.

Navegó[1]) Topa Inga y fué y descubrió las islas Avachumbi y Niñachumbi y volvió de allá, de donde trajo gente negra y mucho oro y una silla de latón y un pellejo y quijadas de caballo; los cuales trofeos se guardaron en la fortaleza del Cuzco hasta el tiempo de los Españoles. Este pellejo y quijada de caballo guardaba un inga principal, que hoy vive y dió esta relación y al ratificarse los demás se halló presente y llámase Urco Guaranga[2]). Hago instancia en esto, porque á los que supieren algo de Indias les parecerá un caso estraño y dificultoso[3]) de creer. Tardó en este viaje Topa Inga Yupangui más de nueve meses, otros dicen un año, y como tardaba tanto tiempo, todos le tenían por muerto, mas por disimular y fingir que tenían nuevas de Topa Inga, Apo Yupangui, su capitán de la gente de tierra, hacía alegrías; aunque despues le fueron glosadas al revés, diciendo que aquellas alegrías eran de placer, porque no parecía Topa Inga Yupangui; y le costó la vida.

Estas son las islas que yo el año de sesenta y siete á treinta de noviembre descubrí en el Mar del Sur, ducientas[4]) y tantas leguas de Lima al poniente de Lima, yendo al gran descubrimiento de que yo dí noticia al gobernador é licenciado Castro. Y no las quiso tomar Alvaro de Mendaña, general de la armada.

Luego que Topa Inga desembarcó del descubrimiento de las islas, fué á Tumibamba[5]) á visitar á su mujer y hijo y aprestóse para irse al Cuzco[6]) á ver á su padre, que le dijeron que estaba malo. Y de camino embió[7]) gente por los llanos de la mar hasta Truxillo, llamado Chimo, adonde hallaron grandísima riqueza de oro y plata labrada en varillas y maderos de casas del cinche Chimo Capac, todo lo cual juntaron en Caxamarca. Desde donde Topa Inga Yupangui tomó el camino del Cuzco, adonde llegó habiendo seis años que había salido á esta conquista.

---

1) *nauego* zum Teil auf gelöschter Schrift.

2) In der Reihe der Zeugen wird in dem Protokolle, das den Anhang zu Sarmientos Werke bildet, dieser Urco Guaranga nicht aufgeführt, aber in dem Protokolle d. d. Cuzco 1. März 1572, das Jiménez de la Espada herausgegeben hat, schliesst die Aufzählung der Zeugen mit dem Satze: *Y demás destos*: *Don Hernando Urco Guaranga, de 85.*

3) Hdschr.: *dificultose.*

4) = *doscientas.*

5) Vergl. Seite 90.

6) Hdschr.: *Al alcuzco.*

7) = *envió.*

Entró Topa Inga Yupangui en el Cuzco con el mayor, más solemne y más rico triumpho[1]), que jamás inga había entrado en la Casa del Sol, trayendo muchas diversidades de gentes, estrañezas de animales, innumerable suma de riquezas y toda la gente muy rica. ¡Y mirad la mala condición de Pachacuti Inga Yupangui y su avaricia, que, con ser Topa Inga su hijo, cuyo aumento procuraba, tuvo tanta invidia de que su hijo hobiese[2]) ganado tanta honra y fama en aquel camino y conquista, que mostró publicamente pesadumbre por no ser él él que triumphaba[3]) de aquello y por no haber él en persona halládose en todo! Y por esto determinó de matar á sus dos hijos Tilca Yupangui y Anqui Yupangui que habían ido con Topa Inga, puniéndoles[4]) por culpa que habían sido transgresores de su mandado en tardar mas tiempo dél que les había dado por comisión, y que habían llevado á su hijo Topa Inga muy lejos, adonde se creyó que no volviera al Cuzco. Y así dicen que los mató; otros dicen que no mató más de á Tilca Yupangui. De que se sintió mucho agraviado Topa Inga Yupangui, porque le hobiese[5]) su padre muerto á quien tanto había trabajado con él. Final disimuló la muerte del dicho con muchas fiestas, que se hicieron por las victo[rias] de Topa Inga; turaron estas fiestas un año.

[47] Muerte de Pachacuti Inga Yupangui.

Mucho contento recibió Pachacuti Inga Yupangui con el nieto, hijo de Topa Inga su hijo, tanto que siempre lo tenía consigo y lo hacía[6]) criar y regalar en su aposento y dormitorio, y sin consentir que se lo aportasen un punto de sí. Y estando en el mayor regocijo y trono de su vida adoleció de una grave enfermedad, y sintiéndose al punto de morir, llamó á todos sus hijos, los que en la ciudad estaban. Y en su presencia ante todas cosas repartió á todos sus joyas y recámara, y tras esto les hizo dar sendos arados, para que supiesen, que habían de ser vasallos de su hermano y que habían de comer del sudor de sus manos, y también les dió armas, para pelear en favor de su hermano, y despidiólos á todos.

Y luego llamó á los ingas orejones del Cuzco, sus deudos, y á Topa Inga, su hijo, al cual en pocas palabras habló desta manera: »¡Hijo! ya ves las muchas y grandes naciones que te dejo y sabes cuanto trabajo me han costado: mira que seas hombre para las conservar y aumentar. Nadie alce dos ojos contra tí, que viva, aunque sean tus hermanos. Á estos nuestros deudos te dejo por padres, para que te aconsejen. Mira por ellos, y ellos te servan[7]). Cuando yo sea muerto, curarás de mi cuerpo y ponerlo has en mis casas de Patallacta.

1) = *triunfo.*
2) = *hubiese.*
3) = *triunfaba.*
4) = *poniendoles.*
5) = *hubiese.*
6) Hdschr.: *hisia.*
7) = *sirvan.*

Harás mi bulto de oro en la Casa del Sol, y en todas las provincias á mi subjetas harás los sacrificios solemnes, y al fin la fiesta de *purucaya*[1]), para que vaya á descansar con mi padre el Sol.»

Y esto acabado, dicen que comenzó á cantar en un bajo y triste tono en palabras de su lengua, que en castellano suenan: «Nací como lirio en el jardín, y ansí fuí[2]) criado, y como vino mi edad, envejecí, y como había de morir, así me sequé y morí.« Y acabadas estas palabras, recostó la cabeza sobre una almohada y expiró[3]), dando el ánima al diablo, habiendo vivido ciento y veinte y cinco años: porque sucedió ó por mejor decir tomó el ingazgo de su mano siendo de veinte y dos años, fué capac ciento y tres años.

Tuvo cuatro hijos legítimos en su mujer Mama Anaguarqui, tuvo cient hijos varones y cincuenta hijas bastardas, á los cuales, por ser muchos, llamó: Hatun Ayllo, que quiere decir «gran linaje». Llámase por otro nombre este linaje: Inaca Panaca Ayllo. Los que sustentan agora este linaje que son vivos son Don Diego Cayo, Don Felipe Inguil, Don Juan Quispe Cusi, Don Francisco Chaco[4]) Rimache, Don Juan Illac. Viven en el Cuzco; son Hanancuzcos.

Fué hombre de buena estatura, robusto, feroz, lujurioso, sitibundo insaciablemente por tiranizar todo el mundo, cruel sobre manera. Todas las ordenanzas que hizo de pueblo fueron encaminadas á tiranía y particular interés.

Fué infamado de que muchas veces tomaba á alguna viuda por mujer, y que si esta viuda tenía alguna hija, que le agradase, la tomaba también[5]) por mujer ó manceba.

Íten[6]) si en el pueblo había algun mozo galán y bien tratado y que se estimaba en algo, luego hacía á algunos criados suyos, que se amistasen con él y lo sacasen al campo y lo matasen, como pudiesen.

Íten[7]) tomaba á todas sus hermanas por mancebas, diciendo que no pudían tener mejor marido que á su hermano[8]).

Murió este inga en el año de mil y ciento y noventa y uno[9]. Conquistó más de trescientas leguas, las cuarenta poco más ó menos por su persona en compañía de sus hermanos, los legítimos, con los capitanes Apo Mayta y Vicaquirao y los demás, por Amaro Topa Inga, su hijo mayor, y Capac Yupangui,

---

1) Vergl. Seite 68.

2) Hdschr.: *fue.*

3) Hdschr.: *espiro.*

4) Zwischen *Cha* und *co* ein gelöschter Buchstabe. Es ist wohl derselbe Vertreter dieses Ayllu, der im Zeugen-Verzeichnisse *Francisco Chauca Rimache* heisst.

5) Hdschr.: *tanbien.*

6) = *item.*

7) = *item.*

8) Diese beiden mit *Íten* anfangenden Abschnitte sind in der Handschrift durch je einen Strich am Rande besonders hervorgehoben.

9) Von anderer Hand nachgetragen in einer im Text ausgesparten Lücke: *y ciento y nouenta y uno.*

su hermano, y Topa Inga Yupangui, su hijo sucesor, y otros capitanes, hijos y hermanos suyos.

Este hizo [1]) las parcialidades y linajes del Cuzco por la orden que agora son.

Halló el cuerpo deste inga el licenciado Polo en Tococache, donde agora es la perroquia [2]) de señor Sant Blas de la ciudad del Cuzco, bien aderezado y guardado, y lo embió [3]) á Lima por mandado del marqués de Cañete virrey deste reino. El ídolo *guaoqui* deste inga se llamó *Indi illapa*; era de oro y muy grande, el cual en pedazos [4]) fué llevado á Caxamarca. Halló el dicho el licenciado Polo, casa, heredades, criados y mujeres deste ídolo *guaoqui*.

[48] La vida de Topa Inga Yupangui, inga décimo.

Luego que Pachacuti Inga Yupangui murió, diputaron dos orejones que guardasen el cuerpo, para que nadie entrase [5]) ni saliese [6]) á dar nueva de su muerte hasta la orden que se había de dar. Y los demás ingas y orejones con Topa Inga se fueron á la Casa del Sol y allí mandaron venir á los doce capitanes de los ayllos de la guarda de la ciudad [7]) y del inga, los cuales vinieron dos mil y ducientos [8]) hombres, que tenían á cargo para la guarda, que tenían á su cargo á punto de guerra, y cercaron la Casa del Sol. Y los ingas otra vez pusieron de nuevo á Topa Inga Yupangui la borla y le dieron las demás insignias de inga, como que ya había heredado y sucedido á su padre. Y tomándole en medio de sí y de la gente de guerra de la guardia llevároнle á la plaza, adonde se sentó con gran magestad en un soberbio trono. Y echaron bando que todos de la ciudad viniesen á dar obediencia á Topa Inga Yupangui so pena de muerte.

Y los que con él habían venido se fueron á sus casas á traer presentes para reverenciar y dar obediencia al nuevo inga. El cual quedó con sola la guarda, y luego tornaron y le dieron obediencia, ofresciéndole [9]) sus dones y adorándole. Y la demás gente común del pueblo hizo lo mesmo. Y tras esto le hicieron sacrificios. Mas es de notar, que solos los del Cuzco hicieron esto, y si algunos otros allí se hallaron, que lo hiciesen, serían forzados y espantados con las armas y el pregón.

Y esto acabado, llegaron al inga Topa y le dijeron: «¡Capa inga, tu padre descansa ya!» Á las cuales palabras Topa Inga mostró gran tristeza y cubrió su cabeza con la manta, á quellos llaman *llaçolla*, ques su capa ó cobrija cua-

1) Hdschr.: *hijo.*
2) = *parroquia.*
3) = *envió.*
4) Hdschr.: *empedaços.*
5) Hdschr.: *entrasen.*
6) Hdschr.: *saliesen.*
7) Hdschr.: *çibdad.*
8) = *doscientos.*
9) Hdschr.: *ofresciendoles.*

drada. Y luego se fué con todo su acompañamiento adonde estaba el cuerpo de su padre, adonde se vestió de luto. Y aderezadas todas las cosas para las obsequias, hizo Topa Inga Yupangui todo lo que su padre le había mandado al punto de la muerte acerca del culto de su cuerpo y otras cosas.

[49] Topa Inga Yupangui conquista la provincia de los Andes.

Muerto Pachacuti Inga Yupangui, como Topa Inga se viese único, hizo llamamiento de los cinches y principales de las provincias que habían subjetado. Y aquellos, que temieron la furia del inga vinieron y con ellos los indios de la provincia de Andesuyo, que son los que están en las montañas, questán al levante del Cuzco, los cuales habían sido conquistados en tiempo de Pachacuti su padre.

Y juntos, Topa Inga les mandó que le diesen obediencia, y se hizo adorar y hacer sacrificios. Y como mandasen á los indios Andes que trajesen de su tierra á unas [h]astas de lanzas de palma para el servicio de la Casa del Sol, los Andes como no servían de su voluntad, parecióles manera de título que les imponían de servidumbre, y por esta causa se huyeron del Cuzco y se fueron á sus tierras y alzaron la tierra de los Andes apellidando libertad.

De lo cual se indignó Topa Inga Yupangui y hizo un poderoso ejército, el [1]) cual dividió en tres partes. La una tomó él y con ella entró en los Andes por Aguatona, y la otra dió á un capitán llamado Otorongo Achachi, el cual entró en los Andes por un pueblo ó valle que dicen Amaro, y la tercera parte dió al Chalco Yupangui, otro capitán, que entró por un pueblo llamado Pilcopata. Todas estas entradas eran cerca las unas de las otras, y así empezaron á entrar y se juntaron tres leguas la montaña dentro, en un asiento llamado Opatari, desde donde comenzaban entonces las poblaciones de los Andes. Los habitadores destas comarcas eran ya Andes llamados Opataries, que fueron los primeros que conquistaron. Llevaba Chalco Yupangui la imagen del Sol.

Mas como [2]) la montaña de arboleda era espesísima y llena de maleza, no podían romperla, ni sabían por donde habían de caminar para dar en las poblaciones, que abscondidas [3]) mucho estaban en el monte. Y para descubrillas subíanse los exploradores en los árboles más altos, y adonde vian [4]) humos, señalaban hacia aquella parte. Y así iban abriendo el camino hasta que perdían aquella señal y tomaban otra. Y desta manera hizo el inga camino por donde parece imposible poderse hacer.

Era cinche de la mayor parte destas provincias de los Andes uno llamado

---

1) Hierauf in der Hdschr. ein *q*, durchstrichen.
2) *como* zwischen den Zeilen eingeschaltet.
3) Hdschr.: *abcondidas*.
4) = *veían*.

Condin Xabana [1]), del cual dicen que era grande hechicero y encantador y tenían creído, y aun agora [2]) lo afirman, que se convertía [3]) en diversas formas.

Entró pues Topa Inga y los capitanes dichos en los Andes, que son más terribles y espantables montañas de muchos ríos, adonde padeció grandísimos trabajos y la gente, que llevaban del Pirú, con la mudanza del temple de tierra, porquel Pirú es tierra fría y seca y las montañas de los Andes son calientes y húmedas. Emfermó la gente de guerra de Topa Inga y murió mucha. Y el mesmo Topa Inga con el tercio de la gente, quél tomó, para con ella conquistar, anduvieron mucho tiempo perdidos en las montañas, sin acertar á salir á un cabo ni á otro, hasta que Otorongo Achachi encontró con él y lo encaminó.

Conquistó Topa Inga y sus capitanes desta vez cuatro grandes naciones. La primera fué la de los indios llamados Opataries y la otra llamada Manosuyo y la tercera se dice de los Mañaries ó Yanaximes, que quiere decir los de las bocas negras, y la provincia del Río y la provincia de los Chunchos. Y por el río de Tono abajo anduvo mucha tierra y llegó hasta los Chiponauas. Y por el camino, que agora llaman de Camata, embió [4]) otro grande capitán suyo llamado Apo Curimache, el cual fué la vuelta del nascimiento del sol y caminó hasta el río, de que agora nuevamente se ha tenido noticia, llamado el Paytite, adonde puso los mojones del Inga Topa. Y en las conquistas destas naciones dichas prendieron Topa Inga y sus capitanes á los cinches siguientes: Vinchincayna, Cantaguancuru, Nutanguari.

Y estando en esta conquista un indio del Collao llamado Coaquiri, se huyó de su compañía y se vino al Collao y echó nueva que Topa Inga Yupangui era muerto, y diciendo á todos que se alzasen, que ya no había inga, quél sería su capitán. Y luego se nombró Pachacuti Inga y se alzaron los Collas y lo tomaron por su capitán. Esta nueva fué á Topa Inga á los Andes, donde andaba conquistando, y determinó salir á allanar los Collas y castigallos. Y así salió Topa Inga y quedóse en los Andes Otorongo Achachi acabando de conquistar los Andes, y dejóle mandado que, acabada la conquista, se saliese al Pirú, y no entrase triumphando [5]) en el Cuzco hasta quél viniese.

[50] Topa Inga Yupangui va conquistar y allanar los Collas alzados.

Como los Collas eran unos de los que más procuraban su libertad, siempre que hallaban coyuntura, se aventuraban, como de lo, que se ha dicho antes, se colige; y así determinado de llanarlos de una vez, Topa Inga Yupangui, despues que salió de los Andes, engrosó su ejército y nombró por capitanes á Larico [6]), hijo de Capac Yupangui, su primo, y á Chachi, su hermano, y á Conde Yupangui

1) In eine ausgesparte Lücke des Textes von anderer Hand eingefügt.
2) *-un a-* zwischen der Zeile über: *y agora* eingeschaltet.
3) Hdschr.: *convertían.*
4) = *envió.*
5) = *triunfando.*
6) Hdschr.: *Alarico*, korrigiert aus *Ararico.*

y á Quigual Topa. Con este ejército marchó Topa Inga la vuelta del Collao. Y los Collas se habían hecho fuertes con cuatro, conviene á saber en Llallaua, Asilli, Arapa, Pucara. Y prendió á los caudillos de todos que eran Chucachuca[y] Pachacuti Coaquiri [1]), que es él que dijimos que se había huído de los Andes; los cuales despues fueron atambores del inga Topa. En fin con la grande diligencia de Topa Inga, aunque se gastaron algunos años en esta guerra, Topa Inga los venció y subjetó á todos, haciendo en ellos grandes crueldades.

Y siguiendo el alcance de los vencidos se alejó tanto del Cuzco, que hallándose en los Charcas, determinó de pasar adelante, conquistando todo aquello de que alcanzase noticia. Y así prosigue [2]) su conquista la vuelta de Chile, adonde venció al grande cinche Michimalongo y á Tangalongo cinche de los Chileños desta banda del río de Maule al norte. Y llegó á Coquimbo en Chile y llegó al río de Maule, adonde puso sus colunas, ó como otros dicen una muralla, por término y mojones de su conquista, de donde trajo grandes riquezas de oro. Y dejando descubiertas muchas minas de oro y plata en diferentes partes, tornó al Cuzco.

Y juntos estos despojos con los de Otorongo Achachi, que ya había venido de los Andes, adonde había andado tres años, y estaba en Paucartambo aguardando á su hermano, entró en el Cuzco con muy grande triumpho [3]). Y se hicieron grandes fiestas por las victorias habidas, y dió muchos dones y mercedes á todos los soldados, que con él habían ido á la guerra. Y como las provincias de los Chumbivilicas [4]) viesen la pujanza y grandeza de Topa Inga Yupangui, viniéronle á dar servicio con los de Condesuyo.

Y tras esto fué á los Chachapoyas y allanó lo que allí había sospechoso, y de camino visitó muchas provincias.

Y vuelto que fué al Cuzco, hizo ciertas ordenanzas, así para la paz como para la guerra, y aumentó los *mitimaes* [5]), que su padre había comenzado, como en su vida queda dicho, dándoles mayores solturas y libertades. Y tras esto hizo visitar la tierra generalmente desde Quito hasta Chile y enpadronó [6]) todas las gentes de más de mil leguas de tierra y púsoles tributos tan pesados, que ninguno era señor de una mazorca de *maíz*, que es su pan para comer, ni de una *oxota*, que es su zapato destos, ni de casarse, ni de más ni menos, sin expresa licencia de Topa Inga. Tanta era la tiranía y opresión en que Topa Inga los tenía puestos y subjetos. Y puso [sobre] los demás de los tucuricos otros llamados *micho*, que se recog[i]esen las tasas y tributos.

---

1) Hdschr.: *Conquiri*. Vergl. das vorige Kapitel und Balboa S. 107. Aus der Handschrift ist nicht ersichtlich dass Chuca Chuca Name einer besondern Person und nicht Vorname des Pachacuti Coaquiri ist.

2) So die Hdsch.; soll wohl *prosiguió* lauten.

3) = *triunfo*.

4) Hdschr.: *chumbi uilicas*.

5) So hier die Hdschr.; vergl. S. 80.

6) = *empadronó*.

Este Topa Inga viendo que en los pueblos y provincias ya los cinches iban pretendiendo heredarse unos á otros y por sucesión decendían, parecióle quitar aunque el uso y del todo poner debajo del pie los ánimos de los grandes y chicos. Y así quitó los cinches que había y introdujó una manera de mandones por su voluntad, los cuales nombró desta manera: Hizo un mandón que tuviese cargo de diez mil hombres, y llamóle *huno*, que es «[diez] mil». Hizo otro mandón de mil y llamóle *guaranga*, que es «millar». Hizo otro á quien dió cuidado de quinientos y llamóle *piscapachaca*, que es decir «quinientos». Á otro dió cargo de ciento y llamóle *pachac*, que es «ciento», y á otro dió cargo de cincuenta y llamóle *piscapachac*, que es «cincuenta». Á otro[1]) dió cargo de diez hombres y llamóle *chunga curaca*. Á todos demás destos nombres los llamó *curacas*, que quiere decir «principal» ó «mayor», conviene á saber: de aquel número de hombres que le daban á su cargo. Y estos eran por la voluntad del inga, que los ponía y quitaba cuando quería, sin que pretendiesen herencia, ni sucesión, ni la había. Y desde aquí adelante se llamaron *curacas*, que es el propio nombre de los principales desta tierra, y no caciques, como indiscretamente el vulgo de los Españoles los llama; que este nombre cacique es de las islas de Santo Domingo y Cuba; y desde aquí dejaremos el nombre de cinche y hablaremos[2]) por él de curacas.

[51] Topa Inga hace los yanayacos.

Entre los hermanos, que Topa Inga tenía, era uno llamado Topa Capac, hombre principal y á quien Topa Inga había dado muchos criados para le hacer sus chácaras y servirle en sus heredades. Y es de saber como Topa Inga Yupangui hizo á su hermano Topa Capac visitador general de toda la tierra, que hasta entonces tenía conquistada, y Topa Capac andando haciendo la visita, llegó á [a]quella parte, donde su hermano le había dado aquellos criados, y so color de aquellos allegó á sí otros muchos, diciendo que todos eran sus *yanaconas*, que así llaman á sus criados. Y estos encubriólos de la visita tratando con ellos que se quería engrosar y levantarse contra su hermano y les haría grandes mercedes, si le ayudasen. Y con esto vino al Cuzco muy rico y poderoso, adonde dió muestras de su intento.

Y por secreto que lo trató, se supo, y fué Topa Inga avisado dello y vino al Cuzco, que fuera estaba armando caballero á un su hijo, llamado Ayar Mango. Y hecha información, halló ser verdad, y mató á su hermano Topa Capac y á todos sus consejeros y favorescedores. Y sabido como había dejado fuera de la visita muchas gentes para el efeto, salió Topa Inga en persona del Cuzco, visitando y haciendo pesquisa dellos.

Haciendo lo cual llegó á un asiento que llaman Yanayaco, que quiere decir «agua negra», porque pasa por aquel valle un río de agua muy negra, y llaman

1) Hdschr.: *otros.*
2) Hdschr.: *hallaremos.*

al río y valle Yanayaco por esto. Hastallí[1]) iba haciendo un cruelísimo castigo sin perdonar á ninguno que hallase culpado en dicho, ni hecho. Y en este valle de Yanayaco su hermana y mujer legítima Mama Ocllo le rogó, que no pase adelante tanta crueldad, que era ya más carnecería é inhumanidad que castigo, y que no matase más, sino que los perdonase, aplicándolos para su cámara por criados. Á cuyo ruego cesó Topa Inga de las muertes y dijo que los perdonaba generalmente. Y porque el[2]) perdón se hizo en Yanayaco, mandó que todos los perdonados se llamasen yanayacos. Á los cuales notó, para que fuesen conoscidos, con que no entrasen en el número de los criados del Sol, ni en los de la visita. Y así se quedaron los curacas con ellos. Y esto acabado, dió por ninguna la visita que su hermano Topa Inga había hecho y tornóse al Cuzco con propósito de mandar hacer de nuevo la visita.

[52] Topa Inga Yupangui manda segunda vez visitar la tierra y hace otras cosas.

Como la visita que cometió á su hermano Topa Capac no fué á su gusto y la revocó, nombró á otro su hermano llamado Apo Achachi por general visitador. Y le mandó no metiese en la visita que hiciese á los yanayacos, porque no merescían entrar en el número de los demás por lo que habían hecho. Y así fué Apo Achachi y hizo su visita general y redujó muchos de los indios á pueblos y casas; porque antes vivían en cuevas y cerros y á la[s] riberas de los ríos cada uno por sí. Y pasó los que estaban en lugares fuertes á los llanos, porque no tuviesen sitio que les hiciese[3]) confiar en su fortaleza para se rebelar. Y los redujó á provincias dándoles sus curacas por la orden que arriba es dicho. Mas no hacía curaca al hijo del muerto, sino al que tenía más entendimiento y habilidad para mandar y gobernar á la voluntad del inga. Y si prosiguiendo el curacazgo no le contentaba á Topa Inga, sin más réplicas lo quitaba y ponía otro, de manera que ningún curaca mayor ni menor se tenía por seguro en el mando. Y á estos curacas daba de su mano criados, mujeres, chácaras, por cuenta y razón que, aunque eran curacas, no tenían licencia de tomar por su autoridad cosa ninguna so pena de muerte sin expresa licencia del inga.

Y en cada provincia destas hacían todos los de aquella provincia una muy grande sementera de todas comidas para el inga, la cual iban á coger sus mayordomos del inga á la cosecha. Y sobre todos habían un *tucorico apo*, que era el gobernador lugarteniente del inga en aquella provincia. Verdad es quel primero inga que impuso á los indios desta tierra que tributasen cosas sabidas y en cantidad fué Inga Yupangui. Mas Topa Inga los tasó y puso en cuenta de los tributos que habían de dar y les repartió las tasas conforme á lo que en cada provincia se daba, así para la tasa general, como para las guacas y casas del

1) *Hasta allí.*
2) Hdschr.: *Por qual.*
3) Hdschr.; *hiziesen.*

Sol, de manera que los tenía tan cargados de tasas y tributos que habían menester trabajar perpetuamente de noche y de día, para pagarlas, y no podía[n] aun cumplir con se quedar sin tiempo para su aprovechamiento y labor que les bastase para su sustento.

Este Topa Inga repartió las heredades en toda la tierra dándoles la medida á quellos[1]) llaman *topo*.

Este repartió los meses del año para los trabajos y labores del campo desta manera, que solos tres meses del año daba á los indios para que en ellos hiciesen sus sementeras, y los demás para que se ocupasen en las obras del Sol, guacas y del inga. Y los tres meses que dejaba fueron el un mes para sembrar y arar, y un mes para coger, y otro en el verano para sus fiestas y para que hilasen y tejiesen para sí, porque lo demás mandaba que lo gastasen en su servicio y del Sol y guacas.

Este inga ordenó que hubiese mercaderes que tratasen para se aprovechar de su industria desta manera. Tenía mandado que cuando algún mercader trajese á vender algún oro ó plata ó piedras preciosas y otras cosas exquisitas, le echasen mano y le preguntasen de donde lo había habido ó sacado, y desta manera daban noticia de las minas y lugares, donde lo habían sacado; y desta manera descubrió grandísima cantidad de minas de oro y plata y colores muy finos.

Este inga tenía dos gobernadores generales en toda la tierra llamados *suyoyoc apo*; el uno residía en Xauxa y el otro en Tiaguanaco, pueblo de Collasuyo.

Este Topa Inga ordenó el encerramiento de unas mujeres á manera de nuestras monjas encerradas, doncellas de doce años arriba, á las cuales llaman *acllas*, y de aquí las sacaban para casar por mano del *tucorico apo* ó por mandado del inga, el cual, cuando algún capitán iba á conquistar ó venía con victoria, repartía de aquellas á los capitanes y soldados y á otros criados, que le servían, ó en algo agradaban, en don y merced, que era estimado en mucho. Y como iban sacando unas, iban metiendo otras, porque siempre hubiese quedar y quedar[2]) conforme al intento del inga Topa. Y si algún hombre sacaba alguna, ó lo tomaban dentro con ella, los ahorcaban á ambos juntos vivos liados.

Y hizo este inga muchas ordenanzas á su modo de tiranía, las cuales se pondrán en volumen particular.

[53] Topa Inga hace la fortaleza del Cuzco.

Despues que Topa Inga Yupangui visitó la tierra toda y se vino al Cuzco, donde era servido y adorado, como se vido[3]) ocioso, acordóse que su padre Pachacuti había llamado á la ciudad del Cuzco la ciudad león, y que la cola era adonde se juntan los dos ríos que pasan por la ciudad, y que dijo quel

---

1) = *á que ellos*; Hdschr. *a aquellos*.
2) Hdschr.: *que quedar*.
3) = *vió*.

cuerpo era la plaza y las poblaciones de la redonda, y que la cabeza le faltaba, mas que algún hijo suyo se la pondría. Y así consultado este negocio con los orejones, dijo que la mejor cabeza que le podría poner sería hacerle una fortaleza en un padrastro alto, que la ciudad tiene á la parte del norte.

Acordado pues así, embió[1]) á todas las provincias á mandar que los tucoricos le embiasen[2]) gran suma de gente para la obra de la fortaleza. La cual venida, distribuyóla por cuadrillas, dando á cada una su oficio con mandones. Y así unos sacaban piedra, otros la labraban, otros la traían y otros la asentaban. Y tanta diligencia se dieron que no en muchos años hicieron la fortaleza del Cuzco grande, suntuosa, fortísima, de piedra tosca, cosa admirabilísima de ver. Y los aposentos apartados de dentro eran de piedra menuda y polida, tan prima que, si no se ve, no se creerá el primor y fortaleza della. Y lo que es más de admirar, que no tenían herramientas con que lo labrar, sino con otras piedras. Esta fortaleza estuvo en pie hasta las diferencias de Piçarro y Almagro, despues de las cuales la empezaron á deshacer, para edificar con su cantería las casas de Españoles en el Cuzco, questá al pie de la fortaleza. Hace gran lástima á los que agora ven las ruínas della. Y despues de acabada, hizo á la redonda del Cuzco muchos depósitos para bastimentos y ropas para tiempos de necesidades y de guerras, que era cosa de mucha grandeza.

[54] Muerte de Topa Inga Yupangui.

Habiendo Topa Inga Yupangui visitado y repartido las tierras y hecho las fortalezas del Cuzco y otras muchas sin las casas y edificios sin numero, fuése á Chinchero, un pueblo cerca del Cuzco, adonde él tenía unas muy ricas casas de su recreación, adonde mandó hacer grandes heredades para su cámara[3]). Y acabadas de hacer, adoleció de grave enfermedad y no quería ser de nadie visitado. Y como la enfermedad le agravase y se sintiese morir, llamó á los orejones del Cuzco sus deudos y criados, que allí estaban. Y cuando los tuvo en su presencia, les dijo: «¡Parientes y amigos mios! hagos[4]) saber, quel Sol mi padre quiere llevarme consigo é yo deseo irme á descansar con él, é os he llamado, para que sepáis á quién os tengo de dejar por señor, heredero y sucesor mío, que os mande y gobierne.» Á lo cual respondieron que de su enfermedad les dolía mucho y, que pues el Sol, su padre, así lo quería, que se hiciese su voluntad, y que les hice merced de les nombrar, quién había de quedar por capac en su lugar. Topa Inga le[s] respondió: «Yo nombro por mi sucesor á mi hijo Tito Cusi Gualpa, hijo de mi hermana y mujer Mama Ocllo.» Y por esto le dieron muchas gracias. Despues de lo cual dejóse caer sobre la almohada y murió, habiendo vivido ochenta y cinco años.

---

1) = *envió.*
2) = *enviasen.*
3) Vielleicht für *recámara*; vergl. S. 70 und 92, doch auch 99.
4) = *hago os.*

Sucedió á su padre de diez y ocho años. Fué capac sesenta y siete años. Tuvo dos hijos legítimos y sesenta bastardos y treinta hijas. Otros dicen que al tiempo de su muerte ó algún tiempo antes había nombrado por su sucesor á un hijo suyo bastardo llamado Capac Guari, hijo de una amanceba llamada Chuqui Ocllo.

Dejó un ayllo ó linaje llamado Capac Ayllo, cuyas cabezas, que sustentan este ayllo, que agora viven, son Don Andres Topa Yupangui, Don Cristóbal Pisac Topa, Don García Bilcas, Don Felipe Topa Yupangui, Don García Ayache, Don García Pilco [1]). Son Hanancuzcos.

Fué franco, piadoso en la paz y cruel en la guerra y castigos, favorescedor de pobres, animoso y varón de mucha industria, edificador. Fué el mayor tirano de todos los ingas. Murió en el año de mil y docientos y cincuenta y ocho [2]). El cuerpo deste quemó Chalco Chima año de treinta y tres cuando prendió á Guascar, como en su lugar se dirá, cuyas cenizas é ídolo *guaoqui*, llamado *Cuxichuri*, se halló en Calispucyu, donde lo tenían escondido y le hacían muchos sacrificios.

[55] La vida de Guayna Capac, inga onceno.

Luego que Topa Inga murió, fueron los orejones, que con él se hallaron al tiempo de su fallescimiento, al Cuzco, para hacer la cerimonia [3]) acostumbrada, que era alzar el inga su sucesor antes que se supiese de la muerte del inga, por la orden, que se hizo en la muerte de Pachacuti Inga Yupangui. Mas como las mujeres y hijos de Topa Inga también se fueron al Cuzco, no puso ser secreto, porque una mujer manceba del inga muerto, llamada Curi Ocllo, parienta de Capac Guari, luego que llegó al Cuzco, habló con sus parientes y de Capac Guari, y les dijo: «¡Señores y parientes! sabed que Topa Inga es muerto y que como antes en salud había nombrado por su hijo heredero á Capac Guari, mas al fin, estando á la muerte, dijo que le sucediese Tito Cusi Gualpa, hijo de Mama Ocllo; no lo debéis consentir ni pasar por ello, antes llamad á todos vuestros deudos y amigos y nombrad y alzad por Inga á Capac Guari, vuestro hermano mayor, hijo de Chiqui Ocllo.» Lo cual pareció bien á todos los deudos de Capac Guari, y para ello embiaron [4]) á llamar á los demás parientes suyos.

Y mientras estos ordenaban lo que se ha dicho, los orejones del Cuzco, sin saber nadie, andaban ordenando como dar la borla á Topa [5]) Cusi Gualpa [6]).

1) *Don Garcia ayache, don garcia Pilco* zwischen den Zeilen von der Hand Navamuels eingeschaltet. Unten am Rande: *Va entre renglones*: *Don garcia ayachi Don garcia Pilco, los cuales dijeron los testigos que son vivos y del mismo ayllo. Navamuel.* Dahinter Notariatszeichen. Vergl. das Zeugen-Verzeichnis am Ende des Werks.

2) Hdschr.: *mill y y dozientos y cinquenta y ocho. — y dozientos y cinquenta y ocho* ist von anderer Hand, wohl von Sarmiento, in eine ausgesparte Lücke des Textes gesetzt.

3) = *ceremonia.*

4) = *enviaron.*

5) *-opa* verlöscht.

6) Hdschr.: *Valpa.*

Mas los de Capac Guari fueron sentidos y lo que ordenaban sabido de Guaman Achachi, hermano de Topa Inga. Y juntó algunos amigos suyos, con los cuales armados fué adonde estaba Tito Cusi Gualpa retraido, y escondiólo. Y luego fué con su gente adonde estaba la junta de [la] parte de Capac Guari, y mató á muchos dellos de los que allí estaban y entrellos á Capac Guari. Aunque otros dicen, que á Capac Guari no los mataron entonces, sino que lo prendió. Y á su madre Chiqui Ocllo la[1]) levantaron, que era amotinadora y que con hechizos había muerto á Topa Inga su señor, y la mataron. Y á Capac Guari lo desterraron á Chinchero adonde le dieron alimentos, y nunca más entró en el Cuzco, hasta que murió. Y también mataron á la mujer Curi[2]) Ocllo, que había aconsejado, que alzasen por inga á Capac Guari.

[56] Dan la borla de inga á Guayna Capac, onceno inga.

Pacífica que fué la ciudad del Cuzco, Guaman Achachi fué á Quispicancha, tres leguas del Cuzco, donde estaba escondido Tito Cusi Gualpa, su sobrino, y trújolo[3]) al Cuzco y llevólo á la Casa del Sol. Y hechos los sacrificios y cerimonias[4]) acostumbradas, el bulto del Sol puso la borla á Tito Cusi Gualpa.

Y hecho esto y aderezado el nuevo inga con todas las insignias de capac y puesto en unas ricas andas, llevaron[le] á la guaca Guanacauri, adonde hizo su sacrificio. Y los orejones le tornaron al Cuzco por el camino que había venido Mango Capac.

Llegado que fué á la primera plaza del Cuzco, llamada Rimapampa, luego se publicó por el pueblo y se mandó que allí viniesen á dar obediencia al nuevo inga. Y como vinieron todos los del pueblo á lo hacer y vieron[5]) á su inga tan mozo, que antes no habían visto, todos alzaron la voz á una y le llamaron Guayna Capac, que quiere decir el «mozo rico» ó «mozo príncipe». Y deste entonces le llamaron Guayna Capac y por esta razón, y le dejaron de llamar Tito Cusi Gualpa. Y le hicieron sus fiestas y le armaron caballero y le adoraron y presentaron muchos dones, como ellos lo acostumbraban.

[57] Las primeras cosas que hizo Guayna Capac despues de alzado por inga.

Como Guayna Capac fué alzado por inga y fuese muy mochacho, diéronle por coadjutor y ayo á Gualpaya, hijo de Capac Yupangui, hermano de Inga Yupangui. El cual procuró de alzarse con el ingazgo, mas fué sabido por Guaman Achachi, que era gobernador de Chinchaysuyo. Y á la sazón estaba en el Cuzco, y mataron á Gualpaya y á los demás, que se hallaron culpados.

Y tomó el gobierno y empezó por sí luego á gobernar por sí, aunque siempre hubo por consejero, que siempre estaba con él, Auqui Topa Inga su hermano de

1) Hdschr.: *le.*
2) Hdschr.: *Cori.*
3) = *trájolo.*
4) = *ceremonias.*
5) Hdschr.: *vinieron.*

padre y madre. Y luego Guayna Capac fué á la Casa del Sol y visitóla y tomó cuenta á los mayordomos della y proveyó de lo que faltaba y proveyó á las mamaconas de las cosas necesarias. Y quitó el mayordomazgo del Sol al que lo tenía y tomólo para sí y nombróse Pastor del Sol. Y visitó las demás guacas y oráculos y sus haciendas. Y también vísitó las cosas de la ciudad del Cuzco y las casas de los orejones.

Y luego mandó enbalsamar[1]) á su padre Topa Inga. Y hechos sus sacrificios y cerimonias[2]) y lloros, púsolo en sus casas, las cuales ya Guayna Capac tenía aderezadas para esto, y dióles á sus criados todo lo necesario para su sustento y servicio. Y el mismo inga Guayna Capac hizo llanto por su padre y madre, que también murió de allí[3]) á poco tiempo.

[58] Guayna Capac conquista los Chachapoyas.

Despues que Guayna Capac hobo[4]) dado orden en las cosas dichas, que supo que cerca de los Chachapoyas había ciertas tierras, que podría conquistar y de camino allanar[5]) los Chachapoyas, que se habían rebelado. Y así dando dello parte á sus orejones, juntó gente de guerra en grande numero. Partió del Cuzco, habiendo primero hecho sus sacrificios y mirado la calpa[6]); y por el camino, que iba, reformaba muchas cosas encaminadas á su interés. Llegó á los Chachapoyas y las otras naciones sus comarcanas, las cuales se le pusieron en defensa con las armas en la mano. Mas en fin los venció, haciendo[7]) en ellos grandes crueldades, y tornó al Cuzco, adonde triumphó de la victoria que había habido de los Chachapoyas y demás tierras.

Y mientras fué á hacer esta jornada, dejó por gobernador del Cuzco á un su hermano bastardo llamado Cinchi Roca, hombre ingenioso en edificar. Y así esto hizo todos los edificios de Yucay y las casas del inga en Caxana en la ciudad del Cuzco. Y hizo despues el mesmo Guayna Capac otros edificios á la redonda del Cuzco en las partes que le pareci[er]o[n] más acomodadas.

[59] Guayna Capac visita toda la tierra desde Quito á Chile.

Había mucho tiempo que Guayna Capac estaba descansado en el Cuzco y queriendo entender en algo, que había mucho tiempo que no se había visitado la tierra. Y determinó de visitar y nombró á Guaman Achachi su tío para que saliese á visitar lo de Chinchaysuyo hasta Quito, y él tomó á su cargo de visitar lo de Collasuyo.

---

1) = *embalsamar.*
2) = *ceremonias.*
3) *-lli* von anderer Hand hinzugefügt.
4) = *hubo.*
5) Hdschr.: *allamar.*
6) Vergl. oben Seite 61.
7) Hdschr.: *y haziendo.*

Y así se partió cada uno para lo que había de visitar, é Guayna Capac tomó la vía del Collao, por donde iba tomando la residencia á sus gobernadores tucoricos y poniendo y quitando gobernadores y curacas y abriendo tierras y haciendo puentes y acequias. Y haciendo estas obras llegó á los Charcas y de allí pasó hasta Chile, lo que su padre había conquistado, y quitó el gobernador, que allí estaba por él, encomendando la gobernación de aquellas provincias á los dos curacas naturales de Chile Michimalongo y Antalongo [1]), á quien su padre había vencido. Y reformada la guarnición que allí había, se vino por Coquimbo y Copiapo visitando y de allí á Atacama y Arequipa. Entró visitando por Andesuyo y Alayda, que fué por el Collao y Charcas. Fué al valle de Cochabamba y hizo allí cabecera de provincia de mitimaes [2]) de todas partes, porque los naturales eran pocos y había aparejo para todo, en que la tierra es fértil. Y de allí fué á Pocona á dar orden en aquella frontera contra los Chiriguanas y á re[e]dificar una fortaleza, que había hecho su padre.

Y andando en estas cosas, fué la nueva como las provincias de Quito y Cayambes y Carangues y Pastos y Guancabilicas se habían alzado. Y por lo cual aprestó su vuelta y vino á Tiaguanaco, adonde pregonó la guerra contra los Quitos y Cayambes y dió orden del modo que habían de vivir los Uros [3]), y dióles su pertenencia [4]), en que cada pueblo dellos había de pescar en la laguna, y visitó el templo del Sol y guaca del Ticci Viracocha de la isla de Titicaca y embió [5]) á mandar por todas aquellas provincias que hiciesen gente para ir en aquella guerra, que había publicado.

[60] Guayna Capac hace guerra á los Quitos, Pastos, Carangues, Cayambis y Guancabilicas.

Sabido por Guayna Capac como los indios Pastos y los indios Quitos, Cayambis, Carangues y Guancabilicas [6]) se habían alzado y muerto los tucoricos y se fortalescieron de gente y fuerzas, juntó con gran presteza mucha gente de todas las partidas de los cuatro suyos y nombró por capitanes á Michi de los Hurincuzcos y á Auqui Topa de los Hanancuzcos y dejó por gobernador en el Cuzco á su tío Guaman Achachi, otros dicen que á Apo Hilaquita y á Auqui Topa Inga, dejando en el Cuzco á su hijo que le había de suceder, llamado Topa Cusi Gualpa Indi Illapa, y dejó con él otro hijo suyo llamado Tito Atauchi, el cual quedó haciendo el ayuno de sus ritos. Y es de notar, que Guayna Capac fué casado conforme á sus cerimonias [7]) con Cusi Rimay Coya, de la cual no hubo

---

1) Heisst oben S. 97 *Tangalongo*.
2) So die Hdschr.
3) *Vros*, in ausgesparte Stelle des Textes eingefügt.
4) Hdschr.: *pertenencias*.
5) = *envió*.
6) Hdschr.: *cayambes carangas y bancabilicas*.
7) = *ceremonias*.

hijo varón; y por esto tomó por su mujer á su hermana Araua[1]) Ocllo, en la cual hubo al dicho Topa Cusi Gualpa, que vulgarmente[2]) llaman Guascar. — Y aprestado para la jornada, mandó que se aderezasen[3]) para ir con él Atagualpa y Ninan Cuyoche, sus hijos bastardos, que eran ya buenos mancebos. Y mandó que con Guascar se quedasen Mango Inga y Paulo Topa, sus hijos también bastardos, en el Cuzco.

Y como esto estuviese así ordenado, partió para Quito. Y andando por sus jornadas llegó á Tomebamba, donde había nascido él, y allí hizo muy grandes edificios, adonde puso con mucha solemnidad los pares en que anduvo[4]). Pasó adelante, y llegado á los límites, donde los Quitos estaban alzados, ordenó sus escuadrones, y luego acordó de embiar á conquistar los Pastos. Para lo cual nombró dos capitanes del Collao, el uno llamado Mollo Cabana y el otro Mollo Pucara, y otros dos de Condesuyo, el uno llamado Apo Cautar Cauana y el otro Conde Mollo, á los cuales dió mucha gente de su nación y dos mil orejones para fuerza y guarda de todos. Y por capitán dellos iba Auqui Topa Inga[5]), su hermano de Guayna Capac, y Acollo Topa del linaje de Viracocha. Fueron á la tierra de los Pastos, los cuales se retiraron al pueblo principal, dejando las mujeres, niños y viejos y algunos pocos hombres, para que pensasen que no había más gente de aquella. Á la cual fácilmente vencieron los del inga, y pensando que no había más, descuidáronse, dándose á ocio y placeres. Y estando una noche en gran regocijo, comiendo y bebiendo á discrición[6]) sin guardas, dieron los Pastos en ellos y hicieron una gran mortandad y estrago en ellos, mayormente en los Collas. Y los que dellos quedaron se volvieron retirando, hasta que encontraron con todo el ejército del inga, que los iba siguiendo. Y aun dicen queste socorro llevaban Atagualpa y Ninan Cuyoche, y que con el coraje, que desto recibió Guayna Capac, mandó hacer la guerra cruelísimamente. Y así entraron segunda vez destruyendo y quemando las poblaciones y matando toda suerte de gente[7]), grandes y chicos, mujeres y hombres, niños y viejos. Y destruída aquella provincia, puso su gobernador en ella.

Y el inga Guyana Capac tornóse á Tomebamba, adonde descansó algunos días, al cabo de los cuales movió su campo para conquistar á los Carangues, nación muy belicosa, en la cual entró conquistando los indios Macas y los con-

---

1) Hdschr.: *rauba.*

2) Hdschr.: *burgarmente.*

3) Hdschr.: *A dereçasen.*

4) Balboa S. 147: Ce prince [Topa Inga] y [á Tumi-Bamba] fit donc construire de somptueux édifices et y jeta les fondements d'un palais nommé Mullucancha. Il y fit placer une statue de l'or le plus fin, qui représentait sa mère Mama-Ragua-Ocllo. Il ordonna qu'on plaçât dans le ventre de cette statue l'arrière-faix qu'elle avait rendu en le mettant au monde, car c'était l'usage de le conserver quand une princesse mettait au monde un enfant mâle.

5) Soll lauten: *Auqui Toma*, wie auch Balboa hat.

6) = *discreción.*

7) Hdschr.: *gentes.*

fines de los Cañares, y á Quisna y á los de Ancamarca y la provincia de Puruvay y á los indios de Nolitria y otras sus comarcanas naciones.

De allí bajó á Tumbez [1]), puerto de mar, y llegó á las fortalezas de Carangui y Cochisque. Y empezando á conquistar la de Cochisque, halló grande defensa de valientes hombres en ella, adonde murieron muchos de ambas partes. Y al cabo la tomó por fuerza, y la gente, que de aquí se escapó, se recogió á la forleza de Carangui. Y acordaron los del inga conquistar los alderredores desta fortaleza primero. Y así entraron destrozando hasta Angasmayo y Otabalo. Y los que destas provincias se escapaban de las manos y furia del inga, se recogían á la fortaleza. A la cual como despues acometiese Guayna Capac con toda su gente, fué rebatido por [los que] [2]) dentro estaban; de manera que les mataron muchos hombres, y les fué forzado retirarse huyendo los orejones, y estuvieron desbaratados por los Cayambis, y el inga Guayna Capac derribado. Y muriera sino llegaran los de su guarda, que eran mil hombres, y sus capitanes Cusi Topa Yupangui y Guayna Achachi no le socorrieran y levantaran; y echando [3]) de ver en esto los orejones animáronse y tornaron á socorrer á su inga. Y desta vez apretaron de tal manera á los Cayambis que los encerraron en su fortaleza. Mas en lo uno y en lo altro perdió el inga mucha gente.

Por lo cual se tornó á Tomebamba, adonde reformó su ejército para revolver sobre los Cayambis. Entretanto los orejones se desgraciaron del inga y se determinaron de le dejar y venirse al Cuzco. Mas el inga los detuvo con dalles á saco muchas cosas de ropa, comida y otras riquezas, y formó un buen ejército.

En este tiempo supo que los Cayambis habían salido de la fortaleza y habían dado en una compañía de gente del inga, que había dejado en guarnición de la fortaleza, y los habían desbaratado y muerto mucha gente della, y los demás se habían escapado huyendo. Desto hubo Guayna Capac gran pesadumbre y despachó á su hermano Auqui Toma con el ejército, que tenía junto de todas naciones, contra los Cayambis de la fortaleza. Fué Auqui Toma, combatió la fortaleza, ganó cuatro lienzos, y al postrero muro, que tenían cinco, al entrar mataron los Cayambis á Auqui Toma, capitán de los Cuzcos, que había peleado muy valientemente. Fué esta [4]) batería y resistencia tan reñida y con tanto coraje de ambas partes, que murió grandísima suma de hombres, tantos que no tenían por donde andar los que peleaban, sino por cima de montones de muertos. Y deseaban todos tanto morir ó vencer, que acabaron las lanzas y flechas y arremetieron á las puñadas. Mas como los del inga echasen de ver que su capitán era muerto, empezaron á retirarse hasta un río, al cual se echaban sin consideración, por salvar las vidas. Mas como el río traía mucha agua, perdiéronlas [5])

1) Hdschr.: *Tumbes.*

2) Eine Lücke am Schlusse der Zeile, völlig ausgelöschte Schrift. Was in [] steht ist Vermutung.

3) Hdschr.: *chando.*

4) Hdschr.: *este.*

5) Hdschr.: *perpieronlas.*

muchos dellos, que se ahogaron, y así esta fuá une gran perdida de la gente de Guayna Capac. Y los que del río y de las manos de los enemigos escaparon, hicieron alto desotra [1]) parte del río, desde donde hicieron mensajero á Guayna Capac de lo pasado. Desto recibió el inga la mayor pena que nunca hubo, porque quería mucho [2]) á su hermano Auqui Toma, que allí había perdido y con él muy mucha gente y la más escogida de sus ejércitos.

Mas como Guayna Capac era valiente, no desmayó por esto, antes le creció el brío y propuso de se vengar. Y para esto luego aprestó su gente y en persona partió contra la fortaleza de los Cayambis. Repartida la gente por tres partes, al capitan Michi embió [3]) con un tercio del ejército que fuese por un lado de la fortaleza, sin ser visto, con los orejones del Cuzco, y á la gente de Chinchaysuyo por otra parte, y que pasasen cinco jornadas adelante de la fortaleza y que á cierto tiempo revolviesen asolando y destruyendo. Y el inga con la resta del ejército personalmente arremetió á la fortaleza y la empezó á combatir con grandísima furia sin parar. Y esto duró algunos días, en que Guayna Capac perdió alguna gente. Y estando en este combate revolvieron Michi y los de Chinchaysuyo quemando, asolando y destruyendo toda la tierra de los Cayambis, que no dejaban como en pie con tanta rabia, que hacían temblar la tierra. Y como Guayna Capac supo que su gente estaba ya cerca de la fortaleza, hizo ademán de huir retirandose. Y como los Cayambis no estaban advertidos de lo que por detrás les sobrevenía, salieron de la fortaleza tras Guayna Capac. Y yendo ya los Cayambis algo apartados de la [4]) fortaleza, asomaron [5]) los ejércitos de Michi y los Chinchaysuyos. Los cuales, como los Cayambis estaban ocupados peleando con Guayna Capac, no hallaron resistencia en la fortaleza y fácilmente la entraron y pusiéronle fuego por muchas partes y matando y prendiendo los que hallaron dentro.

Los Cayambis que peleaban con Guayna Capac, como viesen arder su fortaleza y casas perdieron la esperanza de su defensa y dejando la batalla, pusiéronse en huida hacia una laguna, que allí cerca estaba, pareciéndoles que en las ciénegas [6]) y junciales, que había, se podrían salvar. Mas Guayna Capac los siguió con mucha presteza, y porque nadie se le escapase, hizo cercar la luguna. Y así en aquella laguna y ciénegas [7]) hicieron los de Guayna Capac, el cual peleaba [8]) por su persona animosamente, tal estrago y matanza, que la laguna se tiñió [9]) toda en sangre de los Cayambis muertos. Y por esta causa desde allí

1) = *de ese otra.*
2) Hdschr.: *mucho Mucho.*
3) = *envió.*
4) *de la* nachgetragen in ausgesparter Lücke.
5) Hdschr.: *y somaron.*
6) = *ciénagas*; Hdschr.: *sienegas.*
7) = *ciénagas.*
8) Hdschr.: *peleaban.*
9) = *tiñó.*

adelante llamaron aquella laguna Yaguar Cocha, que quiere decir «laguna» ó «mar de sangre», por la mucha que allí se de[r]ramó.

Y es de saber, que en medio desta laguna había dos sauces, en los cuales se subieron algunos Cayambis, y entre ellos sus dos caudillos, llamados Pinto el uno y el otro Canto, valentísimos indios. Y á pedrades los derribaron los de Guayna Capac y allí prendieron á Canto, y el Pinto se escapó con mil valientes, Cañares.

Vencidos así los Cayambis, empezaron los Cuzcos á escoger de los vencidos los que mejor les parecían para entrar con ellos[1]) triumphando[2]) en el Cuzco. Mas ellos, creyendo que los escogían para los matar, quisieron más morir peleando que atados como mujeres, y por esto se rehicieron y empezaron otra vez á pelear. Visto lo cual por Guayna Capac, mandólos matar á todos.

Y puso guarnición en la fortaleza, y despachó un capitán con gente en seguimiento de Pinto, que iba huyendo y haciendo mucho mal. Y le siguió, hasta quel Pinto se metió con sus compañeros en una montaña, adonde se escapó por entonces, hasta que, despues que Guayna Capac hubo descansado algunos días en Tumibamba, supo de como andaba por las montañas y le hizo cercar y atajar las entradas y salidas de todas aquellas montañas, y así, fatigado de la hambre, se rindió, él y los suyos. Fué este Pinto valentísimo y tanto coraje tenía contra Guayna Capac, que aun, despues de preso, con hacerle el inga muchos regalos y buen tratamiento, nunca le pudieron ver la cara. Y así murió emperrado, y por esto Guayna Capac lo mando desollar y hacer de su cuero un atambor, para que con él hiciesen en Cuzco *taqui*, ques danzar al Sol; y hecho, lo embió[3]) al Cuzco, y así con esto se dió fin á esta guerra.

[61] Los Chiriguanas salen á hacer guerra al Pirú contra los conquistados de los ingas.

Mientras Guayna Capac estaba ocupado en esta guerra de los Cayambis, los Chiriguanas, ques una nación de montaña, desnudos y que comen carne humana y della tienen pública carnecería, se juntaron, y saliendo de la aspereza de los montes, entraron en la tierra de los Charcas, questaba conquistada por los ingas del Piru. Y dieron en la fortaleza de Cuzcotuyo, adonde el inga tenía grande guarnición de fronteros contra los Chiriguanaes[4]). Y como salieron de repente, entraron la fortaleza y matáronlos á todos y hicieron en los de la tierra gran estrago, robos y muertes.

Fué esta nueva á Guayna Capac al Quito, y dello recibió grande pesadumbre y luego despachó un su capitán llamado Yasca, para que viniese al Cuzco á hacer gente, y con ella fuese á hacerles guerra á los Chiriguanaes.

---

1) *ellos* zwischen den Zeilen eingeschaltet.

2) = *triunfando*; Hdschr.: *triumpando*.

3) = *envió*.

4) So hier die Hdschr. und im Folgenden.

El cual capitán partió para el Cuzco trayendo consigo las guacas Catiquilla de Caxamarca y Guamachuco y Curichaculla de los Chachapoyas y la guaca Tomayrica y Chinchaycocha con muchas gentes suyas de las guacas. Y llegó al Cuzco, adonde fué muy bien recebido de los gobernadores llamados Apo Hilaquita y Auqui Topa Inga, y hecha su gente, partió del Cuzco para los Charcas. Y de camino sacó del Collao mucha gente, con la cual llegó á los Chiriguanaes y les hizo cruel guerra y prendió dellos algunos, que embió[1]) por muestra á Guayna Capac á Quito, para que viese la extrañeza de aquella gente. Y el capitán Yasca reedificó las fortalezas, que por allí había, y poniendo en ellas la guarnición necesaria, se tornó al Cuzco, adonde despidió la gente, y cada[2]) uno se fué á su tierra.

[62] Lo que hizo Guayna Capac despues de las guerras dichas.

Mientras Guayna Capac despachó al capitán que fué á los Chiriguana[e]s, salió de Tomebamba á poner en concierto las naciones, que había conquistado hacia Quito y Pasto y Guancabilicas. Y así llegó hasta el río llamado Angasmayo, entre Pasto y Quito, adonde puso mojones como fin é términos de la tierra, que había conquistado, y en los mojones puso ciertas estacas de oro por grandeza y memoria. Y seguió el mesmo río abajo en demanda del mar, buscando gentes que conquistar, que tenía noticia que había por allí abajo gran cuantidad de gente.

Y en este camino padeció el ejército de Guayna Capac gran peligro y trabajo por falta de agua, que en unos grandes arenales pasaron. Un día, al tiempo que amanescía, hallóse la gente del inga cercada de infinidad de gentes sin saber quién fuesen; de temor de las cuales se empezaron á retirar hacia su inga. Y estando determinados los soldados del inga de huir, vino á Guayna Capac un mozo como inga y dijo á Guayna Capac: «¡Señor! ¡no temas, questas son las gentes en cuya demanda venimos! ¡demos en ellos!» Lo cual pareció al inga ser bien y mandó que con gran ímpetu diesen en ellos, haciendo escala franca de lo que cada uno tomase fuese suyo. Y con esta dieron de tal arte en los cercadores, que en poco espacio los[3]) hicieron dejar el cerco. Y los rompieron y siguieron hasta sus poblaciones, que eran á la costa de la mar, hacia Coaques, adonde hubieron gran suma de despojos ricos y muy ricas esmeraldas y turquesas y gran fuerza de *mollo* muy rico, ques cierta masa hecha[4]) de conchas[5]) de la mar, más estimado entrellos que oro ni plata.

Aquí recibió mensajeros del cinche ó curaca de la isla de la Puna, con quien

1) = *envió.*
2) Hdschr.: *y a cada.*
3) Hdschr.: *les.*
4) Hdschr.: *hechas*; liesse sich zur Not beibehalten.
5) Hdschr.: *conches.*

le embió [1]) un gran presente y á rogalle, que fuese á recibir servicio á su isla de la Puna. Guayna Capac lo hizo así.

Desde donde se fué á Guancabilica, adonde recogió el demás ejército, que había dejado. Y allí supo como en el Cuzco había gran pestilencia, de que eran muertos sus gobernadores Apo Hilaquita, su tío, y Auqui Topa Inga, su hermano, y su hermana Mama Coca con otros muchos parientes suyos. Y por dar orden en las tierras que por allí había conquistado, partióse á Quito, para de allí irse al Cuzco á descansar.

Mas llegado que fué á Quito, dióle una enfermedad de calenturas, aunque otros dicen que de virguelas [2]) y sarampión. De la cual como se sintiese mortal, llamó á los orejones sus parientes, los cuales le preguntaron, á quién nombraba por su sucesor. Y él respondió que á su hijo Ninan Cuyochi, si la suerte de la calpa [3]) daba buena muestra de que le sucedería bien, y si no, á su hijo Guascar.

Y para ello mandó que se hiciese la cerimonia [4]) de la calpa, la cual fué á hacer Cuxi Topa Yupangui, á quien ya Guayna Capac había nombrado por mayordomo mayor del Sol. Y hecha la primera calpa, halló, que no le sucedería bien á Ninan Cuyoche. Y luego abrió otro cordero y sacóle los bofes, y mirando ciertas venas, halló que tanpoco [5]) le sucedería bien á Guascar. Y tornando con este recaudo á Guayna Capac, para que nombrase otro, halláronle ya muerto. Y como quedasen suspensos los orejones en el nombramiento, dijo Cuxi Topa Yupangui: «¡Curad vosotros del cuerpo, que yo voy á Tumibamba á dar la borla á Ninan Cuyoche!» Y cuando llegó á Tumibamba [6]), halló que era muerto Ninan Cuyoche de la pestilencia de las virguelas [7]).

Visto esto, Cusi Topa Yupangui dijo á Araua Ocllo [8]): «¡No estés triste, coya, apréstate y vé al Cuzco á decir á tu hijo Guascar, como su padre le dejó nombrado por inga despues de sus días!» Y dióle dos orejones principales para compañía, á los cuales mandó, que dijesen á los ingas del Cuzco, que luego diesen la borla á Guascar, y quél se quedaba aderezando para se partir luego tras ellos con el cuerpo de Guayna Capac, para metelle en el Cuzco triumphando [9]) por la orden quél al punto de la muerte mandó señalándolo en un báculo.

Murió Guayna Capac en Quito de edad de ochenta años. Dejó más de cincuenta hijos. Sucedió de veinte años, fué capac sesenta años. Fué valiente, aunque cruel.

Dejó su linaje ó ayllo llamado Tumibamba Ayllo. Son agora las cabezas dél que son vivos Don Diego Viracocha Inga, Don García Inguil Topa, Don

1) = *envió.*
2) = *viruelas.*
3) Vergl. Seite 61.
4) = *ceremonia.*
5) = *tampoco.*
6) Hdschr.: *Tomibamba.*
7) = *viruelas.*
8) Hdschr.: *araua hocllo.*
9) = *triunfando.*

Gonçalo Sayre; y á esto ayllo se allegan los hijos de Paulo Topa, hijo de Guayna Capac. Son Hanancuzcos.

Murió Guayna Capac en el año de mil y quinientos y veinte y cuatro [1]) de la natividad de nuestro señor Jesucristo, siendo rey de España el invictísimo emperador Carlos quinto de gloriosa memoria, padre de Vuestra Magestad, y papa Paulo tercio.

El cuerpo de Guayna Capac halló el licenciado [2]) Polo en la ciudad del Cuzco en una casa, donde lo tenían escondido. Guardábanle dos criados suyos, el uno llamado Gualpa Tito y el otro Suma Yupangui. Su ídolo *guaoqui* se llamaba *Guaraqui inga*, que era un ídolo grande de oro, el cual no se ha hallado hasta agora.

[63] La vida de Guascar Inga, último inga, y de Atagualpa.

Muerto Guayna Capac y sabida la nueva en el Cuzco alzaron por inga á Tito Cusi Gualpa Indi Illapa, llamado Guascar, porque nasció en un pueblo Guascarquiguar, cuatro leguas y media del Cuzco. Y los que quedaron en Tumibamba enbalsamaron [3]) el cuerpo de Guayna Capac y juntaron todos los despojos y captivos, que Guayna Capac en las guerras había habido, para entrar con ellos triumphando [4]) en el Cuzco.

Y al tiempo que se habían de partir, es de saber que Atagualpa, hijo bastardo de Guayna Capac y de Tocto Coca, su prima del linaje de inga Yupangui, al cual Guayna Capac había llevado consigo á aquella guerra, para ver como probaba, fué la vez primera contra los Pastos y tornó huyendo, é por esto su padre le afrentó malamente de palabra; por lo cual no parecía Atagualpa entre gentes, y por esto habló á los ingas orejones del Cuzco desta manera: «¡Señores! ya sabéis como yo soy hijo de Guayna Capac y como mi padre me trajo consigo, para ver como yo aprobaba en la guerra; y por la entrada, que perdimos en los Pastos, mi padre me afrentó, de manera que yo no osare parecer entre gentes, y más en el Cuzco entre mis deudos, los cuales pensaron que mi padre me dejara con gran bien, y he quedado pobre y deshonrado. Por tanto yo determino quedarme aquí y morir donde murió mi padre, y no vivir entre los que se holgarán de verme solo, pobre y desfavorescido. Por tanto no tenéis que me esperar.» Y abrazólos á todos, despidiéndose dellos, los cuales se fueron con gran lástima y lágrimas, quedándose Atagualpa en Tomebamba.

Y los orejones trajeron el cuerpo de Guayna Capac al Cuzco, el cual metieron con gran triumpho [5]), como él lo dejó mandado, é hiciéronse las obsequias como á los demás. Lo cual hecho, Guascar hizo algunas mercedes de oro, y

---

1) *y cuatro* von anderer Hand eingeschaltet in eine ausgesparte Lücke des Textes.
2) Hdschr.: *Eliçençiado.*
3) = *embalsamaron.*
4) = *triunfando.*
5) = *triunfo.*

plata y mujeres, que habían muchas represadas en la casa de las *acllas* del tiempo de su padre. Y hizo los edificios de Guascar, donde él habia nascido, y en el Cuzco hizo las casas de Amarocancha, donde es el monesterio[1]) del Nombre de Jesús, y á Colcanpata donde vive don Carlos, indio, hijo de Paulo.

Y tras esto llamó á Cuxi Topa Yupangui y á los demás principales orejones que habían venido con el cuerpo de su padre, que eran del linaje de Inga Yupangui y deudos de su madre de Atagualpa y les dijo, que porqué no habían traido consigo á Atagualpa, que sin duda ellos lo habían dejado allá, para que se alzase en Quito, y cuando él se hobiese[2]) alzado, ellos lo matasen á él en el Cuzco. Los orejones hallándose nuevos en este negocio, respondieron, quellos no sabían nada de aquello más de que se quedaba en Quito, según Atagualpa les había dicho publicamente, por no verse afrentado y pobre entre sus deudos en el Cuzco. Y no creyéndolos Guascar, les dió tormento, mas nunca confesaron más de lo dicho. Y visto por Guascar el mal que á aquellos orejones tan principales había hecho y que jamás tendría en ellos buenos amigos ni se podría fiar dellos, hízolos matar, cosa, que causó gran lástima en el Cuzco y gran aborrecimiento contra Guascar en el bando de los Hanancuzcos, de cuyo linaje eran los muertos. Y viendo esto, publicamente dijo Guascar quél se desnaturaba y se apartaba de la parentela y linaje de los Hanancuzcos, porque dellos era Atagualpa, el cual era un traidor, pues no había venido al Cuzco á le dar obediencia; y luego publicó guerra contra Atagualpa é hizo gente para embiar[3]) contra él. En este medio Atagualpa embió[4]) sus mensajeros á Guascar con presentes y á decille que él era su vasallo y que como tal le embiase[5]) á mandar en que le serviese[6]) allá. Guascar hizo escarnio de los mensajeros y presente[s] de Atagualpa[7]), y aun dicen que los mató, otros que[8]) les cortó las narices y las camisetas por la cintura y así los embió[9]) afrentados.

Mientras esto pasaba en el Cuzco, se rebelaron los Guancabilicas. Y Atagualpa juntó un grueso ejército y nombró por capitanes á Chalco Chima y Quizquiz, á Incura Gualpa y á Ruminagui y á Yupangui y á Urco Guaranga y á Uña Chullo. Y marchó contra los Guancabilicas, venciólos y hizo en ellos gran castigo. Y volvióse á Quito, desde donde embió[10]) á dar razón á su hermano de lo que había hecho. Y á este tiempo tuvo Atagualpa aviso de lo que Guascar había hecho con sus mensajeros, y como había muerto á los orejones, y que se

1) = *monasterio.*
2) = *hubiese.*
3) = *enviar.*
4) = *envió.*
5) = *enviase.*
6) = *sirviese.*
7) *Atagual-* nachgetragen.
8) *-tros que* nachgetragen.
9) = *envió.*
10) = *envió.*

hacía gente contra él, y que se había apartado de los Hanancuzcos y publicádole por traidor, á quellos [1]) llaman *auca*. Atagualpa viendo el mal propósito, que tenía contra él su hermano, y que le cumplía defenderse, aconsejóse con sus capitanes y de parecer de todos acordó, que no despidiese el campo, antes recogiesen mas gente, [y] lo engrosase, cuanto pudiese, porque el negocio había de venir en rompimiento de batalla.

En esto vino á Tomebamba un orejón llamado Hango y otro llamado Atoc, á hacer sacrificio al bulto de Guayna Capac por mandado de Guascar. Este tomó las mujeres de Guayna Capac y las insignias de inga sin hablar [á] Atagualpa. Por lo cual Atagualpa lo prendió, y puesto á tormento, declaró lo que Guascar ordenaba y como ya venía la gente de guerra contra Atagualpa; el cual mandó matar á estos y hacer dellos atambores. Y luego Atagualpa despachó corredores por el camino del Cuzco á ver, si sabían del campo, que contra él embiaba [2]) Guascar su hermano. Y caminando los descubridores descubrieron el campo de Guascar y dieron la vuelta á dar aviso dello á Atagualpa.

El cual puso en orden su gente y salió de Quito en demanda de sus enemigos. Encontráronse ambos campos en Riobamba, adonde se dieron batalla, la cual fué muy porfiada y sangrienta, mas venció Atagualpa. Y fueron tantos los muertos, que Atagualpa mandó por memoria hacer montones dellos y de sus guesos [3]). Y hoy en dia se ven allí los campos llenos de guesos [4]) de los que murieron en aquella batalla.

En este tiempo había embiado [5]) Guascar á conquistar á las naciones de Pomacocha, que son gentes al levante de los Pacamoros, por sus capitanes Tambo Usca Mayta y Tito Atauchi, su hermano de Guascar. Y como vino la nueva del vencimiento de su gente, hizo otro ejército mayor y nombró por sus capitanes Atoc y Guaychao y Hanco y Guanca Auqui. Y este Guanca Auqui como fuese desdichado, perdió mucha gente en los Pacamoros, y el inga Guascar su hermano le embió á afrentar, embiándole [6]) dones de mujer, motejando que lo hacía como tal. Desto corrido Guanca Auqui determinó hacer algo que pareciese de hombre, y fué á Tomebamba, donde estaba alojado el campo de Atagualpa descansado. Y como los halló descuidados acometiólos y rompiólos, matando muchos dellos.

Estas nuevas llegaron á Atagualpa á Quito, y recibió mucha pena de que su hermano Guanca Auqui le hobiese [7]) hecho aquella burla, habiéndole él otras veces podido hacerle tiro, y lo había dejado él ir, disimulando con él, porque

---

1) Hdschr.: *aquellos = á que ellos.*

2) = *enviaba.*

3) = *huesos.* — Juan de Valdés, *Diálogo de la lengua* p. 70 sagt: Hai algunos que ponen *g* adonde yo pongo *h* i dizen: *guevo, guerto, gueso*, á mi oféndeme el sonido, i por eso tengo por mejor la *h*. Vergl. auch ebend. p. 84.

4) = *huesos.*

5) = *enviado.*

6) = *enviandole.*

7) = *hubiese.*

era su hermano. Y aderezóse y mandó á Quizquiz y Chalco Chima que marchasen con el campo en busca de Guanca Auqui. Fueron y alcanzáronle en Cusibamba, adonde pelearon, y Guanca Auqui fué vencido con mucha perdida de gente de ambas partes. Mas Guanca Auqui huyó, y los de Atagualpa le siguieron hasta Caxamarca, adonde Guanca Auqui halló un buen golpe de gente que le embiaba [1]) Guascar de socorro. Á los cuales mandó Guanca Auqui, que se fuesen á encontrar con Chalco Chima y Quizquiz, y él quedóse en Caxamarca. Caminaron pues los Chachapoyas, que eran diez mil embiados [2]) por Guanca Auqui con otros muchos, y toparon á los de Atagualpa en Cochaguayla cerca de Caxamarca, adonde pelearon. Mas los Chachapoyas fueron vencidos por Chalco Chima y Quizquiz y no escaparon más de tres mil Chachapoyas, y Guanca Auqui se fué retirando hacia el Cuzco, siguiéndole los de Atagualpa.

Y en la provincia de Bombon halló Guanca Auqui un buen ejército, que Guascar le embiaba [3]) de todas naciones, con el cual Guanca Auqui esperó á sus enemigos, que en su seguimiento venían. Y llegados que fueron, representáronse batalla, la cual duró dos días, sin reconocerse de ninguna parte ventaja; mas al tercero día fué vencido Guanca Auqui por Chalco Chima y Quizquiz.

Y deste desbarato escapó Guanca Auqui huyendo y vino á Xauxa, donde halló otro socorro de muchos indios, Soras y Chancas y Aymaraes y Yauyos, que su hermano le embiaba [4]). Y con estos salió de Xauxa y en un sitio ó valle llamado Yanamarca topó con sus enemigos, que le venían siguiendo. Y allí se dió entre ambos campos batalla no menos reñida que las pasadas. Y en fin, como la fortuna era contraria á Guanca Auqui, fué vencido por Chalco Chima, venturosísimo capitán de Atagualpa.

Murieron aquí la mayor parte de la gente de Guanca Auqui, el cual huyó y no paró hasta Paucaray, adonde halló una buena compañía de orejones del Cuzco, que habían venido con un capitán llamado Mayta Yupangui, el cual de parte de Guascar reprehendió á Guanca Auqui, diciendo, que cómo era posible perder tantas batallas y gente, como había perdido, sin ser cautelosamente hecho de su parte por concierto, que debía tener hecho con Chalco Chima. Á lo cual respondió, que lo que decía no era verdad, y qu[e] él [5]) no había podido más; que fuese él á se encontrar con Chalco Chima, y vería el poder que traía. Y estuvo determinado de pasarse Atagualpa por aquello, si no se lo estorbaran sus capitanes [6]). Mayta Yupangui pasó á encontrarse con Chalco Chima, con el cual topó en la puente de Angoyaco, adonde tuvieron muchas escaramuzas, y al fin fueron los orejones desbaratados.

---

1) = *enviaba.*

2) = *enviados.*

3) = *enviaba.*

4) = *enviaba.*

5) Hdschr.: *el,* durchstrichen, vor *qu el.*

6) Dieser Satz steht hier so unvermittelt, dass anzunehmen ist, der Schreiber habe davor etwas ausgelassen, und zwar eine Stelle, in welcher von der Brücke von Angoyaco die Rede war.

[64] Guascar Inga sale en persona á pelear con Chalco Chima y Quizquiz, capitanes de Atagualpa.

Como la fortuna de Guascar y de sus capitanes, especialmente la de Guanca Auqui, era tan inferior á la de Atagualpa y de sus venturosos y diestros capitanes Chalco Chima y Quizquiz, que ni á los unos había cosa que no favoreciese, ni á los otros que no fuese contraria: es de saber, que desta rota que Chalco Chima y Quizquiz hicieron en los orejones bravos y muy confiados en la puente de Angoyaco, como es dicho, entró en Guanca Auqui[1]) y en los demás capitanes que con él venían tan espantable miedo, que sin parar se vino huyendo hasta Bilcas, veinte y tantas leguas de Angoyaco hacia el Cuzco.

Y sobre el contento que los capitanes de Atagualpa tenían de la gloria de tantas victorias, como habían ganando, les vino otra mayor con la nueva de que Atagualpa les embió[2]) avisar, como él había en persona venido hasta Caxamarca y Guamachuco y como se había hecho recebir y obedecer por inga de todas las naciones, por donde había pasado, y había tomado la borla de inga y el *capac hongo*, y quél se llamaba ya inga general de toda la tierra, y que no había otro inga sino él, y que les mandaba, pasasen adelante, conquistando hasta verse con Guascar, y que á él mesmo diesen batalla y le conquistasen como los demás y le prendiesen, si pudiese[n]. Tomó tanta hinchazón Atagualpa por sus victorias y púsose en tanta magestad, que no se dejaba hablar de los negociantes, ni nadie alzaba los ojos á mirarle. Y para los, que algún negocio tenían con él, había hecho un su teniente, que llamaban *inga apo*, que quiere decir el «señor del inga», el cual estaba apartado del inga asentado. Con el cual negociaban los que algo tenían que negociar, y entraban con una carga á cuestas y mirando al suelo y hablaban sus negocios con aquel apo. El cual se levantaba y iba á dar cuenta dello al inga Atagualpa, y él despachaba lo que se había de hacer. Y el *apo* respondía al mensajero ó negociante y por esta orden despachaba. Era cruelísimo Atagualpa; á diestro y á siniestro mataba, destruía, quemaba y asolaba cuanto se le ponía delante; y así desde Quito á Guamachuco hizo las mayores crueldades, robos, insultos, tiranías, que jamás hasta allí se habían hecho en esta tierra.

Llegado pues Atagualpa á Guamachuco, dos principales señores de su casa [vinieron á][3]) hacer sacrificio á el ídolo ó guaca de Guamachuco y que le preguntasen por el suceso que tendrían sus cosas. Fueron los orejones, hicieron el sacrificio, consultando el oráculo. Fuéles respondido por él, que Atagualpa tendría mal fin, porque era tan cruel y tirano derramador de tanta sangre humana. Esta respuesta del diablo dieron los orejones al inga Atagualpa, y por esto se indignó Atagualpa contra el oráculo y apercibió su gente de guerra y fué adonde

---

1) *Guanca av-* auf gelöschter Schrift. Unten am Rande: *Va sobre raido guanca auqui.* Dahinter Notariatszeichen.

2) = *envió.*

3) Keine Lücke im Text.

estaba la guaca. Y cercado el sitio, donde ella estaba, tomó una alabarda de oro en la mano, levando consigo los dos de su casa, que habían ido á hacer el sacrificio. Llegó adonde el ídolo estaba, de donde salió un viejo de más de cien años, vestido de un vestido hasta en pie muy velludo y lleno de conchas de la mar, que era el sacerdote del oráculo, que había dado la respuesta dicha. Y sabido por Atagualpa, que era aquel, alzó la alabarda y dióle un golpe, de que le cortó la cabeza. Y entró en la casa del ídolo, al cual también derribó la cabeza á golpes, aunque era de piedra. Y luego hizo quemar al viejo, ídolo y casa suya, hízolo todo polvos y mandólos volar por el aire. Y allanó el cerro, aunque era muy grande, donde estaba aquel oráculo y ídolo ó guaca del diablo.

Todo lo cual sabido por Chalco Chima y Quizquiz, hicieron grandes regocijos y fiestas y empezaron á marchar la vuelta del Cuzco. De todo lo cual fué nuevas á Guascar Inga, questaba en el Cuzco, angustiado por la mucha gente que había perdido. Vió claro que solo le quedaba de remedio salir en persona á probar la fortuna, que tan adversa le era. Y para esto púsose en ayunos — que también estos gentiles tenían cierta manera de ayunos — hizo muchos sacrificios á los ídolos y oráculos del Cuzco, pidiéndoles respuesta. Todos le respondieron que le sucedería adversamente. Y oída esta respuésta, consultó á sus adevinos y hechizeros, á quien ellos llamaban *omo*, los cuales, por le agradar, le dieron esperanza de venturoso fin. Y así juntó un poderoso ejército y luego despachó corredores que le fuesen á descobrir los enemigos, los cuales fueron allegados á un sitio catorce leguas del Cuzco llamado Curaguasi. Hallaron allí á Chalco Chima y Quizquiz y supieron que dejaban el camino derecho del Cuzco y tomaban él de Cotabamba. ques camino derecho del dicho camino, viniendo de Caxamarca ó Lima al Cuzco, por desechar el mal camino y paso peligroso de una laja, que hay por la puente de Aporima.

Guascar partió su campo en tres partes. De los indios de Condesuyo, Charcas, Collasuyo, Chuys y Chile hizo un tercio y dióle por capitán á Vampa [1]) Yupangui y mandó que fuesen por cima de Cotabamba hacia otra provincia vecina [2]) de los Omasayos, para que echasen los enemigos hacia el río de Cotabamba y por la puente de Aporima. Mandó, que fuesen Guanca Auqui y Agua Panti y Paca Mayta, capitanes suyos, con la gente que les había quedado de las batallas pasadas, para que cogiesen á los enemigos por un lado y que saliesen á Cotabamba. Y el mesmo Guascar fué con otro golpe de gente. Y todos los de Guascar y los de Atagualpa vinieron á salir á Cotabamba.

Y como Vampa Yupangui supiese [3]), que los de Atagualpa venían por un vallecillo ú quebrada, que sale á Guanacopampa, salióles al encuentro y peleó con un buen escuadrón de los de Chalco Chima. Fué este recuentro muy reñido, en que murió mucha gente de Atagualpa y un su capitán llamado Tomay Rima; de

1) Hdschr.: *Arampa.*
2) Hdschr.: *vecino.*
3) Hdschr.: *supiesen.*

lo cual hobo[1]) Guascar gran contento y riyéndose dijo á los orejones Cuzcos: «Los Collas han habido esta victoria; mirad la obligación que tenemos nosotros de imitar á nuestros antepasados!» Luego los capitanes generales de su ejército, que eran Tito Atauche y Topa Atao, sus hermanos, y Nano y Urco Guarga con los demás ordenaron el ejército para pelear con toda la fuerza de los de Atagualpa. Y careados los campos, se acometieron con destreza y orden. Duró la batalla desde la mañana hasta casi puesta de sol, en que murió mucha gente de ambas partes, aunque la gente de Guascar no recibió tanto daño como la de Chalco Chima y Quizquiz. Los cuales viendo el peligro, en que estaban, se retiraron muchos dellos á un gran pajonal[2]) que allí cerca era en Guanacopampa. Guascar, que lo consideró, hizo poner fuego al pajonal, y en él se quemó gran parte de gente de Atagualpa.

Mas Chalco Chima y Quizquiz se retiraron á la otra parte del río de Cotabamba. É Guascar contentándose con lo hecho, no siguió el alcance, gozando de la victoria, que la fortuna le ofresció en los manos. Y por esto hizo alto. Chalco Chima y Quizquiz, que hombres eran experimentados en tales transces[3]), como vieron que no eran seguidos, quisieron alentar la gente para otro día volver sobre los que pensaban que eran vencedores. Y embió[4]) espías al campo de Guascar y supo dellos como Guascar hacía cierta división de su gente para coger á Chalco Chima y Quizquiz, sin que se les pudiesen escapar.

[65] Batalla entre los de Atagualpa y Guascar y prisión de Guascar.

Venida la mañana del día siguiente, determinado Guascar acabar de una vez á los[5]) de su hermano, mandó á Topa Atao, fuese con un escuadrón de gente por la quebrada, descubriendo los enemigos, y le avisase de lo que descubriese. Fué con esta orden Topa Atao y entró por la quebrada con mucho silencio mirando á todas partes. Mas las espías de Chalco Chima lo vieron todo, sin ser vistas, y dieron dello aviso á Chalco Chima y Quizquiz. Lo cual sabido, Chalco Chima dividió su gente en dos partes y púsola á los lados del camino, por do entendía que aquella gente había de pasar. Y llegando Topa Atao, dieron en él á una, de manera que no se escaparon de presos ó muertos casi nadie. Y á Topa Atao prendieron muy herido, del cual fué avisado Chalco Chima como Guascar venía tras él, y que breve sería allí con solo un escuadrón de cinco mil hombres, y que la demás gente dejaba en Guanacopampa.

Esto embió[6]) Chalco Chima avisar á Quizquiz, questaba apartado de allí, para que se viniese á juntar con él, porque había desbaratado á Topa Atao y

---

1) = *hubo.*
2) *Pajonal* bezeichnet einen Ort, an dem statt des Waldes Punagras wächst.
3) = *trances.*
4) = *envió.* — Nämlich Chalco Chima; vergl. Kap. 65.
5) Hdschr.: *a alos.*
6) = *envió.*

esperaba á Guascar, que venía desacompañado, y él quería salirle al encuentro, para que ambos le tomasen en medio. Y así se hizo, é dividieron su gente á los lados del camino como la primera vez. Guascar, que iba confiado en que su hermano Topa Atao iba delante, caminaba á priesa y sin cuidado ni recelo. Desto fué avisado Chalco Chima por sus espías de como venía Guascar muy descuidado en sus andas. Y á poco rato que pasó de la quebrada, Guascar y su gente dieron en los cuerpos muertos de los de Topa Atao, y siendo conoscidos por Guascar, quiso dar la vuelta, entendiendo que eran muertos todos y que debía haber alguna celada. Mas ya no podía, porque estaba en medio de sus enemigos. Y luego salieron los de Chalco Chima y dieron sobre Guascar. Y como quisiese huir adelante de los que le habían acometido por las espaldas, dió en las manos de Quizquiz, que le estaba esperando allí más abajo [1]); y dieron los de Chalco Chima por una parte y los de Quizquiz por otra en Guascar y su gente, de manera que á nadie perdonaban, matando á todos con grandísima ferocidad. Y Chalco Chima, que andaba mirando por Guascar, vídole [2]) en sus andas y arremetió á él y echóle mano y dió con él de las andas abajo. Y así quedó el desaventurado Guascar Inga, doceno y último tirano de los ingas capas del Pirú, habiltadamente preso, en poder de otro mayor y más cruel tirano quél, y su gente muerta, deshecha, desbaratada.

Y puesto Guascar á buen recaudo con guarda bastante, salió Chalco Chima en las andas de Guascar y apartó cinco mil hombres y adelantóse encaminando hacia la [de]más gente, que quedaba en el llano de Guanacopampa. Y mandó, que los demás todos le siguiesen con Quizquiz, y que, cuando él dejase cacer el tirasol [3]), arremetiesen. Hizo este ardid, porque los de Guascar pensasen quél era Guascar y que venía victorioso y esperasen. Y así marchó, y llegado, adonde los de Guascar estaban esperando á su señor; los cuales como lo vieron, criyeron [4]) que fuese Guascar y que venía victorioso y traía los enemigos presos. Mas Chalco Chima, cuando se vió cerca, soltó un prisionero de los de Guascar muy mal herido, que se fuese. El cual dijo á los de Guascar lo que pasaba y como aquel era Chalco Chima, que los venía á matar á todos con aquel ardid. Lo cual sabido, y como luego mandó Chalco Chima que todos los suyos arremetiese[n], porque dejó caer el tirasol, que era la seña, los de Guascar desampararon [5]) y se pusieron en huida, que era lo que Chalco Chima pretendía. Y los de Atagualpa arremetieron hiriendo y matando con grandísima furia y crueldad y siguieron el alcance, haciendo inaudito estrago, hasta la puente de Cotabamba. Y como la puente era pequeña y no podían pasar todos, de miedo de los enemigos, que herían fieramente en ellos, se arrojaron muchos al río y se ahogaron.

---

1) Hdschr.: *esperando allego mas Abaxo.*

2) = *viόle.*

3) Eine Benennung für Sonnenschirm, welche die Wörterbücher des 17. Jahrh. noch neben dem jetzt gebräuchlichen *quitasol* anführen und die auch z. B. Betanzos braucht.

4) = *creyeron.*

5) Hdschr.: *Des manpararon.*

Y los de Atahualpa pasaron el río, siguiendo el alcance y gozando de la victoria, y prendieron en este alcance á Tito Atauche, hermano de Guascar. Y llegados Chalco Chima y Quizquiz casi media legua del Cuzco á unas casas, que llaman Quiuipay, metieron allí á Guascar preso y le pusieron suficiente guarda, y allí asentaron su real y hicieron alto.

Y los soldados de Chalco Chima pasaron á dar vista al Cuzco á lo alto de Yauira sobre la ciudad, desde donde oyeron los alaridos y lloros, que en la ciudad había, y dello volvieron á dar aviso á Chalco Chima y á Quizquiz, los cuales embiaron[1]) al Cuzco á decir á los vecinos que lloraban, que no tuviesen temor, que bien sabían, que aquella guerra había sido entre hermanos por sus particulares pasiones; y que si algunos dellos habían ayudado á Guascar, que no tenían culpa, que como á su inga tenían obligación de le servir, y no tenían culpa; y que, si alguna tenían, él se la remitía y perdonaba en nombre del gran señor Atagualpa; y que luego les mandaban, que todos viniesen hacer reverencia á la estatua de Atagualpa, llamada *Ticci Capac*, que significa «señor del mundo».

Y luego los del Cuzco entraron en cabildo y acordaron que viniesen á cumplir el mandamiento de Chalco Chima y Quizquiz. Y vinieron por sus ayllos, los cuales llegados á Quiuipay se sentaron por su orden. Y luego la gente de los capitanes de Atagualpa, que apercebidos con sus armas estaban, cercaron á todos los que del Cuzco habían venido, y prendieron á Guanca Auqui y [á] A[g]ua Panti y á Paucar Usno, que los traían sobre ojo por la batalla, que habían dado en Tomebamba á los de Atagualpa. Y prendieron á Apo Chalco Yupangui y á Rupaca y sacerdotes del Sol, porque estos habían dado la borla á Guascar Inga. Y presos, se levantó en pie Quizquiz y les dijo: «Ya vosotros sabéis las batallas, que me habéis dado por el camino, y el trabajo, en que nos habéis puesto, y así mesmo alzastes[2]) por inga á Guascar sin ser heredero. Tratastes[3]) mal del inga Atagualpa, á quien el Sol guarde, y que merescíades[4]) por esto grandes muertes. Mas usando con vosotros de humanidad, os perdono en nombre de mi señor Atagualpa, á quien el Sol prospere.»

Mas porque no quedasen del todo sin castigo, le[s] mandó dar algunos golpes con una gran piedra en las espaldas y mató algunos de los más culpados. Y luego mandó que se hincasen todos de rodillas el rostro vuelto hacia Caxamarca ó Guamachuco, adonde estaba Atagualpa, y pelándose las cejas y pestañas las soplasen y se las ofresciesen, y adorasen Atagualpa. Lo cual todos los orejones vecinos del pueblo de temor hicieron y á una voz alta dijeron: «¡Viva! ¡viva muchos años Atagualpa nuestro inga, cuya vida acresciente su padre el Sol!»

Y á la sazón estaba allí su madre de Guascar llamada Araua[5]) Ocllo y su mujer Chucuy Huypa, á las cuales deshonró y trató mal de palabra Quizquiz.

1) = *enviaron.*
2) = *alsasteis.*
3) = *tratasteis.*
4) = *merecíais.*
5) Hdschr.: *araba.*

Y la madre de Guascar á voces altas dijo á su hijo que preso estaba: «¡Malaventurado de tí! ¡tus crueldades y maldades te han traído á este estado! ¿y no te decía que no fueses tan cruel y que no matases ni deshonrases los mensajeros de tu hermano Atagualpa?» Y dichas estas palabras, dicen, que arremetió á él y le dió una puñada en el rostro.

Y luego que esto fué hecho, despacharon [1]) Chalco Chima y Quizquiz mensajeros á [2]) Atagualpa, haciéndole [3]) saber todo lo que había sucedido, y como tenían preso á Guascar y á otros muchos, que embiase [4]) á mandar lo que habían de hacer.

[65] Lo que pasaron Chalco Chima y Quizquiz con Guascar Inga y con otros de su parcialidad de palabra.

Despues que Chalco Chima y Quizquiz despacharon los mensajeros á Atagualpa, mandaron sacar los presos allí delante, y en presencia de todos y de la madre y mujer de Guascar, dijo endereszando [5]) la plática á la madre de Guascar, que ella era manceba y no mujer de Guayna Capac, y que, siendo su manceba había parido á Guascar y que era una vil mujer y no era *coya*. Y alzando los de Atagualpa una grita á manera de burla dijeron á los orejones mostrándoles con los dedos Guascar: «Veis allí á vuestro señor, el cual dijo que en la batalla se convertería en fuego y en agua contra sus enemigos.» Y estaba entonces Guascar atado de pies y manos en un lecho de sogas de paja. Los orejones avergonzados abajaron [6]) las cabezas. Y luego preguntó Quizquiz á Guascar: «¿Quién destos te hizo señor, habiendo otros mejores que tú y más valientes, que lo pudieran ser?» Y Araua Ocllo hablando con su hijo le dijo: «¡Todo esto meresces tú, hijo, que se te dija, y todo viene de la mano del hacer por las crueldades que has usado con los tuyos!» Á lo cual dijo Guascar: «¡Madre, ya eso no tiene remedio! ¡déjanos á nosotros!» Y enderezó la plática al sacerdote Chalco Yupangui y le dijo: «¡Habla tú y responde á Quizquiz á lo que me pregunta!» El sacerdote dijo á Quizquiz: «Yo le alcé por inga y señor por mandado de su padre Guayna Capac y por ser hijo de *coya* (que es como decir entre nosotros: infanta).» Chalco Chima se indignó [y] con una voz alta llamó al sacerdote engañador y mentiroso. Guascar respondió á Quizquiz: «¡Dejaos [7]) de esas razones! esta quistión [8]) es entre mí y mi hermano y no entre los bandos de Hanancuzco y Hurincuzco [9]); nosotros la averiguaremos, y vosotros no tenéis que entremeteros entre nosotros en este punto.»

1) Hdschr.: *despareçieron.*
2) Hdschr.: *de.*
3) Hdschr : *haziendoles.*
4) = *enviase.*
5) = *endereszando.* Hdschr.: *endereçando.*
6) Hdschr.: *abararon.*
7) = *Dejados.*
8) = *questión.*
9) Hdschr.: *Hurircuzco.*

De lo cual enojado Chalco Chima mandó volver á la prisión á Guascar y dijo á los ingas, por los asegurar, que ya se podían ir al pueblo, pues eran perdonados. Y los orejones se volvieron al Cuzco diciendo grandes [voces], invocando al Ticci Viracocha con [estas pa]labras[1]): «¿O Hacedor, que diste ser y favor á los ingas, adonde estás agora? ¿cómo permites que tal persecución venga sobrellos? ¿para que los ensalzaste, si habían de tener tal fin?» Y diciendo estas palabras sacudían sus cobijas en señal de maldición y deseaban que viniese sobre todos.

[66] Las crueldades que mandó hacer Atagualpa en los vencidos y presos de Guascar.

Como Atagualpa supo lo que había pasado por los mensajeros de Chalco Chima y Quizquiz, mandó á un su pariente llamado Cuxi Yupangui, que fuese al Cuzco y no dejase pariente ni valedor de Guascar que no matase. Llegó este Cuxi Yupangui al Cuzco, y luego Chalco Chima y Quizquiz le entregaron los presos. Y hecha pesquisa de todo lo que le mandó Atagualpa, Cuxi Yupangui hizo hincar muchos palos de una parte y de otra del camino, que no tomaban más de un cuarto de legua en el camino de Xaquixaguana. Y luego sacaron de la prisión todas las mujeres de[2]) Guascar paridas y preñadas. Y las mandó ahorcar de aquellos palos con sus hijos, y á las preñadas les hizo sacar los hijos de los vientres y colgárselos de los brazos. Y luego sacaron á los hijos de Guayna Capac, que allí se hallaron, y así mesmo los colgaron de los mesmos palos.

Y entre estos hijos de Guayna Capac estaba preso un hijo de Guayna Capac llamado Paulo Topa, el cual, quiriéndole matar, alegó[3]) diciendo, que no había razón para que á él le matasen, porque antes él estaba preso por Guascar, por ser amigo y parcial de Atagualpa su hermano, y que de la cárcel de Guascar[4]) lo había sacado Chalco Chima. El cual dijo [á] Cuxi Yupangui, que decía verdad, que lo había sacado de la prisión de Guascar; y por esto le soltaron y escapó la vida. Mas el porque Guascar lo tenía preso, era porque se había hallado con una su mujer, y no le consentía dar de comer sino poca cosa, determinado que muriese en la prisión, dándole por tasa la comida. Y á la mujer con quien lo tomó, la hizo enterrar viva. Y como sucedieron las guerras, escapó siguiendo lo que [se] ha dicho[5]).

Y tras esto fueron presos los señores y señoras del Cuzco que se hallaron ser amigos de Guascar, y también los ahorcaron en aquellos palos. Y luego fueron discurriendo por todas las casas de los ingas muertos pesquisando los que habían sido del bando de Guascar y enemigos de Atagualpa. Y hallaron, que

---

1) Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind bis auf schwache Spuren verlöscht.
2) Hdschr.: *que.*
3) Hdschr.: *allego*, bis auf wenige Spuren verlöscht.
4) Hdschr.: *Guascal.*
5) Hdschr.: *que a dicho.*

la casa de Topa Inga Yupangui había tenido con Guascar. Y Cuxi Yupangui cometió el castigo desta casa[1]) á Chalco Chima y Quizquiz, los cuales prendieron luego al mayordomo de la casa y bulto de Topa Inga y á los de la casa, y ahorcólos á todos, y al cuerpo de Topa Inga hízolo quemar fuera del pueblo y á hacerle polvos. Y aun quemarle, mató muchas mamaconas y criados, que casi no dejó desta casa sino algunos, de quien no se hacía caso. Y tras esto mandaron matar á todos los Chachapoyas y Cañares y á su curaca llamado Ulco Colla, el cual decían que había revuelto á los dos hermanos.

Ya las destas muertas y crueldades fueron hechas en presencia de Guascar, para más tormentalle. Mataron ochenta y tantos hijos [y] hijas de Guascar, y lo que más sintió fué ver matar delante sus ojos á una su hermana y manceba llamada Coya Miro, la cual tenía un hijo de Guascar en los brazos y otro á cuestas, y á otra hermana suya muy hermosa llamado Chimbo Cisa. Y rompiéndose las entrañas de ver tales lástimas y crueldades y que no las podía remediar, con un sospiro altísimo dijo «¡Hoy Pachayachachi Viracocha, tú que por tan poco tiempo me favoreciste[2]) y me honraste y diste ser, haz, que quien así me trata se vea desta manera, y que en su presencia vea lo que yo en la mía he visto y veo!»

Escapáronse desta calamidad y crueldad algunas mancebas de Guascar, porque ni estaban preñidas ni paridas del Guascar y porque eran hermosas. Y decían que las guardaban para llevárselas Atagualpa. Y entre las que se escaparon fueron Doña Elvira Chonay, hija de Cañar Capac, y Doña Beatriz Caruamaruay, hija del curaca Chinchacochay, y Doña Juana Tocto y Doña Catalina Usica, mujer que fué [de] Don Paulo Topa y madre de Don Carlos, que viven hoy día. Y desta manera quedó totalmente destruída su línea y linaje del desventurado tirano Guascar, último de los ingas.

[67] Vino la nueva de los Españoles [á] Atagualpa.

Estaba Atagualpa en Guamachuco haciendo grandes fiestas por sus victorias y quería se ir al Cuzco y tomar la borla en la Casa del Sol, donde todos los ingas pasados la solían tomar. Y estando para se partir, vinieron á él dos indios Tallanes, embiados[3]) por los curacas de Payta y Tumbez, á avisar Atagualpa como allí habían allegado por la mar, á quellos[4]) llaman *cocha*, una gente de diferente traje quel suyo, con barbas; y que traían unos animales como carneros grandes; y que el mayor dellos creían que era el Viracocha, que quiere decir su dios dellos; y que traía consigo muchos viracochas, como quien dice muchos diosos. Decían esto por el gobernador Don Francisco Piçarro, que había llegado allí con ciento y ochenta hombres, y traían caballos, á quellos llamaban

1) Hdschr.: *decaßa.*
2) *me faboreciste* in eine ausgesparte Lücke des Textes eingeschaltet.
3) = *enviados.*
4) = *á que ellos.*

carneros. Y porque lo que en particular aconteció se deja para la historia de los Españoles, que será la tercera parte, que irá tras esta, solo se dirá en suma lo que con los Españoles pasó Atagualpa.

Así que sabido esto por Atagualpa, holgóse mucho y creyó ser el Viracocha, que venía, como les había prometido, cuando se fué, según al principio desta historia contamos. Y dió gracias al Viracocha, porque venía en su tiempo, y tornó á embiar[1]) los mensajeros tallanes, dando gracias á sus curacas por el aviso y mandándoles, le avisasen de lo que sobre aquel caso sucediese. Y determinó de no ir al Cuzco, hasta ver que cosa era aquella y lo que los Viracochas determinaban hacer. Y embió[2]) á mandar á Chalco Chima[3]) y Quizquiz que preso y muy buen á recaudo le llevasen á Guascar á Caxamarca, adonde se iba él á esperarlos, porque le había venido nueva, que habían llegado por la mar unos viracochas y quería estar allí para ver que cosa era aquella.

Y como no segundó la nueva luego, á causa que los Españoles Viracochas poblaron en Tangarara, descuidóse Atagualpa y creyó que se habían vuelto, porque ya otra vez, cuando andaba con su padre en las guerras de Quito había ido nueva á Guayna Capac de que el Viracocha había llegado á la costa de Tumbez y que se había vuelto. Y esto fué cuando vino Don Francisco Piçarro al primer descubrimiento y se volvió á España por la gobernación, como en su lugar se dirá; y así creyó que sería entonces.

[68] Llegan[4]) los Españoles á Caxamarca y prenden á Atagualpa, el cual hace matar á Guascar y él también muere.

Porque lo particular que á este capítulo toca, pertenece á la tercera parte de la historia de los Españoles, aquí solo se dirá en suma lo que sucedió á Atagualpa con ellos. Así que, aunque Atagualpa se descuidó de los viracochas, ellos no perdían punto, y como tuvieron nueva del inga Atagualpa, donde estaba, partieron de Tangarara y llegaron á Caxamarca. Y Atagualpa cuando supo que estaban cerca los viracochas, salió de Caxamarca y fuése á unos baños que estaban media legua de allí, para desdellas tomar el acuerdo que mejor le estuviese. Y como Atagualpa entendió que no eran dioses, como antes le habían hecho entender, aderezó su gente de guerra contra los Españoles. Mas al fin fué preso por Don Francisco Piçarro, habiéndole hecho primero cierto requirimiento fray Vicente Valverde[5]), primero obispo del Pirú, en la plaza de Caxamarca.

Y como Don Francisco Piçarro supo de las diferencias, que había entre Atagualpa y Guascar y que Guascar era preso por los capitanes de Atagualpa,

---

1) = *enviar.*
2) = *envió.*
3) Hdschr.: *Chilma.*
4) Hdschr.: *Legan.*
5) Hdschr.: *biçente baluerde.*

ahincó mucho al Atagualpa, para que con brevedad hiciese[1]) traer á su hermano Guascar, el cual por mandado de Atagualpa ya traían por el camino la vuelta de Caxamarca; porque luego, que como se dijo antes[2]), Atagualpa embió[3]) á mandar que lo trajesen. Chalco Chima lo puso en efeto, y partieron con Guascar y los demás presos, sus capitanes y deudos, que habían escapado de la carnecería, que hizo Cuxi Yupangui. Así que de lo que Don Francisco Piçarro dijo, Atagualpa se receló, y le preguntó Atagualpa, que para qué lo quería ver. Don Francisco Piçarro le dijo, que era informado como Guascar era mayor y más principal señor de aquella tierra y que por esto quería verle, que luego le hiciese venir ó traer. Y Atagualpa receloso que, si Guascar llegaba vivo y el gobernador Don Francisco Piçarro se informaba de lo que había pasado, que á Guascar haría señor y á él quitaría del estado que tenía, y como era sagaz, acordó por esto de atajarlo, si le valiera despues, con embiar[4]) un mensajero volando, que dijese al capitán que traía á Guascar preso, que, dondequiera que lo topase, matase á Guascar y á todos los presos. Fué el mensajero y topó á Guascar preso en Antamarca cerca de Yanamayo y dió su recaudo que traía de Atagualpa al capitán de la guarda[5]) que traía preso á Guascar.

Y al punto que oyó el mandato de Atagualpa lo executó, y así mató á Guascar y lo hizo cuartos y lo echó en el río Yanamayo, y así mesmo mató á todos los demás hermanos, deudos y capitanes, que con él iban presos, en el año de 1533 años[6]), habiendo vivido Guascar cuarenta años. Sucedió á su padre de treinta y un años, fué capa[c] nueve años, los seis en paz, los tres en guerra. Fué su mujer Chucuy Huypa, de la cual no hubo hijo varón. No dejó linaje ni ayllo, aunque de los que agora viven uno solo llamado Don Alonso Tito Atauchi, su sobrino de Guascar, hijo de Tito Atauchi, al cual mataron con Guascar, sustenta solo el nombre del ayllo de Guascar, llamado Guascar Ayllo. — En este río Yanamayo había puesto sus mojones Atagualpa al principio que se alzó, diciendo, que desde Yanamayo á Chile fuese de su hermano Guascar, y desde Yanamayo abajo suyo. — Así que con la muerte de Guascar se acabaron todos los ingas deste reino del Pirú totalmente y toda su línea y decendencia por la línea, quellos tenían por legítima, sin quedar hombre ni mujer que pudiese tener derecho ni aucción á esta tierra, aunquellos hobieran[7]) sido naturales y legítimos[8]) señores della, ni aun conforme á sus costumbres y leyes tiránicas.

Por esta muerte y por otras causas urgentes y bastantísimas mató despues desto el gobernador Don Francisco Piçarro á Atagualpa, tirano contra los na-

1) Hdschr.: *Para que hiziese con breuedad hiziese.*
2) Seite 124.
3) = *envió.*
4) = *enviar.*
5) Hdschr.: *guarga.*
6) Hdschr.: *mill y quinientos y treynta y tres años.*
7) = *hubieran.*
8) Hdschr.: *ligitimos.*

turales deste reino y contra Guascar su hermano, habiendo vivido treinta y seis años. No fué inga señor del Pirú, sino tirano. Fué prudente y sagaz y valiente, como en la tercera parte se dirá, por ser cosas que tocan á los hechos de los Españoles. Baste acabar esta segunda parte acabándose la historia de los hechos de los doce ingas tiranos, que fueron en este reino del Pirú desde Mango Capac primero hasta Guascar inga doceno y último tirano[1]).

[69] Notable como estos ingas fueron foedífragos[2]) y tiranos contra sí, demás serlo contra los naturales de la tierra.

Es cosa digna de ser notada[3]) para el intento que se pretende que demás de ser cosa cierta y evidente la general tiranía destos tiranos y crueles ingas del Pirú contra los naturales de la tierra, como de la historia fácilmente coligirá[4]), quien con atención la leyere y considerase el orden y modo de su proceder en el hecho de sus ingazgos violentos sin voluntad ni elección de los naturales, los cuales siempre tuvieron las armas en las manos para cada vez, que se les ofrescía ocasión de alzarse contra los tiranos ingas, que los tenían opresos, procurando su libertad, y así cada uno de los ingas no solo proseguía por la tiranía de su padre, mas él también de nuevo empezaba la mesma tiranía por fuerza y muertes, robas y rapiñas, por donde ninguno dellos pudo pretender buena fe para dar principio á tiempo de prescripción, ni jamás poseyeron ninguno dellos la tierra en pacífica posesión, antes siempre hubo quien los contradijese y tomase las armes contra ellos y su tiranía: mas aun — lo ques sobre todo de notar, para acabar de entender las pésimas inclinaciones destos tiranos y su horrenda avaricia y tiranía — no se contentaron con ser malos tiranos para los dichos naturales, pero contra sus propios hijos, hermanos, parientes y sangre propia, y contra sus propias leyes y estatutos se precieron de ser y fueron pésimos y pertinacísimos[5]) foedífragos tiranos con un género de inhumanidad inaudita. Porque, como por sus costumbres y leyes tiránicas fuese constituído entrellos quel[6]) mayor hijo legítimo sucediese al ingazgo, casi siempre lo quebrantaron, como parece por los ingas que aquí referiré[7]):

Ante todas cosas, Mango Capac, primero tirano, veniendo[8]) de Tambotoco, fué inhumano contra su hermano Ayar Cache, embiándole[9]) á Tambotoco caute-

1) Hiermit schliesst die Reihe der Seiten der Handschrift, deren Inhalt Alvaro Ruiz de Navamuel durch Unterstreichen der untersten Zeile und Unterzeichnen mit seinem Notariats-Handzeichen beglaubigt hat.

2) = lateinisch *foedifragus*.

3) Korrigiert aus *notaba*.

4) = *colegirá*.

5) Hdschr.: *pertinesçisimos*.

6) Hdschr.: *yel*.

7) Korrigiert aus *rifiriré*.

8) = *viniendo*.

9) = *enviándole*.

losamente, adonde mandó á Tambo Chacay, que lo matase, por imbidia[1]) de verle más valiente quél, que le parecía que por esta razón sería demás estimado. Y despues que llegó al valle de Cuzco, no solo tiranizó á los naturales de aquel asiento, mas también á Copali Mayta y Colum Chima, que aunque ya eran recebidos por naturales del tal valle, eran sus deudos y de su profición[2]), porque eran orejones. Íten Cinchi Roca, segundo inga, tiniendo[3]) hijo legítimo mayor, llamado Mango Sapaca, á quien, conforme á la ley, quél y su padre habían hecho, le venía la sucesción del ingazgo, lo privó dél y nombró á Lloque Yupangui, segundo hijo, por su sucesor. Así mesmo Mayta Capac, cuarto inga, nombró por su sucesor á Capac Yupangui, tiniendo[4]) otro hijo mayor legítimo, nombrado Conde Mayta, al cual desheredó. Y Viracocha, octavo inga, teniendo hijo mayor legítimo llamado Inga Roca, no le nombró por sucesor, ni á ninguno[5]) de los hijos legítimos, sino un bastardo llamado Inga Urcon. Y por esto no salió con ello, ni lo gozó el inga Urcon, ni el mayor legítimo, antes por nueva tiranía entró de por medio Inga Yupangui, y se lo quitó al uno y al otro y despojó al padre de la honra y estado. Y el mesmo inga Yupangui, teniendo hijo legítimo mayor, llamado Amaro Topa Inga, no lo nombró, sino á Topa Inga Yupangui. Y siendo de la condición del padre el mesmo Topa Inga, teniendo á Guayna Capac por hijo legítimo mayor, nombró á Capac Guari por sucesor, aunque los deudos de Guayna Capac no lo permitieron y alzaron por inga á Guayna Capac. Y si Capac Guari era legítimo, como los deudos del mesmo Capac Guari afirman, pondremos la maldad á cuenta de Guayna Capac, que quitó el ingazgo á su hermano Capac Guari y lo desterró y mató á su madre y deudos todos y los infamó de traidores, siéndolo él, supuesto lo dicho. Y Guayna Capac, aunque nombró á Ninan Cuyoche, no era el mayor, y por esto, quedando la sucesión indiscreta, se causaron las diferencias entre Guascar y Atagualpa, de donde sucedieron las mayores tiranías de todas dobladas contranaturales. Y volviendo las armas contra sus propias entrañas, robándose, forzándose y más que inhumanamente con guerras intestinas, más que civiles, totalmente se acabaron. Y así como ellos de su autoridad comenzaron, así por sus propias manos se destruyeron todos.

Y pudo ser que Dios omnipotente permitiese que unos fuesen verdugos de otros por sus maldades, para que diesen lugar al santísimo evangelio suyo que por manos de los Españoles y por orden del felicísimo católico y no vencido emperador y rey de España Carlos quinto de glori[os]a memoria, padre de Vuestra Magestad, á estos ciegos bárbaros gentiles indios embiaba[6]). Que, á estar la fuerza y poder de los ingas en pie y coadunada, parece, que fuera imposible á fuerzas humanas hacer lo que hicieron tan pocos Españoles, en nú-

1) = *envidia.*
2) = *profeción.*
3) = *teniendo.*
4) = *teniendo.*
5) Vor *ninguno* ein durchstrichenes *v.*
6) = *enviaba.*

mero que fueron ciento y ochenta, que al principio entraron con el gobernador Don Francisco Piçarro.

Y así es averiguado, que es cosa falsa y sin razón ni derecho decir, que agora hay en estos reinos ninguna persona del linaje de los ingas, que pueda[1]) prentender derecho á la sucesión del ingazgo deste reino del Pirú, ni por ser señores naturales, ni legítimos, porque no lo eran, ni por haber quedado alguno que aun conforme á sus leyes pueda decir, que él es heredero en todo, ni en parte, desta tierra. Porque [los] solos dos hijos que de Guayna Capac se escaparon de la crueldad de Atagualpa, que fueron Paullo Topa, despues llamado Don Cristóbal Paullo, y Mango Inga, eran bastardos, que es lo que entre estos es público. Y estos si alguna honra y hacienda han tenido ellos ó sus decendientes, Vuestra Magestad se la ha dado harto más que ellos tuvieran, si sus hermanos permanecieran en el estado y con fuerza; porque habían de ser sus tributarios y mozos de servicio. Y estos fueran los menores de todos porque lo[2]) eran en linaje de partes de la madre, ques lo que estos estiman, y en nascimiento.

Y al Mango Inga, con haber sido traidor contra Vuestra Magestad y estar alzado en los Andes, adonde murió, ó lo mataron, sacó Vuestra Magestad de paz á su hijo Don Diego Sayre Topa de aquellas montañas de salvajes y le hizo cristiano y dió pulicía[3]) y principalísimamente de comer para él y sus hijos y decendientes. El cual murió como cristiano, y él, que agora está en los Andes, que se llama Tito Cusi Yupangui, alzado, no es hijo legítimo de Mango Inga, sino bastardo y apóstata. Antes tienen por legítimo á otro, questá con el mesmo Tito, llamado Amaro Topa, que es incapaz, á que los indios llaman *uti*. Mas ni el uno ni el otro son herederos de la tierra, porquel padre no lo fué.

Á Don Cristóbal Paullo le honró Vuestra Magestad con títulos y le dió un muy buen repartimiento de indios, con que vivió muy principalmente. Y agora lo posee[4]) su hijo Don Carlos. De Paullo quedaron dos hijos legítimos que son agora vivos, llamados el uno el dicho Don Carlos y Don Felipe; y sin estos le quedaron otros muchos hijos bastardos y naturales, de manera que los nietos conoscidos de Guayna Capac, que agora son vivos y tenidos por tales y principales, son los dichos y demás destos Don Alonso Tito Atauche, hijo de Tito Atauche, y otros bastardos, que ni los unos ni los otros tienen aucción á ser llamados señores naturales desta tierra.

Por la[s] razones dichas el derecho será á decir de aquellos, á cuyo cargo fuere determinar una claridad tan evidente como es el justísimo y legítimo titulo, que Vuestra Magestad y sus sucesores tienen á estas partes de Indias, sabido el hecho real que es él que aquí va scripto[5]) y probado, y mayormente á estos

1) Hdschr.: *puedan*.
2) *lo*, nämlich *los menores*.
3) = *policía*.
4) Von dem zweiten *e* nur Spuren.
5) = *escripto* = *escrito*.

reinos del Pirú sin punta de cargo en lo tocante al dicho título, que la corona de Castilla tiene á ellas. De lo cual ha sido lumbre y curiosísimo inquisidor Don Francisco de Toledo, Vuestro virrey en estos reinos, tan celoso del descargo [1]) de Vuestra Real conciencia como de la salvación de su ánima, como lo ha mostrado y agora [muestra] en esta general visita, que por mandado de Vuestra Magestad va haciendo, por su persona no perdonando á los grandísimos trabajos y peligros, que por estos caminos va padeciendo, de que va resultando grandísimo servicio á Dios y á Vuestra Magestad.

[70] Computación sumaria del tiempo que duraron estos ingas del Pirú.

Comenzó la evejecida y terrible tiranía de los ingas capas del Pirú, que tuvieron su silla en la ciudad del Cuzco, el año de 565 años [2]) de nuestra reparación cristiana imperando Justino segundo, siendo rey de España Loyba, hijo de Atanagildo, Godo, teniendo el sumo pontificado Juan tercero. Y acabó el año de 1533 años [3]), siendo meritísimo emperador y rey de España y sus anexos el cristianísimo Carlos quinto, patrón de la iglesia y brazo de la cristiandad, digno ciertamente de tal hijo como Vuestra Magestad, á quien Dios nuestro señor tenga de su mano, como la santa iglesia cristiana lo ha menester. Era entonces papa Paulo tercio. Fué todo el tiempo desde Mango Capac hasta el fin de Guascar 968 años [4]).

Y no se ha admiración vivir estos ingas tan largo tiempo, porque en aquella edad era naturaleza más fuerte y robusta que agora, y demás desto en aquellos tiempos no se casaban los hombres hasta pasados de treinta años, y así llegaban á la edad constante con sustancia entera y no desminuída y por esto se conservaban muchos más años que agora. Y la tierra, donde ellos vivían es de enjutos mantenimientos é incorruptos aires. La tierra es escombrada, seca, sin lagos, ciénegas [5]) ni montañas de arboledas espesas, que todas son causas de sanidad y por esto de larga vida para los habitadores della, á los cuales Dios nuestro señor encamine en su santa fee [6]) para la salvación de sus ánimas.

Amén.

---

1) Hdschr.: *del cargo.*
2) Hdschr.: *quinientos y sesenta y çinco años.*
3) Hdschr.: *mill y quinientos y treynta y tres años.*
4) Hdschr.: *noueçientos y sesenta y ocho años.*
5) = *ciénagas.*
6) = *fe.*

Maxima Tolleti Proregis[1]) *gloria creuit,*
Dum regni tenebras, lucida cura, fugat.
Ite procul scioli, uobis non locus in istis!
Rex indos noster nam tenet innocue[2]).

†

Ffee de la Prouança y Verificacion desta Historia.

En la ciudad del Cuzco á veynte y nueue días del mes de hebrero de mill y quinientos y setenta y dos años antel muy excelente señor Don Francisco de Toledo, mayordomo de Su Magestad y Su visorrey, gouernador y capitan general destos rreynos é prouincias del Pirú y presidente de la real audiencia y chancilleria, que reside en la ciudad de Los Reyes, é por ante mí Aluaro Ruyz de Nauamuel, su secretario y de la gouernacion y visita general destos reynos, el capitan Pedro Sarmiento de Gamboa presentó vna peticion del thenor siguente:

Excelentísimo Señor,

El capitan Pedro Sarmiento, cosmógrafo general destos reynos del Pirú, digo, que por mando de Vuestra Excelencia yo he sacado y reduzido á ystoria la corónica general del origen y decendencia de los yngas y de los hechos particulares, que cada vno hizo en su tiempo y en la parte, y como fué obedecido cada vno dellos, y de la tiranía, con que desde Topa Ynga Yupangui, dezeno ynga[3]), oprimieron y subjetaron estos reynos del Pirú, hasta que por horden del emperador [Carlos quinto] de gloriosa memoria vino á los conquistar Don Francisco Piçarro. La qual ystoria yo he sacado de las ynformaciones y otras aueriguaciones que por mando de Vuestra Excelencia se an hecho en el valle de Xauxa y en la ciudad de Guamanga y en otras partes, por donde Vuestra Excelencia a venido visitando, y principalmente en esta ciudad del Cuzco, donde los yngas tubieron su continua abitacion, y ay más noticia de sus hechos, y donde concurrieron los mitimaes de todas las prouincias, que los dichos yngas truxeron, y quedó la verdadera memoria con sus ayllos. Y porque la dicha ystoria tenga más auturidad, la presento ante Vuestra Excelencia y suplico, la mande ver y

1) Korrigiert aus *Prorregis*. Im dritten Verse ist von alter Hand über *locus* die Ziffer 2, über *in* die Ziffer 1 gesetzt.

2) Vergleiche Einleitung. Das Folgende ist wieder Seite für Seite am untern Rande durch Unterstreichen und mit dem Notariatszeichen beglaubigt.

3) Hdschr.: *yngui*.

corregir é ynterponer en ella su auturidad, para que, dondequiera que paresciere, se le dé entera fee y crédito. Pedro Sarmiento de Gamboa.

É vista por su excelencia, dixo que para que se entienda, si la dicha ystoria es conforme á las dichas ynformaciones é aueriguaciones, que se an hecho con los yndios é otras personas desta ciudad y otras partes, mandaua é mandó quel doctor Loarte, alcalde de corte de Su Magestad haga parescer ante sí los yndios más principales y de mejor entendimiento de los doze ayllos y decendencias de los doze yngas y otras personas [1]), que le paresciere, y á todos, estando juntos por ante mí el presente secretario, les haga leer la dicha ystoria y que se les declare por yntérprete y lengua de los dichos yndios, para que todos juntos vean y platiquen entre sí, si es conforme á la verdad, quellos saben. Y si ay alguna cosa que corregir y enmendar, y lo que paresciere questá en contrario á lo que ellos saben, se enmiende y corrija. Y así lo proveyó y fyrmólo. Don Francisco de Toledo. Ante mí Aluaro Ruyz de Nauamuel.

É despues de lo susodicho este dicho día, mes y año el illustre señor doctor Grabiel [2]) de Loarte en cumplimiento de lo proueydo y mandado por su excelencia en presencia de mí el dicho secretario hizo parescer ante sí á los yndios, que dixeron ser de los nombres y hedades y de los ayllos siguentes:

Ayllo de Mango Capac:
Sebastian Ylluc de treynta años,
Francisco Paucar Chima de treynta años,

Ayllu de Cinche Roca:
Diego Cayo Guallpa de setenta años,
Don Alonso Puzcon de quarenta años,

Ayllu de Lluque Yupangui:
Hernando Guallpa de sesenta años,
Don García Ancuy de quarenta y cinco años,
Miguel Rimache Mayta de treynta años,

Ayllu de Maita Capac:
Don Juan Tambo Vsca Maita de sesenta años,
Don Felipe Vsca Maita de setenta años,
Francisco Vsca Mayta de treynta años,

Ayllu de Capac Yupangui:
Don Francisco Copca Mayta de setenta y un años,
Don Juan Quispi Maita de treynta años,
Don Juan Apo Mayta de treynta años,

Ayllu de Ynga Roca:
Don Pedro Hachacona de cinquenta y tres años,
Don Diego Mayta de quarenta años,

1) Hdschr.: *personasonas.*
2) Hdschr.: *grauiel.*

Ayllu de Yaguar Gacac:
Juan Yupangui de sesenta años,
Martin Rimache de veynte y seys años,
Ayllu de Uiracocha:
Don Francisco Andiguallpa de ochenta y nueue años,
Martin Quechgua Çucçu de sesenta y quatro años,
Don Francisco Challco Yupangui de quarenta y cinco años,
Ayllu de Pachacuti:
Don Diego Cayo de sesenta y ocho años,
Don Juan Guallpa Yupangui de sesenta y cinco años,
Don Domingo Pascac de nouenta años,
Don Juan Quispi Cusi de quarenta y cinco años,
Don Francisco Chauca Rimache de quarenta años,
Don Francisco Cota Yupangui de quarenta años,
Don Gonçalo Guacangui de setenta años,
Don Francisco Quicgua de sesenta y ocho años,
Ayllu[1]) de Topa Ynga:
Don Cristóual Pisac Topa de cinquenta años,
Don Andrés Topa Yupangui de quarenta años,
Don García Pillco Topa de quarenta años,
Don Juan Cozco de quarenta años,
Ayllu de Guaina Capac:
Don Francisco Sayre de veynte y ocho años,
Don Francisco Ninan Coro de veynte y quatro años,
Don García Rimac Tupa de treynta y quatro años,
Ayllu de Guascar:
Don Alonso Tito Atauchi de quarenta años,
Y demas destos ayllus:
Don García Paucar Çucçu[2]) de treynta y quatro años,
Don Carlos Ayallilla de cinquenta años,
Don Juan Apanca de ochenta años,
Don García Apu Rinti de setenta años,
Don Diego Viracocha Ynga de treynta y quatro años,
Don Gonçalo Topa de treynta años.

Y estando así juntos en presencia de su excelencia, el dicho señor alcalde de corte por lengua de Gonçalo Gomez[3]) Ximenez, yntérprete de su excelencia, en la lengua general de los yndios les dixo: que quiriendo su excelencia aueriguar y poner en scripto y crónica el origen de los yngas, sus antepasados y decendencia

1) Hdschr.: *Allu.*
2) Hdschr.: *çuccu.*
3) *gomez* zwischen den Zeilen eingeschaltet. Unten am Rande: *Va entre rrenglones: gomez.* Dahinter das Notariatszeichen.

dellos y los hechos, que cada vno dellos hizo en su tiempo, y en qué partes fué obedescido cada vno, y quál dellos fué el primero que salió del Cuzco á señorear otras tierras, y cómo Topa Ynga Ynpangui y despues dél Guayna Capac y Guascar su hijo y nieto por fuerça de armas se enseñorearon de todo el Pirú; y para poderlo hazer con más verificacion, mandó que se hiziese ynformacion y otras aueriguaciones en esta ciudad y en otras partes, y que de la dicha ynformacion y aueriguaciones el capitan Pedro Sarmiento, á quien lo cometió, sacase la verdadera ystoria y crónica, y que agora el dicho Pedro Sarmiento lo a hecho y presentado ante su excelencia, para aueriguar si está verdaderamente scripta y conforme á los dichos y declaraciones, que algunos yndios de los dichos ayllos dixeron en la dicha ynformacion, y porque su excelencia está ynformado que los ayllos y decendientes de cada vno de los doze yngas an conseruado entre sí la memoria de los hechos de sus pasados y son los que mejor podrían entender, si la dicha crónica está verdadera ó defetuosa, los a hecho juntar aquí, para que en su presencia se lea y dé á entender, y ellos entre sí pratiquen sobre lo que se les leyere y declarare por la dicha lengua, y vean si es conforme á la verdad quellos saben, y para que con más obligacion la digan de lo que supieren, mandó que se les tomase juramento. E los dichos yndios dixeron que an entendido para que an sido llamados, y lo que se les ha propuesto; y juraron por la dicha lengua por Dios nuestro señor y por vna señal de cruz, que dirán verdad acerca de lo que supieren de la dicha ystoria. Y hecho el dicho juramento, se les començó á leer en suma y sustancia, y se les leyó y acabó de leer y declarar el dicho día y otro siguente desde la fábula, que los dichos yndios dizen de su creacion, hasta el fin de lo que es ystoria de los yngas. Y como se yva leyendo, se les yva declarando por la dicha lengua cada capítulo por sí; sobre lo qual y sobre cada vno de los dichos capítulos los dichos yndios yvan platicando y confiriendo entre sí, como lo diclaró la dicha lengua. Y todos juntos se conformaron y dixeron por el dicho yntérprete, que la dicha ystoria estaua buena y verdadera y conforme á lo que ellos sabían y auían oydo dezir á sus padres y pasados quellos lo auían oydo dezir á los suyos — porque, como ellos no tenían escriptura como los Españoles, no tenían como conseruar entre sí estas antiguëdades sino hera[1]) diziéndolo de lengua en lengua y de hedad en hedad y de vnos á otros — y que á los dichos sus padres y pasados oyeron dezir, que Pachacuti Ynga Ynpangui noueno ynga auía aueriguado la ystoria de los otros yngas, que auían sido antes dél, y pintádola en vnos tablones, de donde también lo auían aprendido los dichos sus padres y pasados y díchoselo á ellos. Y solamente enmendaron algunos nombres de algunas personas y lugares y otras cosas liuianas, las quales el dicho señor alcalde de corte mandó, que se pusiesen, como lo dezían los dichos yndios, y así se pusieron. Y con las dichas enmiendas todos los dichos yndios de vna conformidad dixeron que la dicha ystoria está buena y verdadera, conforme á lo que ellos saben é oyeron dezir á los dichos sus pasados; porque

1) = *era.*

lo an conferido y tratado entre sí y aueriguádola desdel principio hata [1]) el fin, y que creyan que ninguna otra ystoria que se aya hecho será tan cierta y verdadera como esta, porque nunca se a hecho tan diligente exsaminacion, ni se les a preguntado á ellos nada, que son los que pueden saber la verdad. Y el dicho señor alcalde de corte lo fyrmó y ansimismo la dicha lengua. El doctor Loarte. Gonçalo Gomez Ximenez. Ante mi Aluaro Ruyz de nauamuel.

É despues de lo susodicho en la dicha ciudad del Cuzco á dos días del mes de março del dicho año auiendo visto su excelencia la dicha declaracion de los dichos yndios é autos que sobre ello se hizieron, dixo que mandaua y mandó que con las enmiendas, que los dichos yndios dixeron que se deuían hazer, se embíe la dicha ystoria á Su Magestad sinada [2]) y autorizada de mí el dicho secretario. Y puso escripto y fyrmada del dicho doctor Grabiel de Loarte, que se halló presente, á la verificacion que della se hizo con los dichos yndios, y fyrmólo. Don Francisco de Toledo. Ante mí Aluaro Ruyz de Nauamuel [3]).

É yo el dicho Albaro Ruiz Denabamuel, secretario de Su Excelencia y de la gouernacion y visita general destos Reynos y escriuano de Su Magestad, doy fee que ante mí pasó lo contenido este testimonio y verificacion, el qual se sacó del original, que queda en my poder, y el dicho señor alcalde de corte, que fyrmó — el doctor Loarte — dixo que ponía é ynterpuso en ello su autoridad y decreto judicial para que valga é haga fee en juicio y fuera dél. É fize aquí mi signo [4]) en testimonio de verdad

Aluaro Ruiz
Denabamuel.

---

1) = *hasta.*

2) = *signada.*

3) Das Folgende eigenhändig von Alvaro Ruyz de Navamuel, ebenso darin in der Mitte eigenhändig die Unterschrift des Doktor Loarte.

4) Folgt das Zeichen in grosser Ausführung und ringsherum in kleineren Schnörkeln, ebenso rings in der Umgebung der Unterschrift.

Inhaltsübersicht.

		Seite
	Á la S. C. R. M. del Rey Don Phelippe, nuestro señor	1
1.	División de la historia	10
2.	Antigua división de la tierra	10
3.	Descripción de la isla Atlántica antigua	12
4.	Pobladores primeros del mundo y principalmente de la isla Atlántica	15
5.	Pobladores de la isla Atlántica	18
6.	Fábula del origen destos bárbaros indios del Pirú según sus opiniones ciegas	23
7.	Fábula de la segunda edad y creación destos bárbaros indios, según ellos lo tienen	26
8.	Behetrías antiguas de la provincias del Pirú y sus comarcas	29
9.	Primeros pobladores del valle del Cuzco	30
10.	Como los ingas se movieron á tiranizar las tierras de las behetrías	32
11.	Fábula del origen de los ingas del Cuzco	33
12.	Camino que estas compañas de los ingas hicieron hasta el valle del Cuzco y fábulas que en la historia mesclan	35
13.	Entrada de los ingas en el valle del Cuzco y fábulas que en ella cuentan	37
14.	Las diferencias de Mango Capac con los Alcabiças sobre las sementeras	41
15.	Comienza la vida de Cinchi Roca, inga segundo	43
16.	La vida de Lloqui Yupangui, tercero inga	44
17.	La vida de Mayta Capac, cuarto inga	45
18.	La vida de Capac Yupangui, quinto inga	48
19.	La vida de Inga Roca, inga sexto	49
20.	La vida de Tito Cusi Gualpa á quien vulgarmente llaman Yaguar Guaca	50
21.	Lo que sucedió despues que los Ayarmacas hurtaron á Tito Cusi Gualpa	51
22.	Como se supo que Yaguar Guaca era vivo	53
23.	Yaguar Guaca Inga Yupangui, inga siete, comienza el ingazgo solo despues de muerto su padre	54
24.	La vida de Viracocha, inga octavo	56
25.	Las provincias y pueblos que conquistó y tiranizó Inga Viracocha, inga octavo	57
26.	La vida de Inga Yupangui ó Pachacuti Inga Yupangui, inga noveno	59
27.	Venida de los Chancas sobre el Cuzco	61
28.	La segunda victoria que Pachacuti Inga Yupangui Inga hubo contra los Chancas	64
29.	Inga Yupangui Inga se alza por inga y toma la borla sin consintimiento de su padre	66
30.	Pachacuti Inga Yupangui Inga reedifica la cidad del Cuzco	67
31.	Pachacuti Inga Yupangui Inga reedifica la Casa del Sol y establece nuevos ídolos en ella.	68
32.	Despuebla Pachacuti Inga Yupangui dos leguas en los alderredores del Cuzco	70
33.	Pachacuti Inga Yupangui mata á su hermano mayor llamado Inga Urcon	70
34.	Las naciones que Pachacuti Inga destruyó y pueblos que asoló, y primero de Tocay Capac cinche de los Ayarmacas y destruición de los Cuyos	71

Seite
35. Las demás naciones que Inga Yupangui conquistó, por su persona y Inga Roca . . . 72
36. Dota Pachacuti Inga Yupangui la Casa del Sol de muchas riquezas 74
37. Pachacuti Inga Yupangui conquista á la provincia de Collasuyo. 75
38. Envia Pachacuti Inga Yupangui á conquistar las provincias de Chinchaysuyo 77
39. Pachacuti Inga Yupangui hace los mitima[e]s en toda la tierra, que tenía conquistada. . 80
40. Álzanse los Collas, hijos de Chuchic Capac, contra Inga Yupangui, procurando su libertad 81
41. Amaro Topa Inga y Apo Paucar Usno prosiguen la conquista del Collao y vencen otra vez los Collas 83
42. Nombra Pachacuti Inga Yupangui á su hijo Topa Inga Yupangui por su sucesor. . . . 84
43. Arma caballero Pachacuti á su hijo Topa Inga 85
44. Pachacuti Inga Yupangui envia á su hijo Topa Inga Yupangui á conquistar á Chinchaysuyo 86
45. Pachacuti Inga Yupangui visita las provincias conquistadas por él y por sus capitanes . 88
46. Topa Inga Yupangui sale segunda vez á conquistar lo que quedaba de Chinchaysuyo por mandado de su padre 89
47. Muerte de Pachacuti Inga Yupangui. 92
48. La vida de Topa Inga Yupangui, inga décimo 94
49. Topa Inga Yupangui conquista la provincia de los Andes 95
50. Topa Inga Yupangui va conquistar y allanar los Collas alzados 96
51. Topa Inga hace los yanayacos 98
52. Topa Inga Yupangui manda segunda vez visitar la tierra y hace otras cosas 99
53. Topa Inga hace la fortaleza del Cuzco. 100
54. Muerte de Topa Inga Yupangui 101
55. La vida de Guayna Capac, inga onceno 102
56. Dan la borla á Guayna, onceno inga. 103
57. Las primeras cosas que hizo Guayna Capac de alzado por inga 103
58. Guayna Capac conquista los Chachapoyas 104
59. Guayna Capac visita toda la tierra desde Quito á Chile. 104
60. Guayna Capac hace guerra á los Quitos, Pastos, Carangues, Cayambis y Guancabilicas. . 105
61. Los Chiriguanas salen á hacer guerra al Pirú contra los conquistados de los ingas. . . 109
62. Lo que hizo Guayna Capac despues de las guerras dichas 110
63. La vida de Guascar Inga, último inga, y de Atagualpa 112
64. Guascar Inga sale en persona á pelear con Chalco Chima y Quizquiz, capitanes de Atagualpa. 116
65. Batalla entre los de Atagualpa y Guascar y prisión de Guascar. 118
65. Lo que pasaron Chalco Chima y Quizquiz con Guascar Inga y con otros de su parcialidad de palabra 121
66. Las crueldades que mandó hacer Atagualpa en los vencidos y presos de Guascar . . . 122
67. Vino la nueva de los Españoles [á] Atagualpa 123
68. Llegan los Españoles á Caxamarca y prenden á Atagualpa, el cual hace matar á Guascar y él también muere 124
69. Notable como estos ingas fueron foedífragos y tiranos contra sí, demás serlo contra los naturales de la tierra 126
70. Computación sumaria del tiempo que duraron estos ingas del Pirú. 129
Fee de la probanza y verificación desta Historia 130

Vorbemerkungen zum Register.

Die Zahlen hinter den Stichworten sind die Seitenzahlen des Textes des Sarmiento. Die Anmerkungen sind nicht aufgenommen. Den Schluss bilden Verweisungen und Anführungen aus der einschlägigen Literatur. Die angeführten Werke und Ausgaben sind:

Acosta = Joseph de Acosta, *Historia natural y moral de las Indias.* Sevilla 1590. Buchzahlen und Kapitel.

Andogaya = Pascual de Andogaya, *Relación de los sucesos de Pedrarias Dávila en las provincias de Tierra firme ó Castilla del oro*: *Colección de los viages y descubrimientos* p. Martín Fernández de Navarrete. T. 3. Madrid 1829 S. 393—456. Seitenzahlen.

Arriaga = Pablo Joseph de Arriaga, *Extirpación de la idolatría del Pirú.* Lima 1621. Konnte nur zu einigen, hauptsächlich lexikalischen, Notizen nach dem Exemplare des Britischen Museum bei einem kurzen Aufenthalte in London benutzt werden.

Balboa = Miguel Cavello Balboa, *Histoire du Pérou* (*Voyages, relations et mémoires géographiques p. s. á l'hist. de la découverte de l'Amérique p. p. H. Ternaux-Compans*). Paris 1840.

Betanzos = Juan de Betanzos, *Suma y narración de los Incas,* publ. Marcos Jiménez de la Espada. (*Biblioteca Hispano-Ultramarina*). Madrid 1880.

Cieza 1 = Pedro Cieza de Leon, *Parte primera de la chrónica del Perú.* Sevilla 1553.

Cieza 2 = Pedro Cieza de Leon, *Segunda parte de la crónica del Perú,* nach der Ausgabe von Marcos Jiménez de la Espada in der *Biblioteca Hispano-Ultramarina.* Madrid 1880.

Cobo = Barnabé Cobo, *Historia del Nuevo Mundo* p. p. Marcos Jiménez de la Espada. T. 1—4. (Sociedad de bibliófilos andaluces; Ser. 1 T. 19—22). Sevilla 1890—95. Band und Seitenzahl.

Fernández = Diego Fernández de Palencia, *Primera y segunda parte de la historia del Perú.* Sevilla 1571.

Gr. García = Fray Gregorio García, *Origen de los Indios de el Nuevo Mundo.* 2a Impresión. Madrid 1729.

Garcilaso = El Inca Garcilaso de la Vega, *Comentarios reales que tratan del origen de los Incas del Perú.* Parte 1. Lisboa 1609. Parte 2. Madrid 1722.

Informaciones = *Informaciones acerca del señorío y gobierno de los Ingas hechas por mandado de Don Francisco de Toledo 1570—1572.* Herausgegeben von Marcos Jiménez de la Espada als Anhang in seiner Ausgabe des Fernando Montesinos, S. 177—259.

Informaciones Ser. 1 = *Información de las idolatrías de los Incas é indios y como se enterraban, etc.: Colección de documentos inéditos rel. al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones espanoles de América y Oceania.* T. 21. Madrid 1874. S. 131—220.

J R G S = *Journal of the Royal Geographical Society.*

Las Casas = Fray Bartolomé de las Casas, *De las antiguas gentes del Perú.* (*Colección de libros españoles raros ó curiosos,* T. 21.). Madrid 1892. Herausgeber: Marcos Jiménez de la Espada.

Markham, Contributions = Clements R. Markham, *Contributions towards a Grammar and Dictionary of Quichua.* London 1864.

— , Straits of Magellan = Ders., *The Voyage of Pedro Sarmiento to the Straits of Magellan, 1579—80.* (*Works issued by the Hakluyt Society, Nr. 91*). London 1894.

— , Valley of the Amazons = Ders., *Expeditions into the Valley of the Amazons, 1539, 1540, 1639.* (*Works issued by the Hakluyt Society*, Nr. 24). London 1859.

— , zu Cieza, zu Garcilaso s. dessen Anmerkungen zu den in den *Works issued by the Hakluyt Society* erschienenen englischen Uebersetzungen der Werke dieser Verfasser.

Middendorf, Peru = E. W. Middendorf, *Perú* Bd. 1—3. Berlin 1893—95.

— , Runa Simi = Ders., *Die einheimischen Sprachen Perus,* Bd. 1. *Das Runa Simi oder die Keshua-Sqrache.* Leipzig 1890.

— , Wtb. = Ders., *Die einheim. Sprachen Perus,* Bd. 2 *Wörterbuch des Runa Simi oder der Keshua-Sprache.* Leipzig 1890.

Molina = *Narratives of the Rites and Laws of the Yncas. Translated by Clements R. Markham.* (*Works issued by the Hakluyt Society*, Nr. 48). London 1873.

Montesinos = Fernando Montesinos, *Memorias antiguas históricas y políticas del Perú, seguidas de las informaciones acerca del sẽñorío de los incas, hechas por mandado de D. Francisco de Toledo.* (*Colección de libros españoles raros ó curiosos.* T. 16). Madrid 1882. Herausgeber: Marcos Jiménez de la Espada.

Pachacuti = Joan de Santacruz Pachacuti Yamqui, *Relación de antigüedades deste reyno del Perú.* S. Tres Relaciones.

Paz Soldan = Mariano Felipe Paz Soldan, *Diccionario geográfico estadístico del Perú* Lima 1877.

Polo = El licenciado Polo de Ondegardo. Englische Uebersetzung seines Berichtes in den *Narratives of the Rites and Laws of the Yncas.* London 1873.

Relaciones geográficas = *Relaciones geográficas de Indias, publícalas el ministerio de fomento*: *Perú* T. 1–4. Madrid 1881—97.

Tres Relaciones = *Tres Relaciones de antigüedades peruanas. Publícalas el ministerio de fomento.* Madrid 1879. Herausgeber: Marcos Jiménez de la Espada.

Santillan = Fernando de Santillan, *Relación del origen, descendencia, política y gobierno de los incas.* S. Tres Relaciones.

Squier = E. G. Squier, *Peru, Incidents of Travel and Exploration.* New-York, London 1891.

Velasco = Juan de Velasco, *Histoire du royaume de Quito.* (*Voyages, relations et mémoires originaux p. s. à l'hist. de la découverte de l'Amérique p. p. H. Ternaux-Compans* T. 18. 19). Paris 1841.

Xérez = Francisco de Xérez, *Conquista del Perú, verdadera relación de la conquista del Perú & provincia del Cuzco, llamada la nueva Castilla.* Salamanca 1547. Blattzahlen.

Zarate = Agustín de Çarate, *Historia del descubrimiento y conquista de la provincia del Perú*: *Historiadores primitivos de las Indias Occidentales que juntó Andrés Gonsáles Barcia.* T. 3. Madrid 1749. S. 1—176.

Register.

Abbildung s. Darstellung.
Abgaben 97. 99. 100.
Acamaqui, Häuptling 57.
Achachi s. Apo Achachi und Chachi.
Acllari, Cristóbal 34.
acllas 100. 113. s. auch Jungfrauen.
Acollo Topa 106.
Acos 73. 74.
adobes, Mauern von 88.
Aguachumbi s. Avachumbi.
Agua Panti 117. 120.
Aguatona 95.
Aguayrocancha 52.
aillu s. Ayllo.
aimuray s. *aymoray*.
aivinto s. *haybinto*.
Alayda 105.
Alcabiça 30. Vergl. Betanzos, Kap. 2—5.
Alcabiças 41. 43. 46.
Alexander VI., Papst 4.
Alfonso el Casto 45.
Almagro, Diego 101.
Alpacariguana, Häuptling 73.
Amaro, Ansiedlung der Ayarmacas 51.
— , Zugang zu den Anden 95.
Amaro Tito 59. Vergl. Informaciones 248.
Amaro Topa, Prätendent 128.
Amaro Topa Inga; Topa Amaro; Sohn des Pachacuti Inca Yupanqui 77. 83—85. 93. 127. 128.
Amarocancha 113.
Ampura Llama Oca, Gonzalo 34.
Anaguarqui s. Mama Anaguarqui.
Anaguarqui, Huaca 69. Betanzos, Kap. 14: Anaguarque. Montesinos, Kap. 25. Molina 41. Cobo 4, 40.
Anbetung des Inka 85. 87. 94. 103. 120.
— der Inkamumien 69.
Ancamarca 107.
Ancasmarca 48.
Ancasmayu s. Angasmayo.
Anco Ayllo, Häuptling 77—80. Cieza 1 Kap. 78. 2 Kap. 50: Ancoallo.
Ancoallo, Figur des Uscovilca 60. Nach Pachacuti (Tres Relaciones S. 269) haben die Chancas zu Verbündeten die Hancoallas.
Ancovilca 60. 63.
Ancuy, Don García 131.
Andaguaylas; Andaguayllas 59. 60.
andenes 67.
Andes, los 88. 95—97. 128.
Andesuyo 88. 95. 96. 105.
Andigualpa; Andiguallpa, Don Francisco 59. 132. Vergl. Informaciones 210. 248.
Angaraes 87.
Angasmayo 107. 110. Vergl. Markham zu Garcilaso 1, 8, 7.
Angoyaco 115. 116.
Anker, angebetet 21.
Anqui (? Auqui) Yupangui 86. 89. 92.
Anta 53. 54. 56.
Antalongo s. Tangalongo.
Antamarca 125.
Antarqui 90.
Antasayas 30. Vergl. Informaciones 229.
Antoninus archiepiscopus Florentinus 1. 8.
Apanca, Don Juan 132. Wohl derselbe wie Joan Apanga: Informaciones 247.
apo (= *apu*, Oberer, Häuptling, Anführer) 116.
Apo Achachi 99.
Apo Calla 48. Montesinos, Kap. 20: Apu Calla Umpiri.
Apo Cautar Cauana 106. Fehlerhalft Balboa, Kap. 11: Apoc Cauzar Calana.
Apo Chalco Yupangui 95. 120. 121.
Apo Chimachaui 48. Montesinos, Kap. 20: (Apu) Chima Chauin.
Apo Conde Mayta 47. 48.
Apo Cunaraqui 72.
Apo Curimache 96.
Apo Hilaquita 105. 110. 111.
Apo Mayta, Enkel des Capac Yupangui 49.
Apo Mayta, Abkömmling des Inca Roca Inca 57—61. 63. 93. Vergl. Fernández 2 Bl. 125 v.
Apo Mayta, Don Juan 131.
Apo Mayta, Huauqui 45.
Apo Mayta Panaca Ayllo 48. Vergl. Garcilaso 1, 9 Kap. 40. Nach Fernández, 2 Bl. 128, Ayllu nicht des Capac Yupangui, sondern des Mayta Capac. Montesinos, Kap. 20.
Apo Paucar Usno 82—84.
Apo Rima (= Apurimac) 117.
Apo Rinti, Don García 132.
Apo Saca 48. Montesinos, Kap. 20: Apu Zacay.
Apo Urco Guaranca 48.
Apo Yanqui Yupangui 77.
Apo Yupangui 91.

Apoc s. Apo.
Araba s. Araua.
Arapa, Festung 97. Vergl. Balboa, Kap. 8. Polo, S. 156.
Araua Ocllo 106. 111. 120. 121. Garcilaso 1, 8 Kap. 8: Raua Ocllo. Ebenso Informaciones 217. Fernandez 2 Bl. 126 v.
Arayraca Ayllo Cuzco-callan 34.
Arco de la plata 39.
Arequipa 76. 105.
Arias de Avila, Gómez s. Darias, Gómez.
Ascascaguana, Häuptling 73.
Asche der Mumie des Viracocha Inca 59; der Mumie des Tupac Inca Yupanqui 102. 123; des Idols, Tempels und Priesters der Huaca von Guamachuco 117.
Asilli, Festung 97. Balboa, Kap. 8: Asillo.
Astoyguaraca, Häuptling 60. 61. 63–65. Pachacuti (Tres Relaciones 272): Astouaraca.
Atacama 76. 105.
Atagualpa (= Atahuallpa) 106. 112–127.
Atao Rupagui 24.
Atlantis, Insel 11—25.
Atoc 114.
Atun Topa Inga s. Viracocha Inga.
Aua Panti s. Agua Panti.
auca = *traidor* 114. Vergl. Garcilaso 1, 9 Kap. 39. Molina bei Las Casas 261 f.
Auca, Ayar s. Ayar Auca.
Auca Micho Avri Sutic, Francisco 34. Vergl. Informaciones 212 f.
Aucaylli Panaca 55. Molina 23: Aucaylli Ayllu. Fernández 2 Bl. 128: Aoca Ayllo. Garcilaso 1, 9 Kap. 40: Aylli Panaca. Acosta 6 Kap. 20: Aocaillipanàca.
Aufzeichnungen s. *quipos*.
Augenbrauen als Opfergegenstand 87. 120.
Auqui, Titel; nach Garcilaso 1, 1 Kap. 26; 1, 9 Kap. 38 unverheirateter Prinz von Geblüt; vergl. Markham, Contributions 78; nach Betanzos, Kap. 14 (S. 95) = *caballero*.
Auqui Toma Inga 106—108. Vergl. Fernández 2 Bl. 126. Balboa, Kap. 11 (S. 150. 156).
Auqui Topa Inga 103. 105. 110. 111. Vergl. Santillan (Tres Relaciones 17). Fernández 2 Bl. 126: Aucitopa Inga.
Auqui Yupangui s. Anqui Yupangui.
Avachumbi, Insel 90. 91. Balboa, Kap. 7 (S. 82) u 14 (S. 196): Haguachumbi, Aguachumbi. Markham, Straits of Magellan S. XIII Anm. erklärt = Hahua-chumpi, Aussen-Insel.
Avayni 45.
Avayni Panaca Ayllo 45. Garcilaso 1, 9 Kap. 40: Hahuanina Ayllu. Fernández 2 Bl. 128: Aguanin Ayllo = Ayllu des Capac Yupangui. Pachacuti (Tres Relaciones 258): Hauayñin-ayllo = Aylllu des Capac Yupangui.
Ayache, García 102.
Ayallilla, Don Carlos 132.
Ayanquillama, Häuptling 72.
Ayar Auca 33. 36. 39. 41.
Ayar Cache; Ayar Cachi 33—37. 39. 126.
Ayar Mango s. Mango Capac.
Ayar Mango, Sohn des Topa Inga 98.
Ayar Ucho; Ayar Uchu 33. 34. 36. 37. Vergl. Betanzos, Kap. 3 u. 4: Ayar Oche.
Ayarmacas 44 48—51. 58. 71.
Ayavilla, del valle de Cuzco 57.
aybinto s. *haybinto*.
Ayllo; Ayllos (= *aillu*, Sippe, Verwandtschaft, Geschlecht, Stamm, Gattung, Art) 31. 34. 42. 44. 45. 47. 50. 55. 59. 84. 93. 102. 111. 120. 125. 130—132.
Aymaraes 73. 115.
Aymoray, das Maifest (von *aimuray*, ernten, Ernte einbringen; die Ernte der meisten Feldfrüchte fällt in den Mai; vergl. Middendorf, Wtb.) 69. Velasco: *aymuray cusqui* = Mai. Fernández 2 Bl. 129 v.: *aymurayguiz*. Vergl. Jiménez zu Betanzos 135—137. 140. Velasco I S. 142.
ayuscay 38. Vergl. Molina 53.

B.

Bamba (= Wamba), König 44.
Bauten des Pachacuti Inca Yupanqui 67. 81. 83; des Tupac Inca Yupanqui 100. 101; des Huayna Capac 104; des Huascar 113.
Beamten-Klassen 98—100.
behetria, der ursprüngliche Zustand der Völker Perus 29. 30. 57. 77.
Belem, Stadtteil von Cuzco 34.
Beragua s. Veragua.
Besteuerung 88.
Beuter, Pero Anton, Chronist 21.
Bilcas s. Vilcas.
Bilder als Hülfsmittel der Ueberlieferung 31. 68.
Bildwerke 69. 84. 95. 114. 120.
Bimbilla, Ort bei Cuzco 42. 44.
Bluttränen 52.
Bombon, provincia de 115. Vergl. Cieza 1 Kap. 80. Pachacuti (Tres Relaciones 275. 313).
borla, la, Abzeichen des Inka 66. 84. 94. 103. 116. 123.
Brasilien 15.
Brokatstoff, Erfindung des Viracocha Inca 59.
Brückenbauten 105. 115.

C.

Cabiñas, los 55.
Cacchon Chicya 59.
Cacha, Ort im Collao 28. Vergl. Cieza de Leon 1 Kap. 98; 2 Kap. 5. Betanzos, Kap. 2. Pachacuti (Tres Relaciones 237): Cachapucara. Molina 7: Pucara. Middendorf, Peru 3, 443—452; Einleitung zu Ollanta 22. 23.
Cachi s. Ayar Cachi.

Cachimapaca Macus Yupangui 91.
cacique, Bezeichnung aus der Sprache von Santo Domingo und Cuba 98.
Cadiz 13. 14. 18. 19.
Cajamarca s. Caxamarca.
Calca 58.
Calispucyu 102. Betanzos, Kap. 14 (S. 98): Calixpuquiu. Cobo 4, 13.
Calla s. Apo Calla.
calpa, Orakel 61. 82. 104. 111.
Camal, (Hdschr.: Collocteycamal), 58.
Camata, Zugang zu den Anden 96. Vergl. Relaciones geográficas 4, CCII.
Campeche 21.
Cañar Capac 87. 123.
Cañares 24. 25. 87. 89. 107. 109. 123.
Cancha = vecindad ó solar 40.
Cañete, Don Andrés Hurtado de Mendoza marqués de, Vizekönig von Peru (1555—1561) 79. 94.
Cantaguancuru, Häuptling 96. Balboa, Kap. 8, sicher falsch: Santa Guancuiro.
Canto, Häuptling 109.
capa; capac = rico, sumo, monarca rico 10. 33. 42. 76. Vergl. Tres Relaciones 17.
Capac Ayllu, Ayllu des Tupac Inca Yupanqui 102. Vergl. Fernández 2 Bl. 128. Acosta 6, Kap. 21. Garcilaso 1, 9 Kap. 40. Nach Garcilaso ist Capac Ayllu [= Herrscherhaus] zugleich Bezeichnung der Nachkommen der 12 Inka zusammengenommen.
Capac Chani, Häuptling 58.
capa cocha; capac cocha 39. 69. 83. 84. Vergl. Molina 54. Cieza 2 Kap. 29. Betanzos, Kap. 11. Pachacuti (Tres Relaciones 261). Informaciones 1. Ser. 141. 155. 167. 183. 196. 208. Informaciones 195.
Capac Guari 102. 103. 127.
capac hongo 85. 116. Pachacuti (Tres Relaciones 308): *capac onco.*
capa[c] inga indip churin 66.
capac raymi 38. 69. 86. Vergl. Molina 35 ff. 47. Betanzos, Kap. 14. Pachacuti (Tres Relaciones 255).
Capac toco 33. 35. 39. 68.
Capac Yupangui, 5. Inca 47—49. 127. 131.
Capac Yupangui, Sohn des Inka Viracocha 57. 77—80. 93.
Capon s. Inga Capon.
Caquea s. Caquia.
Caquia Xaquixaguana 58—60. 65. 66. 70. 71. Betanzos, Kap. 6. 9. Las Casas 136: Caquia Xacxaguano. Acosta 6 Kap. 20.
Carangues 105. 106. Garcilaso 1, 1 Kap. 7.
Carangui, Festung 107.
Carlos V. s. Karl V.
Carlos, Don, Sohn des Paullu Tupac Inca 113. 123. 128.
Carmenca s. Carmenga.
Carmenga 56. Retanzos, Kap. 8: Carminga. Montesinos, Kap. 25.
Caruamaruay, Doña Beatriz 123.
Casa del Sol 31. 40. 43. 44. 46. 47. 49. 66. 68—71. 74—77. 85. 86. 92—95. 103. 104. 123. s. auch Indicancha.
Casacancha 58.
Casas, Bartolomé de las, obispo de Chiapa 5.
Castro, el licenciado Lope García de, gobernador (1564—1569) 91.
Catiquilla 110. Arriaga 13: Catequilla, Idol von Cahuana.
Caua s. Mama Caua.
Cautar Cauana s. Apo Cautar Cauana.
Caxamarca 79. 91. 94. 110. 115—117. 124. 125.
Caxana, in Cuzco 104.
Cayambes; Cayambis 43. 105—109.
Cayara, Ort im Apurimac-Gebiet 87. Vergl. Paz Soldan, Dicc. geogr. 180.
Cayo, Don Diego 93. 132. Informaciones 248. 1. Ser. 205.
Cayo Guallpa, Diego 131. Informaciones 247.
Cayocache (= Cayaucachi) 41. 57. Vergl. Santillan (Tres Relaciones 12).
Cayto, pueblo 58.
Caytomarca 49.
chácaras 98. 99. Vergl. Cieza 2 Kap. 11.
Chachapoyas 29. 78. 86. 87. 97. 104. 110. 115. 123.
Chachi 96. ? Achachi.
Chaco Rimache, Francisco 93. Vergl. Chauca Rimache.
Chalco 73.
Chalco Chima 102. 113. 115—124.
Chalco Yupangui, (Apo) s. Apo Chalco Yupangui.
Chalco Yupangui, Don Francisco 59. 132. Vergl. Informaciones 248.
Challco s. Chalco.
chambis, cetros 68. Garcilaso 1, 9 Kap. 36: *champi*, unas hachas y porras pequeñas de una mano. Cobo 3, 287.
Chañan Curycoca 63. Pachacuti (Tres Relaciones 272): Chhañan Coricoca.
Chancas, los 59—65. 74. 77—79. 115.
Chani, Capac s. Capac Chani.
Charcas, los 83. 97. 105. 109. 110. 117.
chasquis, Nachrichtendienst durch 78. Fernández 2 Bl. 30: chasquis son indios que corren una legua y media á manera de postas. Polo 169. Garcilaso 1, 6 Kap. 7. Cobo 3, 266.
Chauca Rimache, Don Francisco 132. Vergl. Rimache.
Chauin Cuzco ayllo 34.
Checo, Don Diego 43.
Chiapa, el obispo de s. Casas. Chiapas 22.
Chica Capac 87.
Chicya s. Mama Chicya.
Chichas, los 76. 83. Cieza 1 Kap. 107.
Chiguay Capac 58.
Chile 5. 88. 97. 104. 105. 117. Chileños 97.
Chillincay, Ort 55.
Chima 42.
Chimachaui s. Apo Chimachaui.
Chima Chaui Pata Yupangui 61. Betanzos, Kap. 6: Pata Yupangui.

Chima Panaca Ayllu 42. Vergl. Fernández 2 Bl. 128. Garcilaso 1, 9 Kap. 40. Pachacuti (Tres Relaciones 246). Cobo 3 S. 132.
Chimbo Cisa 123.
Chimbo Orma 53.
Chimo (= Chimu), que es agora Truxillo 87. 91. Vergl. Squier, Peru 118 ff. Charles Winer im Bulletin de la Société de géographie, 6. Sér. T. 18 S. 305—340.
Chimo Capac 79. 82. 87. 91.
Chinchaycocha, See und Ortschaft 110. Vergl. Relaciones geograficas 1 S. 81. 86. 88 u. Anm. zu 206.
Chinchaycochay, Curaca (von Chinchaycocha) 123.
Chinchaysuyo (Chinchasuyu) 73. 77. 81. 83. 88. 89. 103. 106.
Chinchero, Ort bei Cuzco 101. 103. Vergl. Informaciones 1. Ser. 172. Squier, Peru 483 ff.
Chiponauas, los, Völkerschaft im O. Perus 96. Balboa, Kap. 8: Chipomaguas; das *m* wohl fehlerhaft.
Chiquia s. Mama Chiquia.
Chiraques, pueblo 58.
Chiriguanas; Chiriguanaes, los 6. 105. 109. 110. Vergl. Balboa, Kap. 11. Cieza 2, Kap. 22: Moxos Cheriguanaes. Pachacuti (Tres Relaciones 291. 304. 316). Garcilaso 1, 7 Kap. 17. Informaciones 1. Ser. 160. 173. 188. 202. 213. Relaciones geográficas 2 S. 82 ff. 154 ff. LXIX ff. Markham, Valley of the Amazons 156. Duquesa de Berwick y Alba, Nuevos autógrafos de Colón S. 86. Manuel Serrano y Sanz in der Revista de Archivos 3. época T. 2, 321—339. 410—421. 514—526. 568—574.
Chita, Ort ($1^1/_2$ Leguas von Cuzco) 60. 61. 63. Molina 23.
Choco, Ort bei Cuzco 72. Vergl. Molina 41.
Chocoscachona 63.
Chonay, Doña Elvira 123.
Choyca, pueblo 55.
Chucachuca, Häuptling 97. Vergl. Balboa, Kap. 8.
Chuchic Capac 75. 76. — Söhne des 81 - 83.
chuco (= *chucu*), Kopfputz 68. 87. Relación Anónima (Tres Relaciones 158 f.): *Vila chucu, Huampar chucu.*
Chucumbi, Martín 34.
Chucuy Huypa 125.
Chucuyto, Stadt im Colla-Gebiete 26. Vergl. Cieza 1 Kap. 104. 2 Kap. 41. 48. 53—55. 60. Garcilaso 1, 2 Kap. 20. Relaciones geográficas 2 S. 48 ff. 181 ff.
Chumbicancha 40. Betanzos, Kap. 3: *chumbi* = *manta* ó *faja*. Arriaga: *chumbi* = *faja de mujer.*
Chumbivilicas 97. Vergl. Cieza 1 Kap. 94. Pachacuti (Tres Relaciones 279): Chumpivillcas. Markham, J R G S 41, 299.
Chunchos 7. 96. Vergl. Cieza 1 Kap. 95. 2 Kap. 22. Garcilaso 1, 7 Kap. 14. Markham, Valley of the Amazons 157.
chunga curaca, Amtsbezeichnung 98. *chunca* = 10.
Chungomarca 87.
Chupellusca 71.
Chuqui Ocllo 102. 103.
Chuqui Sota 86. 87.
Chuquis Guaman 87.
Chuquiylla, Blitzgottheit 69. Cieza 2 Kap. 30: *yllapa* = *trueno ó relámpago.* Acosta 5 Kap. 4: *chuquilla, Catuilla* und *Intiillàpa* = *trueno.*
Chuyes, los; Chuys 83. 117. Informaciones 1 Ser. 173: Chuy.
cinche; *cinchi*; (*sinchi*); Plural: *cinchicona*, stark, tapfer, Held, Häuptling 29. Cinchis 57. 58. 60. 72. 77. 98.
Cinchi Roca Inga 35. 38—43. 127. 131. Betanzos, Kap. 5.
Cinchi Roca, Sohn des Huayna Capac 104. Nach Balboa, Kap. 11 (S. 142) dessen Bruder.
Cinga, Huaca 69.
Coaques 110. Vergl. Xérez, Bl. 3. Zarate 2, Kap. 1.
Coaquiri; Pachacuti Coaquiri (bei Balboa, Kap. 8 fehlerhaft: Chasuti Coaquiri) 96. 97.
coca 87. Informaciones 198. 1. Ser. 211.
Coca s. Mama Coca.
Cocaçaca, Francisco 48. Inform. 248.
Cocama (= Ucayali; Relaciones geográficas 4 XXV Anm. 1), Fluss 79. Vergl. Pedro Simon 6 Kap. 6, 1.
cocha (= See, Meer) 28. 123.
Cocha Yupangui, Ioan s. Concha Yupangui.
Cochabamba 105. Vergl. Balboa, Kap. 11 (S. 143).
Cochaguayla 115. Vergl. Balboa, Kap. 19 (S. 280).
Cochisque (Cochisqui) 107.
Colcabamba, Feldmark bei Cuzco 38. Pachacuti (Tres Relaciones 241): Collcapampa. Vergl. Balboa, Kap. 1 (S. 14).
Colcanpata (Collcampata bei Cuzco) 113. Garcilaso 1, 6 Kap. 4 u. 24. 7 Kap. 8. Middendorf, Peru 3, 488. 489.
Colla Capac 75. 76.
Collao 26. 28. 75. 81—83. 96. 97. 105. 106. 110. Vergl. Collasuyo.
Collas 81—83. 96. 97. 106. 118.
Collasuyo (Collasuyu) 75. 76. 82. 83. 88. 104. 117.
Collocte 58.
Colum Chima s. Culum Chima.
Concha Yupangui, Juan 55. Informaciones 248: Joan Cocha Yupangui.
Conchacalla 61.
Conde (Cunti) Mayta 127.
Conde Mayta s. auch Apo Conde Mayta.
Conde Mayta, Agustín 45. Vergl. Informaciones 247.
Conde Mollo 106. Balbao, Kap. 11: Cunti Mollo.
Conde Yupangui 91. 96.
Condesuyo (Cuntisuyu) 74. 88. 97. 106. 117.
Condin Xabana 96.
Copali Mayta 30. 40. 43. 127.
Copca Mayta, Don Francisco 131.
Copiapo (Copayapu) 105. Vergl. Garcilaso 1, 7 Kap. 18.
Coquimbo (= Cuquimpu) 15. 97. 105. Vergl. Garcilaso 1, 7 Kap. 18.

Corampa s. Curamba.
Costa Rica 22.
Cota Yupangui, Don Francisco 132.
Cotabamba (Cotapampa) 117. 118. 119. Vergl. Cieza 2 Kap. 5.
Cotabambas (Cotapampas), Quechua-Stamm 73. 83. Vergl. Garcilaso 1, 3 Kap. 12. 1, 5 Kap. 17. 23. 25. Markham J R G S 41, 299.
Cotaneras, Quechua-Stamm 73. Garcilaso 1. 3 Kap. 12. 1, 5 Kap. 17. 23. 25. Markham J R G S 41, 299.
coya = Königin 121. Jetzt Anrede für alle Frauen, denen Achtung erzeigt werden soll. Bedeutet ursprünglich wohl Göttin.
Coya Miro 123.
cozco = Grenzstein 39. 41. Nach Betanzos, Kap. 3, unerklärbarer älterer Name von Cuzco, nach Garcilaso 1, 1 Kap. 18 u. 1, 2 Kap. 11, in der lengua particular der Inka = *ombligo*. Vergl. Markham J R G S 41, 293.
Cozco, Don Juan 132. Vergl. Informaciones 248: Johan Cuzco.
Cuba 19. 98,
Cugma 73.
Culum Chima; Culun Chima; Colum Chima 30. 41. 43. 127.
Culunchimas, los 46. 47.
Cumbinama 6.
Cunaraqui s. Apo Cunaraqui.
Cunti s. Conde.
Cura s. Mama Cura.
curaca, Oberhaupt einer Anzahl Menschen, einer Gemeirde, eines Stammes 7. 8. 98. 99. 105.
Curaguasi (Curahuasi) 117. Vergl. Cieza 2 Kap. 147.
Curamba (Curampa) 87. Cieza 2 Kap. 44. 47. Pachacuti (Relaciones 317): Corampa. Garcilaso 1, 4 Kap. 15: Curampa. Vergl. Paz Soldan, Dicc. geogr. 253.
Curichaculla 110.
Curichulpa 57.
Curihilpay 48. 49. Cobo 3, 143: Cori Ilpay Cahua. Montesinos, Kap. 20: Mama Cori Illpay Chaua.
Curimache s. Apo Curimache.
Curi Ocllo 102. 103.
Cusi s. Pachacuti Inga Yupangui.
Cusibamba (Cusipampa; *cusi* Freude, *pampa* Stätte) 62. 115. Vergl. Molina 23.
Cusi Cayo 24.
Cusi Gualpa. Cristóbal 48.
Cusi Inga Yupangui s. Pachacuti Inga Yupangui.
Cusi Rimay Coya 105.
Cusi Topa Yupangui 107.
Cuxi s. auch Cusi.
Cuxi churi, Huauqui 102. *cuxi* = *cusi*; *churi* = Sohn.
Cuxi Topa Yupangui 111. 113.
Cuxi Yupangui 122. 123.
Cuycusa Ayllo 34.
Cuyo Capac, Herrscher der Cuyos 72.
Cuyosuyo 72. *suyo* = *suyu* = Land.
Cuyumarca 48.
Cuzco 30. 39. 41. 59—65. 67—70. 74. 77. 86. 88. 92. 94. 98. 100—104. 111—113. 115. 117. 120—124. 127.
Cuzcotuyo, Festung 109.

Ç.

Çapotecas 21.
Çocço. Inga s. Inga Çocço.
Çocço Panaca Ayllo 59. Vergl. Garcilaso 1, 9, Kap. 40. Acosta 6 Kap. 20. Fernandez 2 Bl. 128 (ungenau: Cococ Panaca Ayllo). Cobo 3, 155: Socsoc Panaca.

D.

Darias, Gómez 79.
Darstellung, bildliche, der Provinzen in Ton 80, auf einem Zeugstücke (manta) 88, der Ueberlieferungen 31, der Völkerschaften Perus 27.
Desaguadero des Titicaca Sees 26.
Diaguitas, provincia de 6. Vergl. Relaciones geograficas 2, 137. 147 f.
Domnus; Donus, Papst 44.
duho 84. Por merced y privilegio del Inca (los caciques y grandes señores) usaban de asiento dentro y fuera de sus casas al cual llamaban *duho*; y era un banquillo de madera labrado de una pieza, largo dos palmos y alto uno, semejante en la hechura á un animal que tuviese las piernas cortas, la cabeza baja y la cola alta; porque comúnmente le daban figura de animal. Tenia la superficie alta cóncava, para que ajustase con la parte por donde se asienta el hombre (Cobo T. 4 S. 172). Vergl. auch Cobo 3, 235. 287. Las Casas 177 f. El nombre peruano es *tiana* ó *tiyana* (Jiménez).

E.

Eheschliessung 86. 97. 100; vergl. Schwester.
Eisenwerkzeuge unbekannt 101.
Erdteile 10. 11. 15. 22.
Ermordung missliebiger Untertanen 93.
Esmeraldas, provincia de 5.
Esra, 4. Buch, 22.

F.

Fasten 62. 85. 105. 117.
Felipe, Don, Sohn des Paullu Tupac 128.
Feste des Jahres 69. 70. 100.
Fischereigerechtigkeit 105. Vergl. Balboa, Kap. 11.
Flösse 90. 91. Vergl. Zarate 1 Kap. 6.
Frauen im Sonnentempel 69. Vergl. *acllas*, Jungfrauen, Mamaconas.
Frondienst 99. 100.

G.

Gades: *Ultra Gades nil* 3.
Gadir 13.
Genesis, griechische, in Amerika 21.
Gesetze des Pachacuti Inca Yupanqui 93; des Tupac Inca Yupanqui 99. 100.
Gestirne fehlen bei der ersten Schöpfung 23; werden von Viracocha erschaffen 26.
Gibraltar 11. 13.
Godefridus Viterbiensis 18.
Götterbilder 39. 43. 60. 63. 66. 69. 84. 95. 103. 110. 116. 117.
Goldfigur 93. 112.
Gómez Darias s. Darias, Gómez.
Gonçalo = Gonzalo.
Grenzmauer im S. des Reiches 97.
Grenzsteine 39. 41. 110. 128.
Griechen in Mittelamerika 21.
Guaca s. Huaca.
Guacangui, Don Gonzalo 132.
Guacaytaqui Ayllo 34.
Guachalla, Festung 90. Vergl. Balboa, Kap. 7 (S. 81).
Guaco s. Mama Guaco.
Guacralla, Häuptling 73.
Guaina s. Guayna.
Guallas 30. 39—43. Vergl. Informaciones 240. 241. Betanzos, Kap. 4.
Guallpa (Huallpa), Hernando 131.
Guallpa Yupangui, Don Juan 132.
Gualpa, Alonso 34.
Gualpa Rimache 56.
Gualpa Tito 112.
Gualpaya, Sohn des Capac Yupangui 103.
Guama s. Guaman.
Guamachuco 110. 116. 123. Vergl. Xérez, Bl. 16.
Guaman Achachi 91. 103—105. *guaman* = *halcón* Betanzos, Kap. 14 (S. 95).
Guama[n] Mayta, Antonio 50.
Guaman Paucar, Diego 34.
Guaman Rimache Hachacoma (? Hachacona), Don Francisco 50. Informaciones 248: Don Francisco Guaman Rimachi.
Guaman Taysi Inga 49.
Guaman Topa (Vamantopa) 49.
Guaman Topa 58.
Guamanga (Huamanca) 60. 73. 78. 130. Vergl. Relaciones geográficas 1 S. 137 f.
Guamay Samo 44. Cobo 3, 136: Guamasano.
Guamo 90.
Guanacancha 35.
Guanacauri 36. 37. 39. 43. 69. 70. 103. Vergl. Informaciones 196. Montesinos, Kap. 25. Cobo 4, 36.
Guanachiri Amaro, Huauqui 44.
Guanacopampa 117—119.
Guanancancha 72.
Guañapi 90.
Guanaypata 38—40. Vergl. Balboa, Kap. 1, S. 15.
guanca 39.
Guanca Auqui 114—120.
Guancabilica 111.
Guancabilicas 90. 105. 110. 113. Vergl. Velasco 1 S. 11.
Guancara 73.
Guanuco (= Huánuco) 78. 79. Vergl. Relaciones geográficas 4, LXX. XXV Anm. 1. Squier, Peru 216.
guaoqui (= *huauqui* Bruder), göttliches Ebenbild des Inca 42. 44. 45. 59. 69. 94. 104. 112.
guarachico (= *huarachicuy*) 38. 43. 69. 85. Vergl. Molina 34. 35. Pachacuti (Tres Relaciones 249. 250).
guaranga (von *huaranca* = 1000), Befehlshaber-Titel 98.
Guaraotambo 78.
Guaraqui inga, Huauqui 112.
Guargua Chima, Juan 43.
Guaro 44.
Guasano 24.
Guascar (= Huascar) Inga 102. 105. 106. 111—127. 133.
Guascar Ayllo 125. 132.
Guascarquiguar 112.
Guata 73.
Guatemala 5. 22.
Guaychao 114.
Guayllacan; Guayllacanes 50. 51. 54. 55.
Guayllapucara 87.
Guayllas, provincia de 78. 87.
Guayna Achachi 107. (*huaina*, jung, Jüngling); Betanzos, Kap. 16.
Guayna Capac 43. 90. 103. 124. 127. 128. 132. 133.
Guayna Yanqui Yupangui 77.
Guayparmarca 58.
Guaypon, laguna de 53.
Guzmango Capac 79. 82.

H.

Hachacona, Don Pedro 131.
Haisquisrro s. Haysquisrro.
Hananchacan 49. Vergl. Balboa, Kap. 3.
Hananchancas 60.
Hanancuzco 84. 121.
Hanancuzcos 34. 49. 50. 55. 59. 71. 91. 93. 102. 105. 112–114.
Hanansaya 25. 29.
Hanco 114.
Hancobilca s. Ancovilca.
Hardelsleute 90. 100.
Hango 114.
Hatun s. auch Atun.
Hatun Ayllo 93. Vergl. Molina 22. Bei Fernández 2 Bl. 128 felerhaft Hatrē Ayllo.
Hatuncolla 75. 76. 83.
Hatunguayllas 78.
Hatun Topa Inga s. Viracocha Inga.
haybinto 39. Nach Betanzos, Kap. 4, ist die Waffe, die Mama Guaco führt, ein *ayllo*. Arriaga: *Aillo* ó *libis*, un cordel con tres ramales, y al cabo de cada uno una bolilla de plomo, sirve para cazar pájaros, ó animales, enredándolos. Vergl. auch Jiménez zu Cobo 3 S. 175.
Haysquisrro 35. 36.
Haytin (= Hayti) 19.
Herakles, Säulen des 9.
Hilaquita s. Apo Hilaquita.
Hinrichtung verführter Acllas und ihrer Verführer 100; einer verführten Frau 122; der Familie Huascars und ihrer Anhänger 122 f.; der Kriegsgefangenen 76. 109.
Honduras 82.
Huaca; guaca 83. 85. 86. 99. 100; des Ayar Uchu 37; von Guamachuco 116. 117; des Viracocha 56. 105. huacas von Cuzco 77; verschiedener Orte, im Kriege mitgeführt 110. Arriaga: *Huaca*, ídolo, ó adoratorio, tómase tambien por tesoro. Middendorf, Wtb. 414: *huak'a*, jeder heilige, übernatürliche oder überhaupt aussergewöhnliche Gegenstand, und daher auf die verschiedensten Sachen angewendet, wie Tempel, Gräber, Mumien, Altertümer, Götzenbilder, hohe Berge und Felsen, grosse Tiere, Missgeburten etc. Vergl. auch Cieza 1 Kap. 21 u. 63 und dazu Markham (S. 228 Anm.).
Humanamean 41.
Humpiri 48. Vergl. Apu Calla.
Hungertod 53. 54. 122.
huno, Befehlshaber-Titel 98. Acosta 6 Kap. 13: Oberer über 10000. Informaciones 1. Ser. 145. 146. *'hunu*; *unu* nach Markham, Cuzco and Lima 394 = 100000, nach Middendorf = eine Million.
Hurinchacan 49. Vergl. Balboa, Kap. 3.
Hurinchanca 60.
Hurincuzco 84. 121.
Hurincuzcos 43—45. 48. 49. 71. 84. 91. 105.
Hurinsaya 25. 29.

I.

Ichopampa 60. 61. 63—65. 77. *Ichu* = Punagras.
Illac, Juan 93. Informaciones 249.
Illacumbe (= Illacumbi) Häuptling in der Zeit des Viracocha Inca 58.
Illacumbi, Häuptling von Cugma und Guata 73.
illapa (= relámpago, trueno y rayo; Garcilaso 1, 2 Kap. 23) s. Chuqui yllapa, auch Indi illapa.
Illuc, Sebastian 131.
Inaca Panaca Ayllo 93. Vergl. Acosta 6 Kap. 21. Garcilaso 1, 9, 40: Inca Panaca. Cobo 3, 156: Yñaca Panaca.
Incura Gualpa 113.
indi (= *inti*), Orakelvogel, Huauqui des Manco Capac 35. 42. 47.
Indi illapa, Huauqui 94. Indi = *inti*, Sonne. *Illapa* = Blitz. Vergl. Cobo 3, 166: Inticllapa; S. 332 richtig: Intiillapa.
Indi raymi; Indi raymy (= *intip raimi*), Fest der Sonne 69. 88. Vergl. Molina 16.
Indias de Castilla 3. 4. 15. 25. Indias Occidentales de Castilla 14.
Indicancha (*inti*, Sonne; *cancha*, Platz, Stätte, Hof) 40—45. 47. 66.
Indip apon (*intip apun*) = gobernador de las cosas del Sol 66.
Indip churin (*intip churin*, Sohn der Sonne) 66. Vergl. Betanzos, Kap. 11. u. 12.
inga (= *inca*), Herr 33. *inga capac* 33. 75.
Inga apo (*incaj apu*), Stellvertreter des Inka bei Verhandlungen 116. So ist auch wohl 80 für Inga Capon zu lesen.
Inga Amaro (= Inka-Schlange), Huauqui 59. Vergl. Pachacuti (Tres Relaciones 276). Cobo 3. 155.
Inga Capon 80 s. auch Inga apo.
Inga Çocço 57. 61.
Inga Paucar Inga 49.
Inga Paucar, Oheim des Titu Cusi Huallpa Yahuar Huacac 51.
Inga Roca Inga, Inka 48—54. 56. 57. 127. 131.
Inga Roca Inga, Sohn des Viracocha Inca 57. 58. 61. 63. 70. 71. 73. 74.
Inga Urcon 57. 58. 61. 64. 65. 66. 70. 71. 127. Vergl. Fernández 2 Bl. 126. Betanzos, Kap. 6—9: Inga Urco. Pachacuti (Tres Relaciones 269); Ynca Orcon.
Inga Viracocha s. Viracocha Inga.

Inga Yupangui, Sohn des Viracocha Inca s. Pachacuti Inga Yupangui.
Inguil, Felipe 93.
Inguil Topa, García 111.
Inkaherrschaft 6—8. 29. 126—129. 133.
Inkastrassen 88.
Ipacura s. Mama Ipacura.
Islas flotas, imperio de las 18. 25.
Israel, die verlorenen Stämme 22.

J.

Jahreszeiten werden durch Abmessen des Sonnenstandes festgestellt 67. 68. Vergl. Cobo 3, 292.
Jalisco 21.
Jauja s. Xauxa.
Jiménez s. Ximénez.
Juden 22.
Jungfrauen, auserwählte 100. 113.
Juries, provincia de 6. Vergl. Relaciones geográficas 2 S. 137 ff.

K.

Kalenderwesen 67—69.
Kanarische Inseln 14. 15.
Karl V., Kaiser 4. 102. 112. 127. 129. 132.
Katigara 11. 22.
Keschua s. Quechua.
Kinderspiele 46. 53.
Kleidung der Kriegsgefangenen 71. 76.
Klima der Anden 96; Perus 129.
Knochenhaufen auf dem Schlachtfelde von Riopampa 114. Vergl. Zarate 1 Kap. 12.
Konstantin IV., Kaiser 43.
Kriegsgefangene in Triumphzügen 71. 76; arbeiten an Bauten 81.
Küstenschiffahrt 90.
Kugelspiel 46.
Kultus, umgestaltet von Pachacuti Inca Yupanqui 77.

L.

Laçandones 22.
Lampa, Ort 82. 83.
Larico 96. Fernando de Santillan (Tres Relaciones 17): Capac Larico. Balboa, Kap. 8 (S. 107) infolge eines Missverständnisses: Alarico (= á Larico).
Las Casas, Bartolomé de, s. Casas, Bartolomé de las.
Last bei Audienzen getragen 6. 116. Vergl. Cieza 2 Kap. 10 Schluss. Xérez 20. Andagoya 434.
Lazandones s. Laçandones.
Lebensdauer, lange der Inca 129.
Leber eines Gualla im Munde der Mama Ocllo 61. Leberaufblasen als Orakel 61; vergl. *calpa*.
Leo IV., Kaiser 44.
Leo IV., Papst 45.
Lima 117. 132.
Limatambo, Ort 80.
llacolla, capa ó cobrija cuadrada 94.
Llallaua, Festung der Collas 97. Relaciones geográficas 2 S. 58: Llallagua Festung der Pacajes.
Llama Oca, Alonso 34.
Llama Oca, Gonçalo Ampura 34.
Llaxaguasi, Haus (*guasi* = *huasi*) zur Aufbewahrung von Schädeln 76.
llayto (= *llaitu*, *llautu*), 87. S. auch *pillaca llayto*.
Llimpita Uxca Mayta 91.
lloqui (= *lloki*), links 44.
Lloque Yupangui; Lloqui Yupangui; Lluque Yupangui 43—47. 127. 131. Vergl. Betanzos, Kap. 5.
Loarte, el doctor Grabiel, alcalde de Corte 131. 134.
Los Reyes, ciudad de, s. Lima.
Loyba (= Liuba) II., König 43.
Lustrationsgebräuche in Cuzco 69.

M.

Macas-Indianer 106.
Macus Yupangni s. Cachimapaca.
Maita s. Mayta.
Malakka als Ostrand Asiens 14.
Mama = Mutter, Matrone; Plural: Mamacuna.
Mama Anaguarque; Mama Anaguarqui; Mama Añaguarqui, Frau des Pachacuti Inca Yupanqui 72. 83. 93. Vergl. Fernández 2 Bl. 126: Mama Anabarque. Montesinos, Kap. 5.
Mama Caua, Frau des Lloqui Yupanqui 45. Cobo 3, 137: Mama Cachua. Montesinos, Kap. 19: Mama Chahua.
Mama Chicya; Mama Chiquia, Frau des Yahuar Huacac, Mutter des Viracocha Inca 54—56.

Mama Coca, Frau des Cinchi Roca 39. 43. 44. Vergl. Betanzos, Kap. 5. Jiménez zu Cobo 3, 129. Zu dem Namen vergl. auch Informaciones 198.
Mama Cura s. Mama Ipacura.
Mama Guaco 33. 36. 38—41.
Mama Ipacura 33.
Mama Micay, Frau des Inca Roca 49. 50. 52. Vergl. Fernández 2 Bl. 125 v.
Mama Ocllo 33. 35. 43.
Mama Ocllo, Schwester und Frau des Tupac Inca Yupanqui 86. 99. 102.
Mama Raua 33.
Mama Rondocaya, Frau des Viracocha Inca, Mutter des Pachacuti Inca Yupanqui 56. 57. Fernández 2 Bl. 126: Mama Yunto Cayan. Cobo 3, S. 154: Mama Roncay. Balboa, Kap. 4 (S. 41): Mama Runducaya. Garcilaso 1, 5 Kap. 28: Mama Runto = Mama huevo = Madre blanca como el huevo, angeblich so genannt wegen ihrer hellen Gesichtsfarbe.
Mama Tacucaray, Frau des Mayta Capac, Mutter des Capac Yupanqui 47. 48. Pachacuti (Tres Relaciones 258): Mama Tancarayyacchi. Montesinos, Kap. 19: M. Tamarri-Hachi.
Mamaconas (= *mamacuna*) 74. 104. 123.
Mañaries, auch Yanaximes genannt, 7. 96. Pachacuti (Tres Relaciones 269. 290): Manares; Manaresuyo.
Mango Capac (Manco Capac) 33—43. 68. 103. 126. 129. 131.
Mango Inga (Manco Inca) 106. 128.
Mango Sapaca 40. 44. 45. 127.
Manosuyo 96. Balboa, Kap. 8 (S. 104): Mamansuyo. Richtig ist wohl Manosuyo, was dann das Land des Mano-Flusses bedeuten würde. Relaciones geográficas 4, C C: el río Mano ó de Tono.
Manta, Bucht von 28. 90. Vergl. Cieza 1, Kap. 50.
Marañon, el río 15. 79.
Maras-Indianer 33.
Maras Ayllu 34. Vergl. Molina 22: Marasaylla Cuynissa Ayllu.
Marastoco 33. 34.
Marcayuto 55.
Marco, Ort bei Cuzco 65.
Maroma s. Strick.
Masca Ayllo 34. Molina 23: Masca Panaca Ayllu. Fernández 2 Bl. 127 v.: Maxca.
mascapaycha 84. Fernández 2 Bl. 128: una borla; la cual se ponía el señor en lugar de corona; y era hecha de lana de la tierra y con hilos, y estampas de oro por ella; á la cual llaman maxca paycha.
Masken der Inka-Mumien 68.
Matagua 36. 37. Betanzos, Kap. 4. Molina 38. Cobo 3, 129.
Maule, río de 97.
Mayta Capac 45—48. 127. 131. *majta* jetzt = Bursche; vergl. Middendorf, Runa Simi 58.
Mayta, Don Diego 131.
Mayta Yupangui 115.
Mejico 21.
Mela, Pomponius 11.
Mendaña, Alvaro de 9. 91.
Menschenfresser s. Chiriguanas.
Menschenhaut s. Trommeln.
Menschenkopf als Trinkgefäss 75; Informaciones 221 f.
Messing, Sessel aus 91.
Micaocancha 51.
Micay s. Mama Micay.
Michi 105. 108. *michij*, Hirt, Regent.
Michimalongo, Häuptling 97. 105.
micho, Beamten-Titel 97. Balboa, Kap. 8 (S. 115): les michies.
michocrima = Besatzung 81.
Mircoymana 61.
Miro s. Coya Miro.
mitimaes 80. 81. 97. 105. Vergl. Cieza 2 Kap. 22. Balboa, Kap. 8.
mochanaco, Huldigung, Verehrung (von *mucha* Anbetung) 65.
mochar, anbeten (von mucha) 69. 70.
Mohina; Muyna 49. 55. 56. 58. Cieza 1, Kap. 97. 2 Kap. 15: Muhina. Kap. 42: Móyna. Betanzos, Kap. 13. Jetzt Mohina (Paz Soldan, Dicc. geogr. 591).
Mojos-Indianer 76. Vergl. Cieza 2 Kap. 22. Garcilaso 1, 7 Kap. 16: Musus.
Mollaca, Ort bei Cuzco 55. 58.
mollo 110. *mullu*, rote Seemuschel, Koralle (Middendorf, Wtb. 604), concha gruesa de la mar (Arriaga), espèce de coquillage de mer, dont on fait des colliers, et donc la couleur ressemble au plus beau corail (Balboa, Kap. 11, S. 147 f.). Der Palast von Tumipampa hatte im Innern eine Wandbekleidung aus diesem Stoffe und hiess davon Mullucancha.
Mollo Cabana 106. Balboa, Kap. 11: Mullo Cabana aus Thilavi; richtiger Cobo 3 S. 183: Mollo Cavana, Lupaca de nación, natural del pueblo de Hilavi.
Mollo Pucara 106. Balboa, Kap. 11. Cobo 3, S. 183.
Monate der Peruaner 68. 69. 100.
Mond 23. 26. Mondflecken 26. Vergl. eine andere Sage bei Garcilaso 1, 2 Kap. 23.
moro urco; *moroy urco* (= *muru urco*, Farbenberg, bunter Berg; so wohl nach der Buntheit und Grösse des zusammengerollten Taues benannt), Strick oder Tau zum Anfassen beim Reigen der Inka-Feste 70. 86. Vergl. Molina 49 und Markham dazu 201. Nach andern Berichten war das Tau von Gold (z. B. Zarate 1 Kap. 11). Der Name passt aber nur auf ein Tau von der Beschaffenheit, die Sarmiento ihm zuschreibt.
Mumien der Inka 44. 48. 49. 55. 59. 68. 69. 94. 102. 104. 112. 123.
Muscheln 79. 110. 117.
Muyna 49; s. auch Mohina.
Muyna Pongo, Häuptlingsname 49. 58.

N.

Nachgeburt 106.
Nachrichtendienst 78.
Nano 118.
napa 35. 42. Vergl. Molina 39: They brought a sheep called *napa*, which was covered with a red cloth having ear holes of gold . . . and then led the sheep and the *sunturpaucar* in front of them. Vergl. denselben 19 u. 47.
Navamuel, Alvaro Ruyz de 131. 134.
Neffenerbrecht 51.
Neue Guinea 22.
Neu Spanien 21. 22.
Nicaraguas 22.
Nicoya 22.
Niñachumbi (? Ninachumbi, von *nina*, Feuer = Feuer-Insel) 90. 91. Balboa, Kap. 7 u. 14 (S. 82 u. 196): Ninachumbi u. Niñachumbi.
Ninan Coro, Don Francisco 132.
Ninan Cuyoche 106. 111. 127. Auch Niñan geschrieben. Cobo 3, 190 Ninan Cuyuchi. Fernández 2 Bl. 126 v. fehlerhaft: Minan Cuyuchi.
Nolitria 107.
Nombre de Jesús, archipiélago del 9. 22.
Nombre de Jesús, monasterio del 113.
Nuestra Señora de Belem 34.
Nueva España s. Neu Spanien.
Nutanguari, Häuptling 96. Vergl. Balboa, Kap. 8.

O.

Ocacique, Häuptling 73.
Ocllo s. Mama Ocllo.
Odysseus 21.
Ohren, Durchbohren der, 38. 56.
Ollantaytambo 72.
Oma (= Uma) 45. Paz Soldan, Dicc. geogr. 960. Cieza 2, Kap. 43.
Omasayos (= Umasayos) 73.
omo (= *umu*; vergl. Tres Relaciones 255), Wahrsager 117.
Opataries 95. 96. Balboa, Kap. 8 erwähnt das Land: Opatarisuyo.
Opfer dem Inka dargebracht 85—87. 94.
Opfergerät des Sonnentempels von Cuzco 74.
Orakel 66. 68. 82. 116. 117. S. auch *calpa*.
Orellana 15.
Oro Ayllo 34.
Otabalo 107. Garcilaso 1, 8 Kap. 7 u. 8: Otaullu.
Otoguasi, Häuptling 73.
Otorongo Achachi 95—97. Balboa, Kap. 8 (S. 103).
oxota (= *usuta*), Sandale, Fussbekleidung aus Stroh oder Leder, befestigt mit dünnen Riemen 97. Cieza 1 Kap. 41. 2 Kap. 13. Molina 36. 40. Arriaga: *ujuta*. v. Tschudi, Peru 2, 353.

P.

Paca, Ort 70.
Paca Mayta 117.
Pacamoros-Indianer 114. *Pacamuru* = rotbunt. Vergl. Jiménez in den Relaciones geográf. 4, L II. Cieza 1 Kap. 57. 58. 2 Kap. 64: Bracamoros. Andagoya 430. Pedro Simon 6 Kap. 5, 5.
Pacaritambo (= Pacaritampu) 32. 33. 42. Betanzos, Kap. 3. 4. Cieza 2, Kap. 6: Pacarectampu. Molina 6. Pachacuti (Tres Relaciones 236 Anm.): Paccarectampu.
Pacaritoco 68; s. auch Tambotoco.
Pacasmayo, valle de 87. Vergl. Cieza 1 Kap. 68.
Pacay, río del 73.
Pacaycacha, Ort 57.
pachac (= 100), Befehlshaber-Titel 93.
Pachachulla Viracocha 44. Vergl. auch Cobo 3, 136.
Pachacuti = Wiederbringer des Landes 63. 66. Die sonst übliche Etymologie ist Pacha cutiy = Erdumwälzer.
Pachacuti Capac s. Pachacuti Inga Yupangui.
Pachacuti Coaquiri s. Coaquiri.
Pachacuti Inga Yupangui, ursprünglich Cusi Inga Yupangui, 31. 35. 50. 56—95. 99. 102. 127. 132. 133.
Pachatopan, Huaca 69.
Pachayachachic (= hacedor del mundo, Betanzos, Kap. 2) s. Viracocha Pachayachachic.
Pahuac Gualpa Mayta 55. 56. Fernández 2 Bl. 125 v.: Paguac Guallica Mayca (= Mayta).
Pajonal 118. Vergl. W. Middendorf, Peru 3, 584.
Paläste der einzelnen Inka bleiben nach ihrem Tode dem Verstorbenen geweiht 49. 50. Palast, den sich Tupac Inca für seinen Todesfall gebaut hat 104.
Paltas-Indianer 84. Vergl. Cieza 2 Kap. 15.
panaca = *decender* 42.
Papres, los 58.
Parcos 78. Vergl. Cieza 1 Kap. 85.
Pariatapacari 83.
Pascac, Don Domingo 132.
Pasto als Ländername 110.
Pastos-Indianer 105. 106. 112.
Pataguayllacan, pueblo de 49.

Patallacta; Patallata 83. 92. Vergl. Relaciones geográficas 2 S. 199 ff.
Paucar Ancho 72.
Paucar Ayllo, Sohn des Yahuar Huacac 55.
Paucar Chima. Francisco 131.
Paucar Çucçu, Don García 132.
Paucar Inga s. Inga Pacar Inga.
Paucar Topa, Häuptling 73.
Paucar Usno 120.
Paucar Usno s. auch Apo Paucar Usno.
Paucaray 115.
Paucartambo 97.
Paul III., Papst 112.
Paulo; Paulopampa 51. 52. 55. 56.
Paulo Inga; Paulo Topa; Paullo; Don Cristóbal Paullo; (= Paullu Tupac Inca) 106. 112. 113. 122. 123. 128.
Payta 123.
Paytite 96. Relaciones geográficas 4, CXXV. Anm. 3. CXCIX. Acosta 3 Kap. 20.
Pfähle zum Erdrosseln 122.
Pferde 123.
Pferdehaut und Pferdekinnlade 91.
Pflug als symbolische Gabe 93.
Piajajalca 87.
Picol, Huaca 69.
Piçarro s. Pizarro.
Piçuy, Antonio 48.
Pilco, García 102.
Pilcoçoni 7. Acosta 7 Kap. 28.
Pilcopata 95.
pillaca llayto 84. Cieza 2 Kap. 7: Y en la cabeza se ponía unas trenzas ó llautu que llaman *pillaca*, ques como corona. Betanzos: le pongan en la cabeza una cinta muy pintada que llaman *pillaca llauto*.
Pillaguamarca 87.
Pillaguaso, Häuptling 89. Balboa, Kap. 7 (S. 80): Pillaguazu.
Pillco Topa, Don García 132.
pillo (= *pillu*, Blumenkranz) 87.
Pillauya 55.
Pinagua; Pinaua 49. 55. 56. 58. Vergl. Mohina.
Pinto, Häuptling 109.
Pisac, el valle de 55. 57.
Pisac Topa, Don Cristóbal 102. 132. Informaciones 249.
Pisar Capac 87. 89.
piscapachac Befehlshaber über fünfzig 98.
piscapachaca Befehlshaber über fünfhundert 98.
Pizarro, Francisco 28. 101. 123—127. 130.
Pizarro, Gonzalo 59.
Placenta aufgehoben 106.
Platon 12—14. 18—20.
Plus ultra 4.
Pocona; Poconas 83. 105. Cieza 1 Kap. 107.
Polo de Ondegardo. 42. 44. 45. 48—50. 59. 94 112.
Pomacocha (= Pumacocha, Löwensee) 114. Vergl. Middendorf, Peru 3, 206 f.
Poma Lloque; Poma Lloquy, Häuptlingsname 58. 73. *puma* = Löwe. *lloki* = links.
Pongo s. Muyna.
Porco, las minas de 84. Cieza 1 Kap. 108.
Priester der Sonne 76. 104. 120; der Huacas 77. 116. 117.
Provinzen im Bilde dargestellt in Tonmodellen 80; auf einem Zeugstücke (manta) 88.
Provinzial-Verwaltung 88. 99. 100.
Pucará 24. 97. Vergl. Molina 7.
Puerto Viejo 28. Vergl. Betanzos, Kap. 2.
Puma, der amerikanische Löwe; Cuzco damit verglichen 100. Vergl. Betanzos, Kap. 13 (S. 81).
Puná, isla de 90. 111.
purapura 38. Pachacuti (Tres Relaciones 267): *purapuras* de plata y oro y cobre para los soldados, para poner en los pechos y espaldas, para que las flechas y lanzas no les hiciesen daño en los cuerpos.
purucaya, Fest 68. 93.
Puruvay, provincia de 107.
Puscon, Alonso 44. Informaciones 247.
Putiçoc Tito Aucaylli 45.
Puxayco, Häuptling 73.
Puzcon, Don Alonso 131.

Q.

Quechgua Çucçu, Martin 132.
Quechua s, Quichua.
Queco Aucaylli 47.
Quequo Mayta 62.
Quicgua, Don Francisco 132.
Quichua, Sprache 81.
Quichuas 87.
quicochico, Pubertät der Mädchen, 38. Pachacuti (Tres Relaciones 250): *quicuchicui*; Molina 53: *quicuchicu*.
Quiço Mayta 91.
Quiço Mayta, Baltasar 48.
Quigual Topa 91. 97.
Quilliscache Urco Guaranca 61. 63. 64. Betanzos, Kap. 6: Quilescachi Urco Guaranga.
Quilliscaches 44. Vergl. Cobo 3, 136. Ein Quilliscache-Indianer 61. 62.
Quinchicaxa 87.
Quinti cancha 40.
Quipi, Francisco 34.
quipo (= *quipu*) 31. Vergl. Markham zu Cieza 1 Kap. 82. J. J. von Tschudi, Peru 2, 384—387.
Quiquixana 58.
Quirirmanta 36.
Quisin 90.
Quisna 107.
Quispe Conde Mayta, Juan Baptista 45.
Quispe Cusi, Juan; Quispi Cusi 93. 132.
Quispe, Diego 44. Vergl. Informaciones 247.

Quispi Cusi s. Quispe Cusi.
Quispi, Juan 34.
Quispi Maita, Don Juan 131.
Quispicancha 103.
Quito 24. 88. 89. 105. 106. 109—111. 113. 114. Eingeborne im Osten von Quito 29.
Quitos, los 43. 89. 105.
Quiuipay 120.
Quizquiz 113. 115—124.

R.

Rampa s. Vampa.
Rarapa 50.
Raua s. Mama Raua.
Raua Ocllo s. Araua Ocllo.
Raubtierhaus 76.
Raura Panaca Ayllo 44. Garcilaso 1, 9 Kap. 40: Rauraua Panaca. Cobo 3, 123: Raurahua Panaca. Fernández 2 Bl. 128: Piauragua (lies: Rauragua) Ayllo. Informaciones 1. Ser. 189: Seraurao Panaca.
raymy 69.
Reyes, ciudad de los, s. Lima.
Riesen 17. 23.
Rimac Tampu s. Limatambo.
Rimac Tupa, Don García 132.
Rimache, Martín 132.
Rimache Mayta, Miguel 131.
Río, provincia del 96.
Riobamba 114.
Roca Inga s. Inga Roca Inga.
Roca Yupangui 47.
Rötelseuche 111.
Rondocancha 58.
Rondocaya s. Mama Rondocaya.
Ruca Inca s. Inga Roca Inga.
Ruminagui 113. Vergl. Zarate 2, Kap. 5. 6. 8. 9.
Runtucaya s. Mama Rondocaya.
Rupaca 120. Cobo 3, 165: Lupacas.
Rupaca, Alonso 48.
Ruparupa 79. Vergl. Fernández 2 Bl. 126 v. Jiménez in den Relaciones geográficas 4, XXV Anm. 3. Cobo 3, 205.
rutuchico 38. Fest der ersten Haarschur (von *rutu*, scheren). Vergl. Molina 53. Cobo 3, 128.

S.

Saat für das Inka 99.
Sänfte des Inka 89. 103. 119.
Salinas Loyola, Juan de 6.
Salomon-Inseln 9. Vergl. Nombre de Jesús, archipiélago del.
Salvajes-Inseln 21.
San Blas in Cuzco 94.
San Domingo s. Santo Domingo.
San Fancisco del Quito 89.
Sangaguasy, Bauwerk (*huasi*), in dem Raubtiere gehalten wurden 76. Balboa, Kap. 10: Sangacancha, erbaut von Tupac Inca. Informaciones 234: Sanzahuasi, angeblich in der Zeit des Mayta Capac.
Saño, pneblo de 39. 43. Vergl. Pachacuti (Tres Relaciones 241): Sañuc. Betanzos, Kap. 5: Zañu. Cobo 3, 129: Sañoc.
Sañoc Ayllo 34. Vergl. Molina 23.
Santa Clara in Cuzco 41.
Santa Cruz de la sierra 6. Relaciones geográficas 2 S. 154 ff. XXVII ff.
Santiago de las montañas 6. Relaciones geográficas 4 S. 8. 36 ff. LXIX ff.
Santo Domingo, isla de 19. 98.
Santo Domingo in Cuzco 39. 40.
Sapaca 39.
Sauasera; Sauaseras 30. 40. 41. 43. Vergl. Informaciones 227—233.
Sauaseray Panaca 40. Informaciones 227: Ayllo de Sauasiray.
Sayre (= Sayri), Gonzalo 102.
Sayre Sopa, Don Diego 128. Fernández 2 Bl. 123: Sayre Topa quiere decir hermoso y lindo príncipe.
Sayri cancha 40.
Schädel 75. 76.
Schiffsanker verehrt 21.
Schlachtruf 89.
Schläge mit einem Stein auf die Schulter erteilt zur Demütigung 120.
Schöpfungsgeschichte 23—27.
Schrift fehlt in Peru 31. 133.
Schütteln des Ueberwurfs als Zeichen des Verwünschens 122.
Schwarze Eingeborene von Avachumpi und Ninachumpi 91.
Schwarzkünstler 70. 90.
Schwester als Ehefrau und Nebenfrau 8. 35. 36. 83. (vergl. aber 72). 86. 93. 101. 106. 123.
Segelschiffahrt mit Flössen 90.
Sessel, aus Messing 91; s. auch *duho*.
Seuche in Cuzco 111.
Siciquilla Pucará 87.
Siegesdenkmal am Angasmayo 110; am Río Maule 97.
Sinchi u. Sinchi Roca s. Cinchi u. Cinchi Roca.
Sintflut 16. 20—21. 24—26.
Sitac Guaman 39.
situay, Fest 69.
Smaragde 85. 110.
Socma, Ort 58.
Soma Inga 49. 55. *sumaj*, schön.

Sonnenfest s. *Indi raymi.*
Sonnengott 62. 69. 82. 84. 86. 93. 99. 101. 103. 104. XIV. XX. LXVIII. LXXI, Anm. 2. CVI.
Sonnenschirm 119.
Sonnenstand, Vorrichtung zur Beobachtung 67. 68. CVII.
Sonnentempel, Abgaben für den 99. 100. Vergl. *Indicancha.* Sonnentempel am Titicaca 105.
Soras-Indianer 73. 115. Vergl. Markham JRGS. 41, 302. Relac. geográf. 1, 169—177.
Spanier, ihre Ankunft in Peru 123—127.
Spiegel des Pachacuti Inga Yupangui 62.
Sprichwort (?) 90. XX. CX.
Stab mit Zeichen 111. LXX. CIV.
Steinwerkzeuge 101.
Sterbelied 93. CXI.
Strafe mit Stein 120. CIV f.
Strick *muru urcu* 70. CVIII.
sucres = Terrassen 67.
Suma s. auch Soma.
Suma Yupangui 112.
sunturpaucar 36. 42. 85. XXXXIII, Anm. 1. Molina 6. 39. Pachacuti (Tres Relaciones 327): el inga con su suntorpaucar en la mano. Cobo 3, 286: el *sunturpaucar* era una asta poco más corta que de pica, cubierta y vestida toda de alto á bajo de plumas cortas de colores varios asentadas con tal primor, que hacían galanas labores; y por remate, en lo alto, salían tres puntas de plumas grandes. Vergl. auch Cobo 3, 134; Cobo 4, 97: las insignias reales, que eran un carnero, y el estandarte ó guión, llamado *sunturpaucar*; 4, 99; 4, 108: *sundorpaucu.*
Susurpuquio 62. Vergl. Cobo 3, 157, der hier Molina wiedergiebt.
Sutictoco 33. 33. 1C. Vergl. Informaciones 228.
Sutictoco Ayllo 34. Vergl. Molina 22: Yahuaimin Ayllu Sutic.
suyoyoc apo (von *suyu*, Land, und *apu*, Oberhaupt) 100. *suyu* werden insbesondere die Ländereien des Inka und des Kultus genannt; vergl. Polo 163.

T.

Tabasco 21.
Tacucaray 47. ? = Tocacaray (Cabo 4, 35). S. auch Mama Tacucaray.
Taguapacac, Genosse des Viracocha 26. 28.
Tallanes-Indianer 123. 124. Vergl, Zárate 1 Kap. 6. Col. doc. inéd. h. Esp. 5, 221 f.
Tambo (= *tampu*, Unterkunft, Wegehaus, Herberge), valle de 70. Ort 71. 81.
Tambo Chacay 36. 127.
Tambo Usca Mayta, Feldhauptmann des Huascar 114.
Tambo Usca Mayta, Juan 48. 131. Vergl. Informaciones 248.
Tambocunca 44. Vergl. Cobo 3, 136. CV.
Tamboquiro 35. Vergl. Cieza 2 Kap. 6 u. 7 (S. 19).
Tambos-Indianer 33. LXVII. Vergl. Fernández 2 Bl. 127 v. Gutiérrez 3 S. 559.
Tambotoco 33. 37. 42. 68. 124. LV f. LXVII. CII. CV. Vergl. Pacaritoco.
Tanais 11. LXXXXI.
Tangalongo 97 (= Antalongo 105).
Tangarara 124.
Taocamarca 55.
Tapacari 83. Cieza 1 Kap. 107. Garcilaso 1, 3 Kap. 14; 1, 3 Kap. 15: Tapac-ri. Relacion. geográf. 2, XLVIII.
taqui, que es danzar al Sol 109. CI. Vergl. Cieza 2 Kap. 11. Molina 44. Cobo 4, 228.
Tarco Guaman 47.
Tarma Yupangui, Alonso 34.
Tarpuntay Ayllo 34. CI. Vergl. Molina 23.
Teiche von Yucay 83.
Teós = Gott, in Neu Spanien 21. LXXXXV. Vergl. Gr. García 191, 2.
Thronbesteigung des Tupac Inca Yupanqui 94; des Huayna Capac 103.
Tiaguanaco (= Tiahuanacu), Ruinenstätte, Schöpfungsstätte der Völker Perus 27. (Vergl. Betanzos, Kap. 1. Molina 5. Cieza 1 Kap. 105. Cobo 3, 111 f. 4, 71 f.; Relaciones geográf. 2, 56. Rivero y Tschudi, Ant. 294 f. A. Raimondi, Perú 1, 206—208. Wiener, Pérou et Bolivie, 419—421. A. Stübel u. M. Ule, Ruinenstätte von Tiahuanaco, Breslau 1892. Middendorf, Peru 3, 341. Abhandlungen d. naturw. Gesellsch. Isis in Dresden 1893, 35 bis 52.) Residenz eines Reichsverwesers 100. Station in einem Feldzuge des Huayna Capac 105 (Vergl. Cobo 3, 171).
Ticci Capac, Huauqui 120.
Ticci Viracocha 27. 56. 65. 105. 122. LXXXXVII. CIV. Garcilaso 1, 2, 2. 1, 5, 13.
Tierra incognita al austro XXXI f. LXXXXV f.
Tilca Yupangui 87. 89. 91. 92. Balboa, Kap. 6 S. 74.
Titicaca 26. 28. 105. LXIII, Anm. 2. CXIII.
Tito Atauchi, Bruder Huascar 105. 114. 118. 120. 125. 128. Fernández 2 Bl. 126: Tito Autaichi.
Tito Atauchi, Don Alonso 125. 128. Vergl. Informaciones 249. 1. Ser. 204. 212. 213.
Tito Conde Mayta, Felipe 45. Informaciones 247: Felipe Ticce Conde Mayta.
Tito Cusi Gualpa Indi Illapa Guayna Capac 90. 101—112. 124. 132. 133.
Tito Cusi Yupangui, zweiter Sohn des Manco Inca 128. XIV f. XXXXV. Jiménez zu Cieza, Guerra de Quito 1, 115—120.
Tito Rimache 49.
Tlaguzgualpas 22.
tocapa s. *Viracochatocapa.*
Tocay Capac 49—54. 58 (? ob derselbe). Ein anderer Häuptling der Ayarmacas desselben

Namens (? Titels) 71. 72. Vergl. LIII. CVII.
toco = Fenster 33.
Tococache 94. CIII. CXI. Pachacuti (Tres Relac. 259 u. 280, wo Ttococachi für Hococachi zu lesen ist). Acosta 6 Kap. 21 (S. 435): Totocache. Cobo 4, 10 u. 4, 12: Totocache.
Tocori Topa 72.
Tocto, Doña Juana 123.
Tocto Coca 112. Cobo 3, 190: Tocto Ocllo. Pachacuti (Tr. Rel. 299) Tocto Ocllo Coca.
Toguaro, Ort 73.
Tohara, Festung 87. Balboa, Kap. 6 S. 75.
Toledo, Don Francisco de 5—8. 10. 23. 32. 129. 130. 131. 134. VIII—XXI. XXXIII. XXXV. XXXVIII—XXXXII. XXXXIV—XXXXVI. LXXI. LXXII. LXXXIV—LXXXXI.
Toma Inga s. Anqui Toma Inga.
Tomayguaraca, Häuptling 60. 61. 63—65. Betanzos, Kap. 6. 7. Pachacuti (Tres Relaciones 272).
Tomayrica, Huaca 110.
Tomay Rima 117.
Tomebamba; Tumibamba; Tumipampa; (= Tumipampa) 24. 89. 90. 91. 106. 109. 110. 112. 114.
Tomebamba Ayllo; Tumibamba Ayllo 111. Vergl. Fernández 2 Bl. 128. Garcilaso 1, 9, Kap. 40. Cobo 3, 190 f. Acosta 6 Kap. 22.
Tono, Fluss 96. CXII.
Topa (= Tupac) Amaro 83.
Topa Atao 118. 119.
Topa Ayar Mango 82.
Topa Capac 98.
Topa Cusi Gualpa Indi Illapa s. Guascar.
Topa, Don Gonçalo 132.
Topa Inga Auqui s. Auqui Topa Inga.
Topa Inga Yupangui 8. 29. 60. 82—104. 127. 130. 132. 133. LII. CIX f. CXII f. Dessen Nachkommen 123.
Topa Yupangui, Sohn des Viracocha Inca 57.
Topa Yupangui, Don Andrés 102. 132. Informaciones 249.
Topa Yupangui, Felipe 102.
topacusi (= *tupaccusi*) 35. Nach Pachacuti (Tres Relaciones 241, wo *topacusi* zu lesen ist, u. 264) heissen so zwei kleine Trinkbecher (*aquillas*) aus Gold.
topayauri 42. XXXXIII, Anm. 1. Vergl. Pachacuti (Tres Relaciones 242. 243): *topayuari*; *tupayuari*. Balboa, Kap. 8.
topo (= *tupu*), Mass = $1^1/_2$ legua 100. Vergl. Polo 169. Cieza 2 Kap. 15; Kap. 82. Gutiérrez 3, 546.
Totenopfer 102.
Totocachi s. Tococache.
Tracht des Inka 87; des Priesters 117.
Tragsessel des Inka 89. 103. 119.
Trenidad (= Trinidad) 15. 21.
Triumpffeier nach Kriegen 64. 65. 71. 76. 80. 82. 83. 92. 97. 102. 104. 112. Vergl. Betanzos, Kap. 9.
Trommeln aus Menschenhaut 97. 109. 114. Vergl. Zarate 2 Kap. 8.
Trophäen 76. 91. 92. 110. 112; vergl. Triumpffeier.
Truxillo (= Trujillo) 79. 87. 91. s. auch Chimu.
tucorico apo 99. 100.
Tucuman 6. LXXXV f.
tucurico; *tucuyrico*, Beamter, wörtlich: der das Gesamte sieht, 74. 80. 88. 97. 105. Tres Relaciones 17. 129. Relac. geográf. 1, 99.
Türkiese 110.
Túmbez (= Tumbiz) 90. 107. 123. 124.
Tumibamba; Tumibampa; Tumipampa s. Tomebamba.
Tupac. s. Topa.
Turuca 90.

U.

Ucho; Uchu s. Ayar Ucho.
Uchuncunascallarando 48.
Ueberlieferung, mündlicha 31. 68. 133. LXI.
Uiracocha s. Viracocha.
ujuta s. *oxota*.
Ulco Colla, Häuptling 123. Pachacuti (Tres Relaciones 310): Orccocolla. Vergl. Urcocolla.
ulti, irdenen Krug zum Aufbewahren von *llipta*, Aschenbrödchen für Koka-Esser, 72. Vergl. Pachacuti (Tres Relaciones 279): *hultis*. v. Tschudi, Peru 2, 402. Middendorf, Peru 3, 365.
Ultra Gades nil 3.
Uña Chullo, Heerführer Atahuallpas 113.
uno pachacuti, von *unu*, Wasser, und *pachacuti*, Erdumwälzung, = Sintflut, Ueberschwemmung 24. 26.
Urco; Urcon s. auch Inga Urcon.
Urco Guaranca s. Apo Urco Guaranca.
Urco Guaranga 113.
Urco Guaranga, Hernando 91. Vergl. Informaciones 249.
Urco Guarga 118.
Urcocolla; Urcocollac, Festung 78. 87. Balboa, Kap. 6 S. 75: Orcolla.
Urcocona, Häuptling 73.
Urcos, Huaca 28. 56. C. Vergl. Molina 18 u. 29. Betanzos, Kap. 2. Gutiérrez 3, 429 f. 439: Urcus. Raimondi, Peru 1, 214.
Urincuzcos s. Hurincuzcos.
Uros-Indianer 105. CXIII.
Usca Maita, Don Felipe 131.
Usca Mayta, Francisco 131.
Usca Mayta Panaca Ayllo 47. Gutiérrez 3, 435. Molina 22. Garcilaso 1, 9 Kap. 40. Cobo 3, 141. 4, 37: Uzcamayta. Fernández 2 Bl. 128: Uzcamayta Ayllo als Ayllu des Lloqui Yupanqui. Montesinos 112.

Uscobilca; Uscovilca 60. 63. Vergl. Betanzos, Kap. 6—9.
Usica, Doña Catalina 123. Vergl. Cobo 3, 199.
usuta s. *oxota*.
uti (= blödsinnig, verrückt) 128.

V.

Valverde, Fray Vicente 124.
Vamantopa s. Guaman Topa.
Vampa Yupangui 117.
Veragua 22.
Verbrennen von Inkamumien 59. 123.
Verwünschungen 52. 122. 123.
Vicaquirao Inga 49. 50. 55. 57—61. 63. 93. CVI. CVII. Fernández 2 Bl. 125 v.: Vilcaquiri. Gutiérrez 3, 425: Bilcaquiri.
Vicaquirao Panaca Ayllo 50. Vergl. Molina 22. Cobo 3, 147. 4, 11. Acosta 6 Kap. 20. Garcilaso 1, 9 Kap. 40. Bei Fernández 2 Bl. 128 entstellt zu: Vica Cupa Ayllo.
Vicho, pueblo de 55.
Vicha Topa 55.
Victoria, Francisco de 7. 8. XXXV XXXVII. LXXXVIII. LXXXX.
Vilcas; Bilcas, Stadt 116. CIX. Vergl. Cieza 1 Kap. 89. 2 Kap. 48. Relaciones geográficas 1, 105. *Vilca* = Gottheit; heilig.
Vilcas, García 102. Vergl. Informaciones 249.
Vinchincayna, Häuptling 96. Balboa, Kap. 8: Vinchicayna.
Viracocha (= Huiracocha); Pachayachachic Viracocha; Ticci Viracocha Pachayachachic, Gott, 23—28. 33. 56. 61. 62. 65. 86. 105. 122—124. XXXX. C. CVI. Vergl. Ticci Viracocha. Name für die Spanier, noch jetzt gebräuchlich, 123. 124.
Viracocha Inga; Atun Topa (= Hatun Tupac Inca) 48. 49. 55—61. 64. 65. 70. 71. 106. 127. 132. LI. CVIII.
Viracocha Inga, Don Diego 111. 132. Informaciones 249.
Viracocha Inga Paucar 61.
Viracochatocapa, brokatartiger Stoff 59. CVII. Cieza 2 Kap. 6: *tucapu*.
virgüelas (= viruelas) 111. CIV.
Volksstämme in Cuzco 30. 80. 81.
Volkstrachten 87.

W.

Wälder der Anden 95.
Waffen vom Inka an Heerführer verliehen 78.
Wasserbecken von Yucay 83.
Wasserleitungen 41. 49. 62. 83. 88. 105.
Wegehäuser 88.
Weinen von Blut 52; über einen Ort 52.
Wimpern, ausgerissen, als Opfergegenstand 87. 120. Molina bei Las Casas 267.
Wittwe und Tochter unter den Frauen des Pachacuti Inca Yupanqui 93.

X.

Xabana s. Condin Xabana.
Xalisco 21.
Xaquixaguana 122. Relac. geográf. 2, 4: Xaguana. Cieza 2 Kap. 12 (S. 54). Vergl. Caquia Xaquicaguana.
Xauxa, los Andes de 7; provincia de 87; pueblo de 100. 115. 130. LXXIX. CIV. Relac. geogr. 1, 79—95.
Ximénez, Gonzalo Gómez, Dolmetscher 132. 134.

Y.

Yagualsongo, goberación de 6. LXXXV. Vergl. Relaciones geográficas 3, 210. 4, XXXVII bis LVII. XCV. CIII ff.
Yaguar Cocha (= Blutmeer, Blutsee) 109.
Yaguar Guacac Inga Yupangui 49—56. 58. 132. L. CVI. CVIII: Yabarvacac. *yahuar* = Blut; *huakay* = weinen. Vergl. Balboa, Kap. 3. Fernández 2 Bl. 125 v. Cobo 3, 147.
yanaconas, Hörige 98.
Yanamarca 115.
Yanamayo 78. 125.
Yanaximes (= *los de las bocas negras*; von *yana* = schwarz, und *simi* = Mund) 96. Nach Balboa, Kap. 8 ist es der Stamm der Manobambas, der Lippen und Zähne mit einem Pflanzensafte schwarz färbt.
Yanayaco (= Schwarzwasser) 98. 99.
yanayacos 98. 99.
Yancan Mayta 21.
Yanqui Yupangui s. Apo Yanqui Yupangui.
Yarambuy cancha 40.
Yasca, Feldherr 109. 110.
Yauirá, Huaca 69. 120. CII. CVIII. Vergl. Cieza 2, Kap. 7. Betanzos, Kap. 14. Cobo 4, 21; 4, 101. Montesinos, Kap. 25.
yauris, cetros 18. Vergl. Molina 26.
Yauyos-Indianer 115. Relaciones geográficas 1, 61 ff.
Ylluc s. Illuc.
Yucatan 21.
Yucay, valle de 70. 81. 104.
Yucay, Pedro 34.

Yuco, pueblo de 55.
Yupanqui s. Pachacuti Inga Yupangui. Fernández 2 Bl. 123: Yupangue, linaje como Mendoças y Guzmanes. Betanzos, Kap. 17: El Yupanqui es el alcuña é linaje de do ellos son, porque ansí se llamó Manco Capac que por sobrenombre tenía Yupanqui. Garcilaso 1, 2 Kap. 17. Vergl. auch oben LXII f.
Yupanqui, Feldherr Atahuallpas 113.
Yupangui, Juan 132. Iuan Piçarro Yupangui CII.

Z.

Zapotecas 21.
Zeichen, statt Schrift, auf einem Stabe 111.
Zusammenlegen der Ansiedelungen 6. 99. XIII. XXXIII.

Anhang zum Register.

Verweisungen auf die Einleitung. Ergänzungen und Berichtigungen zum Register.

Im wesentlichen ist hier nur unter den Wortformen, die Sarmientos Text gibt, auf die Besprechung in der Einleitung und auf die Nachträge verwiesen. Im Register sind von Seite 151 ab die entsprechenden Verweisungen schon eingeschaltet. Zugleich sind hier Verweisungen auf andere Autoren nachgetragen. Vollständigkeit konnte nicht angestrebt werden.

A.

Achachi CXII.
Acos jetzt Acora. Cieza 1 Kap. 85. 104. Raimondi, Perú 2, 110. Squier, Peru 351—354.
Alarico s. Larico.
Alcabiças LIII. IC—CI. Informaciones 231. Betanzos 115 f. Cobo 3, 139: Alcayviczas; 4, 38: Alcabicas = Alcabiças. Jiménez zieht vor Alcahuizas zu schreiben.
altura 54. LXXXXIII.
Amaro Topa, Amaru Tupac Inca XXXXV. LXXI.
Anaguarqui CVIII. Cobo 4, 39. 40. 42. 99. Vergl. Mama Anaguarque.
Anco Ayllo. Garcilaso 1, 5, 26: Hancohuallu.
Andaguaylas LXXIX. Ulloa, Notic. secr. 2, 619 bis 623.
andenes C. Squier 487 f.
Andes, los XIV. XXXXV. LXXXVII f. LXXXXIII. CXII.
Angaraes. Relac. geográf. 1, 140—144.
Anta LVI. CVIII.
Antamarca. Relac. geográf. 1, 198.
Antasayas LIV. IC.
Apo Chimachaui. Fernández 2 Bl. 125 v.: Chima Chauic.
Apo Mayta, Abkömmling des Inca Ruca Inca CVII. Der Apumaroti des Gutiérrez (3, 425) und Fernández (2 Bl. 125 v.)?
Apo Mayta, Huauqui LXVIII.
Apo Mayta Panaca Ayllo. Cobo 3, 144; 4, 34; ayllu de Apomayta.
Araua Ocllo LXVII. LXXIX. Jiménez zu Las Casas 283.
Asilli CXII. Garcilaso 1, 2, 16. Pachacuti (Tres Rel. 287). Raimondi, Peru 1, 212; 2, 110.
Astoyguaraca. Cieza 2 Kap. 45; 48 (S. 170. 173 f. 181): Astaguaraca: Hastu Guaraca. Garcilaso 1, 1, 23.
Atlantis LXXXXII.
Atlas 18. VI. LXXXXIV.
Atun CVII; s. Hatun.
Aucaylli Panaca CVI. Cobo 3, 151: Aucayllo Panaca; 4, 26: Aucaylli Panaca. Montesinos 131: Ayca Aylli Panaca.
Avachumbi XXX.
Avayni Panaca Ayllo. Vergl. Cobo 3, 158: Ahucani ayllu; 4, 31: Aquiniaylla [so]; 4, 32: Haguayni. Montesinos 102: Chibainin.
Ayamarcas s. Ayarmacas.
Ayar Auca CII f.
Ayar Ucho IC f. CII f.
Ayarmacas LII. LVI. CV. CVIII. Cobo 3, 147: el pueblo de Ayarmaca; 4, 16: los indios de Ayarmaca; 4, 29: ceque de Ayarmaca.
Aymoray. Gutiérrez 3, 565. Cobo 4, 108. Middendorf, Wtb., S. 4. Rivero 131. Mossi: *aymuray*.

B.

Bamba LX.
behetría XXXVII. LVI—LVIII. LXXXX. Garcilaso 1, 2, Kap. 20. Cieza 2, Kap. 3.
Bilder der Inka u. dergl. XXXXI—XXXXIV. Markham zu Garcilaso, Bd. 2 S. 532 Anm. 2.
Bimbilla CV. Informaciones 212. Cobo 3, 132; 3, 135; 4, 35; 4, 36; 4, 38: Membilla.
Bombon. Cieza 1 Kap. 83 (nicht 80).

C.

Cabiñas. JRGS. 41, 298.
Cacha. Auch Cieza 2 Kap. 54 (S. 204). Garcilaso 1, 2, Kap. 16: Cacha Rurucachu.
Cadiz LXXXXIII.
Calca CVI f. Cieza 2 Kap. 38 (S. 147).
Calispucyu. Cobo 4, 101: Calispuquiu. Molina 45: Calipuquiu.
Camata CXII. Col. Arch. de Indias 5 S. 480. Relac. geográf. 2, XLI; 2, CVIII—CX.
Cañar Capac. Balboa, Kap. 6 (S. 77).
Cañares LXXXXVIII. Relac. geográf. 3, 157 bis 180.
Cañete, el marqués de X. XVI. XVII, Anm. 1 u. 2. CIX.
capa, capac. Polo de Ondegardo (Col. doc. Arch. de Indias 17 S. 90): en los Yngas, quiere dezir en los que fueron reyes, á los quales llamauan estos *capa ynga* por sus memorias.
Capac Ayllu. Cobo 4, 17.
Capac Guari. Gutiérrez (3, 431) und Fernández (2 Bl. 126): Capac Guayri.
capac raymi CI f. Cobo 4, 93—103. Vergl. *raymi.*
Capac Yupanqui, Sohn des Viracocha Inca. Gutiérrez 3, 426. Fernández 2 Bl. 126. Cieza 2, Kap. 56 (S. 209).
Capac Yupanqui, Sohn des Pachacuti Yupanqui CIX. CX.
Caquia Xaquixaguana L. Gutiérrez 3, 425: Jaxaguana. Fernández 2 Bl. 125 v.: Xaquixaguana. Román y Zamora: Caquiacxaguant. Zu Caquia vergl. den Ortsnamen Caquia Savaraura (Cobo 4, 41; ebd. 29: Sauaraura).
Carangue. Montesinos 167.
Carmenga. Cobo 4, 18; 4, 19.
Casas, Bartolomé de las XXXV f. LXXXIV. LXXXIX.
castigo de piedra 120. CXIV.
Castro, Lope García de X. XXXII.
Catígara s. Kattigara.
Catiquilla CXIV.
Caxana. Col. doc. p. l. h. Esp. 5. 318 f. Cieza 2 Kap. 50 (S. 189): Cassana.
Cayambes. Montesinos 163—166.
Cayará. Balboa, Kap. 6 (S. 75). Relac. geográf. 1, 168.
Cayocache. Cobo 4, 43. 4, 45.
Cayto CVII.
Caytomarca. Cieza 2 Kap. 38. 39 (S. 149—152). Cobo 3, 146.
Chachapoyas (= Chacha-puyu = Menschen-Wolke; Middendorf, Runa Simi 24). LXXXXVIII. IC.
Chachi CXII.
Chañan Curicoca CVII. Es ist wohl Chanan zu lesen.
Chancas L. LI. CIX.
Chani, Capac lies: Chani[n] Capac.
Charcas, los 6. LXXXVI. LXXXXVII.
chasquis. Col. doc. Arch. de Ind. 17, 72—75. Gutiérrez 3, 546.
Checo, Don Diego CV.
Chiapa LXXXXV.
Chica Capac. Balboa, Kap. 6 (S. 77).
Chichas. Col. doc. Arch. de Ind. 17, 67 f. Cobo 3, 273.
Chico s. Checo.
Chile XIII, Anm. 2. XXXXI. LXXXVI. IC. Col. doc. Arch. Ind. 25, 551—563.
Chima Chaui Pata Yupanqui CVII. Vergl. Gutiérrez 3, 425: Chimachauic (Sohn des Yahuar Huacac).
Chima Panaca Ayllu. Cobo 4, 42.
Chimo. Ranke, Sämmtl. Werke, 2. Ges.-Ausg. 35/36 S. 556. JRGS 41, 321 f.
Chimo Capac LI. Balboa, Kap. 6 (S. 72).
Chinchero CVII. Cobo 4, 19.
Chiriguanas LXXI, Anm. 3. LXXXVI. LXXXVIII. Cobo 3, 61; 3, 181. Edm. Temple, Travels in various parts of Peru 2 (London 1830) 371; 378 f; 381 f. Th. Waitz, Authropologie 3, 411 f.
Choco. Cobo 4, 42; 4, 43.
Chuchic Capac LII, Anm. 1. LVIII.
chuco. Pachacuti (Tres Rel. 298): *uma-chucho.*
Chumbicancha IC.
Chumbivilcas. Cobo 3, 273. Garcilaso 1, 3, 8: Chumpiuillca.
Chunchos LXXXVII f. Cobo 4, 194 f. Th. Waitz, Anthropologie 3, 538 f. A. Bastian, Geograph. u. ethnolog. Bilder, 540—544.
Chungomarca CX. Balboa, Kap. 6 (S. 75): Chuncomarca.
Chuquis Guaman. Balboa, Kap. 6 (S. 75): Chuquiz Guaman.
Chuquiylla CVIII. Cobo 4, 19: Cuncuilla [lies: Chuquilla]. Vergl. Catiquilla.
cienaga 108. CXIII.
cinche LVI f. IC. Markham zu Garcilaso, Bd. 1 S. 92, Anm. 2. Middendorf, Wtb. 775.
Cinchi Roca LVII. LIX. LXIII. CV. Cobo 4, 36.
Cinchi Roca, Bruder des Huayna Capac 104. Balboa, Kap. 11 (S. 142). Fernández 2 Bl. 126. [So statt Zeile 14/15 der 2. Kolumne auf Seite 142].
Cinga CVIII.

Cocama CIX.
Cochabamba CXII. Col. doc. inéd. p. l. h. Esp. 5, 336. Relac. geográf. 4, CXVII.
Cochisque. Montesinos 164. 170.
Colcapata s. Colcanpata.
Colla Capac. Cobo 3, 165: que así se llamaba el rey del Collao.
Condin Xabana. Zu Xabana vergl. Zapana, Zapalla.
Copali Mayta IC.
Cotabambas, Quechua-Stamm. 83 ist zu streichen. Vergl. Garcilaso 1. 5, 23. Relac. geogr. 2, 207; 216.
Cotabambas 83, ist identisch mit Cochabamba (Cochapampa) 105. Vergl. Cieza 1 Kap. 107. Garcilaso 1, 3 Kap. 14. Col. doc. Arch. Ind. 5, 479 ff. Relac. geográf. 4, Ap. CCII. Gutiérrez (3, 206 ff.) und andere: Cotabamba.
coya. Liste der Inca-Gemalinnen LXVI.
Culum Chima IC. Informaciones 231; 233: Culloychima; Culcoychima.
Cumbinama LXXXIV f.
Curamba. Balboa, Kap. 6 (S. 75).
Curi Ocllo, Frau des Amaru Tupac Inca LXV, Anm. 3.
Curihilpay. Montesinos 115: Cori Illpay Chaua.
Cusi Rimay Coya. Acosta 6 Kap. 18: Coya Cussilimay.
Cusi Titu Yupanqui s. Tito Cusi Yupangui.
Cuycusa Ayllo CII.
Cuyos 71. 72. [Einzuschalten im Register].
Cuzco IC.
Cuzco Guanca (Huanca) s. Ayar Auca.
Cuzcocallan s. Arayraca Ayllo.

Ç.

Çocço Panaca Ayllo. Cobo 4, 22: Çubçu Panaca Ayllu. Gutiérrez 3, 435: Cuccopanaca. Montesinos: Succe Panaca.

D.

Darias, Gómez LXX. CIX.
Diaguitas LXXXVI, Anm. 4.
Diego Checo s. Checo, D. Diego.

E.

Erdteile XXXI. LXXXXV. LXXXXVII.
Esmeraldas LXXXIV. Gutiérrez 3, 504 f. Garcilaso 1, 9, Kap. 8. Cobo 1, 281. S. auch Smaragden.
Esra, 4. Buch XXXII. LXXXXVII.

F.

Felipe, Sohn des Paullu Tupac
Flösse CX.

G.

Griechen. Griechische Schrift LXXXXV.
Guacaytaqui CI.
Guallas LIV. IC f.
Guamachuco. Molina bei Las Casas, S. 274.
Guamanga (jetzt: Ayacucho). Lies: Relac. geográf. 1, 96—144. Col. doc. Arch. Ind. 8, 449—484. Ulloa, Notic. secretas 2, 614—647. Ranke, Werke, 2. Ges. Ausg. 35/36, 556 f.
Guaman Taysi. Montesinos 130: Guaman Tarsi.
Guaman Topa LIII.
Guamay Samo CV: Guamansano.
Guanacauri [Huanacauri] XXXXI. CIII f. CVIII. Auch Cobo 3, 123; 3, 125; 4, 15 f.
Guanachiri Amaro LXVIII. CV.
Guanacopampa. Nach Pedro Pizarro wurde Huascar bei Guasavara gefangen genommen (Col. doc. Arch. Ind. 8, 253).
Guañapi (jetzt: Santa). Relac. geograf. 1 Ap. CXLIII.
guanca CIV.
Guanca Auqui. Gutièrrez 3, 439. Fernández 2 Bl. 126 v.
Guancabilicas (Huancavillcas). Vergl. CIV. Fernández 2 Bl. 126 v. Markham JRGS 41, 31 Anm.
Guanuco CIX. Ranke, Werke 35/36, 556 f.
guaoqui LXVIII. CIV. CXI.
Guaraotambo. Balboa, Kap. 6 (S. 70) falsch: Guazaz Tambo.
Guaraqui Inga LXVIII.
Guaro CV.
Guasavara s. Guanacopampa.
Guayllacan L, Anm. 2. Cobo 3, 145.
Guayllapucara. Balboa, Kap. 6 (S. 75): Guaila Pucara.
Guayllas (Huáillas). Informaciones 216.
Guayna Yanqui Yupangui CIX.
Guayna Yupangui 77. 80. CIX. Balboa, Kap. 6 (S. 74). [Einzuschalten im Register].
Guzmango Capac LI. Balboa, Kap. 6 (S. 72 f.): Cuzmango Capac, Oberhaupt der Conchucos. Pachacuti (Tres Relac. 295): Cuyosmanco.

H.

Hanan 29. LIII, Anm. 1. LXX. LXXXXVIII f.
Hanancuzco LXI. Gutiérrez 3, 435.
Hancohuallu s. Anco Ayllo.
Handelsleute CX.
Hatuncolla. Cieza 1 Kap. 102. Raimondi, Peru 2, 110.
Hatun-raymi s. *raymi*.
Herakles, Säulen des LXXXIII f.
huaina s. Guayna.
huauqui s. *guaoqui*.
Hurin- s. *Hanan-*.
Hurincuzco LXI. LXVII.

I.

Illacumbe LIII. Zu *Illa* vergl. Col. doc. Arch. Ind. 3, 50.
illapa. Relac. geográf. 2, 58. Garcilaso 1, 2 Kap. 17 (Bl. 53): *yllapántac* es verbo; induze en su significacion la de tres verbos, que son *tronar, relampaguear*, y *caer rayos*.
Inaca Panaca Ayllo. Gutiérrez 3, 435: Yñaca-Ppañaca. Cobo 4, 15: ayllo Inacapanaca.
indi XXXXIII. LXVIII. Inti als Name des Sonnengottes vergl. Herrera, Dec. 5, 4 Kap. 5. E. J. Payne, History of the New World 2, 536 Anm. 2. Vergl. auch Inti in den Namen Yndi Mayta Capac Ynga und Yndichiquia (Gutiérrez 3, 423. 424. Román y Zamora 2 Kap. 11; S. 11).
Indi illapa LXVIII. LXXIX Anm. 1. CXI.
Indicancha. Vergl. IC u. CIV: Curicancha.
Indip apon LXXIX.
Inga Capon, lies inga apon oder ingap apon LXXIX. CX.
Inga Paucar CVI.
Inga Roca Inga LI. LIII.
Inga Urcon LXV. CI.
Inguil Topa. Vergl. Fernández 2 Bl. 126: Ingil Topa.
Israel, die 10 Stämme s. Juden.

J.

Jahreszeiten CVII.
Juden LXXXXVII f.
Jünglingsweihe 69. 85. CII. CIII.
Juries LXXXVI, Anm. 4.

K.

Kalenderwesen s. Jahreszeiten.
Kattigara 11. 15. 22. LXXXXI. LXXXXV.
Kaufleute s. Handelsleute.
Küstenschiffahrt CX.
Kultus umgestaltet von Pachacuti Inca Tupanqui C.

L.

Laçandones LXXXXV.
Larico CXII.
Lasttragen 6. LXXXVII. Acosta, de promulg., lib. 3 cap. 17.
Lebensdauer LIX—LXII. CXVI.
Lied 93. LXX. CXI.
Llallaua-pucará. Pachacuti (Tres Rel. 287). Bei Balboa = Francisco Hernández (?).
Llama Oca ist besser wohl Llamaoca zu schreiben. Der Name kommt öfter vor, z. B. Informaciones 210.
llayto CX. Cobo 4, 161.
Lloqui Yupanqui LXII. CV f.
Loarte, Gabriel de XVII.
Löwe s. Puma.
Lupaca s. Rupaca.

M.

Malakka LXXXXIII. LXXXXVI.
Malereien s. Bilder. Vergl. auch Edw. Temple, Travels 2, 405.
Mama Anaguarque LI. LVI. CVIII. Gutiérrez 3, 431: M. Anauarque Micay. Cobo 3, 156: M. Anahuarque. Fernández 2, 125: M. Anauarque.
Mama Caua. Garcilaso 1, 2 Kap. 20 Gutiérrez 3, 423: M. Caguapata.
Mama Chicya. Gutiérrez 3, 424: M. Yndichiquia, als Frau des Capac Yupanqui; ebd. 425: Mamachiquia als Frau des Yahuar Huacac. Cobo 3, 148: M. Choque Chicllo Yupay aus Ayarmaca. Montesinos 131: Cochegmelaylupay.
Mama Chura s. Mama Coca.
Mama Coca CIV. Gutiérrez 3, 423: M. Coya.
Mama Cura s. auch Mama Coca.
Mama Curihilpay s. Curihilpay.
Mama Ipacura CI. CII (Cura).
Mama Micay. Gutiérrez 3, 425: Mama Micoy. Montesinos 130: Micai.
Mama Ocllo LV.
Mama Ocllo. Garcilaso 1, 5 Kap. 28.
Mama Raua s. Araua Ocllo.
Mama Rondocaya. Montesinos 156: Runtu Cay. Gutiérrez 3, 426: M. Yunto Cayan [= Runtocayan].
Mama Tacucaray LVI. Fernández M. [Tanca-

ray?] Yachi. Cobo 3, 140 M. Tancaray Yacchi. Gutiérrez 3, 424: Mamachianta.
Mama Taucaray s. Mama Tacucaray.
Manaries LXXXVIII. Wohl so zu lesen statt Mañaries.
Mango Capac XXXXIIf. LV. IC—CIV.
Mango Inga DXV.
Mango Topa s. Felipe, Don, Sohn des Paullu Tupac.
Manosuyo CXII (Mano-Fluss).
Marañon CXII. Jiménez im Boletín Socied. geográf. de Madrid, T. 26—33 (1889—92).
Maras Ayllu CI.
Marcayuto. Montesinos 131.
Masca Ayllo LXVII. Bei Gutiérrez 3, 559: Masca Payta.
Matagua. Cobo 3, 128 f.
Mayta Capac LXII. CVI. Gutiérrez 3, 423: Yndimayta Capac Ynga. Gegner des Alcabiças: Cobo 4, 38.
Mendaña, Álvaro de XXXIIf. LXXXXVIII. Col. doc. Arch. Ind. 23, 189—206.
Michi. Vergl. Pachacuti (Tres Relac. 251): *llama-michi* = Lama-Hirt.
micho. Col. doc. hist. de Esp. 50, 218.
Mimbilla s. Bimbilla.
Mircoymana CVII (? = Muro Uonga).
mitimaes. Garcilaso 1, 3 Kap. 19.
Mohina LIII.
Mojos. CXIII. Col. doc. Arch. Ind. 4, 425. Th. Waitz, Anthropologie 3, 535—537. Markham, Valley of the Amazons 172.
Mollaca CVII.
mollo. Molina 17.
Mollo Cabana. Vielleicht ist statt Cabana zu lesen Çabana = Zapana = Zapalla. Vergl. Condin Xabana.
moro urco CVIII.
Mumien der Inka CIV. CV. CVII. Garcilaso 1, 5 Kap. 28.
Muyna Pongo CIII.

N.

Navamuel, Álvaro Ruyz de 38 Anm. 9. 56. 102 Anm. 1. XVII. XX. XXXIXf. IL.
Neffenerbrecht CVI.
Neu Guinea CXI.
Neu Spanien (Mejico) LXXIV.
Nicaragua XXXIII.
Nil LXXXXIf.
Ninachumbi XXX.
Ninan Cuyoche. Balboa, S. 199: Ninan Cayuchi.
Noe 16. 17. XXXVII. LXXXXIV.

O.

Ocllo s. Curi Ocllo u. Mama Ocllo. Vergl. auch Garcilaso 1, 7 Kap. 26 (Bl. 192): el nombre Ocllo era apellido sagrado entre ellos y no proprio.
Ollantaytambo. Squier 490—513. Markham, Cuzco and Lima 179—185. Middendorf, Peru 3, 512 bis 524.
Oma. Lies im Register: Cieza 2, 33.
Omasayos. Markham JRGS 41, 299.
Ondegardo, el licenciado Polo de s. Polo.
Opatari CXII (Dort ist nach der Veröffentlichung Opotari gedruckt. Die Hdschr. der Inkageschichte hat Opatari und Opataries).
Orakel LXVIII. CXIV.
Otorongo. Pachacuti (Tres Rel. 291).
oxota. Acosta 6 Kap. 18. Cobo 4, 161. Ch. Winer, Pérou 676—681. Reiss u. Stübel, Todtenfeld von Ancon, Bd. 3 Taf. 87, 15—17; Taf. 88, 3. 4.

P.

Pacamoros. Benzoni, Bl. 132 v.: Bracamori. Cieza 2 Kap. 56 (S. 211). Balboa, Kap. 7 (S. 87). Relac. geográf. 1, 54.
pacarina LV.
Pacaritambo s. auch Tambotoco.
Pacasmayo. Raimondi, Peru 2, 143.
Pacay, río del 79 (nicht 73). Pacaya jetzt Name eines Nebenflusses des Ucayalí.
pachac. Im Register ist 93 zu verbessern in 98.
Pachachulla CV f.
Pachacuti Inca Yupanqui LIf. LVf. LXIV. LXV. IC. C. CXf.
Pachatopan CVIII.
Pahuac Gualpa Mayta. Garcilaso 1, 5 Kap. 24: Pahuac Mayta. Gutiérrez 3, 425: Paguacynga. Fernández 2 Bl. 125 v.: Paguac Guallica Mayca. Montesinos 131: Pahuac Huallpa Mayta.
Paria, im jetzigen Bolivien 83. Cieza 1 Kap. 106; 2 Kap. 50.
Pariatapacari [so die Hdschr.] s. Paria u. Tapacari.
Pasto XXXXI.
Pataguayllacan s. Guayllacan.
Pata Yupangui 61. CVII. Vergl. Chima Chaui Pata Yupangui.
Patallacta C. Cobo 3, 166; 4, 10; 4, 22.
Paucar Ayllo. Montesinos: Paucar Yalli.
Paullu s. Paulo.
Paullo CVI (Paullu).
Paytite CXII.
pecado nefando 8. XIX. LXXXVIII. Garcilaso 1, 3, 13.
petaca, petaquilla 25. 47. Ein Wort aztekischen Ursprungs. Die Collas verfertigen aus Puna-Gras (*ichu*) nach Garcilaso 1, 3 Kap. 15 (Bl. 71): lo que llaman *patacas* que son como arcas pequeñas.
Pferdehaut XXX. CXf.

Pilcoçoni LXXXVIII.
pillaca llayto CX.
Pillaguamarca CX.
Pisac. Squier 521—532.
Pisar Capac. Balboa, Kap. 6 (S. 77); Pizar Capac.
Pizarro, Francisco LXXXXVIII.
piscapachac CXIII.
Placenta CXIII.
Plus ultra LXXXIII.
Pocona. Rel. geográf. 2, XXXII.
Polo de Ondegardo XVII, Anm. 1. XVIII. LXIII. C. CIV. CV. CXIII.
Pucará. Raimondi, Peru 1, 212; 2, 110.
Puma XXXXIII. CII.
purapura im Register zu streichen.
Puzcon vergl. Puscon.

Q.

Quichua Sprache LXVII—LXXIX. Middendorf, Wtb. 277.
Quigual Topa CXII.
Quilliscache Urco Guaranca CVII.
Quilliscaches CV. Pachacuti (Tres Relac. 305. 318).
Quinchicaxa. Balboa, S. 77—78: Quichicaxa.
Quinti-cancha IC.
Quipi, Francisco CII.
quipo LX1X. CI.
Quiquixana. Cieza 2 Kap. 42 (S. 160). Cobo 4, 46.
Qui[s]pi, Francisco CII.
Quispicancha. Gutiérrez 3, 429. Cobo 4, 34 f. Relac. geográf. 2, 195.
Quito CII.

R.

Rarapa. Cobo 3, 147.
Raubtierhaus CVIII.
Raura Panaca CV.
raymi CII.
Regenbogen 36. 37. CIV.
Riesen XXX. LXXXXIV. CXI. Edm. Temple, Travels in various parts of Peru 2, 321 f.; 393—397. JRGS 41, 319.
Ruminagui. Col. doc. p. l. hist. Esp. 5, 225: Luminavi.
Ruparupa CIX. Gutiérrez 3, 440. Vaca de Castro (Cartas de Indias 487): Ruparrupa, questá allí junto [de Guánuco].

S.

Saat für den Inka XIV.
Salinas Loyola, Juan de LXXXIV f. CXIII.
Salomon Inseln XXXII f. LXXXIX. LXXXXVIII.
San Blas C.
Sangaguasy CVIII.
Saño (Sañuc) CIV.
Sañoc Ayllo CI.
Santa Cruz de la Sierra LXXXV. Juan Ovando (Col. doc. Arch. Ind. 4, 378—390).
Santiago de las montañas LXXXV. Relac. geográf. 1, 54: Bracamoros, por otra nombre Santiago.
Santo Domingo, Kloster in Cuzco IC. CIV.
sarampión 111. CXIV. Relac. geográf. 3, 157 f.
Sauasiray, Savaseras LIV. IC f.
Sayre Sopa. Lies: Sayre Topa (= Sayri Tupac Inca) X. XXXXV Anm. 2.
Schlag auf die Schulter als Strafe 120. CXIV.
Schöpfungsgeschichte XXXX. LXXXXVIII. C. CII.
Schrift, angeblich griechische LXXXXV. Vergl. Zeichen im Register.
Schwarze Insulaner XXX. CX f.
Siciquilla Pucará. Balboa, Kap. 6 (S. 75) Siquilla Pucara.
Silin (= Silis) LXXXXI f. Vergl. auch Solinus 180, 11—16.
Sintflut CII.
Siticguaman, (Suticguaman) CIV.
Smaragden. Vergl. auch Bernardo de Vargas Machuca, Milicia y descripción de las Indias (Madrid 1599) Bl. 167. Ulloa, Noticias secret. 1, 160 f. Hermann A. Schumacher in der Zeitschrift d. Gesellsch. f. Erdkunde, 10 (Berlin 1875) S. 38—62 und in seinen Südamerikanischen Studien (Berlin 1884) S. 539.

Uebersicht.

Einleitung (Seite III—LXXXI). Die Geschichte des Inkareiches von Pedro Sarmiento de Gamboa ein lange verschollenes Werk (III—IV). Vereinzelte Erwähnungen des Werks (IV—V). Veröffentlichung solcher Nachrichten durch Don Marcos Jiménez de la Espada (V). Veröffentlichung Wilhelm Meyers über die Handschrift (V).

Einzelheiten zur Beschreibung der Handschrift (V—VIII). Titelblatt (VI). Wappen in der Handschrift (VII—VIII).

Der Urheber der Abfassung des Werkes Don Francisco de Toledo. Seine Person (VIII—XII). Erste Regierungshandlungen als Vizekönig von Peru (XII—XIII). Stellungnahme zu der Geistlichkeit (XIII), der eingeborenen Bevölkerung (XIII), den Nachkommen des Herrscherhauses der Inka (XIV) und ihren Rechtsansprüchen (XVI—XVII). Toledos Besichtigungsreise durch Peru (XVII) und die von ihm dabei angeordneten Ermittelungen über Ursprung und Rechtsgrundlagen der Inkaherrschaft (XVIII—XIX). Seine Formulierung der Ergebnisse dieser Ermittelungen (XX). Beauftragung Sarmientos mit Abfassung einer Darstellung der geschichtlichen Ergebnisse (XXI).

Sarmientos Vorleben XXI—XXVI). Seine Person, sein Können und sein Charakter (XXVI—XXIX). Seine Entdeckungsfahrt nach den Salomons-Inseln (XXIX—XXXIII).

Die Einleitung des Geschichtswerks XXXIII—XXXVII). Sarmientos Anschreiben an König Philipp II. (XXXIII—XXXVII). Die geographisch-ethnographische Einleitung (XXXVII). Die Geschichtserzählung (XXXVII—XXXVIII).

Abschluss des Werks und Vorlesung vor den in Cuzco vorgeladenen sachkundigen Eingebornen (XXXVIII—XXXIX). Uebersendung an der König (XXXIX). Uebersendung bildlicher Darstellungen zur Geschichte des Inkareiches (XXXX—XXXXIV).

Zweck und Tendenz des Geschichtswerks (XXXXIV—XXXXVI).

Prüfung des Inhalts (XXXXVI—LVIII). Zuverlässigkeit (XXXXVI—XXXXVIII) und Wichtigkeit (XXXXVIII—IL) des Werks. Geringfügigkeit der Aenderungen der Sachverständigen (IL). Sarmientos Art der Wiedergabe der Ueberlieferung (IL—LIV). Beschaffenheit der Ueberlieferung (LIV—LVI). Schilderung des Zustandes vor der Inkazeit (LVI—LVIII).

Einzelheiten aus der Geschichtsdarstellung (LIX—LXX). Das chronologische System (LIX—LXVI). Namen der Coya und der Ayllu des Inkahauses (LXVI—LXVII). Die

Huauqui der Inka (LXVIII). Benennung der amtlichen Sprache als Quechua (LXVIII bis LXIX). Quipu (LXIX—LXX) und Zeichenschrift (LXX). Entdeckungsgeschichtliches (LXX).

Sarmiento nach Abfassung der Inkageschichte (LXX—LXXV). Feldzug nach Vilcapampa, Gefangennahme und Hinrichtung des Tupac Amaru, Feldzug gegen die Chiriguanaes (LXX—LXXI). Inquisitions-Prozess und Aufenthalt in Lima (LXXI—LXXII). Verfolgung Drakes (LXXII). Sarmientos erste und zweite Fahrt zur Magelhaens-Strasse (LXXII—LXXIII). Gefangenschaft in England und in Frankreich (LXXIII—LXXIV). Letzte Nachricht über Sarmiento (LXXIV—LXXV).

Schicksale der Schriften Sarmientos (LXXV—LXXVII). Vernichtung ven Manuskripten (LXXV). Anonyme Denkschrift über Unternehmungen östlich der Anden, von Sarmiento verfasst (LXXV—LXXVI). Schicksale der Handschrift der Geschichte des Inkareiches (LXXVI—LXXVII).

Vorbemerkungen zu der Veröffentlichung des Textes (LXXVII—LXXXI). Orthographie der Handschrift (LXXVII—LXXVIII). Quechua-Worte in spanischer Wiedergabe (LXXVIII bis LXXIX). Orthographie der Veröffentlichung (LXXX—LXXXI).

Ergänzungen zu den Anmerkungen und Exkurse (LXXXII—CXVI).

Errata (CXVII—CXVIII).

Text der 'Geschichte des Inkareiches':

Segunda parte de la Historia general llamada índica la cual por mandado del excelentissimo señor Don Francisco de Toledo, virrey, gobernador y capitán general de los reinos del Pirú y mayordomo de la casa real de Castilla, compuso el capitán Pedro Sarmiento de Gamboa. (1—129).

Ffee de la Prouança y Verificacion desta Historia (130—134).

Inhaltsübersicht zur 'Geschichte des Inkareiches' (135. 136).

Vorbemerkungen zum Register (137. 138).

Register zum Text der 'Geschiche des Inkareiches' (139—154).

Anhang zum Register: Verweisungen auf die Einleitung, Ergänzungen und Berichtigungen zum Register (154—159).

Uebersicht (160—161).

Im Satz vollendet am 24. August 1906.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND VI. Nro. 4.

Geschichte des Inkareiches

von

Pedro Sarmiento de Gamboa.

Herausgegeben von

Richard Pietschmann.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1906

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.

Philologisch-histor. Klasse. Neue Folge.

I. Bd. No. 1. **Kehr, P.,** *Ueber eine römische Papyrusurkunde im Staatsarchiv zu Marburg.* Mit drei Facsimile auf zwei Tafeln. 4. (28 S.) 1896. 3 M.

I. Bd. No. 2. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Ueber Lauterbachs und Aurifabers Sammlungen der Tischreden Luthers.* 4. (43 S.) 1896. 3 M.

I. Bd. No. 3. **Bonwetsch, N.,** *Das slavische Henochbuch.* 4. (57 S.) 1896. 4 M.

I. Bd. No. 4. **Wellhausen, J.,** *Der arabische Josippus.* 4. (50 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 5. **Hultsch, Fr.,** *Poseidonios über die Größe und Entfernung der Sonne.* 4. (18 S.) 1897. 3 M.

I. Bd. No. 6. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Die Buchstabenverbindungen der sogenannten gothischen Schrift.* Mit 5 Tafeln. 4. (124 S.) 1897. 9 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 7. **Leo, Fr.,** *Die Plautinischen Cantica und die hellenistische Lyrik.* 4. (114 S.) 1897. 7 M. 50 Pf.

I. Bd. No. 8. *Asadi's neupersisches Wörterbuch Lughat-i Furs* nach der einzigen vatikanischen Handschrift herausgegeben von **Paul Horn.** 4. (37 u. 133 S.) 1897. 18 M.

II. Bd. No. 1. **Wellmann, M.,** *Krateuas.* Mit zwei Tafeln. 4. (32 S.) 1897. 3 M.

II. Bd. No. 2. *Das hebräische Fragment der Weisheit des Jesus Sirach* herausgegeben v. **Rudolf Smend.** 4. (34 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 3. **Schulten, Adolf,** *Die Lex Manciana,* eine afrikanische Domanenordnung. 4. (51 S.) 1897. 3 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 4. **Kaibel, Georg,** *Die Prolegomena ΠΕΡΙ ΚΩΜΩΙΔΙΑΣ.* 4. (70 S.) 1898. 4 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 5. **Bechtel, Fr.,** *Die einstämmigen männlichen Personennamen des Griechischen,* die aus Spitznamen hervorgegangen sind. 4. (85 S.) 1898. 5 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 6. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Die Spaltung des Patriarchats Aquileja.* 4. (37 S.) 1898. 2 M. 50 Pf.

II. Bd. No. 7. **Schulten, Adolf.** *Die romische Flurteilung und ihre Reste.* Mit 5 Figuren im Text und 7 Karten. 4. (38 S.) 1898. 5 M.

II. Bd. Nr. 8. **Roethe, Gustav,** *Die Reimvorreden des Sachsenspiegels.* 4. (110 S.) 1899. 8 M.

III. Bd. Nr. 1. *Die charakteristischen Unterschiede der Brüder van Eyck* von **Otto Seek.** 4. (77 S.) 1899. 5. M.

III. Bd. Nr. 2. **Marquardt, J.,** *Eränšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i.* Mit historisch-kritischem Kommentär und topographischen Excursen. 4. (358 S.) 1901. 30 M.

III. Bd. No. 3. **Achelis, H.,** *Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert.* 4. (VIII u. 247 S.) 1900. 16 M.

IV. Bd. No. 1. **Tüselmann, Otto.** *Die Paraphrase des Enteknios zu Oppians Kynegetika.* 4. (43 S.) 1900. 4 M.

IV. Bd. No. 2. **Schulten, Adolf,** *Die Mosaikkarte von Madaba* und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes. Mit 3 Kartenbildern u. 1 Figurentafel. 4. (121 S.) 1900. 10 M.

IV. Bd. No. 3. **Wilamowitz-Moellendorff, U. v.,** *Die Textgeschichte der griechischen Lyriker.* 4. (121 S.) 1900. 8 M.

IV. Bd. No. 4. **Rahlfs, Alfred.** *Die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters.* Mit drei Lichtdrucktafeln. 4. (154 S.) 1901. 11 M.

IV. Bd. No. 5. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus.* 4. (140 S.) 1901. 9 M.

IV. Bd. No. 6. **Lüders, Heinrich,** *Über die Granthaрecension des Mahabharata.* (Epische Studien I). 4. (91 S.) 1901. 6 M.

V. Bd. No. 1. **Roethe, Gustav.** *Brentanos ‚Ponce de Leon',* eine Saecularstudie. 4. (100 S.) 1901. 6 M. 50 Pf.

V. Bd. No. 2. **Wellhausen, J.,** *Die religiös-politischen Oppositionsparteien im alten Islam.* 4. (99 S.) 1901. 6 M. 50 Pf.

V. Bd. No. 3. *Neuarabische Volkspoesie* gesammelt und übersetzt von **Enno Littmann.** 4. (159 S.) 1902. 12 M.

V. Bd. No. 4. **Pischel, R.,** *Materialien zur Kenntnis des Apabhramša.* Ein Nachtrag zur Grammatik der Prakrit-Sprachen. 4. (86 S.) 1902. 6 M.

V. Bd. No. 5. **Schulze, Wilhelm.** *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen.* 4. (647 S.) 1904. 40 M.

VI. Bd. No. 1. **Kraus, Carl.** *Metrische Untersuchungen über Reinbots Georg.* Mit 2 Excursen. 4. (225 S.) 1902. 16 M.

Fortsetzung umstehend.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Philologisch-histor. Klasse. Neue Folge.

VI. Bd. No. 2. **Meyer, Wilhelm** (aus Speyer), *Henricus Stephanus über die Regis Typi Graeci.* Mit 2 Tafeln. 4. (52 S.) 1902. 4 M.

VI. Bd. No. 3. **Müller, Hermann,** *Ein hochdeutsches und zwei niederdeutsche Lieder von 1563-1565 aus dem siebenjährigen nordischen Kriege.* Mit einem Anhang: *Deutsche Lieder aus der Grafenfehde.* 4. (67 S.) 1902. 5 M.

VI. Bd. No. 4. **Pietschmann, R.,** *Pedro Sarmientos Geschichte des Inkareiches.*

VII. Bd. No. 1. **Bonwetsch, N.,** *Die Theologie des Methodius von Olympus.* 4. (177 S.) 1903. 12 M.

VII. Bd. No. 2. **Wilmanns, W.,** *Der Untergang der Nibelunge in alter Sage und Dichtung.* 4. (43 S.) 1903. 3 M.

VII. Bd. No. 3. **Höhlbaum, K.,** *Der Kurverein von Rense v. J. 1338.* 4. 1903. 5 M. 50 Pf.

VII. Bd. No. 4. **Flemming, J.,** und **Lietzmann, H.,** *Apollinaristische Schriften.* 4. (X u. 76 S.) 1904. 8 M.

VII. Bd. No. 5. **Schwartz, E.,** *Ueber den Tod der Söhne Zebedaei.* 4. (55 S.) 1904. 3 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 1. **Meyer, Wilhelm,** *Die Legende des h. Albanus.* 4. (82 S.) 1904. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 2. **Fresdorff, F.,** *G. A. v. Münchhausens Berichte über seine Mission nach Berlin im Juni 1740.* 4. (87 S.) 1904. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 3. **Schulthess, Fr.,** *Christlich-palaestinische Fragmente der Omajjaden-Moschee zu Damaskus.* Mit 5 Tafeln. 4. (158 S.) 1905. 12 M.

VIII. Bd. No. 4. **Schulten, A.,** *Numantia.* Eine topographisch-historische Untersuchung. Mit 8 Karten. 4. (X u. 112 S.) 1905. 10 M.

VIII. Bd. No. 5. **Lee, Fr.,** *Der Saturnische Vers.* 4. (III u. 80 S.) 1905. 5 M. 50 Pf.

VIII. Bd. No. 6. **Schwartz, E.,** *Christliche und jüdische Ostertafeln.* Mit 3 Tafeln. 14 M.

Mathematisch-physikalische Klasse. Neue Folge.

I. Bd. No. 1. **Koenen, A. v.,** *Ueber Fossilien der Unteren Kreide am Ufer des Munga in Kamerun.* Mit 4 Tafeln. 4. (48 S.) 1897. 5 M.

Nachtrag dazu. 4. (S. 49—65 mit Tafeln V—VII.) 1898. 3 M.

I. Bd. No. 2. **Brendel, Martin,** *Theorie der kleinen Planeten.* Erster Teil. 4. (171 S.) 1899. 16 M.

I. Bd. No. 3. **Schur, W.,** *Ableitung relativer Oerter des Mondes gegen die Sonne aus heliometrischen Messungen von Sehnenlängen ausgeführt auf der Sternwarte zu Göttingen während der partiellen Sonnenfinsternisse von 1890 Juni 16/17 (Beobachter: Schur, Ambronn u. Hugo) und von 1891 Juni 6 (Beobachter: Schur).* Mit 3 Plänen der Sternwarte nebst Verzeichniss der grösseren Instrumente. 4. (26 S.) 1898. 3 M.

I. Bd. No. 4. **Schur, W.,** *Vermessung der beiden Sternhaufen h und x Persei mit dem sechsfüssigen Heliometer der Sternwarte zu Göttingen verbunden mit einer Uebersicht aller bis zum Jahre 1900 ausgeführten Instrumentaluntersuchungen.* Mit einer Sternkarte. 4. (58 S.) 1900. 9 M.

II. Bd. No. 1. **Wiechert, E.,** *Theorie der automatischen Seismographen.* 4. (128 S.) 1903. 8 M.

II. Bd. No. 2. **Kramer, Julius,** *Theorie der kleinen Planeten. Die Planeten vom Hecuba-Typus.* 4. (153 S.) 1902. 15 M.

II. Bd. No. 3. **Furtwängler, Ph.,** *Ueber das Reciprocitätsgesetz der l^te Potenzreste in algebraischen Zahlkörpern, wenn l eine ungerade Primzahl bedeutet.* 4. (82 S.) 1902. 6 M.

II. Bd. No. 4. **Prasad, G.,** *Constitution of Matter and Analytical Theories of Heat.* 4. (68 S.) 1903. 6 M.

III. Bd. No. 1. **Ehlers, E.,** *Neuseeländische Anneliden.* Mit 9 Tafeln. 4. (79 S.) 1904. 10 M.

III. Bd. No. 2. **Koenen, A. v.,** *Ueber die Untere Kreide Helgolands und ihre Ammoniten.* Mit 4 Tafeln. 4. (63 S.) 1904. 4 M.

III. Bd. No. 3. **Schur u. Ambronn,** *Die Messungen des Sonnendurchmessers an dem Repsoldschen 6zöll. Heliometer der Sternwarte zu Göttingen.* 4. (126 S. u. 2 Taf.) 1905. 12 M.

III. Bd. No. 4. **Brendel, M.,** *Theorie des Mondes.* 4. (97 S.) 1905. 7 M.

III. Bd. No. 5. **Linke, F.,** *Luftelektrische Messungen bei 12 Ballonfahrten.* Mit 4 Tafeln 4. (30 S.) 1904. 6 M.

IV. Bd. No. 1. **Schwarzschild, K.,** *Untersuchungen zur geometrischen Optik.* I. Einleitung in die Fehlertheorie optischer Instrumente auf Grund des Eikonalbegriffs. Mit 6 Fig. 4. (34 S.) 1905. 2 M.

IV. Bd. No. 2. **Schwarzschild, K.,** *Untersuchungen zur geometrischen Optik.* II. Theorie der Spiegeltelescope. Mit 9 Fig. 4. (28 S.) 1905. 2 M.

IV. Bd. No. 3. **Schwarzschild, K.,** *Untersuchungen zur geometrischen Optik.* III. Ueber die astrophotographischen Objektive. Mit 10 Fig. 4. (54 S.) 1905. 4 M.

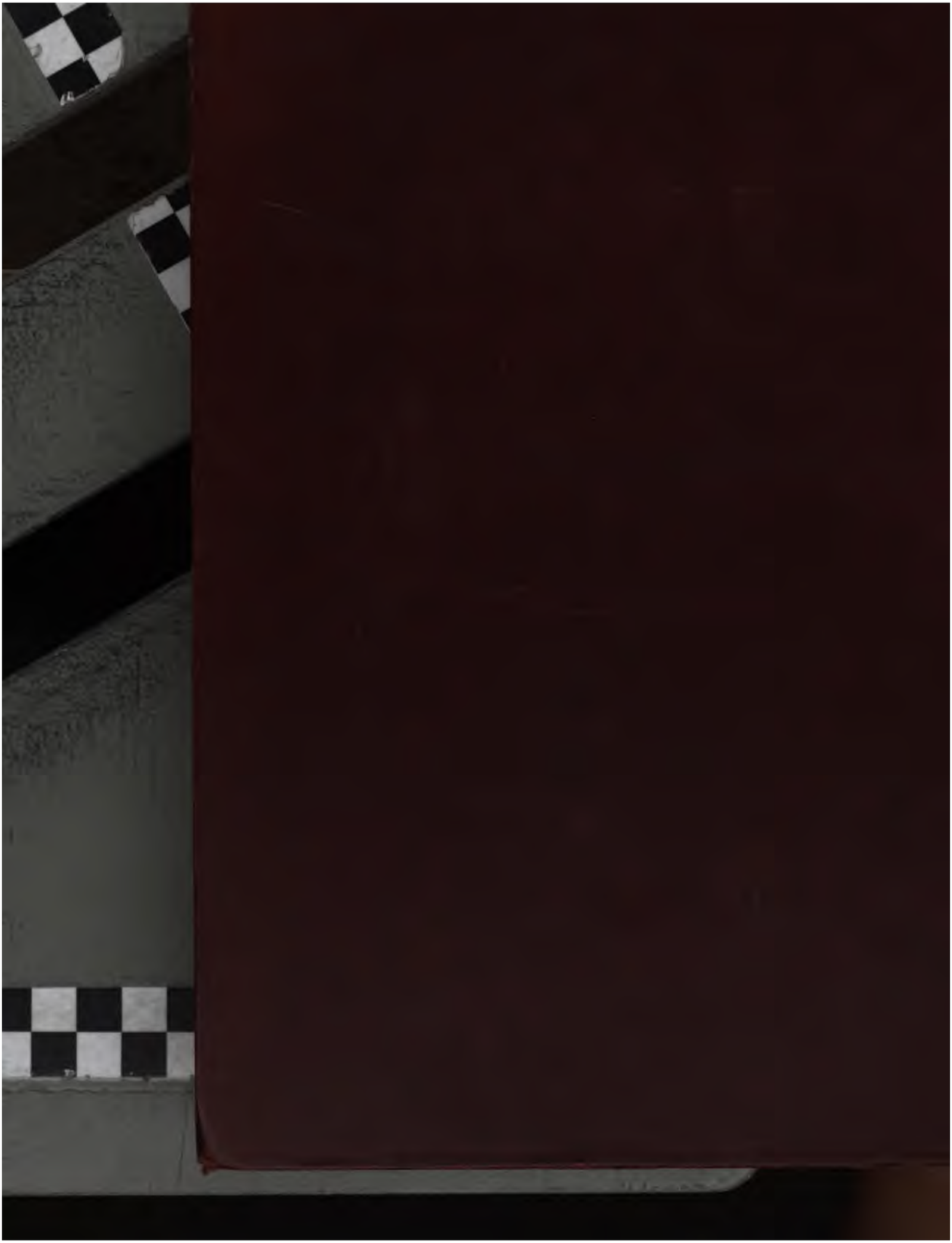
IV. Bd. No. 4. **Verworn, M.,** *Die archaeolithische Cultur in den Hipparionschichten von Aurillac (Cantal).* Mit 5 Taf. 4. (56 S.) 1906. 4 M. 50 Pf.

Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner), Göttingen.

DO NOT CIRCULATE

BOUND IN LIBRARY

ML 82161

UNIVERSITY OF MIC
3 9015 04839 2

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD